Handbuch
der
Bibelerklärung
für
Schule und Haus.

Die wichtigsten Abschnitte der heiligen Schrift in geschichtlichem Zusammenhange ausgelegt, mit übersichtlicher Angabe der nicht erklärten Stellen.

Herausgegeben
von dem
Calwer Verlagsverein.

Zweiter Band,
das Neue Testament enthaltend.

Mit 2 Charten.

Zweite verbesserte Auflage.

Preise: Bei unmittelbarer Bestellung in Calw und gegen Vorausbezahlung das Exemplar roh 54 kr., im Buchhandel 1 fl. 12 kr. oder 3/4 Thlr.

Calw,
in der Vereinsbuchhandlung.
Stuttgart,
in Commission bei J. F. Steinkopf.
1852.

Tübingen, gedruckt bei Ludw. Friedr. Fues.

Vorwort zur zweiten Auflage.

In unserer zweiten Auflage hat das Neue Testament zwar manche Verbesserungen im Einzelnen, aber keine wesentliche Umänderung erlitten. Zu letzterer war uns weder Zeit vergönnt, noch konnten wir dafür zureichende Gründe finden. Von der getroffenen Anordnung konnten wir ohnedieß grundsatzmäßig nicht abgehen. Wir konnten der größern Bequemlichkeit, welche die gewöhnliche Anordnung den Lesern gewährt hätte, nicht die weit überwiegenden Vortheile aufopfern, welche unsere Anordnung (für das Verständniß und die Erbauung) gewährt. Eine harmonische Darstellung der evangelischen Geschichte ist ja ein Bedürfniß, welchem man schon von alten Zeiten her, sogar für die Zwecke des gemeinen Lesers, zu genügen gesucht hat. War es doch endlich Zeit, auch fürs alte Testament auf eine bisher unbeachtet gebliebene Harmonie (nemlich der Propheten und Psalmen, theils unter sich, theils mit der betreffenden Geschichte) und auf die darin liegenden Quellen des Verständnisses und der Erbauung hinzuweisen. Ob es eine harmonische Darstellung der evangelischen Geschichte geben könne, hört man freilich vielfach bezweifeln, oder erkennt man wenigstens den bisherigen Versuchen die Lösung der Aufgabe nicht zu. Zweierlei glauben wir der ersteren Ansicht gegenüber geltend machen zu müssen, nemlich: 1) eine Harmonie der evangelischen Geschichte an sich muß es geben, ob wir sie auffinden oder nicht; denn das Leben Jesu war gewiß ein harmonisches, und ebenso ist der eigentliche Autor der evangelischen Geschichte, der heilige Geist, gewiß ein harmonischer: 2) wenn es aber an sich eine Harmonie der evangelischen Geschichte gibt, so muß es auch für uns eine geben: sie wäre denn umsonst da; sie

muß also zu finden seyn. Ob wir sie gefunden, mag man zwar auch uns bestreiten. Wir glauben aber nach Vergleichung der älteren, neueren und allerneuesten Versuche dazu, daß wir wenigstens auch unsern Beitrag dazu gegeben haben *). Für diejenigen unserer Leser, welche hievon Rechenschaft wollen (und solche gibt es — darum mußten sie berücksichtigt werden), haben wir in der Einleitung zu den Evangelien unsern Standpunkt bezeichnet und beim Verlauf der evangelischen Geschichte öfters den Nachweis im Einzelnen gegeben.

Für die neutestamentlichen Briefe ist es nun allerdings von minderem Belang, sie in der Zeitfolge zu haben. Wenigstens kann man z. B. aus dem Briefe Pauli an die Römer den Weg des Heils kennen lernen und Erbauung schöpfen, ob er da oder dort steht, — wie dieß auch mit den einzelnen Thaten und Reden des HErrn der Fall ist. Demjenigen indeß, der für die Geschichte des Reiches Gottes Interesse hat und dem es überhaupt um eine genauere Kenntniß der Schrift zu thun ist, muß es doch willkommen seyn, wenn ihm gezeigt ist, wie er sich die Zeitfolge der Briefe unter sich und im Verhältniß zur Apostelgeschichte zu denken hat, und welches die geschichtlichen Umstände sind, unter denen der einzelne Brief zu Stande gekommen ist. Auch für die Erbauung ist dieß keineswegs so unwesentlich, wie man oft meint. Denn der Nerv der Erbauung liegt in der Anwendung der Briefe auf uns. Und gerade diese wird eine um so zutreffendere und schlagendere seyn, wenn wir die — stets auch bei uns sich wiederholenden — ersten Veranlassungen der Briefe nicht blos aus einem einleitenden Wort, sondern durch die ganze Stellung der Briefe ersehen. Wie die Psalmen und Propheten — was wir im ersten Bande nachgewiesen haben — erst dadurch recht lebendig in uns und praktisch für uns werden, daß wie die stets aufs Neue — zumal gegenwärtig — sich wiederholenden geschichtlichen Grundlagen der Psalmen und Weissagungen beachten, ebenso werden die Briefe des Neuen Testaments

*) Dasselbe haben wir zu bemerken in Bezug auf die unserem zweiten Bande angehängte biblische Chronologie.

am fruchtbarsten, ja auch am verständlichsten, im Lichte der Zeitverhältnisse, unter denen sie entstanden sind. Gewiß muß gegenüber von solchen Vortheilen unserer Anordnung das Unbequemere derselben um so mehr Nebensache seyn, als dasselbe sich hauptsächlich nur dann darbietet, wenn man unsere Bibelerklärung nicht im Zusammenhange liest, und als für alle Fälle, auch für die des Nachschlagens einzelner Stellen, durch ein Stellenregister gesorgt ist, dessen Zahlen man nur richtig lesen möge.

Mehr Recht müßten wir denjenigen Ausstellungen an unserem Bibelwerk, betreffend das Neue Testament, einräumen, welche den ganzen Text oder mehr Text sammt Bearbeitung vermissen, — wenn nicht der Kostenpunkt diese Einschränkung gebieterisch verlangt hätte. Ebendarum konnte auch nicht von einer ausführlicheren Angabe der nicht in den Text aufgenommenen Stellen die Rede seyn, weil dadurch die Sache im Wesentlichen die gleiche geworden wäre, wie wenn wir mehr Text bearbeitet hätten. Wer also Obiges vermißt, bedenke nur, welch ein wohlfeiles Buch er in Händen hat.

Ungerecht wäre es, wenn man das Erbauliche in unserem Werke vermissen wollte, da das richtig verstandene Wort seine Erbauung in sich selbst trägt, und da wir zur erbaulichen Anwendung oft genug die Winke gegeben haben, welche der Umfang und Zweck unseres Buches erlaubte. Sonst wird man in der Erklärung dort mehr Altes und Bekanntes, hier mehr Neues und Unbekanntes finden. Man lasse sich diese Mannigfaltigkeit gefallen, wenn nur Alles der Wahrheit dient. Indem wir die Leser noch ersuchen, sich zu erinnern, daß es allezeit schwer ist, Aller Wünschen zu genügen, — hoffen und wünschen wir, daß dieser zweite Band unserer Bibelerklärung auch in seiner zweiten Auflage zur neuen Einführung des göttlichen Worts in Häuser, Schulen, Gemeinden und Herzen und so zur Erfüllung von Eph. 5, 26. 27. seinen gesegneten Beitrag geben möge.

Ostern 1852.

Der Calwer Verlagsverein.

Einleitung zum neuen Testament überhaupt.

I. Das erschienene Heil oder die neutestamentliche Oekonomie (Gnadenhaushaltung Gottes).

1. Die Zeit.

Als die Zeit erfüllet ward, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß Er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, daß wir die Kindschaft empfiengen. Gal. 4, 4. 5.

Die Zeit war erfüllt, nachdem das Volk Israel 15 Jahrhunderte unter dem Gesetz sich müde gearbeitet, aber auch schon 7—8 Jahrhunderte lang der reichsten messianischen Verheißung sich erfreut, — war erfüllt, nachdem es unter den verschiedensten Zuchtruthen nach einem Helfer aus Sünden-, wie aus politischer Noth, sich hatte müssen sehnen lernen, — war erfüllt, nachdem es seit dem letzten Propheten noch 400 Jahre Zeit gehabt hatte, sich auf das Kommen des verheißenen Retters vorzubereiten.

Die Zeit war erfüllt, als auch die andern gebildeten Völker damaliger Zeit, die nächst dem Volke Israel zuerst den Ruf des Evangeliums vernehmen sollten, in Folge ihrer Entwicklung das Gefühl durchdrungen hatte, daß das Heidenthum den Menschengeist bei aller Bildung nicht sättige, — als unter diesen Völkern namentlich das Bedürfniß einer Sühnung, wohl auch eines höheren Weltherrschers, sich geltend machte, und zugleich vom Volke Israel aus auch unter sie mancher Funke der Wahrheit gefallen war, der dem Evangelium zur Grundlage diente.

Die Zeit war erfüllt, als Ein Herr in allen Ländern des Mittelmeeres und Eine Sprache war. Waren andere Völker noch nicht so zubereitet, als das Heil kam, so konnten sie das noch werden, bis die Botschaft vom Heil auch zu ihnen drang, oder mußte ihnen das Evangelium selbst erst zur (gesetzlichen) Vorbereitung werden. Von Möglichkeiten zu reden, so hätte Gott Seinen Sohn zum Heil der Welt schon eher, wohl gleich

nach dem Fall, senden können. Aber nach Gottes Rathschluß sollte die Welt, ehe das Heil käme, zuvor in einer 4000jährigen Geschichte erfahren, was sie — in Folge des Falls — an sich selbst, ohne Erlöser, sei, sollte zuvor nach einem solchen sich sehnen, auf einen solchen sich freuen lernen, damit Er, wann Er käme, heilsbegierige Herzen fände. Zugleich mußte die Welt erst auf die mannigfaltigste Weise ihre natürliche Entwicklung erlangt haben; aus der Menschheit mußten Völker und Nationen geworden, und die ihnen geschenkten Anlagen mußten entfaltet seyn, damit das Heil Seine ganze Fülle in Höhe, Tiefe, Breite und Länge entfalten konnte.

In Kurzem — das Heil ist erschienen, erschienen unter dem Volke Israel, aber für alle Völker, auch für die, die, als es erschien, nicht zubereitet waren und das Evangelium nicht gleich empfiengen.

2. Die Person.

Wir müssen erstaunen über den Rathschluß göttlicher Liebe, der in dem erschienenen Heile sich offenbart. — Das Werk der Schöpfung ist allerdings groß; wer's noch nicht versteht, dem zeigt es Jesaja 40, 12—26. Wunderbarer noch ist das Werk der Erlösung. Von der Fülle der Erbarmungen gegen eine gottlose Sünderwelt (Röm. 5, 6.), die es voraussetzt, nicht zu reden — so kann sich Alles, was Liebe heißt, nicht größer erweisen, als wenn Gott Seinen eingebornen Sohn in die Welt dahingibt, damit Alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. (Joh. 3. Ephes. 3.) — Die Menschwerdung des Sohnes Gottes ist dir ein Räthsel? Eben die unendliche Liebe, die sich darin offenbart, löst es. — Du begreifst nicht, wie in Einer Person das Göttliche und Menschliche habe eins werden können. Du sprichst, entweder mußte das Menschliche sogleich vom Göttlichen verschlungen, oder das Göttliche vom Menschlichen eingeschränkt werden. Du sprichst von einer Unendlichkeit, die sich nicht also in die Endlichkeit fügen könne. Aber, wer so redet, weiß gar nicht, was Liebe ist, wie der Liebe Art ist, sich einzuschränken, zu verläugnen, sich gefallen zu lassen, — hat wohl selbst noch nie viel solche selbstverläugnende Liebe geübt; sonst könnte er die göttliche Liebe, die den Thron der Herrlichkeit verläßt und Mensch wird, besser begreifen. Denn der Liebe Art ist, sich zu entäussern. (Phil. 2.) Gerne übernahm es daher Der, der selbst Sohn unendlicher Liebe ist (Ps. 2.), in der völligsten Selbstentäußerung das Heil der Menschheit zu schaffen. Eben hiefür ward ihm auch der Lohn, daß an Seiner Rückkehr in die Herrlich-

keit auch die angenommene Menschheit Theil bekam, auch diese mit erhöhet wurde. Auch dieß ist zwar heut zu Tage Vielen ein Räthsel; nennen doch freche Zungen die Anbetung Jesu lästerlicher Weise Götzendienst. Sie bedenken nicht, daß wir alle zur Herrlichkeit Gottes berufen sind (Röm. 5, 2. Grundtext), und daß folglich (Ps. 8. und Ebr. 2.) in der Person des menschgewordenen Sohnes Gottes die Menschheit auch auf den göttlichen Thron selbst gelangen konnte.

Auf dreifache Weise gestaltete sich die göttliche Heilsökonomie des Neuen Bundes.

Das Heil mußte der Menschheit erworben, sodann dargereicht, zugleich verkündet werden.

3. Die Erwerbung.

Einer gottlosen Sünderwelt konnte das Heil nicht einfach dargereicht werden. Das litt die göttliche Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht, durch welche die göttliche Liebe eingeschränkt ist. Es mußte der Darreichung des Heils eine Erwerbung desselben vorausgehen, wodurch der göttlichen Heiligkeit und Gerechtigkeit Genüge geschähe. Diese Erwerbung war der Hauptzweck des irdischen Wandels des Sohnes Gottes auf Erden, absonderlich aber Seines Ausgangs.

Frage nicht, wenn Jesus erst das Heil erwarb, wie doch im Alten Testamente schon, gleich nach dem Falle Gnade walten konnte. Der Rathschluß dazu ist ein ewiger, und die Leistung Jesu war eine rückwirkende, wenn gleich allerdings der zeitliche Eintritt dieser Leistung doch einen ziemlich verschiedenen Charakter des Alten und Neuen Testaments auch in Bezug auf Gerechtigkeit und Gnade hervorbringen mußte. Nimm dem Alten Testamente dießfalls nicht zu viel: wie freut sich David Ps. 51. der Sündenvergebung! Der Glaube ist das Mittelglied. Uebersieh aber auch nicht den Vorzug des neuen Bundes: die gestiftete Versöhnung ist doch hier das Grundelement, und im Alten Testament waltet noch mehr Gericht. Beides, das Haben und Nichthaben des alten Bundes in dieser Hinsicht, die Einheit des Alten und Neuen Bundes und die Verschiedenheit stellt vortrefflich Paulus dar in Röm. 3, 21. 25. 26.

Gal. 4, 4. 5. finden wir die Art der Erwerbung so ausgedrückt, daß der Sohn Gottes unter das Gesetz gethan wurde. Dieß Letztere geschah auf doppelte Weise, indem dem Sohne Gottes die Aufgabe wurde, zum Besten der Menschheit theils das Gesetz in seinem ganzen Umfang zu erfüllen, theils unter den Fluch des Gesetzes sich zu stellen (vgl. auch Gal. 3, 13.).

Die erstere Aufgabe, die Erfüllung aller Gerechtigkeit, konnte nur dann vollständig gelöst werden, wenn der Sohn Gottes auch eine menschliche Kindheits- und Jugendgeschichte hatte, — und Jesus mußte um so mehr auch die Kindheit und Jugend in sich heiligen, als in der Jugend gewöhnlich der stärkste Widerspruch gegen das göttliche Gesetz zur Erscheinung kommt.

Wie nun Jesus, um die erste Aufgabe zu erfüllen, auch als Kind geboren werden und die Kindheit und Jugend durchlaufen mußte (vergl. Luk. 2, 40—52.), so mußte Er, um die zweite Aufgabe zu erfüllen, auch auf außerordentliche Weise leiden und sterben oder Seinen Ausgang nehmen.

4. Die erste Verkündung.

Zwischen Beides hinein, zwischen Seine Jugend- und Seine Ausgangsgeschichte, wodurch Er uns hauptsächlich zum Heils-Erwerber werden mußte, fällt die Zeit Seines Wandels auf Erden, wo es Seine Hauptaufgabe war, Sich als das erschienene Heil anzukünden (Evang. Joh.), zu beweisen mit Wundern und Zeichen (Evang. Joh. und die andern Evangelien), und das Begehren nach Heil zu wecken durch schärfere Darlegung des Gesetzes (Bergpredigt bei Matthäus und Lukas). Für diesen dreifachen Zweck erhielt Er auch nach Jes. 61, 1. die Ausstattung mit dem heiligen Geist, die Ihm in Seiner Taufe zu Theil wurde. Jedoch ward Ihm während dieser Seiner Wirksamkeit fortwährend vielfache Gelegenheit, theils zu thun, was Seinem Vater wohlgefiel (Joh. 8, 29), den Willen desselben in immer völligerem Umfang zu erfüllen, theils leidend die Last einer gottlosen Sünderwelt, in deren Mitte Er sich befand, in Mühe (Matth. 8, 16. 17.) und Verfolgung zu tragen.

So gieng auf Erden Jesu hohepriesterlicher und prophetischer Beruf neben einander her, und auf welche Weise im Einzelnen sich die Ausrichtung dieses gedoppelten Berufes auf Seine ganze dreijährige irdische Wirkungszeit vertheilte, das zeigt theils die Einleitung zu den vier Evangelien, theils die evangelische Geschichte selbst.

5. Die Giltigkeit.

Eine Frage bleibt dem Nachdenkenden in Bezug auf die Erwerbung des Heils noch übrig, die besprochen zu werden verdient. Wie konnte diese Erwerbung giltig seyn für uns Menschen, wenn es eine Person göttlicher Natur war, von der sie ausgieng? Oder wenn dieß durch die menschliche

Seite Jesu nach 1 Tim. 2, 5. vgl. Gal. 3, 20. (wo eben Paulus so großen Nachdruck darauf legt, daß jedes Mittleramt zwei Seiten habe) erledigt ist, — konnte bei der Vereinigung der göttlichen mit der menschlichen Natur in Jesu sich ein menschlich-freier Wille bewegen, wodurch Sein Thun, Lassen, Leiden, Gehorsam vor Gott den Werth erhielt, daß deßhalb der Menschheit neue Gnade zufließen konnte? Verlieh Jesu nicht schon die sündlose Geburt einen Vorsprung, wodurch Seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit der Werth einer errungenen abgeht? — Die Sündlosigkeit Jesu schon von Geburt aus dürfen wir nun freilich nicht antasten. Denn Ebr. 7, 26. 27.! Allein weder sie, noch die Gottmenschheit Jesu schloß eine freie Bewegung des menschlichen Willens aus, da ja im Stande der Unschuld auch die ersten Eltern waren, als ihr freier Wille auf die Probe gestellt wurde. Wenn auch die Gottmenschheit Jesu den Einfluß hatte, daß durch jede freie Entscheidung Seines menschlichen Willens diesem eine bestimmtere Richtung gegeben wurde als bei uns, so gehörte doch, so oft dieser erprobt wurde, auch das zur Selbstentäusserung des Sohnes Gottes, daß seinem menschlichen Willen Spielraum gelassen war. Es gibt in der That Punkte genug im Leben Jesu, wo die freie Richtung und Entscheidung, die Er nahm, offenbar ist. Man denke an die Versuchung in der Wüste, an Gethsemane 2c., und vgl. Jes. 50, 5 ff. Ps. 40, 8.

6. Die Darreichung und weitere Verkündung.

Das von Jesu erworbene und theilweise von Ihm selbst auch schon angekündigte Heil mußte nun aber der Menschheit auch mitgetheilt werden. Dieß führt uns, nachdem wir es bisher mit dem Stand der Erniedrigung Jesu zu thun gehabt, nun auf den Stand Seiner Erhöhung, und, nachdem wir bisher Sein prophetisches und hohepriesterliches Amt kennen gelernt, sofort auf Sein hohepriesterlich-königliches. Im Stand der Erniedrigung erwarb Jesus der Menschheit das Heil, und verkündete es ihr theilweise als Prophet. Im Stande der Erhöhung (Eph. 4, 8.) ist es Sein Geschäft, den Segen, der insbesondere in der wirklich erneuenden Gabe des heiligen Geistes besteht, mitzutheilen, wobei es in Betreff des Individuums, das ihn erhalten soll, immer noch auf Seine hohepriesterliche Fürbitte ankommt.

Weit entfernt aber, daß diese Heilsmittheilung je einmal bereits einen solchen Abschluß gefunden hätte, wie die Heilserwerbung, haben wir vielmehr — die Schrift selbst weist uns durch Apostelgeschichte und Offen-

barung darauf hin — drei große Hauptzeiten jener Heilsmittheilung zu unterscheiden, die apostolische, die des Geistes Erstlinge erhielt, die ordentliche Kirchenzeit, in welcher wir seit den Tagen der Apostel bis Dato uns befinden, und die Letztzeit, wo der Aernte-Segen aus der Höhe in seiner Fülle über die ganze Menschheit ausgegossen werden wird.

a) Apostolische Zeit.

Die Mittheilung der Erstlingsschaft des Geistes in der apostolischen Zeit stellt sich besonders eben an den Werkzeugen dar, welche der Heils-Stifter zur Fortführung Seines prophetischen Amts auf Erden und zur Einführung des Christenthums in die Welt erkoren hatte, an den Aposteln. Auf dreifache Weise äußerte sich jene Erstlingsbegabung der Apostel mit dem Geiste — in außerordentlicher Erleuchtung (Inspiration), Wunderkraft, und Absolutions-Vollmacht. Die Thätigkeit der Apostel wird durch diese außerordentliche Geistbegabung zu einer so außerordentlichen, daß die Schrift uns im Leben der Apostel gleichsam den zweiten Theil des Heilswerkes anschauen lehrt. Heißt doch die Kirche Ephes. 2. erbaut auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist. In der That begann jetzt erst, nachdem der HErr am Kreuze geendet, eine eigentliche Predigt vom Kreuze und von der Vergebung der Sünden — wurde jetzt erst das Evangelium aus den engen Grenzen Palästina's in alle Welt hinausgetragen und für ferne Zeiten und Völker schriftlich niedergelegt. Dazu brauchten freilich sie, die armen Fischer und Teppichweber, außerordentlicher Erleuchtung. Zur Einführung des Christenthums in die Welt bedurften sie aber ferner auch der Wunderkraft; und wenn gleich die Verheißung Jesu von noch Größerem, was Seine Apostel thun werden, nicht auf noch größere Wunder geht, so war doch auch die Wunderthätigkeit der Apostel und anderer, für den Zweck der Ausbreitung der Kirche und zum Beweis, daß ihr HErr lebe (Apostelg. 3.), mit der Wunderkraft begabten Glieder der apostolischen Kirche groß genug, um auch hierin einen eigenthümlichen Vorzug der apostolischen Zeit zu erkennen. Wir treffen hier eine Thätigkeit des erhöheten Christus in Seiner Kirche, wie sie seitdem nicht mehr vorgekommen ist und gleich in der nachapostolischen Zeit nicht mehr zu finden war. Auch die Absolutions-Vollmacht hatten die Apostel kraft ihrer Erstlings-Begabung auf ganz andere Weise als die nachherige Kirche. Besonders nun im Leben eines Paulus stellt sich jene erste Thätigkeit des erhöheten Christus zur Mittheilung des Heils an die Welt dar, wenn gleich auch andern

Aposteln ihr Ruhm und ihre Ehre bleibt. Wir könnten in dieser Hinsicht, wie das Leben Jesu, so auch das Leben der Apostel dreifach eintheilen. Wie uns für das Heilswerk Jesu auf Erden theils Seine Geburt und Jugend, theils Sein Ausgang, theils die dazwischenliegende Zeit wichtig wurde, ebenso stellt Petrus den Anfang, Johannes den Schluß, Paulus die Mitte der apostolischen Zeit dar, nur daß im Leben der Apostel der Anfang leidensvoller, der Schluß geruhiger war (vgl. Joh. 21.), während im Leben Jesu das umgekehrte Verhältniß Statt fand. Und wie die mittlere Zeit Jesu durch Wort und That am meisten strahlt, ebenso das Leben eines Paulus zwischen Petrus und Johannes. Ja auch wie das Leben Jesu nach vier Reisen sich ordnen läßt, so das des Paulus. Doch hat andererseits auch Petrus als der Gründer der Gemeinde, als der Fels, auf den die Kirche erbauet ist, als der Bahnbrecher, und ebenso Johannes, als der apostolische Schlußstein und der das Amt eines Evangelisten, Apostels und Propheten, wie keiner sonst, in sich vereinigte, seinen eigenthümlichen Vorzug.

b) Nachapostolische Zeit.

Die ordentliche Kirchenzeit muß sich nun freilich mit dem Wort Gottes und den heiligen Sakramenten begnügen; denn zwischen schöpferischen und erhaltenden Zeiten wird immer ein Unterschied seyn. Kann die Kirche z. B. anders als bedingt und ankündigend absolviren? Und kann auch die Privatabsolution etwas anderes seyn als eine specielle Zueignung des Evangeliums für den Einzelnen? Wer darf sich jetzt der Inspiration rühmen? Sind wir nicht aufs geschriebene Wort verwiesen? Und wo sind die Wunder des HErrn und der Apostel? Doch wo nur das Wort Gottes rein und lauter ist und eine richtige Verwaltung der Sakramente, da ist immer auch die Kirche, und wo die Kirche ist, da ist auch das Heil in Christo.

c) Letztzeit.

Zwei Dinge fehlen überhaupt bis dahin noch — zum vollständigen Heilsgenuß. Die Kirche ist kein Lager von lauter Gläubigen und Heiligen, und hatte bis dahin jedenfalls immer die Welt neben sich; die Heilsmittheilung selbst ist bis jetzt immer mehr nur eine innerliche, geistliche gewesen, hat sich auf's Leibliche, Zuständliche noch nicht erstreckt. Denn auch die Wunderthätigkeit der Apostel (wie Jesu selbst) war mehr Mittel zum Zweck, Glauben zu wecken, dem Sohne Gottes und der Gemeinde des HErrn

Ansehen zu geben, als in den Wundern die Vollständigkeit des Heils erfahren zu lassen. Sonst hätte müssen jene Thätigkeit viel umfassender seyn.

Allein auch die bisherigen Mängel der Heilsmittheilung sollen noch ausgefüllt, der Genuß des Heils soll ein vollständiger werden. In der Letztzeit, bei der Wiederkunft des erhöheten Jesus, soll dieß, obwohl in einer zweifachen Stufe (vgl. Offenb. Joh.), geschehen, worauf der Sohn Gottes, der Heilsstifter, dem Vater das Reich zurückgibt. Und im Blick auf diese vollständige Heilsmittheilung rufen wir erst mit vollem Herzen: Das Heil ist erschienen.

II. Das Heilswort oder die Schrift Neuen Testaments.

Das erschienene Heil hätte der Welt nichts genützt, wenn es nicht auch gepredigt, und, — weil die, die allein (theils durch ihre persönliche Bekanntschaft mit dem HErrn und theils durch ihre außerordentliche Geistbegabung) im Stande waren, es rein und richtig zu verkünden, sterbliche Menschen gewesen sind, — wenn nicht die Predigt von diesen, beziehungsweise vom HErrn selbst, der Nachwelt schriftlich hinterlassen worden wäre.

Die Art und Weise, wie dieß wirklich geschehen ist, bietet uns zuerst *interessante* Vergleichungspunkte zwischen dem Alten und Neuen Testamente dar.

1. Verhältniß zum alten Testamente.

Gleichwie das Alte Testament, so besteht auch die Sammlung der Schriften Neuen Testaments (der Kanon), die wir seit dem Ende des vierten Jahrhunderts mit allgemeiner Uebereinstimmung der Kirche über ihre Aechtheit haben, aus Geschichte, Lehre und Weissagung. Wir haben 5 Geschichtsbücher, 21 Lehrschriften, und 1 Weissagungsbuch. Nämlich wie im Alten Testament zuerst Gesetz in den fünf Büchern Mose's, so im Neuen Testamente zuerst Evangelium in den vier Evangelien. Wie dort sodann die Geschichte des alttestamentlichen Volkes Gottes von Josua an bis auf den letzten Propheten in den geschichtlichen Büchern, — so hier die Geschichte der Pflanzung des neutestamentlichen Volkes Gottes, der Gründung der Kirche — in der Apostelgeschichte. Wie dort ein Buch Hiob, der Psalter und Salomo's Weisheit Belehrung und Erbauung uns spenden, so hier die apostolischen Briefe. Wie dort 16 Propheten uns auf die künftige Entwicklung des Reiches Gottes blicken lehren, so hier die Offenbarung Johannis

auf den Gang und besonders die Vollendung der Kirche. (Das Neue Testament hat nur Ein Weissagungsbuch, weil ein großer Theil der alttestamentlichen Weissagungen nun schon erfüllt war, und weil Vieles aus den Propheten Alten Testaments vorausgesetzt wird.)

Auch sehen wir in der vierten Evangelienschrift das Evangelium ebenso sich vergeistigen, wie im 5. Buch Mose das Gesetz; ebenso können wir neben David einen Paulus, neben die Spruchweisheit einen Brief Jakobi, neben das Hohelied einen johanneischen Brief stellen.

Der Unterschied zwischen Altem und Neuem Testament gibt sich freilich alsbald zu erkennen. Im Alten Testamente ist vielfach noch die verzehrende Unruhe des Suchens, die Spannung des Hoffens. Im Neuen Testamente ist die Ruhe des Habens, das Genüge des Genusses. Dort freilich eben auch noch das Jugendalter, hier das Mannesalter des Reiches Gottes. Dort daher auch Poesie, hier Prosa. David und Paulus — beide sind unsere Meister, aber auf wie ganz andere Weise Paulus als David!

Im Uebrigen kann es namentlich nicht leicht eine unverständigere, hohlere Auffassung des Neuen Testaments geben, als wenn man darin nur — im Verhältniß zum Alten Testamente — eine bessere Religionslehre finden will, die Christus und — obwohl schon bedeutend weniger — Seine Apostel vorgetragen haben sollen. Nicht Christi Lehre, sondern Christus und Sein Heil ist die Hauptsache im ganzen Neuen Testamente, und Seine Lehre nur, sofern sie dieß Heil ankündigt. Wer Ohren hat, zu hören, der höre!

2. Theile des neuen Testaments.

Wie der HErr zur mündlichen Predigt Evangelisten, Apostel und Propheten gab (Ephes. 4, 11.), so auch zur schriftlichen. Die Evangelisten legen den Grund, die Apostel bauen darauf fort, die Propheten führen zum Schlusse. Erst sollen wir bußfertig glauben lernen an den Grund- und Eckstein unseres Heils; zu diesem Zweck wird uns von vier Evangelisten Christus von den verschiedensten Seiten so dargestellt, daß das Bild Christi vollständig vor uns steht, und wir eben nur zu glauben brauchen, was uns bei dem vierfachen im Wesentlichen gleichlautenden Zeugniß um so leichter ist. Sodann soll aus Buße und Glauben das volle christliche Leben sammt aller Erkenntniß und Lehre, und namentlich auch die christliche Gemeinschaft, sich entfalten. Zu diesem Zweck stellt uns die Apostelgeschichte die urchristliche Gemeinschaft dar und verbreiten sich die Briefe über alle Gegenstände

der christlichen Glaubens- und Sittenlehre. Hierauf soll dir auch der Gegenstand deines Hoffens genauer beschrieben werden in der heiligen Offenbarung. Darum ist es auch von Werth, daß, wenn man das Neue Testament liest, man es gerade in der Ordnung liest, die vorliegt, indem man mit den Evangelien beginnt, zur Apostelgeschichte und zu den Briefen fortgeht und dann mit der Offenbarung Johannis schließt, während es verkehrt wäre, mit dieser anzufangen, ehe man mit dem Glauben Grund gelegt hat und mit heiligem Leben.

Im Einzelnen ist von den Theilen Neuen Testaments Folgendes zu sagen.

a) Evangelien.

Die Evangelien sind der Mittelpunkt der Schrift. Nicht nur stellen sie im Verhältniß zum Alten Testament die Erfüllung der Weissagung dar, sondern auch das übrige apostolische Wort ist nur eine Erläuterung dazu oder zeigt, wie die Apostelgeschichte, die in der Kirche fortgehende Wirksamkeit Christi. In den Evangelien selbst ist die Person und die Geschichte des Heilands, Sein Leben, Leiden und Sterben, Auferstehung und Himmelfahrt die Hauptsache; doch sind auch Seine Reden, welche uns die Bedeutung Seiner Person und Seines Lebens aufschließen, und Seine Thaten, welche Zeugniß ablegen für dieß Sein Wort, vom allerhöchsten Belang. Ebenso verdient die Art und Weise, wie Jesus Seine Jünger erwählt und herangebildet, alle Aufmerksamkeit. Von seinen Reden aber haben sich die einen Evangelisten mehr die vom Reiche Gottes, der vierte hat sich mehr die vom Licht und Leben der Welt gemerkt. So tritt auch bei Seiner Person in den einen Evangelien mehr deren menschliche Seite, im vierten mehr deren göttliche Seite hervor.

b) Apostelgeschichte.

Auch bei der Apostelgeschichte sind verschiedene Gesichtspunkte möglich. Erstlich ist sie gewissermaaßen Fortsetzung des Evangeliums, sofern sie nur ebenso die Thätigkeit des erhöheten Christus, Sein Leben in Seinen Jüngern, Dienern und in Seiner Kirche beschreibt, wie die Evangelien Sein persönliches Auftreten und Leben im Stande Seiner Niedrigkeit beschreiben. Zweitens ist sie Geschichte der Apostel, der vornehmsten Werkzeuge der erhöheten Thätigkeit des HErrn; drittens Anfang der Kirchengeschichte, und stellt uns als solche der Kirche Musterbild dar; viertens ist sie ein Missions-

buch wie keines; dann fünftens, wie sich an Ort und Stelle hauptsächlich herausgehoben finden wird, bestätigt sie die Bestimmung des Heils für alle Welt, sowie die Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben.

c) Briefe.

Eine besonders reiche Mannigfaltigkeit christlicher Lehre bieten die paulinischen Briefe, und zwar ist auch die Sachordnung, in welcher die Briefe gewöhnlich stehen, von mehr Bedeutung, als man wohl denkt. Hier finden wir nämlich zuerst

im Briefe an die Römer die Rechtfertigung aus dem Glauben,
im ersten Briefe an die Korinther — Kirchenordnung und Kirchenzucht,
im zweiten Briefe an die Korinther — den Seelsorger gegenüber seiner Gemeinde (namentlich in Mißverhältnissen) und umgekehrt,
im Briefe an die Galater — das Verhältniß von Evangelium und Gesetz, das Seligwerden durch den Glauben an's Evangelium.

Wir sehen, wie die zwei Korintherbriefe zusammen gehören, so der Brief an die Römer und der an die Galater.

Von diesen Mittelpunkten des Christenthums, Rechtfertigung durch den Glauben, und Kirche, führt dich sodann die Anordnung der paulinischen Briefe einen Schritt rückwärts und einen Schritt vorwärts. Einen Schritt rückwärts auf den Begründer und die Quelle alles Heils, das Haupt der Kirche. Denn die Briefe an die Kolosser, Epheser und Philipper weihen dich in die göttliche Größe des Heilsstifters wie in die Größe Seines Heils selber ein. Lies das Eine Kol. 1. 2., das Andere Ephes. 1. u. 2., und was Er sich die Heilserwerbung für eine Erniedrigung kosten ließ, Phil. 2. Zugleich ist Jesus in jenen beiden Briefen kraft Seiner göttlichen Größe und des von Ihm erworbenen Heils als das allzureichende Kirchenhaupt dargestellt, wozu auch Phil. 3. noch einen Beitrag gibt. — Einen Schritt vorwärts führen uns die beiden Briefe an die Thessalonicher. Da kommen zur Sprache der Auftritt des Antichrists, die Wiederkunft Christi, die Auferstehung der Todten und die Verwandlung der Lebenden. Dort (Kol. Eph. Phil.) die Heilsstiftung, hier (Thessal.) die Heilsvollendung, während Röm. Gal. 2 Kor. uns die gegenwärtige Heilsaneignung vor Augen stellen. Nach der Zeitordnung aber geht in den Briefen an die Thessalonicher der Blick auf's letzte Heil voran, kommt dann Gal., 2 Kor., Röm., die

gegenwärtige Aneignung zur Sprache, und wird sodann in Kol., Eph., Philipp. die Heilsurhebung beschrieben *).

Willst du drittens gerne ein Diener des HErrn an Seiner Gemeinde seyn oder werden, so zeigen dir die drei Hirtenbriefe an Timotheus und Titus die Bedingungen und den Weg, ingleichen, wie und welche Mitgehilfen du dir wählen sollst. Dann weist der kleine Brief an Philemon für das Verhältniß von Herrschaften und Dienstboten den rechten Weg.

Noch kennst du das Hohepriesterthum Christi nicht recht. Da kommt dir der Brief an die Ebräer noch trefflich zu Statten; denn dieser macht sich dieß hohepriesterliche Werk Jesu zu seinem Hauptthema.

So die paulinischen Briefe. Es versteht sich, daß im Voranstehenden das Hervortretendste in jedem Brief bezeichnet ist; denn im Allgemeinen kommt in jedem Briefe die ganze Heilslehre vor. Noch sind wir aber mit den apostolischen Briefen nicht zu Ende. Paulus führt zwar den Reigen; aber Petrus und Johannes, Jakobus und Judas schließen sich an. Sie zeigen dir, wie du deinen Beruf und Erwählung fest machen sollst durch Glauben, Liebe, Hoffnung, Geduld und alle guten Werke; sie stellen dir Glauben und Hoffnung mehr von der Seite der Uebung und Vollendung dar. Wenn gleich auch Paulus die Früchte des Glaubens treibt, so legt er doch mehr Grund der Lehre; die Andern bauen darauf und wollen dich zum Ziel der Heiligung führen, wo Alles, in Wort und Werk, vom Glauben durchdrungen ist. Wir haben dort Wort der Lehre, hier Wort der Weisheit.

d) Offenbarung Johannis.

Ob die Offenbarung Johannis nur die Vollendung der Kirche oder auch die vorausgehende Kirchengeschichte schildere, darüber kann man disputiren. Die Deutung der betreffenden Siegel und Posaunen auf Kirchen- und Weltgeschichte hat manche Schwierigkeit; aber noch größere Schwierig-

---

*) Dagegen beruht die Anordnung der Evangelien im Neuen Testament, sofern sie von der Zeitordnung abweicht, außer sachlichen Zwecken wohl auch auf dem Ansehen der Person des Verfassers. Lukas schrieb zwar zuerst (1, 1—4.), dann Matthäus, dann Markus; dennoch steht das des Matthäus als das eines Apostels, das sich daher auch wohl eher verbreitete, zuerst; und auch Markus steht noch vor Lukas, weil Marci Evangelium eigentlich das Evangelium des Petrus war, der den HErrn selbst gesehen, während Lukas nach 1, 1—4. verschiedene, ob zwar auch zuverlässige (apostolische) Quellen (den Paulus besonders) benützte.

keiten hat die buchstäbliche Beziehung der sechs ersten Posaunen auf noch bevorstehende leibliche Plagen. Sonach wird zwar wohl der Hauptgesichtspunkt, aus welchem wir die Offenbarung Johannis aufzufassen haben, die Vollendung des Heils nach den allerletzten schwersten Kämpfen, oder der Charfreitag und Ostertag der christlichen Kirche seyn. Doch, da uns in der Apostelgeschichte nur der Anfang der Kirchengeschichte gegeben ist, so entfalten uns die sechs ersten Siegel und sechs ersten Posaunen — prophetisch — in allgemeinen Umrissen zugleich den Verlauf der Kirchengeschichte vom Tode des letzten Apostels (Johannes † c. 100) bis zur Letztzeit. Dabei treten der Reihe nach die Hauptfeinde der Kirche Christi auf, nämlich a) das altrömische Heidenthum in den sechs ersten Siegeln, ausgenommen etwa das sechste; b) die Neuperser und die Völker der Völkerwanderung — in der ersten und zweiten Posaune; c) die Irrlehren und der weltliche Sinn der römischen Staatskirche — in der dritten und vierten Posaune; d) das falsche Judenthum — in der fünften Posaune; e) der Muhamedanismus in der sechsten Posaune — worauf in der siebenten Posaune das Papstthum und die moderne politische Macht (Offenb. 17, 12—17. diese zugleich als Trägerin des Unglaubens) bis zur Concentration im Antichristenthum — an die Tagesordnung kommen. Diese doppelte Auffassung hat ihr gutes Recht gegenüber von der andern Auffaßung, welche in der Offenbarung Johannis nur eine Beschreibung von dem Sieg des Christenthums über das Judenthum und Heidenthum in der Urzeit oder wenigstens fast Alles (auch das tausendjährige Reich im heiligen römischen Reich 800—1800) schon erfüllt finden will. Vollends hat sie ihr Recht gegenüber von jener, welche in der Offenbarung Johannis nichts als eine dichterische Umschreibung des Satzes findet, daß das Reich Gottes über alle Feinde siege. Wozu in diesem Fall 22 Kapitel?

3. Einheit dieser Theile des neuen Testaments.

Vergleichen wir nun die Haupttheile Neuen Testaments, Evangelium, Apostelgeschichte, apostolische Briefe und Offenbarung Johannis unter einander, so werden wir ein herrlich gegliedertes, auf's Vollständigste unter sich übereinstimmendes Ganze finden. Denn was man neuerdings von widersprechenden Lehrweisen eines Matthäus, Johannes, Paulus, Petrus 2c. wissen will, beruht nicht auf Gründen, sondern einer der Schrift feindlichen Gesinnung. Alle Stücke der neutestamentlichen Schrift treiben Christum und das Heil in Ihm, zeigen es uns zwar von den verschiedensten Seiten, und

fordern auf die mannigfaltigste Weise zu Seiner Aneignung auf; einen Widerspruch kann aber nur der Schriftfeind finden.

Interessant ist es besonders auch, die Grundgedanken der Evangelien *mit* den Grundgedanken der apostolischen Briefe zu vergleichen, und z. B. zusammenzustellen — die Rechtfertigung bei Paulus mit dem Licht und Leben bei Johannes, die Lehre von der Kirche bei Paulus mit der Lehre vom Reiche in den drei ersten Evangelien. Auch wird sich finden, daß in einem ähnlichen Verhältniß, wie die drei ersten Evangelien zum vierten, auch die *katholischen* Briefe zu den paulinischen stehen.

Bei solcher herrlichen Einheit der neutestamentlichen Schriften über Christus können wir derjenigen spotten, die uns den Kanon derselben (d. i. das Ganze göttlichen Worts Neuen Testaments) beeinträchtigen wollen.

4. Aechtheit und Zuverlässigkeit.

Wollen wir nun genauer erwägen, worauf wir unsern Glauben an die neutestamentliche Schrift und das erschienene Heil gründen, so wissen wir erstens, daß alle neutestamentlichen Schriften apostolisch sind, die meisten im engern, etliche wenige nur im allgemeinern Sinne.

Schon im zweiten Jahrhundert nach Christus (der Apostel Johannes reichte bis zu 100 n. Chr.) finden wir die Hauptlehrer der Kirche — bei manchen Streitigkeiten in andern, auch nicht unwichtigen Punkten — einig in der Annahme der vier Evangelien, der Apostelgeschichte, der dreizehn Briefe Pauli (abgerechnet den an die Ebräer), des 1 Petri und 1 Johannis. Dieß kann sich von nichts Anderem herschreiben als daher, daß noch vom Schluß des apostolischen Zeitalters her, welches wissen mußte, warum es gerade diese Schriften als apostolisch annahm, der Kanon also überliefert war. Fochten doch auch keinerlei Kezer jener Zeit die Aechtheit dieser Schriften an. — In Betreff der Offenbarung Johannis erregte nur die Feindschaft gegen den Chiliasmus (Lehre vom tausendjährigen Reiche in grober Gestalt) im dritten Jahrhundert nach Christus vorübergehende Zweifel; und wenn Dr. Luther aus ähnlichen Ursachen oder Gründen über die Offenbarung Johannis zweifelnd sich äußert, so müssen wir uns erinnern, daß auch Luther nicht untrüglich ist, und daß ihn namentlich die Anlegung des Maßstabs, in welchem Grade ein Buch die Rechtfertigung treibe, auch sonst zu weit führte, müssen ferner bedenken, daß das Verständniß der Weissagung, gerade so wie die Missionsaufgabe der Kirche, theils nicht in den Beruf der reformatorischen Zeit gehörte, theils wenigstens ihre schwächste Seite war.

— Gegen die apostolische Abfassung des Briefs an die Ebräer (als von Paulus) erklärte sich nur das Abendland eine Zeit lang, und wohl nur, weil der Brief, als für's Morgenland bestimmt, zunächst dort und weniger im Abendlande circulirte. Daß die Briefe Jakobi, Judä, 2 Petri, 2 und 3 Johannis mit der Zeit bezweifelt wurden, mochte darin seine Ursache haben, daß man sie, als minder groß und wichtig, nicht gleich von Anfang allenthalben der übrigen Sammlung beifügte, — ohne daß man deßwegen etwas gegen ihre Aechtheit haben wollte. Im vierten Jahrhundert nach Christus aber fand man nach allseitiger nochmaliger Untersuchung für gut, auch die Schriften, die bisher zum Theil noch zurückgestellt waren, dem Ganzen der neutestamentlichen Schrift (Kanon), als bestimmt dazu gehörig, anzureihen. — Um einzusehen, aus welch guten Gründen die erste Kirche bei diesem Allem handelte, erinnern wir uns noch, wie streng sie vieles Andere, was möglicher Weise auch hätte aufgenommen werden können, vom Kanon ausschloß; wir erinnern uns, daß die nachapostolische Zeit um so treuer seyn mußte in Bewahrung des überlieferten Apostolischen, je weniger sie selbst noch die Fülle des apostolischen Geistes hatte, und daß ein Betrug und Irrthum um so ferner bleiben mußte, als man die Briefe öffentlich vorlas, wie schon 1 Theff. 5, 27. vgl. Col. 4, 16. voraussetzt.

Zweitens nun kann es nur der Unvernunft einfallen, die evangelische Geschichte für Erdichtung oder Phantasie der Evangelisten zu erklären, oder die Ergüsse in den Briefen auf solche Quellen zurückzuführen. Daß die Evangelisten die evangelische Geschichte ersonnen oder sich nur so vorgestellt hätten, dieß ist etwas völlig Undenkbares und wäre ein viel größeres Wunder als alle Wunder, die uns in den Evangelien und der Apostelgeschichte erzählt sind. Eben so ließe sich die Einstimmigkeit des christlichen Gemüths, die in den Briefen aus den verschiedensten Zeiten sich ausspricht, gar nicht erklären, wenn die Quelle Irrthum oder Einbildung oder Betrug wäre. Ferner muß die Apostelgeschichte so gut für ein geschichtliches Buch gelten können als irgend ein anderes dafür anerkanntes; und ein Betrüger und Phantast kann auch keine Offenbarung Johannis schreiben.

Darum, wer aus der Wahrheit ist, spricht Jesus Joh. 18, 37., der höret meine Stimme. Vgl. Joh. 7, 17. 8, 42—47.

Gewiß, wir dürfen uns kecklich gründen auf den Grund der Evangelisten, Apostel und Propheten. Wir dürfen uns ihnen in Geschichte, Lehre und Weissagung unbedingt anvertrauen, auch trotz dem, daß sie größten-

theils gemeine und ungelehrte Leute waren; denn wir haben bei I. unserer Einleitung gesehen, daß eine Gottesmacht in ihnen wirkte, die mehr vermochte als alles Studium und die ihr Wort als zweiten Rangs neben das Wort Christi stellt. Inspiration nennen dieß die Gelehrten, wie sie die Schriftensammlung Neuen Testaments Kanon nennen.

Gewiß wird auch Jeder sein Heil in Zeit und Ewigkeit nur in so weit schaffen, als er sich auf die Evangelisten, Apostel und Propheten gründet, und auch jede Kirche nur in so weit Werth und Gehalt haben, als sie auf diesen Grund sich auferbaut. Eph. 2. 1 Cor. 3.

5. Giltigkeit und Genugsamkeit.

Doch erheben sich, nachdem wir uns von der Aechtheit und Zuverlässigkeit der neutestamentlichen Schrift überzeugt haben, neue Anläufe gegen die Giltigkeit und Kraft des apostolischen Worts. Papstthum und Philosophie wollen uns drüber hinaus führen. Jenes, wenn es auch die Schrift nicht gotteslästerlicher Weise als gefährlich bezeichnet, setzt wenigstens seine Menschensatzungen daneben. Diese, wenn sie auch die christlichen Wahrheiten ankommen läßt, bezeichnet wenigstens ihren Ausdruck in der Schrift als einen unvollkommenen.

Auch neue Offenbarungen, z. B. Schwedenborgs tieferer Sinn, gehören hieher. Und Irving mit seinen neuen Aposteln und Propheten bezeichnet wenigstens die Kraft des göttlichen Wortes als ungenügend.

Papstthum und Philosophie fechten uns nun zwar nicht mehr sehr an. Die Wunde des Papstthums ist groß genug, und Philosophiren ist seit den realen Geschichten von anno 1848 fast eine Thorheit. Auch Schwedenborgs angebliche Offenbarung kann nur einen ungesunden Menschen bestechen.

Viel mehr Scheinbares hat der Irvingianismus, dessen Grundmeinung ist, den Glauben an's geschriebene Wort und die Kirche überhaupt durch neue Evangelisten, Apostel und Propheten beleben zu müssen. Es sieht fast so aus, als ob der Kirche ohne neue außerordentliche Maaßregeln nicht mehr zu helfen wäre. Wer das christliche Volk, namentlich auch auf dem Lande, recht kennt, muß sich von dessen geistlicher Unmündigkeit und Mangel an Anschicklichkeit in Bezug auf's geschriebene Wort so sehr überzeugen, daß man fast an einem neuen Aufschwung der Kirche ohne Außerordentliches verzweifeln möchte. Entweder, könnte es nun scheinen, leiden die geringen äußern Verhältnisse des gemeinen Christenvolks einen solchen höhern Aufschwung oder eine rechte geistliche Mündigkeit (durch gehöriges Erfassen

der Schrift) nicht, diese geringen Verhältnisse müssen erst demokratisch und communistisch ausgeglichen werden; oder aber, wenn dieß unthunlich und unerlaubt ist, die Vortheile, die der Reiche, Gelehrte, Gebildete für seine gläubige Erkenntniß hat, müssen dem Volke auf anderweitigem Wege ersetzt werden, und hiefür könnte in 1 Kor. 1, 5. 6. (Grundtext) und Joel 3. eine Bestätigung zu liegen scheinen. Wäre dem so, so könnte es sogar als Pflicht erscheinen, um die Wiederkehr der alten apostolischen Gaben zu bitten und nach der Erlangung derselben zu trachten, — wo sie sich finden, dieselben zu benützen.

Allein, abgesehen davon, daß sich bis jetzt noch keine rechten neuen Evangelisten, Apostel und Propheten haben entdecken lassen, und der Irvingianismus jene außerordentlichen Gaben doch nicht als Gemeingut nach Joel 3. — um was es sich eigentlich handelte — sondern in etwas aristokratischer Weise will, abgesehen hievon — sollte das Wort seine alte Kraft verloren haben? Kann uns Christus und das ganze Heil in Christo besser gepredigt werden, als es bereits in der Schrift Neuen Testaments geschehen ist? Oder sollte gar das alte Wort nicht mehr gelten? Ist es doch auch noch sehr zweifelhaft, ob unter der Erkenntniß und Lehre, durch welche nach 1 Kor. 1, 6. der Glaube der Korinther fest wurde, die außerordentlichen Gaben der Urzeit und nicht viel mehr die allgemeine christliche Erkenntniß und Weisheit gemeint sind, um welche Paulus Eph. 1, 15. auch für die Epheser bittet. Und wenn das gemeine Volk durch seinen Stand im Nachtheil ist gegen den Höheren und Gebildeteren — wofür ist das Amt des Geistlichen? Warum läßt man sich von ihm, so weit es ein Amt des Geistes ist, nicht mehr unterweisen, wozu ein gottesfürchtiges Volk bei dem Segen, der ihm dann gespendet würde, gewiß auch mehr Zeit und Kraft hätte? Bleibt dennoch Joel 3. stehen, so wollen wir dieß, wann es einmal sich erfüllt, als eine außerordentliche Zugabe gerne annehmen.

6. Gebrauch.

Um so nöthiger ist immer der sattsame Gebrauch des neutestamentlichen Schriftworts, woran es nicht nur in Kirchen, sondern auch in Versammlungen und vor allem in den Familien noch allzusehr fehlt. Es handelt sich ja nicht blos um nothdürftige Aneignung des Heils auf Grund der Katechismus-Wahrheiten, sondern nach Luk. 2, 14. auch um Gottes Ehre, die auf unserer möglichst vollständigen Erkenntniß Seines Namens und Seiner Thaten aus der Schrift beruht; und auch der rechtfertigende

und seligmachende Glaube schöpft aus der Erkenntniß nicht wenig Befestigung und Zuversicht.

Die Perikopen nun in der Kirche, so zweckmäßig sie für das Kirchenjahr sind, geben uns noch lange nicht die ganze Schrift; und der Katechismus sammt Kinderlehre ist zunächst nur ein Leitfaden für die Erfassung der Grundlehren der Schrift. Wie vieles bleibt einer Gemeinde vorenthalten, vor welche nur die Perikopen und der Katechismus sammt Kinderlehre in die Kirche gebracht werden!

In den Versammlungen (der Laien) herrscht noch zu viel Geisttreiberei. Der Buchstabe der Schrift ist allerdings noch nicht der Geist, und ein in der Schrift weniger erfahrner — aber das Wenige, was er daraus hat und versteht, in Geist und Kraft verwandelnder Christ mag allerdings einem todten Schriftgelehrten weit vorzuziehen seyn. Wohl hat das Schriftwort als erfahrnes doppelten Werth, und nur die Erfahrung gibt ihm die rechte Deutlichkeit und Bestätigung. Aber Geist und Wort gehören zusammen, und wer das Wort nicht recht treibt, kann auch nicht den rechten Geist haben. Darum sollte man in den Versammlungen nicht, wie so häufig geschieht, über den Erfahrungen den Text vergessen, sondern aus dem Text immer mehr Geist und Kraft ziehen. Oder wollten wir sagen: die Kirche habe das Wort, die Versammlungen müssen um so mehr den Geist *walten lassen*? — Das sei ferne! Sondern, an beide Plätze gehört Beides, und der Unterschied sollte nur seyn, daß, während in der Kirche der Ordnung wegen nur Einer predigt, in der Versammlung nicht — abermals Einer predigt, sondern hier die Gemeinschaft der Heiligen oder das allgemeine Priesterthum zur Erscheinung käme, wo Jeder dem Andern Handreichung thut mit Seiner Gabe. Mit Letzterem könnte auch viel von dem Mangel ersetzt werden, welchen die Laienkenntniß von der Schrift gegenüber der des Theologen immer haben muß.

In den Familien mag zwar durch die erfolgreichen Bemühungen der Bibelgesellschaften das Bibelbuch immer häufiger wieder zu finden seyn; aber ihre Aufgabe, die Saatschule für die Kirche zu seyn, haben die Familien bis dahin immer noch nicht recht begriffen und erfüllt. Für diesen Zweck müßte die Bibel in den Familien noch viel anders gehandhabt werden, als bis dahin geschieht. Freilich Zeit dazu und Verständniß — woher soll's der Hausvater und die Hausmutter nehmen? — Wäre nur erst Liebe zur Sache da, Interesse für's Reich Gottes und vorläufig noch mehr treue Benützung des Amts am Worte, (vgl. 5.), so würde das Verständniß, Zeit

und Fähigkeit bald nachfolgen, bis es dahin käme, daß Keiner mehr den Andern lehrete, Jerem. 31, 34. Gewiß sollte das Wort uns allen immer viel näher seyn in unserem Munde und in unserem Herzen! Eins ist Noth! Und wer mithelfen will zur Erbauung des Reiches Gottes in und außer der Christenheit, muß für und für zum obersten Grundsatz machen: „Es heilet weder Kraut noch Pflaster, sondern dein Wort, HErr, welches Alles heilet.“ Amen!

Inhalts-Uebersicht.

Verzeichniß der biblischen Stellen.

Ev. Lucä.

Ev. Johannis.

Einleitung zu den vier Evangelien.

I. Ihre Abfassung.

1. Person der Verfasser.

Zwei Apostel und zwei Apostelgehülfen erwählte sich der HErr, um durch sie das Evangelium auch schriftlich aller Welt zu verkünden, und so seine weitere Verbreitung und seine Reinerhaltung zu sichern. Die zwei Apostel waren 1) der Zöllner Matthäus, — unter seinen Mitaposteln, die großentheils Fischer waren, als vormaliger Zollschreiber vorzugsweise in der Feder gewandt, 2) der sinnige Johannes, der Lieblingsjünger des HErrn unter dreien. Die beiden Apostel-Gehülfen waren 1) Markus, ursprünglich Johannes benannt, Sohn der Maria, deren Haus nach Ap.-Gesch. 12, 12. ein Hauptversammlungsort der Christen in Jerusalem war, Vetter des Barnabas Col. 4, 10.; von Paulus und Barnabas Ap.-Gesch. 12, 25. nach Antiochien mitgenommen und auch zum Begleiter auf ihrer ersten Missionsreise erwählt Ap.-Gesch. 13, 5., für diesen Zweck damals zwar noch nicht ganz reif Ap.-Gesch. 13, 13. und daher dem Paulus für seine zweite Missionsreise nicht zuverlässig genug Ap.-Gesch. 15, 37—41., indeß von Paulus selbst später für tüchtig erfunden, daher bei diesem während seiner ersten Gefangenschaft in Rom Col. 4, 10. Philemon V. 24. (nebst Lukas Philem. V. 24. und Col. 4, 14.), ja zum zweitenmal von Paulus nach Rom berufen während dessen zweiter Gefangenschaft dort 2 Tim. 4, 11., und daher eben dort bei Petrus, wenn auch nicht nach 1 Petri 5, 13., doch nach kirchengeschichtlichen Nachrichten, diesen gemäß zuletzt Gründer einer Christengemeinde in Alexandrien. 2) Lukas, nach Col. 4, 14., vergl. mit V. 10. 11. ursprünglich ein Heide und seinem Stande nach ein Arzt, Begleiter des Paulus auf dessen zweiter Missionsreise von Troas an (Ap.-Gesch. 16, 9. 10.) — wenigstens bis Philippi in Macedonien (Ap.-Gesch. 16, 12. 13. 16.), und wenn er sich auch hier auf eine Zeit lang von ihm trennte, später wieder dessen Begleiter bei dessen dritter Missionsreise, vielleicht schon auf dem Hinweg nach Macedonien und Griechenland (wenn nämlich 2 Cor. 8, 18. Lukas gemeint ist), jedenfalls aber auf dem Rückwege von Griechenland aus bis gen Jerusalem (Ap.-Gesch. 20, 2. 5. 21, 17.), wohl auch bei Paulus während seines darauffolgenden zweijährigen Aufenthalts in Cäsarea (vergl. Ap.-Gesch. 24, 23. 27.), von da aus jedenfalls dessen Begleiter auf seiner Reise nach Rom (Ap.-Gesch. 27, 1. 28, 16.), dort bei ihm während seiner ersten Gefangenschaft Col. 4, 14. Philem. 24.

Keiner von diesen vier Männern zwar kündigt sich selbst als Verfasser eines der vier Evangelien ausdrücklich an; aber die Sache wird durch das einstimmige Zeugniß der alten Kirche so entschieden versichert, daß man wohl behaupten kann, es sey von keinem Buche des Alterthums der Urheber so bestimmt, so übereinstimmend angegeben als von unsern vier Evangelien, wobei zu beachten ist, daß die alte Kirche bei der Frage, was apostolisch sey, was nicht, die gewissenhafteste Genauigkeit beobachtete.

2. Zeit und Veranlassung der einzelnen Evangelienschriften war folgende:

Ehe Lukas nach Luk. 1, 1—4. aus dem Munde der Augen- und Ohren-Zeugen der Reden und Thaten Jesu, d. i. aus dem Munde der Apostel (denn er heißt diese Augen- und Ohren-Zeugen zugleich Diener des Worts V. 2.), sichere Nachrichten über das Leben Jesu sammelte, gab es zwar auch sonst schon einzelne schriftliche Erzählungen der Geschichten Jesu; aber sie waren nach Luk. 1, 1—4. nicht zuverlässig genug. Dadurch fand sich Lukas veranlaßt, obige sichere Erkundigungen einzuziehen. Die Gelegenheit, die sich dazu für ihn ergab, war eben jener zweijährige Aufenthalt in Cä-

sarea bei Paulus, während welcher Zeit, scheint es, zwar nicht viele Apostel mehr in Jerusalem selbst waren, (vergl. Ap.-Gesch. 21, 17. 18. u. ff. vielleicht war nicht einmal der Jakobus V. 18. ein Apostel,) aber wohl in den übrigen palästinensischen Christengemeinden. Daß er die Evangelienschrift schon in Cäsarea vollendet, und sich dieselbe von dort aus schon verbreitet habe, ist freilich damit nicht gesagt; jedenfalls aber, da er seine Apostelgeschichte mit der Ankunft in Rom schließt und diese nach Ap.-Gesch. 1, 1. sein Evangelium voraussetzt, kann sein Evangelium nicht viel später als um diese Zeit an's Licht gekommen seyn. Sicher ergibt sich hieraus zugleich die Zeit der Abfassung: denn es waren die Jahre 58—60 n. Chr., in welchen Paulus in der Gefangenschaft zu Cäsarea war.

Mit Lukas wird in alten sichern Nachrichten Matthäus als einer der ersten Evangelisten genannt. Ehe Lukas seine Nachrichten sammelte, hat nun zwar Matthäus sein Evangelium noch nicht geschrieben (nach Luk. 1, 1—4.). Aber als bei den zunehmenden Verfolgungen gegen die Christen in Palästina mehr und mehr die Apostel in andere Gegenden zogen und auch Matthäus sich dazu anschickte (er soll zuletzt nach Aethiopien gegangen seyn,), da mochte es ihm nothwendig dünken, an die Stelle der mündlichen apostolischen Rede für die palästinensischen Christen etwas Schriftliches zu setzen, und so schrieb auch er sein Evangelium, — wie man aus sichern Nachrichten weiß, zuerst, weil es für die palästinensischen Christen zunächst geschrieben war, in hebräischer Sprache; da aber das Evangelium in hebräischer Sprache mancherlei griechische Uebersetzung fand, wovon nicht jede sicher seyn mochte, so schrieb er selbst auch noch, mit Zugrundlegung seines ersten Evangeliums in hebräischer Sprache, ein griechisches Evangelium, welches das unsere ist. (Das ebräische wurde später von kezerischen Judenchristen benützt und verfälscht und ist nicht mehr zu haben.) Welches nun von beiden Evangelien zuerst erschienen ist, das des Lukas oder das hebräische des Matthäus, und ob auch das griechische des Matthäus etwa noch vor dem des Lukas erschien, läßt sich nicht mehr ausmachen, thut aber auch nichts zur Sache. Jedenfalls haben wir also die Abfassung und das Erscheinen des Evangeliums Matthäi auch um's Jahr 60 oder bald nach dieser Zeit zu setzen.

Das Evangelium des Markus entstand nach alten sichern Nachrichten so. Als Markus zugleich mit Petrus in Rom war, schrieb er dessen Vorträge über das Leben des HErrn nach, zuerst in keiner Zeit-Ordnung, sondern wie eben gerade etwas aus dem Leben Jesu in der Predigt des Petrus vorkam. Hernach aber brachte er die einzelnen Stücke auch in Zeit-Ordnung, wozu er, scheint es, die Anleitung des Evangeliums Lucä benützte, der ja darauf ausgegangen war, Alles genau in Zeitordnung zu stellen, und mit dem auch Markus vorzugsweise zusammentrifft. Dieß that aber Markus (das Erscheinen des Evangeliums Marci erfolgte also) erst nach dem Tode des Petrus und Paulus. Wir haben sonach die Evangelienschrift des Markus ungefähr um das Jahr 65 oder 66 nach Christi Geburt zu setzen.

Das Evangelium Johannis fällt in eine ziemlich spätere Zeit, gegen den Schluß des ersten Jahrhunderts *). Die drei ersten Evangelien hatten sich inzwischen verbreitet und kamen auch dem Johannes in die Hände. Da mochte er denken, (und alte Nachrichten bestätigten dieß,) es wäre noch dieß und jenes aus dem Leben Jesu zu berichten, was in jenen dreien nicht stehe. Zugleich kamen in der Gegend, wo er weilte, allerlei Irrlehren auf, wider die ein öffentliches Zeugniß abgelegt werden mußte. So legte auch er noch die Hand an die Feder und schrieb das vierte Evangelium.

3. Glaubwürdigkeit der Verfasser.

Im Ganzen ergibt sich, daß die drei ersten Evangelien ein Menschenalter, und das vierte wohl eines weiter nach dem Hingang Christi verfaßt wurden. Daß in dieser Zeit und bis dahin die evangelische Ueberlieferung sicher und rein, wenn auch mündlich, fortgepflanzt werden konnte, dieß ist über alle Frage erhaben. Denn abgesehen davon, daß wohl Einzelnes von den Reden und Thaten Jesu bald nach dem Tode Jesu, vielleicht noch zu seinen Lebzeiten, aufgeschrieben worden seyn konnte und wahrscheinlich aufgeschrieben worden ist — abgesehen hievon waren doch gewiß die Reden und Thaten Jesu, theils jedesmal, nachdem sie vorgefallen waren, theils später, und besonders

*) Die Frage, ob die Offenbarung Johannis, nach welcher wahrscheinlich erst das Evangelium Johannis geschrieben wurde, unter Domitius Nero oder unter Domitian erst vom Apostel gesehen wurde, ist zwar noch nicht ganz entschieden, doch hat das letztere mehr für sich.

nach dem Hingang Jesu und in den 50 Tagen zwischen Ostern und Pfingsten, so sehr der Gegenstand der Unterhaltung der Apostel und des stillen oder lauten Wiederholens und Betrachtens, daß nicht leicht etwas Wichtiges verloren gehen oder in falschem Gewand sich fortpflanzen konnte, zumal da Jesus Vieles in Gleichnissen und kurzen Sinnsprüchen geredet hatte, da das Gedächtniß der Morgenländer (und namentlich für solche Reden) gut ist, und da das Gedächtniß der Apostel insbesondere für die evangelischen Geschichten um so treuer seyn konnte, als sonst ihr Kopf nicht mit andern Dingen angefüllt war, da endlich Johannes insbesondere der Mann war, auch längere und tiefere Reden Jesu aufzufassen und sich einzuprägen. Ueberdieß war den Aposteln der Geist verheißen, der sie in alle Wahrheit leiten und sie an Alles auch erinnern sollte. Nehmen wir nun die beiden Umstände zusammen, daß die Evangelisten theils selbst Augen- und Ohrenzeugen waren von dem, was sie berichten (Matthäus und Johannes), theils ihre Berichte aus dem Munde solcher Augen- und Ohrenzeugen geben (Lukas und Markus), und daß zur Zeit der Abfassung auch wirklich noch eine ganz sichere reine Ueberlieferung möglich war, so haben wir die Eine Säule der evangelischen Glaubwürdigkeit gewonnen. Denn auch die Berichte über die Jugend Jesu gründeten sich auf die Mittheilungen der Alles behaltenden und bewegenden Maria, der Mutter des HErrn. Gewiß aber haben zweitens die Evangelisten uns auch nichts Anderes berichten wollen, als was der Wahrheit gemäß war. Sie setzten sich andernfalls der Widerlegung und Beschämung von Seiten der übrigen Zeit- und Volksgenossen Jesu aus, welche nie erfolgte. Wie hätte auch ihr Charakter eine Unwahrheit zugelassen! Jedes Wörtlein ist sichtbar mit der größten Sicherheit und Bestimmtheit von ihnen berichtet; die lauterste Treue im Erzählen merkt man ihnen überall an, — so daß wir in der That, wenn anders noch das innere Zeugniß des Geistes für den Sohn Gottes (1 Joh. 5, 10.) hinzukommt, unseres Glaubens an denselben so gewiß seyn können, als nur immer möglich, und das Gerede der Welt und des Unglaubens von den evangelischen Nachrichten, als wären sie Mythen (Fabeln), mit Petrus 2 Petri 1, 16 ff. verachten dürfen. Ja wie den ersten Christen, die bald eine Sammlung aller vier Evangelien hatten, so bleiben auch uns dieselben ein göttliches Evangelium, auf das wir leben und sterben können. Nur ein solches wahrheitsvolles Evangelium war auch im Stande, die Kirche Christi zu gründen und achtzehn Jahrhunderte frisch und blühend zu erhalten.

In Betreff des Evangeliums Johannis insbesondere mögen nur zwei Bemerkungen erlaubt seyn:

1) einen gefehlteren Schluß gibt es nicht, als wenn die Schrift-Feinde daraus, daß wir im Evangelium Johannis eine gedankenvolle Anlage (eine Idee — wie die Gelehrten sagen) bemerken, den Schluß ziehen, es sei mehr oder weniger erdichtet. Allerdings findet sich eine solche Anlage des Evangeliums Johannis. Johannes will nachweisen, Jesus sei das Licht und Leben der Welt, und zeigt jenes Kap. 1—6., dieß 7—12. (vgl. die nachfolgende Uebersicht über den Inhalt der Evangelien). Aber hieraus obigen Schluß ziehen, kann nur einem Schriftfeinde einfallen.

2) Einen Hauptbeweis wider die Glaubwürdigkeit des Evangeliums Johannis hat man neuerdings aus dem Bericht desselben über die letzte Paschafeier Jesu gezogen, welchem des Johannes eigene Praxis widersprochen haben soll. Auf welche einfache Weise dieser Einwurf sich heben läßt, siehe an Ort und Stelle.

II. Das Verhältniß der vier Evangelien zu einander.

1. Ihre Eigenthümlichkeit.

Die Person und das Leben Jesu Christi als des Gottes- und Menschen-Sohnes und des Heilands der Welt wie als des verheißenen Messias bot so viele Seiten der Auffassung und Betrachtung dar, und das Evangelium von Jesu Christo war von Anfang an für so verschiedene Völker und Länder (Juden, Heiden, Griechen, Römer, Ebräer, Kleinasiaten u. s. w.) bestimmt, es mußte auch so vielerlei geistigen Bedürfnissen genügen, daß wir uns nicht wundern dürfen, wenn aus dem Einen Evangelium vier Evangelien wurden. Demgemäß werden wir auch gar nicht erwarten dürfen, daß jedes Evangelium völlig nur dasselbe erzähle, was das andere; sondern von den mannigfachen Strahlen, die von der Person Jesu Christi ausgiengen, sind in dem Einen Evangelium mehr diese, in dem andern mehr jene aufgefaßt, wenn gleich in jedem Evangelium die ganze Gnadensonne, die in Jesu Christo aufgegangen ist, wiederstrahlt. Es verhält sich aber damit genauer also: Was die Person Jesu betrifft, so schildert

der Evangelist Johannes mehr die Erscheinung des Göttlichen in der angenommenen Menschheit, die andern Evangelisten mehr das Menschliche in seiner Verklärung durch's Göttliche. Bei den ersten drei Evangelisten tritt Jesus, (was zweitens sein Werk betrifft,) als Stifter des messianischen Reichs auf, bei Johannes als das Licht und Leben für jeden Einzelnen. Daher finden wir auch im Evangelium Johannis mehr die Wirksamkeit Jesu in Jerusalem und Judäa, bei den drei andern Evangelisten mehr diejenige in Galiläa geschildert. Denn im Mittelpunkte der jüdischen Theokratie, in Jerusalem, am Sammelplatz der Hohenpriester und Schriftgelehrten, mußte Jesus am meisten Empfänglichkeit für das Höchste, was Er zu verkünden hatte, für die Schlagwörter alles geistigen Lebens und aller höheren Menschen-Sehnsucht (ewiges Wort, Sohn Gottes, Wahrheit, Gnade, Licht, ewiges Leben rc.) voraussetzen. In Galiläa mußte Er dagegen mehr als der alttestamentliche Messias auftreten. So darf es uns also nicht wundern, wenn Jesus in Judäa ein anderer ist als in Galiläa, und umgekehrt. Daß aber die drei ersten Evangelisten eben dieß Sein Auftreten in Galiläa vorzugsweise schildern, Johannes das in Judäa, hängt theils mit dem Charakter der Evangelisten, theils mit den Quellen, aus denen sie schöpfen konnten, theils mit der Bestimmung jedes einzelnen Evangeliums zusammen. Matthäus schrieb für Palästina und palästinensische Judenchristen, und suchte daher namentlich zu zeigen, wie die alttestamentlichen Messiasverheißungen in Jesu Christo sich erfüllt haben, Jesus also in der That für den verheißenen Messias anzunehmen und keines Andern mehr zu warten sei. Markus und Lukas haben zwar vornehmlich die Christen in der Heidenwelt im Auge, jener in Rom, dieser in Griechenland, (denn einem Griechen — Theophilus — wurde von ihm sein Evangelium gewidmet,) und ihr Evangelium hat daher schon einen andern Ton als das des Matthäus; namentlich hat das Evangelium Lucä viel Mehr für Heiden, als Matthäus; doch war das nächste Bedürfniß ihrer Leser auch zunächst das, Jesum so kennen zu lernen, wie Er in Galiläa sich darstellte. Dagegen war der Kreis, für welchen Johannes sein Evangelium schrieb, wieder mehr demjenigen ähnlich, welchen Jesus in Judäa und Jerusalem um sich hatte. Denn Johannes schrieb in Vorder-Kleinasien und für dasselbe, und da gab es mannigfache Berührung mit dem Morgenlande und in Folge dessen höhere Begriffe und Gedanken, denen er mit seinem Evangelium vom menschgewordenen Worte, der das Licht und Leben der Welt ist, die rechte Richtung und Weisung geben mußte. Uebrigens ist es eine gänzliche Entstellung der Wahrheit, wenn man behaupten will, (wie von Seiten der Schriftfeinde geschieht,) Jesus sei bei Johannes ein ganz anderer als bei den andern drei Evangelisten, und daher wisse man nicht, wem man glauben solle. Schon nur allein Matth. 11, 25—30. oder Matth. 16, 13—19. mit den Parallelen bei Markus und Lukas, ferner Matth. 28, 18—20. — einerseits und Johannes 2—4. andererseits genügen, um dieses Vorbringen zurückzuweisen. Das Evangelium Johannis ist also nicht eine unächte Steigerung des Inhalts der drei ersten Evangelien, (wobei etwa Pauli Lehre das Mittelglied gewesen wäre,) sondern hebt nur das Höhere in Jesu noch bemerklicher hervor. Die drei andern Evangelisten überlassen uns selbst mehr aus den Reden und Thaten Jesu den Eindruck und Schluß, daß Jesus Gottes Sohn gewesen. Durch das, was Johannes mittheilt, sind wir ausdrücklich, und ohne daß wir ausweichen können, darauf hingewiesen. Wenn man dagegen auf Grund obiger Eigenthümlichkeiten das Evangelium Johannis das geistliche Evangelium oder das Herz des Evangeliums nennen will, so mag dieß geschehen. Auch ist es bedeutsam, daß die Alten dem Matthäus den Menschen, dem Markus den Löwen, dem Lukas den Stier, dem Johannes den Adler (mit seinem Adlerblick) zum Sinnbild gaben, sowie wir auch aus dem Bisherigen begreifen, warum die Evangelien im Griechischen die Ueberschrift haben: Evangelium nach Matthäus, Markus, Lukas, Johannes.

2. Die Gleichheit der Evangelien.

Ungeachtet des besondern Augenmerks jedes der vier Evangelisten treffen sie doch nicht blos in der Hauptsache, wie natürlich, sondern sogar in Nebensachen, und zwar die drei ersten Evangelisten sogar vielfach in der Folge der Verse, ja der Wörter und Sätzlein, zusammen. Deßungeachtet würde es der Würde der Evangelisten und dem besondern Evangelistenberuf eines Jeden, und namentlich der Annahme, daß sie unter besonderer Leitung des Geistes geschrieben haben, (die sich schon oben bei ihrer Glaubwürdigkeit ergab,) ganz widerstreiten, wenn wir uns denken wollten, (was auch nur Schriftfeinde sagen und sagen können,) als habe einer dem andern förmlich nachgeschrieben. Vielmehr dürfen wir zwar annehmen, daß der spätere Evangelist die frü-

heren vor sich gehabt und zuweilen absichtlich gleiche Worte und Wendungen der Rede gebraucht habe, nämlich um seine Uebereinstimmung mit dem andern eben bis auf die Worte auszudrücken und dadurch uns um so mehr von der Wahrheit des Berichteten zu versichern (denn auf zweier oder dreier Zeugen Mund besteht alle Sache Matth. 18, 16.); aber die Uebereinstimmung selbst hatte eine andere Quelle als die des Nachschreibens, *nämlich* a) eine göttliche, die Leitung durch denselben Geist, b) eine menschliche. Mit letzterer verhielt es sich also: Es war den Aposteln bei den wiederholten Erzählungen und Betrachtungen der Reden und Thaten des HErrn, mit denen sie sich von Anfang an beschäftigten, gewiß viel daran gelegen, bis auf's Wort hinaus genau sich darüber zu verständigen, was und wie Alles geredet wurde und geschehen sei, theils um der Sache selbst, theils um des Zweckes (der Predigt) willen. Nun war aber diese gemeinschaftlich-apostolische Ueberlieferung (nach Obigem) die Quelle, aus welcher die vier Evangelisten geschöpft haben: auch mußten die Evangelisten, da sie schrieben, dasselbe Absehen auf Genauigkeit haben, wie die Apostel in ihrer Predigt. Und so darf es uns also nicht wundern, wenn es auch bei den Evangelisten öfters sogar auf die gleichen Worte und Wendungen herauskommt. Daß die Begebenheiten bei ihnen meistens in gleicher Folge kommen, ist ebenfalls natürlich, wenn jeder in richtiger oder genauer Folge erzählte. Indeß eben die Abweichungen, namentlich hierin, führen uns

3. auf die scheinbaren Widersprüche

der Evangelisten, oder auf die Harmonie der vier Evangelien, durch welche dieser scheinbare Widerspruch entfernt werden soll.

Die Evangelisten scheinen in der That öfters einer Erzählung eine ganz verschiedene Zeit und Ort zu geben und überhaupt der Eine eine Begebenheit ganz anders zu erzählen, eine Rede ganz anders darzustellen, als der Andere. Man hat von jeher geglaubt, den Widerspruch anerkennen und wenigstens auf eine Harmonie in Nebensachen verzichten zu müssen. Man hat auch, wo man auf genaue Harmonie drang, geglaubt, dem einen oder dem andern Evangelisten den Vorzug geben zu müssen, und dabei bald diesen bald jenen zum Liebling sich erwählt. Man begeht in allen diesen Fällen ein großes Unrecht an der Treue der andern Evangelisten und an dem Gewicht, das jeder hat, und meistens beruht der scheinbare Widerspruch auf ungenauer, oberflächlicher (um nicht zu sagen übelwollender) Betrachtung der Sache, wie überhaupt die Schrift und Schriftwahrheit, *weil man* sich selten recht mit ihr vertraut macht, manch böses oder dunkles Gerede über sich ergehen lassen muß. Von dem Grundsatz der gläubigen Alten, wonach sich manche Rede und manche That Jesu öfters wiederholt hat und daher bei dem einen Evangelisten da, bei dem andern dort vorkommt, braucht man zwar keine so ausgedehnte Anwendung zu machen, wie die Alten thaten, wiewohl er an sich ganz unverfänglich ist, und auch öfters zur Anwendung kommen darf*). Man braucht auch ferner nicht so nackt und kurzweg von (absichtlichen) Versetzungen der Rede und Begebenheiten zu sprechen, die der eine Evangelist aus gewissen Gründen vorgenommen habe, — was ja doch nicht Stich hält, wenn eben damit die Rede und Erzählung in eine andere Zeit fällt. — Aber man sollte nur immer mehr beachten, — wenn Ort und Zeit verschieden ist, — wie Ort und Zeit angegeben ist. Meistens findet man bei genauer Betrachtung, daß bei dem Einen die Zeit unbestimmt, oder weniger bestimmt, bei dem Andern genauer und bestimmter angegeben ist. Wo ist denn dann der Widerspruch? Dann will ja der Eine nicht genau sagen, wo und wann sich etwas zugetragen, und dann richtet sich die unbestimmtere Angabe nach der bestimmtern. Dabei darf man sich aber keinen ausschließend zum Führer wählen, sondern wenn gleich nebst Johannes Markus und Lukas vorzugsweise die Zeitordnung haben (gemäß des letztern Absicht 1, 1—4), so gibt es doch auch Fälle, wo sie durch Matthäus (nicht berichtigt, sondern genauer bestimmt z. B. Mark. 1, 40. Lukas 5, 12. vergl. mit Matth. 8, 1.), ergänzt werden müssen, sowie auch zwischen Markus und Lukas dieß Verhältniß Statt findet. In andern Fällen geben andere Umstände Aufschluß, wie z. B. in der Leidenswoche. Häufig ist es aber auch der blose Muthwille, der einen scheinbaren Widerspruch findet, und es fügt sich

*) (Auch jetzt muß der Prediger und Seelsorger um der Zuhörer willen gar oft wiederholen. Diesen Zweck hatte Jesus besonders am Schluß seiner Wirksamkeit in Galiläa, s. Lukas; übrigens ist oft etwas nur scheinbare Wiederholung.)

vielmehr Alles aufs Schönste und Herrlichste in einander (wie z. B. namentlich der Anfang der evangelischen Geschichte bei Johannes im Verhältniß zur Taufe und Versuchung bei den andern Evangelisten, ferner die Berufung Petri bei Lukas im Vergleich zu der bei Matthäus und Markus und so manche andre Erzählungen) — zum Erweis der göttlichen Glaubwürdigkeit der Evangelisten, welcher auch der Schein des Widerspruchs weit mehr zur Bestätigung als zum Gegentheil dient. (Wenn Andere sich eine Grenzlinie ziehen können zwischen Harmonie im Wesentlichen und Nichtharmonie im Unwesentlichen, so mögen sie das; doch sollen sie zusehen, ob das nicht gefährlich ist.)

III. Uebersicht über den Inhalt.

1. Chronologie. (Zeitrechnung.)

Es handelt sich hier namentlich um die Zeit des öffentlichen Wandelns und Wirkens Jesu. Dabei kommt es darauf an, ob wir blos zählen, oder auch zugleich nach den wichtigsten Wendepunkten im Leben Jesu eintheilen wollen. Zu jenem, zum Zählen, eignet sich allerdings die Beachtung der vier Osterfeste, die in der evangelischen Geschichte vorkommen, vorzüglich. Es ergeben sich dann 3½ Lehrjahre Jesu. Das erste Osterfest finden wir Joh. 2, 13., das zweite (nicht Joh. 5., wo weder an Oster- noch Purim-Fest zu denken ist, sondern, wie schon Bengel richtig gesehen hat, an ein Pfingstfest — also nicht Joh. 5. aber —) Luk. 6, 1. (vgl. die Erklärung vom Ostersabbath an Ort und Stelle; sogar Johannes ist also durch andere Evangelisten zu ergänzen); das dritte Joh. 6, 4., das vierte in der Leidenswoche. Vor dem ersten Osterfeste mochten, von der Taufe Jesu an gerechnet, (auf welche der 40tägige Aufenthalt in der Wüste und der erste Auftritt folgte,) mehrere Monate verflossen seyn, und ebenso fallen zwischen die Auferstehung und Himmelfahrt Jesu noch 40 Tage, wonach wir etwa ½ Jahr über 3 Lehrjahre Jesu anzunehmen haben.

Bequem ist es nun zwar, nach diesen vier Osterfesten auch einzutheilen; doch treten dabei die Wendepunkte im Leben Jesu nicht genug hervor, wie ja auch Jesus die beiden mittlern Osterfeste gar nicht besucht hat, sondern neben dem letzten noch ein Pfingstfest (Joh. 5.) und ein Laubhüttenfest (Joh. 7.). Müssen wir nun auch letztere zwei Feste noch mit in Rechnung nehmen, bildet dabei nebst dem ersten Auftritt Jesu von Seiner Taufe an — die Niederlassung Jesu in Galiläa und Capernaum einen ganz besonders wichtigen Umstand (s. Matth. 4, 13—17. und die Erklärung), ist namentlich auch die Verklärung Jesu als Wendepunkt im Leben Jesu weit größerer Aufmerksamkeit zu würdigen, denn bisher geschah, ist endlich die letzte Woche Jesu ganz für sich zu betrachten, ebenso die Zeit nach seiner Auferstehung, so theilt sich das ganze Leben Jesu in folgende acht Abschnitte:

I. Jugendgeschichte Jesu.
II. Amtsantritt theils in Judäa, theils in Galiläa, (Taufe ꝛc. ꝛc.,) 1tes Ostern.
III. Von der Niederlassung Jesu in Capernaum bis zum Pfingstfest Joh. 5. — Erste Wirksamkeit Jesu in Galiläa. Zwischen drin 2tes Ostern und Bergpredigt.
IV. Vom Pfingstfest Joh. 5. bis zur Verklärung Jesu. — Weitere Wirksamkeit Jesu in Galiläa. Zwischen drin längerer Gleichnißvortrag und 3tes Ostern.
V. Von der Verklärung Jesu bis zum Laubhüttenfest Joh. 7.
Hieher gehört namentlich der Abschnitt, den Lukas allein hat, mit den Versuchen Jesu, jetzt schon Seine Wirksamkeit nach Judäa zu verpflanzen, deren Verhinderung eine Wiederholung Seiner Thätigkeit in Galiläa zur Folge hat.
VI. Vom Laubhüttenfest Joh. 7. bis zum Anfang der Leidenswoche. (Hauptwirksamkeit Jesu in Judäa und Jerusalem).
VII. Die Leidenswoche. 4tes Ostern.
VIII. Die 40 Tage von der Auferstehung Jesu bis zu Seiner Himmelfahrt.

Hiebei entspricht sich I. und VIII., II. und VII., III. und VI., IV. und V. und II. ist Anfang, VII. und VIII. Schluß des Lebens Jesu, III—VI. Mittelpunkt. Bei III. und IV. ist Jesu Hauptaugenmerk auf Galiläa in Lehre, Thaten und Gleichnissen, V. und VI. auf Judäa und Jerusalem. Ueberhaupt bilden I—IV. und V—VIII. zwei Hälften, indem mit dem Blick auf Seinen Ausgang, der von V. an bei Jesu beginnt, Seine ganze Wirksamkeit einen andern Ton bekommt.

2. Die Haupt-Reden Jesu.

Es sind deren je bei den drei ersten Evangelisten und beim Evangelisten Johannes drei. Die einen handeln vom messianischen Reich, die andern vom Licht und Leben der Welt (vergl. in letzterer Hinsicht auch die Einleitungsworte des Johannes zu seinem Evang. 1, 1—18.) Dort treten uns entgegen a) die Bergpredigt im ersten Lehrjahr Jesu, b) die Gleichnisse (wir meinen jenen größeren Gleichnißvortrag, der aus 7 Gleichnissen besteht) im zweiten Lehrjahr Jesu, c) die Rede von den letzten Dingen in der Leidenswoche am Schlusse des dritten Lehrjahrs Jesu; a) ist Ermahnung, b) Lehre, c) Weissagung. Hier, bei Johannes, finden wir a) die Reden Jesu, in denen er sich vorzugsweise als das Leben der Welt darstellt K. 3—6. (K. 4. Wasser des Lebens, K. 6 Brod des Lebens; dabei K. 3. Pflanzung des Lebens in der Wiedergeburt, K. 5. Vollendung des Lebens in der Auferweckung, und Schilderung der Persönlichkeit, aus der diese Lebensmittheilung hervorgeht.) b) Die Reden Jesu, in denen Er sich vorzugsweise als das Licht der Welt darstellt K. 7—12. Vergl. 7, 16—18. V. 28. 29. 8, 12 ff. V. 28. 30. 31. 40. 55. Kap. 9., insbesondere V. 39—41. 10, 24—30. 12, 37—50. Wenn sich in dieser zweiten Reihe von Reden immer auch wieder das Leben, das man in Jesu hat, erwähnt findet, vgl. besonders 7, 37. 38. 10, 1—21. (der gute Hirte, der Leben und volles Genüge gibt), die Gesch. C. 11, so hat dieß seinen natürlichen Grund darin, daß das Licht nach 1, 4. 8, 12 ein Licht des Lebens ist, nur so viel Licht in einem Menschen aufkommen kann, als Leben vorhanden ist. c) Die Abschiedsreden Jesu K. 13—16. von dem Segen Seines Hingangs und Seinem geistigen Wiederkommen. Interessant ist es, die drei Hauptreden bei den drei ersten Evangelisten mit den drei Hauptreden bei Johannes zu vergleichen. Die Bergpredigt fordert: Jesus als das Leben gibt — die Kraft zur Leistung der Forderung. Die Gleichnisse Jesu enthalten eine Beschreibung des Reiches Gottes und zeigen und fordern besonders den Anfang und die Pflanzung desselben in uns. Wenn Jesus bei Johannes uns einladet, Ihm als dem Lichte nachzuwandeln, so will Er uns zu vollkommenen Kindern des Lichts machen vgl. Joh. 8, 31. mit V. 12. Die Reden Jesu von den letzten Dingen besprechen Seine letzte sichtbare Wiederkunft, die Abschiedsrede bei Johannes Seine stetige unsichtbare Gegenwart.

3. Die Thaten Jesu.

Sechs Wunderthaten Jesu finden wir bei Johannes: 1) die Verwandlung des Wassers in Wein Joh. 2, 2) die Heilung des Sohnes vom Königischen Joh. 4, 3) die Heilung des 38jährigen Kranken Joh. 5, 4) die Speisung der Fünftausende mit 5 Broden und zwei Fischlein Joh. 6, 5) die Heilung des Blindgebornen Joh. 9, 6) die Auferweckung des Lazarus Joh. 11. Viel mehr Wunderthaten werden bei den andern Evangelisten erzählt, nämlich (der wirklichen Zeitordnung nach) 1) die Austreibung eines Teufels in der Schule am Sabbathtage Mark. 1. 23. ff. Luk. 4. 33. 2) Die Heilung der Schwiegermutter Simonis vom Fieber Matth. 8, 14 ff. Mark. 1, 24 ff. Luk. 4, 38 ff. 3) Der ausserordentliche Fischzug, der dem Petrus zu Theil wird Luk. 5, 1. ff. 4) Die Heilung des Gichtbrüchigen Matth. 9, 2. ff. Mark. 2, 1. ff. Luk. 5, 17. ff. 5) Die Erweckung des Töchterleins Jairi vom Tode und 6) die Heilung der blutflüssigen Frau Matth. 9, 18. ff. Mark. 5, 22. ff. Luk. 8, 41. ff. 7) Die Heilung zweier Blinden und 8) eines besessenen Stummen Matth. 9, 27. ff. 9) Heilung einer verdorrten Hand Matth. 12, 9. ff. Mark. 3, 1. ff. Luk. 6, 6. ff. 10) Heilung eines Aussätzigen Matth. 8, 1. ff. Mark. 1, 40. ff. Luk. 5, 12. ff. und 11) des gichtbrüchigen Knechts vom Hauptmann zu Capernaum Matth. 8, 5. ff. Luk. 7, 1. ff. Von 1—11 s. Abschnitt III. 12) Die Auferweckung des Jünglings zu Nain Luk. 7, 11. ff. 13) Heilung eines Besessenen, der blind und stumm war Matth. 12, 22. ff. Luk. 11, 14. ff. 14) die Stillung des Sturmes Matth. 8, 23. ff. Mark. 4, 35. ff. Luk. 8, 22. ff. 15) die Heilung zweier Besessenen im Gergesener Lande Matth. 8, 28. ff. Mark. 5. 1. ff. Luk. 8, 26. ff. 16) Speisung der fünftausend Mann Matth. 14, 13. ff. Mark. 6, 30. ff. Luk. 9, 10. ff. Vgl. Joh. 6, 1. ff. Beachte sodann auch den Gang Jesu und Petri auf dem Meere Matth. 14, 25. ff. 17) Heilung der besessenen Tochter des Cananäischen Weibleins Matth. 15, 21. ff. Mark. 7, 24. ff. 18) Heilung eines Tauben, der zugleich taubstumm war, Mark 7, 32 ff. 19) Speisung der Viertausend Matth. 15, 32. ff. Mark. 8, 1. ff. 20) Heilung eines Blinden Mark. 8, 22. ff. Von 12—19 s. Abschnitt IV. 21) Heilung eines besessenen Knaben Matth. 17, 14. ff. Mark. 9, 14. ff. Luk. 9, 37 ff.

22) Der Fisch mit dem Stater im Munde Matth. 17, 24. ff. 23) Heilung der Frau, welche achtzehn Jahre einen Geist der Krankheit gehabt hatte und krumm gieng Luk. 13, 10. 24) Heilung eines Wassersüchtigen Luk. 14. 1 ff. 25) Heilung zehn Aussätziger Luk. 17, 11 ff. 20—24 s. Abschnitt V. 26) Heilung der zwei Blinden bei Jericho Matth. 20, 29 ff. Mark. 10, 46. Luk. 18, 35 ff. Abschnitt VI. 27) Verfluchung des Feigenbaums Matth. 21, 18 ff. Mark. 11, 12 ff. und 28) Heilung des Malchus Luk. 22, 51. Abschnitt VII. Es ist bemerkenswerth, wie die Wunderthaten Jesu, je mehr gegen das Ende, desto mehr abnehmen, da an die Stelle des Thuns mehr und mehr das Leiden und das letzte Zeugniß tritt. Im Anfang kommen sie reichlicher vor zur Stütze des Glaubens. Vgl. schon Joh. 2, 23. Im Ganzen sind 33 Wunder erzählt (bei Weitem nicht alle, Joh. 20, 30. 21, 25.). Johannes erzählt die wenigen, die er hat, theilweise mehr um der Reden willen, die er anreihen will, die übrigen Evangelisten mehr um ihrer selbst willen. Sie zerfallen allesammt in zwei Klassen: 1) Wunder im Gebiet der Natur, der belebten und unbelebten, 2) Wunder am Menschen a) an dessen Seele — Austreibung der Teufel, b) an dessen Leib, theils Heilung einzelner Krankheiten, theils Wiederherstellung der Sinne und Glieder, c) Auferweckungen.

IV. Gebrauch der vier Evangelien.

1. Allgemeiner.

Johannes selbst sagt von seinem Evangelium 20, 31, daß er es geschrieben habe, damit die Leser glauben, Jesus sei der Christus, der Sohn Gottes, und damit sie durch den Glauben an Seinen Namen haben das ewige Leben. Zwei herrliche Endzwecke dieses Evangeliums, die natürlich ebenso den dreien andern zu Grunde liegen: 1) Jesum zu verherrlichen, 2) unsere Seligkeit zu schaffen. Wir müssen demnach die vier Evangelien so gebrauchen, daß 1) Christus recht in uns verklärt werde als das A und O, als der Grund und Fels unseres Heils in alle Ewigkeit, 2) wir auch Seines Heils und Lebens immer vollständiger theilhaftig werden. Denn es ist einmal in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden, als der Name Jesu Apost.-Gesch. 4, 12. Darum müssen wir Jesum immer besser kennen lernen, und dazu soll auch die nachfolgende harmonische Darstellung Seines Lebens nach den vier Evangelien dienen. Die allgemeine Religiosität, die Manche heutiges Tags aus dem fast allgemeinen Schiffbruch noch gerettet haben, taugt nichts: sie muß eine specifisch-christliche werden, wenn wir anders unser Heil in Zeit und Ewigkeit sicher begründen wollen; denn allein durch Christum kommt man zum Vater.

2. Besonderer Gebrauch.

Gleichwie die vier Evangelien ursprünglich für verschiedene Leserkreise bestimmt waren, so mag auch jetzt der eine diesen, der andere einen andern Evangelisten sich vorzugsweise zur Lektion wählen. Gleichwie die drei ersten Evangelien zuerst erschienen, und das vierte später hinzukam, so wird's auch gerathen seyn, (wenn man die Evangelien einzeln lesen will,) mit den drei ersten zu beginnen, und hernach erst zum vierten überzugehen; sie sind für diesen Zweck wohl absichtlich so gestellt, wie sie gestellt sind. In der That ist das Evangelium Johannis theilweise mehr für schon Geförderte, d. h. nicht sowohl für Hochstudirte als für solche, die von der Gemeinschaft Christi Jesu etwas verstehen und wollen; die drei andern sind gewissermaßen mehr für Anfänger im Christenthum. Gleichwie aber schon die ersten Christen nicht mit den einzelnen Evangelien sich begnügten, die ihnen zuerst in die Hände kamen, sondern eine Sammlung von allen vier veranstalteten, weil sie alle haben und gebrauchen wollten, so müssen auch Wir theils insbesondere im Gebrauch bis zum Johannes fortschreiten, und von ihm das Leben in Jesu recht lernen, als dem Sohne Gottes, der das Leben ist und hat, theils überhaupt alle vier Evangelien gleichzeitig, gleichmäßig, d. i. harmonisch benützen, weil nur so das vollständige Bild Jesu in unserer Seele entsteht.

3. Besonderster Gebrauch.

Für Pastoren und Seelsorger ergeben sich besonders aus einer Harmonie des Lebens Jesu die wichtigsten Winke, wie sie ihr Werk mit himmlischer Weisheit und Klugheit führen sollen. Vergl. z. B. den Amtsantritt Jesu Abschnitt II. und vieles Andere.

Leben Jesu Christi, unseres Heilandes.

Erster Abschnitt.

Jugendgeschichte Jesu und Seines Vorläufers.

Uebersicht.

1. Ankündigung des Vorläufers Jesu.
2. Erste Vorbotschaft von Jesu vor Seiner Geburt (an die Maria).
3. Die Mutter Jesu auf Besuch bei der Mutter des Vorläufers.
4. Zweite Vorbotschaft von Jesu vor Seiner Geburt (an Joseph).
5. Geburt und Beschneidung des Vorläufers Jesu.
6. Geburt und Beschneidung Jesu:
   a) göttliche Abkunft (Vorwort des Johannes),
   b) menschliche Abkunft (die beiden Geschlechts-Register),
   c) Geburt und Beschneidung selbst.
7. Jugend des Vorläufers Jesu.
8. Jesu Jugend:
   a. Darstellung im Tempel,
   b. Erste Entwicklung Jesu,
   c. Besuch der Weisen aus dem Morgenlande und Flucht nach Egypten,
   d. Jesu Besuch im Tempel und weitere Entwicklung.

Ankündigung des Vorläufers Jesu. Luk. 1, 5—25.

V. 5. Zu der Zeit Herodes, des Königs in Judäa [1]), war ein Priester von der Ordnung Abia [2]), mit Namen Zacharias, und sein Weib von den Töchtern Aarons [3]), welche hieß Elisabeth. 6. Sie waren aber alle beide fromm [4]) vor Gott [5]) und giengen in allen Geboten und Satzungen [6]) des HErrn untadelich [7]). 7. Und sie hatten kein Kind, denn Elisabeth war unfruchtbar [8]), und waren beide wohl betaget.

1) Wie er in Judäa auf den Thron gekommen, zeigt der Schluß des Alten Testaments. Die Römer hatten ihm, der ein Edomiter (Idumäer) von Geburt war, dazu verholfen; und durch Wegräumung aller übrigen Zweige der makkabäischen Familie, die vorher — seit der Befreiung der Juden von der syrischen Herrschaft — regierte, hatte er sich seinen Thron gesichert. Seine Regierung hatte bis dahin bereits in die 30 Jahre gedauert. Da hier erzählt wird, wie der allererste Anfang zur Erfüllung der Verheißungen des Alten Testamentes geschah, wonach ja aus dem Volke Israel der Heiland der Welt aufstehen und diesem Volk zuerst zum Retter werden sollte, so ist auch auf die Zeit, in welcher dieß geschah, wohl zu achten. Es war jetzt die Zeit gekommen, wo (vergl. 1 Mos. 49, 10.) das irdische Scepter von

Juda für immer entwendet war; nun war es aber auch an der Zeit, daß der rechte Fürst, Held und Meister käme, zunächst, bei Seiner ersten Ankunft, in Niedrigkeit, hernach, bei Seiner zweiten Ankunft, in Herrlichkeit. Es sollte Ihm aber erst der Weg bereitet werden durch einen Vorläufer, dessen Eltern nun zunächst beschrieben werden.

2) Schon David hatte nach 1 Chron. 25. die Priester in 24 Ordnungen (Klassen) abgetheilt, wovon Abia's Ordnung die achte war; und nach der Rückkehr aus der babylonischen Gefangenschaft wurde diese Ordnung erneuert vgl. Nehem. 12. 10. Jede hatte ihren Vorsteher (daher öfters im Neuen Testament wie z. B. Matth. 2, 4. 16, 21. Luk. 22, 52. von mehreren Hohenpriestern die Rede ist) und mußte eine Woche lang Dienst thun vgl. 2 Kön. 11, 9. 2 Thron. 23, 4., am Sabbath die ganze Ordnung, die übrigen sechs Tage je abtheilungsweise, wobei wiederum jeden Tag die einzelnen Geschäfte durch's Loos vertheilt wurden, vgl. V. 9.

3) Der Vorläufer Jesu war also von väterlicher und mütterlicher Seite priesterlicher, gleichwie Jesus von väterlicher (Mtth. 1.) und mütterlicher Seite (Luk. 3.) königlicher Abkunft, selbst aber der rechte Hohepriester war. Die priesterliche Abkunft des Vorläufers war nöthig, um ihm bei seinem Auftreten Ansehen beim Volke zu verschaffen.

4) Wörtlich: gerecht.

5) Sie sahen darauf, einen Gott wohlgefälligen Wandel zu führen, hatten Gott stets vor Augen. Aus dieser Quelle floß der nun gleich von Zacharias und Elisabeth wirklich angegebene fromme, rechtschaffene Wandel. Es kann ja nicht fehlen, wo man aus der Wahrheit ist, wo man den ernstlichen Willen und die redliche Absicht hat, vor Gott wohlgefällig zu wandeln, da läßt es Gott auch an Seinem Beistand dazu nicht fehlen, und der Wandel gereicht wirklich zur Ehre Gottes.

6) Von diesen beiden Worten bezeichnet das erste das Sittengesetz (die 10 Gebote), das andere das Ceremonial- und bürgerliche Gesetz. Es ist somit von Zacharias und Elisabeth gesprochen, wie man von einem Christen soll sagen können, daß er als Christ und Bürger thue, was sich gebührt.

7) Vor Menschen. Vor Gott kann Niemand ohne Tadel seyn. Hiob 4, 17. 18. 15, 15. 16. 25, 4—6. So ist selbst an Stellen, wie Phil. 1, 10. 2, 15., das Wort zu beschränken. Vor Menschen untadelich mußten Johannes Eltern seyn, (wie er selbst,) um seines künftigen hohen Berufes willen, und innerlich dem HErrn geweiht und fromme Diener Gottes (gerecht vor Gott), um Eltern und Erzieher eines so großen Boten Gottes, wie Johannes der Täufer, werden zu können.

8) Um so theurer mußte ihnen die Gabe Gottes seyn, die sie in ihrem Spätgebornen erhielten, um so mehr mußten sie darauf Bedacht nehmen, diesen Sohn im Sinne Gottes und seinem großen Berufe gemäß zu erziehen.

V. 8. Und es begab sich, da er des Priesteramts pflegte vor Gott, zu der Zeit seiner Ordnung, 9. Nach Gewohnheit des Priesterthums, und an ihm war, daß er räuchern sollte, gieng er in den Tempel des HErrn. 10. Und die ganze Menge des Volks betete draussen unter der Stunde des Räucherns [1]). 11. Es erschien ihm aber der Engel des HErrn [2]), und stand zur rechten Hand am Räuchaltar. 12. Und als Zacharias ihn sah, erschrack er, und es kam ihn eine Furcht an [3]). 13. Aber der Engel sprach zu ihm: Fürchte dich nicht, Zacharia, denn dein Gebet ist erhöret [4]), und dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Johannes [5]) heißen. 14. Und du wirst deß Freude und Wonne haben [6]), und Viele [7]) werden sich seiner Geburt freuen. 15. Denn er wird groß seyn vor dem HErrn [8]). Wein und starke Getränke wird er nicht trinken [9]). Und er wird noch im Mutterleibe [10]) erfüllet werden mit dem heiligen Geiste. 16. Und er wird der Kinder Israel Viele zu Gott ihrem HErrn bekehren [11]). 17. Und er wird vor Ihm [12]) hergehen im Geist und Kraft Elia's [13]), zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern [14]), und die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten [15]), zuzurichten dem HErrn ein bereit Volk [16]).

1) Der alttestamentliche Gottesdienst mußte fortbestehen, bis der gekommen war, von dem Paulus sagt Röm. 10, 4., er sei das Ende des Gesetzes: bis das Wesen

selbst kam, mußten die Vorbilder bleiben. Auch das Räuchern, das für diesen Tag dem Zacharias zugefallen war, und das nach 2 Mos. 30, 7. 8. zweimal des Tags, in der Morgen- und Abenddämmerung, geschah, war ein bedeutsames Sinnbild und wies auf das Räucherwerk des Gebets hin, das ein Gottesmensch seinem Gott darbringen soll, das aber nur durch Christum und Christi hohepriesterliche Fürbitte Gott wohlgefällig ist.

2) Die Engelerscheinungen sind in der Geschichte des Alten Testaments häufig, besonders in der ersten Hälfte derselben von den Patriarchen an bis gegen den Schluß der Richterzeit; durch sie werden auch die Hauptereignisse des Neuen Testaments verherrlicht. Immer wo die Geschichte des Reiches Gottes auf Erden eine Hauptwendung nimmt, wo dieß Reich zu einem Hauptdurchbruch gelangt, ist Himmel und Erde in lebendigerer Wechselwirkung. (Auf Jesum stiegen an Einem fort Engel herab und hinauf Joh. 1, 32.) Eine Engelerscheinung eröffnet also auch hier das Neue Testament, zum Zweck, das Große kund zu thun, das nun im Anbruch sei, indem die Geburt und der Beruf des Vorläufers Jesu nun angekündigt wurde.

3) Des Menschen Augen taugen hienieden noch nicht recht, das Himmlische zu sehen; und der sündige Mensch fühlt sich betroffen, wenn sich die göttliche Majestät selbst oder durch Boten gegenwärtiger, näher erweist.

4) Kinder sind eine Gabe des HErrn, Ps. 127, 3. Zur Erlangung einer solchen Gabe trägt das Gebet nach Umständen viel bei, und solche erbetene Kinder haben in der Geschichte des Reiches Gottes oftmals eine besondere Bestimmung gehabt, vergl. Samuel und Isaaks Nachkommenschaft.

5) Bedeutet: Gott erbarmt sich. Da dieser Name hernach bei der Beschneidung Johannis auf so auffallende Weise zu Tage kam, so hatten glaubige Israeliten Winks genug, daß nun die Zeit gekommen sei, wo Gott mit der Sendung Seines Sohns als des Messias sich Seines Volks und der ganzen Welt erbarmen wollte. Gottes Erbarmen war es, ist es, woraus das ganze Erlösungswerk fließt, vergl. Tit. 3, 5., und die göttliche Barmherzigkeit ist es, die jeder Erlöste, wie Paulus 1 Tim. 1, 13., zu preisen hat.

6) als Vater überhaupt und als Vater dieses Sohnes insbesondere.

7) nämlich solche, denen der Anbruch der messianischen Zeit, wie er sich in der Geburt Johannis, als des Vorläufers Jesu, kund thut, willkommen ist. Die Geburt Jesu Christi selbst war und ist freilich eigentlich die Quelle alles Jubels; aber wenn auch Weihnachten noch nicht da ist, so macht doch auch Advent schon Freude.

8) nicht blos in den Augen der Menschen. Johannes war zwar auch vor der Welt groß; denn Jedermann hielt ihn für einen Propheten: ganz Judäa und Jerusalem lief zu ihm und ließ sich von ihm taufen, und bekannten ihm ihre Sünden; aber dieses Ansehen vor der Welt war nicht sein Hauptvorzug, um so weniger, da ihm die Welt nachher doch das Leben nahm, und auch der, dessen Vorläufer er war, von der Welt an's Kreuz geschlagen wurde. Das Ansehen vor der Welt beweist in der That noch nicht viel und ist meistens verdächtig: vor Gott, in Gottes Augen muß man groß seyn.

9) wird sich alles Weins und sonstigen starken Getränks ganz enthalten, wie den Nasiräern oder Verlobten Gottes im Alten Testament (dergleichen Simson und Samuel, vergl. Richt. 13, 4, 5. 1 Sam. 1, 11.) 4 Mos. 6, 1—21. befohlen war. Christus aß und trank unter den Menschen; aber Johannes gehörte noch dem Alten Testamente an, und für ihn war eine Enthaltsamkeit, wie die obige, Bedingung und Mittel seines hohen Berufes, des Berufs, das Gesetz mit allem seinem Ernste an sich selbst in der That wie in der Predigt darzustellen, Bedingung und Mittel auch, um dem Geiste mehr Raum in sich zu verschaffen. Der Christ ist, wie sein Meister, frei; aber zweierlei gilt auch ihm noch 1) Ephes. 5, 18. und 2) Röm. 13, 14. Schlußworte.

10) Unwiderleglich ist damit bewiesen, daß schon Kinder mit dem heiligen Geiste erfüllt werden können, folglich dieß auch in der Taufe möglich ist. Wenn die Wiedertäufer eben aus diesem Exempel den Schluß ziehen, da Johannes schon im Mutterleibe mit dem heiligen Geiste erfüllt worden sei, so bedürfe es also der Taufe zur Erfüllung mit dem Geiste gar nicht — so leuchtet von selbst ein, welch ein falscher Schluß dieß ist.

11) es ist hier noch nicht die volle Bekehrung gemeint, die durch die christliche Wiedergeburt und Erneurung Statt findet; sonst wäre nicht noth gewesen, daß auf Johannes noch Christus folgte, sondern a) die allgemeine Hinwendung von der Welt zu Gott, verbunden mit Sündenerkenntniß und Reue, ohne die einem die

Predigt von Christo niemals wichtig werden kann. b) Da wir — nach dem Zusammenhang dieses Verses mit dem folgenden — bei dem Ausdrucke „zu Gott ihrem HErrn“, Christum nicht ausschließen dürfen, der eins ist mit dem Vater, so ist auch dieß mit eingeschlossen: „er wird viele zu Christo weisen.“ Beides war ja wirklich das Hauptgeschäft Johannis, die Leute zur Erkenntniß ihrer Sünden und zu Christo zu führen.

12) vor Christus, der — vergl. den vorausgehenden Vers — Gott der HErr selbst ist.

13) ein zweiter Elia sollte Johannes werden: in diesem Sinn ist die Weissagung Maleachi 4, 5. 6., die erst bei der zweiten Ankunft Christi ihre volle Erfüllung finden wird, doch Matth. 11, 13. 14. 17, 12. von Jesu selbst gedeutet. Elia vertrat den strengen Ernst des Gesetzes, der zur Buße ruft, als ein anderer Mose, ebenso Johannes. Doch hatte Johannes, indem er auf den Größern hinwies, der nach ihm kommen sollte, auf das Lamm Gottes, das der Welt Sünden trägt, auch noch eine andere Seite, die Elia nicht hatte: Johannes vereinigte in sich als Vorläufer Christi Gesetz und Evangelium, und war nicht blos ein zweiter Elia, sondern auch ein zweiter Jesaja. Geist und Kraft bezeichnet nicht ganz eins und dasselbe, sondern das eine mehr den Willen und Sinn, das andere mehr die Begabung und das Vermögen.

14) Maleachi 4, 6. ist beigefügt: „und das Herz der Kinder zu ihren Vätern.“ Denn Maleachi 4, 6. geht noch auf eine weitere Zeit, als die Johannis, wo auch der zweite Punkt Bedeutung hat. Der Ausdruck will sagen: Johannes werde zur Vorbereitung auf Christum besonders auch eine bessere religiöse Zucht der Kinder von Seiten der Väter einführen. Wir haben darüber zwar in der Hauptpredigt, die von Johannes angeführt ist Matth. 3, Marci 1, Luk. 3, keinen besondern Aufschluß; aber die Zucht, die er gegen den Hof und das häusliche Benehmen Herodis des Vierfürsten ausübte, deutet an, wie er das Wort der Buße, das er predigte, auch auf das Verhältniß der Eltern zu ihren Kindern angewendet und jenen mehr Ernst in der Zucht des heranwachsenden Geschlechts anbefohlen haben mag. Es leuchtet ein, wie gut auch unsere Zeit eine solche Johannessprache und Johannes-Wirksamkeit brauchen könnte, und ist also um so bedeutsamer, daß nach der Verheißung Maleachi 4, 6. wirklich vor der zweiten Ankunft Jesu wieder das Gleiche und in noch ausgedehnterem Maaße (mit besonderem Bezug auf die Jugend selbst) geschehen soll. Alles Heil muß ja in den Häusern anfangen. Die Familien sind die Grundlage guter Bürger und guter Christen.

15) Diese Worte berühren einen andern Hauptschaden zur Zeit Johannis und zu unserer Zeit, den Unglauben, als die Quelle aller Zuchtlosigkeit und Ungerechtigkeit. Wiewohl der Unglaube in seinem Hochmuth sich einbildet, auch die Klugheit zu seyn, ist ihm hier doch der Glaube vielmehr als die wahre Klugheit gegenübergestellt, womit angedeutet wird, daß der Unglaube nichts als Thorheit sei, wie auch der Beisatz, „Klugheit der Gerechten“ anzeigt, daß nur der Glaube und die Wiederkehr des Glaubens auch wieder mehr Sittlichkeit unter die Leute bringen würde. Wir finden daher hier genauer ausgesprochen, was schon V. 16. angedeutet war, daß Johannes besonders auch den Beruf habe, in die Gemüther den entschwundenen Glauben, die Quelle aller sittlichen Erneuerung, zurückzubringen. Natürlich ist aber hiebei zunächst der alttestamentliche Glaube gemeint. Nehmen wir die zwei Seiten des auf Christum vorbereitenden Berufes Johannis, die in diesem Verse angegeben sind, [a) die Herzen der Väter bekehren zu den Kindern, b) die Ungläubigen zu der Klugheit der Gerechten,] zusammen, so ist als das Mittel, wodurch er die Leute in Bereitschaft auf Christus zu setzen habe, ein doppeltes genannt, erstens daß er die äußern Ordnungen, worauf alles Heil beruht, Familie, Familienzucht u. s. w. wieder in bessern Gang zu bringen, zweitens daß er auf dieser Grundlage eine wahre alttestamentliche Frömmigkeit hervorzurufen habe. Und es dürfte kaum gefehlt seyn, wenn wir jene eine Seite seiner Wirksamkeit mehr gegen den Pharisäismus, der jene Ordnungen durch seine falschen Menschensatzungen verwirrte, diese Seite seiner Wirksamkeit mehr gegen den Sadducäismus, welcher vorzugsweise der Herd des Unglaubens und der Sittenlosigkeit war, gerichtet uns denken.

16) Zwar diente das ganze alte Testament zur Vorbereitung auf Christus; und zur nächsten Vorbereitung auf denselben waren besonders die 400 Jahre seit dem letzten Propheten bestimmt: aber eben weil sich in diesen 400 Jahren das Volk der Juden das, was ihm Handleitung dazu geben konnte, (die Schrift Alten Testaments und alle bisherige Führung Gottes,) nicht so zu nutze gemacht hatte, wie es

sollte, weil vielmehr der gute Geist, der durch die babylonische Gefangenschaft und durch die makkabäische Geschichte hervorgerufen war, auf's Neue im Pharisäismus und Sadducäismus untergieng, mußte ein ganz besonderer Wegbereiter vor Christus vorausgehen, der alle Wahrheit und allen Ernst des Alten Testaments nochmals vertrat. Dieß eben sollte Johannes, Zacharia's Sohn, seyn.

V. 18. Und Zacharias sprach zu dem Engel: Wobei soll ich das erkennen [1]? denn ich bin alt, und mein Weib ist betaget. 19. Der Engel antwortete und sprach zu ihm: Ich bin Gabriel, der vor Gott stehet, und bin gesandt, mit dir zu reden, daß ich dir solches verkündigte [2]. 20. Und siehe, du wirst verstummen, und nicht reden können, bis auf den Tag, da dieß geschehen wird; darum, daß du meinen Worten nicht geglaubet hast, welche sollen erfüllet werden zu ihrer Zeit.

1) Zacharias verlangt ein Zeichen für die Wahrheit des so eben aus dem Munde des Engels vernommenen Worts, wie einst Gideon Richter 6, 17 ff. Gewiß konnte aber von Zacharias ein größeres Maaß des Glaubens erwartet werden als von Gideon. Für den Kleinglauben, den Zacharias sonach hier ausdrückt, wird er zurechtgewiesen und bestraft, doch nicht mit Entziehung der eben gegebenen Verheißung, sondern nur mit Sprachlosigkeit bis auf den Tag ihrer Erfüllung. Uebrigens war auch dieß Strafwunder für ihn noch ein Zeichen. — Auch wir beweisen oft Unglauben, Kleinglauben, wo Glaube von uns erwartet werden könnte, und wenn wir dafür gezüchtigt werden, darf uns dieß nicht Wunder nehmen. — Ganz und gar nicht darf man mit dem Verhalten des Zacharias hier die Frage der Maria V. 34. zusammenrechnen.

2) in diesen Worten ist die Zurechtweisung enthalten, wie in der folgenden die Strafankündigung. Zacharias konnte zwar nicht wissen, daß der Engel Gabriel sei, ehe dieser es ihm sagte; aber daß es eine himmlische Erscheinung des höchsten Grades sei, die vor ihm stehe, sah er, und das sollte ihm genug seyn. — Derselbe Engel erschien dem Daniel 9, 21. Im Buch Daniel wird mit Namen noch Michael als einer der höchsten Engel genannt, Dan. 10, 21. 12, 1. Sonst werden sieben Engel des höchsten Grades, die bei Gott stehen, aufgeführt Off. Joh. 8, 2., denn Gott will im Himmel und auf Erden bedient und verherrlicht seyn, und liebt eine Mannigfaltigkeit in allen Klassen Seiner Geschöpfe. Vergl. Jes. 6.

V. 21. Und das Volk wartete auf Zacharias, und verwunderte sich, daß er so lange im Tempel verzog. 22. Und da er herausgieng, konnte er nicht mit ihnen reden. Und sie merkten, daß er ein Gesicht gesehen hatte im Tempel. Und er winkte ihnen, und blieb stumm [1]. 23. Und es begab sich, da die Zeit seines Amts aus war, gieng er heim in sein Haus. 24. Und nach den Tagen ward sein Weib Elisabeth schwanger [2], und verbarg sich fünf Monate [3] und sprach [4]: 25. Also hat mir der HErr gethan in den Tagen, da Er mich angesehen hat [5], daß Er meine Schmach unter den Menschen von mir nehme [6].

1) Alles dieß war darauf berechnet und diente dazu, das Volk der Verheißung auf das aufmerksam zu machen, was sowohl Maria als Zacharias besingt V. 54. 68., daß es nun um die Zeit seyn müsse, wo Gott Seines Volkes wieder gedenken, es heimsuchen wolle.

2) auf übernatürliche Weise sollte nur Einer geboren werden, der Heilige in Israel; Johannes nicht.

3) damit nach Verfluß derselben die ihr widerfahrene Gnade um so merkbarer wäre, vergl. die gleich folgenden Worte.

4) bei sich selbst und (als sie sich zeigte) zu Andern.

5) gottselige Leute finden nicht nur in allem die Gnadenhand des HErrn, sondern preisen diese auch, wo sie sich offenbart.

6) der Elisabeth ist Gott auch als Ehrenretter groß; auch dieß ist wichtig.

Erste Vorbotschaft von Jesu vor seiner Geburt. Luk. 1, 26—38.

Diese Vorbotschaft diente der Maria zur Vorbereitung auf ihre Bestimmung, Mutter Jesu zu werden, und dient uns zum Nachweis der heiligen Empfängniß Jesu, wie auch Matth. 1, 18—25.

Ev. Luk. 1, 26—38.

V. 26. Und im sechsten Monat ward der Engel Gabriel gesandt von Gott in eine Stadt in Galiläa, die heißt Nazareth, 27. Zu einer Jungfrau, die vertrauet war einem Manne, mit Namen Joseph, vom Hause Davids, und die Jungfrau hieß Maria. 28. Und der Engel kam zu ihr hinein und sprach: Gegrüßet seist du, Holdselige; der HErr ist mit dir, du Gebenedeiete unter den Weibern [1]). 29. Da sie ihn aber sah, erschrack sie über seiner Rede, und gedachte: Welch ein Gruß ist das! 30. Und der Engel sprach zu ihr: Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott funden. 31. Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus heißen. 32. Der wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden [2]), und Gott der HErr wird Ihm den Thron Seines Vaters David geben; 33. Und Er wird ein König seyn über das Haus Jakob ewiglich, und Seines Königreichs wird kein Ende seyn.

1) leider wird dieser schöne Engelsgruß in der papistischen Kirche sehr mißbraucht. Holdselig — so viel als lieblich, durch Sittsamkeit, Demuth, religiöse Innigkeit und Sinnigkeit. Gebenedeiet — so viel als gesegnet — geht auf das, was der Maria als der Mutter des HErrn zugedacht war.

2) auch Seiner Menschheit nach: denn sonst ist Er ein Sohn des Höchsten. Hiemit ist Person und Natur des Sohnes, den Maria gebären sollte, bezeichnet, im Folgenden Sein Amt und Würde, wobei besonders Sein königliches Amt herausgehoben ist, und zwar theils das Rechtmäßige, theils der Umfang Seiner Herrschaft dem Raum und der Zeit nach. In Bezug auf den Umfang dem Raum nach ist zwar nur die Herrschaft über das Haus Jakob genannt; aber auch Japhet wird ja nach 1 Mos. 9, 27. wohnen in den Hütten Sems. Amt und Person entspricht sich hiebei vollkommen, ein ewiges Reich kann nur Gottes Sohn haben. Hosianna Davids Sohn, unvergänglich ist Sein Thron!

V. 34. Da sprach Maria zu dem Engel: Wie soll das zugehen [1])? Sintemal ich von keinem Manne weiß. 35. Der Engel antwortete und sprach zu ihr: Der heilige Geist wird über dich kommen, und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten [2]); darum [3]) auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genannt werden. 36. Und siehe, Elisabeth, deine Gefreundte, ist auch schwanger mit einem Sohn in ihrem Alter; und gehet jetzt im sechsten Monat, die im Geschrei ist, daß sie unfruchtbar sei [4]). 37. Denn bei Gott ist kein Ding unmöglich. 38. Maria aber sprach: Siehe, ich bin des HErrn Magd; mir geschehe, wie du gesagt hast [5]).

1) Maria will kein Zeichen, das ihr des Engels Wort vergewissern soll, wie Zacharias: sie fragt nicht, ob, was ihr der Engel gesagt, möglich seyn könne, sie fragt blos nach dem Wie und hat das Recht dazu als eine sittsame Jungfrau. Andererseits ist sie nicht so geziert-sittsam, daß sie auf eine solche Rede gar nicht antwortete.

2) Beides: heiliger Geist und Kraft des Höchsten bezeichnet hier Eine und dieselbe göttliche Person; aber dort fällt der Nachdruck auf die Heiligkeit und die heilige Wirkung, hier auf das Machtvolle, Wunder-Wirkende. Auch in den Ausdrücken: Kommen und Ueberschatten ist ein Unterschied: jener geht auf die Empfängniß, dieser auf das Wohnen und Wirken über dem empfangenen Kinde in Mutterleib.

3) bei der Empfängniß Jesu aus dem heiligen Geist wurde durch die Wirkung desselben alles Sündliche entfernt: darum wurde aus der Maria ein Heiliges geboren: dieß konnte aber an sich auch blos ein heiliger Mensch seyn; darum der Beisatz: dieß heilige Menschliche wird kraft seiner Verbindung mit dem göttlichen Worte — Evangel. Joh. 1, 14. — Gottes Sohn genannt werden. Vergl. V. 32.

4) Maria will kein Zeichen für die Bestätigung des geredeten Worts; sie hat Glauben ohne das, vergl. V. 45.; aber sie bekommt von selbst ein Zeichen an der Schwangerschaft der Elisabeth, durch die ihr, vergl. V. 37., bestätigt wurde, daß bei Gott kein Ding unmöglich sei.

5) dieß spricht Maria ohne Zweifel besonders auch im Blick auf die unglimpf-

liche Beurtheilung, der sie, wenn sie als Jungfrau schwanger ward, ausgesetzt war. Denn sie wußte noch nichts von der Rechtfertigung, die ihr nach Matth. 1, 18—25. vor ihrem Gemahl, und von der Rechtfertigung vor den übrigen Leuten, die ihr in Folge der erstern weiter widerfahren würde. — Um den Zwecken des HErrn zu dienen, muß man sich auch manche Schmach vor Menschenaugen gefallen lassen.

Die Mutter Jesu auf Besuch bei der Mutter des Vorläufers. Luk. 1, 39—56.

V. 39. Maria aber stand auf in den Tagen, und gieng eilig auf das Gebirge zu der Stadt Juda. 40. Und kam in das Haus Zacharia's und grüßete Elisabeth [1]). 41. Und es begab sich, als Elisabeth den Gruß Mariä hörte, hüpfte das Kind in *ihrem* Leibe [2]). Und Elisabeth ward des heiligen Geistes voll, 42. Und [3]) rief laut und sprach: Gebenedeiet bist du unter den Weibern [4]), und gebenedeiet ist die Frucht deines Leibes [5]). 43. Und woher kommt mir das, daß die Mutter meines HErrn zu mir kommt [6])? 44. Siehe, da ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte mit Freuden das Kind in meinem Leibe [7]). 45. Und o selig bist du, die du geglaubet hast; denn es wird vollendet werden, was dir gesagt ist von dem HErrn [8]).

1) dieser Besuch der Maria bei Elisabeth hatte wohl einen dreifachen Grund: erstens wollte sie sich das Wort des Engels V. 36. nicht umsonst gesagt seyn lassen, und also die Bestätigung ihres Glaubens holen durch eigene Ueberzeugung von der Thatsache, deren der Engel dort erwähnt: zweitens wollte sie sich mit der Elisabeth freuen: denn die Freude ist nur halb, wenn man sie nicht theilen kann: drittens wollte sie sich ohne Zweifel auch Raths erholen, was sie in der Verlegenheit, in die sie *ihrem Manne* gegenüber nun kam, zu thun habe. Den Ort, wo Elisabeth wohnte, betreffend, so mag eine Stadt im Stamme Juda oder die Stadt Jutta gemeint seyn, jedenfalls war letztere auch im Stamme Juda, und war es also ein weiter Weg, den Maria machte, um die Elisabeth zu besuchen. Um so erklärlicher ist der längere Aufenthalt, um so wichtiger muß die Absicht gewesen seyn. Zacharias selbst war, scheint's, nicht zu Haus — vielleicht in Amtsgeschäften zu Jerusalem.

2) schon mit dieser von oben gewirkten freudigen Bewegung des Kindes der Elisabeth beim Eintritt der Maria war der Elisabeth angezeigt, daß dieser Besuch der Maria etwas Besonderes zu bedeuten habe; **was** aber zu bedeuten, sagte ihr erst der heilige Geist, der sie in diesem Augenblick in besonderem Maaße erfüllte;

3) indem sie im Licht des Geistes erkannte, daß die Mutter dessen, dessen Vorläufer ihr Sohn werden sollte, vor ihr stehe.

4) Elisabeth vergißt über der hohen Ehre, die der Maria widerfuhr, ganz ihre eigene.

5) sie vergißt über dem großen Sohn der Maria ganz ihren eigenen, der doch auch groß werden sollte. Einfalt sieht nur auf das Eine, in dem alles Andere steht; Einfalt hängt sich ganz alleine an den ewigen Magnet.

6) Elisabeth erniedrigt sich noch mehr, als sie schon mit ihren ersten Worten gethan, indem sie sich verwundert, daß Maria, die Mutter des HErrn, zu ihr, der weit geringern, komme.

7) damit erklärt Elisabeth der Maria, wie sie etwas von ihrer, der Maria, Mutterschaft wissen könne; durch das Hüpfen ihres Kindes beim Gruß der Maria sei ihr die hohe Eigenschaft, in der Maria gekommen sei, offenbar geworden.

8) es war bei Zacharias nicht von seinem Glauben abhängig gemacht worden, daß die ihm gegebene Verheißung in Erfüllung gieng. Daß aber Maria das Werkzeug der großen göttlichen Absichten werden solle, findet Elisabeth durch ihren Glauben bedingt: denn ohne das hätte der HErr sich eine andere Maria suchen können. Wie viel Brauchbarkeit für die Zwecke des HErrn hängt vom Glauben ab! vergl. V. 28.

V. 46. Und Maria sprach [1]): Meine Seele erhebet den HErrn, 47. Und mein Geist freuet sich Gottes, meines Heilandes [2]). 48. Denn Er hat die Niedrigkeit [3]) Seiner Magd angesehen. Siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Kindes-Kinder [4]). 49. Denn Er

hat große Dinge an mir gethan, der da mächtig ist und deß Name heilig ist. 50. Und Seine Barmherzigkeit währet immer für und für, bei denen, die Ihn fürchten [5]).

1) die Fülle der Empfindungen, die sich der Maria jetzt, bei diesem Empfang durch die Elisabeth, bemächtigen, bricht sich Bahn durch's Wort, und Maria preist den HErrn theils über das, was Er an ihr persönlich gethan und noch ferner thun werde, V. 48—50., theilweise V. 51—53., theils über die Erfüllung der Messiashoffnung, die nun in Aussicht stehe, ebenfalls theilweise V. 51—53. und dann V. 54—55. Sie gebraucht dabei lauter alttestamentliche Bibelworte, so daß sich bei ihr recht deutlich zeigt, wie der Geist nur da Weissagung wirken kann, wo rechte Bekanntschaft mit dem Worte ist.

2) solche Stunden, wo die Seele besonders gehoben sich ihres Gottes freut, kommen bei jedem Glaubigen je und je in seinem Leben. Es sind das die Erquickungszeiten, die der HErr den Seinen beschert, und die dann die Wegzehrung für den weiteren Pilgerlauf bilden. Aber wie steht es, wenn man nie aus Herzensgrund Gott loben und seines Heilands sich freuen kann?

3) hat sich die Erniedrigung der Familie Davids, auf der so viele Verheißungen ruhten, zu Herzen genommen.

4) vergöttert darf aber darum Maria nicht werden.

5) von drei Eigenschaften Gottes leitet Maria das ab, was Gott an ihr gethan hatte: a) von Seiner Macht, b) von Seiner Heiligkeit, c) von Seiner Barmherzigkeit. Das Nähere in Betreff a) und b) zeigt V. 35. Die Wirkung, wodurch Maria Mutter des HErrn wurde, war eine machtvolle (wunderbare) und heilige (heiligende) zugleich. Die Barmherzigkeit ist durch den Anfang von V. 48. näher erörtert; sie trat in der Bestimmung der geringen Davidstochter Maria zur Mutter des HErrn hervor. Daran bewies sich zugleich der allgemeine Satz, den Maria hier ausspricht, daß Gott gegen die, die Ihn fürchten, für und für barmherzig ist.

V. 51. Er übet Gewalt mit Seinem Arm und zerstreuet, die hoffärtig sind in ihres Herzens Sinn. 52. Er stößet die Gewaltigen vom Stuhl und erhebet die Niedrigen. 53. Die Hungrigen füllet Er mit Gütern und lässet die Reichen leer.

Hier hat Maria bei ihrem Lobpreis Beides zugleich im Aug, was an ihr geschehen, und was durch die Geburt ihres Sohnes in noch größerem Maaßstab geschehen werde: denn sie blickt V. 51. und 52. ohne Zweifel auch auf die durch ihren Sohn zu vollbringende Erlösung von den hoffärtigen Tyrannen, deren später Zacharias in seinem Lobgesang gedenkt V. 74. Sie sieht im Geiste den grausamen Herodes und die stolzen Römer, die damals den Thron Davids inne hatten, durch Gottes Allmachtsarm gestürzt, von dem angemaßten Thron verstoßen, wobei sie V. 51. mehr die die Oberherrschaft führenden Römer, V. 52. mehr den König Herodes im Auge haben mag. Beide, die Römer und Herodes, sieht sie gestürzt durch den großen Davidssohn, den sie gebären soll, und diesen dafür (und sich mit ihm) erhoben. Maria täuschte sich hiebei nicht; denn die Familie Herodis wurde wirklich vom Thron gestoßen, und die Macht der Römer löste sich mit der Zeit auch auf: der große Davidssohn, der von Maria geboren wurde, trat zwar für's Erste nicht irdischer Weise an ihre Stelle, ist aber doch, seit Er erschienen, der wahre König Israels, und wird dereinst, wann Er die letzten Feinde Israels, die Maria hier jedenfalls mit im Aug hat, gerichtet haben wird, auch irdischer Weise den Thron Davids in Besitz nehmen. V. 53. mochte der Maria das gläubige Israel, das auf den Trost Israels wartete, einerseits, und andererseits das Heidenthum, das kein höheres Begehren hatte, vorschweben: jenem gieng nun seine Sehnsucht in Erfüllung — für dieses war die Zeit der Gnade noch ferner: denn Jesus war nur gesandt zu den verlornen Schafen vom Hause Israel. Uebrigens leiden alle diese Verse V. 51—53. zugleich allgemeinere Anwendung. Aller Hoffart (auch der geistlichen) und Gewalt kommt ihr Tag, der Demuth ebenfalls: jeder Gnadenhungrige wird satt, jeder Satte muß darben.

V. 54. Er denket der Barmherzigkeit und hilft [1]) Seinem Diener [2]) Israel auf, 55. wie Er geredet hat unsern Vätern, Abraham und

seinem Samen ewiglich. (Wörtliche Uebersetzung: Er hilft seinem Diener Israel auf, zu denken der Barmherzigkeit — wie Er geredet hat unsern Vätern — dem Abraham und seinem Samen ewiglich.)

Hier sieht nun Maria bei ihrem Lobpreis von sich ganz ab und preist Gott über die bevorstehende Erfüllung der alttestamentlichen Verheißungen, die Er seinem Bundesvolke gegeben. [Und wie Maria nicht bei dem Lobe Gottes wegen dessen, was ihr speciell widerfuhr, stehen blieb, sondern überhaupt die großen Thaten Gottes (auch an Andern) preist, so muß auch uns alles insgesammt, was Gott thut im Himmel und auf Erden, groß und theuer seyn.]

1) hilft auf — geistlich und leiblich, durch den Davidssohn, den nun Maria gebären soll.

2) hier ist der eine Grund genannt, warum Gott dem Volk Israel aufhelfen will; es ist der, daß es eine große Bestimmung als Werkzeug Gottes zum Heil anderer Völker hatte. In den Worten: „Er denket der Barmherzigkeit" findet sich der andere Grund ausgesprochen, warum Gott Israel aufhilft, weil Gott Sein Wort halten und die Seinem Volk im alten Testament gegebenen Verheißungen auch erfüllen will. Dabei ist zugleich angedeutet, daß sowohl diese Verheißungen als ihre Erfüllung auf Barmherzigkeit beruhen, und daß, wenn Israel nicht Abrahams Same wäre, die Verheißungen ihm nicht geworden wären, daß der HErr sich auch jetzt nicht Seines Volkes annehmen würde, wenn jene Verheißungen nicht der Nachkommenschaft Abrahams auf ewig gegeben worden wären.

V. 56. Und Maria blieb bei ihr drei Monate, danach kehrete sie wiederum heim.

Zweite Vorbotschaft von Jesu vor Seiner Geburt. Matth. 1, 18—25.

V. 18. — — Und es erfand sich [1]), daß Maria schwanger war von dem heiligen Geist. 19. Joseph aber, ihr Mann, war fromm [2]), und wollte sie nicht rügen [3]); gedachte aber sie heimlich zu verlassen [4]).

1) welche Nothzeiten dieß für Maria waren, kann man sich denken. Vor Menschen war ihr Ruf dahin, vor ihrem Manne ebenso — und dieser konnte unter solchen Umständen, ehe er die außerordentliche Offenbarung erhielt, die Alles aufklärte, nicht anders sich verhalten, als wie nun beschrieben ist.

2) deßwegen hielt er es für seine Pflicht, die Verbindung mit Maria nicht länger zu unterhalten.

3) d. i. er wollte sie nicht zur Rede stellen, nicht öffentlich verklagen behufs einer Scheidung, wie er hätte menschlicher Weise können nach 4 Mos. 5, 11—31., wollte ihr diese Beschämung ersparen — aus Gutherzigkeit und Milde — gegen 5 Mos. 22, 20.

4) diese Maaßregel floß einerseits daraus, daß er fromm war, andererseits daraus, daß er sie nicht rügen wollte; und die Maaßregel stand ihm nach 5 Mos. 24, 1. frei.

V. 20. Indem er aber also gedachte, siehe, da erschien ihm ein Engel des HErrn im Traum, und sprach [1]): Joseph, du Sohn David [2]), fürchte dich nicht, Mariam, dein Gemahl, zu dir zu nehmen; denn das in ihr geboren ist, das ist von dem heiligen Geist. 21. Und sie wird einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen; denn Er wird Sein Volk selig machen [3]) von ihren Sünden.

1) siehe da die Ehrenrettung der Maria durch die Dazwischenkunft des HErrn — zunächst wenigstens in den Augen des Joseph, weiterhin aber auch (da mit der Verlobung Joseph bereits als Mann der Maria, sie als sein Gemahl galt, V. 19 und 20.)

vor andern Leuten. Führt uns der HErr in Noth hinein, so führt Er uns auch wieder heraus.

2) mit diesem Ausdruck sollte ohne Zweifel theils auf seine ehrenhafte Davidische Gesinnung hingedeutet und gesagt werden, daß ihr durch die Annahme der Maria kein Eintrag geschehen würde; theils sollte darin auf die alten Davidischen Verheißungen hingewiesen und die Ahnung einer Erfüllung derselben geweckt werden.

3) wörtlich: retten. Indem aber Luther übersetzt „selig machen," ist mit Recht angedeutet, daß nur die Freiheit von der Schuld und Macht der Sünde (Vergebung und Heiligung) uns selig mache. So lange man diese Freiheit nicht hat, ist man unter dem Bann und Fluch.

V. 22. Das ist aber alles geschehen, auf daß erfüllet würde, das der HErr durch den Propheten [1]) gesagt hat, der da spricht: 23. Siehe, eine Jungfrau wird schwanger seyn, und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Immanuel heißen, das ist verdolmetschet: Gott mit uns [2]).

1) Jes. 7, 14. Matthäus beginnt hier mit seiner Aufgabe, in seinem Evangelium Jesum als den verheißenen Messias nachzuweisen. Wiefern jenes prophetische Wort auf Christum gieng und in der Geburt Jesu sich erfüllte, ist an Ort und Stelle gründlich nachgewiesen. Das Wort des Propheten hatte doppelten Sinn, einen in Bezug auf die damalige Gegenwart, und einen in Bezug auf die Zukunft. Dieser letztere Sinn ergibt sich besonders aus Jesaja 8, 8 ff. 9, 6.

2) Immanuel ist dem Worte nach nicht ganz von derselben Bedeutung, wie Jesus; Jesus bedeutet Seligmacher: aber auch Immanuel (Gott mit uns) zeigt die Seligkeit an, in die man eintritt, wenn man durch Jesus von der Schuld und Macht der Sünde frei wird.

V. 24. Da nun Joseph vom Schlaf erwachte, that er, wie ihm des HErrn Engel befohlen hatte [1]), und nahm sein Gemahl zu sich. 25. Und erkannte sie nicht, bis sie ihren ersten Sohn gebar [2]); und hieß seinen Namen Jesus.

1) Träume, die wirklich vom HErrn gewirkt sind, lassen sich von andern wohl unterscheiden.

2) aus diesen Worten folgt nicht nothwendig, daß sie nachher Kinder von Joseph gehabt habe; doch ist auch kein Grund vorhanden, dieß in Abrede zu stellen und die in den Evangelien vorkommenden Brüder Jesu als aus einer früheren Ehe Josephs entsprungen, oder als seine Vettern zu betrachten.

Geburt und Beschneidung des Vorläufers Jesu. Luk. 1, 57—79.

V. 57. Und Elisabeth kam ihre Zeit, daß sie gebären sollte, und sie gebar einen Sohn. 58. Und ihre Nachbarn und Gefreundte höreten, daß der HErr große Barmherzigkeit an ihr gethan hatte [1]), und freueten sich mit ihr [2]). 59. Und es begab sich, am achten Tage kamen sie zu beschneiden das Kindlein; und hießen ihn nach seinem Vater, Zacharias [3]). 60. Aber seine Mutter antwortete und sprach: mit nichten; sondern er soll Johannes heißen. 61. Und sie sprachen zu ihr: Ist doch niemand in deiner Freundschaft, der also heiße. 62. Und sie winkten seinem Vater, wie er ihn wollte heißen lassen. 63. Und er forderte ein Täfelein, schrieb und sprach: Er heißt Johannes. Und sie verwunderten sich alle [4]). 64. Und alsbald ward sein Mund und seine Zunge aufgethan, und redete, und lobete Gott [5]). 65. Und es kam eine Furcht [6]) über alle Nachbarn: und diese Geschichte ward alle ruchbar [7]) auf dem ganzen jüdischen Gebirge. 66. Und alle, die es hörten, nahmen es zu Herzen [8]), und sprachen: Was meinest du, will aus dem Kindlein werden [9])? Und die Hand des HErrn war mit ihm [10]).

1) schöne Art und Weise, wie in diesen Familien die Geburt des Sohnes der Elisabeth angesagt wurde — ein guter Beweis für die Gottseligkeit dieser Familien selbst.

2) die Mitfreude ist fast noch etwas Größeres als die Mittrauer.

3) nämlich die anwesenden Nachbarn und Verwandten.

4) dieß alles so wie die Lösung der Zunge des Zacharias war darauf berechnet und angelegt, große Erwartungen in Bezug auf diesen Sohn und demnach in Bezug auf die Dinge überhaupt, die da kommen sollten, anzuregen zur Vorbereitung darauf, und, wann sie gekommen wären, zur Annahme derselben.

5) theils wie V. 68. folgt, theils auf andere Weise.

6) nicht das beste Zeichen! Und doch, wenn wir auf die Wiederkunft Christi warten, sind wir, da wir wissen, welche Gerichtszeit vorausgeht, nicht auch theilweise von Furcht befangen?

7) wörtlich: ward durchgesprochen:

8) scheinbar ein gutes Zeichen — und doch bedauerlich, daß so vielen Menschen nur das äußerlich Auffallende zu Herzen geht (Wunder und Zeichen und Geräusch), und das stille Wort und Thun des HErrn so vielfach unbeachtet bleibt. Alles ein Beweis von dem zur Eitelkeit geneigten und in der Aeußerlichkeit gefangenen Menschenherzen.

9) zugleich: was hat dieß Kind zu bedeuten?

10) schützend, segnend, leitend. — Von Jesu werden zwei Entwicklungsperioden aus der Zeit Seiner Jugend namhaft gemacht: ähnlich auch von Johannes, die erste hier mit der Bezeichnung: des HErrn Hand war mit ihm (vergl. Jesus 2, 40. Schluß), die zweite V. 80. vergl. Jesus 2, 42. Es wird aber von Johannes nicht so Viel und Großes gesagt wie von Jesus.

V. 67. Und sein Vater Zacharias ward des heiligen Geistes voll [1]), weissagte [2]) und sprach: 68. Gelobet sei der HErr, der Gott Israels, denn Er hat besucht und erlöset Sein Volk. 69. Und hat uns aufgerichtet ein Horn [3]) des Heils in dem Hause Seines Dieners David [4]), 70. (Wie Er vor Zeiten [5]) geredet hat durch den Mund Seiner heiligen Propheten: 71. Daß [6]) Er uns errettete von unsern Feinden, und von der Hand aller, die uns hassen;) 72. Zu erzeigen [7]) Barmherzigkeit an unsern Vätern, und zu gedenken an Seinen heiligen Bund 73. Und an den Eid, den Er geschworen hat unserm Vater Abraham, 74. — uns zu geben [8]), daß wir, erlöset aus der Hand unserer Feinde, Ihm dieneten ohne Furcht unser Lebenlang, 75. in Heiligkeit und Gerechtigkeit [9]), die Ihm gefällig ist.

Des Zacharias Lobgesang bei der Beschneidung seines Sohnes besteht aus zwei Theilen. Den ersten haben wir hier V. 68—75; der zweite folgt V. 76—79. Im ersten Theil gedenkt Zacharias seines Sohnes noch gar nicht, sieht von der Persönlichkeit desselben vorerst ganz ab und richtet seinen Blick allein auf das große Heil für sein Volk, von dessen Anbruch die Geburt seines Sohnes das Vorzeichen war. Darin liegt der erste Unterschied zwischen dem ersten und zweiten Theil. Der zweite Unterschied liegt darin, daß Zacharias im ersten Theil des Lobgesangs mehr das äußere Heil beschreibt, das nun seinem Volke widerfahren soll durch Errettung von seinen Feinden und Hassern und Versetzung in einen Zustand vollkommener Sicherheit und Unangefochtenheit (doch auch in Ansehung des Gottesdienstes und Wandels nach den Geboten Gottes), während dagegen im zweiten Theil die Bedingung beschrieben wird, die vorher erfüllt werden muß, ehe jene Zeit des äußern Heils kommen kann, nämlich a) Erkenntniß des Grunds alles Heils, der Vergebung der Sünden, also bußfertiges Suchen derselben, (wofür eben Johannes zu wirken hatte,) und b) Richten der Füße auf den Weg des Friedens. Es beschreibt also Theil 1. die leibliche, Theil 2. die geistliche Wiederbringung des Volks, so, daß bemerkt ist, jene könne nicht kommen vor dieser, und um dieser willen zuerst erscheine Christus, für sie zu wirken sei auch Johannes berufen als Vorläufer Christi. Der Inhalt von dem Lobgesang des Zacharias ist nach diesem allem größer als der der Maria, welche theils mehr auf das sah, was ihr persönlich widerfahren war, theils auf die äußere Erhebung ihres Volks, wiewohl die geistliche aus ihren Worten auch nicht ganz ausgeschlossen werden kann; Zacharias aber sieht jedenfalls von sich weit mehr ab, und die bevorstehende geistliche Erneuerung seines Volks ist ihm so wichtig als die leibliche. Diesen Unterschied zwischen dem Lobgesang der Maria und des Zacharias werden wir bei genauerer Betrachtung

der Umstände natürlich finden; dem Zacharias war ja auch persönlich nicht so Großes zu Theil geworden wie der Maria: des Zacharias Sohn reichte ja auch bei weitem nicht an den Sohn der Maria: darum durfte er nicht so viel von seinem Sohne, sie um so mehr von ihrem reden. Maria ferner faßt sich natürlicher Weise vorzüglich als Davids Tochter in's Auge: und da mußte ihr ihr Sohn in Seiner königlichen, äußerlich rettenden Bestimmung hauptsächlich vor Augen stehen, vgl. des Engels Rede V. 32. 33. — dem Zacharias aber, dessen Sohn der Wegbereiter Jesu seyn sollte (vgl. des Engels Rede V. 16. 17.), mußte eben deßwegen auch die sittliche Erneuerung des Volks, die allererst ins Werk treten müsse, wichtig werden. Vergessen wir jedenfalls nicht, a) daß es kein Heil ohne Vergebung der Sünden und Bekehrung gibt, b) daß, so gewiß Christus König ist, so gewiß für Sein Volk auch einmal ein Tag des äußerlichen Heils anbrechen muß. Insbesondere ist die Erlösung von allen Feinden und die vollkommene Sicherheit, die für das Volk Gottes V. 71. 74. verheißen ist, wichtig und tröstlich in Zeiten wie die des Jahres 1848 und 1849.

1) der Gläubige hat den Geist immerbar; aber zu Zeiten erfüllt ihn derselbe in besonderem Maaß.

2) alles Reden von den großen Thaten Gottes, sowohl von den vergangenen als von den künftigen, heißt in der Schrift Weissagung.

3) zu den Hörnern des Altars nahm man in alten Zeiten auch beim Volk Israel Zuflucht, vgl. 1 Kön. 1, 50. Ps. 18, 3. Eine solche Heilszuflucht wird hier auch Christus genannt; zugleich soll das Wort Seine Macht, Stärke, zu helfen, Seine Unüberwindlichkeit andeuten.

4) aus der Familie Davids, als Sohn der Maria (und Josephs), stand ja eben Christus auf.

5) wörtlich: von Anfang an — d. i. seit es Propheten gegeben hat; vergleiche schon des sterbenden Jakobs Weissagung von dem Helden aus Juda's Stamm, der das Scepter in die Hand nimmt, sodann Bileams Weissagungen. Die eigentlichen Propheten sind voll von dem hier erwähnten Gegenstande.

6) soll ausdrücken, was die Propheten geredet haben.

7) sieht auf den Anfang von V. 69 zurück. In der Erfüllung der Verheißungen erkennt nun Zacharias die göttliche Treue (Wahrhaftigkeit) und Barmherzigkeit gegen die Väter, welchen die Verheißung zu Theil wurde. Zacharias denkt sich diese damit (mit Recht — denn Ihm leben sie alle) als fortlebend und an den Schicksalen ihres Volks Theil nehmend, vgl. Mtth. 2, 17. 18. und Offb. Joh. 20, 5. 6.

8) nachdem V. 72. u. 73. (auch 70. 71.) angegeben, aus welchem Grunde es fließt, daß Gott einen Hort des Heils aufrichtet, wird nun dieß Heil selbst zuerst nach seiner äußern Seite hin genauer beschrieben, dabei aber bemerkt, daß dieß äußere Heil nur Unterlage und Aufforderung seyn soll zu einem Gott wohlgefälligen Wandel.

9) Heiligkeit bezeichnet das Keusche, Unschuldsvolle, Reine; Gerechtigkeit das, was man dem Nebenmenschen schuldig ist. (Wer Sittenlehre predigen will, darf also weder blos wider das Fleisch, noch blos wider das Ich zeugen; das Erbübel hat vielmehr zwei Aeste, die Fleischlichkeit und die Selbstsucht; der eine Ast ist so schlimm wie der andere: jener muß der Heiligkeit, dieser der Gerechtigkeit weichen.) Die Rücksicht auf das, was wir Gott schuldig sind, nimmt Zacharias mit den Worten, „daß wir Ihm dieneten" und mit dem Beisatz, „die Ihm gefällig ist," wörtl. „vor Gottes Angesicht, in Gottes Gegenwart." Der Wandel vor Gottes Gegenwart ist der Stamm, aus welchem die beiden Aeste der Heiligkeit und Gerechtigkeit hervorgehen. — Vergleiche zu der ganzen Stelle auch 1 Tim. 2, 1. 2. Oft ist zwar äußerer Druck dem geistlichen Leben und der Gottseligkeit förderlicher als äußere Ruhe und Sicherheit. Aber das Beste ist doch das hier Genannte.

V. 76. Und du, Kindlein, wirst ein Prophet des Höchsten heißen [1]): du wirst vor dem HErrn hergehen, daß du Seinen Weg bereitest, 77. Und [2]) Erkenntniß des Heils gebest Seinem Volk, das da ist in Vergebung ihrer Sünden, 78. Durch [3]) die herzliche Barmherzigkeit unseres Gottes, durch welche uns besucht hat der Aufgang aus der Höhe [4]), 79. Auf daß er erscheine denen, die da sitzen im Finsterniß und Schatten des Todes, und richte unsere Füße auf den Weg des Friedens.

1) Prophet zu seyn — das war das Amt des Johannes; Jesus war zugleich Hoherpriester und König als Sohn des Höchsten.

2) die Art der Wegbereitung durch Johannes wird hier genauer beschrieben; sie bestand darin, daß Johannes sein Volk erkennen lehrte, worin es sein Heil zu suchen habe, nämlich in der Vergebung der Sünden. Derhalben predigte er Buße und taufte er mit der Taufe der Buße, damit man ihn dann auch verstehe, wenn er auf das Lamm hinwiese, das die Sünden der Welt trug. Ohne Sündenerkenntniß weiß man nicht, was man an Christo hat, bleibt man ferne von Ihm, — von Ihm, in dem allein Heil ist.

3) wörtlich: wegen der herzlichen Barmherzigkeit Gottes. Zacharias will mit diesen Worten erklären, warum seinem Sohn der eben beschriebene Beruf angewiesen sei — weil die Zeit nun da sei, wo sich Gott Seines Volkes und aller Menschen in Christo erbarmen wolle. Diese Worte greifen also auf alles zurück, was V. 76. u. 77. gesagt ist.

4) Jesus ist hier mit der aufgehenden Sonne verglichen, als die Gnadensonne, die Sonne der Gerechtigkeit, die wie die natürliche Sonne unsern Pfad beleuchtet, auf daß wir unsere Füße richten auf den Weg des Friedens. Nur Jesus kann uns den Weg zeigen, den wir gehen müssen, wenn uns geholfen werden soll. Ohne Ihn, Sein Wort, Seinen Geist bleiben wir in Finsterniß und Schatten des Todes. Aber Er zeigt uns nicht blos den Weg durch Sein Evangelium, indem Er die uns leuchtende Sonne ist, sondern Er ist auch der Weg. Nur in Ihm haben wir Frieden. — Bemerkenswerth ist, daß Zacharias die Sache so darstellt, wie wenn eben die Sonne aufgehen wollte, weil Jesus zwar noch nicht geboren, aber Seine Geburt nahe war.

Geburt und Beschneidung Jesu.

Göttliche Abkunft Jesu.

Ev. Joh. 1, 1—18.
(vgl. Col. 1, 12—20.)

V. 1. Im Anfang war das Wort [1]), und das Wort war bei Gott [2]), und Gott war das Wort [3]). 2. Dasselbige war im Anfang bei Gott [4]). 3. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht [5]), und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist [6]).

1) dasjenige, welches nach V. 14. in der Fülle der Zeit Fleisch wurde und als solches, als Fleisch-, Mensch-Gewordenes, die Person Christi bildete. Dieser Ausdruck erscheint als einer der am schwersten verständlichen der heiligen Schrift. Sein Verständniß ist aber nicht unmöglich und nicht so schwer, als es scheint. Der Sohn Gottes wird damit als der bezeichnet, durch welchen Gott von Anfang redete, oder sich überhaupt offenbarte: denn wodurch offenbart sich auch der Mensch (wenn er kein Heuchler ist)? Ist's nicht durch's Wort? Daß nun Gott sich durch eine solche Mittelsperson offenbart, daß das Wort, dadurch sich Gott offenbart, eine Person ist, (während das Wort, durch das sich der Mensch offenbart, eben nur Wort ist,) und daß ferner diese Person, wie wir aus andern Stellen wissen, im Sohnsverhältniß zu Gott, als Vater, steht — dieß hat denn freilich weiteren, tieferen Grund und beruht darauf, daß Gott, da die Welt nicht gleich ewig mit Ihm ist, sondern einen Anfang hat, Gott aber doch ewig lieben wollte, auch ewig einen Seiner würdigen Gegenstand seiner Liebe haben wollte. Ebendeßwegen ist auch der Ausdruck „im Anfang“ ja nicht zu verwechseln mit dem Ausdruck „seit dem Anfang,“ wie wenn der Sohn Gottes erst zugleich mit der Weltschöpfung geworden wäre (was man fälschlich schon gelehrt hat); der Sinn der Worte ist vielmehr: „schon im Anfang, da die Welt geschaffen wurde, war das Wort; es war also vorher schon, es war von Ewigkeit.“

2) dieß soll einerseits ausdrücken, daß das Wort eine von Gott verschiedene Person und andererseits, daß es doch zugleich eine mit Gott auf's Engste verbundene Person war. Wir müssen uns bei unsern Vorstellungen von der Dreieinigkeit vor zwei Abwegen hüten, erstens, daß wir nicht den Unterschied der Personen ganz aufheben und Vater, Sohn und Geist blos für drei verschiedene Namen einer und derselben Gottheit halten, und zweitens, daß wir keinen solchen Unterschied zwischen den drei göttlichen Personen annehmen, wie zwischen drei menschlichen Personen: drei

menschliche Personen sind nicht Ein Mensch, aber die drei göttlichen Personen sind Ein Gott. Der Ausdruck „das Wort war bei Gott“ erinnert uns gleich an die dritte Person der Gottheit, an den heiligen Geist: Er, der heilige Geist ist es eben, durch den und in dem der Vater und der Sohn oder das Wort ewig beieinander oder eins sind — bei aller Unterschiedlichkeit der Personen.

3) eigentlich: das Wort war Gott. Dieser Ausdruck soll sagen, daß, obwohl das Wort im Sohnsverhältniß zum Vater steht, es dennoch ganz gleichen Wesens mit dem Vater ist.

4) Dieser Vers faßt alle einzelnen Ausdrücke des vorhergehenden Verses zusammen: a) dasselbige, — nämlich das Wort, das Gott ist, — b) war im Anfang (im Anfang der Welt schon, also vorher, von Ewigkeit) c) bei Gott — eine von Gott unterschiedene und doch mit ihm auf's Engste verbundene Person.

5) die erste Hälfte von V. 1. zeigte uns das ewige Seyn des Sohnes oder Wortes (des Offenbarers Gottes); die zweite Hälfte von V. 1. zeigte uns das Verhältniß des Sohnes zum Vater im göttlichen Wesen, nun V. 3. zeigt uns das Verhältniß des Sohnes zum Vater im Schöpfungs-Werke. Der Sohn Gottes ist zugleich auch der Offenbarer Gottes, folglich zunächst der Weltschöpfer. Hieraus sieht man, daß der Katechismus sich etwas ungenau ausdrückt, wenn er dem Vater das Werk der Schöpfung, dem Sohne das Werk der Erlösung, dem Geiste das Werk der Heiligung zuschreibt; denn der Sohn war auch schon Weltschöpfer. Das genauere Verhältniß wird sich sogleich weiter ergeben.

6) diese zweite Hälfte von V. 3. sagt keineswegs ganz dasselbe aus, wie die erste Hälfte; sondern der Ausdruck „ohne dasselbige — nichts gemacht“ soll andeuten, daß die erste Hälfte des Verses durchaus nicht so zu verstehen sei, wie wenn der Sohn ganz allein beim Schöpfungswerke gewirkt habe; es ist also in der zweiten Hälfte des Verses darauf aufmerksam gemacht, daß auch die andern Personen beim Schöpfungswerk mitgewirkt haben, zunächst der Vater. So wenig wir nun den Katechismus ganz genau fanden, wo das Schöpfungswerk ohne Weiteres dem Vater zugeschrieben wird, ebensowenig können die neueren Gottesgelehrten Recht haben, wenn sie den Vater von aller Offenbarung ausschließen und gleichsam als die ruhende Gottheit vorstellen.

V. 4. In Ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen [1]). 5. Und das Licht scheinet in der Finsterniß [2]), und die Finsterniß hat es nicht begriffen [3]).

1) d. i. schon von der Schöpfung an war im Sohne, dem Schöpfer, für den vernünftigen, geistigen Theil der Schöpfung auch das Leben und das Licht des Geistes. V. 4. verhält sich zu V. 3. wie 1 Mos. Kap. 2. zu 1 Mos. Kap. 1. Wie 1 Mos. 1. die Schöpfung überhaupt beschrieben ist, so V. 3.; wie 1 Mos 2. die besondere Bevorzugung des Menschen bei der Schöpfung, so V. 4.*) Keineswegs geht V. 4. schon auf die Erlösung. Von der Erlösung ist erst von V. 10. an die Rede. Daß das Leben vor dem Lichte genannt ist, hat seinen guten Grund. Der Mensch kann nur so viel Licht des Geistes haben, als er Leben des Geistes hat, vgl. Röm. 12, 2. Phil. 1, 9. — Das geistige Leben ist — Verlangen nach Gott, Gemeinschaft mit Gott, Freude an Gott, Kraft in Gott, Wollen in, aus, für Gott; das Licht ist selige Erkenntniß Gottes, Seines Willens, Seiner Werke und Wege. Allerdings wirkt dieses Licht der Erkenntniß wieder auf jenes Leben zurück, Phil. 1. 10. 11.

2) die Entstehung der Finsterniß in der Menschheit durch den Sündenfall ist hiebei aus 1 Mos 3. stillschweigend vorausgesetzt, zugleich aber gesagt, daß auch nach dem Fall das Licht, das ursprünglich im Menschen leuchtete, fortgeleuchtet habe, wenn gleich die Finsterniß es in der Regel nicht aufnahm. Dieß ist von dem Vernunftlicht zu verstehen, das (vgl. V. 9.) jeden Menschen von Natur, auch ohne Offenbarung, erleuchtet, übrigens selbst auch nichts anderes, als eine göttliche Wirkung im Menschen, eine Wirkung des Sohnes Gottes, beziehungsweise des Geistes aus Gott ist. Der Apostel Paulus setzt Röm. 1, 18. ff. u. Kap. 2. voraus, daß auch die Heiden durch ihre Vernunft Gott, und durch ihr Gewissen Seinen Willen — bis auf einen gewissen Grad — erkennen könnten, wenn sie nur wollten. (Vergl. was Paulus zu Lystra und auf dem Markt zu Athen geredet hat, Ap.Gesch. 14. u. 17.). Selbst in den Leuten vor der Sündfluth wollte der göttliche Geist Besseres wirken. An diesem

*) Dann ist der Sündenfall hier V. 5. angedeutet, wie dort 1 Mos. K. 3 beschrieben.

allgemeinen Vernunftlicht nahm natürlich auch das Volk Israel Theil; doch ihm ward noch Weiteres geschenkt, vgl. V. 9. ff. Bedeutungsvoll ist es aber, daß mehr nur vom Licht die Rede ist, das auch nach dem Sündenfall fortgeschienen habe, als von einem fortwirkenden Leben. Denn das ist eben das Traurige unseres gefallenen Zustandes, daß (auch beim Bekehrten) das Leben immer hinter dem Lichte zurückbleibt, während es ursprünglich anders seyn sollte, s. oben.

3) wörtlich: in sich aufgenommen, eingelassen. Der Zustand der Heidenwelt in alter und neuer Zeit gibt hinlänglich Beleg dafür. — V. 5. müssen wir schon deßwegen auf das natürliche (übrigens auch von Gott gewirkte Licht) und das Verhalten der Menschen dagegen beziehen, weil, wenn V. 5. bereits auf das Verhalten gegen die Gnade gienge, zweimal das Gleiche käme, hier und dann V. 10. u. 11. Siehe aber außerdem V. 9.

V. 6. Es war ein Mensch, von Gott gesandt, der hieß Johannes [1]). 7) Derselbige kam zum Zeugniß, daß er von dem Licht [2]) zeugte, auf daß sie alle [3]) durch ihn [4]) glaubten [5]). 8. Er war nicht das Licht [6]), sondern daß er zeugte von dem Licht.

1) ist wider die zähen Anhänger des Täufers oder die gesetzlichen Christen geschrieben. Wie leider auch heute gar manche Christen — besten Falls — auf dem alttestamentlichen Standpunkt der Gesetzesgerechtigkeit, der Erfüllung der Gebote um des äußern Segens willen u. dergl. stehen bleiben, so gab es auch seit dem Auftritt des Täufers Johannes Viele, welche aus dem alten Testament nicht recht heraus und nicht herein-treten wollten in's neue. Gegen diese ist auch noch V. 15. 17. gerichtet. Der Evangelist erwähnt des Johannes, ehe er des in die Welt gekommenen Lichtes (V. 9—11.), des menschgewordenen Wortes (V. 14.) erwähnt, theils weil Johannes vor Jesus auftrat, theils um sich, nachdem er dem Johannes für's Erste die rechte Stellung angewiesen, damit Bahn zu machen für das, was er von Jesu sagen wollte.

2) das, nachdem es von jeher in den Menschen gewirkt, nun auch V. 9—11. in die Welt kommen sollte. Vgl. V. 15.

3) sie alle, die sein Zeugniß höreten, zunächst im Volk Israel. Für die ganze Welt war Johannes so wenig gesandt, als Jesus in Seiner Eigenschaft als Lehrer. — Zugleich deutet dieser Ausdruck an, daß, obwohl die Sendung des Täufers auf das ganze Volk Israel Bezug hatte, doch nur an Einzelnen, die von Johannes zu Christo übergiengen, ihr Zweck erreicht ward.

4) durch Johannes den Täufer, durch das Zeugniß, das er von Jesu ablegte.

5) an Jesum. Johannes sollte die Israeliten zu Christo führen. Er war der Wegbereiter, mehr nicht.

6) jenes Licht V. 4. 5., das nun V. 9. ff. in die Welt kommen sollte. V. 8. verstärkt den V. 7.

V. 9. Das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, war kommend in die Welt [1]). 10. Es war in der Welt [2]), und die Welt ist durch dasselbige gemacht [3]); und die Welt kannte es nicht [4]). 11. Er kam in Sein Eigenthum [5]), und die Seinen nahmen Ihn nicht auf [6]). 12. Wie Viele Ihn aber aufnahmen, denen gab Er Macht [7]), Gottes Kinder zu werden, die an Seinen Namen glauben [8]), 13. Welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind [9]).

1) In diesem Vers muß Luthers Uebersetzung nothwendig berichtigt werden. Nach Luthers Uebersetzung könnte man ja dem Wörtlein das gar keine Beziehung geben, weil im vorhergehenden Vers das Licht, um das es sich handelt, selbst noch gar nicht näher bezeichnet ist. Wollte man es aber auf V. 4 und 5. zurückbeziehen, so entstände eine nichts sagende Rede. — Der Evangelist tritt nun mit seiner Schilderung in das Gebiet der besondern Offenbarung des Worts zum Zweck der Erlösung ein. Keineswegs bezieht sich dieser Abschnitt noch auf das Vernunftlicht wie V. 4. und 5. oder, außer V. 9., auf das Alte Testament. Dieß verbietet V. 12. 13. unbedingt, wo wir ganz auf dem neutestamentlichen Gebiete stehen, — folglich auch V. 9—10. Man kann nicht sagen, erst mit V. 14. treten wir in's Gebiet der besondern Offenbarung ein; sondern der Unterschied zwischen 9—13 und V. 14. ist nur der, daß dort das Kommen Jesu in die Welt in der Eigen-

schaft des Lichtes, hier in der Eigenschaft des Lebens geschildert ist, ein Unterschied, der das ganze Evangelium Johannis wie ein goldener Faden durchzieht und es in die beiden Theile Kap. 3—6 und Kap. 7—12 theilt. Indem nun also der Evangelist von V. 9 an in das Gebiet der besondern Offenbarung, und zwar zunächst in ihrer erleuchtenden Eigenschaft eintritt, schildert er V. 9 zuerst die alttestamentliche Offenbarung, sodann V. 10—13 die neutestamentliche. Die alttestamentliche V. 9 schildert er, indem er sagt: das V. 4. 5 genannte Licht (das Licht, welches alle Menschen schon von Natur erleuchtet,) war kommend in die Welt, d. i. schickte sich an zum Kommen in die Welt. Das Alte Testament wird auch sonst in der Schrift als eine Zeit der (allmähligen) Einführung des Sohnes Gottes in die Welt Ebr. 1, 6. 10, 5. bezeichnet. Die alttestamentlichen Erscheinungen des Sohnes Gottes und Seine Thaten unter dem Volke Israel waren ein solches Sich-Schicken des Sohnes Gottes, in die Welt zu kommen. Das Volk Israel sollte vor andern Völkern den Vorzug haben, daß ihm nicht nur das natürliche Vernunftlicht leuchtete, sondern daß schon Offenbarung, aber nur vorbildlich und schattenmäßig auf die neutestamentliche ihm zu Theil ward.

2) Geht nicht mehr auf das alte, sondern schon auf das neue Testament: im alten Testament konnte man noch nicht sagen: der Sohn Gottes war in der Welt: denn jene Erscheinungen waren nur vorübergehend und das Wohnen in Zion nur ein unsichtbares: erst von der Menschwerdung an war der Sohn Gottes in der Welt. Zunächst fand dieß blos unter dem Volke Israel Statt, siehe V. 11.; aber Jesus selbst heißt sich nicht blos Davids-Sohn, sondern auch Menschensohn, weil Sein Kommen nicht blos dem Volke Israel, sondern der ganzen Welt galt. Indem Jesus zum Volke Israel kam, kam Er zugleich der Welt überhaupt. Absichtlich ist hier aber auch das Volk Israel unter der Welt mitinbegriffen, weil auch dieß Volk, als zur verlornen Welt gehörig, einen Erlöser brauchte und doch um seiner weltlichen Gesinnung willen eben nicht annahm.

3) Diesen Ausdruck muß man vergleichen mit dem im folgenden V. „Er kam in Sein Eigenthum." Hier V. 10. soll durch den Beisatz: „die Welt ist durch dasselbe gemacht" angezeigt werden, daß schon um des Verhältnisses willen, in welchem die Welt zum Sohne Gottes als Sein Geschöpf steht, sie Ihn hätte aufnehmen sollen. Im folgenden Vers ist dann Bezug genommen auf das besondere Verhältniß, in welchem das Volk Israel vermöge der alttestamentlichen Führung zum Sohne Gottes stand.

4) Höchst bedauerliche Thatsache, die sich, seitdem das Volk Israel das Licht der Welt nicht erkannte (im Unglauben und in des Herzens Härtigkeit), stets wiederholt.

5) Vgl. Schluß von Anm. 3. „Er" statt „es" (vom Licht war vorher die Rede) deutet eben an, daß das Licht durch Sein Auftreten unter Israel eine persönliche Gestalt gewann. Der lutherische Ausdruck Eigenthum drückt aber mehr aus, als das Wort im Grundtexte: dieses zeigt nur das besondere Verhältniß an, in welchem das Volk Israel durch den alten Bund zum Sohne Gottes gekommen war: der lutherische Ausdruck Eigenthum führt schon mehr auf das Anrecht, das sich Jesus durch Sein Leiden und Sterben auf uns erworben. Vgl. Jesai 53. Schluß. Hier soll eben nur von der Aufnahme Jesu beim Volk Israel die Rede seyn, die sich in Folge des besondern Verhältnisses hätte erwarten lassen, in welches Israel schon durch den alten Bund zum Sohne Gottes gekommen war.

6) In Folge jenes besondern Verhältnisses hätte sich noch mehr als das blose Erkennen, hätte sich auch das freudige Aufnehmen erwarten lassen; denn Aufnehmen ist noch mehr als Erkennen: an jenem fehlt es oft noch, wenn schon dieß da ist. Oft freilich fehlt es schon an diesem. An dem Aufnehmen stößt sich aber die halbglaubige Welt am Meisten; das Erkennen gibt sie zur Noth zu; und doch führt nur jenes in das Allerheiligste des Christenlebens ein.

7) Dieser Ausdruck führt ganz auf die evangelische Lehre von der Rechtfertigung: zwar sind wir ohne gründliche Erneuerung an Herz und Leben noch keine wirklichen Kinder Gottes; aber die Macht dazu, ohne daß wir es wirklich sind, das Recht, dafür angesehen und behandelt zu werden, gibt uns Jesus auf Seine gläubige Aufnahme hin.

8) Es soll hier nicht gesagt seyn, daß Glauben an Jesum und Aufnehmen desselben ganz eins ist: denn das Aufnehmen ist ein weiterer Schritt: der Glaube aber ist der erste, und ohne diesen kann die Aufnahme nicht Statt finden.

9) Der Glaube ist schon ein Akt der Wiedergeburt des Menschen, wiewohl er nicht deßwegen, sondern weil er Christum ergreift, uns rechtfertigt.

V. 14. Und das Wort[1]) ward Fleisch[2]) und wohnte unter uns[3]), und wir sahen[4]) Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohns[5]) vom Vater, voller Gnade und Wahrheit[6]).

1) Was bisher vom Kommen des Sohnes Gottes in die Welt gesagt war, schloß sich an den Umstand an, auf den V. 4. übergegangen war, daß Er das Licht der Welt ist. Nun wird auf Seine erste Eigenschaft, daß Er das Wort oder der persönliche Offenbarer Gottes ist, zurückgegangen und mit Beziehung hierauf Sein Kommen geschildert. „Das Wort ward Fleisch“ ist auch ein viel bestimmterer Ausdruck, als „das Licht war in der Welt,“ „kam in Sein Eigenthum.“ Das in die Welt kommende Licht wird durch diesen Ausdruck erst recht menschlich-persönlich.

2) Daß „Fleisch“ nicht blos das Leibliche am Menschen, sondern „Mensch überhaupt“ bedeutet, folgt schon aus dem Ausdruck „ward;“ „das Wort ward Leib“ hätte keinen Sinn; wohl aber der andere Ausdruck in der Bedeutung: das Wort ward Mensch. Die Sache ist deßwegen wichtig, weil fälschlich gelehrt worden ist, Jesus habe blos menschlichen Leib, keine menschliche Seele angenommen. Uebrigens ist auch alle Vorstellung von „sündhaftem“ Fleisch bei diesem Ausdruck ferne zu halten. Es handelt sich nur um die Menschheit mit ihren Schwachheiten. Vergleiche Stellen, wie Röm. 8, 3. „in der Gestalt des sündlichen Fleisches,“ was nicht heißt, Jesus habe nur einen Scheinleib gehabt, und ebensowenig „Er habe auch das Sündliche des Fleisches an sich genommen,“ sondern „Er habe die nämliche menschliche Gestalt an sich genommen, wie sie sonst ein Sünder hat.“ Der Ausdruck „Gestalt“ ist gebraucht, eben um die Vorstellung zu entfernen, als hätte Er auch das Sündliche selbst mit aufgenommen. Ferner Ebr. 2, 14—18.

3) Die zwölf Apostel giengen mit Ihm aus und ein, Apost.-Gesch. 1, 21.; vergl. auch 1 Joh. 1, 1—4.

4) Dazu gehörten freilich offene Geistes-Augen: denn nicht jedermann sah das.

5) Nun kommt auch der Name „Sohn“ vor; doch ist nicht gemeint, wie wenn dieser Name dem Sohne Gottes erst seit Seiner Menschwerdung gebühre. Er war von Ewigkeit Sohn, s. Ps. 2, und zwar „eingeborner,“ d. i. einzig geborner. Im Kindschafts-Verhältniß zu Gott stehen Viele; Sohn ist nur Einer: Er ist dadurch über uns alle hoch erhaben, wiewohl Er durch Seine Menschwerdung unser Bruder geworden ist. Ebr. 2, 11.

6) Von der Gnade, die der menschgewordene Sohn Gottes für uns in sich trägt, und die Er uns anbietet, die übrigens andererseits von Ihm erst für uns erworben werden mußte, wird hier noch unterschieden die Wahrheit, die Er in sich trug, und die, wie die Gnade erst erworben, so erst verkündigt werden mußte, damit sie aus Ihm genommen werden könnte. Vergleiche das Wort: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Jesus war Prophet, Hohepriester und König, brachte daher Gnade und Wahrheit. Aber nur als Sohn Gottes konnte Er also Gnade und Wahrheit bringen, was in Betreff der Wahrheit V. 18. ausdrücklich ausgeführt ist, in Betreff der Gnade sich von selbst versteht, denn der ganzen Welt Sünden konnten nur durch des Sohnes Gottes Blut getilgt werden.

V. 15. Johannes zeuget von ihm, rufet und spricht[1]): Dieser war es, von dem ich gesagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir ist[2]): denn er war eher denn ich[3]).

1) Der Evangelist nimmt dieß aus der sonstigen evangelischen Geschichte, besonders V. 19. ff., voraus, weil ihm darum zu thun ist, hier, in seinem Einleitungswort zum ganzen Evangelium, dem menschgewordenen Sohne Gottes und Seinem Vorläufer die rechte Stellung zu einander zu geben. Was aber der Evangelist hier von dem Täufer anführt, hat eine andere Bedeutung als das V. 6—8 Gesagte. Dort wollte der Evangelist sagen, was der Täufer Johannes nicht sei; hier will er sagen, was nach dessen eigenem Zeugniß dagegen Jesus sei. „Zeuget, redet, spricht“ — dieser dreifache Ausdruck soll anzeigen, wie sehr es dem Täufer

selber darum zu thun gewesen, daß man über ihm Jesum nicht übersehe, von diesem die rechte Ansicht bekomme.

2) dem Rang nach.
3) der Zeit nach vor mir.

V. 16. Und von seiner Fülle [1]) haben wir alle [2]) genommen Gnade um Gnade [3]). 17. Denn das Gesetz [4]) ist durch Mose gegeben, die Gnade und Wahrheit ist durch Jesum Christ geworden. 18. Niemand hat Gott je gesehen. Der eingeborne Sohn, der in des Vaters Schoos ist, der hat es uns verkündiget [5]).

1) vergl. 14. „voller Gnade und Wahrheit.“

2) d. i. wir Gläubige alle vergl. V. 12. 13.

3) auch im Christen-Leben findet ein Wachsthum Statt. Wie weit es gehen soll, sagt Ephes. 4, 13. Es gründet sich aber dieß Wachsthum auf immer völligeres Nehmen und Bekommen aus der Gnadenfülle Jesu.

4) das blos befiehlt, verheißt und droht, aber für die Schuld keine Vergebung, für die Erneurung keine Kraft hat.

5) dieser Vers sagt aus, daß Niemand uns hätte können Gottes Erlösungs-Rathschluß verkünden, wenn nicht der Sohn Gottes selbst gekommen wäre. Schon für's prophetische Amt Jesu, weil es namentlich Verkündung eines besondern Gnadenrathschlusses war, war es nöthig, daß Er der Sohn Gottes selbst war.

Menschliche Abkunft Jesu. Matth. 1, 1—17. Luk. 3, 23—38.

In diesen beiden Stellen sind zwei Geschlechtstafeln Jesu enthalten, die Jesu menschliche Abstammung darstellen. In beiden ist Er als Davids und Abrahams Sohn nachgewiesen, in der zweiten auch noch als ein Nachkomme Adams. Deßgleichen treffen wir in beiden Tafeln bis auf David die gleichen Namen und Geschlechter: von David an aber bis auf Christus oder Joseph scheiden sich beide Tafeln, indem die Geschlechtstafel bei Matthäus mit Davids Sohn Salomo, die bei Lukas aber mit Davids Sohn Nathan fortfährt. Nur zwei Namen kommen von da an noch gleich vor in beiden Tafeln, Sealthiel und Sorobabel, aber in so verschiedener Stellung dort und hier, daß diese gleichen Namen nicht die gleichen Personen bedeuten können. Erst in Joseph, oder, je nachdem man Luk. 3, 23. erklärt, erst in Christo treffen die beiden Tafeln wieder zusammen. Bedenken wir, daß in der heiligen Schrift nichts Müßiges stehen kann, so können wir auch nicht annehmen, daß diese beiden Tafeln deßwegen gegeben seien, damit Jesus als *blos durch Joseph* (durch diesen auf doppelte Weise in Folge sogenannter Leviratsehen, wo Ein Sohn zwei Väter haben konnte) von David abstammend nachgewiesen würde. Dieß würde kein Interesse gehabt haben. Daß beide Tafeln da stehen, kann nur den Grund haben, damit Jesus sowohl von Seiten Josephs des Pflegvaters, als der Maria als Davids Sohn nachgewiesen wäre. Beides war für die Juden von Wichtigkeit, weil diese einen Davids-Sohn in vollstem Sinne des Worts als Messias erwarteten. Jesus hatte nun zwar in Wirklichkeit nur eine menschliche *Mutter*, keinen menschlichen Vater, weil (Luk. 1, 35.) er nur dann ohne Sünde und sonach zugleich als Sohn Gottes geboren werden konnte. Insofern hätte es genügt, wenn Jesus blos durch Maria als Sohn Davids nachgewiesen worden wäre. Allein für die, welche das Geheimniß Luk. 1, 35. nicht fassen konnten, oder nicht wußten, war es vorläufig von Werth, Jesum auch von Seiten Seines Pflegvaters als Davids Sohn nachzuweisen. Das Letztere thut nun Matthäus, der überhaupt auf die Juden mehr Rücksicht nimmt als Lukas, weßwegen er auch Jesu Geschlecht nur bis auf Abraham zurückführt. Es kommt nun nur darauf an, wie wir den Lukas, der Jesu Abstammung von David durch Maria nachweist, Luk. 3, 23. zu verstehen haben. Nach Luthers Uebersetzung müßte man annehmen, daß Joseph *auch ein Sohn Eli's* genannt würde, (nicht blos ein Sohn Jakobs vergl. Matth.,) sofort 1) Eli der Maria Vater war, 2) Maria die einzige Erbin Eli's oder eine sogenannte Erbtochter, und deßwegen 3) einer bestehenden Sitte zufolge — Joseph, ihr Mann, *auch in ihr Geschlecht aufgenommen und darum* auch Eli's Sohn genannt werden konnte, obwohl er eigentlich Jakobs Sohn war und also hier eigentlich die Vorahnen der Maria aufgezählt werden. Die Punkte 1) und 2) sind nun zwar ganz richtig, vergl. in Betreff 2) Luk. 2, 5. und in Betreff 1) und 2) das Gleichfolgende; aber die Sitte Nr. 3) läßt

sich eben geschichtlich nicht nachweisen. Soll nun Luk. 3, 23. gezeigt seyn, wie Christus durch Maria von David abstammte, so müssen wir V. 23. anders übersetzen, nämlich so: „Und Jesus gieng — als er auftrat — in das dreißigste Jahr, der Meinung der Leute nach ein Sohn Josephs, in der That aber (durch Maria) ein Sohn Eli's.“ Diese Uebersetzung geht vollkommen an und zeigt den einzigen Weg, wie wir den Unterschied zwischen der ersten und zweiten Geschlechtstafel aufzufassen haben. Wenn Lukas von Eli sogleich auf Jesum übergeht oder umgekehrt, so gründet sich dieß darauf, daß Eli bloß diese Tochter (die Maria, sonach eine Erbtochter) hatte, keinen Sohn, und eben die männliche Nachkommenschaft allein genannt werden soll. — Dadurch, daß Lukas das Geschlecht Jesu zugleich bis auf Adam zurückführt, will er andeuten, wie Jesus der ganzen Menschheit angehört, während ihn Matthäus zunächst als dem Volke Israel angehörend nachweisen will. —

Die Eintheilung, welche Matthäus in seiner Geschlechtstafel macht, ist in mehrfacher Hinsicht wichtig. Er theilt nämlich die Geschlechter von Abraham bis auf Christus in drei Perioden, je zu vierzehn Gliedern. Es könnte scheinen, als ob Matthäus hiebei willkührlich und nicht wahrheitsgemäß verfahre. Denn er läßt in der zweiten Periode, um die Zahl vierzehn herauszubringen, vier Glieder aus, drei nach Joram, nämlich die Könige Ahasja, Joas, Amazia, und eines nach Josia, nämlich den König Jojakim, Vater des Jojachin. (Daß Joahas und Zedekia fehlen, hat dagegen nichts zu bedeuten, weil sie Brüder Jojakims waren und eben nur die Glieder genannt werden sollen, nicht alle einzelnen Personen, die je zu einem Gliede gehören.) Ebenso läßt er in der dritten Periode nach Sealthiel oder Salathiel den Pedajah aus, der 1 Chron. 3, 19. genannt ist, übrigens Esra 5, 2. auch fehlt: man könnte sogar noch eine größere Anzahl in dieser Periode fehlend finden, je nachdem man die alttestamentlichen Stellen auslegt. Man hat den Matthäus von dem Verdacht der Unwahrheit und Willkühr noch nie gehörig gereinigt, aber auch den 17. V. Kap. 1., wo er jene Eintheilung in drei Perioden von Abraham an macht, noch nie genau angesehen. Blos in der ersten Periode, sagt er, machen alle Geschlechter zusammen die Zahl vierzehn aus oder komme genau die Zahl vierzehn heraus; er gesteht damit selbst zu, daß sich bei den beiden andern Perioden eben nur durch Weglassung obiger Glieder die Zahl vierzehn herausbringen lasse. Es ist, als wie wenn er sagte: So also — nach der eben gegebenen Darstellung, — so kommen in der ersten Periode genau vierzehn Glieder heraus, in den beiden andern Perioden sind es zwar eigentlich mehr Glieder, es lassen sich aber auch vierzehn Glieder herausbringen. — Im Uebrigen würden die drei Perioden feststehen, auch ohne diese Gleichheit der Gliederzahl, und ihre Bedeutung haben. Aber daß sich in allen auch vierzehn Glieder herausbringen lassen, ist dem Matthäus wichtig wegen der Siebenzahl, die in vierzehn steckt. Und warum nicht auch uns, wenn wir bedenken, daß Zahlen in der Schrift mehr zu bedeuten haben, als man sich gewöhnlich vorstellt, da in der Welt wie in Gott selbst Alles nach Zahl und Maaß geordnet ist. — Dieß ist eine der vielen Arten und Weisen, wie sich die göttliche Weisheit kund thut. Insbesondere spielt die Zahl sieben als zusammengesetzt aus drei und vier (den Grundzahlen in Gott und der Welt) eine gar wichtige Rolle in der Schrift.

Wenn nun aber also dem Matthäus der Vorwurf der Unwahrheit keineswegs zu machen ist, weil er bei der zweiten und dritten Periode selber nur meint, daß sich die Zahl vierzehn herausbringen lasse, ist's nicht wenigstens Willkühr von ihm, daß er, um die Zahl vierzehn herauszubringen, Glieder wegläßt? Es läßt sich aber nachweisen, daß diese Weglassung wenigstens bei der zweiten Periode auf einem tiefen Gedanken beruht, der der Geschlechtstafel überhaupt zu Grunde liegt: und danach können wir schließen, daß auch in der dritten Periode, wenn wirklich auch dort Weglassungen anzunehmen sind, dieß bei Matthäus seinen guten Grund gehabt haben wird. Theilen wir nämlich die Königszeit oder die Periode von Salomo an selber wieder in zwei Abtheilungen, a) von Rehabeam bis Usia, b) von Usia bis an's Ende des Königreiches, so ist die zweite Abtheilung zugleich die Zeit der Propheten von Joel bis Daniel (denn auch Daniel und Ezechiel treten noch vor dem Untergang des Reichs Juda auf); die zweite Hälfte der ersten Abtheilung aber, von Joram bis Usia, wo die Könige Ahasja, Joas, Amazia, ausgelassen sind, — ist eine der verächtlichsten Zeiten des Reiches Juda, welche besonders gegen die vorausgehenden langen guten Regierungen des Assa und Josaphat einen starken Contrast bilden. Ahasja war ganz an das verwandte Amri'sche Königshaus im Reich Israel verkauft: eine Tochter der Isebel war seine Mutter 2 Chron. 22, 3. 4.; Joas war jener undankbare Propheten (Vater-)Mörder, den Jesus

Matth. 23, 35. anführt, Amazia ganz das Bild eines Soldatenkönigs. Diese traurige Partie der königlichen Vorahnen Jesu glaubte nun Matthäus ganz übergehen zu dürfen. Man wird nicht einwerfen, warum er dann doch vorher die Sünderinnen Thamar, Rahab, Bathseba aufgeführt habe. Denn diese waren theils Privat-, theils bußfertig-gläubige Personen. Aber, könnte man einwerfen, warum, wenn jene drei Regierungen füglich zu übergehen waren, warum ist nicht gleich auch die Jorams, des Sohnes von Josaphat, des Vaters von Amazia, übergangen, mit dessen Regierung eben jene traurige Zeit bereits beginnt? warum ist nicht in der zweiten Abtheilung Ahas, Manasse, Amon, warum allein Jojakim übergangen, da doch die Regierungen des Ahas, Manasse, Amon, wie die des Jojakim, wo möglich noch schlimmer waren, als die jener drei ersten? Was nun den Joram betrifft, so leitete er doch jene traurige Zeit erst ein, stand aber noch nicht so verkauft an die Familie Isebel da wie sein Sohn Ahasja. Manasse bekehrte sich später. Auch unter Ahas, und in Manasse's erster, trauriger Hälfte, unter Amon, Jojakim leuchtete in die Dunkelheit der Zeit hinein das Licht eines Jesaja und Jeremia, und konnte um dieser und ihrer Wirksamkeit willen die Zeit eines Ahas, Manasse, Amon nicht übergangen werden, wenn schon diese Könige persönlich höchst untauglich waren: Jojakim aber verdiente dieß als ein besonders boshaftiger, tückischer König, (wie er besonders bei Jeremia erscheint,) was weder Ahas, noch Manasse, noch Amon waren, dennoch. — Sonst liegt der ganzen Geschlechtstafel des Matthäus eben dieß zu Grunde, daß er nicht blos Jesum als Sohn Davids und Abrahams überhaupt nachweisen will, sondern auch das, wie sich Jesu Kommen in die Welt theils durch gute, theils durch sündige Ahnen vorbereitete, durch gute, sofern diese gleichsam das gute Blut erhielten und fortleiteten, aus dem Jesus menschlich abstammen sollte, durch sündige, sofern diese zeigten, wie erneuerungsbedürftig das ganze Menschengeschlecht sei, da sogar unter den Vorfahren Jesu sündige Leute waren, dabei dann mit der Einreihung von Personen wie Rahab zu verstehen gegeben ist, daß Buße und Glauben alle Schuld tilgen und unter dieser Bedingung keine Sünde an irgend einem Vorrecht hindert, mit der Einreihung der Ruth, daß der Messias-Segen auch Heiden zugedacht sei, was ja auch schon in den Verheißungen Abrahams lag.

Durch die Eintheilung in drei Perioden ist sodann gezeigt, auf welch mannigfache Art die alttestamentliche Vorbereitung auf Christum Statt fand: denn in der ersten Periode stehen die Patriarchen und die Glieder, welche dem Mose, Josua, den Richtern gleichzeitig sind: die zweite Periode ist die des Königthums und des Prophetenthums; die dritte Periode ist die der Wiederstellung des jüdischen Staats und der Kirche nach der babylonischen Gefangenschaft, (welche ja ganz nöthig war, wenn Jesus sollte unter Seinem Volk geboren werden und auftreten können,) und zugleich die Periode des letzten Wartens auf Jesum.

Gelegentlich sei noch eine chronologische Bemerkung gemacht: nach obiger Darstellung müssen jedenfalls die vierzehn Glieder in der ersten Periode ganz genau gezählt seyn. Sind nun zwischen Juda und dem während des Zugs in der Wüste lebenden Nahasson ganz genau nur vier Glieder, Phares, Esrom, Aram, Aminadab, (vergl. die noch geringere Zahl zwischen Levi und Moses,) so ist in der Streitfrage, ob von der Einwanderung der Kinder Israel in Egypten bis zum Auszug aus Egypten 215 oder 430 Jahre zu rechnen seien, offenbar zu Gunsten der erstern Ansicht entschieden. Deßgleichen wenn zwischen Salmon oder Rahab (die zur Zeit des Einzugs in's Land Kanaan unter Josua lebten) und zwischen David genau nur die drei Glieder Boas, Obed, Isai (vergl. Ruth 4, 18—22.) zu rechnen sind, so ist auf's Bestimmteste dafür entschieden, daß die Richterzeit so zu beschränken ist, wie es aus der Lesart von 480 Jahren vom Auszug aus Egypten bis zum salomonischen Tempelbau folgt. Endlich wenn Lukas der Lesart LXX. zufolge nach Arphachsad, Noahs Enkel, Kainan einschiebt, gegen den gewöhnlichen ebräischen Text, so darf uns dieß die Chronologie auf Grund des ebräischen Texts nicht stören, weil der Text der LXX. auch sonst im N. T. in Fällen benützt wird, wo das Hebräische anders lautet.

Geburt und Beschneidung Jesu selbst. Luk. 2, 1—21.

V. 1. Es begab sich aber zu der Zeit [1]), daß ein Gebot von dem Kaiser Augustus [2]) ausgieng, daß alle Welt [3]) geschätzet [4]) würde. 2. Diese Schätzung

geschah, bevor Cyrenius Landpfleger in Syrien war [5]). 3. und jedermann gieng, daß er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt [6]).

1) weist auf die Geburt des Täufers Johannes (s. Kap. 1.) zurück. Aus 1, 36. vergl. mit V. 41—45. folgt, daß die Geburt Christi ungefahr ½ Jahr nach der des Täufers Statt fand.

2) der des jüdischen Königs Herodes Oberherr war: denn dieser hatte seine Herrschaft den Römern zu verdanken s. 1, 5.

3) nicht blos das jüdische Land, sondern das römische Reich, das fast die ganze damals bekannte Welt umfaßte.

4) nach Kopfzahl und Vermögen aufgeschrieben würde, um die Besteurung danach einzurichten.

5) die Verbesserung der Uebersetzung Luthers ist hier gewiß nothwendig: denn die Schatzung unter dem Quirinius als Landpfleger in Syrien (wozu Palästina gerechnet wurde) geschah erst nach des Archelaus, Sohns von Herodes, Tode, als dessen Land zu Syrien geschlagen wurde, ungefähr zehn Jahre nach Christi Geburt. Im Ganzen sind unter Augustus, wie sich nachweisen läßt, drei Schatzungen gehalten worden. Hier wird nun bemerkt, daß die Schatzung, von welcher hier die Rede ist, diejenige gewesen sei, welche noch vor der Zeit des Quirinius als Landpflegers Statt fand. Zur sprachlichen Rechtfertigung dieser Auffassung des Verses dient vollkommen Joh. 1, 15., wo mit einem ähnlichen griechischen Ausdruck ein „Vor" bezeichnet ist, wie hier.

6) nicht blos in die Bezirksstadt, sondern in die Geburtsstadt; s. die folgenden Verse. Von jeher (vgl. 4 Mos. und Esra) wurden die Juden nach Stämmen und Geschlechtern abgezählt. Diese altjüdische Sitte wollte der römische Kaiser für die Juden bei dieser Schatzung beibehalten wissen, um die ganze lästige Maaßregel von Einer Seite gefälliger zu machen.

V. 4. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zu der Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum, daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war [1]), 5. Auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe [2]), die war schwanger [3]).

1) wie in der Geschlechtstafel bei Matthäus nachgewiesen ist.

2) auch sie mußte mit nach Bethlehem, weil sie eine Erbtochter aus Davids Familie war, wie Letzteres Lukas in seiner Geschlechtstafel nachweist.

3) in Folge jener Ueberschattung vom heiligen Geist Luk. 1, 35., da sie den Heiligen Gottes gebären sollte.

V. 6. Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte. 7. Und sie gebar ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln [1]), und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge [2]).

1) blos in Windeln vergl. V. 12., ohne weitere Unterlage und Umhüllung, wie man sonst noch zu gebrauchen pflegt, sei es, daß der Mangel weiterer Umhüllung eine Folge der Reise und namentlich eilfertiger Reise war, sei es, daß er mit sonstigen unbemittelten Umständen zusammenhieng. Jedenfalls ist dieser Mangel ein Ausdruck der armseligen Umstände, unter welchen der Sohn Gottes in die Welt kam. An dem Jesus-Kinde offenbart sich damit, wie innerliche Herrlichkeit und äußerliche Niedrigkeit, an dessen Eltern, wie irdische Armuth und große Bevorzugung vor Gott — einander nicht ausschließen.

2) diese Einschränkung, zu der sich die Eltern Jesu mit ihrem Kinde verstehen mußten, war doch nicht sowohl Folge der Armuth, als der Reise und des fremden Aufenthalts: sie kam nicht sowohl daher, daß die Eltern etwa in Folge ihrer Armuth hätten in den Stall müssen, während Andern das Wirthszimmer vergönnt gewesen wäre, sondern von der Einrichtung der morgenländischen Gasthöfe (Chan's, Caravanserai's), die meistens aus vier Mauern und einem Dache bestehen, und worin Reisende sammt ihrem Vieh über Nacht bleiben. Bei der Ueberfüllung des Chans nun hatten die Eltern Jesu für ihr Kind keinen andern Raum als eine Krippe. Bewirkte nun theils die Armuth der Eltern, theils dieser Nebenumstand der Reise und des fremden Aufenthalts die beschränkten Umstände bei der Geburt und in der Kindheit Jesu, so ist dieß ein Vorbild, wie seine Jünger auch aus mancherlei äußern Ursachen in die Niedrigkeit können geführt werden.

Ev. Luk. 2, 8—14.

V. 8. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde [1]). 9. Und siehe, des HErrn Engel trat zu ihnen [2]), und die Klarheit des HErrn [3]) leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. 10. Und der Engel sprach zu ihnen: **Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird** [4]); 11. **denn euch** [5]) **ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr** [6]), **in der Stadt Davids** [7]). 12. Und das habt zum Zeichen: ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt [8]) und in einer Krippe liegend.

1) die klimatischen Verhältnisse sind bekanntlich im Morgenlande andere als bei uns; auch glaubt man nachweisen zu können, daß der Tag, an welchem wir Weihnacht feiern, nicht die ursprüngliche Weihnacht ist.

2) das Auftreten von Engeln bei außerordentlichen Begebenheiten haben wir schon oben Kap. 1. der Reichsregierung Gottes angemessen gefunden, wie überhaupt den Engeldienst. Das Sichtbarwerden sonst unsichtbarer Wesen an sich selbst hat durchaus keine Schwierigkeit.

3) es ist die göttliche Herrlichkeit gemeint, sofern sie sich eben in dieser Engelserscheinung abdrückte; dieser Engel muß also ein dem Throne Gottes besonders nahe stehender gewesen seyn, wie es sich geziemte, da er von der größten That der Weltgeschichte, der Geburt des Sohnes Gottes, die erste Kundthunung auf Erden machen sollte.

4) verkündigt war die große Freude zunächst nur den Hirten; aber sie galt dem ganzen Volke Israel (ja aller Welt — wie dann der himmlische Lobgesang kund that); widerfahren **wird** — nämlich, wann der nun Geborne Sein Werk ausführen wird. — Ist die Geburt Jesu und Sein Erlösungswerk auch dir eine große Freude? — Daß die Hirten zum ersten Vernehmen dieser großen Freudenbotschaft auserkoren wurden, zeigt wieder an und **sollte** wieder anzeigen, (gleich den Umständen der Geburt Jesu), daß äußere Armseligkeit und geringe Bildung einerseits und große Bevorzugung vor dem HErrn andererseits sich nicht ausschließen, wie in Betreff der Armuth fälschlich oft von den Armen selbst, in Betreff der Bildung von den Gebildeten gemeint wird. Das Christenthum schließt den Ständeunterschied gar nicht aus, ist aber auch durch denselben nicht beschränkt. Gewissermaßen hat die Armuth näher zur Freude am HErrn, wenn sie's benützen will, als der Reichthum und das Wohlleben. Vergl. zu diesem Allem Joel 3, 2., und 1 Kor. 2, 26—29. Matth. 19, 24.

5) mit Einschluß des ganzen Volks vgl. V. 10.

6) also nicht blos ein irdischer Retter, wie z. B. weiland die Richter waren, namentlich nicht ein irdischer Retter nach damaliger Vorstellung, sondern ein solcher, wie er es nach den Weissagungen der Propheten als Christus (der Messias, der Gesalbte) und wie Er es seyn mußte, wenn der HErr selbst zum Retter geboren wurde, was hiemit den Hirten angezeigt wird. Ein tiefer Gedanke liegt diesem Beisatz zu Grunde, ein Gedanke, der auch von den Theologen unserer Zeit viel zu wenig gefaßt wird. Wenn der Retter der Menschheit Gott selbst seyn mußte, so genügt gar keine andere Lehre von der Erlösung, als die, welche in unsern kirchlichen Bekenntnissen ausgesprochen ist, wonach das Blut des Sohnes Gottes uns versöhnt hat und rein macht von aller Sünde; alle andern Ansichten von der Erlösung lassen unerklärt, was hier der Engel sagt, daß unser Heiland der HErr selbst seyn **und** als solcher in die Niedrigkeit dieser Welt geboren werden müßte. Man denke hier nach!

7) dieser Beisatz gehört zu: „ist geboren.“ Natürlich ist Bethlehem gemeint.

8) **nur** in Windeln — dieß allein war das auffallende Zeichen.

V. 13. Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott [1]) und sprachen: 14. **Ehre sey Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, an den Menschen ein Wohlgefallen** [2]).

1) wen sollte es verwundern, daß der ganze Himmel an jener größten That der Weltgeschichte Theil nahm mit Lobgesang, zumal da solcher auf Erden noch nicht erschallen konnte! wen verwundern, daß, da jene That hauptsächlich die Menschheit auf Erden angieng, der Lobgesang wenigstens den Wenigen der Erdbewohner vernehmbar

seyn mußte, die so eben Botschaft von dieser großen That bekommen hatten! Da die äußern Umstände, in welchen die Hirten das Kind, von dem so Großes gesagt war, trafen, mit dieser Aussage so gar nicht stimmten, so war es um so wichtiger, daß solche Engelserscheinungen und Engelsgesänge (an dem Einen Engel sahen die Hirten, von der ganzen Schaar hörten sie Himmlisches) die Größe des Ereignisses und also die Größe des Gebornen offenbarten. Dieß gilt auch für uns.

2) Hiemit wird die große Absicht jener großen That der Weltgeschichte, der Geburt des Sohnes Gottes und Seines Werks auf Erden ausgedrückt, und muß man also den Inhalt dieses Lobgesangs mit dem Inhalt jener Engelsbotschaft wohl zusammennehmen. Dort tritt mehr die Person des Retters, hier mehr der mit Seiner Erscheinung beabsichtigte Zweck oder Sein Werk hervor. Merkwürdig ist dabei, daß der Lobgesang mit dem letzten Zweck beginnt, mit der Ehre Gottes in der Höhe, und von diesem letzten Zweck stufenweise an das kommt, woran er hängt, zuletzt also an das durch Christum wieder hergestellte Wohlgefallen Gottes an der Menschheit. Jesus bewirkte dieß Wohlgefallen nach der Lehre der Schrift und unserer evangelischen Kirche durch Sein Leben, Leiden und Sterben, indem Er dadurch Gott und die Menschheit versöhnte. Die nächste Folge von der Aneignung dieser Versöhnungsgnade durch den Menschen ist der Friede nach innen und außen, d. i. das selige Gefühl des Wiedereinsseyns mit Gott, der Genuß von Gnade im Innern und Aeußern und die Hoffnung auf Gnade hier und dort. Dieß alles muß nun nothwendig auch zur Ehre Gottes ausschlagen (vgl. Jes. 60, 5.), welche die Aufgabe der Erden-, wie der Himmelsbewohner ist, vergl. Ps. 144—150. Der ganze dreifache Zweck der Geburt und des Erlösungswerkes Christi aber kann nur vollständig erreicht werden, wenn er an der ganzen Menschheit, auf dem ganzen Erdboden erreicht ist. Beabsichtigt im Rathschluß Gottes liegt auch dieß Ziel. Ob es in Erfüllung gehen kann, ob die Menschen ihn nicht unwirksam machen, ist eine andere Frage. Die Lehre von einem tausendjährigen Reiche gibt weiteren Aufschluß. Von selbst ergibt sich nun, warum wir die Lesart „an den Menschen ein Wohlgefallen" vorzuziehen haben vor der: „den Menschen ein Wohlgefallen."

V. 15. Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Laßt uns nun gehen gen Bethlehem, und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der HErr kund gethan hat. 16. Und sie kamen eilend, und fanden beide, Maria und Joseph, dazu das Kind in der Krippe liegend. 17. Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war [1]). 18. Und alle, vor die es kam, wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten [2]). 19. Maria aber behielt alle diese Worte [3]) und bewegte sie in ihrem Herzen [4]). 20. Und die Hirten kehrten wieder um [5]), preiseten und lobeten Gott [6]) um alles, das sie gehöret [7]) und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war [8]).

1) durch jenen Engel V. 10. 11. und die himmlische Schaar V. 14.

2) zu einem weitern Erfolg der Botschaft, wie wir z. B. von der Maria V. 19. lesen und an den Hirten selbst V. 15. und 20. bemerken, kam es bei diesen Leuten nicht. Vergl. das Verhalten der Einwohner zu Jerusalem bei der Ankunft der Weisen aus dem Morgenlande. Es war damals unter dem Volk Israel wie bei uns eine Zeit, wo Sachen der Religion nur noch bei auffallenden Ereignissen und um dieser willen und dann nur vorübergehende Aufmerksamkeit geschenkt wird. Trauriger Aber- und Unglaube, hervorgehend aus irdischem, ungöttlichem Sinn!

3) die Worte jener Engel, und die ganze Geschichte dieser Engelserscheinungen, die die Hirten ihr zuerst mittheilten.

4) so sollten wir wie Maria keinen wichtigeren Gegenstand für unser Gedächtniß (Behalten) und für unser Nachdenken (Bewegen im Herzen) kennen, als die großen Thaten Gottes (vergl. Apostelgeschichte 2, 11.). Uebrigens gibt, was hier von der Maria bezeugt ist, Aufschluß darüber, warum diese Geburtsgeschichte Jesu ganz gewiß und sicher ist. Maria, ihr Behalten, Bewegen, ist Gewähr dafür.

5) die Erfüllung des irdischen Berufs hebt sich durch das Finden und Erkennen des HErrn nicht auf: dieß gibt aber jenem die rechte Weihe.

6) siehe da das „Ehre sei Gott in der Höhe“ vorläufig durch die Hirten erfüllt.

7) gehört von den Engeln und auch von der Maria, welche gewiß den Hirten, wie diese ihr von den ihnen gewordenen Engelserscheinungen erzählten, ebenso das von ihr seit der ersten Engelsbotschaft, die ihr zukam, Erlebte mitgetheilt hat; — gesehen, nämlich in Bethlehem, als sie das Kind sammt Eltern trafen, vergl. den nun folgenden Beisatz.

8) dieser Beisatz geht auf das vorausgehende „über alles, was sie gesehen hatten;“ die Hirten trafen in Bethlehem alles so, wie es ihnen der Engel vorausgesagt hatte. Sie freuten sich also über die Uebereinstimmung deß, was sie gefunden, mit der Engelsbotschaft, und waren dadurch in ihrem Glauben nicht wenig vergewissert und befestigt.

V. 21. Und da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten würde [1]), da [2]) ward sein Name genennet Jesus, welcher genennet war von dem Engel, ehe denn er in Mutterleibe empfangen ward [3]).

1) da Jesus nach Gal. 4, 4., um unsere Gerechtigkeit zu seyn, und uns wie von dem Fluch des von uns nicht erfüllten Gesetzes, so von der Last desselben überhaupt zu befreien, in Allem die Gerechtigkeit erfüllen mußte, und Er dem Fleische nach als Israelit auftreten sollte, so mußte Er auch das Gesetz der Beschneidung an sich vollziehen lassen und zwar nach 1 Mos. 17, 12., 3 Mos. 12, 3. am achten Tage nach der Geburt.

2) mit der Beschneidung wurden bei den Israeliten den Kindern auch die Namen gegeben, s. Luk. 1, 59 ff.

3) schon der Name, den Jesus bei Seiner Beschneidung erhielt, zeigte, als göttlich bestimmt, an, daß die Beschneidungs-Ceremonie bei Jesu eine außerordentliche Bedeutung habe; der Name selbst bedeutete, daß Er ein wirklicher Jesus (Helfer, Retter), daß Er im höchsten Grade das sei, was einst der Josua, der die Kinder Israel in's gelobte Land ein- und ebenso der, der sie aus der babylonischen Gefangenschaft dahin zurückführte.

Jugend des Vorläufers Jesu. Luk. 1, 80.

Und das Kindlein wuchs und ward stark im Geist [1]) und war in der Wüste [2]), bis daß er sollte hervortreten vor das Volk Israel.

1) je mehr man im Geiste lebt, desto stärker wird man im Geist. In dieser Lebenszeit kommt's zwar nie dazu, daß wir vor einem Rückfall ganz sicher sind. Um so mehr sollen wir froh seyn an der Stärke, die uns Gott darreicht, und die Ermahnung des Apostels Paulus Ephes. 6, 10. uns merken: zuletzt, meine Brüder, seid stark in dem HErrn und in der Macht Seiner Stärke. Vergl. auch Ephes. 3, 16.

2) so war Paulus, ehe er auftrat, drei Jahre in Arabien Gal. 1, 17. 18., Mose vierzig Jahre in Midian, Elia, ursprünglich von Thisbe im Stamme Naphthali, Fremdling in Gilead, Luther im Kloster und auf der Wartburg; so führt Gott Manchen, ehe Er ihn brauchen kann, vorher durch eine Kreuzeswüste. Wie Johannes Jesu Wegbereiter war, so diente ihm selbst der Aufenthalt in der Wüste zur Vorbereitung. Wie bald Johannes in die Wüste gegangen sei, ist nicht gesagt. Merke nur noch: um stark zu werden im Geiste, gibt es auch für uns, namentlich in der Jugendzeit, nur Ein Mittel, — von der Welt sich scheiden, nicht daß wir klösterlich die Welt verlassen, aber in der Welt von der Welt ausgehen.

Jesu Jugend.

Darstellung im Tempel. Luk. 2, 22—39.

V. 22. Und da die Tage ihrer (der Maria) Reinigung nach dem Gesetz Mose's kamen [1]), brachten sie ihn gen Jerusalem [2]), auf daß sie ihn darstelleten dem HErrn, (23. Wie denn geschrieben stehet im Gesetz des HErrn: Allerlei Männlein, das zum ersten die Mutter bricht, soll dem HErrn geheiligt heißen [3])), 24. Und daß sie gäben

das Opfer, nachdem gesagt ist im Gesetz des HErrn, ein paar Turteltauben oder zwo junge Tauben [4]).

1) vierzig Tage nach der Geburt eines Sohnes mußte die Mutter beim Heiligthum durch ein Opfer sich reinigen, s. 3 Mos. 12. Vergl. V. 24. Dieses Gesetz hatte den Zweck, die natürliche Unreinheit recht zum Bewußtseyn zu bringen. Diese fiel zwar bei der Maria in diesem bestimmten Fall insofern weg, als ihr Sohn vom heiligen Geist empfangen war. Aber wegen ihrer sonstigen Beschaffenheit unterlag auch sie dem Gesetz der Reinigung, wie ja auch ihr Sohn dem Gesetz unterthan und z. B. beschnitten ward.

2) in zweierlei Absicht: a) um das vorhin genannte Reinigungsopfer für die Mutter zu bringen V. 24. b) um den Knaben darzustellen im Heiligthum, s. Anm. bei V. 23.

3) da jeder erstgeborne Sohn dem HErrn (zum Priesterdienst) geheiligt seyn sollte, dafür aber der Stamm Levi eingetreten war, so mußte jeder erstgeborne Sohn bald (1 Monat) nach seiner Geburt dem HErrn dargestellt und hier um eine kleine Abgabe von seiner Verpflichtung für den Dienst des HErrn losgekauft werden. Siehe 2 Mos. 12, 12. 13. 34, 19. 20. 4 Mos. 3, 12. 8, 16—18. 18, 15. 16.

4) s. 3 Mos. 12. Eigentlich sollte ein Lamm zum Brandopfer, eine junge Taube oder Turteltaube zum Sündopfer für den Zweck der Reinigung dargebracht werden: beim Armen galten aber auch zwei junge Tauben oder zwei Turteltauben für Alles.

V. 25. Und siehe, ein Mensch war zu Jerusalem, mit Namen Simeon; und derselbige Mensch war fromm [1]) und gottesfürchtig, und wartete auf den Trost Israels [2]), und der heilige Geist war in ihm [3]); 26. Und ihm war eine Antwort worden [4]) von dem heiligen Geist, er sollte den Tod nicht sehen, er hätte denn zuvor den Christ des HErrn [5]) gesehen.

1) genau: gerecht, dem Gesetz fleißig nachkommend — aus Gottesfurcht.

2) d. i. auf den Messias und Sein Reich. Dieß Warten war damals und ist noch jetzt der bezeichnendste Charakterzug der *Frommen*. Die ganze alttestamentliche Anstalt zielte darauf hin, dieß Warten hervorzubringen, und die Zeit unmittelbar vor Christo sollte ganz insbesondere eine solche Zeit des Wartens seyn. Aber das Häuflein dieser Wartenden war klein, vergl. V. 38. In Bezug auf das neutestamentliche Warten vergl. 1 Cor. 1, 7. Tit. 2, 13. Ebr. 9, 28. 2 Tim. 4, 8. Bei der Welt findet das gerade Gegentheil Statt.

3) die griechischen Worte sagen hier nicht ganz so viel wie der deutsche Ausdruck, sagen blos, daß der heilige Geist wiederholt über ihn kam, wie über die Propheten und heiligen Männer des Alten Bundes. Die beständige Inwohnung des heiligen Geistes ist ein neutestamentlicher Vorzug. Aber schon die öftere jeweilige Erfüllung vom heiligen Geiste war eine große Gnade für den Simeon, für die er sich durch seine Gerechtigkeit und Gottesfurcht empfänglich machte; im Lichte des so über ihn kommenden Geistes bekam er tiefere Blicke in die Weissagung vom Messias und Seinem Reich; und von ihm ward ihm auch die außerordentliche Kundthuung und Leitung, von der V. 26. 27. die Rede ist.

4) ohne Zweifel auf öfteres Bitten hin, der HErr möchte ihn die Tage des Messias noch erleben lassen.

5) d. i. den Gesalbten des HErrn vergl. Psalm 2. und Jesaj. 61, 1.

V. 27. Und kam auf Anregen des Geistes in den Tempel [1]). Und da die Eltern das Kind Jesum in den Tempel brachten — 28. Da nahm er ihn auf seine Arme, und lobte Gott, und sprach: 29. **HErr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren, wie du gesagt hast** [2]); 30. **denn meine Augen haben deinen** [3]) **Heiland gesehen,** 31. **Welchen du bereitet hast** [4]) **vor allen Völkern,** 32. **Ein Licht zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volkes Israel** [5]).

1) stehst du unter der Leitung des Geistes, so wirst du auch zu manchen segensvollen Gängen veranlaßt werden.

2) vergl. V. 26. — V. 29. Anwendung: Willst du im Frieden sterben, so mußt du zuvor den Heiland geschaut haben

im Geiste, im Glauben. Sogar das auf die Arme Nehmen — das gläubige Ergreifen gilt hier, vergl. Phil. 3, 12.

3) den von dir geschenkten Heiland.

4) wörtl.: hingestellt — zu einem Panier, um das sich alle Völker (Israel und die andern) sammeln, wo sie alle ihr Heil, ihre Ruhe finden sollen, vgl. V. 34. Jes. 11, 10. Weiter Blick! (Und dennoch gibt es Feinde der Mission!!!)

5) V. 31. war gesagt, was Jesus für alle Völker seyn solle; jetzt V. 32. wird gesagt, wozu Er für die Heiden, wozu für das Volk Israel insbesondere bestimmt ist. Das Licht hatte das Volk Israel schon zuvor durch die Offenbarung Alten Testaments, während die Heiden bis dahin noch ganz in Finsterniß wandelten. Für dieses Volk war daher die Herrlichkeit, die ihm in Christo aufgieng, noch bedeutsamer, als das Licht, das in Ihm erschien. Zwar gieng mit dem Messias dem Volke Israel auch ein neues Licht auf Jes. 60. Doch das Licht, das von Christo ausstrahlte, war hauptsächlich für die Heiden, die bisher ganz in Finsterniß wandelten. Eben aber, daß dieß Licht **zuerst** über Israel aufgieng (vergl. Jes. 60, 1.) und von da aus über die Heiden sich verbreitete, diente zu einer besondern Verherrlichung, zu einem Preis des Volkes Israel selbst. Auch Jes. 60. ist dieß vornämlich hervorgehoben, was für einen Ruhm Israel bei den andern Völkern von dem Licht und Heil haben werde, das durch den Messias von ihm ausgehe. Uebrigens erstreckt sich der Blick des Simeon hier V. 32. bis in die fernsten Zeiten des Reiches Gottes.

V. 33. Und sein Vater und Mutter wunderten sich deß, das von ihm geredet ward [1]). 34. Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter [2]): Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall [3]) und Auferstehen Vieler [4]) in Israel [5]) und zu einem Zeichen [6]), dem widersprochen wird [7]), 35. (Und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen [8])), auf daß [9]) vieler Herzen Gedanken offenbar werden [10]).

1) sie hatten zwar bisher schon die hohe Bestimmung ihres Sohnes erkennen können; aber diese ward ihnen nun doch mehr und mehr offenbar. Auch daß Simeon überhaupt Solches wußte, diente ihnen zur Verwunderung.

2) was Simeon nun weiter sprach, diente für die Maria dazu, daß sie in ihrem Glücke sich nicht überhob, sich vielmehr frühzeitig auf die Trübsale gefaßt machte, die über ihren Sohn und damit über sie hereinbrechen würden. Im Uebrigen ist dieß Schlußwort Simeons eine Vervollständigung seiner vorigen Rede, indem er nun theils zeigt, auf welchem Schmerzenswege Jesus der ganzen Welt das V. 31. gerühmte Heil werde, theils welche unterschiedliche Aufnahme Er trotz Seiner **allgemeinen** Bestimmung zum Heil der Welt finden, und wie verschieden demnach auch trotz des Allen angebotenen Heils das Loos der Menschen seyn werde.

3) für wen, siehe Matth. 21, 44. 1 Petr. 2, 8.

4) wer diese sind, und was für ein Auferstehen gemeint ist, siehe 1 Petr. 2, 6. 7. 5. 9—10.

5) und bei andern Völkern; aber bei Israel zuerst und am allgemeinsten.

6) vergleiche, was V. 31. von Jesu als Panier für die Völker gesagt ist.

7) deutet an, daß Viele sich weigern, um das Panier Jesu sich zu sammeln, unter Seine Fahne sich zu stellen. Was soeben vom Fallen und Aufstehen gesagt war, bezeichnete die Aufnahme, die Jesus finden werde, mit Bezug auf die Folgen davon für die Menschen selbst; die Worte nun „zu einem Zeichen, dem ꝛc." heben hervor, was es in Bezug auf Jesum ist, wenn man Ihn verwirft — indem man den Gesalbten Gottes verwirft. —

8) vergleiche Maria unter dem Kreuze ihres Sohnes.

9) steht mit V. 34., nicht mit den Anfangsworten von V. 35. im Zusammenhang.

10) merke hier wohl: das Verhalten gegen Jesum ist ein Beweis davon, wie es im Herzen und Leben überhaupt aussieht. Unglaube, Feindschaft ist ein böses, Glaube, Liebe ein gutes Zeichen, — „**Auf daß** ꝛc." Nachdem in Adam alle Menschen gefallen, stellt Gott eine neue Probe für die Menschheit hin, das Verhalten gegen Jesum; jener, der Fall in Adam, war für die Menschheit noch nicht unwiderruflich entscheidend, da die Erlösung zwischeneintrat; aber das Verhalten gegen Jesum entscheidet um so mehr für immer. Eine wichtige Wahrheit besonders für unsere Zeit, wo man so vielfach ohne Jesum selig werden will und auch Solche selig preist, die niemals etwas von Jesu gewollt haben.

V. 36. Und es war eine Prophetin [1]), Hanna, eine Tochter Phanuel, vom Geschlechte Aser, die war wohl betaget, hatte (nur) gelebet sieben Jahre mit ihrem Mann nach ihrer Jungfrauschaft, 37. Und war nun eine Wittwe bei vier und achtzig Jahren [2]), kam nimmer vom Tempel, dienete Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. 38. Dieselbige trat auch hinzu zu derselbigen Stunde, und preisete den HErrn [3]), und redete von Ihm [4]) zu allen [5]), die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten.

1) vergleiche, was bei Simeon über seine Erfüllung mit dem Geiste gesagt wurde V. 25.

2) nach kurzem Ehestand hatte diese Frau ihr Leben ganz Gott geweiht — nun wohl schon bei 60 Jahren. Eine schöne Summe, wenn man bedenkt, daß erst recht gelebt heißt, seitdem man dem HErrn lebt. — Der ehelose Stand soll damit nicht zur Verachtung des Ehestands empfohlen werden. Doch derselbe Paulus, der die Verwerfung des Ehestands als vom Teufel bezeichnet (1 Tim. 4,1. 3.), lobt es 1 Tim. 5, 5. an einer Wittwe, wenn sie einsam ist, ihre Hoffnung auf Gott stellet, und bleibet am Gebet und Flehen Tag und Nacht, tadelt dagegen V. 11 ff. die jungen Wittwen, die sich nicht in Christo stillen können. — Uebrigens zeigt das Beispiel der Hanna neben Simeon, daß in Christo kein Unterschied von Mann und Weib ist, Gal. 3, 28.

3) nach dem Grundtext genauer: (für die nun in Christo erschienene Gnade Gottes) brachte sie dem HErrn zur Erwiederung das dar, daß sie Ihn pries. Möchte die in Christo erschienene Gnade in uns Allen solche Gegengefühle entzünden!

4) that Ihn — in ihrer Herzensfreude — auch Andern kund, die ꝛc.

5) vergl. V. 25. Der Same des HErrn stirbt nie aus.

V. 39. Und da sie [1]) es alles [2]) vollendet hatten [3]) nach dem Gesetz des HErrn, kehrten sie wieder nach Galiläa zu ihrer Stadt Nazareth.

1) die Eltern Jesu.

2) was für die beiden Zwecke der Reinigung Mariä und der Darstellung Jesu nöthig war, siehe V. 22—24.

3) und nachdem sich noch Weiteres zugetragen hatte, was Matth. Kap. 2. erzählt, zunächst Rückkehr nach Bethlehem, Besuch der Weisen, Flucht nach Egypten und Rückkehr von da. Lukas erzählt vom Standpunkt Nazareth, nicht wie Matth. vom Standpunkt Bethlehem aus.

Erste Entwicklung Jesu. Luk. 2, 40.

V. 40. Aber das Kind wuchs [1]) und ward stark im Geist [2]), voller Weisheit [3]), und Gottes Gnade war bei ihm [4]).

1) leiblich.

2) wuchs auch geistig und geistlich; für eine zunehmende Befestigung im Guten gibt es auch ohne sündige Entwicklung Raum; jeder neue Schritt, der aus der Liebe zum Guten hervorgeht, ist eine Befestigung im Guten.

3) schon in diesem Alter — dieß ist also, da Jesus das Musterkind ist, nichts Unnatürliches. Uebrigens heißt es im Grundtext genauer: er füllte sich (mehr und mehr) mit Weisheit, womit jedenfalls der etwaige Schein des Unnatürlichen, der in Luthers Uebersetzung liegt, abgeschnitten ist. Ganz und gar voll von Weisheit kannst du freilich im Knabenalter noch weniger seyn als in der spätern Jugend, aber stets mehr dich füllen lassen mit Weisheit kannst und sollst du — nicht um damit zu prangen, sondern um Gott und dem Nebenmenschen dereinst damit zu dienen. Der Gegenstand dieser Weisheit war bei Jesu und ist überhaupt natürlich vor allen Dingen Gott selbst. Die Bedingung ist, die auch von Jesus zuerst angegeben wird, die Liebe zum Guten, die Furcht des HErrn; vergleiche die Sprüchwörter. Jesu Geist und Herz, Seine Erkenntniß und Sein Wille standen also in der gleichmäßigsten Entwicklung. Bei unsern Kindern haben für das Gleiche die Eltern hauptsächlich durch zweierlei, durch Fürbitte und Zucht zu wirken; dann wird ebenfalls der Segen des HErrn nachfolgen, wenn gleich das Muster selbst von unsern Kindern — wegen der Erbsünde — nie zu erreichen ist.

4) Gottes Wohlgefallen ruhte auf ihm — in Folge der bisher geschilderten Entwick-

lung: Gott sah insbesondere mit Wohlgefallen, daß Jesus auf solche Weise zu Seinem hohen Berufe immer mehr geschickt werde. Daß wir etwas werden zur Ehre und zum Wohlgefallen Gottes, dieß ist die Hauptsache. Uebrigens war jene erfreuliche Entwicklung beim Kinde Jesu auch schon durch Gnade gewirkt, und was nicht Wirkung Gottes selbst ist im Menschen, hat auch keinen Werth und Bestand. — Merkwürdig ist, daß bei der Entwicklung des Vorläufers Jesu 1, 80. die eine Hälfte, die hier von Jesu gerühmt wird, auch angegeben ist, die andere Hälfte nicht. Vergleiche auch die spätere Entwicklung Jesu 2, 52.

Der Besuch der Weisen aus dem Morgenlande und die Flucht Jesu nach Egypten. Matth. 2.

Bald nach der Geburt Jesu erschienen Weise aus dem Morgenlande zu Jerusalem und fragten nach dem neugebornen König der Juden, dessen Stern sie im Morgenlande gesehen zu haben behaupteten und den sie anbeten zu wollen — erklärten. Es war natürlich nicht ein König gewöhnlicher Art, nach welchem sie hiebei Sehnsucht im Herzen trugen, sondern ein König, wie ihn die Propheten in der Person des Messias schildern, davon wohl längst auch in ihr Land Kunde gedrungen war.

Aus welchem Theile des Morgenlandes diese Männer gekommen, und was für Weise sie gewesen, so wie auch, was das für ein Stern gewesen, der sie auf die Geburt Jesu aufmerksam machte, und auf welche Weise dieser ihnen zum Zeichen diente, ist hier die Frage.

Der erste Theil dieser Frage, aus welchem Morgenlande jene Männer gekommen und was für Weise sie gewesen, löst sich durch die Vorfrage, in welchem Theil des Morgenlandes außerhalb des Volkes Israel am ehesten theils reine Erkenntniß von Gott überhaupt, theils insbesondere Kunde von Christo sich finden konnte, ohne welche es ja nicht möglich war, in den Sternen etwas über Christus zu finden. Unter allen heidnischen Nationen nun hatten die alten Perser verhältnißmäßig die reinste Religion: hier konnte sich auch seit der babylonischen Gefangenschaft und der genauen Berührung, die dadurch zwischen dem jüdischen Volke und den Persern entstanden war, am leichtesten — aus jener Zeit (denn auf Bileam 4 Mos. 24, 17. zurückzugehen ist ein gar zu weiter Weg) — eine Kunde von Christo von Geschlecht zu Geschlecht sich fortgepflanzt haben: hier hatte ein Cyrus (Kores) und noch mancher andere persische König den wahren Gott erkannt (vergl. die Bücher Esra, Nehemia und Esther, sowie die Aussprüche des Propheten Jesaja über Cyrus): hier endlich führte ein besonderer Stand gerade den Namen, welcher den Weisen in unserem Texte nach der griechischen Grundsprache beigelegt ist. Sonst könnten die Beweise reiner Gottes-Erkenntniß, welche diese Männer geben, und welche wir im Buche Hiob auf einem Schauplatz finden, der uns in die arabische Nachkommenschaft Abrahams verweist, uns auch auf Arabien führen. — Die Sternkunde ferner, die bei diesen Männern vorauszusetzen ist, war sowohl im alten Chaldäa als in Arabien zu Haus. Hiernach könnten wir an Persien, Chaldäa und Arabien denken. Wenn es nun zunächst scheint, daß die in unserem Texte genannten Weisen alle zusammen aus Einem Lande kamen, so hat doch auch die liebliche Sage von ihrem Aufbruch aus verschiedenen Ländern und von ihrem Zusammentreffen unterwegs nichts gegen sich. Daß diese Weise Könige, und daß deren drei gewesen, ist blose Sage, obgleich bedeutsam, wenn wir das Erste mit der Absicht, Jesum anzubeten, und das Zweite mit ihrem Aufbruch aus verschiedenen Himmelsstrichen zusammenhalten: denn es liegt in dem Einen, daß Jesus (vgl. Ps. 72.) auch von allen Königen anzubeten ist, und in dem Andern, daß die Völker aller Himmelsgegenden an Christo Theil haben und ihm verpflichtet sind. Immer liegt der Geschichte das zu Grunde, was Jesaja 60. so schön ausgeführt ist, daß auch die Heiden — alle nichtisraelitischen Völker — Jesum kennen, ihm dienen, und in sein Reich eingehen sollen, wovon diese Weisen aus dem Morgenlande die ersten Vorbilder sind.

Was den zweiten Theil obiger Frage, die Frage nach dem Stern der Weisen betrifft, so ist die Voraussetzung, die der biblischen Erzählung zu Grunde liegt, daß Erscheinungen am Himmel öfters etwas zu bedeuten haben und zwar auch für das Reich Gottes — zwar ganz gegen die Ansichten unseres heutigen Jahrhunderts. Aber wir sind verpflichtet, der Bibel zu folgen. Denn daß die Weisen in dem Sterne am Himmel ein Zeichen in Betreff der Geburt des Messias blos zu finden meinten, sich aber darin

täuschten, dieß ist theils ganz gegen den Sinn des Erzählers, theils gegen das gesammte Wirken der göttlichen Vorsehung in dieser Sache, mit welcher sich eine solche Täuschung nicht verträgt. Wenn nach der Schrift die künftige Erscheinung Christi ihre Vorzeichen am Himmel wie auf Erden haben wird, so stimmt damit ganz gut, daß dieß auch bei Seiner ersten Erscheinung der Fall war. Zwischen dem Reich der Natur und des Geistes ist gewiß ein sehr inniger Zusammenhang, nämlich also daß jenes den Zwecken dieses dient, wobei man sich nur erinnern muß, daß die Ordnung der himmlischen Sphären keine so starre ist, wo immer nur Alles nach gleichmäßigem Gesetz verlaufen müßte, sondern Gott nach Seiner Schöpfersmacht frei eingreifen kann. Von diesem Zusammenhang zwischen dem Reiche der Natur und dem Reiche der Geister hatten auch jene Weisen aus dem Morgenlande Begriff und Kunde; und so konnten sie es nicht anders erwarten, als daß, wenn die große Thatsache, die Geburt des Messias, die sie glaubten und hofften, wirklich eingetreten wäre, daß dann auch ein Zeichen davon am Himmel zu sehen seyn müsse. — Darin täuschten sie sich nun auch nicht; und welches Zeichen es sei, das dieß Ereigniß bedeute, darüber bekamen sie entweder sonst außerordentlichen Aufschluß wie hernach in einem Traume über ihre Reisetour auf dem Rückwege, oder trug der Stern am Himmel selbst etwas so Außerordentliches an sich, daß er sich für Leute, wie die Weisen, die mit dem Göttlichen und der Sternenwelt so vertraut waren, sogleich als den Stern Christi kund gab. Die gemeine Astrologie (die Wissenschaft, die Schicksale der Menschen in den Sternen zu lesen) wird hiemit nicht begünstigt. (Uebrigens erschien dieser Stern vielleicht nicht erst seit der Geburt Christi, sondern schon seitdem der Sohn Gottes sein menschliches Daseyn im Mutterleibe hatte.)

Herodes, mit ganz Jerusalem erschrocken über die Ankunft der Weisen und ihre Frage, da das Häuflein der auf den Messias Wartenden und darauf sich Rüstenden und Gerüsteten nach Luk. 2. klein und verborgen war, gieng doch auf die Frage der Weisen ein, und gab ihnen auf Grund einer Untersuchung, die er in den prophetischen Schriften Alten Testaments durch eine Versammlung aller Hohenpriester und Schriftgelehrten anstellen ließ, die Weisung nach Bethlehem, dabei sorgfältig erforschend, wann — der Zeit der Erscheinung des Sterns zufolge — das Kindlein geboren seyn möchte, weil er seine Mordplane gegen dasselbe schon gefaßt hatte und Mittel suchte, unter den vielen Kindern in Bethlehem das rechte zu treffen. Merkwürdig ist hiebei, wie der Kunde durch Ueberlieferung, durch welche die Weisen zunächst von Christo etwas wußten, und der Kunde, die der Stern gab, das geschriebene Wort nachhelfen, und dabei Herodes und jene Schriftgelehrten wider *ihren* Willen und Neigung Werkzeuge seyn mußten. Indeß, obwohl sie auf diese Weise den Ort, wo der neugeborne Messias zu finden seyn würde, erfahren hatten, so konnten sie doch die Leitung des Sterns zur Auffindung seiner Wohnung in Bethlehem noch nicht entbehren, und, wie vordem die Hirten zum Zeichen hatten die Krippe und die Windeln, so zeigte ihnen der Stern durch sein neues Mitwandern von Jerusalem bis Bethlehem und sein Stillestehen über dem Hause Jesu allda das Letzte an, was sie wissen mußten. Auch diesen Umstand blos aus einer optischen Täuschung (Täuschung der Augen) zu erklären, wäre gegen die Ehrfurcht, die wir der Schrift und Gottes Wegen und Mitteln schuldig sind. Der HErr führt die Sterne alle bei der Zahl heraus Jesaj. 40, 26. Da das Kind und die Eltern Jesu äußerlich so wenig Ausgezeichnetes hatten, so sollte sich für die Augen der Weisen um so mehr auf diesem Wege die Herrlichkeit des Kindes kund thun. Hocherfreut über die neue Leitung des Sterns giengen jedenfalls die Weisen in das Haus, das ihnen durch denselben bezeichnet war, und fanden da ihres Herzens Wunsch und Sehnsucht, das Kindlein mit Maria, seiner Mutter. Nicht nur beugten sie jetzt vor dem Kindlein ihre Kniee und zwar (vergl. den Anfang von Matth. 2.) in anderem Sinn, als man es im Morgenlande vor hohen Personen überhaupt thut; sondern auch die edelsten Erzeugnisse ihrer Heimath brachten sie dem Knaben als Geschenk dar, Gold, Weihrauch und Myrrhen. Man muß hier Jesaj. 60, 6—7. 13. 17. vergleichen, wonach einst zum Bau des Reiches Gottes und namentlich der Stadt Jerusalem jede Nation ihr Bestes beitragen soll. Ein Traum vom HErrn veranlaßte die Weisen auf anderem Weg als über Jerusalem ihre Rückreise anzutreten, wodurch die nächsten Mordplane des Herodes gegen das Jesus-Kind zu Schanden wurden. Um so mehr sann nun Herodes auf neue Plane, wie er des lästigen Nebenbuhlers, der ihm in der Person dieses Kindes zu drohen schien, bei Zeiten los werden könne. Ehe jedoch diese von ihm ins Werk gesetzt wurden, war das Kindlein Jesus gerettet. Gleich nach dem Weggang der Weisen befahl der Engel des HErrn dem Joseph, dem Pflegvater Jesu, im Traum, mit dem Kindlein und sei-

ner Mutter nach Egyptenland zu fliehen, um den Mordplanen des Herodes zu entgehen. In derselben Nacht noch brach Joseph auf nach Egyptenland — eine Reise von ungefähr vier Tagen auf nächstem Wege — und blieb allda bis nach dem Tode Herodis. Wenn hierin der Evangelist Matthäus eine Erfüllung des prophetischen Wortes Hosea 11, 1. erkennt, so ist dieß so zu verstehen: Hosea 11, 1. ist zwar zunächst vom Volk Israel die Rede und gesagt, wie der HErr dasselbe in der Zeit seiner Jugend, da es noch ein Gegenstand der göttlichen Liebe war, aus Egypten (nach Canaan) gerufen habe. Der Prophet will damit daran erinnern, wie ganz anders der HErr das Volk Israel in früherer Zeit — wegen der noch besseren Gesinnung desselben — habe behandeln können, als jetzt, zu den Zeiten des Propheten Hosea. Allein die ganze Geschichte des Volks Israel und so auch sein Zug nach Egypten und wiederum sein Ruf aus demselben zurück nach Canaan hat eine vorbildliche Bedeutung wie auf das Leben aller wahren Christen, so insbesondere auch auf das Leben Jesu Christi, des Sohnes Gottes selbst. Gott liebt es, wie im Reiche der Natur die höhere Stufe immer schon in der niederen, so in der heiligen Geschichte spätere Ereignisse immer schon in früheren vorzubilden. Wir haben darin den Beweis Seiner mannigfaltigen Schöpfers- und Regenten-Weisheit, und es soll uns mit deren Walten zugleich ein würdiger, erhebender Gegenstand heiligen Forschens gegeben seyn. Matthäus sagt uns nun, wie schon bemerkt, daß auch in dem Ruf des Volkes Israel aus Egypten ein solcher vorbildlicher Zug liege, und weit entfernt, daß wir darin etwas Gezwungenes finden könnten, müssen wir vielmehr der Anleitung zu jenem heiligen Forschen, die uns damit (durch den Evangelisten Matthäus) der heilige Geist gibt, demüthig folgen, und uns hier zeigen lassen, wie wir überhaupt das Neue Testament im Alten finden sollen. Dieß ist der Sinn der wahren Typik (Wissenschaft von den Vorbildern des Neuen Testaments im Alten Testamente). In der That, wenn wir bedenken, wie das Volk Israel öfters im Alten Testament als Gottes erstgeborner Sohn (verglichen mit den andern Völkern) dargestellt wird, und wissen und glauben, daß auch Jesus Gottes erstgeborner Sohn ist, so können wir es, unter Hinzunahme jenes von Gott beabsichtigten, weisheitvollen Bildens auch im Gebiet der heiligen Geschichte, nur natürlich finden, daß auch der Gang Jesu nach Egypten und Seine Rückkehr von da zusammengestellt wird mit dem Zug der Kinder Israel nach Egypten und ihrer Rückkehr von da. Beides fiel ja in die Jugendzeit des Rückkehrenden; beidemal ward einem gefährlichen Feind entronnen (bei den Kindern Israel auf der Hinreise der Hungersnoth, auf dem Rückweg den Egyptern). In Egypten mußte Israel die Zeit abwarten, bis (1 Mos. 15.) die Missethat der Amoriter alle geworden und damit auch die Zeit der Vertilgung derselben und des Einzugs Israel in Canaan gekommen war; und Jesus die Zeit, bis Herodes todt war. In Egypten hatte der HErr für's Volk Israel durch Joseph die Vorbereitung zur Versorgung daselbst treffen können: Egypten zuerst sollte durch den Aufenthalt der Kinder Israel in Egypten in Berührung kommen mit jenem Familien- und Volks-Kreis, wo sich der HErr besonders offenbarte. Auch für die Flucht des Kindes Jesu nach Egypten war hier Vorbereitung getroffen: denn nächst Palästina war Egypten der Hauptsitz des jüdischen Volkes; hier konnte außer Palästina das neugeborne Jesuskind am ehesten Anklang finden und hier sollte es zuerst auswärts bekannt werden. Nur kurz aber durfte Israel in Egypten bleiben, damit es von dessen Götzendienst nicht angesteckt würde; nur kurz auch das Jesuskind, damit Niemand (wie neuere Vernunftgläubige gethan) mit Recht sagen könne, Er habe Seine Weisheit aus Egypten geholt. Beidemal erfolgte die Rückkehr auf besondern göttlichen Befehl. Und beiderlei Geschichten waren ein besonderes Denkzeichen des göttlichen Waltens (vergl. auch Jesaja 7).

Der neue Mordplan, den Herodes gegen das Jesuskind schmiedete, als er bemerkte, daß er (wie er es ansah) von den Weisen betrogen war, bestand darin, daß er in Bethlehem alle 2jährige Kinder und alle unter 2 Jahren umbringen ließ. Er rechnete dabei so: die Weisen hatten ihm gesagt, wann der Stern erschienen wäre. Wenn die Weisen nun auch bald nach der Geburt des Jesuskindes nach Bethlehem kamen, so konnte, falls der Stern gleich nach dem ersten Daseyn Jesu in Mutterleib erschienen war, inzwischen ein Jahr hingegangen seyn; weil aber Herodes (aus Mißverständniß) dieß eine Jahr erst von Jesu Geburt an rechnete und, um sicher zu seyn, (falls er den Weisen nicht traute,) noch ein Jahr weiter rechnete, so mußte er jenen zweijährigen Termin annehmen. Bei dieser ganzen traurigen Geschichte in Bethlehem haben wir nur ein Wort zu sagen: 1) über die Thatsache, 2) über deren Zulassung durch Gott, 3) über die Erfüllung eines Worts vom Propheten Jeremia, die der Evangelist Matthäus darin findet. Gegen die

Thatsache hat man deßwegen Zweifel erheben wollen, weil die weltlichen Geschichtschreiber, die doch von des Herodes grausamen Thaten viel zu erzählen wissen, von dieser Geschichte nichts berichten; aber diese Geschichte in Bethlehem wurde ohne Zweifel theils nicht so bekannt, da sie nicht in Jerusalem und in der nächsten Nähe des Herodes vorfiel, theils war sie für weltliche Geschichtschreiber zu geringfügig. Die göttliche Zulassung dieser Geschichte betreffend — so haben wir hier eben so wenig etwas zu fragen, als wenn Gott unter eine kleine Kinderschaar sonst ein großes Sterben schickt. Das Wort des Jeremia, das der Evangelist Matthäus bei dieser Geschichte erfüllt findet, lautet so: Auf dem Gebirge hat man ein Geschrei gehöret, viel Klagens, Weinens und Heulens; Rahel beweinte ihre Kinder, und wollte sich nicht tröften lassen, denn es war aus mit ihnen. Jerem. 31, 15. Jeremia stellt hier vor, welche große Klage die Stammmutter eines Theils der Kinder Israel über die Wegführung derselben in die chaldäische Gefangenschaft anzustimmen habe (vom Jenseits herüber), sei's daß Jeremia der Meinung war, dieß geschehe wirklich, sei's daß dieß blos ein dichterischer Zug ist, womit Jeremia das Traurige der Wegführung in die chaldäische Gefangenschaft beschreiben wollte. Wenn nun der Evangelist Matthäus beim Blutbad in Bethlehem dieß erfüllt findet, so gibt uns eben die vorbildliche Bedeutung des alten Testaments, von der wir vorhin redeten, Aufschluß. Auch auf die grausame Regierung des Herodes war die assyrische und babylonische Bedrängniß ein Vorbild, da er ja eigentlich auch ein ausländischer Fürst war.

Uebrigens — das Jesuskind war gerettet, und nach Herodis Tod erhielt Joseph abermals im Traum Befehl zur Heimkehr, jedoch nicht in's jüdische Land, sondern nach Nazareth. Auch hierin findet der Evangelist Matthäus eine Erfüllung prophetischen Worts, des Worts: er soll Nazarenus heißen. Dieß findet sich zwar nirgends buchstäblich in den Propheten, aber dem Sinne nach. Denn nach allen Weissagungen der Propheten vgl. Jes. 53, 2. und schon 11, 1. soll Jesus als ein schwaches Reis, dessen man nicht achtet, aus dem Boden aufschießen. Nicht nur hat nun das Wort, das auf Ebräisch „Reis" bedeutet (Nezer), viel Aehnlichkeit mit dem Wort Nazareth, sondern in Nazareth, wo Jesu Eltern zu Haus waren, erlaubte es schon der Neid anderer Eltern nicht, daß man im Kinde Jesu etwas Auffallendes fand. Und eben in der Stille, unbeachtet, ohne daß das Große an ihm jetzt schon erkannt wurde, sollte Jesus in seiner Jugendzeit aufwachsen. Denn alles Große läßt Gott klein beginnen.

In Betreff des Bedeutungsvollen der vielen in dieser Geschichte vorkommenden Träume (vgl. Matth. 1, 24.) merke: da nun der Sohn Gottes selbst Mensch geworden, so ziemte sich für die Nebenumstände keine höhere Offenbarungsweise mehr, als die durch Träume.

Jesu Besuch im Tempel und weitere Entwicklung. Luk. 2, 41—52.

V. 41. Und Seine Eltern giengen alle Jahre gen Jerusalem auf das Osterfest. 42. Und da Er zwölf Jahre alt war, giengen sie hinauf gen Jerusalem, nach Gewohnheit des Festes [1]). 43. Und da die Tage [2]) vollendet waren, und sie wieder zu Hause giengen, blieb das Kind Jesus zu Jerusalem, und seine Eltern wußten's nicht [3]). 44. Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise, und suchten ihn unter den Gefreundeten und Bekannten [4]).

1) dreimal im Jahre — so war im Gesetz 2 Mos. 23, 17. 34, 23. vorgeschrieben — sollten erscheinen vor dem HErrn alle Mannsbilder in Israel, nämlich nach 2 Mos. 23, 14—16. an den drei Hauptfesten Ostern, Pfingsten, Laubhütten. — Zur Osterzeit erinnerte das Paschalamm an die Verschonung der Israeliten bei der Erwürgung der Erstgeburt in Egypten, das ungesäuerte Brod an den eiligen Auszug aus Egypten in Folge des Drängens der Egypter. Auch war es zugleich das Fest des Aernte-Anfangs. Weiber und Kinder waren zu jenem Besuch nicht verpflichtet. Aber Jesus war nun aus dem Kindesalter in das eigentliche Jugendalter einzutreten im Begriffe. Von allen dreien ist anzunehmen, daß inneres Bedürfniß sie zu den Festen nach Jerusalem führte. Einer solchen religiösen Umgebung bedurfte es freilich, wenn das Jesuskind für seinen hohen Beruf heranwachsen sollte. Ersiehe die Gesinnungen eines frommen Israeliten in Betreff der Festfeiern aus Ps. 42, 5. 43, 3. 4. 15, 1. 63, 3. 5. 6. 84, 1, 11. Wie viel mehr Anziehungskraft sollten unsere christlichen Feste auf uns üben!

2) sieben waren es.

3) der höhere Zug in Jesu zu Seinem Vater war (vgl. V. 49.) durch die Festfeier so sehr geweckt, daß er über den natürlichen Zug zu seinen leiblichen Eltern übermächtig wurde und ihn zu Jerusalem im Tempel zurückhielt, wo jener Zug mehr Nahrung fand als in Nazareth. Bei solchem Vorherrschen höheren Zugs im Menschen tritt das äußere Bewußtseyn des Menschen überhaupt mehr zurück, womit uns erklärt ist, warum das Jesuskind die Eltern auf seinen Wunsch, zurückzubleiben, nicht aufmerksam machte, was in einem gewöhnlichen Falle seine kindliche Schuldigkeit gewesen wäre. Die Unterlassung dessen hier war also etwas ganz anderes, als Versäumnisse ähnlicher Art bei unsern Kindern, die nicht zu entschuldigen wären. — Mehr Schuld liegt beim Zurückbleiben Jesu ohne Wissen der Eltern auf diesen selbst, wiewohl das Zutrauen, das sie nach bisheriger Erfahrung in ihr Kind setzen zu dürfen glaubten, auch ihnen wieder zur Entschuldigung dient. Es ist aber um so mehr heut zu Tag eine Schuld vieler Eltern, daß sie nicht wissen, wo ihre Kinder sind, in Fällen, in denen es hochnöthig wäre. Denn der Kinder gibt's wenige, die der Zug nach oben zeitenweise von ihren Eltern wegführt.

4) einen Tag ihrer Rückreise ohne Jesus beruhigten sie sich, hofften ihn am Abende dieses Tages unter den Freunden und Bekannten zu treffen, die vor oder nach ihnen desselben Tages Ziel auch erreichten.

V. 45. Und da sie ihn nicht fanden, giengen sie wiederum gen Jerusalem und suchten ihn. 46. Und es begab sich nach drei Tagen [1]) fanden sie ihn im Tempel sitzen mitten unter den Lehrern [2]), daß er ihnen zuhörte und sie fragte [3]). 47. Und alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich seines Verstandes und seiner Antwort [4]).

1) dieß setzt, wenn auch zwei dieser Tage auf einen Tag Wegreise und einen Wiederherreise zu rechnen wären, voraus, daß sie jedenfalls in Jerusalem selbst einen Tag suchten; sie dachten also lange gar nicht daran, daß ihr Sohn im Tempel seyn könnte. Daß dieß ein Fehler von ihnen war, erhellt aus den nachfolgenden Worten Jesu: warum suchet ihr mich doch rc. Hätten die Eltern Alles, was sich bis jetzt mit ihrem Kinde zugetragen hatte, genug im Auge gehabt, so hätten sie des langen Irrwegs nicht bedurft. So machen wir uns auch sonst oft viele vergebliche Mühe, weil wir auf die Winke des HErrn nicht genug achten.

2) dem göttlichen Zug gemäß, von dem er hernach spricht: kraft dieses göttlichen Zugs war er besonders gerne da, wo von göttlichen Dingen die Rede war, und suchte in der Erkenntniß der Wahrheit zur Gottseligkeit stets mehr zuzunehmen.

3) davon, daß Jesus gelehret hätte, steht nichts im Texte, und wenn man Jesum im Tempel hier oft lehrend abgebildet findet, so gehört dieß zu jenen Fehlern, deren sich die biblische Malerei oft schuldig macht. Das Lehrgeschäft jetzt schon wäre für Jesus etwas Unnatürliches gewesen; seine Entwicklung sollte, obwohl eine sündlose, reine, doch eine natürlich menschliche seyn. Zugehört und gefragt wurde von Jesus: das ist die Aufgabe der Kinder und Jünglinge. Welche Unnatur also, wenn heut zu Tag die Jünglinge weiser seyn wollen als die Alten und gar meinen, sie müssen die Welt reformiren!

4) Jesus unterwarf sich auch dem Gefragtwerden, und in Beiden, wenn er fragte, und wenn er gefragt wurde, zeigte er bewundernswerthen Verstand. Woher hatte er diesen? Nicht blos von der Gottheit in ihm, sondern auch von dem Licht des Geistes, das ihm auf Grund des alttestamentlichen Worts seiner Menschheit nach zu Theil wurde, weil er im steten, reinen Bunde mit seinem Vater aufwuchs. Die Furcht Gottes ist der Weisheit Anfang, die Liebe zu Ihm der Weisheit Fortgang, der werkthätige Beweis dieser Liebe und Furcht der Weisheit Vollendung 1 Cor. 12, 31. 14, 1. Alles stammt aus dem Glauben. — Uebrigens haben wir an dieser Scene die Anweisung zu unsern Kinderlehren.

V. 48. Und da sie ihn sahen, entsatzten sie sich [1]). Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das gethan? Siehe dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht [2]). 49. Und er sprach zu ihnen: Warum doch habt ihr mich gesucht [3])? Wußtet ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, das meines Vaters ist [4])? 50. Und sie verstanden das Wort nicht, das er mit ihnen redete [5]).

1) sie konnten sich in den Anblick, der sich ihnen darbot, im Augenblick nicht gleich finden, obwohl es ihnen hätte nichts Auffallendes seyn sollen. Wir sind oft gar zu ungelehrig!

2) öfters sucht man die Schuld bei Andern und auch an Kindern, wo man sie an sich selbst und namentlich auch Eltern sie an sich selbst suchen sollten.

3) d. i. in der Wirklichkeit hattet ihr keinen Grund, mich zu suchen, weil ihr nach euren bisherigen Erfahrungen voraussetzen konntet, wo ich seyn werde, wenn ich zurückbleibe. — Bloßes Mißverständniß ist es, wenn man diesen Worten einen unbescheidenen Ton und Sinn unterlegt.

4) Als seine Eltern ihn vermißten, hätten sie wissen sollen, daß er gemäß seinem Berufe und seinem Ursprung von oben, sowie nach seiner reinen menschlichen Entwicklung, jedenfalls immer nur mit göttlichen Dingen beschäftigt seyn könne, folglich auch in diesem außerordentlichen Fall. Dieß hätte ihnen theils alle Sorge nehmen, theils alles Suchen ersparen können, weil sie ihn unter dieser Voraussetzung sich wohl im Tempel hätten denken müssen.

5) theils jene Voraussetzung in Betreff seines Berufs, seines göttlichen Ursprungs, seiner bisherigen Entwicklung, die ihnen alle Sorge und Mühe erspart hätte, theils die Vorstellung einer fortwährenden Beschäftigung ihres Kindes mit göttlichen Dingen und bleibender Verbindung mit Gott war den Eltern Jesu nicht nahe genug; darum verstanden sie das Wort Jesu V. 49. nicht. Es lag aber für sie die Weisung darin, dem Außerordentlichen bei Jesu mehr Rechnung zu tragen.

V. 51. Und er gieng mit ihnen hinab, und kam gen Nazareth, und war ihnen unterthan [1]).

1) es trat bei Jesu nicht der Fall ein, den er als Lehrer später an den Pharisäern rügte, daß er den Eltern entzogen hätte, was ihnen gebührte, um dafür Gott ein Opfer darzubringen. Nachdem er dem höheren Zug, der ihn in Jerusalem zurückhielt, gefolgt und sein inneres Bedürfniß vollkommen befriedigt, aus dem Umgang mit seinem Vater gleichsam auf lange hinein einen Vorrath von göttlichem Leben geschöpft hatte, trat er in sein natürliches Verhältniß zu seinen Eltern zurück, dessen Haupterforderniß und Hauptübung der Gehorsam gegen dieselben war. Denn das Leben, der Wandel ist die Probe unseres innern Verhältnisses zu Gott; der Umgang mit Gott, die Feier der Fest-, Sonn- und Feiertage sollen ihre Früchte am Werktag zeigen, zu einem gottwohlgefälligen Wandel für diese Zeit uns stärken; Gott hat uns nicht nur zum Umgang mit Ihm berufen, sondern auch in eine Verbindung mit andern Menschen gesetzt, und in beiden Verhältnissen gilts, zu thun, was Gottes Wille ist: das erste Gebot ist Liebe zu Gott, aber das zweite, dem ersten ähnliche, ist die Liebe zum Nebenmenschen.

Uebrigens hat die ganze Geschichte für uns besonders diese Bedeutung, daß wir daraus sehen, wie schon in der Jugend, auf einem bestimmten Punkt der Entwicklung, im Herzen des Kindes einmal ein recht lebhaftes, besonders starkes Bewußtseyn davon erwachen solle, daß es Gott angehöre, und wie die Eltern dieser Sache mehr Nachdenken, Aufmerksamkeit und Förderung widmen sollten, als gewöhnlich der Fall ist. Für das Kind Jesus diente die Festfeier in Jerusalem und dann die Unterredung im Tempel zu obigem Zwecke: die Confirmationsfeier in unsern Tagen ist eine ähnliche Veranlassung und Erinnerung für unsere Jugend, zumal in Verbindung mit dem vorangehenden Confirmationsunterricht.

V. 52. Und Jesus nahm zu an Weisheit [1]), Alter [2]) und Gnade bei Gott und den Menschen [3]).

1) vgl. V. 40.

2) das Alter, die leibliche Entwicklung, steht nun, da von der höhern Jugendzeit die Rede ist, nicht mehr voran, wie V. 40. bei Jesu Kindheit. Je mehr es der höhern Jugend zugeht, desto mehr gewinnt die Entwicklung des geistigen Lebens an Wichtigkeit vor der des Leibes. Dafür eben kommen solche höhere Erregungen vor, wie hier bei Jesu im Tempel, und bei unsern Kindern durch die Confirmation. — Das Starkwerden im Geiste ist bei dieser Beschreibung der allgemeinen Entwicklung nicht mehr besonders hervorgehoben (wie V. 40.), weil der Vorgang im Tempel und die Bemerkung V. 40. Beweis genug dafür liefert. Uebrigens ist dieß nach 1 Joh. 2, 14. 13. die Hauptaufgabe für Jünglinge.

Ev. Luk. 3, 1—2.

3) der Beisatz „bei den Menschen,“ den wir V. 40. noch nicht finden, zeigt an, wie es für die spätere Jugend namentlich auch eine Aufgabe sei, das Wohlgefallen solcher Menschen, auf deren Gunst etwas ankommt, zu erlangen; denn von dieser Jugend hat ihre Umgebung in der Regel am meisten Verdruß. Die Aufgabe, auch Menschen wohlzugefallen, erinnert an gar Vieles, woran die Aufgabe, Gott zu gefallen, nicht so schnell erinnert. Was dieß ist, ersiehe aus Phil. 4, 8. 9.

Im Uebrigen zeigt uns die kurze Schilderung der Jugendzeit Jesu, daß die Jugend in der Stille, ohne Geräusch und Lärm, auf die Zeit sich vorzubereiten hat, wo es gilt, zu wirken und Thaten zu thun. Denn deßwegen eben kann so wenig Einzelnes aus der Jugendzeit Jesu berichtet werden, weil Er dieser Aufgabe in der Stille auf seinen großen Beruf sich vorzubereiten, genügte, gemäß dem Wort: „er soll Nazarenus heißen, d. i. in der Stille aufwachsen.“ Nur diese Zurückgezogenheit, die wir auch beim Täufer finden, bewahrt uns vor den Versuchungen der Welt und läßt uns geistlich erstarken.

Kraft der Taufgnade kann und soll jeder Jüngling in die Fußstapfen Jesu treten. Wenn dennoch das Muster Jesu von uns nie erreicht wird, so verstehen wir die andere Bedeutung der heiligen Jugend Jesu, daß sie nämlich unserer unheiligen Jugend zur Sühne, zur Gerechtigkeit dient, wo nämlich Jesus überhaupt dem Herzen zur Gerechtigkeit wird.

Zweiter Abschnitt.

Auftritt und Wirksamkeit des Vorläufers Jesu und Amtsantritt von Seiten Jesu selbst.

Uebersicht.

1. Auftritt des Vorläufers Jesu.
2. Amtsweihe Jesu in der Taufe.
3. Amtsprobe Jesu in der Versuchung.
4. Amtseinführung Jesu durch Johannes.
5. Jesu erste Jünger.
6. Jesu erstes Wunder.
7. Jesu erste That der Zucht (erstes Osterfest).
8. Erstes Privatgespräch Jesu.
9. Letztes Wort des Vorläufers Jesu über Ihn.

Auftritt des Vorläufers Jesu.

Matth. 3, 1—10. Marc. 1, 1—5. Luk. 3, 1—14.

Luk. 3, 1. In dem fünfzehnten Jahre des Kaiserthums Kaisers Tiberii, da Pontius Pilatus Landpfleger in Judäa war, und Herodes ein Vierfürst in Galiläa, und sein Bruder Philippus ein Vierfürst in Ituräa und in der Gegend Trachonitis, und Lysanias ein Vierfürst zu Abilene, 2. Da Hannas und Caiphas Hohepriester waren [1]), da geschah der Befehl Gottes [2]) zu Johannes, Zacharia's Sohn, in der Wüste [3]).

1) die unbestimmte Zeitangabe des Mtth. 3, 1. (die sich auf Jesu Aufenthalt in Nazareth bezieht) wird hier näher bestimmt. Alle diese Zeitangaben dienen in ihrer letzten Absicht mehr zur Bezeichnung des Auftritts Jesu als des seines Vorläufers, vgl. mit V. 23. Daß aber diese Zeitangabe doch mehr an den Namen des Vorläufers Jesu sich heftet, als an ihn selbst, rührt wohl daher, daß Johannes allein eine ganz menschliche und geschichtliche Erscheinung war, Jesus nicht ebenso. Die Zeitangabe hat folgende Gesichtspunkte: 1) das Regierungsjahr des römischen Kaisers: es war das Jahr 780 der Stadt Rom: es ist uns damit ein ganz bestimmter Anhalts-

punkt für die christliche Zeitrechnung gegeben. Auch ist diese Zeit merkwürdig. Das römische Weltreich, das 4te, war nun auf seinen Gipfel gekommen; aber eben jetzt sollte auch das Reich Gottes seinen Anfang nehmen; 2) den damaligen römischen Landpfleger oder Unterstatthalter in Judäa und 3) die damaligen Regenten aus der Familie Herodis in Palästina und benachbarten Gegenden. Palästina war damals zerstückelt: es herrschten in jenen Gegenden vier Fürsten je über einen Gebietstheil (daher auch der Ausdruck: Vierfürst, d. h. Fürst über einen vierten Theil). Herodes der Große, zu dessen Zeit Christus geboren wurde, hatte sein ganzes Reich unter seine drei Söhne, Archelaus, Philippus und Herodes Antipas getheilt, wobei Archelaus Judäa, Idumäa und Samaria, Philippus Ituräa, Trachonitis rc., die nordöstlichen Nachbargegenden Palästina's, Herodes Antipas Galiläa und Peräa bekam. Archelaus wurde aber im zehnten Jahr seiner Regierung von dem Kaiser ab- und dafür ein römischer Landpfleger eingesetzt; der fünfte Landpfleger seitdem war Pontius Pilatus. In Judäa war also damals schon unmittelbare römische Herrschaft, nach 1 Mos. 49, 10. bedeutsam für das Kommen des Messias. 4) Erwähnt Lukas eines Fürsten in Abilene, einer Landschaft am Antilibanon nördlich von Damaskus. Diese Erwähnung geschieht ohne Zweifel deßwegen, weil in der Nachbarschaft außer den Herodianern er der einzige Fürst war, den die Römer gelassen hatten, während sonst Alles unmittelbares römisches Reichsgebiet war. Auch dieser Umstand zielt also auf die Allgewalt des römischen Weltreichs hin, im Gegensatz gegen welche nun das Reich Christi aufkommen sollte. 5) Bedeutsam ist endlich die Erwähnung des Hohenpriesters Hannas und Cajaphas, (wenn schon im Griechischen zugleich angedeutet ist, daß eigentlich nur Einer Hoherpriester seyn konnte): es ist damit auf den ungeordneten Zustand hingewiesen, der in Betreff der hohenpriesterlichen Würde schon längst eingetreten war, und daß es an der Zeit war, daß nun der rechte Hohepriester käme. Die Genauigkeit dieser Zeitangabe aber zeigt zugleich die Gewißheit der Thatsache an, auf die sie sich beziehen, des Auftritts des Täufers und Jesu.

2) zum Auftritt. Von der Berufung des Täufers ist hier die Rede. Sie geschah entweder innerlich oder äußerlich. Joh. 1, 33. spricht für das Letztere.

3) wo er sich nach Luk. 1, 80. aufhielt.

V. 3. Und er kam [1]) in alle Umgegend um den Jordan [2]) und predigte die Taufe [3]) der Buße zur Vergebung der Sünden [4]).

1) Markus bezeichnet 1, 1. den Auftritt des Johannes als den Anfang des Evangeliums von Jesu Christo. Dieß widerspricht dem nicht, daß Matth. 11. Johannes noch zum alten Testament gerechnet wird — weil ja Johannes doch nur der Vorläufer Jesu war.

2) Matth. sagt 3, 1., in der Wüste sei er aufgetreten; dieß stimmt mit der Angabe des Lukas ganz überein; denn die Umgebung des Jordans war eine Einöde.

3) Lukas gibt hier mit Markus 1, 4. vollständigeren Bericht als Matthäus, sofern er auch von einer Taufe der Buße spricht, die Johannes verkündet habe. Diese Taufe durch Johannes gründete sich weder darauf, daß im alten Testament vielfach Waschungen für die äußere Reinigkeit angeordnet waren, noch auf die sogenannte Proselytentaufe, von der gar nicht erweislich ist, daß sie damals schon Statt fand, noch auf Gebräuche der Essener, sondern nach Joh. 1, 33. vgl. mit Luk. 3, 2. auf ausdrücklichen göttlichen Befehl, den er gleich bei seiner Berufung erhielt.

4) zur Taufe der Buße lockte Johannes nach Lukas hier mit der Verheißung der Vergebung der Sünden (durch den Messias). Bei Matthäus heißt es 3, 2. Johannes habe dem Ruf der Buße beigefügt: „denn das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen.“ Dieß Wort trifft mit der Verheißung der Vergebung der Sünden, die bei Lukas angegeben ist, ganz überein; denn das vornehmste Gut im Reich Gottes ist Vergebung der Sünden, Col. 1, 13. 14., und der Eintritt in's Reich Gottes geschieht mit Vergebung der Sünden. Uebrigens ist das Wort „das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen,“ noch umfassender als die Verheißung der Vergebung der Sünden. Lukas berichtet also aus dem Munde des Täufers hier das Wichtigste an seiner Verheißung, Matthäus die ganze Verheißung. So ergänzt im Evangelium — auch fortan durchweg — unter der Leitung des heiligen Geistes ein Evangelist den andern, wie schon bei der Ortsbestimmung V. 3. Statt Widerspruch, wie der Unglaube rühmt, ist vielmehr die schönste Uebereinstimmung.

Ev. Luk. 3, 4—6. Mark. 1, 2. Matth. 3, 4—7.

V. 4. und Marci 1, 2. Wie geschrieben stehet in dem Buch der Rede Jesaja des Propheten, der da sagt: Siehe ich sende meinen Engel vor dir her, der da bereite deinen Weg vor dir [1]). Es ist eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Bereitet den Weg des HErrn und machet Seine Steige richtig [2]). 5. Alle Thale sollen voll werden, und alle Berge und Hügel sollen erniedriget werden, und was krumm ist, soll richtig werden, und was uneben ist, soll gerader Weg werden. 6. Und alles Fleisch wird den Heiland Gottes sehen.

1) durch die hier angeführten Worte werden wir zwar zunächst nicht auf Jesaja hingewiesen, sondern auf Maleachi 3, 1., und da finden sie sich in einer etwas andern Form, als Markus angibt: Markus führt die Worte an, wie wenn Gott sie zu Jesu redete; Maleachi 3, 1. aber hören wir Christum selbst reden: Siehe, Ich will meinen Engel senden, der vor mir her den Weg bereiten soll; oder, wenn auch diese Worte als Worte Gottes selbst genommen werden können, indem sich der Vater mit dem Sohne in Eins zusammennimmt, so finden wir hier doch keine Anrede an Jesum; Markus hat also hier zugleich andere prophetische Stellen im Auge, die sich eben bei Jesaja z. B. 42, 6. finden, und faßt diese mit Maleachi 3, 1. zusammen. Unter dem Engel bei Maleachi ist wie unter der Stimme des Predigers in der Wüste bei Jesaja der Vorläufer Jesu, der Täufer Johannes, zu verstehen.

2) siehe die Erklärung bei Jes. 40, 3—5. V. 5. zeigt sinnbildlich an, wie nach V. 4. dem HErrn der Weg bereitet werden soll, durch Entfernung des Hochmuths und Fleischesdienst als des Hohen und Tiefen, so wie der Unredlichkeit des Herzens als des Krummen. V. 6. ist die erste Erscheinung Christi in der Niedrigkeit und Seine zweite in Herrlichkeit zusammengefaßt; denn von einem Offenbarwerden des Sohnes Gottes vor allem Fleisch ist die Rede, was erst bei Seiner zweiten Zukunft geschehen wird. Die Vorbereitung selbst aber, von der die Rede ist, bezieht sich zunächst auf die erste Erscheinung Christi, weil von Johannes die Rede ist, so wie auf Sein Kommen in's Herz, gilt übrigens auch für Seine zweite Zukunft.

Matth. 3, 4. Und Johannes hatte ein Kleid von Kameelhaaren, und einen ledernen Gürtel um seine Lenden; seine Speise aber war Heuschrecken und wilder Honig.

Johannes sollte und wollte auch durch seine ganze Erscheinung, durch sein eigenes Leben schon Buße predigen, namentlich in der Hinsicht, die Luk. 3, 11. berührt ist, im Gegensatz gegen den Luxus und die Ueppigkeit in seiner Zeit einerseits und die Begehrlichkeit und Ungenügsamkeit andererseits wollte er ein Bild der Einfachheit und Bedürfnißlosigkeit geben. Seine Kleidung erinnerte zugleich an die Art und Weise, wie man im alten Testament im Sack und in der Asche Buße that.

V. 5. Da gieng zu ihm hinaus die Stadt Jerusalem und das ganze jüdische Land und alle Länder an dem Jordan, 6. Und ließen sich taufen von ihm im Jordan und bekannten ihre Sünden.

Leider läßt die ganze nachherige Aufnahme, die Jesus selbst fand, schließen, daß diese großartige Bewegung auf keinem durchaus lautern Grunde beruhte, indem wohl nur die Erwartung eines glänzenden Messiasreichs, das man im Anbruch glaubte, und das Keiner versäumen wollte, sie so bereitwillig machte, sich taufen zu lassen, und ihre Sünden zu bekennen. Auch heutzutage muß man mißtrauisch seyn gegen alle sogenannten Massenbekehrungen, wiewohl es allerdings ein Charakterzug der letzten Periode des Reiches Gottes seyn wird, daß die Menschheit in Massen bekehrt wird, während jetzt die Bekehrten nur einzeln zerstreut hin und her sich finden. — Diese ganze Scene müssen wir uns übrigens gleichzeitig denken mit der Luk. 3, 3. erwähnten (fortgehenden) Predigt des Täufers, und andererseits wohl unterscheiden von dem, was Matth. 3, 7. ff. Luk. 3, 7 ff. berichtet ist; hier Matth. 3, 6. handelt es sich um Taufe und Sündenbekenntniß Matth. 3, 7. Luk. 3, 7. darum, was nun weiter zu thun.

V. 7. Als er nun viele Pharisäer und Sadducäer [1]) sah zu seiner Taufe kommen, sprach er zu ihnen: Ihr Otterngezüchte [2]), wer hat denn euch gewiesen,

daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen sollet [3])? 8. Sehet zu, thut rechtschaffene Frucht der Buße [4]). 9. Denket nur nicht, daß ihr bei euch wollet sagen: „Wir haben Abraham zum Vater [5]).“ Ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder [6]) zu erwecken. 10. Es ist schon die Art den Bäumen an die Wurzel gelegt [7]). Darum, welcher Baum nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und in's Feuer geworfen [8]).

1) Luk. 3, 7. spricht vom Volk überhaupt, zu dem die nachfolgenden Worte geredet worden seien; Matthäus bezeichnet es näher als „viele von den Pharisäern und Sadducäern.“ Diese, die geistig Bewegteren unter den Juden, waren es also vorzugsweise, welche dem Johannes ihre Aufmerksamkeit schenkten. Was ganz todte Masse war, blieb auch bei dieser Bewegung zurück.

2) obwohl die Pharisäer und Sadducäer die geistig Bewegteren unter den Juden waren, so darf sie doch Johannes als Otterngezüchte anreden; denn beides, die Werkheiligkeit der Pharisäer und der Unglaube der Sadducäer, stammte aus der Herzensunredlichkeit, Herzensunwahrheit, durch welche die Schlange im Paradies bezeichnet ist. Uebrigens wollte der Täufer mit dieser Anrede nicht schelten, sondern nur eben jene Herzesunredlichkeit zum Bewußtseyn bringen, damit die Leute zur wahren Buße gelangen möchten. Das Krumme gerade zu machen, d. i. die Lüge in Wahrheit zu verwandeln, war ja nach Obigem Luk. 3, 4—6, ein Hauptberuf des Täufers.

3) will sagen: es nimmt mich Wunder, daß auch ihr dem künftigen Zorn entrinnen wollet. Johannes wundert sich darüber eben wegen ihrer Herzensunredlichkeit. Warum sie bei solcher Herzensverfassung doch kamen, ist theils Anm. 1., theils V. 5. und 6. erklärt. Bitte: gib Herzensredlichkeit noch in der Zeit. Nach Ephes. 6. gehört zur geistlichen Waffenrüstung auch der Gurt der Wahrhaftigkeit, d. i. das ernstliche Verlangen, selig zu werden.

4) der Zusammenhang mit dem Vorhergehenden ist nach dem Griechischen: „wenn es euch nun Ernst damit ist, daß ihr dem zukünftigen Zorn entrinnen wollet, so bringet ꝛc.“ Die rechtschaffenen Früchte kommen im Einzelnen an Beispielen erläutert Luk. 3, 10—14. vor. Alle diese Früchte bilden Eine Gott wohlgefällige Frucht.

5) trotz des Sündenbekenntnisses und der Taufe hätte ein pharisäisch oder sadducäisch Gesinnter der Aenderung des Lebens (im Vertrauen auf die Abstammung von Abraham) sich enthoben dünken können.

6) Nachkommenschaft dem Fleische nach; die Bildung geistlicher Nachkommenschaft setzt eine Betheiligung der Herzen voraus, ohne welche eben die Pharisäer und Sadducäer meinten seyn zu können.

7) bezieht sich auf den V. 7. genannten zukünftigen Zorn. Wegen unserer natürlichen Untüchtigkeit sind wir jederzeit reif dazu: darum bedarf's eiliger und ernstlicher Bekehrung.

8) dem lieben Gott ist es mit Seinem Zorne und Seinen Drohungen Ernst; darum, wer die Warnung überhört, fällt Seinem Zorn sicher anheim.

Luk. 3, 10. Und *) das Volk fragte ihn und sprach: Was sollen wir denn thun [1])? 11. Er antwortete und sprach zu ihnen: Wer zween Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat; und wer Speise hat, thue auch also [2]). 12. Es kamen auch die Zöllner, daß sie sich taufen ließen, und sprachen zu ihm: Meister, was sollen denn wir thun? 13. Er sprach zu ihnen: Fordert nicht mehr, denn gesetzt ist [3]). 14. Da fragten ihn auch die Kriegsleute, und sprachen: Was sollen denn wir thun? Und er sprach zu ihnen: thut niemand Gewalt noch Unrecht, und lasset euch begnügen an eurem Solde [4]).

1) um deiner Ermahnung, daß wir rechtschaffene Früchte der Buße bringen sollen, nachzukommen.

2) hier predigt der Täufer den Communismus der Liebe statt des Communismus der Gewalt, der von der armen

---

*) Während es der Täufer zuvor mit den verschiedenen Sekten zu thun hat, hat er es im Folgenden mit den verschiedenen Ständen, den Reichen, den Civil- und Militär-Bediensteten, zu thun.

Volksklasse neuerer Zeit beabsichtigt ist; gewaltsam nehmen darf sich der Arme nichts; aber der Reiche soll freiwillig von seinem Ueberfluß an den bedürftigen Armen abtreten und damit zeigen, daß es ihm mit seiner Bekehrung Ernst sei. Sobald man, wie der Täufer, einfacher lebt, haben Reiche und Arme weniger Bedürfnisse, brauchen diese weniger, und können jene eher geben.

3) dieses Wort läßt sich auch allgemein anwenden: in keinem Berufszweig darf man sich Ueberforderungen zu Schulden kommen lassen; jeder soll mit seinem bescheidenen Theil Verdienst und Erwerb sich zufrieden geben; jede Ueberforderung beruht auf Zöllnerssinn, d. h. sie begeht den Betrug und Raub am Nebenmenschen, wodurch die Zöllner damaliger Zeit berüchtigt waren. Lerne hier die tiefere Auslegung des Gebots: du sollst nicht stehlen.

4) auch für Soldaten hat der Bußprediger Johannes ein Wort; er verwirft ihren Stand und Beruf nicht; und unsere Zeit zeigt, wie viel man treuem Militär für Ordnung und Frieden zu verdanken hat; aber zweierlei hat der Täufer den Soldaten an's Herz zu legen: a) daß sie die Gewalt, die in ihren Händen ist, nicht zur Bosheit und zum Unrecht gebrauchen, (die Worte, die hier im Griechischen stehen, bezeichnen Handlungen der Bosheit und Gewalt gegen friedliche Bürger; diese verbietet ihnen der Täufer), b) daß sie mit ihrem Sold sich begnügen sollen, womit ihnen aller Raub und Plünderung (auch im Krieg!) untersagt ist.

Amtsweihe Jesu (in der Taufe). Matth. 3, 13—17. Marci 1, 9—11. Luk. 3, 21—22.

Matth. 3, 13. Zu der Zeit [1]) kam [2]) Jesus aus Galiläa [3]) an den Jordan zu Johannes, daß er sich von ihm taufen ließe [4]). 14. Aber Johannes wehrete ihm und sprach: Ich bedarf wohl, daß ich von dir getauft werde, und du kommst zu mir [5])? 15. Jesus aber antwortete und sprach zu ihm: Laß es jetzt [6]) also seyn; also gebühret es uns alle Gerechtigkeit zu erfüllen [7]). Da ließ er's ihm zu [8]).

1) Zu der Zeit, da Johannes taufte und predigte. Genauer wissen wir aus Apostelg. 13, 25., daß dieß gegen das Ende des Laufs Johannes hin geschah; die dort vom Ende des Laufs Johannes aus seinem Munde angeführten Worte fallen nämlich gerade nach der Taufe Jesu, siehe Joh. 1, 19 ff.

2) Luk. 3, 23. wird (nach genauerer Uebersetzung: „Jesus war, als er anfieng, ungefähr dreißig Jahre alt") dieß Kommen Jesu zu Johannes, um sich taufen zu lassen, als der Anfang Seines Auftritts bezeichnet. Er war jetzt nach eben dieser Stelle ungefähr dreißig Jahre alt. Früher ergab sich, daß der Täufer ungefähr um ein halbes Jahr älter seyn mußte als Jesus. Ward auch er im dreißigsten Jahre berufen, so hätte seine Wirksamkeit bis dahin ein halbes Jahr gedauert gehabt.

3) in Nazareth in Galiläa hatte Jesus bis dahin sich aufgehalten, vergl. Luk. 2, 51.

4) über die Absicht Jesu dabei s. V. 15.

5) Ohne Zweifel einer wirksamen Taufe durch Jesus, die mehr gab, als die blos sinnbildliche Johannestaufe, fühlte sich der Täufer bedürftig. Folglich hat Johannes in Jesus in diesem Augenblick schon den Messias (nicht blos einen Höhern überhaupt) erkannt. Andererseits sagt Johannes Ev. Joh. 1, 33. „ich kannte Ihn nicht (nämlich bevor Er zur Taufe kam)." Also hat Johannes eben erst im Augenblick, da Jesus zur Taufe kam, Ihn erkannt. Denn gehört von Jesu konnte der Täufer und mußte der Täufer schon früher haben; aber es handelt sich hier um die persönliche Bekanntschaft. Diese braucht man wegen der Verwandtschaft der Familien gar nicht früher vorauszusetzen: Jesus wuchs in Nazareth, Johannes in der Wüste auf. Erst jetzt lernte Johannes Jesum persönlich kennen; aber jetzt mußte es seyn. Es wäre gar nicht geziemend gewesen, wenn Johannes Jesum getauft hätte, ohne zu wissen, wen er vor sich hatte. Johannes erkannte also Jesum in dem Augenblick, da dieser zur Taufe kam, auf unmittelbare, innerliche Weise, ebenso wie Simeon Jesum, da er in den Tempel gieng. Als äußeres Bestätigungs-Zeichen aber von der Messiasschaft Jesu waren ihm nach Joh. 1, 33. (ebenfalls zuvor schon) die Vorgänge bezeichnet, die bei der Taufe Jesu eintreffen sollten. Denn zu dem Hauptberuf des Täufers gehörte ja nach Joh. 1, 31., Jesum dem Volke Israel offenbar zu machen. Vergl. V. 34.

6) d. i. für jetzt, für dießmal; später war Jesus immer nur der Taufende.

7) ist ein tiefes Wort, und nicht blos davon zu erklären, daß Jesus als Israelite auch getauft seyn mußte. Sondern —

wollte Jesus einmal als Mensch unter Sündern auftreten, so mußte Er auch deren Sünde auf sich nehmen; davon war die Taufe Jesu bei ihm ein Sinnbild. Als solches Sinnbild war die Taufe für ihn zugleich die Bedingung, unter welcher Ihn Gott mit Seinem Geiste ausstattete. Denn der Geist ward Ihm für das Erlösungswerk gegeben. Jes. 61, 1—3.

8) den Anm. 7. auseinandergelegten Sinn der Worte Jesu konnte Johannes wohl verstanden haben, da er ja wußte, daß Jesus das Lamm Gottes sei, das der Welt Sünde trage.

V. 16. Und da Jesus getauft war, stieg Er alsbald [1]) herauf aus dem Wasser; und siehe da [2]) (während Er betete Luk. 3, 21.), that sich der Himmel auf über Ihm [3]). Und Er sah [4]) den Geist Gottes (in leiblicher Gestalt Luk. 3, 22.) gleich als einer Taube [5]) herabfahren und über Ihn kommen [6]). 17. Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach [7]): Du (Mark. und Luk.) bist [8]) mein lieber Sohn [9]), an dem Ich Wohlgefallen habe [10]).

1) d. i. die Untertauchung gieng schnell vor sich, während sie bei Andern langsamer erfolgte, vielleicht mit sorgfältiger Abwaschung verbunden war.

2) es beginnt nun der zweite Theil der Taufe Jesu. Bisher hat sich die nächste Absicht Jesu bei Seiner Taufe, sich als den Bruder der Menschheit darzustellen, der ihre Sünden trägt, dargelegt. Da Er nun aber bei Seinem Heraufsteigen aus dem Wasser betet, so ergibt sich als Seine weitere Absicht die höhere Ausstattung, deren Er für Sein neu anzutretendes Amt bedurfte. Auch die Taufe in der christlichen Kirche hat doppelte Absicht und Bedeutung: a) der Reinigung von der Schuld der Sünde, zunächst der Erbsünde, b) der Ausstattung mit neuen Lebenskräften, um Gott wohlgefällig zu wandeln. Für letztern Zweck erfolgt seit alten Zeiten außer dem eigentlichen Taufakt die Handauflegung mit Gebet.

3) sichtbar.

4) die Taufe ist kein Spektakel für Andere, sondern hat ihre Bedeutung für den Täufling selbst, so auch bei Jesus; darum ist zunächst nicht gesagt: Johannes sah es, wiewohl auch dieß wahr ist (Joh. 1, 34.), sondern: Jesus selbst sah es. Denn die Taufe Jesu war auch noch nicht Seine Amtseinführung; diese erfolgte erst Joh. 1, 19—34.; sie war daher auch nicht zunächst darauf berechnet, Jesum dem Volke offenbar zu machen, sondern diesen Zweck hatte erst hernach die Erzählung des Täufers darüber Joh. 1, 32. 33. Die Taufe war also zunächst für Jesum selbst, war Seine Amtsweihe (nicht Investitur, sondern Ordination).

5) die Taube wird von Gott zum Sinnbild Seines Geistes gewählt, weil sie von jeher als Sinnbild der Reinheit und Unschuld gegolten hat, der Geist Gottes aber eben der heilige und heiligende Geist ist.

6) Johannes der Täufer sagt uns Ev. Joh. 1, 32. in Gemäßheit der Offenbarung V. 33. so wie 3, 34. genauer, daß hier Jesus den heiligen Geist ein für allemal ohne Maaß bekam. Diese Ausstattung bezog sich natürlich nicht auf Seine Gottmenschheit, sondern auf Seine Menschheit. Als Mensch konnte Jesus in der Taufe noch ein größeres Maaß des Geistes empfangen, als Er bisher hatte; und Er empfieng nun das höchste Maaß des Geistes, das Er empfangen konnte, d. h. Er empfieng ihn nun ohne Maaß.

7) Gott selbst hören wir hier reden. Eine bekannte Lehre neuerer Gottesgelehrten, daß der Vater von jeher sich habe nur im Sohn offenbaren können, ist also falsch; vielmehr wollte Gott nur in der Regel den Sohn zu Seinem Offenbarer machen. (Vergl. 1 Cor. 15, 28. und Joh. 1, 1—3.)

8) Matthäus 3, 17. stellt die Sache so dar, wie wenn Gott hier Jesum uns als Seinen geliebten Sohn dargestellt hätte. Dieß war allerdings der weitere Zweck dieser Anrede (Joh. 1, 31.), und dieser sollte nicht übergangen werden; darum die Darstellungsart des Matthäus. Zunächst aber war dieß Zeugniß für Jesum selbst, wie wir auch schon Anm. 4. sahen, daß die Oeffnung des Himmels und das Sehen des heiligen Geistes, der auf ihn herabkam, zunächst für Jesum selbst war; darum die Darstellungsart des Markus und Lukas: diese letztere gehört voran.

9) Jesus nach Seiner Gottheit und Menschheit ist gemeint.

10) an sich und wegen Seines Gehorsams in Uebernahme der Sünden der Menschen, die Jesus so eben durch Seine Taufe sinnbildlich dargestellt hatte. An diesem Zeugniß konnte sich Jesus noch am Kreuze halten; doch mußte es Ihm auf dem Berg

der Verklärung aufgefrischt werden. Auch bei uns ergibt sich aus der Reinigung und Begabung mit dem Geist in der Taufe die Kindschaft.

Amtsprobe Jesu (in der Versuchung). Matth. 4, 1—11. Mark. 1, 12. 13. Luk. 4, 1—13.

Luk. 4, 1. Jesus aber, voll [1]) heiligen Geistes, kam wieder von dem Jordan, und ward vom Geist [2]) in die Wüste [3]) geführet (getrieben [4]) Mark. 1, 12. alsbald nach der Taufe [5]), Matth. 4, 1. auf daß er von dem Teufel versuchet würde [6]), Marc. 1, 13. und war bei den Thieren, Luk. 4, 2. und ward vierzig Tage lang von dem Teufel versucht [7]).

1) sagt bei Jesus mehr, als bei uns, weil Er den Geist ohne Maaß hatte.

2) alle Schritte und Tritte Jesu standen fortan unter der Leitung des heiligen Geistes, von dem Er erfüllt war: durch Ihn vernahm Er als Mensch den Willen Seines Vaters.

3) welche, ist unbekannt und thut nicht Noth zu wissen.

4) d. i. mit so unwiderstehlicher Gewalt geführt, daß hier dem freien Willen Jesu kein Spielraum gelassen war, der übrigens auch hier mit dem Willen Seines Vaters sich einigte. Da bei uns das letztere nicht immer der Fall ist, namentlich wenn es in Wüsten geht, so ist es gut für uns, wenn auch uns oft eine unwiderstehliche Gewalt derlei Wege treibt. (Lukas deutet durch seinen Ausdruck nach dem Griechischen noch besonders an, daß Jesus durch des Geistes Trieb in der Wüste auch festgehalten wurde.)

5) zwischen die Amtsweihe und Amtsprobe Jesu sollte nichts hineinfallen, die Amtsprobe sich unmittelbar an die Amts-Weihe anschließen. Außer bei Jesu finden wir, wenn auch nicht die ganz gleich-strenge, doch ähnliche Ordnung bei allen großen Männern im Reiche Gottes; vergleiche Moses, David, Paulus (der drei Jahre nach seiner Bekehrung in Arabien war), Luther auf der Wartburg ꝛc. ꝛc.

6) nicht blos auf Probe überhaupt sollte Jesus in der Wüste gestellt werden, sondern eine Versuchung durch Satan ward zugelassen. Da die ersten Menschen durch Satans Versuchung zu Fall kamen, und Jesus als der zweite Adam wieder gut machen sollte, was der erste übel gemacht, so mußte auch Er eine Versuchung durch Satan bestehen.

7) auf welche Weise die vierzig Tage, ist nicht gesagt: denn die nun beschriebene Versuchung fällt an's Ende der vierzig Tage. Einen Aufschluß gibt uns aber vielleicht die Bemerkung des Markus „Er war bei den Thieren." Der traurige Aufenthalt in der Wüste bei den Thieren konnte von dem Satan als Mittel benützt werden, Jesum zu bewegen, daß Er die Wüste vor der festgesetzten Zeit, zuwider dem Trieb des Geistes, durch den Er nach Lukas auch in der Wüste festgehalten wurde, verlassen sollte, während es für Jesus eben zur Vorbereitung auf Seinen großen Beruf von Wichtigkeit war, daß Er diese ganze Zeit aushielte. Auch hievon ergeben sich wichtige Anwendungen auf uns: um's Aushalten in Wüsten handelt es sich oft auch bei uns: der Geist unterstützt uns dabei: lassen wir uns also niemals vom Satan bewegen, diese Wüsten voreilig zu verlassen! Die ersten Eltern fielen eben dadurch, daß ihnen Satan vorspiegelte, aus der untergeordneten Stellung, in der sie sich befanden, sollten sie austreten und Gott gleich werden. — Von allem diesem bei Jesu das Gegenspiel.

Luk. 4, 2. Und Jesus aß nichts in denselbigen (40) Tagen [1]); und da dieselben ein Ende hatten, hungerte Ihn [2]). Matth. 4, 3. Und der Versucher trat zu Ihm und sprach: Bist Du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brod werden [3]). 4. Und Er antwortete und sprach: Es stehet geschrieben: Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes gehet [4]).

1) Elias wandelte in Kraft Einer, von Engeln ihm gereichten, Speise 40 Tage und 40 Nächte 1 Kön. 19, 7. 8. Von was Jesus in diesen 40 Tagen lebte, sagt Er in der Matth. 4, 4. angeführten Schriftstelle: Gott fristete Sein Leben unmittelbar durch Sein Lebenswort. Die Absicht dieses Fastens ging wie die des Aufenthalts in der Wüste auf die Vorbereitung zu Seinem hohen Berufe durch die tiefste Versenkung

in Gott, Sein Wort und Seinen Willen. Wurde in der Folge das Thun des göttlichen Willens die Speise Jesu, blieb Er fortan im unauflöslichen Bunde mit Gott, so war der Grund dazu hier in der Wüste gelegt, namentlich auch durch dieß Fasten.

2) Gott ließ es nun zu, daß das natürliche Bedürfniß sich wieder äußerte, damit Jesus zum Erstehen einer letzten und Hauptprobe Gelegenheit hätte. 40 Tage lang war Jesus bereits vom Satan versucht gewesen, und nun erst noch eine solche Hauptprobe! Wir erliegen gewöhnlich in einem *solchen* Fall; Jesus aber siegte. Sein Sieg komme auch uns zu Gute.

3) Hierin lag für Jesus eine doppelte Versuchung a) das Bedürfniß des Leibes überhaupt auf unrechtmäßige Weise zu befriedigen, b) Seine Wundermacht zu diesem Zwecke zu gebrauchen. Zum Ungehorsam gegen Gott hatte der Teufel Jesum in jenen 40 Tagen nicht verleiten können; nun suchte er ihn zur Sünde, und zwar der Reihe nach in ihrer dreifachen Hauptgestalt, wie sie aus dem Ungehorsam gegen Gott fließt, zu verleiten; er sucht die Sünde rege zu machen, um so doch auch noch den Ungehorsam hervorzubringen. Es war dabei fein von Satan ausgedacht, durch dasselbe, wodurch Er die ersten Menschen zu Fall gebracht, auch den zweiten Adam zu Fall zu bringen, a) durch die *Eßlust*, b) durch die Vorspiegelung göttlicher Würde. Zwischen beiden Fällen war nur noch der Unterschied, daß bei den ersten Eltern bloße Lüsternheit, bei Jesu wirklicher Hunger der Anhaltspunkt war, bei den ersten Eltern die göttliche Würde als etwas erst zu Erlangendes, bei Jesu als etwas bereits Verliehenes und nur zu Gebrauchendes vorgespiegelt wurde. Aber im Ganzen war die Versuchung in beiden Fällen eine ähnliche. Auch jetzt noch sucht Satan zuerst durch die Sinnlichkeit, die böse Lust — sei's in dieser, sei's in jener Gestalt —, insbesondere auch durch die Fleischeslust im engsten Sinne des Worts — uns zu Fall zu bringen. Ueberwinden wir wie Jesus! Für die Versuchung zu der letzten Art von Lust fand sich freilich bei Jesus gar kein Anhaltspunkt; darum versuchte es Satan mit der Eßlust.

4) Jesus überwand gleich diesen ersten Anlauf des Satans durch das Wort Gottes; vgl. Eph. 6, 17. das Schwert des Geistes. Das betreffende Wort findet sich 5 Mos. 8, 3. Die Speisung der Kinder Israel mit Man während der 40 Jahre in der Wüste ist hier als Beweis dargestellt, wie Gott auch außerordentlicher Weise durch besondere Veranstaltungen mittelst Seines Allmachtsworts, erhalten könne. Wie übrigens Nikolaus von der Flue viele Jahre durch nichts anderes als den Leib des HErrn erhalten worden seyn soll, so kann auch das Wort des HErrn im eigentlichsten Sinn unsere Speise werden, und eben über der Versenkung in Wort und Willen Seines Vaters konnte Jesus in der Wüste Seinem leiblichen Bedürfnisse entrückt werden, wiewohl jedenfalls eine schöpferische Mitwirkung Gottes zur Fristung Seines Lebens dabei anzunehmen ist.

V. 5. Da führte Ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellete Ihn auf die Zinne des Tempels [1]), 6. Und sprach zu Ihm: Bist du Gottes Sohn, so lasse dich hinab: Denn es stehet geschrieben: Er wird Seinen Engeln über dir Befehl thun, und sie werden dich auf den Händen tragen, auf daß du deinen Fuß nicht an einen Stein stoßest [2]). 7. Da sprach Jesus zu ihm: Wiederum stehet auch geschrieben: Du sollst Gott deinen HErrn nicht versuchen [3]).

1) Der ganze Zweck, den Satan bei dieser Versuchung hatte, Jesum dazu zu bringen, daß er sich hinabstürze, setzt voraus, daß Satan Jesum wirklich auf die Zinne des Tempels führte, diese Scene Ihm nicht blos vorspiegelte. Wir dürfen uns über die Macht, die Satan hienach überhaupt hat, und über die Zulassung ihres Gebrauchs nicht wundern: Satan sollte eben an Christo alle Macht und auch alle Versuchungs-Macht erschöpfen dürfen, damit er dann im vollsten Maaße als überwunden sich ansehen müsse; sonst wäre ihm fortwährend die Entschuldigung zu Gebot gestanden, er habe nicht alle seine Macht an Jesu erschöpft. Eben die Macht, die Satan bei dieser gewaltsamen Versetzung Jesu auf die Zinne des Tempels an den Tag legte, konnte nach seiner Absicht für Jesum ein Reiz seyn, gleiche Macht durch den Sturz von der Zinne des Tempels an den Tag zu legen. Merkwürdig ist der Fortschritt in der satanischen Versuchung: Durch die Lust kann er Jesum nicht zu Fall bringen: nun versucht er es mit der Hoffart. (Lukas berichtet zuvor noch die zum Geiz, die Matthäus zuletzt hat; aber Matthäus deutet durch sein da V. 5., das Lukas nicht hat, an, daß die Reihenfolge bei ihm die wirkliche ist.) Mancher entrinnt der Versuchung

zur Lust, und thut sich etwas darauf zu Gute, und fällt der Selbstgefälligkeit, Großthuerei, Hoffart anheim. Jesus überwand auch diese Versuchung. Auch du?

2) Vgl. Ps. 91, 11. 12. Da Jesus sich V. 4. auf ein Schriftwort berufen hat, so will nun auch Satan schriftgemäß seyn. Ein Wort ließ Satan hiebei weg, "auf allen deinen Wegen." Und eben auf die Zinne des Tempels und von da herab auf's Pflaster war kein Weg Gottes für Jesum. Satan und die Welt und unser eigen Fleisch beschönigen sich wohl oft auch mit Schriftworten; aber wie diese dann verstümmelt werden, ist hier zu sehen.

3) siehe 5 Mos. 6, 16. Eine solche Versuchung ist jedes auf die Probe Stellen der Wundermacht Gottes, zumal bei hoffärtigen Absichten. Jesus drückt also mit Anführung dieser Worte das Gleiche aus, was wir eben in Betreff der satanischen Auslassung der Worte "auf deinen Wegen" bemerkt haben.

Luk. 4, 5. Und der Teufel führete ihn auf einen (Matth. — sehr —) hohen Berg, und weisete Ihm alle Reiche der ganzen Welt in Einem Augenblick [1]; 6. Und sprach zu Ihm: Diese Macht will ich Dir alle geben, und ihre Herrlichkeit; denn sie ist mir übergeben, und ich übergebe sie, welchem ich will [2]. 7. So Du nun mich willst anbeten, so soll es alles Dein seyn [3]. 8. Jesus antwortete ihm und sprach: Hebe dich von mir weg, Satan [4]; es stehet geschrieben: Du sollst Gott deinen HErrn anbeten und Ihm allein dienen [5].

1) Hiebei mag Satan irgend eine Vorspiegelung zu Hilfe genommen haben.

2) Der Teufel ist ein Lügner von Anfang. Daß er Jesu mit solcher Lüge beizukommen hofft, zeigt seine Hilf- und Rathlosigkeit an (denn mit seinem Schriftbeweis war er so eben schlecht weggekommen) und zugleich, wie er blos die Menschheit Jesu im Auge hatte.

3) Zur Lust nach Besitz um dessen selbst und um der Mittel zum Wohlleben willen, die er gibt, (Macht d. i. Gegenstand, über den man verfügen kann, und Herrlichkeit d. i. Glanz, der in die Augen sticht V. 6.) d. i. zum Geiz, will nun Satan Jesum verführen. Und dieß ist ja das Kleeblatt von Sünden, mit der er auch uns allezeit umgarnen will: Fleischeslust, Hoffart, Augenlust (Geiz) 1 Joh. 2. Schwerer wird beides Letztere für Sünde erkannt, als das Erstere. Bedeutsam ist nun, daß der Teufel mit dieser letzten Versuchung zum Besitz die zu seiner Anbetung verflicht; der Geld- oder Mammons-Dienst wird aber auch sonst in der Schrift als Götzendienst und Abfall von Gott bezeichnet. S. bes. Eph. 5, 5. Aus allen Banden kann auch der Mensch eher los werden, als aus denen des Geizes. 1 Tim. 6.

4) Um einige Gulden hat Mancher schon seine Seele dem Satan verkauft; Jesus thut's nicht um die ganze Welt. Bei dieser letzten Versuchung tritt Jesus am stärksten gegen Satan auf: was uns durch die Bemerkung 3) erklärt ist.

5) Siehe 5 Mos. 6, 13. 14. Auch dießmal schlägt Jesus den Satan mit einer Schriftstelle. Vergl. 1 Joh. 2, 14.

Die Sünde in ihrer dreifachen Gestalt hatte Jesus nun überwunden, und erkenne daraus, wie Er dir zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung gemacht ist. Das Seitenstück zu diesem Sieg wurde später der Kampf in Gethsemane. In der Wüste überwand Jesus die Lust, in Gethsemane die Furcht. Durch Beides (je auf besondere Weise) wurde Er unser Erlöser. Röm. 5, 19. Ebr. 5, 8.

Luk. 4, 13. Und da der Teufel alle Versuchung vollendet hatte, wich er von Ihm (eine Zeit lang [1]). Matth. 4, 11. Und siehe, da traten die Engel zu Ihm und dienten Ihm [2].

1) durch Widerstand gegen den Teufel schafft man sich ihn immer von Zeit zu Zeit vom Halse; aber ist ein Kampf wohl ausgericht't, das macht's noch nicht; Satan kommt immer wieder, und probirt's auf's Neue. Darum stets auf der Hut! Die Worte "eine Zeit lang" heißen genau: bis auf gelegene Zeit. Diese weitere gelegene Zeit war die Leidenszeit Jesu.

2) Brachten Ihm wohl nun auch Speise; schon ihr Umgang und Daseyn aber war erquicklich für Jesum. So belohnt der HErr immer, und zuletzt ewiglich, treue Kämpfer.

Amtseinführung Jesu durch Johannes (nach Ap. Gesch. 13, 25. gegen den Schluß des Laufes oder der Wirksamkeit des Johannes). Joh. 1, 19—34; parall. Luk. 3, 15—18. Marci 1, 7—8. Matth. 3, 11—12.

Joh. 1, 19. Dieß ist das Zeugniß Johannis, da die Juden sandten von Jerusalem Priester und Leviten, daß sie ihn fragten: Wer bist du [1]? 20. Und er bekannte und läugnete nicht [2], und er bekannte, Ich bin nicht Christus. 21. Und sie fragten ihn, was denn? Bist du Elias? Er sprach: Ich bin's nicht [3]. Bist du der Prophet? Und er antwortete: Nein [4].

1) Was zu dieser Gesandtschaft Veranlassung gab, sagt Luk. 3, 15. Das Volk war im Wahne und dachten alle in ihren Herzen, ob Johannes nicht der Messias wäre. Wenn es dabei scheint, als ob das Volk nach dem Kommen Christi recht begierig gewesen wäre, so sahen wir doch schon oben bei dem Kommen des Volks zum Täufer, daß das äußere Reich des Messias in den Köpfen steckte. Damit stimmte freilich der äußere Aufzug des Täufers, dessen Taufe und Predigt nicht recht. Deßwegen kamen sie zu keinem festen Schluß, und hielten es für's Beste, Johannem selber zu fragen. Je nach dem Inhalt der Antwort wollten sie ohne Zweifel den Täufer als Messias proklamiren und ihm huldigen oder nicht. Zum voraus sehen wir, daß die Prüfungsgabe des Volks, die Priester und Leviten mit eingeschlossen, nicht groß war; wie ja diese Gabe auch *heute noch* eine der seltensten ist. — Für alle Fälle wollten die Juden ihre Gesandtschaft feierlich machen; darum schickten sie Priester und Leviten. Uebrigens ist nicht gesagt, ob die Gesandtschaft eine amtliche, vom Synedrium ausgehende, oder Privatsache war.

2) d. h. er bekannte, was er nicht sei, nämlich: der Messias, leugnete aber auch nicht, was er wirklich war, nämlich der, von dem der Prophet geweissagt, V. 22.

3) nach Maleachi 4, 5. 6. war vor der Ankunft des Messias der Prophet Elia wieder zu erwarten. In wiefern dieß in Bezug auf die erste Ankunft des Messias in der Person des Täufers als erfüllt anzunehmen sei, zeigt Luk. 1, 17.: da Johannes in dem Geist und der Kraft des Elia auftrat, so war er in der That ein neuer Elia. Vgl. Mtth. 11, 14. 17, 12. Aber die Juden verstanden den Elia in Person. In diesem Sinne hatte Johannes die Frage zu verneinen, da nach Maleachi 4, 5. 6. und Mtth. 17, 11. diese Zuvorkunft des Elia erst vor der zweiten Zukunft Jesu Statt findet.

4) ob Johannes der 5 Mos. 18, 15. verheißene Prophet sei, war die dritte Frage; denn von diesem Propheten sprach man vorzugsweise als von dem Propheten. Auch diese Frage hat Johannes zu verneinen, da Johannes einerseits an Rang über den alttestamentlichen Propheten stand Mtth. 11, 9., aber jenem Propheten 5 Mos. 18, 15. eben die Schuhriemen nicht lösen durfte.

V. 22. Da sprachen sie zu ihm: Was bist du denn? — Daß wir Antwort geben denen, die uns gesandt haben. Was sagest du von dir selbst? 23. Er sprach: Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüste: Richtet den Weg des HErrn; wie der Prophet Jesaja gesagt hat [1].

1) d. i. ich bin der Jes. 40, 3. verkündigte Bußeprediger. Johannes weist hier die unnützen Frager, wie einst Ezechiel zu Babel, von ihren unnützen Fragen auf das Eine Nothwendige, die Buße und die Bereitschaft für das Kommen des HErrn hin, da sie ja nun hinreichend gehört hatten, daß der Messias erst noch kommen müsse, also jede weitere Frage nach dem Stand und Rang des Johannes überflüssig war. Uebrigens gründet sich ohne Zweifel auf die Selbstaussage des Johannes von sich die Bezeichnung, welche die Evangelisten Matth. 3, 3. Mark. 1, 3. vom Täufer geben.

V. 24. Und die gesandt waren, die waren von den Pharisäern [1], 25. Und fragten ihn und sprachen zu ihm: Warum taufest du denn, so du nicht Christus bist, noch Elias, noch der Prophet [2]? 26. Johannes antwortete ihnen und sprach: Ich taufe mit Wasser (Matth. 3, 11. zur Buße [3]); aber mitten unter euch ist Einer

getreten [4]), den ihr nicht kennet [5]). 27. Er ist derjenige nach mir Kommende, der vor mir [6]) ist (Matth. 3, 11. vergl. Markus und Lukas: der stärker ist denn ich [7]), deß ich nicht werth bin, daß ich seine Schuhriemen auflöse [8]). Matth. 3, 11. Der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen [9]). 12. Und Er hat Seine Worfschaufel in Seiner Hand; Er wird Seine Tenne fegen, und den Weizen in Seine Scheunen sammeln; aber die Spreu wird Er verbrennen mit ewigem Feuer [10]).

1) die einen besondern Werth auf die Taufe als eine äußere Ceremonie legten.

2) die Taufe wurde von den Juden als Zeichen des Eintritts in das Reich Gottes betrachtet, das sie andererseits nur mit dem Messias, oder Elia oder dem Propheten eintretend sich denken konnten.

3) als der Vorläufer dessen, mit dem das Reich Gottes kommt: — der Vorläufer Jesu konnte nichts geben (den Geist), sondern nur fordern (Buße); und seine Taufe konnte daher nur ein Sinnbild der Buße, kein Gnadenmittel, folglich nur Wassertaufe seyn; denn die Vergebung der Sünden, auf die hin er taufte, sollte eben erst der Messias bringen. Merke hier den wichtigen Unterschied zwischen altem und neuem Testament, und lerne vom Worte Gottes den Stufengang der Gnade: Buße, obwohl auch schon göttlich Werk, ist doch noch nicht das, was Wiedergeburt, Erneuerung und Heiligung durch den heiligen Geist: denn dort ist nur neues Wollen des Guten, hier auch Vollbringen.

4) Johannes hat hier den Auftritt Jesu bei Seiner Taufe im Auge.

5) da, wie aus allem Bisherigen und Folgenden ersichtlich, Joh. 1, 19. ff. nach der Taufe und Versuchung fällt und nur hier seine rechte Stellung, hier aber auch vollkommen hat, so zeigen diese Worte „den ihr noch nicht kennet,“ was wir auch schon bei der Erzählung von der Taufe Jesu bemerkten, daß der ganze himmlische Vorgang dort außer von Jesu und dem Täufer von Niemand sonst wahrgenommen wurde, vgl. V. 31—34. Mit dem Worte „den ihr nicht kennet“ sind also nicht blos jene einzelnen Abgesandten, sondern ist das Volk überhaupt angeredet.

6) dem Rang nach und also auch der Zeit nach, als der Ewige. Vergl. die Erklärung von Joh. 1, 15. und V. 30. Aus diesem Vers erhellt, daß der Täufer auch das Letztere „der Zeit nach vor“ ausdrücklich noch beifügte, wiewohl es der Evangelist hier nicht bemerkt. Nach Johannes, nach den Propheten kamen auch noch die Apostel; aber sie waren nicht, wie Jesus, zugleich vor Johannes.

7) aus diesem parallelen Ausdruck der andern Evangelisten ersieht man, daß das „vor mir“ bei Johannes zunächst auf den Rang, in Folge dessen erst sodann auch auf die Zeit geht. Uebrigens bezieht sich dieser Ausdruck nicht blos auf die größere persönliche Würde Jesu im Vergleich mit Johannes, sondern auch auf seine größere Vollmacht, nämlich eben „Andere mit dem heiligen Geist zu taufen,“ weil Er selbst den Geist ohne Maaß hat.

8) lerne hier Demuth zunächst gegenüber von Christo, dann aber auch gegenüber von Andern; denn durch Demuth achte Einer den Andern höher als sich selbst. Phil. 2, 3.

9) das Feuer ist eben der heilige Geist. Feuer ist ein höheres Naturelement als Wasser; jenes gehört der obern, dieß der untern Region an; solch ein Unterschied ist auch zwischen der Taufe Jesu und Johannis, zwischen altem und neuem Bund, dem Stand unter dem Gesetz, und dem Stand in der Gnade. Der heilige Geist wird uns durch die Taufe Jesu geschenkt, mit ihm ein die Sünde verzehrendes, von ihr uns gründlich reinigendes Element.

10) wie Johannes am Anfang seines Laufs mit der Axt gedroht hat, die schon den Bäumen an die Wurzel gelegt, so droht er hier am Ende seines Laufs mit dem Tennefegen und ewigen Feuer, lockt aber auch mit den himmlischen Scheunen. Spreu ist jeder, der nicht den Geist hat; Weizen, wer durch die Gabe des heiligen Geistes sich erneuern und vollbereiten läßt.

V. 29. Des andern Tages siehet Johannes Jesum zu ihm kommen, und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt [1]). 30. Dieser ist's, von dem ich euch gesagt habe [2]): Nach mir kommt ein Mann, welcher vor mir ist; denn er war ehe denn ich. 31. Und ich kannte Ihn nicht [3]); sondern auf daß Er offenbar würde [4]) in Israel, darum bin ich kommen zu taufen mit Wasser [5]). 32. Und Johannes zeugete [6]) und sprach: Ich sah [7]), daß der Geist herab fuhr,

wie eine Taube, vom Himmel und blieb auf Ihm[8]), 33. Und ich kannte Ihn nicht; aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, derselbige sprach zu mir[9]): Ueber welchen du sehen wirst den Geist herabfahren und auf ihm bleiben, derselbige ist's[10]), der mit dem Heiligen Geist taufet[11]). 34. Und ich sah es und habe (nun) bezeuget[12]), daß dieser ist der Sohn Gottes[13]).

1) Lukas 3, 18. gebraucht im Blick auf dieß evangelische Wort des Täufers — nach genauerer Uebersetzung — den Ausdruck: und noch viel andere (Ermahnung und) evangelische Botschaft (außer der von der Taufe mit dem Feuer) brachte der Täufer dem Volk, nämlich eben besonders die, daß Jesus das Jes. 53, 7. verheißene Lamm Gottes sei, das der Welt Sünde trägt, — trägt und so wegnimmt.

2) gestern.

3) bis zu Seiner Taufe hin; vergl. die Taufe Jesu.

4) erstens mir, theils mittelst innerer Vergewisserung vor der Taufe, theils mittelst äußerer Vergewisserung bei der Taufe, und durch mich, mein nachheriges Zeugniß davon, auch Andern in Israel.

5) dieß hat doppelten Zusammenhang: das Taufen des Johannes gab theils Gelegenheit, daß der Täufer Jesum kennen lernte und sofort auch dem Volke Ihn offenbaren konnte; theils wirkte schon die Taufe und Predigt der Buße darauf hin, daß Jesus offenbar werden könnte; denn wie den himmlischen Vorgang bei der Taufe außer Jesu selbst nur der Täufer noch sah und hörte, weil er nur für einen solchen Vorgang die rechten Sinne hatte, so konnte Jesus durch das Zeugniß des Täufers geistig nur denen offenbar werden, die bußfertig verlangend auf einen Messias harrten.

6) dem eben V. 31. ausgesprochenen Berufe gemäß. Der Beruf des Täufers war jetzt, da Jesus nach der Taufe und Versuchung förmlich auftrat, — den Vorgang bei der Taufe, den außer Jesus nur er gesehen und gehört hatte, förmlich kund zu machen.

7) also nur Johannes der Täufer (nebst Jesus).

8) ließ sich auf Ihn bleibend nieder.

9) sei's bei des Täufers Berufung schon (vgl. Luk. 3, 2.), sei's während seines spätern Laufs.

10) ob zwar wohl nach Matth. 3, 14. Johannes noch vor der Taufe Jesu eine unmittelbare Vergewisserung darüber bekam, daß der vor ihm Stehende der Messias sei, (während er nach Joh. 1, 31. 33. vorher ihn gar nicht gekannt hatte von Person), so war dem Täufer doch zur Bestätigung auch ein äußeres Zeichen gegeben, woran er den Messias erkennen sollte, nämlich eben die himmlischen Vorgänge bei der Taufe Jesu selbst. Und zwar war das Kennzeichen ein doppeltes, a) das Herabkommen des Geistes, was bei Keinem der Getauften überhaupt, am wenigsten äußerlich geschah, b) das Bleiben desselben auf dem Täufling.

11) nicht blos Buße fordert, wie das Gesetz, sondern den Geist gibt zur Erneuerung, hiedurch, wie durch das Tragen der Sünden, der Heiland der Menschheit ist. Das Erlösungswerk Christi hat zwei Seiten: es ist erstens Versöhnung und wirkt Vergebung, und ist zweitens Ausstattung mit dem neuen Geist und wirkt Erneuerung. Die erste Seite ist V. 29. hervorgehoben, die zweite hier. Wir erinnern uns, daß nach Luk. 3, 18. Johannes außer Gesetz auch Evangelium predigte. Im Anfang seines Laufs war dieß zwar weniger der Fall, aber um so mehr nun am Ende desselben, nachdem Christus wirklich aufgetreten war.

12) eben V. 29.

13) denn der, der das Lamm Gottes ist, das der Welt Sünde trägt, und der mit dem heiligen Geiste tauft, kann nur der Sohn Gottes seyn.

Jesu erste Jünger. Joh. 1, 35—52.

Gleich an Jesu Amtseinführung schloß sich die Gewinnung der ersten fünf Jünger an. Die zwei ersten wurden Ihm noch durch den Täufer selbst zugeführt, indem dieser, da er Jesum wandeln sah, zwei seiner bisherigen Jünger mit den Worten zu Ihm wies, mit denen er schon am Tage zuvor auf Jesum überhaupt hingewiesen hatte, mit den Worten: siehe das ist Gottes Lamm. Ihre volle Ueberzeugung von Jesu als dem Messias gewannen aber diese beiden, wie hernach die Samariter, indem sie, der Weisung des Täufers folgend, Jesu nachfolgten, auf dessen Einladung mit in Seine Herberge giengen und hier den Tag über vollends bei Jesu verweilten. Andreas, der Bruder Simonis Petri, war einer von diesen beiden (der andere wohl der Erzähler, der Evan-

gelist Johannes selbst). Andreas war es nun, der wiederum einen weitern Jünger, eben seinen Bruder Simon, Jesu zuführte mit der Versicherung, sie haben den Messias funden. Eine solche Botschaft klang sogleich in solchem Maaße in Simons Herz an, und das Zusammentreffen mit Jesu brachte ihm, was ihm Andreas verkündet hatte, sogleich so zur Gewißheit, daß auch Jesus andererseits sogleich nach dem Zusammentreffen mit Simon ihm im Blick auf die Glaubensfestigkeit, die sich künftig in ihm darstellen würde, den Beinamen Kephas (das hebräische Wort für das griechische „Petrus“ oder das deutsche „Fels“) geben konnte. Drei Jünger hatte Jesus nun gewonnen. Zwei kamen am andern Tage, als Jesus vom Jordan weg (vgl. V. 28.) wieder nach Galiläa zu ziehen im Begriff war, dazu. Nach dem vierten, Philippus, aus Bethsaida, der Stadt des Andreas und Petrus, warf Jesus selber das Netz aus mit dem Wort: folge mir nach — und der Fisch war bald gefangen. (Ohne Zweifel hatte Philippus bereits in Folge des Zeugnisses Johannis bei der Amtseinführung Jesu V. 29 ff. einen so tiefen Eindruck von Jesu bekommen, daß es nun nur jener wenigen Worte von Jesu: folge mir nach — bedurfte, um ihn vollends an sich zu ziehen.) Was Philippus, indem er so gefangen war, selbst für einen Fund gethan, that er einem Freund Nathanael, der später als Jünger und Apostel Bartholomäus heißt, kund. Den, von welchem Moses im Gesetz und die Propheten geschrieben haben (d. h. den Messias), sagte er diesem, haben wir (er meinte sich, den Andreas und Simon Petrus, die nach V. 44. aus Einer Stadt mit ihm waren) gefunden in der Person Jesu von Nazareth. Nathanael nahm für's Erste gerade an dem Anstoß, daß ein Nazarener der Messias seyn sollte, indem er meinte: was kann von Nazareth Gutes kommen! Aber aller Zweifel wurde auch ihm benommen, sobald er nur, der Einladung des Philippus folgend, in nähere Bekanntschaft mit Jesu gekommen war. Er war zwar, wie sein späterer Mitapostel Thomas, ein Geist, der Grund für seinen Glauben wollte. (Vergleiche den Zusammenhang von V. 48. und 49.) Es wird hierin mit seinen Grund haben, daß er in den spätern Apostelverzeichnissen eben in der Klasse sich findet, in der auch Thomas — mit Philippus und Matthäus — ist. Aber im Uebrigen war Nathanael nach dem eigenen Zeugniß Jesu V. 47. ein rechter Israelite, wohl bewandert in den Schriften des alten Testaments, die Verheißungen vom Messias kennend, auf ihn wartend, ja um Sein Kommen betend (unter dem Feigenbaum V. 48.), dabei ohne Falsch, d. h. keine andern, unlautern Nebengründe im Herzen hegend, — wenn er z. B. nicht sogleich glauben wollte, sondern nach gewissen Gründen verlangte. (Denn so wenig die Vernunft über dem Glauben steht, so ist uns doch die Vernunft dazu gegeben, daß wir die Gründe des Glaubens einsehen.) So überzeugte sich nun auch Nathanael, weil er ein rechter Israelite ohne Falsch war, sogleich nach dem Zusammentreffen mit Jesu von der Wahrheit der Aussage des Philippus über Jesu. Nathanael fand nämlich, daß Jesus von einer heiligen Stunde in seinem Leben unter einem Feigenbaum, von der außer ihm nur Gott, der Allwissende, wissen konnte, auf's Beste unterrichtet sei. Der Beweis war für seinen Verstand nun geführt; das Herz eilte sogleich nach und that seinen Glauben in dem Ausruf kund: Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel. Jesus kam seinem Glauben sogleich noch weiter zu Hilfe durch die Versicherung, daß er noch größere Beweise von Seiner Gottheit bekommen werde, als den, welcher in dem hier erprobten Fernsehen Jesu lag. Sie werden, sagte Jesus, indem Er sich an alle jene fünf Jünger wandte, von jetzt an (nachdem Jesus aufgetreten war) stets neue augenscheinliche Beweise erhalten, daß Er der sei, über dem der Himmel offen stehe, und auf den Gottes Engel stets hinauf und herabfahren, Ihm, als Ihrem HErrn und Gott, ihre Dienste anzubieten und zu leisten, und den Zusammenhang zwischen dem Himmel und der Erde zu vermitteln.

Fassen wir die Art und Weise, wie Jesus jene fünf Jünger gewann, in Ein Ergebniß zusammen, so ist es dieses:

Es sind der Züge zu Jesu sechse, die wir hier finden. 1) Das Zeugniß des Täufers, des letzten alttestamentlichen Gottesknechts, von Jesu — für seine bisherigen Jünger; 2) das Zeugniß der schon für Jesum gewonnenen Jünger von Ihm bei Andern; 3) der Ruf Jesu selbst; 4) die Bekanntschaft mit den Verheißungen vom Messias, die Hochschätzung derselben, das Verlangen nach ihrer Erfüllung auf Grund der menschlichen Heilsbedürftigkeit; 5) die Bekanntschaft mit der Person Jesu selbst (diese gab überall den Ausschlag); daher des HErrn Ruf: Kommet und sehet's und Philippi Ruf: Komm und siehe es von Niemand überhört werden sollte; 6) insbesondere auch die sonnen-

klaren Erfahrungen von Jesu göttlichen Eigenschaften bei dieser nähern Bekanntschaft — überzeugend selbst für den nüchternen, forschenden Verstand, falls nur das Herz gesund ist.

Zum Festhalten an Jesu durch stets neue Ueberzeugung von Seiner göttlichen Herrlichkeit finden wir endlich von Jesu selbst zuletzt auf Seine ganze göttliche Erscheinung hingewiesen.

Uebrigens waren es bis jetzt nur fünf Jünger, die Jesus gewonnen hatte, und auch diese waren nur als Jünger (noch nicht als Apostel) berufen, und für's Erste noch nicht ganz an Ihn gebunden, weßwegen wir Petrus und Johannes und alle später noch einmal berufen finden.

Auch Jesus fieng Sein Werk im Kleinen an und wollte nur nach und nach Seine volle Herrlichkeit entfalten.

Jesu erstes Wunder.

(Verwandlung von Wasser in Wein auf der Hochzeit zu Cana.) Joh. 2, 1—11.

V. 1. Und am dritten Tage [1]) ward eine Hochzeit zu Cana in Galiläa; und die Mutter Jesu war da [2]). 2. Jesus aber und Seine Jünger [3]) wurden auch auf die Hochzeit geladen [4]).

1) am dritten Tage nach den Kap. 1. Schluß erzählten Ereignissen: es soll mit dieser Zeitangabe angedeutet seyn, daß auch dieß Ereigniß in den Einen kurzen Zeitraum fällt, der durch den Amtsantritt Jesu gebildet wird. So folgte auf die Taufe sogleich die Versuchung, auf diese sogleich die Amtseinführung, auf diese das Gewinnen der ersten Jünger, auf dieß das erste Wunder Jesu hier, durch welches die Jünger in ihrem Glauben ein für allemal befestigt wurden V. 11., und worin Jesus Seine Herrlichkeit offenbarte.

2) schon bei den Vorbereitungen zur Hochzeit als Verwandte oder Bekannte. So ist erklärt, warum denn auch ihr Sohn sammt dessen Jüngern geladen werden konnte. Vielleicht war dieß von Maria selber veranlaßt, schon in der Absicht, die dann V. 3. deutlicher durchblickt.

3) ob nur jene fünfe, von denen Kap. 1. berichtet ist, oder auch noch andere Jünger mitkamen, ist nicht gesagt. Jedenfalls stellte Jesus die Zwölfzahl erst viel später — vor der Bergpredigt — fest, und war z. B. Matthäus oder Levi damals noch nicht berufen.

4) sollte geistlich bei jeder Hochzeit und bei jedem Eintritt in die Ehe geschehen. — Daß Jesus der Einladung folgte, sieht man aus dem Nachstehenden.

V. 3. Und da es an Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu Ihm: Sie haben nicht Wein [1]). 4. Jesus spricht zu ihr: Weib [2]), was habe ich mit dir zu schaffen [3])? Meine Stunde ist noch nicht gekommen [4]). 5. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was Er euch saget, das thut [5]).

1) die Mutter Jesu wußte vielleicht vor der Hochzeit, daß es mit dem Weinvorrath im Hause und mit den Mitteln der Hochzeitleute nicht am besten bestellt sei, und hatte eben hiedurch sich veranlaßt gesehen, zur Einladung ihres Sohnes aufzufordern, — obwohl dadurch zunächst die Verlegenheit vermehrt wurde, doch in der Hoffnung, er werde der Verlegenheit schon abhelfen. Jesus war ja als Messias erklärt; so hoffte sie, Er werde es bald auch an Wundern und Zeichen nicht fehlen lassen. Daher thut sie Ihm hier das Weinbedürfniß kund.

2) diese Anrede ist zwar keineswegs unzärtlich, denn Jesus gebraucht sie noch am Kreuze gegen seine Mutter Joh. 19., und gegen die Maria Magdalena an Seinem Auferstehungsmorgen. Joh. 20. Aber jedenfalls brauchte Jesus diesen Ausdruck, wie Joh. 19. und 20., so auch hier, um anzudeuten, daß Er nicht im natürlichen Sohnes- (oder Freundes-) Verhältniß rede. Seit Seinem Auftritt war das natürliche Verhältniß Jesu zu Seiner Mutter (sein Pflegvater scheint inzwischen gestorben gewesen zu seyn) gelöst. Er stand nun nicht mehr unter ihr, sondern über ihr, während im gewöhnlichen Verhältniß von Eltern und Kindern die Unterordnung nie ganz aufhört.

3) ebenfalls kein unzartes Wort, sondern Jesus wollte damit gerade dieß ausdrücken,

daß das natürliche Verhältniß zwischen Ihm und Seiner Mutter jetzt gelöst sei, und ihr in Seinem göttlichen Beruf und Werk keine Willensäußerung zustehe.

4) indem Jesus dieß noch beifügt, gibt Er Seiner Mutter zu verstehen, warum Er in Seinem nun angetretenen Amt keine Rücksicht mehr auf ihren Willen nehmen könne: Zeit und Stunde zur Ausrichtung dessen, was Sein Amt von Ihm forderte, und überhaupt die Erfordernisse Seines Amts wußte nur Er, konnte nur Er wissen, Seine Mutter nicht. Die Stunde des HErrn ist gemeiniglich, wenn die höchste Noth eingetreten und zugleich der Glaube und die Geduld auf Seiten der Menschen sich hinreichend bewährt haben. Dieß sollte von Seiten der Hochzeitleute, der Maria und Seiner Jünger erst geschehen.

5) sie ahnte ohne Zweifel, was Jesus im Sinne habe, und fügte sich jedenfalls in den Willen deß, der, obwohl ihr Sohn, doch als Sohn Gottes zugleich ihr HErr war.

V. 6. Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt, nach der Weise der jüdischen Reinigung [1]); und giengen je in einen zwei oder drei Maaß [2]). 7. Jesus spricht zu ihnen [3]): Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie fülleten sie bis oben an. 8. Und Er spricht zu ihnen: Schöpfet nun, und bringet's dem Speisemeister. Und sie brachten's. 9. Als aber der Speisemeister kostete den Wein, der Wasser gewesen war, und wußte nicht: von wannen er kam [4]), (die Diener aber wußten's, die das Wasser geschöpft hatten [5]),) rufet der Speisemeister dem Bräutigam, 10. Und spricht zu ihm [6]): Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wann sie trunken worden sind [7]), alsdann den geringern; du hast den guten Wein bisher behalten [8]).

1) die Juden mußten sich vor und nach Essenszeit viel waschen; so verlangte es die Sitte bei ihnen.

2) aber viel größere als bei uns, indem Eines 72 Flaschen hielt.

3) den Dienern; siehe V. 5.

4) ob immer nur dasjenige — Wein wurde, was man schöpfte, oder alles Wasser in den Krügen, ist nicht bestimmt gesagt.

5) ohne Zweifel standen die Krüge außerhalb des Gastzimmers in der Hausflur, so daß außer den Dienern (und den Brautleuten) Niemand sonst wußte, woher der Wein kam; die Diener aber und die Brautleute beobachteten die Sitte, welche man immer gegen Gäste beobachtet, daß man von Verlegenheiten bei Bewirthung und deren Abhilfe nichts spricht.

6) der Speisemeister hatte nach seiner Meinung gegen die Hochzeit-Sitte angestoßen, und spricht das unangenehme Gefühl, das ihm dadurch verursacht wurde, hier gegen den Hochzeitvater aus.

7) bei dieser Hochzeit aber hatte das Trunkenwerden bisher schon deßwegen nicht Statt finden können, weil es an Wein gebrach; im Uebrigen litt die Anwesenheit Jesu nichts Ungeziemendes. Jedenfalls ist eine schlimme Sitte dadurch, daß sie Sitte ist, nicht entschuldigt. (Es spricht hier nicht Jesus, sondern der Speisemeister.)

8) was das Wunder der Verwandlung des Wassers in Wein selbst betrifft, so geschah dabei zwar nichts Anderes, als was der HErr auch sonst thut, wenn Er die Feuchtigkeit des Bodens in das Gewächs des Weinstocks leitet und hier durch die Sonnenwärme dem Saft Feuer und Kraft mittheilt; doch geschah dieß im gegenwärtigen Falle verhältnißmäßig schneller als sonst und ohne das Mittel des Weinstocks; und eben dieß macht hier das Wunderbare an der Schaffung von Wein aus. Uebrigens ist auch die Art, wie der HErr sonst den Wein entstehen läßt, wunderbar und beruht auf Seinem allmächtigen Schöpferwort. Armselige Menschenfündlein sind diejenigen Erklärungen dieser Geschichte, durch welche man das Wunderbare entfernen will. Sollte der, der jedes Jahr auf gewöhnliche, immer aber wunderbare Weise Wein schafft, nicht auch auf solche Weise, wie zu Cana geschah, Wein haben schaffen können? Allerdings mußt du, wenn du an dieß Wunder hier glaubst, glauben, daß Christus der HErr ist. Aber eben dazu, daß wir dieß mit den Jüngern Jesu (V. 11.) glauben, ist diese Geschichte geschehen.

V. 11. Das ist das erste Zeichen [1]), das Jesus that, geschehen zu Cana in Galiläa [2]), und offenbarte Seine Herrlichkeit [3]). Und Seine Jünger glaubten an Ihn [4]).

1) lieblich, daß Jesus Sein erstes Wunder bei einer Hochzeit und zur Beseitigung einer häuslichen Verlegenheit, zur Schaffung eines nicht unbedingt nöthigen Bedürfnisses verrichtete. Der Ehestand ist hier thatsächlich geheiligt, und gezeigt, daß Jesus unser Helfer nicht blos überhaupt in leiblichen Anliegen seyn will, auch nicht blos das Nöthigste gibt, sondern auch noch Weiteres darreicht, zumal wenn es sich darum handelt, mit diesem Weitern wieder Andern zu dienen. Daß übrigens Jesus eben in einem Familienkreis mit Seinen Wundern anfängt, ist jener göttlichen Reichsordnung gemäß, wonach Gottes Werke in der Stille und im Kleinen beginnen. Eine Lockung für's Volk im Gegensatz gegen Johannes konnte das Wunder eben deßwegen nicht seyn, da ja das Wunder nur in einem kleinen Kreise bekannt wurde.

2) das Thatsächliche des Wunders soll hiemit recht nachdrucksvoll ausgesprochen seyn.

3) vergl. 1, 51.

4) faßten (nach dem Griechischen) den vollsten Glauben an Ihn. Ob auch jene Diener, die nach V. 19. um das Wunder wußten, und die Brautleute selbst? Wenn dieß nicht bemerkt ist, so ist es durch die Bemerkung: und seine Jünger glaubten an Ihn — auch nicht ausgeschlossen. Uebrigens: glaubst du selbst?

Erstes Zuchtwerk Jesu. Joh. 2, 12—25.

Für jetzt wollte Jesus nach Joh. 2, 12. Seine Wirksamkeit in Galiläa noch nicht fortsetzen, da Er nur die Erstlingsgeschäfte Seines Amts theils in Galiläa, theils in Jerusalem und Judäa verrichten wollte. Zu diesem Zweck lag Ihm nun zunächst weiter daran, das bevorstehende Osterfest in Jerusalem zu besuchen. Hier galt es vor allen Dingen, strenge Zucht wider die Tempel-Entheiligung auszuüben, die hier Statt fand, indem des Vaters Haus zum Kaufhaus (V. 16.) gemacht ward, wo Wechsler, Ochsen-, Schaf- und Tauben-Händler ihr Wesen trieben, und also eine ähnliche Entweihung erlitt, wie in der heutigen Zeit die Sonn- und Fest-Tage. Jesus trat gegen diesen Unfug mit solchem Ernste auf, daß die Jünger das Wort Ps. 69, 10. „der Eifer um dein Haus hat mich gefressen," erfüllt fanden. Die Händler, sammt ihren Handelsartikeln, Ochsen, Schafen ꝛc. trieb Er mit einer Geißel eigenhändig zum Tempel hinaus; deßgleichen verschüttete Er den Wechslern das Geld, und stieß ihre Tische um. Die Taubenhändler ließ Er mit einem ernsten Wort davon kommen. Den Juden fiel solches Auftreten freilich auf, und sie forderten ein Zeichen zum Beweis Seiner Vollmacht (wie in alten Zeiten ein Elia oder Elisa mit Zeichen als Beauftragte Gottes sich auswiesen). Eines solchen Zeichens bedurfte es freilich im gegenwärtigen Falle gar nicht: die Tempelentheiligung richtete sich hinreichend selbst. Auch ist es schlimm genug, wenn gegen Gottlosigkeit, Uebelthaten u. s. w. immer nur ein Einschreiten von Amtswegen am Platze seyn soll, und nicht auch der Privatmann zur Abstellung von Unfug in Sitte und Aufführung sein Scherflein beitragen will. Darum gieng Jesus auf das Begehren der Juden nicht von Ferne ein, erkannte zwar leider schon zum Voraus darin den Sinn, der später Seinen Tod herbeiführte, erhob sich aber auch über den traurigen Blick auf den Ausgang Seiner Wirksamkeit unter Seinem Volke, zu dem Ihn dieser ganze Vorfall veranlaßte, durch den Blick auf Seine siegreiche Auferstehung. Diesen Doppelblick legte er in den Worten dar: Brechet diesen Tempel (Er meinte den Tempel Seines Leibs), und am dritten Tage will ich ihn wieder aufrichten. Der Sinn dieser Worte ist: Ich sehe freilich schon jetzt, schon gleich bei meinem ersten Auftreten unter euch voraus, welches Ende meine Wirksamkeit unter euch nehmen wird; aber ich sehe auch voraus, zu welchem Siege ich gerade dadurch gelangen werde, und lasse mich deßwegen durch den ersten schlechten Empfang, den ich bei euch finde, nicht irre machen. Da Jesus mit diesen Worten mehr sich selbst Muth einsprach (vergl. Jes. 50, 4 ff.) als den Juden ein Wort der Entgegnung sagte, so können wir uns erklären, warum Jesus auch nicht so augenfällig auf Seinen Leib hinwies, (obwohl Er diesen meinte,) und daher Beides, Sein Wort und Seine Hindeutung auf Seinen Leib, nicht nur den Juden unverständlich blieb, sondern selbst seinen Jüngern erst nach seiner wirklich erfolgten Auferstehung recht klar, dann aber freilich (V. 22. Schluß) auch um so merkwürdiger und bedeutsamer wurde. Diese fanden nämlich nun in jenen Worten eine Weissagung Jesu auf Seinen Tod und Seine Auferstehung, was auch bei ihnen im Augenblick, da Jesus jene Worte sprach, nicht der Fall gewesen war; in Folge dessen fanden sie nun

auch in der Schrift (Alten Testaments) mehr solche Weissagungen, als sie früher gefunden. (Dieß der Sinn der Worte V. 22. „sie glaubten — nach der Auferstehung Jesu — der Schrift und der Rede, die Jesus gesagt hatte.")

Höchst bemerkenswerth ist bei dieser ganzen Geschichte 1) vor allen Dingen theils der Ernst und die Strenge überhaupt, womit Jesus auftrat, theils der Gegenstand, den dieser Sein Ernst traf und der in seiner Art nichts anderes ist als die Entheiligung des Tages des HErrn durch Kaufen und Verkaufen, theils insbesondere der Umstand, daß Er gleich bei Seinem ersten Auftritt in Jerusalem sich so ernst und streng bewies. Er machte es also nicht wie viele Unterhirten, welche theils überhaupt vor dem Amt der Zucht sich scheuen, theils meinen, zuerst wenigstens sanft und leise auftreten zu müssen, und erst hintennach strenger kommen zu dürfen. Er gab sich gleich von Anfang als den, der Er war, als den Hasser aller Gottlosigkeit und Ungerechtigkeit. Höchst bemerkenswerth ist 2) daß Jesus durch den ersten Empfang, den Er in Jerusalem fand, wobei Er gleich den verkehrten Sinn Seines Volks erkannte und auch Seinen Tod durch dasselbe voraussah, sich nicht einschüchtern ließ, sondern, so übel auch dieser erste Empfang war, doch im Blick auf Seinen künftigen Sieg sich stärkte. Bei vielen Unterhirten sieht es leider auch in diesem Punkte ganz anders aus, da sie oft gleich dem ersten Widerstand unterliegen, und ihre Menschenfurcht alle Zuchtmaaßregeln hemmt. Denn wie viele gratuliren sich, überall ungeschlagen durchzukommen, und preisen es als Pastoralklugheit.

An diese erste Hauptthat der Zucht (ein späteres ähnliches Ereigniß ist keineswegs dasselbe, siehe Abschnitt VII.) von Seiten Jesu schloß sich ein weiteres Verhalten Jesu an, das uns ebenfalls dann, wenn wir es als Zuchtmaaßregel Jesu auffassen, in seinem richtigsten Lichte erscheint. Obwohl nämlich Jesus ein Zeichen Behufs der Rechtfertigung Seines Verfahrens im Tempel gänzlich verweigert hatte, so verlief doch Sein Aufenthalt in Jerusalem nicht ohne anderweitige Zeichen V. 23. und 4, 45. Wie mit dem in Cana verrichteten Wunder für Galiläa, so eröffnet Jesus mit diesen Wundern in Jerusalem seine Wunderwirksamkeit für Judäa. Um dieser Wunder willen hiengen Ihm nun auch gleich Viele an, aber eben nur um dieser Wunder, nicht um Seines Worts willen, blos um des Leiblich-Guten willen. Es hieng dieß zusammen mit der rein äußerlichen Messiashoffnung, die in den Gemüthern der Juden war. — Wie verhielt sich nun Jesus gegen solche Glaubige? Ein Anderer wäre vielleicht froh gewesen, nur gleich einen rechten Anhang zu finden, möchte auch die Gesinnung der Anhänger noch so unlauter gewesen seyn. Jesus mit nichten also. Er gab vielmehr sogleich zu verstehen, daß Er von solchen Anhängern nichts wolle. Er vertraute sich ihnen nicht an V. 24., nahm gegen sie eine zurückgezogene Stellung an, mochte Ihm der Anhang bleiben oder nicht, und setzte dadurch jene Anhänger auf eine für sie heilsame Probe, wenn sie solcher fähig waren. Abermals ein wichtiger Wink sowohl für die Anhänger an Menschen in unserer Zeit, als für Unterhirten, die so gerne und namentlich zu Anfang ihres Eintritts bei einer Gemeinde jeden Beifall und Anhang annehmen, mag er Gründe haben, welche er will, entweder aus Unverstand, oder aus eigener Unlauterkeit. Freilich wir sind keine Herzenskündiger, daß wir Alles gleich so auseinanderlesen könnten wie Jesus, und müssen Manchen zulassen, der unlauter ist, weil wir nicht in's Herz sehen, während Jesus Alle kannte V. 24. 25. und auch dazu nicht V. 25. sich jenen Leuten anzuvertrauen brauchte, um von den Einen zu erfahren, wie die Andern gegen Ihn gesinnt seien. (Er brauchte Niemand auszuforschen, brauchte keine Spionen, hatte nicht nöthig, wenigstens für solchen Zweck auch unlautere Leute zuzulassen.) Doch würden auch wir bei lauterem Sinn und verständiger Prüfung besser im Stande seyn, den geistlichen Stand der Leute zu beurtheilen, und wären dann auch eher fähig, durch sorgfältiges Ausscheiden theils die Ausgeschiedenen zu heilsamem Nachdenken zu veranlassen, theils ein zweckmäßiges Zeugniß der Zucht abzulegen. Ist nun Jesus überhaupt unser Muster, so ist Er auch hierin unser Muster, und, so wenig Worte Johannes über diese Vorgänge macht, so bedeutungsvoll sind auch sie, um das erste erziehende Thun Jesu kennen zu lernen. Da indeß Jesus gerade in Jerusalem eine andere Auffassung Seiner Wunder hätte erwarten können, so ist erklärt, warum Jesus später in Jerusalem so wenig Zeichen mehr verrichtete, vergl. Joh. 7, 21.; mit Joh. 5, 2. ff.

Erstes Privatgespräch (erste Privatseelsorge) Jesu. Joh. 3, 1—21.

V. 1. Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern, mit Namen Nikodemus, ein Oberster unter den Juden [1]), 2. der kam zu Jesu bei der Nacht [2]), und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer, von Gott kommen [3]); denn Niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sei denn Gott mit ihm.

1) d. i. ein Mitglied des hohen Raths — seiner religiösen Richtung nach der Partei der Pharisäer angehörig.

2) er wollte es nicht ruchbar werden lassen, daß er Jesu solche Aufmerksamkeit schenke. Das innerliche Leben tritt häufig im Anfang noch sehr schüchtern auf. Wenn es nur später zu einem gleichen Resultat kommt wie bei Nikodemus, siehe Joh. 19, 39 ff.!

3) damit unterscheidet sich Nikodemus und die Andern, von denen er hier spricht, wesentlich von der 2, 25. beschriebenen Masse; die Wunder und Zeichen Jesu hatten ihn in Jesu einen Lehrer, von Gott gekommen, finden gelehrt: er war nicht, wie jene übrige Masse, bei den Wundern und Zeichen stehen geblieben. Er wollte daher von Jesu sich religiöse Belehrung erbitten. Ein geistliches Bedürfniß war in ihm wach. Doch war auch der Glaube des Nikodemus noch ein unvollständiger, sofern er bis jetzt in Jesu blos einen Lehrer von Gott gekommen, noch nicht den Messias-Erlöser erkannte, und sein inneres Leben überhaupt war noch schwach, soferne er noch keine Erlösungsbedürftigkeit in sich fühlte. Nikodemus hat hierin Viele seines Gleichen. Das Bedürfniß nach dem Messias-Erlöser nun in ihm recht rege zu machen, war die nächste Absicht der folgenden Entgegnung Jesu.

V. 3. Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sey denn, daß Jemand von Neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.

Mag Nikodemus als Gegenstand, über den er Belehrung wünschte, ausdrücklich das Reich Gottes genannt (und der Evangelist dieß nur nicht berichtet) oder mag Jesus es in des Nikodemus Herzen gelesen haben, daß er von Jesu über das erwartete *Messias-Reich* weitern Unterricht wollte. — Jesus läßt sich jedenfalls auf kein Gespräch über das Messias-Reich ein, ehe die Hauptsache, der Eingang in dasselbe, erörtert ist, wiewohl schon mit der Bezeichnung des Eingangs ein deutliches Licht geworfen war auf die Beschaffenheit des Reichs selbst. Der Eingang ist nämlich die neue Geburt, die Wiedergeburt. — Jesu Wahrlich, Wahrlich bekräftigt dieß dem in dieser Sache so gedankenlosen und unverständigen Menschenkinde. Von was Art diese Geburt sei, ist vorerst noch nicht genauer gesagt.

V. 4. Nikodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen, und geboren werden [1])? 5. Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sei denn, daß Jemand geboren werde aus Wasser und Geist [2]), so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. 6. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist [3]). 7. Laß dich's nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden [4]). 8. Der Wind bläset, wo er will, und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fähret. Also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist [5]).

1) dieser Unverstand scheint verwunderlich, und doch werden noch heutzutage viele Tausende, die es wissen könnten und sollten, eben so wenig als Nikodemus es wissen und begreifen, was Wiedergeburt sei.

2) damit war dem Nikodemus bereits weiterer Aufschluß gegeben; er sah nun, daß es sich um eine geistige, durch den Geist von oben zu bewirkende Wiedergeburt handle.

3) hiedurch wird die Frage von der Wiedergeburt noch näher erörtert: es wird damit gezeigt, warum es theils überhaupt einer geistigen Wiedergeburt (für den Eingang in's Reich Gottes) bedürfe, theils

dieselbe durch den Geist von oben gewirkt seyn müsse: fleischliche Gesinnung taugt nicht in's Reich Gottes, sondern nur geistliche: aber von Natur ist Jeder Fleisch, fleischlich gesinnt, weil er vom Fleisch geboren wird, eine fleischliche Natur erbt: blos die Wiedergeburt durch den Geist Gottes von oben kann uns also geistlich machen.

4) dieß „laß dich's nicht wundern" ist theils der Schluß aus V. 5. und 6., theils die Einleitung zu V. 8.

5) d. i. der Vorgang der Wiedergeburt selbst kann freilich eben so wenig sinnlich wahrgenommen werden, als das Woher und Wohin des sausenden Windes: man kann nicht sehen, wie der Geist vom Himmel herabkommt, ein Menschenherz umzuändern, und dahin wieder auffsteigt, oder von einem Menschenherzen zum andern wandert: kurz: die Thatsache der Wiedergeburt ist in Bezug auf ihren Ursprung etwas Geheimnißvolles; aber gleichwie das Sausen des Geistes empfunden wird, so kann man auch das Wirken des heiligen Geistes im Herzen theils selbst empfinden, theils — an seinen Früchten — bei sich und Andern erkennen. Mit andern Worten: Alles, was in's Gebiet des Geistes einschlägt, kann dem platten Menschenverstand nicht erklärt werden: ein Rest von Geheimniß, den der Glaube erfassen muß, wird in göttlichen Dingen überall übrig bleiben. — Man beachte, daß Nikodemus verständige Belehrung suchte und dabei doch für das, was seinen gewöhnlichen Menschenverstand überstieg, nicht zugänglich war. Zu vergleichen ist auch das sogleich Folgende.

V. 9. Nikodemus antwortete und sprach zu ihm: Wie mag solches zugehen [1])? 10. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel, und weißest das nicht? 11. Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben [2]), und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an [3]). 12. Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage; wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde [4])! 13. Und Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniederkommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist [5]).

1) Nikodemus bleibt immer hinter der Belehrung Jesu zurück. V. 4. mißversteht er das Wort Jesu im Sinn einer leiblichen Wiedergeburt. Jetzt war ihm über das Wie der Wiedergeburt V. 5. 6. 8. hinreichend Aufschluß gegeben; dennoch fragt er V. 9. nochmals nach dem Wie, weßwegen er nun auch von Jesu wegen seines Unverstands zurechtgewiesen wird. Auch heut zu Tag zeigen oft sogar Meister in Israel die gleiche schimpfliche Unwissenheit in geistlichen und göttlichen Dingen, und werden von Catechismusschülern übertroffen.

2) Nikodemus, ein Lehrer in Israel, mußte, — da er hier so große Unwissenheit zeigt, — wenn er sonst als Lehrer auftrat, nothwendig Manches reden, was er nicht wußte, d. h. verstand, und konnte am wenigsten aus Erfahrung von geistlichen, göttlichen Dingen reden. Jesus versichert ihn, daß Er ein anderer Meister sei, daß Sein Reden und Zeugniß aus Wissen und unmittelbarer Wahrnehmung fließe. Das Wort Wir, Unser, das hier vorkommt, wie auch V. 11. „ihr nehmet unser Zeugniß nicht an," kann man nur dann recht verstehen, wenn man theils überhaupt sich erinnert, wie das Werk des Sohnes und Geistes sich gegenseitig unterstützt, theils besonders bedenkt, wie so eben einerseits Jesus, der Herzenskündiger (2, 24.), vom Werk des Geistes in den Herzen und der Nothwendigkeit desselben Zeugniß abgelegt hatte, andererseits der Geist in den Herzen von Jesu zeugt. (Daher auch schon Nikodemus eine bessere Erkenntniß von Jesu hätte haben können.)

3) um so trauriger, wenn selbst ein solches Doppelzeugniß (vergl. auch das dreifache Zeugniß, dessen 1 Joh. 5, 7 ff. erwähnt) keinen Eingang findet. Freilich nichts gibt der Mensch ungerner zu als die Nothwendigkeit der Wiedergeburt, nichts muß ihm dann auch räthselhafter seyn als das Erlösungswerk. Es kommt vom Herzen her, wenn, wie bei Nikodemus hier, der Kopf nicht nach will; darum schilt der HErr hier V. 11. nicht mehr blos wie V. 10. des Nikodemus Nichtwissen, sondern auch sein Nichtwollen „ihr nehmet — nicht an."

4) was Jesus so eben von der natürlichen (fleischlichen) Beschaffenheit der Menschenherzen und der Nothwendigkeit der Wiedergeburt gesagt hat, ist gleichsam etwas Irdisches, das wir selbst wahrnehmen können, wenigstens, wenn das Wort Gottes, wie hier Jesus, uns darauf aufmerksam macht; (ohne das Zeugniß der Schrift würden wir freilich auch unser Sündenverderben, so nahe es uns liegt, nicht

genug erkennen;) ebenso ist das Werk des Geistes in den Herzen, wovon Jesus so eben gesprochen hatte, gleichsam etwas hierunten Vorgehendes, wenn gleich von oben Kommendes, und seine Möglichkeit (eingerechnet die Allmacht Gottes) nicht so schwer zu begreifen. Mit der Menschwerdung des Sohnes Gottes selbst verhält es sich anders: sie kann man nicht so ohne weiteres nur aus der Schöpferkraft Gottes ableiten — die Empfängniß des Menschen Jesu wohl (vergl. Luk. 1.), aber nicht die Verbindung des Sohnes Gottes mit diesem Menschen Jesus zu Einer Person. Die Menschwerdung des Sohnes Gottes ist im Vergleich zu dem Werk des heiligen Geistes in unsern Herzen etwas Himmlisches. Jesus will nun sagen: wenn ihr die Nothwendigkeit und Möglichkeit der Wiedergeburt, von welchen ihr die erstere aus eigener Erfahrung merken, die zweite aus der Schöpferkraft Gottes ableiten könnt, nicht begreifet, wie viel weniger werdet ihr fassen, wenn ich euch nun Weiteres (vergl. Joh. 5. u. 6.) über meine himmlische Natur sage. — Jesus setzt hier voraus, was wir aus Erfahrung wissen, daß die Gottheit, die himmlische Natur Christi nur denen kein Stein des Anstoßes ist, welche die Nothwendigkeit der Wiedergeburt und der Erlösung überhaupt — einsehen. Vgl. das Wort Jesu zu Petro: Fleisch und Blut hat dir das nicht geoffenbaret — und das Wort Petri selbst Petri 2, 8. „dazu (zum Aergerniß an Christo) sie auch gesetzet sind" (weil sie von keinem Erlösungsbedürfniß etwas wissen wollen). Darum ist Jesus auch mit dem Zeugniß von Seiner himmlischen Natur nicht so schnell und reichlich herausgerückt, sondern hat vor allen Dingen (wie z. B. in der Bergpredigt) durch eine richtige Erklärung der Gebote Gottes das Gewissen der Menschen zu wecken gesucht. (Vergleiche wie die Bergpredigt vor Joh. 5. u. 6. zu stehen kommt.) Darum überhaupt Gesetz (wie hier V. 6.) vor dem Evangelium.

5) Zusammenhang: und doch, wenn gleich ihr so ungelehrig für himmlische Dinge seyd, und doch bin ich Der, der vom Himmel gekommen und wieder zum Himmel fährt, zwar Menschensohn, aber eins mit dem Vater, und daher auch fortwährend im Himmel. — Mit diesen Worten gibt Jesus bereits einen vorläufigen Aufschluß über die V. 12. erwähnten himmlischen Dinge, wiewohl das Genauere erst Joh. 5. u. 6. zu finden ist.

V. 14. Und [1]) wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden [2]), 15. Auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben [3]). 16. Also hat [4]) Gott die Welt geliebt, daß Er Seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. 17. Denn Gott hat Seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß Er die Welt richte, sondern daß die Welt durch Ihn selig werde [5]).

1) von der himmlischen Natur des Menschensohnes hatte Jesus so eben im Zusammenhang mit V. 12. gesprochen: von Seiner Natur kommt Er nun auf Sein Werk, auf das Erlösungswerk, welches den Grund zu dem Werk der Wiedergeburt bildet, über dessen Nothwendigkeit und Art und Weise die Unterhaltung begonnen hatte. Nachdem Nikodemus durch Letzteres einigermaaßen auf das sündige Menschenherz geführt worden war, kann mit ihm nun auch vom Erlösungswerk gesprochen werden.

2) geht auf die Erhöhung Jesu am Kreuz vergl. 1 Petri 2, 24.: Von ihr war die 4 Mos. 21, 8. 9. erzählte Erhöhung einer ehernen Schlange durch Mose insofern ein Vorbild, als die Schlange dort ebenso die Sünde der Menschen vorstellte, wie Jesus unsere Sünden an Seinem Leibe auf dem Holze opferte: denn nicht Sinnbild des Heilenden war die Schlange, sondern Sinnbild der am Kreuz geschlachteten Sünde, und ihre Tilgung am Kreuze ist das, worauf der Glaube zu blicken hat. Zu merken ist in Bezug auf die Erhöhung Jesu namentlich das Wörtlein „Muß". Der Grund von diesem „Muß" folgt V. 15.

3) durch den Glauben an den an's Kreuz Erhöhten wird der Mensch zunächst gerechtfertigt, ein Kind Gottes, und damit weiter aus einem Verlornen ein Erbe des ewigen Lebens.

4) da sowohl V. 13. als 14—15. dem Nikodemus immer noch räthselhaft dünken mochte, so folgt nun das allbekannte Kindersprüchlein, worin die Person Jesu und Sein Werk sowie die Gesinnung Gottes, aus der das Erlösungs-Werk fließt, auf's Einfältigste dargestellt ist. Die Liebe Gottes ist der Grundquell der Erlösung, wiewohl bei dieser selbst zugleich die Gerechtigkeit waltete.

5) begegnet einer falschen messianischen Erwartung, die sich (namentlich auch wegen Mangels an Unterscheidung zwischen der ersten und zweiten Zukunft Jesu) bei den Juden fand, als ob der Messias bei seiner Ankunft die Welt richten und das Judenvolk erhöhen werde. Wann Jesus einst kommt in Seiner Herrlichkeit, wird Er allerdings die Welt richten. Aber als Sohn in die Welt gesandt vom Vater wurde Er, die ganze Welt selig zu machen auf dem V. 14—16. beschriebenen Wege. Nikodemus bekommt hiebei eine neue wichtige Aufklärung, die ihm zeigte, der Messias komme nicht blos für die Juden, sondern auch für die Heiden.

V. 18. Wer an Ihn glaubt, der wird nicht gerichtet [1]); wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet [2]), denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes. 19. Das ist aber das Gericht, daß [3]) das Licht in die Welt gekommen ist; und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht. Denn ihre Werke waren böse. 20. Wer Arges thut, der hasset das Licht, und kommt nicht an das Licht, auf daß seine Werke nicht gestraft werden. 21. Wer aber die Wahrheit thut, der kommt an das Licht, auf daß seine Werke offenbar werden; denn sie sind in Gott gethan [4]).

1) vielmehr werden die Gläubigen die Welt richten 1 Cor. 6, 2. Zwar müssen wir alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi; aber die Gläubigen werden eben als Gläubige offenbar und werden also nicht gerichtet.

2) er richtet sich selbst durch seinen Unglauben, d. h. a) er spricht sich das Urtheil, sofern der Unglaube immer aus einem bösen Herzensgrund hervorgeht und mit bösen Werken zusammenhängt; b) vollzieht an sich das Urtheil, sofern der Unglaube von Christo ausschließt, in welchem doch allein das ewige Leben ist.

3) hier wird erklärt, inwiefern der Unglaube das Gericht ist, nämlich eben weil er mit Liebe zur Finsterniß und bösen Werken zusammenhängt.

4) V. 20. und 21. wird der Satz, daß der Unglaube mit bösem, verkehrtem Sinn und Wandel, der Glaube mit redlichem Sinn zusammenhängt, näher erläutert: gleichwie der, der gerne Böses thut, überhaupt die Finsterniß suchen, das Licht hassen muß, so muß er auch dasjenige Licht scheuen, welches in Christo aufgegangen, welches Christus selbst ist.

Der Gegensatz V. 21. lautet aus ganz gutem Grunde nicht so „wer das Gute thut, kommt an das Licht," sondern: „wer die Wahrheit thut," weil der natürliche Mensch ohne Christum nichts wahrhaft Gutes thun kann, wohl aber der Wahrheit, dem Gewissen, dem Worte Gottes Raum geben, und weil es nur davon herrührt, wenn doch schon zwischen natürlichen Menschen ein Unterschied ist. In Folge der Empfänglichkeit für die Wahrheit geschieht es, daß auch ein natürlicher Mensch, obwohl an sich selbst bös, wie Andere, doch, weil er einsieht, wie er seyn sollte, nach Gerechtigkeit verlangt, und in Kraft der vorlaufenden Gnade auch Gerechtigkeit übt, so viel ihm möglich. — Hienach ist das Wort „in Gott gethan" zu erklären. Es bezeichnet dieß hier nicht wie Phil. 1, 11. die wahrhaft guten, christlichen Werke, sondern was ein Mensch zufolge der natürlichen Stimme des Gewissens, mit Rücksicht auf Gott, in der Furcht Gottes thut, wie Paulus die Möglichkeit hievon Röm. 2. auch selbst den Heiden zuschreibt. Da auch das Gewissen ein Werk Gottes im Menschen ist, so ist schon die Erkenntniß der Mangelhaftigkeit, das Verlangen nach der wahren Gerechtigkeit, und das Bemühen um dieselbe, wenn gleich dieß ohne Christus ein erfolgloses ist und nur die bürgerliche Gerechtigkeit zu Stand bringt, etwas in Gott Gethanes. — „Auf daß seine Werke offenbar werden" — ist nicht von der Absicht dessen, der an's Licht oder zu Christo kommt, zu verstehen (denn er kommt schaamroth, nicht pochend auf seine Werke zu Christo), sondern von dem Erfolg seines Kommens zu Christo; das Kommen zu Christo offenbart die redliche Herzensgesinnung, das Bemühen um die wahre Gerechtigkeit, das Wollen des Guten, die Liebe zum Guten. Vgl. Luk. 2, 35.

Das letzte Zeugniß des Täufers von Jesu und seine Gefangennehmung. Joh. 3, 22—36. Luk. 3, 18—20.

Nachdem Jesus selbst auf die bisherige Weise und durch weitere stille Sammlung von Jüngern in Judäa, die dann auch durch Seine ersten Jünger getauft wurden (Joh.

3, 22. vgl. 4, 2.), sein Amt angetreten hatte, so war es nun Zeit, daß Sein Vorläufer Johannes, (der dem HErrn Jesu zwar bereits insofern gewichen war, als er Jesu die Gegend vom Jordan zum Taufen einräumte, jedoch an einem neuen Ort bis dahin seine taufende Thätigkeit noch fortgesetzt hatte,) vom Schauplatze abtrat. Herodes, der Vierfürst, sorgte nach Luk. 3, 19—20. vergl. mit Matth. 4, 12. Marc. 1, 14. dafür, indem er den Täufer, der ihm, dem Ehebrecher, die Wahrheit sagte, gefangen setzen ließ, und zwar, wie wir aus andern Nachrichten wissen, auf der Veste Machärus in Peräa nordöstlich vom todten Meere. Noch ehe dieß geschah (Joh. 3, 24.), hatte der Täufer Gelegenheit, ein letztes schönes Zeugniß von Jesu abzulegen. Das Taufen von Seiten Jesu machte die Jünger, die Johannes bis dahin noch hatte, eifersüchtig, und diese Eifersucht führte sie nicht nur in Streit mit Solchen, die durch Jesum getauft waren, sondern auch zu einer Klage wider Jesum bei Johannes. Weit entfernt aber, daß Johannes diesen Klägern und Streitern Recht gegeben hätte, predigt er ihnen jetzt entschiedener als je (vgl. V. 28.) Jesum.

V. 27. Johannes antwortete, und sprach: Ein Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel. 29. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams stehet und höret ihm zu, und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme. Dieselbige meine Freude ist nun erfüllet. 30. Er muß wachsen, ich aber muß abnehmen. 31. Der von oben her kommt, ist über alle. Wer von der Erde ist, der ist von der Erde, und redet von der Erde. Der vom Himmel kommt, der ist über alle, 32. Und zeuget, was er gesehen und gehöret hat; und sein Zeugniß nimmt Niemand an. 33. Wer es aber annimmt, der versiegelt es, daß Gott wahrhaftig sei. 34. Denn welchen Gott gesandt hat, der redet Gottes Wort; denn Gott gibt den Geist nicht nach dem Maaß. 35. Der Vater hat den Sohn lieb, und hat ihm alles in seine Hand gegeben. 36. Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben. Wer dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihm.

Der Täufer erklärt hier, der Anhang, den Jesus finde, stehe nicht nur, wie Alles, unter göttlicher Zulassung, V. 27., sondern gebühre ihm auch als dem Bräutigam der Braut (der Gemeinde), er selber, Johannes, freue sich darüber, V. 29., und mache jetzt ganz naturgemäß Jesu, als dem weit und unvergleichlich Größern, Platz V. 30. 31.; es sei ihm nur leid, wenn Dessen Zeugniß nicht Eingang finde V. 32., da Sein Zeugniß annehmen heiße Gott die Ehre geben V. 33., da Er im eigentlichsten Sinn Gottes Wort (was Er selbst beim Vater gesehen und von ihm gehört) rede, den Geist ohne Maaß habe V. 34., der eingeborne und höchste Sohn des Vaters sei V. 35., und da nur der Glaube an ihn ewiges Leben mittheile, der Unglaubige unter dem Zorn Gottes bleibe V. 36. — Ohne Zweifel rechnet Lukas auch dieß Zeugniß des Täufers von Christo noch ein, wenn er K. 3, 18. berichtet, noch vieles andere Evangelium (außer Luk. 3, 16.) habe er dem Volke verkündigt, und in der That geht die früher mehr gesetzliche Predigt des Täufers mit diesem seinem letzten Zeugniß von Christo vollends in's schönste Evangelium über. Lieblich und rührend schön sind besonders seine Worte V. 29. und 30.

Dritter Abschnitt.

Erste (Haupt-) Wirksamkeit Jesu in Galiläa. Von der Niederlassung Jesu in Capernaum bis zum darauf folgenden Pfingstfeste.

(½ Jahr, vom Dezember bis Juni.)

(Vorbem. Daß die Niederlassung Jesu in Capernaum ungefähr im Dezember, stark ½ Jahr nach dem Osterfest, Statt fand, wird sich aus Joh. 4. ergeben. Pfingsten fiel in den Anfang Juni. Wir verstehen unter obigem Pfingstfeste das Joh. 5, 1. genannte Fest. Vergleiche die ältesten Ausleger und Bengel und die innern Gründe, die Joh. 5, 1. werden angeführt werden. Während die erste Hälfte dessen, was man sonst erstes Lehrjahr Jesu nennt, noch in unsern vorigen zweiten Abschnitt fiel, der vom Amtsantritt Jesu handelte, so bildet die zweite Hälfte des sonst sogenannten ersten Lehrjahrs Jesu den nun folgenden dritten Abschnitt. Es ist aber dieß der Abschnitt der ersten Hauptthätigkeit Jesu in Galiläa. Denn vor jenes Pfingstfest fällt namentlich die Bergpredigt Jesu. Anderes, wodurch sich dieser dritte Abschnitt kenntlich macht, siehe an Ort und Stelle.)

Uebersicht.

1. Rückreise Jesu nach Galiläa und gelegentliche Aernte in Samaria.
2. Jesu Aufnahme in Galiläa, Grundsätze Seiner Wirksamkeit, die Er sich bildet, zweites Wunder in Galiläa (am Sohne des Königischen) und Niederlassung zu Capernaum.
3. Beginn des Lehramts in Galiläa: Jesus in der Synagoge zu Capernaum und der unsaubere Geist.
4. Die Schwiegermutter Simons (in Capernaum) vom Fieber geheilt.
5. Der Abend des ersten Tages in Capernaum.
6. Jesus eine Zeit lang in der Einsamkeit und dann auf einer Rundreise in Galiläa.
7. Die Berufung von vier Jüngern zu Aposteln am galiläischen Meer.
8. Jesus, (nach Seiner ersten Rundreise) wieder in Capernaum, heilt den Gichtbrüchigen.
9. Berufung des Levis (Matthäus) zum Jünger und Apostel.
10. Jesus als Todtenerwecker (bei des Schulvorstehers Jairus Töchterlein) und Heilspender für eine Blutflüssige Frau.
11. Jesus macht zwei Blinde sehend und einen besessenen Stummen redend.
12. Der Gang durchs Aehrenfeld am Sabbathtage (zur Osterzeit: zweites Ostern).
13. Heilung einer verdorrten Hand in einer Schule am Sabbathtage.
14. Jesus zieht sich vor der Menge auf ein Schiff zurück, ist über Nacht im Gebet auf dem Berge. Morgens Bestimmung der Apostelzahl, Wunder und Bergpredigt.
15. Die Hülfe für einen Aussätzigen (beim Hinabsteigen vom Berge) und für den gichtbrüchigen Knecht eines heidnischen Hauptmanns (beim Hineingehen nach Capernaum).

Rückreise Jesu nach Galiläa und gelegentliche Aernte in Samaria Joh. 4, 1—44. Matth. 4, 12. Marc. 1, 14. Luk. 4, 14.

Die Gefangennehmung des Täufers in Verbindung mit dem Aufsehen, das Jesus noch viel mehr als der Täufer durch den Anhang, den Er fand, bei den Pharisäern erregte, mahnte Jesum, Judäa vorläufig zu verlassen, und Seinen Wohnsitz in Galiläa aufzuschlagen. Es scheint zwar (vgl. Joh. 2, 12. 13 ff. 3, 22. Joh. 4, 1 ff. und Anm. vorn Abschn. IV. zu Joh. 7, 1.) der ursprüngliche und eigentliche Plan Jesu, wie auch zu erwarten war, gewesen zu seyn, Judäa und Jerusalem zum Haupt-Schauplatz Seiner Wirksamkeit zu machen. Aber die Unempfänglichkeit und der Widerstand in Judäa und Jerusalem änderte diesen Plan. Wollte Er sich nicht vor der Zeit dem Schicksale des Täufers aussetzen, so durfte Er nicht die Hauptstätte der Feindschaft wider das Licht, Judäa und Jerusalem, sondern Er mußte das größerer geistiger Freiheit genießende, zugleich mehr Bedürfniß nach einem geistigen Retter fühlende, also empfänglichere Galiläa zu Seinem Wohnsitz und zum eigentlichen Schauplatz Seiner Wirksamkeit erwählen (vgl. Matth. 4, 13 ff.,) bis für die Macht der Finsterniß die Stunde gekommen wäre. So verstehen wir, warum Luk. 4, 14. sagt: der Geist selbst trieb Jesum, Judäa zu verlassen und nach Galiläa zu gehen (derselbe Geist, in dem Er sich nachher — Ebr. 9, 14. — opferte). Uebrigens lag es nach Joh. 4, 43. gleich von Anfang in der Absicht Jesu, nicht in Nazareth seinen speciellen Wohnsitz zu nehmen. Die bekannte Erfahrung V. 44., daß kein Prophet angenehm ist in seinem Vaterlande, bestimmte ihn dazu. Er wollte also einmal überhaupt nach Galiläa übersiedeln. Thatsächlich bestimmte er hernach Capernaum zu seinem speciellen Wohnsitz. — Es gab zwei Wege von Judäa nach Galiläa; der eine führte durch Peräa am Jordan hin, der andere durch Samaria; dieser letztere wurde von Jesus gewöhnlich und auch dießmal gewählt, zunächst, weil er der geradeste Weg war, weniger weil er Ihn in Berührung mit Samaria brachte (denn vgl. Matth. 10, 5. mit der ganzen nachfolgenden Geschichte). Es war im Ganzen ein Weg von drei Tagreisen. In Samaria bei der Stadt Sichem (Nebenname: Sichar) zwischen den Bergen Ebal und Garizim angekommen, war Jesus müde von der Reise (es war eben Mittag) und setzte sich vor der Stadt beim sogenannten Jakobsbrunnen. Der Erzvater Jakob hatte nemlich in der Nähe dieser Stadt ein Landgut (Luther übersetzt V. 5. unrichtig „Dörflein") zuerst gekauft (1 Mos. 33, 19.) und dann, als es ihm durch die Amoriter genommen war, mit dem Schwert wieder gewonnen (1 Mos. 48, 22.), und auf diesem Landgut auch einen Brunnen angelegt. So waren daselbst auch Josephs Gebeine begraben (vgl. 1 Mos. 50.), und Josua hatte dort seinen letzten Landtag gehalten (Jos. 24.). Dieß heilige Land war natürlich dem HErrn Jesu zum Ausruhen ganz besonders willkommen, und hier sollte Ihm auch noch eine andere große Freude zu Theil werden.

Gespräch Jesu mit einer Samariterin.

V. 7. Da kommt ein Weib von Samaria [1]), Wasser zu schöpfen. Jesus spricht zu ihr: Gib mir zu trinken [2]). 8. Denn Seine Jünger waren in die Stadt gegangen, daß sie Speise kauften. 9. Spricht nun das samaritische Weib zu Ihm: Wie bittest Du von mir zu trinken, so Du ein Jude bist, und ich ein samaritisch Weib! (Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritern.) 10. Jesus antwortete [3]) und sprach zu ihr: Wenn du erkenntest die Gabe Gottes [4]), und wer Der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken — du bätest Ihn, und Er gäbe dir lebendiges Wasser. 11. Spricht zu Ihm das Weib: Herr [5]), hast Du doch nichts, damit Du schöpfest, und der Brunn ist tief: woher hast Du denn lebendiges Wasser [6])? 12. Bist Du mehr, denn unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat? und er hat daraus getrunken und seine Kinder und sein Vieh [7]). 13. Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer dieses Wasser [8]) trinket, den wird wieder dürsten; 14. Wer aber des Wassers trinken wird, das Ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten [9]); sondern das Wasser, das Ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunn des Wassers werden, das in das ewige Leben quillet [10]). 15. Spricht das Weib zu Ihm: Herr gib mir dasselbige Wasser, auf daß mich nicht dürste, daß ich nicht herkommen müsse zu schöpfen [11]).

1) aus der Stadt Sichem, eine Samariterin von Geburt.

2) da der Brunnen (V. 11.) tief war, so mußte sich Jesus in Abwesenheit der Jünger an die Samariterin wenden. Die Abwesenheit der Jünger gab also Veranlassung zu dem nun folgenden wichtigen Gespräch, das von dem Wort Jesu: „gib mir zu trinken" bis zu dem Wort V. 26. „ich bin der Messias" aufstieg. Zu solchen segensreichen Unterredungen kann auch das scheinbar geringfügige Zusammentreffen immer Veranlassung geben, wenn unser Herz, wie bei Jesus, stets das Eine, was Noth thut, vor Augen hat.

3) auf das Verhältniß zwischen Juden und Samaritern, dessen die Samariterin so eben erwähnt, vorläufig sich nicht einlassend.

4) d. i. wüßtest, was es um das Lebenswasser ist, das Gott schenkt (durch mich), wenn du das Bedürfniß nach Lebenswasser hättest — diese Worte waren nach ihrer höhern Bedeutung im Augenblick zwar dem Weib noch unverständlich, später wohl klar und wichtig genug. — Ohne Zweifel, wie 7, 38. 39., versteht der HErr auch hier unter Lebenswasser besonders die Gabe des das Herz erfüllenden und befriedigenden heil. Geistes.

5) die Worte Jesu V. 10. hatten die Frau, obwohl sie dieselben ganz zeitlich verstand, mit einigem Respekt erfüllt oder wenigstens veranlaßt, solchen kund zu geben, wiewohl sie Seinen Worten noch nicht recht glaubte V. 11. 12.

6) Sinn: Du kannst mir ja nicht einmal von diesem Cisternen-Brunnen geben, weil er tief ist und Du keinen Schöpfeimer hast: woher wolltest Du denn Quellwasser (dieß verstand die Samariterin unter dem lebendigen Wasser) nehmen?

7) d. i. du wirst weder Ursach haben (als wärst du eine höhere Person) besser Wasser anzusprechen denn Jakob, der damit zufrieden war, noch mehr Geschick haben, Brunnen zu graben, als Jakob, (der erfahrene Hirt), so daß du über Quell- statt Cisternen-Wasser verfügen könntest. Die Anrede „Herr" V. 11. war also noch nicht so ganz ernstlich gemeint. Uebrigens nennt die Samariterin fälschlich den Erzvater auch der Samariter Vater, und ebenso falsch war es, daß sie sagte, Jakob habe ihrem Volke diesen Brunnen gegeben. Solche Lügen erklären es uns, wenn aus dem Namen „Sichem" der andere „Sichar (Lugstadt)" gemacht wurde, und selbst der Evangelist ihn gebraucht.

8) irdisches Wasser, sowohl Brunnen- als Cisternenwasser.

9) das Inwohnen und Wirken des heiligen Geistes im Herzen (vergl. Anm. 4.) gewährt ununterbrochene Befriedigung für das Herz.

10) d. h. die Wirkung dieses Lebenswassers, wenn es einmal getrunken, ins Herz aufgenommen ist, ist das ewige Leben, das schon hier anfängt und volles Genüge gibt.

11) so wenig als Kap. 4. Nikodemus, so wenig hat das samaritische Weib hier eine Ahnung von dem tiefen Sinn der Worte Jesu; daher Jesus in der Fortsetzung des Gesprächs einen andern Weg einschlagen muß, ihrem Herzen beizukommen.

V. 16. Jesus spricht zu ihr: Gehe hin, rufe deinem Manne und komm her.
17. Das Weib antwortete und sprach zu Ihm: Ich habe keinen Mann. Jesus
spricht zu ihr: Du hast recht gesagt, ich habe keinen Mann. 18. Fünf Männer
hast du gehabt, und den du nun hast, der ist nicht dein Mann. Da hast du recht
gesagt. 19. Das Weib spricht zu Ihm: Herr, ich sehe, daß Du ein Prophet bist.
20. Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet; und ihr saget, zu Jerusalem
sei die Stätte, da man anbeten solle. 21. Jesus spricht zu ihr: Weib, glaube Mir,
es kommt die Zeit, daß ihr weder auf diesem Berge noch zu Jerusalem werdet den
Vater anbeten. 22. Ihr wisset nicht, was ihr anbetet; wir wissen aber, was wir
anbeten; denn das Heil kommt von den Juden. 23. Aber es kommt die Zeit und
ist schon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbeter werden den Vater anbeten im Geist und
in der Wahrheit; denn der Vater will auch haben, die Ihn also anbeten. 24. Gott
ist ein Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und
in der Wahrheit anbeten. 25. Spricht das Weib zu Ihm: Ich weiß, daß
Messias kommt. Wann derselbige kommen wird, so wird er's uns alles verkündigen.
26. Jesus spricht zu ihr: Ich bin's, der mit dir redet.

Ev. Joh. 4, 16—26.

Merke den großen Unterschied zwischen der Art und Weise, wie Jesus bisher dem Weib beizukommen suchte, und wie jetzt. Unmittelbar an's Herz hatte Jesus bisher dem Weib kommen wollen; deshalb redete Er von dem Lebenswasser, dessen das Herz bedarf. Hiefür hatte aber das Weib durchaus keinen Sinn: sie hatte kein Herzensbedürfniß und verstand daher auch keine Anerbietung für das bedürftige Herz. Jesus muß nun einen weitern Weg einschlagen und theils ihr Gewissen rege machen, um durch das Gewissen an ihr Herz zu kommen, theils sich ihr auf eine eigenthümliche Weise als den Herzenskündiger zeigen, um so auch ihrem Verstand den Höheren, der vor ihr stand, kund zu thun. Daher (um ihr Gewissen rege zu machen) erinnerte Er sie an den verbotenen Umgang, in welchem sie, die bereits fünf Männer gehabt hatte, jetzt erst noch mit einem sechsten stand, an die Macht der fleischlichen Lust in ihr. Zwar auch dieß scheint keinen großen Eindruck auf sie zu machen: es ist ihr nur wichtig, daß Jesus vom geheimen Verhältniß wußte: über dieses selbst schlug sie, scheint es, ihr Gewissen nicht sehr, auch da sie von Jesus jetzt auf das Unrechtmäßige desselben aufmerksam gemacht worden war: sie übergeht dieß ganz, und knüpft ihr weiteres Gespräch nur an den ihr auffallenden Umstand an, daß Jesus um jenen geheimen Umstand wußte (vgl. das Gegenstück Joh. 1, 48.: dort hatte aber Jesus einen rechten Israeliten ohne Falsch vor sich). Der Weg der Bekehrung vom Herzen aus ist zwar, wie wir sowohl aus dem Bisherigen als aus dem Gespräch Jesu mit Nikodemus sahen, allein der ganz richtige: das rege Gefühl der Sündhaftigkeit und Armuth soll in uns das Bedürfniß nach einem Heiland wecken, dem dann das Evangelium entgegen kommt: da aber der Stolz oder die Stumpfheit des Gewissens diesen Weg bei Vielen zunächst verschließt, (zurückkommen muß auf diesen Weg jeder,) so läßt sich's der HErr gefallen, wenn Er einer Seele zunächst auch nur die verstandesmäßige Ueberzeugung beibringen kann, daß Er der HErr sei. Hiezu konnte Er bei der Samariterin, nachdem Er sich ihr einmal als einen in's Herz sehenden Propheten erwiesen, noch weiter das Interesse benützen, das sie für die obschwebende Religionsfrage hatte. Dieses Interesse wollte zwar nicht besonders viel heißen: denn es war eben, als wenn heut zu Tage ein Katholik und Protestant mit einander streiten. Doch ist es noch besser, wenn auch nur ein solches Interesse vorhanden ist, als völlige Irreligiosität. Es gibt doch immer noch irgendwelche Handhabe, wodurch die Seele auf den rechten Weg geleitet werden kann. So war es bei der Samariterin. — Auf dem Berge Garizim bei Sichem hatten einst die Samariter ihren Tempel, worin sie Gott nach dem von den Juden überkommenen Gesetze Mosis (obwohl ursprünglich Heiden) verehren wollten: der Makkabäerfürst Johann Hyrkan aber hatte ihnen diesen Tempel zerstört. Daß die Samariter ihren Gottesdienst für einen rechtmäßigen halten und nur darüber streiten konnten, war auffallend genug, was Jesus der Samariterin V. 22. auch deutlich zu verstehen gibt: sie hatten gar kein Recht zu ihrem Gottesdienst: der jüdische in Jerusalem war bis jetzt allein berechtigt: die Juden waren das Volk, aus dem das Heil, der Messias, kommen sollte. Indeß gibt der Heiland der Samariterin zu, daß beide Stätten, die zu Jerusalem wie die zu Garizim, bald nichts mehr gelten werden, weil eine ganz andere Art, Gott zu verehren, statt der alttestamentlichen nun aufkommen werde, da Gott zwar selbst den alttestamentlich-jüdischen Gottesdienst gestiftet habe und sich bisher habe gefallen lassen, jetzt aber ein Anderes, eine Anbetung im Geist und in der Wahrheit, wolle, welches allein die wahrhaftige Anbetung sei. Der Ausdruck „Wahrheit" geht auf die richtigere, vollkommenere Erkenntniß Gottes, „Anbetung im Geist" steht im Gegensatz gegen die äußerliche, auf einzelne Orte (und Zeiten) beschränkte Anbetung, gegen die Verehrung mit Opfern ꝛc. ꝛc. Die Anbetung in der Wahrheit ist durchs erste Gebot geboten, die im Geist durchs zweite Gebot (nach reformirter Zählung), vgl. Röm. 12, 1 ff. „Messias" nicht „der Messias" sagt das Weib: denn sie hat nur eine ganz unbestimmte Vorstellung von Ihm. Die fünf Bücher Mosis, welche die Samariter allein angenommen hatten, lehrten nicht so Bestimmtes vom Messias, als die Psalmen und Propheten; zwar nach V. 38. war auch zu den Samaritern die prophetische Kunde gedrungen, — sonst hätten sie das Wort „Messias" gar nicht gehabt, — nur nicht so bestimmt, weil sie dieselbe nicht schriftlich hatten. Das Weib faßt das Wünschenswerthe des Kommens eines Messias ganz nur von dem Gesichtspunkte auf, daß er lehren würde, wie man Gott anbeten solle. Doch kann Jesus schon jetzt das Gespräch mit dem Zeugniß schließen, Er sei der Messias, indem Er darauf baute, daß sie in Ihm einen Propheten erkannt und folglich auch Sein Zeugniß von sich annehmen müsse.

Ev. Joh. 4, 27—38.

Das weitere Arbeitsfeld, das sich Jesu eröffnet.

V. 27. Und über dem kamen Seine Jünger, und es nahm sie Wunder, daß Er mit dem Weibe redete. Doch sprach Niemand: Was fragest du? oder: Was redest du mit ihr [1]? 28. Da ließ das Weib ihren Krug stehen [2], und ging hin in die Stadt und spricht zu den Leuten: 29. Kommet, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich gethan habe [3], ob er nicht Christus sei [4]. Da giengen sie aus der Stadt und kamen zu ihm [5].

1) solche Fragen hätten dem im Weibe angefangenen Werke schaden können; aber der Respekt hielt die Jünger davon ab. Er ist der Meister; zu Seinem Thun, auch wenn es befremdend ist, muß man schweigen in unbedingtem Gehorsam und Zutrauen; ebenso zu den Räthseln Seines Worts. Was fragest du — wörtlich vielleicht richtiger: was willst du von dem Weibe?

2) das Weib setzt nun den Krug, das Wasser, hintan, wie gleich darauf Christus die Speise. Beweis, daß ein Werk Gottes in ihr angefangen hatte.

3) sowohl, daß sie fünf Männer gehabt, als daß sie jetzt im Umgang mit einem lebe, der nicht ihr Mann sei.

4) sie selbst zweifelte wohl schwerlich mehr; aber sie legt ihren Mitbürgern die Frage zur eigenen Ueberzeugung vor.

5) es ist merkwürdig, wie schnell in diesen Samaritern die Botschaft vom Messias verfieng, da doch die Hoffnung auf ihn bei weitem nicht wie im Volk Israel genährt und gepflegt war. Aber wir sehen hier, was die Treue ausmacht, und wie Manche mit Wenigem besser Haus halten, als Viele mit Vielem. Die Freude der Samariter am Messias ist um so merkwürdiger, da sie ihn von den Juden empfangen mußten.

Jesu Freude über dieß alles.

V. 31. Indeß [1] aber ermahneten Ihn die Jünger und sprachen: Rabbi, iß! 32. Er aber sprach zu ihnen: Ich habe eine Speise zu essen, da wisset ihr nicht von [2]). 33. Da sprachen die Jünger unter einander: Hat Ihm Jemand zu essen gebracht [3]? 34. Jesus spricht zu ihnen: Meine Speise ist die, daß ich thue den Willen Deß, der mich gesandt hat [4], und vollende [5] Sein Werk. 35. Saget ihr nicht selber: Es sind noch vier Monde, so kommt die Aernte [6]? Siehe, ich sage euch: Hebet eure Augen auf und sehet in das Feld, denn es ist schon weiß zur Aernte [7]; 36. Und wer da schneidet, der empfähet Lohn, und sammelt Frucht zum ewigen Leben [8], auf daß sich mit einander freuen, der da säet, und der da schneidet, 37. Denn hier ist der Spruch wahr: Dieser säet, der Andere schneidet. 38. Ich habe euch gesandt zu schneiden, das ihr nicht habt gearbeitet; Andere haben gearbeitet, und ihr seyd in ihre Arbeit gekommen [9].

1) in der Zwischenzeit, da die Samariterin wegging und ihre Mitbürger kamen.

2) d. h. ich bedarf in diesem Augenblick eurer leiblichen Speise nicht; denn die Freude über das Arbeitsfeld, das sich mir hier eröffnet, sättigt mich. „Da wisset ihr nicht von" ein schönes Räthsel für die Jünger. Und wer unter uns kennt diese Speise?

3) sie waren auch, wie Nikodemus und die Samariterin, in geistlichen Dingen noch nicht so sehr bewandert; und würden wir sie übertroffen haben?

4) in diesem Fall hatte Sein Vater Ihm Seinen Willen ganz besonders geoffenbart, da Jesus eigentlich nicht zu den Samaritern gesandt war, aber durch die Umstände (das Zusammentreffen mit der Frau) sich darauf hingewiesen fand, in Samaria etwas zu thun. — So handelt es sich auch für uns oft genug um eine Achtsamkeit auf den besondern Willen Gottes, wie er theils durch die Umstände, theils durch den Trieb des Geistes an uns ergeht.

5) zur Ausführung bringe: das Ziel, namentlich der Schluß ist bei kleinen und großen Werken das Erhebende, Begeisternde.

6) wir lernen hier gelegentlich die Zeit der Rückreise Jesu kennen: denn die Aernte fiel in Palästina in die Mitte des April, zum Theil auch schon in das Ende Merz: es war also December, da Jesus diese Rückreise antrat.

7) Sinn: zur leiblichen Aernte ists nach eurer Aussage (s. V. 35.) noch vier Monate; eine geistliche Aernte steht euch viel näher, ist schon weiß; — Jesus spricht dieß im Blick auf die eben von der Stadt durch die grünen Saatfelder Messias = begierig herwandelnden Samariter (vergl. V. 30.) und auf das, was jetzt an ihrem Herzen (vergl. V. 39 — 41.) ausgerichtet werden konnte.

8) Sinn: ihr wisset auch selbst, welcher Lohn und welche Freude es ist, ein Aerntefeld zu schneiden; dieß trifft hier um so mehr zu, als es sich um's Einsammeln von Garben in's ewige Leben handelt, und als (vgl. 37.) die, welche gesäet haben, und welche schneiden, zwar verschiedene Personen sind, aber die Einen wie die Andern sich freuen können.

9) hier entsteht die Frage, ob Jesus unter dem Schneiden und Aernten von Anderer Arbeit in Bezug auf Samarien den Vorgang Apostelgesch. 8., und unter der Saat seine jetzige Arbeit an der Samariterin und ihren Mitbürgern versteht, was die gewöhnliche Annahme ist, oder ob er unter den Säeleuten die Propheten und das prophetische Wort, unter den Schnittern sich und seine Jünger, unter der Aernte eben das, was jetzt in Samarien geschah, versteht. Ob wohl jenes die gewöhnliche Annahme ist, so ist sie doch nicht ohne Schwierigkeiten, und sie sollte nicht so ohne Weiteres als die alleinrichtige hingestellt werden. Denn erstens sagt der HErr V. 35., dieses samaritische Feld sei allbereits weiß zur Aernte, und meint dieß gerade im Gegensatz gegen die vier Monate, die es noch bis zur leiblichen Aernte anstand: bis zu der geistlichen Aernte Apostelgesch. 8. wäre es ja aber vielmehr noch mehrere Jahre angestanden; zweitens heißt es V. 38.: ich habe euch gesandt, zu schneiden ꝛc. — wie kann dieß auf den damals noch ziemlich künftigen Vorfall Apostelgesch. 8., wie sollte es nicht vielmehr gerade auf die damalige Begebenheit gehen? drittens, könnte man hinzufügen, wäre, wenn unter der Aernte der Vorgang Apostelgesch. 8. gemeint wäre, kein so großer Unterschied zwischen Säeleuten und Schnittern gewesen, da die eigentliche Säeleute dort die Apostel Petrus und Johannes waren, welche auch hier Joh. 4. zugegen waren und bei der Arbeit Jesu sich betheiligten. Es ist also jedenfalls der Ueberlegung anheim zu geben, ob wir nicht vielmehr unter der Saat das prophetische Wort, woraus bei den Samaritern die Hoffnung und das Verlangen nach einem Messias entstanden war, und unter der Aernte eben den Vorgang hier V. 39—42. verstehen wollen. — Jedenfalls liegt hier eine Weisung für uns, wenn wir in Anderer Arbeitsfeld eintreten und ärnten, auch die Säeleute anzuerkennen, und nicht zu meinen, wir haben alles gethan; oder falls wir die Säeleute sind, der künftigen Aernte uns zu getrösten; denn wir dürfen uns dann auch mitfreuen; die Schnitter haben die Freude nicht allein.

Der Abschluß der Aernte in Samaria.

V. 39. Es glaubten aber an ihn viele der Samariter aus derselbigen Stadt um des Weibes Rede willen [1]), welches da zeugete: Er hat mir gesagt alles, was ich gethan habe. 40. Als nun die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn [2]), daß er bei ihnen bliebe; und er blieb zween Tage da [3]). 41. Und viel mehr [4]) glaubten um Seines Worts willen [5]), 42. Und sprachen zum Weibe: Wir glauben nun fort nicht um deiner Rede willen [6]); wir haben selber gehöret und erkennet, daß dieser ist wahrlich Christus, der Welt Heiland [7]).

1) d. i. zunächst glaubten die Samariter nur um des Weibs Rede willen; der Gegensatz folgt V. 40. Um diesen Gegensatz ist es dem Evangelisten bei seiner Erzählung hauptsächlich zu thun.

2) heiliges, seliges Bitten. Vergl. Luk. 24, 29. und Joh. 1, 38. 39.

3) länger doch nicht, weil Jesus nur gesandt war zu den verlornen Schafen aus dem Hause Israel, und weil Er diesen Arbeits-Segen in Samaria nur gelegentlich, da Ihn Sein himmlischer Vater durch die Umstände darauf führte, mitnehmen wollte.

4) herrliche Thatsache!

5) dieß ist freilich der rechte, der ächte Glaube; der Wunderglaube (und in diese Klasse gehörte auch der Glaube des Weibes und der Vielen V. 39., sofern sie glaubten um des wunderbaren Wissens Jesu willen) ist die niederste Stufe des Glaubens; wenn das Wort Jesu selbst in uns den Glauben wirkt, dieß ist das

Wahre. Jesus sagt es später oft genug, daß man eigentlich durch Sein Wort (zum wenigsten aber um Seiner Wunder willen) glauben sollte.

6) auch unter denen, die nun durch's Wort Jesu zum vollen Glauben kamen, waren Solche, die früher zunächst um der Aussage des Weibes willen geglaubt hatten.

7) nicht blos ein Prophet, noch weltlicher König, sondern Heiland der sündigen Menschheit; wir können aus diesem Ausdruck schließen, was für ein Bedürfniß und Verlangen nach dem Messias in diesen Samaritern war, und was am Worte Jesu sie so sehr befriedigte.

Jesu Ankunft und Aufnahme in Galiläa. Joh. 4, 45.

Jesus fand sich in der Erwartung, in der Er Judäa verließ und sich nach Galiläa begab, — hier nämlich willigere Aufnahme zu finden als in Judäa, nicht getäuscht. Mit Freuden nahmen Ihn die Galiläer auf, die auf dem Osterfest gesehen hatten, was Er in Jerusalem gethan. Die Bewohner Galiläa's, obwohl nicht so rein israelitischer Abkunft, als die Bewohner Judäa's, daher es der Heiden Galiläa hieß, Matth. 4, 15., pflegten doch das Osterfest zu Jerusalem auch zu besuchen, Joh. 4, 45. Schluß. Uebrigens gieng Jesu nach Luk. 4, 14, das Gerücht von Seinen Thaten auch bei denen voraus, die nicht selbst auf dem Fest Seine Thaten gesehen hatten. Und zwar unterschied sich diese Aufnahme wohl wesentlich von der Joh. 2, 23—25. aus Jerusalem berichteten. Dieser Anhang in Jerusalem hatte rein fleischliche Motive: es war der sinnliche Mensch, dem die Wunder Jesu dort gefielen. Die Galiläer ließen sich die Wunder Jesu einen höheren Fingerzeig seyn, in Christo auch den Propheten zu erkennen, den sie hören sollten. Dieser Wunderglaube der Galiläer war zwar, wie der anfängliche Glaube in Samaria (siehe die vorige Geschichte), auch noch nicht der ächte, und Jesus sprach dieß selbst bei nächster Gelegenheit Joh. 4, 48. aus. Doch war mit diesem Wunderglauben der Galiläer eine Grundlage gelegt, auf welcher Jesus weiter bauen konnte.

Uebergehung Nazareths und zweites Wunder am Sohne des Königischen zu Cana. Matth. 4, 13. Anfangsworte, Joh. 4, 46—54.

Wenn gleich Lukas den von Matthäus und Markus später (Matth. 13. und Mark. 6.) berichteten Besuch Jesu in Nazareth hier schon (Luk. 4, 16—30.) erzählt und wenn gleich nach Matth. 4, 13. Jesus auch dießmal schon in Nazareth war, so ist doch der besondere Vorfall in Nazareth, der in allen jenen drei Berichten zum Vorschein kommt, erst später, wie von Matthäus und Markus geschieht, zu setzen. Nicht blos ergibt sich dieß speciell aus Luk. 3, 23., sondern überhaupt hat der Vorfall, den Matthäus und Markus erzählen, wenn Lukas 4, 16—30. vorausgieng, keinen Platz mehr. Jesus gieng also dießmal durch Nazareth nur durch und von da weiter (Matth. 4, 13), und zwar zunächst nach Cana (Joh. 4, 46.); Lukas aber schließt, indem er hier Nazareth erwähnt, gleich den spätern Besuch an. Bemerkenswerth ist nun vor allem der Beweggrund, der Jesum nach Joh. 4, 48. zu diesem Wunder veranlaßte. Im eigentlichen Reichsplane Jesu lag eine weit ausgedehnte Wunderthätigkeit nicht: denn es ist gleich von dem Wunder zu Cana als etwas Besonderes gerühmt, daß Jesus hier Seine Herrlichkeit geoffenbart, und Jesus selber faßt die sich von selbst an Ihm ergebenden Wunder Seiner Auferstehung (und Himmelfahrt) bei Gelegenheit als diejenigen auf, auf welche die Menschen hauptsächlich angewiesen seien, siehe Matth. 12, 39., wie Er überhaupt öfters eigentlich um seiner Person und Seines Wortes willen Glauben fordert. Auch durch die blose Noth hätte sich also wohl Jesus nicht immer veranlaßt gefunden, eine so reiche Wunderthätigkeit, wie nun folgte, zu entwickeln. Sonst müßte Er ja noch heutzutage eben so viele Wunder thun, wie in den Tagen Seines Wandels auf Erden. Aber Jesus erkannte die wunderbedürftige Schwachheit der Menschenherzen, mit denen Er es zu thun hatte, wußte, daß, wenn Er nicht schon vor Seiner Auferstehung und Himmelfahrt Seine Herrlichkeit in Wundern und Zeichen mannigfaltig offenbare, Sein Wort die Herzen nicht genug an Ihn ziehen würde. Von diesem Gesichtspunkt (V. 48.) aus half Er denn auch dem Sohne des Königischen, und zwar auf die ausgezeichnetste Weise, auf eine solche Weise, daß gleich bei diesem zweiten Wunder, das Jesus in Galiläa verrichtete (V. 54.), Seine herrliche Macht in's vollste Licht trat. Ohne den Sohn des Königischen auch nur zu sehen, aus weiter Ferne (— Jesus

war in Cana, des Königischen Sohn in Capernaum —) gab Er durch Sein bloses Machtwort dem Knaben seine Gesundheit (er war fieberkrank) wieder, und zwar in dem Augenblick, wo Er dem Königischen die Antwort ertheilte: gehe heim, dein Sohn lebt. Der Vater erkannte dieß aus dem Bericht, den ihm seine entgegenkommenden Knechte über die Stunde gaben, in welcher es besser mit ihm geworden. Beim Königischen trug denn auch diese Nahrung, die sein Glaube durch das Wunder Jesu an seinem Sohne erhielt, reiche Frucht. Wohl war er vorher schon gläubig gewesen, als er zu Jesu kam, sonst hätte er nicht zu Jesu gesagt V. 49.: HErr, komm hinab, ehe denn mein Kind stirbt. Die Wunder und Zeichen Jesu, die er entweder selbst in Jerusalem gesehen oder von denen er gehört hatte (s. o.), hatten in Verbindung mit seiner Noth solchen vorläufigen Glauben in ihm gewirkt. Aber nun war sein Glaube erst recht belebt, da er solche persönliche Erfahrung von der wunderthätigen Hilfe Jesu gemacht hatte, und sein ganzes Haus glaubte nun mit ihm.

Uebrigens ist uns mit dieser ganzen Geschichte das schon oft aufgeworfene Räthsel gelöst, warum jetzt keine Wunder mehr geschehen. Käme es auf die Noth an, der zu helfen wäre, so dürften die Wunder Jesu jetzt noch so zahlreich seyn, wie während Seines Wandels auf Erden. Aber der Noth abzuhelfen war nicht der ursprüngliche Gesichtspunkt, von dem aus Jesus Seine Wunder verrichtete, sondern dem schwachen Glauben eine Stütze zu bieten, an der er sich emporranken könnte. Diese Stütze ist aber uns mit den schon geschehenen und in den Evangelien berichteten Wundern Christi und namentlich mit der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu (siehe die Pfingstpredigt Petri) so reichlich gegeben, daß wir deßhalb keine gegenwärtigen Wunder mehr verlangen sollen. Wenn wir daher in Zeiten der Noth um Wunder bitten, und ausnahmsweise auch jetzt noch solche geschehen, so hat dieß letztere allerdings vorzugsweise seinen Grund eben in unserer Noth, wie bei einzelnen Wundern auch während des irdischen Wandels Jesu (vergl. die Cananiterin), und setzt schon großen Glauben voraus. Bei den Wundern Jesu während Seines irdischen Wandels war dagegen die Wirkung des Glaubens das Hauptaugenmerk, da damals die großen Wunder Seiner Auferstehung und Himmelfahrt noch nicht erfolgt waren. Entsteht die Frage, warum dann doch auch nach der Auferstehung und Himmelfahrt Jesu noch viele Wunder und Zeichen durch die Apostel geschahen, so dient zur Antwort: eben auch nur, um die Apostel mit ihrem evangelischen Zeugniß als glaubwürdige Zeugen auszuweisen — ein Zweck, für den wir ebenfalls seitdem weitere Mittel bekommen haben in der ganzen Geschichte des Evangeliums und der christlichen Kirche, so daß wir zur fortdauernden Beglaubigung des evangelischen Zeugnisses keine neuen Wunder und Zeichen, keine neuen Wundergaben mehr brauchen.

Niederlassung in Capernaum. Matth. 4, 13—16.

Wie seine Geburtsstadt Nazareth, so übergeht Jesus auch Cana, das zwischen Nazareth und Capernaum lag, und wo Jesus Seine zwei ersten Wunder in Galiläa verrichtet hatte, als Wohnsitz, und wählt Capernaum.

Matth. 4, 13. Und Jesus verließ die Stadt Nazareth, kam und wohnete zu Capernaum, die da liegt am Meer, an der Grenze Sebulon und Naphthalim, 14. Auf daß erfüllet würde, das da gesagt ist durch den Propheten Jesaja (9, 1 ff.), der da spricht: 15. das Land Sebulon, und das Land Naphthalim, am Wege des Meeres, zur Seite des Jordans, und das heidnische Galiläa, 16. das Volk, das im Finsterniß saß, hat ein groß Licht gesehen, und die da saßen am Ort und Schatten des Todes, denen ist ein Licht aufgegangen.

Zwei Gründe waren es hienach, die Jesus zur Wahl Capernaums als Seines Wohnsitzes bewogen, 1) weil dieß einerseits eine besonders verwahrloste, 2) andererseits eine besonders belebte Gegend war. Das eine war sie als halb heidnisch und an der Grenze Palästina's (da wo die Stämme Sebulon und Naphthali zusammenstießen) gelegen, das andere vermöge ihrer Lage am galiläischen Meer und zugleich zur Seite des Jordans, welcher durch's galiläische Meer floß. Vergleiche die Erklärung von Jesaj. 9, 1 ff. im alten Testamente Abschnitt VIII. Aus beiden Gründen konnte Jesus hier eine besonders reiche Wirksamkeit entfalten, die Er eben suchte, vergl. Luk. 5, 1.

Beginn des Lehramts in Galiläa. Jesus in der Synagoge zu Capernaum und der unsaubere Geist. Matth. 4, 17. Mark. 1, 14. 15. 21—28. Luk. 4, 15. 31—37.

Matth. 4, 17. Mark. 1, 14. 15. Von der Zeit an [1]) fieng Jesus an das Evangelium (öffentlich) zu predigen, und zu sagen: Thut Buße und glaubet an das Evangelium [2]); denn die Zeit ist erfüllet [3]) und das Himmelreich (Markus: Reich Gottes) herbeigekommen [4]).

1) von der Niederlassung zu Capernaum an. Die Gründe, warum Jesus in Galiläa als öffentlicher Lehrer auftrat, haben wir so eben und schon Joh. 4, 1. kennen gelernt: in dieser Gegend konnte Er am besten Sein Licht leuchten lassen. Hier begann nun Sein eigentlich Lehramt; denn was er bisher gethan, bestand nur theils darin, daß Er durch Wunder und Zeichen auf dem Fest zu Jerusalem die Gemüther der Galiläer empfänglich gestimmt, theils einen nähern Kreis von Jüngern sich gesammelt, theils die Gelegenheit in Jerusalem und Samaria benützt hatte, erziehend, strafend und seelsorgerlich auch vor Seinem öffentlichen Auftreten einzuwirken.

2) Evangelium hatte Jesus hauptsächlich zu verkündigen (nicht Gesetz, das Gesetz gehörte eigentlich dem alten Testamente an), das Evangelium von dem in Seiner Person und mit Ihm erschienenen Gottes- oder Himmel-Reiche. Daher hatte auch Jesus zunächst nur zum Glauben — auf Grund Seiner Wunder und der Macht Seines Wortes — aufzuforden. Indeß hatte das Gesetz, wie es bisher und zuletzt noch vom Täufer den Gemüthern vorgehalten war, keineswegs hinreichend gewirkt; darum mußte auch Jesus noch Buße predigen, (und bald in der Bergpredigt das Gesetz vor allen Dingen noch einmal den Gemüthern an's Herz legen). Denn der lebendige Glaube baut sich allein auf Grund der Buße.

3) die Zeit der alttestamentlichen Vorbereitung auf Mich, auf das Reich Gottes, hat ihr Ziel erreicht; es ist nun Zeit, daß das Verheißene, das, worauf das alte Testament vorbereiten sollte, selbst komme. (Denn auch bei den übrigen Völkern war es nun an der Zeit, daß ihnen das Licht aufgehe.)

4) nach dem Griechischen „hat sich genaht," was etwas weniger ist als „herbeigekommen." Obwohl in Christo das Reich Gottes völlig erschienen, da Er alle Güter des Reiches Gottes in sich trägt, so kommt es doch auf Buße und Glauben an, bevor man Theil hat; darum kann zunächst nur gesagt werden: das Reich Gottes ist nahe; für den Bußfertigen und Gläubigen ist es dann da.

Daß Jesus Anfangs hauptsächlich in den Schulen (Synagogen) auftrat und gleich von Anfang an mit Seiner Lehre vielen Beifall in Galiläa ärntete, sagt Lukas ausdrücklich 4, 15. Uebrigens ist Matth. 4, 17. Mark. 1, 14. 15. Luk. 4, 15. zunächst nur eine allgemeine Angabe über den Auftritt Jesu als Lehrer, die erst durch die nun folgenden Geschichten speciell wird.

Mark. 1, 21. Gleich am nächsten Sabbath gieng Jesus in die Schule zu Capernaum und lehrete [1]). 22. Und sie entsatzten sich über Seiner Lehre; denn er lehrete gewaltiglich und nicht wie die Schriftgelehrten [2]). 23. Und es war in ihrer Schule ein Mensch, besessen mit einem unsaubern Geist, der schrie [3]) 24. Und sprach: Halt, was haben wir mit dir zu schaffen, Jesu von Nazareth? Du bist kommen uns zu verderben. Ich weiß, wer du bist, der Heilige Gottes. 25. Und Jesus bedrohete ihn und sprach: Verstumme und fahre aus von ihm [4]), 26. Und der unsaubere Geist riß ihn [5]), und schriee laut [6]) und fuhr aus von ihm [7]). 27. Und sie entsetzten sich alle, also, daß sie unter einander sich befragten und sprachen: Was ist das? Was ist das für eine neue Lehre [8])? Er gebeut mit Gewalt den unsaubern Geistern und sie gehorchen ihm. 28. Und sein Gerücht erscholl bald umher in die Gränze Galiläa [9]).

1) auch Zeit und Ort ist bei der Wirksamkeit für's Reich Gottes nicht gleichgiltig. Doch siehe 2 Tim. 4, 2.; Jesus selbst beschränkte sich weder auf Schulen noch Sabbath, sondern lehrte auf Bergen, auf dem Wasser, unterwegs, zu Haus, kurz allezeit und überall, denn der Lauf des Reiches Gottes ist wie der Lauf der Sonne

Ps. 19. Wir selbst sollten auch das Reich Gottes Werktags wie Sonntags, und auf dem Markte wie in des Hauses Stille in uns und auf unserem Herzen tragen.

2) als Einer, der göttliche Vollmacht und Auftrag dazu hatte. Es ist ein großer Unterschied zwischen Lehre in Geist und Kraft und ohne das; Jesus hatte Beides ohne Maaß; die Schriftgelehrten predigten, wenn auch nicht Irrlehren (vergl. übrigens die Rüge Jesu gegen sie in der Bergpredigt), doch den todten Buchstaben.

3) vielleicht war er sonst ruhig in der Schule; aber die Anwesenheit Jesu beunruhigte den unsaubern Geist, der in ihm war, wie immer der Finsterniß das Licht, das Reich der Heiligkeit („der Heilige Gottes bist du!"), ein Schrecken ist; insbesondere aber beunruhigte den bösen Geist, daß er bei dieser Gelegenheit erkannte, der Sohn Gottes sei nun Mensch geworden (daher „Jesu von Nazareth!"); er machte daraus den Schluß, daß jetzt das Ende des Reichs der Finsterniß nahe sei („du bist gekommen, uns zu verderben"), und im Gefühl seiner Unmacht legte er sich auf's Bitten, bat Jesum, ihn gehen zu lassen, da er seinerseits nicht Lust habe, mit ihm anzubinden (halt ꝛc.).

4) Jesus konnte ihm aber seine Bitte nicht gewähren, konnte ihn nicht in dem Seelenbesitz lassen, in dem er sich befand; gesetzt, (vergl. was wir oben über die Wunderthätigkeit Jesu überhaupt gesagt haben,) daß Er auch nicht durch das Elend des Besessenen sich bewogen gefunden hätte, zu helfen, so mußte Er sich doch von Anfang an auch als einen HErrn des finstern Reichs zeigen. Daß Jesus ihn dabei schweigen hieß, ist so zu erklären, daß Er von dem finstern Reich kein Zeugniß über Seine Gottheit vor den Lebendigen, die auf anderem Wege zur Ueberzeugung davon kommen sollten, (obwohl Phil. 2, 10. 11.) wollte. Es ist also auch heutzutage eine große Verkehrtheit, wenn man meint, dem Glauben der Leute durch Zeugnisse aus der andern Welt, insbesondere aus dem Reiche der Hölle, zu Hilfe kommen zu müssen. „Sie haben Mosen und die Propheten und das Evangelium; laß sie dieselbigen hören." Wer doch nicht glauben will, trage seines Unglaubens Schuld und Strafe: der Glaubige bedarf keines Zeugnisses aus der Hölle.

5) übte, da Jesus seine Bitte ihm nicht gewährte, seine Bosheit noch, während er von dem Besessenen ausfuhr.

6) vor Schrecken und Zorn — V. 23. schrie er zunächst nur vor Schrecken.

7) was am ganzen Aeußern des Besessenen sichtbar war.

8) die erste Frage: was ist das? — geht natürlich auf die Heilung des Besessenen: die zweite Frage: was ist das für eine neue Lehre? hat den Sinn: was muß das für ein neuer Lehrer seyn, der Geister austreiben kann?

9) leider ziehen immer Wunder, Geisteraustreibungen ꝛc. die Aufmerksamkeit der Leute mehr auf sich, als das Wort selbst.

Die Schwiegermutter Simons (in Capernaum) vom Fieber geheilt. Mark. 1, 29—31. Luk. 4, 38. 39. Matth. 8, 14. 15.

(Markus und Lukas geben von dieser Geschichte eine ganz genaue Zeitbestimmung, Matthäus nicht; die Geschichte gehört also hieher). Gleich nach der Geschichte mit dem Besessenen verließ Jesus die Schule — gewiß um sich dem Aufsehen zu entziehen, das sie gemacht hatte — und begab sich nach Haus. Dieß war das schwiegerelterliche Haus Petri. (Dessen eigentliche Heimath war nach Joh. 1, 44. das benachbarte Bethsaida.) Die vier Jünger Simon, Andreas, Jakobus und Johannes begleiteten Ihn. Simon, Andreas und Johannes gehörten schon seit Joh. 1, 35 ff. zu Seinen Jüngern: Jakobus mochte sich inzwischen als Bruder des Johannes angeschlossen haben; denn die Berufung jener vier zu Aposteln (etwas anderes als zu Jüngern, die, was Andreas, Johannes und Petrus betrifft, schon Joh. 1, 35 ff. erfolgt war) Matth. 4, 18 ff. Mark. 1, 16 ff. fällt erst etwas später. Man traf die Schwiegermutter Petri stark fieberkrank; aber ein Wort des HErrn (Lukas), das Fassen ihrer Hände (Mark. Matth.) reichte hin, das Fieber zu stillen, und sie konnte alsbald dem HErrn und Seinen Begleitern die nöthigen Dienste leisten.

Der Abend des ersten Tages in Capernaum, Mark. 1, 32—34. Luk. 4, 40. 41. Matth. 8, 16. 17.

(Da Matthäus die vorige Geschichte erst Kap. 8. hat und sich die jetzige an die vorige anschließt, so finden wir auch bei Matthäus die jetzige erst Kap. 8., ungeachtet

sie nach Mark. 1, 29. hieher gehört.) Mit Sonnenuntergang versammelte sich die ganze Stadt (Capernaum) vor der Thüre, wo Jesus wohnte, und, wer Kranke oder Besessene zu seinen Angehörigen zählte, brachte sie zu Jesu. Solche Wirkung hatte die Geschichte mit dem Besessenen in der Schule an diesem Tage hervorgebracht. Jedem Kranken (Luk.) — es waren deren in der That viele (Mark.) — legte Jesus die Hand auf, und heilte ihn. Ebenso trieb Er viele Teufel aus unter ganz ähnlichen Umständen und auf dieselbe Weise, wie in der Schule. Matthäus 8, 17. findet in dieser heilenden Thätigkeit die Erfüllung des prophetischen Worts bei Jesaj. 53, 4. 5.: Er hat unsere Schwachheit auf sich genommen, und unsere Seuche hat Er getragen. Dieß Wort erfüllte sich zwar erst vollkommen, als Jesus am Kreuz unsere Sünden trug, aber (wie ja jede Weissagung verschiedentliche stufenweise Erfüllung hat) auch schon die Art und Weise, wie Jesu Mitleid und Hilfe durch das Elend um Ihn her in Anspruch genommen wurde, (später war dieß einmal in solchem Maaße der Fall, daß Jesu menschliche, geistige und körperliche Kraft fast erlag Mark. 3, 21., und dießmal hatte Er auch Arbeit genug,) war ein Tragen der menschlichen Sünde und des aus ihr entspringenden Elends.

Jesus eine Zeit lang in der Einsamkeit und dann auf einer Rundreise in Galiläa. Mark. 1, 35—39. Luk. 4, 42—44. Matth. 4, 23.

In der Einsamkeit mußte Jesus immer wieder Vorrath schöpfen für Sein Wirken; denn Er war Gott-Mensch. Insbesondere nach einem so erschöpfenden Tagesschluß, wie der vorige gewesen war, und vor einer so umfassenden Reise, wie er jetzt im Interesse Seines Berufes vorhatte, mußte Er (nach Seiner Menschheit) aus der Urquelle alles Lebens erst neuen Vorrath schöpfen. Wir finden Ihn daher am frühen Morgen (Markus) des nächsten Tages betend in der Einsamkeit. So trafen Ihn Simon und Andere, die Ihn aufsuchten, um Ihn festzuhalten. Jesus ließ natürlich solche selbstischen Wünsche nicht gelten. Sein dermaliger Beruf war ja nicht, in Kapernaum die Rolle eines weltlichen Messias zu spielen, sondern dem Volk insgesammt (obwohl zunächst in Galiläa) das Evangelium vom Reiche zu verkündigen. Dazu war er vom Vater gesandt und ausgegangen. Er schritt daher über jene Bitte, zu bleiben, leicht hinweg, und machte nun eine große Rundreise durch ganz Galiläa, wobei Er das Gesetz lehrte (vergl. Bergpredigt), das Evangelium predigte, namentlich in den Schulen, allerlei Seuchen und Krankheiten heilte, und die Teufel austrieb. — Wir sehen hieraus: Christus gehört nicht blos Diesem und Jenem, Er gehört der ganzen Welt; und die Liebe eifert deßhalb nicht, sondern freut sich darüber, als die nicht das Ihre sucht, sondern was des Andern ist. Jene Bitte zeigte, wie auch ein Simon erst geläutert werden mußte. Ebendeßhalb nahm Jesus die Zwölfe drei Jahre in seine specielle Zucht.

Die Berufung von vier Jüngern zu Aposteln am Meer. Matth. 4, 18—22. Marci 1, 16—20. Luk. 5, 1—11.

Matth. 4, 18. (Mark. 1, 16.) Als nun Jesus an dem galiläischen Meer gieng, sahe er zween Brüder, Simon, der da heißet Petrus, und Andreas, seinen Bruder, die warfen ihre Netze in das Meer, denn sie waren Fischer.

Luk. 5, 1—10. V. 1. Es begab sich aber, da sich das Volk zu ihm drang, zu hören das Wort Gottes, und Er stund am See Genezareth, 2. Und sahe zwei Schiffe am See stehen; die Fischer aber waren ausgetreten, und wuschen ihre Netze: 3. Trat er in der Schiffe eines, welches Simons war, und bat ihn, daß er es ein wenig vom Lande führete. Und er setzte sich, und lehrete das Volk aus dem Schiff. 4. Und als er hatte aufgehört zu reden, sprach er zu Simon: Fahre auf die Höhe, und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut. 5. Und Simon antwortete, und sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. 6. Und da sie das thaten, beschloßen sie eine große Menge Fische, und ihr Netz zerriß. 7. Und sie winkten ihren Gesellen, die im andern Schiff waren, daß sie kämen, und helfen ihnen ziehen.

Und sie kamen, und fülleten beide Schiffe voll, also, daß sie sanken. 8. Da das Simon Petrus sahe, fiel er Jesu zu den Knieen, und sprach: HErr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. 9. Denn es war ihn ein Schrecken angekommen, und alle, die mit ihm waren, über diesen Fischzug, den sie mit einander gethan hatten. 10. Desselbigen gleichen auch den Jakobus und Johannes, die Söhne Zebedäus, Simons Gesellen. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht; denn von nun an wirst du Menschen fahen. Matth. 4, 19. (Mark. 1, 17.) V. 19. Und er sprach zu ihnen: Folget mir nach; ich will euch zu Menschenfischern machen. Luk. 5, 11. (Matth. 4, 20. Mark. 1, 18.) V. 11. Und sie führeten die Schiffe zu Lande, und verließen alles, und folgten ihm nach.

Mark. 1, 19. 20. (Matth. 4, 21. 22.) V. 19. Und da er von dannen ein *wenig* weiter gieng, sah er Jakobus, den Sohn des Zebedäus, und Johannes, seinen Bruder, daß sie die Netze im Schiff flickten; und bald rief er sie. 20. Und sie ließen ihren Vater Zebedäus im Schiffe mit den Taglöhnern, und folgten ihm nach.

Die Gründe, die Geschichte bei Matth. und Mark. mit der bei Luk. zu vereinigen, sind folgende: wäre die Geschichte bei Lukas eine andere als die bei Matth. und Mark., so müßte Petrus nicht nur einmal, wie seine Genossen, sein Bruder Andreas und die Brüder Jakobus und Johannes, sondern zweimal zum Apostel berufen worden seyn. Eine solche zweite Berufung des Petrus, die sich ausschließlich auf ihn bezogen hätte, anzunehmen, kann nun zwar im katholischen Interesse liegen; aber die Geschichte läßt es durchaus nicht zu; denn a) auch bei der Berufung Matth. 4, 22. Mark. 1, 20. heißt es von Petrus mit Andreas, Jakobus und Johannes, sie haben ihr Handwerk verlassen und seien Jesu nachgefolgt. Wie auffallend, wenn wir ihn nun Luk. 5. wieder beim Handwerk und eine nochmalige Berufung nöthig fänden! Wäre das nicht die erste Untreue des Petrus gewesen? b) Die Berufungsformel bei Lukas hat nichts Bestimmteres (Individuelleres) vor der bei Matth. und Mark. voraus; dieß aber, nicht blos eine genauere Erzählung der Nebenumstände, wäre bei Luk. zu erwarten, wenn sein Bericht ein anderer seyn sollte als der bei Matth. und Mark.; c) allerdings war auch die Berufung Matth. und Mark. nicht die erste, sondern die Joh. 1, 35 ff.; aber dort Joh. 1, 35 ff. wurden sie nur zu Jüngern, hier bei Matth., Mark., Luk. wurden sie zu Aposteln berufen; dieß macht einen wesentlichen Unterschied. Sind wir nun so genöthigt, die Berufungsgeschichte bei Lukas als eins mit der bei Matth. und Mark. anzusehen, so folgt, daß wir die Zeit, in die sie Lukas setzt, als die wirkliche annehmen müssen. Matth. und Mark. knüpfen 4, 18. 1, 16. die Geschichte unbestimmt an, außer daß Matth. 4, 23. die Rundreise nachfolgt. Bei Lukas steht sie in einem genauen Zusammenhang mit der Rundreise Jesu durch ganz Galiläa. In Folge dieser hatte Jesus ein ungeheures Gefolge erhalten Luk. 5. 1., das Ihn, immer noch anschwellend, umgab, Sein Wort zu hören, als Er dahin zurückkehrte, wovon Er ausgegangen war, nach Kapernaum oder vielmehr nach der Vorstadt Kapernaums, Bethsaida, wo Andreas, Petrus, Philippus, und, wie sich zeigt, auch Jakobus und Johannes zu Hause waren. Ein Widerspruch des Matth. gegen Mark. und Luk. liegt darin nicht, daß jener die Rundreise nach der Berufung des Petrus &c. zu Aposteln aufführt. Denn sie setzte sich bald hernach wieder fort. Siehe den Gang durch's Aehrenfeld u. s. w.

Vereinigt nun geben uns obige 3 Berichte folgende Ansicht von der Berufung des Petrus, Andreas, Jakobus und Johannes zu Aposteln. Die Scene eröffnet sich damit, daß Petrus nach einer gewinnlosen Nacht (Luk. 5, 5.) immer noch mit Versuchen beschäftigt ist, etwas zu fangen Matth. 4, 18. Marci 1, 16., und Jesus, des Morgens am galiläischen Meer hin wandelnd, den Petrus und Andreas also findet.

Gegen Mittag (worauf das Trocknen der Netze Luk. 5, 2. hindeutet, vergl. das Ausbessern der Netze Matth. 4, 21. Mark. 1, 19.) stand Jesus wieder am Meere Luk. 5, 2. Inzwischen hatte sich eine ungeheure Menschenmasse um Jesum versammelt, Ihn zu hören, die Ihn so drängte, daß Er sich veranlaßt fand, in Simons Fahrzeug zu steigen, und ihn zu bitten, er möchte Ihn etwas auf die Höhe führen. Als dieß geschehen, setzte Er sich und lehrte das Volk vom Schiffe aus Luk. 5, 3. Nach Beendigung der Rede hieß Jesus den Simon noch weiter auf die Höhe fahren und mit seinem Bruder Andreas die Netze auswerfen. Simon berief sich darauf, daß sie die ganze Nacht

Ev. Matth. 4, 18—22. Mark. 1, 16—20. Luk. 5, 1—11.

nichts gefangen haben, und also wohl jetzt, am hellen Mittag, noch weniger etwas zu hoffen seyn werde, erklärte sich aber doch für seinen Theil bereit, es mit dem Auswerfen des Netzes (es mag gerade nur eines im Schiff gewesen seyn) zu versuchen. Und siehe da, sie (Petrus, Andreas und Gesellen) fiengen eine solche Menge Fische, daß ihr Netz zerriß. Die Leute des Andreas im andern Schiffe mußten zu Hilfe gerufen werden, um mitzuhelfen; sie kamen und füllten beide Schiffe — und diese wurden so voll, daß sie sanken. Dieß wirkte auf Petrus ganz erschütternd. Er erkannte lebhaft in Jesu den Heiligen, in sich den Sünder, und glaubte, durch die Nähe Jesu des Heiligen, die sich in dem so eben an ihm geschehenen Wunder geoffenbart hatte, komme seine Sündhaftigkeit auf eine ihm zum Verderben gereichende Weise (weil die Schiffe sanken) in's Licht. Es war auch in der That von großem Werthe, daß Petrus auf recht lebhafte Weise an seine Sündhaftigkeit erinnert wurde. Es wurde ihm dadurch auch Jesus in's rechte Licht gestellt, daß er in Ihm künftig nicht blos den weltlichen Messias, sondern den Erlöser immer mehr suchen (vergl. Mci. 1, 36. 37. Luk. 4, 42.) und finden mußte, Jesus hatte ohne Zweifel diese Regungen bei Petrus beabsichtigt. Wegen der drohenden Gefahr wurde er von Jesu mit den Worten beruhigt: Fürchte dich nicht, indem Er ihm zugleich ankündigte, daß Simon nun sein bisheriges Schifferhandwerk niederzulegen und ein anderes Fischer-Geschäft, das eines Menschen-Fischers, anzutreten habe. Für diesen Zweck hieß Jesus (und damit kehren wir zu Matth. 4, 19. Mark. 1, 17. zurück, nachdem zwischen Matth. 4, 18. Mark. 1, 16. zunächst Luk. 5, 1—10. zwischen eingetreten) den Petrus sammt seinem Bruder Andreas in Seine förmliche Nachfolge (als Jünger überhaupt hatten sie bisher noch ihrem gewöhnlichen Berufe nachgehen können) eintreten, indem Er zugleich verhieß, Er wolle sie selbst zu Menschenfischern machen, d. i. sie dazu erziehen und dann mit Seinem Geist dazu ausrüsten. Nun (Luk. 5, 11. Matth. 4, 20. Mark. 1, 18.) hatten sie nichts Eiligeres zu thun, als die Schiffe an's Land zu ziehen, und, mit Hinterlassung derselben und ihrer Netze, Jesu nachzufolgen.

Indem nun Jesus mit Petrus und Andreas als nunmehr berufenen Menschenfischern einige Schritte weiter am Ufer gieng (Matth. 4, 21. Mark. 1, 19.), stießen sie auf Jakobus und Johannes, die Söhne Zebedäi, die eben im Schiff mit ihrem Vater Zebedäus ihre Netze flickten. Sie hatten nach Luk. 5, 10. den Vorfall mit Petrus gleichfalls mit angesehen, und hatten ähnliche Empfindungen wie Petrus und dessen Genossen dabei gehabt, die Empfindungen des Schreckens und Erstaunens, wenn schon nicht das lebhafte Gefühl der Sündhaftigkeit sich damit in Verbindung setzte, wie bei Petrus, dem ja der Fischfang eigentlich allein galt, und der vielleicht auch besonders in sein Herz und Leben zu greifen veranlaßt war. (Vergl. auch sonst die Persönlichkeit der Söhne Zebedäi mit der des Petrus!) So waren auch sie bereit, Jesu zu folgen, als dieser an sie denselben Ruf wie an Petrus und Andreas ergehen ließ. Sie ließen ihren Vater mit seinen Gesellen im Schiff und folgten Jesu nach.

Nicht mehr Jünger überhaupt waren diese Viere nun, wie bisher, sondern Apostel. Die Uebrigen der Zwölfzahl kamen vor der Bergpredigt hinzu. Diese Vier erscheinen nun aber in allen Apostelverzeichnissen als die ersten, — obwohl mit Petrus, Andreas, Johannes schon auch Philippus und Nathanael Jünger geworden waren, 1 Joh. 1, 35.

Merke dabei: zum Apostelamt bedarf es einer besondern Berufung, wenn gleich im weitern Sinn jeder Jünger Apostel seyn soll.

Jesus (nach Seiner ersten Rundreise) wieder in Kapernaum, heilt den Gichtbrüchigen. Mark. 2, 1—12. Luk. 5, 17—26. Matth. 9, 1—8.

(Matth. hat diese Geschichte erst nach der Rückkehr Jesu vom Lande der Gergesener in die Stadt Kapernaum; aber, wie oft, schließt er auch dießmal die Geschichte mit dem Gichtbrüchigen nicht der Zeitfolge nach an, sondern weil ihn seine Erzählung gerade wieder an den Ort — Kapernaum — führte, wo — unter Anderem, wiewohl zu verschiedenen Zeiten — auch diese Geschichte mit dem Gichtbrüchigen sich zutrug. Einen ähnlichen Fall ersiehe zuvor bei 8, 14.: Markus und Lukas sagen uns ganz bestimmt, diese Geschichte — der Heilung von Petri Schwiegermutter — habe sich gleich am ersten Tage des öffentlichen Auftritts Jesu zu Kapernaum von der Schule weg zugetragen: Matth. aber hat sie erst nach der Bergpredigt, weil er da durch eine andere Geschichte in der Erzählung auf Kapernaum geführt wurde. Gleicherweise hier durch 9, 1. wurde

Matth. auf die Geschichte mit dem Gichtbrüchigen geführt, die sich — unter Anderem auch — in Kapernaum zutrug. Bei Markus und Lukas schließt sie sich aber genau an die Rückkehr von Jesu erster Rundreise und jene Apostelberufung an, bei Markus 2. durch den Ausdruck: über etliche Tage V. 1. vergl. V. 2., bei Lukas durch die Bemerkung, daß — in Folge jener Rundreise — viele Pharisäer und Schriftgelehrte aus allerlei Ortschaften Galiläa's und Judäa's und aus Jerusalem nach Kapernaum kamen, Jesum zu beobachten, wozu Matth. 9, 2. keine Veranlassung war. Diese Zeitfolge wird auch dadurch bestätigt, daß hier für's Erste diese Pharisäer und Schriftgelehrten noch nicht so keck und feindselig auftreten, und Jesus sie auch noch nicht so scharf zurückwies wie später.

Marci 2, 1. 2. Und über etliche Tage gieng Jesus wiederum gen Kapernaum, und es ward ruchbar, daß Er im Hause war. 2. Und alsbald versammelten sich *Viele*, also daß sie nicht Raum hatten auch haußen vor der Thür; und Er sagte ihnen das Wort [1]). Luk. 5, 17.: Es saßen da auch Pharisäer und Schriftgelehrte, die da kommen waren aus jedem Markt in Galiläa und Judäa und von Jerusalem [2]). Und Kraft des HErrn war da (für Jesus), sie zu heilen [3]).

1) jener große Haufe am Meer, der sich von Seiner Rundreise her um Ihn gesammelt Luk. 5, 1., hatte sich verlaufen; aber nun wurde Jesus um so mehr von Kapernaums Einwohnerschaft in Anspruch genommen. Jede solche Gelegenheit benützt nun Jesus immer zuerst zum Wort.

2) Eben indem jener Haufe, der am Meer zusammengekommen war, sich wieder verlief, verbreitete sich die Botschaft von Jesu so allgemein und auf eine so auffallende Weise, daß sich auch die Pharisäer und Schriftgelehrten bemüßigt fanden, nach Jesu zu sehen, und zwar sogar die von Juda und Jerusalem.

3) Auch mit den besondern Heilungskräften Jesu war es, wie mit gnädigen Regen, die wir nicht zu beliebigen Zeiten haben. Jetzt — in diesem Augenblicke — war eine solche Heilungskraft da. Ob Jesus die ihm eben zufließende Heilungskraft schon vor der Geschichte mit dem Gichtbrüchigen angewendet habe, ist nicht ausdrücklich gesagt. Luther nimmt es — seiner Uebersetzung zufolge — an, indeß ist es nach dem ganzen Verlauf dieser Geschichte nicht wahrscheinlich; an dem Gichtbrüchigen äußerte sich also die volle Heilungskraft Jesu, die Ihm in diesem Augenblicke zuströmte.

Luk. 5, 18. Und siehe, vier (Mark.) Männer brachten einen Menschen auf einem Bette, der war gichtbrüchig [1]); und sie suchten, wie sie ihn hineinbrächten und vor Ihn legten. 19. Und da sie vor dem Volk nicht fanden, an welchem Ort sie ihn hineinbrächten; stiegen sie auf das Dach und ließen ihn durch die Ziegel hernieder mit dem Bettlein, mitten unter sie, vor Jesum.

1) Die Natur dieser Krankheit ist noch nicht gehörig erforscht; das griechische Wort bedeutet einen durch Schlagfluß oder Gicht an einer Seite Gelähmten. Wiedererstattung der Bewegungskraft war auch die große Wohlthat, die diesem Kranken durch Jesum zu Theil ward; folglich muß allerdings Lähmung — durch Gicht- oder Schlagfluß — die Krankheit gewesen seyn, Matth. 4, 24. wird diese Krankheit von den allgemeinen Krankheitsformen noch unterschieden; Apostelg. 8, 7. werden diese Kranken mit Lahmen zusammengestellt. Nach Matth. 8, 6. war große Qual damit verbunden. Es mag hier zugleich eine (krampfhafte) Muskelzusammenziehung Statt gefunden haben. Jedenfalls war ein solcher Kranker sehr übel daran, und es mochte zur Hebung des Uebels einer reichlicheren Gotteskraft (vergl. Luk. 5, 17.) bedürfen, als zur Heilung einer gewöhnlichen Krankheit, wie z. B. des Fiebers der Schwiegermutter Petri.

V. 20. Und da Er ihren [1]) Glauben sah, sprach Er zu dem Gichtbrüchigen: Mensch (Mark. mein Sohn [2]), deine Sünden sind dir vergeben [3]). 21. Und die Schriftgelehrten und Pharisäer fiengen an zu denken, und sprachen: Wer ist der, daß er Gotteslästerung redet [4])? Wer kann Sünden vergeben denn allein Gott [5])? 22. Da aber Jesus ihre Gedanken merkte, antwortete Er und sprach zu ihnen: Was denket ihr in euren Herzen [6])? 23. Welches ist leichter, zu sagen: dir sind deine Sünden ver-

geben? oder zu sagen: Stehe auf und wandele? 24. Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht hat auf Erden, Sünden zu vergeben, sprach Er zu dem Gichtbrüchigen: Ich sage dir, stehe auf, und hebe dein Bettlein auf, und gehe heim [7]). 25. Und alsbald stand er auf vor ihren Augen, und hob das Bettlein auf, darauf er gelegen war, und gieng heim, und preisete Gott [8]). 26. Und sie entsatzten sich alle, und preiseten Gott, und wurden voll Furcht, und sprachen: Wir haben heute seltsame Dinge gesehen [9]).

1) mit dem Glauben des Gichtbrüchigen wirkte der Glaube der Andern mit und kam dem Gichtbrüchigen zu Gute.

2) schon mit dieser Anrede hat Jesus den Kranken erquickt. Wie köstlich, wenn der Geist uns ebenso Zeugniß gibt, daß wir Kinder Gottes sind!

3) um des Glaubens des Gichtbrüchigen und seiner Angehörigen willen werden jenem die Sünden vergeben. Sie wußten zwar vom eigentlichen Erlösungswerk noch nichts, und ihr Glaube konnte sich daher noch nicht auf den Gekreuzigten beziehen; aber zunächst ist es nicht der Grad der Erkenntniß, worauf es beim Glauben ankommt, sondern der Grad des Vertrauens. Deßhalb war auch (vergl. Röm. 4.) der Glaube schon im alten Testament rechtfertigend. Falls aber zu weiterer Erkenntniß Mittel gegeben sind, wie jetzt uns, so muß sich unser Glaube nicht blos auf den Sohn Gottes überhaupt, sondern auf den insbesondere gründen, der um unserer Sünden willen dahingegeben ist und um unserer Rechtfertigung willen auferstanden Röm. 4, 25. Jedenfalls ist die Sündenvergebung vor und nach dem Tode Christi nur ein Ausfluß von diesem (Röm. 3, 25. 26.), ob wir es wissen oder nicht, der Glaube aber die Bedingung auf unserer Seite, unter welcher dieser Segen des Todes Christi uns zu gute kommt. Ohne Zweifel hatte Jesus bei diesem Kranken, als einem Menschen, der sich seine Krankheit durch Sünden zugezogen, seinen besondern Grund, ihm zuerst Sündenvergebung anzukünden, ehe Er ihn heilte; übrigens fängt jedes wahre Heil für Leib, Seele und Geist mit Sündenvergebung an.

4) d. i. etwas redet, was sonst Gotteslästerung ist.

5) Eben deßwegen mußten sie, da Jesus durch die Heilung des Kranken Sein Wort der Sündenvergebung als rechtskräftig auswies, den Schluß machen, daß Er mit Gott eins sei.

6) wörtlich genau: für was machet ihr euch Gedanken (nämlich allerdings solche Gedanken; vergl. Markus)? — denn, was sie dachten, wußte Jesus. — Was sie bisher von Jesu gesehen und gehört hatten, hätte ihnen freilich schon hinreichend Bürgschaft für die göttliche Würde Jesu und also für Sein Recht zur Sündenvergebung seyn sollen. Der Unglaube besinnt sich eben allzulang, will immer noch mehr Gründe zur Ueberzeugung, und könnte längst genug haben.

7) An sich gehört zu Beidem, zur Sündenvergebung und zur wunderbaren Heilung von Krankheiten, die gleiche göttliche Macht, oder, wenn je ein Unterschied ist, so gehört zur Sündenvergebung noch größere Macht als zu leiblicher Heilung. Hier handelt es sich aber um's Sagen: deine Sünden sind dir vergeben, und: stehe auf und wandele. Das Letztere ist schwerer, das Erstere leichter, weil, ob das Sagen Erfolg hat, im letztern Fall zu Tage kommt, im erstern nicht. Wer nun das vor Menschen-Augen Schwerere kann, mit Erfolg sagen: stehe auf und wandle — der muß auch das vor Menschen-Augen Leichtere mit Erfolg thun können, sagen: deine Sünden sind dir vergeben. Indem Jesus dem Kranken auf die Beine half, bewies er, daß Er Macht habe auf Erden Sünden zu vergeben, daß Er also, obwohl Menschensohn, eins sei mit Gott. Auf Erden — ist ohne Zweifel nicht umsonst beigefügt: es ist bedeutsam, wenn Jemand auf Erden wandelt, der Macht hat Sünden zu vergeben, und bedeutsam, daß Jesus, bevor Er Sein Hohenpriester-Amt im Himmel antrat, bevor Er durch Leiden und Sterben Versöhnung gestiftet, auf dieß Sein Werk hin zum voraus schon Sünden vergeben konnte; auch nicht zu übersehen, daß Jesus, ob Er zwar wohl zunächst derjenige ist, durch welchen uns Sündenvergebung zu Theil wird, durch welchen Gott Alles versöhnt, der Vater aber derjenige, von dem dieß ausgeht, doch, kraft Seines Einsseyns mit dem Vater, auch selbst das Vergebungswort aussprechen kann. Uebrigens kommen wir heutzutage mit der Vergebung nicht zu kurz, obwohl Jesus uns das Vergebungswort nicht mehr persönlich zusprechen kann. Nicht als ob wir es dafür bei Menschen zu holen hätten; aber Sein Wort und Geist geben uns Zeugniß genug sammt den heiligen Sakramenten.

8) Nur das Danken nie vergessen!
9) Merkwürdige Mischung von Gefühlen! Der rechte Glaube brach immer noch nicht durch. Und doch war diese ganze Geschichte darauf berechnet, daß die Leute in Christo nicht blos den Lehrer und Wunderthäter, den Propheten sehen, sondern auch den Erlöser von Sünde und Tod kennen lernen sollten. Uebrigens scheint jener halbe Eindruck auch auf die Pharisäer und Schriftgelehrten sich erstreckt zu haben.

Berufung des Levis (Matthäus) zum Jünger und Apostel.
Matth. 9, 9—17. Marc. 2, 13—22. Luk. 5, 27—39.

Matth. 9, 9. Und da Jesus von dannen gieng [1]), sah Er einen Menschen am Zoll sitzen [2]), (Luk. Mark.) Levis, der (nunmehr) Matthäus heißt [3]), und sprach zu ihm: Folge mir [4]), Und er stand auf und folgete Ihm [5]).

1) nach Mark. 2, 13. gieng Jesus (vor Capernaum hinaus, s. vorige Geschichte) wieder an's Meer und lehrete hier zuerst wieder, da abermals viel Volks zusammenkam. Hierauf im Weitergehen traf Er mit dem Levis zusammen. Matthäus faßt diesen genaueren Bericht des Markus in den Worten zusammen: „und da Jesus von dannen (Capernaum) gieng 2c.“

2) in römischen Zolldiensten waren damals, wie das Nachfolgende zeigt, viele Galiläer angestellt.

3) als Apostel und Evangelist — wie Nathanael hernach Bartholomäus, Simon Petrus hieß 2c. Obgleich auch Jakobus, der jüngere Alphäi Sohn heißt, so scheint doch der Alphäus, der ein Vater des Matthäus war, ein anderer gewesen zu seyn, als der Vater des Jakobus, widrigenfalls es angemerkt wäre, daß Beide, Matthäus und Jakobus Brüder waren. Uebrigens steht Matthäus mit Philippus, Bartholomäus und Thomas in den Apostelverzeichnissen Matth. 10. Mci. 3. Luk. 6. immer in der zweiten Klasse der zwölf Apostel. Nur stellt sich dabei Matthäus in seinem eigenen Berichte als den letzten, Markus und Lukas stellen ihn noch vor Thomas.

4) er ward damit in den engern Kreis der Jünger Jesu berufen.

5) folgte Ihm also sogleich, (Luk.) mit Hinterlassung seines Zöllneramts und alles des Seinen, wobei zu beachten, daß er nach Luk. 5, 29. nicht unbemittelt gewesen zu seyn scheint. Mit wenigen Worten ist die Folgsamkeit des Matthäus gegen seinen Ruf berichtet; aber die Sache selbst war inhaltsschwer, und es mußte in einem Herzen ein guter Grund der Erkenntniß Jesu und der Willigkeit gegen die Züge von oben gelegt seyn, um also zu folgen. — Sogleich aber folgte er; dieß ist's, auf was es besonders ankommt.

Luk. 5, 29. Und der Levis richtete Jesu ein groß Mahl zu in seinem Hause [1]); Matth. 9, 10. Und es begab sich, da Jesus zu Tische saß, siehe, da kamen viele [2]) Zöllner und Sünder [3]), und saßen zu Tische mit Jesu und Seinen Jüngern [4]).

1) Merke: kein Abschiedsmahl richtete Matth. hier zu, wie jener, der, bevor er Jesu folgen wollte, zuerst ein Abschiedsmahl mit den Seinen halten wollte, sondern ein Freudenmahl über seine Berufung, Jesu zu Ehren, der ihn berufen hatte, ungeachtet er nun Alles verlassen wollte. Ist auch dir die Jüngerschaft und Nachfolge Jesu eine Lust, oder eine Last?

2) Mark. 2, 15. hebt es besonders hervor, daß die Zöllner Jesu in's Haus des Levis nachgelaufen seien, ermuthigt ohne Zweifel durch die Berufung des Zöllners Levis und durch die Annahme seines Mahls von Seiten Jesu.

3) Mit „Zöllnern und Sündern“ sind immer zweierlei Arten von ungerechten Personen bezeichnet, solche, die ungerechtes Gut sammelten, wozu die Zollgeschäfte Gelegenheit gaben, und solche, die sonst einen sündigen Wandel führten.

4) Ohne Zweifel auf Einladung des Levis, während sie in's Haus überhaupt aus eigenem Antrieb kamen. Jesus ließ sich's gerne gefallen, — siehe das Folgende: als Ungerechte und Sünder fühlten die Leute zugleich ihre Heilsbedürftigkeit (s. Matth. 9, 12.) und waren so dem HErrn Jesu eben recht. —

Mark. 2, 16. Und die Schriftgelehrten und Pharisäer [1]), da sie sahen, daß Er mit den Zöllnern und Sündern aß, sprachen sie zu Seinen Jüngern: Warum isset euer Meister mit den Zöllnern und Sündern? Matth. 9, 12. Da das Jesus hörete,

sprach Er zu ihnen: die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken [2]). 13. Gehet aber hin [3]) und lernet [4]), was das [5]) sei: Ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit [6]) und nicht am Opfer [7]). Ich bin kommen, die Sünder zu rufen, und nicht die Frommen [8]).

1) dieselben ohne Zweifel noch, die wir in der vorigen Geschichte angetroffen haben. Wenn auch das Wunder an dem Gichtbrüchigen einigen Eindruck auf sie machte, so waren sie damit noch nicht gründlich von ihrem Widerspruchsgeist geheilt, weil das Herz noch unbekehrt war, und so haben sie nun hier neue Anstände wider Jesum. Mit so übelberüchtigten Menschen, wie die Leute, die Jesu da nachgelaufen waren, meinten sie, sollte Jesus sich nicht in so enge Berührung setzen, um ihret- und seinet-willen.

2) krank waren die Pharisäer und Schriftgelehrten so gut, wie die Zöllner und Sünder; aber sie hielten sich für stark, gesund, während die Zöllner und Sünder ihre Krankheit fühlten und darum an Jesu, dem Heil der Sünder, dem Arzt der Kranken, froh waren, Ihn auch sogleich besser erkannten, als die Pharisäer und Schriftgelehrten, weßwegen eben Jesus sich mit ihnen abgab, während er diese stehen ließ.

3) in eure Schule, an eure Propheten z. B. Hosea 6, 6.

4) wiewohl ihr meinet, ihr seiet schon der Schrift Meister.

5) das Hosea 6, 6. Geschriebene.

6) Barmherzigkeit ist von uns besonders auch gegen Gefallene, wie Zöllner und Sünder, zu beweisen, wenn sie reumüthig und gläubig sind. Jesus übte sie, indem Er mit Zöllnern und Sündern aß; die Pharisäer und Schriftgelehrten protestirten dagegen und mußten sie erst lernen. Zu diesem Zweck erinnert sie Jesus an die Stelle Hosea 6, 6.

7) wie das Volk Israel zu des Propheten Hosea Zeit, wähnten auch die Pharisäer und Schriftgelehrten zu Jesu Zeit, das Gott Wohlgefällige bestehe in äußern Opfern und Gaben, weil dieß das Leichtere war. Beide sollten lernen, daß dem nicht so sei.

8) das Wort „zur Buße" fehlt in mehreren Handschriften, und taugt nicht in den Vers: denn gerade daß die Buße bei den Einen, den vermeintlich Frommen, fehlte, bei den Andern, den Sündern, vorhanden war, dieß war der Grund, warum Jesus die Einen rief, wie den Matthäus, und annahm, wie die übrigen Zöllner und Sünder, die Andern aber stehen ließ, wie die Pharisäer und Schriftgelehrten. — Die Berufung geschah zu den Gnaden des Himmelreichs, zur Gemeinschaft mit Christo, und ward eben den Bußfertigen, den „Sündern" zu Theil.

Es ist klar, daß auch diese Geschichte, (wie die vorangehende mit dem Gichtbrüchigen) dazu dienen sollte, den Leuten Christum in Seiner Haupteigenschaft, als Erlöser, zu zeigen, weil das Volk so gerne nur bei Jesu als einem Propheten, Lehrer und Wunderthäter stehen blieb.

Das eitle Vertrauen auf alle dergleichen Dinge, wie Opfer, Fasten, — bei unbekehrtem Herzen und ungebessertem Leben — zu zerstören, und das Neue, das mit Christo im Gegensatz gegen die gesetzliche Anstalt des alten Bundes kam, gehörig hervorzuheben, dazu diente noch ein anderes Gespräch, das sich über jenem Essen im Hause des Matthäus an das bisherige anknüpfte. Die Jünger des Täufers Johannes kamen auch noch herzu, und, am Essen und Trinken, bei welchem sie Jesum und Seine Jünger eben trafen, überhaupt Anstoß nehmend, da sie viel fasteten, wie auch die Pharisäer, (vergl. Luk. 18, 12.,) richteten sie mit den anwesenden Pharisäern (die Schriftgelehrten trieben scheints das Fasten weniger) die Frage an Jesum, warum Seine Jünger nicht auch fasteten. Die Jünger des Täufers eröffneten die Frage (Matth.) und die Pharisäer standen ihnen bei (Lukas). Jesus zeigte ihnen das Unpassende des Fastens für Seine Jünger und das Unnütze des gesetzlichen Fastens nach Anbruch des neuen Bundes überhaupt. Seine Worte waren:

Matth. 9, 15. Wie können die Hochzeitleute Leide tragen, so lange der Bräutigam bei ihnen ist? Es wird aber die Zeit kommen, daß der Bräutigam von ihnen genommen wird; alsdann werden sie fasten [1]). Luk. 5, 36.: Und niemand flicket einen Lappen von einem neuen Kleid auf ein alt Kleid; wo anders, so reißet das neue Stück (Matth. und Mark. und der Riß wird ärger); zudem reimet sich der Lappe vom neuen nicht auf das alte [2]). 37. So auch Niemand fasset Most in alte Schläuche;

wo anders so zerreißt der Most die Schläuche, und wird verschüttet, und die Schläuche kommen um. 38. Sondern den Most soll man in neue Schläuche fassen, so werden sie beide behalten. 39. Und niemand ist, der vom alten trinket, und wolle bald des neuen; denn er spricht: der alte ist milder [3]).

1) Jesus stellt hier die Zeit, wo Er, der Bräutigam, bei Seinen Jüngern, den Hochzeitleuten, auf Erden war, in Gegensatz zu der Zeit — zuerst nach Seinem Tode und dann nach Seiner Himmelfahrt, wo Er von ihnen genommen war. So wenig Hochzeitleute fasten, so lange der Bräutigam um sie ist, so wenig, meint Er, könne man Seinen Jüngern das Fasten zumuthen, so lange Er bei ihnen sei: Beides sei eine Freudenzeit, wo das Fasten etwas Unnatürliches sei. (Hiebei wird den Fragern zu verstehen gegeben, wenn sie nur in Jesu den Bräutigam erkennen würden, wenn sie nur, wie ihr Meister selber Joh. 3, 29. von sich bekennt, Freunde des Bräutigams, Hochzeitleute wären, so würde ihnen vor Freude das Fasten selbst auch vergehen.) Es werde aber allerdings für die Seinen eine andere Zeit kommen, — nach Seiner leiblichen Entfernung von den Seinen —, wo Mangel und Trauer das Fasten von selbst hervorbringen werde, vergl. Pauli Leben 2 Cor. 11, 27. und die Reise Apostelg. 27. Das gesetzliche Fasten hebt Jesus eben damit auf, und überläßt es, so wie an andern Stellen (Matth. 6, 16.), den Umständen und dem Trieb des Geistes.

2) damit will Jesus sagen, Er wolle nicht blos auf das veraltete Kleid des Gesetzes ein Paar neue Lehren und Gesetze flicken; blos so ein neues Stück auf ein altes Kleid flicken hieße aus Uebel nur ärger machen, weil noch mehr Selbstgerechtigkeit aufgerichtet und noch mehr Uebertretung veranlaßt würde; das Alte sei schadhaft genug, da das göttliche Gesetz des alten Bundes selbst nicht gehalten werde.

3) auch das neue Testament in's alte gießen, d. h. wieder — das alte Testament stehen lassen, mit ihm das neue Testament versetzen, erklärt Jesus, könne er so wenig, als einen neuen Most in alte Schläuche fassen: nicht nur würde dadurch beides, das alte und neue Testament verderbt, sondern jedermann würde wieder nach dem Alten allein greifen, und das Neue stehen lassen. (Vor möglichem Mißverständniß sichert dann Jesus diese Seine Worte in der Bergpredigt Matth. 5, 17.)

Jesus als Todtenerwecker (bei des Schulvorstehers Jairi Töchterlein) und als Heilspender für eine blutflüssige Frau. Matth. 9, 18—26. Mark. 5, 22—43. Luk. 8, 41—56.

(Was wir oben bei Matthäus fanden, daß er oft eine Geschichte an eine andere mehr des gleichen Orts als der Zeitfolge wegen anknüpft, das finden wir hier bei Markus und Lukas, während Matthäus dießmal die Geschichte ganz der Zeitordnung nach stellt. Dem Markus und Lukas ist es blos im Gedächtniß, daß der HErr gerade am Meere war, als Jairus Jesum suchte, unbestimmt wann; Matthäus aber sagt genau, daß während in der — am Meer gelegenen — Wohnung des Levis obige Gespräche vorfielen, der Schulvorsteher Jairus hereintrat — in's Haus des Levis, wo Jesus war, — und Ihn um Hilfe wegen seiner Tochter anflehte. Dabei sagen umgekehrt Markus und Lukas genau, der Schulvorsteher habe zunächst blos berichtet, seine Tochter sei in den letzten Zügen, sei eben am Sterben, und erst als Jesus schon auf dem Weg mit dem Obersten war, sei auch noch die Nachricht angelangt, daß das Kind schon gestorben sei, während Matthäus, der das Ganze viel kürzer erzählt, beiderlei Berichte 9, 18. gleich zusammennimmt.)

Wie Jesus in den beiden vorigen Geschichten mit dem Gichtbrüchigen und mit den Zöllnern und Sündern sich als den Erretter von Sünde und Sündenschuld zeigt, so zeigt er sich nun hier, indem er Jairi zwölfjähriges Töchterlein auferweckt, (das erstemal) auch als den Helfer vom Tode. Dieser ist der Sold der Sünde und ergreift auch solche, die nicht gesündigt haben, wie Adam, Röm. 5, 12 ff., selbst unschuldige Mägdlein, dergleichen des Jairus Töchterlein. Der Stachel des Todes ist da freilich nicht so scharf, doch bleibt Tod Tod, und in jedweder Gestalt kann er nur durch eine Gottesmacht überwunden werden. Diese bewies hier Jesus. Denn was etliche neuere auch gläubige Schrifterklärer aufgebracht haben, des Jairus Töchterlein sei nicht wirklich todt gewesen, weil ja der Heiland selber es Mark. 5, 39. Matth. 9, 24.

Ev. Luk. 2, 41—56. Matth. 9, 18—26. Mark. 5, 22—43.

Luk. 8, 52. gesagt, ist nicht wohl geredet. Für die Unschuld theils, und theils für den gläubigen Frommen (siehe Joh. 11.) ist freilich, wie der Heiland hier sich ausdrückt, der Tod nur ein Schlaf, darum aber war doch bei diesem Mägdlein die Seele dem Leibe entflohen, und mußte, wenn der Vater seine Tochter wieder haben sollte, in ihren vorigen Wohnort wieder zurückgerufen, mit dem Leibe auf's Neue verbunden werden, und dieß konnte nur dieselbe göttliche Allmacht, welche das erstemal den göttlichen Leib mit dem Gebild von Thon zu einer menschlichen Seele verband. Fragst du aber, was es denn gewiß mache, daß das Mägdlein wirklich gestorben, so könnten zwar die Leute, welche berichteten, das Mägdlein sei todt, sich getäuscht haben, das Lachen der Leute bei der Aeußerung Jesu, das Mägdlein schlafe nur, könnte ein unverständiges gewesen seyn (wiewohl diese Annahme schon schwer ist). Auch ist allerdings sehr wahrscheinlich, daß Jesus das Wort „es schläft nur" gebrauchte, um mit diesem Wort, so wie es die Umstehenden verstanden, sie zu entfernen, weil nach Mark. 5, 43. Luk. 8, 56. nur die Eltern das Kind als ein aus dem Tode wieder geschenktes ansehen sollten; aber Luk. 8, 55. steht das bestimmte Wort, auf den Ruf Jesu hin sei der Geist des Mädchens (in den Leib) zurückgekehrt, also muß derselbe vorher entflohen gewesen seyn. Wir finden hier also Jesum wirklich als Todtenerwecker (sonst könnte Er sich auch Matth. 11. nicht auf mehrere Todtenerweckungen berufen). Er beweist Seine todtenerweckende Macht zwar dießmal nur an einem unschuldigen Mägdlein, und, nachdem der Geist kaum entflohen war; aber wie gesagt, schon ein solcher Fall erforderte göttliche Macht, die Jesus hier durch Anfassen der Hand des todten Mägdleins und durch den Ruf: Talitha kumi, (d. i. Mägdlein, ich sage dir, stehe auf) — übte. Ferner ist der Tod eines unschuldigen Mägdleins zwar nicht so zu bedauern, weil ein seliges Sterben hier gewiß ist, weil zwar auch da die Gestalt des Todes (die Scheidung von Leib und Seele) bleibt, aber der Stachel nicht, weil da auf den Tod kein Gericht folgt; und dieß war mit ein Grund, warum Jesus die, welche um das Todtenbett jenes Mägdleins jammerten, mit ihrem Jammern und Weinen sich sammt ihren Trauerbläsern entfernen hieß. Aber dem Vater sollte sein einziges Töchterlein wieder geschenkt werden (Mark. 5, 36.). Und da dieß für damals der Hauptgrund war, warum Jesus Seine den Tod überwindende Gottesmacht bewies, nicht die Offenbarung dieser selbst, die für uns jetzt das Wichtigste dabei ist, so verbot Jesus den Eltern und Angehörigen, die allein Zeugen der Todtenerweckung gewesen waren, die Ausbreitung dieser Geschichte (Markus und Lukas), wiewohl sie doch (Matth. 9, 26.) in der ganzen Umgegend ruchbar wurde.

Noch ehe Jesus Jairi Töchterlein auferweckte, auf dem Gang zu demselben, ward Er auch eine Heilsquelle für eine arme Frau, die schon zwölf Jahre den Blutgang gehabt, umsonst all ihr Vermögen an Aerzte verschwendet hatte, und doch nicht besser, sondern nur schlimmer worden war Matth. 9, 20—22., Mark. 5, 25—34., Luk. 8, 43—48. Sie wagte es zwar nicht, Jesum förmlich um Hilfe anzugehen, dachte aber, wenn sie nur den Saum Seines Kleides anrühre, könnte sie gesund werden. Gedacht, gethan, sie arbeitete sich durch das Gedränge der Jesum umgebenden Volksmenge (im Anfang folgten ihm von des Matthäus Hause weg zwar nur seine nächsten Jünger — nach Matth. —, bald aber gesellte sich nach Markus und Lukas ein großer Haufe Volks hinzu), und alsbald stand ihr Blutfluß still. In demselben Augenblick aber merkte auch Jesus, daß eine Heilkraft von ihm ausgegangen war. Das gläubige Anrühren der Frau hatte ihm diese entzogen. Ein Sinnbild für die Macht des Glaubens, einzig in seiner Art! Jesus selber erklärte der Frau, ihr Glaube habe ihr geholfen. — Wenn dann Jesus auf die Wahrnehmung der von Ihm ausgegangenen Kraft hin die Frage that: wer hat mich angerührt, — so gieng dieß natürlich nicht aus Unwissenheit hervor, sondern Er wollte mit dieser Frage das Weib veranlassen, die ganze Geschichte zum Preise Gottes wegen der Hilfe und zum Beispiel für Andere wegen ihres großen Glaubens offenbar zu machen, was denn auch geschah, worauf Jesus sie ihres Glaubens wegen lobt, Seinen Frieden ihr mitgibt, und Freiheit von der Plage für immer verheißt. Letzteres war noch eine besonders merkwürdige Mitgabe Jesu, und Jesu Heilungen unterscheiden sich überhaupt dadurch von allen in blos menschlicher Kraft, sei's auch mit gläubigem Sinn, versuchten dadurch, daß durch Ihn immer gründlich und ein für allemal geholfen ward. Auch der Friede aber, den Jesus der Frau mit heim gibt, ist wichtig; denn erst der Friede Gottes macht uns alle äußere Hilfe und Gabe recht heilsam und erfreulich. — Aber wer hat den Glauben der Blutflüssigen?

Jesus macht zwei Blinde sehend und einen besessenen Stummen redend. Matth. 9, 27—34.

(Ganz bestimmt knüpft Matthäus diese zwei Geschichten an die vorausgehende mit Jairi Töchterlein an, und sie sind deßwegen und um ihres verschiedenen Inhalts willen durchaus nicht mit den von Mark. 7, 32—37. und 8, 22—26. erzählten zu verwechseln.)

Jesus zeigt hier, daß, der das ganze Leben wieder erstatten kann, wie Er so eben gethan, noch viel mehr im Stande ist, einen einzelnen verlornen Sinn am Leibe wieder herzustellen.

V. 27. Und da Jesus von dannen [1]) fürbaß gieng, folgten ihm zween Blinde
nach [2]), die schrieen und sprachen: Ach du Sohn David [3]), erbarme dich unser [4]).
28. Und da er heim kam [5]), traten die Blinden zu ihm. Und Jesus sprach zu ihnen:
Glaubet ihr, daß ich euch solches thun kann [6])? Da sprachen sie zu ihm: HErr, ja.
29. Da rührete er ihre Augen an, und sprach: Euch geschehe nach eurem Glauben.
30. Und ihre Augen wurden geöffnet. Und Jesus bedräuete sie, und sprach: Sehet
zu, daß es niemand erfahre.

1) vom Haus des Schulvorstehers weg, wo Er das Mägdlein in's Leben zurückgerufen.

2) zunächst auf der Gasse, vergl. V. 28.

3) der Messias war als Nachkomme Davids verheißen: mit der Anrede „Sohn Davids" anerkannten also die Blinden Jesum als Messias. Der Glaube war schon vorhanden und bedurfte nach V. 28. nur noch einer kleinen Bewährung.

4) übe auch du diesen Ruf um Erbarmung — und zwar noch viel mehr in deinen Seelen-, als in deinen Leibesnöthen! Doch auch in letztern wird er nicht umsonst seyn.

5) Matth. 9, 35. zeigt, daß es nicht Sein Haus in Capernaum, daß es ein Haus sonst irgendwo war, in welches Er Zutritt hatte. Warum Jesus ihnen nicht gleich unterwegs, sondern erst zu Hause half, zeigt V. 30.; Er wollte mit dieser That, wie mit der Auferweckung von Jairi Töchterlein, das Aufsehen vermeiden. Wir merken auch hier die Absicht Jesu, auf die Gemüther Seines Volks mehr durch Sein Wort als durch Wunder zu wirken. Denn daß Er das Aufsehen vermeiden wollte aus Furcht vor der Gefahr, die Ihm jetzt schon von Seinen Feinden drohte, ist nicht glaublich, da Er bis jetzt noch nicht viel Feindschaft, am wenigsten thatsächliche, erfahren hatte. Vermied Er nun das Aufsehen, um mehr durch's Wort als durch Wunder zu wirken, half Er aber nichts desto weniger, so gehört ein solches Wunder in die Klasse derjenigen, die Jesus aus blosem Drang des Erbarmens verrichtete, und die uns demnach erkennen lassen, daß dem gläubigen Ruf um Erbarmen auch jetzt noch Erhörung zu Theil werden kann, selbst auf wunderbare Weise, wenn gleich der Zweck, für den Jesus sonst Seine Wunder verrichtete, die Offenbarung Seiner Herrlichkeit zur Weckung des Glaubens, jetzt nicht mehr so Statt findet, wie zu den Zeiten Seines Wandels auf Erden, und wenn gleich deßwegen das Wunderbare sich heutzutage nicht mehr so reichlich offenbart wie damals. (Vergleiche die Geschichte Joh. 4, 46 ff.)

6) ihr Glaube mußte auf diese Weise erst sich recht bestimmt gestalten; denn der Glaube in einer gewissen Spannung ist es, welcher zur Erfahrung wunderbarer Hilfe fähig macht. Wohl hat Jesus nicht immer, wenn Er helfen wollte, solchen Glauben gefordert. Es geschah wohl nur dann, wenn Er einem Menschen zugleich geistlich aufhelfen wollte, weil eine Vorbereitung dazu da war, wie eben hier bei den beiden Blinden.

Die Blinden waren eben frohlockenden Herzens und Mundes (vergl. V. 31.) am Fortgehen, als man Jesu einen Stummen brachte, der es dadurch war, daß ein böser Geist von ihm Besitz genommen hatte V. 32. Daher, als der böse Geist ausgetrieben war, redete auch der Mensch wieder. Das erregte denn großes Aufsehen. Mit diesem Aufsehen regte sich aber leider auch schon mehr der Neid der Pharisäer, und dieser äußerte sich schon jetzt in der Beschuldigung, Jesus treibe die Teufel aus durch den Obersten der Teufel.

Ev. Matth. 12, 1—8. Mark. 2, 23 — 27. Luk. 6, 1—5.

Der Gang durch's Aehrenfeld am Sabbathtage (zur Osterzeit). Matth. 12, 1—8. Mark. 2, 23—27. Luk. 6, 1—5.

(Matthäus führt diese Geschichte ein mit der allgemeinen Zeitangabe „in jener Zeit," die bei ihm wohl über ein ganzes Jahr sich erstrecken kann. Von Markus und Lukas wird zwar auch nicht genau an's Vorausgehende angeknüpft. Sonst aber läßt uns die Bemerkung bei Lukas 6, 1. „und es begab sich auf einen Aftersabbath" nebst der Aehren-Reife — in Betreff der Zeit, in welche diese Geschichte gehört, einen sehr klaren Blick thun. Folgt schon aus der Aehrenreife, daß es entweder März oder April war, so zeigt die genauere Auffassung des Worts, das Luther mit Aftersabbath übersetzt, daß es Osterzeit war. Genau heißt das Wort „zweiterster Sabbath", — d. h. von zwei Sabbathen, davon jeder seinem Rang nach ein erster im Vergleich mit einem dritten ist, der erste. Von den sieben Tagen der Osterfeier war der erste und letzte ein Festtag. In solchen Jahren nun, in welchen der fünfzehnte Nisan, der erste Tag des Osterfestes, weder auf einen Samstag, den gewöhnlichen Sabbath, noch auf einen Sonntag (in welchem Fall der zweite Osterfesttag mit dem gewöhnlichen Sabbath zusammentraf,) fiel, in solchen Jahren hatte die Osterfestwoche gleichsam drei Sabbathe: 1) den ersten Osterfesttag, 2) den gewöhnlichen Sabbath, 3) den letzten Osterfesttag. Im Vergleich zu diesem dritten Festtage hatten die beiden ersten einen Vorrang; waren aber die beiden untereinander an Rang gleich, so war doch der Zeitfolge nach der gewöhnliche Sabbath der zweite. Diese Erklärung empfiehlt sich auf den ersten Anblick mehr als jene andere: erster Sabbath des zweiten Jahrs nach dem Jubeljahr. Diese, obwohl neuerdings auch empfohlen, ist weit her geholt. Ist die unsere richtig, so folgt: wir finden hier das zweite Ostern im Leben Jesu. Nun ist auch klar, warum diese Geschichte dahin gehört, wohin Markus und Lukas sie stellen, mögen wir rückwärts oder vorwärts blicken. Blicken wir rückwärts, so wissen wir, daß Jesus im Dezember in Galiläa ankam (siehe Joh. 4.): seitdem konnten nun wohl über vier Monate verflossen seyn: blicken wir vorwärts, so finden wir Jesum bald auf einer Reise nach Jerusalem auf's Pfingstfest: also gehört eine Geschichte zur Zeit des Osterfestes wohl hieher. Merke aber nun: 1) das zweite Osterfest während Seines öffentlichen Lebens hat Jesus nicht besucht. Er ist in Galiläa. Denn Mark. 2, 23. heißt es genau: „und es begab sich, daß Jesus wieder — wie bei der Berufung des Matthäus — am Meer hin wandelte (und zwar) durch's Aehrenfeld. 2) Diese Osterzeit bildet keinen besondern Wendepunkt im Leben Jesu, daß man danach einen Abschnitt schließen und beginnen könnte. Dieser wird erst durch das nun (Joh. 5, 1). folgende Pfingstfest gebildet.)

Matth. 12, 1. Zu der Zeit gieng Jesus durch die Saat am Sabbath; und Seine Jünger waren hungrig, fiengen an Aehren auszuraufen und aßen. 2. Da das die Pharisäer sahen, sprachen sie zu Ihm: Siehe, Deine Jünger thun, das sich nicht ziemet am Sabbath zu thun. 3. Er aber sprach zu ihnen: Habt ihr nicht gelesen, was David that, da ihn, und die mit ihm waren, hungerte? 4. Wie er in das Gotteshaus gieng und aß die Schaubrode, die ihm doch nicht ziemte zu essen, noch denen, die mit ihm waren, sondern allein den Priestern. 5. Oder habt ihr nicht gelesen im Gesetz, wie die Priester am Sabbath im Tempel den Sabbath brechen, und sind doch ohne Schuld? 6. Ich sage aber euch, daß hier der ist, der auch größer ist, denn der Tempel. 7. Wenn ihr aber wüßtet, was das sei: Ich habe Wohlgefallen an der Barmherzigkeit und nicht am Opfer; hättet ihr die Unschuldigen nicht verdammet.

Mark. 2, 27. Und Er sprach zu ihnen: der Sabbath ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch um des Sabbaths willen. 28. (Matth. 12, 8.) So ist des Menschen Sohn ein Herr auch des Sabbaths.

Der Gang Jesu mit Seinen Jüngern durch's Aehrenfeld am galiläischen Meer hin an dem Sabbath, der in die Osterzeit fiel und dadurch besondere Würde bekam, gab Gelegenheit zu einer Verhandlung Jesu mit den Pharisäern über die Sabbathsfeier. Seine Jünger waren nämlich nach Matth. 12, 1. hungrig und fiengen an Aehren aus-

zuraufen, mit ihren Händen sie zu reiben (Luk.) und zu essen. Das Aehrenausraufen selbst konnte nun den Jüngern Niemand zum Vorwurf machen; denn das war im Gesetz erlaubt. Aber die Uebertretung des Gebots der Sabbathsfeier machten um so mehr die Pharisäer Jesu zum Vorwurf. Jesus dagegen berief sich 1) auf das Beispiel Davids 1 Sam. 21, 6., der aus Hunger, aus Noth auch etwas that, was ihm sonst nicht zustand, indem er von den Schaubroden im Heiligthume aß, die nur die Priester sonst essen durften. War das Ausraufen und Essen der Aehren — diesen Grundsatz stellte Jesus damit auf — keine Verletzung des Sittengesetzes, keine Beschädigung des Nächsten an seinem Eigenthum, handelte es sich nur um ein Ceremonialgesetz, so bedingte die Noth hier eine Ausnahme von der Verbindlichkeit des Gesetzes. 2) Auf das Geschäft, das die Priester auch am Sabbath auf die Besorgung des Gottesdienstes im Tempel (Opfer 2c. 2c.), verwenden mußten, Matth. 12, 5. 6. Folglich, schließt Jesus, kann das Werk nicht überhaupt am Sabbath verboten seyn: es kommt darauf an, *was* man *thut*; und wenn meine Jünger — will Er sagen — zur Stärkung in meinem Dienst, in meiner Nachfolge mit Aehrenausraufen ihren Hunger stillen, so ist das noch ein wichtigerer Zweck, als der Zweck der Priesterverrichtungen am Sabbath im Tempel. Denn, fügt Er bei, hier (in meiner Person) ist mehr als der Tempel. 3) Auf die unlautern Beweggründe, aus welchen die Anklage der Pharisäer hervorgieng Matth. 12, 7. Sie gieng nämlich aus Unbarmherzigkeit gegen Seine Jünger hervor. Jesus erinnert sie deßwegen auch hier wie bei dem Essen mit den Zöllnern und Sündern in des Levis Hause an das Wort Hosea 6, 6. Ich habe Gefallen an Barmherzigkeit und nicht an Opfern. 4) Beruft sich Jesus auf die Bedeutung des Sabbaths überhaupt. Er sei, sagt er, um des Menschen willen da, nicht der Mensch um des Sabbaths willen Mark. 2, 27. Die Sabbathfeier muß also mit Verstand beobachtet, und mit Verstand muß auch darauf gedrungen werden; es handelt sich nicht um den Buchstaben, sondern um den Geist des Gesetzes. Nämlich es kommt darauf an, was den beiden Zwecken der Sabbathsfeier a) leibliche Ruhe, b) Weihung für Gott — gemäß ist oder nicht. Was ihnen entgegen ist, ist unerlaubt, was ihnen nicht entgegen ist, ist auch nicht unerlaubt, wobei es nach Mark. 2, 28. darauf ankommt, was der Menschensohn nach Seiner himmlischen Weisheit diesen zwei Zwecken gemäß findet, was nicht. Von Wichtigkeit ist es nun, mit dieser Bestimmung Jesu über den Sabbath die apostolischen Stellen Col. 2, 16. 17. Gal. 4, 10. 11. vergl. Röm. 14, 5. 6. in Einklang zu bringen, indem diese in der freien Auffassung der Sabbathsfeier sogar noch weiter als Jesus zu gehen und sie ganz abschaffen zu wollen scheinen. Diese Vergleichung der apostolischen Stellen ist um so nöthiger, als, wenn Jesus Mark. 2, 28. auf Seine als des HErrn Bestimmungen über den Sabbath sich beruft, eben darunter auch die Aussprüche der Apostel, die Sein Geist ihnen eingab, gemeint seyn könnten. Man muß nun gestehen, daß unter dem, was die Apostel in jenen Stellen als gesetzliche Vorschrift verwerfen, wirklich auch der Sabbath, ja bestimmte gottesdienstliche Tage überhaupt, folglich auch der neutestamentliche Sonntag, gemeint sind. So erklärt es auch die Augsburgische Confession Art. 28. vergl. die Anm. zu Gal. 4, 10. 11. Allein da die Sabbathsfeier andererseits eines von den zehn Geboten ist, folglich an sich von Jesus eben so wenig abgeschafft seyn kann, als sonst eines der zehn Gebote, vergl. Matth. 5, 17. ff., so können jene apostolischen Stellen nur den Sinn haben, daß die Sabbathsfeier, wie das Gesetz überhaupt, als *äußeres* Gesetz für den Christen aufgehoben sei. Denn in der That hat man schon in der apostolischen Zeit den ersten Wochentag, also den Sonntag, besonders gefeiert. Siehe Apostelg. 20, 7. 1 Cor. 16, 2. (beide Stellen wörtlich „am ersten Wochentag"), Offenb. 1, 10.

Heilung einer verdorrten Hand in einer Schule am Sabbathtage. Matth. 12, 9—14. Mark. 3, 1—6. Luk. 6, 6—11.

(Hier sagt Matthäus V. 9. ganz bestimmt, daß sich diese Geschichte an die vorige angeschlossen habe, indem Jesus vom Meere weg in die Schule — wohl zu Capernaum — sich begab.)

Eifrig setzte Jesus Sein Lehramt fort, immer wieder Schule und Sabbath dazu benutzend. Immer und überall tritt Ihm aber nun auch bereits die feindselige Gesinnung der Pharisäer entgegen. Die Pharisäer, die Ihn im Aehrenfeld wegen ver-

Ev. Matth. 4, 24. 25. 10, 2—4. Mark. 3, 1—19.
Luk. 6, 6—16.

meintlicher Uebertretung der Sabbathsfeier zur Rede gestellt hatten, waren geschlagen. Aber als Er wieder am Sabbath in einer Schule lehrte, lauerten Ihm wegen anderer Veranlassung Andere auf. Es war da ein Mensch mit einer verdorreten Hand, und nun wollten die anwesenden Pharisäer es zur Klage wider Ihn erheben, wenn Er diesen Menschen am Sabbath heilen würde. Die Sache war bald angeregt. Jesus hieß den Menschen mit der verdorreten Hand in die Mitte vortreten. Sogleich (Matth. 12, 10.) erhoben nun die Pharisäer ihre Stimme, und hielten Ihm entgegen: Ist's auch recht, am Sabbath heilen? Offenbar war diese Anklage noch viel boshafter als die im Aehrenfeld. Denn dort handelte es sich nur um's Hungerstillen, hier ja um's Heilen am Sabbath. Mark. 3, 4. Luk. 6, 9. Jesus trat daher auch gegen diese Pharisäer viel strenger auf, und widerlegte sie nicht blos mit der siegenden Frage

Mark. 3, 4. Luk. 6, 9. „Was ziemet sich zu thun auf den Sabbath, Gutes oder Böses, das Leben erhalten oder verderben?"

und mit der Frage, was sie selbst thun, wenn am Sabbath ihnen ein Schaf in einen Brunnen falle, sondern Er sah sie auch, sehr betrübt über ihre Verstocktheit, ringsherum im Zorne an, und machte sie durch alsbaldige Heilung des Menschen mit dem Rufe: strecke deine Hand aus — öffentlich zu Schanden. — Die Pharisäer aber wurden dadurch leider so wenig zur Besinnung gebracht, daß sie vielmehr noch wüthender wurden und alsbald die Schule verließen, um mit den Herodianern, dem Hofgesinde des Herodes, denen Jesus ohne Zweifel auch schon, wie früher der Täufer, ein Dorn im Auge war, Mordplane wider Ihn zu schmieden. — Aber welche Verstocktheit gehörte dazu, nachdem Jesus gerade wieder Seine Gottheit geoffenbart, auf Seinen Tod zu sinnen! Doch solches ist die Macht der Finsterniß.

Jesus zieht sich vor der Menge auf ein Schiff zurück, ist über Nacht im Gebet auf dem Berge. Morgens Bestimmung der Apostelzahl, viele Wunderthaten. Matth. 12, 15—21. 4, 24. 25. Mark. 3, 7—19. Luk. 6, 12—19. (Vergl. auch Matth. 10, 2—4.)

Schon bei der Berufung der ersten vier Apostel — unmittelbar nach der ersten Rundreise Jesu durch Galiläa — trafen wir eine Menge Volks um Ihn, die bei Seiner Rundreise Ihm nachgeströmt war. Inzwischen war das Gerücht von Ihm noch weiter gedrungen, und es sammelte sich nun noch viel weiteres Volk aus Galiläa, dem Bezirk der zehn Städte jenseits des Sees, ganz Judäa (Jerusalem auch), Idumäa, Peräa, Tyrus und Sidon. Auf diese zusammengelaufene Masse Volks stieß Jesus, als Er den in der vorigen Geschichte zuletzt erwähnten Mordanschlägen der Pharisäer und Herodianer an's Meer entwich. Für's Erste entzog sich Jesus nach des Markus Bericht dieser Volksmasse, hauptsächlich weil das Volk Ihn drängte, um Ihn anzurühren und geheilt zu werden, da Er doch wie nach jenem Abend in Capernaum erst neue Kraft aus dem Urquell alles Lebens in stiller Gemeinschaft mit Ihm (vergl. die nun folgende Nacht) sich verschaffen mußte, wiewohl Er schon jetzt Manche heilte. Um dem Volk sich zu entziehen, bestieg Er zunächst ein Schifflein. Auch auf dem Schifflein war Er indeß vor dem Volke nicht genug gesichert; Er bestieg daher den benachbarten Berg. Auf diesem brachte Er nach Lukas die Nacht im Gebet zu. Am Morgen rief Er dann aus der Volksmasse, die Ihm gleich am Morgen wieder entgegengegangen war, Seinen eigentlichen Jüngerkreis zu sich auf die Höhe des Berges, bestimmte von diesem Jüngerkreis zwölf ein für allemal zu Seinen Aposteln, die predigen, heilen und Teufel austreiben sollten. (Die wirkliche Vollmacht dazu erhielten sie erst später Matth. 10.) Diese Zwölfe sind von Lukas paarweise zusammengestellt; im Ganzen aber theilten sie sich in dreimal zwei Paare in folgender Weise:

1)
Simon, } Jakobus,
Andreas, } Johannes;

2)
Philippus, } Matthäus (Levis),
Bartholomäus, (Nathanael), } Thomas;

3)

Jakobus, Alphäi Sohn,	Judas, Jakobi (Lebbäus, Thaddäus),
Simon Zelotes,	Judas Ischarioth.

Markus hat bei 1) und 3) eine kleine Aenderung, Matthäus K. 10. bei 2), aber nur innerhalb der Klasse. Zu vergleichen ist auch Apost.Gesch. 1, 13. ff.

Mit diesen zwölf Aposteln und den übrigen Jüngern stieg Jesus sodann wieder herab zu dem übrigen versammelten Volke auf einen ebenen Platz in der Mitte des Berges und begann nun Seine Thätigkeit hier, nachdem Er in der vergangenen Nacht neue Kräfte der Gottheit an sich gezogen, zunächst mit dem Heilungsgeschäfte. Jetzt kam die Reihe auch an die, denen Er sich Tags zuvor noch entzogen hatte; alle Arten von Kranken fanden ihre Gesundheit, nach Matth. 4, 24. unter Anderen auch Mondsüchtige und Gichtbrüchige; ferner Besessene, und auch die, welche Ihn nur anrührten, was jetzt Jesus nicht mehr wehrte, erfuhren, daß eine Kraft von Ihm ausgieng. (Man merke, wie hier der scheinbare Widerspruch zwischen Markus nach dessen Bericht bei oberflächlicher Betrachtung Jesus jene Heilungen vor der Nacht, und zwischen Lukas, dem zufolge sie nach jener Nacht vorgekommen zu seyn scheinen, einfach gelöst ist.) Hierauf setzte sich Jesus, das Volk um Ihn, und nun begann Er wieder Sein Lehrgeschäft. Mit einem besondern Blick auf Seine Jünger, worunter aber nicht blos jene Zwölfe, sondern jener ganze Kreis, aus dem sie erwählt waren, zu verstehen sind, redete Er also:

Bergpredigt. Matth. 5—7. Luk. 6, 20—49.

Eingang von den acht Seligkeiten und dem Beruf eines Jüngers. Matth. 5, 1—16. Luk. 6, 20—26.

Kein Wunder, daß wir Jesum nun eine so gewaltige Hauptpredigt halten hören. Ein Fest stand bevor, das Pfingstfest (siehe den nächstfolgenden Abschnitt), das Fest der Gesetzgebung. Ehe Jesus dieß in Jerusalem feierte (s. Joh. 5.), wollte Er es zuerst in Galiläa feiern, indem Er die zehn Gebote vom Standpunkt des neuen Bundes aus erläuterte. Auch die Natur um Ihn her hatte den Festschmuck: die Umgegend des Sees Genezareth ist, wenn irgend eine, bräutlich angethan; diese Gegend überschaute Er, Seine Jünger und das Volk — eben von dem Berge aus, auf dem die Predigt gehalten wurde.

Matth. 5, 3. Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihr. 4. Selig sind, die da Leide tragen; denn sie sollen getröstet werden. 5. Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen. 6. Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden. 7. Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. 8. Selig sind, die reines Herzens sind; denn sie werden Gott schauen. 9. Selig sind die Friedensstifter; denn sie werden Gottes Kinder heißen. 10. Selig sind, die um Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn das Himmelreich ist ihr. 11. Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen, und reden allerlei Uebels wider euch, so sie daran lügen. 12. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden. Denn also haben sie verfolget die Propheten, die vor euch gewesen sind.

Drei Grundgesinnungen, vier Haupttugenden, und Ein Loos wahrer Christen nennt der Heiland in diesem Eingang zu Seiner Bergpredigt, indem Er den Weg zur Seligkeit schildert. Die drei Grundgesinnungen sind: geistliche Armuth, oder die Erkenntniß der eigenen Mangelhaftigkeit und Sündhaftigkeit: das Leidtragen hierüber in göttlicher Reue (vergl. 2 Cor. 7, 9—11.): das innige Verlangen nach der Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Von diesen Grundgesinnungen des Christen wird im III. Theil der Bergpredigt weiter die Rede sich finden. — Die vier Haupttugenden sind: Sanftmuth, Barmherzigkeit, Herzens-Reinheit und Friedfertigkeit. Von diesen wird im I. Theil der Bergpredigt

weiter die Rede seyn. Das Loos wahrer Christen ist Verfolgung um der Gerechtigkeit willen, Schmähung, Verfolgung und Verläumdung um Christi willen gleich den alten Propheten. Auch davon wird noch einmal gesprochen werden (vergl. IV. Theil der Bergpredigt). Die Seligkeiten, die Jesus bei solchen Grundgesinnungen, Haupttugenden, und solchem Loos verheißt, sind: das ganze Himmelreich überhaupt und insbesondere: göttlicher Trost, himmlische Sättigung, Erfahrung der göttlichen Barmherzigkeit, das Schauen Gottes, die Benennung mit dem Kindes-Namen am Tage des Gerichts, und viel Lohn im Himmel. Die Tugend der Sanftmuth ist gleich an die Grundgesinnungen der geistlichen Armuth und göttlichen Reue angereiht, weil sie zunächst aus diesen fließt. Deßgleichen ist besonders an die Wurzel alles geistlichen Lebens, die geistliche Armuth, und an den Höhepunkt alles geistlichen Lebens, das Leiden um Christi willen, die Verheißung des ganzen Himmelreichs angereiht, weil jenes eben die Wurzel, dieß der Gipfelpunkt ist. Im Uebrigen entsprechen die einzelnen Verheißungen den einzelnen Gesinnungen und Tugenden. Nach Luk. 6, 20—26. hat Christus auch noch Weherufe, die den Seligpreisungen entgegenstanden, ausgesprochen. Vergleiche dabei den Segen und Fluch über Israel auf Garizim und Ebal. Die letzte Seligpreisung und das letzte Wehe führt Jesum V. 13—16. auf den Jüngerberuf, welcher in einer Einwirkung auf die faule Welt im Zeugniß an sie mit Wort und That besteht. Dieser Jüngerberuf ist es nämlich, welcher den Christen das Loos der Verfolgung rc. rc. verursacht, um dessen willen sie zuletzt selig gepriesen worden waren. Jesus vergleicht deßwegen Seine Jünger theils mit dem Salz, theils mit einer Stadt, die auf einen Berg erbaut, mit einem Licht, das auf den Leuchter gestellt ist. Als Salz haben sie auf die Menschheit so einzuwirken, daß dieselbe wieder ein Gegenstand göttlichen Wohlgefallens werden kann, und aus dem Verderben errettet wird, das ihre innere Fäulniß nach sich zieht. Es komme Alles darauf an, sagt Jesus, daß Seine Jünger ein solch Salz bleiben; denn würden auch sie vollends salzlos, so wäre nicht mehr zu helfen. Als Stadt auf dem Berg erbaut, als Licht auf den Scheffel gestellt haben sie vorzutreten vor die Welt, damit sie derselben ein gutes Beispiel geben, und dieselbe an ihnen sehe, was Kinder Gottes des Höchsten seien, dieser an ihnen verherrlicht werde. In den ersten Zeiten des Christenthums war in der That fast jeder Jünger ein Missionar, ein Salz der Erde: und Thatsache ist es, daß die Heiden mit den Worten auf die Christen deuteten: Sehet, wie sie einander lieben.

Thema V. 17—20.

Von der christlichen Lebensgerechtigkeit.

V. 17. Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen [1]). Ich bin nicht gekommen aufzulösen, sondern zu erfüllen. 18. Denn ich sage euch wahrlich: Bis daß Himmel und Erde zergehen, wird nicht zergehen der kleinste Buchstab, noch ein Titelchen (Buchstaben-Häkchen oder Strichlein) vom Gesetze, bis daß es alles geschehe [2]). 19. Wer nun Eines von diesen „kleinsten" [3]) Geboten auflöset, und lehret die Leute also [4]), der wird der Kleinste heißen im Himmelreich [5]); wer es aber thut und lehret, der wird groß heißen im Himmelreich. 20. Denn [6]) ich sage euch: Es sei denn eure Gerechtigkeit besser, denn der Schriftgelehrten und Pharisäer, so werdet ihr nicht in das Himmelreich kommen.

1) Zu diesem Wahn konnten die Leute durch das Neue, das in Christo erschien, und durch manche specielle Aeußerungen Jesu hierüber, wie z. B. von der Unthunlichkeit eines neuen Lappens auf ein altes Kleid rc. rc., sowie durch den evangelischen Inhalt Seiner Predigt von der Gnade rc. rc., veranlaßt seyn. Diesen Wahn benimmt nun Jesus den Leuten. Wir dürfen übrigens unter dem Gesetz hier nichts Weiteres, als das Sittengesetz, die zehn Gebote, nicht auch das Ceremonial- und bürgerliche Gesetz verstehn. Zwar haben auch einige Theile des Ceremonialgesetzes in Christo ihre Erfüllung gefunden; deßgleichen wird im künftigen Reiche Gottes auch von dem bürgerlichen Gesetz Manches zur Ausführung kommen; aber in Bezug auf das bürgerliche und Ceremonial-Gesetz konnte der Heiland nicht sagen, kein Buchstabenstrichlein dürfe zurückbleiben. Dieß würde aller sonstigen Schriftlehre widersprechen. Siehe z. B. nur V. 31. und 5 Mos. 24, 1., vgl. mit V. 32 hier. Der ganze Zusammen-

hang zeigt, daß Jesus blos das Sittengesetz meint. Dieß erfüllte Er selbst, und Er wird nach Jes. 42, 4. nicht ruhen, bis Er es zur Anerkennung auf dem ganzen Erdboden gebracht hat.

2) Die große Summa aller Gebote: Liebe zu Gott über alles, und aus allen Kräften und: Liebe zum Nächsten als zu sich selbst muß mit allen ihren Folgerungen und nach ihrer ganzen Anwendbarkeit (vergleiche das Reich Gottes als Sauerteig) im Diesseits noch die Regel werden, wonach Alles gestaltet ist. Denn das eigentliche Reich Christi hienieden wird ein Reich der Heiligen und der Heiligkeit seyn, und kein Unreiner wird in Zion eingehen.

3) Nicht im Sinn Jesu gibt es kleine und große Gebote, sondern im Sinn und Wahn der Pharisäer. Jesus gebraucht diesen Ausdruck nur vom Standpunkt eines Theils Seiner Zuhörer. Vergleiche Seine spätere Antwort auf die Frage, welches das größte Gebot sei. Matth. 22, 38. 39.

4) Nämlich, als ob man ein Gebot weniger befolgen dürfe als das andere: die Pharisäer setzten die zweite Tafel, welche Nächstenliebe, Barmherzigkeit 2c. 2c. predigte, zurück gegen die erste Tafel von den Pflichten gegen Gott; dieß konnten sie freilich nur, indem sie auch die Gebote gegen Gott ganz äußerlich faßten.

5) Hier ist angezeigt, daß auch unter den Jüngern eine Hintansetzung des Gebots der Liebe zum Nebenmenschen vorkommen kann: und wer weiß nicht, wie Vieles, nachdem man schon seine Schuldigkeiten gegen Gott einsehen gelernt hat, noch in der Liebe zum Nebenmenschen versäumt wird! Es ist nun aber dem, der die zweite Tafel des Gesetzes in Lehre und Leben hintansetzt, selbst auch die Strafe der Hintansetzung gedroht. In gewissem Sinn ist also das Wort mancher Weltleute und Vernunfts-Männer: man sollte auch mehr Moral predigen — wahr. Das christliche Predigtamt soll es sich in der That zur Aufgabe machen, die Liebe zum Nebenmenschen immer mehr in die Welt einzuführen. Schon nur, wenn man diese Liebe nicht lehrt, ist ein strafbares Versäumniß, noch viel mehr, wenn man sie nicht selbst übt. Dagegen, wer Beides im vollsten Maaße übt, wird groß heißen im Himmelreich. Merke hier gelegentlich die Grade im Himmelreich.

6) Schon V. 19. war mit Bezug auf die Pharisäer gesprochen; daher hier das „denn“; übrigens war V. 19. nur von etwas Pharisäerartigem, und daher auch nicht vom eigentlichen Ausschluß aus dem Himmelreich, sondern nur vom Kleinseyn im Himmelreich die Rede. Nun fügt Jesus V. 20. bei, wenn man auch nur überhaupt ins Himmelreich wolle, müsse die Gerechtigkeit um ein sehr Bedeutendes (wörtlich) besser seyn als die pharisäische Gerechtigkeit. Zu diesem Zweck führt nun Jesus genauer aus, was er unter christlicher Lebensgerechtigkeit verstehe.

Theile:

1) Der Umfang der christlichen Lebensgerechtigkeit. V. 21—48.

Anm. Man hüte sich wohl vor der katholischen Auslegung dieses ganzen Abschnitts der Bergpredigt, wonach der Heiland mit diesem allem blos Rathschläge zu einer höhern Stufe der Vollkommenheit (der mönchischen, priesterlichen), nicht für jeden Christen giltige Gebote geben wolle. Ebenso hüte man sich vor der Auslegung der Rationalisten (Vernunft-Christen), als ob der Heiland in der Bergpredigt etwas Besseres als Moses sagen wolle, und also blos gekommen wäre, eine bessere Sittenlehre als die des alten Testaments aufzustellen, da Er hier vielmehr blos der pharisäischen Auslegung des Moses entgegentritt, und eine bessere Auslegung gibt.

Jesus zeigt diese, indem Er beispielsweise von sechs mosaischen Geboten die christliche Auslegung gibt, daher also der christlichen Sittenlehre füglich die zehn Gebote zu Grunde gelegt werden können. Es ist hiebei vor allen Dingen der fünfmal V. 21. 27. 33. 38. 43. (V. 31. lautet anders) vorkommende Ausdruck: „ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist“ zu erläutern. Jesus stellt sich damit nicht dem Moses selbst, sondern der pharisäischen Auslegung des Moses entgegen. Unter den Alten sind nämlich die Vorfahren der Juden, die Zeitgenossen Mosis zu verstehen. Daß zu diesen von Moses — so und so gesagt worden sei, hörten die Zeitgenossen Jesu von den Schriftgelehrten und Pharisäern, nämlich also eine ganz falsche, buchstäbliche, äußerliche Auslegung der mosaischen Gebote. Dieser stellt Jesus die Seinige, welche die Gebote nach ihrer ganzen Tiefe nimmt, entgegen. Hiebei bleibt die Frage ganz aus dem Spiel, ob Moses schon und seine Zeitgenossen den tieferen Sinn der zehn Gebote hätte fassen können und sollen; wie es sich auch damit verhalten mag,

(Moses selbst gieng jedenfalls tiefer; siehe das 5. B. Mos.,) schon die Propheten führen in den tieferen Sinn der mosaischen Gebote ein, und es war daher nur eine Folge pharisäischer Werk- und Selbst-Gerechtigkeit, daß dieser Sinn mißachtet wurde. Jesus mußte sich's nun zur Aufgabe machen, diesen ans Licht zu ziehen, theils um Sünden-Erkenntniß zu wirken, theils die Regel wahrhaftchristlichen Lebens aufzustellen. Für diese beiden Zwecke gilt nämlich auch dem Christen das Gesetz noch; denn selbst des Gesetzes-Antriebs, seiner Drohungen und Verheißungen, kann sich ja der Christ in seiner Unvollkommenheit hienieden nicht ganz entschlagen; daher denn auch diese Verheißungen und Drohungen in der Bergpredigt mitlaufen.

V. 21. Ihr habt gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst nicht tödten; wer aber tödtet, der soll des Gerichts schuldig seyn. 22. Ich aber sage euch: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig; wer aber zu seinem Bruder sagt: Taugenichts, der ist des Raths schuldig; wer aber sagt: Du Narr, der ist des höllischen Feuers schuldig. 23. Darum wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst, und wirst allda eindenken, daß dein Bruder etwas wider dich habe; 24. So laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin, und versöhne dich mit deinem Bruder; und alsdann komm, und opfere deine Gabe. 25. Sei willfertig deinem Widersacher bald, dieweil du noch bei ihm auf dem Wege bist, auf daß dich der Widersacher nicht dermaleins überantworte dem Richter, und der Richter überantworte dich dem Diener, und werdest in den Kerker geworfen. 26. Ich sage dir: Wahrlich, du wirst nicht von dannen herauskommen, bis du auch den letzten Heller bezahlest.

Hier erläutert Jesus das (nach lutherischer, übrigens falscher Zählung) fünfte Gebot: „Du sollst nicht tödten“ (gemäß der Seligpreisung der Sanftmüthigen und Friedfertigen im Eingang) also, daß nicht blos der eigentliche Todtschlag damit verboten sei, sondern schon der Zorn im Herzen, und Worte des Hasses (Racha, d. i. Nichtswürdiger, Verfluchter) und der Verachtung (Narr!) gegen den Nebenmenschen, ferner das Hinzutreten zu Gott mit dem Opfer des Gebets (vgl. Mark. 11, 25. 26., Eph. 4, 26.) oder gar das Hineintreten in die Ewigkeit bei einem unversöhnlichen Herzen. Dabei macht der HErr darauf aufmerksam, daß Worte des Hasses, eigentliche Schimpfworte, ebenso wie der Todtschlag, ja schon von der weltlichen Obrigkeit (damals dem Synedrium oder hohen Rath) gerichtet werden, (wenn sie zur Klage kommen,) der Zorn im Herzen aber und sonstige lieblose Aeußerungen gegen den Nebenmenschen (Narr rc. rc.) wenigstens dem Gericht Gottes anheimfallen, und dabei natürlich Worte und Werke der Art noch schwererem Gericht als der Zorn im Herzen. Deßgleichen stellt er das Ausscheiden aus dieser Welt mit unversöhnlichem Herzen als noch viel bedenklicher dar, denn ein Hinzutreten zu Gott mit solchem Herzen während der Lebenszeit.

Das sechste Gebot, „Du sollst nicht ehebrechen,“ deutet der Herr schon a) wider den begehrlichen Anblick eines Weibs.

V. 28. Wer ein Weib ansiehet, ihr zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen. 29. Aergert dich aber dein rechtes Auge; so reiß es aus, und wirf es von dir. Es ist dir besser, daß eins deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde. 30. Aergert dich deine rechte Hand; so haue sie ab, und wirf sie von dir. Es ist dir besser, daß eins deiner Glieder verderbe, und nicht der ganze Leib in die Hölle geworfen werde.

Jesus befiehlt hier schon das Ausreißen eines ehebrecherischen (hurerischen) Auges, (vergl. Hiob 31, 1.,) das Abhauen einer ehebrecherischen (hurerischen) Hand und Fußes, d. h. das Ertödten der Begierde, schon so lange sie sich nur im Auge, in der Hand, in einem Schritte äußert, eine Regel, die auch sonst mannigfache Anwendung leidet.

b) wider Ehescheidungen, (— es sei denn, daß eine Ehe thatsächlich schon geschieden ist, wie z. B. durch Ehebruch —,) ja sogar wider Verehelichung mit Geschiedenen.

V. 31. Es ist auch gesagt: Wer sich von seinem Weibe scheidet, der soll ihr geben einen Scheidebrief. 32. Ich aber sage euch: Wer sich von seinem Weibe

scheidet, (es sei denn um Ehebruch) der macht, daß sie die Ehe bricht; und wer eine Abgeschiedene freiet, der bricht die Ehe.

Der HErr hebt hier das Gebot Mosis 5 Mos. 24, 1. förmlich auf (während Er sonst in diesem Kap. nur eine richtigere Auslegung der Gebote Mosis gibt, vergl. V. 21. 27. 33. 38. 43.). Ein Christ soll nämlich so viel Liebe, Sanftmuth, Demuth, Geduld, Glauben haben, daß er auch in der schwierigsten Ehe bleiben kann (den genannten Einen Fall ausgenommen). Ohnedieß darf fleischliche Begehrlichkeit ihn nie veranlassen, eine Ehe aufzuheben und eine neue zu suchen.

V. 33. Ihr habt weiter gehört, daß zu den Alten gesagt ist: Du sollst keinen falschen Eid thun, und sollst Gott deinen Eid halten. 34. Ich aber sage euch, daß ihr allerdings nicht schwören sollt weder bei dem Himmel, denn er ist Gottes Stuhl, 35. Noch bei der Erde, denn sie ist seiner Füße Schemel; noch bei Jerusalem; denn sie ist eines großen Königs Stadt. 36. Auch sollst du nicht bei deinem Haupte schwören: denn du vermagst nicht ein einziges Haar weiß oder schwarz zu machen. 37. Eure Rede aber sei: Ja, ja, nein, nein; was drüber, das ist vom Uebel.

In Bezug auf das zweite Gebot: „Du sollst den Namen des HErrn deines Gottes nicht vergeblich führen“ und das achte: „Du sollst kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nebenmenschen“ erklärt hier der Heiland, nicht nur Meineid sei darin verboten, sondern auch jede von den damals im gemeinen Leben gebräuchlichen Schwurarten beim Himmel, bei der Erde, bei Jerusalem, beim eigenen Haupt, also auch jede derartige bei uns übliche. Dagegen ist der feierliche Eid der Obrigkeit hier um so weniger verboten, als der Heiland vor dem hohen Rath in Jerusalem selbst geschworen hat. Vergleiche zu dieser Stelle namentlich Matth. 23, 20—21.

V. 38. Ihr habt gehöret, daß da gesagt ist: Auge um Auge, Zahn um Zahn. 39. Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben sollt dem Uebel; sondern so dir Jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar. 40. Und so Jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel. 41. Und so dich Jemand nöthiget Eine Meile, so gehe mit ihm zwo. 42. Gieb dem, der dich bittet; und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will.

Moses hatte 2 Mos. 21, 24. 3 Mos. 24, 20. 5 Mos. 19, 21. zu einer Richtschnur der bürgerlichen Obrigkeit in Straffachen gemacht: Auge um Auge, Zahn um Zahn. Da dieß die Pharisäer auch zu einer Richtschnur des Lebens überhaupt machten, so erklärt der Heiland V. 38 ff., daß man im Gegentheil sich sollte lieber noch weitere Beleidigung und weitern Schaden gefallen lassen, als für die erste Beleidigung Genugthuung fordern, vergl. 1 Cor. 7.), daß man immer Böses mit Gutem vergelten solle — und nimmt hiebei Gelegenheit, auch die Willfährigkeit gegen jeden, der uns um etwas bittet, und das Ausleihen ohne Wucher und Hoffnung der Wiedererstattung (Luk. 6, 34.) einzuschärfen.

V. 43. Ihr habt gehöret, daß gesagt ist: Du sollst deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen.

Moses hatte nach 3 Mos. 19, 17. 18. dem Israeliten die Nächstenliebe zunächst in Bezug auf seinen Bruder oder Volksgenossen eingeschärft, ohne darum die allgemeine Nächstenliebe auszuschließen, an andern Stellen vielmehr auch diese gepredigt. Da nun aber die Pharisäer Stellen, wie obige, so deuteten, als ob man den Feind hassen dürfe, so predigt der Heiland V. 43. ff. die Feindesliebe im Herzen, Wort, That und Fürbitte (Luk. 6, 27. 28.), da man mit der Liebe blos zum Freunde sich über die Heiden nicht erhebe, da zur Aehnlichkeit mit Gott, zur christlichen Vollkommenheit namentlich auch die Liebe zum Feinde gehöre, indem Gott auch über die Bösen und Gottlosen regnen und seine Sonne aufgehen lasse, und da die Liebe allein zum Freunde, die sich auch bei Zöllnern und Sündern finde, noch keinen Lohn verschaffe.

V. 44. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde [1]), segnet, die euch fluchen [2]), thut wohl denen, die euch hassen [3]), bittet für die so euch beleidigen und verfolgen [4]),

Ev. Matth. 5, 45 — 6, 18.

45. Auf daß ihr Kinder seyd [5]) eures Vaters im Himmel. Denn Er lässet Seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lässet regnen über Gerechte und Ungerechte [6]). — — 48. Darum sollt ihr vollkommen seyn, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist [7]).

1) geht auf die Gesinnung des Herzens.
2) geht auf die Aeußerung der Nächstenliebe in Worten.
3) geht auf die Aeußerung in der That.
4) geht auf die Aeußerung in der Fürbitte, welches die seltenste und vornehmste Aeußerung ist.
5) wörtlich zugleich „und immer mehr werdet."
6) weil er Allen Zeit lassen will zur Bekehrung, nicht aus Gleichgültigkeit.
7) nämlich durch Beweisung auch der Feindesliebe.

Zweiter Theil der Bergpredigt. Der Beweggrund aller christlichen Gerechtigkeit. K. 6, 1—18.

Welches dieser seyn müsse und nicht seyn dürfe, zeigt der Heiland beispielsweise an drei Uebungen, dem Almosengeben, Beten und Fasten. Der Beweggrund dürfe nämlich nicht seyn das Ansehen und Lob bei Menschen, sondern müsse seyn das Wohlgefallen Gottes, daher man das Almosen nicht mit Pomp vor aller Welt Augen, sondern ohne daß die Linke wisse, was die Rechte thue, geben, nicht an den Straßenecken, sondern im Kämmerlein beten, das Fasten nicht merklich machen, sondern verbergen solle. Nur so werde man vom HErrn Vergeltung dafür empfangen, widrigenfalls seinen Lohn dahin haben. Da aber der Mensch in nichts leichter verfällt, als in die Unlauterkeit der Beweggründe, so beginnt der Heiland diesen Theil Seiner Predigt mit der Ermahnung: Habt Acht! V. 6.: „geh in dein Kämmerlein" will das Gebet nicht hierauf beschränken, sondern geht nur wider die Sucht, vor andern Leuten als ein eifriger, schöner Beter zu erscheinen. Indem der Heiland auch an dem Fasten beispielsweise die wahren Beweggründe christlicher Gerechtigkeit darstellt, will Er damit dieser Uebung nicht überhaupt gleichen Werth mit Beten und Almosen ertheilen, sondern Er hat hier nur im Auge, daß bei den Juden damals auch diese dritte Uebung Statt fand; andererseits zeigt das Beispiel der ersten Christen und manche Erfahrung auch heutiges Tags, daß für den innern Menschen auch das Fasten von Belang seyn kann. Bei dieser Gelegenheit lehrt der HErr zugleich (insbesondere im Gegensatz gegen die vielen Worte der Heiden V. 7. u. 8.), wie man überhaupt beten soll, — an folgendem Mustergebet:

V. 9. Unser Vater in dem Himmel. Dein Name werde geheiliget. 10. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel. 11. Unser täglich Brod gib uns heute. 12. Und vergieb uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben. 13. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Uebel. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen.

Bei dem Eingang des Vaterunsers hat sich ein Jedes zu prüfen, welches Recht es hat, Gott seinen Vater zu nennen, wobei zu bedenken ist, daß Gott nur in Christo unser Vater ist, sodann sich zu erinnern, daß dieß Recht mit uns noch viele Andere haben, mit denen wir uns im Geiste zu Einem Gebet verbinden müssen, endlich, wenn die Kindschaft im Reinen ist, das Vertrauen zu fassen, daß wir, als Gottes geliebte Kinder, uns die Erfüllung alles dessen getrösten dürfen, um was wir im Vaterunser bitten, — weil Er der Vater im Himmel ist und also alles dieses geben will und kann. Die sieben Bitten des Vaterunsers theilen sich klar in drei und vier. Denn in den drei ersten wird Gottes Sache, Sein Name, Sein Reich, Sein Wille, zum Gegenstand unserer Bitte gemacht; hingegen in den vier andern Bitten kommen unsere eigenen Anliegen vor, das Brod, das wir bedürfen, die Erlassung der Schulden, die Bewahrung vor Versuchung, und die Erlösung von allem Uebel. Gebührender Weise gehören die Bitten, die Gottes Sache zum Gegenstand haben, voran und müssen die Bitten, die unsere eigenen Anliegen betreffen, erst nachfolgen. Bei diesen letztern mag zwar, was uns zunächst liegt, das tägliche Brod — auch zunächst vorgebracht werden. Aber das Wichtigste muß uns jedenfalls die verzeihende, hilfreiche und erlösende Gnade seyn, deren

wir nach den letzten Bitten bedürfen. Was Gottes Sache betrifft, so muß vor allen Dingen Sein Name recht erkannt und verehrt, geheiligt werden; diese Erkenntniß und Verehrung soll aber nach sich ziehen das Thun des göttlichen Willens, und zwar auf eine Weise, wie es bei den Engeln im Himmel Statt findet. Die Mittel zu Beidem, zur Erkenntniß des Namens Gottes und zum Vollbringen Seines Willens, bietet die christliche Kirche, das Reich Gottes. Daher zwischen der ersten und dritten Bitte in die Mitte die zweite Bitte gestellt ist: dein Reich komme. Zugleich ist damit noch zweierlei angedeutet: a) daß alle wahrhaftigen Verehrer des HErrn und Thäter Seines Willens auch immer mehr vollendet werden müssen in Eins (Joh. 17, 23.); b) daß die christliche Kirche sich immer weiter auch dem Raum und dem Umfang nach ausbreiten solle: c) daß die Gemeinschaft der Gläubigen und Heiligen auch berufen ist, die Staaten und Reiche dieser Welt und alles Aeußere immer mehr mit ihrem Salze zu durchdringen, ja sogar ihren Einfluß bis zur Verklärung der Natur auszuführen. — Der Umfang der vierten Bitte ist namentlich wohl in's Auge zu fassen: wir sind darin nur um den nöthigen, zureichenden Bedarf für jeden Tag zu bitten angewiesen, und es ist damit theils die Ungenügsamkeit, dieses große Uebel unserer Zeit, theils das Sorgen abgeschnitten. Andererseits versteht es sich von selbst, daß Luther recht thut, wenn er die Bitte auch auf Kleider, Schuhe, Hof, Haus rc. ausdehnt. Und es stände bei Manchem auch ökonomisch besser, wenn er diese Bitte recht zu beten verstände. Die Bedingung bei der fünften Bitte kann nur verstanden werden, wenn man den Eingang wohl in's Auge faßt; dann sieht man, — weil ja Kinder Gottes angewiesen sind, das Vaterunser zu beten, — daß diese Bedingung wohl gemacht werden kann; siehe auch das Gleichniß von den beiden Schuldnern. Zugleich ergibt sich daraus, wie wir — auch nach schon erfolgter Versöhnung — doch täglich und bis an's Ende auf's Neue der Vergebung bedürfen, was nur der Hochmuth und der Selbstbetrug (1 Joh. 1.) läugnen kann. Der richtige Sinn der sechsten Bitte ergibt sich, wenn man erwägt, daß der ursprüngliche Ausdruck einer Sprache angehört, (der hebräischen oder chaldäischen,) wo man statt: laß uns nicht in Versuchung fallen — auch spricht: führe uns nicht in Versuchung. Der Sinn ist also — gemäß sonstiger Schriftlehre — nur: laß uns nicht in Versuchung fallen. Denn das Versuchliche kommt nach Jak. 1. niemals von Gott, sondern von uns und vom Teufel. Gottes Sache ist vielmehr, uns vor der Versuchung zu bewahren, außer wenn Er uns zur Strafe in's Verderben stürzen will. Die letzte Bitte wird von Manchem wegen des Zusammenhangs mit der sechsten so gedeutet: erlöse uns von dem Bösen, nämlich von dem Teufel; doch hat diese Deutung den Umstand gegen sich, daß dann die siebente Bitte in der Hauptsache nichts anderes ausdrücken würde, als schon die sechste, weil ja eben der Verführer (der, der die Versuchung bringt) der Teufel ist, und daß dann überhaupt die sechste und siebente Bitte zu gleichartig würde. Es wird also wohl die siebente Bitte hauptsächlich auf die Erlösung vom Uebel, als der Folge der Sünde, zu deuten seyn, und es ist also hier namentlich auch um ein seliges Ende gebeten.

Wie der Eingang die Gründe angibt, warum man es wage, zu Gott zu treten, so gibt der Schluß nun die Gründe an, warum man sich der Erhörung versehen dürfe, insbesondere in Betreff der drei ersten Bitten: das Reich, um das man bittet, ist ja Gottes Reich; der Wille, um dessen Vollbringung man bittet, ist ja der göttliche Machtwille; die Heiligung des Namens Gottes, um die man bittet, ist ja durch Seine Herrlichkeit und Majestät erfordert. Darum folgt auch noch das Amen (die glaubige Gewißheit der Erhörung) hintennach.

Wohl nun dem, der nach der Anweisung des Vaterunsers recht beten lernt und fleißig betet!

Dritter Theil der Bergpredigt: die Grundlage aller christlichen Gerechtigkeit, der himmlische Sinn V. 19—34.

Der Heiland fordert diesen im Gegensatz gegen das Reichwerdenwollen V. 19. u. 20. und im Gegensatz gegen die Armuthssorgen V. 25—34.

Matth. 6, 19. Ihr sollt euch nicht Schätze sammeln auf Erden, da sie die Motten und der Rost fressen, und da die Diebe nachgraben und stehlen. 20. Sammelt euch aber Schätze im Himmel, da sie weder Motten noch Rost fressen, und da

die Diebe nicht nachgraben noch stehlen. 21. Denn wo euer Schatz ist, da ist auch euer Herz. 22. Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn dein Auge einfältig ist, so wird dein ganzer Leib licht seyn. 23. Wenn aber dein Auge ein Schalk ist, so wird dein ganzer Leib finster seyn. Wenn aber das Licht, das in dir ist, Finsterniß ist; wie groß wird dann die Finsterniß selber seyn? 24. Niemand kann zween Herren dienen. Entweder er wird einen hassen, und den andern lieben; oder wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen, und dem Mammon. 25. Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, denn die Speise? Und der Leib mehr denn die Kleidung? 26. Sehet die Vögel unter dem Himmel an; sie säen nicht, sie ärnten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie? 27. Wer ist unter euch, der seiner Länge Eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? 28. Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. 29. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen ist als derselben eine. 30. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet und Morgen in den Ofen geworfen wird, sollte Er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen! 31. Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen, was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? 32. Nach solchem allem trachten die Heiden, denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet. 33. Trachtet am Ersten nach dem Reiche Gottes und nach Seiner (Gottes) Gerechtigkeit; so wird euch solches alles zufallen. 34. Darum sorget nicht für den andern Morgen (nach der Weise V. 31.) denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

Der himmlische Sinn ist hier dargestellt — V. 19. als Freiheit vom Mammonsdienst, V. 20. als ein Sammeln von Schätzen im Himmel, V. 24. als alleinige Dienstwilligkeit für Gott, V. 33. als vorherrschendes Trachten nach Gottes Reich und Gerechtigkeit. Jenseits der Himmel und Gottes Reich, hienieden die Gemeinschaft mit Ihm, in wahrer Gerechtigkeit, das sind die Güter, nach denen der Christ trachtet. Und daß dieser Sinn die Grundlage aller übrigen christlichen Gerechtigkeit, daß, wenn nur einmal dieser Sinn im Herzen gepflanzt, auch alles Uebrige im Reinen sei, dieser Sinn aber auch nichts Anderes neben sich dulde, dieß erweist der Heiland V. 21—24. Er beweist es erstens mit dem Wort V. 21.: wo unser Schatz ist, da ist auch unser Herz: d. i. das ganze Dichten und Trachten unseres Herzens richtet sich danach, was unser höchstes Gut ist. — Zweitens braucht Er das Gleichniß vom menschlichen Auge: wenn dieß seinen rechten Blick, gerade aus, hat, wenn es einfältig ist, so beleuchtet es uns auch unsern Leib, unsere Schritte und Tritte, den Weg vor uns hin, daß wir nicht straucheln: wenn es aber ein Schalk ist, rechts und links, schief blickt, so ist unser ganzer Leib finster; wir sehen nicht vor uns hin und fallen. — So entscheidet der Sinn, den wir haben, das Ziel, das wir als unser höchstes Gut im Auge haben, über unser ganzes Thun und Lassen. Und daß Beides sich nicht vereinigen lasse, Gott als Ziel, und die Welt als Ziel (beispielsweise der Mammon angeführt), erläutert der Heiland V. 24. am Beispiel eines Dieners, der nicht zwei Herren auf einmal mit Liebe und Hochachtung, also recht, dienen kann, sondern nur Einem. — Wir haben hier die tiefste Auslegung des Schlusses der zehn Gebote. Denn wenn in den zehn Geboten zuletzt noch folgt: laß dich nicht gelüsten, so ist in der That die tiefste Bedeutung davon dieß, daß gezeigt seyn soll, was unsere Lust nicht seyn darf, wenn wir alle übrigen Gebote erfüllen wollen. — Um uns übrigens zu diesem Sinn, der die Grundlage aller übrigen Gerechtigkeit ist, zu verhelfen, macht Er uns schon hier, wiewohl der HErr hauptsächlich erst im vierten Theil von den Hilfsmitteln der Gottseligkeit spricht, auf das Thörichte des Reichwerdenwollens und der Armuthssorgen aufmerksam. Er berührt V. 19. die Ver-

gänglichkeit und Entreißbarkeit der irdischen Schätze, erinnert V. 25., daß, wenn uns Gott Leib und Seele gegeben, Er gewiß selbst auch für Nahrung und Kleidung sorgen werde, wenn wir nur das Unsrige thun, da Er ja V. 26. 30. die Nahrung selbst den Vögeln unter den Himmeln, die weder säen noch ärnten, und die Kleidung den Lilien auf dem Felde, die nicht arbeiten noch spinnen, und zwar auf's Schönste bereite, erinnert an das Heidnische der Armuthssorgen V. 32., an die Kenntniß, die Gott, als der Lebendige und Wahrhaftige, von allen unsern Bedürfnissen hat, während freilich die Götzen nicht sehen noch hören V. 32., endlich an die unnöthige Vermehrung der Plagen, die jeder Tag ohnedieß mit sich bringt, durch unsere Sorgen V. 34.

Vierter Theil der Bergpredigt: Die Hilfsmittel der christlichen Gerechtigkeit (die aber eben deßwegen selbst wieder Gebot sind) 7, 1—20.

Erstes Hilfsmittel V. 1—5.: Das Sehen auf sich selbst, namentlich auch seine eigenen Fehler, statt des Richtens Anderer, was an sich etwas Anmaßendes ist und uns nur wieder Gericht zuzieht.

Matth. 7, 1. Richtet nicht[1]), auf daß ihr nicht gerichtet werdet. 2. Denn mit welcherlei Gericht ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welcherlei Maaß ihr messet, wird euch gemessen werden[2]). 3. Was siehest du den Splitter in deines Bruders Auge und wirst nicht gewahr des Balkens in deinem Auge? 4. Oder wie darfst du sagen zu deinem Bruder: Halt, ich will dir den Splitter aus deinem Auge ziehen: und siehe, ein Balke ist in deinem Auge. 5. Du Heuchler, zeuch am ersten den Balken aus deinem Auge; darnach besiehe, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest[3]).

1) nicht ohne Kenntniß der Sache, ohne Liebe, ohne Noth!
2) von Menschen und Gott.
3) Zusammenhang von V. 3—5.: schon das Sehen des Splitters im Auge des Bruders, während ein Balke im eigenen Auge ist, ist Anmaßung, noch vielmehr das Herausziehenwollen.

Zweites Hilfsmittel V. 6.: Wahl der Gesellschaft: Diese soll nicht aus Hunden und Schweinen bestehen, daß wir unser Heiligthum (unsern Glauben) und unsere Perlen (christliche Erfahrungen) ihnen Preis geben. Der Schluß des Verses deutet auf den großen Schaden, den wir von solcher Gesellschaft für unser geistliches Leben und uns persönlich — immer davontragen. Absichtlich zieht aber der Heiland die Gränze sehr weit, und warnt uns blos vor Hunden und Schweinen, weil wir sonst leicht wieder in das eben verbotene Richten verfallen könnten.

Drittes Hilfsmittel V. 7—11. das fleißige Bitten um Gottes gute Gaben und namentlich auch (Luk. 11, 13.) um Gottes guten Geist (vergl. Jakobi 1, 5.), da Gott allezeit bereit ist, solche gute Gaben uns zu ertheilen, so gewiß als irdische Väter, die doch arg sind, (während Gott gut ist,) einem Kind, wenn es um Brod bittet, nicht einen Stein, wenn es um einen Fisch bittet, nicht einen Scorpion geben werden.

V. 7. Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgethan[1]). 8. Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da suchet, der findet; und wer da anklopfet, dem wird aufgethan. 9. Welcher ist unter euch Menschen, so ihn sein Sohn bittet um Brod, der ihm einen Stein biete? 10. Oder so er ihn bittet um einen Fisch, der ihm eine Schlange biete? 11. So denn ihr, die ihr doch arg seyd, könnet dennoch euern Kindern gute Gaben geben; wie vielmehr wird euer Vater im Himmel Gutes[2]) geben denen, die ihn bitten?

1) von diesem dreifachen Ausdruck ist immer der folgende der stärkere; das Wort zeigt also nicht nur überhaupt an, daß wir recht ernstlich, sondern auch daß wir stets ernstlicher bitten sollen, bis uns unsere Bitte gewährt ist. Vgl. Luk. 18, 1—8.

2) es kommt also auf unserer Seite nur darauf an, ob wir wirklich um Gutes bitten; in diesem Fall wird unsere Bitte immer gewährt, so gewiß Gott der Vater im Himmel ist.

Viertes Hilfsmittel V. 12.: um immer zu entscheiden, was recht ist, namentlich im Verhalten gegen den Nebenmenschen, bedarf es nichts, als sich fragen, was wir wünschen, daß uns der Andere thun möchte.

V. 12. Alles nun, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen: das ist das Gesetz und die Propheten.

Fünftes Hilfsmittel V. 13. 14. wir müssen die enge Pforte, den schmalen Weg, wo Wenige gehen, nicht die weite Pforte, den breiten Weg erwählen, wo Viele gehen.

V. 13. Gehet ein durch die enge Pforte. Denn die Pforte ist weit, und der Weg ist breit, der zur Verdammniß abführet, und ihrer sind Viele, die darauf wandeln. 14. Und die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet; und Wenige sind ihrer, die ihn finden.

Die Majorität (die Mehrzahl, der man namentlich heutzutage so viel Weihrauch streut, da es heißt: des Volkes Stimme ist Gottes Stimme) ist mit nichten an sich schon das Kennzeichen des Wahren und Guten, vielmehr — in Bezug auf das Finden des Ewigen wenigstens — die Minorität (Minderzahl). Wichtiger Wink!

Sechstes Hilfsmittel V. 15.: man hüte sich vor den falschen Propheten, (Volksverführern, Wühlern, Demagogen, Irrlehrern, Sektenstiftern,) die in Schafskleidern zu uns kommen, inwendig aber reißende Wölfe sind, — da es an Kennzeichen nicht fehlt, weil die Früchte die Kennzeichen sind. V. 16. 20.

Gelegentlich ergibt sich hieraus zugleich ein siebentes Hilfsmittel V. 16—20., das wichtigste, die rechte Wiedergeburt und Bekehrung, da nur ein guter Baum gute Früchte bringen kann, ein fauler Baum nothwendig faule Früchte bringen muß. Vergl. Joh. 3, 3. 5.

V. 17. Ein jeglicher guter Baum bringet gute Früchte; aber ein fauler Baum bringet arge Früchte. 18. Ein guter Baum kann nicht arge Früchte bringen, und ein fauler Baum kann nicht gute Früchte bringen. 19. Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und in's Feuer geworfen.

Hieraus folgt: soll's bei uns zum Bringen guter Früchte kommen, so müssen wir erst gute Bäume geworden seyn durch Wiedergeburt und Bekehrung. In V. 19. liegt die ernsteste Aufforderung dazu.

Schluß der Bergpredigt V. 21—27.

a) Nicht blos auf's „HErr-HErr-Sagen," noch auf Beweise von Glauben an die Macht Jesu (weissagen, Teufel austreiben, Thaten thun in Seinem Namen) kommt es an, sondern auf das Thun Seines Willens, wenn man in Sein Reich eingehen und nicht als Uebelthäter von demselben ausgeschlossen werden will; V. 21—23.

V. 21. Es werden nicht alle, die zu mir sagen: HErr, HErr! in das Himmelreich kommen; sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. 22. Es werden Viele zu mir sagen an jenem Tage: HErr, HErr! haben wir nicht in deinem Namen geweissaget? Haben wir nicht in deinem Namen Teufel ausgetrieben? Haben wir nicht in deinem Namen viele Thaten gethan? 23. Dann werde ich ihnen bekennen: Ich habe euch noch nie erkannt, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter.

Ein bedenkliches Wort, das uns zur ernstlichsten Prüfung darüber auffordert, inwieweit unser Glaube an Jesum ächt und mit einer Gott wohlgefälligen Lebensrichtung verbunden ist, oder nur in einer äußern Verehrung Jesu sich kund thut; selbst (V. 22.)

große Gaben entscheiden noch nicht über seine Aechtheit; b) der Hörer und der Thäter aller dieser Worte hat sein Haus für Zeit und Ewigkeit auf einen Felsen gegründet, wer sie nicht hört und thut, auf Sand. V. 24—27.

V. 24. Darum, wer diese meine Rede höret, und thut sie, den vergleiche ich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen bauete. 25. Da nun ein Platzregen fiel, und ein Gewässer kam, und weheten die Winde, und stießen an das Haus — fiel es doch nicht, denn es war auf einen Felsen gegründet. 26. Und wer diese meine Rede höret, und thut sie nicht, der ist einem thörichten Manne gleich, der sein Haus auf den Sand bauete. 27. Da nun ein Platzregen fiel, und kam ein Gewässer, und weheten die Winde, und stießen an das Haus; da fiel es, und that einen großen Fall.

Man achte auch hier darauf, daß der Heiland ausdrücklich nicht blos das Hören, sondern auch Thun Seines Worts als Bedingung ewigen Bestandes angibt. Unter a) Platzregen, b) Gewässern und c) Winden ferner sind nicht blos zeitliche a) Widerwärtigkeiten, b) Aengsten und c) Anfechtungen, sondern ist namentlich auch der große Tag des Gerichts gemeint. Vgl. Psalm 1, besonders V. 5. u. 6.

Jesus hilft beim Herabsteigen vom Berge — einem Aussätzigen, beim Hineingehen nach Kapernaum — dem gichtbrüchigen Knecht eines heidnischen Hauptmanns, Matth. 8, 1—4. Mark. 4, 40—45. Luk. 5, 12—16. Matth. 8, 5—13. Luk. 7, 1—10.

Das erste von diesen beiden Wundern that Jesus auf glaubiges Aurufen des Aussätzigen — aus Erbarmen mittelst Anrührung desselben und des Machtworts: ich will; sei gereinigt. Die strenge (Mark.) Forderung an den Geheilten, sich vor allen Dingen dem Priester zu zeigen, ehe er das Geschehene sonst verkünde, und das gesetzliche Reinigungsopfer zu bringen, geschah nach V. 4. zum Zeugniß für die Priester, damit sie keinerlei Einwurf weder gegen die Wirklichkeit noch Rechtmäßigkeit der That erheben könnten, sondern von der Macht Jesu, Solches zu thun, und von Seinen reinen Absichten einen unwiderleglichen Beweis hätten. Das Herz des Geheilten war freilich zu voll, als daß er hätte schweigen können, und der Zudrang um Jesum mehrte sich auf's Neue, so daß Er auf's Neue genöthigt war, in die Einsamkeit zu entweichen, die Er zum Gebet benützte. Nach einiger Zeit begab Er sich nach Kapernaum zurück; hier erfolgte auf eine merkwürdige Weise die Heilung von einem kranken Knechte eines heidnischen Hauptmanns.

Luk. 7, 2. Und eines Hauptmanns Knecht lag todtkrank, den er werth hielt.

Daß es ein heidnischer Hauptmann gewesen, folgt sicher aus Matth. 8, 10. Luk. 7, 9.: daß der Knecht gichtbrüchig war und dabei große Qual hatte, erhellt aus Matth. 8, 6. Man merke nun Folgendes und beachte dabei, wie sich scheinbar auffallende Widersprüche zwischen den Evangelisten so einfach lösen lassen. Der Hauptmann läßt zuerst, ehe er nach Matth. 8, 5—9. selber um Hilfe bei Jesu ansucht, nach Luk. 7, 3—5. dieß Gesuch durch eine Gesandtschaft von Aeltesten der Juden an Jesum gelangen, und zwar lautet diese erste Bitte, der HErr möge selbst kommen. Jesus begibt sich nun mit diesen Abgesandten dem Hause zu. Luk. 7, 6. Wie Er nun nicht mehr weit vom Hause ist und der Hauptmann hievon Kunde oder Wahrnehmung erhält, überkommt den letztern ein Gefühl seiner Unwürdigkeit, das es nicht leidet, daß Jesus unter sein Dach trete. Er schickt daher Luk. 7, 6—8. eine zweite Gesandtschaft von Freunden an Jesum mit dem Auftrag, den HErrn zu bitten, daß Er sich nicht in sein Haus bemühe, sondern nur ein Wort sprechen möge zur Heilung seines Knechts, weil das hinreiche. Ehe nun aber (wohlgemerkt!) die Freunde des Hauptmanns dem zum Hause sich mehr und mehr nähernden HErrn ihren Auftrag ausrichten, — denn Luk. sagt V. 9. nicht, daß Jesus die Worte V. 6—8. aus dem Munde der Freunde gehört habe — eilt der Hauptmann selbst aus dem Hause Matth. 8, 5—9., seine Bitte vorzubringen, indem er natürlich dabei im Wesentlichen die gleichen Worte gebraucht, die er seinen

Freunden aufgetragen hatte. Der Bericht des Matthäus beginnt also, wo der des Lukas (V. 8.) aufhört, und lautet folgendermaßen:

Matth. 8, 6. Und der Hauptmann bat Jesum und sprach: HErr, mein Knecht liegt zu Hause, und ist gichtbrüchig, und hat große Qual. 7. Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen, und ihn gesund machen. 8. Der Hauptmann antwortete, und sprach: HErr, ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest; sondern sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. 9. Denn ich bin ein Mensch, dazu der Obrigkeit unterthan, und habe unter mir Kriegsknechte; noch wenn ich sage zu einem: Gehe hin, so gehet er; und zum andern: Komm her, so kommt er; und zu meinem Knechte: Thue das, so thut ers.

V. 9. will sagen: wenn schon ich, der ich selbst wieder unterthan bin, von meinen Kriegsknechten und meinen Hausknechten ein Wort, das ich spreche, befolgt sehe, wie viel mehr wirst du (der du Niemanden mehr unterthan bist) mit einem Wort eine Heilung vollbringen können. — In der That ein merkwürdiger Glaube eines Heiden (V. 10 ff.), dem nur noch seine liebende Sorgfalt für den Knecht gleich kommt.

V. 10. Da das Jesus hörete, verwunderte er sich, und sprach zu denen, die ihm nachfolgeten: Wahrlich, ich sage euch, solchen Glauben habe ich in Israel nicht gefunden. 11. Aber ich sage euch: Viele werden kommen vom Morgen und vom Abend [1]), und mit Abraham, Isaak und Jakob [2]) im Himmelreich sitzen [3]). 12. Aber die Kinder des Reichs [4]) werden ausgestoßen werden in die äußerste Finsterniß [5]). Da wird seyn Heulen und Zähneknirschen [6]).

1) Viele aus den heidnischen Ländern, die glaubig worden sind, wie z. B. dieser Hauptmann.
2) als die rechten Söhne derselben durch den Glauben.
3) am Tische des Himmelreichs.
4) die den nächsten Anspruch an das Reich hätten, wenn sie wollten, wie zur Zeit Christi die Juden, jetzt die gebornen Christen.
5) schon Matth. 5, 19. war zu bemerken, daß es Grade der Seligkeit gibt: hier ist auch von Graden der Unseligkeit die Rede; der äußerste Grad fällt denen zu, die viel Gnade zurückstoßen, wie die Juden und viele Christen.
6) vor höllischer Wuth der Verdammniß.

Indeß Luk. 7, 10. kehrten die abgesandten Freunde in's Haus zurück, während Matth. 8, 13. Jesus dem mit ihm wandelnden Hauptmann erklärte, seine gläubige Bitte sei gewährt.

Matth. 8, 13. Und Jesus sprach zu dem Hauptmann: Gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubet hast. Und sein Knecht ward gesund zur selbigen Stunde.

Die Freunde trafen daher nach ihrer Rückkehr den Knecht allbereits gesund Luk. 7, 10. — Welch treffliche Harmonie bei scheinbarstem Widerspruch haben wir hier gefunden! Bei Matthäus allein bekommt man nur eine unvollständige Vorstellung von der Demuth des Hauptmanns, bei Lukas allein vermißt man den ergreifendsten Zug der Geschichte, das persönliche Begegnen des Hauptmanns mit dem HErrn. Beide zusammen liefern das rührendste Gemälde, das es gibt.

Vierter Abschnitt.

Weitere Wirksamkeit Jesu in Galiläa.

Vom Pfingstfeste Joh. 5, 1. bis zur Verklärung Jesu. (Fast ein Jahr; denn die Verklärung Jesu fällt etwas vor das nächstfolgende Pfingstfest; vgl. Abschnitt V.)

Anm. Jesus wurde ohne Zweifel eben durch die in diesem Abschnitt beim Pfingstfest in Jerusalem Joh. 5. gemachten Erfahrungen bestimmt, fürs Erste noch Seine Wirksamkeit in Galiläa fortzusetzen.

Uebersicht.

1. Reise nach Jerusalem zum Pfingstfest; dabei (unter Anderem) Auferweckung eines Jünglings und Gesandtschaft des Täufers Johannes.
2. Auf dem Pfingstfeste zu Jerusalem Heilung eines 38jährigen Kranken und Rede Jesu von Seiner Gottheit.
3. Jesus und die Sünderin im Hause eines Pharisäers.
4. Jesus auf einer neuen Rundreise durch Galiläa.
5. Jesus wieder zu Hause. Verschiedene Ereignisse und Gespräche.
   a. Heilung eines Besessenen, der blind und stumm war, und Gespräch vom Beelzebub;
   b. Gespräch von der Sünde wider den heiligen Geist;
   c. Gespräch vom Jonaszeichen;
   d. Mutter und Brüder;
   e. wider die Pharisäer und Schriftgelehrten.
6. Jesus lehrt am Meere in Gleichnissen. (Vergl. die Bergpredigt Abschn. III.)
7. Die Ueberfahrt über den See, die Nachfolger und der Sturm.
8. Die Geschichte im Gergesener-Lande.
9. Jesus in Nazareth.
10. Jesus auf einer abermaligen Rundreise durch Galiläa, und Urtheile über ihn bei Hof.
11. Aussendung der Zwölfe.
12. Speisung der fünftausend Mann und Rede Jesu vom Lebensbrode (jenseits). (Ostern nahe: drittes Osterfest.)
13. Jesu Verhandlung mit Pharisäern und Schriftgelehrten von Jerusalem (über äußere Reinigungen und Ueberlieferungen).
14. Jesus an den Grenzen von Tyrus und Sidon.
15. Jesus wieder jenseits am galiläischen Meere als Arzt und Speisegeber.
16. Jesu Ueberfahrt nach Diesseits, aber neue schnelle Rückkehr ans jenseitige Ufer. Allda Heilung eines Blinden. Sodann Weggang bis nach Cäsarea Philippi und erste Leidensverkündigung.

Reise nach Jerusalem zum Pfingstfest; dabei (unter Anderem) Auferweckung eines Jünglings und Beantwortung einer Gesandtschaft des Täufers. Joh. 5, 1. Luk. 7, 11—35. und Matth. 11, 2—19.

Luk. 7, 11. Und es begab sich danach, daß Jesus in eine Stadt mit Namen Nain gieng [1]); und Seiner Jünger giengen Viele mit Ihm, und viel Volks. 12. Und als Er nahe an das Stadtthor kam, siehe, da trug man einen Todten heraus, der ein einiger Sohn war seiner Mutter; und sie war eine Wittwe, und viel Volks aus der Stadt gieng mit ihr. 13. Und da sie der HErr sahe, jammerte ihn derselbigen, und sprach zu ihr: Weine nicht. 14. Und trat hinzu, und rührte den Sarg an; und die Träger standen. Und Er sprach: Jüngling, Ich sage dir, stehe auf. 15. Und der Todte richtete sich auf und fieng an zu reden [2]): und Er gab ihn seiner Mutter. 16. Und es kam sie alle eine Furcht an, und preiseten Gott, und sprachen [3]): Es ist ein großer Prophet unter uns aufgestanden, und Gott hat Sein Volk heimgesucht.

1) auf der Joh. 5, 1. bemerkten Reise. Wir fanden Jesum zuletzt in Capernaum; Nain lag auf der südlichen Gränze Galiläa's.

2) es ist dieß von dreien die zweite Auferweckungsthat, die von Jesu berichtet wird, die mittlere: das erstemal war es ein Töchterlein, hier ein Jüngling, später ein Mann, der auferweckt wurde; das erstemal lag der Todte noch auf dem Bette, das zweitemal im Sarge, das drittemal im Grabe. Alle dreimal war der Hauptbeweggrund Jesu zur That das Erbarmen, die Liebe, die Güte: Joh. 11, 4. widerspricht dem nicht; auch hier weisen alle Umstände darauf hin. Alle drei Male waren es persönlich besonders schätzbare Personen, die auferweckt wurden; denn auch hier weist alles darauf hin. Es ist dieß deßwegen von Belang, weil der Auferweckungsthaten Jesu, scheint es, doch weniger waren als der andern Thaten. Denn Matth. 11, 5. kann auch blos der Fall bei Jairi Töchterlein und bei diesem Jüngling gemeint seyn.

3) kein Wunder! Es hätte dürfen noch weiter kommen.

Die fernere Reise Jesu gab nach Luk. 7, 21. vergl. Matth. 11, 4. 5. zu noch vielen andern Wunderthaten Jesu Gelegenheit. Kranke und Leidende aller Art wurden gesund gemacht, Besessene von den bösen Geistern befreit, Blinde sehend 2c. Dieß alles kam dem Täufer Johannes in seinem Gefängniß (nach Josephus auf der Veste Machärus auf der Ostseite des todten Meeres in Peräa) eben so zu Ohren, wie sich (zufolge Luk. 7, 17.) namentlich das Gerücht von der Auferweckung des Jünglings zu Nain überallhin verbreitete. Vielleicht wählte Jesus auch die Reiseroute durch Peräa. Dieß benützte Johannes entweder für sich, oder um bei seinen ihm wider seinen Willen noch anhängenden Jüngern eine Entscheidung zu Jesu Gunsten herbeizuführen. (Vergleiche die Erklärung.)

Matth. 11, 2. Da aber Johannes im Gefängniß die Werke Christi hörte, sandte er seiner Jünger zween, 3. Und ließ Ihm sagen: Bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Andern warten? 4. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Gehet hin und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret [1]): 5. Die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium geprediget [2]). 6. Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert [3]).

Vorbem. 1. Bei Matthäus steht diese Geschichte in gar keiner bestimmten Verbindung mit dem Vorausgehenden, so daß wir sie ganz füglich dahin einreihen können, wohin Lukas sie stellt.

Vorbem. 2. Die Ansicht, daß der Täufer aus eigenem Zweifel, nicht um bei seinen Jüngern einen entscheidenden Schritt für Jesum herbeizuführen, diese Gesandtschaft an Jesum gerichtet, hat große Schwierigkeiten, wenn wir theils die Zeugnisse bedenken, die der Täufer, gestützt besonders auf die Vorgänge bei der Taufe Jesu, früher

schon (siehe Joh. 1.) von Jesu abgelegt hat, theils die entschiedene Erklärung erwägen, die Jesus gleich unter V. 7. darüber gibt, daß man ja nicht meinen dürfe, Johannes sei ein wankendes Rohr oder ein weichlicher Mensch (dem seine Gefangenschaft entleidet sei). Wenn man behaupten will, ein solches Gerathen in Zweifel wäre auch bei einem Mann, wie der Täufer, etwas Menschliches gewesen und lasse sich aus seiner langen Gefangenschaft, gegen die Jesus nicht eingeschritten sei, erklären, so übersieht man, daß der Täufer gleich unten der größte von den aus Weibern Gebornen genannt wird, und daß kaum bei Jeremia im alten Testament, der ein trotzig und verzagt Herz bekennt, etwas Aehnliches aufzuweisen wäre. Auch beweist dafür der Schluß von V. 11. nichts. (Siehe die Erklärung.) V. 6. kann aber eben so wohl auf die Jünger Johannis gehen, als auf ihn selbst.

1) in der That, eine herrliche Erscheinung — dieser Wandel des Sohnes Gottes auf Erden! Gewiß selig, der sich nicht an Ihm ärgert!

2) sind unter den Armen, da sie neben Lahme, Blinde &c. gestellt sind, und von Armen kurzweg (ohne den Beisatz: im Geiste) die Rede ist, und da das Evangelium zwar blos von Geistlich-Armen angenommen, aber nicht blos Geistlich-Armen gepredigt wird, Leiblich-Arme zu verstehen, so ist hier demnach gesagt, wie willkommen besonders Leiblich-Armen das Evangelium seyn müsse, da sie darin, ob sie auch keine irdischen Güter haben, den Reichthum der himmlischen finden, und dann ist hier der rechte Trost für das Proletariat. Doch könnte der HErr mit den Armen, zum Unterschied von denen, die blos leiblicher Hilfe bedürftig sind, diejenigen verstehen, die sich auch geistlicher Hilfe bedürftig fühlen. Und auch dann entsteht ein trefflicher Sinn und Zusammenhang.

3) kann auch blos gegen den Unglauben der Johannisjünger, statt gegen Kleinglauben ihres Meisters gerichtet seyn.

V. 7—14. will der HErr einerseits die Gesandtschaft und die Frage des Täufers vor dem Volk in's rechte Licht stellen, entweder, (je nachdem man sich in der Vorbemerkung 2. angeregten Frage entscheidet,) damit dasselbe nicht meine, der Täufer sei um der Anfrage V. 3. willen für einen wankelmüthigen Menschen anzusehen, also in dieser Anfrage nicht zu viel Nachtheiliges für den Täufer und Ihn, Jesum selbst, finde, oder damit es gar nicht meine, die Frage gehe vom Täufer selbst aus, — und Jesus ruft zu diesem Zwecke dem Volke in's Gedächtniß, daß es selber wohl wisse, Johannes sei kein schwankend Rohr, kein weichlicher, kreuzesscheuer Mensch, — erklärt auch, es sei Maleachi 3, 1. in ihm erfüllt, ja auch gewissermaßen (wenn man ihn für den Elias vorläufig annehmen wolle V. 14.) Maleachi 4, 5. 6.; andererseits sagt Jesus auf's Bestimmteste, daß Johannes der Täufer nicht weit genug, nicht bis in's Reich Gottes selbst hineinführe, (also überhaupt das Gesetz nicht,) daß vielmehr ein Kleinerer im Himmelreich (ein auf der geringsten Stufe des neuen Bundes Stehender), noch vielmehr also der Stifter des neuen Bundes selbst, höher stehe als der Größte im alten Bunde (wie eben Johannes der Täufer). Eben deßwegen, fährt Jesus V. 12. und 13. fort, weil das Himmelreich der Charakter des neuen Bundes, dagegen der Charakter des alten Bundes nur Gesetz und Weissagung sei, eben deßwegen gelte es hier ein Gewaltanthun, die allerernstlichste Bemühung — weit entfernt, daß man so gleichgiltig seyn dürfe, wie die Volks- und Zeitgenossen Jesu es waren. Um so mehr hat Jesus Ursache, V. 16—19 sich über die Aufnahme zu beklagen, die sowohl der Täufer als Er selbst bei dem damaligen Geschlecht finde, sich zu beklagen, daß weder Johannes, der ernste Repräsentant des Gesetzes, noch Er, der heitere Repräsentant des Evangeliums (vergl. Phil. 3, 1.), demselben genehm sei. (Unser Geschlecht trifft derselbe Vorwurf). Dagegen kann sich Jesus (V. 19. Schluß) auch damit trösten, daß die himmlische Weisheit, welche sowohl Gesetz als Evangelium gab, d. i. sowohl den alten als neuen Bund anordnete, von ihren Kindern, d. h. von ihren Liebhabern, allezeit gerechtfertigt, d. i. gebilligt werde.

Jesus auf dem Pfingstfest zu Jerusalem. Heilung eines acht- unddreißigjährigen Kranken, und Rede Jesu von Seiner göttlichen Wirksamkeit. Joh. 5.

Es darf als gewiß angenommen werden, daß, wenn das V. 1. gemeinte Fest das Osterfest, das größte Fest der Juden, gemeint wäre, der Evangelist nicht: es war ein

Fest der Juden (denn diese Lesart ist doch nach der genauesten Forscher Ansicht die gesichertere) — gesagt, sondern es genauer bezeichnet haben würde; andererseits ist nicht anzunehmen, daß Jesus einem andern Fest, als einem der drei größern, zu lieb eine Reise nach Jerusalem angetreten hätte. Insbesondere ist auffallend, daß man neuerdings, wenn man hier kein Osterfest findet, mit um so größerer Vorliebe von dem Anfangs März gefeierten Purimfest (welches zum Andenken an die Rettung der Juden durch Esther gefeiert wurde) spricht. Das letzte Ostern fanden wir Abschnitt III. einige Zeit vor der Bergpredigt. Jetzt haben wir eben die Bergpredigt hinter uns, und das nächste Fest an Ostern war Pfingstfest. Purim dagegen war schon vor Ostern und das Laubhüttenfest noch weit weg (im September). Was liegt näher, als hier, Joh. 5. [das der neueste Bearbeiter der Harmonie (s. Vorwort) zwar schon vor dem Auftritt Jesu in Galiläa (Matth. 4, 12.), aber gewiß da auf höchst ungeschickte Weise hat, und das bei uns sich gewiß besser gestellt findet] an das Pfingstfest zu denken? Wie schön schließt sich auch gerade jetzt eine Pfingstreise an, nachdem er so eben in der Bergpredigt (denn Luk. 7, 11. folgt genau auf 7, 1. ff. und dieß auf die Bergpredigt) das alttestamentliche Gesetz neutestamentlich erklärt und verklärt! Und wie ist dazu die Rede Joh. 5. so eine passende Ergänzung! Es stellt sich dann auch das Ergebniß heraus, daß die vier Besuche Jesu in Jerusalem, die wir zählen, auf die drei großen Feste der Juden und zwar zweimal auf das Osterfest (am Anfang und Schluß Seiner Wirksamkeit, während zwei andere Ostern, Luk. 6. und Joh. 6., von Jesu nicht besucht wurden,) und je einmal auf das Pfingstfest und Laubhüttenfest fielen. (Vergleiche in letzterer Hinsicht Joh. 7.) Das Gegründete unserer ganzen Eintheilung des Wandels Jesu auf Erden fällt gewiß auch von dieser Seite in die Augen.

An der Heilung des 38jährigen Kranken selbst sehen wir, daß Jesus nicht blos indem Er Seinen Segen zu äußern Mitteln — wie der HErr zu dem Wasser in Bethesda — gibt, sondern auch ohne Mittel und zwar von dem hartnäckigsten und eingewurzeltsten Uebel helfen kann, so wie daß der Sabbath Liebeswerke nicht ausschließt. Noch wichtiger als die Heilung selbst ist die Rede Jesu, zu der sie, weil die Juden darüber Jesum als Sabbathsschänder verfolgten und tödten wollten, Veranlassung gab. Sie lautet in ihrem ersten Theile V. 17—29. also:

V. 17. Mein Vater wirket bisher [1]), und Ich wirke auch [2]). — — V. 19. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: der Sohn kann nichts von sich selber thun, als was Er siehet den Vater thun; denn was derselbige thut, das thut gleich auch der Sohn [3]). 20. Der Vater aber hat den Sohn lieb und zeiget Ihm alles, was Er thut; und wird Ihm noch größere Werke zeigen, daß ihr euch verwundern werdet. 21. Denn wie der Vater die Todten auferweckt und macht sie lebendig, also auch der Sohn macht lebendig, welche Er will. 22. Denn der Vater richtet niemand, sondern alles Gericht hat Er dem Sohn gegeben [4]), 23. Auf daß sie alle den Sohn ehren, wie sie den Vater ehren [5]). Wer den Sohn nicht ehret, der ehret den Vater nicht, der Ihn gesandt hat [6]).

1) mit diesen Worten weist Jesus den Pharisäern, die Ihn wegen der Heilung am Sabbath zur Rede stellten, das Unvernünftige ihrer Begriffe von der Sabbathsfeier nach, indem Er anführt, daß ja auch die Ruhe, zu welcher Gott nach den sechs Schöpfungstagen eingieng, nicht so zu verstehen sei, als ob Er damit zu wirken aufgehört habe, daß vielmehr auch die Erhaltung der Welt auf einer fortgehenden Wirksamkeit Gottes beruhe, — wiewohl sich allerdings die Wirksamkeit in der Erhaltung im Vergleich mit der in der Schöpfung als Ruhe bezeichnen läßt.

2) hier muß man aus dem „Bisher" das darin liegende „fortwährend" herziehen: wie der Vater, so wirkt auch der Sohn fortwährend — Er nämlich erlösend: fortwährend erlösende Wirksamkeit ist gleich berechtigt mit der fortwährenden erhaltenden Wirksamkeit Gottes.

3) wenn freilich der Sohn nicht eins wäre mit dem Vater, dürfte dieser Schluß auf Ihn nicht gemacht werden: aber, — wie die Juden nach V. 18. wohl merkten, — Jesus nennt Gott Seinen Vater in einem ganz besondern Sinn, in einem Sinn, der Sein Einsseyn mit Ihm einschließt. Da aber diese Behauptung die Juden noch viel mehr aufbrachte, als Sein Heilgeschäft am Sabbath, so geht Seine folgende Rede, um die Einheit des Wirkens von Vater

Ev. Joh. 5, 24—29.

und Sohn weiter zu versichern, namentlich auf die noch größern künftigen Werke über, die Er in Gemeinschaft mit Seinem Vater wirken werde. Jesus hat hiefür freilich keinen Beweis, der in die Sinne fällt; Er muß sich mit Seinem Wahrlich, Wahrlich begnügen. Hoffentlich reicht dieß auch für uns hin.

4) zum Erweis der Einheit zwischen Ihm und dem Vater beruft sich hier Jesus, — mehr noch als auf Seine bisherigen Werke, — auf die Werke, die Ihm für's Künftige von Seinem Vater über- und aufgetragen seien, auf das Werk der allgemeinen Todtenerweckung und des allgemeinen Gerichts. Vergleiche, wie Jesus den Pharisäern ein andermal erklärt, ihnen nur das Jonaszeichen geben zu wollen. Bei V. 21. sei noch bemerkt, daß hier das „lebendig machen“ wohl unterschieden werden muß von dem „auferwecken“; die Auferweckung ist etwas Allgemeines, das nach V. 29. auch die Gottlosen trifft; das Lebendig werden wird nach V. 29. und 24. nur den gläubigfrommen, diesen aber in gewissem Sinn hier schon zu Theil. V. 21. redet sonach wie V. 22. auch schon vom Gericht; darum kann sich V. 22. mit denn an V. 21. anschließen.

5) dieß der wichtige Grund, warum —, die wichtige Absicht, wozu der Vater dem Sohn so große Werke, wie Auferweckung und Gericht, (die Er, der Vater auch selbst vornehmen könnte, während Er, der Vater, freilich nicht für uns sterben konnte,) überträgt; es soll dadurch der Sohn geehret werden — zum Lohn dafür, daß Er das Erlösungswerk vollbracht hat, Mensch geworden ist — darum, sagt V. 27., daß Er des Menschen Sohn ist.

6) die Meinung mancher Leute, namentlich unter den Gebildeten und Halbgebildeten, die sich des Scheins der Frömmigkeit nicht ganz entschlagen wollen und doch Christi sich schämen — als gäbe es eine Religion ohne Christenthum, beruht hienach auf einem groben Irrwahn. Vergl. 1 Joh. 5, 12. — Wer freilich gar keine Religion haben will, wie die Masse heutigen Tages, der braucht auch Christum nicht.

V. 24. Wahrlich, wahrlich! sage ich euch: Wer mein Wort höret, und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen [1]). 25. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch [2]), es kommt die Stunde und ist schon jetzt, daß die Todten werden die Stimme des Sohnes Gottes hören; und die sie hören werden, die werden leben [3]). 26. Denn wie der Vater hat das Leben in sich selber; also hat Er dem Sohne gegeben, das Leben zu haben in sich selber [4]), 27. Und hat Ihm Macht gegeben, auch das Gericht zu halten, darum, daß Er des Menschen Sohn ist [5]). 28. Verwundert euch deß nicht [6]); denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden Seine Stimme hören, 29. Und werden hervorgehen, die da Gutes gethan haben zur Auferstehung des Lebens, die aber Uebels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts.

1) dieser Satz schließt sich an die vorige Behauptung an, daß man den Sohn ehren müsse wie den Vater; wer im Glauben dieß thut, wer also nicht blos Glauben an den Sohn überhaupt, sondern lebendigen Glauben an Ihn hat, so daß er Ihn ehrt wie den Vater — jetzt schon, nicht erst am Gerichtstage gezwungen, der hat auch schon das ewige Leben und kommt nicht in's Gericht. Große Freiheit! Vergl. 1 Joh. 4, 17. 18.

2) dieses Wort schließt sich an dasjenige an, was der HErr so eben V. 24. von der Möglichkeit, das ewige Leben hier schon zu haben, gesagt hatte.

3) V. 21. war gesagt, wie der Vater dem Sohne das Werk der Auferweckung und des Gerichts übertragen habe; nun folgt, was der Sohn in Folge dessen thun wird, V. 25. 28—29., und worauf diese Uebertragung beruht V. 26. 27. — und zwar durch das Wahrlich, Wahrlich, das wir V. 21. noch nicht finden, versichert. Uebrigens spricht der HErr V. 25. 26. für's Erste nur von dem Lebendigmachen, das wir schon V. 21. von der Auferweckung unterschieden und schon diesseits geistlich beginnend gefunden haben, vergl. das Leben V. 24.; und zwar spricht Er eben zunächst von diesem diesseitigen Beginn, wobei nur wieder das, was der Heiland persönlich zu diesem Zweck durch Sein Evangelium gethan hat, unterschieden wird von dem, was hernach durch Seine Apostel und durch Seinen Geist in dieser Hinsicht geschah. Daher: es kommt die Stunde und ist schon jetzt rc. Dieß alles

Ev. Joh. 5, 30—47.

ergibt sich klar theils daraus, daß ausdrücklich nur von denen, die die Stimme des Sohnes Gottes (glaubig) hören, gesagt ist, sie werden lebendig, während doch Seine auferweckende Stimme von allen, auch den Gottlosen, gehört wird, theils aus dem Verhältniß von V. 28. zu V. 25. und 26.; siehe hernach.

4) die Uebertragung, von der V. 21. 22. die Rede ist, beruht also erstens auf der persönlichen Wesensbeschaffenheit, die der Sohn als Sohn hat, der Wesenseinheit mit dem Vater; sie beruht ferner

5) auf dem Verdienst, das sich der Sohn durch Seine Menschwerdung und durch Sein Erlösungswerk beim Vater erworben hat.

6) Sinn und Zusammenhang: verwundert euch nicht, daß der Sohn schon jetzt (geistlich lebendig macht, welche Er will (die Glaubigen): Er wird ja dereinst alle Leiblich-Todten aus ihren Gräbern wecken durch Seine Allmachtsstimme, die Einen zum Gericht, die Andern zum Leben. Rechne hieher auch noch das Wahrlich V. 25. Die Auferstehung des Lebens ist die erste Auferstehung Offenb. Joh. 20, 4—6.

In Bezug auf das Gericht, das Jesus jetzt schon ausübt, indem Er die Einen, (die Gläubigen,) geistlich lebendig macht, die Andern nicht, beruft sich der Heiland V. 30. noch einmal auf Sein mit dem Vater übereinstimmendes Handeln; sonst aber kommt Er V. 31. auf alles das, was, abgesehen von Seinen künftigen großen Werken, schon jetzt für Seine Wesenseinheit mit dem Vater spreche, zu reden, nämlich a) auf das Zeugniß des Täufers Johannis für Ihn V. 31—34. Mit den Worten „und ich weiß, daß sein Zeugniß wahr ist," will Jesus aus dem Standpunkt Seiner Zuhörer heraus reden, will sagen, daß Er wisse, sie fühlen selbst die Wahrhaftigkeit des Zeugnisses Johannis. Uebrigens bemerkt Jesus, daß Er nicht nöthig hätte, auf dieß Zeugniß sich zu berufen, da Er der viel Größere sei, und nur um Seiner Zuhörer willen, die (V. 31.) Sein Selbstzeugniß nicht gelten lassen, sich auf ihn berufe, damit sie (V. 34.) um so eher glauben; und beklagt es dabei, daß sie ja auch auf den Täufer nicht hörten, sondern nur eine Weile sich an ihm erlustigen wollten. Noch mehr als auf das Zeugniß Johannis des Täufers beruft sich Jesus b) auf Seine bisherigen Werke, die der Vater durch Ihn ausgeführt, und zwar nicht blos als Wunderthäter, sondern auch als Lehrer, Prophet V. 36. (Darauf führt der Ausdruck, „daß ich sie vollende"; dieß geht auf Sein Lehramt, dessen Vollführung Ihm für Seinen irdischen Wandel ganz besonders aufgetragen war.) Auch, daß Er gewaltig predige, und nicht wie die Schriftgelehrten, mußten Ihm ja die Juden bezeugen. c) auf die Gnadenzüge des Vaters zum Sohne, die neben der Predigt und den Thaten Jesu herliefen V. 37. vergl. 6, 44—46. Auf die Taufe Jesu kann dieser Vers theils deßwegen nicht bezogen werden, weil wir früher sahen, daß den Vorgang bei der Taufe blos der Täufer sah und hörte, theils wegen einer Regel der griechischen Sprache, die bei dem Wort „der Vater hat von mir gezeuget" zur Anwendung kommt. Daß Jesus mit den Anfangsworten V. 37. eben diese Stimme des Vaters im Herzen, womit Er zum Sohne ladet, meint, erläutert Er durch den Beisatz am Schluß V. 37. (Sinn: wiewohl ihr Ihn leibhaftig noch nie gesehen und gehört, spricht Er doch in euren Herzen), hat es aber eben V. 38. zu beklagen, daß sie auch diese innere Stimme des Vaters, die zum Sohne ladet, unterdrücken; d) auf das alte Testament V. 39—47. und zwar theils auf das alte Testament überhaupt V. 39. und 40., theils auf die Weissagung V. 43., weßwegen Er sich den nennt, der im Namen des HErrn kommt, im Gegensatz gegen die, die in eigenem Namen kommen, weil von ihnen nichts geweissagt ist, theils auf Mose V. 45. 46., weil dieser nicht blos auch in seinem Theile ausdrücklich von Christo geweissagt hat (siehe 5 Mos. 18.) V. 46., sondern weil das Gesetz selbst gerade dazu gegeben wurde, daß es durch Aufdeckung der Sünden das Bedürfniß eines Erlösers zeige und also zu diesem hinziehe V. 45. Jesus hat es freilich auch hier zu beklagen, daß die Juden, obwohl die Schrift Alten Testaments von Ihm zeuge, eben nicht zu Ihm kommen wollen, um das Leben zu haben, — daß sie zwar wohl merken könnten, die Weissagung sei in Ihm erfüllt, daß sie aber dieß Anerkenntniß nicht aufkommen lassen wollten, weil sonst ihre Ehre bei Menschen falle, (Jesus redet hier besonders Schriftgelehrte und Pharisäer an,) und ihnen dieß wichtiger sei als die Liebe Gottes, während es Ihm, Jesu, blos um das Wohlgefallen Seines himmlischen Vaters zu thun sei, nicht um Ehre bei Menschen. Jesus hat es aber endlich eben zu beklagen, daß sie auch Mose nicht glauben, weil sie sonst auch Ihm glauben würden.

Wir haben in diesem Kapitel von V. 20. an die vollständigste Apologetik (Wissenschaft von der Wirklichkeit göttlicher Offenbarung Jesu), die es gibt, und die Ungläubigen mögen zusehen, wie sie dieß Kapitel auf die Seite schieben.

Jesus und die Sünderin im Hause eines Pharisäers (nach Seiner Rückreise vom Pfingstfest). Luk. 7, 36—50. (wohl zu unterscheiden von Matth. 26, 6. ff. Mark. 14, 3. ff.)

V. 36. Es bat Ihn aber einer der Pharisäer, daß Er mit ihm äße. — — 37. Und siehe, ein Weib war in der Stadt, die war eine Sünderin [1]). Da die vernahm, daß Er zu Tische saß in des Pharisäers Hause, brachte sie ein Glas mit Salbe, 38. Und trat hinten zu Seinen Füßen, und weinete, und fieng an, Seine Füße zu netzen mit Thränen, und mit den Haaren ihres Haupts zu trocknen [2]), und küssete Seine Füße, und salbete sie mit Salbe [3]).

1) hatte früher einen schlechten Wandel geführt.
2) das Eine, die Thränen, Beweis ihrer aufrichtigen Buße, das Andere, das Trocknen etc. Beweis der aus der Buße entspringenden Demuth und Beugung.
3) das Küssen Beweis ihrer Liebe, das Salben Beweis ihrer Verehrung gegen Jesum als den Arzt und Freund der Sünder, auf dessen Gnade auch sie vertraute, was ihr denn auch V. 48. und 50. bestätigt wird.

V. 39. Da aber das der Pharisäer sah, — — sprach er bei sich selbst: wenn dieser ein Prophet wäre, so wüßte Er, wer und welch ein Weib das ist, die Ihn anrühret. 40. Jesus antwortete und sprach: — — 41. Es hatte ein Wucherer zween Schuldner. Einer war schuldig 500 Groschen, der andere 50. 42. Da sie aber nicht hatten zu bezahlen, schenkte er es Beiden. Sage an: welcher unter denen wird ihn am meisten lieben? 43. Simon antwortete und sprach: ich achte, dem er am meisten geschenket hat. Er aber sprach zu ihm: — — V. 47. Derhalben sage ich dir: Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet [1]); welchem aber wenig vergeben wird, der liebet wenig [2]).

1) die Aeußerungen der Liebe von Seiten der Sünderin führt Jesus hier nicht als Grund und Ursache davon, daß ihr viel vergeben sei, sondern als Beweis, Kennzeichen davon auf. Wichtige Frage: haben wir dieß Kennzeichen auch?
2) nicht als ob es jemand gäbe, der wenig Vergebung brauchte, aber Manche meinen, sie brauchen nicht viel Vergebung, suchen wenig, erhalten wenig, und lieben sofort wenig.

V. 48. Und Er sprach zu ihr: dir sind deine Sünden vergeben [1]), (und weiter) — — 50. Dein Glaube [2]) hat dir geholfen; gehe hin mit Frieden [3]).

1) sind's schon und bleiben's.
2) kein Sünder geht beim Heiland fehl.
3) der Friede ist das Unterpfand der Vergebung, Röm. 5, 1.

Jesus auf einer neuen Rundreise durch Galiläa. Luk. 8, 1—3.

Städte und Dörfer durchzog nun Jesus wieder in Begleitung Seiner Jünger und etlicher Weiber, die Ihm ihre leibliche Gesundheit oder die Befreiung von bösen Geistern zu verdanken hatten, z. B. der Maria von Magdala, von der sieben Teufel ausgefahren waren, einer gewissen Johanna, der Gattin eines Hofbedienten von Herodes, und Susanna, so wie anderer Weiber, die sich eine Freude daraus machten, Ihm, der arm wurde um unsertwillen, mit ihrer Habe zu dienen. Mehr die Predigt vom Reiche Gottes als Wunder und Zeichen sind aus dieser Rundreise vom Evangelisten ausdrücklich genannt.

Jesus wieder zu Hause: verschiedene Ereignisse und Gespräche. Matth. 12, 22—50. Mark. 3, 20—35. Luk. 11, 14—54. Luk. 8, 19—21.

Heilung eines Besessenen, der blind und stumm war, und Gespräch vom Beelzebub. Matth. 12, 22—29. Mark. 3, 20—27. Luk. 11, 14—22.

Daß diese Heilung Jesum besonders in Anspruch nahm, deuten Markus und Lukas durch ihre Ausdrucksweise an. Deßwegen, und schon weil Jesus durch den ganzen

Umstand, den es dabei gab, von der Ihm vor allen Dingen so nöthigen leiblichen Stärkung abgehalten wurde, wollten die Seinen Ihm in dieser Sache wehren. Jedoch sahen wir schon Joh. 4., was die Speise Jesu war. Und so wurde dieß Heilungsgeschäft von Jesu vollbracht. Da dabei, scheint es, ein ganz besonderer Sieg über den Satan erfochten wurde, so war einerseits der Lobpreis des Volks, und andererseits der Neid der eben von Jerusalem auf die Lauer gekommenen Schriftgelehrten und Pharisäer um so größer. Darin gieng ein Theil der letztern so weit, daß sie Jesum sogar beschuldigten, Er treibe die Teufel aus nur durch den Obersten der Teufel, während ein anderer Theil das Wunder wenigstens als nicht genügend, um sie zum Glauben zu bestimmen, erklärte und ein Zeichen vom Himmel verlangte. Da Jesus den Grund solcher Aeußerungen klar durchschaute, (Matth. 12, 25. Luk. 11, 17. bezieht sich nicht auf den Inhalt der eben genannten Beschuldigungen, die ja geäußert worden waren, sondern deren Grund, den Neid), so hätte Er sich einer Antwort darauf überheben können. Er antwortete aber dennoch um des Seelenheils Seiner Feinde willen, um ihnen alle Vernunftsgedanken abzuschneiden, allen Ausweg des Unglaubens zu verschließen. Er stellte ihnen das Ungereimte des Gedankens, daß ein Teufel den andern austreibe, vor, beruft sich darauf, daß, wenn von Seite Seiner Gegner jemand einen Teufel austreibe, man ja doch dieß auch nicht so deute, wie bei Ihm, und zieht, da sie demnach anerkennen müßten, Er treibe durch Gottes Finger die Teufel aus, den Schluß, daß also in Seiner Person das Reich Gottes erschienen sei, da Er nur als der Stärkere, Höhere den Teufel also bezwingen könne.

Fortsetzung: Gespräch von der Sünde wider den heiligen Geist. Matth. 12, 30—37. Mark. 3, 28—30. Luk. 11, 23—28.

Matth. 12, 30. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich; und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. 31. Darum sage ich euch: Alle Sünde und Lästerung wird dem Menschen (Mk. Menschenkindern) vergeben; aber die Lästerung wider den Geist wird den Menschen nicht vergeben. 32. Und wer etwas redet wider des Menschen Sohn, dem wird es vergeben; aber wer etwas redet wider den heiligen Geist, dem wird's nicht vergeben, weder in dieser noch in jener Welt. Mark. 3, 30. Denn sie sagten: Er hat einen unsaubern Geist.

Um zu ersehen, was Jesus unter der Sünde wider den heiligen Geist versteht, muß man allen Nachdruck 1) auf das Wort „Menschensohn“ Matth. 12, 32., 2) auf das Wort „Menschenkinder“ bei Markus 3, 28., 3) auf die Worte Matth. 12, 30. und den Beisatz bei Markus V. 30. legen, und 4) beachten, daß Jesus Matth. 12, 31. die Sünde oder Lästerung gegen den Menschensohn mit Anderem, was eine Beleidigung, Sünde gegen den Nebenmenschen ist, zusammenstellt. Menschensohn bedeutet hier den Sohn Gottes, sofern Er in Folge der Matth. 12, 30. erwähnten Unentschiedenheit noch nicht dafür erkannt ist. Bei dem heiligen Geist andererseits ist zugleich an die Gnadenwirkung desselben in den Herzen, wodurch er Ueberzeugung von der Gottheit Jesu wirkt (wirken will), zu denken. Jesus stellt hienach die Sünde wider den heiligen Geist nicht entgegen einer Sünde wider den Sohn Gottes, sondern wider den Menschensohn, und meint andererseits nicht, daß sie bei jedem Menschen, sondern daß sie nur bei einem Menschen, dem der Geist Gottes die Ueberzeugung von der Gottheit Jesu bereits aufgedrungen hat, vorkommen könne. Hieraus und aus dem übrigen Zusammenhang folgt: Sünde wider den heiligen Geist ist Verläugnung — eben des Göttlichen in der Person Jesu, Herabsetzung desselben in feindseligem Sinn und zwar wider besseres Wissen und Gewissen, wider das Zeugniß des Geistes, ist also nicht jede schwere Sünde überhaupt, nicht grobe Untreue im Wandel. Jede andere Sünde kann vergeben werden (im Fall der Buße — so ist das Wort: wird vergeben — zu verstehen.) Wenn man aber die vom Geist gewirkte Ueberzeugung, daß Jesus Gottes Sohn sei, geflissentlich unterdrückt, so begeht man die Sünde wider den heil. Geist, eine Sünde, die nicht vergeben werden kann, weder hier, noch dort. Wenn es nun richtig ist, daß Jesus nur deßwegen in dieß ganze Gespräch mit den Pharisäern sich einläßt, weil es Ihm noch an ihrem Heil gelegen war, wenn überhaupt die Sünde wider den heiligen Geist erst begangen werden kann, wenn der Geist da ist, und wenn wir den Zusammenhang von V. 30. und 31.

richtig auffassen, (s. sogl.) so waren hier die Pharisäer und Schriftgelehrten mehr vor dieser Sünde gewarnt, (weil sie auf dem Wege dazu waren,) als darob verurtheilt. Von welchem Herzensgrunde aber die Sünde wider den Menschensohn und Geist eine Frucht ist, zeigt V. 33—35. nebst Matth. 12, 24. Luk. 11, 15., (nämlich von der Selbstsucht, dem Neid, Bosheit rc. rc.,) und daß längere Unentschiedenheit zuletzt in diese Sünde übergehen kann, zeigt der Zusammenhang zwischen Matth. 12, 30. und 31. Daß aber nicht blos die Unentschiedenheit, sondern auch jede nur halbe Bekehrung ein gefährlicher Herzenszustand sei, sagt Jesus V. 43—45. vergl. Luk. 11, 24—26. Auch lautet diese Rede von der Sünde wider den heiligen Geist um so mißlicher für diejenigen Christen, die den Geist haben (von der Taufe her) und doch Jesum als Sohn Gottes geflissentlich verleugnen.

Uebrigens fügt Jesus V. 36. und 37. bei, daß, wenn gleich die Lästerung wider den Menschensohn und den heil. Geist besonders schwere Sünden seien, und die letztere eine unvergebliche sei, doch jedes unnütze Wort am Tage des Gerichts zur Rechenschaft gezogen werden werde, eben (V. 37) weil das Wort den Herzensgrund offenbare. Als nach solchen gewaltigen Worten ein Weib aus dem Volke die Mutter Jesu selig pries, pries Jesus vielmehr die selig, die Sein Wort hören und bewahren Luk. 11, 27. 28.

Fortsetzung: Gespräch vom Jonaszeichen. Matth. 12, 38—42. Luk. 11, 29—36.

Auch auf die Rede des andern Theils jener Pharisäer, der zu den bisherigen Wundern noch ein Zeichen vom Himmel verlangte, antwortet Jesus, indem Er sich Luk. 11, 29. an das in immer größerer Anzahl sich um Ihn schaarende Volk wendet. Er erklärt sie jedes solchen nach ihrem Sinn außerordentlichen Zeichens, das Er willkührlich verrichten könnte und wollte, für unwerth. Nur diejenige wunderbare Thatsache, womit Sein Lebenslauf auf Erden nothwendig sich beschließen müsse, Seine Auferstehung am dritten Tage, könne auch ihnen als weiteres Zeichen von der Art, wie sie eines wünschen, nicht vorenthalten bleiben. (Jesus nennt dieß ein Jonaszeichen, weil Er Seine Auferstehung in der Geschichte des Propheten Jona, da dieser drei Tage und drei Nächte im Bauche des Wallfisches war, dann aber von diesem ausgespieen wurde, vorgebildet findet: Jesu Begräbniß und Tod fällt nämlich in einen Zeitabschnitt von drei Tagen, Freitag, Samstag, Sonntag: es kommen dabei zwar genau genommen nur zwei Nächte mit ins Spiel; aber nach jüdischer Anschauung bildet immer Tag und Nacht Einen Tag im weitern Sinn des Worts, daher auch drei Nächte gezählt sind.) Jesus kann sich nicht enthalten, damit zu schließen, wie verdammlich sie sich dadurch machen, daß ihnen alle Seine bisherigen Zeichen nicht genügen, und ihnen das Beispiel Ninive's, welcher Stadt doch nur Jona gepredigt, und der Königin von Saba, die doch nur Salomo's Weisheit gehört habe, vorzuhalten. Er beruft sich dabei nach Luk. 11, 33. auf das Offenbare Seiner höheren, göttlichen Sendung (das gleiche Wort hat hier einen ganz andern Sinn als Matth. 5, 15.) und den übeln Ursprung, den auch der Unglaube dieser zweiten Partei der Pharisäer (wie jener ersten, die Jesu Wunder vom Teufel herleiteten) habe (nämlich das Schalksauge) Luk. 11, 34—26. vergl. Matth. 6.

Fortsetzung: Mutter und Brüder. Matth. 12, 46—50. Mark. 3, 31—35. Luk. 8, 19—21.

Während Jesus noch mit dem Volke redete, erschienen Seine Mutter und Seine Brüder draußen und suchten mit Jesu zu reden. Dieß veranlaßt Jesum, ein Wort von der Wichtigkeit geistlicher Verwandtschaft zu sprechen. Als Seine Verwandten erklärte Er Seine Jünger, d. i. alle die, welche Sein Wort hören und thun, und ließ sich daher durch Seine Brüder und Seine Mutter um so weniger in Seiner Rede unterbrechen, als Seine Brüder nach Joh. 7. damals noch nicht bekehrt waren und vielleicht auch Seine Mutter hier noch einmal zu sehr ihr äußerlich-mütterliches Verhältniß zu Ihm geltend machte. Wehren wir uns nicht, wenn sich hieraus ergibt, daß auch uns ein geistliches Verwandtschaftsverhältniß — zu solchen, die im Glauben, Liebe und Hoffnung mit uns eins sind — wichtiger seyn sollte als unsere leiblichen Verwandtschaftsverhältnisse, falls nicht mit letztern das eben genannte geistliche Verwandtschaftsverhältniß selbst zusammentrifft.

Fortsetzung: wider die Pharisäer und Schriftgelehrten. Luk. 11, 37—54.

Veranlaßt wurde dieß Gespräch durch die Bitte eines Pharisäers, Jesus möge bei ihm ein Frühstück einnehmen. In dem Hause, in dem das Bisherige vorgieng, war Jesus von dem Frühstück durch den Zudrang des Volks abgehalten worden, der sogleich entstand, als Er kaum in's Haus getreten war. Nun wünschte ein Pharisäer, daß Er es bei ihm einnehmen möchte, wohl mehr, um dadurch in den Augen des Volks selbst geehrt zu seyn, als um Jesum zu ehren. Ohne die übliche pharisäische Waschung vor dem Tische vorzunehmen, setzte sich Jesus, und da der Pharisäer sich darüber verwunderte, nahm Jesus Gelegenheit, das ganze pharisäische Wesen in seinem bedenklichen Lichte zu zeigen; und als ein Schriftgelehrter sich darein legte, deckte Er auch diesem Stande seine Blößen auf. — Dreierlei hat nämlich Jesus an den Pharisäern zu rügen: 1) ihr blos äußerliches Wesen, 2) ihre verkehrte Gewissenhaftigkeit, 3) ihre Ehrsucht. Was 1) betrifft, so weist Jesus darauf hin, daß sie auf äußere Reinigkeit der Schüsseln und Becher soviel halten, dagegen in denselben Raub und Gestohlenes haben, nämlich solches Besitzthum, das sie den Armen geben sollten, in welch letzterem Fall es ihrer äußerlichen Reinigungen gar nicht bedürfte. Was 2) betrifft, so ruft Jesus ein Wehe über die Pharisäer aus, daß sie — in übelverstandener Gewissenhaftigkeit — die kleinsten Küchen-Gewächse verzehnten, — gerechtes Gericht über den Nebenmenschen aber und Liebe zurücklassen; wenn Er jenes auch nicht tadeln wolle, so dürfe jedenfalls vor allen Dingen dieses nicht fehlen. Was 3) betrifft, so reißt Jesus den ehrsüchtigen Pharisäern — ebenfalls mit einem Weheruf — ihr Ehrenkleid auf einmal ab, indem Er sie mit verborgenen Gräbern vergleicht. Auch den Schriftgelehrten hat Er einen dreifachen Vorwurf zu machen, den Er unter Weherufen ausspricht: 1) daß sie den Menschen unerträgliche Lasten mittelst übertriebener gesetzlicher Forderungen aufladen und sie selbst mit keinem Finger anrühren; 2) daß auch sie wie ihre Väter die Gesandten Gottes, den Täufer, Christum, dessen Apostel (auf diese Weise also Propheten und Apostel) verfolgen und tödten, (Jesus findet es in dieser Hinsicht bezeichnend, daß sie der Propheten Gräber schmücken, die von ihren Vätern getödtet worden seien,) und daß sie damit, da sie gerade die vornehmsten Gesandten Gottes tödten, auch alles das Blut mittragen müssen, das von ihren Vätern vergossen worden sei von Abel bis auf den 2 Chron. 24, 20. ff. erwähnten Sacharja. Mit V. 49—51. theilt Jesus ohne Zweifel ein Wort Seines Vaters an Ihn mit, (vergl. Jesaja 50, 4. ff.,) wobei der Nachdruck auf V. 50. und 51. fällt. Der 2 Chron. 24, 20. ff. erwähnte Prophet war nicht der letzte, dessen Hinrichtung wir lesen, sondern der erste. Es soll aber entweder der erste Gerechte und der erste Prophet, die gewaltsam umkamen, statt aller andern genannt seyn, oder nennt Jesus das Anfang und Ende der geschichtlichen Bücher alten Testaments, wo die Ermordung eines Gerechten, beziehungsweise Propheten vorkommt. 3) Hat Jesus den Schriftgelehrten vorzuwerfen, daß sie den Schlüssel zur Erkenntniß (zur Schrift), statt damit zu öffnen, entwenden und so nicht nur selbst nicht zur Erkenntniß gelangen, sondern auch Andere daran verhindern.

Jesus lehrt am Meere in Gleichnissen. Matth. 13, 1—52. Mark. 4, 1—34. Luk. 8, 4—21.

An's Meer war Jesus entwichen, da auf die Strafrede gegen die Pharisäer und Schriftgelehrten hin diese Ihm feindselig zusetzten.

In acht Gleichnissen hinter einander lehrt hier Jesus — nicht sowohl die Leute vom Volk, da sie, geistlichtodt, nach keiner Erklärung derselben verlangten, und sonach nicht nur diese nicht, sondern nicht einmal alle Gleichnisse zu hören bekamen, — als Seine Jünger, denen auf ihre Bitte erstens Erklärung der schon vorgetragenen Gleichnisse zu Theil wird, und zweitens noch weitere Gleichnisse, die sie nun von selbst verstehen sollten. (Mit dieser Bemerkung, die sich auf Mark. 4, 10. Luk. 8, 9. Mark. 4, 13. 33. 34. Matth. 13, 36. 51. gründet, dürfte die ganze schwierige Stelle Matth. 13, 10—17. V. 34. 35. vergl. Mark. 4, 10—12. 33. 34. Luk. 8, 9—10. erledigt seyn.) In der Ordnung, wie Jesus diese Gleichnisse mittheilte, folgen sie sich so: 1) Gleichniß vom vierfachen Ackerfeld, 2) vom selbstwachsenden Samen, 3) vom Unkraut unter dem Waizen, 4) vom Senfkorn, 5) vom Sauerteig, 6) vom Schatz im Acker, 7) von der kostbaren

Perle, 8) von den faulen und guten Fischen in Einem Netze. Es leuchtet aber ein, daß der Sachordnung nach — nicht blos 1) und 2), sondern auch 3) und 8), wie 4) und 5) und 6) nebst 7) je ein Paar bilden. Diese vier Paare sind im Folgenden in der Ordnung zusammengestellt, daß wir finden 1) Pflanzung, 2) Umfang, 3) Reinheit, 4) Werth des Reiches Gottes, welcher letztere vierte Punkt freilich auch zum vordersten Gesichtspunkt gemacht werden könnte.

Matth. 13, 3. Und Jesus redete zu ihnen mancherlei durch Gleichnisse, und sprach: Siehe, es gieng ein Säemann aus zu säen. 4. Und indem er säete, fiel Etliches an den Weg; da kamen die Vögel und fraßen es auf. 5. Etliches fiel in das Steinigte, da es nicht viel Erde hatte; und gieng bald auf, darum, daß es nicht tiefe Erde hatte. 6. Als aber die Sonne aufgieng, verwelkte es, und dieweil es nicht Wurzel hatte, ward es dürre. 7. Etliches fiel unter die Dornen; und die Dornen wuchsen auf und erstickten es. 8. Etliches fiel auf ein gut Land, und trug Frucht, etliches hundertfältig, etliches sechszigfältig, etliches dreißigfältig. 9. Wer Ohren hat zu hören, der höre. Vergl. V. 18—23.

Drei Herzenszustände hindern hienach, daß der Same des Reiches Gottes keine Frucht bringt: a) die Herzenshärtigkeit überhaupt, unter dem Bilde des Wegs vorgestellt, b) die Oberflächlichkeit des Herzens, unter dem Bilde eines Ackerfelds vorgestellt, das zwar auf der Oberfläche guten Boden, aber doch unten bald wieder Fels hat, c) die Getheiltheit des Herzens, unter dem Bilde eines mit Dornen bewachsenen Ackers vorgestellt. Und zwar ist es die Mehrzahl der menschlichen Herzen, bei denen sich der eine oder der andere dieser Zustände findet. So ist mit diesem Gleichniß die auffallende Erscheinung erklärt, (und dieß ist die Hauptabsicht dieses Gleichnisses), daß, ungeachtet der Same des Reiches Gottes ein so trefflicher Same ist und in so Vieler Herzen ausgeworfen wird, dennoch nur so Wenige Frucht bringen. Die Gnade ist keine unwiderstehliche, zwingende, sondern eine dem freien Willen des Menschen Spielraum lassende. Es reicht kein Methodismus hin, um in allen Menschen das Reich Gottes zu pflanzen auch nur in Einer Gemeinde, wie die Erfahrung zeigt. Es kommt auf die Empfänglichkeit an. Wo diese sich findet, wo das Ackerfeld gut ist, da ergibt sich auch eine mehr oder minder reichliche Aernte (30-, 60-, 100fältige — weil auch zwischen gutem Ackerfeld noch ein Grad-Unterschied ist).

Mark. 4, 26. Und Er sprach: Das Reich Gottes hat sich also, wie wenn ein Mensch Samen auf's Land wirft, 27. Und schläft, und stehet auf Nacht und Tag, und der Same gehet auf, und wächset, daß er es nicht weiß. 28. Denn die Erde bringt von ihr selbst zum Ersten das Gras, danach die Aehren, danach den vollen Waizen in den Aehren. 29. Wann sie aber die Frucht gebracht hat, so schickt er bald die Sichel hin; denn die Aernte ist da.

Dieß zweite Gleichniß vom selbstwachsenden Samen ist hauptsächlich eine Amtsinstruktion für Diener des göttlichen Worts. Es zeigt ihnen, daß sie, so sehr es ihnen um eine Aernte zu thun seyn mag, doch — vorausgesetzt, das Ackerfeld sei allbereits in gutem Stand, vgl. das vorige Gleichniß — nicht viel Weiteres für jenen Zweck thun können, als eben Samen auswerfen, da das Wachsthum sich aus diesem selbst entwickeln muß und auch wirklich entwickelt. Damit ist nicht ausgeschlossen, daß sie für die Herrichtung eines Bodens, in welchem der Same solche Kraft entwickelt, etwas thun können, wie denn der Landmann zuvor ackert, das Land aufreißt, ehe er säet, (was beim Menschenherzen durch's Gesetz zu geschehen hat), ja auch einen schlechten Boden durch Wegräumung der Steine und Düngung aufbessern kann (— was beim Menschenherzen durch Seelsorge und Zucht einigermaßen möglich ist, so weit nicht das Menschenherz absolut widerstrebt, vergl. das vorige Gleichniß). Wenn ferner auch nach ausgeworfenem Samen — auf Regen und Sonnenschein oder das Gedeihen, das Gott gibt, noch Vieles ankommt, so kann doch auch hiefür durch den Menschen Vieles geschehen, nämlich durch sein Gebet, als welches gleichsam das Begießen von Seiten des Dieners am göttlichen Worte ist. Deßungeachtet ist das Wort selbst das Wichtigste, so sehr es heutiges Tags nicht

blos von verschiedenen Sekten, sondern auch von der Kirche selbst und ihren Dienern hinter andere Mittel, die der Kirche aufhelfen sollen, zurückgestellt werden will. Und das Wort ist dieß als gepredigtes, als ausgeworfener Samen.

Matth. 13, 31. Ein anderes Gleichniß legte Er ihnen vor, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Senfkorn, das ein Mensch nahm, und säete es auf seinen Acker. 32. Welches das kleinste ist unter allen Samen, wenn es aber erwächst, so ist es das größeste unter dem Kohl, und wird ein Baum, daß die Vögel unter dem Himmel kommen und wohnen unter seinen Zweigen. 33. Ein anderes Gleichniß redete Er zu ihnen: Das Himmelreich ist einem Sauerteige gleich, den ein Weib nahm, und vermengte ihn unter drei Scheffel Mehl, bis daß es gar durchsäuert ward.

Beim Gleichniß vom Senfkorn ist der Vergleichungspunkt nicht die endliche Größe der Senfkornpflanze überhaupt, die ja nur unter den Kohlpflanzen als die größte bezeichnet wird, sondern diese endliche Größe im Vergleich mit dem kleinen Anfang. Jesus stand zuerst allein, hatte dann 5 (Joh. 1.), einige Zeit darauf 12, weiter 70 Jünger: bei Seiner Himmelfahrt waren es in Jerusalem 120; am ersten Pfingstfest wurden 3000 hinzugethan: bald stieg diese Zahl auf 5000, Apost.-Gesch. 6. war sie noch größer. Von Jerusalem, dem ersten Mittelpunkt der Kirche Christi, ist sie jetzt über ganz Europa und einen Theil von Amerika verbreitet; endlich sollen alle Völker nach Zion laufen. Während hier die äußere Ausdehnung des Reiches Gottes bezeichnet ist, so wird im Gleichniß vom Sauerteig die Beherrschung aller Lebensverhältnisse, sowie bei jedem Einzelnen die Durchdringung alles Denkens, Wollens, Redens, Handelns durch die Gesetze des Reiches Gottes dargestellt. Wie wichtig diese beiden Gleichnisse gerade für unsere Zeit sind, und namentlich auch das zweite davon, leuchtet ein.

Matth. 13, 24. Er legte ihnen ein anderes Gleichniß vor und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete. 25. Da aber die Leute schliefen, kam ein Feind, und säete Unkraut zwischen den Waizen, und gieng davon. 26. Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. 27. Da traten die Knechte zu dem Hausvater, und sprachen: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut? 28. Er aber sprach zu ihnen: Das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: Willst du denn, daß wir hingehen und es ausjäten? 29. Er aber sprach: Nein, auf daß ihr nicht zugleich den Waizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausjätet. 30. Lasset beides miteinander wachsen bis zur Aernte; und um die Aerntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Waizen sammelt mir in meine Scheune.

V. 47. Abermal ist das Himmelreich gleich einem Netze, das in's Meer geworfen ist, darin man allerlei Gattung fähet. 48. Wann es aber voll ist, so ziehen sie es heraus an das Ufer, sitzen und lesen die guten in ein Gefäß zusammen, aber die faulen werfen sie weg.

Das Gleichniß vom Unkraut unter dem Waizen, sowie das von faulen und guten Fischen lehren, außerdem daß sie uns eine letzte erfreuliche Scheidung in Aussicht stellen, hauptsächlich, was von Kirchenzucht zu halten ist. Denn, wenn auch mit dem Ausjäten nicht blos das gewaltsame Verfahren der katholischen Kirche, sondern Ausschließung überhaupt verboten wäre, so wäre diese doch nur in Bezug auf das Unkraut, das dem Waizen gleich sieht, das man vom Waizen nicht sicher unterscheiden kann, verboten, also in Bezug auf solche, deren Bekenntniß und Wandel bei innerlicher Untüchtigkeit doch kirchlich ist, nicht aber in Bezug auf solche, die im Bekenntniß abfallen und im Wandel grobes Aergerniß geben. In Bezug auf jene hat freilich die Kirchenzucht keine Aufgabe, weil wir da nicht scheiden können, umsomehr aber im zweiten Fall. (Vergleiche

die Praxis der apostolischen Kirche.) Das zweite Gleichniß, das hieher gehört, unterscheidet sich vom ersten nur dadurch, daß in dem ersten das Unkraut erst als etwas zum Waizen Hinzukommendes, (vergleiche die Zeit von Constantin dem Großen an mit den vorausgehenden Jahrhunderten der christlichen Kirche,) im zweiten die faulen Fische als etwas von Anfang an im Netze der christlichen Kirche Befindliches dargestellt sind. Darin sind sich aber Beide ähnlich, daß sie das Unächte als etwas, was vorläufig theils nicht immer sicher genug bemerkt, theils nicht mit Erfolg entfernt werden kann, darstellen. Allerdings folgt also aus beiden, daß, wenn gleich die Kirche in Lehre und Leben ihr Gesetz hat, wonach sie richtet, doch andererseits auch von Kirchenzucht nicht zu viel zu hoffen ist, weil die Anwendung in vielen Fällen unsicher und unmöglich ist, so daß die Kirche auch Heuchler und Boshaftige in sich dulden muß. (Die Zwecke der innern Mission, die solches Dulden empfiehlt, sind noch ein anderer Gesichtspunkt.)

V. 44. Abermal ist gleich das Himmelreich einem verborgenen Schatz im Acker, welchen ein Mensch fand und verbarg ihn, und gieng hin vor Freuden über denselbigen, und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte den Acker.

V. 45. Abermal ist gleich das Himmelreich einem Kaufmann, der gute Perlen suchte. 46. Und da er eine köstliche Perle fand, gieng er hin, und verkaufte alles, was er hatte, und kaufte dieselbige.

Das Gleichniß vom Schatz im Acker zeigt, wie das Reich Gottes Mancher durch seine Angehörigkeit zur Kirche und seine Arbeit darin d. h. durch Kirchengehen, Theilnahme an der Mission rc. rc. unverhofft findet, (nämlich so daß er, was er bisher nur dem Namen nach war, ein Kirchen-Mitglied nun in Wahrheit wird,) — das Gleichniß von der Perle aber, wie Mancher erst suchen muß, aber dabei auch durch bloses Schrift-Studium, ja wohl gar auf dem Wege des Forschens überhaupt — freilich zuletzt immer durch das Mittel der Schrift und Kirche — zur Erkenntniß der Wahrheit kommt. Jenes wird wohl mehr den gemeinen Mann, dieß die Gelehrten, Gebildeten rc. rc. angehen. Beiden Gleichnissen gemein aber ist die Seite, daß sie das Reich Gottes als etwas darstellen, um was man alles Andere aufopfern und hergeben muß.

Alle diese acht Gleichnisse sollten nun aber wie die Berg-Predigt, (vgl. Matth. 5.) von den Aposteln nicht für sich behalten, sondern weiter gepredigt werden, wie alles, was ihnen Jesus bisher und ferner sagte. Dieß ist der Inhalt des Worts Jesu Mark. 4, 21. 22. Luk. 8, 16—17. Matth. 13, 51. 52. Aber eben deßwegen befiehlt ihnen Jesus auch, stets mehr darüber nachzudenken, weil sie nur so von Erkenntniß zu Erkenntniß, von Licht zu Licht gelangen werden. Dieß ist der Inhalt des Wortes Mark. 4, 23—25. Luk. 8, 18.

Und in der That, wenn wir in diesen Gleichnissen die zweite Hauptrede Jesu finden, (wie in der Bergpredigt die erste,) so darf es uns nicht Wunder nehmen, daß der Befehl an die Apostel, ihr Licht leuchten zu lassen, gerade hier wiederkehrt. — Für unsere gegenwärtige Kirchenzeit haben diese Gleichnisse ganz besondern Werth: denn die Haupt-Fragen und Interessen der Kirche finden darin ihre Lösung.

Die Ueberfahrt über den See, die Nachfolger und der Sturm. Matth. 8, 18—27. Mark. 4, 35—41. Luk. 8, 22—25. 9, 57—62.

Nach einem so geschäftsreichen und unruhigen Tage, wie der heutige gewesen, mußte dem HErrn Jesu Ruhe und Stärkung für Seine menschliche Natur Bedürfniß seyn. Er hieß daher Seine Jünger mit Ihm über den See fahren. Vor der Abfahrt hatte Er es mit der Halbheit einiger Nachfolger zu thun.

Matth. 8, 19. Und es trat zu Ihm ein Schriftgelehrter, der sprach zu Ihm: Meister, ich will Dir folgen, wo Du hingehest. 20. Jesus sagte zu ihm: Die Füchse haben ihre Gruben, und die Vögel unter dem Himmel haben Nester; aber des Menschen Sohn hat nicht, wo Er Sein Haupt hinlege.

Laß dir dieß Wort durch Phil. 2, 5. ff. und 2 Cor. 8, 9. nach seiner ganzen tiefen Bedeutung erklären. Gute Tage, wie dieser sanguinische Mensch, darf man im Dienste und in der Nachfolge Jesu nicht erwarten, wohl aber Mangel und Verfolgung.

Ev. Matth. 8, 20—27. Luk. 9, 59—62. 8, 22—25. Mark. 4, 35—41.

Einen Zweiten forderte der HErr nach Luk. 9, 59. selbst zur Nachfolge auf.

Und Er sprach zu einem Andern folge mir nach. Der sprach aber: HErr erlaube mir, daß ich zuvor hingehe und meinen Vater begrabe.

Dieser wünschte also vorher das Absterben seines alten Vaters abzuwarten, d. h. er meinte, ehe er dem Rufe Jesu folge, erst der Pflicht gegen seine Eltern genügen zu müssen. Er hatte jene ängstliche Gewissenhaftigkeit, die den melancholischen Menschen auszeichnet.

Aber Jesus sprach zu ihm Matth. 8, 22.: Laß die Todten ihre Todten begraben.

Will sagen: ein solches Geschäft, wie die Pflege eines alten Vaters, bis er stirbt, können auch Andere versehen, die ohne geistliches Leben sind. Dir ist ein höherer Beruf angewiesen. Daher Luk. 9, 60.: Du aber komm, und verkündige das Reich Gottes. Man kann zwar nicht im Allgemeinen sagen, daß die Pflichten gegen Gott wichtiger seien als die gegen den Nebenmenschen: vielmehr sagt Jesus einsmals, Barmherzigkeit gegen Eltern sei wichtiger als Opfer im Tempel, und erklärt die gegentheilige Gesinnung für einen pharisäischen Auswuchs (Matth. 15, 3—9); allein andererseits zeigt das Beispiel Jesu in Seinem zwölften Jahre, daß nach Umständen die Liebe zu Gott über Alles in ihr Recht eintreten muß. Ebenso erklärt hier der HErr in Bezug auf die Folgsamkeit gegen Seinen Ruf, daß sie über jede andere Pflicht dann gehe, wenn die letzere ebensogut von Andern besorgt werden könne, da ja jener Ruf auch nur in diesem Fall ergehen wird.

Später erst (dieß die Vereinigung von Matth. und Luk., was die Zeitordnung betrifft) trat noch ein dritter Nachfolger Jesu auf, der etwa wohl merkte, daß er Jesu nachfolgen sollte, und auch seine Willigkeit dazu, wie der erste, erklärte, aber erst noch von den Seinen Abschied zu nehmen wünschte.

Luk. 9, 61. Und ein Dritter sprach: HErr, ich will Dir nachfolgen; aber erlaube mir zuvor einen Abschied mit denen, die in meinem Hause sind. 62. Jesus sprach: Wer die Hand an den Pflug legt, und siehet zurück, der ist nicht geschickt zum Reiche Gottes.

„Allgemach“ war sein Wahrspruch, wie beim phlegmatischen Temperament. Was aber vielmehr, wenn ein innerer oder äußerer, mittelbarer oder unmittelbarer Ruf zur Nachfolge Jesu an uns ergeht, nöthig ist, zeigt Gal. 1, 16.

Gewiß drei höchst bedeutungsvolle Geschichten, wovon uns 1) zeigt, daß wir, wenn wir gute Tage im Dienste und in der Nachfolge Jesu erwarten, hiezu nicht brauchbar sind, und lieber zurückbleiben, 2) belehrt, wie sich die Missionspflicht (sofern es sich um einen persönlichen Dienst dabei handelt) zu andern Pflichten verhält, 3) guten Rath gibt, was für Mittel anzuwenden, um in der Befolgung des Rufs nicht aufgehalten zu werden. Bedeutungsvoll besonders für angehende Missionare. (Vergl. die Propheten von Mose an und die Apostel.)

Matth. 8, 23. Und Jesus trat in ein Schiff, und Seine Jünger folgten Ihm. 24. Und siehe, da erhob sich ein groß Ungestüm im Meer, also daß auch das Schiff mit Wellen bedeckt ward, und Er schlief. 25. Und die Jünger traten zu Ihm, und weckten Ihn auf, und sprachen: HErr, hilf uns, wir verderben! 26. Da sprach Er zu ihnen: ihr Kleingläubigen, warum seid ihr so furchtsam? Und stand auf und bedräuete den Wind und das Meer: da ward es ganz stille. 27. Die Menschen aber verwunderten sich und sprachen: Was ist das für ein Mann, dem Wind und Meer gehorsam ist!

Hier zeigt Jesus einerseits die ganze volle Menschheit, die Er an sich trug, indem Er aus Ermüdung schläft; andererseits gibt Er sich aber auch als den HErrn aller Dinge, und namentlich auch als den HErrn über die Natur (die Naturelemente) kund theils durch Seinen ruhigen Schlaf, während der Sturm tobt, theils durch die Macht, mit der Er Wind und Wellen bedroht. Zugleich ist die Geschichte ein schönes Sinnbild davon, wie geborgen man ist, so lange man Jesum bei sich hat und an Ihn sich hält,

wiewohl leider der Kleinglaube, den die Jünger dabei kund thun, an den Kleinglauben zugleich uns erinnert, der auch uns oft genug in den Stürmen des Lebens überfällt. Daß aber unser Glaube erstarke, dazu soll uns eben diese Geschichte weit mehr noch dienen, als zu der Verwunderung, welche Jesu Umgebung kund that, nachdem Er das Brausen des Meeres so machtvoll gestillt.

Die Geschichte im Gergesener-Lande. Matth. 8, 28—34. Mark. 5, 1—20. Luk. 8, 26—39.

Am jenseitigen, südöstlichen Ufer des See's Genezareth war das Gardarener- oder Gergesener-Land. Während der Ueberfahrt dahin durch sanften Schlaf gestärkt, konnte *Jesus nun* wieder einen Kampf mit dem bösen Geisterreich, auch wenn dieß in der furchtbarsten Gestalt auftrat, bestehen. Dazu gab denn das Zusammentreffen mit zwei Besessenen besonders grimmiger Art, von denen sich namentlich Einer (der von Markus und Lukas allein geschilderte) auszeichnet, die uns aber überhaupt einen schauerlichen Blick in das böse Geisterreich als ein Reich der Unseligkeit, der Bosheit und des Schreckens thun lassen, Veranlassung. So viele der Geister waren, welche diese Besessenen beherrschten und plagten, so grimmig sie sich sonst anstellten, so mußten sie doch dem Machtwort Jesu gerade eben so sich fügen, wie zuvor der Sturm auf dem Meere. Der Schaden, welcher nach der Erlösung der Besessenen der Stadt derselbigen Gegend dadurch erwuchs, daß Jesus den bösen Geistern auf deren Bitte erlaubte, in eine Heerde Säue zu fahren und sich mit dieser ins Meer zu stürzen, — dieser Schaden, welchen über die Leute zu verhängen Jesus, als Gesandter Gottes, das Recht hatte, sollte doch nur dazu dienen, daß die Leute sich bei Jesu einen geistlichen Ersatz holen möchten. Aber weit entfernt, dieß zu thun, baten sie Jesum, voll Angst vor weiterem Schaden, Er möge sich doch baldigst aus ihrer Gegend wieder entfernen. Und da sonach Jesus an ihnen nichts zu ihrem Seelenheil ausrichten konnte, bestieg Er alsbald das Schiff zur Rückfahrt. Anhänglicher war der Besessene, von dem oben die Rede war; er wollte Jesum nicht verlassen. Jesus wünschte aber, da die Leute jener Gegend überhaupt für Geistiges so unempfänglich waren, — daß wenigstens die Familie des Geheilten einen gesegneten Eindruck von dieser Geschichte empfangen möge, und hieß ihn daher heimgehen. Der Geheilte that sofort nicht nur dieß, sondern verkündigte, was ihm der HErr gethan, in jener ganzen Gegend.

Jesus in Nazareth. Matth. 13, 53—58. Mark. 6, 1—6. Luk. 4, 16—30.

Jesus war zwar gleich zu Anfang Seines Auftritts in Galiläa auch in Nazareth gewesen (vergl. Matth. 4, 13.), wodurch Lukas sich veranlaßt findet, auch von Seinem spätern Besuch in Nazareth, bei dem Er so besonders unangenehme Erfahrungen machte, gleich damals zu erzählen. In Wirklichkeit aber fällt dieser Besuch in Nazareth jetzt nach der Rückkehr aus dem Lande der Gergesener. In der Erzählung des Lukas selbst liegt Wink genug, daß sie erst später vorfiel; denn hienach Luk. 4, 23. hatte Jesus, als Er diesen Besuch machte, schon viele und große Thaten in Capernaum verrichtet, jenes erste Mal aber noch keine.

Die erste Aufnahme, die Jesus in Nazareth fand, war günstig genug. Man fand, als Er am Sabbath die Schule besuchte, und über einen Text aus dem Propheten Jesaja (61, 1. ff.) sprach, Seine Worte ganz entzückend, und nahm für's Erste sogar keinen Anstoß daran, daß Er jenen Text als in sich erfüllt darstellte. Doch mischten sich mit diesen Empfindungen bald andere, indem man sofort den Gedanken übermächtig werden ließ, daß Jesus des Zimmermanns Sohn sei. Es hieng nun ganz von dem ab, was dazwischen kam, — ob sich die Waagschale der Empfindungen dahin oder dorthin neigen sollte. In ihren Gedanken sollte das den Ausschlag geben, was für Wunder Jesus im Orte thun würde. Wenn Er der wäre, für den Er sich eben auf Grund von Jes. 61 erklärt hatte, so sollte Er, meinten sie, zuerst sich selbst und Seiner Familie aufhelfen, und überhaupt wollten sie Seine Anerkennung ihrer Seits davon abhängig machen, ob Er dieselben Thaten, wie in Capernaum, auch bei ihnen thun würde. Da aber Jesus sogleich zu verstehen gab, daß Er dieß nicht ohne Weiteres versprechen könne, da Er erklärte, (obgleich wohl wissend, wie übel man gerade Ihm hier eine solche Er-

klärung nehmen werde, nach dem bekannten Sprüchwort, daß kein Prophet in seinem Vaterlande angenehm sei,) daß die Nazarener darum, weil sie Seine Landsleute seien, nicht schon Anspruch auf besondere Bevorzugung durch Wunderthaten in ihrer Mitte haben, daß es noch auf Anderes ankomme, und da Jesus dieß mit Beispielen aus der alttestamentlichen Geschichte erläuterte, — da war über Ihn schon auch der Stab gebrochen, und der Widerwille stieg schnell zu einer so furchtbaren Höhe, daß sie Ihn von einem Felsen vor der Stadt herabstürzen wollten. Eben aber, wie es dazu kommen sollte, schritt Jesus unangetastet durch sie weg. Und da Seine Feinde — wohl oder übel — nun von Ihm abstehen mußten, so widmete Er noch einigen Kranken Seine hilfreiche Anwesenheit; sonst aber that Er um des Unglaubens willen, den Seine Landsleute bei dieser Gelegenheit bewiesen hatten, keine Wunder unter ihnen.

Jesus auf einer abermaligen Rundreise durch Galiläa, und Urtheile über ihn bei Hof. Matth. 14, 1—12. 9, 35—38. Mark. 6, 14—29.; Luk. 3, 19. 20. 9, 7—9.

(Diese Rundreise gehört hieher, weil sie nicht nur Matth. vor der Aussendung der Apostel, die nun folgt, aufführt, sondern weil sie auch wirklich wegen der Erfahrungen, die Jesus dabei machte, die Veranlassung zu dieser Aussendung wurde.)

Die Beschäftigung Jesu auf dieser Rundreise war die gewöhnliche: Lehre, Predigt des Evangeliums (man merke, daß beides unterschieden wird) und Heilung der Kranken. Die Kunde von Ihm drang hiebei endlich auch an den Hof, wo vor Kurzem Wollust und Gewissenlosigkeit dem Täufer den Tod bereitet hatten. Die Einen am Hofe erkannten in Jesu den wiederauferstandenen Täufer, Andere den Elias, wieder Andere einen der alten Propheten. Keiner glaubte, daß ein Lebender solche Macht entwickeln könne, aber auch Keiner, daß Jesus der Messias selbst sei. Für den Herodes selbst wurde es nach und nach (vergl. Luk. mit Matth. und Mark.) zur Gewißheit — sein Gewissen peinigte ihn —, daß Er der wiederauferstandene Täufer sei; den Messias fand auch er nicht in Ihm. Dieß mußte seine Gewissensbisse darüber nur noch vermehren, und konnte ihm keinen Trost bringen, wie die rechte Erkenntniß Jesu ihm hätte darbieten können.

Von dem geistigen Zustande des Volks machte Jesus bei dieser Reise besonders traurige Erfahrung, die Er Seinen Jüngern recht auf ihr Herz und Gewissen legt, damit den Auftrag einleitend, den Er ihnen gleich darauf ertheilt.

V. 36. Und da Er das Volk sah, jammerte Ihn desselbigen [1]); denn sie waren verschmachtet [2]) und zerstreuet [3]), wie die Schafe, die keinen Hirten haben [4]). 37. Da sprach Er zu Seinen Jüngern: die Aernte ist groß, aber wenig sind der Arbeiter [5]). 38. Darum bittet den HErrn der Aernte, daß Er Arbeiter in Seine Aernte sende [6]).

1) es war dieß dasselbige Mitleid, das Ihn überhaupt für uns in Noth und Tod trieb und schon auf diese Welt führte.

2) d. i. verwahrlost, nämlich geistig verwahrlost.

3) ist das Gegentheil von jener Sammlung zu Einer Heerde, von jener Vollendung in Eines (Joh. 17.), die das Wohlgefallen des Vaters ist. Es ist nicht genug, daß jedes für sich das ist, was es seyn soll, sondern es ist Gottes Wille, daß die Gläubigen eins seyn sollen unter einander, und nur in diesem Bunde ist auch die Vollendung jedes Einzelnen möglich. Dieß ist der Grund des Kirchenwesens, wiewohl dieß als blos äußeres lange nicht das ist wie die eben erwähnte Einheit.

4) dieß die Ursache jener Verwahrlosung und Zerstreuung des Volks: es fehlte an den Hirten; denn das Hirtenamt hat seine große Bedeutung für die geistige und geistliche Entwicklung der Menschheit. Uebrigens war der bedauerliche Umstand hier eben der, daß Hirten da waren, und doch die Schafe verwahrlost und zerstreuet, wie wenn sie keine Hirten hätten; denn jene waren nicht tauglich.

5) so noch heutiges Tags in und außer der Christenheit.

6) wichtige Wahrheit, die sich hieraus ergibt, daß die Fortschritte im Reiche Gottes von unserem Bitten abhängig gemacht sind. Darum auch die zweite Bitte im Vaterunser lautet: dein Reich komme. Die, welche der HErr Jesus hier bitten heißt, waren nicht blos Seine Apostel, sondern

auch Seine andern Jünger. Mit den Dienern des Worts müssen auch ihre Gemeinden um die Fortschritte des Reiches Gottes beten. Auch meinte Jesus nicht blos, daß Seine Zwölfe dazu brauchbar seyn mögen, sondern eben — weil die Aernte so groß war — außer ihnen auch noch viele Andere, wie er nachher die Siebenzig aussandte. Daß mit den besondern Dienern des Worts noch andere Viele mitwirken, ist auch heut zu Tage mehr als je Bedürfniß.

Aussendung der Zwölfe und Reise. Matth. 10. Mark. 6, 7—13. Luk. 9, 1—6.

Besonderer Auftrag: Matth. 10, 1—15.

V. 1. Und Jesus rief Seine zwölf Jünger zu sich [1]), und gab ihnen Macht über die unsaubern Geister [2]), daß sie dieselben austrieben, und heileten allerlei Seuche und allerlei Krankheit.

1) vorerst einmal diese, bis zu diesem Dienste noch Weitere brauchbar wären.

2) der HErr gibt Seinen Jüngern zuerst die Macht, die sie brauchten, ehe Er ihnen (vgl. V. 8.) Auftrag ertheilt. Bemerkenswerth ist zugleich, daß nur die Macht zum Teufelaustreiben und zum Krankenheilen ausdrücklich hervorgehoben ist, die zum Lehren und Predigen nicht. Dieß hat ohne Zweifel darin seinen Grund, daß jene Gaben und Thätigkeiten etwas Außerordentliches, speciell nur den Aposteln (und hernach den Siebenzigen) Verliehenes und eine Zugabe für sie waren, während das Lehramt und die Lehrgabe ihren Hauptberuf bildete, wofür sie auch die Fähigkeit durch ihren seitherigen Umgang mit Jesu auf ordentlichem Wege sich zu verschaffen hatten.

Folgt nun auch bei Matthäus das Verzeichniß der Zwölfe, das Markus und Lukas vor der Bergpredigt schon gaben (vergl. auch Ap.Gesch. 1.), und das wir hier noch genauer ansehen. Da im Einzelnen bald dieser, bald jener einen Vorzug der Gaben, der Gesinnung und Brauchbarkeit hatte, so kann der eine bald dem andern vor, bald dem andern nachgestellt werden. Doch sind die Klassen gleich, und bis auf einen gewissen Grad ist auch die Aufzählung innerhalb jeder einzelnen Klasse gleichförmig. Judas Ischarioth steht überall billig als der letzte. Wenn in der ersten Klasse Andreas einigemal gleich nach Petrus folgt, so hat er dieß nur der brüderlichen Verwandtschaft zu verdanken, da sonst Petrus, Jakobus und Johannes als die Lieblingsjünger des HErrn dastehen (vergl. die Geschichte mit Jairi Töchterlein, die Verklärung, Gethsemane). Uebrigens sollte den Jüngern selbst die Frage nie kommen, wer der Größeste sei, (vgl. die betreffenden Geschichten,) und der Zeit der Berufung nach waren die ersten Jünger (vgl. Joh. 1, 35. ff.): Andreas — nebst Johannes, Simon Petrus, Philippus und Nathanael (der hier Bartholomäus heißt). In der ersten und zweiten Klasse finden wir je einen Evangelisten. Die Frage, ob die Brüder Jesu, die hie und da in der Geschichte aufgeführt werden, innerhalb des Kreises dieser Zwölfe zu suchen seien, ist entschieden zu verneinen; die Frage hingegen, ob nicht Jesus dessenungeachtet auch unter Seinen Aposteln Vettern gehabt, ist zu bejahen, während es hinwiederum zweifelhaft ist, ob diese Vettern die Kinder Zebedäi oder Alphäi sind und also (im letztern Fall), ob der Jakobus Gal. 1, 19. auch ein Apostel habe seyn können. Die Entscheidung liegt in der Interpunktion Joh. 19, 25. Das Letztere hängt überdieß noch von der Frage ab, ob Gal. 1, 19. Bruder so viel als Vetter seyn könne. Vergleiche hierüber die Bemerkungen zu andern Stellen in der Apostelgeschichte und in den Briefen Galater, Jakobus, Judä.

Vorschriften über das Apostelamt an sich. V. 5—15.

V. 5. Diese zwölfe sandte Jesus (nach Mark. je zwei und zwei), gebot ihnen und sprach: gehet nicht auf der Heiden Straße, und ziehet nicht in der Samariter Städte; 6. Sondern gehet hin zu den verlornen Schafen aus dem Hause Israel.

Zu den Heiden und zu den Samaritern als halben Heiden verbietet Jesus Seinen Jüngern für dießmal zu gehen; Er sendet sie nur zu den verlornen Schafen Israels, weil das Volk Israel als alttestamentliches Bundesvolk ein Vorzugs-, ein Erstgeburts-

recht auch in Betreff des Evangeliums hatte. Vgl. Röm. 11, 16—19. 21. 24. Später hieß Er sie in alle Welt ausgehen. Auch in der Berufung durch's Evangelium ist eine Ordnung: so ist vom Morgenland das Evangelium zu uns in's Abendland gekommen, und soll von da in's Morgenland (nach Indien, China 2c.) zurückwandern, bis (Ps. 19.) kein Volk und Sprache ist, da man nicht die Stimme des Evangeliums höre.

V. 7. Gehet aber und prediget und sprechet: das Himmelreich ist nahe herbei kommen [1]). 8. Machet die Kranken gesund, reiniget die Aussätzigen, wecket die Todten auf, treibet die Teufel aus [2]); umsonst habt ihr's empfangen, umsonst gebet es auch [3]).

1) in der That eine herrliche Botschaft! Es kann keine größere geben. Welche Thorheit, und welch ein Verlust, dieser Einladung nicht zu folgen! Daß sich diese Botschaft auf die Erscheinung Christi gründet, braucht nicht bemerkt zu werden.

2) das Himmelreich sollte in seiner ersten Erscheinung ein Vorbild seyn von der Freiheit und Herrlichkeit, die es in seiner künftigen letzten Erscheinung mit sich führt: darum, und um das Evangelium überhaupt zuerst in die Welt einzuführen, mußte die Botschaft, mit der die Apostel auszogen, auch von solchen hilfreichen Thaten begleitet seyn. Zwischen der ersten und letzten Erscheinung des Himmelreichs liegt seine gegenwärtige Kreuzgestalt, wo wir nicht dieselben wunderbaren Hilfeleistungen auch im Aeußern zu erwarten haben, sondern auf Glauben und Geduld angewiesen sind. Ein großes Mißverständniß wäre es, wenn wir hier V. 8. erklärt finden wollten, worin das Himmelreich V. 7. bestehe; sondern zu den eigentlichen Gütern des Himmelreichs, die V. 7. einbegriffen sind, wird V. 8. eine Zugabe für die damalige Zeit genannt.

3) damit war nicht verboten, daß sie sich vom Dienst am Evangelium nähren dürfen, siehe sogleich Schluß von V. 10., sondern nur, daß sie nicht, wie z. B. Simon der Zauberer Ap.Gesch. 8, 18. wollte, Geistliches um Geld feil bieten sollten.

V. 9. Ihr sollt nicht Gold, noch Silber, noch Erz in euren Gürteln haben, 10. Auch keine Taschen zur Wegfahrt, auch nicht zween Röcke, keine Schuhe, auch keinen Stecken; denn ein Arbeiter ist seiner Speise werth.

V. 9. und Anfang von V. 10. ist hier durch den Schluß von V. 10. erläutert: der HErr meint, sie brauchen weder einen Vorrath von Geld, noch von Kleidern oder Schuhen, daher auch keine Tasche (keinen Reisesack) und Stecken, solche zu tragen (ein Stecken zum Gehen ist ja Mark. 6, 8. zugelassen), da sie an Ort und Stelle, — als Arbeiter, die ihres Lohnes werth, — immer finden würden, was sie bedürfen. Daß der Diener des Evangeliums sich von dieser Arbeit nähren darf, ersiehe auch aus 1 Cor. 9, 1—14. Gal. 6, 6. 1 Tim. 5, 18.

V. 11. Wo ihr aber in eine Stadt oder Markt gehet, da erkundiget euch, ob jemand drinnen sei, der es werth ist [1]), und bei demselben bleibet, bis ihr von dannen ziehet [2]). 12. Wo ihr aber in ein Haus eingehet [3]), so grüßet dasselbige [4]). 13. Und so es dasselbige Haus werth ist, wird euer Friede auf sie kommen. Ist es aber nicht werth, so wird sich euer Friede wieder zu euch wenden. 14. Und wo euch jemand nicht annehmen wird, noch eure Rede hören, so gehet heraus von demselbigen Hause oder Stadt, und schüttelt den Staub von euren Füßen [5]). 15. Wahrlich, ich sage euch, dem Lande der Sodomer und Gomorrher wird es erträglicher ergehen am jüngsten Gerichte, denn solcher Stadt [6]).

1) der Sinn und Verlangen nach dem Himmelreich hat — aus Zeitersparniß, um nicht lange mit unempfänglichen Gemüthern euch aufzuhalten. Ein wichtiger Amtswink für Geistliche! — außer es würde sich auch dieser Befehl nur auf die damalige Reise der Apostel oder überhaupt auf die Apostel, welche Eile hatten und viel thun mußten und sich daher nicht bei unempfänglichen Gemüthern aufhalten konnten und sollten (vgl. Ap.Gesch.), beziehen.

2) bildet den Gegensatz eben gegen solche Häuser, die es nicht werth waren: die Apostel sollten sich nur bei gläubigen, from-

men Leuten einlogiren; vergleiche die Propheten Elia und Elisa und deren Wirthinnen, und die Herbergen, die Jesus selbst nahm (Bethanien, den Mann, in dessen Hause Jesus Ostermahl hielt, Simon den Aussätzigen ꝛc.); dieß alles setzt freilich die heilige Gastfreundschaft voraus.

3) in der Hoffnung, da empfängliche Gemüther zu finden.

4) in der Hoffnung, von der eben die Rede war, tretet liebevollgrüßend ins Haus ein; wenn dann — wider eure Hoffnung — das Haus dieses Liebes- und Heilsgrußes nicht werth ist, dann ꝛc. siehe das Folgende; wenn es aber eures Grußes werth ist, so wird auch — euer Gruß nicht ein leerer, sondern ein wirksamer seyn (vgl. des HErrn Grüße nach Seiner Auferstehung). Der Diener des HErrn muß auch Manches auf Versuch thun, da die Regel V. 11. nicht immer zu einem Resultat führt; es schadet aber — nach den Worten des HErrn hier — nichts.

5) mit widerspenstigen Leuten sollten sich die Apostel gar nicht lange aufhalten (vgl. V. 11. die gebotene Erkundigung); sie sollten sich ihrer vielmehr ganz und gar entschlagen bis auf den Staub an den Füßen von ihrer Stadt oder ihrem Hause. Man finde dieß nicht auffallend (vgl. Mtth. 15, 14.): es gibt überall Feinde des Guten, die der Diener des HErrn ganz als nicht vorhanden betrachten darf. Und zwar sollten die Apostel schon ein geringeres Maaß solcher Widerspenstigkeit — nur das Nichtannehmen und Nichthören — so behandeln, eben weil sie Apostel waren. Vgl. V. 15.

6) Merke hier theils den Ernst Gottes über die Widerspenstigkeit gegen Sein Wort, theils wieder die Grade der Unseligkeit.

Vorschriften und Ermunterungen in Betreff der mit dem Apostelamt verbundenen Schwierigkeiten und Verfolgungen. Matth. 10, 16—33.

(Mit diesen Vorschriften geht Jesus von ihrer damaligen Aussendung über auf ihre künftige.)

V. 16. Siehe ich sende euch wie Schafe [1]) mitten unter die Wölfe. Darum seid klug, wie die Schlangen, und ohne Falsch, wie die Tauben [2]).

1) so wehrlos in Ansehung fleischlicher Waffen, um so mehr aber mit dem Beruf, Lammes-Geduld und Sanftmuth zu beweisen.

2) die Schlange hat sich nicht nur im Paradies klug gezeigt, sondern ihre geschmeidige, glatte, auf dem Boden kriechende, von hinten in die Fersen stechende Art macht sie überhaupt zu einem Sinnbild der Vorsicht, Klugheit, Achtsamkeit. Die Taube ferner ist nicht nur durch ihre Reinlichkeit Sinnbild der Unschuld, daher Sinnbild des heiligen Geistes, sondern auch durch ihre beständige Rückkehr zur selben Wohnung ein Sinnbild des einfältigen Blickes auf Eines, das Eine, was Noth thut, also der Lauterkeit. Beides, diese Lauterkeit und jene Klugheit, bedarf der Diener des HErrn, um unter Wölfen durchzukommen und seinen Beruf zu erfüllen. Vgl. das Nächstfolgende.

V. 17. Hütet euch aber vor den Menschen [1]); denn [2]) sie werden euch überantworten vor ihre Rathhäuser, und werden euch geißeln in ihren Schulen. 18. Und man wird euch vor Fürsten und Könige führen um meinetwillen, zum Zeugniß über sie und über die Heiden. 19. Wenn sie euch nun überantworten werden, so sorget nicht, wie oder was ihr reden sollt: denn es soll euch zu der Stunde gegeben werden, was ihr reden sollt. 20. Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet [3]).

1) nicht in der Absicht, durch Zuschließung des Mundes und Nichtsthun ungeschlagen durchzukommen, sondern, nichts Ungeschicktes, der Sache des Reiches Gottes Nachtheiliges zu thun und zu reden, und zugleich, um nicht sobald geschreckt zu werden — vgl. Anm. 3.

2) Zusammenhang: da ihr wegen dessen, was ihr redet, nicht nur euch werdet öffentlich zu verantworten haben, sondern auch Geißelung darüber erleiden, so besinnet euch vorher, was ihr redet, damit ihr nicht umsonst solche Mißhandlung erleidet, sondern wisset, für was.

3) wenn ihr wirklich zur Verantwortung gezogen seyd, und namentlich auch vor Fürsten und Königen stehet, so wird, falls ihr vorher euren Beruf treu und klug ausgerichtet habt, es euch auch an dem dann nöthigen außerordentlichen Beistand zum Reden nicht fehlen.

Wie sehr nebst der Klugheit auch die einfältige Treue Noth sei, dieß konnten die Jünger nun ferner aus dem merken, was ihnen der HErr V. 21 ff. weiter von bevorstehenden Verfolgungen zu sagen hat.

Matth. 10, 21. Es wird aber ein Bruder den andern zum Tode überantworten, und der Vater den Sohn, und die Kinder werden sich empören wider ihre Eltern und ihnen zum Tode helfen. 22. Und müsset gehasset werden von Jedermann um meines Namens willen. Wer aber bis ans Ende beharret, der wird selig. 23. Wenn sie euch aber in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere. Wahrlich, ich sage euch: Ihr werdet die Städte Israels nicht ausrichten, bis des Menschen Sohn kommt. 24. Der Jünger ist nicht über seinen Meister, noch der Knecht über den HErrn. 25. Es ist dem Jünger genug, daß er sey wie sein Meister, und der Knecht wie sein Herr. Haben sie den Hausvater Beelzebub geheißen, wie vielmehr werden sie seine Hausgenossen also heißen. 26. Darum fürchtet euch nicht vor ihnen. Es ist nichts verborgen, das nicht offenbar werde, und ist nichts heimlich, das man nicht wissen werde. 27. Was ich euch sage im Finsterniß, das redet im Licht; und was ihr höret in das Ohr, das prediget auf den Dächern. 28. Und fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten, und die Seele nicht mögen tödten. Fürchtet euch aber vielmehr vor Dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle. 29. Kauft man nicht zween Sperlinge um Einen Pfennig? Noch fällt derselben keiner auf die Erde ohne euren Vater. 30. Nun aber sind auch eure Haare auf dem Haupte alle gezählet. —— 32. Darum, wer mich bekennet vor den Menschen, den will Ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. 33. Wer mich aber verläugnet vor den Menschen, den will ich auch verläugnen vor meinem himmlischen Vater.

Jesus ermuntert hier Seine Jünger zum Ausharren bis an's Ende unter allen, auch den schmerzlichsten (V. 21.) Verfolgungen und Widerwärtigkeiten: a) V. 22. durch die Verheißung der darauf folgenden Seligkeit; b) V. 23. durch die Verheißung baldiger Wiederkunft. Dieser Vers bezieht sich speciell auf die Verfolgungen in den letzten Zeiten im jüdischen Lande vor der Zerstörung Jerusalems; Sinn daher: ihr werdet auf eurer Flucht von einer Stadt in die andere noch nicht in alle Städte des jüdischen Landes gekommen seyn, so wird über die verfolgungssüchtige Hauptstadt der HErr schon Gericht gehalten haben. Das Kommen des Menschensohns, von dem hier die Rede, ist eben das Kommen desselben zum Gericht über die Stadt Jerusalem. Das Kommen Christi zum Strafgericht über Jerusalem wird auch Joh. 21, 22. u. 23. ein Kommen desselben genannt. — Jedenfalls aber leidet dieses Trostwort Anwendung auch auf die bösen Zeiten vor der letzten Wiederkunft Jesu. c) V. 24. u. 25. durch Seinen, des Meisters, Vorgang; d) V. 26. u. 27. durch den Tag der Offenbarung und Vergeltung; Sinn: da einst ihr Werk im HErrn offenbar wird V. 26., sollen sie sichs angelegen seyn lassen, auch das Evangelium überall offenbar zu machen V. 27.; e) V. 28. durch die Unantastbarkeit der Seele, falls auch der Leib getödtet wird; f) V. 29. u. 30. durch die Fürsorge Gottes auch für das Leben der Seinen; g) V. 32. u. 33. durch die Wichtigkeit des treuen Bekenntnisses für das Bestehen am Tage des Gerichts.

Weitere Belehrungen und Ermunterungen über denselben Gegenstand. Kap. 10, 34—42.

(Von der Scheidung, die das Evangelium hervorbringen soll, der Entscheidung, die es fordert, und — wie es der Wichtigkeit des entschiedenen Jüngers und Dieners Christi in Gottes Augen gemäß ist — von dem Lohn dessen, der Seine Boten und Jünger wohl aufnimmt. V. 34—42. Die Scheidung V. 34—36.; die Entscheidung V. 37—39.; der dritte Punkt V. 40—42.).

V. 37. Wer Vater oder Mutter mehr liebet denn mich, der ist mein nicht werth. Und wer Sohn oder Tochter mehr liebet denn mich, der ist mein nicht werth [1]).

38. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt, und folget mir nach, der ist mein nicht werth[2]. 39. Wer sein Leben findet[3], der wirds verlieren, und wer sein Leben verlieret um meinetwillen, der wird es finden.

1) die natürliche Liebe zu Eltern und Kindern u. s. w. und die Liebe zum HErrn kommt nicht immer in Widerstreit; aber beide können in Widerstreit kommen, (wenn ein Theil eines Hauses glaubig wird, der andere im Unglauben bleibt,) und dann darf man durch die Liebe zu ungläubigen Anverwandten sich nicht vom HErrn abziehen lassen; sonst ist man Sein nicht werth.

2) Kreuz Christi, das jeden Gläubigen nach seiner Weise und in bestimmtem Maaße („sein Kreuz") trifft, ist diejenige Trübsal, die wir um des HErrn willen erleiden; wer sich zu dieser nicht verstehen will, ist Sein nicht werth.

3) d. i. wer im Unglauben, ohne Jesum, sein Glück zu finden meint, sein Leben zu erhalten gedenkt, wird des wahren Glücks und Lebens, das nur in Jesu zu finden ist, verlustig gehen; wer äußeres Glück und sein leibliches Leben daran gibt um Jesu willen, wird bei Jesu das wahre Leben finden.

V. 41. Wer einen Propheten aufnimmt in eines Propheten Namen, der wird eines Propheten Lohn empfahen. Wer einen Gerechten aufnimmt in eines Gerechten Namen, der wird eines Gerechten Lohn empfahen. 42. Und wer dieser Geringsten einen nur mit einem Becher kalten Wassers tränket in eines Jüngers Namen, wahrlich, ich sage euch, es wird ihm nicht unbelohnet bleiben.

Unter Propheten haben wir hier erleuchtete Lehrer, unter Gerechten weit geförderte Heilige, unter den Geringsten solche geringere Christen zu verstehen, die gegenüber den Propheten noch mehr zurück sind in der Erleuchtung, gegenüber den Gerechten noch mehr zurück in der Heiligung, aber bußfertig und gläubig. Jeder Liebesbeweis gegen solche Propheten, Gerechte, Jünger, der aus der Liebe zu Jesu, dessen Diener und Jünger sie sind, fließt, soll belohnet werden, und namentlich sollen die, welche christlichen Lehrern und geförderten Christen solche Liebe erweisen, großen Lohn empfahen, nämlich eben denselben, den diese Lehrer und Heiligen selbst empfangen. Vergl. Matth. 25, 31 ff. und Daniel 12.

Die Missionsreise der Zwölfe. Mark. 6, 12. u. 13. Luk. 9, 6.

Mark. 6, 12. Und sie giengen aus[1], und predigten, man sollte Buße thun[2], 13. Und trieben viele Teufel aus, und salbeten viele Siechen mit Oel[3], und machten sie gesund[4].

1) nach Lukas in einen Flecken um den andern.

2) nach Luk. predigten sie auch das Evangelium vom Reiche, was nach dem Grundtext in des Mark. Worten mit eingeschlossen liegt.

3) zwar auch der HErr selbst gebrauchte bei Seinen Heilungen zuweilen ein äußeres Mittel; aber es ist bedeutsam, daß von den Aposteln das äußere Mittel der Salbung mit Oel, wie es scheint, allgemein angewendet wurde.

4) das Todtenauferwecken, das ihnen Jesus auch aufgetragen hatte, ist hier allein nicht namentlich aufgeführt. Fehlte es dazu etwa am Glauben? Denn freilich das wäre das Höchste gewesen, was sie thun konnten.

Bei diesem Dienst der Apostel haben wir es ohne Zweifel wichtig zu finden, daß er gerade jetzt von ihnen geübt wurde, nachdem vor Kurzem der Täufer, der letzte Diener des alten Bundes, mit Tod abgegangen war. Hierin wird auch der Grund liegen, warum Markus und Lukas die Geschichte der Ermordung des Täufers nebst den Urtheilen des Hofes über Jesum erst hier erzählen, ungeachtet die Kunde von Jesu, welche den Herodes in Jesu den erstandenen Täufer finden ließ, schon in Folge jener Rundreise Jesu, die wir kurz oben fanden, an den Hof drang, die Ermordung also noch etwas früher Statt gefunden haben muß.

Ev. Joh. 6, 1—15.

Die Speisung der fünftausend Mann, die Rückfahrt über den See (Petrus auf dem Meere) und die Rede vom Lebensbrode. Joh. 6. und Matth. 14, 13—36. Mark. 6, 30—56. Luk. 9, 10—17.

Jesus führte Seine Jünger, um ihnen eine Erholung von ihrer Dienstreise zu verschaffen, auf das jenseitige Ufer des See's und zwar die nordöstliche Seite desselben, wo das jenseitige Bethsaida (Luk. 9, 10.) lag. Aber auch hier hatten sie keine Ruhe: das Volk, wohl eben auf einer Oster-Festreise nach Jerusalem (vergl. Joh. 6, 4.) begriffen, eilte ihnen zu Tausenden auch dorthin nach, so daß sie nicht einmal Zeit fanden, sich mit Speise zu erquicken. Das Volk scheint in einem unbestimmten Drange Jesu nachgelaufen zu seyn. Jedenfalls machte Sein Anblick das Erbarmen Jesu rege, und Er suchte ihm sowohl durch Predigt des Evangeliums vom Reiche als durch Heilung seiner Kranken zu helfen. Um ihm noch eine weitere Handhabe des Glaubens zu bieten, speiste Er auch dasselbe, da es Abend geworden war, und es sich darum handelte, daß die große Menge Volks in die umliegenden Dörfer zur Herberge sich vertheilte, auf die wunderbarste Weise mit fünf Gerstenbroden und zween Fischen also, daß sie alle satt wurden und noch zwölf Körbe Brocken aufgehoben wurden.

Joh. 6, 5. Da hob Jesus seine Augen auf, und siehet, daß viel Volks zu Ihm kommt, und spricht zu Philippo: Wo kaufen wir Brod, daß diese essen. 7. Philippus antwortete ihm: Zweihundert Pfennige werth Brods ist nicht genug unter sie, daß jeglicher ein wenig nehme. 8. Spricht zu ihm einer der Jünger, Andreas: 9. Es ist ein Knabe hier, der hat fünf Gerstenbrode und zween Fische; aber was ist das unter so Viele? 10. Jesus aber sprach: Schaffet, daß das Volk sich lagere. Es war aber viel Gras an dem Ort. Da lagerten sich bei fünftausend Mann. 11. Jesus aber nahm die Brode, dankete, und gab sie den Jüngern, die Jünger aber denen, die sich gelagert hatten; desgleichen auch von den Fischen, wie viel jedes wollte. 12. Da sie aber satt waren, sprach Er zu Seinen Jüngern: Sammelt die übrigen Brocken, daß nichts umkomme. 13. Da sammelten sie und füllten zwölf Körbe mit Brocken von den fünf Gerstenbroden, die überblieben denen, die gespeiset worden.

Die Art und Weise, wie der HErr bei diesem Wunder verfuhr, ist vielfach bedeutsam: schichtenweise zu Hunderten und Fünfzigen mußte erst das Volk sich auf dem grasigten Platze lagern; das Brod mußte sodann von den Jüngern stückweise genommen und durch sie weiter vertheilt werden, jedoch nicht ohne daß der HErr zuvor Sein Dankgebet darüber sprach. Zeigt uns hiebei die Lagerung in schöner Ordnung und das Dankgebet zwei Hauptmittel, wie wir uns göttlichen Segens auch im Leiblichen theilhaftig machen können (Ordnung des Hauswesens, der Arbeit, — und Bitte, Dank um und fürs tägliche Brod); so läßt uns jene Vertheilung nebst dem Sattwerden der Leute in das Geheimniß des göttlichen Segens hineinsehen, indem anzunehmen ist, daß theils unter den Händen der Jünger das Brod sich durch die Wirkung derselben göttlichen Kraft, die aus nichts etwas machen kann, vervielfältigte, theils von dieser Allmacht eine verstärkte Kraft der Sättigung in das Brod gelegt wurde. Zugleich zeigt der Befehl, die Brocken aufzuheben, wie der HErr in dem Haushalten mit dem von Ihm uns verliehenen täglichen Brod auch Treue (Sparsamkeit, die nicht mit Geiz zu verwechseln) verlangt, sowie die Zwölfzahl der aufgehobenen Körbe vermuthen läßt, dieselben seyen für die Zwölfe bestimmt gewesen, worin die schöne Andeutung liegt, daß der Christ sein Uebriges den Zwecken des Reiches Gottes zukommen lassen soll. Der Eindruck, den diese herrliche That Jesu aufs Volk machte, war nicht der, welchen Jesus hätte wünschen mögen. Sie machte nur ihre fleischlichen Messiashoffnungen rege, wie sich dieß in der Absicht kund that, Jesum zu haschen und ihn zum Könige zu machen.

Jesus begegnete dieser unerwünschten Absicht durch Entlassung der ganzen Versammlung, voraus Seiner Jünger, die Er über den See zurückfahren hieß. Bei dieser Ueberfahrt trug sich ein schönes Seitenstück zu jener Geschichte des Sturmes zu, die sich bei einer frühern Fahrt auf dem See ereignet hatte, wie hernach die Speisung der Viertausende ein schönes Seitenstück zu der eben Statt gefundenen Speisung der Fünftausend bildete. Es war Abend, als die Jünger abfuhren: schnell (vgl. Matth. 14, 23. 24. mit

Mark. 6, 47.) war das Schiff in der Mitte des dort eine Meile Breite betragenden See's. Hier aber trat ihnen ein widriger Wind mit großer Heftigkeit entgegen, welcher der Weiterfahrt so hinderlich im Wege stand, daß sie Morgens um die vierte Nachtwache (zwischen 3 und 6 Uhr) immer noch ferne vom Ufer waren. Jesus sah von dem Berge aus, auf welchen Er sich nach Entlassung des Volks und der Jünger zurückgezogen hatte, um zu beten, die Noth der Jünger auf dem See, fand sich aber nicht bewogen, ihnen sogleich zur Hilfe zu kommen; und auch, als Er in der vierten Nachtwache, um sich selbst an das andere Ufer zurückzubegeben, über den See hinschritt, gedachte er am Schifflein vorüberzugehen. Ein Vorfall kam dazwischen. Die Jünger hielten Ihn für ein Gespenst, erschracken sehr, so daß Jesus ihnen zurief, sie sollten sich nicht fürchten; und da dem Petrus sein Vermuthen, es möchte der HErr seyn, durch ein bejahendes Wort desselben bestätigt wurde, so *warf sich Petrus in die See, um über das Meer hin zu Jesu zu schreiten. Ein Windstoß erschreckte ihn, und er wäre versunken, wenn ihm der HErr seinen Ruf um Hilfe nicht erhört hätte.* Indeß war doch, was Petrus bei diesem Gang ohne Zweifel in Gemeinschaft mit den andern Jüngern (Joh. 6, 21.) beabsichtigte, erreicht: der HErr trat mit Petrus ins Schiff. Und kaum war dieß geschehen, so war der Wind stille, und das Schiff sofort am Lande. Mark. 6, 52. deutet an, daß nicht nur das Staunen, das jetzt bei den Jüngern entstand, von ihrer Glaubens-Untüchtigkeit herrührte, da ihnen nach dem Wunder der Speisung die Hilfe des HErrn hätte ganz natürlich vorkommen sollen, sondern daß auch das Ungeschick mit der Schifffahrt auf Rechnung eines Fernseyns ihrer Herzen von ihrem HErrn und Mangels an Glauben, der erst wieder erwachte, als sie den HErrn persönlich bei sich sahen, zuzuschreiben sei. Fern von dem HErrn kommen wir ja freilich mit unserem Thun oft in gefährliches und beschwerliches Stocken. Doch brauchen wir darum nicht immer das persönliche Gängelband des HErrn, wenn uns nur der glaubige Blick zu Ihm und das Naheseyn des Herzens auf Ihn nicht fehlt. Eine Vergleichung mit jener andern Sturmesgeschichte ist auch dießfalls interessant. Dort hatten die Jünger allerdings den HErrn bei sich, obwohl nur schlafend: war doch dort auch Gefahr, und nicht blos Aufhalt. Aber eben seit dieser Geschichte hätten die Jünger einen Schritt weiter im Glauben gekommen seyn sollen, so daß sie auch ohne persönliche Nähe des HErrn im Glauben Seine Hilfe sich hätten zueignen können. Die Probe, die sie nun der HErr in dieser Hinsicht erstehen ließ, — weßwegen Er eben, obwohl Er ihre Noth sah, nicht *zu Hilfe eilte*, — bestanden sie nun freilich nicht gut. Bestehen wir sie besser!

An's Ufer ausgetreten fand der HErr sogleich wieder, wo Er hin kam, im Vollauf zu thun mit Kranken und Leidenden aller Art, wozu Er sich durch jene Gebetsnacht gestärkt hatte, und schon das Anrühren des Saums Seines Kleides, womit sich die Kranken überall gerne begnügten, machte sie alle gesund — eine neue Glorie, in der Jesus nun strahlte. Deßgleichen wurde auch die wunderbare Art und Weise des Uebergangs Jesu über das Meer ein Gegenstand der Aufmerksamkeit und Nachfrage für einen größern Kreis, nämlich eben jene Volksmenge, die den Abend zuvor um Jesum versammelt gewesen war. Joh. 6, 22—25. Als diese am Morgen bemerkten, daß Jesus nicht mehr da sei, und Ihn bald darauf drüben wieder fanden, wunderten sie sich sehr, da sie doch wußten, daß gestern Abend die Jünger allein abgefahren seyen, und daß Er am Morgen dieses Tages zu Fuß um den See herum nicht so schnell hätte drüben anlangen können. Jesus schnitt indeß die weitere Nachfrage nach diesem Räthsel, dessen Auflösung nur wieder die Gedanken von gestern Abend, da sie ihn hatten zum Könige machen wollen, rege gemacht haben würde, schnell ab, indem Er ihnen die unlautere Absicht ihres Kommens mit dem scharfschneidigen Schwerte Seines Wortes zum Bewußtseyn brachte und daran die wichtigsten Worte über die Bedürfnisse ihres und unseres Seelenlebens knüpfte. Wir sahen oben, wie die Leute Tags zuvor in noch nicht ganz abgeklärtem Drange Jesu nachfolgten. Jetzt sollte Natur und Gnade bei ihnen um so mehr geschieden werden, als leider durch die Speisung vom gestrigen Tage zunächst mehr ihr sinnlicher, natürlicher Mensch seine Rechnung gefunden hatte. Dieses Gespräch fand nach Joh. 6, 59. Statt in der Schule zu Kapernaum, wo sie Jesum trafen.

Joh. 6, 26. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich [1]), ich sage euch, ihr suchet mich nicht darum, daß ihr Zeichen gesehen habt; sondern daß ihr vom Brod gegessen habt und seyd satt geworden [2]). 27. Wirket Speise, nicht die ver-

gänglich ist [3]), sondern die da bleibet in's ewige Leben, welche euch des Menschen Sohn [4]) geben wird; denn denselben hat Gott der Vater versiegelt [5]).

1) dieses doppelte Wahrlich sollte hier die Leute recht nachdrücklich auf ihren Herzenszustand und die Absichten, in denen sie kamen, aufmerksam machen. Mit der Erkenntniß des bösen, unlautern Herzens fängt die Bekehrung an.

2) die Wunder Jesu sollten nicht blos etwas für den sinnlichen Menschen seyn, sondern eine Handleiter für den Glauben, ein Zeichen (vergl. V. 27.) der höheren Sendung Jesu: mit denselben wollte der Vater den Sohn versiegeln, d. h. denselben recht klar und offenbar als Seinen Sohn und Gesandten, und zwar als den, bei dem man das Höchste zu suchen habe, ausweisen. Leider schlug dieser Erfolg bei diesem nachlaufenden Volk völlig fehl; es blieb bei der sinnlichen Auffassung der Wunder Jesu. Diesen unlautern Herzensgrund möchte nun der HErr dem Volke aufdecken und sie auf das Höhere hinweisen, um das es sich für sie handelte, wenn sie Seine Wunder und Seine ganze Erscheinung sich recht wollten zu Nutze machen.

3) d. i. lasset's euch nicht blos um irdische Speise für euren Leib, sondern auch um ewige Speise für euren Geist zu thun seyn.

4) mit dem Ausdruck: Menschensohn sucht Jesus Seine Zuhörer immer über die eingeschränkte Betrachtungsweise zu erheben, mit der sie Ihn ansahen; Er wollte ihnen damit immer zu verstehen geben, daß Er nicht blos ihr Prophet, noch auch blos ihr Messias, sondern etwas für alle Menschen, nämlich der Erlöser der Welt sei.

5) d. i. bereits vielfach und so eben wieder durch das Wunder der Speisung als den ausgewiesen, der ewiges Leben geben kann und will.

V. 28. Da sprachen sie zu Ihm: was sollen wir thun, daß wir Gottes Werke wirken [1])? 29. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: das ist Gottes Werk, daß ihr an Den glaubet, Den Er gesandt hat [2]).

1) wie noch heutiges Tages viele Christen für den evangelischen Gnadenweg durchaus keinen Sinn haben und, wenn sich's um's ewige Leben handelt, gleich an etwas denken, was zu diesem Zwecke zu thun und zu üben sei, an gute Werke, Rechtschaffenheit, Ehrbarkeit — so übersah auch jenes Volk, das bei Jesu war, den evangelischen Gnadenweg, den Ihm Jesus V. 27. gezeigt hatte, ganz — es mangelte ihm der Sinn dafür — und wollte das Gespräch auf gute Werke lenken, mit denen man Gottes Wohlgefallen und das ewige Leben verdienen müsse.

2) Jesus antwortet: um Werke handelt es sich vorerst nicht, außer um das Eine, — wenn man es so nennen will — daß ihr — gemäß V. 27. — an den Sohn Gottes glaubet, damit ihr euch sodann von diesem das ewige Leben oder das, was euch zum ewigen Leben nährt, schenken lasset.

Die Zurechtweisung, die Jesus damit dem Volke gab, wirkte, wie leider oft, mehr verstockend als erleuchtend. Nun forderten die, welche Tags zuvor so wunderbar gespeist worden waren, auch noch Himmelsbrod, wie Gott durch Mose in der Wüste im Manna gegeben; nach einem solchen Zeichen wollten sie Ihn für einen Propheten wie Mose erkennen. V. 30. 31. Jesus mußte nun, da sie so gar nicht zu einer höhern Betrachtung Seiner Person sich erheben konnten, mit aller Macht darauf ausgehen, ihnen Seine hohe Abkunft und die große Bedeutung Seiner Erscheinung recht zum Bewußtseyn zu bringen. Dieß thut Er zunächst V. 32. 33. 35.

V. 32. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Mose hat euch nicht Brod vom Himmel [1]) gegeben, sondern mein Vater [2]) gibt euch das rechte Brod vom Himmel. 33. Denn dieß ist das Brod Gottes, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben [3]).

1) im höchsten Sinne des Worts.

2) Gott war es wohl auch, der den Israeliten das Manna gab; aber das rechte Himmelsbrod gibt Er nur als der Vater Jesu Christi.

3) hier fällt aller Ton auf die Schlußworte des Verses: und gibt der Welt das Leben, und unter dem Leben ist dann Leben im vollsten Sinne des Worts zu verstehen.

V. 35. —— Ich [1]) bin das Brod [2]) des Lebens. Wer zu mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an mich glaubet, den wird nimmermehr dürsten [3]).

1) ich nach meiner ganzen Person, nicht blos durch meine Lehre.
2) es muß folglich Jesus (nach Seiner ganzen Person) ebenso unser werden, wie sich die leibliche Speise mit uns vermengt.
3) hier wird angegeben, wie sich die Aneignung des Lebensbrods in unserem Gefühl äußert: wir erlangen vollkommen Genüge, Befriedigung.

V. 36. Aber ich hab's euch gesagt [1]), daß ihr mich gesehen habt und glaubet doch nicht [2]).

1) V. 26. hatte Er es ihnen gesagt.
2) sehen und glauben ist hier absichtlich zusammengestellt. Wir sollten glauben ohne Sehen: Jesus erklärt oft, daß Er schon um Seines Worts und Seiner ganzen Erscheinung willen Glauben verdiene. Nun aber hatten die Leute Ihn bei jener Speisung der Fünftausende auch in Seiner göttlichen Herrlichkeit gesehen, und doch glaubten sie nicht: ihr fleischlicher, irdischer Sinn hinderte sie daran. Denn auch die Rede V. 34. war noch ganz fleischlich. Wie betrübt!

V. 37. Alles, was mir mein Vater gibt, das kommt zu mir [1]); und wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen [2]). 38. Denn ich bin vom Himmel kommen, nicht, daß ich meinen Willen thue, sondern deß, der mich gesandt hat [3]). 39. Das ist aber der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, daß ich nichts verliere von allem [4]), was Er mir gegeben hat, sondern daß ich's auferwecke am jüngsten Tage. 40. Denn das ist der Wille Deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet, und glaubet an Ihn, habe das ewige Leben; und ich werde Ihn auferwecken am jüngsten [5]) Tage.

1) sind natürlich keine Worte der Entschuldigung für die unglaubigen Juden, sondern Worte der Anklage gegen sie, und zugleich Worte beruhigenden Trostes für Jesum, wenn Er so unempfängliche Gemüther um sich hatte. Diese Leute waren unfähig, zu Jesu zu kommen, weil sie überhaupt ungöttlich waren; die vorlaufende Gnade des Vaters konnte nichts bei ihnen ausrichten: sie blieben von Gott selbst fern; so konnte sie dieses auch nicht — durch Seinen Geist — zum Sohne führen, diesem schenken. Jesus gibt hier zu verstehen, daß der Glaube an Ihn nur in solchen Gemüthern Wurzel fassen kann, die überhaupt Sinn für Religion und einen Zug (vergl. V. 44.) zum Göttlichen haben.
2) Worte der lieblichsten Einladung und des erhebendsten Trostes, die schon manches Herz aus der Verzweiflung gerettet haben. Man muß hier sogleich V. 39. vergleichen: da Jesus etwas, das Ihm geschenkt ist, nicht einmal verliert, wie viel weniger wird Er, was zu Ihm kommt, hinausstoßen.
3) ich wirke ganz in Uebereinstimmung mit meinem himmlischen Vater, kann also, was Er mir gibt, nicht hinausstoßen, muß vielmehr V. 39. 40. das, was Er mir gibt, wohl bewahren und ihm auch noch das ewige Leben (Auferstehung) ertheilen.
4) auch nicht durch den Tod, da ich es auferwecke; siehe das Gleichfolgende.
5) dieser Vers soll erklären, warum Jesus das, was Ihm Sein Vater gibt, auch auferwecke: der Gläubige empfängt nach Gottes Rathschluß zu unserer Seligkeit durch Christum schon hier das ewige Leben, wovon die Auferweckung am jüngsten Tage nur der Ausfluß ist.

Statt nun auf die armseligen Einwände, die die Juden gegen Seine Behauptung, daß Er das rechte Himmelsbrod sei, immer noch hatten V. 41. f., sich einzulassen, greift ihnen Jesus V. 43—46. nochmals an's Herz, und gibt ihnen noch deutlicher zu verstehen, daß, wenn ihr Herz nicht überhaupt ungöttlich wäre, sie auch für Seine Erscheinung nicht so unempfänglich wären.

Nach dieser Erwiderung fährt Jesus in der Rede V. 40., die von den Juden unterbrochen worden war, fort, und sagt a) daß, dem Willen Gottes V. 40, gemäß, wirklich jeder, der an Ihn glaube, das ewige Leben erhalte; V. 47. b) erläutert Er den Zusammenhang der Begriffe „Lebens-Brod“ und „Himmels-Brod“ genauer V. 48—51. Mitte, mit nochmaliger Versicherung, daß Er dieß sei, im Gegensatz gegen das Wüstenmanna; c) spricht Er von einem Brode, das Er zu essen geben werde,

nämlich von Seinem Fleisch, von einem Trank, den Er zu trinken geben werde, nämlich von Seinem Blut V. 51. Mitte — 58. Jesus fängt hier offenbar einen ganz neuen Abschnitt Seiner Rede an; denn Er spricht hier 1) von etwas Künftigem, was erst geschehen konnte, wann Er Seinen Leib und Sein Blut dahingegeben hatte für das Leben der Welt, ja (V. 62.) erst, wann Er dahin wieder aufgefahren, wo Er zuvor war; dagegen bisher hieß es: ich bin das Brod des Lebens; 2) spricht Er nun von einem Brod, das Er gibt, während es bisher geheißen hatte: Ich bin das Brod des Lebens. Es ist hieraus ganz klar zu ersehen, daß Jesus nun von den Gnaden Seines Abendmahls spricht. Daraus ergeben sich dann freilich — wegen V. 54. 56. 57. — folgende drei weitere Resultate: 1) die Lutherische Vorstellung, daß auch der Ungläubige den Leib und das Blut Christi genieße, ist unrichtig, weil es sonst nicht heißen könnte, wer Sein Fleisch esse und Sein Blut trinke, habe das ewige Leben; 2) ebenso die Vorstellung, daß ein leiblicher Genuß des Leibs und Bluts Christi Statt finde, weil sonst jeder Genießende, auch der Ungläubige, Leib und Blut Christi empfangen müßte; 3) ergibt sich andererseits eben so gewiß, daß das Genießen des Leibs und Bluts Christi im heiligen Abendmahle etwas ganz Besonderes ist, das sich von der gläubigen Aneignung der sonstigen Heilsgüter, die uns in der Person Christi geschenkt sind, und von der sonstigen Verbindung mit Ihm unterscheidet.

V. 51. — — Und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt. — — 53. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken Sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. 54. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. 55. Denn mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut ist wahrhaftig ein Trank. 56. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir, und ich in ihm. 57. Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich lebe um des Vaters willen, also, wer mich isset, derselbige wird auch leben um meinetwillen. 58. Dieß ist das Brod, das vom Himmel gekommen ist, nicht wie eure Väter haben Manna gegessen und sind gestorben. Wer dieß Brod isset, der wird leben in Ewigkeit.

Hier stellt a) V. 51. zuerst im Allgemeinen den Satz auf, um den es sich handelt, daß Jesus Sein Fleisch (und Blut) den Menschen zu einer Speise geben werde; dabei ist jedoch angedeutet, daß dieß erst nach Seiner Hingabe geschehen könne; b) V. 53. 54. erweist den Einfluß dieser Speisung und Tränkung auf das geistige Leben, sonach auf das ewige Leben, und folglich auf die Auferweckung am jüngsten Tage, wobei angedeutet ist, daß, wenn gleich Jesus oben V. 51. 48. schon im Allgemeinen sich als das Lebensbrod bezeichnete, doch die Erlangung dieses Lebens ganz speciell noch von jener Speisung und Tränkung abhänge; c) V. 55. versichert den Juden, die nach V. 52. Seine Rede durchaus nicht fassen konnten, daß wirklich und wahrhaftig auch Sein Fleisch ein Brod, Sein Blut ein Trank sei; d) V. 56. 57. erklärt den Zusammenhang zwischen dieser Speisung und unserem Leben: nämlich 1) erhält uns diese Speisung in der Verbindung mit Christus, V. 56., und Jesu Leben geht so natürlich auf uns über; 2) zufolge dieser Verbindung werden wir besondere Gegenstände des göttlichen Wohlgefallens, V. 57., wie der Sohn zufolge (wegen) Seiner Sendung vom Vater und Seines Gehorsams gegen diese Sendung; um dieses vom Sohn auf uns übergehenden göttlichen Wohlgefallens willen kann der Vater nicht anders, als das Leben, das Er Seinem Sohne schenkt, auch uns schenken; e) stellt Jesus noch einmal eine Vergleichung zwischen diesem Lebensbrod, das Er gibt, und dem Manna an V. 58. und kommt damit auf das zurück, wovon Er ausgegangen ist.

Einen wesentlichen Beitrag zum Verständniß dieser Rede vom Lebensbrod gibt Jesus V. 62. noch durch die Hinweisung auf Seinen erhöhten Stand und (V. 63.) auf die Vergeistigung Seines Fleisches und Blutes zufolge dieser Erhöhung. Jesus will damit sagen, daß nicht nur Seine Dahingabe (vergl. V. 51.), sondern auch die Verklärung Seiner Menschheit nöthig sei, damit Sein Fleisch und Blut eine Geistesnahrung werden könne, wie ja auch Seine Worte nur als Geist — Leben (für den Geist) seien.

Deßungeachtet giengen von jetzt an viele Seiner Jünger hinter sich. Um so ent-

schiedener sprach sich Petrus im Namen der Zwölfe für's Bleiben bei Ihm aus, wiewohl Jesus auch im Kreise der Zwölfe schon jetzt ein Unkraut entdeckte.

V. 66. Von dem an [1]) giengen Seiner Jünger Viele hinter sich, und wandelten hinfort nicht mehr mit Ihm. 67. Da sprach Jesus zu den Zwölfen: wollt ihr auch weggehen? 68. Da antwortete Ihm Simon Petrus: HErr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens [2]). 69. Und wir haben geglaubet und erkannt [3]), daß Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes [4]).

1) merke: seit Jesus auseinandergesetzt, daß geistige Gemeinschaft mit Ihm — namentlich auch durch Genuß Seines Leibes und Blutes, wann Er einmal Sein Fleisch dahingegeben haben werde und andererseits dasselbe verklärt sei —, nicht aber das blose Nachlaufen die Jüngerschaft ausmache, — und diese Leute sind nicht die einzigen, die das Christenthum etwa als Lehre noch gelten lassen, aber, sobald von Erlösung und von der Gemeinschaft mit Christus die Rede ist, (vom Gebiet der christlichen Mystik,) sich abwenden.

2) welch mächtiger Unterschied zwischen Jüngern und Andern! Was Andern Unsinn und Anstoß ist (die mystische Lehre von der Gemeinschaft mit Christus, worauf im Allgemeinen auch die Lehre vom heiligen Abendmahl beruht), das ist den Gläubigen Wort ewigen Lebens.

3) zuerst geglaubt, vergl. Joh. 1, 35. ff., dann immer mehr erkannt, vergl. Joh. 1,52. Joh. 2, 1. ff. V. 11. 2c. 2c.

4) Vergl. Matth. 16,16. Herrliche Summa des christlichen Glaubens; denn auch das Werk Christi ist in dem Worte „Christus, Gesalbter“ angedeutet; vgl. Jes. 61, 1. ff.

Jesu Verhandlung mit Pharisäern und Schriftgelehrten von Jerusalem über äußere Reinigungen und die Ueberlieferungen.
Matth. 15, 1—20. Mark. 7, 1—23.

Da Jesus das dritte Osterfest seit Seinem Auftritt, das Joh. 6, 4. genannte, (das zweite siehe Luk. 6, 1., das erste Joh. 2.,) so wenig besuchte als das zweite, natürlich aber doch die Kunde von Seinem Thun und Lehren in Galiläa durch die Festgäste zahlreich nach Jerusalem gebracht wurde, so fanden sich — ohne Zweifel nach dem Feste — Pharisäer und Schriftgelehrte von Jerusalem veranlaßt, Jesum in Galiläa aufzusuchen und Ihn und Seine Jünger zu beobachten.

Hiebei fiel ihnen nun zuerst auf, daß die Jünger Jesu mit ungewaschenen Händen Brod aßen. Dieß hielten sie für gemein, d. i. für unheilig und den Aufsätzen der Aeltesten, d. h. den Ueberlieferungen der Vorfahren, zuwider. Durch die Pharisäer kam nämlich die Meinung auf, als ob Mose noch manches Andere außer dem von ihm Geschriebenen befohlen hätte, was nur durch mündliche Ueberlieferung der Vorfahren aufbewahrt worden sei. Den Inhalt dieser mündlichen Ueberlieferungen bildeten aber theils belästigende Zusätze zum Gesetz, die sich auf's äußere Leben bezogen, wie Waschungen, Reinigungen der Hände, Eß- und Trinkgeschirre (Mark. 7, 3. 4.), theils Gebote, die dem mosaischen Gesetz selbst schnurstracks zuwiderliefen, wie z. B. (Mark. 7, 9—13. Matth. 15, 4—9.) daß eine Gabe im Tempel besser angelegt sei als bei den Eltern, wenn diese dieselbe auch noch so sehr bedürften. Der tiefere Grund dieses pharisäischen Wesens war, daß, die Pharisäer eine eigene Gerechtigkeit haben wollten, dieß aber nur möglich war, wenn sie an die Stelle der wirklichen, wesentlichen Gebote Gottes, die sie nicht erfüllen konnten und wollten, solche äußere Gebote setzten, die leichter zu beobachten waren. Mit dem äußern Gottesdienst und mit der äußern Gerechtigkeit nehmen ja auch bei uns Manche vorlieb, und glauben so theils des Schwereren im Gesetze, theils eben damit — der Buße und des Gehens zum Kreuze sich entschlagen zu können. — Zugleich hatten freilich die Priester von solchen Opfern und Gaben Vortheil. Jesus rückt nun den Pharisäern und Schriftgelehrten diese ihre Verkehrtheit mit Anwendung von Jes. 29, 13. so wie 2 Mos. 20, 12. 21, 17. 5 Mos. 5, 16. gehörig vor, vergl. früher Luk. 11, 37—54., und indem Er dann alles Volk zusammenrief, sprach Er zu ihm:

Mark. 7, 14. Höret mir alle zu und vernehmet es: 15. Es ist nichts außer

dem Menschen, was ihn könnte gemein machen, so es in ihn eingehet [1]); sondern das von ihm ausgehet, das ist's, das den Menschen gemein machet. 21. Denn von innen aus dem Herzen der Menschen gehen hervor [2]) böse Gedanken, Ehebruch, Hurerei, Mord, 22. Dieberei, Geiz, Schalkheit [3]), List, Unzucht [4]), Schalksauge [5]), Gotteslästerung, Hoffart, Unvernunft.

1) d. i. keinerlei Speise.
2) und werden auf diese Weise zur That.
3) d. i. Bosheit.
4) genau: Liederlichkeit.
5) d. i. Neid. — Jesus befiehlt uns hier auf's Angelegentlichste — so gleichgiltig auch das Aeußere seyn möge — auf's Herz wohl Acht zu haben, damit das in demselben liegende Verderben nicht zum Ausbruch komme, da schon der verdorbene Zustand unseres Herzens Unreinheit genug ist, aber der Ausbruch dieser Verderbtheit in Gedanken und That noch viel mehr uns verunreinigt. Matth. 15, 13. erkläre aus Joh. 6, 37. (siehe diese Stelle vergl. mit V. 44. 65.); zugleich liegt im Schluß dieses Verses, daß wir mit dem Aergerniß an solchen Strafpredigten nur uns selbst schaden. Das Wort Matth. 15, 14. „laßt sie" stimmt ganz überein mit dem Befehl des Staubabschüttelns, den wir oben fanden.

Jesus an den Gränzen von Tyrus und Sidon. Matth. 15, 21—28. Mark. 7, 24—30.

Nach Erfahrungen, wie sie Jesus in der Letztzeit machen mußte, z. B. Joh. 6. Anfang und Schluß und so eben, wollte Er Sein Volk eine Zeitlang sich selbst überlassen, (vergl. wie einst die Propheten, ein Elia und Jeremia, sich von hinnen begaben, jener in die Wüste, dieser aus Jerusalem nach Anathoth und von da an den Euphrat,) und Er zog sich deßhalb in das benachbarte Gebiet von Tyrus und Sidon zurück. Vielleicht war es Ihm auch für sich selbst wieder um Stille zu thun. Jedenfalls beabsichtigte Er nicht, hier bekannt zu werden. Doch gelang es Ihm nicht, verborgen zu bleiben. Eine Frau dort kannte Ihn von früher her und nahm Ihn für die Heilung ihrer vom Teufel geplagten Tochter in Anspruch. Da Jesus für Seine Person von Seinem Vater nur gesandt war zu den verlornen Schafen vom Hause Israel, so weigerte Er sich deß im Anfang stark. Aber das Weib überwand Ihn, wie einst Jakob den HErrn mit Weinen, so in ihrem Theile mit ihrer Demuth und ihrem Glauben. Und als sie heimkam, fand sie ihre Tochter gesund auf dem Bette.

Matth. 15, 22. Und siehe, ein kananäisches Weib gieng aus derselbigen Gränze, und schrie Ihm nach und sprach: Ach HErr, du Sohn Davids, erbarme Dich meiner; meine Tochter wird vom Teufel übel geplaget. 23. Und Er antwortete ihr kein Wort. Da traten zu Ihm Seine Jünger, baten Ihn, und sprachen: Laß sie doch von Dir; denn sie schreiet uns nach. 24. Er antwortete aber, und sprach: Ich bin nicht gesandt, denn nur zu den verlornen Schafen von dem Hause Israel. 25. Sie kam aber und fiel vor Ihm nieder, und sprach: HErr, hilf mir. 26. Aber Er antwortete und sprach: Es ist nicht fein, daß man den Kindern ihr Brod nehme und werfe es vor die Hunde. 27. Sie sprach: ja HErr; denn die Hündlein essen ja von den Brosamlein, die von ihrer Herren Tische fallen. 28. Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: O Weib, dein Glaube ist groß! dir geschehe, wie du willst. Und ihre Tochter ward gesund zu derselbigen Stunde.

Ein schönes Sinnbild theils davon, wiefern auch den Heiden Antheil an Christo geschenkt ist, theils davon, wie man mit Weinen, Beten, Anhalten, Glauben dem HErrn Manches abringen kann, was wir sonst nicht erlangen würden, und wie hierin, im kämpfenden, siegenden Glauben, Christen von Heiden oft übertroffen werden.

Jesus wieder (jenseits) am galiläischen Meere als Arzt und Speisegeber. Matth. 15, 29—39. Mark. 7, 31—8, 10.

Da Jesus nun in den Gränzen von Tyrus und Sidon schon nicht unerkannt weilen konnte, so begab Er sich an's galiläische Meer zurück und zwar nach Markus in das

Gebiet der zehn Städte jenseits. Auf einem Berg setzte Er sich. Eine so reiche heilende Thätigkeit, wie Er nun hier zu entfalten Gelegenheit hatte, haben wir bisher bei Ihm selten gefunden. Die Lahmen giengen, die Krummen wurden gerade, die Stummen redeten, die Blinden sahen. Wie einer dem HErrn vor die Füße geworfen wurde, so wurde er gesund. Das Volk ergriff ein allgemeines Erstaunen, und laut erschallte das Lob Gottes und Christi. Um so auffallender ist eine einzelne Heilung, welche Mark. 7, 32—37. aus allen übrigen hervorhebt. Unter andern wurde dem HErrn Jesu nämlich auch ein Tauber, der zugleich halb stumm war, zum Heilen gebracht. Diesen nahm Jesus vor dem Volke besonders, legte Seine Finger in seine Ohren, spuckte und rührte seine Zunge an, seufzte dann gen Himmel, und sprach: Hephata, d. i. thue dich auf. Alsbald hörte und redete der Mensch. Auffallend ist nun aber, daß Jesus hier besondere Bemühung anwendet. Es könnte die Frage entstehen, ob der Grund davon in Jesu oder im Kranken gelegen. Ob nun gleich Jesus selbst als Mensch das einemal schwerer, das anderemal leichter solche Thaten vollbrachte, so ist's doch wahrscheinlicher, daß der Grund im Kranken lag, sei's, daß in ihm besonders wenig Glauben war, und Jesus deßwegen mehr äußere Bemühung anwenden mußte, (in Nazareth konnte der HErr wenig Zeichen thun um ihres Unglaubens willen,) sei's, daß Er auf diese Weise — eben auch im Zusammenhang mit der innern Schwerhörigkeit des Menschen — bewirken wollte, daß das Wunder dem Geheilten in recht nachdrücklicher und heilsamer Erinnerung bliebe. In beiden Fällen beachte man die Gegend, wo das Wunder geschah. Siehe hernach die Heilung des Blinden in derselben Gegend Mark. 8, 22—26. Uebrigens vermehrte diese That das Staunen und den Lobpreis der Umstehenden, wenn es gleich, wegen des Auflauerns Seiner Feinde und da andererseits Seine Stunde noch nicht gekommen, nicht im Wunsche Jesu lag, daß diese Thaten bekannt würden.

Das Volk, im — wenn auch unbestimmten — Gefühl dessen, was ihm fehle, und von Jesu Abhülfe erwartend, wich lange nicht von Jesu, und Stillung seines leiblichen Hungers stellte sich endlich als nächstes Bedürfniß heraus, dem denn auch Jesus auf eine ähnliche Weise entgegenkam wie neulich schon, indem Er jetzt viertausend Mann mit sieben Broden und etlichen Fischlein eben so sättigte, wie dort fünftausend Mann mit fünf Broden und zwei Fischlein, — wobei sieben Körbe aufgehoben wurden, wie dort zwölf. Wenn wir bedenken, daß es hier ohne Zweifel wieder eine andere Menschenmenge war, mit der Er es zu thun hatte, als Joh. 6., wenn wir bedenken, daß die Fürsorge des HErrn im Leiblichen, (— damit wir um so mehr nach dem Reiche Gottes trachten, siehe Matth, 6., —) uns nicht genug gepredigt werden kann, wie eben das Verhalten der Jünger bei und nach dieser zweiten Speisung zeigt, so kann uns eine Wiederholung solchen Speisungswunders nicht Wunder nehmen, und die Strauß'schen Einwendungen, die darauf gebaut werden, erweisen sich als Seifenblasen.

Jesu Ueberfahrt nach diesseits und neue schnelle Rückkehr von da an's jenseitige Ufer (wo Er einen Blinden heilt), ja Weggang bis nach Cäsarea Philippi und erste Leidensverkündigung.
Matth. 16. Mark. 8, 11 — 9, 1.

Kaum war Jesus nach der Speisung der Viertausend an's diesseitige Ufer übergefahren, so gab's auch schon wieder ein Zusammentreffen mit den Pharisäern, die dießmal mit den Sadducäern verbunden waren. Er hatte zwar dießmal nach Matth. 15, 39. Mark. 8, 10. vorsichtiger Weise statt einen bewohnten Ort das freie Feld — da wo die Markung von Magdala und Dalmanutha (dieß die Lösung der hier einschlägigen geographischen Fragen) zusammenstießen — zum Landungsplatz gewählt. Aber das Späherauge der Pharisäer und Sadducäer fand Ihn auch hier bald. Auch diese Laurer verlangten, wie die früheren, ein Zeichen vom Himmel von Ihm, und auch diese erhielten zur Antwort, daß sie Zeichen genug haben, aus denen sie, wie aus Abend- und Morgenröthe sicher auf Witterung, — auf Seine höhere Sendung schließen könnten, daß ihre Forderung Heuchelei sei, und daß sie kein anderes Zeichen mehr bekommen als das Jonaszeichen. Ohne Zweifel, weil Jesus bei dieser Gelegenheit immer mehr merkte, daß eine weitere Oeffentlichkeit durch die Ungunst der Pharisäer &c. das Ende Seines Laufes bälder herbeiführen würde, als im Rathschlusse Gottes liege, begab Er sich nun wieder in die Stille, fuhr nach dem jenseitigen Bethsaida zurück, und begab sich auch

von da weiter noch nach Cäsarea Philippi, an die äußerste Nordgränze des Landes, vom galiläischen Meer wohl zehn Stunden weit entfernt.

Eine Warnung vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadducäer, die Jesus Seinen Jüngern auf der Ueberfahrt ertheilte, wurde von Seiten der Jünger leider so aufgefaßt, daß sie dem HErrn zeigte, theils überhaupt, wie ungelehrig selbst Seine Jünger noch seien, theils insbesondere, wie wenig sie sich die beiden wunderbaren Speisungen gemerkt hatten.

Wenn dabei Jesus die Lehre der Pharisäer und Sadducäer einen Sauerteig nennt, so will Er damit zu verstehen geben, wie schon ein klein wenig pharisäischer oder sadducäischer Sinn das Herz so von Grund aus verderben und verkehren kann. Er wollte also den Jüngern weiter bedeuten, daß sie, wenn ihr Herz im Lichte bleiben sollte, alles pharisäischen oder sadducäischen Wesens sich gründlich entschlagen müßten. — Auch bei dem Blinden, den Jesus nun im jenseitigen Bethsaida heilte, wandte Jesus, wie zuvor bei dem Taubstummen, mehr äußere Bemühung zu seiner Heilung an als sonst. Da es beidemal die gleiche Gegend war, wo die Geschichte sich zutrug, so liegen auch hier die gleichen Vermuthungen nahe, wie Mark. 7, 32. Auch diesem Menschen aber verbot Jesus, die Sache ruchbar zu machen.

Seit jenem Pfingstfest, das wir Joh. 5. zu Anfang dieses Abschnitts fanden, hatte nun Jesus, da wir inzwischen wieder auf ein Osterfest stießen, wohl ein zweites Jahr Seines Lebens und Wirkens hinter sich. Genug Widerstand und Unempfänglichkeit hatte Er bis jetzt schon erfahren, (weßwegen Er in der letzten Zeit die Ausbreitung Seiner Wunder verbot; vergl. auch Matth. 16, 20. Mark. 8, 30. Luk. 9, 21.) daß die Art und Weise Seines Ausgangs mehr und mehr vor Seinen Blick treten mußte, und Er sich auch veranlaßt sah, Seine Jünger darauf vorzubereiten. Ehe Er dieß that und damit Seine erste Leidensverkündigung aussprach (Matth. 16, 21. Mark. 8, 31. Luk. 9, 22.), wollte Er zuvor die Jünger selbst sich über ihren Glauben an Ihn noch einmal recht sicher aussprechen lassen, damit sie hernach an jener Leidensverkündigung und an ihrer Erfüllung sich um so weniger stoßen möchten. Jesus legt es dabei recht darauf an, die Jünger von aller Zeitmeinung unabhängig zu machen, indem Er sie zuerst fragt, was die Leute von Ihm halten, und dann, was ihr Bekenntniß von Ihm sei.

Matth. 16, 15. Jesus sprach zu ihnen: Wer sagt denn ihr, daß ich sei? 16. Da antwortete Simon Petrus und sprach: Du bist Christus [1]), des lebendigen Gottes [2]) Sohn [3]). (Vergl. Joh. 6, 68. 69.)

1) d. i. der Messias, von dem alle Propheten zeugen.

2) der Glaube an einen lebendigen Gott ist die Grundlage des Glaubens an einen Messias.

3) nicht blos Knecht, Diener, wie der Täufer oder Elia, oder andere Propheten — vergl. die damaligen und heutigen Zeitmeinungen — sondern Sohn. Dieß Bekenntniß von Seiner Person, diesen Glauben an Ihn weist Jesus nicht nur nicht zurück, sondern preist den Petrus deßhalb selig, und gründet darauf besondere Amtsvollmacht für Petrus und seine Mitapostel, in deren Namen ja zugleich (vergl. Matth. 16, 15. und 16. Mark. 8, 29. Luk. 9, 20.) Petrus das Bekenntniß abgelegt hatte.

V. 17. Und Jesus antwortete und sprach zu ihm: Selig bist du [1]), Simon, Jona's Sohn. Denn Fleisch und Blut haben dir das nicht offenbaret, sondern mein Vater im Himmel [2]). 18. Und ich sage dir auch: Du bist Petrus [3]), und auf diesen Felsen [4]) will ich bauen meine Gemeine, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen [5]). 19. Und will dir des Himmelreichs Schlüssel geben. Alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los seyn [6]).

1) wegen des von dir ausgesprochenen Glaubens an mich. Dieser Glaube trägt seine Seligkeit theils in sich, theils befähigt er und macht er würdig zur Seligkeit.

2) auf natürlichem Wege gelangt man nicht zur Erkenntniß Jesu Christi; Christus ist dem natürlichen Menschen eine Thorheit 1 Cor. 1, 23.; es bedarf zu dieser Erkenntniß höherer Erleuchtung. Diese ist freilich niemanden versagt, an den die Be-

rufung durch's Evangelium überhaupt kommt. Jesus will auch mit Seinen Worten hier nur das Große, Wichtige dieser Erkenntniß hervorheben, und so zeigen, wie selig der zu preisen sei, der sie habe. Vergl. Joh. 6, 44. ff.

3) d. i. du bist, wie ich aus deinem Bekenntniß sehe, wirklich ein Fels, hast diesen Namen (bei der Apostel-Auswahl) nicht umsonst bekommen.

4) der Zusammenhang macht es ganz klar, daß, wenn auch hier die Person des Petrus mitinbegriffen ist, doch nur insofern so Großes von ihm ausgesagt wird, als er der herrliche Bekenner war, für den er sich so eben erwiesen: der Ausdruck geht also seinem tiefsten Grunde nach auf das Bekenntniß des Petrus, und da bei diesem seine Mitapostel betheiligt waren, auch dieser; und so stimmt diese Rede überein mit dem, was wir sonst lesen (Ephes. 2. z. B.), daß die Kirche erbaut sei auf den Grund der Apostel und Propheten, da Jesus Christus der Eckstein ist, — wobei wohl zugegeben werden kann, daß Petrus einer der wichtigsten Grundsteine ist, (vergl. sein Auftreten in der Apostelgeschichte,) keineswegs aber folgt, was die katholische Kirche in Rücksicht des Papstthums ableitet, als sei in Petro und so auch in seinen angeblichen Nachfolgern zu Rom alle apostolische Gewalt und Begabung niedergelegt worden, und als sei, was Andere davon haben, nur ein Ausfluß der dem Petrus und seinen Nachfolgern in Rom verliehenen.

5) hat sich bis dato in der Geschichte der christlichen Kirche bewährt. Vergleiche die erste Ausbreitung der Kirche unter Verfolgungen, ihr Werden zur Staats-Kirche, ihre Erhaltung unter dem Papstthum in den Sekten der Waldenser und Hussiten — böhmischen und mährischen Brüder —, ihre Wiedererhebung durch die Reformation, abermals ihre Erhaltung während der Zeit des Unglaubens im Herrnhuterthum und Pietismus, und ihr neuestes Wiederaufleben. Die Verheißung wird sich auch ferner bewähren, und auch in der antichristischen Zeit wird die Kirche von den Pforten (der Macht) der Hölle nicht überwältigt werden.

6) diese Lösungs- und Bindungs-Vollmacht erhält hier Petrus so wenig allein, als er mit den Worten V. 18. persönlich allein für den Felsgrund der christlichen Kirche bezeichnet werden sollte. Sondern wie dort die andern Apostel, sofern sie mitbekannten, miteingeschlossen waren — mit einigem Vorrang des Petrus —, so hier. Andererseits wäre es sehr gefehlt, wenn wir diese Vollmacht von den Aposteln ohne Weiteres auch auf andere Diener Christi übertragen wollten. Denn gesetzt auch, daß diese Vollmacht — nicht nur mehr war als die gewöhnliche Verkündigung des Evangeliums, sondern selbst mehr als Kirchenzucht, d. i. Ausschließung von und Zulassung zu den Sakramenten, gesetzt, daß sie wirkliche Absolutions- und Bann-Macht war, (wiewohl selbst diese Frage noch nicht entschieden ist,) so war sie doch wesentlich bedingt durch den ganzen apostolischen Stand der Jünger und das außerordentliche Maaß des Geistes, das sie hatten. Es gehörte dazu ein besonderer Blick in die Herzen, wie nur sie ihn zufolge ihrer ganz besondern Geistesbegabung hatten. Nur wer sich hierin ihnen gleich schätzt, kann sich die gleiche Vollmacht anmaaßen.

Jetzt erst, nachdem sich die Jünger durch dieß Bekenntniß selbst an Jesum festgebunden hatten, jetzt verkündigte Er ihnen auch Sein Leiden, und verwies es dem Petrus mit großer Schärfe, als dieser, menschlich-wohlmeinend, aber ohne gehörigen Blick in Gottes Erlösungs-Rathschlüsse, sich gegen einen solchen Ausgang, den Jesus nehmen sollte, aussprach.

Allem Volk sammt Seinen Jüngern rief Er sodann zu:

Matth. 16, 24. Will mir jemand nachfolgen, der verleugne sich selbst [1]), und nehme sein Kreuz auf sich [2]) und folge mir [3]). (V. 25. f. Matth. 10, 38.) 26. Was hälfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewänne [4]), und verlöre seine Seele? Oder was kann der Mensch geben, daß er seine Seele wieder löse [5]). Mark. 8, 38. Denn [6]), wer sich mein und meiner Worte schämet unter diesem ehebrecherischen [7]) und sündigen Geschlecht, deß wird sich auch des Menschen Sohn [8]) schämen, wann Er kommen wird in der Herrlichkeit Seines Vaters mit den heiligen Engeln [9]).

1) seinen eigenen Willen, seine eigene Meinung, seinen Vortheil, seine Ehre, seine Lust.

2) trage alles Leiden, das ihn bei solcher Nachfolge Jesu trifft.

3) trete genau auch im Wandel in meine Fußstapfen ein. Wie sich diese Rede an die Abweisung der kreuzesscheuen Einrede des Petrus anschließt, leuchtet von selbst ein.

4) außerhalb meiner Nachfolge — so

schließt sich V. 26. theils an V. 25. theils an V. 24. an.

5) die ganze Welt, wäre sie auch gewonnen, würde nicht hinreichen zu einem Lösegeld für die beim Trachten nach der Welt verloren gehende Seele, falls auch etwa einen Weltmenschen noch der Reukauf ankommen wollte (vergl. den reichen Mann in der Hölle).

6) dieß „denn" schließt sich an die Voraussetzung des Verlorenseyns der Seele bei einem Leben ohne Glauben an Jesum und ohne Nachfolge Jesu an, wovon so eben die Rede war.

7) heutzutage würde der HErr Jesus sagen: atheistischen. Denn Er meint auch hier die von Gott abtrünnige Richtung des damaligen Geschlechts.

8) weil Jesus Menschensohn ist, ist Ihm das Gericht aufgetragen, vergl. Joh. 5, 27. und Apostelg. 17, 31. Daher wird Er auch hier, wo von Seiner Wiederkunft zum Gericht die Rede ist, Menschensohn genannt. Zugleich ist damit auf den Grund hingedeutet, warum sich Viele Jesu schämen. nämlich Seine menschliche Aussenseite.

9) dann wird sich freilich niemand mehr schämen wollen; aber dann schämt Er sich derer, die sich zuvor Seiner geschämt haben. Welch bedenklich Wort für Alle, Vornehme und Geringe, Gebildete und Ungebildete, Gelehrte und Ungelehrte, Reiche und Arme, die sich des Menschgewordenen und Gekreuzigten schämen!

Matth. 16, 28. Wahrlich, ich sage euch: Es stehen etliche hie, die nicht schmecken werden den Tod, bis daß sie des Menschen Sohn kommen sehen in Seinem Reiche — kann auf nichts anderes gehen als auf den großen Aufschwung, den das Reich Gottes noch zu den Lebzeiten der Apostel, theils noch vor der Zerstörung Jerusalems (vergl. Matth. 10, 23.), theils und noch viel mehr nach derselben nehmen sollte und wirklich nahm; auch die Zerstörung Jerusalems erlebte wenigstens ein Apostel noch, Johannes (siehe Joh. 21. Schluß), vielleicht auch noch einige andere Apostel und damalige Jünger Jesu. Und Jesus führt auch dieß an, um zu zeigen, wie wenig man sich Seiner und Seines Bekenntnisses zu schämen habe.

Fünfter Abschnitt.

Jesu Schlußwirksamkeit in Galiläa.

Von der Verklärung Jesu auf dem Berge bis zum darauf folgenden Laubhüttenfeste. (Joh. 7, 2. ff.) — Ungefähr schwach ½ Jahr (vom Mai bis September).

Uebersicht.

1) Die Verklärung Jesu und was damit zunächst zusammenhängt.

1. Die Verklärung auf dem Berge.
2. Rückkehr nach Capernaum und Vorfälle dabei.
   a. Die Austreibung eines Besessenen.
   b. Zweite Leidensverkündigung.
   c. Die Tempelsteuer beim Eintritt in Capernaum.
3. Rede in Capernaum.
   a. Vom Größesten.
   b. Vom Werth dessen, was man im Namen Jesu an Kleinen und Geringen und überhaupt thut.
   c. Vom Aergerniß.

d. Vom Werth des Kleinen und Verlornen selbst, aber auch von der Größe eines Apostels.
e. Von der brüderlichen Bestrafung und Kirchenzucht.
f. Vom Segen der Gemeinschaft.
g. Vom Verzeihen (Gleichniß von zwei Schuldnern).

2) Erster Versuch Jesu, Seine Wirksamkeit von Galiläa nach Judäa zurückzuverlegen (ohne Zweifel eine zweite Pfingstreise vergl. Luk. 9, 51. ff. mit Joh. 7, 1. und der Vorbem. zu Joh. 5.).

1. Das unfreundliche samaritische Dorf.
2. Ein Nachfolger.
3. Aussendung und Rückkehr der Siebenzig und Jesu Herzensbewegungen bei Beidem.
4. Der Gesetzesgelehrte.
5. Die Ankunft und der Besuch Jesu in Bethanien.

3) Jesu schnelle Rückkehr aus Judäa und weitere Schlußwirksamkeit in Galiläa.

1. Vom Gebet.
2. Strafrede wider die Pharisäer.
3. Warnung an's Volk.
4. Noch eine.
5. Warnung für die Jünger.
6. Ermunterung der Jünger mit einer Belehrung.
7. Ein Strafwort für das Volk.
8. Eine Belehrung für dasselbe.
9. Heilung einer gekrümmten Frau.
10. Nochmals Gleichniß vom Sauerteig.

4) Neue Abreise Jesu aus Galiläa und letzt-schließliche Wirksamkeit daselbst.

1. Antwort auf die Frage, ob Viele selig werden.
2. Gelegentliche Beleuchtung des Abzugs aus Galiläa.
3. Vorfälle und Rede Jesu bei einem Gastmahle.
4. Von der Entschiedenheit.
5. Vom Verlornen.
6. Vom Gebrauch des Reichthums und der irdischen Güter überhaupt. (Der ungerechte Haushalter und der reiche Mann.)
7. Von verschiedenen Stücken.
8. Die zehn Aussätzigen.
9. Von der Zukunft des Reiches Gottes.
10. Von dem, was hilft.
11. Von dem, was rechtfertigt.

1)

Die Verklärung Jesu auf dem Berge.

Matth. 17, 1—13. Mark. 9, 2—13. Luk. 9. 28—36.

(Vergleiche hernach die Verklärung Joh. 12.)

Luk. 9, 28. Und es begab sich etwa acht Tage nach diesen Reden, daß Jesus zu sich nahm Petrum, Johannem und Jakobum, und gieng auf einen Berg zu beten.

Ev. Luk. 9, 29—36.

29. Und da Er betete, ward die Gestalt Seines Angesichts anders, und Sein Kleid ward weiß und glänzte. 30. Und siehe, zween Männer redeten mit Ihm, welche waren Mose und Elia. 31. Die erschienen in Klarheit und redeten von dem Ausgang, welchen Er sollte erfüllen zu Jerusalem.

Als Berg der Verklärung Jesu wird wohl deßwegen ein Berg des Libanongebirges anzunehmen seyn, weil wir Jesum zuletzt in Cäsarea Philippi trafen, welches am Fuß des Libanongebirges lag. Fragt sich's, was die Verklärung Jesu eigentlich war, so haben wir zunächst Matth. 17, 2. „Sein Antlitz leuchtete wie die Sonne" zu vergleichen. Jesus ward zum Vorschmack Seiner künftigen Verherrlichung jetzt schon auf kurze Zeit in's himmlische Wesen versetzt. Denn blos Mittel dazu, daß Er mit den verklärten Geistern Mose und Elia reden konnte (über die wichtige Angelegenheit Seines nun immer näher rückenden Ausgangs vergl. V. 31.) oder blos Mittel, um Jesum in den Augen Seiner Jünger zu verherrlichen, konnte die Geschichte nicht wohl seyn. Sowohl jener, als dieser Zweck wurde zwar auch mit erreicht, jener nach Luk. 9, 31., dieser nach 2 Petr. 1, 16. ff. Aber doch konnte Dieß oder Jenes nicht der einzige Zweck seyn, das Letztere nicht, weil sonst auffallend wäre, daß Jesus nicht alle Jünger mit sich nahm, und daß Er das Verbot Matth. 17, 9. Mark. 9, 9. gab, das Erstere nicht, weil Jesus den Willen Seines Vaters auch auf anderem Wege vernehmen konnte. Es sollte diese Geschichte für Jesum also wohl hauptsächlich das seyn, was die Erquickung vor dem Streit, eben das, was Ihm später mitten unter Seinen Leidenskampf in Gethsemane hinein die Stärkung durch den Engel war. Nach dem letzten Gespräch in Cäsarea Philippi stand nämlich Jesu nunmehr Sein Leidensausgang vor Augen. Das Gebet, zu dessen Uebung zunächst Er eben den Berg der Verklärung bestieg, mag auch in diesem Blick auf Seinen herannahenden Leidensausgang seinen Grund gehabt haben. Mit diesem Blick sollte sich nun aber in Folge dieses Gebets auch eine göttliche Stärkung verbinden, die Jesu sowohl durch die Verklärung selbst als durch das Gespräch der verklärten Geister mit Ihm zu Theil ward. Aus diesem allem folgt nun aber, warum wir gerade mit dieser Geschichte einen neuen Abschnitt im Leben Jesu beginnen lassen. Es eröffnet sich nun (einige Zeit nach dem dritten Osterfest) dasjenige Lehrjahr Jesu, das für Ihn und Seine Jünger das letzte, das zugleich für Ihn und sie das Vorbereitungsjahr auf Seinen Leidensausgang war. Mit dem Bisherigen ist auch die Zeitbestimmung „sechs Tage" erklärt. Jenes Gespräch in Cäsarea Philippi über Seinen Leidensgang sollte in den sechs Tagen vorerst seine stille Wirksamkeit in den Gemüthern der Jünger ausüben, und am siebenten Tage darauf sollten die drei empfänglichsten von dieser ernsten Betrachtung sich gleichsam erholen durch Theilnahme an Jesu Verklärung, und dabei zugleich, je mehr ihnen Jesus nun als den Leidenden sich darstellte, desto mehr auch Ueberzeugung von Seiner Herrlichkeit gewinnen. Uebrigens waren dieselben nicht von Anfang Augenzeugen der Verklärung Jesu; sondern nach dem Folgenden schliefen sie zuerst unter dem Gebet Jesu ein, und erst als sie aufwachten, sahen sie Jesum verklärt und Mose und Elia bei Ihm stehen. Diese Entbehrung war vielleicht Schuld ihres Schlafes, wenn anders ihnen überhaupt der volle Mitgenuß bestimmt war, oder sie eines solchen fähig waren.

V. 33. Und es begab sich, da die von Ihm wichen, sprach Petrus zu Jesu: Meister, hie ist gut seyn; laßt uns drei Hütten machen, Dir eine, Mosi eine, und Elia eine. Und wußte nicht, was er redete. 34. Da er aber solches redete, kam eine Wolke, und überschattete sie, und sie erschracken, da sie die Wolke überzog. 35. Und es fiel eine Stimme aus der Wolke, die sprach: dieses ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören. 36. Und indem solche Stimme geschah, fanden sie Jesum allein. Und sie verschwiegen und verkündigten Niemand nichts in denselbigen Tagen, was sie gesehen hatten.

Für die drei Jünger sollte, wie schon bemerkt, die Anwohnung dieser Scene theils eine Theilnahme an der Verklärung Jesu in sich schließen, theils eine Befestigung in ihrem Glauben an Jesum nach sich ziehen, daher nach dem Erwachen der Jünger Mose und Elia bald wichen, dafür aber die Stimme erscholl. Hätten sie vollends etwas von „Auferstehung" verstanden, so wäre ihnen die Scene für ihren Glauben noch bedeutungsvoller geworden. Denn indem Jesus den dreien erklärte, daß erst die Zeit nach Seiner Auferstehung die geeignete Zeit zum Verständniß des Vorgangs und also auch zur weitern

Mittheilung für Andere seyn werde, (wiewohl sie nicht im Stande waren, dem Verbote des Schweigens ganz nachzukommen,) war ihnen diese Scene zugleich als Vorspiel der Auferstehung dargestellt.

Matth. 17, 10. Und Seine Jünger fragten Ihn und sprachen: Was sagen denn die Schriftgelehrten, Elia müsse zuvor kommen [1])? 11. Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Elia soll ja zuvor kommen und Alles zurechtbringen [2]). 12. Doch ich sage euch: Es ist Elia schon gekommen, und sie haben ihn nicht erkannt, sondern haben an ihm gethan, was sie wollten. Also wird auch des Menschen Sohn leiden müssen von ihnen.

1) durch die Verklärung stand Jesus den dreien auf's Neue in Seiner Messiaswürde vor Augen; zugleich mochten sie — nach solchem Vorgang — wünschen und hoffen, daß nun ein weiterer Schritt zur Herbeiführung Seines Reiches geschehe: um so hinderlicher trat ihnen die Satzung der Schriftgelehrten, die sich auf Maleach. 4, 5. 6. gründete, in den Weg, daß vor dem Messias und Seinem Reich erst der Wiederauftritt des Elia vorangehen müsse. Daher hier die Frage an Jesum, was denn an dieser Lehre der Schriftgelehrten sei.

2) Jesus sagt, die Lehre der Schriftgelehrten sei richtig in Betreff Seines zweiten Kommens in Herrlichkeit (vgl. was das Zurechtbringen betrifft, Maleachi 4, 6.) und habe sich sogar in Betreff Seines ersten Kommens in Niedrigkeit allbereits bewahrheitet in der Person Johannis des Täufers (Matth. 17, 13.). Jesus geht sodann auf diesen Unterschied zwischen Seinem ersten und zweiten Kommen noch weiter ein, und deutet mit Hinweisung auf das Schicksal des Täufers, das auch Ihn treffen werde, an, daß sie um des Vorgangs willen, den sie eben mit erlebt, nicht meinen dürfen, das Reich der Herrlichkeit werde jetzt eintreffen, sondern daß es mit Ihm für's Erste einen andern Ausgang nehme.

Rückkehr nach Capernaum und Vorfälle dabei. Matth. 17, 15—27. Mark. 9, 14—33. Luk. 9, 37—45.

Die Austreibung eines bösen Geistes aus einem Besessenen. Matth. 17, 14—21. Mark. 9, 14—29. Luk. 9, 37—43.

Mark. 9, 23. Jesus sagte zu dem Vater des Besessenen: Wenn du könntest glauben [1]); alle Dinge sind möglich dem, der da glaubet [2]). 24. Und alsobald schrie des Kindes Vater mit Thränen, und sprach: Ich glaube, lieber HErr, hilf meinem Unglauben [3]). V. 25—27. und Matth. 17, 18. Und Jesus bedrohete den unsaubern Geist und der Knabe ward gesund zu derselbigen Stunde.

1) Nicht immer verlangte Jesus, bevor Er Seine Wunder that, Glauben; — ohne Zweifel aber, wie auch hier, immer dann, wenn einerseits der Glaube erst zu wecken oder zu befestigen, und andererseits eine Empfänglichkeit dafür vorhanden war.

2) weil man durch (wahren) Glauben die Allmacht Gottes fassen kann. Für viele Fälle, besonders, wenn es sich um leibliche Hilfe handelt, bedarf es aber eines außerordentlichen Glaubensgeschenkes. In diesem Falle sollte der Glaube eben durch die Frage Jesu geweckt werden.

3) Wohl in den meisten Fällen das Bekenntniß, das auch wir abzulegen, die Bitte, die auch wir vorzubringen haben! Uebrigens wird, wie der Verlauf dieser Geschichte zeigt, schon ein solcher Glaube gnädig angesehen.

Matth. 17, 19. Da traten zu Ihm Seine Jünger besonders und sprachen: Warum konnten wir ihn nicht austreiben? 20. Jesus antwortete: Um eures Unglaubens willen [1]). Denn ich sage euch: Wahrlich, so ihr Glauben habt als ein Senfkorn, so möget ihr sagen zu diesem Berge: Hebe dich von hinnen dorthin, so wird er sich heben, und euch wird nichts unmöglich seyn [2]). 21. Aber diese Art fähret nicht aus denn durch Beten und Fasten [3]).

1) Vergl. den Anfang dieser Geschichte Matth. 17, 16—17. Mark. 9, 18—19. Luk. 9, 40—41. An der (immer erforderlichen) Gabe fehlte es den Jüngern nicht f. Mtth. 10, 1.; sie ward später auch einzelnen Christen zu Theil (1 Cor. 12, 10. Anfangsworte wörtlich: „einem Andern Kräfte wider die Gewalten"); aber sie erweckten diese Gabe nicht, aus Mangel an Glauben; der Geist des Unglaubens, der den Menschen überhaupt beherrscht und mit der menschlichen Verkehrtheit im Allgemeinen zusammenhängt, steckte auch in ihnen, vgl. Matth. 17, 17., Luk. 9, 41.

2) immer die erforderliche Wundergabe vorausgesetzt — mit welcher Jesus Seine Zwölfe schon bei ihrer ersten Aussendung ausgerüstet hatte.

3) Verstehe: „übrigens — außer der ebengenannten Bedingung (der Gabe und) des Glaubens fährt diese Art von bösen Geistern (eine so böse und gewaltige Art) nicht aus ohne Gebet und Fasten." Genau heißt der letztere Ausdruck: „außer in Gebet und Fasten." Damit soll angezeigt werden, daß eine besondere Gebets-Verfassung und ein Uebergewicht des Geistes über das Fleisch, wie es durch Fasten zu erzielen ist, für den Augenblick einer solchen Wirksamkeit nöthig ist.

Zweite Leidensverkündigung. Matth. 17, 22. 23. Mark. 9, 30—32. Luk. 9, 43—45.

Sie erfolgte auf dem Gang nach Capernaum während der Reise durch Galiläa, und war der ersten Matth. 16, 21. Mark. 8, 31. Luk. 9, 21. 22. ähnlich; die Jünger aber waren jetzt um nichts fähiger, sie zu fassen, — eine Unfähigkeit, die offenbar daher rührte, daß ein leidender Messias durchaus nicht nach ihrem Sinne war, und sie auch keine Lust hatten, mit Jesu zu leiden, ungeachtet Jesus ihnen dieß schon bei der ersten Leidensankündigung oben als mit der Nachfolge eines leidenden Messias zusammenhängend bezeichnet hatte. Diese Leidensscheue findet sich auch jetzt noch bei Vielen, die an den gekreuzigten Messias glauben.

Die Tempelsteuer beim Eintritt nach Capernaum Matth. 17, 24—27.

Die Geschichte ist in doppelter Beziehung lehrreich: 1) sofern sie zeigt, daß Unterthanen auch ungerechten Forderungen ihrer Obrigkeiten sich nicht widersetzen dürfen, somit überhaupt jede Widersetzlichkeit gegen die Obrigkeit, Gewissensfälle ausgenommen, verboten ist. 2) Sofern wir einerseits die Armuth Jesu und andererseits Seine Macht auch über das Gebiet der Natur daraus kennen lernen.

Reden in Capernaum.

Das Gespräch über den Größesten Matth. 18, 1—4. Mark. 9, 33—36. Luk. 9, 46—48.

Matth. 18, 1. Zu derselbigen Stunde traten die Jünger zu Jesu und sprachen: Wer ist doch der Größeste im Himmelreich? 2. Jesus rief ein Kind zu sich und stellete es mitten unter sie, 3. Und sprach: Wahrlich, ich sage euch, es sei denn, daß ihr euch umkehret und werdet wie die Kinder, so werdet ihr nicht in's Himmelreich kommen. 4. Wer sich nun selbst erniedriget, wie dieß Kind, der ist der Größeste im Himmelreich.

In eitlem Ehrgeiz (Gal. 5, 26.) führen die Jünger ein Gespräch darüber, wer der Größeste sei. (Matth. 18, 1. sie traten zu Jesu — unter sich redend; so widerspricht Matth. 18, 1. nicht der Erzählung des Mark. und Luk.) Leider nämlich beseelt dieser Ehrgeiz sogar Manche, die im Reiche Gottes Etwas zu seyn meinen und es auch wirklich sind, da Viele, wenn sie auch scheinbar irdischen Ehrgeizes entkleidet sind, um so mehr etwas Großes seyn, obenanstehen wollen im Reiche Gottes, dabei sie es dann lieben, Vergleichungen zwischen sich und Andern anzustellen. Jesus gibt in seiner Antwort zu verstehen, daß solche Fragen unter Kindern Gottes gar nicht mehr vorkommen dürfen, daß die Bedingung jeglichen Eingangs in's Himmelreich eine solche kindliche Einfalt sey, bei welcher alles Vergleichen seiner selbst mit Andern

und jede Frage nach Groß und Klein wegfalle, daß es zwar allerdings auch einen Unterschied zwischen Groß und Klein im Reiche Gottes gebe, dieser aber von Gott zu machen sei und gerade von jener Demuth abhänge, bei der man sich gerne zu unterst stellt.

Gespräch vom Werth dessen, was man an Kleinen und Geringen und überhaupt im Namen Jesu thut. Matth. 18, 5. Mark. 9, 37—41. Luk. 9, 48—50.

Mark. 9, 37. Wer Ein solches [1]) Kindlein in meinem Namen aufnimmt, der nimmt mich auf; und wer mich aufnimmt, der nimmt nicht mich auf, sondern den, der mich gesandt hat.

1) Jesus hat hiebei zunächst noch das liebliche Kind im Auge, das er so eben Seinen Jüngern zum Muster der Demuth hingestellt hatte, und Er empfiehlt uns hier also mittelst großer Verheißungen jene thätige Liebe, die sich in der Aufnahme und Versorgung theils verlassener Kinder überhaupt, theils insbesondere verwahrloster zeigt. Der griechische Ausdruck deutet aber zugleich an, daß der HErr auch von solchen Erwachsenen spricht, die Kindersinn und Einfalt haben. Die Aufnahme auch Solcher, ihre Unterstützung, Förderung im Leiblichen und Geistlichen um Christi willen (im Namen Christi) wird vor dem Thron der Gnade angesehen werden, wie wenn man Christum, ja Gott selbst aufnähme. Große, ermunterungsvolle Verheißung!

V. 38. Johannes aber antwortete Ihm: Meister, wir sahen einen, der trieb Teufel in deinem Namen aus, welcher uns nicht nachfolgte; und wir verboten es ihm, darum, daß er uns nicht nachfolgte [1]). 39. Jesus aber sprach: Ihr sollt es ihm nicht verbieten. Denn es ist Niemand, der eine That thue in meinem Namen und möge bald übel von mir reden. 40. Wer nicht wider uns ist, der ist für uns.

1) zu dieser Frage ist Johannes veranlaßt durch die großen Verheißungen, welche Jesus so eben auf das Thun in Seinem Namen gelegt hatte. Johannes wollte wissen, ob darum, weil Jesus auf die Aufnahme von Kindern in Seinem Namen so großen Werth gelegt, Alles, was man im Namen Jesu thue, zu billigen sei, wenn auch keine Nachfolge Jesu sich damit verbinde. Sie, die Jünger, hatten bei gegebener Veranlassung diese Frage verneinend entschieden. Jesus aber will Alles, was in Seinem Namen geschieht, gewährt haben, wenn auch der Wandel nicht immer entsprechend ist, und wenn gleich nach Matth. 7, 22. 23. Thaten in Seinem Namen ohne entsprechenden Wandel noch nicht selig machen; denn ein solcher Glaube, meint Jesus, wenn er auch nicht Herzensglaube sei, lasse wenigstens erwarten, daß man Seiner Sache nicht hinderlich in den Weg treten werde, und lasse überhaupt noch weiteren Anschluß an Jesus hoffen. Matth. 12, 30. dagegen, wo Jesus sagt: wer nicht für mich ist, der ist wider mich — hat Jesus solche Leute vor sich, die nicht einmal zum Glauben an Ihn sich entscheiden konnten. Daher sich diese beiden Stellen nicht widersprechen.

V. 41. Wer aber euch tränket mit einem Becher Wasser in meinem Namen, darum, daß ihr Christo angehöret — wahrlich, ich sage euch, es wird ihm nicht unvergolten bleiben.

Da Jesus sich überhaupt über das, was in Seinem Namen geschieht, aussprechen will, so erwähnt er auch dieses Falls, wenn man Knechte Jesu mit einem Becher Wassers speist, obwohl er schon Matth. 10, 42. vorgekommen ist. Der Lohn für einen Becher Wasser, einem Knechte Gottes gereicht, ist zwar nicht so großartig geschildert, wie der für die Aufnahme eines Kindes; aber jedenfalls soll auch einer solchen kleinern That im Namen Jesu der Lohn nicht fehlen. Es sind hier also Aeußerungen der Liebe gegen Jünger und Diener Gottes und Christi empfohlen.

Gespräch vom Aergerniß. Matth. 18, 6—9. Mark. 9, 42—50. (Luk. 17, 1—6.)

Jesus unterscheidet hiebei die beiden Fälle, wenn man Andern und wenn man sich selbst ein Aergerniß gibt, und spricht zuerst von jenem Aergerniß.

Matth. 18, 6. Wer aber ärgert dieser Geringsten Einen, die an mich glauben [1]), dem wäre besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehänget, und er ersäufet würde im Meer, da es am tiefsten ist [2]). 7. Wehe der Welt der Aergerniß halber [3])! Es muß ja Aergerniß kommen [4]); doch wehe dem Menschen, durch welchen Aergerniß kommt [5]).

1) Jesus hatte zuvor von der Aufnahme kleiner Kinder, Rettung verwahrloster ꝛc. gesprochen. Nun kommt er auf das gerade Gegentheil solch löblichen Handelns, auf das Aergerniß, das man Kleinen und Geringen gibt, zu sprechen. Der Zusammenhang (vergl. die Frage Matth. 18, 1. und die Bemerkung Jesu V. 10.) zeigt, daß man ein Aergerniß geringen Brüdern z. B. schon durch Geringschätzung geben kann, indem man sie dadurch irre macht an sich, an ihrem Glauben, an ihrer Liebe. Die schlimmste Art von Aergerniß ist freilich, wenn man durch Wort oder Beispiel Andere und namentlich Unerwachsene zum Unglauben und zur Sünde verführt.

2) das Aergerniß ist also eine besonders schwere Sünde; denn Jesu Meinung ist, dem Menschen, der es gibt, wäre besser, er würde einen gewaltsamen, schmählichen Tod erleiden, als solche Sünde begehen.

3) dieß Wehe deutet leider an, daß freilich viel Aergerniß in der Welt vorkommt, zeigt aber auch die schwere Verdammniß, die darauf folgt.

4) es muß zur Erprobung derer, denen Aergerniß gegeben wird, kommen; denn ohne Bewährung, ohne Anfechtung gibt es keinen Glauben, keine Hoffnung, keine Liebe ächter Art.

5) das, was nach göttlicher Weltordnung nöthig ist und was durch den freien Willen der Menschen geschieht, greift in einander.

Ueber das Aergerniß, das man auch sich selbst geben kann, vgl. Matth. 5, 29—30. Von Bedeutung ist an gegenwärtiger Stelle noch der Beisatz bei Mark. 9, 44. 46. 48. „Da ihr Wurm nicht stirbt und ihr Feuer nicht verlöscht.“

Mark. 9, 49. Es muß alles mit Feuer gesalzen werden, und alles Opfer wird mit Salz gesalzen.

Diese Worte gehören auch noch ganz genau zu der Warnung vor dem Aergerniß, insbesondere zu der Ermahnung, lieber sich Fuß und Hand abzuhauen und das Auge auszureißen, als sich in die Hölle werfen zu lassen. Der Sinn ist nun: Alles d. i. jede Menschenseele muß, wie einst alles Opfer mit Salz gesalzen wurde, entweder mit dem Feuer der freiwilligen Selbstverleugnung (wo man sich Hand und Fuß abhaut ꝛc.) oder mit dem Feuer der unfreiwilligen Pein in der Hölle — wenn man die Selbstverleugnung nicht geübt hat — gesalzen werden.

V. 50. — — [1]) Habt Salz bei euch, und habt Frieden unter einander.

1) die ausgelassenen Worte vom dumm gewordenen Salze siehe schon Matth. 5, 13. Sie haben übrigens auch im gegenwärtigen Zusammenhang große Bedeutung. Durch den Streit nämlich über die Frage, wer der Größeste sei, auf den Jesus jetzt bestimmter zurückkommt, (wiewohl alles Bisherige sich zugleich darauf bezog,) durch diesen Streit liefen die Jünger Gefahr, ein dummes, unbrauchbares Salz zu werden. Jesus will nun mit den Schlußworten dieses Verses den Jüngern noch sagen, daß sie durch bessere Unterhaltungen und Gespräche als die Frage, wer der Größeste sei, beweisen sollen, sie führen Salz bei sich, und daß überhaupt die Friedfertigkeit schon — die Abschneidung und Unterlassung solcher Gespräche verlange.

Gespräch vom Werth des Kleinen und Verlornen selbst (Gleichniß vom verlornen Schafe,) so wie von der Größe eines Apostels. Matth. 18, 10—14.

V. 10. Sehet zu, daß ihr nicht Jemand von diesen Kleinen [1]) verachtet [2]). Denn ich sage euch: Ihre Engel im Himmel sehen allzeit das Angesicht meines Vaters im Himmel [3]). 11. Denn des Menschen Sohn ist gekommen, selig zu machen, das verloren ist [4]).

1) von diesen geringern Brüdern, Christen vgl. V. 11.
2) wozu die Frage: wer ist der Größeste — leicht Veranlassung gibt.
3) die vornehmsten Engel, die vor Gottes Thron stehen und dienen, gibt Gott gerade den Kleinen, Geringen bei.
4) die Menschen sind alle darin gleich, daß sie an sich selbst verloren sind und einen Heiland brauchen; um so weniger darf Einer den Andern verachten, der sich vornehmer, größer dünkende Bruder den Geringern: wäre aber ja Eines im besondern Sinn verloren gewesen, so ist für dieses der Heiland auch im Besondern da. Das Letztere macht Jesus noch an einem Gleichniß von einem verlornen Schafe deutlich V. 12—14. Vergl. Luk. 15. in diesem Abschnitt.

Gespräch von der brüderlichen Bestrafung und Kirchenzucht. Matth. 18, 15—18.

Christen sollen, so sie eine Klage wider einander haben, die Sache zuerst aufrichtig unter sich besprechen; wenn das nichts nützt, vor zwei oder drei weitern Brüdern; im Fall auch so die Sache sich nicht austragen läßt, soll sie der ganzen Gemeinde vorgelegt, wer aber die Gemeinde nicht hört, soll ausgeschlossen werden. Dieses Verfahren wäre sehr zu empfehlen.

V. 18. Wahrlich, ich sage euch: Was ihr [1]) auf Erden binden [2]) werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn; und was ihr auf Erden lösen [3]) werdet, soll auch im Himmel los seyn.

1) ihr, die Apostel, und (vgl. V. 17.) apostolische Gemeinschaften.
2) d. i. als unter dem Bann (göttlichem und menschlichem) liegend erklären.
3) d. i. freisprechen vom Banne. — Alle Erklärungen dieser Art von Seiten apostolischer Männer und Gemeinschaften sollen göttlich-gültig seyn. Ein Beweis, was der rechte Christ vor Gott gilt. Man beachte aber, daß hier apostolische Art und Gabe für die Uebung solcher Kirchenzucht vorausgesetzt ist.

Gespräch vom Segen der Gemeinschaft. Matth. 18, 19. 20.

V. 19. Weiter sage ich euch: Wo zween unter euch eins werden auf Erden, warum es ist, daß sie bitten wollen, das soll ihnen widerfahren von meinem Vater im Himmel [1]). 20. Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen [2]).

1) die Verheißung ist klar; es ist auch natürlich, daß zwei gläubige Beter vor Gott noch mehr gelten als Einer, und daß eine Bitte um Leibliches, über die zwei eins werden können, nicht leicht etwas Unnützes oder Eigenwilliges in sich schließen kann. Es handelt sich also nur mehr um die Uebung.
2) die Gemeinschaft im HErrn ist also nicht blos insofern von Belang, als man dadurch Großes im Gebet erlangt, sondern an sich selbst etwas Gesegnetes, Erquickliches. — Wie thöricht es wäre, die Gemeinschaft auf diese Zahl (zwei oder drei) beschränken zu wollen, leuchtet ein.

Gespräch vom Verzeihen. (Gleichniß von zwei Schuldnern.) Matth. 18, 21—35.

V. 21. Da trat Petrus zu Ihm und sprach: HErr, wie oft muß ich denn

meinem Bruder, der an mir sündiget, vergeben? Ist's genug siebenmal? 22. Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir: nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal.

Dieses Gespräch hängt mit V. 15. zusammen. Der fehlende Bruder soll (aufrichtig) bestraft, es soll ihm aber auch vergeben werden und zwar wohl des Tags siebenzigmal siebenmal. Eine besonders wichtige Lektion, wenn man bedenkt, wie bald uns in der Regel die Geduld gegen den Andern ausgeht, und wie lange sich oft etwas zwischen Brüdern festsetzt, wenn diese Regel nicht befolgt wird. Jesus macht diese Lektion noch an einem Gleichniß von zwei Schuldnern deutlich V. 23—35. Vergl. auch Gal. 6, 1 ff.

Versuche Jesu, Seine Wirksamkeit von Galiläa nach Judäa zu verlegen. Joh. 7, 1. Luk. 9, 51. ff. 13, 22. ff.

Daß Jesus dieß überhaupt versuchte, ergibt sich aus Joh. 7, 1. Welche Versuche er machte, und wie sie unausgeführt blieben, ergibt sich aus den Reisegeschichten bei Luk. 9, 51. ff. 13, 22. ff.

Joh. 7, 1. heißt es: „nach Diesem“ — nach der Speisung der Fünftausende, welche kurz vor dem 6, 4. genannten Osterfest vorfiel — „zog Jesus umher in Galiläa, denn er wollte nicht in Judäa herumziehen, darum, daß ihm die Juden nach dem Leben trachteten.“ Es ist hier offenbar von einer neueren Erfahrung die Rede, die Jesus von dem feindseligen Sinne der Juden gemacht hatte. Wo und wann hatte Jesus diese gemacht? Wir erklären dieß aus einer Reise oder Reisen nach Judäa, deren Näheres wir aus Luk. 9, 51. ff. 13, 22. ff. ersehen. Jesus muß nach jener Speisung in Judäa gewesen seyn. Ein Gang zum Osterfest Kap. 6, 4. kann nicht gemeint seyn. Denn die Speisung der Fünftausende fand gewiß gelegentlich der Osterfestreise Statt, und nach dieser Speisung ist uns bei den drei andern Evangelisten so Vieles berichtet, daß dafür die Zeit zwischen der Nähe des Osterfestes (Joh. 6, 4.) und diesem selbst zu kurz ist. Es war also ein auf das Osterfest folgendes Fest, wo Jesus die Erfahrung Joh. 7, 1. machte. Und an kein anderes liegt uns näher zu denken, als eben an das Pfingstfest, welches auf das Osterfest Joh. 6, 1. folgte. Daß er außer dem Osterfest das Pfingstfest gerne besuchte, fanden wir schon Joh. 5, 1. — Wohin die Luk. 9, 51—18, 14. berichteten Festreisen Jesu zu verlegen sind, weiß man in der Regel nicht recht, nicht blos, weil wir sie bei Matth. und Mark. nicht finden, (die erst Luk. 18, 15. wieder mit Lukas zusammentreffen,) sondern auch, weil sie in den Berichten des Johannes später so schwer einzureihen sind, wenn sie nicht Joh. 7, 1. eingereiht werden. Die gewöhnlichen Versuche dazu reichen nicht aus. Vgl. unter Anderem Luk. 13, 22. 31. 14, 25. mit Joh. 7, 10. K. 10. 11. Dort reist der Heiland offen, in großer Begleitung, Joh. 7. ganz im Verborgenen: dort von Galiläa aus, hier von Peräa und Ephrem aus. Warum übersieht man aber den genannten einfachen Weg?

Was ist natürlicher, als die benannten Reisen bei Luk. 9, 51—18, 14. vor das Laubhüttenfest Joh. 7. zu verlegen, und eine unterbrochene Reise oder auch mehrere dergl. nach Jerusalem, auf welche Joh. 7, 1. führt, und welche wir zunächst in einem Pfingstfeste veranlaßt finden zu müssen glaubten, von jenen von Lukas 9, 51—18, 14. bemerkten Reisen zu verstehen. Auf diese Weise ist uns die Ankunft Jesu in Bethanien Luk. 10, 28—42., das beim Opfern vergossene Blut der Galiläer Luk. 13, 1. ff. und sind die Zehntausende von Leuten Luk. 12, 1. aufgehellt. Dieß erklärt sich nun Alles aufs Beste. Jesus kam auf jener Reise nach Jerusalem zum Pfingstfest bis Bethanien. (Eben die Erfahrung aber, deren Johannes 7, 1. erwähnt, bestimmte ihn schnell zur Umkehr, daher wir ihn bald darauf, z. B. offenbar schon Luk. 12, 1., jedenfalls 13, 1. 33., wieder in Galiläa treffen.) Die Opfer ferner, bei welchen das Galiläerblut vergossen wurde, waren die Opfer an dem Pfingstfest, wozu Jesus nach Joh. 7, 1. Luk. 9, 51. reisen wollte. Die ungeheure Zahl Volks, die Er Luk. 12, 1. um sich hat, waren die heimkehrenden Pfingstfestgäste. Wenn wir dann Luk. 17, 11. ff. vgl. 13, 22. 14, 25. Jesum auf einer abermaligen Reise nach Jerusalem an den Grenzen von „Samaria und Galiläa“ finden, so wird dieß zwar von den Vertretern anderer Erklärungen gewöhnlich so gedeutet, auf den Rückzügen von Peräa oder Ephräm nach jenen Nachstellungen Joh. 10. u. 11. sei Jesus zuerst durch Samarien, dann durch Galiläa gekommen. Allein, wenn dieß, — wie eigen ist dann der Ausdruck: auf der

Reise nach Jerusalem kam Jesus durch Samaria. Jener Rückzug hieße dann eine Reise nach Jerusalem. Jedenfalls erwähnt Johannes Kap. 10, 40. 11, 54. nichts von Galiläa. Viel natürlicher wird dieß von einem abermaligen Versuch Jesu aus der Zeit Joh. 7, 1. verstanden, seinen Aufenthalt von Galiläa nach Judäa zu verpflanzen, bei dem aber Jesus wieder die Joh. 7, 1. erwähnten Erfahrungen machte und von dem Er daher nochmals umkehrte — nach Joh. 7, 9. 3., wenn auch nur bis Nazareth. Offenbar kann man den Ausdruck Kap. 17, 11. auch so erklären: „durch" oder „an den Grenzen von", und dann hat, daß Samaria vorangestellt ist, auch wenn Jesus von Galiläa herreiste, gar nichts Schwieriges, sobald man sich nur den Standpunkt des Erzählers in Jerusalem denkt, der, indem er Jesum sich an den Grenzen Samaria's und Galiläa's reisend vorstellt, Samaria zuerst nennt, weil dieß ihm auf seinem Standpunkt näher lag als Galiläa. Daß wir aber Jesum hier an den Grenzen Samaria's und Galiläa's gleichsam unschlüssig finden, ob Er die Grenzen überschreiten sollte, oder nicht, erklärt sich vortrefflich eben in Folge der Erfahrungen bei den Joh. 7, 1. angedeuteten Reisen. Fragt es sich, was denn Jesum noch vor dem Laubhüttenfest zu einer abermaligen Reise nach Jerusalem (außer der zum Pfingstfest), die aber auch wieder rückgängig wurde, veranlaßt haben konnte, so bietet entweder das Versöhnungsfest, das in demselben Monate gefeiert wurde, oder die frühere Absicht Jesu, etwas vor dem Beginn des Laubhütten-Festes aufzubrechen, die Erklärung.

Jesus hätte offenbar gewünscht, auch bei diesen mancherlei Festen wieder in Judäa zu wirken, da es ihm bisher noch so wenig vergönnt gewesen war, und machte zweimal den Versuch. Aber die Erfahrungen, die er dann dabei machte, waren Ursache, daß er den Plan ganz aufgab bis in die Mitte des Laubhütten-Festes und erst in der Mitte dieses Festes K. 7, 14. ganz im Stillen dazu aufbricht.

2) Erster Versuch zu einer Verlegung des Aufenthalts nach Judäa Luk. 9, 51 ff.

Das unfreundliche samaritische Dorf. Luk. 9, 51—56.

Die beiden Jünger Jakobus und Johannes, die über dieß unfreundliche Dorf Feuer vom Himmel fallen lassen wollten, werden von Jesu über diesen fleischlichen Eifer, der ihnen, als Jüngern Jesu, nicht gezieme, scharf zurechtgewiesen. Ein Elia konnte im Alten Testamente ganz in seinem Rechte seyn, wenn er auf Feinde Gottes Feuer vom Himmel fallen ließ. Im Neuen Testamente will die Gnade vorwalten, danach auch wir uns verhalten sollen. Merke dir also die sanfte Nachgiebigkeit Jesu Luk. 9, 56., von der wir auch schon im Alten Testamente an dem Verhalten eines Erzvaters Isaak ein schönes Vorbild haben.

Fortsetzung der Reisegeschichten: ein Nachfolger. Luk. 9, 61—62. (vergl. Matth. 8, 19—22. Abschn. IV.)

Fortsetzung der Reisegeschichten: die Aussendung und Rückkehr der Siebenzig (und die Herzensbewegungen Jesu bei Beidem). Luk. 10, 1—24. Matth. 11, 20—30.

Es darf uns nicht Wunder nehmen, daß Jesus außer den Zwölfen auch noch die Siebenzig aussandte und ihnen im Wesentlichen auch dieselbe Instruktion gab, wie den Zwölfen. Bei der großen Aernte waren Ihm ja auch diese Siebenzig nicht genug, daher Er es diesen selbst an's Herz legte Luk. 10, 2., um noch weitere Arbeiter zu bitten. Wie viel mehr Missionare könnte man auch gegenwärtig brauchen, als man hat! Also!

Ehe Jesus von Galiläa abzog, warf Er noch einmal einen wehmüthigen Blick auf die Städte daselbst, wo die meisten Seiner Thaten geschehen waren, Chorazin, Bethsaida und Capernaum, bedauerte ihre außerordentliche Verstocktheit und sie selbst um des harten Gerichts willen, das über sie ergehen werde.

Um so erfreulicher war für Ihn der Erfolg, den die Siebenzig hatten.

Ev. Luk. 10, 17—22. Matth. 11, 25—30.

Luk. 10, 17. Die Siebenzig aber kamen wieder mit Freuden, und sprachen: HErr, es sind uns auch die Teufel unterthan in Deinem Namen [1]). 18. Er aber sprach zu ihnen: Ich sah wohl den Satanas vom Himmel fallen als einen Blitz [2]). 19. Sehet, ich habe euch Macht gegeben [3]), zu treten auf Schlangen und Skorpionen, und über alle Gewalt des Feindes [4]), und nichts wird euch beschädigen. 20. Doch darin freuet euch nicht, daß euch die Geister unterthan sind: Freuet euch aber, daß eure Namen im Himmel geschrieben sind [5]).

1) während die zwölf Jünger kürzlich dem Besessenen nicht helfen konnten.

2) Jesus, der ihre Wirksamkeit im Geiste begleitete, sah darin ein kleines Vorspiel von dem künftigen größeren Sturze Satans, vgl. Offenb. 12, 9. 11.

3) wörtlich: ich gebe euch — nämlich noch ferner Macht. Bei den Zwölfen fiel diese Vollmacht Matth. 10. gleich mit ihrer Aussendung zusammen; den Siebenzigen wurde sie ertheilt, nachdem sie die in ihnen waltende Kraft durch die Gewalt über die Teufel bereits erprobt hatten.

4) des Satans. Daß übrigens hier von außerordentlicher Vollmacht, nicht von einer jedem Gläubigen zustehenden die Rede ist, ergibt sich aus dem gleich folgenden, wo Jesus die Siebenzig erinnert, nicht über das Außerordentliche, was ihnen zu Theil werde, sondern über die Hauptsache, daß ihre Namen im Himmel angeschrieben, sich zu freuen.

5) das Umgekehrte zu thun läuft der Mensch leicht Gefahr.

Matth. 11, 25. Zu derselbigen Zeit [1]) antwortete Jesus [2]) und sprach [3]): Ich preise Dich [4]), Vater und HErr Himmels und der Erden, daß Du Solches [5]) den Weisen und Klugen [6]) verborgen hast [7]), und hast es den Unmündigen [8]) geoffenbaret [9]). 26. Ja Vater, denn es ist also wohlgefällig gewesen vor Dir [10]). 27. Alle Dinge sind mir übergeben von meinem Vater [11]). Und Niemand kennt den Sohn denn nur der Vater; und Niemand kennet den Vater denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren [12]).

1) im Blick auf die Erfolge der Siebenzig und die Brauchbarkeit derselben.

2) fuhr fort zu reden.

3) in heiliger Freude nach Luk. 10, 21.

4) wörtl.: bin ganz einverstanden damit.

5) meine Person und mein Reich.

6) den sich weise und klug Dünkenden.

7) zur Strafe für solchen Dünkel.

8) den in kindlicher Einfalt der Wahrheit Gehör Gebenden.

9) es ist hier die innerliche Offenbarung gemeint, wodurch allein erst die Ueberzeugung von der Wahrheit der äußern Offenbarung entsteht; denn die äußere haben auch die Ungläubigen.

10) nämlich dasjenige zum Glauben vorzuhalten, woran sich die Selbstweisen und Selbstklugen — zu ihrem eigenen Gerichte — stoßen, vergl. Röm. 9—11. und 1 Cor. 1. 2. 1 Petri 2, 8.

11) was die Unmündigen als wahr erkennen, nennt nun Jesus und stellt es — wegen der Einladung V. 28 ff. — für Alle als anzuerkennende und anzunehmende Wahrheit hin, wenn gleich Er im Anschluß an V. 25. erst noch ausdrücklich hervorhebt, wie man allein zu jener Erkenntniß, der des Vaters und Sohnes, gelangen könne.

12) V. 25. war gesagt, wem der Vater und Sohn offenbar wird, hier V. 27. 2te Hälfte wie.

V. 28. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd [1]), Ich will euch erquicken [2]). 29. Nehmet auf euch mein Joch [3]) und lernet von mir [4]); denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig [5]); so werdet ihr Ruhe finden für euere Seelen [6]). 30. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht [7]).

1) äußerlich und innerlich.

2) durch Abnahme der Sündenlast, durch Beistand und Hilfe für den verordneten Gang und Kampf, durch die Freuden und Genüsse, welche die Nähe und Gemeinschaft des HErrn bescheert.

3) allerdings gilt's bei Jesu auch wieder, ein Joch und eine Last auf sich zu nehmen. Doch V. 30. Worin das Joch besteht, zeigt Röm. 6, 16.

4) auch meine Tugenden — eben indem ihr mein Joch auf euch nehmet.

5) zeigt theils an, was man bei Jesu zu lernen hat, theils warum Sein Joch leicht, Seine Last sanft ist, vgl. V. 30.

6) die Ruhe der Seelen ist also nicht blos durchs Kommen zu Jesu, sondern auch durch Seine Nachfolge, durchs Lernen von Ihm bedingt. Zwar schon das Kommen zu Jesu versetzt uns aus einem Zustande des Unfriedens und Jammers in einen seligen Gnadenstand V. 28.; aber damit dieser bleibe und zunehme, V. 29., muß das Lernen in der Nachfolge hinzukommen.

7) weil es ein Joch der Liebe, eine Last des Geliebten ist.

Fortsetzung der Reisegeschichten: der Gesetzes-Gelehrte. Luk. 10, 24—37.

Jesus verweist einen Gesetzesgelehrten auf dessen Frage, was man thun müsse, um das ewige Leben zu erwerben, auf das Gesetz mit seinen zwei Hauptforderungen, der Liebe zu Gott aus allen Kräften und der Liebe zum Nächsten als zu sich selbst, vergl. 5 Mos. 6, 5. 3 Mos. 19, 18., indem Er dabei ganz auf dem alttestamentlichen Standpunkt bleibt, auf den sich der Gesetzesgelehrte stellte. Sonst sagt die Schrift, daß der Mensch der alttestamentlichen Forderung „thue das, so wirst du leben" doch nicht nachkommt Gal. 3, 11. 12. 21. Erst der Glaube bringt diese Früchte hervor. Wenn dennoch in der folgenden Geschichte vom Samariter der schönste Beweis thätlicher Liebe schon einem Samariter zugeschrieben wird, (vgl. Luk. 17, 11—19.,) so bildet dieß keinen Gegensatz gegen den Glauben, um so weniger, da wir nicht wissen, ob nicht dieser Samariter einer von jenen Joh. 4, 39 ff. Bekehrten war, sondern, wie der dem Samariter gegenüberstehende Priester und Levit deutlich zeigt, gegen solche, die durch ihre Erkenntniß, welche ein Jude besser hatte als ein Samariter, und ihren Amtsberuf größere Aufforderung zur Uebung des Guten haben, als Andere, daher Jesus auch Luk. 10, 24. vor Allem diejenigen selig preist, welche gläubig auf Ihn blicken und gläubig auf Ihn hören.

Im Uebrigen macht diese Geschichte die Entschuldigung zu Schanden, mit welcher man oft der Uebung der Liebe sich entziehen will, indem man fragt, wer der Nächste sei. Jesus zeigt, daß es sich niemals um diese Frage für uns handeln könne, (indem jeder unser Nächster sei, der unsere Barmherzigkeit in Anspruch nimmt, unserer Hilfe bedürftig ist,) als vielmehr, ob wir dem Hilfsbedürftigen als Nächste uns erweisen wollen. V. 36. (Man hat schon oft auffallend gefunden, daß Jesus nach V. 36. eine ganz andere Frage beantwortet, als die V. 29. vom fragenden Schriftgelehrten aufgestellte. Aber es ist aus Obigem klar, warum Jesus absichtlich die Frage anders dreht.) Auch werden wir, wenn wir gleich aus dem Verhältniß von V. 24. u. 25 ff. einerseits sahen, daß nur der Glaube die Früchte der Liebe bringt, doch andererseits eben auch durch diesen Zusammenhang den Schluß zu machen aufgefordert, daß das ein fauler Glaubensbaum ist, der nicht solche Früchte immer mehr zu Tage bringt. Vgl. Matth. 7, 16—19.

Die Ankunft und der Besuch in Bethanien. Luk. 10, 38—42.

V. 38. Es begab sich aber, da sie wandelten, gieng Er in einen Markt [1]. Da war ein Weib mit Namen Martha, die nahm Ihn auf in ihr Haus [2]. 39. Und sie hatte eine Schwester, die hieß Maria; die setzte sich zu Jesu Füßen und hörete Seiner Rede zu [3]. 40. Martha aber machte sich viel zu schaffen, Ihm zu dienen. Und sie trat hinzu und sprach: HErr, fragst Du nicht danach, daß mich meine Schwester lässet allein dienen? Sage ihr doch, daß sie es auch angreife. 41. Jesus aber antwortete und sprach zu ihr: Martha, Martha, du hast viel Sorge und Mühe; 42. Eins aber ist Noth [4]. Maria aber hat das gute Theil erwählet [5], das soll nicht von ihr genommen werden [6].

1) Bethanien: denn hier waren nach Joh. 11. Martha und Maria zu Haus.

2) wahrscheinlich war sie die ältere Schwester.

3) Jesus benützt Seinen Besuch sogleich zum Wichtigsten, zum Lehren, und Maria ihrerseits macht sich dieß — mit Hintansetzung alles Uebrigen und namentlich der Aufwartung — zu nutz. Den entgegengesetzten Sinn zeigt die ältere Schwester, Martha, und meint, damit im Recht zu seyn, ja für die Aufwartung auch die Kräfte

der jüngeren Schwester in Anspruch nehmen und dazu ein entscheidendes Wort Jesu anzusuchen zu dürfen.

4) ein tieferer Sinn dieses Worts ergibt sich jedenfalls aus dem nächstfolgenden Verse, auch wenn Jesus hier, V. 41., nur von Speisen und Gerichten reden und sagen wollte: es genüge an Wenigem, wenn man nur satt werde: die Martha dürfe nicht um vielerlei besorgt seyn. Jesus sagt ja dieß gerade zu dem Zwecke, damit sich Martha mit Maria des Hörens, als des Einen, was Noth, befleiße. Indeß haben die Worte: Eins ist Noth — im Munde Jesu doch mehr Gewicht, wenn sie schon an sich selbst auf das hinweisen, was Maria im Gegensatz gegen die Martha that, auf das Hören im Gegensatz gegen die äußerliche Beschäftigung der Martha. Die Martha hatte (wie es wörtlich heißt) Sorge und Unruhe um Vieles, um das Aeußere; und dieß gerade, das Viele, Aeußere soll nicht Gegenstand unserer Sorge und Unruhe seyn: das Eine, was Noth thut, soll diese unsere Sorge allein in Anspruch nehmen; das ist der stille Umgang mit Gott und Jesu, das Vernehmen Seines Willens, daß wir ihn hernach thun.

5) den stillen Umgang mit dem HErrn, der zwar den äußern Beruf nicht, aber die Zerstreuung durch denselben aufhebt, und, wo es Gelegenheit zum Hören gibt, von dem äußern Beruf, mit Hintansetzung dessen, zum Hören zurückführt.

6) alles Aeußere kann uns genommen werden, der HErr und Sein Wort nicht.

Die Hauptbedeutung dieser Geschichte ist, daß wir unsere Besuche, Gesellschaften besser benützen, als gewöhnlich der Fall ist, und nicht so viel kostbare Zeit mit Bewirthung und unnützem Gerede verschwenden, überhaupt ins Aeußere uns nicht zu sehr zerstreuen, und gerne jede Gelegenheit zum Hören des Worts, selbst mit Hintansetzung des äußern Berufs, benützen.

3) Jesu schnelle Rückkehr aus Judäa und nochmalige letztschließliche Wirksamkeit in Galiläa. (Joh. 7, 1.) Luk. 11, 1—13, 21.

Vorbemerkung.

Der Evangelist Lukas scheint in diesem Abschnitt und ebenso in dem 13, 22—18, 14. allerlei zusammenzustellen, was Matthäus an verschiedenen Orten und bei verschiedenen Gelegenheiten berichtet, theils früher, theils später. Dann würde dieser Abschnitt keinen besondern geschichtlichen Abschnitt im Leben Jesu bilden. Dem widerspricht freilich schon, daß auch Lukas, was er hier berichtet, geschichtlich anknüpft. Sollen wir deßwegen andererseits den Matthäus für ungenau ansehen? Keineswegs! Vielmehr zeigt sich gerade hier, wie die Betrachtung der Evangelien mit einem gehörig geschärften Auge alles Auffallende und scheinbar Widersprechende beseitigt und vielmehr Alles an seinem Ort und an seiner Stelle findet. Warum soll es auffallend seyn, wenn wir gerade in diesem Abschnitt des Lebens Jesu theils Vieles wiederholt finden, was Jesus nach Matthäus und Markus früher schon vorgetragen hat, theils Vieles auch jetzt schon vorgetragen, was wir bei Matthäus erst später wieder finden? Nichts ist natürlicher als gerade dieß, — wenn Jesus jetzt Seine Wirksamkeit in Galiläa schließen will. Nimmt Jesus jetzt allgemach Abschied von Galiläa, so versteht es sich ganz von selbst, daß Er manches Frühere Seinen Zuhörern noch einmal ins Gedächtniß zurückruft, und ferner, daß Er zum Abschied für Galiläa Manches jetzt schon spricht, was wir später in Judäa wieder als Abschiedswort finden. So wiederholte einst Mose bei seinem Abschied von seinem Volke in den Reden des 5 Buchs Mose Manches, was er früher gesagt hatte. Daß aber Jesus jetzt Seine Wirksamkeit in Galiläa schließt, ergibt sich aus Luk. 13, 22. 17, 11. Er mußte nun doch wenigstens den letzten Abschnitt Seines Lebens dem Land Judäa und der Stadt Jerusalem widmen, was wir sodann namentlich bei Johannes von Kap. 7. an beschrieben finden. Zwar hatte er nach Joh. 7, 1. (vgl. oben) die Erfahrung gemacht, daß damals noch ein Aufenthalt und Wirken in Judäa Seinem Leben Gefahr drohe, für dessen Hingabe damals Seine Zeit noch nicht gewesen wäre. Eben deßwegen gieng Er noch einmal nach Galiläa zurück. Aber längeren Verzug litt deßwegen die Verpflanzung Seiner Wirksamkeit nach Judäa nicht. Jetzt mußte Er in Galiläa beschließen. (Daher Er von Joh. 7, 2. nicht mehr nach Galiläa zurückkam, wie wir oben schon sahen.)

Anweisung zum rechten und Ermunterung zu fleißigem Gebet. Luk. 11, 1—13.

Es folgt noch einmal das Vaterunser als Anweisung zum Gebet, veranlaßt ohne Zweifel durch die Frage eines Jüngers (etwa von den Siebenzig), der die erste Anweisung Matth. 6. nicht gehört. Daß Jesus dießmal die Schlußworte übergeht, erklärt sich daraus, daß der Zweck derselben, die Versicherung der Erhörlichkeit solchen Gebets, hier durch das sogleich Nachfolgende erreicht ist. Auf doppelte Weise ermuntert Jesus zu ernstlichem, fleißigem Gebet a) durch das Gleichniß eines Freundes, der dem ungestüm pochenden Freunde sogar um Mitternacht öffnet und ihm seine Bitte gewährt, b) durch Hinweisung auf die Art und Weise, wie sich irdische Väter gegen bittende Kinder bezeugen. Vergleiche a) mit dem spätern Gleichniß Luk. 18, 1 ff. und b) mit Matth. 7, 7 ff. Bei Lukas bemerkt der HErr nur noch genauer, daß besonders die Bitte um die Gabe des heiligen Geistes werde Erhörung finden, und wir sind hiemit überhaupt daran erinnert, daß die Bitten, denen Erhörung zugesagt ist, eben nur Bitten um gute Gaben sind.

(Luk. 11, 14—36. gehört geschichtlich in eine frühere Zeit; Lukas fügt die Geschichte hier ein, weil sie ihm gerade noch in Erinnerung kommt.)

Strafrede Jesu wider die Pharisäer gelegentlich eines Frühstücks, zu dem Ihn ein Pharisäer eingeladen. Luk. 11, 37—52.

Vergl. früher Matth. 15, 1—20. Mark. 7, 1—23. und später Matth. 23, 25. 26. 23. 24. 6. 7. 27. 28. 4. 29—36. 14.

Warnende Anrede an das (ohne Zweifel aus Veranlassung der Rückreise vom Pfingstfest) zahlreich versammelte Volk in Betreff des Sauerteigs der Pharisäer, und Ermunterung zum treuen Bekenntniß. Luk. 12, 1—12.

Vergl. früher die Rede Jesu bei der Aussendung der Zwölfe Matth. 10, 26—33. und 19. 20., ferner Matth. 12, 31. Mark. 13, 28.

Warnung vor dem Geiz aus Veranlassung einer Bitte, die an Jesus gebracht wurde, Erbschichter zu seyn. Luk. 12, 13—21.

V. 15. Und Jesus sprach zu ihnen: Sehet zu, und hütet euch vor dem Geiz [1]); denn Niemand lebet davon, daß er viele Güter hat [2]).

1) wörtl.: vor dem immer mehr haben wollen.
2) nicht einmal das äußere Durchkommen beruht darauf: wie stehts aber mit dem Leben des Geistes?

V. 16. Und Er sagte ihnen ein Gleichniß und sprach: Es war ein reicher Mensch, deß Feld hatte wohl getragen. 17. Und er gedachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich thun? Ich habe nicht, da ich meine Früchte hinsammle. 18. Und sprach: das will ich thun; ich will meine Scheunen abbrechen, und größere bauen, und will darein sammeln alles, was mir gewachsen ist, und meine Güter. 19. Und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast einen großen Vorrath auf viele Jahre; habe nun Ruhe, iß, trink und habe guten Muth [1]). 20. Aber Gott sprach zu ihm: du Narr [2]), diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und weß wird es seyn, das du bereitet hast? 21. Also [3]) gehet es [4]), wer sich Schätze sammelt und ist nicht reich in Gott [5]).

1) Bild des Menschen, der die Ewigkeit vergißt und blos für die Zeit lebt.
2) bedenkliche Anrede, die allen irdisch gesinnten Menschen gilt.
3) so, daß man unversehens und unvorbereitet mit Zurücklassung aller Habe in die Ewigkeit muß.
4) es ist allerdings für Jeden Zeit und

Stunde bestimmt, wann er sterben muß, aber nicht Jedem zum Heil, Manchem zum Gericht.

5) der Reichthum in Gott stehet in Glauben, Liebe, Hoffnung, Geduld 2c. 2c.

Warnung der Jünger vor dem Sorgen und Reichwerdenwollen. Luk. 12, 22—34.

Vergleiche früher Matth. 6, 19. ff. Es könnte, wenn wir Luk. 12, 2. ff. und diese Stelle hier vergleichen, auffallen, daß dort Jesus an's Volk im Allgemeinen richtet, was er früher gerade den Jüngern bei ihrer Aussendung gesagt, und hier den Jüngern insbesondere, was Er früher in der Bergpredigt dem Volke im Allgemeinen an's Herz legte. Es liegt aber gerade hierin die wichtige Erinnerung — einerseits, daß der Bekenntnißruf ein allgemeiner ist, und andererseits, daß auch Jünger und Diener Jesu sich noch vor Brodsorgen und dem Reichwerdenwollen zu hüten haben.

Eigenthümlich ist der Beisatz für die Jünger, ihre Habe zu verkaufen und den Armen zu geben. Er findet aber in der ganzen Instruktion, die Jesus den Zwölfen und Siebenzig gegeben hat, hinreichende Erläuterung.

Aufforderung an die Jünger zur Wachsamkeit, Treue und Klugheit, und Verwahrung derselben vor gewissen Irrthümern in Bezug auf Jesu Werk. Luk. 12, 35—53. Vgl. später Matth. 24, 42—51. Mark. 13, 33—37.; früher Luk. 8, 18. Matth. 10, 34—36.

Luk. 12, 35. Lasset eure Lenden umgürtet seyn 1), und eure Lichter 2) brennen; 36. Und seid gleich den Menschen, die auf ihren Herrn warten, wann er aufbrechen wird von der Hochzeit 3), auf daß, wann er kommt und anklopft, sie ihm bald aufthun. 37. Selig sind die Knechte, die der HErr, so er kommt, wachend findet. Wahrlich ich sage euch, Er wird sich aufschürzen, und wird sie zu Tische setzen, und vor ihnen gehen und ihnen dienen 4). 38. Und so er kommt in der andern Wache, oder in der dritten Wache, und wird es also finden, selig sind diese Knechte 5).

1) das Gürten dient zur leichten Bewegung, zum Ungehindertseyn im Geschäft. Der HErr fordert also hier auf, stets dazu sich anzuschicken, daß man Ihm entgegengehen kann.

2) die Lichter des Glaubens, der Hoffnung, der Erkenntniß.

3) man würde hier eher erwarten, daß Jesus von einem Kommen zur Hochzeit statt von der Hochzeit redete. Es ist aber zu bemerken, daß die Hochzeit Jesu im Himmel mit demjenigen Theil Seiner Gemeinde, der bereits vollendet und zur Herrlichkeit erhoben ist, schon angefangen hat, wann Er kommt.

4) Ein gewöhnlicher Herr thut das nicht leicht; der HErr Jesus aber wird's thun. Vergl. das Vorspiel Joh. 13.

5) Lassen wir uns also durch Verzögerung nicht einschläfern. Jedenfalls sieht man, daß es Nacht ist, wann Er kommt; aber Er bringt Licht.

V. 49. Ich bin gekommen, daß ich ein Feuer 1) anzünde auf Erden; und was wollte ich lieber, denn es brennete schon! 50. Aber ich muß mich zuvor taufen lassen mit einer Taufe 2); und wie ist mir so bange 3), bis sie vollendet werde!

1) bedeutet hier (siehe sogleich V. 51.) Feuer der Uneinigkeit, dadurch entstehend, daß die Einen glauben, die Andern nicht, oft in Einem Hause, wenigstens in Einer Verwandtschaft. An einer solchen Uneinigkeit darf man sich also nicht stoßen. Jesus wollte eine solche Scheidung hervorbringen durch die Predigt Seines Evangeliums (wie sie besonders nach Seinem Hingang s. V. 50. anhob) und Seinen Geist; andererseits wollte Er sie nur V. 51—53. vergl. Matth. 10, 34—36. deßwegen, weil er die Entscheidung wollte.

2) mit der Leidens- und Todes-Taufe mußte Jesus selbst erst die Feindschaft wider das Licht erfahren, durch die nach Seinem Hingang die Scheidung unter der Menschheit entstand. Zuvor konnte Er weder den

Geist senden, noch konnten die Apostel mit der Predigt des Evangeliums ausgehen.
3) wir werfen hier einen Blick in das natürliche Grauen Jesu vor Leiden und Tod. Vgl. Gethsemane und Ebr. 5.

Strafwort wider das Volk wegen seiner Unfähigkeit, die Zeichen der Zeit zu beurtheilen, ferner wegen der Ungerechtigkeiten und Unversöhnlichkeiten, die bei ihm im Schwange gehen. Luk. 12, 54—59.

Vgl., was den ersten Punkt betrifft, früher Matth. 16, 3., was den zweiten Punkt, Matth. 5, 25. Den zweiten Punkt reiht der HErr ohne Zweifel deßwegen an den ersten an, weil sie nicht nur die mit Christo erschienene neue Zeit, sondern auch den Fortschritt ihrer eigenen Lebenszeit zum Ende und das Bedenkliche hievon bei unversöhntem Herzen hätten in's Auge fassen sollen.

Wie man besondere Unglücksfälle bei Andern anzusehen und wozu man die eigene Verschonung zu benützen hat. Luk. 13, 1—9.

Dieselben, sagt der HErr, sollen wir nicht immer auf Rechnung besonderer Strafwürdigkeit setzen, sondern eine Mahnung für uns seyn lassen, was auch wir verdient hätten, was auch uns noch begegnen könnte, wenn wir uns nicht bessern, eine Ermahnung sonach zur Buße, zur eiligen Umkehr. Diese doppelte Erinnerung verstärkt Jesus noch durch das Gleichniß von einem Manne, der, nachdem er drei Jahre vergeblich an einem Feigenbaum Früchte gesucht, endlich ihn umhauen will, und kaum der Bitte des Weingärtners „laß ihn dieß Jahr noch“ Gehör schenkt. Seine besondere Beziehung hatte dieß freilich auf die drei Jahre, die nun Jesus unter dem Volk Israel wirkte; aber die Anwendung dürfte auch sonst oft genug zu machen seyn.

Heilung einer Frau, welche achtzehn Jahre lang einen Geist der Krankheit hatte, zufolge dessen sie gekrümmt gehen mußte. Luk. 13, 10—17.

Diese Geschichte zeichnet sich dadurch aus, daß Jesus, um die Heilung am Sabbath zu rechtfertigen, es für Ihn als eine Nothwendigkeit erklärt, an einer solchen Abrahamstochter von ächtem Glauben, die zugleich also geplagt, gleich beim ersten Zusammentreffen, und wär's auch am Sabbath, sich hilfreich zu erweisen. Merke theils den Ursprung der Krankheit, der sich aber nicht auf alle ähnlichen Fälle anwenden läßt, theils, was der ächte Glaubige in des HErrn Augen für einen Werth hat.

Abermals das Gleichniß vom Sauerteig. Luk. 13, 18—21.

Dasselbe schloß sich wohl an das vom ächten Glauben der kranken Frau Gesagte an. Einen solchen Glauben, der, wie der Sauerteig den Teig, das ganze Leben durchdringt, mochte jene Frau in ihrem Leiden haben, und eben dieser mochte sie zum achtzehnjährigen Tragen ihres Leidens befähigen. Er sollte sich auch bei uns mehr finden.

4) Neue Abreise Jesu aus Galiläa und letzt-schließliche Wirksamkeit daselbst. Luk. 13, 22. — 18, 14.

Antwort auf die Frage, ob Viele selig werden. Luk. 13, 22—30.

Vgl. früher Matth. 7, 13. 14. 21—25. 8, 11—12.; später Matth. 19, 30. Mark. 10, 31. Matth. 20, 16. Jesus verneint entschieden jene Frage, gibt indeß zugleich zu verstehen, a) daß wir nicht so viel auf Andere sehen, sondern nur um so mehr in unserem Theile recht bemüht seyn sollen, selig zu werden; b) daß ebenso wenig als der todte Glaube (vgl. Bergpred. Matth. 7.) auch die äußere Bekanntschaft mit Ihm zum Seligwerden genüge, man vielmehr bei solchem Stand der Dinge zu spät komme, um in's Himmelreich eingelassen zu werden, und unerbittlich ausgeschlossen bleibe; c) daß indeß die Wenigen, die eingehen, mehr von Nord und Ost und Süd und West kommen, als vom Mittelpunkt.

Wie Jesus gelegentlich Seinen Abzug aus Galiläa beleuchtet. Luk. 13, 31—33. (V. 34. 35 f. später Matth. 23, 37—39.)

Jesus gibt den Pharisäern zu verstehen, einer ihm von Herodes etwa (wie sie Ihm vorstellten, oder Herodes listig Ihm vorstellen ließ, um Ihn fortzutreiben) drohenden Gefahr wegen würde Er keinenfalls Galiläa verlassen, wenn es sich nicht ohnedieß geziemte, daß kein Prophet außer Jerusalem umkomme. Ebendeßwegen, erklärt Er, werde Er sich auch, jener Gefahr unerachtet, gar nicht beeilen, sondern auf Seiner Reise ruhig noch seines Berufs abwarten. Edle Hoheit!

Vorfälle und Reden Jesu bei einem Mahl am Sabbath in eines vornehmen Pharisäers Hause Luk. 14, 1—24. Vergl. Matth. 23, 12. 22, 1. ff.

Ein wassersüchtiger Mensch wurde trotz des Sabbaths geheilt, und dieß sodann gegenüber von den Schriftgelehrten und Pharisäern mit Berufung auf das, was man am Sabbath schon an einem Ochsen thue, gerechtfertigt. Dem fügte Jesus bei ein Wort a) von Solchen, die sich zu einem Mahle setzen, b) für Solche, die zu einem Mahle laden, c) von Solchen, die zu einem Mahle geladen sind. An a) zeigt Jesus (vgl. Matth. 23, 12.), daß wer sich selbst erhöhe, erniedrigt, wer sich selbst erniedrige, erhöhet werde, an b) den Niedrigkeitssinn, der die Aermsten am liebsten ehrt und erfreut, an c) den bedauerlichen Umstand, daß gerade die, von denen man die Annahme der Einladung zum Reiche Gottes zuerst erwarten sollte, sie ausschlagen, während Andere froh daran sind. Da hiebei der Ausdruck Abendmahl gebraucht ist, so ist ersichtlich, daß dieß Gleichniß hauptsächlich von der Einladung zum Reich Gottes in seiner künftigen Erscheinung handelt, während Matth. 22, 1. von einem Frühmahl, also von den gegenwärtigen Gütern des Reiches Gottes und der Einladung dazu, wie sie von Anfang des Christenthums Statt fand, handelt. Darin aber sind beide Gleichnisse einander ähnlich, daß sie die nichtigen Gründe zeigen, aus welchen man das Reich Gottes verschmäht, sowohl jetzt als zuletzt, und namentlich zeigt das Gleichniß bei Lukas, wie man in der letzten Zeit aus irdischem Sinn, um der Aecker, Ochsen und (besonders) um des Weibs willen von einem Warten und Eilen zur Zukunft Jesu nichts wird wissen wollen, doch aber die, die vor der Welt als Krüppel ꝛc. angesehen und ausgeschieden werden (die auf den Gassen), an dieser Hoffnung froh sind, und ebenso die Heiden (die draußen). Vergleiche übrigens die Erklärung von Matth. 22, 1. ff. Abschn. VII.

Von der Entschiedenheit. Luk. 14, 25—35.

Diese zeigt Jesus am Beispiel eines Mannes, der einen Thurm nicht baut, und eines Königs, der nicht eher in die Schlacht zieht, als bis jeder sieht, ob er habe, es hinauszuführen. Hieraus folgert Jesus:

V. 33. Wer nicht absagt Allem, was er hat, kann nicht mein Jünger seyn.

D. i. der Entschluß, ein Jünger Jesu zu werden, muß den andern in sich begreifen, um Jesu willen nöthigenfalls Alles (was, siehe V. 26.) daran zu geben. (Dieß ist das Hassen, wovon V. 26. spricht.) Sonst wird man, wenn sich's einmal um dieß handelt, zu Schanden. In diesem Entschluß drückt sich eben die christliche Entschiedenheit aus. Gelegentlich bemerkt hier Jesus auch V. 27., wie das Kreuznachtragen zu Seiner Jüngerschaft gehöre. Der Beisatz vom Salz V. 34—35. (vgl. Matth. 5, 13. Mark. 9, 50.) will ferner sagen, daß man ohne dieß Kreuztragen, ohne Selbstverläugnung ꝛc. kein für Jesum brauchbares Salz werden könne.

Vom Verlornen. Luk. 15.

1) Vom verlornen Schaf.

V. 3. Jesus aber sagte zu ihnen dieß Gleichniß, und sprach: 4. Welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der Eines verlieret, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüste, und hingehe nach dem Verlornen, bis daß er es

finde. 5. Und wann er es funden hat, so legt er es auf seine Achseln mit Freuden.
6. Und wann er heim kommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn, und spricht zu
ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf funden, das verloren war.
7. Ich sage euch: also wird auch Freude im Himmel seyn über Einen Sünder, der
Buße thut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen.

2) Vom verlornen Groschen.

V. 8. Oder, welches Weib ist, die zehn Groschen hat, so sie der einen verlieret,
die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn
finde? 9. Und wann sie ihn funden hat, rufet sie ihre Freundinnen und Nachba-
rinnen, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen funden,
den ich verloren hatte. 10. Also auch, sage ich euch, wird Freude seyn
vor den Engeln Gottes über Einen Sünder, der Buße thut.

3) Vom verlornen Sohn.

V. 11. Und er sprach: Ein Mensch hatte zween Söhne; 12. Und der jüngste
unter ihnen sprach zum Vater: Gib mir, Vater, das Theil der Güter, das mir ge-
höret. Und er theilete ihnen das Gut. 13. Und nicht lange darnach sammelte der
jüngste Sohn alles zusammen, und zog ferne über Land, und daselbst brachte er sein
Gut um mit Prassen. 14. Da er nun alles das Seine verzehrt hatte, ward eine
große Theurung durch dasselbige ganze Land, und er fieng an zu darben. 15. Und
gieng hin, und hängete sich an einen Bürger desselbigen Landes, der schickte ihn auf
seinen Acker, die Säue zu hüten. 16. Und er begehrete seinen Bauch zu füllen mit
Träbern, die die Säue aßen, und Niemand gab sie ihm. 17. Da schlug er in sich,
und sprach: Wie viele Taglöhner hat mein Vater, die Brod die Fülle haben, und
ich verderbe im Hunger. 18. Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen,
und zu ihm sagen: Vater: ich habe gesündiget gegen den Himmel und vor dir.
19. Und bin hinfort nicht mehr werth, daß ich dein Sohn heiße; mach mich als
einen deiner Tagelöhner. 20. Und er machte sich auf und kam zu seinem Vater.
Da er aber noch ferne von dannen war, sah ihn sein Vater, und jammerte ihn, lief
und fiel ihm um seinen Hals und küssete ihn. 21. Der Sohn aber sprach zu ihm:
Vater, ich habe gesündiget gegen den Himmel und vor dir; ich bin hinfort nicht mehr
werth, daß ich dein Sohn heiße. 22. Aber der Vater sprach zu seinen Knechten:
Bringet das beste Kleid hervor und thut ihn an, und gebet ihm einen Fingerreif an
seine Hand, und Schuhe an seine Füße; 23. Und bringet ein gemästetes Kalb her,
und schlachtet es; lasset uns essen und fröhlich seyn: 24. Denn dieser mein Sohn
war todt, und ist wieder lebendig worden; er war verloren und ist gefunden worden.
Und fiengen an fröhlich zu seyn. 25. Aber der älteste Sohn war auf dem Felde;
und als er nahe zum Hause kam, hörete er das Gesänge und den Reigen, 26. Und
rief zu sich der Knechte einen, und fragte, was das wäre. 27. Der aber sagte zu
ihm: Dein Bruder ist kommen, und dein Vater hat ein gemästetes Kalb geschlachtet,
daß er ihn gesund wieder hat. 28. Da ward er zornig, und wollte nicht hinein-
gehen. Da gieng sein Vater heraus und bat ihn. 29. Er antwortete aber, und
sprach zum Vater: Siehe, so viele Jahre diene ich dir, und habe dein Gebot noch
nie übertreten; und du hast mir nie einen Bock gegeben, daß ich mit meinen
Freunden fröhlich wäre. 30. Nun aber dieser dein Sohn gekommen ist, der sein
Gut mit Huren verschlungen hat, hast du ihm ein gemästetes Kalb geschlachtet.

31. Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir, und alles, was mein ist, das ist dein. 32. Du solltest aber fröhlich und gutes Muths seyn; denn dieser dein Bruder war todt und ist wieder lebendig geworden; er war verloren, und ist wieder funden.

In den zwei ersten Gleichnissen zeigt hier Jesus zuerst, wie Er das Verlorne sucht, und im dritten, vom verlornen Sohne, wie der HErr das Verlorne, wenn es umkehrt, wieder aufnimmt. Dabei versetzt uns das erste Gleichniß in die Wüste der Welt und zeigt, wie Jesus auch in dieser Wüste die Seelen suche, aus derselben heimhole, und nicht Eine sich gerne nehmen lasse; das zweite versetzt uns in das Gebiet der christlichen Kirche selbst, erinnert, wie es auch mitten in der Christenheit und dem bessern Theil derselben Verlorne gebe (Verlornes im Haus), aber auch wie der HErr das geringste Glied (den Groschen) wieder an sich zu ziehen suche, und hiezu theils das Licht Seines Worts, theils den Kehrbesen Seiner Gerichte brauche; vergl. 1 Petri 4, 17—19.

Beim dritten Gleichniß vom verlornen Sohne merke Folgendes: a) zu V. 11—13. Die Güter des Vaters, d. i. die Gaben und Kräfte, die Gott uns gibt, sollten wir gemeinschaftlich mit Allen zu Gottes Nutzen verwenden. Aus Lust zur Ungebundenheit, zur fleischlichen Freiheit verläßt aber der Mensch Gott, vergeudet seinen Antheil an jenen Gaben und Kräften im Dienst des Fleisches und der Welt, und Gott läßt's zu, weil Er dem Menschen seinen freien Willen lassen und ihn durch Erfahrung, durch Schaden klug werden lassen will; b) zu V. 14—16. Bei der Welt ist Theurung — Theurung für den Geist, so wohlfeil alles für das Fleisch ist; doch bekommt sogar Letzteres am Ende nicht die geringste Nahrung mehr, nicht einmal Träber, und das endliche Loos bei ihr ist, ohne Umkehr, Verzweiflung; c) zu V. 17—20. Das Gefühl des Elends, in dem sich der Welt- und Sündendiener befindet, sollte freilich jeden solchen bewegen, zu Gott umzukehren und zwar mit dem aufrichtigen Bekenntnisse (V. 18.), daß man nicht blos wider Menschen, sondern auch wider Gott gesündiget habe; d) zu V. 20—24. Auch verlorne Söhne, wenn sie nur wieder in wahrer, göttlicher Reue, und nicht blos um dem Jammerleben, in dem sie sich befinden, zu entgehen, sondern im Gefühl ihrer Verschuldung, umkehren — auch solche verlorne Söhne nimmt der HErr nicht nur wieder an, sondern Er geht ihnen entgegen mit unveränderter, alter Liebe, nimmt sie auf's Neue als Kinder an (Ring), kleidet sie in Seine Gerechtigkeit (bestes Kleid), gibt ihnen Tüchtigkeit zu einem neuen sichern Gang (Schuhe), und bescheert ihnen aus Freude über ihre Umkehr zum neuen Einstand auch besondere Gnaden (Mahl); e) zu V. 25—32. Mit dem Bleiben in äußerer christlicher Ordnung (um nicht zu sagen: in der Taufgnade) ist leicht die Gefahr verbunden, Verlorengewesenen die Gnade, die ihnen widerfährt, und insbesondere, die ihnen oft gleich bei ihrer Wiederannahme widerfährt, zu mißgönnen, zumal wenn bei jenem Bleiben keine außerordentliche Erfahrungen göttlicher Güte vorgekommen sind. Diese Mißgunst aber, an sich unrecht V. 32., ist um so weniger recht, als (V. 31.) die Nähe Gottes, die man bei solchem Bleiben erfährt, hinlänglich Ersatz ist für alles Uebrige, und es oft nur an uns liegt, wenn wir den Reichthum göttlicher Güte nicht genug uns aneignen.

Vom Gebrauch des Reichthums und der irdischen Güter überhaupt. Luk. 16. (Vgl. Matth. 6, 24. 11, 12. 13. 5, 18.)

Jüngern (vgl. V. 1.), jedoch nicht solchen im engsten Sinne des Worts, sondern solchen, die zwar einen Anfang gemacht hatten, aber noch im Werden dessen, was sie seyn sollten, begriffen waren (vgl. V. 11. 12.; auch Kinder des Lichts V. 8. hat, wie der Gebrauch des Wortes Licht anzeigt, vgl. Eph. 5, 8., eine eingeschränktere Bedeutung) zeigt dieß der HErr an dem Beispiel eines ungerechten Haushalters, und der Welt an dem Beispiel eines reichen Mannes.

Jenen stellt er 16, 1—8. einen Haushalter vor, der, als er seinem Herrn die Güter durchgebracht, und nun Gefahr lief abgesetzt zu werden, sich die Existenz, für die er weder betteln wollte noch arbeiten konnte, damit sicherte, daß er den Schuldnern seines Herrn bedeutende Theile ihrer Schulden strich, wofür er hoffte, daß sie ihn in ihre Häuser aufnehmen werden.

So ungerecht dieser Haushalter war, so lobte doch der Herr die Klugheit, mit der er seinen Zweck, nach seiner Absetzung einen gesicherten Unterhalt ohne Betteln und Ar-

keit zu haben, verfolgte; denn, fügt Jesus bei, die Kinder der Welt sind (oft) klüger als die Kinder des Lichts (angehende Jünger, die zwar erweckt und einigermaßen erleuchtet, aber noch nicht entschieden genug sind,) in ihrem Geschlecht. Denn dieß ist ein Hauptmangel auch der Kinder des Lichts, daß sie für ihren Zweck (die Seligkeit) nicht ebenso alle Mittel anwenden, wie der Haushalter für seinen Zweck. Es rührt dieß theils daher, daß die Kinder des Lichts eben diesen Zweck nicht so fest im Auge haben, als sie vermöge des ihnen geschenkten Lichts sollten, theils die Nothwendigkeit der Anwendung aller Mittel, um zum Zweck zu gelangen, nicht genug einsehen, oder zu träg und ungeschickt sind, diese Mittel anzuwenden. Es ist hier kein Gleichniß, sondern eine Geschichte, und es hat somit keine Schwierigkeit, daß der Herr den ungerechten Haushalter lobt.

Eben deßwegen fährt Jesus fort: Und auch ich (Jesus stellt damit, was Er, außer dem Schluß v. V. 8., weiter sagt, in Vergleich zur Rede des Hausherrn V. 8. Anfang) sage euch:

Luk. 16, 9. Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß,
wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten [1]). 10. Wer im
Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu: und wer im Geringsten unrecht ist,
der ist auch im Großen unrecht. 11. So ihr nun in dem unrechten Mammon nicht
treu seid, wer will euch das Wahrhaftige anvertrauen? 12. Und so ihr in dem
Fremden nicht treu seid, wer will euch geben dasjenige, was euer ist [2])?

1) Es ist nicht nothwendig, unter den Freunden Freunde auf Erden und unter den Aufnehmenden Menschen zu verstehen. Daraus folgt: es ist auch nicht nothwendig, unter denen, die aufgenommen werden, solche Weltleute zu verstehen, denen um ihrer Gutthaten willen, namentlich gegen Kinder Gottes, drüben im Kreise dieser von dem ewigen Richter noch ein Spielraum zur völligen Bekehrung und Beseligung gelassen wurde. Denn so müßte der Sinn, wenn die Anrede an Weltleute wäre, jedenfalls beschränkt werden. Diese Erklärung hat doch gegen sich, daß Jesus V. 1. an Jünger, wenn auch nur an werdende, sich wendet und V. 8. eine Erinnerung an Kinder des Lichts gerichtet hat, V. 9. aber mit nichts angedeutet ist, Jesus wende sich nun an einen andern Kreis von Leuten, da Jesus vielmehr hier Seine Rede nur in Beziehung setzt zu der des Hausherrn gegen seinen Haushalter. Es ist also V. 9. zunächst von Jüngern ausgesprochen, daß für sie ein groß Stück ihrer künftigen Seligkeit, namentlich der Grad desselben, vom Gebrauch der irdischen Güter abhänge, die ohne Verwendung für Andere ein ungerechter Mammon sind.

2) hier sind die irdischen Güter, als die geringsten und uns eigentlich nicht gehörigen, nur geliehenen, entgegengestellt den himmlischen und ewigen als den wahren und uns eigentlich bestimmten Gütern, und es wird ein Schluß gemacht von der Treue in jenen auf die Treue in diesen, aber auch die Abhängigkeit der Verleihung dieser von der Treue in jenen gezeigt.

V. 13. zeigt sodann, wie man freilich zu dieser Treue im Kleinen, dadurch wir auch für's Große befähigt werden, nur durch völliges Loswerden vom Mammon und Anhängen an Gott gelangen kann.

Zwischen diese Rede vom Verhalten in Bezug auf den Reichthum und die zeitlichen Güter hinein nimmt Jesus Gelegenheit V. 14—18., den Pharisäern ihre Selbstzufriedenheit bei ihrem Mammonsdienst vorzuhalten, und im Gegensatz dagegen den Ernst, den die Erlangung des Himmelreichs, das nun angebrochen sei, erfordere. Dabei deutet Jesus V. 18. an, wie sie namentlich auch im Punkt der Ehe mehr Ernst und gründlichere Auffassung des Gesetzes zu beweisen hätten.

Ein trauriges Beispiel aber vom Mammonsdienst, ein wahres Gegentheil von denen, die durch den rechten Gebrauch des Zeitlichen sich einen Gewinn verschaffen für's Ewige, stellt sodann der HErr am Beispiel des reichen Mannes V. 19—31. auf. Veranlassung dazu gab Ihm eben das Naserümpfen, womit die geldliebenden Pharisäer, was Er vom rechten Gebrauch des Reichthums — namentlich im Interesse der Kinder Gottes — sagte, aufnahmen, wie ja noch heutiges Tages die entschiedene Welt über die Heilslehren des Evangeliums um so mehr zu spotten pflegt, je mehr das Gewissen dadurch angeregt wird.

Luk. 16, 19. Es war ein reicher Mann, der kleidete sich mit Purpur und köst-

licher Leinwand, und lebte alle Tage herrlich und in Freuden [1]). 20. Es war aber ein Armer, mit Namen Lazarus, der lag vor seiner Thüre voller Schwären, 21. Und begehrte sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen [2]); doch kamen die Hunde und leckten ihm seine Schwären [3]).

1) obwohl der HErr durch das, was Er vorher vom Mammonsdienst gesagt hat, auf die Geschichte dieses reichen Mannes geführt wird, so will Er doch hier keineswegs blos den Mammonsdienst, sondern auch den Dienst des Fleisches und der Eitelkeit — durch die Mittel, die der Mammon darbietet —, und die Ursache dessen, die Abwendung von Gott und Seinem Wort, zeichnen und bestrafen und davor warnen.

2) ob er sie erhielt, ist nicht gesagt.

3) in der Gesellschaft der Hunde lag er vor der Thüre des Reichen; so wenig bekümmerte sich sonst jemand um ihn; und nur diese Hunde erzeigten ihm eine Wohlthat, sonst Niemand. Man merke sich aber wohl: nicht blos als armer, unglücklicher Mann ist uns dieser Mann vorgestellt, sondern auch als geduldig leidender: weder schimpfte er über den Reichen, so hart er von diesem behandelt wurde, noch murrte er über Gott. Dieß ist darum zu merken, damit man nicht meine, der Arme habe schon um seiner Armuth willen, abgesehen von der Gesinnung, mit der er die Armuth erträgt, Anspruch auf den Himmel, der Reiche um seines Reichthums willen, abgesehen vom Gebrauch, die Anwartschaft der Hölle.

V. 22. Es begab sich aber, daß der Arme starb [1]) und ward getragen von den Engeln in Abrahams Schoos [2]). Der Reiche aber starb auch und ward begraben [3]). 23. Als er nun in der Hölle und in der Qual war, hob er seine Augen auf und sah Abraham von ferne, und Lazarum in seinem Schoos [4]), 24. Rief und sprach: Vater Abraham, erbarme dich meiner, und sende Lazarum, daß er das Aeusserste seines Fingers in's Wasser tauche, und kühle meine Zunge; denn ich leide Pein in dieser Flamme [5]).

1) ein Begräbniß ward ihm scheint's nicht zu Theil, aber ꝛc.

2) seitdem Christus zur Rechten Gottes sitzt, geht's für die Frommen in Christi Schoos.

3) ihm ward ein feierlich Begräbniß zu Theil; aber was folgte hernach!

4) welcher Schmerz für die Höllenbewohner, die Frommen in der Seligkeit zu sehen, während sie in Qual und Pein sitzen.

5) nur ein Tröpflein Wassers wäre Linderung in der Höllenqual; so groß ist sie. Die Pein der Flammen ist noch zu unterscheiden von den Qualen des Gewissens, gemäß dem Wort: „Da ihr Wurm nicht stirbt, und ihr Feuer nicht verlöscht." Der Mensch hat zwar nach dem Tode keinen materiellen Körper mehr, aber doch noch eine Hülle von irgend einem Stoff. Diesem Stoff der Leiblichkeit nach dem Tode wird nun auch der Stoff entsprechen, der ihr zu einer peinigenden Flamme werden soll. Und wer wollte zweifeln, ob ein solcher existiren könne? Uebrigens versteht sich's von selbst, daß hier noch nicht die eigentliche Hölle gemeint ist, die sich erst nach dem letzten Gericht für die Verdammten eröffnet, sondern ein anderer Strafort in der unsichtbaren Welt (im Grundtext: Hades).

V. 25. Abraham aber sprach: Gedenke, Sohn, daß du dein Gutes empfangen hast in deinem Leben, und Lazarus dagegen hat Böses empfangen; nun aber wird er getröstet und du wirst gepeiniget [1]). 26. Und über das alles ist zwischen uns und euch eine tiefe Kluft befestigt, daß, die da wollten von hinnen herabfahren zu euch, können nicht, und auch nicht von dannen zu uns herüberfahren [2]).

1) dieß ist wieder nicht so zu verstehen, als ob zeitliches Wohlergehen an sich vom Himmel ausschlöße, zeitliches Uebelergehen dazu berechtigte; sondern die Gesinnung, mit der man nur zeitliche Lust sucht, führt in die Hölle, die Gesinnung, mit der man die schweren Leidens-Wege geht, in den Himmel. Allerdings gibt's ohne Leiden keine Herrlichkeit, bei lauter Weltlust keinen Himmel; aber es kommt auf uns an, der Lust uns zu entschlagen, in den Leiden und Entbehrungen uns zu üben.

2) merke: schon zwischen Tod und Gericht ist die Wiederbringung schwer, wie viel mehr nach dem jüngsten Gericht!

V. 27. Da sprach er: So bitte ich dich Vater, daß du ihn sendest in meines Vaters Haus; 28. Denn ich habe noch fünf Brüder, daß er ihnen bezeuge, auf daß sie nicht auch kommen an diesen Ort der Qual [1]). 29. Abraham sprach zu ihm: Sie haben Mose und die Propheten; laß sie dieselbigen hören. 30. Er aber sprach: Nein, Vater Abraham; sondern, wenn einer von den Todten zu ihnen gienge, so würden sie Buße thun. 31. Er aber sprach zu ihm: Hören sie Mose und die Propheten nicht, so werden sie auch nicht glauben, ob Jemand von den Todten auferstände [2]).

1) dieß Mitleiden des reichen Mannes mit seinen Brüdern und überhaupt seine Reue in der Qual hebt unser Urtheil über ihn noch nicht auf, wonach wir ihn doch zu den entschiedenen Weltmenschen zählen müssen.

2) hieraus ist zu ersehen, wie wenig auf Bekehrungen zu halten, die sich auf Offenbarungen aus der andern Welt gründen.

Von den Aergernissen und der brüderlichen Bestrafung; von der Macht des Glaubens und von der Demuth. Luk. 17, 1—10. Vergl. früher Matth. 18, 6. 7. 15—20. 17, 20.

Das Aergerniß, das der reiche Mann oder die Pharisäer mit ihrem Mammonsdienst und der unbarmherzigen Behandlung der Armen gaben, führt den Heiland nochmals auf die Aergernisse, und dieß auf die brüderliche Bestrafung, durch die man sich von allen Aergernissen mehr und mehr los machen, der aber stets die Verzeihung zur Seite gehen soll. Die Bitte aber, zu der sich die Jünger durch das Vorausgehende beim Blick auf ihr eigen Herz veranlaßt sahen, die Bitte um weitern Glauben, veranlaßt Jesum zu der Bemerkung, wie viel man auch ohne Glaubenszulage nur durch ein Bischen wahren Glauben vermöchte, so oft es sich um's Reich Gottes handelt. (Der Maulbeerbaum, von dem hier die Rede ist, ist eigentlich der Maulbeer-Feigenbaum, ein sehr großer, eichenartiger Baum. Um so vielsagender ist das Bild.) Endlich eben diese Bemerkung über das, was ein Gläubiger ausrichten könne, veranlaßt den Heiland, auch von der Demuth, in der man stets bleiben soll, wie viel man auch ausgerichtet habe, ein Wort zu reden.

V. 7. Welcher ist unter euch, der einen Knecht hat, der ihm pflügt, oder das Vieh waidet, wenn er heim kommt vom Felde, daß er ihm sage: Gehe bald hin, und setze dich zu Tische.—? 8. Ist es nicht also, daß er zu ihm sagt: Richte zu, daß ich zu Abend esse, schürze dich, und diene mir, bis ich esse und trinke; danach sollst du auch essen und trinken. —? 9. Danket er auch demselbigen Knechte, daß er gethan hat, was ihm befohlen war? Ich meine es nicht. 10. Also auch ihr, wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprechet: Wir sind unnütze Knechte; wir haben gethan, was wir zu thun schuldig waren.

Den letzten Worten liegt nicht der Sinn zu Grunde, als ob wir, so lange wir nur thun, was wir schuldig sind, unnütze Knechte, und erst dann etwas nütze seien, wenn wir über die Schuldigkeit thun. Dieser Sinn der Worte würde auf die falsche katholische Lehre vom Ueberverdienst durch Befolgung solcher Dinge, die nicht geboten, sondern nur empfohlen sind (Mönchthum, Ehelosigkeit 2c.), führen. Sinn also: das, was wir gethan haben, gibt uns nie ein Verdienst: es kommt nur darauf an, wie wir es thun. Und da fehlt es immer, theils wegen der Willigkeit, theils wegen der anklebenden Sünde. (Auch hat ja der Knecht des HErrn all sein Vermögen und Kraft nur von Ihm.) Wir können also alles thun, was wir schuldig sind, und doch — in obigem Betracht — noch unnütze Knechte seyn. Daß wir uns nun dessen (vergl. Röm. 13, 8.) stets bewußt bleiben sollen, dieß ist V. 10. gefordert, wobei aber der Heiland durch das Wörtlein „wenn ihr Alles 2c." zugleich andeutet, daß sich, wenn wir aufrichtig seien, auch im Umfang dessen, was wir thun, immer Mängel genug zeigen werden.

Die zehn Aussätzigen. Luk. 17, 11—19.

Weit entfernt, daß der HErr uns für etwas zu danken hätte und besondern Lohn schuldig wäre, außer daß Er solchen in Gnaden verheißen hat, sind wir Ihm vielmehr zum höchsten Danke für leibliche und geistliche Wohlthaten verpflichtet, so wenig dieser Ihm auch geleistet wird. Dieß Letztere so wie den traurigen Umstand, daß die Dankbarkeit oft am meisten da fehlt, wo sie am ehesten zu erwarten und zu hoffen wäre, aber auch den Segen der Dankbarkeit, bei der allein bleibende Hilfe und bleibender Segen uns zu Theil werden kann, zeigt die Geschichte von den zehn Aussätzigen. V. 19 könnte indeß auch vom geistlichen Heil verstanden werden. Dem Dankbaren als demjenigen, welcher den wahren Glauben hatte, konnte nicht blos leiblich, sondern auch geistlich geholfen werden.

Von der Zukunft des Reiches Gottes. Luk. 17, 20—37. vergl. Matth. 24., namentlich V. 27. 37—39. 17. 18. 40. 41. 28. auch Matth. 10, 39.

V. 20. Da Er aber gefragt ward von den Pharisäern: Wann kommt das Reich Gottes? antwortete Er ihnen und sprach: das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden [1]). 21. Man wird auch nicht sagen: Siehe hier, oder da ist es. Denn sehet, das Reich Gottes ist mitten unter euch.

1) mit diesen Worten will Jesus weder leugnen, daß das Reich Gottes einmal seine besondere Zeit hat, wo es erscheint, noch daß es überhaupt erscheint; denn dieß würde andern Stellen schnurstracks zuwiderlaufen, und zwar gleich dem V. 24. [das Reich Gottes war ja auch mit dem HErrn und Seinen Jüngern bereits erschienen]; sondern in V. 20. und 21. will Jesus nur die pharisäische Vorstellung, als ob man das Reich Gottes gleichsam parademäßig anmarschiren sehen könnte, abweisen und zeigen, daß dasselbe sich von innen heraus bildet und zum Vorschein kommt. Damit hängt das Folgende zusammen, wonach das Band zwischen uns und dem HErrn für jetzt nur ein unsichtbares ist.

V. 22. Er sprach aber zu den Jüngern: Es wird die Zeit kommen, daß ihr werdet begehren zu sehen einen Tag des Menschensohnes; und werdet ihn nicht sehen.

Die leibliche Nähe Jesu, Seine sichtbare Erscheinung, ersehnt sich wohl manchsmal eine glaubige Seele; aber wir wandeln jetzt im Glauben, nicht im Schauen. Insbesondere in der letzten Nothzeit wird mancher Blick gerichtet werden zu den Bergen, von welchen uns Hilfe kommt; aber es hat Alles seine Zeit und Stunde. Vergleiche das sogleich Folgende.

Von der Kraft des unabläßigen Gebets. Luk. 18, 1—8.

An dem Bild eines ungerechten Richters, der einer Wittwe zuletzt nur hilft, weil sie ihn überläuft, zeigt Jesus Luk. 18, 1—14., daß man nur nicht laß werden soll im Beten, da, wenn schon ein ungerechter Richter durch's Ueberlaufen am Ende sich bewegen läßt, Gerechtigkeit zu üben, der gerechte Richter noch viel mehr die Bitten des Frommen um Hilfe von der Tyrannei der Bösen erhören wird.

V. 6. Höret, was der ungerechte Richter sagt! 7. Sollte aber Gott nicht auch retten Seine Auserwählten, die zu Ihm Tag und Nacht rufen [1]), da Er ja langmüthig gegen sie ist [2]). 8. Ich sage euch: Er wird sie erretten in einer Kürze unversehens [3]). Doch wann des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß Er auch werde Glauben finden auf Erden [4])?

1) geht offenbar vorzüglich auf die letzte Noth der bösen, antichristischen Zeit.
2) d. h. nicht so ungeduldig wie der ungerechte Richter, der nur durch seine Ungeduld sich zur Hilfe bewegen ließ.
3) eigentlich: plötzlich, unerachtet des Ver-

zugs. Vergl. das Bald Matth. 24, 29. Wenn auch nicht der vierthalbjährige Termin jener Zeit überhaupt, so kann doch für jeden Einzelnen jene Nothzeit abgekürzt werden durch anhaltendes Rufen.

4) nach dem jetzigen Stand der Dinge zu schließen, haben wir auf diese Frage des HErrn leider eine verneinende Antwort zu geben; denn wie sehr hat der Glaube jetzt schon abgenommen durch die kräftigen Lügen und Irrthümer, und wie wird er erst noch abnehmen durch die Verführung des Antichrists! Aber ganz verschwinden wird er vom Erdboden doch nicht. Jedenfalls liegt in der Frage die Erinnerung an uns, ob uns der HErr im Glauben antreffen wird, ob wir in gläubigem Rufen Ihm treu bleiben werden, bis Er kommt.

Von der Rechtfertigung. Luk. 18, 9—14.

Noch einmal wendet sich Jesus an Pharisäer oder pharisäisch-gesinnte, dünkelhafte Leute, und zeigt ihnen am Beispiel eines Zöllners und Pharisäers, die zugleich im Tempel erschienen, wie sehr der reuige Zöllner vor dem selbstgerechten Pharisäer — auch bei wirklichen Vorzügen des letztern, in Betreff äußerer Ehrbarkeit — doch von Gott bevorzugt wird.

Anmerk. Weiter als an die Grenze von Galiläa und Samaria kam Jesus bei diesem zweiten Abgang aus Galiläa nicht. Finden wir Ihn Luk. 17, 11. noch unschlüssig an diesen Grenzen, so deutet Joh. 7, 1. ff. an, daß Er endlich sich entschloß, nochmals in's Galiläische sich zurück zu begeben, weil Er, wie sogar noch Joh. 7, 6., Seine Zeit noch nicht gekommen glaubte.

Sechster Abschnitt.

Jesu Hauptwirksamkeit in Jerusalem und Judäa.

Von der Reise Jesu zum Laubhüttenfest bis zum Anfang der Leidenswoche.

Ungefähr stark ½ Jahr (von September bis April).

Uebersicht.

1. Laubhüttenfest: Streit über Jesus.
2. Der Juden Heuchelei, Unglaube und Sündenknechtschaft.
3. Der geheilte Blindgeborne.
4. Der gute Hirte und seine Schafe. Kirchweihe.
5. Des Lazarus Auferweckung.
6. Reise Jesu von Ephrem Jerusalem zu: Frage wegen der Ehescheidung und von der Ehelosigkeit.
7. Jesus die Kinder segnend.
8. Der reiche Jüngling, der selig werden will.
9. Der Lohn der Nachfolger und Diener Jesu.
10. Neue Vorbereitung der Jünger auf Jesu Leiden und Sterben.
11. Die Bitte der Kinder Zebedäi.
12. Die Heilung zweier Blinden bei Jericho.
13. Der glückliche Zachäus in Jericho.
14. Das Gleichniß von den zehn Pfunden (in der Nähe Jerusalems).

Laubhüttenfest: Streit über Jesus. Joh. 7, 2—53.

Derselbe Grund, der Jesum auf einer zweiten Reise zum Pfingstfest zu eiliger Umkehr veranlaßt hatte, obwohl Er schon bis Bethanien gekommen war, und der Ihn dann wieder ungewiß machte, ob Er einen nochmaligen Aufenthalt in Judäa versuchen sollte, oder nicht, (s. o. Joh. 7, 1.,) derselbe Grund machte Ihn auch anfangs bedenklich, zum Laubhüttenfest von Galiläa nach Jerusalem zu reisen. Es ist der Joh. 7, 6. 8. ausgesprochene Grund: Seine Zeit, d. h. Seine Zeit zu leiden und zu sterben, war jetzt noch nicht erfüllt. Sie wäre aber jetzt schon gekommen, wenn Er sich gleich zu Anfang auf dieß Fest begeben und wenn Er Seine Reise so angestellt hätte, wie alle bisherigen und auch Seine vorgehabte zum Pfingstfest und den Versuch etwas hernach, nämlich öffentlich. Denn dann wäre der Haß der Welt gegen Ihn (V. 7.) jetzt schon zu seinem letzten Ausbruch gekommen. Dieß waren die Ueberlegungen, die Jesum bestimmten, für's Erste zum Laubhüttenfest nicht zu gehen, trotz des Zuspruchs Seiner Brüder, die gerne, aber nur von ihrem ungläubigen Standpunkte aus, gewünscht hätten, daß Jesus einmal einen entscheidenden Schritt thun möchte, um sich als Messias auszuweisen, und die das Laubhüttenfest dazu für geeignet hielten. Allmählig indeß reifte in Jesu der Gedanke, (denn nach Seiner menschlichen Entwicklung traten auch Ihm die Gedanken, nach denen Er handelte, nach und nach vor die Seele,) wenn Er das Aufsehen vermiede, wenn Er die Reise in der Stille vollbrächte, so möchte es nicht unthunlich seyn, dieß Fest mitzumachen; und daran konnte Ihm um so mehr gelegen seyn, da es eines der drei hohen war, und da Er bisher die beiden andern auch schon besucht hatte, einmal das Osterfest Joh. 2., und einmal das Pfingstfest Joh. 5. Es war aber schon die Mitte des Festes, als Er in Folge der Ausführung dieses Entschlusses in Jerusalem ankam. Er begab sich sogleich in den Tempel und lehrte.

V. 15. Und die Juden verwunderten sich und sprachen: Wie kann dieser die Schrift, so er sie doch nicht gelernet hat [1])? 16. Jesus antwortete ihnen und sprach [2]): Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat. 17. So jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei, oder ob ich von mir selbst rede. 18. Wer von sich selbst redet, der sucht seine eigene Ehre; wer aber sucht die Ehre deß, der ihn gesandt hat, der ist wahrhaftig, und ist keine Ungerechtigkeit an ihm.

1) in den Schulen der Schriftgelehrten. Eine Frage, nicht aus Beifall, sondern aus Neid hervorgehend.

2) im Folgenden beantwortet Jesus erstens V. 16. die V. 15. aufgestellte Frage. Seine Antwort ist, Er habe Seine Schriftkenntniß von oben herab. Zweitens gibt Jesus V. 17. 18. die beiden Wege an, auf denen man sich überzeugen könne, ob Seine Lehre von Gott sei, und zwar zeigt Er, (vergl. früheres, z. B. Joh. 1. 4. 5. Schluß,) wie sich theils das Herz überzeugen könne V. 17., theils der Verstand V. 18. — Das Herz durch Uebung des göttlichen Willens: denn dadurch entsteht eine Wahlverwandtschaft zwischen einem Herzen und Jesus. Der Verstand durch Beobachtung der Art und Weise des Handelns und Auftretens Jesu, sofern bei Ihm das Hauptkennzeichen eines wahrhaft göttlichen Menschen zutrifft, das Trachten nicht nach eigener Ehre, sondern nach Gottes Ehre. Zufolge dieses Kennzeichens muß alles, was Er spricht, göttliche Lehre seyn, aus einem doppelten Grunde, erstens, weil ein solcher Mensch nur Göttliches reden kann, zweitens, weil sonach auch Seine Versicherung, Er rede aus Gott, glaubwürdig ist.

Im weitern Verlauf des Gesprächs stellte Jesus V. 19—24. den Juden das Ungerechte und Unbillige des Hasses gegen Ihn vor, den Er sich durch jene eine Krankenheilung in Jerusalem am Sabbath Joh. 5. (Jesus war seitdem nicht mehr in Jerusalem gewesen) zugezogen hatte, sagte ihnen, sie halten ja selbst das Gesetz nicht, und nehmen ja selbst die Beschneidung am Sabbath vor. Und weil Mehrere der Umstehenden schon das verdroß, daß Jesus nur frei reden und sich vertheidigen durfte, und sie dafür, daß Jesus nicht der Messias seyn könne, auf Seine allbekannte geringe Herkunft sich beriefen V. 25—27., so erklärte ihnen Jesus V. 28. mit laut in den Tempel hinein gesprochenen Worten, daß sie weder Seine

Herkunft, noch Ihn überhaupt kennen, daß Er von daher, woher Er stamme, gar nicht gekommen wäre, wenn Er nicht gesandt worden wäre, daß Er aber wirklich gesendet worden sei, der, der Ihn gesandt und Zeugniß für diese Sendung gegeben habe, ein wahrhaftiger sei — demnach auch in diesem Seinem Zeugniß —, und daß es also, wenn sie Ihn nicht kennen, an dem fehle, daß sie Gott überhaupt nicht kennen. Dagegen durfte sich Jesus V. 29. rühmen, daß um so mehr Er Ihn kenne, als von Ihm ausgegangen und gesandt. Dieß vermerkten Ihm freilich die Juden ganz übel, und Gelüste, Ihn zu fahen, regten sich schon jetzt, ohne daß jemand sie ausführen durfte, da Seine Stunde noch nicht gekommen war V. 30. Inzwischen wurden zu einem neuen Versuch dieser Art Maaßregeln getroffen von Seiten der Pharisäer und Hohenpriester, die einen Aerger darüber hatten, daß mehrere vom Volk doch an Jesum glaubten, V. 31. 32. — Die Warnung, die Jesus nun den Juden gab, doch die Gnadenzeit, in der Er noch bei ihnen sei, nicht zu verscherzen, weil sie Ihn später selbst, wenn sie Ihn wollten, (so können die Worte nach der Grundsprache genommen werden,) nicht mehr haben könnten, diese Warnung V. 33. und 34. wurde freilich V. 35. 36. absichtlich nicht verstanden und mit Spott aufgenommen. Durch diesen Spott ließ sich aber Jesus nicht abhalten, am letzten Tage des Festes noch einmal öffentlich aufzutreten und alles Volk zu sich, als zu dem Lebens-Brunn, einzuladen.

V. 37. Aber am letzten Tage des Festes, der am herrlichsten war [1]), trat Jesus auf, und sprach [2]): Wen da dürstet, der komme zu mir und trinke. 38. Wer an mich glaubt, wie die Schrift sagt [3]), von deß Leibe werden Ströme des lebendigen Wassers fließen.

1) es war der siebente Tag. Dem Andenken an den Zug durch die Wüste war das ganze Fest (das Laubhüttenfest) geweiht, weil man da in Laubhütten wohnte. Der siebente Tag aber war deßwegen am herrlichsten, weil an diesem Tage, zum Andenken insbesondere an die wunderbaren Wasserbescheerungen (beim Zug Israels durch die Wüste), von einem Priester in einer großen goldenen Kanne mit weitem Leibe Wasser aus der Quelle Siloah bei Jerusalem geschöpft, von da auf den Tempelberg getragen, und allda, mit Trankopferwein vermischt, durch die Röhren der Kanne, die aus deren Leib hervorstanden, ausgegossen wurde unter Posaunenschall der andern Priester und dem Gesang des Verses Jes. 12, 3. „Ihr werdet mit Freuden Wasser schöpfen aus dem Heilsbrunnen.“ Das Letztere zeigt an, daß man bei dieser Festfeier mit dem Andenken an die Vergangenheit zugleich das große künftige Heil im Auge hatte, das dem Volke Israel noch beschieden seyn sollte. Um so mehr läßt sich die große, herrliche Bedeutung dieser Feier erklären und begreifen, warum man bei den Juden im Sprüchworte sagte: wer die Freude des Wasserschöpfens am Laubhüttenfest nicht gesehen hat, weiß nicht, was Freude ist. Jesus wählte nun aber gerade diesen Tag zu obigen Worten, weil nicht nur Er das wahre Lebenswasser gab, sondern jene besondern Heilshoffnungen Israels eben nur durch Ihn erfüllt werden sollten.

2) bei dem, was Jesus nun sprach, muß man V. 37. und 38. wohl unterscheiden. V. 37. handelt davon, was jeder Gläubige bei Jesus für sich selbst findet, die Stillung alles Durstes der Seele, V. 38. was ein Gläubiger durch Jesum für Andere wird, nämlich ein eben solcher Krug mit weitem Leib, aus dessen Röhren Lebenswasser in Strömen fließt, wie zum Sinnbild jener oben beschriebene Krug. — In der That zwei herrliche Verheißungen, so herrlich als jener letzte Tag des Laubhüttenfestes war, und eine so groß wie die andere! Möchten sie doch von Niemand übersehen, möchte von uns bedacht werden, daß, was der HErr verheißt, wahrhaftig ist, und sei es also auch zu Herzen genommen, daß in der That Niemand ein wahrhaft Gläubiger seyn kann, ohne daß er auch für Andere zu einem reichen Segensquell wird!

3) vergl. Jes. 44, 3. 58, 11. Joel 3, 1.

Auch auf die Juden machten diese Worte theilweise Eindruck, während Andere sich immer noch an Seiner Herkunft von Galiläa stießen, und Einige sogar auf's Neue den Gedanken faßten, Hand an Ihn zu legen. Dieß mochten aber nicht einmal diejenigen thun, die von den Pharisäern und Hohenpriestern nach V. 32. dazu bestellt waren. Sie wurden darüber von denen, die sie gesandt hatten, hart angelassen, dagegen, wie Jesus selbst, von Nikodemus in Schutz genommen, der wenigstens Verhör und

unparteiisch Gericht verlangte; und so streitend löste sich die Versammlung der Hohenpriester und Pharisäer auf. V. 40—53.

Der Juden Heuchelei, Unglaube, und Sündenknechtschaft. Joh 8.

Nachdem Jesus die Nacht am Oelberg zugebracht, fand Ihn der frühe Morgen schon wieder im Tempel lehrend. V. 1—2.

Fein wies Er hier, wie einst bei der Frage, ob es recht sei, dem Kaiser Zins zu geben, einen Rechtsfall von sich, den man, ihn zu versuchen, an ihn bringen wollte. Er sollte nach dem Verlangen der Pharisäer und Schriftgelehrten ein richterliches Urtheil fällen über eine auf der That ertappte Ehebrecherin, die man vor Ihn führte. Urtheilte Er mild, so konnte man Ihn anklagen, daß Er wider 3 Mos. 20, 10. 5 Mos. 22, 20. handle; urtheilte Er auch nach dem Gesetz, so konnte man Ihn doch eines Eingriffs in das obrigkeitliche Amt bezichtigen. Jesus aber wies das richterliche Urtheil, wie sich's gebührte, ganz ab, behandelte die Sache seelsorgerlich und beurtheilte sie ganz vom sittlichen Standpunkte aus, wonach die Ankläger so schuldig waren als die Beklagte. Auf diesen Standpunkt wollte Jesus auch die Ankläger schon durch Sein stilles Verhalten V. 6. führen; und da dieß nichts fruchtete, so sagte Er ihnen V. 7. gerade heraus: wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Die Ankläger fühlten sich in der That auch getroffen, und räumten das Feld. Die Sünderin aber sprach der HErr zwar nicht von Sünde und Schuld, aber von Verdammniß frei, sei's blos von der bürgerlichen Verurtheilung, wozu sich Jesus nicht berufen fand, sei's auch von der göttlichen, weil Jesus die Anfänge der Buße bei ihr bemerkte, — warnte sie aber zugleich vor Rückfall. — Die Heuchler hatte Jesus hier in die Flucht geschlagen. Gegenüber von dem Unglauben der Juden stellte sich Jesus nun auf's Neue und mit aller Macht und allem Nachdruck als das Licht des Lebens dar.

V. 12. Da redete Jesus abermal zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt [1]); wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsterniß [2]), sondern das Licht des Lebens [3]) haben.

1) was sagt dazu der Unglaube? was kann er dazu sagen, wenn er Jesum nicht für wahnsinnig erklären will? Oder wer kann so reden, wenn er nicht göttliche Auctorität hat?

2) in Unwissenheit, Irrthum, namentlich was die wichtigen Gegenstände des Heils betrifft, — in Heuchelei, Sündenknechtschaft ꝛc.; denn dieß alles gehört zur Finsterniß, und Jesus blickt mit diesen Worten rückwärts und vorwärts.

3) das Licht, welches das wahre Leben im Gefolge hat, andererseits freilich aber auch schon Leben voraussetzt, nämlich das des Glaubens und der gläubigen Nachfolge Jesu.

Die Juden glaubten nach V. 13. das Wort Jesu, daß Er das Licht der Welt sei, allerdings nicht: denn, meinten sie, man könne viel von sich in den Tag hinein aussagen. Jesus aber meinte V. 14., auch wenn nur Er von sich zeuge, verdiene Seine Klarheit über sich das Vorrecht vor ihrer Unklarheit über Ihn, und ihr Urtheil gelte jedenfalls nichts V. 15., da sie nur nach dem Augenschein richten. Obwohl Er wenig richte, fügt Er V. 16. bei, so sei Sein Gericht doch immer der Wahrheit gemäß, da Er stets im Bunde mit Seinem himmlischen Vater stehe. Uebrigens V. 17. 18. könne Er sich auf das Gesetz 5 Mos. 19, 15. berufen, wonach zweier Menschen Zeugniß gelte; nun geben Ihm erstens Seine Thaten und Reden Zeugniß, d. i. seine eigene Person zeuge von Ihm, und zweitens zeuge von Ihm der Vater im Gewissen der Menschen. Vergl. oben 7, 17. 18. Auf die Bemerkung der Juden, wo denn Sein Vater sei, erwiederte Er, daß sie Ihn freilich nicht kennen, da sie diesen eben nur in Jesu recht erkennen könnten, den sie verwerfen. So sehr diese Aeußerung die Juden erbitterte, so wagte doch Niemand, Jesum zu greifen, weil Seine Stunde noch nicht gekommen war. Jesus aber fuhr fort V. 21—24., es ihnen zu bezeugen, daß sie, wenn sie jetzt im Unglauben an Ihn fortfahren, in ihren Sünden sterben werden, da sie Ihn nur jetzt noch, später nicht mehr werden haben können; — und den Spott, womit diese Warnung aufgenommen wurde V. 22., erwiederte Jesus V. 23. 24. mit um so größerem Ernste und mit nochmaliger Versicherung und Erläuterung Seiner Behauptung.

Hier ein für alle Zeiten wichtiges Warnungswort: wenn wir nicht glauben an Jesum, so werden wir sterben in unsern Sünden. V. 24.
Nur der Glaube an Jesum enthebt uns der Sünde und dem Tode.

V. 25. Da sprachen sie zu Ihm: Wer bist du denn [1])? Und Jesus sprach zu ihnen: Erstlich, was ich auch mit euch rede [2]). 27. Ich habe viel von euch zu reden und zu richten [3]); aber [4]) der mich gesandt hat, ist wahrhaftig, und was ich von Ihm gehöret habe, das rede ich vor der Welt. 27. Sie vernahmen aber nicht, daß Er ihnen vom Vater sagte [5]).

1) diese Frage machten sie, weil Jesus so eben gesagt hatte, wenn sie an Ihn nicht glauben, werden sie sterben in ihren Sünden.

2) wörtlich: was ich (immer) auch sage — nach dessen mannigfachem Inhalt. Jesus will bedeuten, daß Er, was Er sei, ja nicht verheimliche, sondern auf mannigfache Weise davon rede, die Frage V. 25. also unnütz sei. Mit Rücksicht auf V. 12. lag in dieser Erklärung die Erinnerung, daß sie Ihn einmal als Licht und Leben zu erfahren suchen sollen, worauf sich die übrige Erkenntniß Seiner von selbst geben werde, vergl. 7, 17. Aus dem, was Jesus für uns ist, merken wir allezeit am besten, was Er an sich ist. Die stärkste Stütze des Glaubens an Jesum ist die Erfahrung von Ihm im Herzen.

3) ist Gegensatz gegen das vielfache Gerede und Richten, d. i. Raisonniren der Juden über Jesum, womit sie sich dem Glauben an Ihn entziehen wollten. (Die Juden sind damit ein getreues Abbild unserer heutigen Theologie, die auch, statt zu glauben, raisonnirt.) Jesus will nun sagen, Er vielmehr habe über sie zu reden und zu richten, wegen ihres Unglaubens und der Ursachen (vergl. V. 15.) und Folgen desselben (vergl. V. 21—24.).

4) Sinn: übrigens bedarf es gar keines langen Disputirens mit euch in dieser Sache: denn einmal, der mich gesandt hat, ist wahrhaftig; ich aber rede eben nichts anderes, als was ich vom Vater höre.

5) d. i. zu verstehen gab, daß, wenn sie nur natürlicher Weise an Gott einen Vater hätten, oder Gott kennten, die Erkenntniß Jesu auch bald da wäre. Auch dieß Wort vom Vater verstanden die Juden nicht. Jesus vertröstete sich darüber einer kommenden Zeit, wo sich dieß Verständniß ihnen schon aufdringen werde, und indeß bei dem Verkennen, das Er erfuhr, der Nähe und Liebe Seines himmlischen Vaters V. 28. 29. Auf Manche machte übrigens dieß Gespräch von V. 12. an einen heilsamen und Glauben wirkenden Eindruck V. 30.

Mit solchen neuen Gläubigen hatte nun Jesus ein weiteres Wort zu sprechen V. 31. 32.

V. 31. Da sprach Jesus zu den Juden, die an ihn glaubten: So ihr bleiben werdet an meiner Rede [1]), so seid ihr meine rechten Jünger, 32. Und werdet die Wahrheit erkennen [2]), und die Wahrheit wird euch frei machen.

1) zum treu bleiben und namentlich zum fortwährenden treuen Benützen Seines Wortes fordert Jesus hier die neuen Gläubigen auf für den Fall, daß sie seine rechten Jünger seyn wollten. Warum dieß die Bedingung sei, erklärt das Folgende. (Ein Hauptmangel auch vieler heutigen Gläubigen ist, daß sie nicht am Worte bleiben, nicht am Worte überhaupt, und namentlich nicht am Worte Jesu selbst, nicht fortwährend aus demselben zu lernen, es sich anzueignen suchen; daher die Mattigkeit und Unselbstständigkeit, Geringfügigkeit so vieler Christen. Vergl. dagegen Apostelg. 2, 42.)

2) durch das Bleiben an dem Worte Jesu kommt es vom Glauben zur Erkenntniß und dadurch nach 1 Cor. 1, 6. zunächst zur Befestigung, Bekräftigung des Glaubens, weiterhin aber auch zur wahren Freiheit; denn je mehr man wahre Erkenntniß gewinnt, desto mehr wird man auch von den Banden der Sünden frei, weil man theils den Schein und Trug der Sünde einsieht, theils die Kraft zu finden weiß, sich ihr zu entschlagen.

Die letzten Worte Jesu vom frei werden durch's Bleiben an Seiner Rede faßte wieder die ungläubige Partei der Juden auf. Sie bestritt die Voraussetzung Jesu, daß sie erst noch frei werden müsse V. 33., und brüstete sich mit der Abstammung von Abraham. In der Antwort streicht ihnen Jesus erstens den Ruhm der Freiheit, und

zweitens den Ruhm, Abraham zum Vater zu haben, jenes V. 34—36., dieß V. 37—44. Daher fuhr Jesus fort:

V. 34. Wahrlich, wahrlich [1]), ich sage euch: wer Sünde thut [2]), der ist der Sünde Knecht. 35. Der Knecht aber [3]) bleibet nicht ewiglich im Hause; der Sohn bleibet ewiglich. 36. So euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei [4]).

1) dieß doppelte Wahrlich hier thut uns kund, daß das Folgende wohl zu beachten ist.

2) über wen die Sünde so viel Gewalt hat, daß es zum Thun kommt, wie bei denen, die Jesus hier um sich hatte, der beweist damit, daß er der Sünde Knecht ist.

3) hier muß man sich hinein denken; die Sündenknechtschaft V. 34. gründet sich darauf, daß man im Hause Gottes überhaupt noch Knecht ist, daß man noch nicht versöhnt, noch unter dem Gesetz ist. Und zur Folge hat dieß, das Knechtsverhältniß überhaupt, daß man im Hause Gottes nicht bleiben darf, sondern verstoßen wird: denn nur der Sohn bleibt im Hause, der Knecht nicht.

4) eben von beidem, der Knechtschaft der Sünde und dem Knechtsverhältniß überhaupt, macht nur der frei, der im Hause des Vaters Sohn und zwar in ausgezeichnetem Sinn ist.

Wie Jesus den Juden so eben gezeigt, daß sie, weit entfernt, frei zu seyn, vielmehr als Sündendiener Knechte seien, so zeigt Er ihnen nun V. 37. ff., daß sie, weit entfernt, Abraham zum Vater zu haben, um ihres Mord- und Lügengeistes willen vielmehr Satanskinder seien, und am wenigsten Gott selber zum Vater haben, widrigenfalls sie Ihn lieben und Seine Worte gern hören müßten.

V. 44. Ihr seid von dem Vater, dem Teufel, und nach eures Vaters Lust wollet ihr thun. Derselbige ist ein Mörder von Anfang [1]), und stehet nicht [2]) in der Wahrheit; denn die Wahrheit ist nicht in ihm. Wenn er die Lügen redet, so redet er von seinem Eigenen [3]); denn er ist ein Lügner und ein Vater desselbigen [4]).

1) denn er stürzte die Menschen in die Sünde und durch die Sünde in den Tod. Vergleiche auch Cain. Der Anfang, von dem hier die Rede ist, ist der Anfang des Menschengeschlechts, nicht der Uranfang überhaupt. Fälschlich also würde man aus dieser Stelle schließen, der Teufel habe gleich ewiges Daseyn mit Gott.

2) so ist hier die lutherische Uebersetzung der Grundsprache gemäß zu berichtigen, wenn eine richtige Gedankenfolge zwischen dem Vor- und Nachsatz, wenn keine (manichäische) Irrlehre entstehen soll; es soll nicht gesagt werden, des Teufels geschehener Fall sei Folge davon, daß in ihm an sich keine Wahrheit sei, — so würde der Fall des Teufels von einer ursprünglichen teuflischen Natur abgeleitet, — sondern es soll gezeigt werden, was der Teufel jetzt, in Folge des Falls, ist, treibt und thut als Lügner und Seelenmörder. Er geht nicht mit der Wahrheit um, lügt und verführt, weil — in Folge des Falls — keine Wahrheit mehr in ihm ist.

3) hiemit soll darauf aufmerksam gemacht werden, daß der Teufel auf ganz andere Weise zu Fall (diesen als seinen jetzigen Zustand betrachtet) gekommen, als der Mensch, nicht durch Verführung, sondern aus sich selbst heraus.

4) d. h. des Lügners. Satan hat das Lügen zuerst aufgebracht und in die Welt eingeführt und verführt Viele, wie z. B. damals die Juden, dazu, wonach außer dem Mordgeist namentlich auch der Lügengeist ein Anzeichen ist, daß man den Teufel zum Vater hat.

Wie es mit diesem Verhältniß zum Vater der Lügner und mit ihrer Entfernung von Gott zusammenhänge, daß sie Ihm, Jesu, nicht glauben, dieß schildert das Folgende V. 45. ff.

V. 45. Ich aber, weil ich die Wahrheit sage [1]), so glaubet ihr mir nicht. 46. Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen? So ich euch aber [2]) die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht? 47. Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort. Darum höret ihr nicht; denn ihr seid nicht von Gott [3]).

1) und ihr dem Vater der Lügen folget.

2) je weniger die Juden der Wahrheit Gehör gaben, um so mehr war Jesus derjenige, der nur Wahrheit sprach: dieß hätte sich sollen den Juden bei allem ihrem Lügenwesen schon darum aufdringen, weil sie selbst wußten, daß Jesus ohne Sünde sei, und folglich auch einsehen mußten, daß Er nichts Anderes als Wahrheit reden könne.

3) aber in ihrem von Gott abgefallenen

Zustande waren die Juden eben nicht mehr fähig, zu entscheiden, was Wahrheit und was Lüge sei, wie es heutzutage noch bei Vielen gehet, und hörten also eben nicht auf Jesum. Denn um Jesu Gehör zu geben, muß man noch etwas von Gott im Herzen tragen.

Die schwere Anklage des Hochmuthsteufels, zu der die Juden die Aeußerung V. 47. benützten V. 48., konnte Jesum um so weniger abhalten, sich auch V. 51. noch wie V. 32. 36. 12. als die Quelle alles Heils und Lebens vorzustellen, da sich Jesus in Wahrheit bewußt war, mit jenen Aeußerungen nicht Seine Ehre, sondern nur die Seines Vaters zu suchen V. 49. 50., in jener Anklage nur eine Schmähung finden mußte, und gewiß war, daß Sein Vater Seine (Jesu) Ehre schon noch suchen werde. Er fuhr also fort:

V. 51. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So Jemand mein Wort wird halten, der wird den Tod nicht sehen ewiglich.

Eine Verheißung, die den großen Verheißungen 7, 37. 38. würdig an die Seite tritt. Was gibt es Wichtigeres für den Menschen, als die Schreckensgestalt des Todes nicht zu sehen! Dieß wird — der HErr versichert es durch Sein doppeltes Wahrlich — dem zu Theil, der Jesu Wort hält d. h. a) glaubt, b) nach V. 31. daran bleibt, c) nach V. 12. dem Worte gemäß lebt und wandelt.

Auch diese Aeußerung Jesu veranlaßte die gleiche Rede und Gegenrede Jesu zwischen Jesus und Seinen Zuhörern, wie V. 48—50. Jesus ließ sich aber nicht irre machen, fortzufahren:

V. 56. Abraham, euer Vater, ward froh, daß er meinen Tag sehen sollte: und er sah ihn und freute sich [1]). 57. Da sprachen die Juden zu Ihm: Du bist noch nicht fünfzig Jahre alt, und hast Abraham gesehen [2])? 58. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ehe denn Abraham ward, bin ich [3]).

1) Sinn: er freute sich, meinen Tag, meine künftige Erscheinung sehen zu dürfen — im Geiste —: die allgemeinen Verheißungen von einem Heil der Welt aus seiner Nachkommenschaft, die ihm gegeben worden waren, machten das Verlangen und die Erwartung in ihm rege, noch Genaueres davon zu erfahren. Und dieses freudige Verlangen ward ihm zu seinem innigen Vergnügen erfüllt. Mit diesen Worten kommt Jesus auf die Behauptung der Juden V. 33. zurück, die Er schon V. 37. zu widerlegen angefangen hat, daß sie Abrahams Same seyen: wären sie das, erklärt Jesus, so müßten sie, wie Abraham, die innigste Freude an Seiner Erscheinung haben. Bei welcher Gelegenheit dem Abraham dieser Geistesblick auf die Erscheinung Christi zu Theil wurde, ist im Alten Testamente nicht gesagt: unter den mancherlei Gesichten, die ihm zu Theil wurden, war aber hienach auch eines, das ihm einen genauern Blick auf den Nachkommen vergönnte, von dem ihm gesagt war, daß er der Segen der ganzen Welt werden sollte.

2) Jesus hatte nicht ausdrücklich gesagt, Er habe Abraham gesehen, sondern Abraham habe Ihn gesehen. Wenn nun aber die Juden aus Seiner Rede schloßen, Er wolle Abraham gesehen haben, so ließ er dieß nach V. 58. insofern auch gelten, als Er Seiner Gottheit nach sogar vor Abraham war.

3) Jesus sagt ausdrücklich „bin ich," nicht „war ich," um sein ewig gleiches Seyn auszudrücken.

Mit der Verfolgung, die sich jetzt nach V. 59. wider Jesum erhob, der Er sich aber leicht entziehen konnte, bildet jedenfalls die That, die Er nun sogleich an einem Blindgebornen verrichtet, einen schönen Contrast.

Der geheilte Blindgeborne. Joh. 9.

Diese Geschichte ist theils dadurch merkwürdig, daß das Wunder wider den Willen der Feinde Jesu gerichtlich erhärtet, und sonach allem Zweifel Thür und Thor verschlossen wurde, theils dadurch, daß sich an dem Beispiel dessen, an dem das Wunder verrichtet wurde, zeigt, wie auch der gesunde, natürliche Menschenverstand, auf den sich die Feinde der Wahrheit so oft berufen, dieser keineswegs zuwider ist, wenn nur das Herz auf dem rechten Fleck sitzt, in diesem Fall vielmehr sogleich der Wahrheit beifallen muß. Zugleich zeigt uns diese Geschichte sowohl V. 30. 33. als V. 35—38., wie wir von der Wahrnehmung der Wunder Jesu aus im Glauben an Ihn, als den Sohn Got-

tes, fortschreiten sollen. Schon das Wunder als solches, die That des Wunders an sich läßt, wie eben der gesunde Menschenverstand V. 32. wohl bemerkt, auf die besondere göttliche Sendung des Wunderthäters schließen, doch noch nicht im vollsten Sinne des Worts, vergl. V. 31. u. 33., weil ja doch möglicher Weise auch ein Prophet, ein mit besonderer Wunderkraft von Gott ausgerüsteter Mensch ein solches Wunder verrichten könnte, wiewohl es allerdings V. 32. von der Welt an unerhört ist (was die Thatsache betrifft), daß Jemand einem gebornen Blinden die Augen aufgethan hätte. Nun aber V. 35—38. es gibt noch einen bindenderen Zusammenhang zwischen den Wundern Jesu und der Ueberzeugung, daß Er Gottes Sohn sey. Das Wunder (ein so vollbrachtes Wunder) versichert die Glaubwürdigkeit des Wunderthäters. Was demnach dieser von sich aussagt, muß wahr seyn. Wenn einer, der einem Blindgebornen die Augen aufthut, sich als den Sohn Gottes erklärt, so muß das Wahrheit seyn, und es fällt der, der die Wahrheit zu erkennen fähig ist, diesem Manne zu den Füßen und betet Ihn an, wie der Blindgeborne.

Uebrigens, so gewiß es Jesu bei dieser That der Rettung nach V. 3. zunächst darum zu thun war, Gottes Namen zu verherrlichen, nach V. 4., die Zeit zum Wohlthun, die ihm noch verliehen war, wohl auszunützen; so war doch zugleich diese Heilung des Blindgebornen und andererseits der Widerstand der Feinde Jesu gegen die Wahrheit dieser Thatsache ein bedeutsames Sinnbild dessen, was Jesus V. 39. ausspricht.

V. 39. Und Jesus sprach: Ich bin zum Gericht auf diese Welt gekommen, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden.

Je nachdem der Mensch dem Evangelium, das Jesus verkündigt, glaubt oder nicht, wird er entweder aus einem Blinden ein Sehender, oder noch blinder und ganz blind; denn der Unglaube gegen Jesum zieht, wie auch die Neuzeit klar zeigt, ein Gericht der Verstockung nach sich, durch das man ganz blind wird. Und man darf es nicht nur für eine starke Redeweise halten, wenn Jesus sagt, Er sei in die Welt gekommen, um diese Entscheidung herbeizuführen. Nachdem alle Menschen durch den Fall Adams gleiche Sünder geworden sind, alle gleich verdammlich, allen aber auch gleiche Gnade zugedacht ist, will Gott eben durch die Sendung seines Sohnes noch eine Entscheidung und Scheidung herbeiführen. Dieß ist das Gericht, von dem hier die Rede ist.

V. 40. Und solches hörten etliche der Pharisäer, die bei Ihm waren, und sprachen zu Ihm: Sind wir denn auch blind [1])? 41. Jesus sprach zu ihnen: Wäret ihr blind, so hättet ihr keine Sünde [2]). Nun ihr aber sprechet: wir sind sehend, so bleibet eure Sünde.

1) noch heutiges Tags verwundert sich die feine Welt, wenn man sie, weil sie dem Evangelium nicht glaubt, für blind erklärt.

2) d. i. würdet ihr nur erkennen, daß ihr blind seyd (vergl. Schluß des V.), in Demuth, — und nach einem Retter verlangen, so hättet ihr keine Sünde; gerade euer Hochmuth aber, worin ihr euch für sehend haltet und im Unglauben bleibet, beraubt euch der Gnade dessen, durch den allein eure Sünde euch abgenommen werden könnte.

Der gute Hirte und Seine Schafe. Kirchweihe. Joh. 10.

V. 1. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht zur Thür hineingehet in den Schafstall, sondern steiget anderswo hinein, der ist ein Dieb und Mörder. 2. Der aber zur Thür hineingehet [1]), der ist ein Hirte der Schafe. 3. Demselbigen thut der Thürhüter auf, und die Schafe hören seine Stimme, und er ruft Seine Schafe mit Namen, und führet sie aus. 4. Und wenn er Seine Schafe hat ausgelassen, gehet er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm nach; denn sie kennen seine Stimme. 5. Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen vor ihm; denn sie kennen der Fremden Stimme nicht.

1) hiebei versteht Jesus ohne Zweifel, obwohl er V. 7. sich als die Thüre darstellt, doch vorzugsweise sich selber gemäß V. 10. 14 ff. — Es werden nun folgende Kennzeichen eines guten Hirten angegeben, 1) daß er zur rechten Thüre hineingeht,

die ihm der Thürhüter öffnet, 2) daß die Schafe seine Stimme hören, und jedes einen besondern Ruf von ihm erhält, 3) daß er sie führt und selbst vor ihnen hergeht, 4) daß seine Schafe ihm folgen und gerne folgen, während sie einen Fremden fliehn und nicht kennen. 1) Bezeichnet das Offene, Wahre, Redliche eines Hirten, dabei der Thürhüter der Vater ist, der zu den Herzen den Zugang eröffnet; 2) bedeutet in Bezug auf Jesum, — daß an die Seelen Sein Ruf ergeht, und diese Ihn verstehen, 3) die sichere, sorgfältige Leitung, 4) die Anhänglichkeit der Schafe an den wahren Hirten.

Da das Gleichniß von den Zuhörern unverstanden blieb, so fuhr Jesus fort, deutlicher zu reden, und sagte geradezu, daß Er, je nachdem die Sache betrachtet werde, theils die Thüre getreuer Hirten zu den Schafen sowie für die Schafe, theils der gute Hirte selbst sei. Vom Erstern handelt er V. 7—9., vom Zweiten V. 10—18.

V. 7. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Thüre zu den Schafen. 8. Alle, die vor mir gekommen sind, die sind Diebe und Mörder gewesen; aber die Schafe haben ihnen nicht gehorchet. 9. Ich bin die Thüre. So jemand durch mich eingehet, der wird selig werden, und wird ein- und ausgehen und wird Waide finden.

Für andere getreue Hirten V. 7. 8. und für die Schafe selbst V. 9. ist Jesus vorerst die Thüre, durch die man in den Schafstall geht. Darin liegt zweierlei a) was V. 8. und die Hirten betrifft; wer nicht im Namen Jesu Christi, durch Ihn, um Seinetwillen, für Ihn wirkt, deß Wirksamkeit ist mindestens eitel, er ist ein (Seelen-) Dieb, und wer im geraden Gegensatz gegen Ihn wirkt, der ist ein (Seelen-)Mörder. Von dieser Art waren alle die Hirten in jener Zeit vor Christus, wo der Pharisäismus und Sadducäismus aufgekommen war. Denn nicht die großen prophetischen Verheißungen vom Messias waren es, von denen die pharisäischen und sadducäischen Schriftgelehrten u. s. w. in ihrem Unterricht und in ihrer Seelenführung ausgiengen, noch suchten sie die Seelen für den Messias vorzubereiten, sondern ihr Eignes reichten sie dafür den Seelen dar, ihre Ueberlieferungen und Aufsätze, und zwar aus Selbstsucht führten sie dadurch von Christo ab, und wurden so zu Dieben und Mördern an ihren Seelen, was diese auch selbst merkten und fühlten; denn sie waren verschmachtet wie Schafe ohne Hirten. Bei Johannes dem Täufer war es freilich anders. Dieser gehört aber, als der Vorläufer Christi, schon zu dessen Erscheinung selbst. b) Was V. 9. und die Schafe betrifft: die äußere Mitgliedschaft der christlichen Kirche macht's nicht: Christus muß unser Ein- und Ausgangspunkt seyn; sonst sind wir doch verloren: nur in der Verbindung mit Ihm finden wir unser Heil und gute Waide. (Auch die Worte: und wird ein- und ausgehen — sind bedingungsweise, — als Bedingung des Waidefindens, — zu fassen.)

V. 10. Ein Dieb kommt nicht, denn daß er stehle, würge und umbringe. 11. Ich bin kommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben sollen. 12. Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte läßt sein Leben für die Schafe. Der Miethling aber, der nicht Hirte ist, deß die Schafe nicht eigen sind, siehet den Wolf kommen und verläßt die Schafe und fliehet; und der Wolf erhaschet und zerstreuet die Schafe. 13. Der Miethling aber fliehet; denn er ist ein Miethling und achtet der Schafe nicht.

Jesus charakterisirt hier zuerst Sein Kommen überhaupt, und dann Sein Leiden und Sterben nach dessen heilbringenden Absichten und Wirkungen im Gegensatz gegen das seelenverderbliche und verwahrlosende Verhalten der Miethlinge. Nämlich a) während es den ungetreuen Hirten nur um sich zu thun war, daher das Seelen-Heil der anvertrauten Seelen verabsäumt, gestohlen wurde, und die armen Seelen im Unfrieden und in der Gewissensqual blieben (gewürgt wurden), ja durch all dieß umkamen, so brachte Jesus das Leben (statt des Todes), voll Genüge (statt der Pein und des Darbens) — nämlich durch Sein Wort und den Geist, den Er gab. b) Während die Gleichgültigkeit und Selbstsucht der ungetreuen Hirten den bösen Feind handthieren ließ, (vgl. die besonders gewaltigen Einflüsse Satans zu Jesu Zeit,) gab sich Jesus, um die Seelen von ihm zu erlösen, selbst zum Opfer dar.

V. 14. Ich bin der gute Hirte, und erkenne die Meinen, und bin bekannt den

Meinen [1]), 15. Wie mich mein Vater kennet, und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die Schafe [2]). 16. Und [3]) ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle. Und dieselbigen muß ich (auch) herführen, und sie werden meine Stimme hören, und wird Eine Heerde und Ein Hirte werden [4]).

1) für den Aufmerksamen ist dieß eine merkwürdige Fortsetzung von V. 11—13. V. 11. handelte von Seinem Kommen in die Welt überhaupt, V. 12. 13. von der Dahingabe Seines Lebens für die Welt; nun V. 14. spricht von der vertrauten Verbindung und Gemeinschaft, die seit Seinem Hingang zwischen Ihm und Seinen Schafen besteht. Sinn V. 14.: Ich weiß, wer mein ist, und die Meinen wissen, was ich bin, nämlich aus Erfahrung durch die gegenseitige Verbindung, die so eng ist wie zwischen dem Sohn und Vater.

2) dieß wird hier aus V. 11. nur des bedeutungsvollen Zusammenhangs wegen noch einmal angeführt. Sinn nämlich: was Wunder, wenn ich mit den Meinen so vertraut bin, geb' ich doch, (wie schon V. 11. gesagt) mein Leben für sie vgl. Röm. 8, 32.

3) abermals merkwürdige Fortsetzung! Zu den bereits geschilderten dreifachen Hirten-Vorzügen Jesu: 1) Kommen Jesu in die Welt, 2) Hingabe für die Welt, 3) unsichtbare geistige Gemeinschaft mit den Schafen nach dem Hingang — wird jetzt 4) Etwas erwähnt, was besonders den Zeiten der Wiederkunft Jesu angehört, das Einführen der Heidenvölker in's Reich Gottes und die Vereinigung aller Gläubigen zu Einer Heerde. Zwar schon in den ersten Zeiten der christlichen Kirche gieng diese Verheißung vom Einführen der Heiden in's Reich Gottes theilweise in Erfüllung, vgl. Eph. 2, 11—22.; aber am großartigsten wird sie nach Jes. 2. und 60. einst zu den Zeiten der Wiederkunft Christi in Erfüllung gehen.

4) es ist nicht gemeint: die ganze Menschheit; denn Viele werden als räudige Schafe ausgerottet werden; sondern: alle Gläubigen, vgl. was unmittelbar vorausgeht.

V. 17. Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich es wieder nehme. 18. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe Macht, es zu lassen, und habe Macht, es wieder zu nehmen. Solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater [1]).

1) als auf den höchsten Beweis Seiner Hirtentreue kommt Jesus nochmals auf Sein Leiden und Sterben zu sprechen, schildert, wie Er durch dieß besonders das Wohlgefallen Seines Vaters sich verschaffe, um so mehr, als es ein ganz freiwilliges sei, gibt auch zu verstehen, daß Er, wenn Er gleich Sein Leben wieder zu nehmen Macht habe, und dieß ihm das Sterben erleichtere, doch eben nur aus dem Tode dasselbe zurück empfange.

(Merke im Folgenden die rechten Kirchweih-Gedanken.)

V. 26. — — Wie ich euch gesagt habe [1]), 27. meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir [2]). 28. Und ich gebe ihnen das ewige Leben [3]); und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie aus meiner Hand reißen [4]). 29. Der Vater, der sie mir gegeben hat, ist größer denn Alles [5]); und Niemand kann sie aus meines Vaters Hand reißen [6]). 30. Ich und der Vater sind eins.

1) V. 14. Der nächste Grund, warum Jesus dieß noch einmal sagt, ist, daß Er unnöthiger Weise (s. V. 22 ff.) am Kirchweihfest noch einmal gefragt worden war, wer Er sei. Ueberhaupt aber, wie Jesus V. 17. u. 18. von Seiner Hingabe wiederholt gesprochen hat, vgl. V. 12. und 13., so spricht Er nun auch gerne nochmals von dem Leben und der guten Verwahrung, die man bei Ihm findet, vgl. V. 10. Nur ist auch hier nicht eine einfache Wiederholung, sondern die Wiederholung gibt zugleich neues Licht.

2) ein neuer Zug der Schafe, der bis jetzt wenigstens nicht in dieser Bedeutung erwähnt worden war; denn das Folgen war V. 4. nur erwähnt, um den Hirten damit zu charakterisiren, nämlich das Vertrauen, das der wahre Hirte genießt; hier aber sollen die Schafe selbst damit gezeichnet werden.

3) V. 11. hieß es nur: das Leben überhaupt — nun genauer: das ewige Leben, d. h. ein Leben, wie man es in der Ewigkeit hat, wahrhaftiges, seliges — das Leben des Geistes aus Gott.

4) V. 12. war erwähnt, daß der Hirte die Schafe Einmal vom Tode und bösen Feinde errettet durch Seinen Tod, vergl. Röm. 6, 10.; nun V. 28. hier ist ihnen auch ewige Bewahrung zugesichert in der Hand des HErrn Jesu, welche eins ist mit der Macht des Vaters.

5) hat also unumschränkte Macht.

6) Wenn hier die Frage entsteht, ob also beim Gläubigen kein Rückfall entstehen könne — so ist darauf in der That hier die Antwort nicht gegeben: denn hier ist jedenfalls nur gesagt, daß ein Schaf, so lange es beim Hirten bleibt, auch in guter Verwahrung ist; ob aber ein Schaf sich wieder vom Hirten verlieren könne oder nicht, darüber ist hier nichts entschieden.

Zum Beweis dessen, daß Er und der Vater eins, also in Seiner Hand alles so gut aufgehoben sei, wie in des Vaters Hand selbst — beruft sich Jesus sofort V. 31—38. gegen die widersprechenden Juden a) theils V. 31—36. auf Seine außerordentliche Erscheinung überhaupt (V. 36. Heiligung d. i. Aussonderung aus der ganzen übrigen Klasse der Menschen und Sendung), wodurch er auf göttlichen Namen, göttliche Würde und Ehre noch mit viel mehr Recht Anspruch bekomme, als die Obrigkeiten im alten Testamente, welche Götter heißen (vergl. Ps. 82, 6.); daher sagt Jesus V. 38. auch; von Rechtswegen sollten sie Ihm schon, Seiner ganzen Person und Erscheinung, glauben; b) theils insbesondere V. 37. 38. auf Seine Werke, d. i. Seine Wunder und Seinen Wandel, Seine Thaten der Liebe. Auch durch diese Worte überzeugte Jesus die Juden nicht: im Gegentheil wurde ihr Haß nur grimmiger, und, um demselben nicht jetzt schon zu erliegen, da Seine Stunde immer noch nicht gekommen war, zog Er sich fürs Erste noch einmal in die Einsamkeit jenseits des Jordans zurück, wo Er auch — auf Grund des einfachen Zeugnisses, das Johannes hier früher von Ihm abgelegt hatte, verglichen mit Jesu eignem Auftreten, — eine viel günstigere Aufnahme fand als in Jerusalem V. 39—42.

Des Lazarus Auferweckung. Joh. 11.

Vorbem. Diese Geschichte, enthaltend die herrlichste der Wunderthaten Jesu — vergl. Luk. 7, 11—35. Anm. 2. — ist von den andern Evangelisten ohne Zweifel deßwegen nicht erzählt, weil sie sich nicht getrauten, Alles so erzählen zu können, wie dieselbe es verdiente. Es gehörte dazu johanneischer Geist und Sinn. Diese Bemerkung gilt auch für viele andere Fälle.

V. 1. Es lag aber Einer krank, mit Namen Lazarus, von Bethania, in dem Flecken Maria [1]) und ihrer Schwester Martha.

1) die Johannes hernach Kap. 12. (vergl. V. 12.) genauer charakterisirt, die wir aber nebst ihrer Schwester Martha bereits aus Luk. 10, 38 ff. kennen.

V. 4. Da Jesus das hörte, sprach er: die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch geehret werde [1]). 5. Jesus aber hatte Martham lieb, und ihre Schwester, und Lazarum [2]).

1) wichtiger Beisatz; denn zur Ehre Gottes würde es auch sonst oft dienen, wenn eine Lazarus-Auferweckung Statt fände; aber da der besondere Zweck, den Sohn Gottes zu verherrlichen zur Wirkung des Glaubens an Ihn, wegfällt, d. i. nicht so Statt findet, wie in den Tagen Seines Wandels auf Erden, da Er eben von daher gehörig für uns ausgewiesen ist, so dürfen wir nicht mehr Lazarus-Auferweckungen erwarten, wiewohl Gottes und Jesu Name auf glaubiges Bitten hin noch allezeit, auch im Weichen von Krankheiten und der Macht des Todes, sich verherrlicht.

2) Grund, warum Er sich gerade an diesen Geschwistern so verherrlicht.

Nutzanwendung: wir müssen Trübsals-Schickungen mehr von dem Gesichtspunkt aus ansehen lernen: rufe mich an in der Noth, so will ich dich erhören, so sollst du mich preisen!

Ev. Joh. 11, 6—27.

V. 6. Als er nun hörte, daß er krank war, blieb Er zween Tage an dem Ort, da er war.

Denn Jesus wollte den Lazarus sterben lassen, weil Er sich am Todten noch mehr verherrlichen konnte als am Kranken. Vergl. V. 15.

V. 7. Danach spricht Er zu Seinen Jüngern: Laßt uns wieder nach Judäa ziehen. 8. Seine Jünger sprachen zu Ihm: Meister, jenesmal[1]) wollten die Juden Dich steinigen, und du willst wieder dahin ziehen? 9. Jesus antwortete: Sind nicht des Tages zwölf Stunden[2])? Wer des Tages wandelt[3]), der stößt sich nicht[4]); denn er siehet das Licht dieser Welt[5]). 10. Wer aber des Nachts wandelt[6]), der stößt sich; denn es ist kein Licht in ihm. 11. Solches sagte Er, und danach spricht Er zu ihnen: Lazarus, unser Freund schläft[7]); aber ich gehe hin, daß ich ihn auferwecke — — 15. Und ich bin froh um euretwillen, daß ich nicht da gewesen bin[8]), auf daß ihr glaubet[9]); aber laßt uns zu ihm ziehen. — —

1) vgl. Joh. 10, 31. 39.

2) in denen man, je nach seinem besondern Beruf, fort wirken muß. — Die zwölf Stunden gehen auf die jedem von Gott bestimmte Lebens- und Wirkungs-Zeit.

3) wer, so lange der Tag währt, seinem ihm von Gott angewiesenen Beruf nachgeht.

4) erleidet keinen Unfall vermöge dieses Berufs, wie ihr, Jünger, nach euren Worten V. 8. fürchtet.

5) das Licht der göttlichen Vorsehung, das Vaterauge Gottes, leuchtet ihm, wacht über ihm.

6) nur wer wider seinen himmlischen und zeitlichen Beruf handelt, aus der Nähe Gottes entweicht, nur der hat Unglück zu befürchten, Grauen und Nacht; denn er hat ja in sich selbst kein Licht, so kann auch um ihn, außer ihm keines seyn.

7) tröstliche Bezeichnung des Todes (vgl. V. 13. 14.) bei den Frommen.

8) d. i. weil ich so nicht veranlaßt war, ihn vom Tode zu retten, und noch Größeres thun kann. Vgl. V. 6.

9) durch die Auferweckung vom Tode in eurem Glauben gestärkt werdet.

V. 17. Da kam Jesus und fand ihn, daß er schon vier Tage im Grabe gelegen war. 20. Als Martha nun hörete, daß Jesus kommt, gehet sie Ihm entgegen: Maria[1]) aber blieb daheim sitzen. 21. Da sprach Martha zu Jesu: HErr, wärest Du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben[2]). 22. Aber ich weiß auch noch, daß, was Du bittest von Gott, das wird Dir Gott geben[3]).

1) welcher Martha erst hernach V. 28. die Nachricht von Jesu Ankunft mittheilte.

2) ein Vorwurf, hervorgehend aus dem Glaubensmangel, der des HErrn Wege nicht begreift, — doch jedenfalls auch Glauben in sich schließend.

3) in der That ein hoher Glaube, dem HErrn die Auferweckung eines Todten zutrauen! Vergl. was Röm. 4, von Abraham gesagt ist.

V. 23. Jesus spricht zu ihr: dein Bruder soll auferstehen[1]). 24. Martha spricht zu Ihm: Ich weiß wohl, daß er auferstehen wird in der Auferstehung am jüngsten Tage[2]). 25. Jesus spricht zu ihr: **Ich bin die Auferstehung und das Leben**[3]). **Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe**[4]). 26. **Und wer da lebet und glaubet an mich**[5]), **der wird nimmermehr sterben.** Glaubest du das[6])? 27. Sie spricht zu Ihm: HErr, ja ich glaube, daß Du bist Christus, der Sohn Gottes, der in die Welt gekommen ist[7]).

1) wobei Jesus noch unbestimmt läßt, ob jetzt sogleich.

2) Martha will mit diesen Worten noch eine bestimmtere Gewährung ihrer Bitte erzielen; sie will sagen: daß mein Bruder jedenfalls am jüngsten Tage auferstehen wird, weiß ich wohl; aber das genügt mir nicht.

3) Jesus will damit der Martha zu verstehen geben, daß Er ihre Bitten noch viel unmittelbarer, als sie V. 22. vorausgesetzt, und noch viel bälder gewähren könne, als sie V. 24. angenommen hatte.

4) Großes Wort! So wissen wir also, wie wir der Macht des Todes entrinnen

können. Freilich ist auch ein Glaube gemeint, welcher uns in Verbindung mit Dem bringt, Der die Auferstehung und das Leben ist, also ein das Leben in sich tragender Glaube. Vergl. das sogleich Folgende.

5) wer da geistlich lebt im Glauben an mich, — genauere Erklärung des V. 25. ausgesprochenen Wortes. V. 25. u. 26. gab sonach der Martha weitern Aufschluß über die Gewährung ihrer Bitte: das innere Leben des Geistes im Glauben erhebt den Gläubigen über die Macht des Todes.

6) wenn sie's glaubte, war sie im Voraus getröstet, und

7) sie glaubte es wenigstens insofern, als sie glaubte, daß Jesus der Sohn Gottes sei. — Getröstet lief sie daher von Jesus weg, der Maria die Kunde von der Ankunft Jesu mitzutheilen.

V. 32. Als nun (auch) Maria kam, da Jesus war, und sah Ihn, fiel sie zu Seinen Füßen, und sprach zu Ihm: HErr, wärest Du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.

Maria spricht dasselbe, was Martha V. 21., aber im Sinn der Ergebung und um ihre gläubige Ehrfurcht gegen Ihn auszudrücken. Zwei ganz verschiedene Standpunkte, Gottes Schickungen zu beurtheilen, — der der Martha und der der Maria!

M. 33. Als Jesus sie sah weinen, und die Juden auch weinen, die mit ihr kamen, ergrimmete Er im Geist [1]), und betrübte sich selbst [2]). 34. Und sprach: Wo habt ihr ihn hingelegt? Sie sprachen zu Ihm: HErr komm und siehe es. 35. Und Jesu giengen die Augen über. 36. Da sprachen die Juden: Siehe, wie hat Er ihn so lieb gehabt! 37. Etliche aber unter ihnen sprachen: Konnte, der dem Blinden die Augen aufgethan hat, nicht verschaffen, daß auch dieser nicht stürbe? 38. Jesus aber ergrimmte abermal in sich selbst [3]) und kam zum Grabe.

1) das ist theils: Er zürnte der Macht des Todes, die sich auch hier kund gab, obwohl Jesus ihr durch Sein Verzögern selbst Raum gelassen hatte, — theils: Sein Gemüth erhob sich gegen die Macht des Todes, mit dem Entschlusse, sie zu brechen. Jesus ist der erklärte, entschiedene Gegner des Todes, und wird nicht ruhen, bis Er ihn (zuletzt) ganz aufgehoben. — Merke wohl: man darf in diesen ersten Ausdruck nicht das Gleiche legen, wie in den folgenden: Er betrübte sich. Betrübniß ist etwas Anderes als Zorn und Erhebung gegen einen Feind.

2) Der Macht des Todes selbst zürnte Jesus, ihr gegenüber erhob er sich, wie ein Löwe wider seinen Gegner. Aber über das Leid, das der Tod hier angerichtet unter Seinen Freundinnen, betrübte sich Jesus. Das Erzürnen betraf mehr den Tod, der Lazarum in der Gewalt hatte, das Betrüben geschah im Mitleiden mit den Schwestern. Vergl. das Weinen V. 36.

3) nun über den Unglauben der Juden, der sich V. 37. geäußert hat; denn die Schwestern hatten ganz anders geredet und gehört als diese.

V. 38. Es war aber eine Kluft und ein Stein darauf gelegt. 39. Jesus sprach: Hebet den Stein ab. Spricht zu Ihm Martha [1]), die Schwester des Verstorbenen: HErr, er stinkt schon; denn er ist vier Tage gelegen. 40. Jesus spricht zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du solltest die Herrlichkeit Gottes [2]) sehen?

1) im Augenblick der Entscheidung wird Martha kleingläubig; vergl. Petrus auf dem Meere.

2) d. i. die Größe der göttlichen Wundermacht in mir und die Herrlichkeit der Hilfe Gottes für euch.

V. 41. Da hoben sie den Stein ab, da der Verstorbene lag. Jesus aber hob Seine Augen empor und sprach: Vater, ich danke Dir, daß Du mich erhöret hast [1]). 42. Doch ich weiß, daß Du mich allezeit hörest [2]); aber um des Volks willen, das umherstehet, sage ich es, daß sie glauben, Du habest mich gesandt. 43. Da Er das gesagt hatte, rief Er mit lauter Stimme: Lazare, komm heraus! 44. Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen, und

sein Angesicht verhüllet mit einem Schweißtuch. Jesus spricht zu ihnen: löset ihn auf, und laßt ihn gehen.

1) Jesus hatte so eben flehend Seine Augen zum Himmel erhoben: Bitte und Erhörung fiel aber bei Ihm in Eins zusammen. Was Er spricht, ist daher nicht Bitte, sondern schon Dank für die Erhörung.

2) auch die öffentliche Dankbezeugung spricht Jesus nicht deßwegen aus, weil die Erhörung an sich etwas Auffallendes wäre, sondern damit das Volk merke, daß auf Sein Gebet hin und nicht zufällig nun Lazarus aus dem Grabe aufstehe. Merk's!

Stärkte nun dieß Ereigniß den Glauben bei den Einen V. 45., so mehrte es die Feindschaft wider Jesum bei den Andern und beschleunigte die Mordanschläge wider Ihn V. 46—53., so daß, da die Zeit Jesu noch nicht gekommen war, Jesus sich noch einmal zurückzog, bis das Osterfest herannahete V. 54—57. (V. 52. sind die Kinder Gottes in der göttlichen Vorkenntniß gemeint: der Tod Jesu sollte aus Juden und Heiden und allen Völkern, nämlich aus allen Gläubigen unter ihnen, Eines machen, vergl. Eph. 2.)

Reise Jesu von Ephrem aus Jerusalem zu: Frage wegen der Ehescheidung und von der Ehelosigkeit. Matth. 19, 1—12. Mark. 10, 1—12. (Vergl. 1 Cor. 7.)

(Vorbem. Matth. 19, 1. Anfangsworte sind genau zu nehmen, und wenn es heißt: „als Jesus diese Reden vollendet hatte, so ist hierin das, was Lukas allein ausdrücklich berichtete 9, 51—18, 14., mitinbegriffen und zu Matth. 18. hinzuzudenken; ebenso, wenn es heißt: Er brach auf von Galiläa und kam ꝛc. ꝛc., so ist die von Johannes 7, 2. ff. allein berichtete Reise zum Laubhüttenfest auch mitinbegriffen nebst den sich an dieselben anschließenden Vorgängen, also auch nebst dem Aufenthalt in Ephrem, zufolge dessen nun wir Jesum in Peräa — der Gegend jenseits des Jordans — treffen. Denn sei's, daß Ephrem bei Bethel lag, also diesseits des Jordans, Jesus also auf einem Umweg durch Peräa nach Jerusalem zurückreiste, sei's, daß unter Ephrem das alte Ephron am Ausflusse des Jabok in den Jordan zu verstehen ist — die Bemerkung Joh. 11, 54. „nahe bei der Wüste“ entscheidet nicht genug — jedenfalls wollte Jesus über Peräa Seinen Weg machen. Auf dieser Reise trug sich nun das Nächstfolgende zu.)

Kaum an den Grenzen Judäa's angekommen ward Jesus schon wieder von den Pharisäern versuchlich angegangen. Durch die Frage, die sie Ihm vorlegten, suchten sie Ihn wieder mit den herrschenden Gesetzen und Ansichten in Widerspruch zu bringen. Die Frage betraf die Ehescheidung. Zwischen den jüdischen Schriftgelehrten war Zwiespalt, ob Moses 5 Mos. 24, 1. die Ehescheidung nur um Ehebruchs oder auch um der geringsten Ursachen willen befohlen habe. Damals aber herrschte die letztere Ansicht vor. Nach dem Grundtext ist 5 Mos. 24, 1. jedenfalls nur eine Zulassung enthalten, die sich auf die menschliche Herzenshärtigkeit gründet. Jesus ertheilt den Fragern nun eben diese Antwort und lehrt ferner, daß es ursprünglich nicht so gewesen, daß schon nach der Einsetzung des Ehestandes im Paradies — dieser eine unauflösliche Verbindung seyn solle, den Fall des Ehebruchs ausgenommen. Die Bemerkung der Jünger, daß durch diese Unauflöslichkeit der Ehestand etwas Schwieriges werde, (falls nämlich Eheleute sich nicht in einander fügen können,) gibt Jesu Veranlassung, sich auch über die Ehelosigkeit auszusprechen. Er erklärt, diese sei nicht jedermanns Sache (V. 11. und 12. je am Schlusse), sondern könne sich nur entweder auf natürlichen Mangel alles ehelichen Bedürfnisses („von Natur verschnitten“), oder auf körperliche Untüchtigkeit („von Menschen verschnitten“) oder auf einen ausgezeichnet hohen Sinn, der um der Interessen des Reiches Gottes willen auf den Ehestand verzichtet („die sich selbst verschneiden“) und (V. 12.) zu verzichten auch wirklich im Stande ist, (vergl. dagegen Luk. 14, 28—32.,) gründen. Ist dieß die einzig richtige Auslegung der Stelle, so darf man also darin nicht den Lehrsatz finden, daß das ehelose Leben an sich etwas Vollkommneres sei als das eheliche.

Jesus die Kinder segnend. Matth. 19, 13—15. Mark. 10, 13—16. Luk. 18, 15—17.

Mark. 10, 13. Und sie brachten Kindlein zu Ihm, daß Er sie anrührete [1]). Die Jünger aber fuhren die an, die sie trugen [2]). 14. Da es aber Jesus sah, ward Er unwillig, und sprach zu ihnen: Lasset die Kindlein zu mir kommen, und wehret ihnen nicht: denn solcher ist das Reich Gottes [3]). 15. Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht empfähet als ein Kindlein, der wird nicht hineinkommen [4]). Und Er herzete sie und legte die Hände auf sie, und segnete sie [5]).

1) Jesus selbst ward als Kind dem HErrn dargestellt. Nun schenken Ihm Mütter das Zutrauen, daß Er ihre Kindlein (Kindlein waren es nach dem Grundtext — wohl zu beachten!) segnen könne. Dieß Zutrauen wird auch nicht zu Schanden. — Gewiß können also Eltern nichts Besseres thun, als ihre Kinder dem HErrn darbringen, nunmehr zunächst durch die heilige Taufe, und sofort (wie auch zuvor schon) in stetem Gebet.

2) in guter Meinung, weil Jesus von der Reise vielleicht ermüdet war, oder weil sie (vergl. das Folgende) dachten, bei den Kindern sei dieß Segnen noch nicht angelegt, — jedenfalls im Unverstand. Nichts Schlimmeres also, als wenn man Kinder vom großen Kinderfreund abhält, wie man neuerdings z. B. mit der Forderung thut, daß man mit den Kindern nicht soviel Religion treiben soll, oder wie die Gegner der Kindertaufe thun. Man beachte den Unwillen Jesu darüber.

3) schon den Kindern gehört das Reich Gottes, also auch (Joh. 3.) die Wiedergeburt aus Wasser und Geist (in der Taufe), durch die man allein in's Reich Gottes eingehen kann.

4) d. i. der Kindersinn ist auch bei Alten die Bedingung des Eintritts in's Reich Gottes, schon weil man ohne ihn das Reich Gottes gar nicht begehrt; folglich sind die Kinder, die diesen Kindersinn haben, — obwohl einerseits auch des Heils bedürftig, das ihnen erst im Reiche Gottes dargereicht wird, — andererseits gerade am empfänglichsten für dieß Heil.

5) billig ertheilt man diese Handauflegung in Jesu Namen bei der Taufe allen Kindern. Während nämlich die Taufe selbst die Sünden abwäscht und die Kinder Christo einpflanzt, so vermittelt die Handauflegung die Gabe des heiligen Geistes und was damit weiter zusammenhängt, vergl. Apost.-Gesch. 8, 15—17. Wenigstens wenn die Handauflegung bei der christlichen Taufe — wie die Taufe selbst — keine leere Cerimonie seyn soll, die man nur als hergebracht beibehält, so ist obige Auffassung, die auch ganz dem Charakter der beiden Handlungen entspricht, nothwendig. Daß die Handauflegung dadurch auch etwas Wichtiges, etwas Halbsakramentliches wird, ist freilich eine sich selbst ergebende Folgerung.

Der reiche Jüngling, der selig werden will. Matth. 19, 16—26. Mark. 10, 17—27. Luk. 18, 18—27.

Mark. 10, 17. Und da Jesus hinausgieng [1]), lief Einer vorne vor [2]), kniete vor Ihn [3]) und sprach: Guter Meister, was soll ich thun, daß ich das ewige Leben erwerbe? 18. Aber Jesus sprach zu ihm: Was heißest du mich gut [4])? Niemand ist gut denn der einige Gott [5]). 19. Du weißest ja die Gebote wohl [6]): Du sollst nicht ehebrechen. Du sollst nicht tödten. Du sollst nicht stehlen. Du sollst nicht falsch Zeugniß reden. Du sollst Niemand täuschen [7]). Ehre deinen Vater und Mutter. 20. Er antwortete aber und sprach zu Ihm: Meister, das habe ich alles gehalten von meiner Jugend auf [8]). 21. Und Jesus sah ihn an, und liebete ihn, und sprach zu ihm: Eines fehlt dir; gehe hin, verkaufe Alles, was du hast, und gib's den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben, und komm, folge mir nach, und nimm das Kreuz auf dich [9]).

1) aus dem Hause, worin Jesus die Kinder gesegnet hatte.

2) im besondern Eifer.

3) zeigt damit, welch ein Anliegen Ihm die Beantwortung Seiner Frage sei; denn göttliche Verehrung wollte er Ihm damit

noch nicht erzeigen; er fand ja in Jesu annoch nur „einen guten Meister.“

4) wörtlich bei Matth.: warum fragst du mich wegen des Gutseyns, d. i. im Vertrauen, daß ich gut sey? Allerdings zuletzt der gleiche Sinn, den wir bei Mark. und Luk. finden.

5) auch ich also bin gut nicht als gewöhnlicher Mensch, für dergleichen du mich hältst, sondern als eins mit Gott.

6) d. i. wenn du meinst, durch's Thun das ewige Leben verdienen zu können, so weißt du ja die Gebote. Jesus wollte aber gerade durch die Herzählung der Gebote den Jüngling darauf führen, daß es eine falsche Meinung sei, als ob man durch's Thun selig werden könne, weil ja doch niemand den Geboten ganz genügen kann. Denn vergleiche die Auslegung der Gebote in der Bergpredigt.

7) d. i. betrügen, um guten Namen, Ehre, Eigenthum, Gemahl, Gesundheit, Leben bringen — faßt die bisherigen Gebote zusammen.

8) nach dem Buchstaben war das vielleicht wohl der Fall — deßwegen und wegen seiner Sorge um's ewige Leben sah ihn Jesus auch liebend an, indem in der Jugend schon nur dieser Sinn, besonders bei reichen und (Luk. 18, 18.) angesehenen Leuten, selten ist — aber nach dem Geist und ganzen Umfang der Gebote war er sicher kein Thäter, wie sich sogleich ausweist.

9) durch Aufzählung der einzelnen Gebote war der Jüngling noch nicht zu überzeugen gewesen, was ihm noch fehle, also auch nicht, daß er durch's Thun das ewige Leben sich nicht verdienen könne. Nun zeigt ihm Jesus durch das Gebot, Alles zu verkaufen und den Armen zu geben, Ihm nachzufolgen und das Kreuz nachzutragen, wie sein Herz noch am Irdischen hänge, wie also offenbar dasselbe nicht in der Verfassung sei, in der es dem ganzen Gebot genügen könne. Im Umgang mit Jesu hätte er aber eben das Weitere zur Erlangung des ewigen Lebens empfahen und lernen sollen.

V. 22. Er aber ward voll Unmuths über der Rede, und gieng traurig davon; denn er hatte viele Güter [1]).

1) wär' er nur einmal Jesu nachgefolgt! Im Umgang mit Ihm hätte er Ersatz für den Verlust (vgl. hernach die Bemerk. 5. bei V. 27.), hätte er das ewige Leben gefunden, das jeden Preises werth ist.

V. 23. Und Jesus sah um sich und sprach zu seinen Jüngern: Wie schwerlich werden die Reichen in das Reich Gottes kommen [1])! 24. Die Jünger aber entsatzten sich über seiner Rede. Aber Jesus antwortete wiederum und sprach zu ihnen: Lieben Kinder, wie schwerlich ist's, daß die, so ihr Vertrauen auf Reichthum setzen [2]), in das Reich Gottes kommen. 25. Es ist leichter, daß ein Kameel [3]) durch ein Nadelohr gehe, denn daß ein Reicher in das Reich Gottes komme. 26. Sie entsatzten sich aber noch vielmehr, und sprachen unter einander: Wer kann denn selig werden [4])? 27. Jesus aber sah sie an, und sprach: Bei den Menschen ist's unmöglich, aber nicht bei Gott; denn bei Gott sind alle Dinge möglich [5]).

1) schwerlich, weil ihr Reichthum sie von der Nachfolge Jesu abhält, aber (vgl. V. 27.) doch nicht unmöglich.

2) die statt auf den lebendigen Gott, der reichlich gibt, allerlei Gutes zu genießen 1 Tim. 6, 17., auf den Reichthum vertrauen, und eben deßwegen auch zäh anhänglich an diesen sind. Der Zusammenhang liegt in dem Wort: Niemand kann zwei Herren dienen, Mtth. 6. Bemerkenswerth ist, wie deutlich hier ausgesprochen, daß nicht der Reichthum an sich vom Himmelreich ausschließt, sondern die Anhänglichkeit und das Vertrauen auf denselben, und der Reichthum selbst also nur insofern, als er die Gefahr nahe legt, auf ihn, statt auf den lebendigen Gott, zu vertrauen und das Herz an ihn zu hängen.

3) Hier ist es nicht am Platz, den Luther zu verbessern und statt des Worts Kameel — Ankertau zu setzen. Dieses Wort haben nur einige beschränkte Abschreiber des Textes für das Wort Kameel gesetzt, weil ihnen mit diesem Worte die Unmöglichkeit zu groß vorkam. Aber Unmöglichkeit bleibt Unmöglichkeit, ob von einem Ankertau oder Kameel die Rede ist. Die Milderung des Satzes ist vielmehr nach V. 24. in dem Worte „Reicher“ zu suchen. Ein Reicher nach gewöhnlichem Schlag, der sein Herz daran hängt, sein Vertrauen darauf setzt, von Gott und Jesu dadurch ferne bleibt, kommt so wenig in's Himmelreich als ein Kameel durch ein Nadelohr.

4) weil eben die Gefahr des Reichthums

so groß ist, und überhaupt nur ein freies Herz in den Himmel kommen kann. Denn „ob mich die Welt an einem Halme, ob ꝛc.“

5) Gott kann auch vor den großen Gefahren des Reichthums bewahren, kann unser Herz von aller Anhänglichkeit ans Irdische frei machen — wir selbst freilich vermögen dieß nicht. Wer also wie jener Jüngling selig werden will, muß zum Zwecke der Befreiung von den entgegenstehenden Hindernissen die göttliche Hülfe suchen. An jenem Willen liegt's nun aber zunächst, und zwar an einem entschiedeneren noch als beim Jüngling, sodann an der Befolgung des guten Raths Jesu, Ihm nachzufolgen, weil wir nur hier jener göttlichen Hilfe theilhaft werden.

Der Lohn der Nachfolger und Diener Jesu. Matth. 19, 27. — 20, 16. Mark. 10, 28—31. Luk. 18, 28—30.

Matth. 19, 27. Da antwortete Petrus und sprach zu Ihm: Siehe, wir haben Alles verlassen, und sind dir nachgefolget, was wird uns dafür. 28. Jesus aber sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch, daß ihr, die ihr mir seid nachgefolget, — in der Wiedergeburt [1]), da des Menschen Sohn wird sitzen auf dem Thron Seiner Herrlichkeit [2]), auch sitzen werdet auf zwölf Thronen und richten die zwölf Geschlechter Israel [3]). 29. Und wer verlässet Häuser, oder Brüder, oder Schwestern, oder Vater, oder Mutter, oder Weib, oder Kinder, oder Aecker, um meines Namens willen [4]), der wird's hundertfältig nehmen [5]) und das ewige Leben ererben [6]). 30. Aber Viele, die da sind die Ersten, werden die Letzten, und die Letzten werden die Ersten seyn [7]).

1) d. i. bei der Veränderung, die mit der zweiten Zukunft Jesu verbunden ist.

2) vgl. Matth. 25, 31. ff.

3) gleichwie nach 1 Cor. 6, 2. die Heiligen überhaupt die Welt richten werden. Vgl. Offenb. 21, 6. Schluß.

4) also z. B. auch Missionare, ferner auch sonstige Christen — bei Verfolgungen, bei der Spaltung, die das Evangelium oft in Einer Familie hervorruft, bei besondern Schickungen des HErrn, womit Er unsern Glauben und Liebe prüfen will ꝛc.

5) nach Mark. 10, 30. auch mitten unter Verfolgung und also überhaupt hier schon. Manche Erfahrung bezeugt dieß, sei's auch nur, daß im HErrn und in der Gemeinschaft mit Seinen Jüngern uns Alles hundertfältig wieder ersetzt wird, eben schon hier.

6) dieß freilich das Höchste und Beste und jedenfalls gewiß!

7) die Ersten und Letzten — in der Kreuzesnachfolge und also auch im verheißenen Lohn. Es gibt Grade der ernstlichen Nachfolge, wie nach dem folgenden — Grade des Dienstes Jesu, und darum auch verschiedene Löhne.

Merke hier zugleich noch wegen des Folgenden: die Apostel redeten vom Lohn, erst nachdem sie schon lange in der Nachfolge Jesu gestanden waren. Veranlaßt wurden sie dazu durch den hohen Preis, den Jesus für das ewige Leben beim Jüngling forderte. Nun, dachten sie, ist der Preis hoch, was wird wohl der Lohn seyn, was man dafür bekommt? Ihre Frage gieng nicht aus Lohnsucht, sondern aus Begierde nach Belehrung hervor. Aber vor einer Frage dieser Art aus Lohnsucht warnt Jesus im Folgenden Gleichniß. Matth. 20, 1—16. Dieß Gleichniß zeigt, daß nicht die Zeitlänge des Dienstes und der Nachfolge Jesu oder des Bekehrtseyns allein über unsern Lohn vom HErrn entscheidet, sondern der Sinn, in welchem man dient und nachfolgt, daß bei kürzerer Zeitlänge aber ächter Bekehrung Einer größern Lohn erhalten kann, als ein Anderer bei größerer Zeitlänge, aber blos äusserem Dienst, so demnach aus dem Letzten der Erste, aus dem Ersten der Letzte werden kann. Selig werden sie freilich alle, denn sie haben alle gearbeitet, sind Knechte des HErrn (Prediger, Evangelisten u. dgl.) gewesen; aber der Lohn, den die letztern bekommen, ist im Verhältniß zur Arbeit größer, und dieß rührt daher, daß dieselben in edlerem Sinn gearbeitet, nicht auf Lohn accordirt haben, wie die erstern, deren weniger edle Gesinnung sich durch ihre Unzufriedenheit über die Bevorzugung der letztern kund gibt. Bemerkenswerth und bedenklich ist indeß, daß der HErr die Einen nicht blos die Ersten, die Andern nicht blos die Letzten, sondern die Einen sogar die Auserwählten, die Andern die nur Berufenen nennt.

Ev. Matth. 20, 17—34.

Jesus bereitet Seine Jünger aufs Neue auf Sein bevorstehendes Leiden und Sterben vor. Matth. 20, 17—19. Mark. 10, 32—34. Luk. 18, 31—34.

Ernstlicher noch und specieller als Matth. 16, 21. ff. Mark. 8, 31. ff. Luk. 9, 22. auch Matth. 17. Mark. 9. Luk. 9. war dießmal die Ankündigung; denn Jesus nahte sich ja jetzt Jerusalem auf Seinem letzten Gang dahin. Aber die Jünger waren noch so verschlossen dagegen wie jene Male.

Die Bitte der Kinder Zebedäi. Matth. 20, 20—28. Mark. 10, 35—45.

Matth. 20, 20. Da trat zu Ihm die Mutter der Kinder Zebedäi [1]) mit ihren Söhnen, fiel vor Ihm nieder und bat etwas von ihm. 21. Und Er sprach zu ihr: was willst du? Sie sprach zu Ihm: Laß diese meine zween Söhne sitzen in deinem Reich, Einen zu deiner Rechten und den Andern zu deiner Linken [2]). 22. Aber Jesus antwortete und sprach: Ihr wisset nicht, was ihr bittet. Könnet ihr den Kelch trinken, den ich trinken werde, und euch taufen lassen mit der Taufe, da ich mit getauft werde [3])? Sie sprachen: ja wohl. 23. Und Er sprach zu ihnen: Meinen Kelch sollt ihr zwar trinken, und mit der Taufe, da ich mit getauft werde, sollt ihr getauft werden [4]); aber das Sitzen zu meiner Rechten und Linken zu geben, stehet mir nur zu, bei denen, welchen es bereitet ist von meinem Vater [5]).

1) der beiden Jünger und Apostel, Jakobus und Johannes; Salome hieß die Mutter.

2) die Bitte entsprang aus Mutterliebe, vermengt mit Hochmuth und Eitelkeit, und aus der falschen Vorstellung eines irdischen Reichs. Gelegenheit zur Prüfung für manche scheinbar wohlmeinende und untadelhafte Mutterliebe!

3) Jesus gibt damit zu verstehen, daß sich die Stufen der Herrlichkeit bei Ihm nach dem Maaß richten, in welchem man in die Leidensgemeinschaft mit Ihm eintritt. Vgl. Phil. 3, 10. 11.

4) da ihr einmal überhaupt Reichsgenossen werden wollt, so wird es euch auch an dem nicht fehlen, wodurch man zum Reich Gottes tüchtig wird, am Leiden. Jakobus war der erste Apostel, der des Märtyrertods starb. Johannes starb zwar des natürlichen Todes, aber wußte auch, was Leiden Christi seien. Vgl. seine Verbannung auf Patmos.

5) d. i. über diese höchsten Ehrenstellen im Reiche Gottes zu verfügen, ist nicht meine, sondern dessen Sache, der auch mich auf Seinen Thron sitzen heißt.

V. 24. Da das die Zehne hörten, wurden sie unwillig über die zween Brüder [1]). 25. Aber Jesus rief sie zu sich und sprach: Ihr wisset, daß die weltlichen Fürsten herrschen, und die Oberherren haben Gewalt [2]). 26. So soll es nicht seyn unter euch, sondern so jemand unter euch will gewaltig seyn, der sei euer Diener, 27. Und wer da will der Vornehmste seyn, der sey euer Knecht [3]). 28. Gleichwie [4]) des Menschen Sohn ist nicht gekommen, daß Er sich dienen lasse, sondern daß Er diene, und gebe Sein Leben zu einer Erlösung für Viele [5]).

1) der Ehrgeiz des Einen erregt des Andern Neid; so gewöhnlich, und beides gefehlt, der Ehrgeiz, wie der Neid.

2) d. i. Ehrgeiz und Herrschaft ist etwas Weltliches und darf auf das Gebiet des Reiches Gottes nicht übertragen werden, hat hier keine Statt.

3) im Reich Gottes gilt das Dienen statt des Herrschens.

4) d. i. wie man am besten an Christo selber sieht, der uns mit Seinem Leben diente, da Er über uns herrschen konnte.

5) nämlich für Alle; denn diese Alle sind Viele. Um so größer ist der Dienst, den Jesus leistete, die Last, die Er auf sich nahm.

Die Heilung zweier Blinden bei Jericho. Matth. 20, 29—34. Mark. 10, 46—52. Luk. 18, 35—43.

Der Glaube des Blinden und namentlich des Einen unter ihnen (Bartimäus hieß

er, des Timäus Sohn,) einerseits und das barmherzige Herz Jesu andererseits (das namentlich barmherziger war als das mitgehende Volk) wirkte nach Matth. 20, 34. vergl. mit Mark. 10, 52. Luk. 18, 42. gleich sehr mit bei dieser herrlichen (Luk. 18, 43.) That. Merke dabei: Lukas erwähnt dieser Geschichte beim Eingang nach Jericho, weil da die Blinden zu schreien anfiengen, Matth. und Mark. beim Ausgang, weil sie da geheilt wurden. (Dieß die einfache Lösung des scheinbaren, von den Feinden der Bibel sehr beschrieenen Widerspruchs.)

Der glückliche Zachäus in Jericho. Luk. 19, 1—10.

V. 1. Und Jesus zog hinein und gieng durch Jericho. 2. Und siehe, da war ein Mann, genannt Zachäus, der war ein Oberster der Zöllner [1]) und war reich. 3. Und begehrte Jesum zu sehen, wer Er wäre [2]), und konnte nicht vor dem Volk; denn er war klein von Person. 4. Und er lief vorhin und stieg auf einen Maulbeerbaum (eigentl. Maulbeer-Feigenbaum wie Luk. 17, 6. vgl. diese Stelle), auf daß er Ihn sähe, denn allda sollte Er durchkommen. 5. Und als Jesus kam an dieselbige Stätte, sah Er auf, und ward seiner gewahr, und sprach zu ihm: Zachäe, steig eilend hernieder; denn ich muß heute zu deinem Hause einkehren [3]). 6. Und er stieg eilend hernieder und nahm Ihn auf mit Freuden [4]).

1) ein Oberzolleinnehmer.

2) nicht als ob er von Jesu noch gar nichts gewußt hätte; im Gegentheil, was ihn so begierig machte, Jesum zu sehen, muß sein schon erwachter Glaube an Ihn gewesen seyn. So wünscht der Gläubige Den, den er liebt, obwohl er Ihn nicht sieht (1 Petri 1, 8.), von Nahem kennen zu lernen.

3) in der That keine geringe Auszeichnung.

4) Zachäus, der doch von angesehenem Stand und ein reicher Mann war, hatte an Jesu Freude — zum Beweis, wie es nicht ganz unmöglich ist auch für Reiche und Vornehme, ins Himmelreich zu kommen; vgl. Matth. 19.

V. 7. Da sie das sahen, murreten sie alle, daß Er bei einem Sünder einkehrete. 8. Zachäus aber trat dar und sprach zu dem HErrn: Siehe, HErr, die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen, und so ich jemand betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder [1]). 9. Jesus aber sprach zu ihm: Heute [2]) ist diesem Hause Heil widerfahren, sintemal er auch Abrahams Sohn ist [3]); 10. Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist [4]).

1) hiemit erwies Zachäus die rechtschaffenen Früchte der Buße, die schon bisher bei ihm Statt gefunden hatten. Zuerst hat Zachäus seinen Glauben kund gegeben, nun auch die Grundlage der Buße, auf der er ruhte. Zachäus spricht aber von diesen seinen Bußwerken nicht in Selbstgerechtigkeit und Eigenlob, sondern um Jesum zu versichern, daß Er Seine Huld mit Seiner Einkehr bei ihm nicht unnütz verschwende, da er kein im Sündenleben fortfahrender Mensch sei, sondern, so viel einem Menschen möglich ist, Gefehltes gut zu machen suche. Zachäus wußte aber zugleich wohl, daß das nur ein Gutmachen vor Menschen war.

2) durch die Einkehr Jesu bei Zachäus: denn diese brachte dem Hause den Frieden.

3) er auch, obwohl als Sünder von den Pharisäern dieser Würde für verlustig erklärt, doch Abrahams Sohn durch seinen Glauben und Buße.

4) gerade solche sucht der HErr, die sich für verloren erkennen.

Das Gleichniß von den zehn Pfunden (in der Nähe Jerusalems). Luk. 19, 11—28.

Es sei gleich im voraus bemerkt, daß dieß Gleichniß ja nicht verwechselt werden darf mit dem Gleichniß Matth. 25, 14—30. Denn hier ist von der gleichen Anzahl von Pfunden die Rede, die Mehrere empfangen haben, die aber auf höchst ungleiche

Weise benützt werden können, dort, Matth. 25., von einer verschiedenen Anzahl von Pfunden, die empfangen werden, und deren Benützung, wenn sie nur Statt findet, gleich lohnend seyn kann. — Veranlaßt war Jesus zu dem Gleichniß hier durch die Erwartung Mancher Seiner Begleiter, Er werde jetzt, da Er nahe bei Jerusalem war, in Bälde Sein Reich und zwar irdischer Weise aufrichten. Jesus lehrt nun, daß Er, ehe von jenem Reich die Rede seyn könne, zuvor (s. V. 12.) in den Herzen Sein Reich aufrichten müsse durch Seinen Hingang und die Gaben des Geistes, daß es dann für den Einzelnen ganz darauf ankomme, wie er diese Gaben benütze, und nur, je nachdem dieß geschehe, die dereinstige Erscheinung Seines Reichs zum Gewinn sei. Dabei bemerkte Jesus V. 22—26., daß gänzliche Untreue alles Gewinns beraube, so wie V. 14. 27., daß entschiedene Feindseligkeit gegen Ihn ganz zum Verderben ausschlage. (V. 22. Sinn: schon deine murrende Aeußerung gegen mich verdammt dich, und dann deine Faulheit.)

Siebenter Abschnitt.

Leidenswoche Jesu.

(Letzte Wirksamkeit in Jerusalem.)

Uebersicht.

Der Entschluß, die Zubereitung und Eröffnung.
Der Rangstreit und die Fußwaschung.
Warnungen des Verräthers und Einsetzung des heiligen Abendmahls.
Schluß.
Abschiedsrede Jesu.
Das Trostwort.
Das Ermahnungswort.
Das Lehrwort.
Hohepriesterliches Gebet Jesu.
Der Gang zum Oelberg.
Jesu Seelenkampf in Gethsemane.
Freitag.
Gefangennehmung Jesu.
Jesus vor Gericht.
Jesus am Kreuz und im Grab.

Samstag.

Das Mahl in Bethanien. Joh. 12, 1—11. Matth. 26, 6—13. Mark. 14, 3—9.

Wie schon die Stellung dieses Ereignisses bei Matthäus und Markus anzeigt, (welche es — ohne Zeitbestimmung — erst später als Einleitung zu dem verrätherischen Entschluß des Judas Ischarioth erzählen,) so weckte dasselbe bei Judas Ischarioth den ersten Gedanken, Jesum zu verrathen, indem theils der Geld=, theils der Ehrgeiz des Judas dabei beleidigt wurde. Eben deßwegen eröffnet dieß Ereigniß die Leidensgeschichte Jesu. Was sodann bei den Hohepriestern, Schriftgelehrten und Pharisäern den Mordgedanken gegen Jesum weitere Nahrung gab, zeigt das Ereigniß am nächstfolgenden Tage, der Einzug in Jerusalem. So finden wir durch die Ereignisse an diesen beiden ersten Tagen der großen Woche angezeigt, was menschlicher Weise die Ursache des Leidens und Sterbens Jesu war. Uebrigens ist uns schon bei diesem Ereigniß am ersten Tage der großen Woche durch das Verhalten der Maria, die Jesum zuvor zu Seinem Begräbniß salbte, zugleich die andere Ansicht des Leidens und Sterbens Jesu eröffnet, — die, die der Glaube hat. (Ueber die Verlegung dieser Geschichte auf den Samstag siehe sogleich.)

Joh. 12, 1. Sechs Tage vor den Ostern [1]) kam Jesus gen Bethania, da Lazarus war, der Verstorbene, welchen Jesus auferweckt hatte von den Todten. 2. Daselbst machten sie Ihm [2]) ein Abendmahl, und Martha dienete; Lazarus aber war deren einer, die mit Ihm zu Tische saßen.

1) es ist das vierte Osterfest im Leben Jesu, das wir hier erwähnt finden; das erste begegnete uns Joh. 2. Abschnitt II., das zweite Luk. 6, 1. Abschnitt III., das dritte Joh. 6. Abschnitt IV. Das erste und das vierte wurden von Jesu besucht: bei dem einen trat Er auf, bei dem andern fand Er Sein Ende: das zweite und dritte besuchte Er nicht, dafür ein Pfingstfest und ein Laubhüttenfest, so daß die drei Hauptfeste der Juden Jesu Gegenwart in Jerusalem sahen. — Es fragt sich, was der sechste Tag vor Ostern für ein Wochentag gewesen: es wird von den Einen unser Samstag, von den Andern unser Sonntag dafür genommen. Wenn der Paschatag, der Tag, wo das Osterlamm gesetzlich geschlachtet und genossen wurde, jedenfalls ein Donnerstag war, wie über allen Zweifel erhaben ist, so kann der sechste Tag vor Ostern kein anderer als der Samstag gewesen seyn, es wäre denn, man müßte unter Ostern erst den auf das Schlachten und Genießen des Osterlamms folgenden Tag verstehen, was nach Mark. 14, 12. unwahrscheinlich ist. Mit unserer Annahme,

der sechste Tag vor Ostern sei der Samstag gewesen, stimmt auch die Aufzählung der einzelnen Tage dieser Woche. Joh. 12, 12. findet sich — als Tag des Einzugs in Jerusalem — ein zweiter Tag: Matth. 21, 18. Mark. 11, 12. ein dritter; Mark. 11, 20. ein vierter; dieser letztere ist nach Matth. 26, 1. 2. ohne Zweifel eins mit dem, in Beziehung auf welchen Matth. 26, 2. Mark. 14, 1. gesagt ist: zwei Tage nachher sei Ostern oder genauer das Paschaschlachten und Essen gewesen; sonach mußte dieser vierte Tag der Dienstag, und der erste der Samstag gewesen seyn. Darauf, daß Luk. 21, 37. 38. nach dem vierten Tag Mark. 11, 20. (vergl. Luk. 21, 36. rückwärts bis zu 20, 1. mit Mark. 11, 27. und 20.) noch von Tagen spricht, die Jesus lehrend im Tempel, von Nächten, die er am Oelberg zugebracht, ist für unsere Frage kein Gewicht zu legen, als wollte Lukas sagen, daß auf den bewußten vierten Tag noch weitere Lehrtage gefolgt seien, und als ob sonach folgte, daß der vierte Tag mehrere Tage vor Ostern anzunehmen sei; denn Luk. 21, 37. 38. ist wahrscheinlich blos Nachtrag zu den vorausgehenden Tagen und will zur Erläuterung von Luk. 19, 47, wo blos des täglichen Lehrens im Tempel erwähnt ist, sagen, während Jesus die Tage im Tempel, habe er die Nächte am Oelberg zugebracht. — Schön stimmt es aber zu unserer obigen Annahme, daß wir dann Palmsonntag gerade an demselben Wochentage feiern, an welchem der Einzug Jesu in Jerusalem wirklich Statt gefunden hat.

2) in dankbarer Liebe.

V. 3. Da nahm Maria ein Pfund [1]) Salbe [2]) von ungefälschter, köstlicher [3]) Narde [4]), und salbte die Füße Jesu, und trocknete mit ihrem Haar Seine Füße; das Haus aber ward voll vom Geruch der Salbe.

1) nach unserer Rechnung 24 Loth. Maria brachte die Salbe nach Matthäus und Markus in einem Alabastergefäß.

2) ölartigen Stoffs; denn sie goß es nach Matth. 26, 7. Markus 14, 2. zugleich (und zunächst) auf das Haupt Jesu aus.

3) der ganze Werth war nach V. 5. 300 Groschen, den Groschen im vierfachen Werth der unsern genommen, ungefähr 60 fl. nach unserem Geld.

4) die Narde ist eine Pflanze mit ährenförmiger Blüthe, aus welcher ein treffliches, wohlriechendes Oel bereitet wird. Das Oel selbst wird auch Narde genannt.

V. 4. Da sprach seiner Jünger einer, Judas, Simonis Sohn, Ischariothes, der ihn hernach verrieth (nach Matthäus und Markus auch Andere, doch er vorzüglich): 5. Warum ist diese Salbe nicht verkauft um dreihundert Groschen und den Armen gegeben? 6. Das sagte er aber nicht, daß er nach den Armen fragte, sondern er war ein Dieb, und hatte den Beutel, und trug, was gegeben ward.

Wir sehen an Judas, wie irdischer, nach Geld und Gut begieriger Sinn widerwärtig gegen Jesum und Seine ächten Liebhaber macht. Bei den andern Jüngern mochte mehr Eifersucht darüber, daß die Maria sie an Liebesbeweisen gegen Jesum übertraf, Ursache des Unwillens seyn, jedenfalls auch Unlauterkeit.

V. 7. Da sprach Jesus: Lasset sie mit Frieden: solches hat sie behalten [1]) zum Tag meines Begräbnisses [2]). 8. Denn Arme habt ihr allezeit bei euch, mich aber habt ihr nicht allezeit [3]).

1) d. i. hat sie bisher aufgespart und nun verwendet für den Tag meines Begräbnisses, indem sie mich zum voraus einbalsamirte.

2) ob Jesus das Thun der Maria blos so von Seinem höheren Wissen aus deutet, oder die Vorauseinbalsamirung Jesu für den Tag Seines Begräbnisses in der Absicht der Maria selbst lag, ist nicht zu entscheiden. Jedenfalls floß die That aus gläubiger Liebe, und es sollte Jesu eine Ehre damit geschehen, war also (Matth. 26, 10. Mark. 14, 6.) eine gute That. Den zweiten Fall angenommen würde sich Maria zugleich als tiefer eingedrungen in den hohen Beruf Jesu, durch Leiden der Welt Versöhnung zu werden, darstellen.

3) um mir persönliche Beweise von Liebe zu geben. Es fragt sich, ob sich aus diesem Wort Jesu nicht ein allgemeineres Ergebniß ziehen läßt, wonach die Liebe zu Jesu als solche — neben der Liebe, die man Ihm im Nebenmenschen (Armen ꝛc.) beweisen soll, — im Rechte bleibt und sich z. B. äußern darf in der Schmückung von gottesdienstlichen Gebäuden, in Erfreuung Seiner Diener mit Gaben ꝛc. Auch ließe

sich eine Anwendung auf die Mission im Vergleich mit den Bedürfnissen der Armuth machen, weil es sich dort auch um Seine Ehre, Sein Reich rc. handelt.

Sonntag.

Einzug Jesu in Jerusalem, Joh. 12, 12—19. Matth. 21, 1—11. Mark. 11, 1—11. Luk. 19, 29—44.

Joh. 12, 12. Des andern Tags, als viel Volks, das auf das Fest gekommen war [1]), hörete, daß Jesus komme gen Jerusalem [2]), 13. Nahmen sie Palmenzweige, und giengen hinaus Ihm entgegen, und schrieen: Hosianna [3]), gelobet sei [4]), der da kommt im Namen des HErrn [5]), der König von Israel [6]).

1) also nicht die gewöhnlichen Einwohner Jerusalems.

2) und zugleich, da es (vergl. V. 18.) von der Auferweckung des Lazarus hörte.

3) zu deutsch: hilf doch (HErr), nämlich hilf deinem Gesalbten. Also ein Glück- (Gratulations-) Wunsch für den Messias in Form einer Anrede an Gott.

4) oder gepriesen sei.

5) folglich als der wahre Messias.

6) nämlich der schon längst verheißene, große. Diese Leute meinten entweder, Jesus ziehe nun wirklich als der verheißene König in Jerusalem ein, oder wollten sie durch diesen Empfang Jesum veranlassen, in Seiner ganzen Messiasherrlichkeit aufzutreten. Viel Glauben, durch Jesu Worte und Thaten erweckt, lief dabei sicherlich mitunter, aber auch viel ungeläuterte Messias-Erwartung.

V. 14. Jesus aber überkam ein Eselein und ritt darauf [1]), wie denn geschrieben steht [2]): 15. Fürchte dich nicht [3]), du Tochter Zion [4]), siehe dein König kommt zu dir, reitend auf einem Eselsfüllen [5]).

1) wie Er es überkam, zeigt Matthäus, Markus und Luk. 21, 1—7, 11, 1—7, 19, 29—35. Indem Jesus diesen Einzug hält, will Er offenbar sich als Messias darstellen, wenn schon die Uebereinstimmung dieses Einzugs mit der Weissagung Sacharja 9, 9. ff. selbst von den Jüngern nach V. 16. erst nach der Verklärung Jesu erkannt wurde. Jesus konnte jetzt als Messias auftreten, als König, da Er durch Seine Lehre und Seinen Wandel nun drei Jahre lang gezeigt hatte, welcher Art Sein Reich sei, und da Sein baldiger Ausgang alle Mißdeutung entfernte. Zudem hielt Jesus schon den Einzug auf eine Weise, daß der sinnende Beobachter merken mußte, Jesus wolle nicht als irdischer König auftreten, (wenigstens bei Seinem ersten Kommen nicht,) sondern als König der Herzen. Denn Er ritt nicht auf einem stolzen Kriegsroß, sondern auf einem Eselein. Jesus mußte aber und wollte (Luk. 19, 39. 40.) noch vor Seinem Ausgang als Messias, als König auftreten, um zu zeigen, daß Er trotz Seines bevorstehenden Ausgangs doch der König Israels sei und bleibe.

2) Sacharja 9, 9.

3) im Gegentheil freue dich: vergleiche Sacharja. Das „Saget der Tochter Zion," das Matth. 21, 5. einfügt, ist andern Stellen wie z. B. Jes. 52, 7. entnommen.

4) d. i. Einwohnerschaft Jerusalems.

5) die übrige Schilderung des Königs, die sich bei Sacharja noch findet, daß Er sei ein Gerechter und ein Helfer und arm, läßt Johannes weg, da er hauptsächlich die Niedrigkeit des Einzugs Jesu (als Kennzeichen davon, daß es sich damals noch nicht um Sein irdisch Reich handelte) bemerklich machen will. Matthäus nennt 21, 5. auch nur das Sanftmüthige, Niedrige, das Jesus bei diesem Einzug kund that. Diese Niedrigkeit zeigte sich eben besonders in der Wahl eines Eseleins zum Reiten. Uebrigens wählte Jesus nicht die Eselsmutter selbst, die nur mitlief, sondern ihr Füllen, auf dem noch Niemand sonst geritten war, gleich wie Ihm nachher ein Grab zu Theil wurde, in welchem noch Niemand sonst gelegen war. So gebührte es sich für den Sohn Gottes.

V. 17. Das Volk aber, das mit Ihm war [1]), rühmete, daß Er Lazarum aus dem Grabe gerufen und von den Todten auferwecket [2]). — — 19. Die Pharisäer aber sprachen unter einander: Ihr sehet, daß ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft Ihm nach [3]).

1) sowohl dasjenige, welches Ihm eben von Jerusalem entgegen gegangen war, als dasjenige, welches von Bethanien her mitkam und nach V. 9. schon zuvor um Jesu und des auferweckten Lazarus willen dorthin gegangen war.

2) dieß rühmten sie als die Krone aller Seiner Thaten, wie denn diese That es auch war, welche die Mordgedanken der Feinde Jesu zum Ausbruch brachte.

3) möchte das Letztere nur immer mehr wahr werden!

Luk. 19, 39—44. Hier beweist V. 39. und 40., daß Jesus als König angesehen und erklärt seyn wollte, und V. 41—44. zeigt Seinen Schmerz über die Stadt Jerusalem, welche, indem sie gerade jetzt sich gegen Jesum verschloß, das Gericht der Verstockung und sofort der Zerstörung über sich zog. Matth. 21, 10. 11. enthält einen einzelnen Zug des für das Wichtigste so ganz unempfänglichen Sinns der Einwohnerschaft Jerusalems. Aufsehen machte der Einzug Jesu in Begleitung eines so großen Volks wohl; aber als auf die Frage, wer das sei, die Antwort gegeben war: Jesus von Nazareth, der Prophet — wollte man nichts weiter wissen und hören. Ganz die Art einer Weltstadt!

Uebrigens wollte Jesus an diesem Tage ganz nur den Eindruck von Seinem Einzug in den Herzen wirken lassen, darum Er auch an diesem Tage, wiewohl Er in den Tempel kam, nicht lehrte, sondern nach Mark. 11, 11. nur Alles bedeutungsvoll ansah. (Aus diesem und andern Gründen ist es unpassend, den Auftritt Joh. 12, 20. ff. noch auf diesen Tag zu verlegen.)

Lernten wir aus der Geschichte des vorigen Tags, was in dem Judas den Gedanken, Jesum zu verrathen, aufregte, so lernen wir, wie schon bemerkt, hier, was bei den Juden ihre Mordgedanken zur Entscheidung brachte, nämlich der königliche Einzug in Jerusalem. Lernten wir dort einem Judas gegenüber, wie einer Maria Jesus doch der höchste Gegenstand der Liebe ist, besonders als der Gekreuzigte; so lernen wir hier, wie Jesus, obwohl Gegenstand der äußersten Feindschaft der Juden, doch unser HErr und König ist, und darum mit Recht als solcher von uns aufgenommen wird, wie Er zwar bei Seinem ersten Kommen nur ein König in Niedrigkeit war, bei Seinem zweiten Kommen aber um so gewisser ein König in Herrlichkeit seyn wird.

Montag.

Fluch über den Feigenbaum: Reinigung des Tempels. Mark. 11, 12—17. Matth. 21, 18—19. (erste Hälfte des V. 19.) und V. 12—16.

(Matthäus verlegt die Reinigung des Tempels noch auf den Sonntag, wie er hernach die Aeußerungen der Jünger Jesu und Jesu selbst, als sie den Fluch über den Feigenbaum am andern Tage eingetroffen wahrnahmen, noch bei dem Tage anführt, wo der Fluch ausgesprochen war. Es treten also dem Matthäus die einzelnen Tage nicht so genau auseinander wie dem Markus, und es ergibt sich hier wieder ein Fall, wo wir dem bestimmteren Bericht im Gegensatz gegen den unbestimmteren folgen müssen.)

Jesus flucht einem Feigenbaum, der Ihm kein Labsal für den Hunger bot, weil er zwar Blätter, aber keine Früchte hatte. Abgeärntet von Andern konnte der Baum, weil es noch gar nicht die gewöhnliche Zeit der Reife war, nicht seyn. Nun hatte dieser Baum doch Blätter, während sonst bei den Feigenbäumen die Früchte vor den Blättern sich entwickeln: Jesus konnte also Früchte von ihm erwarten. Als Er diese nicht fand, erkannte Er in dem Baum ein trauriges Sinnbild des Judenvolks und fluchte ihm deßhalb, wovon (nach Matthäus) die Folge war, daß er bald darauf verdorrte. (Matthäus und Markus kommen, was den Zeiteintritt des Verdorrens betrifft, nicht in Widerspruch; denn Markus verlegt nur die Wahrnehmung des Verdorrtseyns auf einen andern Tag, nicht das Verdorren selbst.)

In diesem heiligen Unwillen über das unfruchtbare Volk Israel tritt Jesus in den Tempel. Kein Wunder, wenn die Aergernisse, die Er hier, ungeachtet Seines früheren eifrigen Auftretens (Joh. 2.) dagegen, abermals und in höherem Grade (Er nennt den Tempel jetzt eine Räuberhöhle, nicht blos einen Marktplatz) trifft, Seinem Unwillen weitere Nahrung gaben. Die Geißel aus Stricken ist nun zwar bei dieser Tempelreinigung nicht mehr erwähnt, wie Joh. 2.; dagegen spricht Mark. 11, 17. von strafender Belehrung, die Jesus den Tempelschändern ertheilte, während Er den Tempel (ruhig) säuberte. Es ist, als ob der HErr, die Verstocktheit des Volkes und die Unmöglichkeit

es zu bessern (siehe das Gleichniß vom Feigenbaum) erkennend, dießmal nur, um der Sache nichts zu vergeben, und daher gelassener als Joh. 2. einschritt.

Dieser Tag sollte sich im Uebrigen durch neue Wohlthaten auszeichnen, die Jesus an Blinden und Lahmen verrichtete Matth. 21, 14. Den Kindern, die sich gemerkt hatten, was ihre Väter Tags zuvor gerufen, war dieß eine Veranlassung, auch in ihrem Theil das Hosianna anzustimmen; den Schriftgelehrten und Hohenpriestern ergab sich dadurch ein neues Aergerniß. Und da Jesus ihre Zumuthung, dieß Hosianna zu wehren, abwies mit Ps. 8, 3., so sannen sie auf's Neue auf die Wegräumung Jesu, wobei sie übrigens wegen der erstaunlichen Anhänglichkeit des Volks an Jesum vorsichtig seyn mußten.

Dienstag.

Verschiedene Gespräche.

Von der Kraft des gläubigen Gebets. Matth. 21, 20—22. Mark. 11, 20—26.

Die Wahrnehmung der Jünger, daß der Feigenbaum wirklich verdorrt sei, veranlaßt Jesum, sie an eine frühere Verheißung Matth. 17, 20. Luk. 17, 6. (Abschnitt V.) zu erinnern, wonach glaubiges Gebet, so oft man als Knecht Gottes dasteht und es sich um Gottes Ehre und Reich handelt, Alles vermag. Dabei kann Jesus nicht umhin, auch die Erinnerung, daß man nie anders als mit einem versöhnlichen Herzen vor Gott treten soll, zu wiederholen.

Die Vollmacht Jesu. Matth. 21, 23—27. Mark. 11, 27—33. Luk. 20, 1—8.

Die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten wollten Jesu vorerst eine neue Verlegenheit bereiten mit der Doppelfrage, 1) in welcher Vollmacht überhaupt, ob in göttlicher oder menschlicher, Er so im Tempel auftrete, wie Tags zuvor geschehen war, strafend, lehrend, Wunder verrichtend, das Hosianna sich gefallen lassend; 2) wenn Er es in menschlicher Vollmacht gethan, wer Ihm dann die Vollmacht gegeben. Durch beide Fragen hofften sie Ihn in Verlegenheit zu bringen. Berief Er sich auf göttliche Vollmacht, so konnte man Ihn, wie man später that, der Gotteslästerung bezichtigen. Berief Er sich auf menschliche Vollmacht, so war man gewiß, daß Er keine würde aufweisen können, weil Er sie von ihnen, den Hohenpriestern 2c. 2c., haben mußte, die sie Ihm gewiß nicht gegeben hatten. — Jesus wußte aber der Doppelfrage Seiner Versucher mit der feinen Klugheit auszuweichen, die Er auch Seinen Jüngern bei Gelegenheit empfiehlt. Er konnte billig verlangen, daß sie Ihm zuerst eine ähnliche Doppelfrage in Bezug auf Johannes den Täufer beantworteten, da dessen Erscheinung der Seinigen vorausgieng. — Da sie Grund hatten, dieser Doppelfrage auszuweichen, so war Er berechtigt, auch die ihrige abzuweisen.

Der Sohn, der des Vaters Willen thut. Matth. 21, 28—32.

V. 28. Was dünkt euch aber? Es hatte ein Mann zween Söhne; und gieng zu dem Ersten, und sprach: Mein Sohn, gehe hin, und arbeite heute in meinem Weinberge. 29. Er antwortete aber und sprach: Ich will es nicht thun. Danach reuete es ihn und gieng hin. 30. Und er gieng zum andern und sprach gleich also. Er antwortete aber und sprach: Herr, ja! — und gieng nicht hin. 31. Welcher unter den zween hat des Vaters Willen gethan? Sie sprachen zu Ihm: der Erste. Jesus sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Die Zöllner und Huren mögen wohl eher in's Himmelreich kommen denn ihr. 32. Johannes kam zu euch, und lehrete euch den rechten Weg, und ihr glaubtet ihm nicht; aber die Zöllner und Huren glaubten ihm; und ob ihr es wohl sahet, thatet ihr dennoch nicht Buße, daß ihr ihm danach auch geglaubt hättet.

Resultat: besser, gleich Zöllnern und Huren, entschieden Abwege gehen und dann entschieden sich bekehren, wie eben schon durch die Bußpredigt des Täufers Zöllner und Huren sich bekehren ließen, als immer sich stellen, man wolle den göttlichen Willen thun, und sich einen Anstrich hievon geben und doch zu keiner ächten Bekehrung sich anschicken, wie bei den Pharisäern der Fall war, denen Johannes der Täufer schon umsonst predigte (und dann ebenso der HErr), sogar noch nachdem sie den Vorgang der Zöllner und Huren schon hatten. Die erstern, obwohl früher Zöllner und Sünder, wurden und werden durch Buße und Bekehrung doch Thäter des göttlichen Willens.

Das Gleichniß vom Weinberg. Matth. 21, 33—46. Mark. 12, 1—12. Luk. 20, 9—19. (Vgl. Jesaja 5. und Ps. 80.)

Dieses wie das folgende und vorangehende Gleichniß sollte den Schriftgelehrten und Pharisäern die Wahrheit noch einmal recht in's Gewissen drücken.

Matth. 21, 33. Höret ein anderes Gleichniß. Es war ein Hausvater, der pflanzte einen Weinberg [1]), und führte einen Zaun darum [2]), und grub eine Kelter darinnen [3]) und bauete einen Thurm, und that ihn den Weingärtnern [4]) aus, und zog über Land [5]).

1) das Volk Israel.
2) das Gesetz.
3) die Kelter und der Thurm haben gewiß auch eine Bedeutung, vergl. Jesaja 5. Da wir aber die Priester und Schriftgelehrten, die wir dort unter dem Thurm verstehen konnten, hier unter den Weingärtnern verstehen müssen, so sind hier unter dem Thurm vielleicht blos die bürgerlichen Wächter, ein Josua, die Aeltesten nach ihm, die Richter, Könige zu verstehen. An die Propheten dürfen wir nicht denken, da diese unter den sogleich erwähnten Knechten, welche die Früchte einsammeln sollten, zu verstehen sind.
4) nach Matth. 21, 45. Mark. 12, 12. Luk. 29, 19. den Priestern, Schriftgelehrten.
5) bezeichnet jene Zeit, wo, nachdem das Volk Israel eingerichtet war, das Priesterthum das Volk auf den Wegen des HErrn erhalten und dasselbe zu den Früchten der Dankbarkeit, der Liebe, des Gehorsams (vgl. 5 Mos.) anleiten sollte. Wären nicht unter den folgenden Knechten die Propheten zu verstehen, so könnte man unter dieser Zeit der Abwesenheit des HErrn besonders jene 400 Jahre vom letzten Propheten bis auf Christus verstehen, wo die außerordentlichen Offenbarungen Gottes aufhörten, Gott sich gleichsam von Seinem Volke zurückzog. Uebrigens waren im Vergleich zu der Zeit der Gründung des Volks unter Mose die nachfolgenden Zeiten auch solche, in denen der HErr gleichsam zurücktrat und die Arbeit den eingesetzten Weingärtnern überließ.

V. 34. Da nun herbeikam die Zeit der Früchte, sandte er seine Knechte zu den Weingärtnern, daß sie seine Früchte empfiengen. 35. Da nahmen die Weingärtner seine Knechte; Einen stäupten sie, den Andern tödteten sie, den Dritten steinigten sie. 36. Abermals sandte er andere Knechte, mehr, denn der ersten waren, und sie thaten ihnen gleich also.

Den Unterschied, der hier zwischen früheren und späteren Propheten (denn die Propheten sind unter den Knechten zu verstehen) gemacht wird, ersiehe im Alten Testament S. 657. Die weissagenden (Jona, Joel, Amos, Hosea, Jesaja 2c. 2c.) waren die späteren, sie traten in größerer Anzahl (zum Theil zugleich) auf als die früheren vergl. A. T. S. 658. — Ein Beispiel der Steinigung in Betreff jener früheren Propheten siehe an Sacharja 2 Chron. 24, 21. Geschlagen wurde (der frühere) Micha 2 Chron. 18, 23. Zu Ahabs Zeit wurden viele Propheten-Kinder erwürgt 1 Kön. 18, 4. 13. Von den spätern Propheten wurde ein Jeremia öfters mißhandelt. Im Uebrigen wissen wir von den Schicksalen dieser späteren Propheten zwar nichts Genaueres, namentlich von Keinem eine bestimmte Todesart, selbst von Jesaja und Jeremia nicht; aber der Ausdruck, den Jesus in Bezug auf das Schicksal dieser spätern Propheten V. 36. braucht, läßt mehr vermuthen, als uns aus der Geschichte Alten Testaments bekannt ist. (Die Darstellung bei Markus, wo von einem ersten Knecht die Rede ist, der gestäupt wird, von

einem zweiten und dritten, der getödtet wird, und von vielen andern, die theils gestäupt und getödtet werden, stimmt genau betrachtet ganz überein mit Matthäus, wenn wir unter dem ersten etwa obigen Micha, unter dem zweiten den Zacharia, unter dem dritten den, der es nach 2 Chron. 25, 16. mit König Amazia zu thun hatte, verstehen, unter den vielen andern eben die späteren, die wir oben von den früheren unterschieden. Bei Lukas ist von einem ersten, zweiten und dritten die Rede, vom ersten und zweiten gesagt, daß sie gestäupt und geplündert wurden, vom dritten, daß er verwundet und fortgejagt worden sei. Die übrigen übergeht Lukas. In Betreff der drei ersten aber gibt er den allgemeinen Sinn, dessen er sich erinnerte, nach seinem Gutmeinen in eigener Schilderung.)

Die Propheten sollten die rechtschaffenen Früchte der Buße einärnten können, um dann den bußfertigen Seelen das Evangelium zu verkünden.

V. 37. Danach sandte er seinen Sohn zu ihnen und sprach: Sie werden sich vor meinem Sohne scheuen [1]). 38. Da aber die Weingärtner den Sohn sahen, sprachen sie untereinander: daß ist der Erbe [2]); kommet, laßt uns ihn tödten und sein Erbgut an uns bringen [3]). 39. Und sie nahmen ihn, und stießen ihn zum Weinberg hinaus und tödteten ihn [4]).

1) Jesus ist hier zunächst in Einer Linie mit den Propheten aufgefaßt, als Lehrer, der die Früchte der Buße einzusammeln hat, um sodann dafür die Predigt des Evangeliums mitzutheilen. Dabei ist er aber als Sohn des Vaters dargestellt, von dem dieser vorzüglich erwarten darf, daß man ihm Gehör gebe, wenn man auch andere Knechte verwirft, vergl. die Stimme bei der Taufe Jesu.

2) zufolge der Schöpfung schon und dann der Erlösung vergl. Ps. 2. und Ebr. 1. Antreten sollte Er die Erbschaft bei Seiner Himmelfahrt.

3) denn die Ansprüche des Sohnes an die Menschenseelen gestatten es nicht, daß man so leichtsinnig und eigenmächtig mit dem Weinberg umgeht wie diese Weingärtner. Um diese Plane ihrer Eigensucht durchzusetzen, glaubten daher die Weingärtner den Erben wegräumen zu müssen. Aber wie traurig, daß sie Jesum als Erben erkannten, und doch Solches wider Ihn ausübten!

4) Jesus weissagt hier also, zu welcher Frevelthat wider Ihn die Weingärtner (Hohenpriester 2c.) werden hingerissen werden, — wohl diesen noch zur Warnung, wenn sie gleich dieselbe überhörten.

V. 40. Wann nun der Herr des Weinbergs kommen wird, was wird er diesen Weingärtnern thun? 41. Sie sprachen zu Ihm: Er wird die Bösewichter übel umbringen und seinen Weinberg Andern austhun, die ihm die Früchte zu rechter Zeit geben [1]). 42. Jesus sprach zu ihnen: Habt ihr nie gelesen in der Schrift [2]): der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Von dem HErrn ist das geschehen [3]), und es ist wunderbar vor unsern Augen [4]) —? 43. Darum [5]) sage ich euch: das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden, die seine Früchte bringen [6]).

1) wurde, was das Umbringen der Weingärtner betrifft, erfüllt bei der Zerstörung Jerusalems durch die Römer, und, was den andern Punkt betrifft, bei den treuen Dienern Jesu in allen, namentlich in den ersten guten Jahrhunderten der christlichen Kirche.

2) Ps. 118, 22. 23. Was dort David zunächst von sich sagt, hat seine vollste Bedeutung nur in der Beziehung auf Christus.

3) wörtlich: von dem HErrn ist dieser Stein-Grund, weßhalb man ihn vergeblich verwirft.

4) wörtlich: er ist wunderbar — er ist dieß, weil er um seiner göttlichen Herrlichkeit willen nicht beseitigt werden kann. Man beachte, daß die Gläubigen so von Christo reden.

5) weil ihr Den verwerfet, den der HErr selbst zum Eckstein gesetzt hat, und der vor den Gläubigen wunderbar ist.

6) seit dem ersten Jahrhundert nach Christo, im Grund seit den Tagen der Apostel, ist das Reich Gottes von den Juden zu den Heiden übergesiedelt, und hier hat es seine Früchte getragen, wenn auch nicht zu jeder Zeit und überall gleich: vergleiche die ersten Jahrhunderte nach Christus, die Reformationszeit, und den Kreis der Gläubigen seit Speners Tagen.

Das Gleichniß vom Hochzeitmahle. Matth. 22, 1—14.

Während das vorige Gleichniß die Leiter des Volks über ihre Versäumnisse und ihre Widerspenstigkeit wider den Herrn des Weinbergs sowie über die Selbstsucht straft, aus der beides hervorgieng, so zeigt nun dieß Gleichniß, wie es auch am Volk selbst fehle, weil es die Einladung zum Hochzeitmahl des Sohnes durch die Propheten und Apostel (die letztern sind hier die andern Knechte) wie den Sohn selbst aus den nichtigsten Gründen ausschlage, und was davon die Folge sei.

V. 1. Und Jesus antwortete, und redete abermal durch Gleichnisse zu ihnen [1]) und sprach: 2. Das Himmelreich ist gleich einem Könige, der seinem Sohne Hochzeit machte [2]), 3. Und sandte seine Knechte [3]) aus, daß sie die Gäste [4]) zur Hochzeit riefen. Und sie wollten nicht kommen. 4. Abermal sandte er andere Knechte [5]) aus, und sprach: Saget den Gästen: siehe meine Mahlzeit habe ich bereitet; meine Ochsen und mein Mastvieh ist geschlachtet, und Alles bereitet. Kommet zur Hochzeit [6]). 5. Aber sie verachteten das, und giengen hin, Einer auf seinen Acker, der Andere zu seiner Handthierung [7]). Etliche aber griffen seine Knechte, höhneten und tödteten sie [8]).

1) ungeachtet das letzte Gleichniß der Feindschaft wider Ihn neue, gefährliche Nahrung gegeben hatte; siehe die vorausgehenden Verse. Jesus konnte denken, Er dürfe nun wenigstens die Volkspartei nicht beleidigen, die Ihn (siehe so eben) bisher noch geschützt hatte. Aber Er sagt dieser nun so gut die Wahrheit wie den Aristokraten.

2) der Sinn ist eigentlich: das Himmelreich ist gleich dem Hochzeitmahl selbst, wobei Alles, Bereitung, Ladung, Erfolg der Ladung und Genuß des Mahls, gemeint ist.

3) die Propheten; vgl. V. 4. Schon im alten Testamente kostete der Glaubige die Gnadengüter Gottes, und konnte ein Eigenthum des HErrn werden.

4) d. i. die, welche zum Hochzeitmahl die nächste Anwartschaft hatten. Es ist also das Volk Israel gemeint, welches schon von den Erzvätern her diese Anwartschaft hatte.

5) die Apostel.

6) hier sind der Einladungsworte mehrere, als zuvor, weil der neutestamentliche Tisch noch ein vollerer ist als der alttestamentliche. Wie viel hat man in Christo dem Gekreuzigten 1 Cor. 1, 30.!

7) irdisch Gut und irdisches Getrieb, so wie irdischer Genuß hält auch heute noch die Mehrzahl ab, die Stimme des Evangeliums zu hören.

8) vergl. die Schicksale der Apostel und Vieler ihrer Nachfolger.

V. 8. Da sprach er zu seinen Knechten: die Hochzeit ist zwar bereitet, aber die Gäste waren es nicht werth [1]). 9. Darum gehet auf die Straßen [2]) und ladet zur Hochzeit, wen ihr findet.

1) um ihres irdischen Sinnes willen; durch diesen machten sie sich selbst des Hochzeitmahls verlustig, das ihnen zugedacht war.

2) in alle Welt vgl. Mark. 16, 15.

V. 10. Und die Knechte giengen aus auf die Straßen, und brachten zusammen, wen sie fanden, Böse und Gute [1]), und die Tische wurden alle voll [2]). 11. Da gieng der König hinein, die Gäste zu besehen [3]), und sah allda einen Menschen, der hatte kein hochzeitlich Kleid an [4]). 12. Und sprach zu ihm: Freund, wie bist du hereingekommen, und hast doch kein hochzeitlich Kleid an? Er aber verstummete [5]). 13. Da sprach der König zu seinen Dienern: Bindet ihm Hände und Füße, und werfet ihn in die äußerste Finsterniß [6]) hinaus, da wird seyn Heulen und Zähnknirschen [7]). 14. Denn Viele sind berufen, aber Wenige sind auserwählt [8]).

1) vergleiche das Unkraut neben dem Waizen, die faulen neben den guten Fischen im Netze. Auch unter den Heiden, wo die Einladung im Allgemeinen bessere Aufnahme fand als unter den Juden, waren doch die, welche der Einladung folgten, nicht alle tüchtig zum Mahl, und so läßt sich überhaupt Mancher die Einladung des Evange-

liums gefallen, ohne deßwegen sich bekehren oder dem alten Menschen absagen zu wollen.

2) ganz Europa und fast ganz Amerika heißt christlich.

3) geht auf die Scheidungszeit am Ende der Tage.

4) im Morgenland empfängt ein jeder Hochzeitgast ein solches vom Hochzeitvater, ebenso auch jeder, der es nicht verschmäht, von Christo, nämlich dessen Gerechtigkeit, vgl. 1 Cor. 1, 30. und 2 Cor. 5, 21. Verschmäht wird es aber von dem, der nicht in lauterer Buße seine Untüchtigkeit erkennt, der durch Selbstgefälligkeit und Eigengerechtigkeit verblendet nicht einsehen will, daß er eine fremde Gerechtigkeit bedarf, um vor Gott erscheinen zu können. Daß auch ein Solcher doch kann am Hochzeitmahl Jesu Theil nehmen wollen, d. h. Ansprüche auf Seligkeit und göttliche Gnade kann haben wollen, zeigt die Erfahrung.

5) wußte keine Rechtfertigung vorzubringen.

6) je weiter von Gott weg, desto finsterer. — Diesen Grad der Verdammniß zog er sich durch den Mißbrauch der göttlichen Gnade zu, die er ohne ein wiedergebornes Herz sich anmaßte. Ach daß du kalt oder warm wärest! Aber ꝛc. Offenb. 3, 15. 16.

7) Jammer und Aerger über das, was man verscherzt hat.

8) nämlich eben nur die, welche das hochzeitliche Kleid sich verschaffen in Buße, Bekehrung und Wiedergeburt.

Die drei versuchlichen Fragen an Jesus. Matth. 22, 15—40. Mark. 12, 13—34. Luk. 20, 20—40.

Mit drei Fragen, einer aus dem Gebiete der Politik, einer aus dem Gebiete der Glaubenslehre und einer aus dem Gebiet der Sittenlehre, suchten nun die Gegner Jesu Ihn zu fangen. Die erste bezog sich auf den Zinsgroschen an den römischen Kaiser, die zweite auf die Auferstehung, die dritte auf das größte Gebot. Bei der Glaubensfrage waren hauptsächlich die Sadducäer, bei der sittlichen Frage die Pharisäer, bei der ersten, der politischen, theils die Pharisäer als die römerfeindliche Volkspartei (die Demagogen), theils die Herodianer als die römerfreundliche Partei betheiligt.

Die Zinsfrage wurde vom HErrn, nachdem Er sich die Zinsmünze hatte vorweisen lassen, durch das Wort erledigt:

Matth. 22, 21. Da sprach Er zu ihnen: so gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.

Diese Antwort Jesu kann nur dann recht verstanden und das Schlagende derselben (vergl. V. 22. und Luk. 20, 26. mit der einfachen Hinweisung auf die Zinsmünze) nur dann recht eingesehen werden, wenn man beachtet, daß Jesus durch den zweiten Theil der Antwort die Frage ganz vom Gebiet der Politik wegspielt auf das Gebiet des Gewissens. Den zweiten Theil der Antwort Jesu auf's Engste im Zusammenhang aufgefaßt mit dem ersten — so ergibt sich als der Sinn Seiner Rede: allerdings habt ihr dem Kaiser Zins zu geben (und zwar ebenso viel als die Zinsmünze ausweist), jedoch nur, weil ihr bisher Gott nicht gegeben habt, was Gottes ist, weil ihr ein von Gott abtrünniges Volk seyd, das Gottes Herrschaft und Königthum sich entzogen hat, und daher einer fremden irdischen Macht unterwürfig wurdet; gebt aber (künftig) Gott, was Gottes ist, indem ihr z. B. in mir den euch von Gott gesandten Heiland annehmet, so wird sich das Verhältniß irdischer Abhängigkeit wieder lösen, und ihr werdet den Zinsgroschen nicht mehr zu bezahlen haben. — Jesus erkannte mit dieser Antwort einerseits an, daß das Volk Israel an sich ein freies Volk sei als Gottes Volk, und entzog sich damit der Schlinge der Volkspartei; andererseits erklärte Er, daß es — dermalen — mit Recht (nämlich von höherem Gesichtspunkt aus mit Recht) geknechtet sei, und entzog sich damit den Schlingen der herodianischen Römerpartei. Kein Wunder, daß selbst Seine Gegner das Schlagende Seiner Antwort bewunderten. Es ergibt sich aber daraus zugleich ein wichtiges Resultat für uns. Politischer Druck ist hienach stets als Folge der Sündenschuld eines ganzen Volks zu erkennen, und dabei vor Allem diese Sündenschuld einzusehen und darüber Buße zu thun (sei's, daß der Druck von oben, von den Fürsten, sei's, daß er von unten, vom Pöbel komme). Ein göttliches Volk wird auch gut Regiment haben; und nur die Sünde ist der Leute Verderben.

Die Glaubensfrage der Sadducäer, wie es sich nämlich mit der Auferstehung dann verhalte, wenn Ein Weib — ganz rechtmäßiger Weise — sieben Männer und

zwar lauter Brüder gehabt habe, wem dann das Weib gehöre in der Auferstehung, ob diese also nicht ein Unding sei — diese Frage ward von Jesu auf folgende Weise erledigt:

Matth. 22, 29. Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Ihr irret und wisset die Schrift nicht noch die Kraft Gottes [1]). Luk. 20, 34. Die Kinder dieser Welt [2]) freien, und lassen sich freien. 35. Welche aber würdig seyn werden, jene [3]) Welt zu erlangen und die Auferstehung von den Todten, die werden weder freien noch sich freien lassen [4]); 36. Denn sie können hinfort nicht sterben [5]); denn sie sind den Engeln gleich [6]) und Gottes Kinder [7]), dieweil sie Kinder sind der Auferstehung [8]). 37. Daß aber [9]) die Todten auferstehen, hat auch Moses gedeutet bei dem Busch, da er den HErrn heißet [10]) Gott Abrahams und Gott Isaaks und Gott Jakobs. 38. Gott aber ist nicht der Todten, sondern der Lebendigen Gott [11]); denn sie leben Ihm alle [12]).

1) in wiefern sie die Kraft Gottes, oder was Gott nach Seiner Allmacht wirken kann, nicht verstehen, zeigt Jesus (Luk. 20, 34—36.) zuerst, indem Er ihren Einwand beseitigt. Sie verstanden nicht, wie Gott dem Menschen in der andern Welt ein ganz anderes, viel höheres Daseyn zu verleihen vermöge, wodurch sich das Leibliche am Ehebunde ganz verliere. Vgl. Eph. 1, 15—23. In wiefern sie die Schrift nicht verstehen, zeigt er ihnen V. 37. u. 38., indem Er Seinen Beweis für die Auferstehung einem alttestamentlichen Worte entnimmt. — Jesus widerlegt sie also — nach unserer Weise zu reden — erstens vom Standpunkt der Vernunft, (die wissen soll, was Gott nach Seiner Allmacht vermag,) und zweitens vom Standpunkt der Schrift aus.

2) die Menschen, welche noch in dieser Welt leben. Mit andern Worten: die Ehe, als eine auch leibliche Verbindung zweier Menschen, gehört dieser irdischen Lebenszeit an. Es wäre eine ganz falsche Auslegung dieser Worte, wenn man den Sinn darin fände, daß nur von weltlich gesinnten Menschen geheirathet werde.

3) jene Welt kann zwar zur Seligkeit oder Verdammniß ausschlagen; das Vorausgehende aber „welche würdig seyn werden ꝛc." zeigt an, daß Jesus hier gleich das selige Loos in jener Welt und ebenso eine selige Auferstehung im Sinn hat. Das, „welche würdig seyn werden ꝛc.", gab dabei gleich den Sadducäern einen bedeutsamen Wink, nämlich, daß es sich hier weniger um's Disputiren handle, da ein wahrheitsliebender Mensch bald im Reinen sei, als um die würdige Zubereitung. Welches diese ist, lehrt der übrige Inhalt des Evangeliums.

4) die Ehe als ein leibliches Band fällt dann weg: durch ein geistiges Bündniß können aber wohl auch sieben Männer mit Einer Frau verbunden seyn.

5) und brauchen also nicht von Neugebornen ersetzt zu werden.

6) haben geistliche, unsterbliche Leiber.

7) d. i. haben göttliche Natur.

8) d. i. eben weil sie der Auferstehung, und zwar der seligen, theilhaft geworden.

9) bisher hat Jesus den Einwand der Sadducäer wider die Auferstehung entkräftet; nun führt er den Beweis dafür.

10) 2 Mos. 3, 6. Eigentlich hieß Gott sich so — weil aber Mose diesen Ausspruch Gottes erzählt, so wird ihm der Ausspruch selbst in den Mund gelegt.

11) aus dieser Betitlung Gottes, will der HErr sagen, ist für jeden nachdenkenden, tiefer blickenden Menschen abzunehmen, daß Abraham, Isaak und Jakob nach ihrem Tode fortlebten; sonst hätte sich nicht Gott zu Mose's Zeit noch ihren Gott nennen, und noch viel weniger dieß als Grund anführen können, warum Er den Israeliten helfen wolle. Todten zulieb hätte der HErr das nicht gethan. Ja noch mehr: nicht blos ihr Fortleben nach dem Tode ist daraus abzunehmen, sondern auch ihre Bestimmung zur Auferstehung, weil das Fortleben nach dem Tode sein Ziel nur in der Auferstehung finden kann.

12) d. i. für Ihn, in Seinen Augen, leben alle Menschen auch nach dem Tode fort; nur für uns sind die Todten todt — dieser Beisatz soll den Beweis, den Jesus aus der Schriftstelle nimmt, weiter erläutern.

Die dritte versuchliche Frage (Matth. 22, 34 ff. Mark. 12, 28 ff.), von den Pharisäern an Jesum gebracht, nachdem die Sadducäer (s. Luk. 20, 39. 40.) so vortrefflich aus dem Felde geschlagen waren, — jedoch mehr in der Absicht der umherstehenden Pharisäer versuchlich als in der Absicht des Einzelnen, der sie vortrug — betraf,

wie schon bemerkt, das größte Gebot. Auch diese Frage erledigte Jesus zur vollkommensten Zufriedenheit des Antragstellers selbst und zur Beschämung der Umherstehenden. Er faßt alle Gebote zusammen in zweien, der Liebe zu Gott von ganzem Herzen (so daß unser Innerstes davon ergriffen ist), von ganzer Seele (so daß diese Liebe unser eigentliches Leben ausmacht), von ganzem Gemüthe (richtiger: so daß unser ganzes Sinnen darauf gerichtet ist, wie wir Gott lieben können), aus allen Kräften (so daß namentlich auch der Wille sich ganz zu Gott richtet), und der Liebe zum Nächsten als zu sich selbst, erklärt zwar jenes für das wichtigste, stellt ihm aber das andere als ähnlich an die Seite, sofern nämlich beide sich auf die innere Gesinnung, nicht blos auf äußerliches Thun, beziehen.

Jesu Gegenfrage. Matth. 22, 41—46. Mark. 12, 35—37. Luk. 20, 41—44.

Sie gründete sich auf die alttestamentlichen Stellen, wo der Messias Davids Sohn heißt, namentlich 2 Sam. 7., und wo Er Davids HErr heißt, namentlich Ps. 110., und lautete nun dahin, auf welche Weise beiderlei Stellen in Harmonie zu bringen seyen.

Jesus wollte damit theils den Pharisäern ihre Unwissenheit in göttlichen Dingen aufdecken, theils ihr Nachdenken über den Messias wecken, um sie dadurch zur Erkenntniß zu führen.

Jesu Strafrede wider die Pharisäer und Schriftgelehrten. Matth. 23, 1—39. Mark. 12, 38—40. und Luk. 20, 45—47. (Vgl. Luk. 11, 37—54. und Matth. 15, 1—20.)

Jesus straft hier an den Pharisäern und Schriftgelehrten zu gutem Schluß noch einmal Matth. 25, 2—5. den traurigen Unterschied zwischen ihrer Lehre und ihrem Wandel, 6—12. ihren Hochmuth, V. 13. ihre Habsucht, V. 14—22. ihre falsche Lehre, V. 23—26. ihren Kleinlichkeitsgeist, bei dem die Hauptsache zu kurz kommt, V. 27. u. 28. ihre Heuchelei (vgl. auch V. 13.), V. 29—32. ihren Mordgeist, und droht ihnen dafür V. 33—39., daß über sie (über das Geschlecht der Juden V. 36.) kommen werde alles gerechte Blut, das je vergossen worden sei, d. h. ihre Versündigung (durch die Verwerfung des Messias) sei so schwer, wie wenn sie alle Blutschulden von Anfang der Welt auf sich hätten.

V. 38. Siehe, euer Haus [1]) soll euch wüste gelassen werden [2]). 39. Denn ich sage euch: ihr werdet mich von jetzt an nicht sehen, bis ihr sprechet [3]): Gelobet sei, der da kommt im Namen des HErrn!

1) der Tempel.
2) nach dem Folgenden war dieß Sein letztes Wort im Tempel; Er trat von da an nicht mehr darin auf, und somit stand der Tempel nun verwaist und wüste.
3) daraus geht hervor, daß bei der zweiten Zukunft wenigstens ein Theil von Israel messiasgläubig seyn und Seiner Zukunft mit Freuden entgegen sehen, zugleich aber auch, daß sie eine sichtbare seyn wird.

Jesus am Gotteskasten. Mark. 12, 41—44. Luk. 21, 1—4.

Mark. 12, 41. Und Jesus setzte sich gegen den Gotteskasten, und schaute, wie das Volk Geld einlegte in den Gotteskasten. Und viele Reiche legten viel ein. 42. Und es kam eine arme Wittwe, die legte zwei Scherflein ein; die machen einen Heller. 43. Und Er rief Seine Jünger zu sich, und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Wittwe hat mehr in den Gotteskasten gelegt denn alle, die eingelegt haben. 44. Denn sie haben alle von ihrem Uebrigen eingelegt; diese aber hat von ihrer Armuth alles, was sie hat, ihre ganze Nahrung eingelegt.

In der That ein beachtenswerther Vorgang! Denn welch großer Glaube gehört dazu, um seine ganze Habe zu opfern! Das Uebrige darzugeben, setzt zwar auch schon einen Sinn für die Armuth, ein Losseyn vom Irdischen in irgend welchem Grade — voraus, aber ist doch bei Weitem keine so große Sache wie das, was diese Wittwe that.

Darum sehen wir, mit welchem Wohlgefallen des HErrn Blick gerade auf dieser Gabe im Vergleich zu denen der Andern ruht. Bedenke dabei, in welcherlei verschiedene Gotteskästen wir heutiges Tags einlegen können.

Jesu Rede von der Zerstörung Jerusalems und den letzten Dingen. Matth. 24. u. 25. Mark. 13. Luk. 21, 5—36.

Das Lehrstück darüber. Matth. 24, 1—36. Mark. 13, 1—32. Luk. 21, 5—33.

In der Erklärung dieses Redestücks Jesu herrscht gemeiniglich viel Verwirrung, welche hauptsächlich theils von zu wenig genauer Beachtung des Einzelnen, theils von Mangel an Unterscheidung im Ganzen herrührt. Daher kommt es, daß man entweder Alles auf die Zerstörung Jerusalems oder Alles auf die letzte Zeit — immer mit Gewalt — deutet, oder wenn man keines von beiden annimmt, ein Durcheinander setzt, wobei Alles zugleich auf die Zerstörung Jerusalems und auf die letzten Dinge gehen soll. Um dieser Verwirrung zu entgehen, beachte man folgende Punkte:

a) Das ganze Lehrstück zerfällt in zwei große Haupttheile, wovon 1) Matth. 24, 4—28. Mark. 13, 5—23. Luk. 21, 8—24. die Zeit der Trübsale und der Gerichte; 2) Matth. 24, 29—31. Mark. 13, 24—29. Luk. 21, 25—31. die Erlösungszeit für's Volk Gottes darstellt. (Matth. 34—36. und das Parallele bei Mark. und Luk. bezieht sich auf Beides.) Da aber in 1) bei Matth. und Mark. zuletzt besonders von der antichristischen Zeit die Rede war, so heißt es Matth. 24, 29. Mark. 13, 24., wo von der Erlösungszeit zu reden angefangen wird: sogleich nach jener Trübsalszeit (eben der antichristischen) — ungeachtet weiter rückwärts auch von andern bösen Zeiten die Rede war, auf welche die Erscheinung Christi nicht sogleich folgt. Lukas dagegen hat keine solche Bezeichnung der Erlösungszeit, weil er unmittelbar vorher nicht von der antichristischen Zeit gesprochen hat.

b) Matth. 24, 4. 5. Mark. 13, 5. 6. Luk. 21, 8. ist bei allen Evangelisten gleichmäßig ein einleitendes Ermahnungswort, wobei zwar der Blick bis in die letzte Zeit fällt, doch nicht dieser Blick die Hauptsache ist, sondern die Ermahnung: lasset euch nicht verführen, wo also die eigentliche Weissagung von den letzten Dingen noch nicht anfängt. Dieß ist deßwegen zu beachten, weil gleich in den nächsten Versen der Blick von den letzten Zeiten wieder auf viel mehr rückwärts liegende Zeiten fällt. Dieß kann nicht auffallend seyn, weil die eigentliche Weissagung gerade erst Matth. 24, 6. Mark. 13, 7. Luk. 21, 8. beginnt, die vorausgehenden Verse nur einleitendes Ermahnungswort sind, wobei bis auf die letzten Zeiten vorgegriffen wird.

c) Wenn Luther Matth. 24, 8. und die Parallelstelle bei Markus so übersetzt: da wird sich allererst die Noth anheben — so darf der Ton nicht auf da und allererst gelegt werden, sondern auf das Wörtlein anheben, und der Sinn ist: auch das Ebengenannte, (Krieg, Pest und Hunger zusammen,) ist nur der Anfang der Noth, nicht die letzte Noth selbst. Denn gerade das ist der Angelpunkt dieses Verses, daß bisher nur von Vorgerichten die Rede war, und die Endgerichte erst nachfolgen. Wird dieß nicht beachtet, so bleibt immer der Einwurf stehen, wie von Krieg, Pest und Hunger als Zeichen der letzten Zeit die Rede seyn könne, da diese bisher schon oft genug vorgekommen seyen. Sie sind auch nicht als Zeichen der letzten Zeit aufgeführt, sondern nur als Vorgerichte.

d) — was besonders wichtig ist — darf das „Vor diesem allem" bei Luk. 21, 12. nicht übersehen werden. Denn diese Worte lösen den ganzen Zwiespalt, der zwischen Matthäus, sofern dieser offenbar gar nicht von der Zerstörung Jerusalems redet (denn Matth. 24, 15—18., wie auch Mark. 13, 14—16. fordern eine ganz andere Erklärung), und zwischen Lukas, sofern bei diesem V. 12—24. gerade die Zerstörung Jerusalems beschrieben wird, Statt finden soll. Lukas erklärt ja gerade mit den Worten: vor diesem allem, daß, was jetzt folge, die Zerstörung Jerusalems, noch vor den Anfang der zuerst beschriebenen Noth, vor die allgemeineren Gerichte zu setzen sei, wovon er so eben gesprochen, daß also jetzt von etwas Anderem die Rede sei, als von dem Gegenstand, in welchem Matthäus weiter fortfährt. Dagegen gibt er dann V. 24. deutlich zu verstehen, daß V. 25. wieder von der letzten Zeit handle und sich an V. 11. anschließe.

Hienach wird sich die Erklärung des Einzelnen von selbst leicht geben. Und es ist nur noch zu beachten, daß die Doppelfrage der Jünger Matth. 34, 3. Mark. 13, 4. (dieß war sie, wenn auch nicht im Sinn der Jünger, denen vielleicht Zerstörung Jerusalems und Weltende zusammenfiel, so doch im Sinne Jesu) erstens nach der Zerstörung Jerusalems, insbesondere nach deren Zeit, und zweitens nach den Zeichen der Wiederkunft Christi und des Weltendes auch eine Doppelantwort erheischte, die sich theils auf die Zerstörung Jerusalems, theils auf die Erscheinung Christi und das Weltende bezog. Matthäus und Markus unterziehen sich nun der Aufgabe, die zweite Antwort zu geben, Lukas der Aufgabe, die erste, (vorzugsweise; denn K. 21, 8—11. geht auch auf Weiteres,) wie er auch nur der ersten Frage erwähnt.

Die Frage nach den letzten Dingen. Matth. 24, 1—3. Mark. 13, 1—4.

Matth. 24, 1. Und Jesus gieng hinweg von dem Tempel, und Seine Jünger traten zu Ihm, daß sie Ihm zeigten [1]) des Tempels Gebäu [2]).

1) Gegenstand ihrer Unterhaltung beim Hinausgehen aus dem Tempel war, daß sie, wie ihnen selbst die Pracht des Tempels auffiel, auch Jesum darauf aufmerksam machten.

2) der nach Luk. 21, 5. mit feinen Steinen und Kleinodien geschmückt war. Uebrigens war es nach Mark. 13, 1. besonders Einer, der Jesum auf dieß Alles aufmerksam machte.

V. 2. Jesus aber sprach zu ihnen: Sehet ihr nicht das alles [1])? Wahrlich, ich sage euch: es wird da nicht ein Stein auf dem andern bleiben, der nicht zerbrochen werde.

1) d. i. nun merkt euch nur das alles recht, was ihr da sehet, damit euch auch das Gegentheil, die Zerstörung, recht eindrücklich wird.

V. 3. Und als Er auf dem Oelberge saß, traten zu Ihm Seine Jünger besonders und sprachen: Sage uns: wann wird das geschehen [1]), und welches wird das Zeichen seyn deiner Zukunft [2]) und des Endes der Welt [3]).

1) die Zerstörung des Tempels zu Jerusalem, von der so eben die Rede war.

2) im Sinne der Jünger bedeutet dieß vielleicht blos: deiner herrlichen messianischen Erscheinung, ohne daß sie sich den Weggang Jesu dazwischen dachten.

3) mit dem Reich des Messias dachten sich die Jünger auch eine neue Weltzeit und also das Ende der alten Welt eintretend. Wenn aber auch in den Gedanken der Jünger diese drei Stücke zusammenfielen, so sondert sie doch Jesus im Folgenden sehr genau.

Einleitendes Ermahnungswort. V. 4. 5.

V. 4. Jesus aber antwortete und sprach: Sehet zu, daß euch nicht jemand verführe [1]). 5. Denn es werden Viele kommen [2]) unter meinem Namen und sagen: Ich bin der Messias, und werden Viele verführen.

1) in Bezug auf meine Zukunft. Denn die Antwort auf die Frage nach der Zukunft Jesu gibt ja auch Matthäus vorzüglich. Doch hat sie auch Lukas.

2) denke erstens an die vielen falschen Messiasse in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung und zweitens an das, was nach V. 11. 23—27. in der antichristischen Zeit in dieser Hinsicht geschehen wird, auch dermalen von den Philosophen, Demokraten &c. geschieht.

Trübsalszeiten, welche der antichristischen Zeit noch vorausgehen oder womit dieselbe nur anhebt. V. 6—8.

V. 6. Ihr werdet aber hören Kriege und Geschrei [1]) von Kriegen. Sehet zu und erschrecket nicht [2]). Das muß zum Ersten Alles geschehen; aber das Ende ist

noch nicht da. 7. Denn es wird sich empören ein Volk über [3]) das andere, und ein Königreich [4]) über das andere, und werden seyn Pestilenz [5]) und theure Zeit [6]) und Erdbeben hin und wieder [7]). 8. Da wird sich allererst die Noth anheben [8]).

1) wenn auch nicht von Kriegen selbst, doch wenigstens von Kriegsgerüchten. Wenn auch die Kriege selbst nicht überall sind, so werden doch die beängstigenden Kriegsgerüchte überall hindringen, wie z. B. 18⁴⁸/₄₉.

2) wörtlich: laßt euch nicht außer Fassung bringen, der Besonnenheit berauben, nicht zum voreiligen Geschrei bewegen, als sei das Ende schon da.

3) d. i. eins um das andere, nicht wider einander, sondern wider ihre rechtmäßige Obrigkeit, wie 1848.

4) das eine Volk ist ein Königreich, das andere eine Republik: auch im letztern Fall kann Empörung wider die bestehende Gewalt Statt finden.

5) vergl. die Cholera.

6) vergl. 1847.

7) an verschiedenen Orten zugleich.

8) d. i. diese Gerichte alle können kommen noch vor der antichristischen Zeit, wie sie denn zu allen Zeiten eingetroffen sind. Deßwegen ist zu beachten, daß mit solchen Gerichten auch die letzte antichristische Zeit nur anheben wird.

Die antichristische Zeit selbst. V. 9—28.

V. 9. Alsdann [1]) werden sie euch überantworten in Trübsal [2]) und werden euch tödten [3]), und ihr müsset gehasset werden [4]) um meines Namens willen von allen Völkern [5]). 10. Dann [6]) werden sich Viele ärgern [7]), und werden sich unter einander verrathen und werden sich unter einander hassen [8]).

1) nach den zuvor beschriebenen Vorgerichten, wann die antichristische Noth selbst eintritt.

2) Gefangenschaft, Foltern u. dgl.

3) von der Trübsal überhaupt wird es sogar zum Verlust des Lebens kommen.

4) Grund, warum man ihnen Trübsal zufügt, und sie sogar des Lebens beraubt. Der Grund ist der Haß der Welt.

5) hier ist nicht gemeint, wie wenn die Angeredeten zu allen Völkern kommen würden, z. B. die Apostel, sondern — wo wahre Christen sind, unter allen Völkern, müssen sie gehasset werden.

6) wann das christliche Bekenntniß solche Verfolgung nach sich zieht.

7) irr werden in ihrem Glauben und abfallen.

8) vormalige Christen selbst werden so gegenüber den treubleibenden auftreten.

V. 11. Und es werden sich viele fasche Propheten erheben und werden Viele verführen [1]).

1) zu der Verführungsmacht, die nach V. 9. und 10. in der Verfolgung liegt, welche der Christ erfährt, wird auch noch die Verführungslist falscher Propheten kommen. Der Eine falsche Prophet, der in der Offenb. Joh. vorkommt, wird, wie der Antichrist selbst, viele Helfershelfer haben, vergl. V. 24. Welche kräftige Irrthümer gehen schon seit ein paar Jahrzehnten im Schwang zur Verführung Vieler, Atheismus, Pantheismus, Communismus, Socialismus!

V. 12. Und dieweil die Ungerechtigkeit [1]) wird überhand nehmen, wird die Liebe der Menge erkalten [2]).

1) wörtlich: die Gesetzlosigkeit.

2) so Mancher wird — in dieser Zeit der Gesetzlosigkeit, der Bedrängniß — nur auf seine Rettung Bedacht nehmen wollen, und dem Andern keine Hand bieten; so wird das gegenseitige Vertrauen unter den Menschen Noth leiden. Es gilt dann (V. 13.) auszuharren bis an's Ende.

V. 13. Wer aber beharret [1]) bis an's Ende [2]), der wird selig.

1) im Glauben, in der Liebe, Hoffnung, Geduld.

2) dieß Wort mag hier eine allgemeinere Bedeutung haben und überhaupt das Ende der Probzeit bedeuten. Doch kann auch speciell (vergl. V. 14.) die Zukunft Jesu gemeint seyn.

V. 14. Und es wird gepredigt werden das Evangelium vom Reiche in der ganzen Welt zu einem Zeugniß über alle Völker: und dann wird das Ende kommen [1]).

1) diese Predigt des Evangeliums allenthalben zum Zeugniß (etwas anderes als die Annahme des Zeugnisses und die Bekehrung der Völker) wird also der Zukunft Jesu noch vorausgehen — kann aber während der antichristischen Zeit noch fortgehen und wird während dieser als fortgehend gedacht werden müssen, wenn die Worte: „und dann ꝛc. ꝛc." genau genommen werden. Auch der Zusammenhang forbert's, weil vor und nach von der antichristischen Zeit die Rede ist. Es soll nämlich im Zusammenhang mit V. 13. auch gezeigt werden, was das Beharren bis an's Ende überall möglich macht (die Predigt des Evangeliums überall).

V. 15. Wann ihr nun sehen werdet den Gräuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel, daß er stehe an der heiligen Stätte [1]); [wer das liefet, der merke darauf! [2])], 16. Alsdann fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist. 17. Und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder, Etwas aus seinem Hause zu holen. 18. Und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seine Kleider zu holen [3]).

1) hier wird eine besondere Scene der antichristischen Zeit geschildert, welche speciell das Volk Israel angeht. Der Antichrist wird nämlich nach Dan. 9, 27. Offenb. Joh. 11. auch das jüdische Land und Jerusalem besetzen, wohin inzwischen ein glaubiger Theil Israels zurückgekehrt seyn wird, und hier besonders seinen Uebermuth ausüben, namentlich auch sein Gräuelbild dort im Tempel aufstellen. Jesus beruft sich für diese Seine Weissagung zunächst auf den Propheten Daniel, vergl. mit Dan. 12, 11. die Stelle 9, 27. Die Offenbarung Johannis fügt dazu Kap. 11. weitere Züge. Gräuel der Verwüstung ist so viel als Gräuel, den ein Verwüster hinstellt, der mit sonstiger Verwüstung zusammenhängt und dem Tempel namentlich zur Verwüstung dient.

2) diese Weissagung soll uns also ganz besonders wichtig seyn.

3) die Aufstellung jenes Gräuelbildes soll Allen im jüdischen Lande (V. 16.) und besonders denen in der Stadt (V. 17.) und um die Stadt Jerusalem (V. 18.) ein Zeichen zur eiligen Flucht seyn, weil nur schnelle Flucht rettet; und zwar soll das Gebirge (nach Dan. 12, 41. das Gebirge Edom namentlich) der Zufluchtsort seyn.

V. 19. Wehe aber den Schwangern und Säugerinnen [1]) zu der Zeit! 20. Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter oder am Sabbath [2]). 21. Denn es wird alsdann eine große Trübsal seyn, als nicht gewesen ist von Anfang der Welt bisher, und als auch nicht werden wird. 22. Und wo diese Tage nicht würden verkürzet, so würde kein Mensch selig [3]); aber um der Auserwählten willen [4]) werden die Tage verkürzet.

1) denen eine schnelle Flucht schwer fällt.

2) wo die Unterbrechung der sabbathlichen Ruhe, durch die Nothwendigkeit einer Flucht, frommen israelitischen Gemüthern besonders schwer fallen müßte, auch die Flucht mehr äußere Schwierigkeiten hätte.

3) weil, wenn sie nicht kurz wären, kein Mensch zu beharren bis an's Ende im Stande wäre.

4) damit sie zu beharren im Stande sind, wird die antichristische Noth-Zeit durch die Zukunft Jesu schnell abgebrochen werden.

V. 23. So alsdann jemand zu euch wird sagen: Siehe, hie ist Christus, oder da, so sollt ihr's nicht glauben. 24. Denn es werden falsche Messiasse und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet würden in den Irrthum (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten [1]). 25. Siehe, ich hab es euch zuvor gesagt. 26. Darum, wenn sie zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüste, so gehet nicht hinaus; siehe, er ist in der Kammer, so glaubet es nicht [2]). 27. Denn gleich wie der Blitz aufgehet vom Aufgang und scheinet bis zum Niedergang, also wird auch seyn die Zukunft des Menschen Sohnes [3]). 28. Wo aber ein Aas ist, da sammeln sich die Adler [4]).

Ev. Matth. 24, 29—31.

1) V. 23. und 24. sind in folgenden Zusammenhang zu bringen: wann in der eben (V. 22.) geschilderten schweren Nothzeit euch jemand — im Gegensatz gegen (V. 24.) die falschen Messiasse und falschen Propheten, des Antichrists Helfer, die euch die Noth bereiten und Vielen zur Verführung werden — auf den wahren Christus (V. 23.) als gekommen hinweisen wollte, so folget auch da nicht. Diese Auffassung ist durch das, was V. 26. 27. von der Erwartung des wahren Christus einerseits, und durch das, was V. 24. von den falschen Messiassen und Propheten andererseits gesagt wird, nothwendig erfordert. — Wo es möglich wäre, d. i. wenn sie nicht aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret würden zur Seligkeit 1 Petr. 1, 5. Offenb. 13, 8.

2) weil Christus bei Seiner Wiederkunft keinenfalls in der Verborgenheit, sei's in der Wüste, sei's in der Kammer, und überhaupt nicht an einem einzelnen Orte erscheint, sondern (siehe V. 27.) wie der Blitz zugleich überall. Wüste und Kammern sind als Stätten der Verborgenheit namhaft gemacht, in welche man in jener schweren Verfolgungszeit seine Zuflucht nehmen wird. Wer nicht in die Wüste fliehen kann, wird wenigstens die Kammern aufsuchen. An beiden Orten wird man auf die Zukunft des HErrn gespannt seyn, und in schwärmerischer Erwartung wird man es auch bald da bald dort verkünden und annehmen, daß an den Zufluchtsstätten der Gläubigen der HErr erschienen sei. Aber der HErr warnt vor solchen Erwartungen.

3) frei, öffentlich und überall. Gegensatz gegen die Wüste und Kammern V. 26.

4) kann nach dem Zusammenhang mit dem vorhergehenden Verse nur folgenden Sinn haben: wenn gleich die Erscheinung Christi über den ganzen Weltkreis sich erstrecken wird, so wird doch Sein Gericht über Seine Feinde (den Antichrist und seinen Anhang) an einem bestimmten Ort (Harmaggeddon nach der Offenb. Joh.) gehalten werden, da, wo der Antichrist und sein Anhang zum Streit wider den Allmächtigen versammelt sind. Das Aas ist also der Antichrist und sein Anhang. Die Adler sind die Gerichts-Adler Gottes und Christi (göttliche Strafwerkzeuge über den Antichrist), von denen Offenb. Joh. 19, 17, 18. 21. die Rede ist.

Die Erscheinung Christi. V. 29—31.

V. 29. Bald aber nach der Trübsal derselbigen Zeit [1]) werden Sonne und Mond den Schein verlieren, und die Sterne werden vom Himmel fallen, und die Kräfte der Himmel werden sich bewegen [2]). 30. Und alsdann wird erscheinen das Zeichen des Menschensohnes im Himmel [3]), und alsdann werden heulen alle Geschlechter auf Erden [4]), und werden sehen kommen des Menschen Sohn [5]) in den Wolken des Himmels mit großer Kraft und Herrlichkeit. 31. Und Er wird senden Seine Engel mit heller Posaune, und sie werden sammeln [6]) Seine Auserwählten [7]) von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern.

1) dieß stimmt zusammen mit dem Vorigen, wonach die antichristische Trübsal um der Auserwählten willen schnell abgebrochen werden wird. Sie wird nach Daniel und der Offenb. Joh. 3½ Jahre dauern und wird abgebrochen mit der Erscheinung Christi. (Man beachte hier, daß nur Matthäus und Markus das nach und bald nach haben, Lukas nicht, weil nur jene zuvor von der antichristischen Zeit gesprochen haben, Lukas nicht.)

2) auf keine Weise kann dieß alles Vorgänge im Gebiet der Politik oder im Reiche des Geistes bedeuten: es ließe sich gar nichts Entsprechendes denken: es ist also dieß alles buchstäblich zu nehmen — und in diesem Fall freilich nicht zu verwundern, wenn nach V. 30. dann heulen alle Geschlechter der Erde.

3) das Zeichen Seiner ersten Ankunft am Himmel war ein Stern; das Zeichen Seiner zweiten Ankunft mag wohl vornämlich auf Sein Kreuz hinweisen Offenb. Joh. 1, 7.

4) nicht gerade alle bußfertig, aber alle angstvoll — und wieder nicht alle Einzelnen unter den Geschlechtern; denn die Gläubigen heben dann ihre Häupter empor; es soll nur gesagt seyn, daß der Schrecken überall Statt finden werde — weil Jesus vor aller Welt erscheint, und jene Vorgänge V. 29. 30. überall Statt finden.

5) Christus wird in menschlicher Erscheinung — obwohl in Herrlichkeit — wieder

kommen. Denn Er bleibt Mensch, und gerade Seine Menschheit soll diese Verherrlichung erfahren.

6) sammeln auf Einen Punkt, zu Jesus. 7) Todte und Lebendige 1 Thessal. 4, 16. 17. Vergl. auch 1 Cor. 15, 51. 52.

Die Zeitbestimmung und die Gewißheit der Weissagung. V. 32—36.

V. 32. An dem Feigenbaum lernet ein Gleichniß. Wenn sein Zweig jetzt saftig wird und Blätter gewinnt, so wisset ihr, daß der Sommer nahe ist. 33. Also auch, wann ihr dieß Alles [1]) sehet, so wisset, daß es [2]) nahe vor der Thüre ist. 34. Wahrlich ich sage euch: dieß Geschlecht wird nicht vergehen, bis daß dieß Alles geschehe [3]). 35. Himmel und Erde werden vergehen; aber meine Worte werden nicht vergehen [4]). 36. Von dem Tage aber und von der Stunde weiß Niemand, auch die Engel nicht im Himmel, sondern allein mein Vater [5]).

1) die antichristischen Trübsale und was ihnen unmittelbar vorausgeht. Vergleiche „dieß alles" Luk. 21, 36. Sie sind das sichere Kennzeichen, daß auch das Reich Gottes nahe ist. Jesus spricht hier bestimmter aus, was schon V. 29. durch das bald angedeutet ist. Wem das schwere Loos zu Theil wird, antichristische Zeiten zu erleben, der hat also auch die Freude, das Reich Gottes zu erleben, sei's überbleibend (1 Thessal. 4, 17.), sei's zufolge der ersten Auferstehung (1 Thessal. 4, 16.).

2) was, sagt Luk. 21, 31. genauer — das Reich Gottes und Christi.

3) mit andern Worten: alle diese Ereignisse werden noch in das Diesseits fallen, namentlich auch das eben erwähnte Reich Gottes und Christi. Wir sollen uns merken, daß hier noch nicht vom jüngsten Gericht die Rede ist, dem der Untergang Himmels und der Erde und also auch dieses Menschengeschlechts vorausgeht (vgl. V. 35.), sondern von Ereignissen, die noch der gegenwärtigen Weltzeit angehören, aber sie auf außerordentliche Weise beschließen. Das Wort „Geschlecht" kann füglich auch im Sinne von Menschengeschlecht überhaupt genommen werden. Daß übrigens Himmel und Erde auch noch vergehen werden, ist im folgenden Vers angedeutet.

4) also auch dieß Weissagungswort wird auf's Bestimmteste in Erfüllung gehen.

5) nach Mark. 13, 32. auch nicht der Sohn in Seiner damaligen menschlichen Niedrigkeit und Eingeschränktheit. Apostelg. 1, 7. nach Seiner Auferstehung sprach Jesus nur noch: euch gebühret nicht zu wissen Zeit oder Stunde.

Die auf das Lehrstück von den letzten Dingen sich gründenden Ermahnungen. Matth. 24, 37 — 25, 30. Mark. 13, 33—37. Luk. 21, 34—36.

a) zur Wachsamkeit. Matth. 24, 37—44. Mark. 13, 33—37. Luk. 21, 34—36.

Es wird seyn bei der Erscheinung des Menschensohns, sagt der HErr, wie zu den Zeiten der Sündfluth. Die Mehrzahl wird fleischlich-sicher dahin leben, Matth. 24, 37—39. — Da doch Andere wachen werden, so wird es Matth. 24, 40. 41. geschehen, daß von zweien, die zugleich an der Mühle oder auf dem Acker sind, der Eine angenommen, der andere dem Verderben überlassen wird. So gemischt sind bis an's Ende Weltkinder und Kinder Gottes; aber solche Scheidung wird auch einmal noch vorgehen. Damit es nun uns nicht ergehe wie den Leuten vor der Sündfluth, damit wir angenommen werden, damit wir Luk. 21, 36. den künftigen Erweisungen des göttlichen Zorns entgehen und dagegen stehen dürfen vor des Menschen Sohn, so heißt uns (auch uns Mark. 13, 37.) der HErr bedenken, daß wir nicht wissen, wann Er kommt Mark. 13, 33. Matth. 24, 42., ob Er kommt Mark. 13, 35. Abends, um Mitternacht, um den Hahnenschrei, Morgens, — bedenken, daß Er kommt plötzlich (Mark. 13, 36.) wie ein Dieb in der Nacht Luk. 21, 34. 35. Er heißt uns derhalben Achtung geben, wachen und beten zu jeder Zeit Matth. 24, 42. Mark. 13, 33. 37. Luk. 21, 34. 36., und heißt uns besonders vor Beschwerung mit Fressen und Saufen und Sorgen der Nahrung (Luk. 21, 34.) und fleischlichem Wohlleben (Matth. 24. 38.) uns hüten.

Ein Hausherr (Matth. 24, 43. 44.), wenn er wüßte, wann der Dieb kommt, würde ja gewiß wachen; um so mehr haben wir Ursache zur Wachsamkeit, da wir den Tag Seiner Zukunft nicht wissen. (Was Markus hier zwischenhinein 13, 34. berührt, gibt Matth. 25, 14—30. genauer.)

b) zur Treue und Sorgfalt. Matth. 24, 45—51.

V. 45. Welcher ist aber nun der treue und kluge [1]) Knecht, den sein HErr gesetzt hat über sein Gesinde, daß er ihnen zu rechter Zeit Speise gebe [2])? 46. Selig ist der Knecht, wann sein Herr kommt und findet ihn also thun. 47. Wahrlich, ich sage euch: Er wird ihn über alle seine Güter setzen [3]). 48. So aber jener, der böse Knecht, wird in seinem Herzen sagen: Mein Herr kommt noch lange nicht [4]). 49. Und fängt an zu schlagen seine Mitknechte [5]), isset und trinket mit den Trunkenen [6]); 50. So wird der HErr desselbigen Knechts kommen an dem Tage, deß er sich's nicht versiehet, und zu der Stunde, da er's nicht meinet, 51. Und wird ihn zerscheitern [7]), und wird ihm seinen Lohn geben mit den Heuchlern [8]). Da wird seyn Heulen und Zähnknirschen.

1) wörtlich: besorgte.

2) die Frage ist theils: wie benimmt sich der treue und besorgte Knecht? und die Antwort hierauf liegt V. 46. in dem Wörtlein also, das sich auf den Auftrag V. 45. am Schluß bezieht; theils: wie viele gibt's denn solche treue und kluge Knechte? und die Antwort ist V. 46.: jedenfalls, wie viele es auch geben mag, selig ist der Knecht, wenn ꝛc. ꝛc. V. 46. zeigt genau, was Treue ist. Sie ist die Gewissenhaftigkeit in der Uebung, Erfüllung dessen, was man als den Willen des HErrn weiß und erkennt.

3) er wird zu einem viel höheren Amte vorrücken, da er bisher nur den Auftrag hatte, dem Gesinde seine Speise zu geben zu seiner Zeit, und nun über alle Güter des HErrn gesetzt wird. Bisher war er nur Diener: jetzt wird er oberster Verwalter. Welche Anwendung der Auftrag „die Speise zu geben dem Gesinde ꝛc. ꝛc." besonders auf Geistliche leidet, ist klar. Uebrigens ist nach dem Zusammenhang besonders auch das zu verstehen unter dem Speisegeben, daß die Knechte Jesu die ihnen Anvertrauten mit der rechten Erkenntniß und Bereitschaft für das große Kommen Jesu und dem, was demselben vorangeht, ausrüsten.

4) Ausdruck fleischlicher Sicherheit, die nicht an das Ende denkt.

5) Sinnbild des unfriedsamen Zusammenlebens, das zwischen den Menschen, die an kein Gericht und keine Seligkeit denken, leider so oft Statt findet. Die uneigennützige, selbstsuchtlose Liebe regiert ja überall zu wenig, auch unter den Gläubigen.

6) Ausdruck fleischlichen Wohllebens, das aus der Sicherheit hervorgeht.

7) wörtlich: in Stücke hauen — d. i. gänzlich vernichtigen. Man beachte, daß hier besonders von der Strafbarkeit untreuer Diener die Rede ist.

8) d. i. wird ihn behandeln, wie er es als der grobe Heuchler, der er ist, verdient, da er ein Knecht Christi seyn will und doch Ihn und Seine Zukunft verleugnet.

c) zum zeitigen Vorrathsammeln. Matth. 25, 1—13.

V. 1. Dann wird das Himmelreich gleich seyn [1]) zehn Jungfrauen [2]), die ihre Lampen [3]) nahmen und giengen aus dem Bräutigam entgegen [4]). 2. Aber fünf unter ihnen waren thöricht und fünf waren klug. 3. Die Thörichten nahmen ihre Lampen; aber sie nahmen nicht Oel mit sich [5]). 4. Die Klugen aber nahmen Oel in ihren Gefäßen sammt ihren Lampen. 5. Da nun der Bräutigam verzog [6]), wurden sie alle schläfrig und entschliefen [7]). 6. Zur Mitternacht aber [8]) ward ein Geschrei: Siehe der Bräutigam kommt! gehet aus, ihm entgegen! 7. Da standen diese Jungfrauen alle auf und schmückten ihre Lampen. 8. Die Thörichten aber sprachen zu den Klugen: Gebt uns von eurem Oel; denn unsere Lampen verlöschen [9]). 9. Da antworteten die Klugen und sprachen: nicht also, auf daß nicht uns und euch ge-

breche [10]). Gehet aber hin zu den Krämern [11]) und kaufet für euch selbst. 10. Und da sie hingiengen zu kaufen, kam der Bräutigam, und welche bereit waren, giengen mit ihm hinein zur Hochzeit und die Thüre ward verschlossen. 11. Zuletzt kamen auch die andern Jungfrauen und sprachen: Herr, Herr, thue uns auf! 12. Er aber antwortete und sprach: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht [12]). 13. Darum wachet, denn ihr wisset weder Tag noch Stunde, in welcher des Menschen Sohn kommen wird.

1) merke zum rechten Verständniß dieses Gleichnisses vor allen Dingen: nicht das gab bei diesen Jungfrauen den Ausschlag, nicht das machte den Unterschied zwischen Klugen und Thörichten, daß die einen wachsam gewesen wären, die andern schlafend — denn es schliefen ja alle — sondern das, daß die Einen Vorrath an Oel hatten, die andern nicht. Weil es indeß doch auch den Thörichten, die keinen Vorrath hatten, besser gegangen wäre, falls sie nur gewacht hätten — da sie dann doch noch bei Zeit Oel hätten kaufen können — so heißt doch auch hier die Schlußermahnung: wachet!

2) d. i. Seelen, die aus der Welt ausgetreten sind und sich von derselben unbefleckt zu bewahren trachten. Von dieser Art waren auch die Thörichten, ein Beweis, wie man nach einer Seite im rechten Stand seyn und es doch auf der andern fehlen kann. Es fehlte ihnen außer an Wachsamkeit zuvörderst an der tiefern Gründung.

3) die Lampe ist Sinnbild — nicht sowohl der Liebe, als des Glaubens, wiewohl jene aus dem Glauben fließt und sich hier mit im Entgegengehen äußerte. Sie hatten — auch die Thörichten — so viel Glauben und daraus fließende Liebe, daß sie dem HErrn entgegengiengen.

4) d. h. sie richteten ihren Blick auf die bald zu erwartende Zukunft Jesu. In diesem Blick sollen wir ja nach 1 Cor. 1, 7. und 2 Tim. 4, 8. stets stehen; besondere Zeiten und Verhältnisse fordern uns aber besonders dazu auf, wie auch hier ohne Zweifel vorausgesetzt ist.

5) d. h. es fehlte an der tiefern Gründung in der Erkenntniß und im Worte Gottes und in der Gemeinschaft mit dem HErrn, woraus allein der Glaube sammt der Liebe die gehörige Nahrung zieht. Ein derzeit auch bei den Gläubigen fast allgemein herrschender Mangel. Man hört etwa gern Wort Gottes, aber benützt viel zu wenig die Bibel selbst zu einer allseitigen Gründung, und steht viel zu wenig in der Gemeinschaft mit dem HErrn: das Christenthum ist zu viel Bruchstück.

6) wie z. B. 1836, auch 1849.

7) gaben das Warten auf die Zukunft des HErrn, das, wie schon im alten Testament (vergl. die Wartenden auf Israels Trost) so im neuen das Hauptkennzeichen des wahren Christen ist, auf, ungeachtet es schon Abend war.

8) es muß erst Mitternacht auf Erden werden, bevor der HErr kommt. Vergl. V. 29. in Matth. 24.: es muß erst die antichristische Zeit kommen. Da die Jungfrauen zu schlafen anfiengen, so kamen sie unerwartet in die antichristische Zeit hinein, und es kam dann nur noch den Einen, ob wohl auch sie auf des HErrn Kommen nicht mehr warteten, zu gut, daß sie Oel hatten, d. h. doch gegründet waren in dem HErrn.

9) ohne Vorrath christlicher Erkenntniß und christlichen Lebens wird man in der antichristischen Zeit nicht bestehen. Der Glaube wird ausgehen, vergl. Matth. 24, 10.

10) manche Seele hat in jener Zeit genug für sich zu thun, damit sie selig werde. — Sonstige Förderung ist damit nicht ausgeschlossen.

11) bei diesen (Pfarrern, Stundenhältern rc.) wäre schon noch Vorrath vorhanden gewesen; aber es war zu spät, sich ihn erst zu verschaffen. Hätten sie nur den Vorrath von früher her gehabt!

12) wenn irgendwo, so gilt bei dem Reich Gottes das zu spät. Mancher mag, wenn er dem Zeitgeist ein Opfer geworden, sich wieder ermannen; aber verscherzt ist verscherzt. Die, welche nicht würdig sind, vor dem HErrn zu stehen, wann es gilt, werden hernach nicht mehr angenommen.

d) Zum Wuchern mit den anvertrauten Pfunden. Matth. 25, 14—30.

(Anm. Wie das Gleichniß von den zehn Jungfrauen c) — die Forderung der Wachsamkeit a) in einer bestimmten Beziehung auffaßt, so auch faßt dieß Gleichniß von den Pfunden d) — die Forderung der Treue b) in einer bestimmten Beziehung auf.)

Ev. Joh. 12, 20 ff. Matth. 25, 14—46.

Die Pfunde, d. i. die Gaben, theilt der HErr seit Seiner Himmelfahrt (bis zu Seiner Wiederkunft) verschieden aus: dem Einen gibt Er fünf, dem Andern zwei, einem Dritten eins — jedem nach seinem Vermögen, d. h. die Geistesgaben je nach Verhältniß der natürlichen Gaben: denn ein Luther z. B. kann mehr werden als ein gemeiner Pfarrherr: ein Petrus, Johannes waren ohne Zweifel schon von Natur mehr als ein Judas Jakobi oder Simon Zelotes ꝛc. Aber, so demüthigend auch die geringere Zahl von Pfunden gegenüber von denen mit mehreren seyn mag, wuchert man nur mit seiner Zahl Pfunden, so ist der Gnadenlohn der Seligkeit bei dem, der weniger Pfunde hat, eben so groß, als bei dem, der mehr hat. Vergl. V. 23. mit 21. Und nur wer jene Demüthigung zu einer bittern Wurzel werden läßt, und, weil er nicht so viel Pfunde hat wie ein anderer, sein Pfund gar nicht anwendet, nur den trifft des HErrn Ungnade: er wird als fauler Knecht, mit Entziehung auch seines Einen Pfundes, in die äußerste Finsterniß gestoßen.

Es ergibt sich hieraus die Aufforderung und Ermahnung, für den HErrn und Sein Reich überhaupt auch etwas nütze zu seyn (die wir schon in dem verwandten Gleichniß Luk. 19, 12—26. erkannten,); insbesondere aber folgt, daß man sich durch die geringern Gaben ja nicht abhalten lassen darf, dieselben zu benützen, da diese Unterlassung die schwerste Verdammniß nach sich zieht.

Noch ein Lehrstück über die letzten Dinge, mit bedeutungsvoller Erinnerung.

Vom letzten Gericht. Matth. 25, 31—46.

Daß hier vom letzten Gericht die Rede, das etwas anderes ist, als (24, 28. 30.) das Gericht über den Antichrist bei der nächstbevorstehenden Erscheinung Jesu, ergibt sich schon aus dem zweifachen Umstand, a) daß hier von einem Kommen Jesu die Rede ist, wo nach V. 31. alle Engel oder nach einer andern Lesart „Heiligen" Ihn begleiten, und b) daß hier von einem Sitzen auf dem Gerichtsstuhl die Rede ist, vor dem alle Völker versammelt sind. Vergl. Offenb. 20, 11.

Um den Richter sind augenscheinlich drei verschiedene Klassen von Menschen versammelt, 1) diejenigen, welche mit Christo kommen, und die Er mit den Worten „diese meine geringsten Brüder" bezeichnet. Diese kommen aus dem Himmel, wohin sie durch die erste Auferstehung erhoben wurden. 2) Die Schafe, d. h. solche Menschen, die nicht wie die unter 1) Genannten zur ersten Auferstehung gekommen, aber doch zum seligmachenden Glauben an Christum gelangt sind, weil sie Barmherzigkeit an den Jüngern Jesu gethan haben, vergl. Matth. 5, 7. Jak. 2, 13. 3) Die Böcke, die unbußfertig geblieben sind und auch unter dem eisernen Stab ihre Rechthaberei nicht abgelegt haben. (Siehe auch das bekannte Buch von Loskiel „Etwas für's Herz ꝛc." Seite 673.)

Mittwoch.

Die Griechen und die letzte Rechtfertigung Jesu vor dem Volke. Joh. 12, 20—36.

In dem Wunsche, den einige gottesfürchtige Griechen, als Jesus am Mittwoch (siehe gleich hernach Matth. 26, 1. 2. ff.) noch einmal Jerusalem und den Tempel besuchte, zu erkennen gaben, Jesum zu sehen, erkannte Jesus nach V. 23. ein Zeichen, daß die Zeit Seiner Verklärung nahe sei, weil Er nach V. 32. nur nach Seiner Erhöhung Alle nach sich ziehen konnte (das Reich Gottes auch zu den Heiden wanderte). Eben damit aber trat Ihm nach V. 24. um so mehr auch die Nähe Seines Leidens und Sterbens vor Augen, weil das Waizenkorn, nur wenn es erstirbt, Frucht bringt, Jesus also nur durch Leiden und Sterben in den Stand der Verklärung treten konnte, wo Er Alle nach sich zog. Doch war es Ihm darum nicht leid, daß Er Sein Leben für die Welt dahin geben sollte, da man sein Leben nur durch's Verlieren behalte. Und wie Er nun schon V. 24. und 25. eine Grundregel für Alle (nicht blos für Ihn) ausgesprochen hat, so erklärt Er V. 26. ausdrücklich nochmals, daß Seine Diener Ihm auch nachfolgen müssen, daß aber auch solche Diener vom Vater recht werden geehrt

werden. Indeß erschütterte der Gedanke an Sein Leiden und Sterben Jesum nach V. 27. selbst, wenn auch nur vorübergehend, tief, und lag so schwer auf Ihm, daß Er bat: V. 27. Vater, hilf mir aus dieser Stunde (aus dieser Angst und Bangigkeit, die mich jetzt befallen hat). Doch erkannte Er sogleich den Zweck dieser Angststunde (doch darum bin ich in diese Stunde gekommen,) nämlich (wie später in Gethsemane) den Leidenskampf, der Ihm bevorstand, vorher innerlich durchzukämpfen, um demselben dann äußerlich um so mehr gewachsen zu seyn. Und so konnte denn Jesus nun (Schluß von V. 27.) Seinen Vater bitten, Er möge nur den Weg der Verklärung (durch Leiden zur Herrlichkeit) mit Ihm gehen, den Er vorhabe. Die Antwort auf diese Bitte gab Ihm Sein Vater vor dem Volk (des Volks wegen V. 30., um Ihn noch einmal vor demselben zu legitimiren) sinnlich hörbar in den Worten: Ich habe Ihn verkläret, und will Ihn abermal verklären. (Der Vater hatte Ihn schon auf Erden durch Seine Wunder und Zeichen und gewaltige Lehre verherrlicht, und wollte Ihn im Stande Seiner Erhöhung noch mehr verherrlichen.) Jesus wies auch das Volk (von welchem übrigens nur die Näherstehenden den Inhalt der Rede vernahmen und das Ueberirdische an derselben merkten, die Uebrigen nur einen Donner vernommen zu haben glaubten,) auf den Zweck dieses außerordentlichen Vorfalls hin, und unterließ dabei nicht, das Volk nochmals auf zweierlei hinzuweisen: a) auf den Sieg, den Er nun erfechten werde, auf das Nachziehen Aller (auch der Heiden), wozu es noch kommen werde; b) auf den Kreuzesweg, auf dem Er zu diesem Sieg und zu diesem Gewinn hindurchdringe. Für diesen Kreuzesweg hatte freilich das Volk nach V. 34. keinen Sinn und überhaupt für die Erscheinung des Sohnes Gottes in menschlicher Niedrigkeit (als Menschensohn). — Um so mehr hatten sie die Ermahnung nöthig, sich bei Zeit noch das Licht aufgehen zu lassen V. 35. und 36. Damit schied Er von ihnen, und, um sie heilsamem Nachdenken über das Gehörte zu überlassen, entzog Er sich für eine Zeit ihren Blicken, wozu vielleicht auch die Reife des Mordplans, zu der es nach Matth. 26, 3. ff. jetzt wider Ihn kam, das Seine beitrug.

Der Mordplan zwischen den Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Aeltesten einer- und Judas Ischarioth andererseits. Joh. 12, 37—43. Matth. 26, 1—5. und 14—16. Mark. 14, 1. 10. 11. Luk. 22, 1—6.

Auch die letzte außerordentliche Rechtfertigung Jesu vor dem Volke schlug bei Seinen Feinden nicht an. Trauernd äußert sich darüber Johannes 12, 37—43. Denn auch die wenigen Obersten, die an Ihn glaubten, wurden keine Bekenner, aus Furcht vor den Andern. Jesus erkannte nun auf's Bestimmteste, daß die Zeit Seines Leidens und Sterbens ganz nahe gekommen sei und mit dem bevorstehenden Paschafeste zusammenfallen werde, und äußerte dieß Matth. 26, 1. 2. gegen Seine Jünger. In der That kam nun der Mordplan Seiner Feinde zu seiner Reife.

Gewaltsame öffentliche Angriffe auf Jesum von Seiten Seiner Feinde hatten bis jetzt immer noch fehlgeschlagen. Die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten suchten daher nun Jesum mit List zu fangen und zu tödten. Nur wollten sie das bevorstehende Fest zur Ausführung ihres Plans vermeiden, da sie das Aufsehen fürchteten. Indeß kam ihnen Judas Ischarioth, einer der Jünger Jesu, entgegen. Der Groll, den er von dem Verweis an jenem Abendessen her gegen Jesum hatte, trug nun seine bittere Frucht. (Daher die Evangelisten Matthäus und Markus die Geschichte bei jenem Abendessen hier erst berichten, ungeachtet sie früher vorfiel.) Judas trug sich den Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Aeltesten zum Verräther Jesu an, ward mit ihnen eins um dreißig Silberlinge, und suchte nun Gelegenheit, wie er Jesum ihnen überantwortete ohne Rumor. (Luk. 22, 3. erwähnt gleich hier der höchsten Stufe der teuflischen Macht über Judas, zu der es kam, obwohl diese höchste Stufe nach Joh. 13, 27. erst später eintrat.)

Die letzte Schlußanrede Jesu an das Volk. Joh. 12, 44—50.

Obwohl verworfen von dem Volke und bereits der Gegenstand eines gereiften Mordplans, obwohl für weitere Ermahnung keinen Raum mehr erkennend — legt Jesus vor dem Volke doch noch ein Schlußzeugniß darüber ab, was Er für dasselbe gewesen sei, und was sie an Ihm hätten haben können.

Ev. Joh. 12, 44—50. 13, 1. ff.

V. 44. Jesus aber rief, und sprach: Wer an mich glaubet, der glaubet nicht an mich, sondern an Den, der mich gesandt hat. 45. Und wer mich siehet, der siehet Den, der mich gesandt hat. 46. Ich bin kommen in die Welt ein Licht, auf daß, wer an mich glaubet, nicht in Finsterniß bleibe. 47. Und wer meine Worte höret, und glaubet nicht, den werde Ich nicht richten; denn Ich bin nicht gekommen, daß Ich die Welt richte, sondern daß Ich die Welt selig mache. 48. Wer mich verachtet und nimmt meine Worte nicht auf, der hat schon, der ihn richtet; das Wort, welches ich geredet habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage. 49. Denn Ich habe nicht von Mir selber geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich thun und reden soll. 50. Und Ich weiß, daß Sein Gebot ist das ewige Leben. Darum das ich rede, das rede ich also, wie mir der Vater gesagt hat.

Diese summarische Schlußanrede Jesu an das Volk (die als solche nach V. 44. auch mit besonders lauter Stimme vorgetragen wurde) wird am Besten ohne alle weitere Erläuterung gelesen.

Donnerstag.

Das letzte Mahl Jesu mit Seinen Jüngern. Matth. 26, 17—30. Mark. 14, 12—26. Luk. 22, 7—39. Joh. 13.

Man erhebt zuweilen die Frage, ob das Mahl Joh. 13. dasselbe gewesen sei wie das Paschamahl bei den drei andern Evangelisten. Es ist nun vor Allem zu bemerken, daß diese Frage zur Lösung der Schwierigkeit, wie nach Joh. 18, 28. 19, 14. 31., Jesus am Tage vor dem Pascha, nach den drei andern Evangelisten am Paschafest selbst gekreuzigt worden sei, nichts beiträgt, da man ja doch das Mahl Joh. 13., wenn es ein anderes wäre, vor das Paschamahl setzen müßte und dann der Stand der Dinge in Bezug auf jene Schwierigkeit derselbe bleibt. Im Uebrigen stehen neben den Gründen für die Unterscheidung beider Mahle,

a) daß es 13, 1. heiße: vor dem Osterfest; also könne das Mahl hier kein Ostermahl gewesen seyn,
b) daß das Mahl Joh. 13, 1. kurzweg als Abendessen, nicht als Ostereessen bezeichnet sei, Johannes aber, falls die Abendmahlszeit das Pascha gewesen seyn würde, gewiß nicht unterlassen hätte, dieß hervorzuheben,
c) daß bei diesem Essen die Offenbarung des Verräthers Judas auf ganz andere Weise erfolgt sei, als bei dem Mahl der andern Evangelisten,
d) daß Johannes sage, nach der Offenbarung des Verräthers bei diesem Mahle sei der Satan in ihn gefahren, dieß aber nach Luk. 22, 3. schon am Mittwoch geschehen sei, folglich auch das Mahl Joh. 13, 1. noch auf den Mittwoch zu verlegen sei,
e) daß nach Joh. 13, 29. die Jünger meinten, Jesus heiße den Verräther Etwas einkaufen auf's Fest (Osterfest), also das Mahl Joh. 13, 1. den Tag vor dem Osterfest, d. i. am Mittwoch, vorgekommen seyn müsse,

folgende bedeutende gegen dieselbe:

a) daß es höchst unwahrscheinlich ist, die Offenbarung des Verräthers sei bei zwei Mahlen auf wenigstens so ähnliche Weise vorgekommen,
b) daß ja Jesus auch Joh. 13, 38., wie bei dem Mahl der andern Evangelisten, dem Petrus die dreimalige Verleugnung Seiner voraussagt; denn die Einwendung, daß der Beisatz fehle „in dieser Nacht" will nichts sagen, da doch in den Worten „der Hahn wird nicht krähen rc." der Hahnenschrei in der bevorstehenden Nacht gemeint ist.
c) daß offenbar auch das Mahl Jesu Joh. 13, 1. als letztes, als Abschiedsmahl Jesu, dargestellt werden soll, wie das bei den drei andern Evangelisten, und Jesus doch wohl blos Ein Abschiedsmahl gefeiert haben wird,
d) daß es schwer ist, Joh. 14, 31. einen Zwischenraum von einem Tag zu setzen, wie im andern Fall anzunehmen wäre,

e) daß die Fußwaschung Joh. 13. am besten durch den Streit, den die andern Evangelisten bei ihrem Mahl erzählen, erklärt ist,

f) überhaupt Alles, was von diesen beiden Mahlen berichtet ist, sich vortrefflich in einander schieben läßt. Siehe hernach.

Andere erklären nun zur Lösung der vorbenannten Schwierigkeit die Darstellung der drei andern Evangelisten (außer Johannes), als ob das Abschiedsmahl Jesu ein Passahmahl gewesen, für unrichtig und ungenau und sehen beide Mahle bei Johannes und den andern Evangelisten für eins an, aber für kein Passahmahl, den folgenden Tag, wo Jesus gekreuzigt wurde, nicht für den Osterfesttag, sondern erst den weiter darauf folgenden Tag, den Sabbathtag, der durch das Zusammentreffen mit dem Osterfest natürlich besonders festlich wurde.

Hiefür spricht nun zwar in hohem Grade

a) der Umstand, daß unwahrscheinlich ist, am Osterfesttag hätten die Juden eine Criminalsache vor Pilatus gebracht und jemand gekreuzigt,

b) daß Simon von Cyrene an diesem Tag vom Acker kam, (auch Leinwand und Salben zum Begräbniß Jesu eingekauft wurde?) derselbe also ein Werktag war,

c) daß der Sabbath, welcher auf die Kreuzigung folgte, Joh. 19, 31. mit so großem Nachdruck als ein besonders großer Sabbath bezeichnet wird.

Aber die Vereinigung der vier Evangelisten auf Kosten von der Wahrheit dreier zu erkaufen, ist uns zu viel zugemuthet. Glücklicherweise lassen sich alle diese Schwierigkeiten auch noch anders lösen und auch noch anders, als indem man das Fest und Essen Joh. 18, 28. 19, 14. 31. für ein Nachfest und Nachessen zum Pascha erklärt, wofür die geschichtlichen Beweise fehlen. Es findet sich die Nachricht, daß die Juden, falls das Osterfest auf Freitag fiel, es auf den darauf folgenden Sabbath verlegten, und also am Freitag das Osterlamm schlachteten und aßen, wenn gleich es gesetzlich am Donnerstag geschehen sollte. Jesus hielt nun mit manchen Andern die gesetzliche Zeit ein: die Mehrzahl aber feierte Ostern einen Tag später, und so ergab sich der merkwürdige Umstand, daß sowohl Jesu Abschiedsmahl mit dem gesetzlichen Osterabend, als Sein Tod mit dem wirklichen Schlachten des Osterlamms, welches nach 2 Mos. 29, 39. zwischen Abend d. h. den beiden Nachmittagszeiten 12—3 und 3—6 Uhr Statt fand, zusammentraf, und weiter ergibt sich, daß beide Theile der Evangelisten Recht haben, die drei ersten und Johannes. Auch fällt die Schwierigkeit weg, daß Jesus an einem Festtag gekreuzigt wurde.

Wenn man ferner bei dieser Gelegenheit geltend machen will, die Christen in Kleinasien, die dem Apostel Johannes folgten, haben Ostern anders gefeiert, als nach dem Evangelium Johannis zu erwarten wäre, weil der 14. Nisan als Passah gefeiert worden sei, da nach dem Evangelium der 15. Nisan als der Todestag Christi gefeiert worden seyn müßte, oder weil Johannes das Passah als Osterlammsmahl feierte, da das Mahl Joh. 13, dieß nicht war, also sei das vierte Evangelium nicht vom Apostel Johannes, so ist Folgendes zu entgegnen: 1) weder die Aechtheit der Stellen, aus denen man die Festsitte des Johannes entnehmen will, noch ihr Sinn ist sicher genug: 2) insbesondere herrscht darüber noch große Unsicherheit, ob die Festsitte, von der hier die Rede, eine Osterlammsfeier, oder eine Feier theils des Todes, theils der Auferstehung Jesu war: 3) Johannes konnte nach christlicher Freiheit auch eine andere Art der Feier mitmachen, als sich aus seinem Evangelium ergab: 4) wenn wir oben das Verhältniß des Todestages Jesu und des Tages der Paschafeier richtig aufgefaßt haben, so konnte Johannes füglich den 14. oder den 15. Nisan als Paschah feiern, je nachdem er auf die Einsetzung des Abendmahls oder auf die Feier des Todes Christi Gewicht legte, und selbst das Ostermahl an beiden Tagen (die Communion), je nachdem das Mahl oder das Andenken an den Tod Jesu ihm das Wichtigste war.

Der Entschluß, die Zubereitung und Eröffnung. Joh. 13, 1. Matth. 26, 17—20. 29. Mark. 14, 12—17. 25. Luk. 22, 7—18.

Joh. 13, 1. Vor dem Fest aber der Ostern, da Jesus erkannte, daß Seine

Zeit gekommen war, daß Er aus dieser Welt gienge zum Vater — wie Er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte Er sie bis an's Ende.

Sinn: dieselbe Liebe, mit der Jesus die Seinen bisher um so mehr umfaßt hatte, als sie noch in der Welt waren, trieb Ihn auch, da Er erkannte, die Zeit Seines Abscheidens sei jetzt vorhanden, ein Abschiedsmahl mit ihnen zu halten. Er wählte dazu das Ostermahl. Auf's Genaueste ist dieser Vers zu unterscheiden von V. 3. siehe hernach.

Die Zubereitung wird dem Petrus und Johannes übertragen und dabei die Güte eines Jesu befreundeten Mannes für die Verwilligung des Saals in Anspruch genommen. Jesus nannte aber den Namen dieses Mannes bei'm Auftrag nicht, sondern bezeichnete ihn sonst, um dem Judas die Möglichkeit abzuschneiden, Ihn jetzt schon zu verrathen.

Matth. 26, 20. Mark. 14, 17. Luk. 22, 14. Am Abend aber kam Jesus mit den Zwölfen, setzte sich nieder und die zwölf Apostel mit Ihm. Luk. 22, 15. Und Er sprach zu ihnen: Mich hat herzlich verlanget, dieß Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide. 16. Denn ich sage euch, daß ich hinfort nicht mehr davon essen werde, bis daß erfüllet werde im Reich Gottes. 17. Und Er nahm den Kelch, dankete und sprach: Nehmet denselbigen, theilet ihn unter euch; 18. denn ich sage euch: Ich werde nicht trinken vom Gewächs des Weinstocks, bis das Reich Gottes komme.

Jesus bezeichnet es hier als ein Bedürfniß Seiner Liebe zu ihnen, sich vor Seinem Weggang noch einmal mit ihnen bei einem Mahle zu vereinigen, und zwar bei einem Ostermahle. Es werde ja das letztemal seyn, (bis daß Er wiederkomme,) daß Er gemeinschaftlich mit ihnen Brod essen und vom Gewächs des Weinstocks trinken werde. — Der Becher hier, mit dem das Mahl eröffnet wurde, ist wohl zu unterscheiden von dem spätern sakramentlichen Becher. — Gelegentlich ergibt sich, daß im diesseitigen Reich Gottes bei der ersten Zukunft Jesu der Weltzustand noch nicht so verändert ist, daß nicht noch Brod und Gewächs vom Weinstock genossen würde, während andererseits auch dann schon eine Erneuerung vorgegangen seyn wird, da der HErr dort in Seinem Reiche am Tische mitsitzen wird, vergl. Matth. 26, 29.

Der Rangstreit und die Fußwaschung. Luk. 22, 24—27. und Joh. 13, 2—17.

Lukas erwähnt dieses Rangstreits zwar erst nach der Einsetzung des heiligen Abendmahls, aber ohne überhaupt die Zeit genauer zu bezeichnen. Sicherlich war aber dieser Streit die Veranlassung der Fußwaschung. Uebrigens fällt Luk. 22, 25—27. ganz mit Joh. 13, 12—17. wie hernach Luk. 22, 28—30. mit Joh. 13, 20. zusammen.

Luk. 22, 24. Es erhob sich auch ein Zank unter ihnen [1]), welcher unter ihnen sollte für den größesten gehalten werden, Joh. 13, 3. Jesus aber, obwohl Er wußte, daß Ihm der Vater hatte alles in Seine Hände gegeben, und daß Er von Gott gekommen war und zu Gott gieng [2]), 4. Stand vom Abendmahl auf, legte Seine Kleider ab, und nahm einen Schurz und umgürtete sich. 5. Danach goß Er Wasser in ein Becken, hob an den Jüngern die Füße zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, damit Er umgürtet war.

1) gelegentlich der Ordnung, in der sie sich um Jesus, sei's stillschweigend, sei's auf Winke Jesu, setzten.

2) d. h. ungeachtet Er Seiner göttlichen Würde sich bewußt war, erniedrigte Er sich, um den über den Rang streitenden Jüngern ein Beispiel der Demuth zu geben, doch so weit, daß Er, der HErr, als ein Knecht ihnen die Füße wusch und zwar nicht blos eilig und oberflächlich, sondern indem Er sich so recht wie ein Diener dazu anschickte. — In welch ganz verschiedenem Sinn Sein Wissen um Seinen Hingang V. 1., und hier V. 3. Sein Wissen um Sein Kommen und Gehen zum Vater angeführt ist, ist klar. Dort V. 1. heißt es: weil Jesus Seinen baldigen Hingang wußte, wollte Er ihnen noch einen letzten Liebesbeweis

geben, nämlich den, daß Er noch mit ihnen ein Abschiedsmahl hielt. Hier V. 3. heißt: obwohl Jesus wußte, daß Er als des Vaters Sohn von Ihm gekommen, und zu Ihm wieder gehe, erniedrigte Er sich doch so weit, daß Er — gelegentlich jenes Liebesmahls — Seinen Jüngern die Füße wusch. Dort soll Seine Liebe, hier Seine (daraus fließende) Demuth hervorgehoben werden.

Etwas unterbrochen wurde das Fußwaschungsgeschäft Jesu durch die wiederholte Weigerung des Petrus, sie an sich vollziehen zu lassen. Da ihn aber Jesus auf die hohe Bedeutung dieses Fußwaschens hinwies, die er künftig noch mehr werde inne werden, da hörte die Weigerung des Petrus auf, und er wünschte nun nicht blos an Füßen, sondern auch an Händen und am Haupt gewaschen zu werden, was aber Jesus mit der Bemerkung beseitigte, daß, wer — nach der Tagessitte — an Haupt und Händen schon gewaschen sei, keiner weitern Waschung als der der Füße bedürfe. Hiebei verstand Jesus eine innerliche Reinigung, und wollte auf eine doppelte Reinigung, die auch im Innern vorgehen müsse, eine Hauptreinigung im Anfang und eine fortgehende, tägliche Reinigung hindeuten. Ausdrücklich aber bemerkte Jesus, daß diese Reinsprechung dem Judas nicht gelte.

V. 12. Da Er nun ihre Füße gewaschen hatte, nahm Er Seine Kleider und setzte sich wieder nieder; und sprach abermal zu ihnen: Wisset ihr, was Ich euch gethan habe? 13. Ihr heißet mich Meister und HErr, und sagt recht daran: denn ich bin es auch. 14. So nun Ich, euer HErr und Meister, euch die Füße gewaschen habe, so sollt ihr auch euch unter einander die Füße waschen. 15. Ein Beispiel habe ich euch gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe. 16. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: der Knecht ist nicht größer denn sein Herr, noch der Apostel größer, denn der ihn gesandt hat. 17. So ihr solches wisset, selig seid ihr, so ihr es thut.

Jesus will von uns hier nicht buchstäblich die Fußwaschung unter einander, sondern Dienste, die dieser ähnlich sind; wie entschieden Er aber diese verlange, gibt Er V. 16. und 17., und besonders mit dem doppelten Wahrlich, zu verstehen. Beachte, daß namentlich die innere Mission uns solche Dienste auferlegt.

Warnungen des Verräthers und Einsetzung des heiligen Abendmahls. Joh. 13, 18—38. Luk. 22, 19—23. 28—38. Matth. 26, 21—28. Mark. 14, 22—24.

Ehe Jesus das heilige Abendmahl einsetzte, wollte Er nach Seiner unendlich schonenden, duldenden und fortwährend unser Heil bezweckenden Liebe nicht unterlassen, den Verräther noch auf sein Herz zu führen und sein Gewissen zu rühren, ob Er ihn etwa von seinem Vorhaben noch abbringen und dann, ohne daß es ihm zum weitern Gericht würde, zu dem Sakrament zulassen könnte, das Er nun einsetzen wollte. Die erste leiseste Warnung hatte Jesus bereits Joh. 13, 10. ausgesprochen. Schon deutlicher und nachdrücklicher war die mit alttestamentlichen Worten (vergl. Ps. 41, 10.) ausgesprochene Warnung Joh. 18, 18. 19., mit welcher wir den Vorfall Matthäi 26, 21—24. Mark. 14, 18—21. Luk. 22, 21—23. für eins zu nehmen haben. Auch hier zwar sagte Er dem Verräther noch nicht geradezu: Du wirst mich verrathen, sondern hob nur den betrübenden Umstand hervor, daß einer von den jetzt Mitessenden, ja mit Ihm die Hand in die Schüssel Tauchenden es sei, der die Hand wider Ihn erheben werde *). Dieß Wort sollte offenbar dem Judas das Undankbare, Traurige, Schändliche seiner Absicht recht in's Gewissen drücken, — während er das erste Mal Joh. 13, 10. nur auf das Sündliche, aus Unreinheit (Geiz, Trotz ꝛc.) Entsprungene seiner Absicht hingewiesen worden war. Auch diese zweite Warnung schlug aber nicht an. Daher, als

*) eine zwar häufig kurzweg aber ganz ohne Grund verworfene und durch die Harmonie der Evangelisten geforderte Erklärung.

sich eben Jesus nach Joh. 13, 20. Luk. 22, 28—30. über Seinen Jüngerkreis freuen wollte, machte Ihn ein Blick auf den Verräther Joh. 13, 21. ganz bestürzt. Dieser Bestürzung gab Jesus nochmals Ausdruck in den Worten: einer unter euch wird mich verrathen vergl. Joh. 13, 21. Ebenso bestürzt wurden die Jünger. Indeß wollte Jesus den Verräther letztlich noch einmal Seine ganze Liebe fühlen lassen, indem Er ihm — was wir von der vorigen Aeußerung Jesu über Judas und dem Gespräch der Jünger dabei wohl zu unterscheiden haben — indem Er ihm allein unter allen andern Jüngern einen eingetauchten Bissen reichte (wörtlich Joh. 13, 26. ihm — ihm expreß — hinzugab). Damit gab Jesus zu verstehen, wie Er den Judas bis jetzt zu den Seinen noch rechne, jetzt aber der letzte Augenblick sei, wo er sich zu entscheiden habe. Zugleich diente diese Handlung nach Joh. 13, 22—26. zur bestimmten Bezeichnung des Verräthers für die andern Jünger (durch Vermittlung des Petrus und Johannes). — Judas blieb verhärtet; er konnte nach Matth. 26, 25. noch fragen: bin ich's? — was ihm freilich bestätigt werden mußte, — und so ward ihm jener Bissen zum Fluch statt zum Heil: der Satan fuhr nun völlig in ihn, und jetzt war die Rückkehr für ihn abgeschnitten. Jesus entfernte ihn nun selbst aus der Gemeinschaft der übrigen Jünger.

Nun war für Jesus Raum gemacht zur Einsetzung des Sakraments des Leibs und Bluts Christi. Durch die Entscheidung, die es mit Judas nun genommen hatte, trat dem HErrn zugleich Seine Verklärung (Joh. 13, 31. 32.) d. h. sowohl Seine Verherrlichung als das vorausgehende Todesleiden (V. 33.), das der Weg dazu war, in neuer Lebhaftigkeit vor den Blick. Und eben diese doppelte Verklärung Jesu (vergl. Joh. 6, 62. und 51.) ist ja die Grundlage jenes Sakraments. Daher ließ nun Jesus die Einsetzung dieses Sakraments folgen. Das eigentliche Passahmahl war nun ohnedieß vorüber. Man war am Trinken des dritten Bechers, des sogenannten Segensbechers. Auf den ersten Becher war die Fußwaschung gefolgt und das Osterlamm aufgetragen worden. Der zweite Becher hatte das Essen des ungesäuerten Brodes eingeleitet, das man in eine Brühe von bittern Kräutern getaucht aß. (Bei dieser Gelegenheit war auch der Verräther zuerst als Mitessender überhaupt und dann bestimmter bezeichnet worden.) Den eigentlichen Segensbecher (den dritten) wollte nun Jesus zum sakramentlichen Becher weihen, nachdem Er zuerst dem Brod diese Weihe gegeben hatte.

Matth. 26, 26. Da sie aber aßen, nahm Jesus das Brod [1]), dankte [2]) und brach es, und gab es den Jüngern und sprach: Nehmet, esset, das ist [3]) mein Leib: Luk. 22, 19. Das thut zu meinem Gedächtniß. Matth. V. 27. Und Er nahm den Kelch und dankete, und gab ihnen den und sprach: Trinket alle daraus. 28. Das ist [4]) mein Blut des neuen Testaments, welches vergossen wird für Viele [5]) zur Vergebung der Sünden [6]).

1) bisher hatten die Mitspeisenden das Brod selbst genommen und zu Munde geführt, obwohl der ungesäuerte Kuchen vom Hausvater in größern Stücken an die Einzelnen vertheilt worden war. Eben so war bisher der Becher von Einem zum Andern gegangen. Nun aber gibt Jesus dem Einzelnen einen Bissen Brod und einen Trunk Wein, obwohl diese es wahrscheinlich selber zum Munde führten. Es war bereits hiemit angedeutet, daß jetzt etwas Besonderes erfolge, was über das bisherige Paschaessen hinausgehe. — Das Danken gab nebst den übrigen Worten dem Brod und Wein zugleich die höhere Weihe.

2) Daher hieß bei den ersten Christen dieß Mahl auch Mahl der Danksagung. Jesus dankte aber nicht hauptsächlich für das leibliche Brod und den leiblichen Trank, (das leibliche Essen und Trinken war jetzt vorbei,) als vielmehr dafür, daß Er der Menschheit mittelst leiblichen Tranks und leiblicher Speise zu einer Seelenspeise, zu einem Seelentrank werden solle. Die Danksagungs-, und die Verheißungsworte „das ist mein Leib, mein Blut" sind es auch jetzt, welche — vom Diener des HErrn ausgesprochen — den irdischen Elementen, dem irdischen Essen die sakramentliche Kraft verleihen.

3) Luthers Collega und dann Gegner, Karlstadt, erklärte: mit dem Wörtlein dieß habe Jesus auf seinen Leib gedeutet, nicht auf Brod und Wein. Zwingli erklärte, das Wörtlein ist sei so viel als bedeutet. Oekolampad, der Basler Reformator, erklärte, „mein Leib," „mein Blut" sei so viel als: ein Zeichen meines Leibs und Bluts. Wenn Luther diesen Männern gegenüber erklärte, der Buchstabe stehe zu gewaltig da, so können wir nicht anders als ihm Recht geben. Bei

einer so wichtigen Handlung müßte Jesus, wenn Er etwas anderes als den nächsten Wortsinn gemeint hätte, dieß Andere ausdrücklich bezeichnet haben; das thut Er nicht. Allerdings war ja Christi Leib damals, als Er das Abendmahl einsetzte, noch nicht dahin gegeben, Sein Blut noch nicht vergossen: die Jünger konnten also damals Seinen Leib und Sein Blut noch nicht im vollen Sinn sakramentlich genießen, wie wir jetzt. Allein Jesus versetzt sich, wie der Zusatz „für euch gegeben, für euch vergossen" andeutet, im Geist in die Zeit, wo Er Seinen Leib dahin gegeben und Sein Blut vergossen haben würde, und im Blick auf diese Zeit (und Brod und Wein vor Ihm) spricht Er: das ist mein Leib — das ist mein Blut. Hiebei zeigt dann doch der eigenthümliche Ausdruck Luk. 22, 20. — wörtlich: dieser Kelch (also das Trinken) ist der neue Bund (macht uns des neuen Bundes theilhaftig) mittelst meines Bluts (vergl. 1 Cor. 10, 16.) — an, daß der Genuß von Brod und Wein es ist, was uns Seines Leibes und Blutes theilhaftig macht, ohne daß Brod und Wein nur während des Genusses Leib und Blut Christi sind.

4) hiemit ist die öftere Feier des heiligen Abendmahls vorgeschrieben. Fälschlich zieht man aus den Worten: „zu meinem Gedächtniß" den Schluß, das heilige Abendmahl sei nur eine Feier zur Erinnerung an das Leiden und Sterben Christi. „Dieß thut" geht ja eben auf das Genießen des Leibes und Blutes Christi zu unserem Heile. Jeder solcher Genuß soll uns nun allerdings zu einer heiligen Gedächtnißfeier des Leidens und Sterbens Christi werden, oder die Abendmahlsfeier ist immer auch Cultus, soll dem Gekreuzigten zur Ehre und zum Dank gereichen (wie auch die Predigt einerseits). Aber unser Heil ist dabei nicht aus-, sondern vielmehr eingeschlossen.

5) dieß Wort für Viele muß man zusammendenken mit dem Folgenden zur Vergebung der Sünden. Vergossen ist das Blut für Alle, und Vergebung empfahen sollen auch Alle daraus. Aber nicht Alle empfahen wirklich Vergebung aus dem Kreuz und dem Mahle Christi, sondern nur die Gläubigen.

6) dieser Beisatz veranlaßt Viele, das heilige Abendmahl zu einem blosen Mahl der Vergebung zu machen, wie es Viele fälschlich zu einem blosen Gedächtnißmahl machen. Es ist aber zu bemerken, daß hier zunächst nur vom Vergießen des Bluts Christi gesagt ist, es geschehe zur Vergebung, der Genuß aber des Leibes und Blutes Christi nach Joh. 6. uns noch weitern Segen bescheeren soll und kann. — Wie sich zu der Vergebung, die man im Abendmahl selbst empfängt, die Absolution in der vorausgehenden Beichte verhält, darüber wäre ein bestimmteres kirchliches Bewußtseyn im höchsten Grade wünschenswerth.

Schluß.

Jesus schloß die Feier Joh. 13, 33—35. mit Worten zärtlicher Liebe, denen ähnlich, mit denen er das Mahl begonnen, indem Er sie versicherte, daß Er nicht mehr lange bei ihnen seyn werde, und ihnen zu verstehen gab, wie wohlthuend es für Ihn sei, noch kurze Zeit in ihrem Kreise zu weilen, zugleich aber auch bemerklich machte, daß sie sich diese letzten Augenblicke noch zu nutze machen sollen, da sie Ihn bald nicht mehr persönlich werden haben können, und sie zu gegenseitiger Liebe als dem rechten Jüngerzeichen (vergl. die Fußwaschung und den Rangstreit) aufforderte.

Auch war Jesus Luk. 22, 31—34. Joh. 13, 36—38. noch veranlaßt, dem Petrus die erste Warnung wegen grober Untreue zu ertheilen, die er ehestens zu begehen Gefahr laufe, so sehr dieser sich wegen seiner Treue spreizte, und ihn zu versichern, daß er es nur werde Seiner Gnade zu verdanken haben, wenn er von tiefem Fall dreimaliger Verläugnung Jesu wieder aufstehen werde.

Endlich konnte Jesus nicht umhin, Luk. 32, 35. 36. die Jünger auf die ganz neue Lage aufmerksam zu machen, in die sie mit Seinem Tode eintreten werden, sofern dann statt der bisherigen Zeit der Ruhe eine Zeit der Entbehrung und des Kampfes für sie anfange. Denn V. 36. ist, wenn es nicht Matth. 10, 9. 10. widersprechen soll, sinnbildlich als Bezeichnung der neuen ernsten Zeit, die auf sie warte, zu fassen. Wie dieß zusammenhänge mit dem Ausgang in Schmach und Noth, den es mit Ihm selbst nehmen müsse nach der Schrift (Jes. 53, 12.), zeigt Jesus V. 37. Uebrigens, wie die Jünger früher die Vorausverkündigungen Jesu von Seinem eigenen Leiden nicht gefaßt hatten, so verstanden sie auch jetzt nicht, was Er ihnen von der Rüstung auf die Zeit des Kampfes und der Noth, die jetzt für sie anbreche, gesagt hatte; sie wiesen Ihm in

diesem Unverstand zwei Schwerter und wurden natürlich von Jesu damit abgewiesen. (Jesus sprach: es ist genug, d. i. es bedarf dieser Schwerter nicht.)

Welch bangen Eindruck diese letzten Worte Jesu von Seinem Hingang und der kommenden ernsten Zeit auf die Jünger machten, erhellt aus Joh. 14, 1. Diesem Eindruck zu begegnen und ihnen wie den letzten Abschiedstrost, so die letzten Abschiedsermahnungen zu geben, dabei die Würde, die Kraft und den Erfolg ihrer Amtes ihnen zu zeigen — dazu sollte die längere Abschiedsrede dienen, in welcher Jesus sich nun (Joh. 14—16.) an die Jünger wandte.

Abschiedsreden Jesu. Sie enthalten Joh. 14. hauptsächlich Trost, Joh. 15, 1—16, 5. Ermahnung, Joh. 16, 5—33. Lehre.

Das Trostwort. Joh. 14.

Jesus tröstet Seine Jünger V. 2—3. mit den Wohnungen im Hause des Vaters, V. 4—6. mit dem Zugang zum Vater, der uns in Christo allezeit eröffnet sei, V. 7—10. mit der Wahrheit, daß man in Ihm sogar persönlich den Vater habe, V. 12—14. mit der Kraft des Glaubens an Ihn und des Gebets in Seinem Namen, V. 16. 17. mit dem Kraftbeistand des heiligen Geistes, den ihnen der Vater nach Seinem Weggang senden werde, V. 18—23. mit Seinem eigenen persönlichen Wiederkommen im Geiste in Gemeinschaft des Vaters, V. 25. 26, mit der Erleuchtung des heiligen Geistes, die ihnen werde zu Theil werden, V. 27. mit der Gabe des Friedens, die Er ihnen läßt, V. 28. mit dem Gewinn, den Sein Hingang Ihm selbst bringe, V. 30. 31. mit dem Befehl Seines Vaters in Betreff des Ausgangs, den es mit Ihm nehmen solle — und fordert, damit sie aller dieser Tröstungen theilhaftig werden, nur Glauben V. 1. 11., Liebe zu Ihm und Halten Seines Worts und Seiner Gebote V. 15. 21. 23. 24. 28., besonders V. 29., wann erfüllt sei, was Er ihnen nun voraussage.

V. 1. Und Er sprach zu Seinen Jüngern: Euer Herz erschrecke nicht. Glaubet an Gott [1]) und glaubet an mich [2]).

1) so lange eine Menschenseele noch an Gott glauben kann, kann ihr Trost und Halt nicht ausgehen. Glücklich, wer einen Gott hat, armselig, wer keinen hat. Uebrigens

2) den Vater kann man nicht ohne den Sohn haben.

V. 2. In meines Vaters Hause [1]) sind viele Wohnungen [2]). Wenn es nicht so wäre [3]), so würde ich es euch sagen. Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten [4]).

1) d. i. im Gebiet der ganzen Schöpfung.

2) zu des Vaters Haus gehört nicht blos die Erde, die Jesus nun verließ, sondern auch der Himmel, zu dem Er jetzt eingieng. Daß auch im Himmel viele Wohnungen sind, ist wiederum glaublich, vergl. das neue Jerusalem Offenb. 21. Nur ist dieß nicht der nächste Sinn der Stelle: denn es ließe sich nicht einsehen, warum Jesus den zwölf Jüngern gerade jetzt von den vielen Wohnungen des Himmels sagte, wohl aber, warum — im Gegensatz gegen die Erde — vom Himmel überhaupt, zu dem sie mit Ihm berufen seien.

3) wenn der Himmel nicht schon bereit wäre, so 2c. Daß er es in gewissem Sinn nicht ist, daß er in gewissem Sinn erst durch Jesum bereitet werden muß, geben die folgenden Worte zu, vergl. diese; hier hebt Jesus die andere Seite hervor, daß Er es ihnen offen sagen würde, wenn Er durch Seinen Hingang so von ihnen getrennt würde, daß sie nicht mehr bei einander wären in dem großen Hause des Vaters. Diese Worte sind also ihrem Grundsinne nach eine Versicherung für die Jünger, daß die jetzige Trennung keine bleibende seie, sondern daß sie sich wieder zusammenfinden in den obern Wohnungen des Vaters.

4) obwohl die Wohnungen schon da sind, so muß doch der Eingang dazu erst geöffnet, sie müssen auch durch die Verklärung Jesu erst zubereitet werden.

V. 3. Und wann ich hingegangen seyn werde, euch die Stätte zu bereiten [1]), will ich wiederkommen, und euch zu mir nehmen, auf daß ihr seyd, wo Ich bin [2]).

1) dieß geschah hauptsächlich dadurch, daß Er ihnen von dort den Geist sandte, der sie zur Wiedervereinigung mit Ihm tüchtig machte.

2) es ist aus diesen Schlußworten klar, daß das Wiederkommen, von dem Jesus hier redet, ein unsichtbares Kommen ist, von dem Er auch sonst redet, ein unsichtbares Kommen, das so lange fortgeht, bis es sichtbar wird s. 2 Thessal. 2, 8.

V. 4. Und wo ich hingehe [1]), das wisset ihr; und den Weg wisset ihr auch. 5. Spricht zu Ihm Thomas: HErr, wir wissen nicht, wo du hingehest; und wie können wir den Weg wissen! 6. Jesus spricht zu ihm: Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; Niemand kommt zum Vater denn durch mich [2]).

1) daß Er und wohin Er weggehe, setzt Jesus hier ohne Weiteres voraus, bemerkt aber sogleich, daß die Nachfolge dahin Seinen Jüngern durch Ihn — noch vor jenem V. 3. erwähnten Wiederkommen und Holen — allezeit möglich sei. Jesus setzte dabei freilich bei Seinen Jüngern auch mehr gewonnene Einsicht voraus, als sie nach V. 5. wirklich hatten. Beides war ihnen noch unklar, sowohl das Gehen des HErrn Jesu zum Vater, als die Nachfolge dahin durch Ihn.

2) zunächst bezeichnet Jesus hier Seinen Jüngern den Weg, eben damit aber zugleich auch das Ziel des Wegs. Dieß ist der Vater — jetzt schon, für jede Menschenseele; denn Apostelg. 17, 26. 27. — Der Weg aber ist Christus a) durch Sein hohenpriesterlich Opfer, und Seine hohenpriesterliche Fürbitte im Himmel — und zwar durch dieß hauptsächlich; b) durch Sein Lehramt; denn wenn Jesus der Weg ist, so muß Er es uns auch wissen lassen, daß Er es ist, was eben kund zu thun die Hauptaufgabe Seines Lehramts war, c) durch Sein königlich Amt, durch welches Er der Seele jenes höhere Leben mittheilt, mittelst dessen allein sie in die Gemeinschaft des Vaters und des Sohnes kommt. Vergl. V. 18. „und ihr sollt auch leben" nach dem Zusammenhang dieser Worte. Eben wegen b) und c) nun nennt sich Jesus nicht blos den Weg, sondern auch die Wahrheit und das Leben.

V. 12. Wahrlich, wahrlich, Ich sage euch: Wer an mich glaubet, der wird die Werke auch thun, die Ich thue, und wird größere, denn diese, thun, denn Ich gehe zum Vater.

Von Wundern kann hier offenbar nicht die Rede seyn, da noch Niemand größere Wunder gethan hat, als Jesus; aber sofern zu den Lebzeiten Jesu, vor Seinem Hingang, weder Sein Geist überhaupt ausgegossen noch insbesondere der ganzen Welt dargeboten war, wie ja auch Sein Wort auf das Volk Israel sich beschränkte — so konnte Seine eigene Wirksamkeit keine so große seyn, als die Seiner gläubigen Jünger nach Ihm, die, indem Sie Sein Wort überall hin zu tragen berufen waren, unter der Mitwirkung Seines Geistes, indem sie die Welt für's Reich Gottes eroberten, Größeres thaten. Eben an diesem Werk aber sind die Gläubigen auch heutiges Tages noch mitzuwirken berufen. Von diesem Gesichtspunkt aus hat auch die Ausdehnung des Worts auf alle Gläubigen gar keine Schwierigkeit, wenn gleich vielleicht noch das Wörtlein Ich sage euch — mit Nachdruck gelesen werden könnte.

V. 13. Und was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun, auf daß der Vater geehret werde in dem Sohne. 14. Was ihr bitten werdet in meinem Namen, das will ich thun.

In dem ersten von diesen beiden Versen fällt der Hauptnachdruck auf das Wörtlein was (was auch immer), im zweiten auf die Worte „in meinem Namen" (wörtlich: wenn ihr nur in meinem Namen etwas bitten werdet, so ꝛc.) Man hüte sich, diese Verheißung sogleich auf alles mögliche Irdische zu ziehen: es fragt sich, um was man im Namen Jesu bitten kann. Dieß geht doch hauptsächlich auf Reichssachen, hier soll uns nichts versagt werden: im Uebrigen kommt es eben darauf an, ob wir um etwas Irdisches auch im Namen Jesu, sofern es zusammenhängt mit Seinem Namen, Seinem Reich, bitten können.

V. 15. Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote. 16. Und [1]) ich will den Vater bitten, und Er soll euch einen andern Tröster [2]) geben, daß er bei euch bleibe ewiglich [3]), 17. Den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kann empfahen;

denn [4]) sie siehet ihn nicht [5]), und kennet ihn nicht [6]); ihr aber kennet ihn [7]); denn er bleibet bei euch, und wird in euch seyn.

1) es könnte auffallen, daß durch dieses und die Gabe des heiligen Geistes von der Liebe zu Jesu und dem Halten der Gebote in dieser Liebe abhängig gemacht ist, da nach sonstiger Schriftlehre erst zufolge der Gabe des heil. Geistes das Herz für diese Liebe und das Halten der Gebote fähig wird. Keineswegs ist nun zwar hier blos von einer Gabe des Geistes für's apostolische Amt die Rede. Man muß aber hier im Auge haben, daß die Gabe des heil. Geistes stufenweise Statt findet, und wir durch jeden neuen Erfolg, den die Wirksamkeit des heil. Geistes bei uns hat, (indem wir lieben und die Gebote halten lernen,) für eine neue um so größere Gabe des heil. Geistes befähigt werden. Dieß soll hier hervorgehoben werden, ohne daß deßwegen geläugnet wird, daß schon der Anfang des Liebens und des Haltens der Gebote ohne den Beistand des heil. Geistes unmöglich ist.

2) zunächst und wörtlich Zusprecher, Ermunterer, durch das Zeugniß der Kindschaft; ferner: Beistand — nämlich zur Ueberwindung der Welt, zum Dienste Jesu; durch dieß Alles auch ein Tröster. Wer dieser Tröster sonst sei, wird im folgenden Vers gesagt, — der Geist der Wahrheit, von dem als Geist der Wahrheit aber erst V. 26. genauer die Rede ist.

3) Gegensatz gegen das Weggehen Jesu.

4) daß die Welt den Geist der Wahrheit nicht empfahen **kann**, beweist Jesus daraus, daß sie ihn **thatsächlich** nicht siehet noch kennet.

5) nämlich sie sieht ihn nicht zu sich kommen, **weil er nicht kommt**.

6) d. i. sie weiß überhaupt gar nicht, was der Geist ist, hat gar keinen Begriff davon.

7) mit Nächstem — und theilweise (vgl. V. 15. im Verhältniß zu V. 16.) schon jetzt — aus Erfahrung — weil er **bei** euch förmlich seine Wohnung nimmt (bleibt), ja sogar **in** euch seyn, d. h. immer völliger euch durchdringen wird.

V. 18. Ich will euch nicht Waisen lassen; ich komme zu euch [1]). 19. Es ist noch um ein Kleines, so wird mich die Welt nicht mehr sehen: ihr aber sollt mich sehen; denn Ich lebe [2]), und ihr sollt auch leben [3]). 20. An demselbigen Tage [4]) werdet ihr erkennen, daß ich in meinem Vater bin [5]), und ihr in mir und Ich in euch [6]).

1) unsichtbar, nach meinem Hingang vgl. V. 20. Schluß.

2) kann zwar auch auf die Erscheinungen Jesu nach Seiner Auferstehung gedeutet werden; doch ist das Wort damit nicht erschöpft: sondern, wie der Schluß von V. 20. anzeigt, geht es hauptsächlich auf die unsichtbare Verbindung des erhöheten Jesus mit Seinen Glaubigen.

3) es bedarf eines höheren Lebens auch von unserer Seite, um in die ebengenannte unsichtbare Verbindung mit Jesu zu treten.

4) an dem Tage, wo ich im Geiste wieder zu euch komme.

5) dieß dann noch klarer als bisher.

6) dieß erst an jenem Tage überhaupt; denn erst seit dem Hingang Jesu ist jene geistige Verbindung mit Ihm möglich, von der besonders auch K. 15, 1 ff. spricht.

V. 21. Wer meine Gebote hat und hält sie, der [1]) ist es, der mich liebet. Wer mich aber liebet, der wird von meinem Vater geliebet werden, und Ich werde ihn lieben, und mich ihm offenbaren [2]).

1) bedenkliches Wort!

2) selige Liebe zu Jesu! Vergl. das Lied: Ach mein Herr Jesu, dein Naheseyn 2c.

V. 22. Spricht zu Ihm Judas (nicht der Ischarioth [1]): HErr, was ist es, daß du uns dich willst offenbaren und nicht der Welt [2])? 23. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten [3]), und mein Vater wird ihn lieben [4]), und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.

1) sondern Judas Jakobi (mit dem Zunamen Thaddäus oder Lebbäus).

2) da Judas immer nur an die Offenbarung des Messias in Seiner Herrlichkeit vor aller Welt — dachte, so konnte er den Unterschied, den Jesus so eben in Betreff Seiner Offenbarung zwischen der Welt und Seinen Jüngern machte, nicht begreifen.

3) d. i. die eben angeregte Frage hat nicht so viel Wichtigkeit als die Aufgabe, daß ihr selbst durch Liebe zu mir und Halten meines Worts euch als meine rechten Jünger kund gebet, und so wirklich der Liebe des Vaters und Seines und meines Wohnens in euch theilhaft werdet. Jesus weist hier Seine Jünger von unnützen Fragen und von den Erwartungen des äußern Reiches Christi zunächst auf jene innere Verbindung mit dem Vater und Sohn, von der schon V. 17—20. die Rede war.

4) die Liebe des Vaters wird hier (vgl. V. 21.) noch einmal besonders hervorgehoben, und darum wird auch hier — was V. 21. noch nicht der Fall war — noch besonders gesagt, daß Er mit Jesu in die Herzen der Gläubigen komme.

Dagegen zeigt V. 24. wie gefehlt es sei, wenn man Jesum nicht liebe.

V. 25. Solches [1]) habe ich zu euch geredet, dieweil [2]) Ich bei euch gewesen bin. 26. Aber der Tröster [3]), der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen [4]), derselbige wird euch Alles [5]) lehren, und wird euch erinnern alles deß, das ich euch gesagt habe [6]).

1) wie namentlich das zuletzt V. 24. Enthaltene von dem Gebot der Liebe zu Jesu und unter einander — und außerdem noch vieles, nicht blos was K. 14. enthalten ist.

2) d. i. so lange.

3) der V. 16. genannte.

4) um meinetwillen, auf meine Bitte hin, und in meinem Interesse, zugleich durch mich.

5) mehr noch, als (V. 25.) ich bisher mit euch geredet habe und reden konnte, und das Alte deutlicher.

6) zweierlei wird den Jüngern hier in Bezug auf das Lehramt, das der Geist in ihnen ausübt, verheißen, Erinnerung an schon Gehörtes, und neue Belehrung, wenn auch unter letzterer nur neues Licht über das schon Gewußte zu verstehen ist.

V. 27. Den Frieden [1]) lasse Ich euch: meinen Frieden [2]) gebe Ich euch. Nicht gebe Ich euch, wie die Welt gibt [3]). Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht [4]).

1) den inneren Frieden, den Frieden mit Gott.

2) d. i. so wie ich ihn genieße — großes Wort!

3) der Weltfriede ist nur fleischliche Sicherheit, ist eine Selbsttäuschung, die ein schreckliches Ende nimmt.

4) kraft dieses Friedens, vgl. V. 1.

V. 28. Ihr habt gehört: daß Ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß Ich gesagt habe: Ich gehe zum Vater — denn der Vater ist größer denn ich.

D. i. dieß vorausgesetzt, daß euch Ersatz wird für meinen Hingang, solltet ihr euch über letzteren freuen, weil er mir selber Gewinn bringt, indem ich zum Vater erhöhet werde, der viel höher ist denn ich in meiner jetzigen irdischen Niedrigkeit, dem ich aber durch meinen Hingang, welcher meine Erhöhung ist, gleich werden werde, vgl. 17, 5.

Durch diese Voraussage Seiner Erhöhung, fügt der HErr V. 29. bei, wünsche Er ihrem Glauben an Seine Erhöhung, wann sie erfolgt sei, und an alles, was daraus fließe, Vorschub zu leisten.

V. 30. Ich werde hinfort mehr nicht viel mit euch reden [1]); denn es kommt der Fürst dieser Welt [2]), und hat nichts an mir [3]). 31. Aber [4]) auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und Ich also thue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf und lasset uns von hinnen gehen [5]).

1) vgl. 13, 33.

2) mich anzugreifen — geht auf Jesu nahe bevorstehendes Leiden und Sterben. Er mußte darin einen schweren Kampf mit dem Fürsten der Finsterniß selbst bestehen, der theils unmittelbar auf Ihn wirkte, theils durch seine Werkzeuge, die Hohenpriester, Schriftgelehrten rc., und unter Anderem Ihm einen qualvollen Tod bereitete.

3) findet zwar nichts an mir, was mich rechtmäßig seinen Angriffen blosstellte. Aber

4) obwohl der Fürst der Welt kein Recht an mich hat, so übernehme ich doch aus Liebe und Gehorsam gegen meinen Vater

(zum Heil der Welt) das mir beschiedene Leiden und gehe nun demselben entgegen.

5) Jesus brach nun vom Tische auf, nachdem (vergl. Matth. 26, 30. Mark. 14, 26.) noch das sogenannte große Hallel (Ps. 120 bis 134.) nebst noch einigen andern Lobpsalmen angestimmt worden war. Das Uebrige Kap. 15. 16. sprach er stehend im Saal oder auf dem Gang an den Oelberg (vgl. Joh. 18, 1. mit Matth. 26, 30. Mark. 14, 26. Luk. 21, 39.).

Ermahnungswort Joh. 15, 1—16, 5. Anfangsworte.

Es geht hauptsächlich 1) auf's Bleiben in Jesu, in Seiner Liebe, in Seinen Geboten, namentlich im Gebot der Liebe, V. 1—17. 2) auf's Aushalten und Zeugen von Ihm (unter dem Beistand des Geistes) auch in einer feindseligen, argen Welt V. 18—27. — Die Verheißungen für diesen Fall finden sich namentlich V. 7. 8. 11. 14. 16.

V. 1. **Ich bin der wahrhaftige Weinstock [1]) und mein Vater der Weingärtner.**

1) wohl möglich, daß Jesus zu diesem Gleichniß durch den Anblick von Weinbergen, an denen Er mit Seinen Jüngern vorbei kam, veranlaßt wurde. So soll uns alles Irdische eine Hinweisung auf's Himmlische seyn, von dem jenes nur ein Nachbild ist. Daher spricht Jesus: Ich bin der rechte Weinstock, bin der Weinstock, der die geistlichen Reben an sich trägt. Auf welche Weise diese Verbindung entsteht, hat das vorige Kapitel genau nachgewiesen.

Im Folgenden hebt nun Jesus zweierlei Gedanken heraus, a) daß das Bleiben an Ihm auch zu einem Fruchtbringen führen sollte, wobei vorausgesetzt ist, daß dieß möglicher Weise (wohlgemerkt!) auch nicht der Fall seyn könnte, d. i. daß man also an Ihm bleiben könnte, aber ohne Fruchtbringen V. 2., natürlich nicht auf die Dauer, aber doch etwelche Zeit, b) daß aber jedenfalls ein Fruchtbringen ohne Bleiben in Ihm gar nicht möglich sei. V. 4—7.

V. 2. **Einen jeglichen Reben an mir, der nicht Frucht bringet, wird Er wegnehmen [1]); und einen jeglichen, der da Frucht bringet, wird Er reinigen [2]), daß er mehr Frucht bringe.**

1) und wie den, der gar nicht an Ihm bleibt V. 6., in's Feuer werfen. Die Verbindung mit Jesu stockt sich und hört endlich ganz auf, wenn es in derselben nicht zum Fruchtbringen kommt: außer Jesu aber sind wir ohnedieß untüchtig. Vgl. V. 5.

2) das Reinigen, das Abschneiden der ungehörigen Schosse und Theile am Weinstock ist ein Hauptgeschäft der Weingärtner, also auch des himmlischen Weingärtners. Dieß letztere geschieht theils durch den Geist der Zucht nach Jes. 4, 4. zweiter Absatz, theils durch äußere Züchtigungen. Es soll übrigens hiemit überhaupt angedeutet seyn, daß der himmlische Weingärtner diejenigen Reben in weitere Pflege nehme, welche Frucht zu bringen anfangen, während die übrigen, unfruchtbaren Reben zunächst übersehen, endlich losgetrennt und sofort in's Feuer geworfen werden.

Daß von dieser allmähligen Reinigung noch zu unterscheiden sei diejenige, welche uns ein für allemal in der Rechtfertigung, Sündenvergebung in Folge des Glaubens an's Wort zu Theil wird, bemerkt wohlthuend zwischen hinein V. 3. Vergleiche die Hauptreinigung und die folgenden Reinigungen Joh. 13, 6—11.

V. 4. **Bleibet in mir und Ich in euch. Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibe denn am Weinstock; also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. 5. Ich bin der Weinstock, Ihr seyd die Reben. Wer in mir bleibet, und Ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnet ihr nichts thun [1]). 6. Wer nicht in mir bleibet, der wird weggeworfen, wie eine Rebe, und verdorret; und man sammelt sie und wirft sie in's Feuer und muß brennen.**

1) hiebei darf nur nicht der V. 2. berührte Fall vergessen werden, daß die Verbindung mit Christo möglicher Weise auch zu keinen Früchten führen kann, und dann aufhört; jedenfalls aber ist — und das ist hier gesagt — zur Fruchtbarkeit die Verbindung mit Christo nöthig.

Wie reich an Gaben man selbst, wie geehrt der Vater durch diese Fruchtbarkeit werde, und wie man nur dadurch den rechten Jünger-Sinn erweise, sagt V. 7. 8.

Und wie schon der Beisatz V. 7. „wenn meine Worte in euch bleiben" angezeigt hat, auf welche Art das Bleiben in Jesu zu Stande komme, ebenso zielt dahin die Ermahnung V. 9. „bleibet in meiner Liebe" — was zwar zunächst heißt: bleibet in der seligen Erkenntniß meiner Liebe zu euch (vergl. den Anfang des Verses), aber demgemäß (siehe V. 10. Anfang) in sich schließt: bleibet in der Liebe zu mir: denn durch die Liebe zu Jesu werden wir nach Eph. 3, 17. in Ihn eingewurzelt und gegründet. Sofort zeigt V. 10., was das Fruchtbringen selber sei, nämlich das Halten der Gebote: darin beweise sich das Bleiben in Seiner Liebe, also auch das Bleiben in Ihm selbst. Als Hauptgebot, als gewissermaßen einziges Gebot Jesu wird V. 12. 17. herausgehoben die Liebe unter einander, namentlich die, die auch das Leben für die Brüder hingibt; und gleichwie V. 7. 8. bemerkt war, wie glücklich, geehrt und jüngermäßig man durch's Fruchtbringen werde, so V. 11., wie selig man in der fruchtbaren Verbindung mit Jesu sei, wie dieß unvergängliche, vollkommene Freude gewähre. Auch wird der Gedanke sowohl V. 8., daß man durch's Fruchtbringen ein wahrer Jünger Jesu werde, als V. 7., daß man dadurch ein Anrecht an die Erhörung aller Bitten bekomme, V. 14—16. noch weiter ausgeführt. Freunde nenne Er sie V. 15. 16. und habe Seine Freundschaft gegen sie damit bewiesen, daß Er ihnen alles kund gethan, was Er vom Vater gehört habe, und noch dazu habe Er sie erwählt, und nicht sie Ihn. Nun V. 14. sollen sie ihre Freundschaft zu Ihm damit beweisen, daß sie thun, was Er ihnen gebiete, (so Frucht bringen an Ihm,) denn dazu habe Er sie zu Seinen Freunden gewählt, damit sie in der Verbindung mit Ihm fortwährend Frucht bringen (daß ihre Frucht bleibe). Und wie Er schon V. 7. bemerkt, so fügt Er auch jetzt bei, dieß sei ganz auf ihr eigenes Glück berechnet, damit sie dadurch die Erhörung aller Bitten in Seinem Namen (wodurch V. 7. näher erläutert wird) erlangen.

In dem Abschnitt V. 18 — 16, 5. Anfangsworte ist namentlich zu merken: a) das Wort „halten" V. 20. hat dem Zusammenhang gemäß den Sinn von „lauern auf", b) V. 25. ist Ps. 69, 5. gemeint, c) V. 26. ist der Sinn: auch der Geist werde der feindseligen Welt Zeugniß geben von Jesu (vergl. 16, 8—11.), d) V. 27. ist eigentlich eine Ermahnung des Inhalts: und auch ihr, gleichwie der Geist, zeuget von mir — und zwar sogar in einer feindseligen Welt ꝛc. — denn dazu habe ich euch von Anfang an in meinen besondern Umgang genommen, daß ihr meine Zeugen werdet, e) der Schluß von Joh. 16, 4. und der Anfang von V. 5. stehen in folgendem Zusammenhang: „dieß habe ich euch von Anfang nicht gesagt — jetzt aber scheide ich von euch und deßwegen sage ich es euch jetzt." Nach diesen Worten ist in V. 5. ein Absatz zu machen, und das Folgende V. 5. in einen neuen Zusammenhang zu bringen.

Lehrwort Joh. 16, 5 (Mitte) — V. 32.

Dieß Lehrwort verbreitet sich insbesondere über den Nutzen des Hingangs Jesu für Seine Jünger und über die Freude, die ihnen aus der Trauer über Seinen Hingang emporsprossen werde. Schon Kap. 14. war als Trostwort der Punkt berührt, daß sie für das Scheiden Jesu Ersatz bekommen durch den heiligen Geist, sowie der Punkt, daß auch für Jesum Sein Hingang gewinnreich sei. Aber nun Kap. 16. verbreitet sich Jesus zugleich lehrend über die wichtige Wahrheit, daß der Geist mit seinen heilsamen, wohlthuenden Wirkungen nur kommen könne, wenn Er weggehe, und daß gerade ihre Trauer über Seinen Hingang in die vollendetste Freude sich verwandeln müsse. — Zu etlichen weiteren Lehrworten ist Jesus V. 28—32. durch gewisse Aeußerungen Seiner Jünger veranlaßt.

V. 7. Ich sage euch die Wahrheit: Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden.

Es ist eines der bedeutsamsten Lehrstücke der heiligen Schrift, daß der Geist erst nach dem Hingang Jesu und durch denselben kommen konnte, vgl. Joh. 7, 38. 39., — so wie überhaupt das Lehrstück vom Verhältniß der Wirksamkeit des Geistes zum Erlösungswerk und der fortdauernden Wirksamkeit des Sohnes besonders wichtig ist. Es pflegen auch gerade in diesem Punkt namentlich bei den Gottesgelehrten die gröbsten Irrthümer obzuwalten, und

das wahrheitsgemäße, Irrthum entfernende christliche Nachdenken hat daher hier besonders reichen Stoff. (Jene Irrthümer haben namentlich in der Verdrängung des Sohnes durch den Geist, wenigstens in der Vermischung von Beiden und ihrer Wirksamkeit ihren Grund, sind aber oft auch entgegengesetzter Art, indem das Kapitel vom heiligen Geist ganz oder allzu sehr übersehen wird.)

Im Folgenden wird nun dargestellt, a) was der Geist für die Welt seyn, oder an ganz Unbekehrten wirken werde, nämlich für die Welt werde Er ein Strafgeist seyn V. 8—11. b) V. 12—15., was Er für die Jünger seyn, oder in den Gläubigen wirken werde, nämlich für sie werde Er namentlich ein Geist der Wahrheit, ein Lehrgeist seyn. Als Trostgeist war er Kap. 14. aufgefaßt, wo dargestellt werden sollte, wie die Jünger an Ihm Ersatz haben für den Hingang Jesu. — Wir hatten 14, 6. Gelegenheit, die Hauptämter Jesu kennen zu lernen. Nun ist uns auch eine Uebersicht über die drei Aemter des heiligen Geistes dargeboten.

V. 8. Und wann derselbige kommt, der wird die Welt strafen [1]) um die Sünde, und um die Gerechtigkeit, und um das Gericht. 9. Um die Sünde, weil sie nicht glauben an mich. 10. Um die Gerechtigkeit aber, weil ich zum Vater gehe, und ihr mich hinfort nicht sehet. 11. Um das Gericht, weil der Fürst dieser Welt gerichtet ist [2]).

1) zurechtweisen über — mit welchem Erfolg, ist nicht gesagt: aber der Geist probirt deßwegen sein Werk doch überall auch in der Welt, und ganz ohne Erfolg ist seine Wirksamkeit jedenfalls nicht; jeder Gläubige ist ja aus der Welt heraus das geworden, was er ist.

2) V. 9—11. wird äußerst vielfach erklärt. Kaum aber dürfte eine Erklärung richtig seyn, außer — da es sich um ein Amt des Geistes an der Welt handelt — folgende, die sich hauptsächlich auf die auch an sich nöthige Aenderung der Wörtlein daß in weil gründet.

V. 9. soll gesagt werden, wie der Geist die Welt zuerst werde zur Erkenntniß ihrer Sündhaftigkeit, der reichen Quelle alles Unglaubens, auch des Unglaubens an Jesum, zu führen suchen, und damit dem Glauben an Jesum Bahn machen. Der Satz mit „weil" hat dann den Sinn: weil die Sünde den Glauben an Jesum und also auch alle Seligkeit hindert, so beginnt der Geist sein Geschäft damit, daß er die Herzen von dem Gräuel der Sünde überzeugt, in Folge dessen sie nach einem Heiland und Erlöser verlangen und sich sehnen.

V. 10. hat den Sinn: ist erst die Sünde erkannt, und damit für den Glauben an einen Erlöser und die Erkenntniß desselben Bahn gemacht, so sucht der Geist auch Jesum selbst in den Herzen zu verklären, nämlich als den Gerechten, Heiligen, als den Sohn Gottes, als der Er namentlich durch Seinen Hingang zum Vater, durch Seine Auferstehung und Himmelfahrt ausgewiesen ist, Röm. 1, 4., (zugleich als Den, der unsere Gerechtigkeit ist, der uns gerecht macht, der Röm. 4. um unserer Sünden willen gestorben, um unserer Gerechtigkeit willen aufgestanden ist; doch siehe das Folgende).

V. 11. kann den Sinn haben: ist erst die Sünde erkannt, ist der Heiland erkannt, hat das Herz Seine Versöhnung, Seine Rechtfertigung für seine Sünden gefunden, so wird der Geist, mit Hinweisung auf das Gericht, das den Fürsten der Welt schon getroffen hat und alle, die in Seinem Reiche bleiben, ihm fortfahren zu dienen, zuletzt mit ihm treffen müßte, — zum ernstlichen Schaffen der Seligkeit zu führen suchen in der Heiligung. Doch könnte das Verhältniß von V. 10. und 11. auch so aufgefaßt werden, daß V. 10. auf die Erkenntniß blos der Person des Heilandes, und dann V. 11. auf die Erkenntniß des Erlösungswerks gienge. Denn was der Geist in den Gläubigen wirkt, die Erleuchtung (und Heiligung), folgt erst nach: bisher ist noch von der Wirksamkeit des Geistes an der Welt die Rede gewesen.

V. 12. Ich habe euch noch Viel zu sagen [1]); aber ihr könnet's jetzt [2]) nicht tragen. 13. Wann aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle [3]) Wahrheit leiten, — denn [4]) er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, — und [5]) was zukünftig ist, wird er euch verkündigen [6]). 14. Derselbige wird mich verklären [7]); denn von dem Meinen

wird er's nehmen, und euch verkündigen [8]). 15. Alles, was der Vater hat, das ist mein; darum habe ich gesagt: er wird's von dem Meinen nehmen und euch verkündigen [9]).

1) von meiner Person, meinem Werk, dem heiligen Geist und seinem Werke, vom Vater, vom ewigen Leben ꝛc.

2) ehe ihr den Geist aus der Höhe reichlicher habt.

3) merke: in alle — natürlich so weit die Erkenntniß der Wahrheit für Menschen überhaupt möglich ist.

4) der Weltgeist redet aus sich und führt irre: der heilige Geist, als Gottes Geist, redet aus Gott und führt in alle Wahrheit.

5) ist nicht mit dem unmittelbar Vorangehenden (er wird nicht von ihm selber reden), sondern mit dem Anfang des V. 13. zusammen zu nehmen. Sinn: Er wird euch in alle Wahrheit führen und sogar das Zukünftige verkündigen. Der Satz mit „denn" ist mehr nur Zwischensatz, der sagen soll, inwiefern der Geist aus der Höhe ein Geist der Wahrheit ist.

6) vgl. die Offenb. Johannis.

7) Jesum und sein Wort groß, klar machen.

8) die Wirksamkeit des heiligen Geistes schließt sich im Allgemeinen ganz an das mündliche und geschriebene Wort Jesu an, gründet sich auf dieses und baut auf diesem weiter fort. — Dieß ist ein Hauptsatz der evangelischen Kirche gegenüber den Schwärmern alter und neuer Zeit, die mittelst des Geistes über das Wort hinaus wollen und eine Erleuchtung ohne dasselbe haben zu können vermeinen. Von diesem Satz macht nicht einmal die Verkündigung des Zukünftigen eine Ausnahme, wenn sie nicht anders — im strengsten Sinn des Worts — blos auf die Apostel zu beschränken ist.

9) mit diesem Satz will Jesus das V. 13. Gesagte (was der Geist vom Vater hören wird, wird er reden) und das V. 14. Gesagte (von dem Meinen wird er's nehmen) unter sich ausgleichen.

V. 22. Ihr habt nun Traurigkeit; aber ich will euch wiedersehen [1]), und euer Herz soll sich freuen [2]), und eure Freude soll Niemand von euch nehmen [3]).

1) geht nicht blos auf das Wiedersehen nach der Auferstehung, sondern auch auf den geistigen Umgang Gläubiger mit dem erhöhten Jesus.

2) und diese Freude soll gerade aus eurer Trauer heraus wachsen, vergl. Vers 20. Schluß.

3) nicht mehr unterbrochen werden, wie z. B. durch den Tod Jesu, und von Niemand euch entrissen werden, überhaupt Niemals aufhören.

V. 25. Solches [1]) habe ich zu euch durch Sprüchwort geredet [2]); es kommt aber die Zeit [3]), daß ich nicht mehr durch Sprüchwort mit euch reden werde, sondern euch frei heraus verkündigen von meinem Vater [4]). 26. An demselbigen Tage [5]) werdet ihr bitten in meinem Namen [6]). Und ich sage euch nicht [7]), daß ich den Vater für euch bitten will. 27. Denn Er selbst, der Vater, hat euch lieb [8]), darum, daß ihr mich liebet, und glaubet, daß ich von Gott ausgegangen bin [9]).

Hier wird V. 25. der Anfang von V. 23. und V. 26—27. das Wort V. 23. zweite Hälfte und V. 24. näher erläutert.

1) geht nicht auf das unmittelbar Vers 23. 24. Vorausgehende, sondern theils auf das, was Er V. 16—22. von Seinem Weggang, theils auf das, was Er sonst von Seiner Person und Seinem Werk und Amt sagte.

2) von dem Gesprochenen war den Jüngern bis dahin noch Vieles wie ein Sprüchwort, d. h. räthselhaft.

3) erst nach der Kreuzigung und Erhöhung Jesu konnten sie Alles besser verstehen.

4) durch Sendung des Geistes der Wahrheit; vergl. V. 23. „ihr werdet mich dann nichts mehr fragen," nämlich theils weil meine Erhöhung Aufschlüsse genug gibt, theils weil ihr die Salbung des heil. Geistes bekommet, der euch Alles lehrt.

5) Jesus stellt die ganze künftige Zeit — von Seiner Erhöhung an — dem Tag, an dem Er gerade redet, als Einen Tag gegenüber.

6) so lange Jesus in Seiner menschlichen Niedrigkeit mit Entäußerung Seiner göttlichen Herrlichkeit auf Erden wandelte, konnte weder zu Ihm, noch in Seinem Namen gebetet werden; oder wenn dieß auch an sich möglich war, so war doch noch nicht die volle Erkenntniß Seiner göttlichen

Herrlichkeit vorhanden (vergl. V. 24. Anfangswort), durch die das Beten in Seinem Namen bedingt ist. Von Seiner Erhöhung und der Sendung Seines Geistes an war es anders.

7) d. i. ich will nicht davon reden, daß noch überdieß meine Fürbitte hinzukommt: diese erfolgt allerdings (denn vergleiche das große Vorspiel alles hohenpriesterlichen Bittens Jesu Joh. 17.): doch will ich nicht davon reden — denn Er selbst der Vater hat euch lieb.

8) und wird also ein Bitten in meinem Namen erfüllen, vgl. V. 26. 23. 24.

9) bemerkenswerther Weg zur Erlangung des göttlichen Wohlgefallens.

V. 28. Ich bin vom Vater ausgegangen und gekommen in die Welt; wiederum verlasse ich die Welt und gehe zum Vater. 29. Sprechen zu Ihm Seine Jünger: Siehe, nun redest du frei heraus und sagest kein Sprüchwort [1]). 30. Nun wissen wir, daß du alle Dinge weißest und bedarfst nicht, daß dich jemand frage; darum glauben wir, daß du von Gott ausgegangen bist.

1) daß Er zum Vater gehe, hatte Jesus schon mehrmals gesagt, zuletzt V. 16. Aber das Neue, was Jesus so eben sagte und was den Jüngern jetzt so viel Licht gab, und doch (vgl. die Ironie V. 31. und die Verheißung V. 25.) bei weitem noch nicht so viel, als sie meinten, war die bestimmte Erklärung, a) daß Er vom Vater ausgegangen sei, b) daß Er die Welt jetzt wieder verlasse. Diese bestimmte Erklärung und der Umstand, daß Jesus sie gab, ohne von den Jüngern gefragt zu seyn, veranlaßt die Jünger auch zu der Aeußerung V. 30.

Schlußwort.

V. 33. Solches [1]) habe ich mit euch geredet, daß ihr in mir [2]) Friede habet; in der Welt habt ihr Angst [3]), aber seyd getrost: Ich habe die Welt überwunden [4]).

1) diese Abschiedsworte.

2) Frieden gibt's nur in Jesu. Diese Verbindung nach der Erhöhung Jesu zu suchen waren ja die Jünger Kap. 14. 15. so stark angewiesen worden.

3) und Trübsal.

4) denke hinzu: und ihr macht euch dieses Siegs und meiner Ueberwindungskraft auch theilhaftig in mir (durch die Verbindung mit mir).

Hohepriesterliches Gebet Jesu. Joh. 17.

Es war dem HErrn nicht genug, Seine Jünger beim Abschied noch zu trösten, zu ermahnen, zu belehren — Er muß sie auch sammt allen, die durch ihr Wort noch an Ihn glauben würden, Seinem himmlischen Vater hohepriesterlich an's Herz legen, zuerst aber sich selbst stärken in Worten des Gebets zu Seinem himmlischen Vater und als Mensch sich Seine Erhöhung erbitten. Hienach theilt sich dieß hohepriesterliche Gebet in drei Theile

1. in ein Gebet für sich V. 1—8.
2. in ein Gebet für Seine damaligen Jünger V. 9—19.
3. in ein Gebet für alle künftigen Gläubigen V. 20—24.

Zum Schluß bespricht Jesus V. 25. 26. den Unterschied, den Er in diesem Gebet zwischen der Welt und Seinen Jüngern macht. — Uebrigens kann dieses Gebet nur uneigentlich ein hohepriesterliches Gebet genannt werden, nur sofern zum Priesterthum die Darbringung von Opfer und Gaben überhaupt gehört, und jedes Gebet ein solch Opfer ist. Die hohepriesterliche Fürbitte Jesu war erst dann möglich, nachdem Er sich auf Golgatha zum Opfer gebracht und Sein Blut in's Allerheiligste getragen hatte.

In I. in der Bitte für sich selbst, um Seine Verklärung, beruft sich Jesus 1) V. 1—3. auf den Wunsch a) Seiner eigenen Vollendung, b) der Verherrlichung Seines Vaters, c) vornemlich auf die Vollendung des Erlösungswerks V. 2. 3. 2) V. 4—8. auf die schon erfolgte Vollendung Seines Werks auf Erden, d. i. Seines Lehramts, wonach jetzt auch Sein hohepriesterlich Amt und dann Sein königliches an die Reihe kommen müsse — ingleichen auf das ewige Anrecht, das Er kraft Seines Einsseyns mit dem Vater (V. 5.) auf Seine Verherrlichung habe.

Ev. Joh. 17, 1—10.

V. 1. Solches redete Jesus und hob Seine Augen auf gen Himmel und sprach: Vater, die Stunde ist hier [1]), daß du deinen Sohn verklärest [2]), auf daß dich dein Sohn auch verkläre [3]). 2. Gleichwie du Ihm Macht hast gegeben über alles Fleisch, auf daß Er das ewige Leben gebe allen, die du Ihm gegeben hast [4]). 3. Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und, den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen [5]).

1) warum die Stunde da, ersiehe aus V. 4. 6. 7. 8.

2) durch Leiden und Sterben erhöhest, verherrlichest: denn Leiden und Sterben war für Jesus der Weg zu letzterem.

3) erst nach Seiner Erhöhung konnte Jesus Seinem Wort und eben damit der Erkenntniß des Vaters weitern Fortgang geben, erst dann die Herzen zu Gott zurückführen und zu dessen Eigenthum heranbilden.

4) der Vater hat dem Sohne alle Menschenkinder übergeben, daß Er aus ihnen, den gefallenen, etwas mache zu ihrem Heile. Auch zu diesem Zwecke (gleichwie 2c.) bedurfte es des Leidensgangs und der Erhöhung Jesu, wie (V. 1.) zu Seiner eigenen Vollendung und zu des Vaters Verherrlichung. Ja dieser Zweck stand eigentlich voran. Wir haben schon hier Gelegenheit, wohl zu merken, was besonders beim Briefe an die Ebräer zur Sprache kommt, daß die Schrift das Leiden und Sterben, so wie die Erhöhung Jesu von einem doppelten Gesichtspunkt aus ansieht, erstens vom Gesichtspunkt der eigenen Vollendung Jesu, zweitens vom Gesichtspunkt dessen aus, was dadurch der Menschheit erworben werden mußte. Keiner dieser beiden Gesichtspunkte darf übersehen werden, sie bedingen sich gegenseitig.

5) diese Erkenntniß führt also nicht nur zum Leben, sondern ist selbst Leben.

V. 5. Verkläre mich [1]), du Vater, bei dir [2]) selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war [3]).

1) auch nach meiner Menschheit.

2) indem du mich zu dir aufnimmst, zu dir erhöhest.

3) als das Ebenbild des unsichtbaren Gottes Col. 1, 15., der Abglanz Seiner Herrlichkeit Ebr. 1, 3.

II. In der Fürbitte für Seine damaligen Jünger 1) beruft sich Jesus a) darauf, daß dieselben des Vaters und auch wieder Sein (Jesu) Eigenthum seien, und das gute Werk des Glaubens in ihnen schon angefangen habe V. 9. 10. b) darauf, daß sie noch in der Welt seien V. 11. und zwar in einer sehr feindseligen Welt V. 14., und Er, Jesus, jetzt von ihnen scheide V. 11. 13., c) darauf, daß sie dabei doch nicht von der Welt seien, sondern aus derselben bereits ausgesondert als Seine Jünger V. 16. d) darauf, daß sie Seine Gesandten, Apostel seien V. 18., e) daß Er sich für sie in den Tod gebe V. 19. Hienach 2) bittet Jesus für sie a) überhaupt V. 9., b) daß der Vater sie in Seinem Namen erhalten möge V. 11., und daß sie auch bei dem Haß der Welt getrost bleiben mögen V. 13., c) daß Er sie heilige in Seiner Wahrheit eben um 1) c—e) willen. V. 17.

V. 9. Ich bitte für sie, (V. 6. die du mir von der Welt gegeben hast) [1]) und nicht für die Welt [2]), denn sie sind dein. V. 10. — — Und ich bin in ihnen verkläret [3]).

1) zugleich: geben konntest — indem sie glaubig wurden, vergl. V. 20.

2) nämlich jetzt, in diesem Augenblick. Jesu Erlösungswerk, Sein Hohepriesterthum bezieht sich natürlich auch auf die, die noch in der Welt sind Röm. 5, 6. 8.; Er sucht ja selig zu machen, was verloren ist, Er muß uns Alle aus der Welt herausheben; aber daß Gläubige mehr ein Gegenstand Seines Wohlgefallens sind als noch Ungläubige, und daß Er jene auf ganz andere Weise auf dem Herzen trägt denn diese, versteht sich ebenfalls von selbst. In jenem Augenblick besonders lagen dem HErrn Jesu hauptsächlich Seine gläubigen Jünger am Herzen. Am Kreuz bat Er aber auch für Seine Feinde. (Wir haben hier also ein Wort, vor dessen Mißverstand man sich eben so hüten muß, wie vor dem 16, 26. Schluß.)

3) seitdem sie an mich glauben als den Sohn Gottes und den HErrn der Herrlichkeit. Da nun das gute Werk in ihnen angefangen habe, meint Jesus, so möge es der Vater in ihnen auch vollführen.

Ev. Joh. 17, 11—23.

V. 11. — — Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen [1]), die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleich wie wir [2]).

1) da in dieser Welt dem Glauben so vielfache Gefahr droht, so bittet Jesus, der Vater möge sie im Glauben an Seinen Namen d. h. an den Sohn, durch den der Vater allein offenbar ist, und im Glauben an den Vater selbst, (den sie nach V. 10. gewonnen haben,) auch erhalten, eben damit im Sohne und Vater.

2) der Glaube soll die Gläubigen auch auf's Engste unter einander verbinden, weil nur als Ganzes die Gläubigen dem Haupt genügen. Vergl. V. 22. 26.

(V. 13. Ich rede solches in der Welt d. h. ich spreche diese Gebetsworte, so lange ich noch in der Welt bin, zum Abschied — um meine Jünger damit, durch's Anhören desselben, zu ermuthigen.)

V. 15. Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nehmest [1]), sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel [2]).

1) denn sie mußten ja erst ihr hohes Amt, zu dem sie berufen waren, Menschenfischer zu seyn, erfüllen. Ueberhaupt ist es nicht immer am Platz, sich oder Andere aus dieser Welt hinauszusehnen, am wenigsten, wenn man noch unbekehrt ist.

2) nicht: vor Kreuz und Leiden, sondern: vor dem Argen, der ihnen zusetzt durch Lust und Furcht.

V. 16. Sie sind nicht von der Welt, gleichwie auch ich nicht von der Welt bin [1]). 17. Heilige sie in deiner Wahrheit [2]); dein Wort ist Wahrheit [3]). 18. Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt, so sende ich sie auch in die Welt [4]).

1) V. 14. sind diese Worte nur gesagt, um zu erklären, warum die Welt die Jünger haßt, hier aber sollen sie die Bitte V. 17. einleiten und unterstützen.

2) d. h. erstens: erleuchte sie immer mehr über das Wort der Wahrheit, führe sie immer mehr in deren Erkenntniß ein, und zweitens im Zusammenhang mit dieser Erleuchtung: heilige sie immer mehr. Erleuchtung und Heiligung ist die doppelte Aufgabe der Gläubigen, damit sie vollendet werden. Sie ist aber zunächst ein Werk des Vaters und Seines Geistes, und das Mittel das Wort. Daher: dein Wort ist Wahrheit.

3) wohl gemerkt!

4) sie bedürfen also um so mehr — um dieses Amts willen — der Erleuchtung und der Heiligung.

V. 19. Ich heilige mich selbst für sie [1]), auf daß auch sie geheiliget seien in der Wahrheit.

1) bringe mich zum heiligen Opfer für sie dar und darf also wünschen, bitten, (damit dieß Opfer nicht umsonst sei,) daß sie auch (erleuchtet und) geheiliget werden.

Wie V. 18. der Grund für die Bitte V. 17. aus dem besondern Amt der Jünger genommen ist, so V. 19. aus dem, daß Jesus sie, wie uns alle, theuer erkauft hat.

III. In der Fürbitte für alle künftige Gläubige bittet Jesus a) für diese Welt besonders um ihr Einsseyn V. 20—23., b) für jene Welt um die Erhöhung zu Ihm V. 24. Natürlich gehen alle diese allgemeine Bitten für alle Gläubigen auch wieder die ersten Jünger an, wie in Betreff des Einsseyns schon V. 11., in Betreff der Erhöhung zu Jesu V. 26. Schluß angedeutet ist.

V. 20. Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich glauben, 21. Auf daß sie alle eines seien [1]), gleichwie du Vater in mir, und Ich in dir [2]), daß auch sie in uns [3]) Eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt [4]). 22. Und ich habe [5]) ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast [6]), daß sie Eines seien, gleichwie wir Eines sind. 23. Ich in ihnen und du in mir [7]), auf daß sie vollkommen seien in Eines, und die Welt erkenne [8]), daß du mich gesandt hast, und liebest sie [9]), gleichwie du mich liebest.

1) kein Wunder, daß Jesus hier um dieß hauptsächlich bittet; denn an diesem fehlt es bei den Gläubigen namentlich in der Gegenwart (vergl. Matth. 24, 12.) am Meisten.

2) wie enge sollten also Gläubige

unter einander verbunden seyn — wenn nicht Eigensinn, Eigenliebe und Selbstsucht, Größerseynwollen als die Brüder 2c. auch sie trennte!

3) ohne diese Grundlage gibt's freilich kein Einsseyn unter einander.

4) die ersten Christen gaben den Heiden besonders durch ihre Liebe unter einander ein lockendes Beispiel.

5) Jesus versetzt sich im Geist in die Zeit, wo durch Seine ersten Jünger noch Viele an Ihn glauben werden: Daher habe

6) jeder meine Gerechtigkeit, meinen Geist, was zum Leben und göttlichen Wandel dienet. Da nun jeder das Gleiche von göttlicher Herrlichkeit hat, sollten sie ja wohl alle eins seyn.

7) Jesus hat V. 21. die Grundlage und Bedingung alles Einsseyns unter einander überhaupt berührt, indem Er sagt: auf daß sie in uns eins seien; Er hat sodann V. 22. den Gesichtspunkt bezeichnet, aus welchem alle Gläubigen auf's Einsseyn ausgehen sollten, daß sie ja alle (gleichen) Antheil an der göttlichen Herrlichkeit selbst haben. Jetzt V. 23. hebt er noch die immer mehr — bis zur völligen Durchdringung der Gläubigen — fortschreitende und sie zur Vollendung führende Verbindung des HErrn mit ihnen als das hervor, woraus auch eine völlige Vereinigung zwischen ihnen fließen soll. Je weiter der HErr uns Einzelne führt, desto geschickter sollten wir auch werden zur Vereinigung, desto erhabener über das, was trennt.

8) an meinen Gläubigen — indem in ihrer Verbindung unter einander meine Herrlichkeit widerstrahlt.

9) getrennt können die Gläubigen kein rechter Gegenstand der göttlichen Liebe seyn: verbunden werden sie hoch vom Vater geliebt wie der Sohn selbst.

V. 24. Vater, ich will [1]), daß wo Ich bin, auch die bei mir seien [2]), die du mir gegeben hast [3]), daß sie meine Herrlichkeit sehen [4]), die du mir gegeben hast, denn du hast mich geliebet, ehe denn die Welt gegründet ward.

1) die Bitte Jesu steigert sich zur Geltendmachung eines Anrechts.

2) in meine Nähe gelangen, nicht blos überhaupt selig werden.

3) die Gläubigen und Heiligen, Offenb. Joh. 14, 1 — 5.

4) sich waiden an meiner Seligkeit, und so im Schauen den Lohn ihres Glaubens finden.

V. 25. Gerechter Vater [1]), die Welt kennet dich nicht; Ich aber kenne dich, und diese erkennen, daß du mich gesandt hast. 26. Und ich habe ihnen deinen Namen kund gethan, und will ihnen kund thun [2]), auf daß [3]), die Liebe, damit du mich liebest, sei in ihnen, und Ich in ihnen.

1) es ist der Gerechtigkeit Gottes gemäß, daß die sündige Welt Seine Erkenntniß nicht hat.

2) durch meinen Geist: wer da hat, dem wird gegeben.

3) nur durch den Glauben und immer völligeren Glauben werden wir solche Gegenstände des göttlichen Wohlgefallens, daß Er in Jesu Sich mit Seiner vollen Liebe uns schenkt.

Es geht, wie von Glauben zu Glauben, so von Gnade zu Gnade.

Der Gang zum Oelberg. Matth. 26, 30 — 35. Mark. 14, 26 — 31. Luk. 21, 39. Joh. 18, 1.

Auf dem Wege zum Oelberg warnte Jesus Seine Jünger, und besonders den Petrus zum drittenmal vor der ihnen bevorstehenden Seelengefahr, Ihn zu verläugnen (Matth. 26, 31., siehe Sach. 13, 7. — Matth. 26, 34. ist mit Mark. 14, 30. so in Harmonie zu bringen: ehe der Hahn auskrähet, d. i. zum zweitenmal krähet 2c.). Vergleiche bei diesem Gang das Vorbildliche in Davids Geschichte 2 Sam. 15, 23.

Jesu Seelenkampf in Gethsemane. Matth. 26, 36 — 46. Mark. 14, 32 — 42. Luk. 22, 40 — 46. Joh. 18, 1. 2.

Matth. 26, 36. Da kam Jesus mit ihnen zu einem Hof [1]), der hieß Gethsemane [2]), und sprach zu Seinen Jüngern: Setzet euch hier, bis daß ich dorthin gehe und bete.

1) Landgut.

2) deutsch; Oelkeller, lag jenseits des Baches Kidron am Oelberg, vergl. Joh. 18, 1.

Ev. Matth. 26, 37—46. Mark. 14, 33—42. Luk. 22, 40—46.

V. 37. Und nahm zu sich Petrum und die zween Söhne Zebedäi [1]), und fieng an zu trauern und zu zagen [2]). 38. Da sprach Jesus zu ihnen: Meine Seele ist betrübt bis in den Tod [3]). Bleibet hier und wachet mit mir [4]). 39. Und gieng hin ein wenig [5]), fiel nieder auf Sein Angesicht, und betete und sprach: Mein Vater, ist es möglich, so gehe dieser Kelch [6]) von mir; doch nicht, wie ich will, sondern, wie du willst [7]).

1) als die gefördertsten unter Seinen Jüngern, von denen Er am ehesten erwarten konnte, daß sie dem Seelenkampf, der Ihm nun bevorstand, die rechte Aufmerksamkeit schenken, denselben im rechten Lichte würdigen, und an Seinem Kampf ein Beispiel für den Kampf, der auch ihnen beschieden war, nehmen würden. Denn dieß mochte die Hauptabsicht seyn, als Jesus die drei Jünger zu sich nahm, schwerlich die Unterstützung durch sie in Seinem eigenen Seelenkampf, außer daß das gemeinschaftliche Ringen Ihm zur Ermunterung, Aufrichtung, Erleichterung gewesen seyn würde.

2) indem Ihm das ganze Gewicht dessen, was Er nun zum Heil der Menschheit auf sich nehmen sollte, vor die Seele trat. Siehe auch Kap. 14, 30. Jesus wollte absichtlich den Leidenskampf, der Ihm bevorstand, erst innerlich durchfechten, ehe Er ihn äußerlich zu bestehen hatte, um ihm dann um so gewisser gewachsen zu seyn. Und dieß ist die Haupt-Bedeutung von Gethsemane. Vergl. Ebr. 5, 7. 8., wo es V. 7. am Schluß wörtlich heißt: Er ist erhöret von Seiner Zaghaftigkeit d. h. Er wurde zwar — Seiner Thränen und Seines Geschreis, Seines Gebets und Flehens unerachtet — nicht des Leidenskelches, aber der Zaghaftigkeit enthoben, und lernte im Gebet als Sohn den Gehorsam 2c. So war Jesus hernach im Stande, Alles zu übernehmen, was über Ihn kam; die Jünger aber, die nicht mit Ihm wachten und beteten, flohen und fielen.

3) d. i. tödtlich, ist in Todesangst.

4) nach Luk. 22, 40. hieß Er sie besonders flehen und beten, daß sie nicht in Versuchung fallen.

5) nach Luk. 22, 41. einen Steinwurf weit.

6) unter diesem Kelch ist hauptsächlich die schwere Anfechtung zu verstehen, die Er in dieser Stunde von Seiten der Macht der Finsterniß zu bestehen hatte. Dieser wäre Jesus gerne enthoben gewesen, wenn es irgend hätte seyn können, ohne die Vollständigkeit Seines Erlösungswerks zu beeinträchtigen. Ferne aber sei von uns der Gedanke, als ob unser Heiland in dem Entschluß, alle zur Erlösung der Menschheit nöthigen Leiden und Schmerzen auf sich zu nehmen, auch nur einen Augenblick wankend geworden wäre.

7) Jesus bittet nicht unbedingt, sondern bedingt.

Luk. 22, 43. Es erschien Ihm aber ein Engel vom Himmel, und stärkete Ihn [1]). 44. Und es kam, daß Er mit dem Tode rang [2]), und betete heftiger [3]). Es ward aber Sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde [4]).

1) dieß ist's eben, was Ebr. 5, 7. sagen will: „Er wurde von Seiner Zaghaftigkeit erhört. Er wurde darin erhört, daß Er von dieser befreit wurde. Des Leidenskelchs selbst aber wurde Er nicht enthoben. Auf welche Weise der Engel Ihn stärkte, ist nicht gesagt. Man kann aber nur an eine leibliche Stärkung denken, deren Er zu dem nach dem folgenden Vers noch heftiger werdenden Kampfe bedurfte. Jedenfalls aber gehörte auch dieß zu Seiner Erniedrigung bis unter die Engel (Ebr. 2, 9.), daß Ihn, den Sohn Gottes, hier ein Engel stärken mußte.

2) so heftig drang die Macht der Finsterniß auf Ihn ein.

3) nämlich nach Matthäus und Markus noch dreimal dasselbe was Matth. 26, 38., und jedesmal noch dringlicher als zuvor. Jesus selbst lehrte ja, im Beten nicht laß werden, und wenn das erste Gebet nicht erhört ist, noch einmal andringen. Luk. 18, 1—8. Darin ist Er nun selbst unser Vorgänger geworden.

4) d. h. nicht blos: in großen Tropfen gleich Blutstropfen, sondern: mit dem Schweiße drang so viel Blut heraus, daß es sich zu Tropfen bildete. Dieser Seelenkampf Jesu geht über alle menschliche Vorstellungen.

Die Jünger wachten und beteten freilich nicht wie Jesus. Nicht einmal eine Stunde vermochten sie mit Ihm zu wachen. Und so sehr Er sie mit dem Worte: der Geist

ist willig, aber das Fleisch ist schwach — anfeuerte, so fand Er sie doch zum dritten Male schlafend. — (Was Er inzwischen für einen Gebetskampf gekämpft, theilte Er ihnen wohl nach Seiner Auferstehung mit.)

Freitag.

Gefangennehmung Jesu. Matth. 26, 47—56. Mark. 14, 43—51. Luk. 22, 47—53. Joh. 18, 3—12.

Vorbem. Die dreifache Verläugnung Petri folgte noch vor dem Hahnenschrei, mit welchem nach Mark. 13, 35. das letzte Viertel der Nacht, ungefähr um 3 Uhr, begann. Eben der Zeitraum dieser Verläugnungen nebst dem Verhör dürfte nach Luk. 22, 59. vergl. mit Mark. 14, 70. Luk. 22, 58. zwei Stunden umfassen. Wir dürften sonach die Gefangennehmung und Abführung Jesu von 12—1 Uhr, Seinen Seelenkampf aber noch in die Vormitternacht setzen, wodurch auch das Schlafen der Jünger erklärlicher wird. Die Vorgänge bei der Gefangennehmung Jesu beweisen allesammt, welche Seelenruhe und welche Festigkeit des Gehorsams gegen den Willen Seines himmlischen Vaters Jesus so eben in Gethsemane sich errungen hatte. Leider aber beweisen sie auch andererseits, wie ungewaffnet die Jünger, insbesondere Petrus, am innern Menschen waren, nachdem sie zur rechten Zeit und Stunde das Gebet versäumt hatten.

Joh. 18, 3. Da nun Judas zu sich genommen hatte die Schaar [1]) und der Hohenpriester und Pharisäer Diener [2]), kommt er dahin mit Fackeln, Lampen und mit Waffen [3]). 4. Als nun [4]) Jesus wußte alles, was Ihm begegnen sollte, gieng Er hinaus, und sprach zu ihnen: wen suchet ihr? 5. Sie antworteten Ihm: Jesum von Nazareth. Jesus spricht zu ihnen: Ich bin's. Judas aber, der Ihn verrieth, stand auch bei ihnen. 6. Als nun Jesus zu ihnen sprach: Ich bin's, wichen sie zurück und fielen zu Boden [5]). 7. Da fragte Er sie abermal: Wen suchet ihr? Sie aber sprachen: Jesum von Nazareth. 8. Jesus antwortete: Ich habe es gesagt, daß Ich es sei. Suchet ihr denn mich, so lasset diese gehen. 9. Auf daß das Wort erfüllet würde, welches Er sagte: Ich habe deren keinen verloren, die du mir gegeben hast [6]).

1) eine Abtheilung römischer Soldaten.
2) theils Gerichtsdiener des hohen Raths, theils bei Pharisäern in Privatdiensten stehende Diener.
3) nämlich mit Schwertern und Stangen, siehe Matth. 26, 47.
4) d. h. obwohl Jesus wußte Alles, was Ihm begegnen sollte, so entzog Er sich doch Seinem Schicksal nicht, gieng mit dem festen Entschlusse, Alles zu erleiden, was Ihm beschieden war, denen, die Ihn gefangen nehmen wollten, entgegen.
5) noch wäre es Jesu frei gestanden, Seinem Leiden zu entgehen, da Seine Hoheit Seine Feinde so zu Boden geworfen hatte: Jesus thut's nicht; denn Er wollte leiden.
6) vergl. Joh. 17, 12.

Matth. 26, 48. Der Verräther aber hatte ihnen ein Zeichen gegeben [1]), und gesagt: welchen ich küssen werde, der ist's, den greifet. 49. Und alsobald trat er zu Jesu, und sprach: Gegrüßet seist du, Rabbi, und küssete Ihn. 50. Jesus aber sprach zu ihm: mein Freund, warum bist du gekommen? Luk. 22, 48. Verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kuß [2])? Matth. 26, 50. Da traten sie hinzu und legten die Hände an Jesum und griffen Ihn.

1) zu mehrerer Sicherheit, weil es Nacht war. An dieß Zeichen sich zu halten, konnten sie auch jetzt noch, nachdem Jesus bereits mit ihnen kenntlich genug geredet hatte, für rathsam halten, eben um, weil es Nacht war, keinen Fehlgriff zu thun.
2) „wehe dem, durch welchen des Menschen Sohn also verrathen wird!“ Matth. 26, 24.

Matth. 26, 51. Und siehe, Einer aus denen, die mit Jesu waren [1]), reckte die Hand aus, und zog sein Schwert aus, und schlug des Hohenpriesters Knecht und hieb ihm ein Ohr ab [2]). 52. Da sprach Jesus zu ihm: stecke dein Schwert an seinen Ort; denn wer das Schwert nimmt, der soll durch's Schwert umkommen [3]). 53. Oder meinst du, daß ich nicht könnte meinen Vater bitten, daß Er mir zuschickte mehr denn zwölf Legionen Engel [4])? Wie würde aber die Schrift erfüllet? Es muß also geschehen [5]).

1) nach Joh. 18, 10.

2) fleischliche Waffen wollte Petrus gebrauchen, nachdem er in Gethsemane die geistlichen versäumt. Uebrigens war sein Heldenmuth nicht groß; sonst hätte er das Schwert sicherer geführt. Nur die Ehre, das verpfändete Wort, ließ es ihm nicht zu, unthätig zu bleiben.

3) vergl. 1 Mos. 9, 6. und das Schwert der Obrigkeit Röm. 13, 4.

4) vergl. 2 Kön. 6, 17.

5) an diesem „es muß also geschehen" — sollten auch wir uns öfter halten, namentlich jetzt, da der Charfreitag der christlichen Kirche hereinbricht.

Wie hier Seinen Jüngern, so macht Jesus gleich darauf auch Seinen Feinden bemerklich (bei Matthäus, Markus und Lukas), daß, wenn Gott nicht jetzt der Macht der Finsterniß Raum ließe, um Seine Rathschlüsse zur Erlösung der Menschheit in Ausführung zu bringen, und Er (Jesus) nicht im Gehorsam gegen Seinen Vater freiwillig der Finsterniß Macht über sich ließe, sie Ihm nimmermehr etwas würden anhaben können.

Luk. 22, 51. Und Jesus rührete das Ohr des Knechts an und heilete ihn.

Mittlerweile bemächtigte sich der Jünger immer mehr Furcht und Angst; sie verließen Ihn alle und flohen, Einer sogar mit Zurücklassung seines Untergewands (wohl Johannes Markus, dem oder dessen Mutter der Hof in der Nähe sammt Garten angehörte).

Jesus vor Gericht. Matth. 26, 37 — 27, 31. Mark. 14, 53 — 15, 20. Luk. 22, 54 — 23, 25. Joh. 18, 12 — 16.

Joh. 18, 13. Und sie führeten Ihn [1]) auf's Erste zu Hannas, der war Caiphas Schwäher, welcher des Jahrs Hoherpriester war [2]).

1) tief in der Nacht — nach der Vorbemerkung zum vorigen Stück.

2) denke gemäß Matth. 26, 57., der hier den Evangelisten Johannes ergänzt, hinein: und sofort zu Caiphas, dem Hohenpriester, selbst, was auch Johannes selbst noch V. 24. nachträglich (wo auch übersetzt werden kann: Hannas nämlich hatte Jesum gebunden zu Caiphas geschickt) ausdrücklich bemerkt, als ihm Gelegenheit dazu gegeben war, hier aber schon in dem Wörtlein „zuerst zu Hannas" und dem Beisatz „welcher (Caiphas) des Jahrs Hoherpriester war" auch angedeutet ist. Zu Hannas führte man Jesum im Vorbeigehen, theils um ihm eine Ehre anzuthun, theils um ihm eine Freude zu bereiten. Ueber Caiphas vergl. 11, 50. Bei ihm stand es schon längst fest, daß Jesus sterben müsse.

Mark. 14, 53. —— Und es kamen bei Caiphas zusammen alle Hohenpriester und Aeltesten und Schriftgelehrte [1]).

1) jedoch nur allmählig bis zur Vollzähligkeit; denn Luk. 22, 66., erst als es Tag war, war das Synedrium vollständig beisammen. Man brachte einstweilen so viele Rathsglieder zusammen, als man konnte, und nahm vorläufig das Verhör und die Zeugen vor. — Es ist bemerkenswerth, daß es bei Markus genau heißt: „und es kommen — allmählig — zusammen."

Joh. 18, 15. Simon Petrus aber folgte Jesu nach [1]), und ein anderer Jünger [2]). Derselbige Jünger war dem Hohenpriester bekannt und gieng mit Jesu hinein in des Hohenpriesters Palast. 16. Petrus aber stand draußen vor der Thür [3]). Da gieng der andere Jünger, der dem Hohenpriester bekannt war, hinaus und redete mit der Thürhüterin, und führete Petrum hinein [4]).

1) wohlgemeint! Aber Petrus hatte versäumt, die Kraft sich zu erflehen, in der er es allein durchführen konnte, und vertraute zu sehr auf sich selbst.

2) wahrscheinlich Johannes, wie auch Joh. 20, 2. ff.

3) vor der Thür, die ganz nach außen führte.

4) nach Mark. 14, 54. in den innern Hof des hohenpriesterlichen Palastes. Wenn es Matth. 26, 69. heißt „Jesus saß außen" — so ist der Standpunkt vom Gerichtszimmer aus genommen, dennoch aber der innere Hof gemeint.

V. 17. Da sprach die Magd, die Thürhüterin [1]), zu Petro: Bist du nicht auch dieses Menschen Jünger einer? Er sprach: Ich bin es nicht [2]). 18. Es standen aber die Knechte und Diener, und hatten ein Kohlfeuer gemacht; denn es war kalt, und wärmeten sich, Petrus aber stand bei ihnen und wärmete sich. Mark. 14, 68. Und Petrus gieng hinaus in den Vorhof, und der Hahn krähete.

1) die wohl nach Mark. 14, 66. so eben von ihrem Standpunkt an der äußern Thüre in den innern Hofraum hinabstieg.

2) die dreifache Verläugnung Petri und also gleich die erste gieng gleichzeitig mit dem Verhör Jesu durch den Hohenpriester vor sich, daher Johannes diese erste Verläugnung vor das Verhör, die andern Evangelisten nach demselben setzen können.

V. 19. Aber der Hohepriester fragte Jesum um Seine Jünger und um Seine Lehre. 20. Jesus antwortete ihm: Ich habe frei öffentlich geredet vor der Welt. Ich habe allezeit gelehret in der Schule und im Tempel, da alle Juden zusammenkommen, und habe nichts im Verborgenen geredet. 21. Was fragest du mich darum [1]). Frage die darum, die gehöret haben, was ich zu ihnen geredet habe; siehe, dieselbigen wissen, was ich gesagt habe. 22. Da Er aber solches redete, gab der Diener einer, die dabei standen, Jesu einen Backenstreich und sprach: Sollst du dem Hohenpriester also antworten? 23. Jesus antwortete: Habe ich übel geredet, so beweise es, daß es böse sei; habe ich aber recht geredet, was schlägest du mich [2])?

1) es war widersprechend, einen Solchen, den man einer falschen, gefährlichen Lehre beschuldigt, selbst danach zu fragen. Jesus wollte hier sogleich auf die Unehrlichkeit der Absichten, mit der das Gericht zu Werk gieng, und auf den sträflichen Unglauben der Richter hinweisen. Denn man wollte Ihn verstricken, Ihn, vor dem, als dem Heiligen Gottes, sie sich hätten beugen sollen.

2) Jesus durfte als Sohn Gottes wohl Seinen Richtern ihre Unredlichkeit und ihren sträflichen Unglauben vorhalten.

Mark. 14, 55. Aber die Hohenpriester und der ganze Rath suchten Zeugniß wider Jesum [1]), auf daß sie Ihn zum Tode brächten, und fanden nichts. 56. Denn Viele gaben falsch Zeugniß wider Ihn; aber ihr Zeugniß stimmete nicht überein. Matth. 26, 60. Zuletzt (zwar) traten herzu zween falsche Zeugen und sprachen: Mark. 14, 58. Wir haben gehört, daß Er sagte: Ich will [2]) den Tempel, der mit Händen gemacht ist, abbrechen und in dreien Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht sei. 59. Aber ihr Zeugniß stimmte noch nicht überein.

1) da Jesus auf die Frage nach Seiner Lehre keine Antwort gab, so suchten die Richter nun Zeugen wider Ihn. Die Zeugen stimmten aber niemals überein. Kein Wunder!

2) in diesen Worten und in der Beziehung auf den äußern Tempel in Jerusalem lag das Falsche des Zeugnisses, vergleiche Joh. 2, 19.

Matth. 26, 62. Und der Hohepriester stand auf und sprach zu Ihm: Antwortest du nichts zu dem, was diese wider dich zeugen? 63. Aber Jesus schwieg still [1]). Und der Hohepriester antwortete und sprach zu Ihm: ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du sagest: ob du seist Christus, der Sohn Gottes? 64. Jesus

sprach zu ihm[2]): du sagst's. Doch sage ich euch: von nun an[3]) wird es geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels. 65. Da zerriß der Hohepriester seine Kleider und sprach: Er hat Gott gelästert. Was bedürfen wir weiter Zeugniß? Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehört. 66. Was dünket euch? Sie antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig[4]).

1) über solche Anklage erhaben, um so mehr, als die Zeugen sich selbst widerlegten.
2) und schwur damit; denn die Stellen, die das Schwören verbieten, beziehen sich nur auf das leichtsinnige Schwören im gemeinen Leben.
3) denn unmittelbar auf seine tiefste Erniedrigung folgte Seine Erhöhung auf den Thron Gottes. Das „von nun an" geht nämlich zunächst auf das Sitzen zur Rechten Gottes, nicht auf das Wiederkommen.
4) nach 5 Mos. 18, 20. — wenn Jesus wirklich fälschlich sich für Gottes Sohn erklärte, wofür sich aber noch kein Beweis ergeben hatte, von dessen Gegentheil sie vielmehr selbst überzeugt waren.

Bei der zweiten Verleugnung Petri, die während dessen erfolgte, machte nach Mark. 14, 69. zunächst dieselbe Magd, die Petrum zuerst zur Rede gestellt hatte, die Umstehenden noch einmal darauf aufmerksam, daß Petrus ein Jünger Jesu sey. Eine andere Magd bekräftigte dieß nach Matth. 26, 71. Und daher wandte sich nach Luk. 22, 58. ein Dritter, eine männliche Person, direkt an Petrus und bezeichnete ihn als einen Jünger Jesu.

Luk. 22, 58. Und über eine Weile[1]) — sprach ein Anderer zu Petro[2]): du bist auch deren einer. Matth. 26, 72. Und er leugnete abermal und schwur dazu: Ich kenne den Menschen nicht.

1) nach der ersten Verleugnung Petri. Diese Weile konnte aber (nach V. 59. vgl. mit Mark. 14, 70.) wohl eine Stunde dauern.
2) nach Matth. 26, 71. als er in den äußern Hofraum getreten, von da aber schnell wieder zurückgekehrt war; denn vgl. Joh. 18, 25. und Luk. 22, 61.

Matth. 26, 73. Und über eine kleine Weile traten hinzu[1]), die da standen, und sprachen zu Petro: Wahrlich, du bist auch einer von denen; denn deine Sprache[2]) verräth dich. 74. Da[3]) hob er an sich zu verfluchen und zu schwören: Ich kenne den Menschen nicht. Und alsobald Mark. 14, 72. krähete der Hahn zum andernmal. Luk. 22, 61. Und der HErr wandte sich und sahe Petrum an[4]). Und Petrus gedachte an des HErrn Wort, das Er zu ihm gesagt hatte: Ehe denn der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verleugnen. 62. Und er gieng hinaus und weinete bitterlich.

1) nachdem sie (s. Mark. und Luk.) sich zuerst unter einander vergewissert hatten, daß Petrus ein Galiläer sey.
2) deine galiläische Mundart.
3) nachdem auch noch Einer versichert hatte, er habe Petrum im Garten bei Jesu gesehen s. Joh. 18, 26.
4) sei's vom Gerichtssaale aus, sei's während Er vom Gerichtssaale weg über den Hof geführt wurde.

Luk. 22, 63. Die Männer aber, die Jesum hielten, verspotteten Ihn[1]) und schlugen Ihn, 64. Verdeckten Ihn und schlugen Ihn in's Angesicht, und fragten Ihn und sprachen: Weissage, wer ist es, der dich schlug? 65. Und viele andere Lästerungen sagten sie wider Ihn.

1) spieen Ihm nach Mark. und Matth. auch in's Gesicht. Als sodann mit Tagesanbruch der hohe Rath sich vollständig versammelt, und die neu Angekommenen es nochmals aus dem Munde Jesu gehört hatten, daß Er der Messias und der Sohn Gottes sei, wurde er einstimmig und förmlich zum Tode verurtheilt. Vergl. Matth. 27, 1. Mark. 15, 1. mit Luk. 22, 66—71. (V. 68. erkläre aus Matth. 26, 63—66. Jesus hatte es dort beschworen, daß Er der Messias und der Sohn Gottes sei, und

doch hatten sie es Ihm nicht geglaubt, sondern gerade auf das hin Ihn verdammt. Auf eine genauere Erörterung dieser Sache in Frage und Antwort liessen sie sich ebendeßwegen, weil sie zum voraus nichts glauben wollten, und überwiesen zu werden fürchteten, jetzt nicht mehr ein.)

Joh. 18, 28. Da führeten sie Jesum von Kaiphas vor das Richthaus [1]). Und es war früh. Und sie giengen nicht in das Richthaus, auf daß sie nicht [2]) unrein würden, sondern Ostern essen möchten [3]).

1) des römischen Landpflegers Pontius Pilatus; siehe die drei andern Evangg. — Aus Joh. 18, 30. 31. Apg. 6. 7. 24, 6. ergibt sich sicher, daß dem hohen Rath nicht blos Untersuchung und Erkenntniß über kirchliche Vergehen, sondern auch Vollstreckung der Todesstrafe ohne Bestätigung des römischen Landpflegers zustand. Die Absicht des hohen Raths, da er Jesum jetzt zu Pilatus führen ließ, war daher auch keineswegs, diese Bestätigung erst einzuholen; sondern, da sich der hohe Rath vor dem Volke scheute, das Gehässige der Hinrichtung Jesu auf sich zu nehmen, so wollte er Jesum als einen bürgerlichen Verbrecher durch Pilatus verdammt und hingerichtet wissen. Nur so konnte auch die Todesart der Kreuzigung bei Jesu Statt finden, die nach höherem Rathe eintreten sollte. V. 32. Die Juden vollzogen nur Steinigung oder Enthauptung.

2) durch Berührung mit den heidnischen Römern.

3) denn es war (vergl. frühere Untersuchungen) Vorbereitungstag auf den ersten Osterfesttag, der dießmal von den Obersten um Einen Tag verlegt wurde, damit er mit dem Sabbathtag zusammentreffe, während Jesus den gesetzlichen Tag, den Donnerstag, zum Ostereffen wählte.

Matth. 27, 3. Da das sahe Judas, der Ihn verrathen hatte, daß Er verdammt war zum Tode, gereuete es ihn und brachte wieder die dreißig Silberlinge den Hohenpriestern und Aeltesten [1]), 4. Und sprach: Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verrathen habe. 5. Sie sprachen: was gehet das uns an? Da siehe du zu [2])! Und er warf die Silberlinge in den Tempel, hob sich davon, gieng hin und erhenkte sich selbst [3]). 6. Aber die Hohenpriester nahmen die Silberlinge und sprachen: Es taugt nicht, daß wir sie in den Gotteskasten legen: denn es ist Blutgeld. 7. Sie hielten aber einen Rath und kauften [4]) einen Töpfersacker darum zum Begräbniß der Pilger. 8. Daher [5]) ist derselbige Acker genannt der Blutacker bis auf den heutigen Tag. 9. Da ist erfüllet, das gesagt ist durch den Propheten Jeremia [6]), da er spricht [7]): Sie haben genommen dreißig Silberlinge, damit bezahlet ward der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israel. 10. Und haben sie gegeben um einen Töpferacker, — wie mir der HErr befohlen hat [8]).

1) ein Theil war wohl eben noch im hohenpriesterlichen Palaste zurück.

2) merke, wie dich die Welt im Stiche läßt, wenn dich die Reue ankommt.

3) Wehe!

4) der Kauf war nach Apg. 1, 18. schon von Judas selbst für sich richtig gemacht worden, ohne daß er aber ausbezahlt hatte. Nach des Judas Tod traten die Hohenpriester als Käufer ein.

5) wogegen auch Apg. 1, 18. 19., wenn der Kauf und der Name des Ackers dort zusammengenommen und das Dazwischenliegende als Zwischensatz aufgefaßt wird, nicht spricht.

6) sinnbildlich, (s. Jerem. K. 19.). Mit diesem Sinnbild verhielt es sich so. Durch Zerbrechung eines irdenen Gefässes im Thal Hinnom, welches zugleich das Töpferfeld war, mußte Jeremia die Strafe anzeigen, welche über das Volk Israel ergehen sollte, weil es Gott verworfen hatte. Gleicherweise war der Ankauf eines Töpferackers durch die Hohenpriester um das Blutgeld, das sich Judas ausbedungen hatte, das Hinwerfen dieses Gelds für den Töpfer, ein Zeichen, wie das Volk Israel Jesum verworfen hatte.

7) mittelst der sinnbildlichen Handlung K. 19. gemäß der Deutung durch Sacharja K. 11, 12—13. (Siehe die Erklärung von Sach. 11, 12—13. im Alten Testament, wo sich auch findet, wie es gemeint ist, wenn von dem, was hier Matth. 27, 6. als von den Hohenpriestern geschehen dargestellt ist, „sie nahmen die dreißig Sil-

berlinge und gaben es für den Töpfersacker", Jesus Sacharja 11, 12. 13. sagt, daß Er es thue.)

8) diese Worte gehen auf die vorbildlich weissagende Handlung des Jeremia, die dieser dem Befehl des HErrn gemäß — was nach Jerem. 19, 6. in einigen Handschriften bemerkt ist — vollzog. Sinn also: (V. 9.) da er sinnbildlich die Verwerfung Jesu weissagt (V. 10.) — handelnd, wie er in den Worten ausdrückt: als mir der HErr befohlen hat.

Joh. 18, 29 ff. Matth. 27, 11 ff. Mark. 15, 2 ff. Luk. 23, 2 ff. Vor Pilatus ergab sich bald die völlige Unschuld Jesu. Zwar übergab man ihm Jesum als einen Uebelthäter im bürgerlichen Sinn des Worts, damit er durch Pilatus hingerichtet würde, und wies dessen Anerbieten, den Juden die ganze Sache als vor ein geistliches Gericht gehörend zu überlassen, auch mit dem Todesurtheil und dessen Vollstreckung, ab, indem man dabei blieb, daß es sich hier um ein bürgerliches Verbrechen handle, dessen Bestrafung mit dem Tode den Juden nicht zustehe. (Denn Jesus sollte als bürgerlicher Verbrecher gekreuzigt werden.) Zwar beschuldigten die Juden Jesum vor Pilatus der Volksaufwieglung, der Anmaßung königlicher Würde, der Empörung wider den Kaiser. So gern nun Jesus zugestand, daß Er ein König sei, nämlich eines höheren Reiches, und so angelegentlich er dieß dem Pilatus mit Seinem Beruf, die Wahrheit zu bezeugen, gewiß zu machen suchte — so erhaben fühlte sich Jesus über den andern Einwurf, daß Er ein Empörer sei, und fand es unter seiner Würde, denselben auch nur mit einem Wörtlein zu beantworten. Pilatus, sogleich überzeugt, daß Jesus unschuldig sei, theilte dieß den Juden mit, wünschte übrigens den Handel von sich wegzuweisen an den Vierfürsten Herodes, der sich eben in Jerusalem befand, unter dem Vorwand, Jesus sei aus Galiläa, also des Herodes Unterthan. So gut nun Herodes dieß Kompliment aufnahm, und so gerne er die Anwesenheit Jesu benützte, um sich, da ihm Jesus keine geistliche Unterhaltung nach seinem Wunsch bot, wenigstens über Ihn lustig zu machen, so schickte er doch Jesum an Pilatus zurück, und wenn dieser einerseits der Gerechtigkeit, und andererseits den Anklägern nicht zuwider handeln wollte, so mußte er auf einen andern Ausweg sinnen. Zu diesem Zweck erbot er sich zuerst, Jesum zu züchtigen, dann aber Ihn loszulassen. Inzwischen schien sich ihm ein anderer Ausweg darzubieten. Das Volk brachte zu gleicher Zeit seinen Anspruch auf Loslassung eines Gefangenen zum Osterfest an. Pilatus ergriff dieß, um ihnen die Wahl zu lassen zwischen dem Mörder Barabbas und Jesus. Sein Versuch aber, die Loslassung des Letztern zu erzielen, schlug dreimal fehl, und nun gab er nach, ungeachtet ihm inzwischen auch von seiner Frau eine Warnung zugekommen war.

Luk. 23, 24. Pilatus aber urtheilete, daß ihre Bitte geschähe, 25. Und ließ den los, der um Aufruhr und Mords willen war in's Gefängniß geworfen, um welchen sie baten; aber Jesum übergab er ihrem Willen [1]).

1) zunächst nach Joh. 19, 1. zur Geißelung — zur Kreuzigung erst nachdem das Matth. 27, 27—30. Mark. 15, 16—19. und Joh. 19, 2—15. Erzählte vorgefallen war. Denn Matth. 27, 27 ff. und V. 26. greifen in einander. Ebenso bei Mark.

Matth. 27, 27. Da nahmen die Kriegsknechte des Landpflegers Jesum zu sich in das Richthaus und sammelten über Ihn die ganze Schaar. 28. Und zogen Ihn aus und legten Ihm einen Purpurmantel an. 29. Und flochten eine Dornenkrone und setzten sie auf Sein Haupt, und ein Rohr in Seine rechte Hand, und beugten die Kniee vor Ihm, und spotteten Ihn und sprachen: Gegrüßet seyst du, der Juden König! 30. Und speieten Ihn an, und nahmen das Rohr und schlugen damit Sein Haupt.

„Herzliebster Jesu! was hast du verbrochen, daß man ein solch scharf Urtheil ausgesprochen? Was ist die Schuld? In was für Missethaten bist du gerathen? Was ist die Ursach aller solcher Plagen? Ach, meine Sünden haben dich geschlagen! Ich, mein HErr Jesu, habe dieß verschuldet, was du erduldet."

Joh. 19, 4. Da gieng Pilatus wieder heraus und sprach zu ihnen: Sehet, ich führe Ihn heraus zu euch, daß ihr erkennet, daß ich keine Schuld an Ihm finde [1]).

5. Also gieng Jesus heraus und trug eine Dornenkrone und Purpurkleid. Und er spricht zu ihnen: Sehet welch ein Mensch [2]).

1) Pilatus will sagen: wer so in stiller Geduld leidet, kann nicht dessen schuldig seyn, wessen ihr ihn bezüchtigt.

2) Pilatus will damit das Mitleid der Ankläger rege machen: uns aber möge dieß Wort in den tiefsten Staub der Buße werfen, da Jesus unsere Sünden trägt.

V. 6. Da Ihn die Hohenpriester und die Diener sahen, schrieen sie und sprachen: Kreuzige! Kreuzige! Pilatus spricht zu ihnen: Nehmet ihr Ihn hin und kreuziget Ihn; denn ich finde keine Schuld an Ihm. 7. Die Juden antworteten ihm: Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll Er sterben; denn Er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht [1]). 8. Da Pilatus das Wort hörete, fürchtete er sich noch mehr, 9. Und gieng wieder hinein in das Richthaus, und spricht zu Jesu: Von wannen bist du? Aber Jesus gab ihm keine Antwort [2]). 10. Da sprach Pilatus zu Ihm: Redest du nicht mit mir? Weißt du nicht, daß ich Mache habe, dich zu kreuzigen, und Macht habe, dich loszugeben? 11. Jesus antwortete: Du hättest keine Macht über mich: wenn sie dir nicht wäre von oben herab gegeben [3]), darum [4]), der mich dir überantwortet hat, der hat es größere Sünde. 12. Von dem an [5]) trachtete Pilatus, wie er Ihn losließe. Die Juden aber schrieen und sprachen: Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht; denn wer sich zum Könige macht, ist wider den Kaiser. 13. Da Pilatus das Wort hörete, führete er Jesum heraus, und setzte sich auf den Richtstuhl an der Stätte, die da heißt Hochpflaster, auf Ebräisch aber Gabbatha [6]). 14. Es war aber Rüsttag in Ostern [7]) um die sechste Stunde [8]). Und er spricht zu den Juden: Sehet, das ist euer König [9]). 15. Sie schrieen aber: Weg, weg mit dem! Kreuzige Ihn! Spricht Pilatus zu ihnen: Soll ich euern König kreuzigen? Die Hohenpriester antworteten: Wir haben keinen König denn den Kaiser [10]). 16. Da überantwortete er Ihn, daß Er gekreuzigt würde [11]).

1) d. i. (vergl. V. 6.) nach unserem Gesetz muß Er auch sterben, wir haben Ihn schon verdammt; aber wir wünschen, daß du Ihn hinrichtest.

2) da doch die Frage nur auf Aberglauben und nicht auf Liebe zur Wahrheit beruhte.

3) d. i. wenn es nicht durch göttliche Zulassung hätte geschehen dürfen, daß die Juden mich dir überantworteten.

4) darum weil ich — unter göttlicher Leitung — durch die Juden in deine Hände gekommen bin, darum haben diese noch größere Sünde als du selbst, indem du Mich richtest.

5) da er jetzt auf's Neue auf die schlechten Beweggründe aufmerksam gemacht war, aus denen die Juden Jesum überantwortet hatten.

6) d. i. Erhöhung — erhöhter Boden um den Richtstuhl her.

7) s. o. V. 28. und die frühere Erörterung über das letzte Mahl Jesu.

8) nach Mark. 15, 25. war es um die dritte Stunde, da sie Ihn kreuzigten. Johannes nämlich hebt das Ende, Markus den Anfang des Tagesviertels (von 9—12 Uhr) heraus, in welches die Abführung und Kreuzigung Jesu fiel.

9) Pilatus will das Mitgefühl der Juden nochmals rege machen.

10) traurige Wegwerfung ihrer messianischen Hoffnungen, um ihrem Haß gegen Jesum Genüge zu leisten.

11) so wird Jesus von Seiten der Juden ein Opfer des Hasses, von Seiten des Pilatus ein Opfer der Schwachheit und des irdischen Sinnes. Wie traurig! Doch Apg. 3, 19.: was durch den Mund aller Propheten zuvor verkündiget war, hat Gott also erfüllet.

Jesus am Kreuz und im Grab. Matth. 27, 31—66. Mark. 15, 20—47. Luk. 23, 26—56. Joh. 19, 16—42.

Mark. 15, 20. Und da sie Ihn verspottet hatten, zogen sie Ihm den Purpur aus, und zogen Ihm seine eigenen Kleider an, und führeten Ihn aus, daß sie Ihn

kreuzigten. Joh. 19, 17. Und Er trug Sein Kreuz [1]) und gieng hinaus [2]) zur Stätte, die da heißt Schädelstätte, welche heißt auf Ebräisch Golgatha, Matth. 27, 33. 34. Und als sie kamen an die Stätte, gaben sie ihm [3]) Essig zu trinken mit Galle vermischt [4]). Und da Er's schmeckte, wollte Er's nicht trinken. Danach Joh. 19, 18. kreuzigten sie Ihn, und mit Ihm zween Andere [5]) zu beiden Seiten, Jesum aber mitten inne. 34. Jesus aber sprach: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun [6]).

1) zuletzt reichte aber nach Matthäus, Markus und Lukas Seine Kraft nicht mehr hin, und, weil Keiner der Umstehenden Ihm das Kreuz freiwillig trug, zwang man einen eben vorübergehenden Fremden dazu.

2) nicht ohne Theilnahme von Seiten des weiblichen Theils der mitlaufenden Menge, wie Lukas berichtet; es war aber nur eine Theilnahme natürlichen Gefühls; weßwegen Jesus ihre Theilnahme doch nicht anders, als mit sehr ernsten Worten erwidern kann.

3) damit die Schmerzen der Kreuzigung übertäubt würden.

4) d. i. sauern Wein mit Myrrhen vermischt, der also einen bittern Geschmack hatte.

5) Uebelthäter, ja Mörder nach den drei andern Evangelisten; Markus findet daher Jes. 53, 12. erfüllt.

6) unter diesen können nach Ap.-Gesch. 3, 14. 17. außer den römischen Kriegsknechten, die Jesum kreuzigten, wohl auch die Juden überhaupt, die Jesum verwarfen, ja sogar die Obersten verstanden werden. Jesus bittet also sterbend für Seine Feinde, die Ihn an's Kreuz brachten.

Wider den Willen der Hohenpriester erhielt das Kreuz Jesu doch — und zwar in den damaligen drei Hauptsprachen — die ehrende Ueberschrift: Jesus von Nazareth, der Juden König, im Sinne des Pilatus ein Spott, aber für uns die lauterste Wahrheit (vgl. Ap.-Gesch. 3, 15.), auch zur Anzeige, daß Jesus der Gekreuzigte noch in allen Zungen als der König der Könige verehrt werden solle, Phil. 2.

Joh. 19, 23. Die Kriegsknechte aber, da sie Jesum gekreuzigt hatten, nahmen sie seine Kleider (und machten vier Theile, einem jeglichen Kriegsknecht ein Theil), dazu auch den Rock. Der Rock aber war ungenähet, von oben an gewirket durch und durch. 24. Da sprachen sie unter einander: Lasset uns den nicht zertheilen, sondern darum loosen, weß er seyn soll. Auf daß erfüllet würde die Schrift [1]), die da sagt: Sie haben meine Kleider unter sich getheilet, und haben über meinen Rock das Loos geworfen [2]). Solches thaten die Kriegsknechte.

1) Ps. 22, 19.

2) damit Er also auch hieraus (nach Ps. 22, 19.) als der Messias erkannt würde.

Die Vorübergehenden und selbst die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Aeltesten, wie auch die Kriegsknechte ergoßen nun ihren ausgesuchtesten Spott über Jesum, und verhöhneten Ihn wegen seiner Messiasschaft, Wunderkraft, und des mißdeuteten Worts Joh. 2.

Namentlich auch von Seiten Seiner Mitgekreuzigten kam solcher Spott über Ihn. Der Evangelist Lukas bestimmt aber genauer, daß nur Einer derselben sich solche Lästerung habe zu Schulden kommen lassen.

Luk. 23, 39. Aber der Uebelthäter einer, die da gehenkt waren, lästerte Ihn und sprach: Bist du der Messias, so hilf dir selbst und uns. 40. Da antwortete der andere, strafte ihn und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammniß bist [1])? 41. Und zwar wir sind billig darinnen, denn wir empfangen, was unsere Werke werth sind [2]): dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt. [3]) 42. Und sprach zu Jesu: HErr, gedenke an mich, wann du kommst in deinem Reiche [4]). 43. Und Jesus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese seyn [5]).

1) selbst gekreuzigt.
2) Wort der Buße.
3) Wort des Glaubens, obwohl der Redende hier, zum Lästerer gewandt, zunächst nur das Geringste ausspricht, was von Jesus gesagt werden konnte, weil für Weiteres derselbe doch keine Empfänglichkeit hatte, dieß aber wenigstens selbst einsehen konnte.
4) Wort des herzlichsten, völligsten Glaubens. Der Redende erkennt in Jesu den Messias, dessen Wiederkunft in Herrlichkeit er erwarten darf, obwohl derselbe hier am Kreuze hängt.
5) noch bälder, als du bittest, wirst du zur Seligkeit eingehen, nicht erst bei meiner Wiederkunft, sondern heute noch. Von selbst folgt hieraus, wie auch aus dem letzten Wort Jesu am Kreuze, daß Jesus nach seinem Tode, noch ehe er in das Gefängniß der Geister hinabstieg, zuvor in's Paradies gieng.

Joh. 19, 25. Es standen aber bei dem Kreuze Jesu[1]) Seine Mutter und Seiner Mutter Schwester[2]), Maria, Kleophas Weib, und Maria Magdalena.
26. Da nun Jesus Seine Mutter sah und den Jünger dabei stehen, den Er lieb hatte, spricht Er zu Seiner Mutter: Weib, siehe, das ist dein Sohn. 27. Danach spricht Er zu dem Jünger: Siehe, das ist deine Mutter[3]). Und von Stund an nahm sie der Jünger zu sich.

1) sie wagten sich bei aller Schmach Jesu doch herzu: später (Matth. 27, 55. Mark. 15, 40.) finden wir sie schon etwas ferner vom Kreuze, die Mutter Jesu aber und den Jünger nicht mehr dabei.
2) hier entsteht mit Berücksichtigung von Matth. 27, 55. Mark. 15, 40. die Frage, ob die Worte „Seiner Mutter Schwester" zusammen zu lesen sind mit dem Folgenden: Maria, Kleophas Weib, oder für sich zu nehmen, und Salome darunter zu verstehen, die Mutter der Kinder Zebedäi. Diese wäre dann eine Schwester der Mutter Jesu, und ihre Söhne die Söhne Zebedäi (Jakobus und Johannes) wären Vettern Jesu gewesen, nicht die Söhne des Kleophas oder Alphäus (Jakobus der Kleinere und Joses). Jedenfalls sind nun von jenen Vettern Jesu im Jüngerkreis Jesu leibliche Brüder noch zu unterscheiden. Was aber unsere Frage betrifft, so folgt aus Matth. 27, 55. nichts; denn um die Zeit Matth. 27, 55. Mark. 15, 40. könnte Salome erst noch hinzugekommen seyn, wie sie denn dort auch zuletzt genannt wird. Die Stellung aber der Worte hier V. 25. macht doch wahrscheinlich, daß des Kleophas oder Alphäus Weib eine Schwester der Mutter Jesu war. Hienach könnte Gal. 1, 19. dieser mit dem HErrn verwandte Apostel, Jakobus der Jüngere, gemeint seyn, wenn das Wort Bruder dort auch einen Vetter bedeuten könnte, was aber bestritten wird.
3) beiden wollte Jesus durch dieß neue gegenseitige Verhältniß zu einander ersetzen, was sie besonders menschlicher Weise jetzt an Ihm verloren. Es zeigt sich hier mitten in der Erlösungsarbeit Jesu, die Er im schwersten Leiden als der Sohn Gottes vollbringt, Seine zarte Menschlichkeit.

Merke hier: Das erste Wort Jesu am Kreuze galt Seinen Feinden, das zweite einem bekehrten Sünder, das dritte denen, die Seinem Herzen menschlich am theuersten waren. Alle drei betrafen das Wohlergehen Anderer. Die übrigen vier Worte Jesu am Kreuze betreffen Ihn selbst. (Die beiden ersten Worte finden sich bei Lukas, das dritte bei Johannes, das vierte bei Matthäus und Markus, das fünfte und sechste bei Johannes, das siebente wieder bei Lukas.)

Mark. 15, 33. Und nach der sechsten Stunde[1]) ward eine Finsterniß[2]) über das ganze Land, bis um die neunte Stunde. 34. Und um die neunte Stunde rief Jesus laut und sprach: Eli, Eli, lama asabthani? Das ist verdolmetschet: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen[3])? 35. Und etliche, die dabei standen, da sie das höreten, sprachen sie: siehe, er ruft dem Elias[4]).

1) von 12 — 3 Uhr.
2) die theils den schweren Kampf, welchen Jesus nun kämpfte, ungeweihten Blicken entziehen sollte, theils ein Sinnbild war dieses Kampfes und der Macht der Finsterniß, mit der es Jesus nun zu thun hatte, die auch zugleich Seinen Feinden Schrecken einflößen sollte.
3) Seiner Menschheit nach fühlt sich Jesus verlassen von Gott, und bittet nun,

Ihm nur wenigstens die nöthige Klarheit über den wichtigen Zweck dieses Verlassenseyns zu bewahren. Dieß der Sinn des Warum. Uebrigens ist aus dem „mein Gott, mein Gott" ersichtlich, daß, wenn gleich das Vaterherz Gottes Jesu entwichen war, Er Ihn doch noch als Seinen Gott fühlen und fassen durfte. Gott läßt uns nicht versucht werden über unser Vermögen.

4) selbst in diesen schwersten Stunden Jesu trieben sie noch ihren Spott mit Jesu. Auch heutigen Tages treten Viele den Gekreuzigten mit Füßen.

Joh. 19, 28. Danach, als Jesus wußte, daß schon alles vollbracht war[1]), daß die Schrift erfüllet würde[2]), spricht Er: mich dürstet[3]). 29. Da stand ein Gefäß voll Essig. Sie aber füllten einen Schwamm mit Essig[4]), und legten ihn um einen Ysop[5]), und hielten es Ihm dar zum Munde[6]).

1) erst nachdem Jesus am Ziele Seines Werkes war, erlaubte Er sich's, um ein Labsal für Seinen Durst zu bitten, um die noch folgenden wichtigen Worte mit lauter, kräftiger Stimme (s. Mark. 15, 39.) auszurufen.

2) alles, was Er nach den Weissagungen des alten Testaments zu erfüllen hatte.

3) Ausdruck Seiner leiblichen Erschöpfung, wie das vorige Wort seiner geistigen.

4) ohne die betäubenden Myrrhen.

5) der Ysop treibt im Morgenlande lange, rohrartige Stengel.

6) dabei wiederholten die Andern den Spott von Matth. 27, 49., und endlich auch der, der ihm den Essig aus Mitleiden gereicht hatte, selbst, nach Mark. 15, 36.

Joh. 19, 30. Da nun Jesus den Essig genommen hatte[1]), sprach Er: Es ist vollbracht[2]).

1) erst jetzt, nachdem Er den Essig zu sich genommen, hatte er die Kraft wieder, einige Worte zu reden.

2) er benützte diese wiedergewonnene Kraft, um vom Kreuze herab die Vollendung des Erlösungswerks auszurufen.

Luk. 23, 46. Und Jesus rief[1]) (abermals) laut, und sprach: Vater[2]), ich befehle meinen Geist[3]) in deine Hände.

1) nun wollte Jesus sterben, und zum Zeichen dieser Seiner Freiwilligkeit rief Er — jedermann hörbar —: Vater ꝛc.

2) nun kann Er Gott wieder als Vater anrufen.

3) der Leib sollte drei Tage im Grabe liegen.

Matth. 27, 51. Und siehe da, der Vorhang im Tempel zerriß in zwei Stücke von oben an bis unten aus[1]). 52. Und die Erde erbebte, und die Felsen zerrissen, und die Gräber thaten sich auf, und standen auf[2]) viele Leiber der Heiligen, die da schliefen. 53. Und giengen aus den Gräbern nach Seiner Auferstehung, und kamen in die heilige Stadt, und erschienen Vielen[3]).

1) zum Zeichen, daß durch den Tod Jesu theils das Allerheiligste des Himmels für immer eröffnet (vgl. Ebr. 10, 19—22.), theils daß der alttestamentliche Kultus und Bund überhaupt abgethan sei, zugleich um im Zusammenhang mit den übrigen Vorgängen (Verfinsterung der Sonne, Erdbeben ꝛc.) die Herzen zu erschüttern.

2) aber erst nach der Auferstehung Jesu, da dieser (1 Cor. 15, 20. 23.) der Erstling ist unter allen denen, die da schlafen. Vorläufig wurden nur die Gräber geöffnet. Jesu Auferstehung mußte aber verherrlicht werden durch die Mitauferstehung vieler Heiligen.

3) und forderten ohne Zweifel zum Glauben an Jesum auf.

Luk. 23, 47. Da aber der Hauptmann sahe, was da geschah, pries er Gott und sprach: Fürwahr, dieser ist ein frommer Mensch (Matthäus, Markus: und Gottessohn) gewesen. 48. Und alles Volk, das dabei war und zusah, da sie sahen, was da geschah, schlugen sie an ihre Brust und wandten wieder um.

So wurde Jesus, der Heilige Gottes, noch in Seinem Tode gerechtfertigt. (Viele

Jüngerinnen Jesu waren von dem Allem Augenzeugen.) Zu dieser Rechtfertigung diente auch noch folgender Vorgang.

Joh. 19, 31. Die Juden aber, dieweil es der Rüsttag war, daß nicht die Leichname am Kreuze blieben den Sabbath über (denn desselbigen Sabbathstag war groß), baten sie Pilatum, daß ihre Beine gebrochen und sie abgenommen würden. 32. Da kamen die Kriegsknechte, und brachen dem Ersten die Beine, und dem Andern, der mit Ihm gekreuzigt war. 33. Als sie aber zu Jesu kamen, da sie sahen, daß Er schon gestorben war [1]), brachen sie Ihm die Beine nicht. 34. Sondern der Kriegsknechte einer öffnete Seine Seite mit einem Speer, und alsbald gieng Blut und Wasser heraus. — — 36. Solches ist geschehen, auf daß die Schrift [2]) erfüllet würde: Ihr sollt Ihm kein Bein zerbrechen. 37. Und abermals spricht eine andere Schrift: Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben [3]).

1) daß Sein Tod so unerwartet frühe erfolgt war, zeigte, daß er ein Tod der Freiwilligkeit, der Tod eines Heiligen und Gerechten war. Daß Er aber schon gestorben, bewies der Erfolg des Speerstichs.

2) 2 Mos. 12, 46. Jesus starb, ohne daß ihm ein Bein zerbrochen wurde, nicht weil dieß mit dem Paschalamm nicht geschehen durfte, sondern das Letztere durfte nicht geschehen, weil Jesu, dessen Vorbild das Paschalamm war, kein Bein zerbrochen werden sollte.

3) Sacharja 12, 10. vergl. mit Offenb. 1, 7. Dieser Speerstich soll ein Kennzeichen Jesu auch bei Seiner Wiederkunft seyn.

Der Evangelist Johannes bemerkt V. 35. ausdrücklich noch, daß er von diesem Vorgang Augenzeuge gewesen sei und, als wahrhaftiger Zeuge, wie er sich immer bewiesen, und da seine Erinnerung ganz gewiß sei, auf die Glaubwürdigkeit dieses Berichts Anspruch mache. Denn wenn auch Johannes nach dem Wort 19, 27. die Maria, die Mutter Jesu, heimführte (weßhalb wir sie später Matth. 27, 56. Mark. 15, 40. nicht mehr treffen), so war er doch inzwischen zum Kreuz zurückgekehrt.

Joh. 19, 38. Danach bat Pilatum Joseph von Arimathia, der ein Jünger Jesu war [1]), doch heimlich aus Furcht vor den Juden, daß er möchte [2]) abnehmen den Leichnam Jesu. Und Pilatus erlaubte es [3]). Derowegen kam er und nahm den Leichnam Jesu herab. 39. Es kam aber auch Nikodemus, der vormals bei der Nacht zu Jesu gekommen war [4]), und brachte Myrrhen und Aloe unter einander [5]), bei hundert Pfunden. 40. Da nahmen sie den Leichnam Jesu, und banden ihn in leinene Tücher mit den Spezereien [6]), wie die Juden pflegen zu begraben. 41. Es war aber an der Stätte, da Er gekreuzigt ward, ein Garten, und im Garten ein neues Grab, in welches Niemand je geleget war [7]). 42. Daselbst hin legten sie Jesum, um des Rüsttags willen der Juden [8]), dieweil das Grab nahe war [9]). Luk. 23, 55. Es folgten aber die Weiber nach, die mit Ihm gekommen waren aus Galiläa, und beschaueten [10]) das Grab, und wie Sein Leib geleget ward. Matth. 27, 60. Und Joseph wälzte einen großen Stein vor die Thür des Grabes und gieng davon. Luk. 23, 56. Sodann kehreten auch die Weiber wieder um, und bereiteten Spezereien und Salben [11]); den Sabbath über zwar waren sie stille nach dem Gesetz [12]).

1) die andern Evangelisten fügen weiter bei, daß er ein angesehener Rathsherr gewesen, und ein guter frommer Mann, der auch auf's Reich Gottes wartete, und als Rathsmitglied wider die Verurtheilung Jesu protestirt hatte (obwohl vereinzelt stehend).

2) nun, wo es mit Jesu aus scheint, wacht seine Bekenntnißtreue auf, die er übrigens schon bei seiner Abstimmung im hohen Rath an den Tag gelegt. Besser: Ende gut, als umgekehrt.

3) nachdem ihn der Hauptmann versichert, was er nicht glauben wollte, daß Jesus wirklich schon todt sei.

4) vgl. Joh. 3.

5) Myrrhensalbe und Aloeholz unter einander.

6) mit den trockenen wurde der Leichnam belegt, mit den flüssigen bestrichen.

7) Josephs eigenes Grab nach Matthäus.

8) weil es also Eile hatte, denn Luk. 23, 54. der Sabbath brach an, was Abends sechs Uhr Statt fand.

9) zugleich aber auch nach Matth. 27, 60., weil Joseph dem HErrn Jesu mit seinem neuen Grab eine Ehre anthun wollte. Jedenfalls, obwohl Jesu nach Jes. 53, 9. Sein Grab unter den Gottlosen zugedacht war, wurde diese Verunehrung vereitelt, und Jesus erlangte ein Seiner göttlichen Hoheit würdiges Grab.

10) in schmerzlicher Rührung.

11) um Ihm auch noch ihre Ehre anzuthun mit Spezereien und Salben. Mark. 16, 1. ist genauer bestimmt, daß dieß erst nach dem Sabbath geschah.

12) denke hinzu: aber nach dem Sabbath kauften sie die Spezerei und ꝛc.

So liebend diese treuen Jünger Jesu Ihn im Grabe noch ehrten, so gehässig verfolgten Ihn Seine Feinde noch bis in's Grab, indem sie, um Ihm den Ruhm der Auferstehung abzuschneiden, den Stein vor dem Grabe versiegelten, und dasselbe mit einer von Pilatus erbetenen und gewährten kriegerischen Wache umstellten. Umsonst!

Achter Abschnitt.

Von der Auferstehung bis zur Himmelfahrt Jesu.

(40 T. Apost.-Gesch. 1, 3.)

Anm. Ueber die Zwischenzeit zwischen dem Tode und der Auferstehung Jesu gibt 1 Petri 3, 18—20. und 4, 6. weitern Aufschluß. Auch gehört hieher Mark. 16, 1., wonach, sobald der Sabbath um war, also noch am Samstag Abend (die Juden rechneten von 6—6 Uhr), Maria Magdalena, Maria Jakobi und Salome die Spezereien zur Salbung Jesu kauften. Das Weitere aber geschah erst Morgens darauf.

Uebersicht.

Der Auferstehungstag. (Sonntag.)
- Die Auferstehung Jesu selbst.
- Die Weiber am Grabe und die Erscheinung der Engel.
- Petrus und Johannes bei'm und im Grabe.
- Jesus erscheint zum ersten der Maria Magdalena.
- Jesu Erscheinung auf dem Gang nach Emmaus, und die Erscheinung, die Petrus hat. (2te und 3te Ersch.)
- Jesu Abenderscheinung im Kreis der Eilfe. (4te Ersch.)

Die zweite Offenbarung Jesu im versammelten Jüngerkreis (5te Erscheinung im Ganzen), **acht Tage hernach** (Thomas).

Die dritte Offenbarung Jesu in einem Kreise von Jüngern am See Genezareth. (6te Ersch. im Ganzen.)

Erscheinung Jesu vor der vollzählig versammelten Jüngerschaft (vor Fünfhunderten — 7te Erscheinung im Ganzen; die 8te für den Jakobus).

Die letzte Versammlung der Eilfe um den auferstandenen Jesus, und Jesu Himmelfahrt.

Der Auferstehungstag (Sonntag).

Die Auferstehung Jesu selbst. Matth. 28, 1—4.

Matth. 28, 1. Als[1]) der Sabbath völlig vergangen war[2]), da der Mor-

gen des ersten Wochentags anbrach[3]), kamen Maria Magdalena und die andere Maria[4]), das Grab zu besehen[5]).

1) hier ist vor allen Dingen die Berichtigung der lutherischen Bibelübersetzung ins Auge zu fassen.

2) hier ist auf den Unterschied zwischen Mark. 16, 1. und Matth. wohl zu achten. Markus sagt (s. die vorausg. Anm.), als die gesetzliche Zeit des Sabbaths um war, also Samstag Abends 6 Uhr, haben die Frauen die Spezereien zur Salbung eingekauft. Matthäus sagt, als der Sabbath im vollsten Sinn des Worts, auch die darauf folgende Nacht dazu gerechnet (der ganze Samstag auch nach unserem Sinn), um war, also Sonntag Morgens, seien die Frauen zum Grabe gegangen.

3) hier ist auf die verschiedene Bemerkung bei Matth. 28, 1. und Mark. 16, 2. einerseits, und Johannes andererseits wohl zu achten. Johannes sagt 20, 1., als es noch finster war, giengen sie (vom Hause weg) zum Grabe. Matthäus 28, 1. und Mark. 16, 2. sagen, als die Sonne eben aufgieng, seien sie zum Grabe gekommen.

4) dabei nach Joh. 20, 1. Maria Magdalena voraus, nach Mark. 16, 1. 2. Salome noch hintendrein. Letztere kam, wie wir oben zu bemerken Gelegenheit hatten, auch hintendrein zum Kreuze, wohl als die ältere. Luk. 24, 10. sind noch mehr Weiber genannt, aber nur als mit den schon genannten Weibern berichtende, ohne daß gesagt werden soll, sie haben dasselbe gesehen, was diese.

5) und — nach Markus und Lukas — um Jesum noch weiter einzubalsamiren.

V. 2. Und siehe, es geschah ein großes Erdbeben[1]): denn[2]) ein Engel des HErrn kam vom Himmel herab, trat hinzu, und wälzete den Stein von der Thür[3]), und setzte sich auf den Stein[4]). 3. Und seine Gestalt war wie der Blitz, und sein Kleid weiß als der Schnee. 4. Die Hüter aber erschraken aus Furcht vor ihm, und wurden, als wären sie todt[5]).

1) während jene Frauen zum Grabe giengen, noch vor ihrer Ankunft — hörbar und spürbar nur für die nächste Umgebung.

2) Zusammenhang: das Herabkommen des Engels und sein Geschäft am Grabe, war — zur Vermehrung des Schreckens für die Hüter — von einem Erdbeben begleitet.

3) um das Grab zugänglich zu machen und zu zeigen, daß Jesus auferstanden sei; denn dazu bedurfte Er dessen nicht, um aus dem Grabe herauszukommen; Er war schon auferstanden, als der Engel kam. Der Vater hat nach der Schrift Jesum erweckt am dritten Tage (Röm. 8, 10. 1 Cor. 6, 14. Eph. 1, 20. ꝛc.); Jesus ist auferstanden in der Herrlichkeit des Vaters Röm. 6, 4.; die Bedingung war jedoch die Gottheit des Sohnes; darum kann die Schrift auch wieder sagen, daß Er kraft Seiner göttlichen Herrlichkeit auferstanden sei, vgl. Apg. 2, 24. Röm. 1, 4. ꝛc. Die Bedeutung für's Erlösungswerk siehe Röm. 4, 25. und 1 Cor. 15., für Jesus selbst Apg. 2, 24—28. 31. vgl. Ps. 16.

4) dieser Engel war wohl einer von den zweien, welche nachher den Frauen erschienen, und zwar derjenige, der sich dem, den sie sitzend fanden, nachdem dieser sich aufgerichtet hatte, zugesellte. Vgl. Luk. 24, 4. mit Mark. 16, 5. Matth. 28, 5. Der aber, den die Frauen zuerst sitzend fanden, war ohne Zweifel der, welcher die Grabgewänder Jesu so sorgfältig ordnete. Vgl. Joh. 20, 6. 7. So diente der eine Engel zuerst bei'm Stein, der andere bei den Gewändern, beide aber dann für die Frauen als Boten.

5) und liefen ohne Zweifel, sobald sie sich etwas erholt, zur Stadt zurück. Denn V. 11. da die Frauen hingiengen, giengen die Hüter nicht erst weg, sondern kamen schon in die Stadt. Das Ereigniß selbst mochte durch sie, obwohl sie nach V. 11—15. im Allgemeinen beschwichtigt wurden, doch verlauten und so auch den Jüngern kund werden, wenn nicht anders Jesus selbst nach Seiner Auferstehung den Hergang erzählte.

Die Weiber am Grabe und die Erscheinung der Engel. Matth. 28, 5—8. Mark. 16, 3—8. Luk. 24, 2—8. (2—9.) Joh. 20, 1. 2.

Mark. 16, 3. Und die (drei) Frauen sprachen unter einander: Wer wälzet

uns den Stein von des Grabes Thür? 4. Und sie sahen dahin und wurden gewahr, daß der Stein abgewälzet war. — Denn er war sehr groß[1]).

1) der Zwischensatz soll andeuten, daß sie, indem sie so fragten, aufsahen und die Wegräumung des Steines bemerkten. Die Worte, „denn er war sehr groß," gehören also dem Sinne nach vor den Zwischensatz.

Joh. 20, 2. Da läuft Maria Magdalena [1]) und kommt zu Simon Petro, und zu dem andern Jünger, welchen Jesus lieb hatte [2]), und spricht zu ihnen: Sie haben den HErrn weggenommen aus dem Grabe, und wir wissen nicht, wo sie Ihn hingelegt haben.

1) die einige Schritte vor den andern Frauen voraus war und zuerst sieht, wie der Stein weggewälzt ist.

2) diese zwei waren eben beisammen vgl. Joh. 20, 10.

Luk. 24, 3. Die andern Frauen aber giengen hinein und fanden den Leib des HErrn Jesu nicht. 4. Und da sie darum bekümmert waren, Mark. 16, 5. sahen sie einen Jüngling zur rechten Hand sitzen, der hatte ein langes weißes Kleid an, und sie entsatzten sich. Luk. 24, 4. Und siehe, zween Männer [1]) traten zu ihnen mit glänzenden Kleidern. 5. Und da sie erschracken und ihre Angesichter nieder zur Erde schlugen, da sprachen sie zu ihnen, [der Eine [2])] Matth. 28, 5. 6. Mark. 16, 6. Luk. 24, 5. 6.: Fürchtet euch nicht, ihr suchet Jesum von Nazareth, den Gekreuzigten. Was suchet ihr den Lebendigen bei den Todten? Er ist nicht hier: Er ist auferstanden, wie Er gesagt hat. Kommet her und sehet die Stätte, da der HErr gelegen hat [3]). [Der Andere:] Luk. 24, 6. Gedenket daran, wie Er euch sagte, da er noch in Galiläa war 7. Und sprach [4]): des Menschen Sohn muß überantwortet werden in die Hände der Sünder, und gekreuziget werden, und am dritten Tage auferstehen. [Der Erste wieder:] Matth. 28, 7. Gehet nun eilend hin, und saget es Seinen Jüngern [5]), daß Er auferstanden sey von den Todten. Und siehe, Er wird vor euch hingehen in Galiläa, da werdet ihr Ihn sehen [6]), (Mark.) wie Er euch gesagt hat [7]). Siehe ich hab's euch gesagt. 8. Und sie giengen eilend vom Grabe hinaus, mit Furcht [8]) und großer Freude [9]), und liefen [10]), daß sie es Seinen Jüngern verkündigten [11]), (Mark.) sagten aber (sonst) niemand nichts.

1) der ebengenannte, indem er sich aufrichtete, und der Engel, der zuvor den Stein von des Grabes Thür gewälzt und sich darauf gesetzt hatte — auch dieser trat sofort herzu, da die Weiber in's Grab eingetreten waren.

2) Matth. und Mark. erwähnen nur Eines Engels, der redete, weil sie das vom andern Engel (Luk. 24, 6. 7.) Geredete nicht berichten.

3) merke: den Frauen, die am Auferstehungs-Morgen zuerst am Grabe erscheinen, wird auch die erste Botschaft vom Auferstandenen zu Theil.

4) s. Luk. 9, 22. Matth. 17, 22. 23. Mark. 9, 31.

5) nicht blos den zwölfen, sondern auch den übrigen, da nach dem Schluß dieses Verses von der Erscheinung die Rede ist, welche in Galiläa vor Fünfhunderten auf Einmal vor sich gieng. Vgl. Matth. 28, 16. ff. und bes. V. 17., nach richtigerer Uebersetzung, mit 1 Cor. 15, 6. — Dem Petrus aber sollte nach Mark. 16, 7. diese Botschaft insbesondere gebracht werden.

6) die Jünger sollten sich erst noch mehr im Glauben üben (vgl. Joh. 20, 8. Schlußworte), ehe sie alle Jesum sehen durften.

7) siehe Matth. 26, 32. Mark. 14, 28.

8) daher das Zittern und Aussersichseyn, dessen Mark. 16, 8. erwähnt; denn die Schlußworte dort „sie fürchteten sich" sollen nicht erklären, warum sie niemand etwas sagten, sondern warum sie zitterten und ausser sich waren.

9) denn obwohl im Anfang die Furcht sie überwältigte, gedachten sie nach und nach an die Worte Jesu von Seiner Auferstehung, auf die sie der Engel hingewiesen hatte (und glaubten).

10) was Matth. 28, 9. 10. von der Erscheinung des HErrn selbst vor diesen Frauen gesagt ist, ist (vergl. unten) auf die Maria Magdalena zu beschränken.

11) nach Luk. 24, 10. scheinen sie es zuerst andern Frauen erzählt zu haben, und mit diesen zunächst den Eilfen, — den Petrus und Johannes ausgenommen, die sich auf den Bericht der Magdalena bereits entfernt hatten, oder vorher nicht bei den andern Eilfen gewesen waren, s. Joh. 20, 2. 10. — hernach auch den übrigen Jüngern hin und her. Niemand aber wollte nach Luk. 24, 11. schon nur diese Botschaft — von der Engels-Erscheinung und von dem, was diese Engel verkündet, glauben. (NB. Luk. 24, 9—11. bezieht sich auf dreierlei Bericht, a) den der Maria Magdalena vom leeren Grab, b) den der Maria Jakobi und Salome &c. von der Erscheinung der Engel, c) den der Maria Magdalena von der Erscheinung des HErrn.)

Petrus und Johannes beim und im Grabe. Joh. 20, 3—10. Luk. 24, 12.

Joh. 20, 3. Da[1]) giengen Petrus und der andere Jünger hinaus, und kamen zum Grabe[2]), 4. Es liefen aber die zween mit einander[3]), und der andere Jünger lief zuvor, schneller denn Petrus[4]), und kam am Ersten zum Grabe, 5. Gucket hinein und siehet die Leinen gelegt; er gieng aber nicht hinein[5]). 6. Da kam Simon Petrus ihm nach, und gieng hinein in das Grab, und siehet die Leinen gelegt, 7. und das Schweißtuch, das Jesu um das Haupt gebunden war, nicht bei den Leinen gelegt, sondern beiseits eingewickelt an einem besondern Orte[6]). 8. Da gieng auch der andere Jünger hinein, der am Ersten zum Grabe kam; und sahe[7]), und glaubte es[8]). 9. Denn sie wußten die Schrift noch nicht, daß Er von den Todten auferstehen müsse[9]). 10. Da giengen die Jünger wieder zusammen[10]).

1) auf die erste Botschaft von der Maria Magdalena hin, vgl. V. 2. Sofern durch Luk. 24, 9. 10. der zwölfte Vers erklärlich ist, ist auch Luk. 24, 9. 10. speciell blos die Botschaft der Magdalena zu verstehen.

2) jedoch auf einem andern Weg, als dem, auf welchem die Frauen Matth. 28, 8. zurückkehrten.

3) herrliches Laufen! Vgl. 2 Sam. 18, 22. 23. Hoheslied 1, 4.

4) Petrus und Johannes wechseln hier die Rollen ihres Charakters: denn nach ihrem sonstigen Charakter hätte sich eher das Umgekehrte erwarten lassen, vgl. Joh. 21, 7. Es hatte aber dieser Wechsel seinen tiefern Grund: Petrus war mehr von Trauer und Unglauben matt, auch älter.

5) weil ihn die Wahrnehmung von aussen schon, daß die Leintücher zurückgeblieben seyen, im Nachdenken festhielt und bereits eine Ahnung von dem erweckte, was sich wirklich zugetragen hatte. Denn wäre der Leichnam, wie Magdalena befürchtete, gestohlen gewesen, so wären die Leintücher wohl nicht zurückgeblieben.

6) Leintücher und Kopftuch waren also nicht blos überhaupt noch da, sondern jedes lag ganz ordentlich an seinem Orte — ein neuer Beweis, daß der Leichnam Jesu nicht gestohlen seyn könne.

7) wir bemerken eine schöne Aufeinanderfolge der Wahrnehmungen der Jünger am Grabe. Den Weibern fiel, da ihnen sogleich die Engel entgegentraten, der Umstand mit den Leintüchern nicht auf. Sie waren ganz von der Erscheinung der Engel hingenommen, die gerade ihnen, als Frauen, bestimmt war zur Versicherung, daß Jesus lebe. Von den Jüngern konnte erwartet werden, daß die Wahrnehmung solcher Umstände, wie mit den Leintüchern, ihnen dieselbe Versicherung gebe, die den Weibern die Engel gaben, — Jesus sei erstanden, — wenn sie anders, wie wir bei Johannes sogleich, da er am Grabe ankam und hineingesehen hatte, bemerken, zu gläubigem Nachdenken sich veranlassen ließen. — Der HErr behandelt jeden nach Seinem Charakter.

8) d. i. glaubt auf diese Anzeichen mit den Leintüchern hin (vgl. dagegen V. 9.), daß Jesus auferstanden sei, — Petrus aber, scheint's, noch nicht. Er wunderte sich nur nach Luk. 24, 12. Ihm mußte daher durch eine besondere Erscheinung (vgl. Luk. 24, 34.) zum Glauben verholfen werden.

9) die Weissagungen von Jesu Auferstehung waren noch nicht so lebendig und klar genug in Beider Herzen, daß sie auf diese hin geglaubt hätten, Jesus müsse aufer-

stehen. Dem Johannes aber war doch der Umstand mit den Leintüchern bedeutsam.

10) nicht in die Gesellschaft der übrigen Jünger. Vgl. nachher.

Jesus erscheint zum ersten der Maria Magdalena. Joh. 20, 11—18. Mark. 16, 9—11. Matth. 18, 9. 10. (Luk. 24, 9—11.)

Joh. 20, 11. Maria aber[1]) stand vor dem Grabe, und weinete draußen.
Als sie nun weinete, guckte sie in das Grab. 12. Und siehet zween Engel in wei-
ßen Kleidern sitzen[2]), einen zu den Häupten, den andern zu den Füßen, da sie den
Leichnam Jesu hingelegt hatten. 13. Und dieselbigen sprachen zu ihr: Weib, was
weinest du[3])? Sie spricht zu ihnen: Sie haben meinen HErrn weggenommen; und
ich weiß nicht, wo sie Ihn hingelegt haben. 14. Und als sie das sagte, wandte sie
sich zurück und siehet Jesum stehen, und weiß nicht, daß es Jesus ist. 15. Spricht
Jesus zu ihr: Weib, was weinest du? Wen suchest du? Sie meinet, es sey der
Gärtner, und spricht zu ihm: Herr, hast du Ihn weggetragen, so sage mir: wo
hast du Ihn hingelegt, so will ich Ihn holen. 16. Spricht Jesus zu ihr: Maria!
Da wandte sie sich um, und spricht zu Ihm: Rabbuni; das heißt: Meister[4]). 17.
Spricht Jesus zu ihr: Rühre mich nicht an: denn ich bin noch nicht aufgefah-
ren zu meinem Vater[5]). Gehe aber hin zu meinen Brüdern und sage ihnen:
Ich fahre auf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu
eurem Gott[6]).

1) die dem Johannes und Petrus allmählig zum Grabe nachfolgt und zwar auf dem gleichen Wege wie sie, auf welchem sie also den zurückkehrenden Frauen, die schon die Engelserscheinung gehabt, nicht begegnen konnte.

2) die zwei Engel, die oben den Frauen erschienen, aber vor den beiden Jüngern Petrus und Johannes aus den oben auseinandergesetzten Gründen verschwunden waren, sind nun wieder da, werden jedoch von der Maria Magdalena nicht beachtet, da sie den HErrn selbst sucht.

3) hätten ihr auch gern vorläufige gute Botschaft gebracht; sie reden aber nicht weiter, weil sie Jesum schon stehen sahen.

4) hieher gehört nun der Bericht des Matth. 28, 9. 10. Denn Matth. will hier nur sagen, daß die erste Erscheinung Jesu einer Person aus dem Kreise der Frauen, die zuerst zum Grabe giengen, gegolten habe. Weil er sich nicht auf's Genauere einlassen will, (denn er eilt zu der Haupterscheinung vor Fünfhunderten in Galiläa V. 16. ff.,) so kommt es heraus, als ob die Erscheinung dem ganzen Kreis gegolten habe. Johannes aber und auch Mark. 16, 9—11. erzählen uns genauer, daß aus jenem Kreise Maria Magdalena es gewesen sey, welcher der HErr erschien. Dagegen bringt hier Matth. 28, 9. den Zug bei, daß Maria Magdalena, als sie den HErrn erkannte, vor Ihm niederfiel und seine Füße angriff. Darauf bezieht sich das folgende Wort Jesu bei Joh. V. 17. — Nur bei dieser Vereinigung der Berichte kann die Bemerkung des Markus wahr bleiben, daß Jesus der Maria Magdalena zuerst erschienen sey, was bei der Persönlichkeit der Maria (vgl. Mark. 16, 9. und hier Johannes) von großer Wichtigkeit ist.

5) eine solche persönliche Annäherung an Jesum darf nur geistig Statt finden, wozu erst seit Seiner Himmelfahrt die Bedingung gegeben ist.

6) „Vater“ bezeichnet die Liebe, „Gott“ die Größe und Macht Dessen, zu dem Jesus auffährt. Mit den Worten „zu eurem“ will Jesus in diesem Zusammenhang andeuten, daß auch den Jüngern die Nachfahrt beschieden sey. Es ist aber bemerkenswerth, daß Jesus nicht sagt „zu unserem Gott — zu unserem Vater.“ Das Ganze „ich fahre auf ꝛc.“ spricht Jesus, um den Jüngern das weitere Licht zu zeigen, in welchem sie Seine Auferstehung anzusehen haben, nämlich als Einleitung zu Seiner Himmelfahrt.

Mark. 16, 10. 11. Joh. 20, 18. (Luk. 24, 9—11.) Maria Magdalena
kommt und verkündigt denen, die mit Jesu gewesen waren[1]), die da Leid trugen und
weineten: Ich habe den HErrn gesehen, und Solches hat Er zu mir gesagt. Und

dieselbigen, da sie höreten, daß Er lebete und wäre ihr erschienen; glaubten sie nicht: sondern es däuchten sie ihre Worte eben, als wären es Mährlein [2]).

1) den Eilfen, jedoch nach Joh. 20, 10. Luk. 24, 23. wohl mit Ausnahme des Petrus und Johannes und Anderer.

2) und so noch allen Ungläubigen auch heutigen Tags. Vgl. dagegen 1 Cor. 15.

Allerdings suchten nach Matth. 28, 11—15. auch die Hüter des Grabs auf Einblasen der Hohenpriester und Aeltesten es so darzustellen, als ob Jesus vielmehr gestohlen worden als auferstanden wäre. Und ihnen nach leugnen Viele noch heutiges Tags die wirkliche Auferstehung Jesu. Aber man weiß auch den schlechten Grund, aus welchem — und den Preis, um welchen Solches dort geschah.

Jesu Erscheinung auf dem Gang nach Emmaus, und die Erscheinung, die Petrus hat. Luk. 24, 13—35. Mark. 16, 12—13.

Noch kam die Reihe der Offenbarungen des auferstandenen Jesu nicht an den Kreis der Eilfe selbst. Sie, von denen am Meisten Glauben in dieser Sache erwartet werden konnte, die aber bisher so wenig Glauben bewiesen hatten, sie sollten vorerst im Glauben ohne Sehen durch die verschiedenen Botschaften vom Auferstandenen noch mehr geübt werden. Die nächste Offenbarung Jesu am Auferstehungstage ward daher zweien nicht dem Kreis der Eilfe angehörenden Jüngern auf dem Wege von Jerusalem nach Emmaus zu Theil. Jesus gesellte sich zu ihnen als Wanderer und benützte diese Gelegenheit, um ihre noch sehr darniederliegenden Hoffnungen in Betreff Jesu durch strafende Hinweisungen auf die Weissagungen des alten Testaments von dem Kreuz und der Auferstehung Christi aufzurichten. Hierauf, nachdem so ihr Glaube neubelebt, und Jesus auf ihre Nöthigung auch in ihr Haus getreten war, gab Er sich ihnen selbst als den auferstandenen HErrn kund, indem Er ihnen über dem Abendessen dasselbe Segensbrod brach, das Er vor Seinem Scheiden Seinen Eilfen ausgetheilt hatte, und dann plötzlich verschwand. Daß diese zwei Jünger sodann eben so plötzlich nach Jerusalem aufbrachen, und dort im Kreise der Eilfe und der übrigen Jünger erzählten, was ihnen begegnet war, versteht sich von selbst. Man konnte ihnen auch dort ihre freudige Botschaft mit einer andern ähnlichen erwiedern, des Inhalts, daß der HErr wirklich auferstanden und (inzwischen) dem Simon (Petrus) erschienen sey. Doch war (nach Mark. 16, 13.) Manchen in diesem Kreise die Auferstehung Jesu immer noch nicht gewiß genug, so lange sie Ihn nicht selbst gesehen hatten. Und so erwies ihnen Jesus noch am Abend dieses Tags die Gnade, daß Er selbst mitten in den Kreis der Eilfe sich begab.

Jesu Abend-Erscheinung im Kreis der Eilfe. Luk. 24, 36—48. Mark. 16, 14. Joh. 20, 19—23.

Luk. 24, 36. Da sie aber davon redeten, trat Er selbst, Jesus, mitten unter sie, und sprach zu ihnen; Friede sey mit euch! [1]) 37. Sie erschracken aber und fürchteten sich, meineten, sie sähen einen Geist. 38. Und Er sprach zu ihnen: was seyd ihr so erschrocken? Und warum kommen solche Gedanken in eure Herzen [2])? 39. Sehet meine Hände und meine Füße; ich bin es selber; fühlet mich und sehet: denn ein Geist hat nicht Fleisch und Bein, wie ihr sehet, daß ich habe. 40. Und da Er das sagte, zeigte Er ihnen Hände und Füße [3]). Joh. 20, 20. —— Da wurden die Jünger froh, daß sie den HErrn sahen. Luk. V. 41. Da sie aber noch nicht glaubten vor Freuden, und sich verwunderten, sprach Er zu ihnen: Habt ihr hier etwas zu essen? 42. Und sie legten Ihm vor ein Stück von gebratenem Fisch und Honigseim. 43. Und Er nahm es und aß vor ihnen.

1) nicht ein gewöhnlicher Eintrittsgruß; sondern, da Jesus jetzt als der Gekreuzigte und Auferstandene vor sie trat, so wollte Er sie des Friedens, d. i. des Heiles und seligen Gefühles, besonders auch theilhaftig machen, der aus Seinem Kreuz und Seiner Auferstehung fließt.

2) ein Gläubiger soll zu seinem HErrn so stehen, daß dessen Erscheinung kein Schreck, sondern eine Freude für ihn ist, und daß

er gleich weiß, wer es ist. Vgl. zu diesem V. Mark. 16, 14.

3) nach Joh. 20, 20. zeigte er auch noch Seine Seite. Nachdem Jesus die Jünger gestraft, daß sie nicht bisher schon geglaubt, kommt Er doch ihrer Schwachheit zu Hilfe und thut sich ihnen noch sicherer als der Maria Magdalena und den emmauntischen Jüngern als den Auferstandenen kund.

Es gehört hienach eine große Keckheit dazu, die Thatsache der Auferstehung Jesu ableugnen zu wollen. Vielmehr ist diese mit Recht die Hauptsäule unseres Glaubens. Aus dem Umstand, daß auch der verklärte Jesus noch Fleisch und Bein hat, sowie aus dem andern, daß Er irdische Speise ißt, ersehen wir zugleich, daß ein verklärter Leib nicht nothwendig ein rein geistiger Leib ist, wenn gleich anzunehmen ist, daß auch Jesu Klarheit noch zunahm, bis sie mit der Himmelfahrt den höchsten Grad erreichte. (Vergleiche damit Joh. 21, 12. 13. und das neue Trinken vom Gewächse des Weinstocks bei Seiner Wiederkunft Matth. 26, 29.) Er konnte essen und trinken, wenn Er wollte; Er konnte im Augenblick Fleisch und Bein annehmen, um zu überzeugen, daß Er kein wesenloser Schatten sey; Er konnte aber auch, wie Er in diesem Falle that, durch verschlossene Thüren eingehen.

Luk. 24, 44. Das [1]) sind die Reden, die ich zu euch sagte, da ich noch bei euch war; denn es muß alles [2]) erfüllt werden, was von mir geschrieben ist im Gesetze Mose's, in den Propheten, und in den Psalmen [3]). 45. Da öffnete Er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstanden. 46. Und er sprach zu ihnen: Also [4]) ist es geschrieben, und also mußte [5]) Christus leiden, und auferstehen von den Todten am dritten Tage, 47. und [6]) predigen lassen in Seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und anheben zu Jerusalem. 48. Ihr aber seyd deß alles Zeugen [7]).

1) d. i. hier, jetzt — seht ihr die Erfüllung der Reden, welche ꝛc. — ihr hättet es nach diesen Reden selbst nicht anders erwarten, glauben sollen, vergl. Luk. 9, 22. 18, 31. Matth. 16, 21. 17, 22. 20, 18. Mark. 8, 31. 9, 31. 10, 33.

2) nicht blos, was ihr jetzt erfüllt sehet — in meinem Kreuz und meiner Auferstehung —, sondern auch alles übrige, was geschrieben steht, insbesondere von meinem Reich, meiner Kirche, meiner Wiederkunft in Herrlichkeit.

3) worauf auch alles das gegründet ist, womit alles das übereinstimmt, was ich euch gesagt habe.

4) wie ihr nun sehet, daß es mit mir gegangen ist, so ist's auch schon im alten Testament geschrieben.

5) weil es so geschrieben ist.

6) wiederhole hier das „also": auf dem Weg, durch das Kreuz und die Auferstehung Jesu, mußte die Predigt von der Buße und von der Vergebung der Sünden im Namen Jesu (mit der in Jerusalem nur der Anfang zu machen war, die aber für alle Völker bestimmt ist) möglich gemacht werden. Jesus will den Jüngern zweierlei zugleich zu Gemüthe führen: a) das große Erlösungs-Bedürfniß der ganzen Welt, b) wie diesem nur durch das Kreuz und die Auferstehung Jesu Genüge geschehen konnte. Die Jünger verstanden bisher das Kreuz und die Auferstehung Jesu nicht, weil sie in Ihm bis dahin nur den Messias-König, nicht den Erlöser und Heiland der sündigen Welt gefunden hatten.

7) der apostolische Zeugenberuf bezog sich besonders auf das Kreuz und die Auferstehung Jesu.

Joh. 20, 21. Da sprach Jesus abermal zu ihnen: Friede sey mit euch! [1]) Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch [2]). 22. Und da Er das sagte, blies Er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist [3]); 23. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen, und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten [4]).

1) dießmal mit besonderer Beziehung auf ihr apostolisches Amt, dessen sie durch ihr kleingläubiges Verhalten in den letzten Tagen sich eigentlich unwerth gemacht hatten. (Das vorige Mal für ihr eigen Herz.)

2) als Zeugen von meinem Kreuz und meiner Auferstehung s. Luk. 24, 48. Jesus bestätigt hier den eilf Jüngern das Apostelamt, — zunächst als Predigtamt, hierauf, aber erst in Folge besonderer

Ausstattung mit dem heiligen Geist, als Schlüsselamt.

3) dieß war offenbar eine ganz besondere Verleihung für die Apostel, wie sie derselben Behufs der Vollmacht, Sünden zu erlassen und zu behalten, bedurften.

4) Diese Worte sind (zwar nicht dem Inhalt, aber) der Bedeutung nach wohl zu unterscheiden von Matth. 16, 19. 18, 18. Dort wird den Jüngern nur gesagt, daß sie diese Vollmacht bekommen sollen. Hier nach der Auferstehung wird sie ihnen wirklich ertheilt. Denn jetzt erst, nach der Auferstehung, kann der HErr Seinen Jüngern Geist mittheilen, wie es zur Ertheilung jener Vollmacht nöthig war. Das volle Maaß von Geist konnte Er den Seinen freilich erst nach Seiner Erhöhung geben, einen Vorempfang aber doch schon nach Seiner Auferstehung, welche die Einleitung zu Seiner Erhöhung war.

(Luk. 24, 49. siehe hernach bei Luk. 24, 50. Mark. 16, 19.)

Die zweite Offenbarung Jesu im versammelten Jüngerkreise acht Tage hernach. Joh. 20, 24 — 29.

Diese Offenbarung sollte auch den größten Zweifler unter den Jüngern, den Thomas, von der wirklichen Auferstehung Jesu überführen, und erreichte auch diesen Zweck auf's Vollkommenste. Thomas, nachdem ihm, dem vor acht Tagen abwesenden, die Nägelmale in den Händen Jesu und dessen Seitenwunde gezeigt waren mit der Aufforderung, sich zu vergewissern — sank zu den Füßen Jesu mit dem Ausruf: Mein HErr und mein Gott. Uebrigens unterließ es der HErr trotz dieser Gnadenerweisung nicht, ihn über seinen Unglauben zu strafen und das Glauben ohne Sehen zu empfehlen, dessen Mangel Thomas in diesen Tagen gewiß schwer zu büßen gehabt hatte.

Die dritte Offenbarung Jesu in einem Kreise von Jüngern am See Genezareth. Joh. 21, 1 — 25.

Anm. Die Jünger hatten sich inzwischen den Winken Matth. 28, 7. Mark. 16, 7. vgl. mit Matth. 26, 32. Mark. 14, 28. gemäß von Jerusalem nach Galiläa gezogen.

Bei dieser Offenbarung wollte Jesus theils überhaupt einen neuen Beweis Seines Lebens und der zunehmenden Klarheit desselben geben, theils insbesondere mit Petrus etwas verhandeln. Dem ersten Zwecke dieser Offenbarung, wonach Jesus einen neuen Beweis Seines Lebens geben wollte, diente namentlich das Frühstück, das — bestehend in Brod und Zukost — Jesus jenem Jüngerkreis (Simon, Petrus, Thomas, Nathanael, Johannes und Jakobus und noch zwei andern, im Ganzen sieben) am Morgen nach einer fruchtlosen Arbeitsnacht, die dieselben auf dem See Genezareth gehabt, an dessen Ufersaum bereitet hatte, und dem Er sofort mit ihnen anwohnte, ohne jedoch, wie es scheint, selbst davon zu kosten. (Joh. 20, 9. sollte es nicht heißen: Fische, sondern Zukost — die Fische lieferte erst der Fang, den Jesus den Jüngern so eben bescheert, und sie wurden von den Jüngern erst hergebracht.) Nehmen wir die Worte V. 12. 13. genau, so hat Jesus offenbar hier nicht selbst gegessen wie Luk. 24, 43. Der Fischfang selbst, den Jesus den sieben Jüngern so eben auf eine ähnliche Weise wie Luk. 5, 1. ff. bescheert hatte, sollte dem Petrus namentlich die Geschichte seiner Berufung, die es nicht hätte leiden sollen, daß er Ihn so verleugnete, in Erinnerung bringen. Die Wiederholung derselben Geschichte diente zwar dem Petrus auch zur Bestätigung, daß er, der ja auch auf's Neue in der Liebe zum HErrn brannte, und dieß durch eiliges Schwimmen zum HErrn vom Schiff aus bei dieser Geschichte auf ausgezeichnete Weise an den Tag legte, auf's Neue angenommen sei; aber das Gespräch, das Jesus mit ihm nach dem Frühstück hielt, und worin Jesus dreimal auf eine eigenthümliche Weise nach des Petrus Liebe zu Ihm noch fragte, zeigte dem Petrus zugleich, auf eine beschämendere und demüthigendere Weise als die Erinnerung an seine Berufung, daß er künftig in dem Hirtenamt, in das ihn der HErr wieder einsetzte, bessere Proben seiner Liebe und Treue zu Jesu abzulegen habe, als zuletzt von ihm geschehen war, um so mehr, als die 153 großen Fische im Netze wie der dreimalige Auftrag: weide meine Lämmer, Schafe — ihm den großen Umfang seines höheren Fischer-Berufes, dessen Netz nicht zerreißt, an's Herz legten. Daß Jesus dem Petrus (V. 18.) auch noch den gewaltsamen Tod, den Kreuzestod, den er nach alten Zeugnissen zu Rom erstanden hat, andeutete (s. V. 19.), während seinem Genossen Johannes ein friedsames Lebensende und eine

Dauer seines Lebens bis zum herrlicheren Kommen des Reiches Gottes am Schlusse des ersten Jahrhunderts christlicher Zeitrechnung (damit bis zum unsichtbaren Kommen Christi selbst V. 22.) vorbehalten blieb — dieß ist im Zusammenhang von der höchsten Bedeutung. Um solchen Leuten, wie Petrus, die Gnade der Wiederannahme recht groß zu machen, will der HErr unter schwererer Führung ihnen dieselbe stets im Gedächtniß erhalten, wie Er auch solchen Wiederangenommenen billiger Weise mehr aufladen darf als den Andern.

Erscheinung Jesu vor der vollzähligen (1 Cor. 15, 6.) versammelten Jüngerschaft. Matth. 28, 16—20. Mark. 16, 15—18.

Anm. Was Paulus 1 Cor. 15, 5—6. lehrend anführt, daß der HErr zuerst Einzelnen — namentlich dem Petrus Luk. 24, 34. —, dann dem Kreise der Zwölfe, und endlich dem gesammelten Jüngerkreise erschienen sey, das finden wir geschichtlich bestätigt. Jesus erscheint zuerst Einzelnen a) der Maria Magdalena, b) den zwei Jüngern, die nach Emmaus giengen, c) dem Petrus; hierauf dreimal dem mehr oder weniger vollzähligen Kreis der Eilfe, a) am Auferstehungsabend, b) acht Tage darauf, c) am See Genezareth (s. so eben). Endlich nun erscheint Jesus dem gesammten Jüngerkreis. Vergleiche die Bemerkung bei der Himmelfahrt Jesu. Fünfhundert waren es nach 1 Cor. 15, 6. Schönes Sinnbild davon, wie der HErr der Welt in immer weiterem Kreise erscheint und erscheinen wird! — Finden wir aber hier die Erscheinung, von der Paulus 1 Cor. 15, 6. spricht, oder die Erscheinung Jesu vor der Vollzahl der Jünger, so ist freilich Matth. 28, 17. zweite Hälfte ganz anders zu übersetzen oder zu lesen als bei Luther.)

Matth. 28, 16. Aber die eilf Jünger giengen gen Galiläa auf den Berg, dahin sie Jesus beschieden hatte[1]). 17. Und da sie Ihn sahen, fielen sie vor Ihm nieder[2]); die andern (Jünger) aber traten zurück[3]).

1) nach Galiläa überhaupt waren sie schon Matth. 26, 32. Mark. 14, 28. Matth. 28, 7. Mark. 16, 7. beschieden. Bei einer der seitherigen Erscheinungen Jesu mochte Er den Berg noch genauer bestimmt haben.

2) in näherem Kreise als die andern Jünger.

3) und stellten sich, ihres zweiten Rangs bewußt und an Fünfhundert bei der Zahl, in einem weitern Kreis um Jesum und Seine eilf Apostel her. Vergl. die Ordnung im Himmel Offenb. Joh. 4, 4. 5, 11. 7, 11. V. 9. Es ist sehr wahrscheinlich, daß man die letzten Worte am Schlusse von V. 17. im Griechischen anders lesen muß als gewöhnlich. Auch könnten bei der gewöhnlichen Lesart die Worte in der Bedeutung: „sie stellten sich [etwas] in der Ferne auf" genommen werden. (Das griechische Wort Dis ist auch so viel als Dicha d. i. getrennt.)

V. 18. Und Jesus trat zu ihnen, redete mit ihnen[1]) und sprach: Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden[2]). 19. Darum gehet hin und machet zu (meinen) Jüngern alle Völker[3]), indem ihr sie taufet im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes[4]). 20. Und lehret sie halten alles[5]), was ich euch befohlen habe[6]). Mark. 16, 16. Wer da glaubet und getauft wird, der[7]) wird selig werden; wer aber nicht glaubt[8]), der wird verdammt werden. 17. Die Zeichen aber, die da folgen werden denen[9]), die da glauben, sind die: In meinem Namen werden sie Teufel austreiben, mit neuen Zungen reden, 18. Schlangen vertreiben[10]), und so sie etwas Tödtliches trinken, wird es ihnen nicht schaden. Auf die Kranken werden sie die Hände legen, so wird es besser mit ihnen werden[11]). Matth. 28, 20. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende[12]).

1) zunächst den Eilfen: doch galt, was Er sagte, auch den andern Jüngern. Vgl. Apg. 1, 2.

2) merke: der dieß spricht, ist Jesus.

3) großartiger Missionsbefehl, dessen Geltung sich bis in unsere Zeiten erstreckt!

4) wichtige Grundlage für die Lehre von der heiligen Dreieinigkeit!

5) gläubig halten und befolgen.

6) hier sollten die Wiedertäufer nicht so aufgeblasen seyn und thun, wie wenn sie alle Weisheit vom Himmel herabgeholt hät-

ten, indem sie sich darauf berufen, daß nach dieser Stelle das Lehren und Gelehrtwerden vor dem Taufen und Getauftwerden vorausgehen müsse, also kleine Kinder nicht getauft werden dürfen. So scheint es allerdings nach der lutherischen Uebersetzung, die nicht ganz genau ist. Nach dem Grundtext aber ist der Hauptbefehl: machet zu Jüngern, und dieser Befehl theilt sich in zwei Theile: a) taufet auf den dreieinigen Gott, b) lehret halten alles, was ich euch befohlen hatte. Wenn also je die Stellung der einzelnen Theile des Befehls in Betracht kommt, so ergibt sich gerade das Gegentheil von der wiedertäuferischen Lehre: das Taufen geht dem Lehren voraus, wie es in der Christenheit üblich ist. Nur bei der Heidenbekehrung muß allerdings der umgekehrte Weg eingeschlagen werden. Und da nun also, was das Verhältniß von Taufe und Lehre, oder von Taufe und Glauben betrifft, zweierlei Fälle unterschieden werden müssen, der bei gebornen Christenkindern und der bei erwachsenen Heiden, so wird vom HErrn zuerst (bei Matth.) mit Beziehung auf den ersten Fall gesprochen, wo das Taufen vorausgeht, und dann (bei Mark. 16, 16.) mit Beziehung auf den zweiten Fall, wo das Glauben vorausgeht.

7) damit ist nicht gesagt, daß dieß das einzige Erforderniß sey zum Seligwerden, sondern nur, daß es das erste sey. Denn es ist ja nach Matth. V. 20. von einem solchen Glauben die Rede, auf den auch das Halten der Gebote folgt.

8) weislich ist hier, wo von dem die Rede ist, was verdammt, die Taufe aus dem Spiel gelassen, weil nur die Verachtung, nicht die Entbehrung der Taufe (ohne Schuld) — verdammt.

9) es hat schon viele Gläubige gegeben, die dieß nicht gethan, noch vermocht haben. Es sey nur an die Reformatoren erinnert. Daraus folgt, daß Jesus diese Worte mit besonderem Hinblick auf die ersten Gläubigen, die Apostel und deren Genossen, welche die Erstlinge des Geistes hatten, spricht. An ihnen gieng dieß Wort, wie die Apostelgeschichte zeigt, auch wirklich in Erfüllung. Wir halten uns an diese geschehenen Wunder, werden aber bei lebendigem Glauben jedenfalls auch viel mehr vermögen, als den Halbgläubigen möglich ist.

10) die erste und dritte Art von Wundern lesen wir z. B. von Paulus in der Apg., das Reden in neuen Zungen von den ersten Jüngern und Christen überhaupt.

11) vieles Derartige lesen wir namentlich von Petrus in der Apg.

12) herrlicher Haupttrost für die Gläubigen!

Die letzte Versammlung der Eilfe um den auferstandenen Jesus, und Jesu Himmelfahrt. Luk. 24, 49—53. vgl. mit Apg. 1, 4—12. Mark. 16, 19. 20.

Anm. 1. Daß diese Versammlung nur den Aposteln gegolten hat, ist aus Apg. 1, 2. 4. ff., sowie aus 1 Cor. 15, 7. und aus dem Zusammenhang ersichtlich, in welchem Luk. 24, 50. mit dem Vorausgehenden steht. Wie einst Elia nur in der Gegenwart des Elisa gen Himmel fuhr, ungeachtet er noch andere Schüler hatte, so Jesus nur vor den Augen Seiner auserwählten Eilfe. Die Gesammtheit der Jünger hatte Ihn auf dem Berge in Galiläa in Seiner Würde geschaut. Der engere Kreis ist's nun wieder allein, der bei Seiner Himmelfahrt gegenwärtig ist. Wir können die Himmelfahrt Jesu eigentlich nicht mehr zu den Erscheinungen des Auferstandenen rechnen. Sie schließt sein ganzes irdisches Leben und Wirken ab. — Dagegen erschien der HErr nach 1 Cor. 15, 7. zuvor noch besonders dem Jakobus, wahrscheinlich dem Bruder des HErrn. Diese Erscheinung bildete also einen Anhang zu den Uebrigen. — Vergleiche mit dieser Bemerkung die obige Uebersicht über die früheren Erscheinungen Jesu.

Anm. 2. Welch ein kurioser Einfall es ist, die Himmelfahrt Jesu gleich nach Seiner Auferstehung zu verlegen, und die Erscheinungen Jesu, von denen bisher die Rede war, als Erscheinungen vom Himmel herab zu erklären, leuchtet von selbst ein.

Die letzte Versammlung, die Jesus vor Seiner Himmelfahrt mit Seinen Eilfen noch hielt, und was dabei gesprochen worden, ist uns genauer als Luk. 24, 49. (die Trennung des V. 49. vom Vorangehenden hat keine Schwierigkeit und ist durch die Apg. erfordert) in der Apg. 1, 4—8. berichtet. Denn sowohl V. 4. als V. 6. hier ist offenbar von Einer und derselben Versammlung zu verstehen, und zwar von einer (s. V. 9.) bei der Himmelfahrt Jesu stattfindenden. Die Versammlung erfolgte nach dem Inhalt der Worte Luk. 24, 49. und Apg. 2, 4. sowie nach der Schilderung Luk. 24, 50. in Jerusalem noch, wohin sich Jesus und die Jünger von Galiläa zurückbegeben hatten,

Ev. Luk. 24, 49—53. Mark. 16, 19. 20.

die Himmelfahrt selbst aber auf dem Oelberge unter Handauflegung und Segensertheilung.

Luk. 24, 50. Er führete sie aber hinaus gen[1]) Bethania; und hob die Hände auf und segnete sie. 51. Und es geschah, da Er sie segnete[2]), schied Er von ihnen und fuhr auf gen Himmel, und (Mark. 16, 10.) setzte sich zur rechten Hand Gottes[3]). 52. Sie aber beteten Ihn an[4]) und kehrten wieder gen Jerusalem[5]) mit großer Freude. 53. Und waren alleweg im Tempel, preiseten und lobeten Gott[6]). Mark. 16, 20. Hernach giengen sie aus und predigten an allen Orten[7]). Und der HErr wirkete mit ihnen[8]) und[9]) bekräftigte das Wort durch die mitfolgenden Zeichen.

1) d. i. Bethanien zu (nicht wie Luther hat, bis gen) nach Apg. 1, 12. bis auf den Oelberg. Der Ort, der Jesu tiefste Erniedrigung gesehen, sollte auch Seine Aufnahme in die Herrlichkeit sehen. Sinnbild der Reichsregel: durch Leiden zur Herrlichkeit.

2) denn das hohepriesterliche Segnen ist namentlich im Himmel selbst auch Sein Geschäft.

3) Seiner Menschheit nach.

4) betest du den erhöheten Jesus auch an? — Schreckliche Lästerung, wenn dieß als Menschen-Vergötterung bezeichnet wird, wie von den Unglaubigen geschieht!

5) dem Befehl Luk. 24, 49. gemäß.

6) vgl. Apg. 1, 14. Mit Recht stimmt uns die Himmelfahrt Jesu zur Freude. Halleluja, wie lieblich stehn &c.

7) vergl. hier und bei'm Folgenden die Apg. und die Briefe der Apostel.

8) half ihnen selbst bei ihrem Werk, wirkte in ihnen.

9) vgl. die Bemerkung zu Mark. 16, 17.

Und nun ist dir, mein lieber Leser, Christus ganz vor die Augen gemalet. So erkenne Ihn, und laß Ihn in dir selbst eine Gestalt gewinnen! Amen!

Zweiter Theil des Neuen Testaments,

die Geschichte und die Schriften der Apostel.

Einleitung in die Apostelgeschichte des h. Lukas.

1) Der Verfasser gibt sich selber, unter allen biblischen Büchern, die Briefe ausgenommen, am deutlichsten zu erkennen, und zwar 16, 10. 20, 5. als Begleiter Pauli auf seiner letzten Missionsreise. Denn von Troas bis Philippi sagt er immer: wir. In Philippi scheint er zurückgeblieben zu seyn, während der Apostel nach Griechenland reiste; und auf der letzten Reise nach Jerusalem 20, 5. stößt er wieder zu ihm und ist bei ihm bis zum Schluß.

Wer dieser Schreiber gewesen, ist im Buch zwar nicht gesagt, aber von der christlichen Ueberlieferung einstimmig angegeben. Es ist Lukas oder Lukanus, wahrscheinlich aus Antiochia, derselbe, den Paulus Col. 4, 14. den Arzt, den Geliebten nennt. Da dort V. 11. die vorher Genannten aus der Beschneidung sind, so ist damit Lukas als Heidenchrist bezeichnet. Ehrenvoll erwähnt wird er auch 2 Tim. 4, 11. als der Einzige, der bei Paulo geblieben. Dieß ist aber auch das einzige Sichere, was wir von ihm wissen. Viele halten ihn für den Lucius Apg. 13, 1.; das würde aber schon zu seiner Bescheidenheit nicht passen, daß er sich vor Saulus nennte.

Nach einem im 7. Jahrhundert in Rom gefundenen Bildniß Marias mit der Inschrift „eine von den sieben, die Lukas gemalt" hält man Lukas für einen Maler und zwar für den, von welchem die besten Abbildungen Christi herstammen, und für einen der siebenzig Jünger. Das letztere stimmt aber nach dem Obigen nicht zu Col. 4, 11. und noch weniger zum Anfang seines Evangeliums, wo er 1, 1. von Augenzeugen erst selber forschen will. — Auch über sein späteres Leben herrscht völlige Ungewißheit. Man läßt ihn in Dalmatien, Galatien, Italien und Macedonien wirken; in Egypten, Griechenland, Bithynien, Ephesus sterben, bald als Märtyrer, bald eines natürlichen Todes.

2) Auch über Theophilus, für den er schrieb, weiß man nichts sicheres. Daß er ein vornehmer Mann gewesen, sieht man aus der Anrede Ev. 1, 3., welches dieselbe ist, die Apg. 23, 26. 24, 3. 26, 25. Landpfleger und andere hohe Beamte erhalten. Daß er in Italien, also wohl in Rom war, erhellt daraus, daß Lukas ihm die bekanntesten Orte in Palästina, nicht aber die kleinsten in Italien erklärt. Er ist also wohl einer von denen, welche durch die Gefangenschaft Pauli, und zwar unter den Hohen gewonnen wurden.

3) Denn die Zeit der Abfassung der Apostelgeschichte ist offenbar das zweite Jahr der Gefangenschaft Pauli, da man sonst durchaus keinen Grund fände, warum dort abgebrochen ist. Dieß ist, wie sich später zeigen wird, nach der wahrscheinlichsten Rechnung das Jahr 62 nach Christi Geburt.

4) Zweck und Gebrauch der Apostelgeschichte. Es haben zwar alle heiligen Schriftsteller getrieben vom heiligen Geist geschrieben; und insofern scheint es überflüssig, zu fragen, was sie für Grund und Zweck dabei hatten, wenn sie thaten, was sie nicht lassen konnten. Da aber der Geist Gottes auf naturgemäße Weise auf den menschlichen wirkt, so ist es auch bei gotterleuchteten Männern immer lehrreich, den eigenen Gedanken und Empfindungen nachzugehen, die eben der heilige Geist in ihnen angeregt hat. So bezeichnet sich Lukas gleich am Anfang seines Evangeliums als eigentlichen Ge-

schichtschreiber, der genaue Forschungen und Berichte an die Stelle der vielen ungeprüften, welche im Umlaufe waren, setzen wolle. Mit dem stimmt auch seine Darstellung überein. Er hat außer Johannes die meisten Zeitbestimmungen; nimmt Rücksicht auf die weltliche Geschichte Apg. 11, 29. 12, 21. 18, 2. und ähnliches. Auch ist seine Sprache am reinsten griechisch, am wenigsten mit hebräischen Ausdrücken und Wendungen untermischt. So wollte er also, wie er beim Evangelium angibt, hauptsächlich forschende, gebildete Leser von dem gewissen Grund der christlichen Heilsthatsachen überzeugen und ihnen gegen Unglauben und Spott eine Waffe in die Hand geben, namentlich aber, seinem Lehrer Paulus getreu, die allumfassende Gnade Jesu Christi in's helle Licht setzen.

Von der Apostelgeschichte gibt er selbst 1, 1. zu verstehen, daß er sie als nothwendige Fortsetzung der Lebensgeschichte Jesu, als zweiten Hauptabschnitt der göttlichen Heilsgeschichte ansehe. Bedeutsam stellt er die Himmelfahrt, mit der das Evangelium schloß, wieder voran, anzudeuten: die christliche Kirchengeschichte ist die Wirksamkeit des erhöhten Christus. Worin sieht er nun das hauptsächlich? Was hat er ausgewählt aus der reichen Menge der Thatsachen? Viel wäre wohl von den stillen Thaten Gottes in Palästina und Syrien und von den Schicksalen aller Apostel zu erzählen gewesen. Man sieht aber sogleich, daß bis zum zwölften Kapitel fast nur von Petrus, von da an von Paulus die Rede ist. Aber auch von Paulus ist Manches übergangen, was wir aus dessen Briefen wissen. Z. B. manches Traurige aus Korinth, der Zwist mit Petrus, die Reise nach Illyrien, Röm. 15, 19, Gal. 2.; von den vielen Kämpfen, die der Apostel mit falschen und unverständigen Eiferern hatte, ist nur der Apg. 15. erwähnt, wo durch Mitwirken des Petrus und Jakobus Alles so glücklich ausgieng. So hat Lukas zwar die mancherlei Beschwerden und Hemmungen im Lauf der ersten Kirche nicht übergangen; z. B. Kap. 6, 15. Aber er verweilt doch vorzugsweise bei dem, was zum Dank gegen den HErrn stimmt und die Erfüllung Seiner Verheißungen zeigt. Aehnlich wie die Chronik im Alten Testament manche Schwächen der Gottesmänner übergeht, stellt Lukas seinem Schüler mehr dasjenige in der Geschichte der ersten Kirche vor, woran sich die göttliche Kraft Christi als in den Seinen wirkend, als die andere menschliche Seite, worin sich die sündliche Schwachheit Seiner Werkzeuge offenbart. Die Apostelgeschichte ist eine Siegesgeschichte des Reichs Gottes: das darf ein Fingerzeig auch für uns seyn, daß wir zumal in unserer traurigen Zeit das Auge erheben und mehr auf die Thaten Gottes als der Menschen richten. Alles, was in der Apostelgeschichte erzählt wird, fand bei den Staatsmännern und Schriftstellern jener Zeit entweder gar keine, oder nur feindselige Beachtung, und war doch wichtig vor Gottes Augen. So wollen auch wir in unsern Tagen nicht sosehr auf die großen Weltbegebenheiten, auf Reiche und Völker achten, als auf den stillen Gang des Reichs Gottes auf Erden. Und je trauriger die Dinge sich gestalten, desto mehr lasset uns die Blicke richten auf Den, der in Allem die Hand hat und Alles zu Seinem Ziele führt!

Fragen wir nun weiter, was gerade unter den Thaten Gottes die Apostelgeschichte erzählt, so ist die Antwort:

1) die Gründung der christlichen Gemeinde zu Jerusalem und ihre erste Geschichte. Daraus haben wir für alle Zeiten ein Muster, wie unter kräftigem Walten des Geistes bei allen menschlichen Schwachheiten die Kirche Gottes auf Erden seyn soll. Jene erste Liebe, jene Glaubenstreue, die Weisheit, die dort herrschte, — alles dieß ist für uns fortwährend ein beschämendes, aber auch ein erhebendes Beispiel. Außerdem sind diese Aufzeichnungen besonders für unsere Zeit wichtig, weil sie uns die erste und älteste christliche Kirchenverfassung zeigen. Wir sehen da, wie Petrus seinem erhaltenen Auftrag gemäß wirklich der Fels der Gemeinde ward, der im Anfang überall voransteht; wie aber dabei alles brüderlich zugieng, und wie die vom HErrn selbst eingesetzten Hirten und Lehrer so gar nicht über das Volk herrschen wollten, wie das später der Fall gewesen ist. So ist die Apostelgeschichte insbesondere ein Buch für Lehrer. „Nach den evangelischen Geschichten unseres Heilandes", sagte daher Brandt (Apostolisches Pastorale) „ist wohl kein Buch in der heil. Schrift, welches Lehrern so Vieles zu nöthiger Einsicht in die rechte Führung des ihnen obliegenden Geschäftes an die Hand gibt, als die Geschichte der Apostel. Sie ersehen daraus zuvörderst, was dazu gehöre, wenn sie rechtschaffen zu demselben zubereitet werden sollen. Es wird ihnen ferner an den vortrefflichsten Beispielen gezeigt, wie das Wort der ewigen Wahrheit unter der Leitung des Geistes Gottes recht zu predigen und zu theilen sey. Man findet darin nicht nur die Anleitung, wie Seelen aus der Finsterniß zum Licht und von der Gewalt des Satans zu

Gott bekehrt, sondern, nachdem solches geschehen, auch dergestalt gepflegt werden können, daß sie das Erbe mit denen, die geheiligt werden durch den Glauben an Christum, wirklich empfahen können. Und was für nützliche Anweisungen kann man daraus schöpfen, sich im Leiden sowohl, als bei ruhigen Tagen gebührend zu verhalten, Freunden und Feinden des Reichs Christi gehörig zu begegnen, mit Heuchlern und redlichen Gemüthern nutzbar umzugehen, Brüder bei ihren Vergehungen liebreich zu tragen, irrende und von der Wahrheit abweichende Mitknechte aber ernstlich zu bestrafen und wieder in Ordnung zu bringen. Kurz, es wird einem nicht leicht etwas in seinem Lehramte vorkommen, dabei man aus diesem göttlichen Buche der heil. Schrift nicht guten Rath holen könnte."

2) Von der Steinigung des Stephanus an wurden durch die sich erhebende Verfolgung die Christen mehr zur Ausbreitung und zur Erfüllung des Worts getrieben: ihr sollt meine Zeugen seyn in Judäa und Samaria und bis an's Ende der Erde. Und so ist nun vom 8. Kapitel an die Apostelgeschichte vorzugsweise Geschichte der Ausbreitung des Evangeliums und dessen, durch den sie hauptsächlich geschah, des Apostels Paulus. Fast alles, was die übrigen Apostel in und um Paläſtina gethan, wie das Christenthum nach Alexandria, nach Syrien, nach Babylon 1 Petr. 5, 13. gekommen ist, davon erzählt Lukas nichts mehr, so wichtig es auch wäre. Aber auch von seinem Meister Paulus übergeht er Vieles, z. B. die drei Jahre, die er nach seiner Bekehrung in Arabien zubrachte, die Verfolgungen und Seereisen, die er selber 2 Cor. 11. erzählt, die Kämpfe in Korinth, die Irrlehrer, von welchen Paulus im ersten Brief an Timotheus schreibt; auch wie das Christenthum an die Römer, die es nach dem Römerbrief schon kannten, wie nach Creta gekommen sey, wo Paulus den Titus einsetzte, und dergleichen. Man sieht also: Lukas hat auch bei dem, was er von Paulus erzählt, ein besonderes Augenmerk gehabt, und dieß ist der Zweck, diejenigen Nachrichten mitzutheilen, welche die Allgemeinheit der Gnade Christi und eben damit das Anrecht der Heiden an die Kirche Christi beweisen. Das war ja, wie wir besonders aus den Briefen an die Römer und Galater sehen, das Hauptanliegen seines Meisters Paulus. Darum ist die Vorbereitung zur Heidenbekehrung, die Taufe des Cornelius, so ausführlich zweimal erzählt, die Bekehrung des Heidenapostels selbst sogar dreimal. Allen Lesern seines Buchs sollte deutlich werden, wie durch göttliche Veranstaltung mit Nothwendigkeit das Evangelium zu den Heiden gekommen sey, und wie sie sich von Anfang an als die ebenbürtigen Glieder des Reichs Gottes gezeigt haben. So ist sorgfältig gezeigt, wie Paulus zwar stets den Juden das Heil angeboten, aber da sie's verwarfen, sich an die willigen Heiden gewendet habe 13, 46. und noch am Schluß 28, 28. Auf diese Art hat sich das Evangelium im ganzen römischen Reich verbreitet und ist auch nach Rom, in die Hauptstadt der Heidenwelt, gedrungen. Weil ihm dieß die Hauptsache war, hört Lukas hier auf und hat auch nachher, als jene zwei Jahre um waren, nichts weiteres mehr hinzugesetzt, so gern man wissen möchte, was nachher aus Paulus geworden. Wäre es Lukas blos um die Person des Paulus zu thun gewesen, so hätte er weiter fortmachen müssen. Aber er wollte nur vom Werk des Apostels in seinem Geiste berichten; und das Geschriebene reicht hin, durch die That zu beweisen, daß die Lehre Pauli von der allgemeinen Gnade Gottes ohne Gesetz, von der Gleichheit der Heiden und Juden vor dem Evangelium, durch die Fügungen des HErrn der Kirche selbst gerechtfertigt sey. Schön stellt daher Luther die Apostelgeschichte zusammen mit den Briefen Pauli, indem er sagt:

„Sct. Lukas lehret mit diesem Buch die ganze Christenheit bis an der Welt Ende das rechte Hauptstück christlicher Lehre: nämlich wir müssen alle gerecht werden allein durch den Glauben an Jesum Christum ohne alles Zuthun des Gesetzes oder Hülfe unserer Werke. Solches Stück ist seine fürnehmste Meinung und Ursache, dieses Buch zu schreiben. Darum treibet er auch so gewaltiglich nicht allein die Predigt der Apostel vom Glauben an Christum, wie beide, Juden und Heiden, dadurch haben müssen gerecht werden ohne alle Verdienst und Werke, sondern auch die Exempel und Geschichte solcher Lehre, wie die Heiden sowohl als die Juden allein durch's Evangelium ohne Gesetz sind gerecht worden. Darum dieß Buch wohl mögte heißen eine Glosse über die Epistelu Sct. Pauli. Denn was Sct. Paulus lehret und treibet mit Worten und Sprüchen aus der Schrift, das zeiget hier Sct. Lukas an und beweiset es mit Exempeln und Geschichten, daß es also ergangen sey und also ergehen müsse, wie Sct. Paulus lehret, nämlich, daß kein Gesetz, kein Werk die Menschen gerecht mache, sondern allein der Glaube an Christum. Und findest hier in diesem Buche einen schönen Spiegel, darinnen du sehen magst, daß es wahr sey. Allein der Glaube macht gerecht,

Denn da sind dieses Stücks alle Exempel und Geschichten darinnen gewisse und tröstliche Zeugen, die dir nicht lügen noch fehlen".

5) Die Zeitrechnung der Apostelgeschichte.

In dem Evangelium 3, 1. u. 23. hat Lukas eine genaue Angabe der Zeitumstände, unter welchen Johannes und Jesus auftraten. Aus Johannes kann man sodann die Festzeiten berechnen und es findet sich auf diese Weise, daß nach der gewöhnlichen Annahme der HErr Jesus im Jahre 33 nach Seiner Geburt von der Erde zum Vater hingegangen ist. In der Geschichte und den Briefen der Apostel aber fehlen solche Zeitbestimmungen; und doch ist es für den Wahrheitsforscher nicht unwichtig, in welcher Zeitordnung sich die heiligen Geschichten begeben und wie sie mit den Weltbegebenheiten zusammengetroffen haben. Was sich nun durch Vergleichung der wenigen Zeitangaben in den heiligen Schriftstellern mit denen der Profanscribenten ermitteln läßt, ist folgendes:

1) Die Steinigung des Stephanus wird nicht wohl unter Pontius Pilatus, der so streng auf den römischen Gerichtsbrauch hielt, sondern erst unter seinem Nachfolger, dem judenfreundlichen Vitellius, geschehen seyn. Pilatus hätte es entweder nicht geduldet oder nachher geahndet. Er wurde aber abgesetzt im Jahre 36 nach Christi Geburt.

2) Auf dasselbe Jahr kommen wir für die Steinigung des Stephanus und die Bekehrung Pauli durch die Angabe im Galaterbrief 1, 18., daß Paulus drei Jahre nach seiner Bekehrung in Jerusalem zu den andern Aposteln gekommen sey. In Damaskus war er durch den arabischen König Aretas vertrieben worden 2 Cor. 11, 32. Da aber Damaskus sonst zur römischen Provinz gehörte, so kann Aretas nur darin Gewalt gehabt haben, während er im Kriege mit dem jüdischen König Herodes Agrippa, dem Bundesgenossen der Römer, diesen geschlagen hatte. Im Zorn darüber befahl der Kaiser Tiberius seinem Feldherrn Vitellius, den Aretas lebend oder todt in seine Hände zu liefern. Ehe dieß aber geschah, starb Tiberius im März 37; und erst im zweiten Jahr seines Nachfolgers Caligula, also 38 — 39, wurde der Sache ein Ende gemacht. Somit hat Aretas nicht übers Jahr 39 hinaus in Damaskus Gewalt gehabt. Pauli Flucht von da, sowie seine erste Reise nach Jerusalem, fällt eben in's Jahr 39, seine Bekehrung in's Jahr 36.

3) Die Hungersnoth unter Kaiser Claudius, bei der Paulus seine zweite Reise nach Jerusalem machte, Ap.-Gesch. 11, 29. 30., fällt in's Jahr 44, wie ebenso der Tod des Herodes Agrippa 12, 21 — 25.

4) Vierzehn Jahre nach seiner Bekehrung Gal. 2, 1. kam Paulus wieder, zum drittenmal, nach Jerusalem, und zwar, wie die Vergleichung von Gal. 2. und Ap.-Gesch. 15. deutlich zeigt, zum Apostelconcil; also fällt diese wichtige Besprechung ins Jahr 50. Man könnte zwar Gal. 2, 1. auch von seiner ersten Bekanntschaft mit den Aposteln verstehen und somit alles drei Jahre später setzen; aber das geht wegen des Folgenden nicht wohl an.

5) Nun macht Paulus 51 seine zweite Missionsreise, die bis nach Europa geht, verweilt unterwegs und kommt nach Korinth um die Zeit, wo Claudius die Juden aus Rom vertrieben hatte, was in's Jahr 52 gesetzt wird.

6) In Korinth blieb Paulus 1½ Jahre, schrieb die Briefe an die Thessalonicher (I. II.) machte eine vierte Reise über Ephesus und Cäsarea nach Jerusalem, und nach kurzem Aufenthalt wieder nach Antiochia. Von dort trat er die dritte Missionsreise an durch Galatien und Phrygien 18, 23., blieb dann in Ephesus über zwei Jahre 19, 8. 10., schrieb dort den Brief an die Galater (III.) und den ersten an die Korinther (IV.); reiste sodann 20, 1. nach Macedonien, schrieb dort den zweiten Korintherbrief (V.), kam nach Korinth, wo er (VI.) den Römerbrief schrieb, und verweilte drei Monate. Vor Ostern trat er seine fünfte Reise nach Jerusalem an, wo er ankam, nicht lange, nachdem der Egypter aufgetreten war 21, 37—39., unter dem Statthalter Felix, zwei Jahre vor dessen Ablösung durch Festus 24, 27. Nun wissen wir aus Josephus, daß Felix nach seiner Abberufung von den Juden wegen Bedrückungen verklagt und nur durch die Fürsprache seines damals noch vielgeltenden Bruders Pallas von der Strafe gerettet wurde. Diesen Pallas ließ aber der Kaiser Nero, nachdem er ihm schon längere Zeit alle Gewalt genommen hatte, ums Jahr 62 wegen seines Reichthums vergiften. In demselben Jahr starb Festus, der Nachfolger des Felix, nach kurzer aber kräftiger Amtsverwaltung. Folglich ist Felix jedenfalls vor 62 abgesetzt und Paulus vor 60 nach Jerusalem gekommen, etwa 58; er blieb bis 60 in Cäsarea und reiste im Winter 60—61 nach Rom,

wo die Apostelgeschichte mit dem Jahr 63 schließt. Hier in Rom schrieb Paulus die Briefe (VII—X.) an die Kolosser, den Philemon, die Epheser und Philipper.

Während dieser Zeit war Jakobus in Jerusalem im Jahr 62 gesteinigt worden. Der Brief Jakobi fällt also auch etwa in die Zeit der ersten Gefangenschaft Pauli in Rom, wenn nämlich der Verfasser jener Jakobus in Jerusalem, oder die Nachricht vom Tod jenes Jakobus ganz zuverlässig ist.

7) Bald nachher wurde Paulus wieder frei. Denn am Ende des Jahrs 64 war die große von Nero verursachte Feuersbrunst in Rom, die er dann den Christen schuld gab und wegen der er sie grausam zu Tode martern ließ. Wäre Paulus damals in Rom gewesen, so würde ihn als das Haupt der Gemeinde sicher das gleiche Schicksal getroffen haben. So aber war er wahrscheinlich, nachdem er noch in Italien den Brief an die Hebräer (XI.) hatte schreiben lassen (siehe die Einleitung dazu) schon wieder in's Morgenland gegangen, wo er nach 1 Tim. 1, 3. in Ephesus den Timotheus, und nach Kreta, wo er den Titus als Stellvertreter zurückließ. An erstern schrieb er auf der Abreise 1 Tim. (XII.), an letztern Tit. (XIII.) Nachdem Paulus nun so vom Morgenland auf immer Abschied genommen hatte, nahm sich **Petrus** durch seinen ersten Brief, so wie bald nachher Judas, der verwaisten Gemeinden an. Paulus reiste, nachdem er in Nicopolis überwintert, noch bis an die Gränze des Abendlandes, nach Spanien, und ward dann auf's Neue ergriffen und in Rom gefangen gesetzt 66. Hier schrieb er in Erwartung seines nahen Endes den zweiten Brief an Timotheus, den er mit Markus zu sich beschied 2 Tim. 4, 11. Mit ihnen kam **Petrus**, der nun seinen zweiten Brief schrieb und dann mit Paulus den Märtyrertod erlitt.

8) Dieser erfolgte im Jahr 67. Petrus wurde gekreuzigt, Paulus als römischer Bürger enthauptet. Schon war auch das Strafgericht über das widerstrebende Judenvolk herangebrochen. Denn im Jahr 66 begann der letzte jüdische Krieg unter Cestius Gallus, dem Statthalter von Syrien. Vespasian setzte ihn fort im Jahr 67. Ein Aufschub geschah durch Kaiser Nero's Entthronung 68, in Folge welcher Vespasian Kaiser wurde, aber nachher durch seinen Sohn Titus den Krieg nur um so kräftiger fortsetzen und 70 Jerusalem gänzlich zerstören ließ. — Wohin die noch lebenden Apostel sich nun oder zuvor schon gewendet, ist gänzlich ungewiß und nur durch spätere christliche Sagen geschildert. Nur von **Johannes** weiß man, daß er hinfort seinen Aufenthalt in Kleinasien nahm, wo die Verstärkung aller der schon in den letzten paulinischen Briefen auftretenden Gefahren, die frecher auftretende Irrlehre, Haß der Juden und blutige Verfolgung von den Heiden — die Gegenwart eines Apostels besonders nothwendig machten. Er wirkte hier durch Lehre und Schrift bis um's Jahr 100; und somit umfassen die neutestamentlichen Schriften das ganze erste Jahrhundert der christlichen Kirche.

Eintheilung der Apostelgeschichte.

Sie zerfällt gleich auf den ersten Anblick in zwei Haupttheile, nämlich Kap. 1—12. die Gründung des Christenthums unter den Juden; und seine Ausbreitung unter den Heiden durch den Apostel Paulus Kap. 13—28. Nehmen wir gleich noch die übrigen Apostel hinzu, so ergeben sich folgende Abschnitte:

I. Gründung und Befestigung der christlichen Kirche in Palästina Kap. 1—12., wobei sich Petrus als der Fels erwies, auf den sie gegründet ist.
   1) Begründung durch die Himmelfahrt Jesu, die Apostelwahl; hauptsächlich **das Pfingstfest** Kap. 1. 2.
   2) Wachsthum unter Hindernissen.
      a) Befestigung durch's erste Wunder, die erste Verfolgung Kap. 3. 4.
      b) Auffallenderes Wunder, heftigere Verfolgung Kap. 5.
      c) Der erste Streit führt zu neuer Erweisung des Geistes; die heftigste Verfolgung zu weiterer Ausbreitung des Christenthums Kap. 6—8.
   3) Vorbereitung des weitern Gangs unter die Heidenwelt.
      a) Bekehrung des Heidenapostels. Kap. 9.
      b) Bekehrung des ersten Heiden. Kap. 10—11, 18.
      c) Antiochia die Muttergemeinde der Heiden in brüderlicher Verbindung mit Jerusalem. Des HErrn Schutz über die Gemeinde. Kap. 11, 19—12, 25.

II. Das Christenthum unter den Heiden durch den Apostel Paulus. Kap. 13—28.
   1) Erste Missionsreise Pauli. Kap. 13. 14. durch Kleinasien.
      Lösung der Streitfrage über das Verhältniß der Juden- und Heidenchristen. Kap. 15.

2) Zweite Missionsreise Pauli Kap. 15, 36—18, 22. nach Europa bis Korinth.
Aufenthalt in Macedonien. Athen. Korinth.
Die Briefe an die Thessalonicher. (I. II.)
Zurechtweisung des Petrus in Antiochia. Gal. II.
3) Dritte Missionsreise Pauli. Apostelg. 18, 23—20, 2.
Langer Aufenthalt in Ephesus. Briefe an die Galater (III.)
1 Cor. und auf der Reise in Macedonien 2 Cor. (IV. V.)
In Korinth der Römerbrief (VI.)
4) Paulus in Palästina und Rom. Apostelg. 20, 3— Kap. 28.
a) Paulus vor dem jüdischen Volk K. 22, b) vor den jüdischen Obern K. 23. c) Paulus vor römischem Gericht. aa) vor Felix K. 24. bb) vor Festus K. 25. cc) vor Agrippa K. 26. d) Reise nach Rom K. 27. 28. e) Wirksamkeit in Rom. Brief an die Kolosser (VII.). Philemon (VIII.). Epheser (IX.). Philipper (X.).

III. Apostolische Schlußwirksamkeit. Brief an die Ebräer. Pastoralbriefe 1 und 2 Tim. Tit. Katholische Briefe Jak., 1 und 2 Petr., Judä, 1. 2. 3 Joh. (Zus. XI—XXI.) Das Nähere ersiehe vor III.

Der Apostelgeschichte erster Abschnitt.

Gründung der christlichen Kirche in Palästina, hauptsächlich durch den Dienst Petri. Kap. 1—12.

Grundlegung durch die Himmelfahrt, die Apostelwahl und das Pfingstfest. Kap. 1. und 2.

Kap. 1. Uebergang von der Geschichte Jesu zur Geschichte der Apostel.

I. Rückblick auf das Leben Jesu. V. 1—3.
II. Rückblick auf die Himmelfahrt Jesu. V. 4—14.
III. Die Apostelwahl. V. 15—26.

Bei I. und II. deutet Lukas an, daß er die Apostelgeschichte als den nothwendigen zweiten Theil der christlichen Heilsgeschichte ansieht, den er auf die Lebensgeschichte Jesu folgen lassen muß. Er erzählt daher namentlich auch die Himmelfahrt, mit der er die Geschichte des Lebens Jesu geschlossen, gleich wieder, und zwar noch ausführlicher. Damit gibt er zu erkennen, daß sie wichtig für uns ist nicht nur als Vollendung der Person Jesu und Seines Werkes auf Erden, sondern noch mehr als der Anfang Seines himmlischen Wirkens; und daß die Apostel- d. i. die christliche Kirchengeschichte selbst nichts anderes ist als die Wirksamkeit des erhöhten Christus. Unter diesen Gesichtspunkt stellt damit Lukas sein Werk von Anfang an. Dabei ist er vom zweiten Vers an darauf bedacht, zu zeigen, wie der HErr Sein Werk auf Erden an den Aposteln vollführt habe. Er verweilt vor der Himmelfahrt bei ihrer Vorbereitung; und von dem Hergang der Himmelfahrt selbst ist besonders das ausführlicher erzählt, was sich auf die Apostel bezieht. Dann ist erzählt, wie sie in Kraft der Himmelfahrt gleich so sichere und gewisse Tritte gethan haben.

I. Rückblick auf das Leben Jesu. V. 1—3.

V. 1. **Die erste Rede habe ich zwar [1]) gethan, lieber [2]) Theophile, von alle dem [3]), was Jesus von Anfang an gethan und gelehret hat, 2. Bis an den Tag,**

da Er anfgenommen ward, nachdem [4]) Er den Aposteln, welche Er hatte erwählet durch den heiligen [5]) Geist, Befehl gethan hatte, 3. Welchen Er sich nach Seinem Leiden lebendig erzeigt hatte [6]) durch mancherlei Erweisungen, und ließ sich sehen unter ihnen vierzig Tage lang und redete mit ihnen vom Reich Gottes.

1) das erste Buch der Heilsgeschichte habe ich geschrieben. Es muß aber nothwendig darauf ein zweites folgen. Dieß liegt sowohl in erst, als in zwar, wenn gleich die Rede unterbrochen wird und dieser Nachsatz nicht in ausdrücklichen Worten folgt.

2) im Grundtext steht gar kein Beiwort bei Theophilus, sondern blos die vertrauliche Nennung des Namens, wie bei Timotheus z. B. 1 Tim. 6, 20. Bei der Abfassung des Evangeliums Luk. 1, 3. gab Lukas dem Theophilus noch den vornehmen Titel, der Höheren zukam; seitdem waren sie also viel vertrauter geworden.

3) der kurze Inhalt des Evangeliums ist Werk und Lehre Jesu, wie ja die ganze Offenbarungsgeschichte, unserer Schwachheit gemäß, Reden und Thaten Gottes abwechselnd berichtet. Alles ist freilich nicht erzählt; das würde die Welt nicht fassen Joh. 21, 25., sondern nur was nothwendig ist zur Seligkeit.

4) wörtlich heißt es: Christus sei aufgenommen worden unter den Anweisungen und Befehlen, die Er den Aposteln ertheilte. Er lehrte also nicht nur im Leben und Sterben, sondern auch bei Seiner Himmelfahrt; gleichwie ein ächter Diener des HErrn auch im Scheiden von der Erde noch lehren soll.

5) Jesus hatte die Nacht vorher im Gebet zugebracht (Luk. 6, 12. 13.), was immer eine neue Erfüllung mit heiligem Geist zur Folge hatte. Diese Wahl war ein wichtiger Schritt im Blick auf die wichtige Bestimmung der Apostel hienieden und droben.

6) vorbereitet für ihren weitern Beruf waren sie worden dadurch, daß sich zuvor ihnen Jesus durch vielfache unwidersprechliche Beweise als lebend und wirklich auferstanden dargestellt hatte. Dieß geschah, indem er 1) vierzig Tage lang zwar nicht ununterbrochen, aber öfters sich sehen, 2) dabei auch sich hören ließ in Belehrungen über die Natur des Reichs Gottes. So wurde ihr Glaube befestigt und ihre Erkenntniß aufgeklärt. Die wichtigste Vorbereitung zu ihrem Beruf geschah aber durch die Himmelfahrt selbst.

II. Rückblick auf die Himmelfahrt Jesu. V. 4—14.

Auch von der Himmelfahrt erzählt Lukas hier besonders ausführlich, was für die Zubereitung und Belehrung der Apostel wichtig war. Wir finden der Ordnung nach

a. die Vorbereitung. 1) V. 4. 5. den Befehl Jesu, in Jerusalem, dem Ort der Feindschaft, aber auch der künftigen Gnade für Viele, dem Mittelpunkt des jüdischen Volkes, zu warten, der aber versüßt wird durch die Verheißung einer baldigen Mittheilung des heiligen Geistes. 2) V. 6. die Schwachheit der Jünger, die ihre Erwartungen von einem nahen weltlichen Reich Israels auch jetzt noch nicht aufgeben wollten. 3) V. 7. 8. die liebreiche Abweisung Jesu, indem Er a. V. 7. ihren Fürwitz straft, in dem, was nicht ihres Amts ist, b. desto freundlicher aber ihnen verspricht, was sie brauchen, und ihnen ihren herrlichen Beruf bis an's Ende, somit den ganzen Inhalt der Apostelgeschichte, ja der christlichen Kirchengeschichte vorzeichnet.

b. Die Thatsache der Himmelfahrt selbst ist V. 9. kurz erzählt, weil natürlich der Uebergang vom Sichtbaren in's Unsichtbare, vom Irdischen zum Himmlischen, vom Menschlichen in's Göttliche, über alles unser Begreifen hinausgeht. Wir wissen nur: auch der Leib Jesu ward von den Gesetzen der irdischen Natur entbunden, so daß Er sich mehr und mehr von der Erde erhob. Was aber weiter vorgieng, das verbirgt eine Wolke ihren und unsern Augen.

c. Die gewisse Erklärung über die Sache erhalten wir V. 10. 11. durch zwei himmlische Boten, welche 1) die Jünger vom müßigen Nachsehen an thätige Arbeit weisen; 2) über den Aufgefahrenen die Belehrung ertheilen, Er werde wieder so kommen. Darin liegt 1) Er lebt so, wie Er aufgefahren ist, fort, sitzt als Mensch zur Rechten des Vaters; 2) Er wird wieder kommen und diese Macht auch noch auf Erden sichtbar offenbaren.

d. Die nächste Wirkung der Himmelfahrt.

V. 12. Da wandten sie um gen [1]) Jerusalem von dem Berge, der da heißet der Oelberg, welcher ist nahe bei Jerusalem und liegt einen Sabbather-Weg davon.

13. Und als sie hinein kamen, stiegen sie auf den [2]) Söller; da denn sich enthielten Petrus [3]) und Jakobus, Johannes und Andreas, Philippus und Thomas, Bartholomäus und Matthäus, Jakobus Alphäi Sohn und Simon Zelotes und Judas Jakobi. 14. Diese alle waren stets bei einander einmüthig [4]) mit Beten und Flehen, sammt den Weibern und Maria [5]), der Mutter Jesu, und Seinen Brüdern [6]).

1) hier, wo zum erstenmal die Apostel ihren Weg allein gehen, hätte Lukas eigentlich erst die Apostelgeschichte beginnen sollen, wenn es ihm nicht darum zu thun gewesen wäre, die Wahrheit recht anschaulich voranzustellen: alles geschah in Kraft des erhöhten Heilandes.

2) das obere Gemach des Hauses, vielleicht der Maria 11, 12., wo sie vom Geräusch der Stadt am ungestörtesten waren. In den Gebetszeiten aber begaben sie sich in den Tempel Luk. 24, 53. zur gemeinschaftlichen Erbauung mit ihren Brüdern aus Israel.

3) über die verschiedene Aufzählung der Apostelpaare siehe die evangelische Geschichte.

4) das deutlichste Zeichen ihres innern Wachsthums, die kräftigste Stärkung in ihrer Einsamkeit, die Erfüllung der Befehle ihres HErrn und die beste Vorbereitung auf Seine Verheißungen war: die brüderliche Gemeinschaft Aller mit einander und ihr beständiger Gebetsumgang mit Gott (Gebet) und das Bringen aller besondern Anliegen vor Ihn (Flehen).

5) Maria ist hier in der Schrift zum letztenmal genannt. So lange war sie aufgespart, um den ganzen Lauf ihres Sohnes bis zum herrlichen Ausgang anzuschauen, und von Allem, was sie bisher im Herzen bewegt, an die (nunmehr gekräftigten) Apostel Zeugniß zu geben. Ohne Zweifel ist sie bald nachher stille entschlafen. Ein außerordentliches Ende aber oder gar eine Himmelfahrt, wie die Legende fabelt, hätten gewiß die heiligen Schriftsteller berichtet.

6) die leiblichen Brüder Jesu waren Joh. 7, 5. Matth. 12, 46. Mark. 3, 20. 21. noch unglaubig gewesen und vielleicht durch die Erscheinung des Auferstandenen, welche Jakobus, der hauptsächlichste derselben, besonders erhielt 1 Cor. 13, 7., erst vollends gewonnen worden.

III. Die Wahl des Apostels Matthias an die Stelle von Judas.
V. 15—26.

Diese erste That der christlichen Kirche geschah zwar vor der vollen Ausgießung des heiligen Geistes; aber doch nach Allem, was Lukas davon berichtet, nach dem Willen des HErrn, und nachdem jene vorläufige Geistesmittheilung Joh. 20, 22. bereits geschehen war. Sie wurden dessen nach Petri Vortrag gewiß aus den deutlichen Worten der Schrift, und konnten den Ausfall des Looses als Gebetserhörung annehmen. Man hat schon geglaubt, die Apostel haben hier voreilig gehandelt, indem der HErr selbst den Paulus an die Stelle des Judas gesetzt habe. Allein dem ist nicht so. Gleichwie durch die Himmelfahrt die Apostel innerlich wieder hergestellt waren, so mußte nun auch der Schade, der durch Judas geschehen war, äußerlich wieder ersetzt werden; das Apostel-Collegium sollte wieder vollzählig seyn, ehe irgend etwas von und an ihm geschehen konnte. Dieses Apostel-Collegium hatte seine besondere Bedeutung für die Gründung der christlichen Kirche und für das Volk Israel, welche ihm auch in der Ewigkeit noch bleiben wird Matth. 19, 28. Luk. 22, 30. Offenb. 21, 14. Daß daneben einem Paulus sein Beruf unter den Heiden und seine eigenthümliche Krone unversehrt bewahrt bleiben, dürfen wir dem reichen Gott wohl zutrauen. Wollte man aber endlich fragen, warum der HErr Jesus während der vierzig Tage die erledigte Stelle im Apostel-Collegium nicht selber ersetzt habe? so antwortet Rieger: „So wollte Er den Uebergang von Seinen bisherigen unmittelbaren Bestellungen in das künftige mittelbare Regieren Seiner Gemeinde machen, und dem Geist, den Er Seinen Jüngern Joh. 20, 22. mitgetheilt, auch Raum lassen, sich zu äußern; wie man denn diesem Vortrag und Gebet die Kraft jenes Geistes wohl anspürt."

a) Petri Aufforderung.

V. 15. Und in den Tagen trat auf Petrus [1]) unter die Jünger [2]) und sprach: (Es war aber die Zahl der versammelten Personen bei hundert und zwanzig [3]).

1) hier sieht man, wie Petrus der Fels der Gemeinde (Matth. 16, 18.) geworden ist. Er ward vor den Andern vom heiligen Geist, den Joh. 20, 22. die Apostel für ihr Amt schon empfangen hatten, angeregt, daß er das Rechte vorschlug. Aber er entschied nicht nach eigener Machtvollkommenheit, als Herr über die Gemeinde, wie heutzutage sein vorgeblicher Nachfolger.

2) selbst die Apostel miteinander wollten nicht für sich allein befehlen und anordnen, sondern brachten die wichtige Sache vor die ganze Gemeinde, die deßwegen gerade hier nach der ganzen Zahl der Personen ausdrücklich genannt ist, damit man ja nicht sagen könne, es seien blos etliche Auserwählte befragt worden. Seit die Gemeinde größer ist, kann sie natürlich nicht mehr so beschließen; doch soll in wichtigen Dingen nie Einer, auch nicht der Lehrstand allein entscheiden. Daher ist man seit der Reformation bei unsern evangelischen Kirchenbehörden stets auf ein passendes Zusammenwirken des Lehrstandes und der Gemeinde bedacht gewesen, an welch letzterer Statt gewöhnlich die christliche Obrigkeit handelte.

3) die 500, welche 1 Cor. 15, 6. den Auferstandenen gesehen, waren also meistentheils in Galiläa geblieben.

V. 16. Ihr Männer und Brüder! es mußte die Schrift [1]) erfüllt werden, welche zuvor gesagt hat der heilige Geist durch den Mund [2]) Davids, von Juda, der ein Vorgänger war derer, die Jesum fiengen. 17. Denn [3]) er war mit uns gezählet und hatte dieß [4]) Amt mit uns überkommen. 18. Dieser hat erworben den Acker um den ungerechten Lohn und ist hinabgestürzt [5]) und mitten entzwei geborsten, und hat alle seine Eingeweide ausgeschüttet. 19. Und es ist kund [6]) worden Allen, die zu Jerusalem wohnen, also daß derselbe Acker genennet wird auf ihre [7]) Sprache Hakeldama, das ist: ein Blutacker. 20. Denn es stehet geschrieben im Psalmbuche [8]) 69, 26. ihre Behausung müsse wüste werden, und sei Niemand, der darinnen wohne, und 109, 8. sein Bisthum empfahe ein anderer.

1) an der traurigen Sache will Petrus nichts verbergen noch bemänteln, sondern legt den ganzen schrecklichen Hergang in voller Wahrheit dar. Aber dem Aergerniß beugt er vor durch die Schrift, indem er zeigt: V. 16—20. an Judas ist die Weissagung der Schrift erfüllt worden. Damit hat sich der Heiland selbst Joh. 17, 12. darüber getröstet. Judas ist um deßwillen nicht zum Verrath genöthigt gewesen; daß er der Verräther wurde, war seine eigene Schuld. Aber da er einmal sein Herz dem Satan hingegeben hatte, so war es nöthig, um Anderer willen zu zeigen, daß alles gänzlich unter Gottes Leitung gestanden habe. Der Satan hätte von dem Einen gern weiter greifen und auch der Uebrigen begehren wollen. Dagegen wird nun bezeugt: es ist keiner verloren, als das verlorne Kind Joh. 17, 12. — So werden wir bei jedem betrübten Vorfall uns am ehesten damit beruhigen können, daß wir die Fingerzeige der Schrift darüber aufsuchen.

2) Ps. 41, 10. der mein Brod isset, der tritt mich mit Füßen, von Jesu selbst Joh. 13, 18. angeführt, siehe dort. David wollte in diesem Psalm nur von sich, seiner Rechtschaffenheit, Buße und unverdienten Verfolgung in dem Verrath Ahitophels reden. Aber der heilige Geist gab ihm Worte in den Mund von einem verrätherischen Freund, die nach Jesu Wort erst an dem größten Verräther, Judas, ihre volle Erfüllung gefunden haben.

3) dieses Wort, fährt Petrus fort, ist auch wirklich erfüllt worden — denn

4) wörtlich: das Loos dieses Dienstes. Das evangelische Lehramt ist etwas, was aus unverdienter Gnade vom HErrn zugetheilt wird, und wobei man nicht sich selber suchen, sondern nur Ihm und den Seelen dienen soll 2 Cor. 4, 5.

5) die Worte „hat sich erhenket“ stehen im Grundtext hier nicht, sondern sind nach alten Uebersetzungen aus Matth. 27, 5. eingefügt; wogegen hier vom Hinabstürzen kommt. Noch nach seinem Tod offenbarte sich an seinem Leib Gottes Gericht, indem er (wahrscheinlich durch Zerreißen des Stricks) herabstürzte und zerbarst. Ueber die Vereinigung dieser Stelle mit Matth. 26, 3—10. siehe die dortigen Anmerkungen 4) und 5).

6) also das größte Aergerniß, seit die Welt steht, hat der HErr so ausgebreitet werden lassen, während wir so oft um der Würde des Amts willen meinen mit dem Mantel der Liebe zudecken zu müssen. Die Würde des Amts wird aber am besten gewahrt durch offene Bestrafung dessen, der es unwürdig führt.

7) die Sprache, die hebräische, war auch die des Petrus; er hätte also dann sagen

sollen: in unserer Sprache. Aber die Mundart, wie es eigentlich heißt, war in Jerusalem und Galiläa verschieden. So setzten sich die Bewohner Jerusalems in ihrer eigenen Mundart ein Denkmal davon, was nach V. 20. ihrer selbst wartete.

8) Ps. 69, 26. und 109, 8. reden zunächst von David und seinen gottlosen Feinden. Da er aber überhaupt Vorbild des Messias ist, so ist an ihm in geringerem Grad geschehen, was an Jesu in höherem Maaß in Erfüllung gieng.

V. 21. So muß [1]) nun einer unter diesen Männern, die bei uns gewesen sind die ganze Zeit über, welche der HErr Jesus unter uns ist aus und eingegangen, 22. von der Taufe Johannis an bis an den Tag, da Er von uns genommen ist, ein Zeuge [2]) Seiner Auferstehung [3]) mit uns werden.

1) damit die Weissagung erfüllt und die Zahl der zwölf Apostel wieder voll werde.

2) nicht einen begabten Lehrer oder Redner brauchte man damals und noch jetzt, sondern nur einen Zeugen, der aus Erfahrung redete, der alles, was Jesus gelehrt, gethan und gelitten, selbst mit erlebt hatte; der geraume Zeit in einem vertrauten Umgang mit Christo gestanden und Seine Art, die Seelen zu behandeln, gelernt hatte.

3) die Auferstehung wird statt alles sonstigen Zeugnisses genannt. Denn 1) war sie nicht vor allem Volk geschehen, wie Jesu Lehren und Thaten, und 2) ist sie doch der Grund alles Glaubens 1 Cor. 15, 14—19., weil durch sie der Sohn Gottes im Geiste gerechtfertigt wird 1 Tim. 3, 16. Mit dem Glauben an die Auferstehung ward nicht nur dem Juden die Ueberzeugung von der Messiaswürde Jesu gegeben, und das Aergerniß Seines Kreuzes genommen; sondern auch der Heide lernte dadurch einen Gott kennen, der Todte lebendig macht. Daran schloß sich ferner die ganze Lehre von dem fortdauernden Leben und Regieren des Sohnes Gottes in der Herrlichkeit. So gab die Auferstehung als rechter Mittelpunkt Licht über das vorangegangene irdische und das darauf folgende himmlische Leben Christi.

b) Die Wahl.

V. 23. Und sie stelleten zween, Joseph, genannt Barsabas, mit dem Zunamen Justus, und Matthias, 24. beteten und sprachen: HErr [1]), aller Herzen Kündiger, zeige an, welchen du erwählet hast unter diesen zween, 25. daß Einer empfahe diesen Dienst und Apostelamt, davon Judas abgewichen ist, daß er hingienge an seinen Ort. 26. Und sie warfen [2]) das Loos über sie, und das Loos fiel auf Matthias, und er ward zugeordnet zu den eilf Aposteln.

1) ohne Zweifel der HErr Jesus V. 21., der ja die Apostel wählte und daher auch diesen selbst wählen sollte. Hier ist also das erste Gebet zum HErrn Jesu.

2) das Loos wird nur hier, in dieser Zwischenzeit, das einzigemal erwähnt und kommt nach der empfangenen reicheren Gabe des Geistes nicht mehr vor. Zudem war die Wahl eines Apostels, die unmittelbar vom HErrn selbst geschehen mußte, ein ganz besonderer Fall, und kann darum nicht als Vorbild für andere Fälle dienen.

Kap. 2. Das Pfingstfest.

I. Die Begebenheit. V. 1—13.
II. Die Rede Petri. V. 13—36.
III. Eindruck der Rede Petri. Taufe von dreitausend. V. 37—41.
IV. Zustand der ersten Christen-Gemeinde. V. 42—47.

Ueber die Bedeutung des Pfingstfestes sagt treffend Gerlach im Wesentlichen Folgendes: „Wie Christus als das wahre Osterlamm am Passahfest gekreuzigt ward, so gründete er am zweiten jüdischen Hauptfest Seine Gemeinde. Pfingsten, der fünfzigste Tag nach dem Auszug aus Egypten, war der Tag der Gesetzgebung auf Sinai und zugleich 2 Mos. 23, 16. 5 Mos. 16, 9. das Fest der ersten Aernte. Beides hat im christlichen Pfingstfest seine höhere Erfüllung gefunden. Da hat der heilige Geist Sein Gesetz, nicht auf steinerne Tafeln, sondern in's Herz geschrieben Hes. 36, 26. 27. und die Erstlings-Aernte gesammelt von dem Felde, das Er selbst seit drei Jahren bearbeitet hatte.

„Betrachten wir den Vorgang selbst, so ist natürlich am wichtigsten, was innerlich vorgieng. Die Apostel und ersten Jünger, welche mit Johannis Taufe getauft und treu, obwohl in mancher Schwachheit, Jesu nachgefolgt waren, auch schon manche einzelne Einwirkungen Seines Geistes, namentlich Joh. 20, 22. und bei der Himmelfahrt erfahren hatten, — sie empfiengen nun, nach der Vollendung Christi und Seines Werkes, den heiligen Geist, der ihre Wiedergeburt Joh. 3, 5. vollendete und sie im Geist näher und fester mit Jesu verband, als sie es durch ihre äußerliche Verbindung mit Ihm jemals gewesen waren. Es war jetzt alles vollendet, was Jesus vorher im Einzelnen gethan hatte. Denn selbst die Geistesmittheilung Joh. 20, 22. war nur vorbereitend und verhielt sich zu dieser jetzigen wie ein sanftes Anhauchen zu dem allerschütternden Brausen.

„Aber diese innerliche Begebenheit mußte, wie die Gemeinde selbst, die dadurch gestiftet wurde, auch äußerlich sichtbar hervortreten, damit für die Jünger, für alle Israeliten und für alle folgenden Glieder der Gemeinde, der Anbruch dieser neuen Zeit noch deutlicher bemerkbar würde. Die Jünger waren um die Gebetsstunde zu gemeinschaftlicher Andacht vereinigt. Als der heilige Geist auf sie herabkommt und sie zu einer Behausung Gottes im Geiste weiht, weht hörbar ein gewaltiger Wind, der Lebensathem der Schöpfung, herab; eine große Feuer- und Lichtmasse, vertheilt umher, setzt sich in einzelnen Feuerzungen auf die Einzelnen, als Sinnbild der in sie ausgegossenen Feuerkraft des Lebens; und wie nunmehr das Volk Israel nicht mehr die neue Gemeinde, so konnte ihre angeborne Mundart die großen Thaten Gottes nicht mehr fassen; in der Entzückung reden sie die Sprachen aller Völker, die da waren, und vereinigen also im Sinnbild schon am ersten Tag die ganze Welt in der Kirche Christi: die Sprachen, die die Hoffahrt zu Babel verwirrt hätte, wurden in der Demuth und Liebe des neuen Zions wiederum eins."

Dieß die außerordentlichen Wirkungen des heiligen Geistes, wie sie in der ersten Christenheit vorkamen. Mehr die ordentlichen, auch jetzt noch vorkommenden zeigen uns die dreitausend, die durch Anschauung dieser Dinge und Petri gewaltige Bußpredigt so schnell erweckt, bekehrt und glaubig wurden.

Daß aber die Bekehrung eine ächte, die Wirkung des Geistes also eine bleibende war, sehen wir an dem Geist frommer brüderlicher Gemeinschaft, in der die neue Gemeinde mit einander verbunden war.

I. Die Begebenheit. V. 1—13.

1) Die Vorbereitung darauf.

V. 1. Und als der Tag der Pfingsten [1]) erfüllet war, waren sie alle einmüthig [2]) bei einander [3]).

1) von Gottes Seite geschah, daß Er den Doppelfesttag des Alten Bundes zu der neuen Erweisung Seiner Herrlichkeit wählte. Dadurch wurde die Stiftung der neuen Gemeinde feierlicher und öffentlicher gemacht; und es wurden die in dem alten Fest liegenden Vorbilder erfüllt. So hat das alte Pfingstfest auf's neue hingewiesen. Daß Gott solche Tage beibehalten und sie in Beziehung zu einander gesetzt hat, ist auch unserem Glauben sehr förderlich. Wir sehen daraus die Gleichheit Gottes in Seinen Wegen, und sind daher auch verpflichtet, durch die Feier solcher Tage das Nachdenken über die Werke Gottes auf die Nachkommen zu erhalten.

2) dieses Beisammenseyn in Liebe und Gehorsam gegen den Befehl Jesu war die Vorbereitung von Seiten der Jünger.

3) wo? ist nicht gesagt, V. 2. steht blos Haus. Daraus aber, daß es V. 15. die erste Gebetsstunde am Festtag war, ist zu schließen, daß es in einem der dreißig Säle und Gebäude geschehen sei, welche das Hauptgebäude des Tempels umgaben.

2) Die äußern Zeichen.

V. 2. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel [1]), als eines gewaltigen Windes [2]), und erfüllete das ganze Haus [3]), da sie saßen. 3. Und man sah an ihnen wie zertheilte Feuerflammen [4]); und er [5]) setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen.

1) so daß man also über den Ursprung der ganzen Erscheinung nicht im Zweifel seyn konnte.

2) die mächtigste, am schnellsten und unwiderstehlichsten wirkende Kraft auf Erden, zugleich Bild der Annäherung Gottes, wie bei der Erscheinung, die Elia hatte 1 Kön. 19, 11. So redete in Philippi Apg. 16. der Geist im Sturm und Erdbeben an die Herzen; so noch heute oft durch mächtig erschütternde Ereignisse.

3) zum Zeichen, daß es auf die Versammlung in diesem Hause abgesehen sei.

4) man sah eine Feuermasse, die das Haus erfüllte und sich auf die Einzelnen in Gestalt von Flämmlein, die ja wie Zungen aussehen, vertheilte. Feuer ist die allerdurchdringendste und reinigendste Kraft auf Erden, also Sinnbild einer Lebenskraft aus Gott, die alles Unlautere verzehrt. Erinnerung an die verheißene Geistes- und Feuertaufe Matth. 3, 11. So schmelzt ein inneres Feuer bei dem vom heiligen Geist gewirkten Bekehrungswerk die fleischlichen Lüste, Lieblingsneigungen, ja die ganze eigene Gerechtigkeit weg.

5) nach dem Grundtext ist unentschieden, ob es heißt: er, oder es setzte sich; nämlich die äußerlich sichtbare Erscheinung, das Feuerflämmchen, in welchem aber der Geist sich offenbarte. Auf dieses Innerliche ist jetzt vom Aeußern der Uebergang gemacht.

3) Die innerliche unsichtbare Begebenheit.

V. 4. Und wurden alle voll [1]) des heiligen Geistes und fiengen an zu predigen [2]) mit andern [3]) Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen.

1) der Unterschied zwischen der den Aposteln für ihr Amt gewordenen Geistesmittheilung Joh. 20, 22. und dieser, ist, daß jetzt alle, auch die Nichtapostel, und daß sie voll des heiligen Geistes wurden. Das waren auch die Apostel noch weit nicht, wenn sie gleich schon manche Geistesmittheilung erhalten hatten.

2) jetzt zum erstenmal laut vor allem Volk.

3) d. h. in vorher nie erlernten Sprachen, der eine in dieser, der andere in jener, wie sie nachher aufgezählt sind. Man könnte fragen: wozu das? da ja die Festgäste wohl alle die Sprache Kanaans werden verstanden haben, und bei ihren Missionsreisen die Apostel wie in ihren Briefen sich der damals allgemein verbreiteten griechischen Sprache bedienen konnten? Antwort 1) das Reden mit andern Zungen oder auch blos „mit Zungen“ war Mark. 16, 17. verheißen und wurde auch außer dem Pfingstfest 10, 46. 19, 6. 1 Cor. 12—14. den ersten Gläubigen gleich nach der Bekehrung zu Theil. Es war ihnen selbst ein Beweis, daß die Verheißung Christi vollständig erfüllt und der neue Geist des allmächtigen Vaters, der Sprachen, Gedanken und Herzen anders macht (Ez. 36.), und ein Geist weltumfassender Liebe ist, wirklich ihnen mitgetheilt sei. 3) Die Fremden hörten den Rath Gottes, der sonst Manchem verborgen geblieben wäre, jedenfalls eindringlicher in ihrer Muttersprache, wenn sie auch zur Noth eine andere verstanden. 3) Die Juden konnten lernen, daß die großen Thaten Gottes jetzt nicht mehr blos in der Einen heiligen Sprache Kanaans, sondern in denen aller Völker verkündigt werden sollen. Daß also alle Völker zum Reich Gottes kommen sollen, ohne wie bisher ihre nationalen Eigenthümlichkeiten aufzugeben. 4) Ueberhaupt soll im Reich Gottes jede Spaltung der Völker aufhören. Wie durch Schuld des menschlichen Hochmuths bei Babel die Sprachen verwirrt und die Völker getrennt wurden, so hat die Geistessprache sie wieder vereinigt. 5) Uebrigens sollte alles das im jetzigen Augenblick nur angezeigt werden. Die Sprachengabe war nicht bleibend, und man darf sich nicht denken, als ob die Apostel und ersten Christen jede mögliche fremde Sprache gekonnt hätten. Paulus und Barnabas verstanden wie es scheint 14, 11. nicht Lykaonisch; und nach 1 Cor. 14. verstanden andere Christen den, der in Zungen redete, nicht, weil in den gewöhnlichen Gemeinden keine Fremde waren. Dort war es also nicht gut, sich um diese Gabe besonders zu bewerben.

4) Der Eindruck der Begebenheit.

V. 5. Es waren aber Juden zu Jerusalem [1]) wohnend; die waren gottesfürchtige Männer aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. 6. Da nun diese Stimme [2]) geschah, kam die Menge zusammen und wurden bestürzt [3]); denn es hörete ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. 7. Sie entsatzten sich aber alle,

verwunderten sich und sprachen unter einander: siehe, sind nicht diese alle, die da reden, aus Galiläa [4])? 8. Wie hören wir denn, ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? 9. Parther und [5]) Meder und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamien, und in Judäa und Cappadocia, Pontus und Asia, 10. Phrygia und Pamphylia, Aegypten und an den Enden der Lybien bei Cyrene, und Ausländer von Rom, 11. Juden und Judengenossen, Creter und Araber, — wir hören sie mit unsern Zungen die großen [6]) Thaten Gottes reden.

1) solche, die wegen des Tempels aus ihrer Heimath hergezogen waren, wie noch heutiges Tages fromme Israeliten aus allen Ländern ihr Leben gern in der heiligen Stadt beschließen; aber auch solche, die nur zum Fest da waren, Ausländer; und zugleich Judengenossen aus den Heiden. So hatte die Zerstreuung der Juden schon längst der Ausbreitung des Reichs Gottes vorarbeiten müssen.

2) das Brausen vom Himmel und das Reden der Apostel, das man weithin hörte und noch weiterhin durch das Hörensagen verbreitete — trieb die Leute aus der ganzen Stadt nach der Gegend hin, von wo es ausgieng, also in den Tempel. Wenn bei einem auffallenden Werk Gottes, bei eindringender Predigt Seiner Thaten, Anfangs auch nur Neugier die Leute in Bewegung bringt, so ist das ganz in der Ordnung.

3) unter den vielen Sprachen, welche die 120 Jünger redeten, hörte jeder der anwesenden Fremden auch seine Landessprache. Der Eindruck war zuerst ein stummes Staunen; dann machte es sich in Worten laut V. 7 — 11. Zuletzt versuchten sie, Grund und Ursache der Erscheinung sich zu erklären V. 12. 13.

4) die also nicht nur eine grobe und unangenehme Art zu sprechen haben, sondern auch ungelehrte und unwissende Fischer sind.

5) die Nationen sind nicht gerade in einer bestimmten Ordnung aufgeführt, sondern vermuthlich, wie sie gerade zufällig da standen. Uebrigens ist zu bemerken, daß die vier ersten, Parther — Mesopotamier, im Osten; die fünf von Cappadocien bis Pamphylien im Norden, Egypten und Cyrene im Süden von Jerusalem waren, Rom und Creta im Westen, Arabien wieder im Süden. Was die einzelnen betrifft, so machten die Parther im heutigen Persien gerade damals durch ihr neu aufgekommenes Reich und ihren Widerstand gegen die sonst allmächtigen Römer besonders viel von sich reden. Meder und Elamiter wohnten damals ziemlich unbekannt in ihrer Nähe. Mesopotamien war das Land, wo Abraham herkam und Laban wohnte, von wo Bileam berufen wurde; und Cappadocien — Pamphylien sind die Provinzen des heutigen Kleinasiens. Noch über Egypten hinaus lag in Afrika (griechisch Libyen) die griechische Pflanzstadt Kyrene (wo Simon her war, der Jesu das Kreuz trug). Ganz gegen Abend lag Rom. Bis hieher also sind die Völker vorherrschend nach den vier Weltgegenden von Jerusalem aus aufgeführt. Juden und Judengenossen sind der Religion nach verschieden. Kreter sind von einer Insel, Araber vom wasserärmsten Festland. Denn es soll ja Haggai 2, 7. das Meer und das Trockene bewegt werden. Die ganze Aufzählung gibt also in Kurzem den Eindruck: die nach Macht, Sprache, Himmelsgegend, Bildung und äußerer Lage verschiedensten Völker hörten sich ganz auf gleiche Weise angesprochen.

6) die großen Thaten Gottes durch Christum — das ist der Inhalt aller evangelischen Predigt. Mit unsern Zungen. Was dort auf einmal und durch ein Wunder geschah, das ist jetzt die Aufgabe der Mission, deren Hauptgeschäft die Predigt in der Landessprache ist.

V. 12. Sie entsatzten [1]) sich aber alle und wurden irre, und sprachen einer zu dem andern: was will das [2]) werden? 13. Die Andern [3]) aber hatten's ihren Spott [4]) und sprachen: sie sind voll süßen Weines.

1) das steht schon V. 7., ist aber wiederholt; denn je länger sie über die Sache nachdachten und redeten, desto weniger konnten sie begreifen, wie es zugienge und was sie davon halten sollten.

2) wo will's hinaus? welche Absicht hat wohl Gott dabei?

3) nicht die eben genannten Fremden, sondern Einheimische aus Jerusalem, die nur ihre Muttersprache verstanden, vielleicht auch Schriftgelehrte und Pharisäer. Sie waren nicht demüthig genug, ihr Nichtverstehen zu bekennen, und begnügten sich daher lieber mit einem falschen boshaften Grund, als daß sie den wahren sich hätten zeigen lassen.

4) man kann über Alles spotten. Der Spott der Welt darf also nie gegen eine Sache mißtrauisch machen. Vielmehr umgekehrt; wo sie spottet, ist's meistens ein Zeichen, daß sie einen Stachel fühlt, den sie gern loswerden möchte.

II. Petri Rede. V. 14—36. Sie hat in Kurzem zwei Theile.

1) Diese Begebenheiten sind Zeichen der messianischen Zeit. V. 14—21.

V. 14. Da trat Petrus auf mit den Elfen, hob auf seine Stimme [1]) und redete zu ihnen: Ihr Juden, liebe [2]) Männer, und alle, die ihr zu Jerusalem wohnet: das sey euch kund gethan, und lasset meine Worte zu euren Ohren eingehen: 15. Denn diese sind nicht trunken, wie ihr wähnet, sintemal es ist die dritte [3]) Stunde am Tag. 16. Sondern das ist es, das durch den Propheten Joel gesagt ist (K. 3, 1.): 17. Und es soll geschehen in den letzten Tagen [4]), spricht Gott, Ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch; und eure Söhne und eure Töchter sollen weissagen, und eure Jünglinge sollen Gesichte sehen, und eure Aeltesten sollen Träume haben [5]). 18. Und auf meine Knechte und auf meine Mägde [6]) will ich in denselbigen Tagen von meinem Geist ausgießen, und sie sollen weissagen.

1) er fing an mit starker Stimme, lauter als vorher die Andern, so daß nicht blos Einzelne, sondern Alle ihn hörten.

2) merke: dem Spott begegnet Petrus nicht mit Spott, sondern mit freundlicher, verständlicher Belehrung.

3) d. h. Morgens 9 Uhr, die erste der drei Gebetsstunden, vor welcher die Juden gar nichts zu genießen pflegten.

4) mit dem Ausdruck: letzte Tage faßt der heil. Geist in den Propheten die ganze Zeit des neuen Bundes (von Jesu Lehramt bis zum Gericht) in Eins zusammen. Von Christo an kommt ja nichts Neues mehr.

5) dieselbe Erkenntniß göttlicher Geheimnisse, wie im Alten Bund blos die Propheten, sollen im Neuen alle Gläubigen ohne Unterschied haben. Daß sie sie jederzeit auf die nämliche Weise bekommen, durch Gesichte, Träume, daß alle weissagen, ist nicht gesagt.

6) auch den allergeringsten unter den Menschenkindern ist der Geist verheißen. Denn bei Gott ist kein Ansehen der Person. Ja es ist nach dem deutlichen Ausspruch des göttlichen Worts bei dem geringen und verachteten Haufen allezeit mehr auszurichten als bei Reichen und Vornehmen.

V. 19. Und ich will Wunder thun oben im Himmel und Zeichen unten auf der Erde, Blut [1]) und Feuer und Rauchdampf. 20. Die Sonne soll sich verkehren in Finsterniß und der Mond in Blut, ehe denn der große und offenbarliche Tag des HErrn kommt. 21. Und soll geschehen, wer [2]) den Namen des HErrn anrufen wird, soll selig werden.

1) große Gnadenerweisungen und Zorngerichte Gottes sind oft nahe bei einander. So hat die Weissagung Joels zwei Theile, den erfreulichen, der schon jetzt zum Theil, V. 17, 18., und den furchtbaren 19, 20., der bei der zweiten Zukunft Christi in Erfüllung gehen sollte. Petrus läßt auch diesen nicht weg. Sie sollten sich jetzt darauf gefaßt machen, wie denn noch zu Lebzeiten Vieler das große Gericht über Jerusalem angieng, welches der HErr selbst Luk. 21, 28. als den Anfang des Endes, als den Anfang oder als die erste Offenbarung Seines richterlichen Kommens bezeichnet.

2) auch beim Treiben des Gesetzes, bei Vorhaltung der Strafgerichte Gottes herrscht doch in der apostolischen Predigt das Evangelium vor. Sie droht nur, um die Seelen zu Jesu zu ziehen, bei dem bis zu Seiner letzten richtenden Zukunft immer Gnade zu finden ist.

2) Der Messias selber ist Jesus von Nazareth. V. 22—36.

a) Er ist erwiesen durch Seine Wunder.

V. 22. Ihr Männer von Israel höret diese Worte [1])! Jesum von Nazareth, den Mann von Gott, unter euch mit Thaten und Wundern und Zeichen [2]) bewiesen, welche Gott durch Ihn that unter euch, wie denn auch ihr selbst wisset,

1) mit dem Namen der Verheißung redet Petrus jetzt seine Landsleute an, wo er ihnen mit der Erfüllung der Verheißungen an Jesu näher auf's Herz dringen will. Er nennt Jesum blos Mann von Gott, nicht Gottessohn, wie er Ihn Matth. 16. selbst schon bekannt hatte, weil er ihrem Glauben auf einmal nicht mehr zumuthen wollte, als sie fassen konnten.

2) Thaten, Wunder und Zeichen sind Namen für das Gleiche, je nachdem man mehr auf das Auffallende der That, oder die darin sich offenbarende Macht Gottes, oder das, worauf sie hindeuten wollen, achtet.

b) Er ist durch Seine Auferstehung beglaubigt. V. 23—32.

V. 23. Denselbigen[1]), nachdem Er aus vorbedachtem[2]) Rath und Vorsehung Gottes ergeben war, habt ihr genommen durch die Hände der Ungerechten[3]) und Ihn angeheftet und erwürget. 24. Den hat Gott auferwecket, und aufgelöset die Schmerzen[4]) des Todes, nachdem es unmöglich war, daß Er sollte von ihm gehalten werden.

1) Inhalt: V. 23. ihr habt Ihn getödtet, V. 24. Gott hat Ihn auferweckt.

2) auch hier wird das Aergerniß entfernt durch die Wahrheit, daß es aus Gottes vorbedachtem Rath geschehen sey. Deßwegen heißt es aber doch: ihr habt Ihn erwürgt. Wenn auch Gott die vorausgesehene Bosheit der Menschen zu Seinem Rath benützt, so ist damit doch ihre Schuld nicht gemildert.

3) eigentlich der Gesetzlosen, d. i. der Heiden. Um so größer ihre Schuld, um so nöthiger die Buße, welche der Apostel, als Grund alles Heils, durch die ernstliche Vorhaltung ihrer Sünde vor Allem zu wecken sucht.

4) eigentlich Bande nach dem Hebr. von Ps. 18, 5. u. 6.; 116, 3. Das hebräische Wort kann auch mit Geburtsschmerzen übersetzt werden, und das thut Petrus, um anzuzeigen, wie wir den Tod Christi anzusehen haben. Es gieng dabei sehr schmerzhaft zu, nicht, wie beim Sterben der ersten Blutzeugen, die im Tode jubilirten und vom Stachel desselben wenig oder gar nichts fühlten. Der Heiland hat im allerhöchsten Grade alle Bitterkeit des Todes geschmeckt, weil durch diese Angst und Geburtsnoth der Welt das Leben gebracht worden ist.

V. 25. Denn David[1]) spricht von Ihm: (Ps. 16, 8.) Ich habe den HErrn allezeit vorgesetzet vor meinem Angesicht; denn Er ist an meiner Rechten, auf daß ich nicht beweget werde. 26. Darum ist mein Herz fröhlich; und meine Zunge freuet sich; denn auch mein Fleisch wird ruhen in der Hoffnung. 27. Denn Du wirst meine Seele nicht in der Unterwelt[2]) lassen, auch nicht zugeben, daß dein Heiliger[3]) die Verwesung sehe; 28. Du hast mir kund gethan die Wege des Lebens; du wirst mich erfüllen mit Freuden[4]) vor deinem Angesicht.

1) Petrus wollte nicht blos sein eigenes Zeugniß bringen, sondern das der Schrift, welches ihm selbst auch Luk. 24, 45. von Christo eröffnet worden war. Er zeigt nun 1) David spricht von Auferstehung 25—28. 2) Das kann nur auf Christus gehen 29—32. — 3) Dieß ist auch durch die That bewiesen V. 32. Die Worte sind, wie im N. T. meistens, nach der griechischen Uebersetzung der sog. 70 Dolmetscher angeführt, welche nicht so genau wörtlich war wie unsere lutherische. Es darf uns deßhalb nicht irren, wenn da und dort nicht alle Worte übereinstimmen. Der Sinn ist jedenfalls gleich. Ps. 16. spricht die Hoffnung eines Frommen und zwar nach dem vollsten Sinn der Worte des Allerfrömmsten, also Christi, aus, nicht dem Tode zum Raub zu werden.

2) es ist hier nicht der Strafort der Verdammten (Hölle), sondern das Todtenreich gemeint nach dem Grundtext.

3) daß ich, dein heiliger, von dir als Messias gesandter Sohn bis zur Verwesung im Grabe bleibe.

4) mit ewiger Freude, durch das selige Anschauen deiner herrlichen Gegenwart.

V. 29. Ihr Männer, lieben Brüder, lasset mich frei reden zu euch von dem Erzvater David: Er ist gestorben und begraben[1]); und sein Grab ist bei uns bis auf diesen Tag. 30. Weil er nun ein Prophet[2]) war und wußte, daß ihm Gott verheißen hatte mit einem Eide, daß die Frucht seiner Lenden sollte (ewiglich) auf Seinem Stuhle sitzen, 31. hat er es zuvor gesehen und geredet von der Auferste-

hung Christi, daß Seine Seele nicht in der Unterwelt gelassen ist und Sein Fleisch die Verwesung nicht gesehen hat. 32. Diesen Jesus hat Gott auferwecket; deß sind wir alle Zeugen.

1) er kann also im 16. Psalm nicht von sich selbst geredet haben.

2) David hat von Christo geredet und reden können aus zwei Gründen: 1) weil er ein Prophet war, 2) weil er namentlich durch Nathan 2 Sam. 7. besondere Offenbarung hatte, daß Christus nach Seiner menschlichen Natur aus seinem Stamm kommen sollte. So hat er denn in seiner Person, welche Vorbild auf Christum war, von dessen Auferstehung geredet, indem ihm wie 1, 16. der heilige Geist solche Worte in den Mund gab, welche nur von Christo gelten.

c) Diese Gabe des Geistes kommt von Ihm und ist ein Beweis Seiner göttlichen Erhöhung. V. 33—35.

V. 33. Nun Er durch die Rechte [1]) Gottes erhöhet ist, und empfangen hat die Verheißung [2]) des heiligen Geistes vom Vater, hat Er ausgegossen dieß [3]), das ihr sehet und höret. 34. Denn [4]) David ist nicht gen Himmel gefahren. Er spricht aber: Der HErr hat gesagt zu meinem Herrn: setze dich [5]) zu meiner Rechten, 35. bis daß ich deine Feinde lege zum Schemel [6]) deiner Füße. Ps. 110. 36. So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesus, den [7]) Ihr gekreuziget habt, zu einem HErrn und Gesalbten gemacht hat.

1) durch die Macht Gottes in der Himmelfahrt.

2) vom Vater hat er den verheißenen heiligen Geist empfangen, um ihn uns mitzutheilen. Ganz so sagt Jesus Joh. 13, 26., daß Er den Tröster senden werde vom Vater.

3) diese Flammen und diese Sprachen sind Beweis und Folge Seiner Erhöhung zur Rechten Gottes.

4) daß Er erhöhet ist, beweist wieder die heil. Schrift und zwar Ps. 110, der nicht von David reden kann. Das sagt auch Jesus Matth. 22, 41.

5) nach vollendetem Erlösungswerke — regiere in gleicher Gewalt und Ehre mit mir. Petrus redet aber hier von Jesus blos nach Seiner menschlichen Natur, nach welcher Er auferweckt worden.

6) bis sie völlig überwunden sind, wie Feinde, die sich vor morgenländischen Siegern niederwerfen mußten, daß man ihnen auf den Hals und Rücken trat.

7) treffender Schluß der ersten apostolischen Predigt. 1) Alle Zuhörer werden 2) mit voller Gewißheit 3) zur Buße 4) zum Glauben aufgefordert.

III. Eindruck der Rede Petri. V. 37—41.

V. 37. Da sie aber das höreten, gieng es ihnen durchs [1]) Herz und sprachen zu Petro und zu den andern Aposteln: Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir [2]) thun? 38. Petrus sprach zu ihnen: Thut [3]) Buße und lasse sich ein Jeglicher taufen auf den Namen Jesu Christi [4]) zur Vergebung der Sünden; so werdet ihr empfahen die Gabe des heiligen Geistes. 39. Denn [5]) euer und eurer Kinder ist diese Verheißung, und aller, die ferne sind, welche Gott unser HErr herzurufen wird.

1) durchstach es ihnen das Herz, wie ein eindringender scharfer Pfeil oder ein zweischneidiges Schwert. Nun ward zum erstenmal Sachar. 12, 10. erfüllt durch den Schmerz über die Sünde, der sich das ganze Volk gegen seinen Messias schuldig gemacht. Die rechte Wirkung jeder Predigt ist 1) ein Schmerz, 2) die Frage, was sollen wir jetzt thun? oder die Anregung zu neuen Entschließungen.

2) dabei war der Eindruck ihrer gänzlichen Unwürdigkeit so stark, daß sie in sich selbst keine Hilfe, keine Rettungsmittel fanden. Das ist die rechte Wirkung einer Predigt, das der Anfang einer wahren Buße, wenn die Menschen sich gänzlich verloren und hilflos fühlen und willig sind, jeden Weg zu gehen, den Gott sie führen will.

3) dieß die Heilsordnung. Zuerst Buße, dann Vergebung der Sünden, dann das

bleibende Inwohnen des heil. Geistes, wodurch der Mensch wiedergeboren und erneuert wird, was sich in den ersten Zeiten durch außerordentliche Gaben kund that.

4) Petrus nennt nur den Namen Jesu Christi als den Mittler des Gnadenbundes, wobei natürlich der Vater, der Ihn gesandt, und der Geist, der gerade hier von Ihm zeugte, mit eingeschlossen ist.

5) Grund dieser Hoffnung ist die Allgemeinheit der Gnade Gottes über Israel Luk. 19, 9. und die zuvor durch Unglauben und Laster entfernten Heiden. Eph. 2, 12—17. Die Berufung der Heiden hatten schon die Propheten, namentlich Jesaja Kap. 60., geweissagt. Daß sie aber ohne vorherige Aufnahme ins Judenthum geschehen sollte, dazu bedurfte es auch bei Petrus noch einer besondern Offenbarung Kap. 10. Er sprach hier im Geist etwas aus, was er selbst noch nicht ganz verstand.

V. 40. Auch mit vielen andern Worten bezeugte [1]) er und ermahnte und sprach: lasset euch helfen von diesen unartigen [2]) Leuten! 41. Die nun sein Wort [3]) gerne annahmen, ließen sich taufen; und wurden hinzugethan an dem Tage bei 3000 Seelen [4]).

1) Petrus begnügte sich nicht mit der mächtigen Wirkung der Einen Hauptpredigt, sondern gieng noch insbesondere den einzelnen Seelen nach.

2) es ist besonders nöthig, die erweckten Gemüther zu ermahnen, daß sie von dem Bösen sich sondern und der Welt sich nicht mehr gleichstellen, — ohne jedoch aufhören zu wollen, in der Welt zu seyn.

3) nicht alle, die von der Predigt kräftig gerührt waren, nahmen auch das Wort gern an. Viele besprachen sich noch mit Fleisch und Blut und blieben zurück, da es sich von einer Trennung handelte.

4) das kommt seither in der Missionsgeschichte nie mehr so vor, weil 1) die auffallende Wirksamkeit des Geistes; 2) die biblische Vorbereitung; 3) die Gewißheit von der Aufrichtigkeit der Täuflinge nicht leicht so beisammen seyn können.

IV. Zustand der ersten Christengemeinde. V. 42—47.

V. 42. Sie blieben aber beständig in der Apostel-Lehre [1]) und in der Gemeinschaft und im Brodbrechen und im Gebet. 43. Es kam auch alle Seelen Furcht [2]) an; und geschahen viele Wunder und Zeichen durch die Apostel.

1) Kennzeichen der wahren Kirche; 1) die reine apostolische Lehre; 2) Gemeinschaft; 3) die Sakramente und das Gebet. So zeigte sich's, daß die schnelle Bekehrung doch eine gründliche und wahrhafte war.

2) das war wie 5, 11—13. nicht blos Verwunderung über die Zeichen, sondern eine Empfindung von dem Walten Gottes in der Gemeinde, die noch verstärkt wurde durch die sichtbaren Beweise einer besondern göttlichen Macht, welche die Apostel gaben. So blieb unter Gottes besonderer Leitung die junge zarte Gemeinde vor äußern Anfechtungen bewahrt, die ihr hätten zu schwer werden können. Uebrigens hat jederzeit eine wahre Kirche Gottes solche Macht nach außen.

V. 44. Alle aber, die gläubig waren geworden, waren bei einander [1]) und hielten alle Dinge gemein [2]). 45. Ihre Güter und Habe [3]) verkauften sie, und theilten sie aus unter alle, nachdem Jedermann noth war. 46. Und sie waren täglich und stets bei einander einmüthig im Tempel [4]) und brachen das Brod hin und her in Häusern. 47. Nahmen die Speise und lobeten Gott mit Freuden und einfältigem Herzen, und hatten Gnade [5]) bei dem ganzen Volk. Der HErr aber that hinzu täglich, die da selig wurden, zu der Gemeinde.

1) an dem blühenden Zustand der Gemeinde wird, wie 4, 32., insbesondere der herrschende Geist brüderlicher Gemeinschaft, und der gute Eindruck, den er machte, näher geschildert.

2) d. h. nur dem Gebrauch im Fall der Noth, nicht dem eigenthümlichen Besitzrecht nach.

3) Güter liegende Gründe, Habe bewegliches Eigenthum. Nicht als ob sie Alles verkauft und gemein gemacht hätten. Sonst würden keine Arme mehr gewesen seyn und nachher nicht Barnabas noch besonders genannt, 4, 36., es hätte nicht Maria 12, 12. ein eigenes Haus gehabt u. s. w. Es war überhaupt nicht eine Güter-, son-

dern eine Liebesgemeinschaft. Es fand eine Gemeinschaft des Gebrauchs statt, und viele Wohlhabende verkauften ihr Eigenthum zum allgemeinen Besten. Daraus ward eine gemeinschaftliche Kasse gebildet zur Unterstützung der Hilfsbedürftigen.

4) sie hielten noch fest am väterlichen Gottesdienst, so lange sie konnten. Daneben aber feierten sie, was blos in ihren eigenen Häusern seyn konnte, gemeinschaftliche Liebesmahle, die gewöhnlich mit dem heiligen Abendmahl schloßen.

5) zur ersten Gründung kann Gott manchem Seiner Werke auch Gnade bei der Welt schenken. Wenn es aber damit wieder umschlägt, so muß man es sich nicht befremden lassen.

Wachsthum der Kirche unter Hindernissen. Kap. 3—8.

Befestigung durchs erste Wunder, die erste Verfolgung. Kap. 3. 4.

Kap. 3.

I. Das erste öffentliche Wunder der Apostel. 3, 1—11.

V. 1. Petrus aber und Johannes giengen mit einander hinauf in den Tempel um die neunte [1]) Stunde, da man pflegte zu beten. 2. Und es war ein Mann — über vierzig Jahre alt — lahm von Mutterleibe, der ließ sich tragen; und sie setzten ihn täglich vor des Tempels Thür, die da heißet die schöne [2])., daß er bettelte das Almosen von denen, die in den Tempel giengen. 3. Da er nun sah Petrum und Johannem, daß sie wollten zum Tempel hinein gehen, bat er um ein Almosen. 4. Petrus aber sah ihn an mit Johannes und sprach: siehe [3]) uns an! 5. Und er sah sie an, wartete, daß er etwas von ihnen empfienge. 6. Petrus aber sprach: Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir; im Namen [4]) Jesu Christi von Nazareth stehe auf und wandle! 7. Und griff ihn bei der rechten Hand und richtete ihn auf. Alsobald standen seine Schenkel und Knöchel fest, 8. Sprang auf, konnte gehen und stehen, und gieng mit *ihnen in* den Tempel, wandelte und sprang und lobete Gott. 9. Und es sah ihn alles Volk wandeln und Gott loben. 10. Sie kannten ihn auch, daß er es war, der um das Almosen gesessen hatte vor der schönen Thür des Tempels; und sie wurden voll Wunderns und Entsetzens über dem, das ihm widerfahren war. 11. Als aber dieser Lahme, der nun gesund war, sich zu Petrus und Johannes hielt, lief alles Volk zu ihnen in die Halle [5]), die da heißet Salomonis, und wunderten sich.

1) die neunte Stunde, d. i. Nachmittags drei Uhr, war die zweite der drei Gebetsstunden, welche also die Apostel treulich hielten.

2) zur schönen Thüre giengen am meisten Leute ein; der Arme erhielt da am meisten Unterstützung und das Wunder die schnellste und weiteste Verbreitung.

3) damit er aufmerken und sehen sollte, wie die Heilung durch kein äußerliches Mittel, sondern blos durch die Kraft des Namens Jesu geschah.

4) d. i. durch Seine Kraft, Befehl und Verheißung. Im Namen Jesu liegt schöpferische Kraft. Wir sollen jetzt das Wort umkehren und sagen: ich kann nicht Wunder thun; aber was ich kann und habe, will ich im Glauben geben und thun.

5) in der Halle Salomons hatte auch Jesus, Joh. 10, 23., Seine Schafe zu sich gerufen.

II. Rede Petri darüber. 3, 12—26.

1) Ernstliche Straf- und Bußpredigt. V. 12—16.

V. 12. Als Petrus das sah, antwortete er dem Volke: Ihr Männer von Israel, was wundert ihr euch darüber? Oder was sehet ihr auf uns, als hätten

wir diesen wandeln gemacht, durch unsere eigene Kraft [1]) oder Verdienst? 13.
Der Gott Abrahams, und Isaaks und Jakobs, der Gott eurer Väter, hat Sein
Kind [2]) Jesum verklärt, welchen Ihr überantwortet und verleugnet habt vor Pilato,
da derselbige urtheilte ihn loszulassen. 14. Ihr aber verleugnetet den Heiligen und
Gerechten und batet, daß man euch den Mörder schenkte. 15. Aber den Fürsten
des Lebens habt ihr getödtet [3]). Den hat Gott auferwecket von den Todten, deß
sind wir Zeugen. 16. Und durch den Glauben an Seinen Namen [4]) hat Er an
diesem, den ihr sehet und kennet, bestätiget Seinen Namen; und der Glaube durch
Ihn hat diesem gegeben diese Gesundheit vor euren Augen.

1) so heißts bei dem Diener Christi: nicht uns HErr, sondern deinem Namen gib Ehre.

2) im Grundtext derselbe Ausdruck, der Matth. 12, 18. Joh. 42, 1. und sonst Knecht heißt. Es ist der alttestamentliche Name des Messias. Mehr wollte Petrus dem Glauben seiner Zuhörer noch nicht zumuthen.

3) die Rede ist viel schärfer als am Pfingstfest, weil sie unterdessen schon so eine schöne Gnadenzeit unbenützt hatten verstreichen lassen. Doch ist noch Hoffnung für sie, wozu gleich der folgende Vers durch die Hervorhebung des Glaubens den Uebergang macht.

4) genauer: um des Glaubens willen an Ihn hat diesen, den ihr sehet und kennet, Sein Name stark gemacht. Es ist also in diesem Vers nicht, wie es in der gewöhnlichen Uebersetzung erscheint, zweimal das nämliche gesagt, sondern 1) um des Glaubens willen, um Glauben zu erwecken ist die That geschehen. Glaube war Zweck. 2) Der Name, d. i. die Macht und Herrlichkeit Jesu, hat sie vollbracht. 3) Das Mittel dazu war der Glaube.

2) Tröstliche Aufmunterung zum Glauben. V. 17—21.

V. 17. Nun, liebe Brüder, ich weiß, daß ihr es durch Unwissenheit [1]) ge-
than habt, wie auch eure Obersten. 18. Gott aber, was Er durch den Mund aller
Seiner Propheten vorher verkündigt hat, wie Christus leiden sollte, hat es also
erfüllet [2]). 19. So thut nun Buße [3]) und bekehret euch, daß eure Sünden vertil-
get [4]) werden. 20. Auf daß da komme die Zeit der Erquickung von dem Angesicht
des HErrn [5]), wann Er senden wird den, der euch jetzt zuvor geprediget wird, Je-
sum Christ. 21. Welcher muß den Himmel einnehmen bis auf die Zeit, da herwie-
dergebracht [6]) werde alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller Seiner hei-
ligen Propheten von der Welt an.

1) erster Trost: Unwissenheit mildert die Schuld, Luk. 12, 48. Wie der HErr Jesus selbst gebetet hat: Vater — sie wissen nicht, was sie thun, Luk. 23, 34., wie Paulus 1 Tim. 1, 13., weil er in der Unwissenheit verfolgt hatte, auch Barmherzigkeit fand. Doch die Unwissenheit kann auch Folge schwerer Schuld seyn Joh. 15, 22.

2) zweiter Trost: es ist damit nur der Rathschluß Gottes erfüllt worden, wie 1, 16.

3) nachdem gezeigt ist: es ist für euch noch Raum zur Buße, folgt nun natürlich die herzliche Aufforderung dazu. Die zwei Haupttheile davon sind 1) Buße oder Sinnesänderung, daß man aus seinem Elend sich helfen lassen möchte und 2) sich bekehrt zuwende dem einzigen Helfer.

4) die seligen Folgen der Buße sind 1) Sündenvergebung; 2) Zeiten der Erquickung, des innern Friedens, ja der Seligkeit mit Gott. Wer ganz ohne solche ist, bei dem muß es am einen oder andern Haupttheile der Buße, am Abwenden vom Alten oder am Zuwenden zu Jesu gefehlt haben.

5) die Erquickung wird einst auch äußerlich sichtbar werden; es wird Friede auf der ganzen Erde seyn; das Reich Gottes wird vollendet werden durch die Wiederkunft Christi. Bis dahin herrscht Er unsichtbar im Himmel. Dieß ist allezeit ein großer Trost in Zweifeln. Besonders aber mußte es den Juden gesagt werden, welche den Unterschied der ersten und zweiten Zukunft Christi noch nicht verstanden und daher schwer begriffen, daß Christus, nachdem Er erschienen war, wieder von der Erde genommen seyn sollte, ohne Sein Reich in sichtbarer Herrlichkeit aufgerichtet zu haben.

6) da werden dann alle Weissagungen der Propheten vom Reiche Gottes, nämlich von Seiner innerlichen Herrlichkeit und Ausbreitung, in Erfüllung gegangen seyn. Das ist aber eine Wiederbringung, genannt Wiederherstellung (wie das gleiche Zeitwort gebraucht ist Matth. 12, 13. Mark. 8, 25. Luk. 6, 10. Matth. 17, 11. Apg. 1, 6.) Denn alles, was Gott den Menschen nach dem Falle schenkt, — ist eine Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes, obwohl zugleich eine herrliche Verklärung desselben.

3) Bestätigung aus dem prophetischen Wort der Schrift. V. 22—26.

V. 22. Denn [1]) Mose hat gesagt zu den Vätern: Einen Propheten [2]) wird euch der HErr euer Gott erwecken aus euern Brüdern, gleichwie mich; den sollt ihr hören in allem, das er euch sagen wird. 23. Und es wird geschehen: welche Seele denselbigen Propheten nicht hören wird, die soll vertilget werden aus dem Volk. 24. Und alle Propheten, von Samuel [3]) an und hernach, wie Viele ihrer geredet haben, die haben von diesen Tagen verkündiget. 25. Ihr seyd der Propheten und des Bundes Kinder [4]), welchen Gott gemacht hat mit euren Vätern, da Er sprach zu Abraham: Durch deinen Samen sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden. 26. Euch zuvörderst hat Gott auferweckt [5]) Sein Kind Jesum, und hat Ihn zu euch gesandt, euch zu segnen, daß ein Jeglicher sich bekehre von seiner Bosheit [6]).

1) zwei neue Beweggründe zur Buße aus der Schrift. Mit der Wiederkunft Christi werden alle Weissagungen erfüllt seyn. Denn Er selbst ist schon die Erfüllung aller Weissagung, a) von Mose V. 22. 23., b) von allen Propheten 24, und euch gerade gilt Alles ganz besonders 25. 26.

2) die Stelle 5 Mos. 18, 15. 18. sagt, daß das Volk Israel nicht wie heidnische Völker V. 14. durch verbotene Mittel den Willen Gottes, die Zukunft erforschen solle, sondern allezeit einen Propheten des HErrn unter sich haben werde, den es hören soll. Diese Verheißung fand ihre fortgehende Erfüllung durch alle Propheten und ihre Schriften, ihre vollkommene aber erst durch Christum.

3) von Samuel fangen die Prophetenschulen und die Propheten und mit seinen Büchern die messianischen Weissagungen wieder an.

4) Kinder, also Erben, Eigenthümer dessen, was der Bund und die Weissagungen verheißen; ihr habt also ganz besonders das Recht und die Pflicht, diese Verheißungen euch zuzueignen.

5) auferweckt von den Todten und zugleich als Propheten und Messias erweckt, d. h. aufgestellt.

6) Luther: außer dem Glauben heißet er alle Heiligkeit eitel Bosheit; denn er redet zu allen Juden, Frommen und Bösen.

Kap. 4.

I. Erste sadducäische Verfolgung.

1) Die Apostel vor dem hohen Rath.

V. 1. Als sie aber zu dem Volk redeten, traten zu ihnen die Priester und der Hauptmann des Tempels und die Sadducäer [1]). 2. (Die verdroß, daß sie das Volk lehreten und verkündigten an Jesu die Auferstehung von den Todten.) 3. Und legten die Hände an sie und setzten sie ein bis auf den Morgen; denn es war jetzt Abend. 4. Aber viele unter denen, die dem Wort zuhöreten, wurden glaubig; und ward die Zahl der Männer bei 5000 [2]). 5. Als es nun kam auf den Morgen, versammelten sich ihre Obersten, Aeltesten und Schriftgelehrten gen [3]) Jerusalem, 6. Hannas, der Hohepriester, und Caiphas, und Johannes, und Alexander, und wie Viele ihrer waren vom Hohenpriestergeschlechte [4]), 7. Und stelleten sie vor sich und fragten sie: aus welcher Gewalt, oder in welchem Namen habt ihr das gethan [5])?

1) diese erste Verfolgung kam von den Sadducäern, die doch gegen Jesum sich mehr zurückgehalten hatten als die auch schärfer von Ihm angegriffenen Pharisäer. So ist noch Manchem die Lehre Christi als eine gute Moral schon erträglich; aber wenn sie durch die vorgehaltene Hoffnung ins Unsichtbare und Ewige hineinführen will, stößt man sie heftiger von sich. So sehr übrigens Pharisäer und Sadducäer sonst getheilt waren; wider Jesum und Sein Wort vereinigen sich die Weltleute. Auch die gerade den Dienst habenden Priester und der Befehlshaber der levitischen Tempelwache ließen sich brauchen.

2) also konnte die Zahl der ganzen Gemeinde mit Weibern und Kindern immerhin 20000 Seelen betragen. Diese Zunahme trotz des Widerstandes ist wie zum Trost mitten zwischen die Verfolgung hinein erzählt.

3) auch die abwesenden Mitglieder des Synedriums kamen von ihren Landsitzen zur Stadt herein.

4) Hannas und Caiphas, welche die Verurtheilung Jesu durchgesetzt, **Johannes**, des Hannas Sohn, **Alexander**, durch seinen großen Reichthum und seine herrlichen Geschenke, womit er den Tempel ausgeschmückt hatte, berühmt. Es war also eine sehr mächtige Partei wider die Apostel.

5) d. h. wem schreibt ihr die Wunderkraft zu, die durch euch wirkt? oder wer hat euch den Auftrag dazu gegeben?

2) Petri Rede.

V. 8. Petrus, voll [1]) des heiligen Geistes, sprach zu ihnen: Ihr Obersten [2]) des Volks und ihr Aeltesten von Israel! 9. a) So wir heute werden gerichtet (verhöret) über dieser Wohlthat an dem kranken Menschen, durch welche er ist gesund worden, 10. So sey euch und allem Volk von Israel kund gethan, b) daß in dem Namen Jesu Christi von Nazareth, c) welchen ihr gekreuziget habt, den Gott von den Todten auferwecket hat, dieser allhier gesund vor euch stehet. 11. Das ist der Stein, von euch Bauleuten verworfen, der zum Eckstein worden ist, d) Ps. 118, 22. Matth. 21, 42. 1 Petri 2, 4. 12. **Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name** (unter dem Himmel) **den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.**

1) voll des heil. Geistes, wie er immer war; aber jetzt besonders, wo es am meisten noth that, kam nach der Verheißung Luk. 12, 11. außer der gewöhnlichen Fülle des Geistes noch besondere Anregung und stärkerer Trieb über die Apostel.

2) Petrus vertheidigt sich mit aller Sanftmuth, ohne Hitze, und gibt seinen Richtern die Ehre, die ihnen gebührt. Dabei sagt er ihnen aber doch unerschrocken und offen: a) wie ungerecht sie wegen einer Wohlthat ihn zur Untersuchung ziehen; b) weil jedes ächte Wunder im Namen Gottes geschehen muß, daß Jesus sey der Sohn des allmächtigen Gottes; c) wie schwer sie sich an ihm versündigt; d) wie Er den Lahmen gesund gemacht, so kann allen Menschen auf der ganzen Erden (dieß bedeutet der Zusatz unter dem Himmel) nur durch Ihn an der Seele geholfen werden.

3) Das Verhalten des hohen Raths. V. 13—22.

V. 13. Sie sahen aber an die Freudigkeit Petri und Johannis, und verwunderten [1]) sich; denn sie waren gewiß, daß es ungelehrte Leute und Laien waren, und kannten sie auch wohl, daß sie mit Jesu gewesen waren. 14. Sie sahen aber den Menschen, der gesund war geworden, bei ihnen stehen, und hatten nichts dawider zu reden. 15. Da hießen sie sie hinausgehen [2]) aus dem Rathe und handelten mit einander und sprachen: 16. Was wollen wir diesen Menschen thun? denn das Zeichen, durch sie geschehen, ist kund und offenbar allen, die zu Jerusalem wohnen, und wir könnens nicht leugnen. 17. Aber damit es nicht weiter einreiße unter dem Volk, lasset uns ernstlich sie bedräuen, daß sie hinfort keinem Menschen von diesem Namen sagen. 18. Und riefen ihnen und geboten ihnen, daß sie sich aller Dinge nicht hören ließen noch lehreten in dem Namen Jesu. 19. [3]) Petrus aber und Johannes antworteten und sprachen zu ihnen: Richtet ihr selbst, ob's vor Gott recht sey, daß **wir euch mehr gehorchen denn Gott.** 20. Wir können's ja nicht

lassen, daß wir nicht reden sollten, was wir gesehen und gehört haben. 21. Aber sie dräueten[4]) ihnen und ließen sie gehen und fanden nicht, wie sie sie strafen könnten, um des Volks willen; denn sie lobeten alle Gott über dem, das geschehen war. 22. Denn der Mensch war über 40 Jahre alt, an welchem dieß Zeichen der Gesundheit geschehen war.

1) unwiderstehliche Kraft der Wahrheit. 1) die Personen zeugten von Christo V. 13. a. sie waren ihnen bekannt als Jünger Christi und b. als solche, die keinen gelehrten Unterricht und keine Bildung zu einem Amt, namentlich zum Lehramt, erhalten hatten. 2) die Sache V. 14. der Geheilte, den der Tempelhauptmann als einen Hauptanhänger der Apostel und wegen des Aufsehens, das er machte, mit verhaftet hatte, war ihnen jetzt selbst eine Verlegenheit.

2) Widerstand gegen den erhaltenen Eindruck. Das Verhalten des hohen Raths zeigt, wie es geht, sobald man anfängt, über dergleichen gute Eindrücke zu raisonniren, um sie zu schwächen. Man kommt dahin, daß man zwar Alles, was der Wahrheit dient, nicht leugnen kann, aber doch ihr zu widerstehen unternimmt.

3) da hat der Geist der Kraft, der Liebe und der Zucht sein Meisterstück an einem Zeugen der Wahrheit, wenn er über dem Bekenntniß derselben mit der Obrigkeit zu thun bekommt, ihr den billigen Gehorsam nicht versagen, und doch auch ihr nicht wider Gott gehorchen darf. Das darf aber freilich nicht nach eigener Willkür, sondern auf den Grund eines untrüglichen göttlichen Ausspruchs geschehen.

4) Ausgang der Sache. Zum Strafen fanden sie keinen Scheinvorwand, weil das Wunder dem ganzen Volk so bekannt, und durch das hier erst nachgeholte Alter des Geheilten um so größer und gepriesener war. Doch auch die Apostel mußten sich bei ihrem Sieg noch auf künftige Verfolgungen gefaßt machen; und das Kreuz wird ihnen nicht abgenommen.

II. Das Gebet der Gemeinde. V. 23—31.

V. 23. Und als man sie hatte lassen gehen, kamen sie zu den Ihrigen und verkündigten ihnen, was die Hohenpriester und Aeltesten zu ihnen gesagt hatten. 24. Da sie das höreten, hoben sie ihre Stimme auf einmüthiglich[1]) zu Gott und sprachen: HErr[2]), der Du bist der Gott, der Himmel und Erde und das Meer und alles, was darinnen ist, gemacht hat, 25. Der du durch den Mund Davids, deines Knechts, gesagt hast: Warum empören sich die Heiden, und die Völker nehmen vor, das umsonst ist? 26. Die Könige der Erde treten zusammen, und die Fürsten versammeln sich zu Haufe wider den HErrn und wider Seinen Gesalbten. 27. Wahrlich ja, sie haben sich versammelt über dein heiliges Kind Jesum, welchen du gesalbet hast, Herodes und Pontius Pilatus mit den Heiden und dem Volk Israel, 28. Zu thun, was deine Hand und dein Rath zuvor bedacht hat, das geschehen sollte. 29. Und nun HErr, siehe an ihr Dräuen, und gib deinen Knechten, mit aller Freudigkeit zu reden dein Wort, 30. Und strecke deine Hand aus, daß Gesundheit und Wunder geschehen durch den Namen deines heiligen Kindes Jesu[3]). 31. Und da sie gebetet hatten, bewegete[4]) sich die Stätte, da sie versammelt waren, und wurden alle des heiligen Geistes voll und redeten das Wort Gottes mit Freudigkeit.

1) die drohende Gefahr hat die Wirkung auf die Gemeine, wie ein mächtiger Sturmwind auf die Flamme. Alle nahmen Theil an den Leiden der Apostel, als wären sie ihnen selbst widerfahren; aber auch der Sieg macht sie nicht sicher, sondern treibt sie zum Gebet, wobei wahrscheinlich einer der Apostel das Gebet sprach und die Gemeinde zu verschiedenen Malen Amen sagte.

2) sie stärkten sich 1) V. 24—26. an der Allmacht Gottes. Denn der Gott, der sich in Christo geoffenbart hat und in Seiner Gemeinde wohnt, ist der Schöpfer und HErr der Welt, 2) V. 25. 26. an den Weissagungen des alten Bundes Psalm 2. von dem Sieg Christi über (V. 27. 28.) Seine Feinde, von denen sie den einen Theil schon erlebt haben, und bitten nun 3) V.

29. 30. um den Sieg, nämlich daß gerade das, was die Gegner so erbittert hatte, ihnen noch ferner verliehen werde, die freudige Predigt des Evangeliums und die Wunder im Namen Jesu.

3) man sieht auch hier: die beste Waffe der Kirche in allen Nöthen und Verfolgungen ist das Gebet: und es ist nie andächtiger und eifriger, als wenn es vom Feuer der Anfechtung entzündet und getrieben wird.

4) Gott bekennt sich zu diesem Gebet durch dasselbe Zeichen, wie bei der ersten Ausgießung des heiligen Geistes.

III. Blühender Zustand der Gemeinde.

V. 32. Die Menge aber der Gläubigen war Ein Herz [1]) und Eine Seele; auch keiner sagte von seinen Gütern, daß sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein. 33. Und mit großer [2]) Kraft gaben die Apostel Zeugniß von der Auferstehung des HErrn Jesu, und war große Gnade bei ihnen allen. 34. Denn [3]) es war auch keiner unter ihnen, der Mangel hatte; denn wie viele ihrer waren, die da Aecker oder Häuser hatten, verkauften dieselben und brachten das Geld des verkauften Guts, 35. Und legten's zu der Apostel Füßen; und man gab einem jeglichen, was ihm noth war. 36. Joses aber [4]), mit dem Zunamen von den Aposteln genannt Barnabas [5]) (das heißet ein Sohn des Trostes,) vom Geschlecht ein Levit aus Cypern, 37. Der hatte einen Acker und verkaufte ihn, und brachte das Geld und legte es zu der Apostel Füßen.

Nicht blos für Einmal, sondern für immer hatten sie den Segen der Erhörung ihres Gebets, nicht blos die Apostel erhielten Freudigkeit zum Zeugenamt, sondern das Wachsthum erstreckte sich auf alle Glieder des ganzen Leibes. Dessen war schon oben 2, 46. gedacht; hier aber wird es auf's Neue als eine Frucht ihres unter der ersten Kirchen-Noth gethanen Gebetes dargestellt. Denn der Glaube ist immer im Bitten und Nehmen begriffen. Von diesem innern Wachsthum der Gemeinde ist nun als Beweis aufgeführt

1) die thätige Geistes- und Herzensgemeinschaft.

2) die kräftige Predigt von dem durch die Auferstehung beglaubigten Jesus. Dieses Zeugniß, das die Sadducäer am wenigsten hören mochten, war der Mittelpunkt und die Hauptsache des Ganzen. Es unterbricht hier scheinbar den Zusammenhang von der thätigen Liebe, anzudeuten, daß die Liebe nur in der Kraft Christi des Auferstandenen thätig zu bleiben vermag.

3) Beispiele thätiger Liebe. V. 34—37. Das Mein und Dein richtet sonst nicht nur in der Welt viel Streit an, sondern auch unter den Gläubigen Uneinigkeit. Die Ueberwindung dieses Anstoßes ist darum ein Hauptkennzeichen innerer Lauterkeit. Sie vertheilten nicht blos die Einkünfte, sondern verkauften ihre Güter selbst zum Besten der Armen.

4) Joses zum Beispiel; es wird ein solcher Fall besonders namhaft gemacht. Zugleich liegt eine Andeutung darin, daß die Fälle nicht so häufig gewesen seyn mögen, weil die Gemeinde in Jerusalem meistentheils aus Armen bestand, vgl. auch 2 Cor. 8. und Gal. 2, 10.

5) Barnabas, der nachherige Begleiter Pauli, hat sich also nicht nur durch die Gabe, zu trösten und zu ermahnen, d. h. durch eine besondere Lehrgabe, sondern auch durch seine Selbstentäußerung zum brauchbaren Werkzeug Christi gemacht. Uebrigens war es nach dem folgenden Kapitel rein eine Sache der Freiwilligkeit, Niemand war genöthigt, sich zum Besten der Armen seines Eigenthums zu entledigen. Deßwegen kann auch dieses Verfahren zu keiner Zeit als Gesetz und Norm für die christliche Kirche aufgestellt werden, obwohl der gleiche Sinn der Weltverleugnung, der Bruderliebe, die ganze Christenheit beseelen sollte. Das, was die Gütergemeinschaft zu Jerusalem von Zeit und Ort her besonders gehabt hat, soll doch dem Geist und der Kraft nach ins Allgemeine und Bleibende übergehen.

Apg. 5, 1—16.

Auffallenderes Wunder, heftigere Verfolgung K. 5.

Kap. 5.

I. Erste Sichtung der Gemeinde. V. 1—16.

1) Ananias und Sapphyra V. 1—11.

V. 1. Ein Mann aber, mit Namen Ananias, sammt seinem Weibe Sapphyra, verkaufte seine Güter 2. und entwandte etwas vom Gelde, mit Wissen seines Weibs, und brachte ein Theil und legte es zu der Apostel Füßen. 3. Petrus aber sprach: Anania, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, daß du dem heiligen Geist lögest und entwendetest etwas vom Gelde des Ackers? 4. Hättest du ihn doch wohl mögen behalten, da du ihn hattest; und da er verkauft war, war es auch in deiner Gewalt. Warum hast du denn solches in deinem Herzen vorgenommen? Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen. 5. Da aber Ananias diese Worte hörete, fiel er nieder und gab den Geist auf. [Und es kam eine große Furcht über alle, die dieß höreten.] 6. Es standen aber die Jünglinge auf, und thaten ihn beiseits und trugen ihn hinaus und begruben ihn.

V. 7. Nach drei Stunden kam die Frau, und gab auf Petrus Gewissensfrage dieselbe Antwort, worauf dieser auch ihr gleichsam das Todesurtheil ankündigte, mit den Worten: V. 9. Die Füße derer, die deinen Mann begraben haben, sind vor der Thür und werden dich hinaus tragen.

V. 10. Alsbald fiel auch sie todt nieder und wurde von denselben jüngern Gliedern der Gemeinde, die solche Dienste verrichteten, begraben, wie ihr Mann.

V. 11. Und es kam eine große Furcht über die ganze Gemeine und über Alle, die Solches höreten.

Bei dieser Geschichte könnte auffallen, 1) daß schon in der ersten Gemeinde solches Aergerniß vorkommt; warum so 2) die strenge Strafe, da doch Luk. 9, 54. der HErr Jesus bei der feindseligen Samariterstadt den Jüngern Sanftmuth gebot. Zur Antwort dient: 1) auch unter den Zwölfen war ein Judas; und so überall von Anfang an Unkraut unter dem Waizen. 2) Aber das Gericht muß anfangen am Hause Gottes; die erste Untreue mußte an's Licht gezogen und strenge gerichtet werden zur Abschreckung. Was hätte schon aus der ersten Gemeinde werden müssen, wenn's dem Ananias ungestraft hingegangen wäre! Wie viele Unlautere würden sich zumal in jenen ersten Zeiten der Ruhe zugedrängt haben; statt daß jetzt selbst die fernstehenden Furcht bekamen! Die beiden Laster des so streng Bestraften, Geldgeiz und Scheinheiligkeit, sind wohl diejenigen, welche von jeher der Kirche Christi am gefährlichsten gewesen sind, gleichwie durch sie das erste Kind des Verderbens, Judas, zu Grund gieng. Darum gleich beim Anfang eine so eindringliche Warnung!

2) Gesegnete Folgen dieses ersten Gerichts.

V. 12. Es geschahen aber viele Zeichen und Wunder im Volk durch der Apostel Hände; und waren Alle in der Halle Salomonis [1]) einmüthiglich. 13. Der Andern [2]) aber durfte sich Keiner zu ihnen thun, sondern das Volk hielt groß von ihnen. 14. Es wurden aber je mehr zugethan, die da glaubeten an den HErrn, eine Menge der Männer und der Weiber. 15. [3]) Also daß sie die Kranken auf die Gassen heraustrugen und legeten sie auf Betten und Bahren, auf daß, wenn Petrus käme, sein Schatten ihrer etliche überschattete. 16. Es kamen auch herzu Viele von den umliegenden Städten gen Jerusalem und brachten die Kranken und die von unsaubern Geistern gepeiniget waren, und wurden alle gesund.

1) ungestört mitten im Tempel. Zweierlei mit einander verbundene Wirkungen hatte diese erste göttliche Kirchenzucht. Es war größere Wirksamkeit nach aussen, und innere Eintracht unter den Gläubigen.

2) das Strafgericht über die Heuchler bewirkte eine scharfe Scheidung zwischen Gläubigen und Ungläubigen. Es wagte keiner mit unlauterer Gesinnung an die Gemeine sich anzuschließen. Dieß konnte vor Menschen ihrem Wachsthum verderblich erscheinen; aber gerade deßhalb nahm V. 14. die Ehrfurcht vor ihr und der Zudrang zu ihr zu. Denn der Eindruck von dem wahrhaftigen Wohnen des allmächtigen Gottes V. 12. in Seiner Gemeine wirkte wieder eine neue große Bekehrung.

3) durch die gewaltige That, welche Petrus im Namen Gottes vollzogen hatte, wurde das Ansehen der Apostel so feierlich bestätigt, daß kein Wunder so groß war, das man nicht im Glauben von ihnen erwartet, und darum auch erlangt hätte. Beides aber, die Thaten der Apostel und das Wachsthum der Gemeinde, war so eng mit einander verbunden, daß man nicht nöthig hat, V. 14. oder wie Andere thun 13—14. und von der zweiten Hälfte des zwölften an in Klammern einzuschließen.

II. Die Apostel abermal vor dem hohen Rath. V. 17—42.

1) Gefängniß und wunderbare Befreiung. V. 17—28.

V. 17. Dieser Fortgang machte die Feinde der Auferstehung, die Sadducäer und den Hohepriester Hannas, der es mit ihnen hielt, um so ergrimmter. V. 18. Sie schickten sich an, wider Gott zu streiten, und warfen die Apostel in's öffentliche Gefängniß; aber sie wurden sogleich zu Schanden. V. 19. In der Nacht führte der Engel des HErrn die Apostel, ohne daß die Wache es merkte, bei verschlossenen Thüren aus dem Gefängniß aus und gebot ihnen: V. 20. Gehet hin und tretet auf und redet im Tempel zum Volk alle Worte dieses Lebens. D. h. das Wort des Heils von Christo, welches ihr bisher verkündigt habt. V. 21. Während sie dieß unverzagt thaten, hatten alle Mitglieder der höchsten geistlichen Gerichte, die Vorsteher der 24 Priesterordnungen, das gewöhnliche Synedrium und die Aeltesten, d. i. Mitglieder der zwei andern Gerichte in Jerusalem, sich versammelt, um jenen als Störern der öffentlichen Ruhe, als Bestreitern des alten Glaubens, den Prozeß zu machen. Aber als man in's Gefängniß sandte, sie zu holen, waren sie zu großer Verlegenheit der Obern nirgends zu finden, bis einer die Nachricht brachte, daß sie da seyen, wo man sie am wenigsten suchte. V. 25. Sehet, die Männer, die ihr in's Gefängniß geworfen habt, sind im Tempel, stehen und lehren das Volk.

V. 26. Nun ließ man sie behutsam holen, und der Hohepriester empfing sie mit dem doppelten Vorwurf, als Ungehorsame wider das Gebot des Stillschweigens, und als solche, die aus Rache für den Tod Jesu einen blutigen Aufruhr erregen wollen.

2) Abermaliges Verhör. Schönes Zeugniß der Apostel. V. 29—32.

V. 28. Er sprach: haben wir euch nicht mit Ernst geboten, daß ihr nicht lehren solltet in diesem Namen? Und sehet, ihr habt Jerusalem erfüllet mit eurer Lehre, und wollt dieses Menschen Blut [1]) über uns führen. 29. Petrus aber antwortete und die Apostel und sprachen [2]): Man muß Gott mehr gehorchen denn den Menschen. 30. Der Gott unserer Väter hat Jesum auferwecket, welchen [3]) ihr erwürget habt und an das Holz gehänget. 31. Den hat Gott durch Seine rechte Hand erhöhet zu einem Fürsten [4]) und Heiland, zu geben Israel Buße [5]) und Vergebung der Sünden. 32. Und wir sind Seine Zeugen über diese Worte [6]) und der heilige Geist [7]), welchen Gott gegeben hat denen, die Ihm gehorchen.

1) was die Gottlosen ihr Gewissen fürchten heißt, das geben sie den Frommen schuld.

2) wie schon das erstemal 4, 19. Daß hier ein solcher Fall sei, wo Gott deutlich anders befohlen habe als die Menschen, beweist nun Petrus.

3) damit beweist Petrus, daß sie allerdings Schuld seyen an dem Blut des Gerechten Jesus. Weit überwiegend ist aber die Hinweisung auf die gnädigen Absichten Gottes.

4) der Herzog des Heils und der Seligkeit, der den Weg zum Himmel eröffnet und die Seinen zur Seligkeit führt.

5) auch die Buße ist ein Gnadengeschenk Gottes, wenn Sein Wort auf uns einwirkt; aber der Mensch kann sein Herz dem Wort des Lebens verschließen.

6) die so eben erwähnten Lehren; wir dürfen also nicht schweigen.

7) unser Zeugniß bekräftigt der heilige Geist durch seine Wirkungen an den Herzen Joh. 15, 26.

V. 33. Da sie das höreten, gieng's ihnen durch's Herz [1]); und dachten sie zu tödten.

1) wörtlich: sie wurden in ihren Herzen durchsägt, der Haß wurde noch mehr entflammt. Das Wort Gottes ist ein Schwert, das Einigen das Herz zu ihrem Heil, Andern zu ihrem Verderben durchschneidet.

III. Gamaliel's Rath. V. 34—42.

V. 34. Da stand aber auf im Rath ein Pharisäer, mit Namen Gamaliel [1]), ein Schriftgelehrter, wohlgehalten (hochgeachtet) vor allem Volk, und hieß die Apostel ein wenig hinausthun. 35. Und sprach zu ihnen: Ihr Männer von Israel, nehmet euer selbst wahr an diesen Menschen, was ihr thun [2]) sollt. 36. Vor diesen Tagen stand auf Theudas [3]) und gab vor, er wäre etwas (d. h. der Prophet), und hiengen an ihm eine Zahl Männer, bei vierhundert; der ist erschlagen, und Alle, die ihm zufielen, sind zerstreuet und zu nichte geworden. 37. Darnach stand auf Judas [4]) aus Galiläa in den Tagen der Schatzung, und machte viel Volks abfällig ihm nach; und er ist auch umgekommen, und Alle, die ihm zufielen, sind zerstreuet. 38. Und nun sage ich euch: Lasset ab von diesen Menschen und lasset sie fahren. Ist der Rath oder das Werk [5]) aus den Menschen, so wird's untergehen; 39. Ist's aber aus Gott, so könnet ihr's nicht dämpfen, auf daß ihr nicht erfunden werdet, als die wider Gott streiten wollen.

1) der Lehrer Pauli 22, 3., der noch lange nachher bei den Juden im höchsten Ansehen stand.

2) der Inhalt der Rede ist a) seyd vorsichtig, übereilet euch nicht; b) er thut an Beispielen dar, wie Menschenwerk in Kurzem von selbst untergehe V. 36. 37. c) er zieht die Folgerung daraus, es sey unnöthig V. 38., unnütz, die Apostel zu verfolgen V. 39.

3) von Theudas, der sich diesem nach für einen Propheten oder den Messias ausgab, weiß man sonst nichts. Später, nach Gamaliel, unter dem Landpfleger Cuspius Fadus (Kaiser Claudius) kommt ein Aufrührer dieses Namens vor.

4) die erste römische Schatzung ward nach Luk. 2, 1. zur Zeit von Christi Geburt gehalten, noch nach jüdischer Weise. Zehn Jahre später, nachdem Archelaus abgesetzt war Matth. 2, 22., hielt Quirinius als Landpfleger von Syrien eine ganz römische Schatzung. Diese erbitterte das Volk so, daß es Aufrührern wie dem Pharisäer Judas gern folgte, der behauptete, das Volk Gottes dürfe nie unter heidnischer Herrschaft stehen.

5) zu Gamaliels Wort ist zu bemerken: 1) der Grundsatz V. 38. ist richtig, aber nur wenn wir auf's letzte Ende sehen. Der Erfahrung gemäß läßt Gott viel Menschliches bestehen, z. B. den Muhamed und alle in der Offenbarung beschriebenen Feinde; und Göttliches oft untergehen, wie das Christenthum im Morgenland, die evangelische Kirche in Oestreich. Und wenn Ungöttliches mit Recht untergeht, so geschieht es meistens durch den Dienst von Menschen, die ihr Amt dabei treulich verwalten, wie die Obrigkeit gegen Theudas und Judas. 2) Wir sollen daher unser Urtheil und Handeln nicht erst von dem Erfolg abhängig machen. Auch Gamaliel hätte aus dem bisher Geschehenen hinreichend wissen können, daß das Werk aus Gott sey. Er redet aber als Zweifler, der die Sache nicht an sich kommen lassen will, zwar immer noch billiger und weiser als die Feinde, doch keineswegs als Vorbild für Gläubige. Wie hätte er sonst in's Stäupen willigen können! 3) Nur Unentschiedenen, — Zweiflern ist derselbe Rath zu geben, wie auch Luther in Worms nicht sich selber, sondern den noch unentschiedenen Churfürsten von Trier darauf verwies.

V. 40. Da fielen sie ihm zu und riefen den Aposteln, stäupten sie[1]) und geboten ihnen, sie sollten nicht reden in dem Namen Jesu, und ließen sie gehen. 41. Sie giengen aber fröhlich[2]) von des Raths Angesicht, daß sie würdig gewesen waren, um Seines Namens willen Schmach zu leiden. 42. Und höreten[3]) nicht auf, alle Tage im Tempel und hin und her in den Häusern zu lehren und zu predigen das Evangelium von Jesu Christo (wie sie dem Rath vorher gesagt hatten).

1) die Geißelung war eine aus Wuth und Zaghaftigkeit entspringende halbe Maßregel.
2) aber den Gläubigen wächst unter den Leiden die Freudigkeit und der Muth.
3) die Feinde wagten ihrem Befehl keinen weitern Nachdruck zu geben, bis ein neues Ereigniß das Volk in Bewegung setzte. Dieß war die erste blutige Verfolgung.

c) Der erste Streit führt zu neuer Erweisung des Geistes, die heftigste Verfolgung zu weiterer Ausbreitung des Christenthums. K. 6—8.

Kap. 6.

I. Bestellung des Helferamts. V. 1—7.

V. 1. In den Tagen aber, da der Jünger viele[1]) wurden, erhob sich ein Murmeln[2]) unter den Griechen[3]) wider die Ebräer, darum, daß ihre Wittwen übersehen wurden in der täglichen Handreichung[4]).

1) ungeachtet alles Widerstandes vermehrte sich die Gemeinde.
2) aber von innen drohte ihr Gefahr durch menschliche Schwachheit.
3) die zwei Hauptbestandtheile der Gemeinde, Ebräer, d. i. in Palästina, und Griechen, d. i. unter den Heiden geborene Juden, konnten ihre sonstige Eifersucht auch als Christen nicht so schnell vergessen, und das benützte der Feind, um Unkraut zu säen.
4) die Ebräer hielten sich für den Kern des Volks Gottes; und so konnte es geschehen, daß bei den Vertheilungen aus der gemeinschaftlichen Kasse (von Geld und Speise V. 2.), welche die Apostel ohne Zweifel Diesen und Jenen aus ihrem Vertrauen übertrugen, die Armen der Griechen zurückgesetzt wurden.

V. 2. Da riefen die Zwölfe die Menge der Jünger zusammen und sprachen: es taugt nicht, daß wir das Wort Gottes unterlassen und zu Tische dienen. 3. Darum, ihr lieben Brüder, sehet unter euch nach sieben Männern, die ein gut Gerücht haben (1 Tim. 3, 7.) und voll heiligen Geistes und Weisheit sind, welche wir bestellen mögen zu dieser Nothdurft. 4. Wir aber wollen anhalten am Gebet und am Amt des Worts. 5. Und die Rede gefiel der ganzen Menge wohl, und erwähleten Stephanum, einen Mann voll Glaubens und heiligen Geistes, und Philippum und (fünf andere Griechen, darunter den) Nicolaus, den Judengenossen (also vormaligen Heiden) aus Antiochia. 6. Diese stelleten sie vor die Apostel und beteten und legten die Hände auf sie.

Hier haben wir eine lehrreiche Nachricht über die ersten Aemter in der christlichen Kirche. Wir sehen
1) Anfangs besorgten die Apostel alle Geschäfte allein. Erst bei Vermehrung der Gemeinde wurden andere Aemter nöthig.
2) Das erste war das der Diakonen oder Armenpfleger. Sie mußten aber auch heilige Männer seyn. Denn a) auch die äußerlichsten Geschäfte sollten in heiligem Sinn geschehen. b) Die christliche Armenpflege ist nie von der Seelsorge zu trennen. c) Damals war besondere Weisheit nöthig.
3) Die Apostel trugen die Sache brüderlich der Gemeinde vor und ließen sie wählen.
4) Aber sie bestellten und weihten die Gewählten durch Handauflegung.

V. 7. Und das Wort Gottes nahm [1]) zu, und die Zahl der Jünger war sehr groß zu Jerusalem. Es wurden auch viele Priester [2]) dem Glauben gehorsam.

1) das der Segen der Ordnung von dem Gott der Ordnung.

2) die Gewählten waren durch ihre griechische Bildung besonders geeignet, auch höher Gebildete zu gewinnen.

II. Stephanus.

V. 8. Stephanus aber, voll Glaubens und Kräfte, that Wunder und große Zeichen unter dem Volk. 9. Da standen Etliche auf von der Schule, die da heißet der Libertiner [1]) und der Kyrener und der Alexandrier, und derer, die aus Cilicia und Asia waren, und befragten sich mit Stephanus. 10. Und sie vermochten nicht zu widerstehen der Weisheit und dem Geist, aus welchem er redete. 11. Da richteten sie zu etliche Männer, die sprachen: Wir haben ihn gehöret Lästerworte reden [2]) wider Mose und wider Gott. 12. Und bewegeten das Volk [3]) und die Aeltesten und die Schriftgelehrten; und traten herzu und rißen ihn hin und führeten ihn vor den Rath. 13. Und stelleten falsche Zeugen dar, die sprachen: Dieser Mensch höret nicht auf, zu reden Lästerworte wider diese heilige Stätte und das Gesetz; 14. Denn wir haben ihn hören sagen: Jesus von Nazareth wird diese Stätte zerstören und ändern die Sitten, die uns Mose gegeben hat. 15. Und sie sahen auf ihn, alle die im Rath saßen, und sahen sein Angesicht wie eines Engels [4]) Angesicht.

1) Libertiner, d. i. Freigelassene, deren Eltern in Rom Sklaven gewesen waren und dort die Freiheit erlangt hatten. Kyrene hinter Egypten in Afrika. Alexandria große Stadt in Agypten, wo jüdische Gelehrsamkeit besonders blühte. Cilicia des Paulus Heimathland. Asia, wo Ephesus die Hauptstadt war. Diese fünf Nationen hatten, wie es scheint, mit einander die Schule, d. i. Synagoge erbaut, dergleichen in Jerusalem 480 für ausländische Juden waren. Solche Ausländer, gebildeter als die gewöhnlichen Paläſtinenser, disputirten mit Stephanus.

2) die Privatsache wurde zur öffentlichen Anklage der Gotteslästerung gemacht.

3) bisher war das Volk mehr auf Seite der Christen gewesen.

4) so lieblich, freudig, ernsthaft, glänzend.

Kap. 7.

I. Des Stephanus Rede. V. 1—53.

Die Anklage gegen Stephanus wegen der Reden wider das Gesetz und den Tempel war wohl nicht ganz erdichtet, sondern nur Verdrehung der Wahrheit, wie bei Jesu selbst. Er wird gesagt haben, allein der Glaube an Jesum Christum mache selig und nicht das Gesetz oder der Tempel. Er wollte die falsche Zuversicht darauf abthun, und konnte mit Jesu Worten sagen, daß vom Tempel selbst kein Stein auf dem andern bleiben werde. Als ihn nun der Hohepriester fragte: ist dem also? hast du diese Lästerworte geredet? wollte er zu seiner Vertheidigung nicht blos den einen oder andern Spruch für sich anführen, sondern die ganze Lehre der Schrift zusammennehmen über die ganze Geschichte des jüdischen Volkes. Er hielt eine lange Rede, in welcher er Gottes Herrlichkeit V. 2. Moses göttlichen Beruf V. 34. das Ansehen des Gesetzes V. 38. 44. und des Tempels Heiligkeit bezeugte und dabei den Gedanken ausführte: Nicht ich bin ein Verächter Gottes und Seiner Anstalten, sondern Ihr und eure Väter von Anbeginn an. Er hat 1) in der Zeit der Verheißung zu Eurem Besten der Patriarchen sich angenommen, 2) durch Mose das Gesetz und die Stiftshütte gegeben, 3) von David und Salomo an Seinen Tempel unter euch gehabt. Ihr aber habt Mose zurückgestoßen; in der Wüste, wie der Prophet Amos bezeugt, gräßliche Abgötterei getrieben; und endlich den Tempel durch fleischlichen, äußerlichen Gottesdienst entweiht.

V. 47. Aber der Allerhöchste wohnet nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, wie der Prophet (Jes. 66, 1.) spricht: 48. Der Himmel ist mein Thron und die Erde meiner Füße Schemel; was wollt ihr mir denn für ein Haus bauen; spricht der HErr, oder welches ist die Stätte meiner Ruhe? Hat nicht meine Hand das alles gemacht?

Hier brach Stephanus die historische Vorstellung ab und legte ihnen, da er ihren Grimm und Ungeduld sah, noch kurz das Zeugniß der ganzen Geschichte an's Herz mit den Worten:

V. 51. Ihr Halsstarrigen und Unbeschnittenen an Herzen und Ohren; ihr widerstrebtet allezeit dem heiligen Geiste, wie eure Väter, also auch ihr. 52. Welche Propheten haben eure Väter nicht verfolget und sie getödtet, die da zuvor verkündigten die Zukunft dieses Gerechten, welches ihr nun Verräher und Mörder worden seyd?! 53. Ihr habt das Gesetz empfangen durch der Engel Geschäfte und habt's nicht gehalten.

Die lange Rede hatten sie als einen Beweis der Gesetzeskenntniß des Stephanus und aus verstellter oder wirklicher Achtung vor Gottes Wort im Anfang ruhig angehört. Als sie aber sahen, wo es hinaus wolle, nämlich daß es auf eine Bußpredigt für sie abgesehen sei, ward es anders.

II. Der Tod des ersten Märtyrers.

V. 54. Da sie solches höreten, gieng's ihnen durch's Herz und bißen die Zähne zusammen über ihn. 55. Als er aber voll heiligen Geistes [1]) war, sah er auf gen Himmel und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesum stehen zur Rechten Gottes und sprach: Siehe ich sehe den Himmel offen und des Menschen Sohn zur Rechten Gottes stehen. 56. Sie schrieen aber laut und hielten ihre Ohren zu und stürmeten einmüthiglich zu ihm ein, stießen ihn zur Stadt hinaus und steinigten [2]) ihn. 57. Und die Zeugen legten ab ihre Kleider [3]) zu den Füßen eines Jünglings, der hieß Saulus. 58. Und steinigten Stephanus, der anrief und sprach [4]): HErr Jesu, nimm meinen Geist auf! 59. Er kniete aber nieder und schrie laut: HErr behalte ihnen diese Sünde nicht! Und als er das gesagt, entschlief er [5]).

1) wie in ihnen die satanische Wuth, so nahm in ihm die Kraft und Erleuchtung des heiligen Geistes zu bis zu einem solchen Grade, daß er, indem er nach oben blickte, zugleich mit eröffnetem innerem Auge die Herrlichkeit Gottes sah.
2) wider alles ordentliche Rechtsverfahren.
3) die Zeugen mußten die ersten Steine werfen 5 Mos. 17, 7. Saulus zeigte sich also nicht blos als wohlgefälliger Zuschauer, sondern auch, so weit es möglich war, als besonders eifriger Theilnehmer an dieser That.
4) er starb als Beter mit Christenhoffnung und Feindesliebe. So scharf er im Namen Gottes Buße gepredigt hatte, so sanftmüthig bat er, wo es seine Person betraf, für sie um Vergebung. Sie hatten aus Bosheit über ihn laut geschrien; er schrie laut aus innigstem Mitleid seines Herzens um Gnade für sie.
5) entschlafen ist die gewöhnliche schöne Redensart des neuen Testaments, um den Tod der Heiligen und zugleich die von ihnen gehoffte Auferstehung auszudrücken. Wie Luther sagt: der Tod ist ein Schlaf worden.

Kap. 8.

Folgen von Stephanus Tode.

1) Dritte heftigere Verfolgung. V. 1 — 3.

V. 1. Saulus aber hatte Wohlgefallen an seinem Tode. Es erhob sich aber zu der Zeit eine große Verfolgung [1]) über die Gemeine zu Jerusalem; und sie zerstreuten

sich alle in die Länder Judäa und Samaria, ohne die Apostel. 2. Es beschickten [2]) aber Stephanum gottesfürchtige Männer und hielten eine große Klage über ihn.

1) wie ein wildes Thier, wenn es Blut gekostet hat, viel wüthender wird, so hier die Feinde Jesu, weil sie sahen, daß ihnen der Gewaltstreich ungestraft hingieng, und weil jetzt nicht mehr blos die laxen Sadducäer, sondern die gesetzeifrigen Pharisäer gegen die Christen als Verächter des väterlichen Gesetzes wütheten. Ein solcher war auch Saulus, der nachher auf der Verfolgungsreise bekehrte Paulus. Zwar dem Stephanus gestattete man die Ehre des Todten; aber seine lebenden Freunde mußten leiden.

2) so groß war doch die Ehrfurcht, welche der fromme Tod des Stephanus und der Muth dieser seiner Freunde einflößte, daß niemand sie hinderte, ähnlich wie bei Jesu Begräbniß.

2) Die Bekehrung Samaria's. V. 4—25.

Diese erste größere Verfolgung brachte reichen Segen. Ohne sie hätten die ersten Christen durch die Ehre beim Volk und die Anhänglichkeit an die jüdischen Gottesdienste beim allmähligen Erkalten des ersten Liebesfeuers leicht wieder in's alte fleischliche Judenthum zurücksinken und das Wort des HErrn: gehet hin in alle Welt! vergessen können. Da bläst der Sturm in das matter brennende Feuer und jagt die Funken umher, daß sie weit hin zünden. Zuerst empfängt Samaria den Segen.

Einer der sieben Armenpfleger, Philippus, kam nämlich auf der Flucht nach Samaria und fand dort bei dem einfältigen schlichten Volke für das Evangelium ein williges Gehör. Zugleich erkannten sie in den Wundern, die er an Besessenen, Kranken und Lahmen that, eine andere göttlichere Kraft, als die, womit ein Betrüger Simon sie bisher lange Zeit bezaubert hatte. Und so baten Männer und Weiber um die Taufe, die ihnen auch Philippus gewährte. Auch Simon erhielt einen Eindruck von der Wahrheit, und ließ sich taufen. Doch behielt er fortwährend eine Anhänglichkeit an seinen Irrglauben und die Ehre vor Menschen, die ihm dieser verschafft hatte. Diese seine Unlauterkeit kam auch bald an den Tag. Als nämlich die Apostel, die zur Erhaltung und Stärkung der Gemeinde in Jerusalem zurückgeblieben waren, die Bekehrung Samaria's erfuhren, schickten sie Petrus und Johannes dahin, um ihnen auch die außerordentlichen Wundergaben mitzutheilen, welche in der ersten christlichen Zeit auf die Handauflegung der Apostel erfolgten. Dieß geschah denn auch hier. Da das Simon sah, bot er den Aposteln Geld an.

V. 19. Simon sprach: gebet mir auch die Macht, daß, so ich jemand die Hände auflege, derselbe den heiligen Geist empfahe. 20. Petrus aber sprach zu ihm: Daß du verdammet [1]) werdest mit deinem Gelde, daß du meinest, Gottes Gabe werde durch Geld erlanget; 21. Du wirst weder Theil noch Anfall haben an diesem Worte: denn dein Herz ist nicht rechtschaffen vor Gott. 22. Darum thue Buße für diese deine Bosheit, und bitte Gott, ob dir vergeben werden möchte der Tück deines Herzens. 23. Denn ich sehe, daß du bist voll bitterer Galle und verknüpft mit Ungerechtigkeit. 24. Da antwortete Simon und sprach: bittet ihr den HErrn für mich, daß der keines über mich komme, davon ihr gesagt habt [2]). 25. Sie aber, da sie bezeuget und geredet hatten das Wort des HErrn, wandten sie wieder um gen Jerusalem und predigten das Evangelium vielen samaritischen [3]) Flecken.

1) die Worte Petri gehen jeden an, der ein geistliches Amt, geistliche Gaben, überhaupt die Güter der Gnade sucht und dabei kein aufrichtiges Herz hat, zumal wen die Geldlust eingenommen hat. Ihm ist nur durch gründliche aufrichtige Buße zu helfen. In der Kirchengeschichte dient der Name Simons zur Bezeichnung des einst sehr häufigen Wuchers mit geistlichen Aemtern, deren Kauf oder Verkauf Simonie genannt wird.

2) alten Nachrichten zufolge war diese Reue bei Simon nur augenblicklicher Schrecken (Angst vor der Strafe), nicht dauernd und innerlich. Seine Geld- und Ehrsucht führte ihn später zu dem schlechten Landpfleger Felix, dem er die Drusilla, die Schwester des Königs Agrippa, verführen half, daß sie ihren Gemahl, den König von Emesa, verließ und zu Felix gieng.

3) so waren nun Juden und Samariter nach jahrhundertlanger Feindschaft in Jesu vereinigt.

3) Philippus und der Kämmerer. V. 26—40.

V. 26. Aber der Engel [1]) des HErrn redete zu Philippo und sprach: Stehe auf und gehe gegen Mittag auf die Straße, die von Jerusalem gehet hinab gen Gaza, die da wüste [2]) ist. 27. Und er stand auf und gieng [3]) hin. Und siehe, ein Mann aus Mohrenland [4]), ein Kämmerer und Gewaltiger der Königin Kandace in Mohrenland, welcher war über alle ihre Schatzkammern, der war gekommen gen Jerusalem, anzubeten, 28. Und zog wieder heim und saß auf seinem Wagen und [5]) las den Propheten Jesaja. 29. Der Geist aber sprach zu Philippo: gehe hinzu und mache dich bei diesem Wagen. 30. Da lief Philippus hinzu und hörete, daß er den Propheten Jesaja las, und sprach: Verstehest du auch, was du liesest? 31. Er aber sprach: Wie kann [6]) ich, so mich nicht jemand anleitet? Und ermahnete Philippum, daß er aufträte und setzte sich bei ihm.

1) die Engel, wie sie überhaupt zum Dienst derer, die ererben sollen die Seligkeit, bestellt sind, thun auch hin und wieder der Verkündigung des Evangeliums manchen Vorschub.

2) nämlich die Straße war menschenleer, und um so geeigneter zur nachfolgenden Predigt. Gaza war zwar 96 Jahre vor Christus vom jüdischen König Alexander Jannäus zerstört, damals aber wieder blühend.

3) im Gehorsam des Glaubens, ohne noch zu wissen, wozu.

4) Aethiopien am Nil oberhalb Egypten, das heutige Abessinien. Der Kämmerer war ohne Zweifel ein Judengenosse, der die jüdischen Ceremonien angenommen und zu Jerusalem sein Opfer gebracht hatte. Er machte also eine Reise von 150 Meilen, um Nahrung für seine Seele zu suchen.

5) so treulich kaufte er die Zeit aus; so wohl wendete er seine wenige Erkenntniß an. Darum ward auch seine Treue so belohnt.

6) würde Jeder sein Unvermögen so redlich eingestehen, so wäre die Arbeit an den Herzen merklich erleichtert.

V. 32. Der Inhalt aber der Schrift, die er las, war dieser [1]): Er ist wie ein Schaf zur Schlachtbank geführet, und stille wie ein Lamm vor seinem Scheerer, also hat er nicht aufgethan seinen Mund. 33. In seiner Niedrigkeit ist sein Gericht [2]) erhaben: wer wird aber seines Lebens Länge ausreden! Denn sein Leben ist von der Erde weggenommen. 34. Da antwortete der Kämmerer Philippo und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet solches? von ihm selber oder von jemand anders? 35. Philippus aber thät seinen Mund auf, fing von dieser Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Jesu. 36. Und als sie zogen der Straße nach, kamen sie an ein Wasser [3]); und der Kämmerer sprach: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, daß ich mich taufen [4]) lasse! 37. Philippus aber sprach: Glaubest du von ganzem [5]) Herzen, so mag's wohl seyn. Er antwortete und sprach: Ich glaube, daß Jesus Christus Gottes Sohn ist. 38. Und er hieß den Wagen halten und stiegen hinab in das Wasser, beide Philippus und der Kämmerer; und er taufete ihn. 39. Da sie aber heraufstiegen aus dem Wasser, rückte der Geist des HErrn Philippum hinweg [6]), und der Kämmerer sahe ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich. 40. Philippus aber ward funden [7]) zu Asdod, und wandelte umher und predigte allen Städten das Evangelium, bis daß er kam gen [8]) Cäsarea.

1) durch besondere Schickung Gottes las er gerade Jes. 53, 7. 8., die allerdeutlichste Stelle von Christi Leiden und darauf folgender Herrlichkeit, woran sich die ganze evangelische Predigt am leichtesten anschließen ließ. Durch die Predigt vom leidenden Heiland ist bekanntlich z. B. unter den Grönländern nach jahrelanger vergeblicher Arbeit der erste Eindruck geschafft worden.

2) nach der griechischen Uebersetzung der siebenzig Dolmetscher: in seiner tiefsten Erniedrigung ward das Strafgericht, das Gott über Ihn, statt über uns ergehen ließ, von

Gott aufgehoben und fieng nun Seine Erhöhung an. Erfolg davon ist, daß nun niemand Seines Lebens Länge zählen kann. Grund dieser Herrlichkeit ist Sein Tod. Sein sichtbares Leben ist weggenommen; dafür hat Er ein ewiges empfangen und die Macht, auch uns lebendig zu machen.

3) es mußte sich also Alles so schicken, wie es zur Gewinnung dieser Seele und zur raschen Vollendung dieses Gotteswerkes nöthig war.

4) demnach muß Philippus mit ihm auch von der Taufe, ja von der ganzen christlichen Lehre geredet haben.

5) gerade die rechte Art der Seelenführung. Philippus hält den Kämmerer nicht lange auf mit gesetzlichen Vorbereitungen, und war doch auch nicht mit der blosen ersten Rührung zufrieden, sondern verlangte das ganze Herz. Da er aber sah, daß der wahre Glaube, wenn auch noch nicht mit voller Erkenntniß, da war, so eilte er ihn zu vollenden. So ward nichts versäumt, aber auch nicht übereilt.

6) durch innern Antrieb oder wie den Elia, 2 Kön. 12, 16.

7) er kam hin, ohne daß er selbst recht wußte wie.

8) er hatte also nun die ganze Küste Palästina's von der südlichen Philistergränze bis nordwärts zum Berg Karmel, wo Cäsarea lag, durchzogen; und es war jetzt ganz Palästina mit dem Evangelium erfüllt. In Cäsarea, am Meer von Herodes erbaut und dem Kaiser Augustus zu Ehren Kaiserstadt genannt (zu unterscheiden von Cäsarea Philippi an den Jordansquellen), blieb nun Philippus, bis wir ihn nach fast dreißig Jahren mit seinen Töchtern 21, 8. wieder dort finden.

Vorbereitung des weitern Gangs unter die Heidenwelt.

a) Bekehrung des Heidenapostels. Kap. 9, 1—30.

Während dem Evangelium gerade durch die Verfolgung der Weg immer weiter sich öffnete, wurde nun auch durch unmittelbares Einwirken des HErrn der Verfolger selbst gewonnen, der das hauptsächlichste Werkzeug seiner Ausbreitung werden sollte. Die Bekehrung Pauli ist daher, eben so sehr um ihrer Folgen für die ganze Christenheit willen als an sich selbst, eine der wichtigsten Begebenheiten der christlichen Kirchengeschichte. Es muß uns ja wichtig seyn, zu sehen, auf welche Weise der Mann zubereitet wurde, der eigentlich das auserwählte Werkzeug war, um das Christenthum unter die Heiden zu bringen. Zugleich sehen wir an der Art, wie hier sich der HErr einen Starken zum Raub gewann, ein ausführlich geschildertes Vorbild jeder Bekehrung. Es tritt uns entgegen: 1) der erbitterte Widerstand der alten unbekehrten Natur; 2) die plötzliche Ueberwältigung durch die Gnade. Diese hier besonders deutlich, da Paulus sein Lebenlang sich darauf mußte stützen können, vom HErrn selbst berufen zu seyn, Ihn wie die andern Apostel selbst gesehen zu haben 1 Cor. 15, 5. 3) Sehen wir auch äußerlich die gänzliche Zerknirschung und Hilflosigkeit des vom HErrn Getroffenen; 4) die gnädige weitere Handleitung des HErrn, hauptsächlich auf dem gewöhnlichen Weg brüderlicher Gemeinschaft; 5) wie das Werk vollendet wird und das Werkzeug des HErrn fertig dasteht.

Saul der Verfolger.

V. 1. Saulus [1]) aber schnaubete [2]) noch mit Dräuen und Morden wider die Jünger des HErrn, und gieng zum Hohenpriester, 2. Und bat ihn um Briefe gen Damaskus [3]) an die Schulen, auf daß, so er Etliche dieses Weges fände, Männer und Weiber, er sie gebunden führete gen Jerusalem.

1) Saulus war zwar ein Schüler des billigen, umsichtigen Gamaliel 22, 3.; aber nach seiner Gemüthsart konnte er hier seinem Lehrer nicht folgen. Nach der Art, wie Paulus Röm. 7, 9 ff. den Kampf unter dem Gesetz so anschaulich schildert, ist anzunehmen, daß er ihn in seiner pharisäischen Werkheiligkeit, ähnlich wie Luther in Erfurt, selbst durchgemacht habe. Je weniger nun alle seine Tugendbestrebungen sein Gewissen befriedigten, desto mehr trieb es ihn, mit einer gewissen Wuth die vermeinten Gesetzesverächter zu verfolgen, und so die Ruhe zu suchen, die er innerlich nicht finden konnte. Er that dieß zwar in der Unwissenheit und aus redlichem Herzen 1 Tim. 1, 13. 14.

Welch ein Schmerz es ihm aber Zeitlebens gewesen, sieht man aus seinen vielen und starken Bekenntnissen.

2) die Verfolgung war wüthender und dabei raffinirter als je. Alle, auch die äußersten Mittel sollten versucht, alle Personen ohne Unterschied getroffen, alle Orte auch in der Ferne durchsucht werden.

3) Damaskus gehörte zwar zur römischen Provinz Syrien; aber in Sachen des Glaubens und der Kirchenzucht standen die Juden im ganzen römischen Reich unter dem Hohepriester.

Die Erscheinung, die ihm wird.

V. 3. Und da er auf dem Wege war, und nahe bei Damaskus kam, umleuchtete ihn plötzlich ein Licht vom Himmel [1]. 4. Und er fiel auf die Erde, und hörete eine Stimme [2], die sprach zu ihm: Saul, Saul, was verfolgst du mich [3]! 5. Er aber sprach: HErr, wer bist du? Der HErr sprach: Ich bin Jesus, den du verfolgest. Es wird dir schwer werden, wider den Stachel [4] zu löcken. 6. Und er sprach mit Zittern und Zagen [5]: HErr, was willst du, daß ich thun soll? Der HErr sprach zu ihm: Stehe auf, und gehe in die Stadt; da wird man dir sagen, was du thun sollst [6].

1) ein Licht stärker als das Sonnenlicht 26, 12.

2) er sah dabei Jesum V. 17. und 27.

3) was den Seinigen geschieht, sieht der HErr als sich gethan an.

4) löcken, d. h. ausschlagen, sprichwörtliche Redensart von Ochsen, die man mit einem Stachelstab trieb, der ihnen, wenn sie aus Ungeduld ausschlugen, in's Fleisch gieng. Sinn: längerer Widerstand wäre vergeblich und gefährlich für dich.

5) jetzt hatte er die Erfahrung gemacht, daß Jesus, dessen Sache er als einen Aberglauben verfolgt, in göttlicher Herrlichkeit lebe, und daß er also bisher wider Gott gestritten habe.

6) der HErr fordert als Probe von Seinen Knechten Glauben und Gehorchen, ohne zu sehen; so von Thomas Joh. 20, 29., von Abraham 1 Mos. 12, 1.

Eindruck der Erscheinung.

V. 7. Die Männer aber, die seine Gefährten waren, standen und waren erstarret; denn sie höreten [1] eine Stimme und sahen niemand. 8. Saulus aber richtete sich auf von der Erde; und als er seine Augen aufthät, sah er niemand. Sie nahmen ihn aber bei der Hand und führten [2] ihn gen Damaskus. 9. Und war drei Tage nicht sehend [3], und aß nicht [3] und trank nicht.

1) Kap. 22, 9. erzählt Paulus selbst: Sie sahen das Licht und erschracken, die Stimme aber deß, der mit mir redete, hörten sie nicht. Dieß ist so zu verstehen: sie sahen das Licht, aber keine Person, hörten den Laut, verstanden aber keine Worte. Es war Alles so eingerichtet, daß zwar die ganze Erscheinung wohl bezeugt war durch unparteiische Gewährsmänner, daß man aber deutlich sah, sie gehe zunächst den Paulus allein an.

2) als einen Blindgewordenen.

3) alles Bild seines innern Zustandes. Er, der vorher Andern zum Führer sich aufgeworfen, muß jetzt sich blindlings leiten lassen. Statt seiner pharisäischen Weisheit ist er in Finsterniß, und über sein ganzes voriges Wesen in solchem Jammer, daß er an Essen und Trinken nicht denkt.

V. 10. Es war aber ein Jünger zu Damaskus, mit Namen Ananias [1]; zu dem sprach der HErr im Gesichte: Anania! Und er sprach: hie bin ich, HErr. 11. Der HErr sprach zu ihm: Stehe auf und gehe hin in die Gasse, die da heißet die gerade, und frage in dem Hause Juda nach einem mit Namen Saul von Tarsus, denn siehe, er betet. 12. Und hat gesehen im Gesichte [2] einen Mann mit Namen

Ananias zu ihm hineinkommen und die Hand auf ihn legen, daß er wieder sehend werde. 13. Ananias aber antwortete: HErr, ich habe von Vielen gehöret von diesem Mann, wie viel Uebels er deinen Heiligen gethan hat zu Jerusalem; 14. Und er hat allhie Macht von den Hohenpriestern, zu binden Alle, die deinen Namen anrufen. 15. Der HErr sprach zu ihm: Gehe hin; denn dieser ist mir ein auserwähltes Rüstzeug, daß er meinen Namen trage vor die Heiden und vor die Könige und vor die Kinder in Israel. 16. Ich will ihm zeigen, wie viel er leiden [3]) muß um meines Namens willen. 17. Und Ananias gieng hin und kam in das Haus und legte die Hände auf ihn und sprach: Lieber Bruder [4]) Saul, der HErr hat mich gesandt (der dir erschienen ist auf dem Wege, da du herkamest), daß du wieder sehend und mit dem heiligen Geist erfüllet werdest. 18. Und alsobald fiel es von seinen Augen wie Schuppen, und er ward wieder sehend [5]), 19. Und stand auf, ließ sich taufen und nahm Speise zu sich und stärkete sich. Saulus aber war etliche Tage bei den Jüngern zu Damaskus.

1) den apostolischen Beruf empfing Paulus nachmals vom HErrn selbst ohne menschlichen Unterricht; aber ein Christ sollte er auf dem gemeinen Wege durch Anderer Dienst werden. Nur so viel Außerordentliches braucht der HErr, als nöthig.

2) zwei Gesichte heben allen Verdacht einer leeren Einbildung auf, wie bei Cornelius. Hier half Gott dem Glauben durch zusammentreffende Erscheinungen auf; jetzt noch oft durch zusammentreffende Erfahrungen suchender Herzen.

3) leiden müssen alle Diener Christi, aber dieser Verfolger besonders. Er hat sich auch nachher ganz besonders darein geschickt, vgl. 2 Tim. 3, 11. 1 Thess. 3, 4. Col. 1, 24. Phil. 3, 10.

4) mit niedergeschlagenen Seelen muß man sanft umgehen.

5) leiblich und geistlich.

Wirksamkeit des Neubekehrten. V. 20—31.

V. 20. Nachdem der Neubekehrte etliche Tage in der Gemeinschaft mit den Christen sich gestärkt hatte, war er stark, und doch auch durch die vorangegangenen Erfahrungen so fest in der Demuth, daß er gleich öffentlich auftreten und den Juden aus dem Alten Testament die Gottheit Jesu Christi beweisen konnte. 21. Das gab großes Aufsehen, zumal weil man sich erinnerte, in wie ganz anderer Absicht er nach Damaskus gekommen war. Um diesem zu entgehen, zog er sich eine Zeit lang in die Stille zurück nach Arabien. Als er wiederkam, hatte König Aretas den Römern auf kurze Zeit die Stadt abgenommen, um's Jahr 38—39. Da nun Saulus nach wie vor fortfuhr, die Juden aus der Schrift zu überweisen, daß Jesus der Messias sey, wußten diese sich endlich nicht anders zu helfen, als daß sie den Rath faßten, ihn zu tödten. König Aretas ließ sich auch dazu gewinnen, und Tag und Nacht die Stadtthore bewachen, daß Saulus nicht entfliehen könne. 24. Dieser aber, der sein Leben für den Dienst des HErrn erhalten wollte, frei von voreiligem Märtyrertrieb, ließ sich von einem an die Mauer stoßenden Hause bei Nacht hinab, 1 Cor. 11., und entkam glücklich nach Jerusalem, drei Jahre nach seiner Bekehrung. 26. Dort wartete seiner eine neue Prüfung. Denn aus Bescheidenheit gieng er nicht zu den Aposteln, sondern zu den andern Jüngern, und diese, die sich seiner frühern Verfolgungssucht noch erinnerten, trauten ihm nicht. Nur Barnabas, der als geborener Cyprier und ebenfalls Ausländer ihm näher stand, nahm ihn zu sich, führte ihn zu den Aposteln Petrus und Jakobus und erzählte seine Bekehrungsgeschichte. Nun wurde er mit Freuden anerkannt und predigte den Namen des HErrn Jesu frei. Besonders machte er sich, wie früher Stephanus, an die griechisch-gebildeten Juden, die seinen Reden noch weniger widerstehen konnten, weil er mit ihrer Bildung wohl bekannt war. Diese Erfolge verursachten neuen Haß und Mordanschläge gegen ihn. Da ihn nun zugleich eine Erscheinung Jesu selbst, die er im Tempel hatte 22, 17—21., von der Wirksamkeit unter den Juden weg unter die Heiden rief, entließen ihn die Brüder über Cäsarea in seine Vaterstadt Tarsus in Cilicien, wo er mehrere Jahre in der Verborgenheit wirkte, bis Barnabas ihn zu größerer apostolischer Thätigkeit nach Antiochia abholte.

b) Bekehrung des ersten Heiden.

Vorbereitung dazu. Petrus in Lydda und Joppe. Kap. 9, 31—43.

V. 31. Nach Saulus Abgang war wieder Friede und eine Zeit innerer und äußerer Erholung für die Gemeinde. 32. Diese benützte Petrus zu einer Besuchsreise in die Gegend am Meer und die Ebene Saron, die bei Lydda beginnt. Dort machte er einen Mann, Namens Aeneas, der acht Jahre gichtbrüchig gewesen war, ohne langes Bitten gesund mit dem einzigen Wort des freudigen Glaubens: **Jesus Christus macht dich gesund, stehe auf und bette dir selber.** 35. Dieß Wunder wirkte in der ganzen Gegend eine große Bekehrung. 36—43. Zu derselben Zeit war in Joppe, acht Meilen von Lydda, am Meer, eine äußerst wohlthätige Frau, Namens Tabea, gestorben, die ihrem morgenländischen Namen „Gazelle" durch ihre Behendigkeit und Thätigkeit in guten Werken alle Ehre gemacht hatte. Trauernd über diesen Verlust, baten die dortigen Christen den Petrus, zu ihnen zu kommen. Er wurde von jammernden Armen empfangen, die sämmtlich Werke ihres Fleißes und ihrer Liebe zu zeigen hatten, Matth. 25, 36. Da ließ er Alle abtreten, wie Jesus bei Jairus Tochter, Elisa 2 Kön. 4, 33., (um erst in der Stille und im Gebet des Willens des HErrn gewiß zu werden, der ihm nicht so klar war, wie bei Aeneas, weil er zu diesem Wunder von Menschen eingeladen, nicht unmittelbar vom Geist berufen war.) Dann kniete er nieder, betete und sprach: **Tabea, stehe auf! Und sie that ihre Augen auf** und fieng an sich aufzurichten. Petrus aber rief die Trauernden herein und übergab ihnen die Wiedergeschenkte lebendig wieder. Dieß Wunder wurde in der großen Seestadt bekannt und machte, daß Viele, die vorher nichts von Christo gewußt hatten, glaubig wurden. Petrus fand genug zu thun, und blieb lange Zeit im Hause eines Gerbers, Namens Simon. Da die Gerber als unrein geachtet abgesondert wohnten, so war Petrus da (15, 6.) um so leichter zu finden; und er gab durch dieses Wohnen schon einen Beweis, daß er um des Evangeliums willen sich über die gewöhnliche Beschränktheit der Gesetzlichen hinwegsetzen konnte.

Nachdem jetzt das Evangelium bis an die Grenzen des jüdischen Landes gekommen war, mußte vor Allem durch ein abermaliges wunderbares Eingreifen Gottes die Scheidewand zwischen Juden und Heiden hinweggethan werden. Zwar wies der ganze Geist des Evangeliums, der Taufbefehl Christi, die Weissagung des alten Bundes, deutlich auf die Annahme der Heiden, und Petrus selbst hatte 2, 39. schon beim Pfingstfest sie bezeugt. Aber die Propheten gehen stets von dem alttestamentlichen Volk Gottes aus und stellen das Heil der Heiden meist nur als eine Anschließung an dieses dar; Jesus selbst stellt sich Matth. 15, 24. streng in die Schranken des jüdischen Volkes. So war den Aposteln der Sinn der Erfüllung des Gesetzes durch Christum (Matth. 5, 17.) noch nicht ganz klar, und die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein noch nicht zur Grundlage aller andern christlichen Lehren geworden. Dagegen standen auf der andern Seite so deutliche Stellen von dem ewigen Bund der Beschneidung schon bei seiner Einsetzung 1 Mos. 17, 10. 13.; die Juden waren so sehr im unverbrüchlichen Glauben an die wörtliche Bedeutung, an die ewige Giltigkeit des ganzen Gesetzes aufgewachsen, daß kein Wunder ist, wenn auch die Erleuchtetsten den Gedanken an seine blos erziehende Bedeutung nur langsam fassen, und namentlich die dem Volk so lange vergeblich gepredigte Absonderung von den Heiden nur schwer aufgeben konnten, wenn gleich diese letztere jetzt in falschem Gesetzeseifer übertrieben wurde. Darum mußte Petrus, der Hauptfels der christlichen Kirche, die erste Belehrung darüber erhalten, und er selbst dabei noch sein ganzes altjüdisches Widerstreben offenbaren, damit es dann auch in den Andern um so eher überwunden werden konnte. Auch das war wichtig, daß Petrus gerade zuvor durch die zwei großen Wunderthaten an Aeneas und Tabitha als im vollen Besitz der Gnade Joh. 14, 12. 16, 23. stehend legitimirt worden war. Endlich war auch Cäsarea als die Residenz der heidnischen Regierung des Landes der geeignetste Ort, und der Hauptmann als ein angesehener Diener derselben die geeignetste Person, um schon äußerlich der Sache die nöthige Wichtigkeit zu geben.

Kap. 10.

1. Gesicht des Cornelius. V. 1—8.

V. 1. Es war aber ein Mann zu Cäsarea, mit Namen Cornelius, ein

Hauptmann von der Schaar, die da heißet die welsche[1]), 2. Gottselig und gottesfürchtig[2]), sammt seinem ganzen Hause[3]), und gab dem Volk viele Almosen und betete immer zu Gott. 3. Der sah in einem Gesichte offenbarlich um die neunte[4]) Stunde am Tage einen Engel Gottes zu ihm eingehen; der sprach zu ihm: Corneli! 4. Er aber sah ihn an, erschrack und sprach: Herr, was ist's? Er aber sprach zu ihm: dein Gebet und deine Almosen sind hinauf[5]) gekommen in's Gedächtniß vor Gott; 5. Und nun sende Männer gen Joppe und laß fordern Simon, mit dem Zunamen Petrus[6]), 6. Welcher ist zur Herberge bei einem Gerber Simon, deß Haus am Meer liegt; der wird dir sagen, was du thun sollst. 7. Und da der Engel, der mit Cornelio redete, hinweggegangen war, rief er zween seiner Hausknechte und einem gottesfürchtigen Kriegsknecht, von denen, die auf ihn warteten[7]), 8. Und erzählte es ihnen alles[8]), und sandte sie gen Joppe.

1) die italienische, sie diente zur Besatzung und Leibwache des Landpflegers.

2) aber doch unbeschnitten und deßwegen von den strengeren Juden gemieden, 11, 3. Er war ein sogenannter Proselyte des Thors, hatte dem Götzendienst entsagt, verehrte den wahren Gott, ohne jedoch die Beschneidung und das übrige Ceremonialgesetz angenommen zu haben.

3) wie viele Christen beschämt der Heide durch die Gottesfurcht seines ganzen Hauses.

4) nachdem er vier Tage durch Fasten sich vorbereitet hatte. V. 30.

5) wie der Rauch eines Gott wohlgefälligen Opfers. Gott hat dein Gebet um bessere Erkenntniß und deine Liebeswerke in Gnaden angesehen. Nicht als ob die Gnade Gottes mit Werken verdient wäre. Dieser Glaube, diese willige Hingabe des Irdischen, sind selbst Wirkung der vorbereitenden Gnade Gottes.

6) wie Christus den Paulus an Ananias, so weist der Engel nun den Cornelius an Petrus, um ihn der Ordnung gemäß weiter zu führen. Daß Cornelius den Petrus fordern lassen und also Petrus ihm nachgehen mußte, zeigte desto deutlicher, daß Cornelius sich nicht zum Judenthum, sondern das Reich Gottes sich zu den Heiden wende.

7) den Dienst bei ihm hatten. Ein frommer Herr hat auch fromme Diener.

8) in brüderlicher Mittheilung. So stand er mit seinen Leuten. Von seinem bisherigen frommen Hausregiment hatte Cornelius es nun zu genießen, daß er Leute um sich hatte, denen er sich bei einem solchen Vorhaben anvertrauen konnte. Was gründet die Gottesfurcht für eine wohlanständige Vertraulichkeit in einem Hause! Der größte Herr kann sich nicht in so viel Respect und Liebe setzen, als ein Hausvater, der sein Haus göttlich regiert.

2. Petri Gesicht. V. 9—16.

V. 9. Des andern Tages, da diese auf dem Wege waren und nahe zur Stadt kamen, stieg Petrus hinauf auf den Söller[1]), zu beten, um die sechste Stunde. 10. Und als er hungrig ward, wollte er etwas genießen. Da sie ihm aber zubereiteten, ward er entzückt. 11. Und sah den Himmel aufgethan und herniederfahren zu ihm ein Gefäß, wie ein groß leinen Tuch, an vier Zipfeln gebunden, und ward niedergelassen auf die Erde. 12. Darinnen waren allerlei vierfüßige[2]) Thiere der Erde und wilde Thiere, und Gewürme, und Vögel des Himmels. 13. Und geschah eine Stimme zu ihm: stehe auf, Petre, schlachte und iß! 14. Petrus aber sprach: O nein[3]), HErr; denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen. 15. Und die Stimme sprach zum andernmal: Was Gott gereiniget[4]) hat, das mache du nicht gemein[5]). 16. Und das geschah zu drei malen[6]); und das Gefäß ward wieder aufgenommen gen Himmel.

1) d. i. auf das platte Dach des Hauses unter freiem Himmel, im Angesichte des weiten offenen Meeres.

2) Gott kleidete das Gesicht in ein Bild, wie es gerade für die Umstände des Petrus paßte. Der leiblich Hungrige wollte eben essen, der geistlich Hungrige betete gerade jetzt gewiß um die Ausbreitung des Evangeliums.

3) in seiner jüdischen Denkweise widerstrebt er selbst dem Befehl des HErrn. Die jüdische Sucht der Absonderung mußte in der Seele des Petrus noch recht heraustreten, um desto gründlicher geheilt zu werden.

4) für rein erklärt, indem er sie vom Himmel herabsteigen ließ.

5) dadurch gab ihm Gott nicht blos zu verstehen, daß er alle Speisen der Heiden genießen dürfe, und daß die jüdischen Speisen und Absonderungsgesetze jetzt aufgehoben seyen, sondern eben damit auch, daß die Heiden selber, welche die Juden vorher als unreine Thiere bezeichnet hatten, nun rein seyen. V. 48

6) um desto stärkeren Eindruck zu machen und jeden Zweifel zu heben.

3. Reise Petri nach Cäsarea.

V. 17. Als aber Petrus sich bei sich selbst bekümmerte [1]), was das Gesicht wäre, das er gesehen hatte [2]), siehe, da fragten die Männer, von Cornelio gesandt, nach dem Hause Simons und standen an der Thür, 18. Riefen und forschten, ob Simon mit dem Zunamen Petrus allda zur Herberge wäre. 19. Indem aber Petrus sich besinnet über dem Gesichte, sprach der Geist zu ihm: Siehe, drei Männer suchen dich; 20. Aber stehe auf, steige hinab und zeuch mit ihnen, und zweifle [3]) nichts; denn Ich habe sie gesandt. 21. Da stieg Petrus hinab zu den Männern, die von Cornelio zu ihm gesandt waren, und sprach: Siehe, ich bins, den ihr suchet; was ist die Sache, darum ihr hie seyd? 22. Sie aber sprachen: Cornelius der Hauptmann, ein frommer und gottesfürchtiger [4]) Mann und gutes Gerüchts bei dem ganzen Volk der Juden, hat einen Befehl empfangen von einem heiligen Engel, daß er dich sollte fordern lassen in sein Haus und Worte von dir hören. 23. Da rief er sie hinein und beherbergte sie. Des andern Tages zog Petrus aus mit ihnen; und etliche Brüder [5]) von Joppe giengen mit ihm.

1) auch beim Apostel giengen die Aufschlüsse vom Willen Gottes durch vorläufige Bekümmernisse. Gott ließ ihn eine Zeitlang im Dunkeln, damit er desto lebendiger durch eigenes Nachdenken den Sinn sich aneigne.

2) innerliche Anregungen und äußerliche Begebenheiten treffen zusammen.

3) Petrus, der sonst so Voreilige, muß jetzt von allzuvielen Bedenklichkeiten abgebracht werden. Wie bald verfällt man von einem Extrem auf's andere!

4) sie wußten nicht, daß der Geist ihnen so vorgearbeitet hatte, und brauchten daher alle mögliche Empfehlung des Cornelius, um Petrus gewiß zu überreden. Gewiß waren sie dann nicht wenig erstaunt, daß Petrus sie nicht blos gütig anhörte, sondern als Gastfreund aufnahm.

5) nach 11, 12. waren es ihrer sechs, die mitgiengen, zunächst nur aus Liebe zu Petrus und aus Begierde, zu sehen, was Gott unter den Heiden thun werde. Nachher wurde es offenbar, wie gut es gewesen, daß Petrus diese Zeugen bei sich hatte.

4. Empfang in Cäsarea. V. 24—28.

V. 24. Und des andern Tages [1]) kamen sie ein gen Cäsarea. Cornelius aber wartete [2]) auf sie und hatte seine Verwandten [3]) und Freunde zusammen gerufen. 25. Und als Petrus hinein kam, gieng ihm Cornelius entgegen und fiel zu seinen Füßen und betete ihn an [4]). 26. Petrus aber richtete ihn auf und sprach: Stehe auf, ich bin auch ein Mensch! [5]) 27. Und als er sich mit ihm besprochen hatte, gieng er hinein [6]) und fand ihrer Viele, die zusammen gekommen waren. 28. Und er sprach zu ihnen: Ihr wisset, wie ein ungewohnt [7]) Ding es ist einem jüdischen Manne, sich zu thun oder zu kommen zu einem Fremdling; aber Gott hat mir gezeigt, keinen Menschen gemein oder unrein zu heißen.

1) also drei Tage nach ihrer Absendung von Cäsarea.

2) die ganze Zeit über dachte er an nichts Anderes.

3) wie oft hat man die Verwandtschaft und Bekanntschaft mit Bösen und Guten unvermuthet zu genießen oder zu entgelten. Laß dich auch so sammeln und mitnehmen, wenn dir Jemand Gelegenheit macht. Sammle hinwiederum auch du, wo du kannst!

4) nach heidnischer Denkweise hielt er ihn für ein übermenschliches Wesen.

5) er nahm die Ehre nicht an, die heut zu Tage sein sogenannter Nachfolger verlangt, noch weniger die Anbetung, welche ihm und den andern Heiligen die katholische Kirche nach ihrem Hinscheiden erweist.

6) wörtlich: im freundlichen Gespräch mit ihm gieng er mit ihm ins Zimmer, nachdem V. 25. gleich beim Eintritt ins Haus ihn Cornelius empfangen hatte.

7) so weit hatten die jüdischen Ausleger das übertrieben, was 3 Mos. 7, 2—6. u. 23, 3—6. Gott zur Vermeidung abgöttischer Verführung nur eigentlich mit den Kanaanitern verboten hatte. Diese Schranke zu durchbrechen, war wohl eine außerordentliche göttliche Offenbarung nöthig.

V. 29. Darum habe ich mich nicht geweigert zu kommen, als ich bin hergefordert. So frage ich euch nun, warum ihr mich habt lassen fordern?

V. 30—33. Nun erzählte Cornelius, wie er vier Tage lang bis Abends 3 Uhr (zur jüdischen Gebetsstunde) gefastet und dann als Erhörung seines ernstlichen Betens und Fastens um diese Zeit die Engels-Erscheinung gehabt, die ihm befohlen habe, den Petrus holen zu lassen. Er schloß:

V. 33. Da sandte ich von Stund an zu dir. Und du hast wohlgethan, daß du gekommen bist. Nun sind wir alle hier gegenwärtig vor Gott, zu hören alles, was dir von Gott befohlen ist.

Die rechte Stimmung für Lehrer und Zuhörer. Lehrer sollen nichts sagen, als was ihnen Gott befohlen hat; Zuhörer aber sollens so aufnehmen, und zwar **Alles**, nicht blos Einiges nach eigenem Behagen.

5. Rede des Petrus in Cäsarea. V. 34—43.

V. 34. Petrus aber that seinen Mund auf und sprach: Nun [1]) erfahre ich mit der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet [2]); 35. Sondern in allerlei Volk, wer Ihn fürchtet und recht thut, der ist Ihm angenehm [3]). 36. Ihr wisset wohl [4]) von der Predigt, die Gott zu den Kindern Israel gesandt hat, und verkündigen lassen den Frieden [5]) durch Jesum Christum, welcher ist ein HErr über Alles, 37. Die durch das ganze jüdische Land geschehen ist und angegangen in Galiläa nach der Taufe, die Johannes predigte: 38. Wie Gott denselbigen Jesum von Nazareth gesalbet [6]) hat mit dem heiligen Geiste und Kraft, der umhergezogen [7]) ist und hat wohlgethan und gesund gemacht alle, die vom Teufel überwältiget [8]) waren; denn Gott war mit ihm. 39. Und wir sind Zeugen alles deß, das Er gethan hat im jüdischen Lande und zu Jerusalem. Den haben sie getödtet und an ein Holz gehänget. 40. Denselbigen hat Gott auferwecket am dritten Tage und Ihn lassen offenbar werden, 41. Nicht allem Volke, sondern uns, den von Gott vorerwählten Zeugen, die wir mit ihm gegessen und getrunken haben, nachdem er auferstanden ist von den Todten. 42. Und Er hat uns geboten, zu predigen dem Volke, und zu zeugen, daß Er ist verordnet von Gott ein Richter der Lebendigen [9]) und der Todten. 43. Von diesem zeugen alle Propheten [10]), daß durch Seinen Namen alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen sollen.

1) durch die Uebereinstimmung dessen, was ich jetzt gehört, mit dem, was ich im Gesichte selbst gesehen habe.

2) daß Gott im neuen Testament nicht auf die äußerlichen Umstände des Volks und Geschlechts sieht; daß Er in der Berufung zum Christenthum keinen Unterschied unter den Völkern und Menschen nach äußerem Anrecht mache.

3) daß Er ihm den Weg der Gnade offenbart, auf dem wir allein gerecht werden können, nicht daß ein solcher durch seine Tugend die Gnade entbehren kann, wie heut zu Tage Viele die Worte verdrehen.

Sonst hätte auch Cornelius nichts weiter gebraucht.

4) nicht blos durch das allgemeine Gerücht, sondern ganz besonders durch Philippus Wirksamkeit 8, 40.

5) die Versöhnung mit Gott, worin dann, wie Petrus hier lernte, auch der Friede zwischen Juden und Heiden lag, Eph. 2, 15. 16.

6) die menschliche Natur Jesu, die bis zum Mannesalter zugenommen hatte an Weisheit und Gnade, erhielt bei der Taufe die Vollendung der Weihe und die Ausstattung zum Erlöseramt auf Erden durch den heiligen Geist.

7) Er ist umhergezogen und hat wohlgethan. Mit diesen Worten ist kurz, aber unübertrefflich schön, das ganze Leben Jesu beschrieben, wie überhaupt Sein ganzer Lauf bis zum letzten Gericht sich nicht anschaulicher und einfältiger darstellen läßt, als hier Petrus vor diesen Heiden thut.

8) nicht blos geistig, sondern auch leiblich, d. h. nicht blos die Besessenen, sondern auch mit andern leiblichen Uebeln vom Teufel Geplagten, Luk. 13, 16.

9) die der Gerichtstag lebendig antreffen wird, und derer, die vorher gestorben sind, also Aller. Weil Er der Richter Aller ist, am Ende, darum sollen Alle, so lange Er als ihr Heiland sich ihnen anbietet, zu Ihm ihre Zuflucht nehmen, 2, 21.

10) Christus ist der Kern der ganzen heil. Schrift. Auch die alte spricht von Ihm theils in klaren Sprüchen, theils in Vorbildern, z. B. Jes. 53, 5. 6. (35, 3. 7.) Jer. 31, 31—34. Hes. 16, 60—63. K. 36, 25. Dan. 9, 24. Hos. 3, 5. (13, 14.) Joel 3, 5. Am. 9, 14. Zeph. 3, 9. Hagg. 2, 8. Sach. 13, 1. Mal. 4, 2.

6. Erfolg der Predigt des Petrus.

Petrus hatte nun Christum gepredigt, Seinen ganzen Lauf von Anbeginn an bis zur letzten Verherrlichung im Gericht dargestellt, und war jetzt zu dem eigentlichen Zweck seiner Rede gekommen, nämlich zu dem, was dadurch im Herzen gewirkt werden soll: freudige Gewißheit der Vergebung der Sünden. Diese wird im Menschen durch den heiligen Geist vermittelst des Worts von Christo gewirkt. Und so geschah es auch hier.

V. 44. Da Petrus noch diese Worte redete, fiel der heilige Geist [1]) auf alle, die dem Worte zuhöreten. 45. Und die Glaubigen aus der Beschneidung, die mit Petro gekommen waren, entsatzten sich, daß auch auf die Heiden die Gabe [2]) des heiligen Geistes ausgegossen war; 46. Denn sie höreten, daß sie mit Zungen redeten und Gott hoch preiseten. Da antwortete Petrus: 47. Mag auch jemand das Wasser wehren, daß diese nicht getaufet werden, die den heiligen Geist empfangen [3]) haben gleichwie auch wir? 48. Und befahl [4]) sie zu taufen [5]) in dem Namen des HErrn. Da baten sie ihn, daß er etliche Tage da bliebe.

1) der heilige Geist versiegelte auf außerordentliche Weise, wie am Pfingstfest, die Predigt des Apostels. Es wiederholte sich hier gleichsam der Pfingsttag für die Heiden.

2) dieß erkannten sie an den Wirkungen, welche dieselben waren wie bei ihnen am Pfingstfest.

3) der HErr ist nicht gebunden an Seine Ordnungen, aber der Mensch. Gott gab den Geist auch ohne Taufe, aber weil nach Gottes Ordnung heilige Taufe und Geistesmittheilung zusammengehören, mußte nun auf diese die Taufe folgen, statt daß sie sonst vorangieng.

4) er taufte nicht selbst, sondern betrachtete die Predigt als das wichtigste, wie Paulus 1 Cor. 1.

5) die Taufe hielt er doch nicht für überflüssig, wenn sie gleich schon das innere Siegel der Gemeinschaft mit dem HErrn sichtbarlich erhalten hatten. Wie viel weniger dürfen wir uns aus solchen vermeintlichen Gründen über den Gebrauch der Sacramente wegsetzen.

Rechtfertigung der Heiden-Annahme in Jerusalem. 11, 1—18.

V. 1. Es kam aber vor die Apostel und Brüder, die in dem jüdischen Lande waren, daß auch die Heiden hatten Gottes Wort angenommen. 2. Und da Petrus hinauf kam gen Jerusalem, zankten [1]) mit ihm, die aus der Beschneidung waren, und sprachen: 3. Du bist eingegangen zu den Männern, die Vorhaut haben,

und hast mit ihnen gegessen. 4. Petrus aber hob an und erzählete ihnen nach einander her, wie es Kap. 10. beschrieben ist, wie er zuerst das Gesicht mit dem Tuch gesehen, sich dabei ächt jüdisch gewehrt V. 8., hierauf die Einladung von Cornelius erhalten und auf Mahnung des Geistes befolgt habe, und endlich wie den Heiden der heilige Geist gegeben worden sey V. 15. Das habe ihn erst zum rechten Verständniß der Verheißung Jesu bei seiner Himmelfahrt geführt „Ihr sollt mit dem heiligen Geist getauft werden," daß unter dem Ihr nicht blos die Apostel, nicht blos die Israeliten zu verstehen seyen, sondern Alle, die an Jesum glaubten. Seine Rede endete mit den Worten: 17. So nun Gott ihnen gleiche Gaben gegeben hat, wie auch uns, die da glauben an den HErrn Jesum Christ; wer war ich, daß ich konnte Gott[2]) wehren! 18. Da sie das höreten, schwiegen sie stille und lobeten[3]) Gott, und sprachen: So hat Gott auch den Heiden[4]) Buße gegeben zum Leben!

1) da sieht man, wie nöthig es war, daß durch besondere göttliche Offenbarung die jüdische Absonderung überwunden wurde. Denn auch Glaubige, selbst Apostel, konnten noch nicht fassen, daß die Heiden nicht erst Juden werden müssen, sondern daß der Glaube an Christum jede Scheidewand aufhebe.

2) bestehet ihr also darauf, daß ich Unrecht habe, so machet es mit Gott aus, der a) sie für rein erklärt, b) uns befohlen, ihnen zu predigen, c) die ganze Sache durch Seinen Engel selbst angefangen und befördert, d) und sie durch Seinen Geist unter meiner Predigt erleuchtet, bekehrt, glaubig und selig gemacht hat.

3) dadurch zeigten sie, daß ihre Einwendung gegen die Heiden-Annahme aus redlichem Herzen und nicht aus Lieblosigkeit hervorgegangen war.

4) als Heiden, ohne daß sie Juden werden.

c) Antiochia, die Muttergemeinde der Heiden. K. 11, 19—30.

Zwar war jetzt Freude in Jerusalem über die Annahme der Heiden. Aber K. 15. und Gal. 2. sehen wir, wie es den Juden so schwer wurde, sich ganz an die uneingeschränkte freie Gnade Gottes, an das Aufhören der alttestamentlichen Heilsökonomie zu gewöhnen, namentlich so lange sie den Tempel mit seinen Einrichtungen vor sich hatten. So würde von Jerusalem aus die Bekehrung der Heiden immer nur schüchtern und eingeschränkt betrieben worden seyn, und das Christenthum wäre wohl stets *eine jüdische* Sekte geblieben. Deßwegen war es eine besondere Führung Gottes, daß gerade jetzt, wo Sein Reich unter die Heiden kommen sollte, eine andere **Muttergemeinde** sich bildete. Dazu eignete sich in mancher Hinsicht Antiochia am Orontes in Syrien. Erbaut ums Jahr 300 vor Christi Geburt von dem syrischen König Seleucus Nicator, zu Ehren seines Vaters Antiochus, an einem schiffbaren Fluß, nicht weit vom Meer, Hauptstadt von Syrien, war diese Stadt durch ihre Lage, Festigkeit und Größe (nach Rom und Alexandria) die **dritte Stadt des römischen Reichs**, Hauptstadt des römischen Ostasiens, Zusammenfluß morgen- und abendländischer Völker, Künste und Schätze. Auch die Juden waren hier sehr zahlreich und standen unter einem eigenen Ethnarchen. Daher konnte dann auch die christliche Gemeinde hier leicht ein Ansehen und eine Unabhängigkeit von der in Jerusalem gewinnen, die für die Sache des Evangeliums ein Gewinn war. Hier gewöhnte man sich zuerst daran, das, was Petrus durch die Taufe des Cornelius der christlichen Kirche erworben hatte, mit freiem Geiste auszuüben — und bald auch ohne äußere Veranlassung eigentliche Missionsreisen zu den Heiden zu machen, die denn sogleich das volle Bürgerrecht im Reich Gottes erhielten. Hier war später zwar die aus morgenländischer Weisheit entsprungene Irrlehre der Gnostiker besonders thätig; aber ebenso auch eine Schule nüchterner Schriftforscher, die der christlichen Kirche bis heute zu großem Segen gewesen ist. Kurz, die Entstehung der Gemeinde zu Antiochia mit ihren Eigenthümlichkeiten ist eines der wichtigsten Ereignisse der christlichen Kirchengeschichte. Aber auch darin erkennen wir eine besondere Leitung des HErrn, daß Er trotz aller Verschiedenheit doch eine Trennung der zwei Hauptgemeinden verhindert und sie in ächter Liebe zusammengehalten hat. Dazu war besonders **Barnabas** das Mittel, der um seiner thätigen Frömmigkeit willen in Jerusalem gut angesehen und doch als griechischer Jude (Hellenist) auch für die Heiden wohl geeignet war. Unter seiner und bald auch des Paulus Leitung begann die Gemeinde zu erblühen, die bald auch auf

die Heiden den Eindruck machte, sie sey etwas anderes als blos eine jüdische Sekte, daher sie ihr einen eigenen Namen: Anhänger Christi, gaben. Die Verbindung mit Jerusalem aber blieb gewahrt nicht nur durch fortwährenden Glaubens-Verkehr V. 27., sondern auch durch thätige Liebes-Erweisungen der Antiochener.

V. 19. Bereits war auch dem Evangelium eine weitere Thür aufgethan. Zu derselben Zeit, als das schon Erzählte mit Saulus und Cornelius vorgieng, noch von der Verfolgung nach Stephanus Tod her, waren die zerstreuten Glieder der Gemeinde zu Jerusalem in das Küstenland zwischen Galiläa und dem Meer, Phönicien, mit den Hauptstädten Tyrus und Sidon, von da nach der gegenüber liegenden Insel Cypern, der Heimath des Barnabas, und in die große Hauptstadt des römischen Morgenlandes, Antiochia am Orontes, gekommen. Sie predigten blos den Juden, weil sie noch meinten, ihnen gehöre allein das Evangelium von Jesu Christo, wie die Vorbereitung darauf im Alten Bund.

V. 20. Es waren aber etliche unter ihnen, Männer von Cypern und Kyrene [1]); die kamen gen Antiochia und redeten auch zu den (heidnischen) Griechen und predigten das Evangelium von dem HErrn Jesu. 21. Und die Hand des HErrn war mit [2]) ihnen, und eine große Zahl ward gläubig und bekehrte sich zu dem HErrn. 22. Es kam aber diese Rede vor die Ohren der Gemeine [3]) zu Jerusalem, und sie sandten Barnabas [4]), daß er hingienge bis gen Antiochia. 23. Welcher, da er hingekommen war und sahe die Gnade Gottes, ward er froh [5]) und ermahnete sie alle, daß sie mit festem Herzen an dem HErrn bleiben wollten. 24. Denn er war ein frommer Mann, voll heiligen Geistes und Glaubens. Und es ward ein großes Volk dem HErrn zugethan. 25. Barnabas aber zog aus gen Tarsus, Saulum [6]) wieder zu suchen. 26. Und da er ihn fand, führete er ihn gen Antiochia [7]). Und sie blieben bei der Gemeine ein ganzes Jahr und lehreten viel Volks; daher [8]) die Jünger am ersten zu Antiochia Christen genennet wurden.

1) diese waren also zum Voraus freier gesinnt als die ebräischen Juden.

2) sie wurden (wie Petrus) durch die That gerechtfertigt.

3) die unterdessen durch das Gesicht des Petrus über das Recht der Heiden belehrt, aber durch die großen Erfolge in Antiochia doch überrascht war.

4) der als geborner griechischer Jude mit den Griechen am besten umgehen konnte. Es zeigte sich auch, daß die Wahl eine gute war.

5) er fand, daß nichts mangelte, nichts auszusetzen oder abzuändern war. Solche Ermahnung aber ist stets nöthig, denn die im Anfang Brennenden werden oft im Fortgang wieder lau.

6) bei dem großen Arbeitsfeld, das sich zeigte, suchte er einen Gehilfen.

7) Antiochia ward nun die Mutterkirche für die Heidenchristen, wie vorher Jerusalem für die gesammte Kirche.

8) die Menge der Bekehrten aus den Heiden und ihr Unterschied von den Juden machte, daß man sie nicht mehr, wie unterdessen, blos für eine jüdische Sekte halten konnte, und ihnen daher mit der gebräuchlichen Endung den Namen Christianer, d. h. Anhänger Christi, von dem sie so viel redeten, gab. Es geschah wohl nicht ohne göttliche Leitung, daß gerade jetzt, wo die Erkenntniß der Plane Gottes und des Unterschiedes zwischen dem Judenthume und Christenthume so erweitert worden war, die Gemeinde einen neuen Namen erhielt.

V. 27. In denselbigen Tagen kamen [1]) Propheten [2]) von Jerusalem gen Antiochia. 28. Und einer unter ihnen, mit Namen Agabus, stand auf und deutete durch den Geist eine große Theurung, die da kommen sollte über den ganzen Kreis [3]) der Erden; welche geschah unter dem Kaiser Claudius [4]). 29. Aber unter den Jüngern beschloß ein jeglicher, nachdem er vermochte, zu senden eine Handreichung [5]) den Brüdern, die in Judäa wohneten. 30. Wie sie denn auch thaten, und schickens zu den Aeltesten [6]) durch die Hand des Barnabas und Saulus [7]).

1) es war eine stete Verbindung zwischen den Gemeinden.

2) Christen, welche die Gabe der Weissagung hatten.

3) das ganze römische Reich, also auch die Antiochener. Aber sie dachten dabei nicht zuerst an sich, sondern an die noch mehr leidenden Brüder.

4) das Jahr darauf, im Jahr 44 nach Christi Geburt.

5) so auch später mehreremal 2 Cor. 9. Röm. 15, 25—27.

6) Aelteste, Presbyter, die in der ersten Zeit mit den Bischöfen, Aufsehern der Gemeinde für eins gelten Apg. 20, 17. 28. werden hier zum erstenmal erwähnt. Nach der jüdischen Kirchenordnung nämlich setzten die Christen unter sich Aufseher und Vorsteher, zu denen natürlich nicht die jüngsten, sondern die ältesten um mehrerer Erfahrung und größeren Ansehens willen gewählt wurden.

7) übrigens wurde damals bei dem herrschenden Nothstand und der drohenden Verfolgung in Jerusalem nichts Weiteres verhandelt, daher Barnabas und Saulus gleich wieder abreisten, und Paulus Gal. 2, 2. diese Reise gar nicht erwähnt.

Kap. 12.

Des HErrn Schutz über die Gemeinde bei Herodes Verfolgung.

1. Jakobi Tod. Petri Rettung.

V. 1. Um dieselbige Zeit legte der König Herodes [1]) die Hände an etliche von der Gemeinde, sie zu peinigen; 2. Er tödtete aber Jakobum, Johannis Bruder, mit dem Schwert. 3. Und da er sah, daß es den Juden gefiel, fuhr er fort und fieng Petrum auch. Es waren aber eben die Tage der süßen Brode [2]). 4. Da er ihn nun gegriffen hatte, legte er ihn in's Gefängniß und überantwortete ihn vier Viertheilen [3]) Kriegsknechten, ihn zu bewahren, und gedachte ihn nach den Ostern dem Volk [4]) vorzustellen. 5. Und Petrus ward zwar im Gefängniß gehalten [5]); aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott.

1) Herodes Agrippa I., Enkel Herodes des Großen, zu dessen Zeit Jesus geboren, Brudersohn des Herodes Antipas, unter dem Er gekreuzigt war; ein Mann von nicht gemeinen Talenten, durch die Gunst des Kaisers Caligula, seines Jugendfreundes, wieder kurze Zeit über ganz Judäa gesetzt. Er verfolgte die Christen nicht aus Religionseifer, sondern um der Volksgunst willen.

2) deßhalb konnte er nicht gleich hingerichtet werden. Denn Heuchler erwürgen eher einen Unschuldigen, als daß sie die Gebräuche eines Festes verletzen, wie einst die Ankläger Jesu.

3) ein Viertheil war eine Wache von vier Mann, die auf 24 Stunden den Posten besetzten und sich je nach drei Stunden (eine Nachtwache) unter einander ablösten. Herodes nahm vier solche gewöhnliche Abtheilungen, verstärkte also die Wachen, um Petrum desto fester zu halten, weil er schon einmal entkommen war. Alle diese Klugheitsmaßregeln mußten nur dazu dienen, Gottes Macht zu verherrlichen.

4) vorführen zu lassen zur Hinrichtung, dem Volk zum Schauspiel.

5) Dem Anschein nach war keine Hoffnung zur Rettung. Aber die Kirche hat Waffen, welche die Welt nicht kennt.

V. 6. Und da ihn Herodes wollte vorstellen, in derselben Nacht [1]) schlief [2]) Petrus zwischen zween Kriegsknechten, gebunden mit zwo Ketten, und die Hüter der Thüre hüteten des Gefängnisses. 7. Und siehe, der Engel des HErrn kam daher, und ein Licht schien in dem Gemache, und schlug Petrum an die Seite, und weckte ihn auf und sprach: Stehe behende auf! Und die Ketten fielen ihm von seinen Händen. 8. Und der Engel sprach zu ihm: Gürte dich und thue deine Schuhe an. Und er that also. Und er sprach zu ihm: Wirf deinen Mantel um dich und folge mir nach. 9. Und er gieng hinaus und folgte ihm, und er wußte nicht, daß ihm wahrhaftig solches geschehe durch den Engel, sondern es deuchte ihn, er sähe ein Gesichte [3]). 10. Sie giengen aber durch die erste und andere Hut (Schildwache) und kamen zu der äußeren Thür, welche zur Stadt führet, die that sich ihnen von

ihr selber auf, und traten hinaus und giengen hin eine Gasse lang, und alsobald [4]) schied der Engel von ihm.

1) bis auf die letzte Nacht ließ es Gott mit der Noth kommen; aber dann half Er auch herrlich.

2) sorglos in Ketten und Banden, denn ein gutes Gewissen ist ein sanftes Kissen. Die Wunderhand Gottes wurde dadurch desto mehr verherrlicht.

3) es wäre eine blose Erscheinung, ein Traum. Es gieng dem Petrus, wie die Gefangenen Zions sagen, Ps. 126. wir werden seyn wie die Träumenden, es anfangs kaum für wahr halten können.

4) nachdem Petrus in Sicherheit war. Der Engel sorgte vollständig für Alles, was nöthig war, aber auch nicht mehr.

V. 11. Und da Petrus zu sich selber kam, sprach er: Nun weiß ich wahrhaftig, daß der HErr Seinen Engel gesandt [1]) hat, und mich errettet aus der Hand Herodis und von allem Warten des jüdischen Volks. 12. Und als er sich besinnete, kam er vor das Haus Mariä, der Mutter Johannis, der mit dem Zunamen Markus [2]) hieß, da Viele bei einander [3]) waren und beteten. 13. Als aber Petrus an der Thür des Thors klopfete, trat hervor eine Magd zu horchen, mit Namen Rhode. 14. Und als sie Petrus Stimme erkannte, thät sie das Thor nicht auf, vor Freuden, lief aber hinein und verkündigte es ihnen, Petrus stehe vor dem Thor. 15. Sie aber sprachen zu ihr: du bist unsinnig. Sie aber bestand darauf, es wäre also. Sie sprachen: es ist sein Engel [4]). 16. Petrus aber klopfte weiter an. Da sie aber aufthäten, sahen sie ihn und entsatzten sich. 17. Er aber winkte ihnen mit der Hand, zu schweigen, und erzählete ihnen, wie ihn der HErr hätte aus dem Gefängniß geführet, und sprach: Verkündiget dieß Jakobo [5]) und den Brüdern. Und gieng hinaus und zog an einen andern Ort.

1) wie Dan. 3, 28. 6, 22. Ebr. 3, 14.

2) wahrscheinlich der Evangelist, Vetter des Barnabas, nachher Gehilfe des Paulus und Petrus V. 25. K. 13, 5. 15, 37. Col. 4, 10. Phil. 4, 11. 2 Tim. 4, 11. 1 Pet. 1, 3.

3) die Verfolgung treibt rechtschaffene Seelen nicht von einander, sondern zusammen, nicht zur Empörung, sondern zum Gebet. Selige Zusammenkunft zum Gebet! Heiliger Gebetseifer, der auch die Nacht zu Hilfe nimmt.

4) Der Volksglaube nahm an, jeder Mensch habe seinen Schutzengel, der ihm sogar ähnlich sehe. Von letzterem ist nirgends eine Andeutung. Ersteres möchte man schließen aus Matth. 18, 10. (den Engeln der Kinder). Man muß sich aber in solchen Dingen hüten, auch nur ein Wort über die Schrift hinauszugehen.

5) Vorsteher der Gemeinde in Jerusalem, Bruder des HErrn Gal. 1, 19. 2, 9. siehe K. 15, 13. 21, 18.

2. Des Verfolgers Herodes Ende.

V. 18. Da es aber Tag ward, war nicht eine kleine Bekümmerniß unter den Kriegsknechten, wie es doch mit Petro gegangen wäre. 19. Herodes aber, da er ihn forderte und nicht fand, ließ er die Hüter rechtfertigen [1]) und hieß sie wegführen [2]) (eine Untersuchung gegen sie anstellen und sie hinrichten) und zog von Judäa hinab nach Cäsarea [3]) und hielt allda sein Wesen. 20. Denn er war eben gegen die von Tyrus und Sidon aufgebracht [4]). Sie aber kamen einmüthiglich zu ihm und überredeten [5]) des Königs Kämmerer Blastus, und baten um Frieden, darum daß ihre Lande sich nähren mußten von des Königs Lande.

1) statt für die Verhinderung seines Frevels zu danken; und jedenfalls Gottes sichtbaren Finger anzuerkennen, ward er nur um so grimmiger.

2) sie mußten freilich unschuldig leiden, noch viel unschuldiger aber die Kinder zu Bethlehem.

3) wo seine gewöhnliche Residenz war.

4) Kriegen konnte er nicht mit ihnen, da sie beide unter den Römern standen, wohl aber sie bedrücken durch Verbot der Ausfuhr.

5) so werden solche Herren durch ihre Diener berückt.

V. 21. Aber auf einen bestimmten Tag [1]) that Herodes das königliche [2]) Kleid an, satzte sich auf den Richtstuhl und that eine Rede [3]) zu ihnen. 22. Das Volk aber rief zu: Das ist Gottes Stimme und nicht eines Menschen [4]). 23. Alsobald schlug ihn der Engel des HErrn, darum daß er die Ehre nicht Gott gab, und ward gefressen von den Würmern, und gab den Geist auf [5]). 24. Das Wort Gottes aber wuchs und mehrete sich. 25. Barnabas aber und Saulus kehrten wieder um von Jerusalem, nachdem sie die Handreichung überantwortet, und nahmen mit sich Johannem, mit dem Zunamen Markus [6]).

1) am zweiten Tag der dem Kaiser zu Ehren gehaltenen Spiele.

2) ganz von Silberstoff, das in der Sonne ganz außerordentlich glänzte und das Volk bezauberte.

3) er hatte in Rom die Redekunst gelernt, und that sich besonders viel darauf zu gut.

4) er ließ sich diese lästerliche Schmeichelei gefallen.

5) Herodes ward plötzlich von peinlichen Leibschmerzen befallen. Er ließ sich in seinen Palast zurücktragen, Geschwüre brachen aus, reißend schnell trat Fäulniß ein, er ward bei lebendigem Leibe von Würmern gefressen und endete unter entsetzlichen Schmerzen, wie einst Antiochus Epiphanes 2 Makk. 9. und wie später ein anderer grausamer Verfolger der evangelischen Wahrheit Philipp II. König von Spanien im Jahr nach Chr. G. 1598.

6) Barnabas und Saulus, die in den Tagen der größten Angst in Jerusalem gewesen waren, kehrten freudig zurück nach Antiochia, und mit ihnen der Sohn jener Maria, Johannes Markus, der nachmalige Evangelist.

Zweiter Theil der Apostelgeschichte.

Das Christenthum unter den Heiden durch Paulus.

Erste Missionsreise Pauli. Kap. 13. 14.

1. Aussendung und erste Wirksamkeit in Cypern. V. 1—12.
2. Paulus zu Antiochia in Pisidien. V. 13—52.
3. Paulus zu Iconium. K. 14, 1—7.
4. Paulus in Lystra; Anbetung und Steinigung. V. 8—20.
5. Seine Rückkehr nach Antiochia. V. 21—28.

Gleich was von dieser ersten Missionsreise erzählt wird, ist von großer Wichtigkeit für die weitere Wirksamkeit Pauli und ebendamit für die ganze Verbreitung des Evangeliums. Merkwürdig ist vor Allem, wie der vom HErrn doch ganz besonders berufene Heidenapostel neben seinem innern Beruf noch auf einen äußeren wartete, der ihm durch die Einsetzung der Gemeinde zu Antiochia zu Theil ward. Dann reist er mit Barnabas ab, der Anfangs noch den Vorrang hat, — und zwar dem natürlichsten Reiseweg nach zuerst in dessen Vaterland, das der Küste gegenüber liegende Cypern. Dort wird von Paulus die erste apostolische That erzählt. Es war da ein suchender Heide, der einem jüdischen Zauberer in die Hände gefallen war, ein Bild der Sehnsucht des ganzen Heidenthums, aber auch der trügerischen Kräfte, die einer wahren Stillung derselben durch's Evangelium entgegenwirkten. Paulus schaffte dieß Hinderniß weg, und damit war der Römer gewonnen. Nun tritt er mit seinem neuen Namen auf, in erprobter apostolischer Machtvollkommenheit, fortan als der Erste von beiden. Sie gehen hinüber auf das Festland von Kleinasien, wo noch von der syrischen Oberherrschaft her viele Juden lebten. An sie wendet sich der Ordnung gemäß 13, 46. der Heiden-Apostel zuerst, und

hält namentlich in der Synagoge zu Antiochia einen Vortrag, der sie für Jesum und Seine Vergebungsgnade gewinnen sollte. Der Eindruck war nicht gerade ungünstig. Aber als auch die Heiden herzudrangen, da brach die alte Eifersucht der Juden los, und sie zeigten sich nun für immer als entschiedene Feinde. So bildet sich die erste Gemeinde aus Heiden hier und in der Umgegend, von den Juden unter Beihilfe der Obrigkeit verfolgt. Ebenso im benachbarten Iconium. In Lystra muß zuvor der heidnische Aberglaube an's Licht treten, der um eines Wunders willen die Apostel für Götter hält und anbeten will. Kaum war durch die Predigt vom wahren Gott dieß abgewendet, so läßt sich das wankelmüthige Volk durch die Juden umstimmen, und auf die höchste Ehre folgt die Steinigung. Aber wunderbar erhalten setzt Paulus sein Werk fort, und nachdem die neuen Heiden-Gemeinden innerlich und äußerlich durch Einsetzung eines geordneten Lehramts wohl begründet waren, kehren die Apostel zurück und verkünden der aussendenden Gemeinde, wie sie oder vielmehr Gott durch sie ihr Werk wohl ausgerichtet. So waren sie gleich das erstemal dem Judenthum und Heidenthum entgegen getreten. Die Heiden, obwohl in mancherlei Aberglauben versunken, zeigten sich willig; die Juden aber gleich jetzt als unversöhnliche Feinde. Mitten unter ihnen erblühten unter treuer apostolischer Pflege die neuen Gemeinden, ein Gegenstand brüderlicher Theilnahme für die Mutterkirche.

Antritt der ersten Missionsreise. Kap. 13.

1) Aussendung und erste Wirksamkeit in Cypern 1—12.

V. 1. Es waren aber zu Antiochia in der Gemeinde Propheten und Lehrer, nämlich Barnabas, und Simon, genannt Niger, und Lucius von Cyrene, und Manahen [1]), mit Herodes dem Vierfürsten erzogen [2]). 2. Da sie aber dem HErrn dieneten und fasteten, sprach der heilige Geist [3]): Sondert mir aus Barnabas und Saulus zu dem Werke, dazu ich sie berufen habe. 3. Da [4]) fasteten sie und beteten, und legten die Hände auf sie und ließen sie gehen. 4. Und wie sie ausgesandt waren vom heiligen Geist, kamen sie gen Seleucia und von dannen schifften sie gen Cypern.

1) also war das Evangelium jetzt schon auch zu Vornehmen gedrungen.

2) wie weit sind die zwei Jugendgespielen nachgehends auseinander gekommen. Herodes Antipas ward der Mörder des Johannes, der Verhöhner des Heilands Luk. 23, 11., sein Gespiele gesegnetes Werkzeug Christi. Auch ein Beweis, daß man auch an Höfen sich nicht nothwendig vom allgemeinen Verderben hinnehmen lassen muß.

3) durch einen der V. 1. genannten Propheten.

4) bisher hatten immer nur besondere Ereignisse die weitere Verbreitung des Evangeliums herbeigeführt. Hier aber beginnt die eigentliche, absichtliche Heiden-Mission, die von nun an den ganzen Inhalt der Apostelgeschichte ausmacht. Darum ist auch ihr Anfang besonders wichtig. Wir sehen dabei 1) das Werk begann im Namen Gottes mit Fasten und Beten. 2) Gott offenbarte dazu Seinen ausdrücklichen Willen. 3) Er hat seine Werkzeuge zuvor schon innerlich berufen. 4) Dazu muß aber noch die äußerliche Berufung durch die Wahl, Weihe und Aussendung der Gemeinde kommen. 5) Was dann so geschieht, das ist vom heiligen Geist gewirkt. 6) Die Ausgesandten folgten der natürlichen Gelegenheit der Reise, den Strom hinab nach Seleucia, und dann in die gegenüber liegende Insel Cypern, des Barnabas Vaterland, die sie der Länge nach von Ost nach West durchzogen.

V. 5. Und da sie in die Stadt Salamis [1]) kamen, verkündigten sie das Wort Gottes in der Juden [2]) Schulen; sie hatten aber auch Johannes [3]) zum Diener. 6. Und da sie die Insel durchzogen bis zu der Stadt Paphos [4]), fanden sie einen Zauberer und falschen Propheten, einen Juden, der hieß Bar Jehu [5]): 7. Der war bei Sergius Paulus, dem Landvogt, einem verständigen Manne [6]); derselbe rief zu sich Barnabas und Saulus, und begehrte das Wort Gottes zu hören. 8. Da stand ihnen wider Elymas der Zauberer [denn also wird sein Name gedeutet [7])],

und trachtete, daß er den Landvogt vom Glauben wendete. 9. Saulus aber, der auch Paulus [8]) heißet, voll heiligen Geistes, sah ihn an, 10. Und sprach: o du Kind des Teufels, voller List und aller Schalkheit und Feind aller Gerechtigkeit, du hörest [9]) nicht auf, abzuwenden (zu verkehren) die rechten Wege des HErrn. 11. Und nun siehe, die Hand des HErrn kommt über dich, und sollst blind seyn und die Sonne eine Zeit [10]) lang nicht sehen. Und von Stund an fiel auf ihn Dunkelheit und Finsterniß, und gieng umher und suchte Handleiter. 12. Als der Landvogt die Geschichte sah, glaubete er und verwunderte sich der Lehre des HErrn.

1) Hauptstadt der Insel, Syrien gegenüber, später nach einem Erdbeben von Kaiser Constantin wieder aufgebaut und Constantia genannt. Jetzt sind nur noch Ruinen da, in deren Nähe sich die feste, aber wenig bevölkerte Stadt Famagusta befindet.

2) auch hierin benützten sie die vorhandene Gelegenheit. Nicht als ob sie nichts von den Heiden wollten, sondern die öffentlichen Schulen der Juden gaben die unschuldigste Gelegenheit, einen Vortrag zu thun.

3) den Johannes Markus, den sie 12, 45. von Jerusalem mitgebracht hatten. Sie hatten ihn, wie früher manchmal die Propheten, als Diener zur Handreichung im Leiblichen und Geistlichen, z. B. Taufen.

4) am entgegengesetzten westlichen Ufer, Hauptsitz des lastervollen Venusdienstes. Solche Befestigungen des Satans suchten die Apostel besonders auf.

5) d. i. Sohn Gottes; so nannte er sich aus Stolz. Es darf uns nicht wundern, daß auch dem Paulus wie dem Petrus K. 8. gleich bei der ersten Missionsreise ein solcher Betrüger entgegentrat. In jener Zeit des Dunkels, aber auch des erwachenden Sehnens nach Licht gab es allenthalben solche Leute, die durch scheinbare Wunder und geheimnißvolle Lehren die suchenden Gemüther an sich lockten und mißbrauchten. Besonders waren es Juden, wie K. 19., deren Verbindung mit dem wahren Gott auch den Heiden Ehrfurcht einflößte. Sie hießen Goeten und gehörten in den ersten Jahrhunderten zu den Hauptfeinden des Christenthums, das ihnen die bisherige Herrschaft über die Menschen unwiederbringlich entzog.

6) ein Suchender, der nur zuerst nicht an den Rechten gekommen war.

7) Elymas heißt arabisch Zauberer oder Magier.

8) diesen römischen Namen führt er von nun an, wo er seine Wirksamkeit in den römischen und griechischen Ländern beginnt. Ohne Zweifel hat er ihn von dem Erstling seiner apostolischen Arbeit, dem angesehenen Römer Sergius Paulus, angenommen.

9) besser fragweise: wirst du nicht aufhören, die wahre Lehre zu verkehren, d. i. die Wahrheit zu verdrehen, und die Menschen auf Abwege zu führen? statt Bar Jehu Kind Gottes, bist du Kind des Teufels; statt Elymas, ein wahrer Weiser, bist du ein abgefeimter Bösewicht. Seelenverderblicher Irrlehrer haben die Apostel nie geschont 8, 20. Röm. 3, 8. 1 Cor. 4, 21. 2 Cor. 13, 1. Gal. 5, 10. 12. *Phil. 3, 19.* Col. 2, 23. 1 Tim. 6, 3—5. Tit. 1, 10—14. 2 Pet. 2. 1 Joh. 2, 22. 23. 2 Joh. 9—11. wie Christus selbst Matth. 23.

10) der Andere hatte blenden wollen, verlor durch ein sinnbildliches Strafgericht selbst das Gesicht. Diese Strafe war zugleich Bild seiner innern Finsterniß und heilsame Zucht für die Zukunft. Sie wurde blos auf eine Zeitlang über ihn verhängt, um Raum zur Buße zu lassen. Ob es wirklich dazu kam, wissen wir nicht.

2) Paulus zu Antiochia in Pisidien K. 13, 13—52.

V. 13. Da aber Paulus [1]), und die um ihn waren, von Paphos schifften, kamen sie gen Perge [2]) im Lande Pamphylia. Johannes aber wich [3]) von ihnen und zog wieder gen Jerusalem. 14. Sie aber zogen durch von Perge und kamen gen Antiochia [4]) im Lande Pisidia und giengen in die Schule am Sabbathtage und setzten sich. 15. Nach der Lection [5]) aber des Gesetzes und der Propheten sandten die Obersten der Schule zu ihnen und ließen ihnen sagen: Liebe Brüder: wollt ihr etwas reden und das Volk ermahnen, so saget an.

1) bisher steht Barnabas, von hier an Paulus immer voran. Durch die erste That in Cypern war er gleichsam in seine volle apostolische Würde eingesetzt.

2) Perge in Pamphylien, am Flusse Cestrus, nahe an dessen Mündung, daher Seeschiffen zugänglich; mit einem Tempel und großen Jahresfest der Diana. In diese Gegend hatte schon vor 220 Jahren König Antiochus der Große von Syrien viele Juden bringen lassen.

3) wie man aus 15, 38. sieht, aus fleischlicher Kreuzesflucht, von der er aber Col. 4, 10. später geheilt wurde.

4) zu unterscheiden von Antiochia in Syrien, Hauptstadt der kleinasiatischen Landschaft Pisidien.

5) jeden Sabbath wurde, wie bei uns jetzt Evangelium und Epistel, einer der 54 Abschnitte aus dem Gesetz (Paraschen) und dann aus dem Propheten (Haphtaren) verlesen. Nachher war es nicht ungewöhnlich, daß noch jemand aus den Anwesenden, sonderlich ein fremder Rabbi, einen Vortrag hielt. Paulus schickte sich also hier, wie der HErr Jesus selbst Luk. 4, 16., ganz in die gewöhnliche Ordnung.

V. 16—37. So wurde die ganze Versammlung auf die zwei Fremden aufmerksam, von denen man als von Jerusalem Gekommenen Besonderes erwartete. Es gab Aufsehen und Geräusch (weil jedermann sie sehen wollte). Da stand Paulus auf, winkte Stille mit der Hand und redete die versammelten Juden nebst den sich zu ihnen haltenden Heiden freundlich an. In dieser ersten Rede, die uns von Paulus aufbewahrt ist, gieng er wie Stephanus K. 7. einen geschichtlichen Gang, um zu beweisen, daß alle alten Wohlthaten Gottes an das Volk Israel endlich auf Christum hinführen, und machte dann zuletzt die unmittelbare Anwendung auf das Herz seiner Zuhörer und ihre Erlösungsbedürftigkeit V. 17—22. Er erwähnte, wie Gott das Volk zu Seinem Eigenthum erwählt, aus Egypten befreit, in der Wüste getragen, in's Land Kanaan mächtig eingeführt und hierauf nach ihrem Bedürfniß ihnen Richter, dann den König Saul und endlich den Mann nach Seinem Herzen, den David, gegeben habe. Die nun folgende traurige Geschichte des Verfalls von David bis Herodes übersprang der Redner und gieng gleich auf Jesum über, den Gott aus Davids Samen erweckt und auf den noch vor Seinem Auftreten der Bußprediger Johannes vorbereitet habe. Hier nun, wo er von der Versündigung der Juden an Ihm reden mußte, hielt er inne, redete seine Landsleute liebreich einladend auf's neue an V. 26. und fuhr fort, wie die Obersten der Juden zu Jerusalem in ihrer blinden Wuth an Jesu die Weissagungen der Propheten erfüllt und Ihn gekreuzigt haben. Aber Gott hat Ihn auferweckt, wie Seine Jünger bezeugen, und wie Gott selbst in Jesaja und im 2. und 16. Psalm verheißen hat. (Er gebrauchte hier die nämliche Stelle Ps. 16, 10., wie Petrus in der Pfingstrede K. 2, 25.) Dann machte er die Anwendung auf die Herzen der Zuhörer, indem er nun an die Geschichte die Lehre anknüpfte und also schloß:

V. 38. So sey es nun euch kund, lieben Brüder, daß euch verkündiget wird Vergebung der Sünden durch Diesen und [1]) von dem allen, durch welches ihr nicht konntet im Gesetz [2]) Mose's gerecht werden. 39. **Wer aber an diesen glaubet, der ist gerecht.** 40. Sehet nun zu, daß nicht über euch komme, das in den Propheten [3]) gesagt [4]) ist: 41. Sehet ihr Verächter [5]), und verwundert euch und werdet zu nichte; denn ich thue ein Werk zu euren Zeiten, welches ihr nicht glauben werdet, so es euch jemand erzählen würde.

1) hier fängt eigentlich ein neuer Vers an, mit dem der folgende V. 39. zusammengehört und der dann wörtlich also lautet: Und von dem Allen, davon ihr nicht konntet im Gesetz Mosis gerecht werden (vor Gott), wird in Diesem (Christus) ein Jeglicher der da glaubet, gerecht.

2) volle Sündenvergebung nur durch Christum. Hier zum erstenmal finden wir die Lehre vom Glauben und Gesetz, die im Römer- und Galaterbrief weiter ausgeführt ist.

3) im Habakuk 1, 5.

4) nämlich die Zerstörung Jerusalems und des jüdischen Staates, damals durch Nebukadnezar, jetzt durch die Römer.

5) Paulus hat wohl an den Gesichtern der Zuhörer gesehen, wie wenig ihnen dieser Weg des Heils gefiel, und darum seinen lieblich lockenden Worten noch diese Drohung angefügt.

V. 42. Da aber die Juden aus der Schule giengen, baten die Heiden [1]) daß sie zwischen Sabbaths ihnen die Worte sagten. 43. Und als die Gemeine der Schule

auseinander gieng, folgten [2]) Paulo und Barnaba nach viele Juden und gottesfürchtige Judengenossen; sie aber sagten ihnen und ermahneten sie [3]), daß sie bleiben sollten in der Gnade Gottes. 44. Am folgenden Sabbath aber kam zusammen fast die ganze Stadt, das Wort Gottes zu hören. 45. Da aber die Juden das Volk sahen, wurden sie voll Neides [4]) und widersprachen dem, das von Paulo gesagt ward, widersprachen [5]) und lästerten.

1) nach richtiger Lesart und Uebersetzung muß es heißen; da sie aus der Schule giengen, baten sie, daß sie am nächstfolgenden Sabbath redeten. Der Eindruck war also Anfangs trotz der starken Schlußworte Pauli ein günstiger. Als Paulus und Barnabas die Synagoge verließen, baten die Vorsteher im Namen der ganzen Versammlung sie um einen weitern Vortrag für den nächsten Sabbath.

2) viele der anwesenden Juden und Proselyten aber konnten nicht so lange warten, sondern folgten, als die Versammlung geschlossen war, ihnen gleich nach und baten um weitern Unterricht.

3) Hauptinhalt dieses Unterrichts war, daß sie die erlangte Gnade des Glaubens bewahren sollten, was nach V. 45. bei den wenigsten Juden der Fall war. Auf diese Art übrigens wurde die Woche über die Kunde vom Evangelium verbreitet, so daß dann am nächsten Sabbath Alles zur Synagoge lief.

4) erst der Anblick der Menge von Heiden, der Neid auf sie, der geistliche Hochmuth auf die Nationalvorzüge machten, daß die Juden das Anfangs gut aufgenommene Evangelium von sich stießen. Daß Christus für sie gekommen sei, daß Er Vergebung der Sünden bringe, selbst daß das Gesetz keine zu geben vermöge und daß ihnen, wenn sie Christum nicht annehmen, Verderben und Verstoßung drohe, das alles hatten sie sich sagen lassen und wollten's wenigstens überlegen. Aber sobald sie sahen, daß sie dabei ihren eingewurzelten fleischlichen Stolz, ihre Nationalvorurtheile aufgeben müßten, war's aus. Wie oft geht es noch heutzutage so, daß das Evangelium durch seine Lieblichkeit und seinen Ernst die Herzen an sich zieht; sobald aber vom Verläugnen seiner selbst, vom Aufgeben alter Meinungen, alten Stolzes die Rede wird, entsteht bittere Feindschaft.

5) sie ließen Paulus nicht wie vor acht Tagen ruhig fortsprechen, sondern unterbrachen ihn durch heftige Gegenreden und Schmähungen über ihn und die von ihm verkündete Wahrheit.

V. 46. Paulus aber und Barnabas sprachen frei öffentlich: Euch mußte zuerst [1]) das Wort Gottes gesagt werden; nun ihr es aber von euch stoßet und achtet euch selbst nicht werth des ewigen Lebens, siehe so wenden wir uns zu den Heiden [2]). 47. Denn also hat uns der HErr geboten [3]): Ich habe dich den Heiden zum Licht gesetzt, daß du das Heil seiest bis an's Ende der Erde. 48. Da es aber die Heiden höreten, wurden sie froh und preiseten das Wort des HErrn und wurden gläubig, wie viele ihrer zum ewigen Leben verordnet [4]) waren. 49. Und das Wort des HErrn ward ausgebreitet durch die ganze Gegend. 50. Aber die Juden bewegten die andächtigen [5]) und ehrbaren Weiber und der Stadt Obersten und erweckten eine Verfolgung über Paulus und Barnabas und stießen sie zu ihren Grenzen hinaus. 51. Sie aber schüttelten den Staub von ihren Füßen [6]) über sie und kamen gen Iconium [7]). 52. Die Jünger aber wurden voll Freuden und heiligen Geistes.

1) die Juden hatten ein Vorrecht an's Evangelium Röm. 1, 16. Joh. 4, 22., weil Gott sie im alten Bund besonders darauf vorbereitet, zu Seinem Eigenthum erwählt, ihnen zuerst Christum gesendet und auch für die neutestamentliche Zeit ganz besondere Verheißungen gegeben hatte. Auch Jesus hatte Sein und der Apostel Wirken zunächst für Israel bestimmt Matth. 10, 6. Apg. 1, 8. Matth. 15, 24.

2) so gieng das Wort Christi Matth. 21, 43. das Reich Gottes wird von euch genommen und den Heiden gegeben werden, zum erstenmal in Erfüllung; und zwar durch ihre eigene Veranlassung. Ganz ebenso in Rom, s. 28, 28.

3) Jes. 49, 6. Es war in den Propheten vorausgesagt, daß Christus auch für die Heiden sei. Er hatte es auf Erden bestätigt, den Paulus ausdrücklich zum Heiden-Apostel berufen Kap. 26, 17.; und dennoch wartete dieser, bis er durch die Verwerfung der

Juden einen weitern Fingerzeig erhielt, sich an die Heiden zu wenden. Um so weniger konnten diese denn mit Recht etwas dagegen sagen.

4) es war also nicht blos augenblicklicher Eindruck, sondern Gottes ewiger Rath; aber auch nicht eigenes Verdienst, sondern Gnade des Berufers. Denn der Glaube an Jesum ist ein Geschenk der Gnade Gottes; auserwählende und berufende Gnade ist der Grund aller Bekehrung der Menschen Ephes. 1, 4.

5) die Frauen angesehener Heiden, die an dem Gottesdienst der Juden Antheil nahmen, wie später oft die Frauen allein christlich waren.

6) Matth. 10, 14.

7) Hauptstadt der an Pisidien angrenzenden Landschaft Lykaonien, heutzutage Koniah, Sitz eines türkischen Pascha, neuerdings Ort einer großen Schlacht zwischen Türken und Egyptern.

Kap. 14.

Fortsetzung der ersten Missionsreise.

3. Paulus in Iconium 1—7. 4. In Lystra 8—20. 5. Heimkehr 21—28.

3) Paulus in Iconium. 14, 1—7.

Nicht viel anders als in Antiochia gieng es in der zehn Meilen weiter östlich gelegenen Stadt Iconium. Die Predigt begann in der Judenschule, viele Juden und Heiden wurden glaubig, und bei längerem Aufenthalt geschahen viele Wunder durch die Apostel. Aber auch hier mußten sie den Verfolgungen der feindlichen Juden und der von ihnen gewonnenen Obrigkeit weichen und giengen nun in die übrigen Städte desselben Landes Lykaonien, Derbe und Lystra. In Lystra war keine Judenschule; daher redeten die Apostel auf öffentlichen Plätzen und Spaziergängen zu denen, die hören wollten, das Evangelium. Als dieß einst Paulus vor den Thoren that, geschah folgendes.

4) Anbetung und Steinigung in Lystra. 14, 8—20.

V. 8. Es war ein Mann in Lystra, der mußte sitzen, denn er hatte böse [1]) Füße und war lahm von Mutterleibe, der noch nie gewandelt hatte. 9. Der hörete Paulum reden. Und als Paulus ihn ansah und merkte [2]), daß er glaubete [3]), ihm möchte geholfen werden, 10. Sprach er mit lauter Stimme: Stehe aufrecht auf deine Füße. Und er sprang auf [4]) und wandelte.

1) der HErr hat immer die Allerelendesten zu Seiner Verherrlichung erwählt. Hier wie Kap. 3. mußte ein armer Krüppel, an dem schon Alles verloren schien, es seyn, an dem die ganze Stadt ein Beispiel der mächtigen Kraft Gottes haben sollte.

2) aus seinen sehnlichen Blicken. Der Apostel sah wie sein HErr auch auf die Armen und Elenden, besonders da, wo er ein Fünklein aufgehenden Glaubens wahrnahm.

3) wie die zwei Blinden in Kapernaum Matth. 9, 28. Der Lahme hörte Paulus reden, empfand eine wunderbare göttliche Kraft von dem gehörten Wort in seiner Seele und machte von da aus einen Schluß auf die leibliche Hilfe.

4) Jes. 35, 6. Der Apostel befahl dem Lahmen nur aufzustehen; er aber sprang auf und gieng. So that Gott mehr, als gebeten war.

V. 11. Da aber das Volk sah, was Paulus gethan hatte, hoben sie ihre Stimme auf und sprachen auf lykaonisch [1]): die Götter [2]) sind den Menschen gleich geworden und zu uns hernieder gekommen. 12. Und nenneten Barnabam Jupiter, und Paulum Mercurius, dieweil er das Wort führete [3]). 13. Der Priester aber Jupiters, der vor ihrer Stadt [4]) war, brachte Ochsen und Kränze vor das Thor und wollte opfern, sammt dem Volke. 14. Da das die Apostel Barnabas und Paulus höreten, zerrißen sie ihre Kleider [5]) und sprangen unter das Volk, 15. Und sprachen: Ihr Männer, was machet ihr da? Wir sind auch sterbliche Menschen, gleichwie ihr, und [6]) predigen euch das Evangelium, daß ihr euch bekehren sollt von diesen falschen zu dem

lebendigen Gott, welcher gemacht hat Himmel und Erde und das Meer und alles was
darinnen ist, 16. Der in vergangenen [7]) Zeiten hat lassen alle Heiden wandeln ihre
eigenen Wege. 17. Und [8]) zwar hat Er sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat uns
viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten
gegeben, unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freude [9]). 18. Und
da sie das sagten, stilleten sie kaum das Volk, daß sie ihnen nicht opferten.

1) daß Paulus und Barnabas es nicht verstanden und nicht gleich Anfangs wehren konnten. Sie sprachen vermuthlich griechisch, was man überall verstand.

2) mit Recht erkannten die Leute an den Aposteln etwas Göttliches. Aber statt ihre Lehre und ihr Amt als göttlich anzunehmen, fielen sie auf die Vergötterung ihrer Personen. So ist schon oft auch ohne Wunder die Kraft der Lehre verloren gegangen.

3) es war wirklich eine Sage, daß Jupiter, der höchste Gott der Griechen, und als sein Begleiter Merkur, der Gott der Beredtsamkeit, ehedem auf Erden gekommen und von Lykaon, dem Stammvater der Lykaonen, bewirthet worden seien. Daher um so leichter die Meinung, sie seien wieder da. Barnabas aber hatte wahrscheinlich eine ansehnlichere Gestalt als Paulus, der 2 Cor. 10, 10. selbst die Gegenwärtigkeit seines Leibes schwach nennt und nach alter Sage klein und unansehnlich gewesen seyn soll. Weil er dagegen mächtig in der Rede, lebhaft und beweglich war, machten sie ihn zum Merkur.

4) der seinen Tempel als Schutzgott der Stadt vor dem Thor hatte. — Mit Kränzen pflegte man die Opferthiere zu behängen.

5) vor Abscheu und Entsetzen wie Josua und Kaleb bei dem Aufruhr 4 Mos. 14, 6. Hiskia bei Sanheribs Drohungen 2 Kön. 19, 1. Kaiphas heuchlerischer Weise Matth. 26, 65. Es ist ausdrücklich auch diese Geberde aufgezeichnet, um den Ernst auszudrücken, womit diese Zeugen Jesu der Versuchung zur eigenen Ehre widerstanden haben. Unter den Leiden und Verfolgungen waren sie geduldige Schäflein; bei der ungöttlichen Erhebung ihrer Personen aber wehren sie sich mit allen Kräften und Geberden, wie Leute, die in großer Gefahr eine schleunige Hilfe suchen.

6) das Wunder soll also gerade das Gegentheil bewirken; es soll euch von eurem Götzendienst abziehen zu dem wahren Gott.

7) das Alterthum des Heidenthums ist kein Beweis für dasselbe. Es sind eigene verkehrte Wege der Menschen (Röm. 1.), die Gott aus gerechtem Gericht und weisen Absichten nicht gehindert hat. Alle angeblichen Offenbarungen der Heiden aber sind hiemit für falsch erklärt und für blos menschliche Wege.

8) dabei sind die Heiden nicht ohne fortwährende Verschuldung. Sie hätten ihr Naturlicht gebrauchen und sich dadurch weiter führen lassen sollen.

9) d. h. nach Herzenswunsch vollauf gegeben. Es ist lehrreich, diese Predigt mit der in Athen Kap. 17, 22. zu vergleichen, wo Paulus die gebildeteren Heiden tiefer faßt und ergreift. Hier in Lystra war es ihm mehr darum zu thun, dem heidnischen Naturdienst die zwei Hauptsätze der Lehre von dem wahren persönlichen Gott entgegenzustellen: a) Er ist erhaben über die Natur. b) Er hat sich in der Natur gnädig und väterlich geoffenbart.

V. 19. Es kamen aber dahin Juden von Antiochia und Iconion und über-
redeten [1]) das Volk und steinigten [2]) Paulum und schleiften ihn zur Stadt hinaus,
meineten, er wäre gestorben [3]). 20. Da ihn aber die Jünger umringten, stand er
auf [4]) und gieng in die Stadt. Und auf den andern Tag gieng er aus mit Barnabas
gen Derbe.

1) so ist die Ehre der Welt. Erst bringt sie Kränze, dann Steine. Die schnelle Sinnesänderung des Volkes darf uns daher nicht Wunder nehmen. Es geschieht täglich noch Aehnliches.

2) Gott muß doch Seine Ursachen gehabt haben, warum Er Paulum zu Iconium vor der Steinigung bewahrt, hier aber ihr unterworfen hat. Sollte nicht Seine Absicht hiebei mit gewesen seyn, die Vergötterung und falsche Erhebung, die man den Aposteln anthun wollte, desto nachdrücklicher zurückzutreiben, und diese Seine Zeugen desto mehr in dem Kreuzbild Seines Sohnes Jesu Christi zu erhalten? — Wir wollen es uns merken, daß Ehre und Ansehen bei der Welt gemeiniglich Vorboten desto schärferer Leiden zu seyn pflegen.

3) ließen ihn als todt liegen, wodurch dann die Gläubigen Gelegenheit erhielten, ihn zu umringen.

4) wunderbar gestärkt; bei blos natür-

licher Erholung hätte er wenigstens nicht am andern Tag wieder gehen können. Es war Gottes besondere Bewahrung, daß er von der ganzen Steinigung auch nicht einmal einen Schaden an seinem Leibe empfand.

5) Heimkehr. V. 21—28.

V. 21. Und sie predigten [1]) derselben Stadt das Evangelium und unterweiseten ihrer viele, und zogen wieder [2]) gen Lystra und Iconium und Antiochia, 22. Stärketen die Seelen der Jünger und ermahnten [3]) sie, daß sie im Glauben blieben, und daß wir durch viel Trübsal müssen in das Reich Gottes gehen [4]). 23. Und sie ordneten [5]) ihnen hin und her Aelteste in den Gemeinen, beteten und fasteten, und befahlen sie dem HErrn, an den sie gläubig geworden waren. 24. Und zogen durch Pisidien und kamen in Pamphylien und zogen hinab gen Attalien [6]). 25. Und von dannen schifften sie gen Antiochia, von wo sie verordnet waren durch die Gnade Gottes zu dem Werke, das sie hatten ausgerichtet. 26. Da sie aber darkamen, versammelten sie die Gemeine und verkündigten [7]), wie viel Gott mit ihnen gethan hätte, und wie er den Heiden hätte die Thür des Glaubens aufgethan.

1) hier sind mit wenigen Worten die Hauptstücke des Lehramts dargestellt. Das Erste ist das Evangelisiren, nämlich allem Volk Jesum vorpredigen, als von Gott gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung. Darauf folgt das besondere Unterweisen, wodurch die Seelen näher bearbeitet, zu Jüngern Jesu gemacht, und in die wirkliche Gemeinschaft des Glaubens und der Gnade aufgenommen werden. Drittens müssen die Seelen gestärkt und gegründet, ja in der Gnade und Heiligung weiter geführt werden. Endlich kommt das Ermahnen und Trösten, durch viele Trübsal in's Reich Gottes einzugehen.

2) ohne Scheu vor Gefahr machten sie gerade den nämlichen Weg wieder zurück, durch dieselben Orte, aus denen sie durch die Verfolgung vertrieben waren, weil es eben die Jünger nöthig hatten.

3) das hatten sie unter den erbitterten Feinden besonders nöthig.

4) wie es Paulus und Barnabas so eben selbst erfahren, wie es aber jederzeit zum Christenleben gehört, in die Gemeinschaft der Leiden Jesu eingeführt zu werden. Denn der Glaube ist nicht eher rechter Art, als bis er sich dem Kreuze Jesu völlig unterworfen hat.

5) die Apostel haben also die Aeltesten, oder Presbyter, die geistlichen Führer der Gemeinden selbst eingesetzt, nicht, wie K. 6. die für die äußerliche Verwaltung bestimmten Diakonen, von der Gemeinde wählen lassen, zumal bei Anfängern im Glauben. Aber sie haben die Leute nicht an ihre Lehrer gebunden, sondern sie dem HErrn Jesu anbefohlen. Das ist die rechte Stellung des Lehramts.

6) die Seestadt, wo sie sich einschifften, erbaut von König Attalus von Pergamus. Von Antiochia aus machten sie also den Heimweg anders, als den Herweg, auf dem sie bei Perge gelandet hatten.

7) d. i. sie hielten also eine Missionsstunde, und zwar nicht blos vor einigen Liebhabern, sondern vor der ganzen Gemeinde. Denn die Heidenbekehrung war damals Sache der ganzen Gemeinde, wie es auch von Rechtswegen seyn soll.

Feststellung des Verhältnisses zwischen Juden- und Heiden-Christen durch die erste Kirchenversammlung. Kap. 15, 1—35.

I. Veranlassung. V. 1—5.
II. Petri Erweis aus dem bisher Geschehenen. V. 6—12.
III. Des Jakobus Beweis aus der Schrift. V. 13—21.
IV. Entscheidung und Brief nach Antiochia. V. 22—35.

Jetzt, wo so viele Heiden sich bekehrt hatten, und andererseits die Feindschaft der Juden gegen das Evangelium offen ausgebrochen war, bedurfte es einer besondern Leitung des HErrn, damit nicht Juden- und Heidenchristen auseinandergiengen und die Kirche in zwei Theile sich spaltete. Dieß zu verhüten und das Verhältniß zwischen beiden festzustellen, mußte ein eigenmächtiges Verfahren von pharisäischen Judenchristen

dienen. Sie hatten sich in die Taufe der Heiden Kap. 10. geschickt, wollten aber nun hintennach ihnen die Beschneidung und ebendamit das ganze jüdische Ceremonialgesetz auflegen, Kap. 15, 1. So drohte entweder eine Spaltung, oder wenn sie sich's gefallen ließen, wäre das ganze Evangelium zur Gesetzeslehre und das Christenthum nichts geworden als eine jüdische Sekte, die Taufe aber weiter nichts als eine Form der Aufnahme in's Judenthum. Darum war die Sache wichtig genug, daß nicht nur Paulus und Barnabas mit allem Ernst sich derselben annahmen, sondern sie auch vor die Apostel in Jerusalem, also vor die ganze Kirche zur Entscheidung brachten. Hier war es wichtig, daß gegen das gesetzliche Verlangen gerade die beiden Juden-Apostel Petrus und Jakobus so ernstlich auftraten. Petrus bewies in Uebereinstimmung mit Paulus, daß Gott durch die That schon den Unterschied zwischen Juden und Heiden und das trennende Ceremonialgesetz aufgehoben habe. Jakobus hob die etwa noch vorhandenen Zweifel aus der Schrift, und machte dann den vermittelnden Vorschlag, die Heidenchristen sollen zwar nicht an Gesetz und Beschneidung gebunden seyn, aber um der Liebe und der eigenen Gefahr willen alles dasjenige lassen, was mit dem Götzenthum zusammenhieng, den Juden besonderer Gräuel war und selbst von den sogenannten Proselyten des Thors gemieden wurde. Auf diese Art wurde der natürliche Widerwille der Juden vor den Heiden als Unreinen beseitigt, und im Uebrigen sie als gleichberechtigt anerkannt. Wie nöthig und weise ein solcher Beschluß war, sehen wir daraus, daß noch lange nachher die jüdische Absonderungssucht immer wieder zum Vorschein kam und von Paulus, wie sich zeigen wird, fortan sein Lebenlang bekämpft werden mußte. Außerdem ist diese erste Kirchenversammlung wichtig durch die Art, wie entschieden wurde. Apostel, Aelteste und die ganze Gemeinde kamen zusammen, beriethen und wurden eins. Was sie unter des HErrn Leitung beschloßen, konnten sie als Beschluß des heiligen Geistes vorschreiben, ungeachtet es nur auf's Wort Gottes gegründet, aber nicht unmittelbar darin enthalten war. Wie viel anders wird's später!

I. Veranlassung. V. 1—5.

V. 1. Und Etliche kamen herab von Judäa und lehreten die Brüder: wo ihr euch nicht beschneiden lasset nach der Weise Mose's, so könnet ihr nicht selig [1]) werden. 2. Da sich nun ein Aufruhr erhob [2]), und Paulus und Barnabas nicht einen geringen Zank [3]) mit ihnen hatten, ordneten sie, daß Paulus [4]) und Barnabas und etliche andere aus ihnen hinaufzögen gen Jerusalem zu den Aposteln und Aeltesten um dieser Frage willen. 3. Und sie wurden von der Gemeine geleitet, und zogen durch Phönizien und Samarien, und erzählten den Wandel der Heiden, und machten große Freude allen Brüdern. 4. Da sie aber kamen gen Jerusalem, wurden sie empfangen [5]) von der Gemeine und von den Aposteln und von den Aeltesten. Und sie verkündigten, wie viel Gott mit ihnen gethan hatte. 5. Da traten auf etliche von der Pharisäer-Sekte [6]), die gläubig waren geworden und sprachen: Man muß sie beschneiden [7]), und gebieten, zu halten das Gesetz Mose.

1) auch ein Beispiel, in wie vielen Vorurtheilen man neben dem Glauben, von der Erziehung und andern Quellen her, oft lange Zeit stecken bleiben kann. Jene Gesetz-Eiferer konnten zum Vorwand nehmen, daß Gott selbst das mosaische Gesetz nicht aufgehoben und daß Christus sich nirgends gegen dasselbe erklärt habe. Aber der eigentliche Grund war Verkennung der allgenugsamen Gnade Christi und übertriebene Anhänglichkeit an's Aeußere. Dieselbe Lehre, daß man mit Werken die Seligkeit erwerben müsse und nicht durch Christi Verdienst allein, obwohl vom Apostel Paulus so kräftig bekämpft, ist später in der christlichen Kirche herrschend, aber durch die Reformation wieder entfernt worden.

2) mit Recht ließen sie diese Behauptung sich nicht gefallen. Der ganze Trost von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu wäre damit gefallen.

3) auch die Apostel fanden es nicht rathsam, diese Irrgeister in Liebe zu tragen, sondern hielten es für ihre Pflicht, gegen die ausgestreuten Irrlehren kräftig zu zeugen. Doch ist in der Uebersetzung das Wort Zank zu hart. Es war vielmehr eine brüderliche Besprechung, eine gemeinschaftliche Untersuchung, bei der die Frage gründlich angesehen und erörtert wurde. Denn Paulus

und Barnabas wollten, obwohl mit dem heiligen Geist erhellt, doch nicht gebieterisch verfahren, sondern den Weg der Ueberzeugung und brüderlichen Belehrung wählen.

4) Paulus hatte nach Gal. 2, 2. in dieser Sache, die er gewiß als ein rechtes Anliegen dem HErrn im Gebet vortrug, noch eine besondere Offenbarung, daß er zu diesem Zweck die Reise machen solle. Es war vierzehn Jahre nach seiner Bekehrung, also im Jahr 50. Unter den Begleitern war Titus.

5) mit besonderer Achtung. Auch hatte Paulus nach Gal. 2, 2. Privatzusammenkünfte mit den Aposteln, die ihn jetzt zum erstenmal alle kennen lernten und als den Heidenapostel anerkannten.

6) wahrscheinlich dieselben, von denen die Sache auch in Antiochia ausgegangen war. Es wird ausdrücklich von ihnen gesagt, daß sie bekehrt und zum Glauben gebracht gewesen seien. So können auch redliche Männer Spaltungen erregen, wenn sie ihren Phantasieen und Vorurtheilen zu viel nachhängen. Wir sollen uns aber weder durch das Ansehen eines Menschen, noch durch vorgegebene gute Absicht in der richtigen Lehre irre machen lassen.

7) das verlangten sie nach Gal. 2, 5. namentlich auch von Titus; aber Paulus gab ihnen nicht nach und setzte es durch, daß dieser sein Begleiter unbeschnitten blieb.

II. Petri Erweis aus dem bisher Geschehenen. V. 6—12.

V. 6. Aber die Apostel [1]) und die Aeltesten kamen zusammen, diese Rede zu besehen. 7. Da man sich aber lange gezanket hatte, stand Petrus auf und sprach zu ihnen: Ihr Männer, lieben Brüder, ihr wisset, daß Gott lange [2]) vor dieser Zeit unter uns erwählet hat, daß durch meinen Mund die Heiden das Wort des Evangelii höreten und glaubeten. 8. Und Gott der Herzenskündiger zeugete über sie und gab ihnen den heiligen Geist, gleichwie auch uns, 9. Und machte keinen Unterschied zwischen uns und ihnen, und reinigte [3]) ihre Herzen durch den Glauben. 10. Was versuchet [4]) ihr denn nun Gott mit Auflegen des Jochs auf der Jünger Hälse, welches weder unsre Väter noch wir haben mögen tragen [5])? 11. Sondern wir glauben, durch die Gnade des HErrn Jesu Christi selig zu werden, gleicher Weise [6]) wie auch sie. 12. Da schwieg die ganze Menge stille und höreten zu Paulo und Barnaba, die da erzähleten, wie große Zeichen [7]) und Wunder Gott durch sie gethan hatte unter den Heiden.

1) die göttliche Eingebung, unter der die Apostel standen, schloß gemeinschaftliche Berathung und Betrachtung des geschriebenen Worts nicht aus. Auch die untrüglichen Apostel fuhren mit ihrem Urtheil nicht eigenmächtig und voreilig zu, sondern nahmen die Aeltesten der Gemeine, ja V. 12—22. die ganze Gemeine, so viele kommen wollten und konnten, mit zu Rath, um eine gründliche Untersuchung und Entscheidung anzustellen. Wie ganz anders machten es Päpste und Kirchenversammlungen später!

2) die Bekehrung des Cornelius war etwa zehn Jahre zuvor geschehen.

3) Er ertheilte ihnen also die Reinigung selbst, die durch die Beschneidung nur vorgebildet ist.

4) durch eigenwilliges Auflegen von etwas, das Gott nicht verlangt, und was keine Ruhe bringt für die Seelen.

5) das Gesetz als ein unerträgliches Joch soll den Zustand außerhalb der göttlichen Gnade uns unerträglich machen und dadurch zu ihr hintreiben. Hier ist also nicht blos vom Ceremonialgesetz die Rede; denn das konnten sie schon tragen, sondern vom ganzen Gesetz Röm. 8, 3. Man fürchtet durch die geringste Abweichung vom Gesetz des Heils verlustig zu werden, und hat doch nicht Kraft, es zu halten.

6) auch uns Juden, sagt also Petrus, ist das Gesetz nicht mehr das Mittel, vor Gott gerecht zu werden.

7) das war der Thatbeweis, daß Gott selbst zwischen Juden und Heiden keinen Unterschied gemacht, also die Beschneidung für überflüssig erklärt habe.

III. Jakobus Beweis aus der heiligen Schrift. V. 13—21.

V. 13. Darnach als sie geschwiegen hatten, antwortete Jakobus [1]) und sprach: Ihr Männer, lieben Brüder, höret mir zu! 14. Simon hat erzählet, wie auf's

erste Gott heimgesuchet hat und angenommen ein Volk aus den Heiden zu Seinem Namen; 15. Und da stimmen mit der Propheten Reden, als geschrieben stehet (Amos 9, 11.): 16. Darnach will ich wieder kommen und will wieder bauen die Hütte [2]) Davids, die zerfallen ist, und ihre Lücken will ich wieder bauen und will sie aufrichten [3]), 17. Auf daß, was übrig ist von Menschen [4]), nach dem HErrn frage, dazu alle Heiden, über welche mein Name genennet ist, spricht der HErr, der das Alles thut. 18. Gott sind alle Seine Werke bewußt [5]) von der Welt her. 19. Darum beschließe ich, daß man denen, die aus den Heiden zu Gott sich bekehren, nicht Unruhe [6]) mache, 20. Sondern man schreibe ihnen, daß sie sich enthalten von Unsauberkeit der Abgötter [7]) und von Hurerei und vom Erstickten und vom Blute. 21. Denn Mose hat von langen Zeiten her in allen Städten, die ihn predigen, und wird alle Sabbathertage in den Schulen gelesen [8]).

1) Jakobus, schon 12, 17., wie 21, 18. der wichtigste Mann der Gemeinde zu Jerusalem, Gal. 1, 19. Bruder des HErrn, 2, 9. mit Petrus und Johannes Säule der christlichen Kirche, nach der Ueberlieferung Bischof zu Jerusalem und wegen seiner gesetzlichen Frömmigkeit auch bei den Juden besonders angesehen. Den Aposteln an Ansehen gleich geachtet, wenn er auch nicht unter den Zwölfen war; wie Barnabas Apg. 14, 14. Andronikus und Junias Röm. 16, 7. auch in weiterem Sinn Apostel heißen. Wenn ein solcher Mann den freisinnigen Beschluß empfahl, mußte es besondere Wirkung thun.

2) Hütte Davids, d. i. das Gottesreich in Israel, Alten und Neuen Bundes. Jakobus erinnert aus dem Propheten daran, daß es jetzt im Zerfall, also unter den Juden selbst nicht alles sei, wie es seyn soll.

3) aber jetzt sei die Zeit der Wiederaufrichtung.

4) daran sollen alle Menschen Theil nehmen, deren Gott Er auch ist, so daß sie Sein Volk werden sollen. Jakobus führt hier nach der griechischen Uebersetzung der sogenannten 70 Dolmetscher an, die mit verändertem Vokal statt „die Uebrigen in Edom (beedom)" lesen: „unter den Menschen (baadam)." Dem Sinn nach ist's gleich. Denn eben Edom ist als Beispiel eines besonders feindseligen und heidnischen Volks angeführt. Fragt einmal Edom nach dem HErrn, so müssen noch viel mehr auch andere weniger verstockte Feinde gewonnen seyn.

5) die Aufnahme der Heiden ist also von jeher in Seinem Willen und Rathschluß gelegen, wie Er ihn auch vorher geoffenbart hat.

6) durch Aufnöthigung des jüdischen Gesetzes, V. 1.

7) Befleckungen der Götzen, d. h. Genuß von Fleisch, das zu Götzenopfer gedient hatte, überhaupt Gebrauch aller derjenigen Dinge, die einer heidnischen Gottheit geweiht waren. Hurerei, besonders mit dem Götzendienst verbunden, und von den Heiden nicht für sündlich gehalten. Ersticktes, d. i. Vieh, das nicht geschlachtet, sondern in seinem Blut erstickt ist. Blut, geschlachteter Thiere, das oft bei Götzenmahlen genossen wurde. Bei diesen vier Verboten bringen sich zwei Fragen auf. Erstlich: warum werden gegen Matth. 15, 11. solche äußerliche, also an sich gleichgiltige Dinge, wie Genuß von Götzenopfer, Blut, erstickten und nicht geschlachteten Thieren verboten? Antwort: a) um der Liebe willen, weil die Juden davor einen besondern Abscheu hatten und somit geärgert worden wären; b) um der damaligen Gefahr willen, durch *Gleichgiltigkeit* gegen die Gebräuche des Heidenthums selbst wieder hineingezogen zu werden. An sich sind diese Dinge so wenig Sünde, als das Pferdefleischessen, das man auch einmal in der christlichen Kirche den alten Deutschen ausdrücklich hat verbieten müssen. Nachdem aber in christlichen Landen jene Gefahr vom Heidenthum und die Scheidewand zwischen Juden und Heidenchristen aufgehört hat, darf man sich, wie schon Augustin sagt, kein Gewissen mehr machen, z. B. kleine Vögel, die nicht eigentlich geschlachtet sind, oder Blutwürste u. dgl. zu genießen. Die zweite Frage ist: warum ist unter diesen an sich gleichgiltigen, nur durch die Umstände bedenklichen Sachen die an sich unsittliche und jederzeit verbotene Hurerei genannt? Dieß erklärt sich wohl daraus, daß, wie gesagt, sie unter den Heiden als etwas ebenso gleichgiltiges wie jenes Essen betrachtet wurde. Jetzt dagegen ist durch das Christenthum das Gewissen auch der Welt so geschärft, daß jedermann die Hurerei für Sünde hält und sich wundert, sie der damaligen Zeit gemäß so neben

den andern Dingen genannt zu finden. Nach dieser Auseinandersetzung hat man nicht nöthig, zu der neuerlich versuchten Erklärung zu greifen, daß nur gewisse anstößige eheliche Verbindungen darunter zu verstehen seien, welche bei den Heiden nicht als Blutschande galten.

8) deßhalb ist nöthig, daß die bekehrten Heiden diese vier Stücke halten, damit sie den Juden keinen Anstoß geben, die aus den Büchern Mose's einen großen Abscheu davor haben. So soll durch die Eintracht zwischen Juden und Heidenchristen und liebreiche Anbequemung der Einen an die Andern die zerfallene Hütte Davids V. 16. wieder gebaut werden.

IV. Beschluß und Brief nach Antiochia. V. 22—35.

V. 22. Die Worte des Jakobus gaben den Ausschlag. Man beschloß, mit Paulus und Barnabas zwei bewährte Männer, Judas und Silas (auch Silvanus genannt), welche Propheten und Lehrer an der Gemeinde zu Jerusalem waren, nach Antiochia zu schicken, um ihr Zeugniß zu bekräftigen. Der Brief, den sie mitbekamen, enthielt eine starke Mißbilligung derer, die durch ihre falsche Gesetzeslehre unbefugter Weise der Gnade Christi hatten Abbruch thun und die Seelen in Gefahr bringen wollen; dagegen aber die volle Zustimmung für Paulus und Barnabas, 26. Welche Menschen ihre Seelen dargegeben haben für den Namen unseres HErrn Jesu Christi. Dann gab er Nachricht von dem durch Jakobus und die Uebrigen gefaßten Beschluß mit den Worten, welche die erste Christengemeinde in göttlicher Gewißheit von sich sagen konnte, nicht aber ebenso seither jede oft so ungeistliche Kirchenversammlung: 28. Es gefällt dem heiligen Geist und uns, euch keine Beschwerung mehr aufzulegen, denn nur diese nöthigen Stücke, nämlich, wie Jakobus vorgeschlagen, daß sie sich enthalten vom Götzenopfer, vom Blut, vom Erstickten, und von Hurerei. Aber auch davon gebrauchten sie nur den mäßigen Ausdruck: so ihr euch von diesen enthaltet, thut ihr recht, ganz anders als jene ungestüme Drohung: ihr könnet nicht selig werden. 31. Sowohl der erwünschte Inhalt des Briefs, seine sichere und doch so milde Entscheidung, als auch die Ansprachen, welche Judas und Silas hielten, machten in Antiochia große Freude und stärkten den Glauben. 33. Nach einiger Zeit reiste Judas wieder ab, von den Segenswünschen der Gemeinde begleitet. 34. Dem Silas aber gefiel es so wohl in Antiochia, daß er da blieb, 35. Und mit Paulus und Barnabas und Andern lehrte, so daß Antiochia keinen Mangel an Lehrern hatte, und um so eher wieder zwei Missionare ausschicken konnte.

Zweite Missionsreise Pauli. Kap. 15, 36 — 18, 22.

1) Trennung von Barnabas, Kap. 15, 36—41. 2) Ruf nach Europa, 16, 1—12. 3) Aufenthalt in Philippi 23—40.; 4) in Thess. Kap. 18, 1—10.; 5) in Beroe 11—14. 6) in Athen, 17, 15—34.; 7) in Korinth 18, 1—17.; 8) die zwei Thessalonicherbriefe; 9) Rückreise nach Jerusalem und Antiochia, Apostelg. 18, 18—22.

Immer weiter sollte die Missionsthätigkeit des Apostels Paulus und durch ihn die christliche Kirche sich ausdehnen. Besonders geschah dieß auf der zweiten Reise, die Anfangs ihrer Absicht nach nur eine Besuchsreise bei den schon vorhandenen Gemeinden seyn sollte, 15, 36., aber durch des HErrn unmittelbare Führung bis an die Hauptsitze der damaligen Weltbildung gieng und zur Bildung der wichtigsten Gemeinden und zum Anfang einer ganz neuen apostolischen Thätigkeit, durch Briefe, führte. Merkwürdiger Weise gieng gerade dieser ausgebreiteten Wirksamkeit ein scheinbarer Schade voran, die Trennung von dem bewährten Barnabas, die allerdings nicht ohne menschliche Fehler, aber doch zum Nutzen der Sache des HErrn geschah. Von den bereits gegründeten Gemeinden aus wirkte Paulus in der Nachbarschaft und stiftete da die Galatischen Gemeinden, die uns durch den spätern Brief an sie so wichtig geworden sind. Aber länger sollte er nicht in Asien bleiben. Er wurde vom Geist den geradesten Weg Europa zu geführt und dort in Troas durch eine besondere Erscheinung hinüber in unsern Welttheil gerufen. Da fand er gleich in der ersten Stadt Philippi, freudige Aufnahme und, nach erstandener Trübsal, eine herrliche Frucht derselben, die bis zum Lebensende des Apostels in besonders herzlicher Verbindung gerade mit dieser Gemeinde sich zeigte. Auch in Thessalonich hörten die Heiden begierig zu. Die Juden reizten die Obrigkeit durch falsche politische Anklage zur Verfolgung,

und vertrieben die Apostel selbst aus dem benachbarten Beroe, wo zum erstenmal auch unter den dortigen Juden sich Geneigtheit gezeigt hatte. Nun gieng die Reise in's eigentliche Griechenland, und zwar zuerst in den weltberühmten Mittelpunkt heidnischer Religion und heidnischer Weltweisheit, nach Athen. Hier suchte Paulus den Griechen ein Grieche zu werden, indem er ihr eigenes unverstandenes Sehnen nach dem wahren Gott ihnen zu deuten und zu erfüllen versprach. Er gieng aus von den natürlichen Religionswahrheiten, wies auf Gott den Schöpfer und Weltregierer und unsre Verwandtschaft mit Ihm, wobei er aus Stellen ihrer eigenen Dichter diese dem menschlichen Geist tief eingewurzelte Wahrheit und die Thorheit des Götzendienstes bewies, und rief endlich zur Buße und Anbetung Christi des Auferstandenen, des künftigen Weltrichters. Aber so mild auch Paulus gesprochen, — das wollten die stolzen Weltweisen nicht hören. Mit Spott oder Gleichgiltigkeit wandten sie sich von ihm, und nur Wenige wurden glaubig, doch unter diesen, wie zum Trost, gerade Einige der Ausgezeichnetsten, ein Same für die Zukunft. Für jetzt aber bildete sich nicht einmal eine eigene Gemeinde, was doch hier, wo keine Juden im Weg standen, besonders leicht gewesen wäre. Mehrere Monate später, im Brief an die Thessalonicher, gedenkt daher Paulus, wie er sich in Athen so einsam gefühlt habe, 1 Thessal. 3, 1.; und er verließ die Stadt und kam nach Korinth mit ziemlich gebeugtem Muth, 1 Cor. 2, 5. Hier in diesem Sitze des Welthandels, des Reichthums, der Kunst, der Ueppigkeit und Wollust aller Art schien noch weniger zu hoffen, zumal da auch jüdische Feindschaft ausbrach. Aber der HErr stärkte Paulus durch ein besonderes Gesicht; und die einfache Predigt vom Kreuz gewann, wenn auch nicht unter Hohen und Reichen, doch unter den Geringen dem HErrn ein großes Volk. Anderthalb Jahre blieb Paulus in Korinth, unangefochten von den Juden, die vergeblich vor dem weisen Prokonsul Gallio klagten. Seine Thätigkeit dehnte sich hier nicht blos auf Korinth und die Umgegend, sondern auch auf ferne Gemeinden aus. Von dem erfreulichen jungen Glaubensleben der Christen in Thessalonich brachte Timotheus Kunde, die den Apostel innig erquickte. Dabei waren sie aber noch zu befestigen gegen mancherlei Versuchungen ihres vorigen heidnischen Lebens in der reichen Handelsstadt, und zu stärken bei den fortwährenden Verfolgungen. Unter ihrer zeitlichen Trübsal beschäftigten sie sich besonders mit der Zukunft Christi und waren darüber zum Theil in unnöthige Sorgen und Grübeleien verfallen. Paulus beruhigte und belehrte sie in zwei Briefen, aus denen wir nicht nur sein eigenes väterliches Gemüth, sein apostolisches Wirken im treuesten Abbild sehen, gleichwie wir an den Vorzügen und Gebrechen der jungen Gemeinde ein lehrreiches Vorbild haben, sondern insbesondere über die Zukunft Christi und das, was ihr vorangeht, eine Belehrung erhalten.

Nachdem Paulus so lange in Griechenland gewesen, im Ganzen so viel Erfreuliches da gewirkt, so wunderbare Hilfe unter mancherlei Verfolgungen erfahren hatte, trieb es ihn, wieder nach Hause zu reisen und zum Dank für Alles Erlebte Gott in der Weise seines Volkes ein Gelübde darzubringen. Also gerade nach dieser Reise, wo ihm die Juden überall so feindselig begegnet waren, wo er im Thessalonicherbrief sich so stark gegen sie ausgesprochen hatte, zeigte er noch treue Anhänglichkeit an seine väterliche Sitte und seine Heimath. Neu gestärkt verließ er sie wieder zu neuen Kämpfen und neuen Erfolgen.

1) Trennung Pauli von Barnabas. Kap. 15, 36—41.

V. 36. Nach etlichen Tagen aber sprach Paulus zu Barnabas: Laß uns wieder umziehen und unsere Brüder besehen durch alle Städte, in welchen wir das Wort des HErrn verkündiget haben, wie sie sich halten. 37. Barnabas aber gab Rath, daß sie mit sich nähmen Johannem [1]), mit dem Zunamen Markus. 38. Paulus [2]) aber achtete es billig, daß sie nicht mit sich nähmen einen solchen, der von ihnen gewichen war in Pamphilia und war nicht mit ihnen gezogen zu dem Werk. 39. Und sie kamen scharf [3]) aneinander, also daß sie von einander zogen, und Barnabas zu sich nahm Markum und schiffte in Cypern, 40. Paulus aber wählte Silas und zog hin, der Gnade Gottes befohlen von den Brüdern [4]). 41. Er zog aber durch Syrien und Cilicien und stärkte die Gemeinen.

1) nach Col. 4, 10. des Barnabas Schwestersohn.

2) in Pauli Meinung war mehr Schärfe aus der Wahrheit, in Barnabas Sinn mehr Nachgeben aus der Liebe. Markus hat sich nachher wieder zurecht gefunden, wie denn Paulus Col. 4, 10. Philem. 14. 2 Tim. 4, 11. seiner am Besten gedenkt. Es kann ihm auf der einen Seite Pauli Ernst zur Demüthigung, auf der andern Barnabas nachgebende Liebe zur Wiederaufrichtung gedient haben.

3) die Schrift verhehlt auch die Fehler heiliger Männer nicht, da hier vielleicht beide zu weit gegangen sind. Das Beste aber war hier die Trennung, dadurch wurde nicht nur der Geist ächter Liebe am sichersten erhalten, wie wir aus Pauli spätern Aeußerungen über Barnabas 1 Cor. 9, 6. sehen, sondern auch das Wort Gottes nach zwei Wegen hin, statt blos auf Einem gepredigt. Vielleicht sollte es auch so seyn, daß Paulus, je mehr sich seine Einsicht und Wirksamkeit ausbreitete, nun statt des ihm gleicher stehenden Barnabas, den ihm mehr untergebenen Silas zum Begleiter erhielt.

4) dieß scheint eine Andeutung, daß die Brüder ihm Recht gaben.

Kap. 16.

2) Reise durch Kleinasien. Ruf nach Europa. V. 1—12.
3) Eingang und Verfolgung in Philippi. V. 13—40.

V. 1. Er kam aber gen Derbe und Lystra; und siehe ein Jünger war daselbst [1]), mit Namen Timotheus, eines jüdischen Weibes Sohn, die war gläubig, aber eines griechischen Vaters. 2. Der hatte ein gut Gerücht [2]) bei den Brüdern, unter den Lystranern und zu Iconium. 3. Diesen wollte Paulus lassen mit sich ziehen und nahm und beschnitt [3]) ihn, um der Juden willen, die an demselbigen Orte waren; denn sie wußten alle, daß sein Vater war ein Grieche gewesen. 4. Als sie aber durch die Städte zogen, überantworteten sie ihnen, zu halten den Spruch, welcher von den Aposteln und Aeltesten zu Jerusalem beschlossen war. 5. Da wurden die Gemeinen im Glauben befestigt [4]) und nahmen zu an der Zahl täglich.

1) nämlich in Derbe K. 20, 4. Seine Mutter war glaubig, d. i. eine Christin, Namens Eunike 2 Tim. 1, 5., wahrscheinlich bei der früheren Anwesenheit Pauli gewonnen K. 14, 6. Der Vater scheint nicht mehr gelebt zu haben, daher die Mutter um so freiere Hand über den Sohn hatte.

2) er wurde sogar 1 Tim. 4, 14. durch Propheten in der Gemeinde als Diener des Worts bezeichnet und von den Aeltesten unter Handauflegung dazu geweiht.

3) nicht als nothwendige Bedingung zur Seligkeit, sondern um ihm und sich den Eingang unter den Juden nicht zu versperren, die noch nicht von der Meinung los gekommen waren, daß wenigstens ein geborner Jude, der Sohn eines jüdischen Vaters, oder einer jüdischen Mutter, an's Gesetz gebunden sei. Nachdem durch die Versammlung zu Jerusalem Kap. 15. und die Nichtbeschneidung des Heiden Titus, Gal. 2, 3., der Grundsatz festgestellt war, daß die Beschneidung nicht nothwendig sei zur Seligkeit, konnte Paulus wohl um der Liebe willen auf seine Freiheit verzichten und den Schwachen als ein Schwacher, den Juden als ein Jude werden. Daneben hielt er ja V. 4. doch fest an jenem Beschluß.

4) so lange die Furcht vor dem beschwerlichen Gesetz Mose's in den Gemeinden waltete, war der Lauf des Evangeliums gehemmt. Sobald Paulus diese vertrieb, erfolgte ein schönes Wachsthum innerlich und äußerlich. So darf öfters nur Ein Anstoß gehoben werden, wenn der Segen sich in reichem Maaß ausbreiten soll.

V. 6. Da sie aber durch Phrygien und das Land Galatien [1]) zogen, ward ihnen gewehret von dem heiligen Geiste, zu reden das Wort in Asia [2]). 7. Als sie aber kamen an Mysien, versuchten sie durch Bithynien zu reisen und der Geist ließ es ihnen nicht zu. 8. Sie zogen aber an Mysien vorüber, und kamen hinab gen Troas [3]). 9. Und Paulo erschien ein Gesicht [4]) bei der Nacht; das war ein Mann aus Macedonien, der stand und bat ihn und sprach! komm hernieder nach Macedonien und hilf [5]) uns! 10. Als er aber das Gesicht gesehen hatte, da trachteten

wir [6]) alsobald zu reisen nach Macedonien, gewiß, daß uns der HErr dahin berufen hatte, ihnen das Evangelium zu verkündigen. 11. Da fuhren wir aus von Troas, und stracks Laufs [7]) kamen wir gen Samothrace, des andern Tages gen Neapolis [8]). 12. Und von dannen gen Philippi, welche ist die erste Stadt des Theils von Macedonien [9]) und eine Freistadt. Wir hatten aber in dieser Stadt unser Wesen etliche Tage.

1) damals also hat Paulus unter großer Leibesschwachheit, aber mit freudiger Aufnahme die Gemeinde in Galatien gegründet Gal. 4, 13.

2) das sogenannte Asia proconsularis, der vordere Theil des heutigen Kleinasiens. Dahin konnte das Evangelium von den benachbarten Ländern aus leicht kommen, wie auch geschehen ist 1 Petr. 1, 1. Jetzt aber sollte es zuerst nach Europa hinüber.

3) die Reise westlich und dann nördlich hatte der Geist nicht geduldet. So kamen sie nordwestlich in den nächsten Ueberfahrtsort nach Europa, die Gegend, wo um das alte Troja vor 1200 Jahren die Macht von Griechenland und Asien gekämpft hatte.

4) so stehen die Wege des Evangeliums und seiner Diener unter Gottes besonderer Leitung, die zur rechten Zeit gerade soviel Licht giebt, als nöthig ist. Paulus wird vorher nicht haben begreifen können, warum er in jene Länder nicht solle, jetzt ward's auf einmal offenbar.

5) wie dieser Repräsentant Europa's, so ruft heut zu Tage die ganze Heidenwelt nach Europa herüber.

6) damit gibt sich Lukas, der Verfasser der Apostelgeschichte, von nun an als Begleiter Pauli zu erkennen. Er scheint sich demnach bisher in Troas aufgehalten zu haben.

7) sie nahmen den kürzesten und geschwindesten Weg über Samothrace, eine Insel in der Mitte zwischen Kleinasien und Macedonien, in der alten Welt berühmt durch die Mysterien der Ceres und Proserpina, womit sie sich aber nicht aufhielten.

8) eine Seestadt Macedoniens.

9) Macedonien war von den Römern bei der ersten Eroberung in vier Theile getheilt worden, und von einem derselben war Philippi die Hauptstadt; zugleich eine römische Pflanzstadt, die ansehnliche Freiheiten hatte. Sie hatte ihren Namen von Philipp, dem Vater Alexanders des Großen. Von dieser Gegend aus war also vor viertehalbhundert Jahren die dritte der vier Weltmonarchien, die Griechische, gegründet worden. Der Ort selbst war berühmt durch eine große Schlacht, in der vor etwas mehr als neunzig Jahren (42 vor Chr. Geburt) die römische Freiheitspartei unter Brutus und Cassius besiegt und der Grund zu dem nachmaligen Kaiserthum des Augustus gelegt worden war.

3) Paulus in Philippi. V. 13—40.

a) Bekehrung der Lydia. V. 13—15.

V. 13. Des Tages aber der Sabbather giengen wir hinaus vor die Stadt an's Wasser, da man pflegte zu beten [1]), und setzten uns und redeten [2]) zu den Weibern, die da zusammen kamen. 14. Und ein gottesfürchtiges Weib, mit Namen Lydia, eine Purpurkrämerin aus der Stadt der Thyatirer [3]), hörete zu; welcher that [4]) der HErr das Herz auf, daß sie darauf Acht hatte, was von Paulo geredet ward. 15. Als sie aber und ihr Haus [5]) getauft ward, ermahnete sie uns und sprach: so ihr mich achtet, daß ich gläubig bin an den HErrn, so kommet [6]) in mein Haus und bleibet allda. Und sie zwang [7]) uns.

1) es scheinen nicht genug Juden in der Stadt gewesen zu seyn, um eine eigene Synagoge zu haben. Vielleicht gab es hier nur Proselyten, welche vor der Stadt am Fluß Strymon einen von Bäumen umschlossenen Versammlungsplatz hatten zum Gebet und den üblichen Waschungen.

2) deßhalb hielt Paulus nicht wie in Antiochia einen Vortrag aus dem Alten Testament, sondern nur freie Ansprachen an die dem Judenthum zugewandten, unter denen, wie überall, meistens Frauen waren. Eine solche Proselytin war die Lydia.

3) Thyatira, in der Kleinasiatischen Landschaft Lydien; daher ihr Name Lydia, d. i. die Lydierin. Sie hielt sich des Handels wegen in Philippi auf. Purpur war eine sehr kostbare Waare, die Kleidung von Kö-

nigen und Vornehmen. Die Lydia muß also reich gewesen seyn.

4) das Herz ist von Natur verschlossen und verriegelt, bis die Gnade die Widersetzlichkeit hinwegnimmt. Dann ist's aber am Menschen, die gute Regung nicht zu dämpfen.

5) vom Haupt des Hauses erstreckt sich der Segen auf's ganze Haus.

6) der Glaube ist thätig in der Liebe, dankbar gegen Gott und die Menschen, die seine Werkzeuge waren.

7) wahrscheinlich hatten sie sich lange geweigert, um den Schein zu vermeiden, als suchten sie Irdisches.

b) Gefangennehmung Pauli. V. 16—24.

V. 16. Es geschah aber, da wir zu dem Gebet giengen, daß eine Magd uns begegnete, die hatte einen Wahrsagergeist [1]), und trug ihren Herren viel Genuß zu mit Wahrsagen. 17. Dieselbige folgte allenthalben Paulo und uns nach, schrie [2]) und sprach: diese Menschen sind Knechte Gottes des Allerhöchsten, die euch den Weg der Seligkeit verkündigen. 18. Solches that sie manchen Tag. Paulo aber that das wehe [3]), und wandte sich um und sprach zu dem Geiste: ich gebiete dir in dem Namen Jesu Christi, daß du von ihr ausfahrest. Und er fuhr aus zu derselbigen Stunde. 19. Da aber ihre Herren sahen, daß die Hoffnung ihres Genusses war ausgefahren, nahmen sie Paulus und Silas, zogen sie auf den Markt vor die Obersten [4]), 20. und führten sie zu den Hauptleuten und sprachen: diese Menschen machen unsere Stadt irre und sind Juden [5]), 21. und verkündigen eine Weise, welche uns nicht ziemet anzunehmen, noch zu thun, weil wir Römer [6]) sind. 22. Und das Volk ward erreget wider sie; und die Hauptleute ließen ihnen die Kleider abreißen und hießen sie stäupen. 23. Und da sie sie wohl gestäupet [7]) hatten, warfen sie sie in's Gefängniß, und geboten dem Kerkermeister, daß er sie wohl bewahrete. 24. Der nahm solches Gebot an und warf sie in das innerste Gefängniß, und legte ihre Füße in den Stock [8]).

1) wörtlich: Geist des Python oder Apollo: der, wie man glaubte, in dem weltberühmten Orakel zu Delphi die weitbewunderten Weissagungen von sich gab. Durch solche Kräfte der Finsterniß bezauberte das Heidenthum die Gemüther, wie vielfach noch jetzt.

2) der Geist in ihr war, wie es scheint, zu unwillkürlicher Ehrfurcht genöthigt, wie die Besessenen vor Jesu Matth. 8, 29. Mark. 1, 34. Luk. 4, 41.

3) er wollte sich so wenig wie Jesus aus so unlauterem Mund ehren lassen. Denn es wurde dadurch nur die Neugier aufgeregt, die heilige Sache des Evangeliums befleckt, und die Meinung genährt, als ob der Geist, aus welchem Paulus redete, mit dem der Wahrsagerin Gemeinschaft habe.

4) die Stadtbehörde, welche ihre Anklage vor der römischen Obrigkeit unterstützen sollte. Dieß sind die Hauptleute, die von den Römern bestellten Kolonierichter, welche die höchste Militär- und Civilgewalt in den Kolonien ausübten.

5) die Einführung neuer Religionen war im römischen Reich verboten; und vollends die Juden waren ohnedem verhaßt.

6) man merke, wie die wahre Veranlassung der Klage, der Eigennutz, mit Stillschweigen übergangen und dagegen das allgemeine Beste vorgeschoben wird. Solchen Kunstgriff brauchen die Feinde des Evangeliums immer.

7) d. h. ihnen viele Streiche gegeben, so daß der Rücken ganz blutig war. V. 33.

8) schloß sie an einen Block, durch dessen Löcher die Füße gesteckt wurden, so daß der Gefangene sie gar nicht bewegen konnte und dadurch in einer höchst peinlichen Lage war.

c) Bekehrung des Kerkermeisters. V. 25—34.

V. 25. Um die Mitternacht aber beteten Paulus und Silas, und lobeten [1]) Gott. Und es hörten sie die Gefangenen. 26. Schnell aber ward ein groß Erdbeben, also daß sich bewegten die Grundfesten des Gefängnisses. Und von Stund an wurden alle Thüren aufgethan und aller Bande los. 27. Als aber der Kerker-

meister aus dem Schlafe fuhr und sah die Thüren des Gefängnisses aufgethan, zog er das Schwert aus und wollte sich selbst erwürgen [2]), denn er meinte, die Gefangenen wären entflohen [3]). 28. Paulus aber rief laut und sprach: thue dir nichts [4]) Uebles; denn wir sind Alle hier. 29. Er forderte aber ein Licht und sprang hinein und ward zitternd und fiel Paulo und Sila zu den Füßen [5]), 30. und führete sie heraus und sprach: liebe Herren, was soll ich thun, daß ich selig werde? 31. Sie sprachen: glaube [6]) an den HErrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus [7]) selig. 32. Und sagten ihm das Wort des HErrn und allen, die in seinem Hause waren. 33. Und er nahm [8]) sie zu sich in derselbigen Stunde der Nacht, und wusch ihnen die Striemen ab. Und er ließ sich taufen [9]) und alle die Seinen alsobald. 34. Und führete sie in sein Haus und setzte ihnen einen Tisch vor, und freute sich mit seinem ganzen Hause, daß er an Gott gläubig worden war.

1) so mächtig sind die Tröstungen des heiligen Geistes. Wir lernen zugleich hieraus, daß wir zu Gott nicht auf die rechte Weise beten können, ohne Ihn zu loben.

2) aus Furcht einer härtern Todesstrafe. Denn nach römischen Gesetzen mußte, wenn ein Gefangener entkam, sein Wächter die dem Entwichenen zugedachte Strafe leiden, K. 12, 18. 19.

3) und sie hätten die Thüren mit Gewalt aufgebrochen. Daher sei das Getöse gekommen.

4) der Kerkermeister stand vor der offenen Thür des Gefängnisses auf dem Vorplatz, wo etwa eine Lampe brannte, so daß man vom dunkeln Gefängniß aus seine Bewegungen wohl sehen und seinen Jammer hören konnte.

5) wahrscheinlich hatten schon frühere Gespräche und der Anblick der Gefangenen Eindruck auf ihn gemacht. Nun erkannte er noch gewisser, daß ihnen Unrecht geschehen und um ihretwillen das Erdbeben geschickt sei. Da machte ihm auch sein Gewissen Vorwürfe, daß er sich zum Werkzeug ihrer Mißhandlung so willig habe brauchen lassen; es wachten damit seine übrigen Sünden auf, (aber auch das Vertrauen auf ihre eigenen früheren Reden,) und er fragte sie um das, was er selbst früher von ihnen gehört hatte.

6) er fragte: was soll ich thun; sie aber legten ihm nicht erst schwere Werke der Buße auf, sondern sagten nur: glaube. Sie wiesen das verlangende Herz ohne alle Umschweife geradezu auf Christum hin. Denn wenn einmal das Gewissen so erweckt ist, kann man mit wenig Worten weit kommen.

7) auch hier sieht man wieder, wie bei Lydia V. 15., den wichtigen Einfluß des Hausvaters auf alle die Seinen.

8) um sie nicht mehr als Gefangene, sondern als Gäste zu behandeln.

9) nach einer solchen göttlichen Vorbereitung bedurfte es nichts Weiteres mehr. Auch war keine Zeit zu verlieren.

d) Oeffentliche Rechtfertigung Pauli. V. 35—40.

V. 35. Und da es Tag ward, sandten die Hauptleute Stadtdiener und sprachen: lasset die Menschen gehen [1]). 36. Und der Kerkermeister verkündigte diese Rede Paulo: die Hauptleute haben hergesandt, daß ihr los seyn sollt. Nun ziehet aus und gehet hin mit Frieden. 37. Paulus aber sprach zu ihnen: sie haben uns ohne Recht und Urtheil öffentlich gestäupet, die wir doch Römer [2]) sind, und uns in das Gefängniß geworfen, und sollten uns nun heimlich ausstoßen? Nicht also, sondern lasset sie selbst kommen und uns hinaus führen.

1) wir wissen nicht, ob sie dieß von Anfang an im Sinne gehabt oder ob sie selbst unterdessen über die Gewaltthätigkeit ihres Verfahrens sich besannen, oder vom Erdbeben vernommen hatten und durch einen Bericht des Kerkermeisters umgestimmt waren. Jedenfalls war es für diesen eine Rettung aus großer Verlegenheit und eine Stärkung in seinem erst beginnenden Glauben.

2) warum hat das Paulus nicht wie in Jerusalem K. 22. gleich gesagt, und dadurch das ganze Unrecht verhütet? Ohne Zweifel folgte er eben treulich der Leitung des Geistes Gottes, der bei'm Schweigen und Reden seine besondern Absichten hatte. Ohne

jenes wären sie ohne Zweifel gleich Anfangs in der Stille aus der Stadt verwiesen worden und die Frucht des Evangeliums besonders am Kerkermeister nicht zur Reife gekommen. Jetzt aber hätte ohne eine solche Ehrenerklärung die öffentliche Beschimpfung der Sache des Evangeliums Schaden bringen können. Auch den ungerechten Stadtrichtern war für künftige Fälle die Demüthigung sehr heilsam.

V. 38. Die Stadtrichter, die wohl wußten, wie viel ein römischer Bürger galt, mußten sich auch wirklich in der Angst zu der verlangten Ehrenerklärung entschließen, 39. selber in's Gefängniß kommen und Paulus und Silas bitten, gutwillig die Stadt zu verlassen. 40. Diese hatten nun noch volle Freiheit, die Lydia und die neugewonnenen Brüder zu besuchen, und erst als sie zum Abschied sie getröstet, zogen sie aus. Es war jetzt so sicher in Philippi, daß Lukas ungestört da bleiben konnte. Die Gemeinde aber ward gerade durch die ausgestandene Trübsal mit dem Apostel besonders innig verbunden, so daß er von ihr wie von keiner andern Geldunterstützungen annahm Philip. 4, 15. Noch lange nachher hat er an sie einen besonders herzlichen Brief geschrieben.

Kap. 17.

4) Paulus in Thessalonich V. 1—9.
5) Beroe V. 10—15.
6) Athen V. 16—34.

4) Paulus in Thessalonich. V. 1—10.

1) Paulus und Silas kamen nun über Amphipolis und Apollonia in das 20 Meilen von Philippi entfernte Thessalonich. In dieser größten Stadt Macedoniens, wo als in einer ansehnlichen Handelsstadt viele Juden wohnten, war auch die einzige eigentliche Synagoge des Landes. 2) Daher machte es Paulus hier wie in Antiochia. Er gieng drei Wochen lang jeden Sabbath in die Schule und bewies aus der Schrift 3) daß der Messias leiden und auferstehen mußte, und daß alles, was von ihm geweissagt sei, an Jesu eintreffe. 4) Wirklich glaubten Einige; noch mehr aber nahmen die Heiden, und namentlich vornehme Frauen, — wie es ihnen Paulus 1 Thess. 2, 13. bezeugt, das Wort auf, nicht als Menschen-Wort, sondern als Gottes-Wort, so daß die große Erweckung in der Stadt und im ganzen Land Aufsehen machte 1 Thess. 1, 8. 9. Deßungeachtet nahm Paulus nichts von ihnen an als die Herberge bei einem Namens Jason; den Unterhalt verschaffte er sich außer dem, was ihm die Philipper gegeben, durch nächtliches Arbeiten (an dem Handwerk, das er nach der Sitte der Pharisäerschüler gelernt hatte, dem Teppichweben). Diese Uneigennützigkeit diente wiederum dem Evangelium zur Förderung. 5) Um so grimmiger aber wurden die unglaubigen Juden. Sie erregten den Pöbel, daß er sich vor dem Haus Jasons zusammenrottete, und suchten sich des Paulus und Silas zu bemächtigen, um sie der Volkswuth preiszugeben. 6) Da diese aber zuvor in Sicherheit gebracht und nicht zu finden waren, schleppten sie den Jason vor Gericht, mit einer ähnlichen politischen Beschuldigung wie zu Philippi: er herberge die Leute, die das ganze römische Reich in Unruhe bringen. 7) Und um die Obrigkeit desto gewisser zu gewinnen, setzten sie noch hinzu, wie einst die Hohepriester vor Pilatus: sie sagen, ein anderer sei der König, nämlich Jesus, mit Verdrehung seiner Worte vom bevorstehenden Reich Christi. 8) Wirklich gelang es ihnen, nicht nur das Volk, sondern auch die Obersten der Stadt einzunehmen. 9) Doch waren diese billig genug, blos von Jason Sicherheit zu verlangen, daß er sich mit seinen Freunden ruhig verhalten wolle. 10) Indessen waren gleichwohl die Apostel nicht mehr sicher; sie verließen daher in der folgenden Nacht auf Veranstaltung der Christen die Stadt, mit dem Vorsatz, bald wieder zu kommen 1 Thess. 2, 18., der aber durch die Umstände vereitelt ward.

5) Paulus in Beroe. V. 11—14.

In Beroe, 10 Stunden weiter südlich, wohin sich nun die Apostel wandten, und wo sie ebenfalls zuerst in der Synagoge auftraten, fanden sie zum erstenmal seit ihrem Missionswirken bei den Juden besseren Eingang. Das wird denn auch von ihnen ausdrücklich gerühmt.

V. 11. Diese aber waren edler [1]) als die zu Thessalonich, — sie nahmen das Wort auf ganz williglich, und forscheten täglich [2]) in der Schrift, ob sich's also verhielte. 12. So glaubeten nun Viele aus ihnen, auch der griechischen ehrbaren Weiber [3]) und Männer nicht wenige. 13. Als aber die Juden zu Thessalonich erfuhren, daß auch zu Beroe das Wort Gottes von Paulo verkündiget würde, kamen sie und bewegten auch allda das Volk. 14. Aber da fertigten die Brüder Paulum alsobald ab, daß er gieng bis an das Meer; Silas aber und Timotheus blieben da [4]).

1) hier ist die lutherische Uebersetzung falsch und unverständlich. Es muß so heißen, wie hier verbessert ist: sie hatten eine edlere Denkungs- und Gemüthsart als die thessalonischen Juden. Denn sie besaßen nicht blos eine todte Rechtgläubigkeit, wie diese, die ungeprüft Alles verwarf, was mit den bisherigen Meinungen nicht übereinstimmte. Dabei nahmen sie zwar die neue Lehre nicht sogleich an, aber verwarfen sie auch nicht gleich, sondern wollten das Wort Gottes entscheiden lassen.

2) obwohl in der ersten Erweckung stehend prüften und forschten sie doch sorgfältig, ein Beweis, daß auch, gegen die gewöhnliche Meinnung, Anfänger das können.

3) d. h. angesehene heidnische Frauen und Männer. Die Frauen stehen voran, weil sie, wie meist in der Apostelzeit, den Anfang der Erweckung machten und wohl die Mehrzahl bildeten. Die erste Geschichte des Christenthums ist ein großer Ruhm des weiblichen Geschlechtes. Hat es ihn wohl bewahrt?

4) sie giengen zurück nach Thessalonich 1 Thess. 2, 2., um in Pauli Namen die dortige Gemeinde bei ihren Trübsalen zu stärken, und ihm Nachricht zu bringen, ob sie auch Stand halten.

6) Paulus in Athen. V. 15—34.

V. 15. Die aber Paulum geleiteten, führten ihn bis gen Athen [1]), und nachdem sie Befehl empfangen hatten an Silas und Timotheus, daß sie auf's schierste zu ihm kämen, zogen sie hin. 16. Indem aber Paulus ihrer in Athen wartete, ergrimmete [2]) sein Geist in ihm, da er sah die Stadt so gar abgöttisch. 17. Und er redete zwar [3]) zu den Juden und Proselyten in der Schule, auch auf dem Markte [4]), alle Tage zu denen, die sich herzu fanden; 18. etliche aber der Epikurer und Stoiker [5]) Philosophen zankten mit ihm; und etliche sprachen: was will dieser Lotterbube [6]) sagen? Etliche aber: es siehet, als wollte er neue Götter verkündigen [7]). Das machte, er hatte das Evangelium von Jesu und von der Auferstehung [8]) ihnen verkündigt. 19. Sie nahmen ihn aber und führeten ihn auf den Richtplatz [9]) und sprachen: können wir auch erfahren, was das für eine neue Lehre sei, die du lehrest? 20. Denn du bringest etwas neues vor unsre Ohren; so wollten wir gerne wissen, was das sey. 21. Die Athener aber alle, auch die Ausländer und Gäste, waren gerichtet auf nichts anderes, denn etwas neues [10]) zu sagen oder zu hören.

1) jetzt war er also in Griechenland und zwar gleich in der weltberühmten Hauptstadt griechischer Bildung. Hier war der Sitz der Kunst und Wissenschaft und des feinsten Weltgenusses; hier die Schule, wo auch die vornehmsten Römer die Philosophie studierten. Paulus suchte freilich etwas Anderes.

2) die Reste der Tempel, Altäre und Bildsäulen, die Schriften der Weisen Athens sind noch jetzt die Bewunderung der Künstler und Gelehrten. Aber Paulus hatte nur dafür ein Auge, daß seinem Gott damit die Ehre geraubt war. Er sah seinen Schöpfer entehrt und Seelen, die in der Sünde umkamen.

3) das war aber erst der Anfang seiner Wirksamkeit in Athen. Die Hauptsache kam noch.

4) hier im Hauptsitze des Heidenthums wartete er nicht, wie anderswo, bis ihm von den Juden und Proselyten aus der Weg zu den Heiden geöffnet wurde; sondern er trat sogleich unter sie.

5) Epikur, einer der edelsten Heiden, hatte gelehrt (und auch im Leben erprobt), daß der Weise immer heiter seyn müsse. Seine Schüler machten aber daraus, daß die ganze Weisheit des Menschen nur darin bestehe, sich's wohl seyn zu lassen. Sie lehrten, die Welt sei durch Zufall entstanden, und verachteten alle Religionen. Die

Stoiker, Schüler des Weltweisen Zeno, der in einer Halle oder Stoa gelehrt hatte, glaubten zwar an Götter und setzten das höchste Gut in die Tugend. Aber sie waren dabei hochmüthig und vernunftstolz, und dadurch dem Evangelium so fern als jene.

6) wörtlich: Samenaufleser; der bald diese bald jene Kleinigkeit im Gespräch aufgreift und beschwatzt, also soviel als nichtiger Schwätzer. Der Hochmuth der Weltgelehrten verachtet zum Voraus Alles, was nicht in ihrem Gehirn erzeugt ist. Die Weisheit aber von oben her ist gelinde, friedsam, lässet ihr sagen Jak. 3, 17.

7) das war ein Verbrechen, wegen dessen auch Sokrates, der Weiseste unter den Heiden, den Giftbecher hatte trinken müssen, als er die Thorheit des gewöhnlichen Götzendienstes verkündigte.

8) Vgl. V. 32.

9) Areopag genannt, ein Hügel, wo sonst das höchste Gericht gehalten wurde, und wo man den Sprechenden weithin sehen und hören konnte.

10) wie noch jetzt das Volk in den meisten großen Städten. Um die Wahrheit war es ihnen dabei nicht zu thun. Sie kamen nur aus Neugier, und so war es kein Wunder, wenn sie vergeblich hörten.

Rede Pauli. V. 22—31.

V. 22. Paulus aber stand mitten auf dem Richtplatz und sprach: ihr Männer von
Athen! ich sehe euch, daß ihr in allen Stücken gar zu abergläubig [1]) seyd. 23. Ich
bin herdurch gegangen und habe gesehen eure Gottesdienste, und fand einen Altar,
darauf war geschrieben: dem unbekannten Gott [2]). Nun verkündige ich euch denselbigen,
dem ihr unwissend Gottesdienst thut. 24. Gott, der die Welt gemacht [3])
hat und Alles, was darinnen ist, sintemal Er ein HErr ist Himmels und der Erde [4]),
wohnet nicht in Tempeln mit Händen gemacht. 25. Sein wird auch nicht von Menschenhänden
gepfleget, als der jemandes bedürfte, so er selber Jedermann Leben und
Odem allenthalben giebt. 26. Und hat gemacht, daß von Einem Blute aller Menschen
Geschlechte [5]) auf dem ganzen Erdboden wohnen, und hat Ziel gesetzet, und zuvor
versehen, wie lange und wie weit sie wohnen sollen [6]), 27. Daß sie den HErrn
suchen sollten, ob sie doch Ihn fühlen und finden möchten; und zwar Er ist nicht ferne
von einem Jeglichen unter uns, 28. Denn in Ihm leben, weben und sind wir [7]), wie
auch etliche Poeten [8]) bei euch gesagt haben: wir sind sein Geschlecht. 29. So wir
denn göttliches Geschlecht sind, sollen wir nicht meinen, die Gottheit sey gleich den
güldenen, silbernen und steinernen Bildern [9]) durch menschliche Gedanken gemacht.
30. Und zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit [10]) übersehen; nun aber gebeut
er allen Menschen an allen Enden Buße zu thun, 31. darum, daß Er einen Tag gesetzt
hat, auf welchen Er richten will den Kreis des Erdbodens mit Gerechtigkeit,
durch einen Mann, in welchem Er's beschlossen hat, und jedermann vorhält den
Glauben, nachdem Er Ihn hat von den Todten auferwecket.

1) diese Uebersetzung ist nicht ganz richtig. Damit hätte ja Paulus seine Zuhörer gleich Anfangs von sich gestoßen, während er sie vielmehr durch Anerkennung ihres Guten freundlich anlocken will. Das Wort steht auch K. 25, 19., wo offenbar ebenso wenig Festus den Agrippa beleidigen wollte, dadurch, daß er seine Religion einen Aberglauben nennt. Sonst hat zwar das Wort eine nachtheilige Bedeutung; hier aber muß es heißen: ihr seyd gar andächtig, vor Andern gottesdienstlich, gar sehr bemüht, die Götter zu verehren, der Gunst aller Götter euch zu versichern.

2) einst bei einer Pest ließ man vom Areopag aus schwarze und weiße Schafe auslaufen, und da, wo sie sich niederlegten, solche Altäre errichten und opfern, aus Furcht, es möchte irgend ein noch unbekannter Gott beleidigt seyn. So waren also diese Altäre, deren einen Paulus traf, ein Zeugniß, daß die Athener bei allen ihren vielen Tempeln und Gottesdiensten doch nie ganz ruhig waren, ob nicht noch ein Gott sei, den sie ehren sollten; kurz, daß der ganze Götzendienst das Herz nie ruhig und sicher macht, sondern daß es etwas weiteres suchen muß. Dieses Gefühl, das sie selbst nicht deutlich verstanden, legt ihnen nun der Apostel aus, als Sehnsucht nach dem wahren, ihnen noch unbekannten Gott, bei dem sie allein ganz sicher seyn könnten. Man sieht, wie lieb-

reich er auch die vorhandenen schwachen Spuren von Gotteserkenntniß anerkennt und benützt; aber auch, wie wenig er mit der bloßen Sehnsucht sich begnügt, sondern sie weiter führen will. Ach, daß nur nicht auch viele Christen noch so im Dunkeln wären, und gleichsam einem unbekannten Gott dieneten!

3) schon diese erste Religionswahrheit, von der man glauben sollte, sie liege von selbst in der Vernunft, die Weltschöpfung Gottes, ist im Heidenthum verkehrt. Kein Heide lehrte die eigentliche Schöpfung der Welt durch Gott, sondern eine gemeinsame Entwicklung der Götter und der Welt, denn Gottheit und Welt, Götter und Menschen fließen da in eins zusammen. Das Heidenthum ist eine Vergötterung der Natur und ihrer Kräfte. Solche von Menschen erdachte Götter bedurften auch des menschlichen Dienstes, der allein sie erschuf und erhält. Der Eine wahre Gott steht über der Schöpfung, die Er gemacht hat, und offenbart sich väterlich durch sie. Das zeigt Paulus im Folgenden.

4) daher Seine Erhabenheit über die Welt und Seine allgenugsame Größe.

5) ein Hauptirrthum der Heiden war, daß jedes Volk, wie seine besondere Götter, so seinen besonderen Ursprung habe. So glaubten die Athener, daß sie aus ihrem eigenen Land hervorgewachsen seyen, und nannten sich daher Autochthonen. Paulus dagegen lehrt nun, und dieß ist das zweite in seiner Predigt, über die Menschen-Natur das Richtige. Wie Ein Gott, so ist auch Eine Menschheit, abstammend von Einem, mit gleicher Schuld und gleichen Bedürfnissen. Damit hört auch die lieblose Absonderung der Völker von einander auf, die im Heidenthum herrscht.

6) der Zweck aller Regierung Gottes ist das Reich Gottes. Dieser Zweck Gottes bei der Vertheilung der Völker ist wie von Anfang an 1 Mos. 10. ersichtlich, so besonders deutlich bei den deutschen Völkerstämmen. Denn gerade sie sind durch ihr Wandern und Suchen nach Wohnplätzen mit dem Christenthum bekannt geworden.

7) d. h. von Ihm sind wir in unserer innern und äußern Thätigkeit, sowie in unserem Seyn ganz abhängig. Er ist auch dem gefallenen Geschöpf nahe als der einzige Grund des Lebens. Leibliches Leben und volle Thätigkeit der Seele wurzelt in Gott.

8) diese unsere Abhängigkeit von Gott, sofern Er unser Schöpfer ist, haben auch Einzelne unter den Heiden gefühlt, z. B. Aratus, aus Cilicien, also ein Landsmann von Paulus. Er sagt: wir alle bedürfen des Zeus sehr, denn wir sind sein Geschlecht, voll Gnade gewährt er den Menschen günstige Zeichen.

9) die doch noch geringer sind als wir. Diese Geschöpfe menschlicher Gedanken stehen so tief unter uns, wie sollten sie Gott gleich seyn, der als unser Schöpfer so hoch über uns steht! Merkwürdig ist, daß Paulus das Wort „sollen" braucht, wörtlich: wir sind nicht schuldig, durch nichts verpflichtet; es zwingt uns nichts zu der unwürdigen Knechtschaft des Götzendienstes. Der Mensch ist sich's unauslöschlich bewußt, daß er zur Freiheit der Kinder Gottes bestimmt ist.

10) wie mild und ernstlich zugleich! Alles, was bisher, allerdings auch mit Verstockung des natürlichen besseren Wissens, gesündigt ward, nennt Paulus Unwissenheit, wie Petrus K. 3, 17. ja wie Jesus selbst Luk. 23, 34. sie wissen nicht, was sie thun. Und jene Zeiten heidnischer Verirrungen sind eine Zeit des göttlichen Uebersehens. Dabei aber predigt der Apostel jetzt unerbittlich Allen, auch den stolzen Weltweisen, Buße, und zeigt ihnen den unausbleiblichen Gerichtstag, vor dem sie nur in der Person Jesu Schutz finden, welchen Gott durch die Auferstehung gerechtfertigt und zum würdigen Gegenstand des Glaubens gemacht hat.

So lange Paulus blos von den allgemeinen Religionswahrheiten sprach, (welche auch die Heiden haben können,) hörten sie ihn geduldig an. Als er aber auf ihr Herz eindrang, mit dem Ruf zu Buße und Glauben, als er von den eigentlich christlichen Lehren, vom Weltgericht und von der Person Jesu und Seiner Auferstehung sprach, da offenbarte sich's, wie das Evangelium den Griechen eine Thorheit ist. Bei dem Wort Auferstehung brach der feindselige und gleichgültige Sinn los.

V. 32. Da sie höreten die Auferstehung der Todten, da hatten's etliche ihren Spott; etliche aber sprachen: wir wollen dich davon weiter hören.

V. 33. So wollten sie theils mit Spott, theils mit höflichem Ablehnen dem Eindruck der Wahrheit ausweichen, und Paulus schied von ihnen, ohne mit seiner herrlichen Rede einen entsprechenden Eindruck gemacht und eine Gemeinde gewonnen zu haben. 34. Nur wenige Einzelne wurden gläubig, darunter Dionysius, ein Beisitzer des Gerichts,

an dessen Versammlungsplatz Paulus geredet hatte, der nachher der erste Bischof in Athen gewesen seyn soll, und eine angesehene Frau, Namens Damaris.

Kap. 18. V. 1—17.

7) Paulus in Korinth.

Von Athen reiste nun Paulus wieder allein weiter in die damalige Hauptstadt Griechenlands oder, wie die Römer es nannten, Achaja's, nach Korinth, dem Sitz des römischen Statthalters oder Proconsuls. 2) Doch blieb er nicht lange allein. Er fand ein frommes Ehepaar, Aquilas und Priscilla, die vor Kurzem vom Kaiser Claudius mit den andern Juden wegen Unruhen aus Italien vertrieben worden waren. 3) Sie hatten das gleiche Handwerk, das auch Paulus gelernt hatte, nämlich Teppichmachen; Paulus arbeitete nun bei ihnen, und erwarb sich dadurch seinen Unterhalt, um in der geldgierigen Handelsstadt desto uneigennütziger und unabhängiger auftreten zu können. 4) Dabei predigte er am Sabbath und gewann mehrere Juden und Proselyten. 5) Noch stärker trat er auf, als eben jetzt Silas und Timotheus aus Thessalonich zurückkamen, und ihm einerseits von der Glaubensfreudigkeit der macedonischen Gemeinden, andererseits aber auch von der Feindschaft der Juden erzählten. Weil er nun Gehilfen hatte, und neu gestärkt war, trieb's ihn, noch eifriger als zuvor und noch mehr geradezu den Juden zu bezeugen, daß Jesus der Messias sei. 6) Aber je eifriger der Apostel war, desto heftiger wurde auch der Widerstand, der bis zu offener Lästerung gieng. Da, zum lauten Zeugniß über sie, schüttelte er die Kleider aus und sprach zu ihnen: Euer Blut sei über eurem Haupt. Ich gehe von nun an rein zu den Heiden. 7) Damit verließ er die Synagoge und gieng in das benachbarte Haus eines frommen Heiden, Namens Justus. 8) Der Apostel war dabei, wie er selbst nachher den Korinthiern schrieb, nach den traurigen Erfahrungen in Athen, in Schwachheit, Furcht und großem Zittern 1 Cor. 2, 3. Er bedachte wohl den großen Widerstand von Juden und Griechen, sintemal, sagt er, die Juden Zeichen fordern und die Griechen nach Weisheit fragen, 1, 22. Aber er beharrte im schlichten Wort vom Kreuze, das den Juden ein Aergerniß, den Heiden eine Thorheit war. Und der HErr ließ es nicht fehlen an der Beweisung des Geistes und der Kraft 1 Cor. 2, 4. 9) Sogar der Vorsteher der Synagoge, Krispus, ward glaubig mit seinem ganzen Hause. Eben so viele Heiden. 10) Und in der Nacht sprach der HErr durch ein Gesicht zu Paulus: fürchte dich nicht, sondern rede und schweige nicht! 11) Denn ich bin mit dir, und Niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden; denn ich habe ein großes Volk in dieser Stadt. 12) So blieb er ungestört ein Jahr und sechs Monate. Selbst eine Klage der Juden hatte keinen Erfolg. 13) Diese hofften nämlich bei dem neuen Proconsul Anäus Gallio bei seiner bekannten Güte und Rechtlichkeit etwas zu gewinnen. Sie klagten, daß Paulus die ihnen im römischen Reiche zugesicherte Religionsfreiheit störe durch seine neue Lehre. 14) Aber ehe noch Paulus selbst sprechen konnte, erwiederte Gallio, 15) daß jüdische Lehrstreitigkeiten ihn nichts angehen, und 16) wies sie also ab mit ihrer Klage. 17) Das Volk aber nahm gegen die Juden Partei. Der Synagogen-Vorsteher Sosthenes, des Krispus Nachfolger, wurde als Unruhestifter von der Menge gegriffen und geschlagen. Diese Trübsal scheint ihm aber zum Heil geworden zu seyn. Denn unter den glaubigen Begleitern Pauli ist nachher ein Bruder Sosthenes; der mit ihm den ersten Korintherbrief schrieb.

8) Die Briefe an die Thessalonicher.

Während seines anderthalbjährigen Aufenthalts in Korinth schrieb der Apostel Paulus die beiden ersten Briefe, die wir von ihm im Neuen Testamente haben, an die Gemeinde zu Thessalonich. Dort war er nach kurzer gesegneter Wirksamkeit, wie wir gehört haben, durch die feindseligen Juden vertrieben worden; und er wäre deßwegen gern selbst wieder dahin gegangen 1 Thessal. 2, 18., um die jungen Christen in ihren Trübsalen zu stärken. Statt seiner schickte er ihnen von Beroe aus den Timotheus mit Silas, und ließ sich's ihnen zu lieb gefallen, ohne seine gewohnten Begleiter nach Athen zu reisen, und dort mitten unter dem heidnischen Wesen allein dazustehen 1 Thessal. 3, 1. Erst

in Korinth kamen sie ihm nach und brachten im Ganzen recht erfreuliche Nachrichten. Die Christen zu Thessalonich waren unter den Verfolgungen der feindseligen Juden voll lebendigen Glaubens und inbrünstiger Liebe, aber noch zart und unbewährt in den Versuchungen, womit die Welt in einer großen heidnischen Handelsstadt sie bedrohte, Unkeuschheit und Unredlichkeit im Handeln, Hang zu frommem Müßiggang. Besonders scheinen Einige den Trost, den der Apostel in ihren Leiden ihnen mit der Hoffnung der Zukunft Christi geben wollte, nicht recht verstanden zu haben. Statt ihre Herzen daran zu laben, grübelten sie mit dem Verstand darüber, wollten Zeit und Stunde wissen, und vergaßen darüber die nöthige Wachsamkeit; während Andere vielleicht im Widerspruch dagegen die Weissagung verachteten. Da schrieb nun Paulus den ersten seiner apostolischen Briefe an sie. Er enthält in den drei ersten Kapiteln einen innigen Herzenserguß des Apostels an diese kindlich glaubende und liebende Gemeinde, wobei er sie zugleich zur Beharrlichkeit und zum Fortschreiten in dem angefangenen Werke des Glaubens und der Liebe väterlich ermuntert. Dann folgen Belehrungen und Ermahnungen in Bezug auf einzelne Dinge, von welchen Timotheus den Apostel in Kenntniß gesetzt hatte, 4, 1—12., namentlich eine Belehrung über Christi Wiederkunft K. 4, 13—18., und die Ermahnung, darauf gerüstet zu seyn.

Erster Theil.

Kap. 1—3.

Erguß der herzlichen Liebe des Apostels.

I. Dank des Apostels für den guten Zustand der Gemeinde Kap. 1.
II. Erinnerung an ihr gesegnetes Beisammenseyn Kap. 2, 1—16.
III. Wunsch des Wiedersehens Kap. 2, 17. — 3, 13.

I. Preis Gottes für den erfreulichen Zustand der Gemeinde. K. 1.

V. 1. Paulus [1]) und Silvanus [2]) und Timotheus der Gemeinde zu Thessalonich, in [3]) Gott dem Vater und dem HErrn Jesu Christo. Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unsrem Vater, und unsrem HErrn Jesu Christo [4]). 2. Wir danken [5]) Gott allezeit für euch alle, so oft wir in unsrem Gebet euer gedenken. 3. Und gedenken ohne Unterlaß an euer Werk im Glauben [6]) und an eure Arbeit in der Liebe und an eure Geduld in der Hoffnung, welche ist [7]) unser HErr Jesus Christus, vor [8]) unsrem Gott und Vater.

1) von des Apostels mütterlichem (2, 7.) Sinn gegen die Thessalonicher ist auch das ein Beweis, daß er blos den Namen Paulus braucht, ohne wie sonst den Amtsnamen Apostel dazu zu setzen.

2) derselbe Name wie Silas.

3) gegründet und verbunden auf Gott und Christum.

4) der gewöhnliche Gruß des Apostels in allen Briefen. Gnade ist Urquell und Inbegriff alles Heils für uns Sünder. Friede die von Gott geschenkte Erfahrung und Empfindung davon. Die gewöhnliche griechische Eingangs- und Grußform hieß: Chairein, Freude, die jüdische: Friede. Der christliche Gruß verbindet beides, indem er statt der blos weltlichen Freude die höhere geistliche Charis, die Empfindung der Lieblichkeit und Gnade Gottes, als den Grund alles innern und äußern Friedens wünscht.

5) die Briefe der Apostel haben insgemein so fröhliche Eingänge, eine Ermunterung für uns, überall auf das Erfreuliche zuerst zu sehen, das hervorzuheben, wodurch unsre Liebe zu den Menschen und der Dank gegen Gott belebt wird.

6) die drei Grundbestandtheile des christlichen Lebens. Der Glaube zeigt sich im Werke, das ist: in einem neuen Leben, die Liebe in der dienenden Mühe für Andere, die Hoffnung in der ausharrenden Geduld bei allen Anfechtungen. Was hier mit drei Worten gesagt ist, wird im folgenden V. 4—14. weiter ausgeführt, nämlich der freudige Glaube, die thätige Liebe und die duldende Hoffnung, als Erweis ihrer Bewährtheit.

7) d. h. welche gerichtet ist auf unsern HErrn Jesus Christus.

8) ist mit gedenken zu verbinden. Der Apostel gedenkt dessen, was der Glaube in ihnen gewirkt hat, vor Gott, welchem alle Ehre dafür gebührt.

V. 4. Denn, liebe Brüder, von Gott geliebet, wir wissen [1]), wie ihr auserwählt seid, 5. Daß unser [2]) Evangelium ist bei euch gewesen nicht allein im Wort, sondern beides in der Kraft und dem heiligen Geist und in großer Gewißheit, wie ihr wisset, welcherlei wir gewesen sind unter euch um euret willen [3]). 6. Und ihr seid unsere Nachfolger geworden und des HErrn und habt das Wort aufgenommen unter vielen Trübsalen [4]) im heiligen Geist, 7. Also daß ihr geworden seid ein Vorbild [5]) allen Glaubigen in Macedonien und Achaja. 8. Denn von euch ist auserschollen das Wort des HErrn, nicht allein in Macedonien und Achaja, sondern an allen Orten [6]) ist auch euer Glaube an Gott ausgebrochen, also daß nicht noth ist, (euch) [7]) etwas zu sagen. 9. Denn sie selbst verkündigen von euch, was für einen Eingang wir zu euch gehabt haben und wie ihr bekehrt seid zu Gott von den Abgöttern, zu dienen dem lebendigen und wahren Gott, 10. Und zu warten [8]) Seines Sohnes vom Himmel, welchen Er auferwecket hat von den Todten, Jesum, der uns von dem zukünftigen Zorn erlöset hat.

1) aus der Wirkung des Evangeliums wußte der Apostel, daß sie erwählt seien. Ein so getrostes Aussprechen, ein so sicheres Urtheil mag heutzutage schwieriger seyn. Aber immer noch dürften wir mehr um die Gabe bitten, die Menschen zu prüfen und die Wirkungen der Gnade an ihnen sicher zu erkennen.

2) meine Predigt des Evangeliums bei euch, sagt der Apostel, war nicht ein leeres wirkungsloses Wort (wie beinahe in Athen), sondern wirksam, indem der heilige Geist sie an euch bekräftigte und mir dadurch große Zuversicht schenkte. Daß nach Schriftstellerweise der Apostel von sich allein in der Mehrzahl spricht, obwohl er auch den Silas mit begreift, sieht man besonders 2, 18., wo er um Mißverstands willen hinzusetzt „ich Paulus," und 3, 1. wo er von seinem einsamen Aufenthalt in Athen, ohne Silas, doch sagt: wir.

3) weil ich merkte, daß der heilige Geist euch empfänglich machte. (Wenn der Prediger merkt, daß der heilige Geist bei seinem Zeugniß mitwirkt, wird er um so zuversichtlicher.)

4) indem sie bereits auch gewürdigt waren, um der Wahrheit willen zu leiden. Selige Freude in Trübsalen ist ein besonderes Zeugniß des durch's Evangelium wirkenden heiligen Geistes.

5) ein Nachfolger Christi wird auch gleich wieder Anderer Vorbild, auch wenn er noch so jung im Glauben ist wie die Thessalonicher.

6) so eng war die Verbindung der Christen-Gemeinden, so lebhaft überall die Theilnahme an jedem Sieg des Evangeliums.

7) nach der richtigen Lesart muß es heißen: daß uns nicht nöthig ist, etwas von euch zu sagen. Ich brauche nicht erst von euch zu rühmen, sondern man rühmt mir überall eure schnelle und gründliche Bekehrung.

8) warten auf die Zukunft Christi wird im Neuen Testament als Hauptmerkmal wahrer Christen angesehen Phil. 3, 20.

Kap. 2.

II. Erinnerung an den gesegneten Aufenthalt des Apostels bei ihnen. Kap. 2, 1—17.

a) Sein untadeliges Wirken V. 1—12.

b) Ihre freudige Aufnahme des Worts V. 13—16.

Zum Schutz gegen spätere Versuchungen ist es dem Apostel stets von Wichtigkeit, seine jungen Christen an die ersten Zeiten ihres frischen Glaubens zu erinnern und sie in der Liebe zu ihm, ihrem Lehrer, zu bewahren. Darum beruft er sich (V. 1.) auf sie selber, wie er 2), ungeachtet der eben erlittenen Schmach in Philippi und des Widerstandes in Thessalonich, so freudig unter ihnen die Wahrheit und zwar keine solche gepredigt, deren er selbst nicht gewiß gewesen wäre. 3) Er habe keine unlautere Absicht und keine hinterlistige Mittel gehabt, 4) sondern als vor dem allwissenden Gott ohne Rücksicht auf Menschenurtheil geredet. 5) Er habe ihnen nicht nach dem Mund geredet, noch sein Amt zum Vorwand genommen, um für sich Vortheile oder 6) Ehre zu gewinnen. 7) Vielmehr habe er nicht einmal seine Apostelrechte geltend gemacht, sondern

recht mütterlich, wie eine Amme ihrer Kinder pfleget, 8) in zärtlicher Liebe ihnen alles mitgetheilt, wenn's noth gewesen wäre, sogar sein Leben. Er fährt dann fort:

V. 9. Ihr seid wohl eingedenk, liebe Brüder, unserer Arbeit und unserer Mühe; denn Tag und Nacht arbeiteten [1]) wir, daß wir Niemanden unter euch beschwerlich wären, und predigten unter euch das Evangelium Gottes. 10. Deß seid ihr Zeugen und Gott, wie heilig [2]) und gerecht und unsträflich wir bei euch, die ihr glaubig waret, gewesen sind. 11. Wie ihr denn wisset, daß wir, als ein Vater [3]) seine Kinder, einen Jeglichen [4]) unter euch ermahnet und getröstet [5]), 12. Und bezeuget haben, daß ihr wandeln solltet würdiglich [6]) vor Gott, der euch berufen hat zu Seinem Reich und zu Seiner Herrlichkeit.

1) um sich den Unterhalt selbst mit Handarbeit zu verdienen, und daneben noch zu predigen. So machte es Paulus auch in Korinth, während er von andern Gemeinden Unterstützungen annahm 2 Cor. 11, 8. Er richtete sich eben nach den Umständen, um den Lästerern in oder außer der Gemeinde den Mund zu stopfen. Sonst vertheidigt Paulus selbst nachdrücklich das Recht der Lehrer, sich vom Evangelium zu nähren 1 Cor. 9. Röm. 15, 27., das auch die andern Apostel stets ausgeübt haben. Viel weniger kann man unter den jetzigen veränderten Verhältnissen den Arbeitern ihren Lohn entziehen. Doch bleibt Paulus stets für sie ein großes Vorbild uneigennütziger Aufopferung.

2) heilig vor Gott, gerecht vor den Menschen, unsträflich vor dem eigenen Gewissen.

3) mit derselben Treue und Aufmerksamkeit auf den Einzelnen, ernst und liebend. Allerspeciellste Seelsorge. Denn das öffentliche Predigen allein macht's nicht aus. Man muß mit Jedem besonders reden.

4) ohne Ansehen der Person.

5) je nachdem es ein jeder bedurfte, ward von Paulus sein Wille gestärkt, sein Vorsatz aufgemuntert zu standhafter Treue, sein Gemüth erquickt durch Trost, oder der Wankende im Namen Gottes ernstlich aufgefordert zu würdigem Wandel, wie es nachher von Kap. 4. an geschieht.

6) wörtlich: Gottes würdig, d. h. wie Gott von euch erwarten kann.

V. 13. Je mehr sich aber der Apostel Mühe kosten ließ, desto größer war auch sein Dank gegen Gott, dem er alles Gedeihen demüthig zuschrieb, daß sein Werk nicht vergeblich gewesen. Die Thessalonicher nahmen das Wort an als das, was es ist, als Gottes Wort; und als solches zeigte es sich auch wirksam unter ihnen, 14. besonders im geduldigen Ertragen der Leiden, die sie von ihren heidnischen Landsleuten zu erdulden hatten. Er tröstet sie dabei mit der Muttergemeinde in Judäa, die ebenso den Haß ihrer Volksgenossen, der Juden, zu tragen haben. 15. Um sie dabei vor jüdischen Verführern recht zu schützen, spricht nun Paulus im heiligen Zorneseifer, wie 2 Thessal. 1, 6., mit starken Worten von der großen Verschuldung der Juden, welche Jesum, wie früher ihre eigenen Propheten, getödtet haben, welche selbst das Evangelium verwerfen, 16. und es doch den Heiden nicht gönnen, um ihr Sündenmaaß voll zu machen. Aber die Strafgerichte Gottes, die ihrem Staat ein Ende machen werden, haben schon angefangen auszubrechen. (Es waren nämlich damals in einem Aufruhr viele tausend Juden umgekommen.)

III. Des Apostels Sehnsucht nach Thessalonich. Kap. 2, 17. — 3, 13.

a) Er wäre gern selbst gekommen 17—20. b) Hat statt seiner den Timotheus gesandt 3, 1—5. c) Ist durch die guten Nachrichten, die er brachte, erfreut 6—9. d) Sehnt sich immer noch hin 10—13.

Kap. 2, 17—20. Paulus bezeugt mit großer Innigkeit, was er für eine Sehnsucht habe, die Thessalonicher, die jetzt schon seine Ehre und Freude und am Tage der Erscheinung Christi seine Hoffnung seien, wieder zu sehen. Zweimal habe er kommen wollen, aber der Satan habe durch seine Werkzeuge ihn verhindert.

Kap. 3, 1. Der Apostel schreibt, wie er ihnen zu lieb sich, so schwer es ihm auch geworden, seiner Begleiter beraubt und (wahrscheinlich) von Beroe aus, ehe er nach Athen reiste, 2. den Timotheus zu ihnen abgeschickt habe, 3. um sie in der für Christen unvermeidlichen Trübsal zu stärken, und 5. ihm Nachricht zu bringen. Kap. 3, 6. Dieser

hat nun vor kurzem ganz gute Botschaft gebracht, daß sie noch unverrückt im Glauben und in der Liebe stehen, 7. und dadurch den Apostel in seiner gegenwärtigen Trübsal ganz aufgerichtet, 8. und neu belebt, 9. daß er Gott nicht genug danken kann. 10. Er wünscht nun auf's Sehnlichste durch Gottes und Christi Lenkung selbst hinkommen, und wie er sich zart ausdrückt, was etwa an ihrem Glauben noch fehlt, ergänzen zu können. 12. Einstweilen aber wünscht er ihnen vom HErrn immer größere Fülle der Liebe, 13. Durch welche ihre Herzen auch in der Heiligkeit gestärkt werden, damit sie, wann Jesus Christus mit allen Heiligen kommt, unsträflich vor Ihm bestehen mögen.

Zweiter Theil des Briefs.

Kap. 4.

Nöthige Ermahnungen und Belehrungen.

I. Ermahnungen zur Keuschheit, Gerechtigkeit, Bruderliebe und stillen Thätigkeit 1—12.

V. 1. Weiter, liebe Brüder, bitten wir euch und ermahnen in dem HErrn Jesu (nachdem ihr von uns empfangen habt, wie ihr sollt wandeln und Gott gefallen), daß ihr immer völliger werdet; 2. Denn ihr wisset, welche Gebote wir euch gegeben haben durch den HErrn Jesum [1]). 3. Denn das [2]) ist der Wille Gottes: eure Heiligung, daß ihr meidet die Hurerei [3]), 4. Und ein Jeglicher unter euch wisse sein Gefäß zu behalten in Heiligung und Ehren, 5. Nicht in der Lustseuche [4]), wie die Heiden, die von Gott nichts wissen.

1) erst nachdem der Apostel bis hieher seine Liebe hat ausströmen lassen, kommt er hier mit Geboten. Er geht aber dabei auf's zarteste zu Werk. Es ist kein Befehl, sondern ein Bitten und Ermahnen, ein Erinnern an das, was sie schon in sich haben, und endlich wird auch der Ausdruck Gebote, den er sonst selten braucht, gemildert durch die Hinweisung auf den HErrn Jesum. Knechte Jesu gebieten nicht, sondern weisen nur auf die Gebote des HErrn hin.

2) bezieht sich auf Alles bis V. 12. Ein gottgefälliges Verhalten gegen den Nächsten und sich selbst. Der Apostel warnt vornehmlich vor den Sünden einer großen reichen Handelsstadt, namentlich den gefährlichsten von allen, den Wollustsünden.

3) die Unzucht hielten selbst griechische Weise für erlaubt. Der Christ dagegen soll sich nicht nur von allen unzüchtigen Handlungen enthalten, sondern überhaupt seinen ganzen Leib in Keuschheit und Ehre bewahren. Gefäß heißt der Leib als Wohnsitz und Werkzeug der Seele, das wie die Seele selbst rein bleiben soll, um ein Tempel des heiligen Geistes zu werden 1 Cor. 6, 15—20.

4) die Lust wird, wenn man sich von ihr beherrschen läßt, zur Seuche und Krankheit. Sich an sie hingeben kann nur, wer Gott als seinen einigen HErrn nicht kennt oder nicht kennen will.

V. 6. Und daß niemand zu weit greife [1]), noch vervortheile seinen Bruder im Handel [2]); denn der HErr ist der Rächer über das alles, wie wir euch zuvor gesagt und bezeugt haben. 7. Denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit [3]), sondern zur Heiligung. 8. Wer nun verachtet, der verachtet nicht Menschen, sondern Gott [4]), der Seinen heiligen Geist gegeben hat in euch.

1) nach dem Eigenthum des Nächsten, wozu besonders im Handel und Wandel Gelegenheit ist. (Andere verstehen darunter Verletzung des fremden Ehebettes.)

2) auch wo der menschliche Richter nicht straft, weil es ganz gesetzlich (oder im Verborgenen) geschah.

3) Unreinigkeit ist jede Lust nach dem Verbotenen, besonders alle Sünden gegen das sechste Gebot. Auch in der deutschen Redeweise werden mit Ausdrücken wie: er ist nicht sauber — die Sünden wider das sechste und siebente Gebot begriffen.

4) die Welt denkt immer nur an den Schaden, den man sich oder Andern thut; der Apostel an die Sünde gegen Gott.

1 Thessal. 4, 9—18.

V. 9. Von der brüderlichen Liebe aber ist nicht noth euch zu schreiben; denn ihr selbst seid von Gott gelehret, euch unter einander zu lieben. 10. Und das thut ihr auch an allen Brüdern, die in ganz Macedonien sind. Wir ermahnen euch aber, liebe Brüder, daß ihr noch völliger werdet [1]). 11. Und ringet darnach, daß ihr stille seid und das Eure schaffet [2]) und arbeitet mit euren eigenen Händen, wie wir euch geboten haben; 12. Auf daß ihr ehrbarlich wandelt gegen die, die draußen sind, und ihrer keines bedürfet.

1) denn es gibt im Leben des Glaubens und der Liebe keinen Stillstand. Wer nicht vorwärts geht, kommt zurück.

2) besonders in Städten kommt oft im Uebermaaß der ersten Freudigkeit eine gewisse Vielgeschäftigkeit vor, welche unter frommem Schein sich dem Müßiggang und Schwätzen hingibt, dadurch den Brüdern zur Last fällt und der Welt gerechtes Aergerniß gibt. Wie tief solcher Unfug sich festsetzen kann, sehen wir daraus, daß auch im zweiten Brief Kap. 3, 6—16. der Apostel mit so großem Ernst dagegen sprechen muß.

II. Belehrung über das Schicksal der Gläubigen bei der Auferstehung. V. 13—18.

V. 13. Wir wollen euch aber, liebe Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen [1]), auf daß ihr nicht traurig [2]) seid, wie die Andern, die keine Hoffnung haben. 14. Denn so wir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden [3]) ist; also wird Gott auch, die da entschlafen sind durch Jesum [4]), mit Ihm führen [5]). 15. Denn das sagen wir euch als ein Wort des HErrn [6]), daß wir [7]), die wir leben und überbleiben bis zur Zukunft des HErrn, denen nicht vorkommen werden, die da schlafen. 16. Denn Er selbst, der HErr, wird mit einem Feldgeschrei [8]) und Stimme des Erzengels [9]) und mit der Posaune Gottes hernieder kommen vom Himmel, und die Todten in Christo werden auferstehen zuerst; 17. Darnach wir, die wir leben und überbleiben, werden zu gleicher Zeit mit denselbigen hingerückt werden in den Wolken [10]), dem HErrn entgegen in der Luft [11]); und werden also bei dem HErrn seyn allezeit. 18. So tröstet [12]) euch nun mit diesen Worten unter einander.

1) d. h. die Gestorbenen. Schlafende heißen sie um der Gewißheit der Auferstehung willen.

2) die Thessalonicher waren in Sorgen, wie es bei der Wiederkunft des HErrn (die sie auch zu erleben hofften) mit denen gehen werde, die dann schon gestorben seien. Der Apostel will nun nicht, daß sie das Andenken an ihre verstorbenen Geliebten aufgeben, sondern findet es natürlich, daß Ungewißheit über ihr Schicksal traurig machen mußte. Er gibt aber richtige Belehrung darüber.

3) Sein Tod hat unserem Tod den Stachel genommen, indem Er die Sünde überwunden hat; Seine Auferstehung ist Ursache der Auferstehung der Gläubigen. Durch beides sind sie Ihm so fest verbunden, daß auch die Todten wieder leben und an Seiner Herrlichkeit Theil nehmen müssen.

4) durch Jesum ist ihr Tod ein Schlaf.

5) zur Theilnahme an der Herrlichkeit Seiner Wiederkunft.

6) als besondere Offenbarung, während das Vorige Folgerung aus dem allgemeinen Christenglauben war.

7) d. h. bei uns, die wir noch am Leben sind, im Gegensatz zu den bereits Entschlafenen, ist die Möglichkeit vorhanden, die Zukunft Christi zu erleben. Daraus folgt aber nicht, daß Paulus sich die Zukunft Jesu so nahe gedacht habe; sondern er spricht im Namen derer, die zur Zeit der Erscheinung des HErrn noch leben werden, wie wenn es hieße: die dann leben, mögen es nun wir seyn oder Andere. Die beim jüngsten Tag Lebenden werden nicht eher gerichtet werden, nicht herrlicher werden als die vorher Verstorbenen.

8) der Weckruf des HErrn zur Auferstehung Joh. 5, 28. Wie auf das Wort des Feldherrn sich plötzlich das ganze Heer bewegt, so wird Ein Wort des HErrn dann auf einmal das unermeßliche Heer Seiner Diener in Bewegung setzen.

9) der Heerführer großer Schaaren von Engeln. Wie die Engel, als die seligen und reinen Geister, unabläßig mitwirken

zur Errettung der erlösten Sünder, so auch zur Vollendung des Reichs Gottes. Sie werden tönen mit der Posaune Gottes 1 Cor. 15, 52. Matth. 24, 31.

10) in den Wolken, also mit verwandeltem und verklärtem Leib, wie 1 Cor. 15, 52. ausdrücklich dabei steht, und wie bei der Himmelfahrt der verklärte Leib des HErrn sich in die Luft erhob.

11) nach dem Griechischen: in die Luft. Christus wird sich also nicht ganz auf die Erde herablassen, sondern von einer gewissen Erhöhung über die Erde aus sich offenbaren und uns zu sich erheben. Vergl. übrigens Sacharia 14, 4.

12) (bei vorkommenden Todesfällen). Der Tag des HErrn, an welchem heulen werden alle Geschlechter der Erde, ist für die Gläubigen schon hier ein Trost, den sie aber auch gebrauchen und nicht, wie Viele thun, dahingestellt seyn lassen sollen.

Kap. 5.

Fortsetzung.

I. Wie nöthig es bei der Unbekanntschaft mit der Zeit der Zukunft Christi sey, stets zu wachen. V. 1—11.

V. 1. Von den Zeiten aber und Stunden, liebe Brüder, ist nicht noth [1]), euch zu schreiben. 2. Denn ihr selbst wisset gewiß, daß der Tag des HErrn wird kommen, wie ein Dieb in [2]) der Nacht; 3. Denn wann sie werden sagen: es ist Friede, es hat keine Gefahr, so wird sie das Verderben schnell überfallen, gleichwie der Schmerz ein schwangeres Weib [3]), und werden nicht entfliehen. 4. Ihr aber, liebe Brüder, seyd [4]) nicht in der Finsterniß, daß euch der Tag wie ein Dieb ergreife; 5. Ihr seyd [5]) allzumal Kinder des Lichts und Kinder des Tages; wir sind nicht von der Nacht, noch von der Finsterniß. 6. So lasset uns nun nicht schlafen [6]), wie die Andern, sondern lasset uns wachen und nüchtern seyn. 7. Denn die da schlafen, die schlafen des Nachts [7]), und die da trunken sind, die sind des Nachts trunken. 8. Wir aber, die wir des Tages sind, sollen nüchtern seyn, angethan [8]) mit dem Krebs des Glaubens und der Liebe und mit dem Helm der Hoffnung zur Seligkeit. 9. Denn Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn [9]), sondern die Seligkeit zu besitzen durch unsern HErrn Jesum Christum, 10. Der für uns gestorben ist, auf daß, wir wachen [10]) oder schlafen, wir zugleich mit Ihm leben sollen. 11. Darum [11]) ermahnet euch unter einander und bauet [12]) einer den andern, wie ihr denn thut.

1) nämlich: weil ihr schon wisset, daß Gott die Stunde sich vorbehalten hat, Matth. 24, 36. Apg. 1, 7. Was aber nöthig ist, das wisset ihr schon aus dem bisherigen, und aus den ohne Zweifel ihnen mitgetheilten Reden Christi Matth. 24. Luk. 12.

2) so unversehens, unvorbereitet, Schrecken erregend. Das sagt auch der HErr selbst Matth. 24, 43. Luk. 12, 39. Offbrg. 3, 3. 16, 15. Ebenso von der Sicherheit der Welt, Matth. 24, 37. Luk. 17, 26.

3) Er steht ihr sicher bevor; doch weiß sie nicht, wann er eintritt; und kommt er, so kann sie ihm durch nichts entgehen.

4) wahre Christen sind nicht mehr in der Finsterniß, einem Gott entfremdeten Zustand, was Erkenntniß und Wandel betrifft, so daß jener Tag sie nicht auf eine so schreckensvolle Weise überfallen kann.

5) ihr gegenwärtiger Zustand ist der einer vollständigen mit Heiligung verbundenen Erleuchtung, gewirkt vom Lichte der Wahrheit des Evangeliums.

6) der Christ muß nun seinerseits der empfangenen Erleuchtung und Kraft gemäß wandeln, nicht bewußtlos und träg sein Heil versäumen, sondern sich bereit halten, frei von Trägheit und Taumel der Weltlust, vgl. Röm. 13.

7) selbst Weltkinder wählen zu ihrem bösen Beginnen eine passende Zeit; wie viel mehr ziemt für den Gläubigen sorgfältige Benützung der ihm geschenkten Gnadenfrist. Jene Sorglosigkeit paßt für den Seelenzustand des Christen nicht. Schlafen und Trunkenseyn heißt durch Gleichgültigkeit und Trägheit, durch Sorgen und Lüste dieser Welt so betäubt seyn, daß man der ernsten

Ewigkeit vergißt. Nacht bedeutet Unglauben und Mangel an Erkenntniß. Also ist der volle Sinn: Nur Unglauben und Mangel an Erkenntniß kann sich von Gleichgültigkeit und Trägheit, d. h. Schlaf, oder von den Sorgen und Lüsten der Welt, d. i. Trunkenheit, so betäuben lassen.

8) Glaube und Liebe sind der Brustpanzer, d. h. der durch die Liebe thätige Glaube wehrt jeden Angriff ab, der Glaube, indem er die Vergebung der Sünden ergreift, und also Gottes schützende Gemeinschaft genießt; die Liebe, indem sie alles Böse mit Gutem überwindet. Die Hoffnung der gewissen Errettung macht Muth, daß man das Haupt froh emporheben kann, Luk. 21, 28. Wir dürfen aber diese Hoffnung haben, denn V. 9.

9) die Hoffnung der Seligkeit, die auf Gottes Gnadenwahl und Jesu Christi Tod (und Auferstehung) sich gründet, soll alles Aengstliche, Scheue und Furchtsame aus der Erwartung des jüngsten Tages verbannen.

10) sey's, daß wir bei seiner Zukunft noch leben, oder schon entschlafen sind. Die Worte stehen hier in anderer Bedeutung als V. 6.

11) damit die große Gnadenabsicht Gottes V. 9. an euch erreicht werde.

12) befördert einer beim andern das geistliche Wachsthum, Röm. 14, 19. 1 Cor. 8, 1.

II. Vermischte Ermahnungen. Schluß.

1) Benehmen gegen die Lehrer V. 12. 13. 2) Verhalten gegen die Geringern, geistiger Hilfe Bedürftigen V. 14. 15. 3) Selige Ruhe im Innern V. 16—18. 4) Verhalten gegen die Geistesgaben V. 19—22. 5) Segenswunsch V. 23. 24. 6) Schluß V. 25—28.

V. 12. **Wir bitten euch aber [1]), liebe Brüder, daß ihr erkennet [2]), die an euch arbeiten und euch vorstehen [3]) in dem HErrn und euch vermahnen. 13. Habt sie desto lieber [4]) um ihres Werks willen, und seyd friedsam mit ihnen [5]).**

1) weil die gegenseitige Erbauung V. 11. so wichtig ist.

2) achtet um so mehr diejenigen, deren besonderes Geschäft sie ist, als Lehrer und Vorsteher.

3) hieraus sieht man, daß auch die kaum gebildete Gemeinde zu Thessalonich gleich Vorsteher bekommen hat.

4) wörtlich: beweiset ihnen eine ausgezeichnete Liebe.

5) wörtlich: habt Frieden unter einander, damit ihnen ihr Amt erleichtert werde.

V. 14. **Wir ermahnen [1]) euch aber, liebe Brüder: vermahnet die Ungezogenen [2]); tröstet die Kleinmüthigen; traget die Schwachen [3]); seyd geduldig gegen Jedermann. 15. Sehet zu [4]), daß Niemand Böses mit Bösem jemand [5]) vergelte; sondern allezeit jaget [6]) dem Guten nach, beides unter einander und gegen Jedermann.**

1) die Geringeren sind V. 12. gebeten; die Höherstehenden aber werden hier ermahnt.

2) die sich nicht in die Ordnung schicken wollen 2 Theß. 3, 6. 11. Auch bei einem so blühenden Zustand konnte es Unordnungen geben, wenn einer bei seinem noch jungen Glaubensleben in der ersten Freudigkeit sich nicht in die Zucht des Geistes geben wollte.

3) das Tragen der Schwachen ist viel eher ein Zeugniß eigener Stärke als die Ungeduld gegen sie.

4) wachet über einander. Der Besonnene soll den Hitzigen zurückhalten.

5) auch nicht den Verfolgern, Heiden oder Juden.

6) dem Guten muß man nachjagen, das Böse kommt von selbst.

V. 16. **Seyd allezeit fröhlich [1]). 17. Betet ohne Unterlaß [2]). 18. Seyd dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille [3]) Gottes in Christo Jesu an euch.**

1) diese drei Ermahnungen gehören zusammen. Freude zu haben auch in der Trauer Phil. 3, 1. 4, 4., dazu gibt dem Glauben allein das unablässige Gebet die Kraft Röm. 12, 12.

2) ohne Unterlaß sollen wir beten, d. h. nicht nur jedes Anliegen Gott im Gebet vortragen Luk. 18, 1., sondern unser ganzes Leben soll in immerwährender Beziehung auf Gott stehen, ein stetes Verlangen

nach Liebesgemeinschaft mit Gott seyn. Dieses Verlangen aber wurzelt in der Dankbarkeit. Jedes Gebet soll mit Danken im Herzen oder mit Worten beginnen.

3) alles das ist Gottes Wille, der uns in Christo Jesu so herzlich liebt und will, daß wir diese Liebe auch anerkennen.

V. 19. Den Geist dämpfet nicht [1]; 20. Die Weissagung [2]) verachtet nicht; 21. Prüfet aber Alles [3]), und das Gute behaltet! 22. Meidet allen bösen Schein! [4])

1) nämlich, wenn er sich in besondern Gnadengaben offenbart, wie 1 Cor. 12.

2) sowohl die Belehrung aus dem Wort Gottes 1 Cor. 14., als die besondere Offenbarung des Zukünftigen, namentlich des Tags Christi, welche, wie wir gesehen haben, Einige zu hoch, Andere aber zu nieder anschlugen.

3) nach der Richtschnur des göttlichen Worts. Damit ist gegen das Zuviel und Zuwenig am besten verwahrt.

4) nach dem Griechischen: jede Art von Bösem, auch wenn es unter heiligen Vorwänden einschleichen will.

V. 23. Er aber, der Gott des Friedens [1]), heilige [2]) euch durch und durch, und euer Geist [3]) ganz sammt Seele und Leib müsse behalten werden unsträflich auf die Zukunft [4]) unsers HErrn Jesu Christi.

1) der nicht nur den Frieden unter einander, sondern auch im Herzen schenkt, die Freude im Leid, den Dank auch in der Noth und Bedrängniß, wovon oben die Rede war.

2) weil die Heiligung schon angefangen hatte in ihnen, darum wünscht er ihnen die gänzliche Vollendung derselben.

3) die drei Theile des Menschen sind nach der Schrift Geist, Seele und Leib. An vielen Stellen unterscheidet sie blos Seele und Leib oder Geist und Leib, das Sichtbare und das Unsichtbare am Menschen. Wo aber wie hier Seele und Geist noch besonders unterschieden werden, ist Geist das höhere Vermögen, wodurch der Mensch Gott erkennt und mit Ihm in Gemeinschaft tritt, dasjenige, was ihn zum HErrn der Natur und zum Ebenbilde Gottes macht; Seele ist das, was der Mensch mit den Thieren gemein hat, wenn auch höher als sie, das, was den Leib belebt und mittelst der Sinne wahrnimmt, empfindet und begehrt (das sinnlich wahrnehmende, empfindende, strebende und begehrende Vermögen, welches Geist und Leib im Menschen verbindet). Wenn der Geist der Seele unterthan ist, so ist der Mensch ein natürlicher, oder wörtlich, seelischer Mensch, 1 Cor. 2, 14. 15, 44. Der Geist wird geheiligt, wenn Gottes Geist ihn bewohnt und regiert, daß er als reiner Spiegel Gottes Ebenbild darstellt. Die Seele wird geheiligt, wenn der Gott geheiligte Geist sie beherrscht, daß alle ihre Empfindungen, wenn sie gleich auf die sichtbare Welt umher gehen, doch Gott und dem Geist ganz untergeordnet sind. Auch der Leib muß geheiligt und seine Glieder zu Werkzeugen der Heiligkeit gemacht werden, Röm. 6, 12. 13, 19. 2 Cor. 7, 1.; das sagt die Schrift ausdrücklich, um vor dem gefährlichen Irrthum zu verwahren, als könne der Geist Gott dienen, während Seele und Leib im Sündendienste beharren. Ist der Geist wahrhaft geheiligt, so wird von ihm aus auch Seele und Leib geheiligt werden; aber nur dann ist der Geist wahrhaft geheiligt, wenn auch wirklich Seele und Leib Tempel des HErrn werden.

4) vor dem Richterstuhl Christi, nicht vor Menschen, nicht vor dem eigenen Gewissen allein untadlig erfunden zu werden, muß das Ziel des Menschen seyn. Sonst schließt er Frieden mit der Sünde und beruhigt sich in den Befleckungen, die er noch an sich trägt.

V. 24. Getreu ist Er, der euch rufet [1]), welcher wird es auch thun [2]).

1) Zur Gemeinschaft Seines Sohnes durch die Verkündigung des Evangeliums und die innern Wirkungen der göttlichen Gnade.

2) euch bewahren V. 23. Dieselbe Zuversicht äußert der Apostel auch gegen die Corinther und Philipper, 1 Cor. 1, 8. Phil. 1, 6. Der Glaubige soll aus der Treue Gottes, dessen Gnadenwirkungen er schon an sich erfahren hat, die Zuversicht schöpfen, daß Er Sein eigen Werk an ihm auch vollenden werde.

V. 25. Liebe Brüder, betet für uns! [1]) 26. Grüßet alle Brüder mit dem

heiligen Kuß! [2]) 27. Ich beschwöre [3]) euch bei dem HErrn, daß ihr diese Epistel lesen lasset alle heiligen Brüder. 28. Die Gnade unsres HErrn Jesu Christi sey mit euch! [4]) Amen.

1) dieselbe Bitte thut der Apostel an die Römer 15, 30. Eph. 5, 29. Col. 4, 3. Er selbst läßt es auch nicht daran fehlen, Phil. 1, 4. Col. 1, 3. Eph. 1, 16. 1 Theff. 1, 2.

2) Röm. 16, 16. 2 Cor. 13, 12. mit dem Kuß der heiligen brüderlichen Liebe, welcher unter den ersten Christen besonders nach dem gemeinschaftlichen Gebet und unmittelbar vor dem Abendmahl gewöhnlich war. Der Apostel möchte gern jedem besonders seine Liebe so erweisen, daher soll es in seinem Namen Jeder dem Andern thun.

3) mit großem Ernst und Nachdruck tritt er denjenigen entgegen, welche aus falscher Klugheit und Vorsicht sein Wort, damit es nicht mißbraucht werde, nur Wenigen mittheilen, wie heut zu Tage die katholische Kirche. Die Bekanntmachung war um so nöthiger, da es nach 2 Theff. 2, 3. auch falsche Briefe gab.

4) der gewöhnliche apostolische Gruß. Auch wir gehören zu den Gegrüßten, wenn wir glaubig sind, und können die Kraft dieses Grußes erfahren.

Dem Brief wurde später durch Mißverstand die Unterschrift beigesetzt: „an die Thessalonicher die erste, geschrieben von Athen." Dieß ist aber nach dem bisherigen falsch. Vielmehr ist der Brief von Korinth aus geschrieben.

Der zweite Brief an die Thessalonicher.

Noch in Korinth erhielt der Apostel Paulus weitere Nachrichten aus Thessalonich über den Erfolg seines ersten Briefs und über den Zustand der Gemeinde. Er war im Ganzen noch gleich erfreulich: Ausdauer, ja Wachsthum im Glauben und in der Liebe bei fortdauernden Trübsalen. Aber auch jenes fürwitzige Grübeln über die Zukunft des HErrn hatte nicht aufgehört. Einige behaupteten sogar aus besonderer Offenbarung zu wissen, daß sie ganz nahe sey; und weil der erste Brief des Apostels damit nicht übereinstimmte, so zeigte man einen erdichteten Brief von ihm vor, worin er (gegen 1 Theff. 5, 1.) von Zeit und Stunde, als nahe bevorstehend, geschrieben haben sollte. Diesen Verirrungen nun und besonders dem damit verbundenen unordentlichen Müssiggang 3, 11. zu steuern, schrieb Paulus diesen seinen zweiten Brief. Wir finden auch hierin dreierlei: 1) Lob der Thessalonicher für ihre Treue, und Trost und Stärkung darin aus der wahren Lehre von der Wiederkunft Christi. 2) Belehrung über den Abfall, der derselben vorangehen müsse. 3) Verstärkte Warnung vor frommem Müssiggang. Schon in dieser letzten Hinsicht ist der Brief für alle Christen, zumal für angehende, höchst wichtig. Die Belehrung aber über die besondern Umstände vor der Zukunft Christi ist in ihrer Art einzig im Neuen Testament, da die Gesichte der Offenbarung, welche sie auch enthalten, eben verhüllter sind. Wir sollen sie daher mit um so größerer Dankbarkeit annehmen und benützen, je näher die Zeit der Erfüllung kommt.

Kap. 1.

I. Freude über das Wachsthum der Thessalonicher. V. 1—4.
II. Trost in der Trübsal aus dem künftigen Gericht. V. 5—10.
III. Fürbitte im Hinblick darauf. V. 11. 12.

Wie im ersten Brief schreibt Paulus mit Silvanus und Timotheus den gewöhnlichen Gruß, und bezeugt, wie er sich ihrer freuen und rühmen dürfe, weil unter allen Verfolgungen Glaube und Bruderliebe unter ihnen wachse. Dann geht er gleich auf den Hauptgegenstand über, der sie zum Theil auf unrechte Weise beschäftigte, die Wiederkunft Christi, und was Glaubige dabei zu hoffen, Unglaubige zu fürchten haben. Er gibt die richtige Lehre darüber, indem er anknüpft an ihr Ausharren in Verfolgungen und Trübsalen und dann fortfährt:

V. 5. Was ihr duldet (V. 4.), zeigt an [1]), daß Gott recht richten wird, und ihr würdig [2]) werdet zum Reich Gottes, über welchem ihr auch leidet. 6.

Nachdem es recht [3]) ist bei Gott, zu vergelten Trübsal denen, die euch Trübsal anlegen, 7. Euch aber, die ihr Trübsal leidet, Ruhe mit uns [4]), wann nun der HErr Jesus wird offenbaret [5]) werden vom Himmel sammt den Engeln [6]) Seiner Kraft 8. Und mit Feuerflammen [7]), Rache zu geben über die, so Gott nicht erkennen [8]), und über die, so nicht gehorsam sind dem Evangelio unsres HErrn Jesu Christi; 9. Welche werden Pein leiden, das ewige [9]) Verderben, von dem Angesicht des HErrn [10]), und von Seiner herrlichen Macht, 10. Wann Er kommen wird, daß Er herrlich erscheine mit [11]) Seinen Heiligen und wunderbar [12]) mit allen Glaubigen. Denn unser Zeugniß an euch von demselbigen Tage habt ihr geglaubet [13]).

1) das Leiden der Frommen und umgekehrt das Glück der Bösen, worüber selbst Assaph Ps. 73, 2. beinahe gestrauchelt hätte, ist vielmehr Beweis eines zukünftigen gerechten Gerichts Gottes, dessen Heiligkeit und Gerechtigkeit nichts unvergolten lassen kann. Das ist das sicherste Kennzeichen Seiner hereinbrechenden Strafgerichte über die Gottlosen, wenn Er sie so verstockt, daß sie Seine Kinder verfolgen.

2) zum Reich Gottes wird man würdig unter dem Leiden, nicht als ob man es dadurch verdienen könnte, denn unsere Trübsal steht ja in keinem Verhältniß zu jener Herrlichkeit, Röm. 8, 18., und Gottes Erbarmen allein macht tüchtig, Col. 1, 12. Aber Gottes Ordnung ist es, der Menschen innern Gehalt im Feuer der Trübsal zu prüfen (und sie selbst müssen damit des Feindes Anklage zurücktreiben, daß sie ihr Leben nicht lieb haben bis in den Tod Offb. 12, 11.), daher keiner ohne Leiden herrschen und ohne das Leidensbild Christi als des Sohnes zum Erbtheil des Vaters kommen soll, Röm. 8, 17. 29. 2 Tim. 2, 5. 11, 12.

3) die Gerechtigkeit Gottes, der Grund des Gerichts, offenbart sich zweitens strafend an den Feinden, als erquickend, Leiden vergütend an den unschuldig Leidenden.

4) mit den Aposteln, die die gleichen Leiden und dieselbe Seligkeit erfahren. In beidem sind alle Erwählten wesentlich sich gleich, wenn auch verschiedene Stufen statt finden.

5) sowohl das Gericht der Gottlosen als die Seligkeit der Glaubigen tritt erst ein bei der Wiederkunft Christi.

6) die Engel, durch die Er Seine Kraft ausübt. Die Engel sind die Boten Seiner Macht, die besonders bei den Hauptpunkten im Reich Gottes, Geburt, Auferstehung, Himmelfahrt, Wiederkunft Christi, sichtbar hervortreten.

7) 2 Petr. 3, 10. Feuer zeigt den ewigen Zorn und Fluch Gottes über die Verdammten an; und weist zugleich auf den Berg Sinai 2 Mos. 19, 18. Ebr. 12, 18. Dort das Gesetz, hier die Vollziehung der Strafe mit Feuer.

8) die Verdammten sind zweierlei, 1) solche, die durch ihre Schuld Röm. 1, 18—20. Gott nicht erkennen, Sein Evangelium gar nicht haben, Heiden und Juden, und 2) solche, welche die Offenbarung haben, aber nicht benützen, unglaubige widerstrebende Christen, aber auch die Juden der damaligen Zeit.

9) merke das furchtbar ernste Wort ewig.

10) schon der Anblick Seines Richterantlitzes, an das sie hier nicht glauben, wird sie zu Boden werfen, vgl. 2, 8. Offb. 19, 12. 15. Joh. 2, 10. 19.

11) wörtlich in, d. h. durch das, was Er mit und an Seinen Glaubigen, welche zugleich Seine Heiligen sind, thut. Der Apostel spricht in prophetischer Feierlichkeit, nach der Weise der Propheten, in gleich laufenden Gliedern. Es sind daher dieselben Personen, die er Glaubige und Heilige nennt.

12) herrlich und wunderbar wird seyn, was der HErr mit oder vielmehr in ihnen thut, indem Er sich in ihnen verklärt, ihnen Seine Herrlichkeit mittheilt, Joh. 17. Solches wird geschehen, wann der HErr die Seinigen an Seel und Leib verklärt, ihre vorher unbekannt gewesene inwendige Glückseligkeit und Heiligungskräfte vor aller Welt aufdecken, sie als Tempel der Gottheit, als Seine Freunde und Kinder darstellen und in Seine ewige Freude einführen wird. Das wird dann die Bewunderung der ganzen Schöpfung erwecken und so zur Verherrlichung des HErrn selbst dienen.

13) der Beisatz zeigt an, daß die Thessalonicher der frohen Zuversicht seyn dürfen, zu dieser Zahl zu gehören.

V. 11. Der Apostel betet für seine Thessalonicher, daß Gott sie würdig mache dieses herrlichen Berufs, und mit Seiner göttlichen Macht Seinen ganzen gnädigen Rath-

schluß an ihnen ausführe und das Werk des Glaubens an ihnen zur Vollendung bringe. 12. Damit der Name, d. h. das ganze geoffenbarte Wesen, Jesu Christi an ihnen verherrlicht werde und sie an ihm; jenes, indem Er als unser Heiland und Retter vor aller Welt erscheint, dieses, wenn alle Eigenschaften Seiner geheiligten und erhöhten Menschennatur auf uns übergegangen sind — Gott wird sich unser und wir Sein rühmen an jenem Tage.

Kap. 2.

I. Belehrung über den kommenden Abfall. V. 1—12.

a) Warnung gegen voreilige Erwartung der Zukunft Christi. V. 1—3. b) Beschreibung des zuvor kommenden Antichrists. V. 3. 4. c) Die Vorbereitung. V. 5—7. d) Das Kommen des Antichrists selbst. V. 8—12.

V. 1. Aber der Zukunft halben unsers HErrn Jesu Christi und unserer Versammlung [1]) zu Ihm bitten wir euch, lieben Brüder, 2. Daß ihr euch nicht bald bewegen [2]) lasset von eurem Sinn noch erschrecken [3]), weder durch Geist [4]) noch durch Wort [5]), noch durch Briefe, als von uns gesandt, daß der Tag Christi vorhanden sey. 3. Lasset euch niemand verführen in keinerlei Weise.

1) 1 Thess. 4, 17. unseres Hingerücktwerdens, dem HErrn entgegen.

2) wankend machen in eurer richtigen Ueberzeugung.

3) eigentlich: um die innere Ruhe bringen, durch falsche Freude, voreilige Erwartung, Furcht des natürlichen Menschen. — Der Zustand, in welchem viele Thessalonicher dann zu ihren Berufsgeschäften untauglich wurden. Kap. 3.

4) Geist, d. i. vorgebliche Offenbarung eines Propheten.

5) vorgebliche mündliche Aeußerungen und Briefe Pauli. Dergleichen Unredlichkeiten müssen vorgekommen seyn; ein Beweis, wie leicht die Schwärmerei zum Betrug führt.

V. 3. Denn er kommt nicht, es sey denn, daß zuvor der Abfall [1]) komme und geoffenbaret werde der Mensch [2]) der Sünde und das Kind des Verderbens [3]), 4. Der da ist ein Widerwärtiger und sich erhebet über alles, was Gott oder Gottesdienst heißt [4]), also daß er sich setzet in den Tempel Gottes [5]) als ein Gott, und gibt sich vor, er sey Gott.

1) das Reich Gottes wird also nicht in ungestörtem Wachsthum bis an's Ende sich vollenden, sondern, wie auch Matth. 24, 12. 38. 2 Petr. 3, 3. ff. zu lesen ist, es kommt vor dem Gericht noch ein großer Abfall innerhalb der Christenheit selbst, wie wir ihn heutiges Tages in dem weit verbreiteten Unglauben schon begonnen sehen.

2) den höchsten Grad aber wird die Feindschaft gegen Gott erreichen im Antichrist 1 Joh. 2, 18. Offb. 11, 7. 13, 8. 17, 11. 18. 19. 20. Dan. 9, 27., der deßhalb Mensch der Sünde heißt.

3) Kind des Verderbens, weil er nicht nur Viele in's Verderben stürzt, sondern selbst in die tiefste Verdammniß fällt Offb. 26, 20.

4) er wird sich erheben über Alles, was Gott oder Gegenstand der Gottesverehrung genannt wird, über Alles, was von den Menschen als etwas über die Erde und Menschheit Erhabenes verehrt wird; so daß also die Menschen nur den Menschengeist selbst — in ihm als Gott verehren sollen.

5) d. h. in den unter Anführung der beiden Zeugen erbauten neuen Tempel in Jerusalem, der zwar durch die denselben verliehene Macht vierthalb Jahre lang gegen den Antichrist geschützt, aber am Ende dieses Zeitraums, nachdem er sie überwunden, von ihm in Besitz genommen werden wird. S. Offb. 13.

V. 5. Gedenket ihr nicht daran, daß ich euch solches sagte [1]), da ich noch bei euch war? 6. Und was es noch aufhält, wisset [2]) ihr, daß er geoffenbaret werde zu seiner Zeit. 7. Denn es reget sich schon bereits die Bosheit [3]) heimlich, ohne daß, der es jetzt aufhält, muß hinweg gethan werden.

1) dem Paulus war also diese Lehre, von der man heut zu Tage so wenig hören will, wichtig genug, sie gleich den Anfängern im Christenthum mitzutheilen und ihre Herzen in der gegenwärtigen Trübsal damit zu stärken.

2) wir wissen's nicht aus seiner mündlichen Belehrung. Daher denken hier die Ausleger an allerlei: die Barmherzigkeit, die noch Viele vorher retten will; die Treue des christlichen Lehramtes, die noch nicht erfüllte Weissagung Christi von der Predigt des Evangeliums unter allen Völkern, und die ordnende Gewalt der weltlichen Obrigkeit. So lange alles dieses ist, kann der Widerchrist nicht, wie V. 4. beschrieben ist, hervortreten. Bedenken wir aber die ganze Natur des antichristlichen Wesens, die als Empörung gegen alles göttliche und menschliche Gesetz, als vollendete Selbstsucht und Selbstvergötterung geschildert wird, so ergibt sich, daß das, was ihn aufhält, die göttliche Ordnung der Obrigkeit seyn muß, welche alle bösen Gelüste der Menschennatur noch in heilsamen Schranken hält. Ist einmal sie weggethan, so bricht das Böse unaufhaltsam los, und der Böse, der sich zum Haupt aller Verkehrtheiten aufwirft, wird dann nicht mehr lange auf sich warten lassen.

3) wörtlich: das Geheimniß der Bosheit oder Gesetzlosigkeit. Wie umgekehrt 1 Tim. 3, 16. die Offenbarung Gottes im Fleisch das Geheimniß der Gottseligkeit heißt; so ist der Antichrist mit dem, was zu ihm gehört, die vollendete Offenbarung des satanischen Wesens in Einer Person. Aber auch jetzt schon, ja in der ganzen Menschengeschichte, offenbaren sich dieselben satanischen Kräfte; und wie das Kommen des HErrn, so hat auch das Kommen Seines Widerspiels für verschiedene Zeiten seine besondere Bedeutung, und findet insofern mehrmals seine theilweise Erfüllung. Insofern haben diejenigen Recht, welche es schon in vergangenen Zeiten nachweisen wollen.

a) Zur Zeit des Apostel zeigte sich das antichristliche Wesen in der heidnischen Selbstvergötterung, wo sich die Kaiser anbeten ließen, in dem Empörungsgeiste der Juden, die ja um eben diese Zeit deßhalb aus Rom vertrieben waren, und unter den Christen im Unglauben 1 Cor. 15, 12. 2 Tim. 2, 18. und Aberglauben Col. 2, 23. weltlich gesinnter Irrlehrer. b) in der Zeit des Mittelalters war das Papstthum in seiner Ausartung die furchtbarste Offenbarung der antichristlichen Macht, die es je gegeben; daher auch von den Reformatoren der Papst für den Antichrist gehalten ward; aber er gab doch noch äußerlich Christo die Ehre, gegen V. 4. c) Viel offener tritt in unserer jetzigen Zeit das Geheimniß der Bosheit hervor. Die von der Weisheit dieser Zeit offen gepredigte Vergötterung der Menschheit, die gräuliche Lehre von der Herstellung des Fleisches, die frechen Angriffe auf die Grundlagen des christlichen Glaubens, der Geist der Auflehnung wider göttliche und menschliche Majestät, — alles das sind Vorzeichen des Antichrists, wie sie sonst nie so stark und so zusammengedrängt vorgekommen sind. Nun bedarf es nur, daß sich diese Kräfte der Bosheit sammeln und vereinigen, daß Ein höchst begabter Mensch die Macht an sich reiße, welche der Zeitgeist ihm zu geben so bereit ist, daß er das Geschrei nach Freiheit, Wohlstand, Macht und Herrlichkeit zu befriedigen wisse, so ist da, was der Apostel vorher verkündigt. Grund genug zur Wachsamkeit für uns. Mehrere Ausleger, besonders die älteren, z. B. Chrysostomus, Augustinus, glauben, unter Antichrist sey nach der Weise der Schrift nicht ein einzelner Mensch zu verstehen, sondern eine ganze Richtung, eine Gattung von Menschen, wie die Propheten oft Städte, Länder, Völker als einzelne Menschen anreden Jes. 10, 5. Dan. 7, 17. Demnach könnten wir einmal schon mitten in der Zeit des Antichrists seyn, während wir immer noch auf die Erscheinung der Person warteten. Daran ist so viel gewiß, daß der Antichrist nicht allein und unvorbereitet auftreten wird, sondern daß 1 Joh. 2, 18. 19. 22. 4, 3. 2 Joh. 7. viele Antichristen seyn werden. Eine verkehrte widerchristliche Gesinnung wird sich der ganzen Zeit bemächtigen, und in vielen Einzelnen ihren besonderen Ausdruck finden; alle aber werden in dem Einen ihren Herrn und Meister anerkennen. —

V. 8. Und alsdann wird der Boshaftige [1]) offenbaret [2]), welchen der HErr umbringen [3]) wird mit dem Geist Seines Mundes, und wird sein ein Ende machen durch die Erscheinung Seiner Zukunft, 9. Dessen Zukunft geschieht nach der Wirkung des Satans mit allerlei lügenhaftigen [4]) Kräften und Zeichen und Wundern, 10. Und mit allerlei Verführung zur Ungerechtigkeit, unter denen, die [5]) verloren

werden, dafür daß sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden. 11. Darum wird ihnen Gott kräftige Irrthümer senden, daß sie glauben der Lüge, 12. Auf daß gerichtet [6]) werden Alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern Lust haben an der Ungerechtigkeit.

1) der Boshaftige, wörtlich der Gesetzlose, der über alle Gesetze sich hinwegsetzt und niemand über sich erkennt — wie man jetzt schon große Geister unter den Menschen über Gottes Gesetz erhaben glaubt.

2) er ist vorher schon da; aber er wird erst ganz ungescheut hervortreten, wann der letzte Widerstand vollends hinweg ist.

3) wie zum Trost setzt der Apostel neben die volle Offenbarung seines Wesens gleich sein Ende. Ein Hauch vom HErrn, Jes. 11, 4., ja Seine blose Erscheinung wird hinreichen, der Macht des Antichrists ein Ende zu machen. Er selbst wird in den Feuerpfuhl geworfen Offb. 19, 20.

4) die in der Regel blos innerlichen Wirkungen des Satans auf das menschliche Geschlecht werden dann auch äußerlich in auffallenden Wunderzeichen hervortreten. Es sind aber keine wahre Wunder, d. h. Offenbarungen göttlicher Wirksamkeit, sondern Blendwerke höllischer Zauberei.

5) wirkliche Gefahr der Verführung ist aber nur für die, welche selbst verloren gehen wollen. Die, welche der Wahrheit ihr Herz verschließen, müssen dann nach einem gerechten Gericht Gottes der Lüge in ihrer vollendetsten Gestalt willenlos glaubend sich hingeben. Im Kleinen sehen wir das täglich schon jetzt; denn etwas muß der Mensch glauben.

6) so werden dann die unglaubigen gottlosen Menschen durch ihren Glauben an den lügenhaften Betrug des Antichrists das Maaß ihrer Sünden voll machen, und reif werden zu dem großen Gericht Gottes.

II. Bestärkung der Thessalonicher.

Bei allen diesen betrübten und schrecklichen Aussichten wird der Apostel nicht kleinmüthig, sondern er darf sich um so mehr über der Thessalonicher Errettung freuen.

V. 13. Er dankt Gott, der sie als von Christo selbst geliebte Brüder von Anfang an zur Seligkeit erwählt und diesen Seinen ewigen Gnadenrath an ihnen ausgeführt hat, dadurch, daß der heilige Geist sie als Sein Volk von der Welt ausgesondert und den Glauben an die Wahrheit in ihnen gewirkt hat. 14. Die Erwählung ist zur Berufung geworden durch das Evangelium, welches ihnen von Paulus gepredigt, von ihnen angenommen ist; die Absicht der Berufung ist, daß sie das herrliche Eigenthum Jesu Christi seyen, d. h. das Volk des Eigenthums, an welchem sich Jesus Christus verherrlichen will, das Antheil haben soll an der Herrlichkeit Jesu Christi. 15. So sollen sie nun fest stehen und treulich halten, was er sie gelehrt hat, mündlich und schriftlich. 16. Dazu wünscht er ihnen, daß unser HErr Jesus Christus und Gott unser Vater, der aus freiem Erbarmen uns einen ewigen Trost und gute Hoffnung gegeben, damit auch ihre Herzen stärken möge zu jedem guten Wort und Werk.

Kap. 3.

I. Bitte und Wunsch des Apostels. V. 1—5.

V. 1. Weiter, liebe Brüder, betet [1]) für uns, daß das Wort des HErrn laufe [2]) und gepreiset [3]) werde, wie bei euch, 2. Und daß wir erlöset werden von den unartigen und argen Menschen [4]). Denn der Glaube ist nicht jedermanns Ding. 3. Aber der HErr ist treu [5]), der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen [6]). 4. Wir versehen uns aber zu euch in dem HErrn [7]), daß ihr thut und thun werdet, was wir euch gebieten. 5. Der HErr aber richte eure Herzen zu der Liebe Gottes [8]) und zu der Geduld Christi.

1) eine vorzügliche Würde der Kinder Gottes ist es, daß sie nicht nur für einander beten, sondern sich dabei auch der großen Angelegenheiten des Reichs Gottes und der Ausbreitung Seines Worts annehmen dürfen Matth. 9, 38.

2) sich weiter verbreite.

3) seine göttliche Kraft beweise.

4) hauptsächlich den Juden in Korinth und anderswo, die dem Apostel so viele Verfolgungen bereiteten, und die trotz all seiner Bemühung und aller göttlichen Vor-

bereitung nicht zum Glauben zu bringen waren. Bei ihnen ist alles vergeblich. Denn der Glaube ist nicht jedermanns Ding, obwohl er jedermann angeboten wird Apg. 17, 31. 1 Tim. 2, 4. Dieser traurige Erfahrungssatz kann doch oft ein Trost seyn bei vergeblicher Predigt, andererseits eine Verwahrung, daß man nicht meine, den Glauben so zurichten zu können, daß er jedermann anständig sey. Um aber vor Kleinmüthigkeit bewahrt zu bleiben, weist der Apostel V. 3. auf die Treue Gottes.

5) im Griechischen heißt Glaube (Pistis) auch Treue; daher der Apostel so fortschreitet: nicht jedermanns Ding ist die Treue, treu aber ist der HErr. Das wehrt allem Kleinmuth, der sonst über der vergeblichen Arbeit uns beschleichen könnte. Er führt Sein Werk an denen aus, in welchen es einmal begonnen ist.

6) dem Satan Joh. 17, 15. 1 Joh. 5, 18.

7) nur im Blick auf den HErrn darf man einem Menschen trauen, weil alle Menschen Lügner sind.

8) zur Liebe gegen Gott, um zu thun Seinen Willen; und zur ausharrenden Geduld, um Christi willen zu leiden.

II. Verstärkte Bestrafung frommen Müssiggangs. V. 6—15.

1) Kurzer Befehl. V. 6. 2) Weitere Ausführung. V. 7—15. a) Beispiel und frühere ausdrückliche Erklärung des Apostels. b) Wiederholte Vorschrift an die Müßiggänger. V. 11. 12. c) Wie sich die Bessern gegen sie verhalten sollen. V. 13—15.

V. 6. Wir gebieten[1]) euch aber, liebe Brüder, in dem Namen unsers HErrn Jesu Christi, daß ihr euch entziehet [2]) von jedem Bruder, der da unordentlich wandelt und nicht nach der Satzung, die er von uns empfangen hat. 7. Denn ihr wisset, wie ihr uns sollt nachfolgen [3]). Denn wir sind nicht unordentlich [4]) unter euch gewesen, 8. Haben auch nicht umsonst das Brod genommen von Jemand, sondern mit Arbeit und Mühe Tag und Nacht haben wir gewirket, daß wir nicht Jemand unter euch beschwerlich wären. 9. Nicht darum, daß wir deß nicht Macht haben, sondern daß wir uns selbst zum Vorbilde euch geben, uns nachzufolgen. 10. Und da wir bei euch waren, geboten wir euch solches, daß, so jemand nicht will arbeiten [5]), der soll auch nicht essen.

1) die Ermahnung des ersten Briefs 4, 11. verstärkt er als Befehl im Namen Christi, kraft seines apostolischen Ansehens.

2) diejenigen, bei welchen jene sanften Worte nichts fruchteten, sollten durch eine gelinde Art von Bann, das erste Beispiel von Kirchenzucht unter jenen Gemeinden, zur Besinnung gebracht werden. Dieß vorläufig das Allgemeine, das Weitere am Schluß der Ausführung V. 14.

3) wie wichtig ist doch das Beispiel! viele Dinge werden besser durch Beispiele als durch Worte gelehrt. Auch reicht ein einziges Beispiel viel weiter als die umfassendste Lehre. Dasselbe Verfahren konnte der Apostel 1 Theff. 2, 6. als Beweis seiner mütterlichen Liebe gegen die Thessalonicher, unter den stolzen Korinthern 1 Kor. 9. als Exempel der Verleugnung und Selbsterniedrigung, hier als Aufmunterung zur eignen Thätigkeit anführen.

4) der Apostel ist nicht ohne bestimmte Thätigkeit und Beschäftigung gewesen, hat sich nicht von Anderer Wohlthätigkeit nähren lassen, sondern mit Handarbeit seinen Unterhalt erworben, theils um niemand beschwerlich zu fallen, theils um Andere zur Nachahmung zu ermuntern.

5) wer sich für so himmlisch gesinnt und in die Beschauung Gottes hingerückt ausgeben wollte, daß ihm die Arbeit unanständig vorkommt, der sehe zu, ob er auch über das Essen erhaben sey. Da er aber des Essens bedarf, so soll er daraus erkennen, daß er noch arbeiten müsse. Auch wer ohne alle Arbeit zu essen hätte, darf es mit gutem Gewissen nicht thun, ohne irgend etwas für's Reich Gottes zu arbeiten. Eins ist so nothwendig als das andere, so lange wir auf Erden sind. Es gibt aber mancherlei Arbeit auch für die scheinbar blos Genießenden.

V. 11. Denn wir hören, daß Etliche unter euch wandeln unordentlich [1]) und arbeiten nichts, sondern treiben Vorwitz [2]). 12. Solchen aber gebieten wir, und ermahnen sie, durch unsern HErrn Jesum Christum, daß sie mit stillem [3]) Wesen arbeiten und ihr eigenes Brod essen. 13. Ihr aber, liebe Brüder, werdet nicht

verdrossen [4]), Gutes zu thun. 14. So aber jemand nicht gehorsam ist unserm Wort, den zeichnet [5]) an durch einen Brief, und habet nichts mit ihm zu schaffen, auf daß er schamroth werde. 15. Doch haltet ihn nicht als einen Feind, sondern vermahnet ihn als einen Bruder.

1) besonders Anfängern im Christenthum liegt die Gefahr nahe, daß sie über dem Schwelgen in himmlischen Gefühlen die Treue im Irdischen verabsäumen.

2) weil sie doch nicht ganz unthätig seyn können, geben sie sich mit dem ab, was sie nicht angeht, wozu dann leicht noch die Bequemlichkeit des Fleisches kommt, sich von Andern erhalten zu lassen.

3) Gegensatz gegen den Vorwitz ist Stille, gegen das geschäftige Nichtsthun Arbeit, um selbst erworbenes Brod zu essen.

4) lasset euch durch solche Erfahrungen nicht müde machen, denen, welche eure Unterstützung wirklich bedürfen, sie zukommen zu lassen.

5) nach anderer Abtheilung: Wenn einer auch durch diesen Brief sich nicht zurecht weisen läßt, den bezeichnet öffentlich als einen Ungehorsamen. Wir haben hier zwei mit einander verbundene Erweisungen von Kirchenzucht in den ersten Gemeinden a) öffentliche Bekanntmachung an andere Gemeinden und insbesondere an den Apostel, b) Absonderung, d. h. Ausschließung von der kirchlichen Gemeinschaft und dem persönlichen Umgang, dabei aber doch fortwährende brüderliche Ermahnung, um den Fehlenden zu bessern.

III. Schluß. V. 16. 17.

V. 16. Er aber, der HErr des Friedens, gebe euch Friede [1]) allenthalben und auf allerlei Weise. Der HErr sey mit euch Allen! 17. Den Gruß mit meiner Hand Pauli [2]). Das ist das Zeichen in allen Briefen. Also schreibe ich. 18. Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi sey mit euch allen! Amen.

1) von dem Frieden in der Gemeine, der gerade durch den rechten Kampf gegen Unlauterkeiten erzielt wird, geht der Apostel zu einem allgemeinen Friedensgruß über. Das höchste Ziel muß doch stets der heilige, selige, göttliche Friede in den Herzen, in der Gemeine, zuletzt in der ganzen Welt Luk. 2, 14. seyn.

2) dieser eigenhändige Beisatz in den sonst diktirten Briefen war wegen der Verfälschung 2, 2. Ebenso 1 Cor. 16, 21. Col. 4. 18. Gal. 6, 11. Philem. 19. An einigen der spätern Briefe, wo sie nicht zu fürchten war, fehlt dieser Beisatz.

9. Rückreise Pauli nach Jerusalem und Antiochia.
Apg. 18, 18—22.

Sein Verhalten gegen das väterliche Gesetz.

Nach diesen seinen ersten Erfolgen in Griechenland trieb es den Apostel wieder nach Jerusalem und Antiochia zu den Muttergemeinden. Und so sehr er für sich und die bekehrten Heiden auf die christliche Freiheit vom Gesetz drang, so konnte er doch nicht blos, um den Juden ein Jude zu werden, und sie zu gewinnen, sich demselben unterwerfen, sondern als ein geborener Jude für sein eigenes Herz in besonderen Fällen den Drang empfinden, die Gebräuche desselben als fromme Sitte zu beobachten. So war es ihm dießmal darum zu thun, auch einmal wieder zu einem der drei Hauptfeste nach Jerusalem zu kommen. Und außerdem legte er sich noch nach jüdischer Weise ein Gelübde auf, zum Dank vielleicht für die neuliche Errettung unter Gallio und überhaupt für sein gesegnetes Wirken in Griechenland und Korinth, wo es Anfangs so wenig darnach ausgesehen hatte. Er machte es hier ganz nach der damaligen jüdischen Sitte, wie sie nach den Vorschriften über's Nasiräat 4 Mose 6. sich gebildet hatte. Bei der Abreise von Korinth, als er in Gemeinschaft mit Aquilas und Priscilla sich einschiffte, beschor er sein Haupt, und gelobte nun, 30 Tage das Haar nicht zu berühren und sich des Weins zu enthalten, bis er im Tempel zu Jerusalem sein Opfer vollbracht hätte. 19. Nun reiste er zuerst nach Ephesus, wo er unter den Juden um dieses Gelübdes willen, gute Aufnahme fand. 20. Sie hätten ihn gern länger fest gehalten. 21. Er ließ aber nur Aqui-

las und Priscilla zurück und eilte weiter, mit dem Versprechen jedoch, wieder zu kommen. 22. Ohne Aufenthalt gieng die Reise zu Schiff nach Cäsarea, von da zu Lande nach Jerusalem, wo er sein Gelübde vollbrachte. Weil aber dabei nichts besonderes vorfiel, erzählt die Apostelgeschichte gleich die Weiterreise nach Antiochia.

Dritte Missionsreise Pauli. Apg. 18, 22—20, 3. Gal. Cor. Röm.

1. Zurechtweisung des Petrus in Antiochien.
2. Apollos und die Johannisjünger.
3. Gesegnete Wirksamkeit in Ephesus.
4. Brief an die Galater.
5. Der erste Korintherbrief.
6. Aufruhr in Ephesus.
7. Der zweite Brief an die Korinthier.
8. Römerbrief.

Diese dritte Hauptmissionsreise Pauli diente nicht sowohl zu Begründung neuer Gemeinden, als zur Befestigung des Christenthums in den bisherigen Gegenden. Daher erzählt die Apostelgeschichte nun den langen gesegneten Aufenthalt in Ephesus, der großen Hauptstadt des römischen Vorderasiens, wo auch in religiöser Hinsicht ein merkwürdiger Zusammenfluß war. Noch ehe Paulus dorthin kam, trafen seine treuen Mitarbeiter, Aquilas und Priscilla, dort Johannisjünger, halbe Christen, die auch von Christus gehört hatten, aber von dem verherrlichten Heiland und den Gaben, die Er verleiht, nichts wußten. Der Ausgezeichnetste von ihnen war Apollos, ein alexandrinischer Jude voll Geist und Beredtsamkeit, der sich aber von dem einfachen Christenpaar belehren ließ, und so zum besten Mitarbeiter Pauli in dem hochgebildeten Griechenland herangebildet wurde. Dieß war noch vor Pauli Ankunft geschehen. Auch er traf zwölf solche Männer, die dann durch ihn zum vollen Glauben und seinen Früchten geführt wurden, wie einst durch Petri Handauflegung die Samariter Kap. 8. Unter den Juden lehrte Paulus drei Monate lang. Als er durch ein feindselige Partei genöthigt ward, sich von ihnen zu trennen, folgten ihm doch Viele, und so entstand an diesem wichtigen Platze eine bedeutende aus Juden und Heiden gemischte Gemeinde, unter welcher der Apostel mit Lust verweilte. Im Gegensatz gegen das heidnische Zauberwesen ward ihm gerade hier verliehen, besonders auffallende Thaten zu thun, wodurch auch die Glaubigen von dem tief gewurzelten Aberglauben gründlich geheilt wurden. So wirkte er zwei Jahre lang im Segen, bis er durch den Aufruhr des Demetrius vertrieben wurde, der aber selbst in seiner Veranlassung von der Furcht der Heiden vor dem sich ausbreitenden Christenthum Zeugniß gibt. Er durchreiste nun noch Griechenland, auch das bisher unbesuchte Illyrien, wovon aber die Apostelgeschichte nichts sagt, und nach kurzem Aufenthalt trieb es ihn wieder nach Jerusalem, in die Gefangenschaft. Somit haben wir hier das letzte apostolische Wirken Pauli vor Augen.

Weit mehr aber als aus der Apostelgeschichte erfahren wir aus den Briefen, die in diese Zeit fallen, und welche die wichtigsten Punkte in der Lehre und persönlichen Wirksamkeit des Apostels betreffen. Nicht umsonst eröffnet diesen Abschnitt der Kampf mit judenchristlichen Vorurtheilen, die selbst einen Petrus wieder befangen hatten. Dieser ließ sich brüderlich zurechtweisen. Aber andere unverständige Eiferer verfolgten von hier an Werk und Person des Paulus, indem sie statt der Glaubensgerechtigkeit die volle Verbindlichkeit des mosaischen Gesetzes predigten und seine apostolische Würde leugneten. Eingang fanden sie besonders bei dem schlichten Volk der Galater. Daher vertheidigt der Apostel im Brief an sie sein apostolisches Ansehen und seine Lehre von der Seligkeit allein aus dem Glauben, dessen Früchte zu tragen er sie ermuntert. Hatten die Galater zu leicht und prüfungslos sich fremden Irrlehrern hingegeben, so war es dagegen in Korinth der Wissensstolz der Gebildeten, der selbst dem Apostel sich nicht unterwerfen wollte, in Zank und Parteiwesen und mancherlei Verirrungen sank. Auch hier mußte er gegen die, die ihn herabsetzten, seine apostolische Würde geltend machen, als eine, die, wie das Kreuz Christi selbst, gerade in der Niedrigkeit herrlich sich zeige, Unordnungen abstellen und manche wichtige Fragen des christlichen Lebens beantworten. Eine Fort-

setzung und Verstärkung bildet der zweite Brief, den der Apostel auf der Reise schrieb, in großer Bewegung über die stolzen Geister in Korinth. Beide Briefe lassen uns tiefe Blicke thun in die mancherlei Anliegen jener ersten Gemeinden, in die Geschäfte und Amtsleiden des Apostels. Ohne unmittelbare Nöthigung, wie bei den Gemeinden in Korinth und Galatien, schrieb er nun, am Schlusse seiner Wirksamkeit unter den Griechen, einen Brief an die Gemeinde der Hauptstadt Rom, die bisher noch von keinem Apostel besucht war. Er enthält einen ganzen Inbegriff des Evangeliums, indem er recht der Ordnung nach die Erlösungsbedürftigkeit des Menschen, die Erlösung bis zu ihrer Vollendung und das Mittel zur Aneignung derselben, den Glauben und seine Früchte, auf's schönste beschreibt. Diese vier Briefe sind auch in der gewöhnlichen, uralten Anordnung unserer Bibeln als die wichtigsten und grundlegendsten bezeichnet.

1) Zurechtweisung des Petrus in Antiochia Gal. 2, 11—21. Reise durch Kleinasien nach Ephesus. Apostelg. 18, 23.

In Antiochia war Paulus wieder einmal mit seinen alten Freunden und Mitaposteln zusammen. Barnabas war von Cypern wieder zurück 15, 39. Auch Petrus kam bald nachher; und so lebten sie in herzerfreuender Gemeinschaft mit einander. Aber die Eintracht ward gestört durch pharisäisch gesinnte Eiferer aus Jerusalem, welche die durch die Kirchenversammlung K. 15. beigelegten Streitigkeiten wieder erneuern und den Heidenchristen das jüdische Gesetz auferlegen oder aber sich von ihnen getrennt halten wollten. Was Paulus gethan hatte, um solche beschränkte Judenchristen zu gewinnen, das mochten sie gerade als einen Beweisgrund gegen ihn benützen und um so hartnäckiger auf der fortwährenden Verbindlichkeit des mosaischen Gesetzes bestehen. Wirklich fanden sie Eingang, besonders dadurch, daß sie die Gemeinde zu Jerusalem und ihren Vorsteher Jakobus auf ihrer Seite zu haben vorgaben. 12. Selbst Petrus, der sich damals der Heiden so kräftig angenommen hatte, ließ sich durch Menschenfurcht und Menschengefälligkeit verleiten, sich von den Heiden zurückzuziehen. Es war kein Irrthum in der Lehre, in den der unter Leitung des heiligen Geistes stehende Petrus verfallen wäre, sondern eine vorübergehende Untreue gegen seine eigene Ueberzeugung, eine Schwachheitssünde; denn sündlos macht die Einwirkung des heiligen Geistes die Menschen nicht. 13. Aber die Schwachheitssünde hätte üble Folgen haben können. Des Petrus Beispiel folgten, obwohl mit widerstrebendem Gewissen, auch Andere, selbst Barnabas; und so war es nahe daran, daß der Apostelbeschluß Kap. 15. durch die That wäre umgestoßen oder umgangen worden. Man hätte nämlich die Heiden nicht gerade zur Beschneidung genöthigt, aber doch gesagt: so lange ihr sie nicht annehmet, seid ihr noch auf einer unvollkommenen Stufe der Frömmigkeit und Gottgefälligkeit, und die Vollkommenen müssen von Euch getrennt bleiben, wie bisher — alles nichts anders als Werkheiligkeit. 14. Aber Paulus stand fest. Jetzt zeigte er, daß er wohl für seine Person nach der Schwachheit Anderer sich richten konnte, nicht aber, wenn daraus falsche Lehre und Bedrückung der Gewissen abgeleitet werden sollte. Er hielt öffentlich dem Petrus seinen Wankelmuth vor und zeigte mit großem Nachdruck, wie sein Benehmen nicht nur sich selbst widerspreche, sondern auch aller evangelischen Lehre, der Rechtfertigung aus dem Glauben und dem Verdienst Christi zuwider sei. Das Weitere siehe Gal. 2.

Petrus nahm die Zurechtweisung mit ächt apostolischer Demuth an. Dieß ist zwar nicht ausdrücklich erzählt; aber wir hören nirgends von einer fortgehenden Trennung der Apostel, vielmehr sehen wir sie nachher in Jerusalem brüderlich vereint. Petrus nahm sich nach Pauli Gefangenschaft seiner Gemeinden an und bezeugt ausdrücklich in seinen Briefen und besonders 2 Petr. 3, 15. die Uebereinstimmung mit ihm und seiner Lehre. So war also durch Pauli offenes Auftreten und Petri demüthige Erkenntniß seines Fehlers der drohenden Gefahr einer Verdunklung der evangelischen Rechtfertigungslehre, wie sie später im Papstthum eintrat, vorgebeugt. Jene Eiferer aber bestärkten sich noch mehr in ihrer Beschränktheit, so daß der Apostel Paulus in spätern Briefen ihnen als eigentlichen bösen Irrlehrern entgegentreten mußte.

Für jetzt fand er bei seiner Besuchsreise in den galatischen und phrygischen Gemeinden noch Alles in gutem Zustand. Von hier aus kam er, was ihm bei seiner vorigen Reise gewehrt worden war 16, 6., in die große Hauptstadt des römischen Kleinasiens, nach Ephesus, zum erstenmal auf einen längern Aufenthalt. Zuvor noch machte er, wie

wir bei den Korintherbriefen sehen werden, einen kurzen Besuch in Korinth 1 Kor. 16, 2. 2 Kor. 2, 1., den aber die Apostelgeschichte nicht erwähnt.

2) Apollos und die Johannisjünger. Apostelg. 18, 24— 19, 7.

Apollos 18, 24—28.

Während Paulus noch auf der Besuchsreise bei den galatischen und phrygischen Gemeinden war, kam nach Ephesus ein Mann, der später als sein Mitarbeiter in Korinth wichtig wurde. Es war Apollonius oder abgekürzt Apollos, ein gelehrter Jude aus Alexandria, von großen natürlichen Gaben, in der Schrift wohl belesen, tüchtig, sie auszulegen und gegen die Widersacher zu vertheidigen. 25. Er hatte einen Anfang im Evangelium gemacht, und besaß eine brennende Liebe zur Wahrheit und eine Begierde, auch Andere zu Jesu zu führen, so weit er selbst war. Aber er wußte allein von der Taufe Johannis, d. h. er erkannte die Pflicht der Buße, und glaubte, daß der Messias gekommen sei, den er vielleicht selbst in Paläştina gehört hatte. Dagegen wußte er nichts von der außerordentlichen Geistesmittheilung durch die Taufe seit Jesu Hingang Joh. 7, 33. 26. Was ihm fehlte, das gaben ihm Aquilas und Priscilla in ihrer Einfalt. Sie merkten seinen Reden an, daß er noch nicht zum vollen Genuß der christlichen Heilsgüter gekommen war, nahmen ihn zu sich und gaben ihm im Evangelium noch genauern Unterricht. Er war demüthig genug, von diesen Leuten, die an natürlichen Gaben so tief unter ihm standen, sich unterweisen zu lassen. 27. Nun aber empfand er einen Drang nach weiterer Wirksamkeit unter den Griechen. Er reiste mit den Empfehlungen der Epheser nach Griechenland ab, und schaffte nun dort durch die ihm eigenen Gnadengaben großen Nutzen. Er begoß in Korinth, was Paulus gepflanzt hatte 1 Kor. 3, 6. unter den neubekehrten Christen, und 28. widerlegte die widersprechenden Juden aus der Schrift.

Die Johannisjünger 19, 1—7.

Kap. 19. Den Apollos traf Paulus in Ephesus nicht mehr; aber zwölf andere Jünger, die einen ähnlichen Gang gemacht hatten. Es waren Männer, welche von Johannes dem Täufer oder Jüngern desselben die Taufe der Buße und den Glauben an den, der da kommen sollte, empfangen hatten, aber in ihrer Abgeschiedenheit bei diesem Anfang stehen geblieben waren. Doch waren sie dabei redlich, so daß sie nicht wie andere Halbglaubige ihrer Art in damaliger Zeit eine eigene Sekte bilden wollten, auch ihren Mangel unverhohlen bekannten. 2. Sie gestanden dem Paulus, daß sie von der Macht des verherrlichten Christus und von der Mittheilung der göttlichen Lebenskräfte durch Ihn noch nichts vernommen hatten, insofern also von einem heiligen Geist, von der wirklichen Ausgießung desselben, die doch auch ihr Meister verheißen hatte Matth. 3, 11., noch gar nichts wußten. Sie hatten somit noch nicht einmal den vollständigen Sinn auch nur von Johannes Taufe. Paulus belehrte sie nun, wie nach Johannes eigener Erklärung seine Taufe und seine ganze Sendung nur vorbereitend gewesen, wie aber durch Christum die Vollendung gekommen sei und nun auch sie dazu geführt werden müssen. Sie nahmen das gerne an, und ließen sich die rechte christliche Taufe ertheilen, wie sie von der Himmelfahrt an bei allen Christen erforderlich ist, bei denen nicht, wie bei den unmittelbaren Jüngern Jesu, den zwölf Aposteln, die Johannistaufe durch die Wahl des HErrn selbst ergänzt war. 6. Daß dieß das richtige war, zeigte sich durch die Wirkungen. Denn da Paulus die Hände auf sie legte, erfolgten alle die äußern Merkmale der Ausgießung des heiligen Geistes, welche der ersten Christenheit eigenthümlich waren, so daß also alle zwölf nunmehr um nichts hinter andern Christen zurückstanden.

3) Pauli gesegnete Wirksamkeit in Ephesus. Apg. 19, 8—20.

a) Pauli Predigt und Wunder in Ephesus. V. 8—12.

V. 8. Drei Monate lang predigte Paulus in der Synagoge. 9. Da sich aber Widerstand und feindselige Bitterkeit erhob, trennte er sich mit den glaubig gewordenen Juden von der Synagoge und hielt nun seine Versammlungen in dem Saal eines gewesenen Redners oder Philosophen, Namens Tyrannus. 10. Da konnten nun Juden und Heiden um so leichter sich zusammenfinden Ephes. 2, 14.; und bei dem großen

Zusammenfluß von Menschen in Ephesus wurde durch den zweijährigen Aufenthalt Pauli daselbst das Evangelium weit und breit im proconsularischen Asien bekannt. 11. Und weil Ephesus ein Ort war, den sich der Teufel durch viele Zauberkräfte zu einer festen Burg gemacht hatte, so ließ Gott daselbst auch die Wunderkräfte im Namen Jesu besonders hoch zeigen. Nicht nur durch Händeauflegen machte Paulus viele gesund, sondern die ihm verliehene Wunderkraft war so groß, daß sie auf alles, was ihn berührt hatte, übergieng, wie Mark. 5, 30. Jesus und Apostelg. 5, 15. der Schatten Petri geheilt hatte. 12. Auch wo man bei dem großen Zudrang den Umgang des Apostels nicht selbst genießen konnte, wurden bei glaubigem Gebrauch durch Auflegung seiner Schweißtücher und Leibbinden leiblich und geistig Kranke gesund und böse Geister ausgetrieben.

Damit aber mit dieser blos dem Paulus, wie früher dem Petrus Apg. 5, 15., zu besondern Zwecken verliehenen und ausserordentlich vermehrten Wunderkraft kein Aberglaube getrieben werde; daß man bei den äußerlichen Wunderthaten den Zweck, auf Christi innerliche Wunderthaten an den Herzen aufmerksam zu machen, nicht vergaß, dazu diente folgender Vorfall.

b) Unterdrückung der Zauberei. V. 13—20.

a) Versuch von Beschwörern, den Namen Jesu zu mißbrauchen. V. 13. 14. b) Unglücklicher Ausgang. V. 15—17. c) Wirkung davon. V. 17—20.

V. 13. Es unterwanden sich aber etliche der umlaufenden [1]) Juden, die da Beschwörer waren, den Namen [2]) des HErrn Jesu zu nennen über die, so böse Geister hatten, und sprachen: Wir beschwören euch bei Jesu, den Paulus predigt. 14. Es waren ihrer aber sieben Söhne eines Juden, Skeua, des Hohenpriesters [3]), die solches thaten. 15. Aber der böse Geist [4]) antwortete und sprach: Jesum kenne ich wohl, und Paulum weiß ich wohl, wer seid ihr aber? 16. Und der Mensch, in dem der böse Geist war, sprang auf sie, und ward ihrer mächtig und warf sie unter sich, also daß sie nackt [5]) und verwundet aus demselbigen Hause entflohen. 17. Dasselbige aber ward kund Allen, die zu Ephesus wohneten, beide Juden und Griechen, und fiel eine Furcht [6]) über sie alle, und der Name des HErrn Jesu ward hoch gelobet. 18. Es kamen auch Viele derer, die gläubig worden waren, und bekannten [7]) und verkündigten, was sie ausgerichtet hatten. 19. Viele aber, die da vorwitzige Kunst getrieben hatten, brachten die Bücher [8]) zusammen und verbrannten [9]) sie öffentlich, und überrechneten, was sie werth waren, und fanden des Geldes fünfzig tausend Groschen [10]). 20. Also mächtig wuchs das Wort des HErrn und nahm überhand [11]).

1) jüdische Landstreicher, dergleichen damals viele vom Aberglauben der Heiden Gewinn zogen, wie Bar Jehu 13, 6.; sie machten den Leuten weiß, daß sie durch magische Künste, Zauberformeln, die von Salomo herrühren sollten, Kranke und Besessene heilen könnten.

2) sie glaubten nicht mit Unrecht, daß in dem Namen Jesu eine besondere Kraft liege. Aber sie meinten fälschlich, es komme blos auf den Gebrauch des Namens an, nicht auf den Glauben.

3) d. h. ein Mann aus den höchsten Priestern, wie Matth. 2, 4. und sonst, vielleicht Oberrabbiner in Ephesus. Ein eigentlicher Hohepriester dieses Namens kommt nicht vor.

4) er mußte also der Wahrheit gemäß bekennen, Jesus und Paulus hätten Gewalt über ihn, aber sie nicht.

5) diese Strafe durfte ihnen der böse Geist, den sie wider sich gereizt hatten, anthun, für ihre Unlauterkeit und zur nöthigen Warnung für Andere. Wo das nicht war, duldete Jesus das Teufelbeschwören in Seinem Namen Luk. 9, 49., wenn nur ein, sei es auch noch unklarer, unbewußter, Glaube an Ihn da war; andere unlautere Teufelsbeschwörer werden erst im Gericht ihren Lohn empfahen. Matth. 7, 22.

6) denn es hatte sich in dieser Begebenheit eben so sehr Jesu Macht, als Seine fleckenlose Heiligkeit geoffenbart. Ebenso 2, 43. 5, 11. Viele Christen aber fühlten sich selbst nicht frei von solchen Zaubereisünden, die sie geglaubt hatten mit dem Christenthum verbinden zu können.

7) daß sie vor ihrer Bekehrung mit dergleichen Zauberkünsten sich abgegeben, und was sie in solchem Aberglauben gethan hatten.

8) die Bücher, in welchen die Zauberwörter und Beschwörungsformeln standen.

Die „ephesinischen Schriften" waren berühmte Zauberbücher im Alterthum.

9) zum Beweis ihres kräftigen Abscheus vor diesem sündlichen Gewerbe. Denn wer vom Schmerz über seine Sünden recht ergriffen ist, opfert alles, was derselben Werkzeug gewesen ist, willig auf. Wahrhafte Buße räumt alle Gelegenheit der Sünde weg.

10) ungefähr zehntausend Gulden.

11) das war besonders wichtig in Ephesus, der Hauptstadt des bevölkerten Asiens, dem Sitz ausgebreiteten Handels, heidnischer Zauberei und eines berühmten Tempeldienstes.

4. Der Brief an die Galater.

Neben der Freude über den gesegneten Fortgang des Evangeliums in Ephesus hatte der Apostel Paulus während seines dritthalbjährigen Aufenthalts in dieser Stadt auch manche Sorge und Bekümmerniß um andere bereits begründete Gemeinden. Denn nach Ephesus floßen ihm Nachrichten zu von Allen. Sie veranlaßten ihn, zwei Briefe zu schreiben, an die Galater und an die Korinther.

Die Galater waren nicht, wie die andern Gemeinden, an welche Briefe vorhanden sind, in einer einzigen Stadt beisammen, sondern Bewohner einer Landschaft Galatien in der Mitte von Kleinasien, die nördlich an Paphlagonien, östlich an Pontus, südlich an Kappadocien, Phrygien und Lykaonien, westlich an Phrygien und Bithynien gränzte. Es war ein sehr fruchtbares Land. Dorthin waren im dritten Jahrhundert vor Christi Geburt gallische Völkerschaften aus der Gegend des Rheins und der Niederlande, dieselben, die vorher Rom zerstört und Griechenland verheert hatten, eingewandert, und hatten sich dann mit Griechen vermischt, weßhalb man die Landschaft auch griechisch Gallien oder Gallogräcia nannte. Sie hatten ihre besonderen Sitten und eine eigene der deutschen verwandte Sprache: doch redeten sie meistens auch griechisch. Bis zum Jahr 26 vor Christo standen sie unter eigenen Königen; dann wurden sie eine römische Provinz. Die Freiheiten aber, die sie dabei genoßen, zogen viele Juden nach Galatien. Ursprünglich waren sie ein wildes, freiheitsliebendes Volk; Handel und Vermischung mit Griechen und Juden aber milderten ihre Sitten.

Mit derselben leichten Beweglichkeit, die sie von ihren Stammsitzen mitgebracht hatten, waren sie auch dem Evangelium freudig zugefallen Gal. 4, 15., als es ihnen Paulus auf seiner zweiten Missionsreise Apg. 16, 6. mit Silas und Timotheus verkündigte, und hatten eine ausserordentliche persönliche Anhänglichkeit an ihn gezeigt. Auch bei seinem zweiten Besuch Apg. 18, 25. fand er, scheint es, wenig verändert. Bald nachher aber schlichen sich dieselben jüdischen Eiferer ein, denen Paulus (in Jerusalem K. 15. und) in Antiochia, wo sie den Petrus mit sich fortrißen, so scharf hatte entgegentreten müssen. Sie lehrten wieder die doch schon in Jerusalem zurückgewiesene Lehre: wo ihr euch nicht beschneiden lasset nach der Weise Mose's, so könnet ihr nicht selig werden, d. h. die Beschneidung sei als ein vortreffliches Gnadenzeichen, als nöthiges Stück der Gerechtigkeit aus dem Gesetz, neben Christi Verdienst und Glauben beizubehalten, vergleiche Apg. 15, 1. Und weil das der Lehre Pauli schnurstracks zuwiderlief, setzten sie sein apostolisches Ansehen herunter und gaben vor, er sei kein rechter Apostel wie die andern; seine Predigt bedürfe erst der Bestätigung durch die Andern, welche von Christo selbst ihr Amt empfangen hätten. Die guten Galater ließen sich nur allzuleicht fangen, und suchten in der Beobachtung des mosaischen Ceremonialgesetzes eine besondere Heiligkeit, wozu der Wunsch der Schwächeren, unter dem jüdischen Namen den Verfolgungen zu entgehen, mitwirkte 6, 12., während der gegenüberstehende kleinere Theil, auf seine Freiheit stolz, dem andern mit Verachtung und Lieblosigkeit begegnete. In Ephesus hörte der Apostel die traurigen Nachrichten und schrieb nun den galatischen Gemeinden voll Bekümmerniß und zärtlicher Sorge diesen Brief. Er rechtfertigte darin 1) zuerst sein apostolisches Amt, das er nicht von Menschen, sondern, wie die andern Apostel, und unabhängig von ihnen, von Christo selbst habe. Sodann 2) zeigt er, wie uns Christus von dem Joch des Gesetzes befreit habe, und beweist das aus dem Gesetz, d. i. dem alten Testament selbst. Endlich folgen die für die Umstände passenden Ermahnungen. Daß vor Gott keine Gerechtigkeit gelte, als die aus dem Glauben an Christum, ist eigentlich, wie im Brief an die Römer, das Hauptthema des ganzen Briefs.

Der Brief war besonders für eine Zeit wichtig, wo die Christenheit sich in ein ähnliches Joch von Menschensatzungen und selbst erwählter Heiligkeit hatte schlagen lassen. Daher hat ihm Luther vom Anfang seiner reformatorischen Thätigkeit an besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Noch ehe der Handel mit Tetzel anfieng, erregten seine Vorlesungen über den Galaterbrief Aufsehen. Und 1519 und 1539 erschienen seine unvergleichlichen Auslegungen über denselben.

„Daß diese Epistel," sagt Hedinger, „in gar vielen Lehrstücken und Redensarten übereinstimme mit dem Brief an die Römer, dessen kurzer Begriff sie von Einigen genannt wird, bedarf keines Beweises; denn der Augenschein einen jeden nicht unfleißigen Schriftforscher solches selbst lehret." Aus dieser Uebereinstimmung mit dem Römerbrief ist vielleicht die Ueberlieferung entstanden, daß der Brief von Rom aus geschrieben sei, wie in den meisten Bibeln steht. Man kann aber auf diese Angabe, die vermuthlich nur von einem Abschreiber herrührt, nicht bauen. Denn dem ganzen Brief sieht man an, daß Paulus nicht lange zuvor selbst an Ort und Stelle gewesen seyn muß, was dann nicht der Fall seyn könnte. Auch sonst paßt er am besten in die oben geschilderten Zeitumstände, und wird demnach von den allermeisten Erklärern als in Ephesus geschrieben angenommen. Freilich können wir, wie bei allen apostolischen Briefen, nur nach Wahrscheinlichkeiten urtheilen, da Ort und Datum nirgends beigesetzt sind.

Kap. 1.

Eingang.

I. Gruß.

V. 1. Paulus, ein Apostel nicht von Menschen, auch nicht durch [1]) einen Menschen, sondern durch [2]) Jesum Christum und Gott den Vater, der Ihn auferwecket [3]) hat von den Todten, 2. Und alle [4]) Brüder, die bei mir sind, den Gemeinen [5]) in Galatien. 3. Gnade sei [6]) mit euch und Friede von Gott dem Vater und unsrem HErrn Jesu Christo, 4. Der sich selbst [7]) gegeben hat, daß Er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen [8]) Welt, nach dem Willen unsers [9]) Gottes und Vaters, 5. Welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

1) weder von Menschen berufen, so daß das Evangelium und sein Predigtamt von Haus aus, seinem Ursprung nach, blos menschlich wäre, wie bei den falschen Aposteln, noch durch einen (besondern ausgezeichneten) Menschen ausgesendet und vorbereitet, wie z. B. Timotheus und Titus von Paulus. Er war unmittelbar berufen, wie die Zwölfe, vom HErrn selbst.

2) durch Jesum als den Mittler, durch den Vater, als den Urheber, vergl. Röm. 11, 36.

3) ein Werk der Allmacht Gottes, wie die Bekehrung Pauli und die geistliche Auferstehung durch den Glauben an Christum, wovon im Brief die Rede ist.

4) das soll den Galatern den Eindruck geben, daß eine große Gemeinschaft auf Pauli Seite stehe.

5) der Brief war also ein Rundschreiben an die verschiedenen Orte. Gemeinden nennt sie Paulus, aber die sonst gewöhnlichen Beiworte: Liebste Gottes, berufene Heilige, spart er, um seinen gerechten Schmerz über sie anzudeuten. Doch flieht er auch in dieser Noth zu dem Reichthum Gottes in Christo Jesu, und traut dem Frieden von dorther auch die Wiederaufrichtung der Galater zu.

6) der gewöhnliche Gruß, wie 1 Thessal. 1. Die Sünden vergebende Liebe Gottes und das besondere Geschenk der Gnade, durch das wir es fühlen dürfen, daß wir von Gott geliebet sind — ist nicht nur den Galatern zur Erquickung und Wiederaufrichtung, sondern auch dem Apostel selbst zur Stärkung seiner Hoffnung für sie, die in Gefahr standen, in's Gesetz zurückzusinken. Beide kommen aus Gott, der Quelle alles Guten, und werden durch Christus vermittelt und mitgetheilt.

7) auch dieser Zusatz zum Gruß, der sich in den andern Episteln nicht findet, zielt auf den Zweck des ganzen Briefes, Zeugniß wider die Gesetzgerechtigkeit der Galater zu geben. Luther: „siehe, wie er alle Worte richtet wider die Eigengerechtigkeit."

8) Bedenke den Zweck deiner Erlösung wohl. Der ist: frei seyn von Befleckung und Gemeinschaft der Welt, der argen Welt!

9) unsere Errettung war nur möglich

durch das Opfer Christi. Grund ist der Gnadenrathschluß Gottes, der den Sohn dahingegeben Joh. 3, 16. Röm. 8, 32. Es ist also Undank gegen den Heiland, der sich für uns geopfert, und den Vater, der Ihn uns gegeben hat, wenn wir neben der Erlösung Christi durch die Werke noch wollen gerecht werden vor Gott.

II. Der Galater Abfall vom lautern Evangelium. V. 6—10.

V. 6. Mich wundert [1]), daß ihr euch so bald [2]) abwenden lasset von dem, der
euch berufen hat in die Gnade Christi, auf ein ander [3]) Evangelium, 7. So doch
kein anderes [4]) ist; ohne daß Etliche sind, die euch verwirren und wollen [5]) das
Evangelium Christi verkehren. 8. Aber so auch wir [6]) oder ein Engel vom Himmel
euch würde Evangelium predigen anders, denn das wir euch gepredigt haben, der
sei verflucht. 9. Wie wir jetzt [7]) gesagt haben, so sagen wir auch abermal: So
jemand euch Evangelium prediget anders, den das ihr empfangen habt, der sei
verflucht [8]). 10. Predige [9]) ich denn jetzt Menschen oder Gott zu Dienst? Oder
gedenke ich Menschen gefällig zu seyn? Wenn ich den Menschen noch gefällig wäre,
so wäre ich Christi Knecht nicht.

1) ohne Umschweif, ohne vorangeschicktes Lob geht der Apostel auf sein Hauptanliegen, auf ihren Hauptfehler los, den Abfall von der wahren Rechtfertigungslehre.

2) so bald nach eurer Bekehrung und nach meiner Abreise von euch. Hat es so gehen können, da so ein wachsamer betender Paulus auf seiner Hut stand, was kann bei unsrem heutigen Schlaf und Ermüden geschehen!

3) das die Gnade vom Gesetz abhängig macht und also eigentlich keines ist, ob es sich gleich den Namen gibt. Denn auch die Lüge kann immer nur unter dem Namen der Wahrheit einschleichen. So soll auch heutzutage immer noch Alles Evangelium und Religion heißen.

4) es gibt aber kein anderes. Das kann also nicht der Grund eures Abfalls seyn, sondern daß Etliche euch verführen. Daß die Hauptschuld auf diese Verführer gelegt wird, dient, um die Andern desto eher zu gewinnen.

5) sie kehren wissentlich und absichtlich das Evangelium Christi gerade um, dadurch daß sie lehren, der Glaube sei nicht hinreichend zur Rechtfertigung, sondern nur in Verbindung mit der genauen Beobachtung des Gesetzes. Damit machen sie die Seligkeit eigentlich von der Gesetzeserfüllung abhängig und das Verdienst Christi unvollständig. Ganz so in der katholischen Kirche.

6) wie strafbar die sind, welche das Evangelium so verkehren, drückt der Apostel dadurch recht stark aus, daß er eine Unmöglichkeit annimmt.

7) so eben. Die Wiederholung des eben gesagten, in größter Allgemeinheit, dient theils zur Verstärkung, theils damit man nicht glaube, das starke Wort sei ihm nur im Eifer und in der Uebereilung entfahren. Damit ist zugleich dem möglichen Einwurf der Galater begegnet, ihre jetzigen Lehrer seien unmittelbare Schüler der Apostel und daher nicht zu verachten.

8) zu dieser Strenge drang den Apostel die Liebe. Denn wo es sich um die Seligkeit, um die Lauterkeit des Evangeliums handelt, da ist gerade auch der Liebe kein Wort zu scharf.

9) mit diesem Vers macht der Apostel den Uebergang auf seine Person, von der im Folgenden weiter die Rede ist. Das Recht, so scharf aufzutreten, gibt ihm und so noch heute jedem treuen Diener Christi, daß er nur Gott vor Augen hat, nicht der Menschen Beifall, sondern nur seines HErrn Ehre sucht. Die Gegner hatten wohl Paulo vorgeworfen: er gebe deßwegen das Gesetz preis, um durch seine Nachgiebigkeit gegen die Heiden recht viele Menschen zu gewinnen. Dagegen sagt er: ich führe nicht die Sprache eines solchen, dem es um Menschengefälligkeit zu thun ist.

III. Beweis seines apostolischen Ansehens.

Nun beweist Paulus bis zum Schluß des zweiten Kapitels aus seiner Lebensgeschichte, daß er sein Evangelium nicht von Menschen habe, weder von Anfang an noch durch nachherige Unterweisung, sondern unmittelbar durch Offenbarung Jesu Christi. Der Inhalt dieses geschichtlichen Theils, den wir schon oben bei Pauli Bekehrung betrachtet haben, ist in kurzem folgender:

Gal. 1, 11—2, 13.

1) Meine Berufung geschah ohne Mitwirkung eines Menschen, unmittelbar durch den HErrn V. 11—17. a) Nach langem heftigem Widerstand V. 13. 14.; b) bin ich von Gott nach Seiner unverdienten Gnade, nach Seinem ewigen Rathschluß erwählt und dann in der von Ihm festgesetzten Zeit plötzlich berufen worden, dadurch, daß Er mir durch die Erscheinung bei Damaskus, sowie durch das, was dabei in meinem Herzen vorgieng, Christum innerlich offenbarte, und gleich auch den Beruf zum Heidenprediger gab V. 15. 16.; c) damit war es auf einmal fertig; ich genoß keinen weitern menschlichen Unterricht, sondern bereitete mich in dem abgelegenen Arabien auf meinen Beruf in der Stille vor V. 17.

2) Auch meine apostolische Wirksamkeit war unabhängig von aller menschlichen Einwirkung V. 18—24.; a) erst drei Jahre nach meiner Bekehrung lernte ich Petrus and Jakobus kennen und war nur vierzehn Tage bei ihnen V. 18—20.; b) ich stand in keiner Verbindung mit der Muttergemeinde zu Jerusalem V. 21—24.

Kap. 2.

Fortsetzung.

3) Die Apostel haben mich und meine Grundsätze feierlich anerkannt V. 1—10. Hier erzählt Paulus seine Reise zu der Kirchenversammlung Apg. 15. und trägt mehrere Umstände nach, die ihn allein angiengen und die darum in der Apostelgeschichte übergangen sind, welche nur den öffentlichen für die ganze Gemeinde wichtigen und ihr bekannten Hergang erzählt. Wir erfahren, daß Paulus noch durch eine besondere Offenbarung über die von der Gemeinde zu Antiochia ihm aufgetragene Reise gewiß wurde, daß dieß vierzehn Jahre nach seiner Bekehrung geschah, und daß die Apostel miteinander, wie es natürlich war, vor und nach der öffentlichen Versammlung noch Manches im Besondern über die Frage von der Verbindlichkeit des Gesetzes und vom Beruf des Heidenapostels verkehrten. Der kurze Inhalt ist nun a) V. 1. 2. Ich reiste ausdrücklich in dieser Angelegenheit nach Jerusalem, um nach göttlichem Befehl mich mit den angesehensten Judenaposteln zu verständigen. Es wäre sonst, sagt er V. 2., seine vergangene und künftige Wirksamkeit vergeblich gewesen, ohne Gewißheit der Uebereinstimmung aller Apostel in diese Fragen. b) Ich behauptete thatsächlich meine Grundsätze V. 3—5. Mit den Aposteln war ich gleich einig; sie verlangten nicht einmal von Titus die Beschneidung, der doch nicht blos ein gewöhnlicher Christ, sondern ein Lehrer des Evangeliums werden sollte. Mehr Kampf hatte ich gegen einige judenchristliche Eiferer, welche durchaus den Heiden die Beschneidung aufdringen wollten. Aber ich gab nicht nach. c) V. 6—10. Die drei Hauptapostel, Jakobus, Petrus und Johannes, haben mich als Heidenapostel anerkannt. (Paulus stellt den Jakobus voran, der unter den Judenchristen das größte Ansehen hatte und, wie wir Apg. 15. sehen, auch den Ausschlag gab.) Er sagt V. 6. Ich bin meiner Sache so gewiß, daß es mir nichts ausmachen würde, wenn auch die Apostel, welche mit dem HErrn selbst auf Erden umgegangen sind, gegen mich wären. Aber sie hatten an meiner Lehre nichts auszusetzen; vielmehr V. 7. erkannten sie an dem sichtbaren Segen meiner Arbeit, daß so gut wie sie unter den Juden, so ich unter den Heiden den Apostelberuf habe. V. 9. So wurde denn ganz freundschaftlich unter Händereichen ausgemacht, daß sie unter den Juden, ich und Barnabas aber unter den Heiden wirken sollten. V. 10. Dabei sollten wir nur der brüderlichen Liebe und Beisteuer gegen die armen Christen in Jerusalem nicht vergessen, was auch reichlich geschehen ist.

4) Ich habe die evangelische Wahrheit gegen Petrus selbst geltend gemacht. Gal. 2, 11—21. Hier erzählt nun Paulus den schon oben, S. 313 der Zeitfolge nach eingeschobenen Vorfall in Antiochia, wo Petrus V. 11., da er sich tadelnswürdig gemacht, öffentliches Aergerniß gegeben, durch Nachgiebigkeit gegen jüdische Eiferer, von ihm zurecht gewiesen wurde. Da die Verirrung ganz die gleiche war, wegen der Paulus auch den Brief an die Galater schreiben mußte, so führt auch seine Entgegnung gegen Petrus so ganz in den Hauptzweck dieses Briefes hinein und gibt gleichsam das Thema davon an, nämlich das Verhältniß von Gesetz und Evangelium, geht auch fast unmerklich in die Rede an die Galater über, so daß wir nicht umhin können, sie hier mit seinen eigenen Worten anzuführen. Sie sagt in Kurzem: 1) du widersprichst dir selbst, deinem eigenen, früheren Verhalten, 2) dem Glauben an die Rechtfertigung durch Christum allein V. 15—28., 3) dem innerlichen Hergang der Wiedergeburt, durch die wir vom Gesetz frei sind V. 19—21.

V. 14. So du, der du ein Jude bist, heidnisch [1]) lebest und nicht jüdisch, warum zwingest [2]) du denn die Heiden, jüdisch zu leben, — 15. Wiewohl wir von Natur Juden und nicht Sünder aus den Heiden sind? 16. Doch weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht [3]) wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christum, so glauben wir auch an Jesum Christum, auf daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum und nicht durch des Gesetzes Werke; denn durch des Gesetzes Werke wird kein Fleisch gerecht. 17. Sollten wir aber, die da suchen durch Christum gerecht zu werden, auch noch selbst Sünder erfunden werden, so wäre Christus ein Sündendiener [4]). Das sey ferne! [5]) 18. Denn wenn ich das, so ich zerbrochen habe, wiederum baue, so mache ich mich selbst zu einem Uebertreter. 19. Denn ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben [6]), auf daß ich Gott lebe; ich bin mit Christo gekreuziget. 20. Ich lebe aber [7]), doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben. 21. Ich werfe nicht weg [8]) die Gnade Gottes; denn so durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben.

1) du hast dich bisher, bei Cornelius Apg. 10, 11., bei der Versammlung in Jerusalem Kap. 15., und unterdessen hier nicht mehr an die jüdischen Speise- und Absonderungs-Gebote gehalten, sondern Heiden- und Judenchristen gleich geachtet.

2) jetzt auf einmal, indem du dich von den Heiden trennst, erklärst du sie für unrein und schließst sie von deiner brüderlichen Gemeinschaft aus, so lange sie nicht auch streng nach dem jüdischen Gesetz leben. Das ist ein Widerspruch.

3) V. 15. 16. Damit ist von dem blos persönlichen Vorwurf des Wankelmuths auf die Kernlehre des ganzen evangelischen Christenthums übergegangen. Wir haben es an uns selber erfahren, daß das Gesetz nichts hilft. Zwar sind wir durch dasselbe vor groben heidnischen Sünden Röm. 2. und gänzlicher Abkehr von Gott bewahrt geblieben. Doch wissen wir aus Schrift und Gewissen, daß das nicht genug ist, daß wir alle Forderungen Gottes in Seinem Gesetz, das ist: das Verlangen vollkommener Heiligkeit, nicht erfüllen können und daher kein Heil finden als im Glauben an Christum.

4) wäre das nicht hinreichend, wären auch wir Glaubige vor Gott noch als Sünder angesehen ohne Beobachtung des mosaischen Gesetzes, so hätte Christus uns einen falschen Weg der Rechtfertigung predigen lassen; und die von ihm ausgehende Aufhebung des Gesetzes wäre Sünde, somit Christus ein Beförderer der Sünde.

5) das nur zu denken wäre eine Lästerung. Vielmehr ist der Fehler nur auf deiner Seite; du und deinesgleichen, statt daß ihr eine besondere Heiligkeit gesucht habt, erkläret euch selbst für Uebertreter, indem ihr das mosaische Gesetz zuerst als aufgelöst und jetzt wieder als nothwendig behandelt. Der Schonung wegen spricht Paulus hier nicht geradezu anredend, sondern bedingt in seiner eigenen Person. Es ist ja aber auch eine allgemeine Wahrheit: Wer im Glauben sich vom Joch des Gesetzes losgemacht hat und es dann nachher doch wieder auf sich nehmen will, erklärt jene erste Glaubensthat für eine Uebertretung.

6) ich habe durch die Versuche der Gesetzesbeobachtung meine Unfähigkeit dazu schmerzlich erkannt Röm. 7.; es ist durch die Buße ein wahrer Tod in mir vorgegangen: darum gebe ich jetzt dieses unvollkommene Ringen ganz auf, nicht um zügellos und gottlos, sondern durch Gottes Gnade recht mit Ihm verbunden, zu Seiner Ehre zu leben; denn es ist nicht aus eigener Macht, sondern durch Christi Kreuzestod so geschehen.

7) so lebe ich nun zwar im Fleisch, als sündhafter Mensch, aber im Glauben, in völliger Hingabe an den Sohn Gottes, der durch Seinen Geist im Glaubigen lebt und zu allem guten Werk ihn stärkt. Ich suche Ihm durch Hingabe meines Herzens und Lebens für Seine Hingabe zu danken. So ist aus dem Tod des alten Menschen ein Leben des neuen Menschen, aus der Schwachheit Kraft geworden.

8) V. 21. So allein kommt die Gnade Gottes, der Christum für mich hingegeben, zu ihrem Rechte. Könnte man durch die Erfüllung des Gesetzes vor Gott gerecht werden, so hätte Christus nicht nöthig gehabt,

für unsere Sünden zu sterben. Christi Gnade wird entehrt, wenn man sie blos dazu gelten lassen will, daß der Mensch mit seiner Hilfe eine vollkommene Werkgerechtigkeit erlange.

Dieser kurze Abschnitt zeigt besonders deutlich, was Paulus unter dem Gesetz versteht, von dem er im folgenden und überhaupt in allen seinen Briefen, namentlich im Römerbrief, so viel redet. Der Streit gieng aus von der Beobachtung des sogenannten Ceremonial- oder Ritualgesetzes, und Paulus macht es dem Petrus zur Sünde, daß er dieses um engherziger Juden willen wieder halten wolle, nachdem er es doch selbst auf göttlichen Befehl zuerst aufgegeben. Aber die Gründe, aus welchen es aufgehoben ist, namentlich von V. 16. an, gelten dem ganzen Gesetz, auch dem Moral- oder Sittengesetz. Das Ritualgesetz kann der Mensch wohl halten und könnte sich also damit auch die Seligkeit leicht verdienen, wenn sie auf Enthaltung von Speise und Trank, Beschneidung und derlei Aeußeres gesetzt wäre. Aber das innere Sittengesetz Gottes, das gerechte Verlangen des Schöpfers: ihr sollt heilig seyn, vermag er nicht zu erfüllen; das verurtheilt und tödtet ihn. Alles dieses: du sollst, muß aufgehoben seyn durch das Verdienst Christi; sonst kann der Mensch nicht selig werden. Er darf gar nichts thun; es wird ihm durch die Gnade Alles umsonst geschenkt. Hat er sie aber einmal, so will er V. 19. Gott leben; Christus lebet in ihm, und ob er auch noch im Fleisch, mit der sündigen Natur behaftet, lebt, so lebt er doch im Glauben heilig und Dem ergeben, der sich für ihn gegeben hat. Darum kommt nun als Hauptsache die gründliche Ausführung I. von der Gerechtigkeit aus dem Glauben K. 3. 4. II. von den Früchten des Glaubens K. 5. 6.

Zweiter Theil des Briefs.

Kap. 3. 4.

Alles aus Glauben.

Durch den Auftritt in Antiochia mit Petrus ist der Apostel schon ohne merklichen Uebergang mitten in die Hauptsache des ganzen Briefs hineingekommen, weil der Gegenstand desselben, wie bemerkt, dasselbe war, was er auch unter den Galatern zu bekämpfen hatte, nämlich die fortdauernde Giltigkeit des mosaischen Gesetzes. Es ist den Galatern, wie damals dem Petrus, gesagt, V. 16. daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern nur durch den Glauben; daß dem Christen das Gesetz nicht mehr gilt; daß er durch seine Erfahrung damit, durch Christi Tod und den Glauben daran in ein ganz anderes Verhältniß zu Gott gerückt ist. Das wird nun im Folgenden weiter ausgeführt. Dabei war besonders die große Frage zu beantworten, ob dadurch nicht das Gesetz, diese ausdrückliche Veranstaltung Gottes, überhaupt die ganze alttestamentliche Heilsordnung, ungebührlich zurückgestellt werde. Darum verbreitet sich Paulus besonders hierüber und beweist aus dem Alten Testament selbst, aus der Natur des Gesetzes und aus den Andeutungen, die es enthält, daß es nur eine zeitliche Bedeutung habe, nur eine Zwischenanstalt, eine Vorbereitungsanstalt auf's Evangelium sey. Hauptsatz ist also durch beide Kapitel hindurch: Nicht das Gesetz, sondern nur der Glaube macht selig.

Hauptbeweis. 3, 1—4, 7.

A. Das beweist eure eigene Erfahrung. 3, 1—5.

V. 1. O ihr unverständigen Galater [1]), wer hat euch bezaubert [2]), daß ihr der Wahrheit nicht gehorchet? Welchen Christus Jesus vor die Augen gemalet [3]) war, als unter euch gekreuzigt. 2. Das will ich allein von euch lernen [4]): habt ihr den Geist [5]) empfangen durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt [6]) vom Glauben? 3. Seyd ihr so unverständig? Im Geist habt ihr angefangen, wollt ihr's denn nun im Fleisch [7]) vollenden? 4. Habt ihr denn so viel umsonst erlitten [8])? Ist's anders umsonst! [9]) 5. Der euch nun den Geist reichet und thut

solche Thaten unter euch, thut er es durch des Gesetzes Werke oder durch die Predigt vom Glauben?

1) nachdem der Apostel die Grundlehre seines Briefs kurz dargestellt, greift er nun die Irrthümer der Galater mit großem Nachdruck an. — Scharfe unverblümte Anrede, wie die des auferstandenen Jesus, Luk. 24, 25. Liebhabersschläge, die es gut meinen! Sprüche 27, 6. Merke: der Apostel nennt das Unverstand, worin so Viele besondere Weisheit suchen, daß sie Christum als den alleinigen Grund des Heils nicht wollen gelten lassen.

2) d. i. durch welche unbegreifliche Verblendung und Bethörung seyd ihr um euren Glauben gekommen? Bei der schnellen Abwendung ist es nicht natürlich zugegangen; es sind Kräfte und Wirkungen vom Fürsten der Welt mit untergelaufen 2 Cor. 4, 4. 11, 3.

3) es war euch Christus und seine Erlösungsgnade so lebendig vor Augen gestellt, als wäre sein Opfertod unter euch geschehen. So nach dem richtigern Grundtext. Nach der gewöhnlichen Uebersetzung: der jetzt unter euch gekreuzigt ist, hieße es: durch einen Rückfall in's Judenthum habt ihr Christum auf's Neue gekreuzigt Ebr. 6, 6. So hart wollte aber doch wohl Paulus mit den Galatern nicht reden.

4) sie meinten durch Andere weiter gebracht zu seyn als durch Pauli Lehre. Daher zu ihrer Beschämung der halb spöttische Ausdruck: ich will von euch lernen, statt: saget mir.

5) die ordentlichen und außerordentlichen Gaben des Geistes machten sich freilich damals, schon wegen des großen Abstands von der heidnischen Finsterniß, besonders kenntlich. Doch soll noch jetzt jeder Christ auf jenen Zeitpunkt zurücksehen können, wo Natur und Gnade sich mächtig und fühlbar in ihm schieden, und der Geist Gottes ihm gewisser als je mitgetheilt wurde.

6) wörtlich: Hören vom Glauben. Statt des Thuns bloses Hören, statt des Gesetzes Glaube, der zunächst nichts thut, sondern nur nimmt.

7) Fleisch ist alles blos Aeußerliche, das Seelenheil nicht Fördernde, wohl gar Hindernde, wie Phil. 3, 3. die Beschneidung und die jüdischen Vorzüge, also auch die Gesetzbeobachtung, wobei der Mensch in seinem Fleisch, in seiner alten verderbten Natur bleibt, die durch ihre eigenen Kräfte nicht über sich selbst hinaus kann und vergebens Gerechtigkeit und Leben zu erlangen trachtet.

8) Verfolgungen von den Juden K. 6, 12. und innere Kämpfe. Beim Weg zum Glauben gibt es zwar nicht gerade viel zu thun, aber doch Manches zu leiden, manche geistliche Geburtsschmerzen durchzumachen.

9) wenn es anders blos umsonst ist, und nicht noch größerer Schade, größeres Gericht daraus erwächst.

B. Beweisführung aus der Schrift. K. 3, 6—4, 31.

Nun folgt noch Kap. 3. eine gründliche Beweisführung aus dem Alten Testament selbst, daß auch dort nur auf die Gerechtigkeit aus dem Glauben hingewiesen sey. Während die jüdischen Eiferer durch die Beschneidung in den Segen Abrahams und durch die Beobachtung des mosaischen Gesetzes in alle Verheißungen des Bundesvolkes eintreten wollten, zeigt vielmehr Paulus, daß Abraham selbst seinen Segen nur aus dem Glauben gehabt habe, und ebenso jeder, der daran Antheil haben wolle; daß die Verheißung auf Christum gehe und durch das Gesetz nicht aufgehoben sey. Dabei zeigt er, wie das Gesetz seiner Natur nach nur eine vorbereitende Anstalt gewesen, und der Glaubige davon frei sei.

Im vierten Kapitel wird derselbe Gegenstand fortgesetzt, und zuerst gezeigt, wie nur das Evangelium, nicht das Gesetz zur Kindschaft Gottes führe, daher zum Festhalten daran aufgemuntert und endlich die ganze Ausführung bestätigt durch die Andeutungen, welche das Alte Testament selbst in der Familiengeschichte Abrahams gebe. Wir können, um die schwierige Entwicklung klarer zu machen, folgende Punkte unterscheiden: a) Schriftbeweis, daß Rechtfertigung und Kindschaft Gottes nur aus dem Glauben kommen, nicht aus dem Gesetz K. 3, 6—4, 7. b) Zwischenermahnung an die Galater, nicht aus der erlangten Gnade zu fallen K. 4, 8—20. c) Nachtrag eines Beweises aus Vorbildern des alten Bundes K. 4, 21—31. Der erstere Haupttheil zerfällt wieder in folgende: 1) der Segen Abrahams gilt nur dem Glauben 3, 6—9. Auf diesen vorläufigen Beweis folgt dann die weitere Ausführung, der Grund, warum nur die Glaubigen gesegnet werden können. 2) Das Gesetz kann den Segen nicht geben, nur Christus

K. 3, 10—14. 3) Das Gesetz hebt die Verheißung nicht auf V. 15—18. 4) Das Gesetz ist nur eine Vorbereitungsanstalt V. 19—24. 5) Durch den Glauben werden Alle Gotteskinder und Erben der Verheißung V. 25—29. 6) Nähere Erklärung, wie die Knechtschaft zur Kindschaft wird K. 4, 1—7.

1. Der Segen Abrahams gilt nur dem Glauben. V. 6—9.

V. 6. Gleichwie Abraham [1]) hat Gott geglaubet, und es ist ihm gerechnet zur Gerechtigkeit. 7. So erkennet ihr ja nun, daß, die des Glaubens sind, das sind Abrahams Kinder [2]). 8. Die Schrift aber hat es zuvor ersehen [3]), daß Gott die Heiden durch den Glauben gerecht mache. Darum verkündiget [4]) sie dem Abraham: In dir sollen alle Heiden gesegnet werden. 9. Also werden [5]) nun, die des Glaubens sind, gesegnet mit dem gläubigen Abraham.

1) die Lehre von der Gerechtigkeit vor Gott durch den Glauben ist nichts so Unerhörtes, wie die Juden vorgeben. Schon Abraham, von dem die Beschneidung und die ganze Auserwählung — jeder Vorzug Israels herkommt, ist selbst, wie die Schrift bezeugt 1 Mos. 15, 6., nur durch den Glauben gerecht geworden. Es wäre also widersinnig, durch etwas anderes in den Bund Abrahams eintreten zu wollen, als wodurch er selbst die Bundesgnade erlangt hat.

2) daraus folgt, daß auch die Rechte der Kinder Abrahams, (die Erbschaft jener Gnade,) denen zukommen, nicht die äußerlich von ihm abstammen, sondern die denselben unbedingten Gehorsam gegen Gottes Wort, dasselbe unumstößliche Vertrauen auf Seine Verheißungen haben. Abraham war der Erste, der so geglaubt hat, und alle, die ihm darin nachfolgen, sind gleichsam aus seinem Geistessamen erzeugt. Er ist der Vater aller Glaubigen.

3) die Schrift d. h. ihr Urheber, der heilige Geist, hat auch diese Frage zum Voraus entschieden, wie die von der Auferstehung Matth. 22, 29. Lerne hier wie dort sie ihrem tiefen Sinn nach verstehen.

4) daß die Gerechtigkeit nur aus Glauben komme, liegt schon im Wort der Verheißung an Abraham 1 Mos. 12, 3., daß nicht allein seine Nachkommen, sondern alle Heiden, und daß sie **in ihm**, nicht blos durch ihn und seinen Samen, Christus, sondern daß sie als in ihm wurzelnd, innerlich von ihm herstammend, in seiner Gesinnung lebend, sollen seines Segens theilhaftig werden.

5) nach diesem in der Schrift enthaltenen Rathschluß Gottes erlangen alle, welche glauben wie Abraham, Antheil an seinem Segen.

2. Das Gesetz kann den Segen nicht geben, nur Christus. V. 10—14.

V. 10. Denn, die mit des Gesetzes Werken umgehen, die sind unter dem Fluch [1]). Denn es stehet geschrieben: Verflucht sey Jedermann, der nicht bleibt in alle dem, das geschrieben stehet in dem Buch des Gesetzes, daß er es thue. 11. Daß aber durch das Gesetz niemand gerecht wird vor Gott, ist offenbar; denn [2]) der Gerechte wird seines **Glaubens** leben. 12. Das Gesetz [3]) aber ist nicht des Glaubens; sondern der Mensch, der es **thut**, wird dadurch leben. 13. **Christus aber hat uns erlöset** [4]) **von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns (denn es stehet geschrieben: verflucht ist jedermann, der am Holz hanget)**, 14. Auf daß der Segen Abrahams unter die Heiden käme in Christo Jesu, und wir also den verheißenen Geist empfiengen durch den Glauben.

1) erster Grund, warum nur die Glaubigen gesegnet werden können. Das Gesetz spricht nur Fluch aus 5 Mos. 27, 26.; denn wer durchs Gesetz gerecht werden will, muß es ganz halten: Das ist aber niemand im Stand; also ist er nach dem Ausspruch des Gesetzes selbst verflucht.

2) zweiter Grund: die Schrift selbst weist das Leben dem Glauben zu. Der Prophet Habakuk 2, 3. redet zunächst von der Errettung bei dem Strafgericht des Einbruchs der Chaldäer. An jenem einzelnen Falle aber ist die einzige Bedingung der Errettung aller Menschen von jedem göttlichen

Strafgericht, also auch von den Strafen des jüngsten Tages, abgebildet. Der Stolze und Eigengerechte geht unter, der Gerechte wird durch sein demüthiges Vertrauen errettet.

3) dritter Grund: das Gesetz weiß nur vom Thun, nicht vom Glauben.

4) bis hieher wäre lauter Fluch, und es ist noch nicht erklärt, woher der Segen auf den Glauben kommen soll. Dieß ist jetzt gesagt: Christus hat den Fluch des Gesetzes aufgehoben und den Segen dem Glauben zugewandt. Die darin weiter enthaltenen Gedanken sind: a) Christus am Holz hangend ward nach 5 Mos. 21, 23. ein Fluch, ward durch Seine Kreuzigung behandelt als ein Verfluchter. An und für sich als der Reine und Heilige konnte Christus nicht dem Fluch und der daraus folgenden Strafe ausgesetzt seyn. Aber als Glied der sündigen Menschheit und als ihr Stellvertreter nahm Er ihr Leiden auf sich. Er war daher am Kreuz unter dem Fluch, unter dem Zorn Gottes, behandelt als Gegenstand des Fluchs, des Zorns Gottes, wiewohl Er's innerlich, als sündlos, nicht war; indem Er das schwere äußere Leiden und das von Gott darauf gelegte innerliche Gericht der außerordentlichen Gottesverlassenheit ertrug. b) Das hat Er für uns, in unsrem Namen, an unsrer Statt erlitten Matth. 20, 28. 26, 28. Luk. 22, 19. 1 Cor. 11, 24. Joh. 6, 17. 10, 11. 15. 11, 51. Röm. 5, 8. 14, 15. 1 Cor. 1, 13. 5, 7. 15, 3. 2 Cor. 5, 15. Gal. 2, 20. 1 Tim. 2, 1. 6. Tit. 2, 16. 1 Petr. 2, 21. 1 Joh. 3, 16. Er übernahm, was uns treffen sollte Röm. 5, 12. 2 Cor. 5, 21. c) Dadurch hat Er uns erlöst und losgekauft, frei gemacht von dem, was wir als verdient hätten tragen sollen. d) Von unsrer Seite ist nur Glaube nöthig, um dieser Erlösung froh zu werden. e) Auf den Glauben folgt Mittheilung des heiligen Geistes, d. h. ein neues göttliches Leben. f) Dieß ist der dem Abraham verheißene Segen. Zweck Gottes ist dabei, daß auch die Heiden ihn empfangen. So ist die Scheidewand zwischen Heiden und Juden hinweggenommen, und wir erlangen nunmehr alle als Eine gläubige Gemeinde die gleichen Geistesgaben.

3. Das Gesetz hebt die Verheißung nicht auf. V. 15—18.

V. 15. Liebe Brüder, ich will nach menschlicher Weise [1]) reden. Verachtet man doch eines Menschen Testament nicht, wenn es bestätiget ist, und thut auch nichts dazu. 16. Nun ist je die Verheißung Abraham und seinem Samen [2]) zugesagt. Er spricht nicht: durch die [3]) Samen, als durch Viele, sondern als durch Einen, durch deinen Samen, welcher ist Christus. 17. Ich sage aber davon: das Testament, das von Gott zuvor bestätigt ist auf Christum, wird nicht aufgehoben, daß die Verheißung sollte durch das Gesetz aufhören, welches gegeben ist über 430 [4]) Jahre hernach. 18. Denn so das Erbe [5]) durch das Gesetz erworben würde, so würde es nicht durch Verheißung gegeben. Gott aber hat es Abraham durch die Verheißung frei geschenkt.

Der kurze Sinn dieser schwierigen Worte ist, daß die dem Abraham gegebenen Verheißungen ihre wahre Erfüllung in Christo gefunden haben, ohne daß das erst später gegebene Gesetz eine Veränderung darin machen konnte. Damit begegnet Paulus der Einwendung: daß das Gesetz als göttlich nicht ohne weiteres dürfe auf die Seite geschoben werden, und daß man daher an der Verheißung keinen Theil haben könne, ohne sich dem Gesetz zu unterwerfen. Vielmehr, sagt er, sei die Verheißung ursprünglicher, und von Anfang an nicht an's Gesetz gebunden gewesen. Die Ordnung der Gedanken ist nun in Kurzem folgende: a) schon eine menschliche Willensbestimmung muß fest bleiben; b) vielmehr die göttliche; c) sie geht nach tieferer Auffassung der Worte auf Christus und den mit ihm Ein Ganzes bildenden Samen der Glaubigen; d) diese Verheißung wird also durch das weit spätere Gesetz nicht aufgehoben.

1) mit einem von menschlichen Verhältnissen hergenommenen Gleichniß, das freilich nicht durchaus passend und erschöpfend ist.

2) 1 Mos. 22, 18. ist dem Abraham, 26, 4. dem Isaak verheißen: durch deinen Samen — 28, 4. dem Jakob: durch dich und deinen Samen sollen alle Völker gesegnet werden. Da es der Eine Segen ist, der sich nur wiederholt, kann wohl auch das blos von Jakob ausdrücklich gesagte: durch dich — schon dem Abraham zugeschrieben werden.

3) es ist absichtlich schon 1 Mose in der Verheißung ein solches Wort gewählt, welches nicht in der Mehrzahl vorkommt. Damit will der heilige Geist nach der dem Apostel verliehenen Erleuchtung andeuten, daß die Verheißung sich nicht auf alle mögliche leibliche Nachkommen Abrahams, z. B. die Kinder der Hagar, der Ketura, beziehe, sondern nur dem Einen auserwählten Stamm und in diesem dem Einen Erstling, Christus, und Seiner glaubigen Gemeinde gelte, welche den Leib Christi bildet, an dem Er selber das Haupt ist.

4) 430 Jahre dauerte nach 2 Mos. 12, 40. der Aufenthalt in Egypten nebst der dazu zu rechnenden Fremdlingschaft der Patriarchen, also die ganze Zeit der Fremdlingschaft und Bedrückung von Abraham an, wie es 1 Mos. 15, 13. geweissagt ist; siehe die Erklärung bei der Stelle.

5) statt Segen braucht der Apostel jetzt den Ausdruck Erbe, weil dieser Ausdruck den unverdienten und doch rechtmäßiger Weise an uns kommenden Segen Christi so treffend bezeichnet.

4. Das Gesetz ist nur eine Zwischenanstalt. V. 19—21.

Der Apostel hatte gezeigt, daß die Gerechtigkeit vor Gott, wie der Segen Abrahams, also der Vorzug Israels — nicht, wie die Juden meinten, durch's Gesetz komme, sondern durch die viel früher gegebene Verheißung. Da war nun die natürliche Frage: Wozu ist denn überhaupt das Gesetz gegeben? Diese mußte Paulus nun beantworten, und dabei den Vorwurf beseitigen, er achte das Gesetz, diese göttliche Anstalt nicht hoch genug. Die Worte im Einzelnen sind etwas schwierig, der Sinn aber im Ganzen folgender: a) Das Gesetz hat eine hohe Würde. Es dient dazu die rohsten Ausbrüche der Sünde K. 2, 15. zu hindern und die Uebertreter zum Bewußtseyn ihrer Schuld zu bringen, dadurch vorbereitend auf Christum. Es ist ja auch gegeben unter Anwohnung der Engel, durch einen hohen göttlichen Gesandten Mose, der zwischen Gott und dem Volk der Vermittler war, und von dem Einen Gott, der auch die Verheißung gab V. 19. 20. b) Dennoch hat es keine Kraft zu rechtfertigen V. 21. 22. c) Es steht nur als vorbereitende Anstalt da V. 23—25.

V. 19. Was soll denn das Gesetz? Es ist dazu gekommen um der Sünde [1]) willen, bis [2]) der Same käme, dem die Verheißung geschehen ist, und ist gestellet [3]) von den Engeln durch die Hand eines Mittlers [4]). 20. Ein Mittler aber ist nicht eines Einigen [5]) Mittler; Gott aber ist einig.

1) um den groben Ausbrüchen der sündigen Natur zu steuern und die Israeliten doch vor dem ärgsten Abfall zu bewahren, der Röm. 1. bei den Heiden vorkam, andererseits, damit die Sünde in ihrer Größe als Feindschaft gegen Gott erkannt würde. Denn wo kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht Röm. 5, 13. und ist deßhalb auch nicht nach einem Erlöser begierig.

2) ebendaher dient das Gesetz als Vorbereitung auf Christus, den Schlangentreter, den Einen Nachkommen Abrahams, dem eigentlich die Verheißung gilt, daß durch Ihn alle Völker gesegnet werden sollen.

3) das Gesetz ist aus der Mitte großer Schaaren von Engeln heraus gegeben 5 Mos. 33, 2. Ebr. 2, 2. und dadurch um so herrlicher. Das wurde von den damaligen Juden oft mit Stolz angeführt, und von Stephanus Apostelgeschichte 7, 38. ihnen die Untreue dagegen desto mehr zur Schuld gemacht.

4) nicht, wie mehrere der ältern Ausleger glauben, durch Christus, den Mittler des neuen, sondern durch den Mittler des alten Bundes. Allerdings wird sonst nur Christus so genannt 1 Tim. 2, 5. Ebr. 8, 6. 9, 15. 12, 24., und er ist auch der Vermittler aller Offenbarungen Gottes an die Menschen Joh. 1. 1 Cor. 10, 4. Ebr. 3, 1—3. Aber dann wäre vom alten Bund damit nichts besonderes gesagt; auch würde es im Grundtext nicht heißen eines, sondern des Mittlers, wie in der gewöhnlichen Bibelausgabe fälschlich übersetzt ist; und der Mittler würde den Engeln nicht nachgesetzt seyn. Die zehn Gebote gab zwar Gott dem Volk unmittelbar; aber bei den folgenden Gesetzen war Mose Mittelsperson zwischen Gott und dem Volk, welches 1 Mos. 20, 19. sprach: Laß Gott nicht mit uns reden, wir möchten sonst sterben.

5) diese kurz abgebrochene Stelle ist so dunkel, daß man schon mehr als 250 Erklärungen davon gezählt hat. Da aber die Worte an sich klar sind und keine andere Uebersetzung zulassen, so kann auch der ungelehrte Bibelforscher sich ein Urtheil bilden. Hauptfrage ist, ob darin ein Vor-

zug des Gesetzes angegeben seyn soll oder ein Grund, warum es geringer ist als das Evangelium. Im ersten Fall ist der Sinn etwa: Ein Mittler kann nie blos der einen Seite angehören; er muß die Eigenschaften beider Theile, für die er vermittelt, an sich tragen. Mose ist also nicht blos als Mensch, als Mitglied seines Volkes, sondern auch als göttlicher Gesandter anzusehen: und Gott ist immer der Einzige, es ist kein anderer Gott, der das Gesetz, als der die Verheißung gegeben hat. Er ist stets der gleiche, gütige, mächtige und herrliche Gott; also auch Sein Gesandter, und das Gesetz, das Er gegeben hat, ist herrlich. — Nach der zweiten Hauptansicht heißt es: Mose war Mittler beim Gesetz. Wo aber ein Mittler nöthig ist, da muß eine Trennung, Entzweiung seyn, also setzt auch das Mittleramt Mose's eine Trennung, ein Fernseyn Gottes voraus. Für sich hätte Gott keinen Mittler gebraucht. So war also schon bei der Gesetzgebung eine Spaltung von Gott; wie kann man daher hoffen, durch's Gesetz mit Gott versöhnt zu werden. — Bei dem Gesetz ist ein Zwiespalt; Gott aber und das, was Er vorher verheißen hat, steht über diesem Zwiespalt.

V. 21. Wie? ist denn das Gesetz wider [1]) Gottes Verheißungen? Das sey ferne. Denn wenn ein Gesetz gegeben wäre, das da könnte lebendig machen, so käme die Gerechtigkeit wahrhaftig aus dem Gesetz. 22. Aber [2]) die Schrift hat es alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheißung käme durch den Glauben an Jesum Christum, gegeben denen, die da glauben.

1) ungeachtet beim Gesetz ein Zwiespalt, bei der Verheißung Einheit ist, ist es kein Widerspruch, kein Ueberfluß, daß Gott neben der Verheißung noch das Gesetz gegeben hat. Dieß wäre nur dann der Fall, wenn es die gleiche Wirkung hätte, wenn es auch Kraft zum Halten und eben damit die Gerechtigkeit geben könnte.

2) aber weit gefehlt, daß das Gesetz Gerechtigkeit und Leben gäbe, gibt es vielmehr nur Erkenntniß der Sünde und des Fluchs und läßt keinen andern Ausweg als den Glauben. Die Verheißung wird also durchs Gesetz bestätigt, indem es die Menschen zum lebendig und seligmachenden Glauben an Christum führt. Für sich kann es nicht selig machen.

V. 23. Ehe dann aber der Glaube [1]) kam, wurden wir unter dem Gesetz verwahret [2]) und verschlossen auf den Glauben, der da sollte [3]) geoffenbaret werden. 24. Also ist das Gesetz unser Zuchtmeister [4]) gewesen auf Christum, daß wir durch den Glauben gerecht würden.

1) d. i. ehe Christus erschien, an den geglaubt werden konnte.

2) Zustand der Gefangenschaft und Bedrückung unter dem schwer zu haltenden Gesetz. Aber dieser Zustand war auch eine Verwahrung. Durch die verdammende Kraft des Gesetzes wurde theils die Sehnsucht nach zukünftiger Befreiung von der Verdammniß wach erhalten, theils auch die völlige Zügellosigkeit verhütet.

3) Der Glaube ist das Ziel der göttlichen Führung, welchem der Gesetzeszustand vorhergehen mußte.

4) Erzieher, insofern es zur Erkenntniß der Sünde und zum Bedürfniß der Gnade Gottes führte. Auch das liegt in dem Ausdruck, daß es nicht ewig währen sollte.

Alles dieß gilt nicht blos vom Zustand des israelitischen Volkes, von Mose bis auf Christus, wo es trotz aller Gebote nicht zu einer wahrhaften Erfüllung und damit zum rechten Heil kommen konnte; sondern es geht ebenso bei jeder einzelnen Seele, die durch die Schrecken des Gesetzes, das strafende Gewissen zur Sehnsucht nach einem Erlöser und zum Glauben geführt werden soll. Auch unter dem Gesetz hatten die wahrhaft geistlich gesinnten Kinder Abrahams den Glauben und seine Gerechtigkeit Röm. 4. Ebr. 11. Und auch unter der Herrschaft der Gnade im Neuen Bund müssen die einzelnen Seelen durch die Gesetzeszucht hindurch. Wie Luther sagt: du magst es auch ziehen nicht allein auf dieselbige Zeit, sondern auch auf das Werk, so beide, Gesetz und die Gnade, in jedem Glaubigen zu wirken pflegen. Denn das geschehen ist zeitlich nach der Historie, da Christus gekommen ist, das Gesetz abgethan und die Freiheit und ewiges Leben an's Licht gebracht hat, das geschieht noch täglich geistlich in einem jeden Menschen.

5. Durch den Glauben sind alle Gottes Kinder. V. 25 — 29.

V. 25. Nun aber der Glaube gekommen ist, sind wir nicht mehr [1]) unter dem Zuchtmeister. 26. Denn ihr [2]) seyd alle Gottes Kinder durch den Glauben an [3]) Christo Jesu. 27. Denn wie viele euer getauft [4]) sind, die haben Christum angezogen [5]). 28. Hier ist kein Jude [6]) noch Grieche; hier ist kein Knecht noch Freier; hier ist kein Mann noch Weib; denn ihr seyd allzumal Einer in Christo Jesu. 29. Seyd ihr aber Christi, so seyd ihr ja Abrahams [7]) Samen und nach der Verheißung Erben.

1) mit der Erreichung des Zwecks hört das Mittel auf, nämlich das vorbereitende und erziehende Amt des Gesetzes.

2) im Vorigen sprach Paulus von sich und dem jüdischen Volk; jetzt, wo es in's Frohe übergeht, schließt er vorzüglich die Heidenchristen mit ein, von denen es die Irrlehrer gar nicht gelten lassen wollten.

3) wörtlich: in — denn der Glaube versetzt uns durch die Gemeinschaft mit Christo so sehr in Sein Wesen, daß wir werden, was Er ist, Söhne Gottes.

4) was Gott bei der Taufe über uns bezeuget, und wie die Gnade des neuen Testaments über einen Jeden in seiner eigenen Person bestätigt worden ist, damit ist man in Christum, in Sein Kindschafts- und Miterbschafts-Recht eingetreten. Bei den ersten Christen, die erst getauft wurden, wenn sie von Herzen gläubig waren, war freilich viel sichtbarer mit der Taufe die Wiedergeburt verbunden. Aber dargeboten wird sie auch bei der Kindertaufe schon, und wir dürfen nur erst recht in sie hineinwachsen. Wer es nicht thut, wer das Sakrament unwürdig empfangen hat, für den wird es nicht zu einem andern. Den Guten wie den Bösen bieten die Sakramente Gottes Gnade an. Die Einen nehmen sie an, die Andern nicht; aber ihre Kraft wird dadurch keine andere, so wenig als die Sonne, weil der Blinde sie nicht sieht.

5) Christum anziehen heißt: in Sein Wesen aufgenommen und davon umhüllt werden; so daß, wer einen solchen Menschen ansieht, Christum selbst erblickt; daß auch Gott ihn nicht ansieht in seinen Sünden, sondern in der Gerechtigkeit Christi. Soll das die Wirkung der Taufe seyn, so folgt dann auch daraus: wer Christum nicht angezogen hat, nicht in Ihn eingekleidet ist, wie in ein Kleid, der ist noch nicht recht getauft, der muß immer noch erst hineinwachsen in seine Taufe.

6) diese Gemeinschaft mit dem Sohne Gottes, der wie Gott selbst über allen menschlichen Trennungen steht, hebt alle äußern Unterschiede auf. Dieselbe Gnade ist Allen gemein, und es kommt auf alle äußerlichen Verschiedenheiten nichts mehr an.

7) der eigentliche Schlußsatz des von V. 7. an geführten Beweises. Sonst könnte es auffallen, wie der Apostel aus dem weit Größern: ihr seyd Gottes Kinder, das Geringere ableitet. Es hat sich dort gleich darum gehandelt, wer die wahren Söhne Abrahams sind. Nachdem nun die Zwischengedanken von der Bestimmung des Gesetzes abgehandelt sind, ist hier die Antwort: die Christen sind's. Die Verheißung an Abraham, von der von V. 6. an die Rede war, ist also wirklich an den Christen in Erfüllung gegangen.

Kap. 4.

6. Wie die Knechtschaft zur Kindschaft wird. K. 4, 1 — 7.

Die starke Behauptung, daß die Zeit unter dem Gesetz eine Zeit des Verschlossen- und Verwahrtseyns war, bedurfte noch einer nähern Erklärung, damit es nicht scheine, als hätten die Glaubigen des alten Bunds gar nichts gehabt. Paulus zeigt nun, daß sie Kinder Gottes, aber noch unmündige Kinder gewesen, daß sie das Recht, aber noch nicht den ganzen Besitz ihres Erbes gehabt, und dadurch den Knechten ähnlich geworden seyen. Indem er dann die Kindschaft selbst näher beschreibt, und an das selige Gefühl derselben erinnert, warnt er vor dem Rückfall.

Knechtschaft unter dem Gesetz, Kindschaft unter dem Evangelium. V. 1 — 3.

V. 1. Ich sage aber: so lange der Erbe ein Kind [1]) ist, so ist zwischen ihm und einem Knechte kein Unterschied, ob er wohl ein Herr ist aller Güter [2]); 2.

Sondern er ist unter den Vormündern und Pflegern bis auf die vom Vater bestimmte Zeit. 3. Also auch wir, da wir Kinder waren, waren wir gefangen unter den äußerlichen Satzungen [3]).

1) die ganze Zeit und das Leben unter dem Gesetz ist dem vorübergehenden Alter der unmündigen Kindheit zu vergleichen.

2) ob ihm gleich als Erben alle väterlichen Güter zukommen, ja jetzt schon gehören. Deßwegen ist im Gleichniß ein solcher Sohn angenommen, dessen Vater nicht mehr lebt, sondern alles dem Sohn vermacht, aber im Testament bestimmt hat, wann der Sohn mündig werden und in den Genuß seines Vermögens eintreten soll.

3) Anwendung des Gleichnisses. Wörtlich: die Elemente, die ersten Anfangsgründe der Welt, ein nur für den Kindheitszustand der Menschheit berechnetes religiöses Bildungsmittel. Das A B C der Welt, die menschlichen Traditionen, Satzungen, Gebote, Lehren, guten Meinungen, Formen, Gottesdienste, die den Seelen als gut und nothwendig zur Seligkeit aufgedrungen und zur Last gemacht werden, dabei aber doch nur Irdisches betreffen. Schwach und dürftig sind sie V. 9. genannt, weil sie dem Geist keine Kraft, Leben und Frieden geben können.

Die Freiheit. V. 4—7.

V. 4. Als aber die Zeit erfüllet [1]) ward, sandte Gott Seinen Sohn, geboren von einem Weibe [2]) und unter das Gesetz gethan, 5. Auf daß Er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete [3]), daß wir die Kindschaft empfingen. 6. Weil ihr denn Kinder seyd [4]), hat Gott gesandt den Geist Seines Sohnes in eure Herzen, der schreiet [5]): Abba lieber Vater! 7. Also ist nun hier kein Knecht mehr, sondern eitel Kinder. Sind es aber Kinder, so sind es auch Erben [6]) Gottes durch Christum.

1) als der Zeitraum verflossen war, den Gott in Seinem ewigen Rathschluß beschlossen hatte Ephes. 1, 10., als die Vorbereitungen vollendet waren und das religiöse Bedürfniß der Menschheit bis auf den bestimmten Punkt gediehen.

2) d. i. als vollkommener Mensch geboren, wie Andere, und dazu noch in den besondern Schranken des jüdischen Volkes, und dem Willen des Vaters in Allem unterworfen.

3) durch Seinen vollkommenen, thätigen und leidenden Gehorsam; wie ein Freier die Gefangenen dadurch frei macht, daß er sich als Bürgen stellt, und sich selbst ihre Bande anlegen läßt. Durch Seinen Gehorsam, Sein Leiden und Sterben hat Er den Fluch des Gesetzes, durch Seinen Geist die Knechtschaft desselben aufgehoben.

4) es ist tröstlich, daß es nicht umgekehrt lautet: als ob wir nur in dem Maße Kinder wären, wie der Geist Jesu im Herzen kräftig ist. Vielmehr Kinder sind wir schon durch die Loskaufung Christi, und daraus kommt als nothwendige Folge die Gabe des kindlichen Gebetsgeistes.

5) Röm. 8, 16. Weil der Geist, der in den Glaubigen wohnt und betet, ein Geist des Sohnes ist, so nennt er Gott mit kindlicher Zuversicht Abba.

6) Erben (Röm. 8, 17.) der künftigen Herrlichkeit.

Warnung vor Rückfall. K. 4, 8—20.

Je herrlicher und lockender bisher der Apostel seinen Galatern die evangelische Freiheit geschildert hatte, desto dringender wird nun seine Ermahnung, nicht wieder daraus zurück zu fallen. Er geht so von der belehrenden Beweisführung auf einmal zur persönlichen Anrede und Bitte über. Zuletzt fügt er, um ja nichts unversucht zu lassen, noch einen biblisch allegorischen Grund — Beweis aus einem biblischen Gleichniß — im Geschmack seiner jüdischen Leser bei 21—31.

a) Beweisführung für den Verstand. K. 4, 8—11.

V. 8. Aber zu der Zeit, da ihr Gott nicht erkanntet, dientet ihr denen, die von Natur [1]) nicht Götter sind. 9. Nun ihr aber Gott erkannt [2]) habt, ja viel-

mehr von Gott erkannt [3]) seid; wie wendet ihr euch denn nun wieder zu den schwachen und dürftigen Satzungen, welchen ihr von neuem an dienen wollt? 10. Ihr haltet Tage und Monate und Festzeiten und Jahre [4]). 11. Ich fürchte nur, daß ich nicht vielleicht umsonst habe an euch gearbeitet.

1) d. h. ihr seid vorher der Mehrzahl nach Heiden gewesen, und wußtet nichts von Gott V. 9.

2) jetzt aber seid ihr durch Gottes Gnade zur Erkenntniß des wahren Gottes gelangt. Das ist aber nicht euer Werk, sondern freie Wahl der göttlichen Gnade.

3) Er hat euch 1 Cor. 8, 3. anerkannt als die Seinen, die mit Ihm in Gemeinschaft seyn dürfen. Alles Erkennen Gottes von Seiten des Menschen ist erst Wirkung dieses Erkanntseyns von Gott. Je mehr aber ihre neue Erkenntniß nur freie göttliche Gnade ist, desto mehr sollten sie sich schämen, von der Herrlichkeit der Kindschaft Gottes zur Unmündigkeit zurückzukehren.

4) die jüdischen Sabbathe, Neumonde, die drei Hauptfestzeiten und das Neujahrsfest (nach Andern das Halljahr, das aber an's Land Kanaan gebunden war), also überhaupt das jüdische Ceremonialgesetz — das hatten sie als Heiden nicht gehalten. Doch sagt Paulus: ihr wendet euch wieder um, und stellt also diese jüdischen Gesetzlichkeiten einem Rückfall in's Heidenthum gleich. Denn

Wenn von dem Judenthum die Weissagung auf Christum völlig hinweggenommen wird, so steht es auf keiner andern Stufe als das Heidenthum. Entkleidet man das Ritualgesetz von aller vorbildlichen Bedeutung, so wird es ein heidnischer Naturdienst. Indem sich die Galater von den jüdischen Irrlehrern die jüdischen Sabbathe, Neumonde und Feste aufdringen ließen, machten sie ihre Rechtfertigung und Heiligung abhängig vom Lauf der Sonne und des Monds, welche die Tage bestimmen. Diese werden in den heidnischen Religionen vorzugsweise verehrt; zu ihrem Dienst kehrten diese Tagwähler gleichsam zurück.

Aber ist nicht der Sabbath von Gott mit der Schöpfung als allgemein giltig angeordnet und durch das dritte Gebot feierlich bestätigt? Die einfachste Antwort ist Mark. 2, 27.: der Sabbath ist um des Menschen willen, und nicht der Mensch um des Sabbath willen. Es ist für die Menschen Wohlthat und nothwendiges Bedürfniß, je am siebenten Tag zu rasten von der irdischen Arbeit und in Gott zu ruhen. Weil sie es nicht als Wohlthat erkannten, mußte es ihnen zum Gesetz gemacht werden, wie die übrigen Gebote. Aber Christus hat das Joch aller Gebote als blos äußerlicher aufgehoben und dem Glauben Freiheit über alle gegeben, so daß er sie nur darum erfüllen darf, weil und so weit es die Liebe Gottes und des Nächsten erfordert. Der Sabbath ist wieder in seine ursprüngliche Stelle eingesetzt, nicht als Joch, sondern als Wohlthat Gottes. Er ist nur Mittel für den großen Erlösungszweck. Und alles ist erlaubt, ja geboten, was diesem dient: Werke der Noth, des Amts, der Liebe. So hat der HErr Jesus den Sabbath frei gebraucht; Seine Apostelkirche nach der ihr vom heiligen Geist verliehenen Freiheit ihn verlegt. Dieser evangelischen Freiheit wollten die Galater durch ihre Rückkehr zum Sabbath und Aehnlichem entsagen wie andere ängstliche Judenchristen. Röm. 14, 5. Col. 2, 16.

b) Ansprache an's Herz. V. 12—20.

Im folgenden erinnert der Apostel die Galater, um sie wieder zu gewinnen, an das persönliche Liebesverhältniß, das zwischen ihm und ihnen gewesen, aber durch Irrlehrer getrübt worden sei, und das er jetzt wieder hergestellt wünscht. Der kurze Inhalt ist: a) erhaltet euer Herz offen gegen mich. Habet gegen mich dasselbe Zutrauen, wie ich gegen euch. Ich spreche nicht aus persönlicher Gereiztheit gegen euch so V. 12. b) Vielmehr habt ihr ja mir die herzlichste Liebe bewiesen V. 13—15. c) Von meiner Seite ist nichts geschehen, um diese Liebe zu stören. Ich habe euch blos die Wahrheit gesagt V. 16. d) Aber eigensüchtige Irrlehrer wollen nur sich eure Liebe, euer Vertrauen zuwenden V. 17. e) Ein solches Verhältniß zwischen Lehrern und Zuhörern ist ganz recht, wenn man dabei Christum und nicht sich selber sucht. Ich wollte, es bestände noch zwischen uns, wie früher V. 18. f) Ich will das möglichste thun, es wieder herzustellen V. 19. 20.

V. 12. Seid doch wie ich [1]); denn ich bin wie ihr. Liebe Brüder, ich bitte euch; ihr [2]) habt mir kein Leid gethan. 13. Denn [3]) ihr wisset, daß ich euch in

Schwachheit [4]) nach dem Fleisch das Evangelium gepredigt habe zum ersten Mal.
14. Und meine Anfechtungen, die ich leide nach dem Fleisch, habt ihr nicht verachtet
noch verschmähet; sondern als einen Engel Gottes nahmet ihr mich auf, ja als
Christum Jesum. 15. Wie waret ihr dazumal so selig! Ich bin euer Zeuge, daß,
wenn es möglich gewesen wäre, ihr hättet eure [5]) Augen ausgerissen und mir gegeben.
16. Bin ich denn also euer Feind geworden, daß ich euch die Wahrheit vorhalte?
17. Sie eifern [6]) um euch nicht fein; sondern sie wollen euch von mir abfällig machen,
daß ihr um sie eifern sollt. 18. Eifern ist gut, wenn es immerdar geschiehet um
das Gute, und nicht allein wann ich gegenwärtig bei euch bin. 19. Meine lieben
Kinder [7]), welche ich abermal mit Aengsten gebäre, bis daß Christus in euch eine
Gestalt [8]) gewinne. 20. Ich wollte aber, daß ich jetzt bei euch wäre [9]) und meine
Stimme wandeln könnte; denn ich bin irre an euch.

1) versetzet euch ganz in mein Herz hinein; seid so gegen mich, wie ich gegen euch. Denn ich bin ganz herzlich und gleichgesinnt gegen euch.

2) Ich spreche nicht aus persönlicher Gereiztheit, als Gekränkter und Beleidigter.

3) V. 13—15. Vielmehr erinnere ich mich wohl noch eurer herzlichen Liebe zu mir.

4) man sieht aus diesen Worten, daß in äußerer Unscheinbarkeit, vielleicht auch noch mit einem körperlichen Leiden 2 Cor. 12, 7., was ihm in den Augen gewöhnlicher Menschen etwas Verächtliches gab 1 Cor. 2, 3. Das Wort „verschmähet" lautet im Griechischen noch weit stärker: ausgespieen. So mächtig hat also damals in ihnen der Geist über das Fleisch, über das blose Achten auf's Aeusserliche geherrscht, daß sie in der Hülle der Knechtsgestalt den göttlichen Gesandten nicht verkannten, sondern ihn behandelten wie Den, der ihn gesandt hatte K. 3, 2.

5) euer Liebstes hingegeben Matth. 5, 29.

6) eifern, d. h. jemand mit eifersüchtiger Liebe nachgehen, ihn bewachen, an sich fesseln. Man sieht hieraus, daß zwischen Lehrern und Gemeinden ein solches persönliches Verhältniß fort und fort auch in der Entfernung stattfinden soll; nämlich eine heilige Eifersucht der Lehrer für ihre jungfräulichen Gemeinden und eine dankbare Gegenliebe der Gemeinden gegen ihre Lehrer. So war es auch an den Galatern und ihren Lehrern nicht zu tadeln, daß sie einander so eifrig zugethan waren. Nur soll dieser Eifer blos auf Christum gehen, um die Gemeinde als eine unbefleckte Jungfrau Christo zuzuführen 2 Cor. 11, 2. Den Irrlehrern aber war es blos um sich selbst zu thun, um sich einen Anhang zu bilden; und die Galater ließen sich durch sie von Paulus, ja von Christo selbst abwenden. Deßhalb gedenkt Paulus V. 18. wehmüthig der Zeit früherer Liebe, die nun verschwunden schien.

7) weil ihm seine Ermahnung noch zu herb und hart schien, braucht er Worte der zärtlichsten Liebe, die aber zugleich volle Wahrheit sind; denn er hat ja durch die Verkündigung des Evangeliums sie gezeugt 1 Cor. 4, 15. Und jetzt hat er zum zweitenmal dieselbe Mühe, Angst und Schmerzen um sie, wie eine Mutter bei der Geburt eines Kindes, um durch das Evangelium von der freien Gnade Gottes sie neu zu bekehren.

8) bis ihr wiedergeboren seid, so daß Christi Wahrheit, Sinn und Bild in eurem Glaubensgrund und Lebenswandel aufgerichtet ist.

9) da ich nicht mehr recht weiß, wie ich mit euch daran bin, möchte ich gerne bei euch seyn, um den Ton zu treffen, auf den ihr am meisten hören würdet; je nachdem es nöthig wäre, strafend und ermahnend oder tröstend und bittend mit euch zu reden.

Nebenbeweis von der evangelischen Freiheit.

Aus einem Vorbild des alten Bundes. V. 21—31.

Nachdem der Apostel V. 12—20. das Herz hat reden lassen, um durch's Herz hindurch sich Bahn bei den Galatern zu brechen für seine Beweisführung, fährt er in seiner Lehrdarstellung wieder fort. Er wandelt seine Stimme V. 20., indem er eine Geschichte des Alten Bundes in einer Weise deutet, wie es gerade die bei den Galatern so beliebten jüdischen Lehrer zu thun pflegten, und wie wir sonst in solchem Umfang kein Beispiel bei ihm finden. Aber was bei unerleuchteten Juden willkürliche Spielerei war, das wird ihm ein Mittel, den Sinn der heiligen Geschichte aufzuschließen und ihre

weissagende Bedeutung zu Lehre und Strafe uns vor Augen zu stellen. Er zeigt nämlich, wie gerade für Solche, die so am Gesetz, d. i. am alten Bund, hangen, dieser alte Bund selbst auch da, wo sie's nicht denken, Hinweisungen enthalte auf die freie Gnade, als das Wesen des neuen Bundes. Uns, die wir nicht erst durch den Glauben an's alte Testament hindurch zu dem an's neue gelangt sind, ist diese Beweisführung nicht so unentbehrlich wie einem geborenen Juden; aber es ist uns wichtig, zu sehen, welch großer Zusammenhang im Reich Gottes ist, so daß jeder Theil seiner Geschichte noch einen tiefern Sinn hat, als der ist, welchen die blos äußerliche Geschichte als einzelne Thatsache darstellt. Wie im Keim schon die ganze Pflanze vorgebildet ist, so sind in scheinbar zufälligen Geschichten des alten Bundes schon die Heilsgedanken dargestellt, welche durch die ganze Entwicklung des Neuen Bundes zur Ausführung kommen. Wem nun durch Gottes Geist eine recht helle Erkenntniß dieser Grundgedanken des ganzen evangelischen Rathschlusses geschenkt ist, der mag sie auch in den Geschichten des Alten Bundes finden, und die vorbildliche Bedeutung derselben bis in's Kleinste hinaus aufdecken. Auf falschem Weg aber ist, wer dieß nach eigenen willkürlich gefaßten Meinungen thut und ohne Blick auf den Zusammenhang des Ganzen im Reich Gottes nur an irgend eine zufällige Aehnlichkeit die Deutung anknüpfen will. Wir thun am besten, immer nur Christo und Seinen Aposteln zu folgen. Was sie gedeutet und angewendet haben, das ist sicher; bei allen unsern, wenn noch so wohl gemeinten Benützungen und Anwendungen der heiligen Geschichte können wir uns täuschen. Beachten wir nun die des Apostels.

Ich will V. 21. die starren Anhänger des Gesetzes, die jüdischen Eiferer durch ein Vorbild aus dem alten Testament selbst überweisen, das sie noch nicht recht überdacht haben werden. 22. Abraham, auf dessen Nachkommenschaft ihr so viel Werth leget, hatte zwei Söhne, einen von der Magd Hagar, den Isaak von der freien Sara, der rechten Gattin, vergl. Kap. 3, 29. 23. Ismael war nach dem Fleisch, d. h. durch natürliche Zeugungskraft und nach blos menschlichem Willen geboren, Isaak auf wunderbare Weise, als Abraham und Sara Alters halber der natürlichen Zeugung unfähig waren, nach der Verheißung durch göttliche Allmachtswirkung. 24. Das ist nun bildlich zu nehmen. Denn es ist nach Gottes Ordnung so geschehen, damit man darin das Wesen derer, die zum Volk Gottes Alten und Neuen Bundes gehören, erkennen möge. Ismael bedeutet das Volk des alten Bundes, seine Mutter Hagar diesen Bund selbst, der auf Sinai durch die Gesetzgebung geschlossen wurde. Wie die Hagar dem Abraham einen Sohn geboren hat, der zwar sein rechter Sohn und doch nicht sein Erbe, sondern sein Knecht war, so hat der Berg Sinai, von wo aus Israel das Gesetz empfieng, Gott auch gleichsam einen Sohn geboren, nämlich ein Volk, das zwar Sein Volk, aber nur dem Fleisch nach, äußerlich Sein Volk war, das nicht Gottes Erbe ist. 25. Wirklich ist das Wort Hagar im Arabischen der Name (wie Paulus wohl während seines Aufenthalts in Arabien erfahren haben konnte) für Sinai. Beides entspricht dem jetzigen Jerusalem, der Hauptstadt des jüdischen Volks, wo das ganze knechtische Gesetzes- und Tempel-Wesen der Juden Sitz hat. 26. Sara dagegen stellt das himmlische Jerusalem, (d. i. hier nicht das Reich Gottes in der zukünftigen Welt Offenb. 21. Hebr. 12, 22., sondern das neue himmlische Königreich Jesu Christi auf Erden), die Kirche Christi vor, der wir als Mutter angehören. Wie der Sohn der freien Sara ein freies Kind und Erbe war, so ist das Volk des neuen Bundes Erbe der göttlichen Güter. Wie das Gesetz Knechte erzeugt, so das Evangelium freie Kinder und Erben. 27. Zum Beweis, daß dieses himmlische Jerusalem Mutter sehr Vieler werden, daß die christliche Kirche sich weit ausbreiten soll, dient die messianische Weissagung Jes. 54, 1., wonach die bedrängte, in Gefangenschaft verstoßene, Anfangs noch ganz geringe Gemeinde des Neuen Bundes viel mehr Kinder, d. i. Mitglieder bekommen soll, als die den Mann hat, d. h. das israelitische Volk zur Zeit, als der Gottesdienst im Tempel bestand und der HErr noch sichtbar unter Seinem Volk wohnte. 28. Die Christen also sind wie Isaak Kinder der Verheißung, sind ohne eigenes gesetzliches Thun Kinder und Erben Gottes. 29. Wie aber Isaak von Ismael hat Hohn und Spott leiden müssen 1 Mos. 21, 9., so werden jetzt die Christen von den Juden verfolgt. 30. Aber wie Hagar mit ihrem Sohne auf göttlichen Befehl hat ausgestoßen werden müssen, so werden die Juden, welche unter dem Joch des Gesetzes bleiben wollen, aus dem messianischen Reich verwiesen und seiner Segnungen nicht theilhaftig werden. Wer von der freien Gnade Gottes nichts will, schließt sich selber aus von der Familie der Kinder Gottes. 31. Noch einmal also, behaltet's doch: wir gehören der freien neutestamentlichen Bundesgemeinde an.

Die Hauptpunkte in dieser Vergleichung sind:
1) die zwei Söhne Abrahams stellen das alt- und neutestamentliche Bundesvolk Gottes vor, d. h. Judenthum und Christenthum kommen von Abraham her. Abraham ist der Vater der Beschneidung und derer, die nicht aus der Beschneidung sind.
2) Beim einen geschieht die Entstehung auf natürlichem, beim andern auf übernatürlichem Weg, als reine Wirkung der Gnade Gottes, d. h. dem Gesetz kann man sich mit seinen natürlichen Kräften unterwerfen, beim Evangelium ist reine Gnadenwirkung Gottes, von Seiten des Menschen Glaube.
3) Beim einen ist die Knechtschaft, beim andern Freiheit der Kinder Gottes.
4) Der neue Bund, die Kirche Christi, muß von unscheinbarem Anfang aus zunehmen.
5) Das Judenthum verfolgt jetzt noch.
6) Muß aber endlich ganz aufhören.
7) So lasset uns doch an der evangelischen Freiheit festhalten.

Dritter Theil des Galaterbriefs.

Kap. 5. 6.

Ermahnung zum rechten Gebrauch der evangelischen Freiheit.

Nachdem der Apostel im Bisherigen den Grund gelegt und auf's einleuchtendste aus dem alten Bund selbst bewiesen hatte, daß der Glaubige frei ist vom Gesetz, kommt er nun auf die Anwendung dieser Lehre. 1) Zuerst ermahnt er zum Behaupten dieser Freiheit gegen die jüdischen Irrlehrer 5, 1—12. 2) Dann beugt er der entgegengesetzten Gefahr des Mißbrauchs vor, indem er den Geist der Liebe und Heiligung predigt, und überhaupt zu einem der Freiheit angemessenen Wandel ermahnt, und sodann im letzten Kapitel Regeln für besondere Fälle gibt.

Kap. 5.

I. Ermahnung zum Beharren in der christlichen Freiheit. V. 1—12.

(Warnung vor Rückfall in's Judenthum.)

Die nächste Folgerung aus dem Bisherigen ist die Warnung vor dem Zurücksinken in's Judenthum und zwar zunächst vor Wiederaufnahme der Beschneidung, womit alles Andere gegeben war. Paulus bekämpft sie mit dem Hauptsatz des ganzen Christenthums V. 1—6. und fügt dann noch persönliche Erinnerungen an ihren frühern bessern Lauf, an ihn, ihren Lehrer, zur besondern Warnung vor ihren Verführern bei. V. 7—12.

a) Bestehet in der christlichen Freiheit. Die Wiederannahme der Beschneidung ist gegen die ganze christliche Wahrheit. b) Gegen euer eigenes besseres Wesen.

V. 1. So bestehet nun in der Freiheit, damit uns Christus befreiet hat, und lasset euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen. 2. Siehe, ich [1]) Paulus sage euch: Wo ihr euch beschneiden lasset, so ist euch Christus [2]) kein nütze. 3. Ich zeuge abermal einem jeden, der sich beschneiden lässet, daß er noch das ganze Gesetz schuldig ist zu thun [3]). 4. Ihr habt Christum verloren, die ihr durch das Gesetz gerecht werden wollet, und seid aus der Gnade gefallen. 5. Denn wir warten im Geiste [4]) durch den Glauben der Gerechtigkeit [5]), die man hoffen muß. 6. **Denn in Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut** [6]), **sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist** [7]).

Der Gedankengang ist:
1) Hauptsatz. Laßt euch nicht wieder durch die jüdischen Ceremonien von Christo weg und unter das Gesetz bringen.
2) Gründe. Schon die blose Annahme der Beschneidung, das bezeuge ich feierlich, hätte diese Wirkung. V. 2.
3) Denn die Beschneidung schließt das ganze Gesetz in sich.
4) Das Gesetz schließt die Gnade Christi aus.
5) Bei Christo gilt nur der Glaube. V. 5. 6.

1) ich Paulus, kraft meines apostolischen Ansehens, versichere euch feierlich.

2) wenn ihr auch nur die Beschneidung, als nothwendig zur Seligkeit, euch aufdrängen lasset, wenn ihr sie nur neben Christo noch annehmen wollt, habt ihr kein Theil an Christo, weil ihr nicht in Ihm allein Gerechtigkeit und Hilfe suchet. So ist's, wo man neben dem alleinigen Vertrauen auf Christum irgend etwas noch als Grund der Seligkeit angibt; wenn man, wie z. B. die katholische Kirche, durch Glauben und gute Werke selig werden will. Etwas anderes war es, wenn Paulus den Timotheus beschneiden ließ, den Judenchristen zu lieb, aus Schonung der Schwachen Apg. 16, 1.

3) Manche sagten vielleicht, daß sie nicht das ganze Gesetz, sondern nur die Beschneidung halten wollen. Diesen wiederholt Paulus mit Nachdruck, daß die Beschneidung als das sakramentliche Bundessiegel zum Halten des ganzen Bundes, daß überhaupt jeder Theil des Gesetzes zum Ganzen verpflichte, vgl. Jak. 2, 10. Wer auch nur Ein Hauptgebot darum beobachtet, um damit vor Gott gerechtfertigt zu werden, der hebt damit den Bund Gottes in Christo, die Erlösung auf, und Gott fordert von ihm das Ganze.

4) im Geist, durch die Wirkung des heil. Geistes, nicht im Fleisch durch irgend etwas Aeußerliches; die Beschneidung oder die Anstrengung unserer eigenen unmächtigen Natur. Recht starker Gegensatz der wahren geistlichen Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt und noch in der Hoffnung ruht, gegen die fleischliche Gerechtigkeit aus den Werken des Gesetzes, die man schon hier äußerlich sieht und hat, die erst fühlen und sehen und dann glauben will.

5) wörtlich: die Hoffnung der Gerechtigkeit, d. h. die zu hoffende, die verheißene Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit des Glaubens ist einerseits ein schon hier den Gläubigen dargereichtes Gnadengeschenk, andererseits aber in ihrer völligen Erscheinung noch zukünftig.

6) Beschneidung — Vorhaut, d. h. überhaupt nichts Aeußeres. Es ist eins, ob man äußerlich zur heidnischen oder jüdischen Religionsgemeinschaft gehört hat, wenn nur der Glaube da ist.

7) wörtlich: sich thätig erweiset. So wird dasselbe Wort auch gebraucht Röm. 7, 5. 2 Kor. 1, 6. 4, 12. Eph. 3, 20. 1 Theß. 2, 13. 2 Theß. 2, 7. Falsch ist die katholische Uebersetzung: der durch die Liebe wirksam gemacht wird, wonach die Liebe erst anderswoher kommen müßte, um den an sich todten Glauben wirksam zu machen. Vielmehr der Glaube, der Christum und Seine Erlösung sich zueignet, ist der innere lebendige Keim des neuen göttlichen Lebens im Menschen. Er ist innerlich unsichtbar; aber er äußert sich in den Werken der Liebe, nicht in äußerlichem Ceremoniendienst, wie die galatischen Irrlehrer verlangten. Der Glaube muß in der Liebe thätig, die Liebe im Glauben begründet seyn.

V. 7. Ihr liefet fein [1]). Wer hat euch aufgehalten, der Wahrheit nicht zu gehorchen? 8. Solches Ueberreden ist nicht von dem, der euch berufen hat. 9. Ein wenig Sauerteig versäuert den ganzen Teig [2]). 10. Ich versehe mich zu euch in dem HErrn, ihr werdet nicht anders gesinnt seyn. Wer euch aber irre macht, der wird sein Urtheil tragen, er sey wer er wolle. 11. Ich aber lieben Brüder, so ich die Beschneidung noch predige, warum leide ich denn Verfolgung? So hätte das Aergerniß des Kreuzes [3]) aufgehöret. 12. Wollte Gott, daß sie auch ausgerottet [4]) würden, die euch verstören!

Der kurze Sinn ist:

a) Ihr seyd nur durch Andere vom rechten Weg abgebracht worden V. 7. 8. 9.
b) Ich hoffe ihr kehret zurück V. 10.
c) Eure Verführer mit ihren Lügen gegen mich wird Gott strafen V. 10—12.

1) je länger Paulus sich in diesem Briefe ausgesprochen hat, desto mehr ist sein Zutrauen gewachsen, daß in seinen so innig geliebten Gemeinden die evangelische Wahrheit wieder siegen werde. Je mehr er aber dadurch wieder mit ihnen zusammenwächst in der Liebe, desto stärker kehrt er seinen Unwillen gegen die Verführer.

2) 1 Kor. 5, 6. Wenige Irrlehrer haben nach der sprüchwörtlichen Redensart die ganze Gemeinde verkehrt. Die bloße Annahme der Beschneidung neben dem Glauben hat eure ganze Glaubenserkenntniß, euren ganzen Gnadenstand verderbt.

3) jene Irrlehrer behaupteten, vielleicht indem sie die Beschneidung des Timotheus benützten, Paulus selbst lehre die Fortdauer der Beschneidung. Dann wäre er aber von den Juden nicht so verfolgt worden, wie überall durch die Aufreizung der heidnischen

Obrigkeiten und Volkshaufen geschah. Hätte Paulus neben dem Glauben an den Gekreuzigten noch die Beobachtung des jüdischen Gesetzes den Heiden auferlegt, so würden ihn die Juden nicht verfolgt, sondern als Verbreiter ihrer Religion gepriesen haben. Das war eben das Aergerniß des Kreuzes, daß Christus das vollgiltige Versöhnungsopfer, und neben dem Glauben an Ihn alles Andere überflüssig seyn sollte. So darf man noch heut zu Tage den Jüdischgesinnten, d. h. den Selbstgerechten, Werkheiligen, wohl Christum predigen; aber das alleinige Vertrauen auf Ihn und Sein Kreuz setzen, allen Werkruhm weglassen, das gibt Aergerniß.

4) wie streng ist doch der Apostel, wo es sich um das Wohl ganzer Gemeinden, um die Verkehrung des wahren Heilswegs handelte. Uebrigens hätte auch für die Schuldigen selbst diese Ausrottung aus der christlichen Gemeinde oder Uebergabe an den Satan 1 Kor. 5, 5. 1 Tim. 1, 20. noch zum Heil werden können, wenn sie Buße thaten. Nach dem Zeugniß der Kirchengeschichte wurden diese jüdischen Eiferer wirklich, wie es wörtlich heißt „abgeschnitten“, indem sie als Nazaräer und Ebioniten sich immer mehr absonderten und endlich ganz in's Judenthum wieder zurücksanken.

II. Ermahnung an die freiere Partei zu Liebe und heiligem Wandel. K. 5, 13. ff.

Von hier an wendet sich der Apostel an den kleineren Theil der Gemeinde, welcher zwar dem reinen Evangelium von der freien Gnade treu geblieben war, damit aber theils, im Gegensatz zu der ängstlichen Gesetzlichkeit, eine falsche Freiheit, theils Hoffahrt und Streitsucht verband. Ihnen predigt Paulus das Gesetz, aber in dem freien Geist des Evangeliums, als einen Ausfluß des neuen Lebens der Liebe, welches durch den Glauben an Christum erweckt wird.

a) Enthaltet euch des Streitens.

V. 13. Ihr aber, liebe Brüder, seyd zur Freiheit [1]) berufen; allein sehet zu, daß ihr durch die Freiheit dem Fleische [2]) nicht Raum gebet; sondern durch die Liebe diene [3]) einer dem Andern. 14. Denn das ganze Gesetz wird in Einem Worte erfüllet, in dem: liebe deinen Nächsten als dich selbst. 15. So ihr euch aber unter einander beißet [4]) und fresset, so sehet zu, daß ihr nicht unter einander verzehrt [5]) werdet.

1) Freiheit und dienen ist beim Christen verbunden. Er ist frei nicht allein vom mosaischen Gesetz, sofern es nicht zugleich das ewige Gesetz der Gnade und des Geistes ist, sondern überhaupt vom Gesetz, das da gebietet und verdammt, von Sünde und Tod. Aber er erkennt, daß es nichts Höheres geben kann, als in freier Liebe seinem Schöpfer und den Brüdern zu dienen.

2) die christliche Freiheit besteht nicht darin, daß man seinen eigenen Willen thue, sondern ihm entsage und Gott ihn unterwerfe und so durch die Liebe der Brüder Knecht werde. Dem Fleisch Raum geben heißt, den natürlichen sündlichen Neigungen folgen, hier insbesondere den Begierden des Zorns, der Feindschaft, des Stolzes.

3) dieß Wort gilt für beide Parteien. Ihr Freie thut nach dem Geist des Gesetzes; ihr Gesetzliche erfüllet das Hauptgebot des Gesetzes.

4) wenn ihr bissig gegen einander seyd, euch durch Schmähungen und Lästerungen verwundet.

5) geistig zu Grunde gehet. Denn wo keine Liebe ist, erstirbt der durch's Evangelium gepflanzte Lebenskeim.

b) Wandelt im Geist.

V. 16. Ich sage aber: wandelt [1]) im Geist; so werdet ihr die Lüste des Fleisches [2]) nicht vollbringen. 17. Denn das Fleisch gelüstet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch. Dieselbigen sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollet [3]). 18. Regieret euch aber der Geist, so seyd ihr nicht unter dem Gesetz [4]).

1) folget dem Trieb und Willen des neuen Menschen in euch. Lasset die im Glauben geschenkten Gnadengüter des heil. Geistes euch nicht blos zu todter Erkenntniß oder nicht blos dazu dienen, daß ihr euch darin innerlich selig fühlet V. 25., sondern daß sie euch zu christlichem Thun beseelen und regieren; daß euer Thun und Lassen, euer Wollen und Handeln davon erfüllt sei.

2) dann werden die entgegenstehenden Begierden der sündlichen Natur, wenn ihr sie auch noch empfindet, euch nicht mehr hinreißen, nicht zum vollen Ausbruch, nicht mehr zur Herrschaft kommen können.

3) im natürlichen, unbekehrten Zustand des Menschen kommt weder das Gute noch das Böse zur unbestrittenen Herrschaft. Die sündlichen Lüste reizen ihn, wider das bessere Theil in ihm, den Geist, der nie ohne alle Berührung des Geistes Gottes ist, also wider die deutlich erkannte Stimme Gottes zu handeln. Aber der Geist, der bessere Theil in ihm, der von Rechtswegen die Herrschaft führen sollte, kann nie so ganz unterdrückt werden, daß er nicht gegen die Herrschaft der Sünde noch sich sträubte, ein wenn auch unmächtiges Gelüsten empfände. So kann der Mensch nicht mit gutem Gewissen, mit wahrer Freudigkeit, der Sünde fröhnen, und ist doch auch zu schwach, sich dem Guten hinzugeben, wie ihm die innere Stimme befiehlt. Das ist der Zustand unter dem Gesetz, in den auch der Glaubige verfällt, sobald er dem Fleische wieder Freiheit läßt; und es ist keine Hilfe dagegen, bis der Geist, der neue Mensch, zur **Herrschaft** gekommen ist.

4) hat der neue Mensch die Oberherrschaft in euch erlangt, so treibt euch zu allem Gottgefälligen von selbst der Geist Christi. Das Gesetz braucht es nicht erst zu befehlen oder bei Nichterfüllung zu strafen.

c) Die Werke des Fleisches.

V. 19. [1]) Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind: [2]) Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, 20. [3]) Abgötterei, Zauberei, [4]) Feindschaft, Hader, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten, Haß, Mord, 21. [5]) Saufen, Fressen, und dergleichen, von welchen ich euch habe zuvor [6]) gesagt und sage noch zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben.

1) offenbar, d. h. für Christen, ja für jeden aufmerksamen Menschen leicht erkennbar. Zur Abschreckung zählt nun der Apostel die Werke des Fleisches, die Wirkungen der sündlichen Natur, auf, die man nur nennen darf, um Abscheu davor zu erregen; ebenso wie nachher die lieblichen Früchte geistlicher Gesinnung von selber anziehen. Man sieht hier, wie das Wort Fleisch weit mehr umfaßt, als sinnliche Lust, Wollust, Sinnlichkeit, Sünden der Unkeuschheit. Spaltungen z. B. kommen aus Ehrgeiz, der oft in den edelsten Geisteskräften wohnt. Fleisch heißt also jeder Abfall von Gott, jede selbstsüchtige Regung im Herzen des Menschen. Luther: das Wort Fleisch ist im Papstthum also verdunkelt gewesen, daß bei ihnen Werke des Fleischs nichts anders geheißen hat, als das Werk der Unkeuschheit; darum ist es nicht möglich gewesen, daß sie Paulum haben recht verstehen können: Paulus zählt aber allhier unter die Werke des Fleisches auch Abgötterei und Ketzerei, davon die Vernunft nicht urtheilen kann, daß sie fleischliche Laster seyn sollen, sondern sie sieht und nimmt sie an für die höchsten Tugenden, als wäre eitel Heiligkeit darunter verborgen. Fürwahr es ist ein Großes, daß Sct. Paulus die Abgötterei auch unter die Werke des Fleisches gerechnet hat.

2) die Sünden der Unkeuschheit stehen voran. Denn Unkeuschheit ist die gewöhnlichste und verheerendste Seuche des Fleisches; sie ist das, was am meisten den Geist abstumpft gegen alles Göttliche, ja ihn am schnellsten um sein Leben bringt. (Daher das Ende des Unkeuschen entweder Narrheit, oder Selbstmord, oder Verwesung bei lebendigem Leib, oder doch geistlicher Tod ist.) Unreinigkeit — alle Unkeuschheit in Gedanken, Worten und Werken, in oder außer der Ehe, auch unnatürliche Wollust. 2 Kor. 12, 21. 1 Theß. 4, 7. Unzucht, Ueppigkeit führt dazu.

3) Abgötterei, nicht blos Anbetung von Götzen, sondern Abwendung des Herzens von dem lebendigen Gott, da es sich ergibt an das, was nicht Gott ist, an irdische Dinge aller Art, die das Herz gefangen nehmen, oder an unsichtbare Mächte und satanische Kräfte. **Zauberei** sucht göttliche Wirkungen mit ungöttlichen, ja satanischen Kräften.

4) die dritte Klasse sind Mordgedanken, Lieblosigkeiten aller Art. Diese herrschten besonders unter den Galatern. **Feindschaft** will nichts verzeihen. **Hader** sitzt

in Allem auf's strengste Recht hinauf. Neid will gern Alles für sich und gönnt Anderen nichts. Zorn, böse Aufwallung des Herzens, die nichts sich gefallen lassen will. Zank bricht in böse Worte aus, und führt zu dem, was wir Trutzen nennen. Zwietracht will, besonders in bürgerlichen Dingen, immer anders als der Nächste, und kann sich nicht unterwerfen. Rotten, sektirerische Parteien entstehen, wenn man in Glaubens- und Religionssachen sich eigensinnig absondert, weil man eine besondere eigene Meinung nicht aufgeben will. Haß kann den Andern nicht leiden, wünscht ihm alles Ueble, ja gar den Tod, woraus endlich der Mord selbst hervorgeht.

5) viertens: aller ungeordnete Genuß von Speise und Trank, der zu Entzündung obiger Lüste führt: Unmäßigkeit, Schwelgerei, Trunkliebe, überhaupt übertriebenes Halten auf Essen und Trinken, auf Bequemlichkeit, Weichlichkeit und Genuß aller Art.

6) die Folgen dieser Werke sind, wie ich euch zur Warnung wiederholt sage, ehe es zu spät wird, daß sie vom Reich Gottes und der Seligkeit ausschließen. Die Werkgerechtigkeit, wie sie unter den Galatern herrschte, macht gerade in den wichtigsten Werken, in der wahren Rechtschaffenheit, so blind, daß man ihr die eindringlichsten Warnungen nicht oft genug wiederholen kann.

V. 22. Die Frucht [1]) aber des Geistes ist Liebe [2]), Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmuth, Keuschheit [3]). 23. Wider solche ist das Gesetz [4]) nicht. 24. Welche aber Christo angehören, die kreuzigen [5]) ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden. 25. So wir im Geist leben, so lasset uns auch im Geist wandeln [6]).

1) das, was der neue Mensch aus dem Geist, als der Wurzel aller Tugenden, gleichsam natürlicher Weise von selbst hervorbringt.

2) nur schon der Laut dieser Worte thut uns wohl und ist ein Klang aus dem Himmel. Die Liebe steht als die Mutter der übrigen Tugenden voran und umfaßt hier beides: Liebe Gottes und des Nächsten, Freude über das uns und Andern durch Christum gewordene Heil ist aufgeweckt, den Willen Gottes zu erfüllen, und steht insbesondere dem Neid entgegen. Friede des Gewissens stillt die Seele in Gott, daß sie dann auch mit Andern leichter Friede halten kann. Aus diesen drei Grundstimmungen kommt weiter hervor: Geduld, auch bei Fehlern des Nebenmenschen und bei widrigen Begegnissen. Freundlichkeit sucht ohne Eigennutz Liebe mit Liebe zu gewinnen und sieht auch im Sünder nur den wieder zu gewinnenden Bruder. Gütigkeit ist bemüht, Andern wohlzuthun Röm. 15, 14. Eph. 5, 19. Glaube, hier nicht der rechtfertigende Glaube, der der Grund aller dieser Tugenden ist, sondern der Glaube im Umgang mit andern, die Treue, Aufrichtigkeit einerseits im Gegensatz alles Betrugs, aller Unbeständigkeit und Falschheit, andererseits das Vertrauen zu den Andern. Beides bedeutet das griechische Wort für Glauben. Die Sanftmuth ist vollends die herrliche Eigenschaft, durch welche die drei Erfordernisse der Liebe „Geben, Nachgeben, Vergeben“ erfüllt werden. Von ihr heißt es 1 Kor. 13.: sie läßt sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie verträget alles, sie glaubet Alles, sie hoffet Alles, sie duldet Alles.

3) Keuschheit. Enthaltung von Allem, was wider die Seele streitet, steht entgegen der ersten und vierten Klasse unter den Fleischeswerken.

4) wo diese Tugenden herrschen, hat das Gesetz nichts mehr zu strafen V. 18.

5) dennoch geht es bei solchen wahren Christen nicht leicht. Die vom Gesetz und dem Streben, dadurch Gerechtigkeit zu erlangen, abgekommen sind, dagegen Christo angehören, haben ihr Fleisch gekreuzigt, das heißt: sie haben zwar noch Fleisch, sündliches Verderben in sich; aber es hat durch's Sterben mit Christo, durch Buße und Taufe auf den Gekreuzigten (Röm. 6.) den Todesstoß erhalten und wird fortwährend mit Schmerzen bekämpft, fortwährend die Lust ertödtet. Sie „verlangen keine Ruhe für das Fleisch in Ewigkeit“ und beten stets: Liebe zeuch uns in dein Sterben, laß mit dir gekreuzigt seyn, was dein Reich nicht kann ererben.

6) Zusammenfassung alles des von V. 16. an Gesagten. Wenn wirklich vermittelst des Glaubens der Geist Gottes in uns ist, der alle die V. 22. angezeigten guten Empfindungen hervorbringt, so soll sich dieses neue Leben nicht blos in innerlichen Gefühlen, sondern im ganzen Thun und Lassen zeigen. Wandeln ist zwar eine vom Leben unzertrennliche Folge. Doch ermuntert der Apostel dazu als zu einer Pflicht wegen der Gefahr der Trägheit, und weil zu einem regelmäßigen Wandel auch eine eigene Sorgfalt gehört.

Gal. 5, 26. 6, 1—10.

Kap. 6.

III. Besondere Ermahnungen.

1. Zur Demuth.
2. Zur Mildthätigkeit.
3. Schluß=Ermahnung.

Die allgemeine Ermahnung K. 5. wird nun auf besondere Verhältnisse angewendet und geht ebenso hauptsächlich die dem Apostel treu gebliebenen, am rechten Glauben haltenden Gemeindeglieder an. Sie sollen sich ihrer Vorzüge nicht überheben, vielmehr sich herabgeben, Gehorsam beweisen. Und zwar trifft der erste Theil vorzugsweise die Lehrer, der zweite die Gemeinde.

1. Ermahnung zur Demuth.

K. 5, 26. Lasset uns nicht eitler Ehre geizig seyn, uns unter einander zu entrüsten [1]) und zu hassen. K. 6, 1. Liebe Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geist, die ihr geistlich [2]) seyd. Und siehe auf dich selbst, daß du nicht auch versucht [3]) werdest. 2. Einer trage des Andern Last [4]), so werdet [5]) ihr das Gesetz Christi erfüllen. 3. So aber sich jemand lässet dünken, er sey etwas, so er doch nichts ist, der betrügt sich selbst. 4. Ein jeglicher aber prüfe sein selbst Werk; und alsdann wird er an ihm selbst Ruhm haben und nicht an einem andern. 5. Denn ein jeglicher wird seine Last tragen.

1) in Beziehung auf Vorzüge soll sich die Demuth darin zeigen, daß die Stärkeren nicht entrüsten, wörtlich: herausfordern durch eitles Rühmen, die Schwächeren nicht hassen, wörtlich: beneiden.

2) bei Fehlern des Nächsten sollen diejenigen, die geistlich, d. h. im göttlichen Leben schon weiter vorgeschritten sind, liebreiche Herablassung beweisen, zu bessern suchen, nicht mit Zanken, sondern mit Sanftmuth und Liebe.

3) habe Acht auf dich selbst, daß du nicht über dem Bemühen, Andere zu bessern, selbst in Versuchung zur Sünde gerathest, nämlich zuerst in Hochmuth und Lieblosigkeit und dann auch in dieselben Aergernisse, die du an Andern tadelst. Die Fehler des Andern sollen uns zuerst an unsre eigene Schwachheit erinnern.

4) so heißt es von Gott Apg. 13, 28.: Er duldete ihre Weise in der Wüste. Jeder hat so seine eigene Weise; aus seiner Lust erwächst ihm seine eigene Last, die ihn selber aufhält und Andern an ihm beschwerlich fällt. Dieß alles, Fehler, Schwachheiten, üble Gewohnheiten u. s. w. sollen wir ertragen mit dem Bestreben, den Andern davon frei zu machen durch Tragen vor Gott im Gebet.

5) Beweggründe zum Tragen der Andern sind: a) der Gehorsam gegen das Gesetz der Liebe Joh. 13, 34. b) V. 3. Die große Gefahr des Selbstbetrugs, wenn man aus Hochmuth keine Schwächen zu haben glaubt, die Andern beschwerlich fallen. c) V. 4. Daß man nur auf dem Weg ernster Selbstprüfung zur wahren Tugend und damit zum Ruhm vor Gott gelangt. d) V. 5. Jeder ist vor Gottes Gericht nur für seine eigenen Fehler verantwortlich und braucht deßhalb nur über diese, nicht aber ohne Amt und Beruf über die des Nächsten zu wachen.

2. Ermahnung.

V. 6. Der aber unterrichtet wird mit dem Wort, der theile mit allerlei Gutes dem, der ihn unterrichtet [1]). 7. Irret euch nicht [2]): Gott läßt sich nicht spotten [3]): Denn was der Mensch säet, das wird er ärnten [4]). 8. Wer auf sein Fleisch [5]) säet, der wird von dem Fleisch das Verderben ärnten. Wer aber auf den Geist [6]) säet, der wird von dem Geist das ewige Leben ärnten. 9. Lasset uns aber Gutes thun und nicht müde [7]) werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch ärnten ohne Aufhören. 10. Als wir denn nun Zeit [8]) haben, so lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an den Glaubensgenossen [9]).

1) wörtlich: der habe Gemeinschaft in allem Gutem mit dem, der ihn unterrichtet, d. h. er mache sich zu Nutze, was ihm gesagt wird, und suche ihm gehorsam zu werden.

2) man irrt sich, wenn man meint, mit dem Wort Gottes gleichgiltig umgehen zu dürfen.

3) Er läßt das nicht ungestraft.

4) der Zustand des Menschen in der Ewigkeit wird sich richten nach seinem Verhalten in der Zeit, ob er nämlich die dargebotene Gnade Gottes annimmt und an sich wirken läßt oder von sich stößt. Die wahre apostolische Rechtfertigungslehre führt daher nicht zu Leichtsinn oder Trägheit, sondern zu unablässiger Treue.

5) wer die vorhin genannten Werke des Fleisches thut, den Trieben dieser seiner sündigen Natur folgt, seinem Eigennutz und Eigensinn, auch seiner Selbstgerechtigkeit dient, hat davon zeitliches und ewiges Verderben.

6) wer im Geist wandelt, sich von Gottes Geist regieren läßt, erhält als Frucht davon die ewige selige Verbindung mit Christo.

7) vor dem müd und träg werden unter der Last der Arbeit bewahrt am besten der erfrischende Hoffnungsblick auf die Freudenärnte.

8) nicht immer werden wir Zeit haben. Das ist ein Antrieb, die uns noch vergönnte um so treuer zu benützen, wie es umgekehrt Satanas thut Offenb. 12.

9) erst die brüderliche Liebe, dann die allgemeine Liebe. Jene ist die nächste, wird aber als die zarteste am leichtesten verletzt und muß daher immer wieder eingeschärft werden. Wir sehen, daß das auch bei den Galatern nöthig war.

3. Der Apostel bezeugt zum Abschied seine heilige Liebe in Christo.

V. 11. Sehet, wie ich euch meine herzliche Liebe gezeigt habe, dadurch daß ich, mitten unter meinen vielen Geschäften, mit nicht geringer Beschwerlichkeit, euch so einen langen Brief mit eigener Hand geschrieben habe, während ich sie sonst nur diktire. 12. Die Irrlehrer dagegen, die sich bei euch einschmeicheln wollen, suchen nur das Ihre. Sie verlangen von euch die Beschneidung nur aus Ehrgeiz und Leidensscheue, weil sie sich damit bei den Juden empfehlen und dem bei der Predigt vom alleinigen Heil in Christo unvermeidlichen Aergerniß entgehen wollen. 13. Es ist ihnen dabei erst nicht um das Gesetz zu thun, denn sie halten es selber nicht; sondern nur darum, daß sie sich bei den Juden rühmen können, recht Viele zur Annahme der Beschneidung gebracht, äußerlich für's Judenthum gewonnen zu haben. Ich aber — 14. es sei ferne von mir rühmen, denn allein von dem Kreuz unsers HErrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuziget ist und ich der Welt. D. h. ich suche meine Ehre nur in Jesu Christo dem Gekreuzigten. Durch die Verbindung mit Ihm ist mir die Welt todt, achte ich sie und ihren Ruhm für nichts. Und ich bin in ihren Augen ein Gekreuzigter, mit Schmach Beladener, Verfluchter. 15. Denn Kap. 3, 6. für das Verhältniß zu Christo (im Reich Christi) ist's nicht wichtig, kommt's nicht darauf an, ob einer beschnitten oder nicht beschnitten ist, sondern nur, daß er wiedergeboren, seinem innern Menschen nach erneuert ist durch den Glauben. 16. Wer das ist und im Leben und Wandel zeigt, der gehört zum wahren geistigen Israel, zum ächten Volk Gottes, zur glaubigen Nachkommenschaft Abrahams, von der oben die Rede gewesen ist. 17. Hinfort mache mir niemand weiter Mühe dadurch, daß er gegen meine Predigt Einwendungen erhebt. Denn ich bin meiner Sache gewiß und als ein Knecht Christi bewährt auch durch Leiden um seinetwillen. Damit erinnert Paulus noch zum Schluß an die im ganzen Brief verkündigte Wahrheit vom Kreuz Christi, und spricht zugleich den Galatern an's Herz, daß sie schon aus Liebe zu ihm sich bewegen lassen sollten, ihm ferner keine Schmerzen zu machen. Dann schließt er: 18. die Gnade unsers HErrn Jesu Christi sei mit eurem Geiste, liebe Brüder! Amen. So sagt er, statt blos: mit euch, um sie nochmals am Schluß zum Wandel im Geist, und auf die Gerechtigkeit nicht durch das Fleisch (Beschneidung und Gesetz), sondern durch den Glauben, auf den Sieg des Geistes über das Fleisch hinzuweisen. Auch wir sollen bedenken, wie nöthig es ist, daß wir die Gnade Christi innerlich erfahren, und so im Geist und in der Wahrheit mit Ihm verbunden werden.

5. Der erste Korintherbrief.

Noch ernstlichere Kämpfe als mit den einfachen Galatern, die nur durch jüdische Irrlehrer verwirrt und zur gesetzlichen Frömmigkeit zurückgetrieben waren, hatte Paulus

mit der Gemeinde zu Korinth, die er vor Jahren bei seinem anderthalbjährigen Aufenthalt daselbst gegründet hatte. Es regten sich dort theils die Fehler des altheidnischen Lebens der reichen Handelsstadt, theils der Wissensstolz der hochgebildeten Griechen und besonders Spaltung von mancherlei Lehrern und Parteien. Wir müssen, um die beiden Briefe besser zu verstehen, hier diese Umstände noch genauer betrachten, als es bei dem ersten Aufenthalt Pauli in der Stadt geschehen ist.

1. Die Stadt Korinth.

Korinth hatte eine Lage zum Handel wie wenige Städte in der Welt. Es war auf einer Landenge zwischen zwei Meeren, an dem steilen Abhang hinaufgebaut, den oben die Burg mit ihrer herrlichen Aussicht krönte. Links und rechts zog es sich hin nach den beiden Hafenstädten: Lechäum am korinthischen Meerbusen für den Handel in's Abendland, nach Italien, rechts Kenchreä am saronischen Meerbusen, zur Fahrt in die Morgenländer geschickt. Frühe schon wurde von Korinth aus diese Lage benützt. Zwei der ältesten und mächtigsten griechischen Pflanzstädte, Corcyra und Syrakus, sind von Korinth aus gegründet. Zwar die weltliche Oberherrschaft erlangte Korinth in Griechenland erst, nachdem Athen und Sparta gefallen waren, im achäischen Bund. Desto größer aber war seine Bedeutung als Handelsstadt. Und als der Römer Mummius nach Besiegung des achäischen Bundes 146 vor Christo Korinth eroberte und verbrannte, soll aus der Menge des geschmolzenen Erzes, das durch die Straßen floß, die berühmte Mischung entstanden seyn, die unter dem Namen korinthisches Erz im Alterthum selbst über's Gold und Silber geschätzt wurde. Nach nicht langer Zeit wurde die Stadt wieder aufgebaut und von Julius Cäsar mit römischen Freigelassenen bevölkert, durch die sie sich schnell wieder zur alten Größe, wenn auch nicht zum alten Glanz erhob, so daß allein 160,000 Sclaven darin gezählt wurden. Wie Athen prahlte sie auch mit der Menge und Pracht ihrer Tempel und der Verherrlichung des alten Götzendienstes, dessen verschiedenste Formen hier vereinigt waren. Auch Schulen der Weltweisen fanden sich in Menge; hauptsächlich aber Alles, was zum feinen üppigen Lebensgenuß gehörte. Korinth war die Stadt der Mode, wie heutzutage London und Paris. Auch das Sittenverderben großer Weltstädte herrschte hier um so mehr, da es durch die Religion geheiligt war. Der Tempel der Aphrodite oder Venus hatte tausend öffentliche Dirnen, die ihr Gewerbe als Gottesdienst trieben. Daher man von einem rechten Sclaven der Wollust zu sagen pflegte: er lebt auf korinthische Weise.

2. Die Gemeinde in Korinth.

In diese Finsterniß hinein hatte der Apostel Paulus bei seinem anderthalbjährigen Aufenthalt das Licht des Evangeliums leuchten lassen und, wie dort erzählt wurde, mit der einfachen Predigt vom Kreuze dem HErrn ein großes Volk gewonnen. Während seiner Entfernung war Apollos in seine Stelle getreten, Apostelg. 19, 1. 1 Cor. 3, 6. und hatte mit seinen eigenthümlichen Gaben, die Schrift auszulegen, großen Eingang gefunden und Pauli Werk fortgesetzt. Allein als auch dieser Korinth wieder verließ, traten die natürlichen Fehler des alten Menschen bei den neubekehrten unbefestigten Gemüthern wieder hervor. Dazu kamen wie in Galatien judenchristliche Irrlehrer, welche den Paulus als nicht von Christo selber gelehrt heruntersetzten und statt seiner im Namen des Petrus strengere Gesetzlichkeit predigten. Ihnen stellten sich Andere erbittert gegenüber, und so bildeten sich nun Parteien, die sich heftig bekämpften. Die zahlreichsten nannten sich nach Paulus, thaten gegen die Judenchristen mit ihrer Erkenntniß und Freiheit groß und gaben ihnen Aergerniß durch ihr freies Betragen. Andere nannten sich nach Apollos und stimmten wohl mit den Paulinern meist überein, nur daß sie die besondern Eigenschaften ihres Meisters, seine Beredtsamkeit, seine allegorische Schriftauslegung und schönen Vortrag zur Hauptsache machten. Beiden gegenüber stand die Partei des Kephas oder Petrus, welche Paulum gar herabsetzten, weil er nicht wie Petrus und Jakobus Schüler des HErrn gewesen und das mosaische Ritualgesetz nicht beobachte. Die Vierten endlich wollten gar keine Partei machen und wurden eben dadurch eine, indem sie vorgaben, daß sie allein nichts Menschliches haben, keinem menschlichen Lehrer folgen, sondern nur Christo selbst, von dem sie (vielleicht durch Gesichte) ein reineres Christenthum bekommen zu haben behaupteten. Sie wollten wie heutzutage wieder viele Christen nur auf das zurückgehen, was Christus

selber gelehrt habe, was aus der Ueberlieferung über sein irdisches Leben bekannt war, und faßten so Christum vorzugsweise als Lehrer, als Propheten, während sie Sein königliches und hohepriesterliches Amt vernachlässigten. Es waren also zwei falsch geistliche, zwei fleischliche Parteien, von denen in solcher Einseitigkeit und Uebertreibung keine Recht hatte. Wirklich entstand auch großer Schade. Die Demuth und gegenseitige Liebe erlosch; die Kirchenzucht zerfiel; offenbare Aergernisse, heidnische Unzucht wurde geduldet. Kap. 5. Christen führten gegen einander Prozesse Kap. 6. vor heidnischen Gerichten. In den Zusammenkünften wurde die gute Sitte nicht mehr bewahrt, die Feier des heiligen Abendmahls entheiligt, die Geistesgaben auf unordentliche Weise angewandt; und so drohte der Gemeinde bei all ihrem geistlichen Reichthum die größte Zerrüttung.

3. Des Apostels Einwirken.

Paulus vernahm von diesen Aergernissen in Ephesus. Er wollte deßhalb nach Korinth, und zwar, wie er sagt 2 Kor. 12, 14. 13, 1., zum drittenmal. Also muß er, was Lukas nicht erzählt, ein zweitesmal kurz (1 Kor. 16, 7.) dort gewesen seyn, wahrscheinlich ehe er nach Ephesus kam. Damals traf er dann Apg. 18, 1. mit Apollos dort zusammen und verließ darum um so eher nach kurzem Aufenthalt die Stadt wieder; mit ihm vielleicht Sosthenes, der vormalige Schulvorsteher, Apg. 18, 17., der jetzt bekehrt und daher den Juden um so verhaßter war. Nach zwei Jahren aber erhielt er in Ephesus Nachricht, wie es stehe. Da er selbst nicht, wie er wünschte, abkommen konnte, schrieb er einen ernstlichen Brief (den wir nicht mehr haben), in welchem er Ausschließung der Unwürdigen und bessere Zucht verlangte 1 Kor. 5, 9. Aber unter allerlei Vorwänden geschah nichts. Statt dessen schickte die Gemeinde dem Apostel eine Deputation, um sich zu entschuldigen, ihn zu fragen, wie er's meine, und über mehrere andere Punkte sich Belehrung zu erbitten, nämlich über Kirchenzucht Kap. 5, 10., den Ehestand Kap 7., den Genuß von Opferfleisch Kap. 8. und über den Gottesdienst Kap. 11., die Geistesgaben 12, 1. Außerdem erzählten ihm Angehörige einer angesehenen Frau, Namens Chloe, von dem herrschenden Parteiwesen. Deßwegen schickte er 1 Kor. 4, 17. 16, 10. zuallererst seinen lieben Timotheus ab, um die Korinther zu ermahnen. Dann schrieb er selber um Ostern des Jahrs 57 diesen Brief, in welchem er verspricht, noch bis Pfingsten in Ephesus zu bleiben und dann nicht blos auf kurze Zeit Kap. 16, 7., sondern über Macedonien auf länger nach Korinth zu kommen.

4. Werth und Inhalt des ersten Briefs.

Wie die Gemeinde in Korinth die allerzusammengesetzteste war, wie die manchfaltigsten Uebelstände in derselben eingeschlichen waren, so daß Paulus für die Sache und für seine Person kämpfen muß, so sind auch die Korintherbriefe, und namentlich der erste, ein wahres Musterbild manchfaltiger apostolischer Weisheit. In keinem Brief sieht man so tief in die Verhältnisse der Gemeinde, aber auch in's Herz des Apostels hinein. Einerseits sehen wir an einem warnenden Beispiel, welchen Gefahren eine Gemeinde ausgesetzt ist, sobald sie von der lautern Einfalt in Christo zu weichen anfängt. Andererseits ist uns das Benehmen des Apostels ein Vorbild ächter Hirtenweisheit, welche den vorhandenen Aergernissen, ja selbst den Angriffen auf seine Person, ebenso mit zärtlicher Liebe als mit strafendem Ernst zu begegnen weiß. Den reichen Inhalt können wir, um ihn zu übersehen, am besten in folgende Theile zerlegen.

Eingang. Gruß und Dank Kap. 1, 1—9.

Erster Theil. Die Spaltungen. Dagegen Einheit und Einfalt des Geistes in Christo. Kap. 1—4.

Zweiter Theil. Verirrungen im Leben Kap 5. 6.
1. Bestrafung des Blutschänders Kap. 5.
2. Rüge der gerichtlichen Streitsucht Kap. 6, 1—9.
3. Warnung vor Unzucht Kap. 6, 9—20.

Dritter Theil. Abhandlung über die vorgelegten praktischen Fragen.
1. Ueber die Ehe, besonders zwischen Glaubigen und Unglaubigen Kap. 7.
2. Genuß von Götzenopfer. Warnung vor Mißbrauch der evangelischen Freiheit Kap. 8—10.

3. Unordnungen beim öffentlichen Gottesdienst Kap. 11.
4. Mißbrauch der Geistesgaben. Das Grundgesetz dabei: die Liebe V. 12—14.
Vierter Theil. Belehrung über die Auferstehung Kap. 15.
Schluß: Aufforderung zu einer Kollekte für Jerusalem und Grüße Kap. 16.

Eingang. Gruß und Dank für die den Korinthern zu Theil gewordene Gnade. Kap. 1, 1—9.

1) Der Gruß. V. 1—3.

Je schwieriger nach dem Obigen die Verhältnisse der Gemeinde in Korinth waren, desto merkwürdiger ist die Art, wie der Apostel gleich von vorn herein ihr begegnet. Er beginnt zwar mit dem gewöhnlichen Christengruß, indem er den Korinthern, wie früher den Thessalonichern und Galatern, Gnade und Friede, d. h. Erfahrung der sündenvergebenden Liebe Gottes und die Wirkung derselben im Herzen anwünscht. Doch ist schon in der Anrede kein Wort umsonst. Er nennt sich (V. 1.) gegenüber von den unberufenen, eingedrungenen Lehrern „berufen zum Apostel Jesu Christi durch den Willen Gottes," womit er auf die höchste Vollmacht seines Berufes, seine apostolische Würde, aber auch wieder voll Demuth darauf hinweist, daß er sie sich nicht selbst gegeben, nicht durch eigenes Verdienst erlangt habe. Mit ihm grüßt als Bruder Sosthenes, der gewesene, aber nun bekehrte Synagogen-Vorsteher von Korinth, dem er wahrscheinlich den Brief diktirte. Hauptsächlich aber sind wichtig die Namen, welche er der Gemeinde gibt, und wodurch er sie an die ganze Fülle ihrer Christenwürde erinnert. Er schreibt V. 2. der Gemeine Gottes zu Korinth, den Geheiligten in Christo Jesu, den berufenen Heiligen, sammt allen denen, die anrufen den Namen unsers HErrn Jesu Christi an allen ihren und unsern Orten. Mitten in der heidnischen Stadt ist nicht blos hie und da Einer, sondern ist eine ganze Verbindung von Menschen Eigenthum Gottes, Ihm als ihrem HErrn und Haupt angehörig. Von dieser Gemeinde ist weiter gesagt, 1) sie ist geheiligt in Christo Jesu, durch die Gemeinschaft mit Christo im Glauben Gott geweiht und dadurch wirklich rein gemacht. 2) Der Grund davon liegt in der freien Gnade Gottes, die den Menschen zur Theilnahme an Seinem Reich bestimmt und durch's Evangelium beruft. 3) Die einzelne Gemeinde ist zu einer heiligen Gemeinschaft verbunden mit der ganzen Kirche des HErrn, mit Allen, welche, wenn auch in Nebenpunkten verschieden, doch die Hauptsache haben, daß sie Jesum Christum in Seiner Herrlichkeit glaubig anbeten. Denn im Anbeten liegt die Hauptsache der Religion, das allgemeine geistliche Priesterthum der Christen. So sind die Korinther gleich zu Anfang an die Bewahrung der hohen Güter, die bei ihnen in Gefahr standen, Reinigkeit und Einigkeit erinnert.

2) Dank für den der Gemeinde geschenkten Segen. V. 4—9.

V. 4. Ich danke [1]) meinem Gott allezeit [2]) eurethalben für die Gnade Gottes, die euch gegeben ist in Christo Jesu, 5. Daß ihr seid durch Ihn [3]) an allen Stücken reich gemacht, an aller Lehre und in aller Erkenntniß. 6. Wie denn die Predigt von Christo in euch kräftig [4]) geworden ist, 7. Also daß ihr keinen Mangel habt an irgend einer Gabe, und wartet nur auf die Offenbarung [5]) unsres HErrn Jesu Christi, 8. Welcher auch wird euch fest behalten bis an's Ende, daß ihr unsträflich seid auf den Tag unsers HErrn Jesu Christi. 9. Denn Gott ist treu [6]), durch welchen ihr berufen seid zur Gemeinschaft Seines Sohnes Jesu Christi, unsres HErrn.

Um sich selber zu stärken und um die Gemüther zu öffnen für die mancherlei Ermahnungen, die zu geben waren, beginnt der Apostel in wahrer Weisheit und Liebe mit Anerkennung des Erfreulichen in Korinth. Er freut sich, daß bei allen Verirrungen Einzelner doch die Gemeinde im Ganzen so reiche Erkenntniß habe, so fest im Glauben stehe, reich mit Gnadengaben gesegnet sei und auf die Zukunft des HErrn warte. Er hofft darum, daß Gott das angefangene gute Werk auch vollführen werde. Dieß alles war ihm so groß und herrlich, daß er vor allem Gott dafür die Ehre geben mußte, ehe er irgend einen Tadel aussprach. Lehrreiches Vorbild auch für unsre Ermahnungen.

1) wo wir nach gewöhnlicher Redeweise sagen: es freut mich; da heißt der für die Ehre Gottes eifrige Geist in der Schrift sagen: ich danke meinem Gott, dem Gott, mit dem ich in Lebensgemeinschaft stehe.

2) allezeit — sein ganzes Leben war also vom Geist der Liebe und des Gebets durchdrungen.

3) nach griechischer Art besaßen die Korinther auch als Christen besonders die Gabe der Rede und des tiefern Eindringens in's Verständniß. Paulus erkennt das an, demüthigt sie aber zugleich dadurch, daß er's nur als Werk der Gnade ansieht, die allerdings an die natürlichen Gaben des Menschen anknüpft.

4) wörtlich: bestätigt, durch die außerordentlichen Geistesgaben.

5) Kennzeichen wahrer Christen ist die Sehnsucht nach der Ankunft des HErrn (Offenb. 22, 20.). Nach der Schrift zu urtheilen ist unser Glaube mangelhaft ohne diese Erwartung.

6) bei allen Vorzügen der Korinther ist der Grund der Hoffnung nicht ihre, sondern Gottes Treue, der Sein Werk nicht wird liegen lassen Phil. 1, 6. 1 Thessal. 5, 24. Erhebendes und Demüthigendes zugleich.

Erster Theil.

Die Spaltungen. Kap. 1, 10. — Kap. 4.

Nach diesem Eingang kommt der Apostel gleich auf sein Hauptanliegen zu sprechen, die in Korinth eingerissenen Spaltungen. Die Rede geht in diesem Zusammenhang fort bis zum Ende des vierten Kapitels. Er sagt zuerst kurz die Sache, die er meint, wie verkehrt sie sei, und wie wenig von ihm veranlaßt, dann geht er V. 17. über zu einer gründlichen Bestreitung des Parteiwesens, indem er gleich den innerlichen Grund desselben, die Selbsterhebung, angreift. Die Ausführung ist in Kurzem folgende:

I. Das Evangelium fordert demüthige Unterwerfung,
   1) weil es selbst so niedrig ist,
      a) nach seinem Inhalt 1, 17—25.: es ist eine thörichte Predigt,
      b) nach der Person seiner Anhänger 26—31.
      c) nach der Art und Weise seines Predigers 2, 1—5.
   2) Durch seine Hoheit, den herrlichen Gehalt, den es in dieser Niedrigkeit darbietet 2, 6—16.

II. Daraus folgt das rechte Verhalten gegen die Lehrer,
   1) man soll sie nicht zu hoch stellen Kap. 3.
   2) aber auch nicht zu niedrig Kap. 4.

Vorläufige Ermahnung zur Eintracht. Verkehrtheit der Spaltungen. V. 10—17.

V. 10. Ich ermahne euch um Christi willen, den ihr alle gleich als HErrn bekennet, zur Einigkeit in Lehre und Leben. Es soll kein Parteiwesen unter euch seyn, sondern eine innerliche Einheit in der Gesinnung, bei der auch die einzelnen Meinungsverschiedenheiten aufhören. 11. Zu dieser Ermahnung habe ich den besondern Grund, daß mir namhafte, zuverlässige Leute aus eurer eigenen Mitte, nämlich aus dem Hause der angesehenen Frau Chloe, gemeldet haben, 12. Es seien vier Parteien unter euch, deren eine sich nach mir, die zweite nach dem Apollos, die dritte nach Petrus, und die vierte nach Christus selbst nenne (siehe die Einleitung). 13. Ist denn aber Christus, unser gemeinschaftliches Haupt, auch getheilt? hat jede Partei einen besondern Christus? Seid ihr durch die Erlösung und die Taufe als die Grundlagen des Christenthums an irgend menschliche Lehrer gebunden. Namentlich frage ich euch, die ihr euch nach meinem Namen nennet, bin denn ich für euch gekreuzigt? seid ihr auf meinen Namen getauft *)? d. i. habt ihr bei der Taufe zu der Verehrung und zur Gemeinschaft mit meiner Person euch verpflichtet? 14. Jetzt sehe ich es dankbar als eine besondere Führung Gottes an, daß ich vermöge meiner sonstigen Amtsgeschäfte Niemand unter euch

*) So sagt auch Luther: Ich bitte, man wolle meines Namens schweigen und sich nicht lutherisch, sondern Christen heißen. Was ist Luther? Ist doch die Lehre nicht mein. So bin ich auch für Niemand gekreuzigt.

getauft *) habe als den Synagogen-Vorsteher Crispus Apg. 8. und den Gajus, bei dem (Röm. 16, 23.) die Gemeinde sich versammelt. 15. So kann doch niemand sagen, ich habe durch die Taufe euch mir als eurem Haupt verpflichtet, und mir so einen Anhang verschaffen wollen. 16. Um recht genau zu seyn, fällt mir zwar ein, daß ich auch den Stephanus, den Erstling Achajas 16, 15., mit seinen Hausgenossen getauft habe, und vielleicht noch einige Andere, die ich nicht mehr weiß. Doch macht das nichts aus. Denn Christus hat mich nicht gesandt zu taufen. 17. Denn es ist überhaupt nicht mein Beruf zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen; und zwar recht in aller Einfalt, damit nicht durch die Beimischung menschlicher Weisheit und künstlichen Vortrag die Wahrheit vom Versöhnungstod Christi ihre Kraft an den Herzen verliere.

Ausführliche Bekämpfung des hochmüthigen Parteiwesens. 1, 17. — Kap. 4.

Das Evangelium fordert demüthige Unterwerfung.

1) Durch seine Niedrigkeit 1, 17. — 2, 5.

a) Das Evangelium eine thörichte Predigt, obwohl eine göttliche Kraft. V. 17—20.

Nachdem der Apostel zuerst der verkehrten Anhänglichkeit an seine Person begegnet ist, geht er nun auf den Hochmuth über, welcher um der etwa mangelnden äußern Gaben willen ihn verachtete und überhaupt die Hauptquelle aller Spaltungen war. Er zeigt, wie er ganz gegen die Natur des niedrigen, von der Welt verachteten Evangeliums sei. Den Uebergang dazu macht der Apostel fast unmerklich mitten im 17ten Vers, indem er sagt, daß er bei der Predigt des Evangeliums keine menschliche Kunst des Vortrags anbringen dürfe. Dadurch würde nur das Wort vom gekreuzigten Heiland, die Hauptwahrheit vom Versöhnungstod Christi, entkräftet und ihrer Wirksamkeit auf die Herzen beraubt. Zwar fügt er V. 18., indem er von der Niedrigkeit des Evangeliums spricht, bei, wie man dadurch selig werde und dann diese demüthigende Lehre als eine Gotteskraft empfinde, sonst aber verloren gehe. Doch bleibt er vorerst hauptsächlich dabei stehen, daß es für die Welt eine Thorheit sei V. 19., wie schon Jesaja 29, 14. vorausgesagt, daß die menschliche Weisheit zu nichte werden solle.

b) Die Bekenner des Evangeliums gering vor der Welt, obwohl reich in Gott. V. 20—31.

V. 20. Das zeigt die Erfahrung. Unter denen, die das Christenthum angenommen haben, sind nirgends Weise, Gelehrte, angesehene Redekünstler. So hat Gott die menschliche Weisheit als Thorheit dargestellt, indem sie gar nicht im Stande ist, in Seinen Rathschluß einzugehen. 21. Dieser göttliche Rathschluß ist der menschlichen Weisheit gerade entgegengesetzt. Gott offenbarte sich der Welt in Seiner Weisheit durch die Natur und durch's Gewissen; und der Mensch hätte Ihn vermöge der ihm mitgetheilten Weisheit, der Vernunft, erkennen sollen. Weil aber durch die Verderbniß der Menschen diese Ordnung verkehrt worden ist, weil die menschliche Weisheit sich unfähig gezeigt hat, Gott zu erkennen, hat Gott, um die Menschen doch zu Seiner seligen Erkenntniß zu führen, ein anderes Mittel gewählt, nämlich die Predigt von dem Gekreuzigten, die ihr als Thorheit erscheint. 22. Die Juden nämlich in ihren sinnlichen Erwartungen wollen, wie einst von Jesu selbst, Zeichen vom Himmel, die Griechen philosophische Weisheit (wie noch heutzutage das Christenthum den Einen nicht fleischlich, den Andern nicht geistig genug ist; und bei den Einen ihren Erwartungen von irdischem Wohlseyn, weltlicher

---

*) Aus demselben Grunde, damit nicht auf das Sichtbare und Aeußerliche zu viel Werth gelegt würde, taufte auch Christus selber nicht, sondern seine Jünger Joh. 4, 2. Es ist damit nicht die Taufe, das Sakrament, gegen die Predigt gering geschätzt, und für eine blos äußerliche Handlung erklärt. Aber es kommt dabei weniger auf die Person des Dieners an. Das Sakrament verrichtet der HErr selbst, der den Befehl und die Verheißung dazu gegeben hat. Die Predigt aber kann nur der auf rechte Weise ausrichten, welcher dazu einen besonderen Beruf und Begabung mit dem Geiste des HErrn hat. Die Apostel nun sollten hauptsächlich die Lehrer der Welt seyn und waren dazu vom HErrn besonders ausgerüstet.

Pracht und Sichtbarkeit nicht entspricht, während der Andern eitler Wissensdünkel es als allzu irdisch verachtet). 23. Das Evangelium bleibt dabei, den Gekreuzigten zu predigen; den Juden aber ist ein gekreuzigter Messias zum Aergerniß; den Griechen in ihrer selbstgenugsamen Weisheit alle Erlösungsbedürftigkeit, aller Glaube eine Thorheit. 24. In Wahrheit freilich, nach der Erfahrung derer, die durch Gottes gnädige Führung zum Glauben gelangt sind, ist's ganz anders. Christus ist nicht blos ein Gekreuzigter, sondern ein Lebendiger und Herrschender, der sich als göttliche Kraft und Weisheit erweist, um von der Sünde zu befreien und in alle Wahrheit zu leiten. 25. Denn was einmal Gott verordnet hat, das ist, wenn es auch der Welt als Thorheit und Schwachheit erscheint, weiser als alle Weisheit der Welt, führt genauer in die Kenntniß des göttlichen Rathschlusses und des eigenen Herzens ein; und ist kräftiger als alle menschliche Kraft (wie denn die Predigt vom Gekreuzigten seit Einführung des Christenthums Dinge bewirkt hat, welche alle Macht der Menschheit nicht zu Stand gebracht hätte). 27. Unter der Christengemeinde in Korinth selbst sind nicht viele weltlich Weise, nicht viele einflußreiche und vornehme Männer, 28. sondern meist einfältige, schwache, verachtete Leute; ja solche, die in den Augen der Welt gar nichts sind, hat Gott erwählt, um damit die Weisen und Starken zu Schanden zu machen, und alle, welche dafür gelten, sie seyen etwas, in ihrem Nichts darzustellen. 29. So sollen denn alle Menschen ihre gänzliche Abhängigkeit von Seiner Gnade erkennen, und sich ihrer wirklichen oder vermeintlichen Vorzüge nicht überheben. 30. Seiner freien Gnade habt auch ihr es zu danken, daß ihr mit Christo Jesu verbunden seyd, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit [1]) und zur Gerechtigkeit [2]) und zur Heiligung [3]) und zur Erlösung [4]).

1) Er ist die vollkommene Offenbarung Gottes, durch die wir den Rathschluß Gottes mit der Welt, Sein heiliges Wesen und Gesetz, aber auch uns in unsrer Armuth kennen lernen.

2) durch Ihn erlangen wir Sündenvergebung.

3) Kraft zur Heiligung, und endlich

4) die noch zukünftige Erlösung von der Hauptfolge der Sünde, dem Tod und allen Uebeln dieses Leibeslebens Röm. 8, 10. 11. Eph. 1, 14. 4, 30. 2 Thess. 1, 7.

V. 31. Absichtlich hat Gott es so geordnet, damit, wie Jeremias 9, 23. sagt, all unser Heil Ihn allein verherrliche. Des Menschen ist alle Schuld, Gottes alle Ehre. Des Menschen ist allein die Ohnmacht, die Macht ist ganz Gottes.

Kap. 2.

Fortsetzung.

c) Auch der Prediger des Evangeliums tritt nur mit göttlicher, nicht menschlicher Kraft auf. K. 2, 1—5.

So kam auch ich, fährt der Apostel fort, zu euch nicht mit hohen Rednergaben und menschlicher Weisheit, was ja dem Zweck, ein Zeugniß von Gott abzulegen, ganz zuwider gewesen wäre; 2. Sondern mein Ein und Alles war etwas mir selbst erst Gegebenes, nämlich Jesus Christus, und zwar die demüthigende Wahrheit von Seinem Kreuzestod. 3. Dem entsprach auch meine Person und mein Wort. Ich selbst machte besondere Erfahrungen meiner Schwachheit, hatte vor jüdischen Verfolgern mich zu fürchten und über meine Erfolge viel Ursache zur Angst. 4. Was ich zu Einzelnen und was ich öffentlich redete, war nicht so eingerichtet, um durch menschliche Weisheit und Rednerkunst zu gewinnen, sondern nur Gottes Geist und Kraft an euren Herzen wirken zu lassen. 5. Denn euer Glaube soll ein Werk Gottes in euch seyn, und also nicht auf Menschenweisheit, sondern auf Gotteskraft beruhen.

Das Evangelium fordert demüthige Unterwerfung

2) Durch die tiefe Weisheit der evangelischen Predigt. V. 6—16.

a) Die Natur dieser Weisheit.

V. 6. Die weiter Geförderten, die gereiften Christen erkennen das als Weisheit, was wir reden. Das ist nicht eine Weisheit, die dem Fleische wohlgefällt, der Welt

und den hohen Geistern in ihr, den Tonangebern in ihr (deren Herrlichkeit aber vor Gott, gegenüber von Seinem Evangelium, nichts ist, ja vor der Welt selbst nicht lange dauert) behagt. 7. Sondern es ist der verborgene ewige Rathschluß Gottes, den Er jetzt geoffenbart hat in Christo, und womit Er uns zur Herrlichkeit führen will.

b) Sie ist der Welt verborgen, den Gläubigen offenbar.

V. 8. Die höchste Weisheit in göttlichen Dingen, so weit sie bei der unerlösten Welt seyn kann, war bei den jüdischen Obern, die höchste Macht bei den Römern. Aber beide zusammen haben Christus, den HErrn der Herrlichkeit, gekreuzigt, statt Ihn als den Mittelpunkt des göttlichen Rathschlusses zu unsrer Verherrlichung zu erkennen. So haben sie gezeigt, daß der Mensch für sich die göttliche Weisheit nie erkennt. Es ist vielmehr so, wie Jesaja 64, 4. sagt, den Paulus mit geringer Veränderung der Worte anführt: 9. **Das kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehöret hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.** D. h. nicht blos die Freuden der Ewigkeit, sondern Alles, was Gott für die Seinen gethan hat, Seinen ganzen Gnaden-Rathschluß hat der sich selbst überlassene Menschengeist nie entdeckt. Z. B. die tiefste Erniedrigung des Sohns Gottes, die darauf erfolgte Verklärung seiner Menschheit, die ewige Herrlichkeit, die wir in Verbindung mit Ihm erlangen sollen, dieses alles ist nie geahnet worden von irgend einem Menschen. Solches verkündeten aber die Boten Jesu. 10. Uns Aposteln und Christen hat es Gott geoffenbart (Joh. 16, 13.) durch Seinen Geist, der nicht blos den Rathschluß Gottes, sondern auch jenes verborgene Verhältniß des göttlichen Wesens selbst erforscht. 11. Denn wie nur der Geist des Menschen in sein Inneres eindringt, so noch vielmehr erkennt nur der Geist Gottes die sonst unerforschlichen Tiefen der Gottheit. 12. Und wir Christen haben nicht empfangen den Geist der Welt, der in den Kindern des Unglaubens wirkt Eph. 2, 2., und nur Weltliches und Irdisches versteht, sondern eben diesen heiligen Geist, durch den wir eine untrügliche Gewißheit haben sollen von dem, was uns Gott in Christo geschenkt. 13. Der Geist und nicht menschliche Weisheit gibt auch die Worte der Predigt, so daß (nach der genauesten Uebersetzung) wir Geistliches mit Geistlichem zusammenordnen, d. h. Geistliches geistlich behandeln, den geistlichen Inhalt, welchen Gottes Geist allein geben kann, auch mit geistlichen Worten, in Worten, die der Geist lehrt, verkündigen.

c) Um sie auch nur zu verstehen, ist Erleuchtung vom Geist Gottes nöthig.

V. 14. **Der natürliche** 1) **Mensch aber vernimmt** 2) **nichts vom Geiste Gottes, es ist ihm eine Thorheit und kann es nicht erkennen; denn es muß geistlich gerichtet seyn; 15. Der geistliche aber richtet** 3) **alles und wird von niemand gerichtet** 4). **16. Denn wer** 5) **hat des HErrn Sinn erkannt? oder wer will ihn unterweisen? Wir** 6) **aber haben Christi Sinn.**

1) wörtlich: der seelische, dem von den drei Theilen des Menschen, Leib, Seele und Geist (1 Thess. 5, 23.), der letztere, durch den er mit dem Geist Gottes in Verbindung tritt, fehlt oder doch so geschwächt und unterdrückt ist, daß er nur seinen natürlichen Geistesanlagen überlassen ist. Dazu gehören dann nicht blos die niedern grobfleischlichen, ja thierischen Begierden, sondern Vernunft, Kunst, Sinne und alle trefflichen Vermögen. Aber da durch den Sündenfall die Natur der Sünde unterthan worden ist, so ist dann allerdings der blos seelische auch ein fleischlicher, ein natürlicher Mensch, der eine Feindschaft wider Gott und Sein Wort hat.

2) genauer: er nimmt die göttliche Wahrheit nicht einmal an; er kann weder ihre Wahrheit noch Wichtigkeit einsehen, denn nur durch Erleuchtung des Geistes kann sie richtig beurtheilt werden. Wie nöthig ist also Demuth, Selbstverläugnung, Gebet auch beim Lesen und Erklären der heiligen Schrift!

3) wer des Geistes theilhaftig, in Allem sich demüthig und glaubig von oben belehren läßt, ist einmal über die Hauptsache gewiß und kann von dem Einen Mittelpunkt aus Allem seine rechte Stellung geben. Wie oft erfährt man's auch, daß schlichte einfältige Christen über Menschen und Dinge,

die scheinbar viel zu hoch für sie sind, doch die richtigsten Urtheile fällen.

4) ihn selbst kann kein unerleuchteter natürlicher Mensch verstehen, und richtig beurtheilen, hat also auch nicht das Recht, wegen dessen, was ihm fremd erscheint, ihn zu verdammen; und wenn er's thut, so gilt es vor Gott nicht. Wie wenig soll man sich demnach in dem, was aus Glauben und Gehorsam gegen Gott geschieht, durch's Urtheil der Welt irre machen lassen!

5) Wer den vom Geist Gottes Erleuchteten richten wollte, müßte ja Gott selber meistern gegen Jes. 40, 13.

6) wir (Paulus und die durch die Gnade ihm ähnlich sind) haben Christi Geist und dadurch die Fähigkeit, den Rathschluß Gottes zu erkennen. Durch die Wiederholung und Zusammenfassung dieser schon V. 12. ausgesprochenen Wahrheit erinnert der Apostel die Korinther an die schuldige Demuth in Beurtheilung seiner Person und Lehre.

Kap. 3.

Anwendung des Bisherigen.

Man soll die Lehrer nicht zu hoch stellen. K. 3.

1) Das Parteiwesen ist ein Beweis von Unreife im Christenthum. V. 1—4.

V. 1. Auch bei euch hat das Leben des Geistes noch nicht die rechte Herrschaft über das Fleisch erlangt; ja ihr seyd noch durch und durch fleischlich gesinnt*), und statt daß ihr euch wegen eures aufblähenden Wissens für recht geistlich gereifte Christen werdet gehalten haben, habe ich euch vielmehr als noch Unmündige im Christenthum behandeln müssen. 2. Ich habe euch nur die ersten Anfangsgründe der christlichen Lehre, nicht aber ihre tiefere Begründung und den großen Zusammenhang der göttlichen Heils-Rathschlüsse vortragen können. Und auch jetzt noch könntet ihr einen tiefer gehenden Unterricht, könntet die ganze Größe Jesu und Seines Heiles nicht fassen. 3. Der Grund davon ist: ihr seyd noch fleischlich gesinnt, nicht recht im Innersten zu Gott bekehrt und darum auch noch auf Aeußerliches sehend. Zum Beweis, daß es noch so nach Art der gewöhnlichen Menschen und nicht nach dem Sinn Gottes und Christi unter euch hergeht, dient mir das viele Streiten und Zanken. 4. Zeigt nicht die Trennung in Parteien deutlich an, daß ihr noch nicht die rechte Erkenntniß, nicht den rechten Sinn habet, und weder bei Paulus noch bei Apollos auf die Hauptsache, sondern mehr auf Aeußerliches sehet? beweist sie nicht einen traurigen Mangel an wahrer Bekehrung zu Christo?

2) Die richtige Ansicht vom Beruf der Lehrer. V. 5—15.

a) Der gleiche Grund, den sie legen. V. 5—9.

V. 5. Die Lehrer sind ja nur Diener des HErrn, Werkzeuge, um euch zum Glauben zu führen, und zwar jeder nach der verschiedenen Wirksamkeit, die der HErr ihm angewiesen hat. 6. So habe ich den Anfang gemacht, euch zum Glauben zu bringen, eure Gemeinde gegründet; Apollos hat das angefangene Werk fortgesetzt (ist euch zum Wachsthum in der Gnade und Erkenntniß Gottes behilflich gewesen)**). Aber daß ihr wirklich zum Glauben gekommen (und darin befestigt worden seyd), daß unsere Bemühungen einen Erfolg gehabt haben, das ist Gottes Werk. 7. Und ihr habt weder mir noch dem Apollos die Ehre davon zuzuschreiben, sondern nur Gott, der zu allem Wachsthum das Gedeihen geben muß. Unser geringes Werk verschwindet ganz vor dem großen Werk des HErrn. 8. Alle arbeiten für Einen Zweck; einer ist vor Gott und für euch soviel werth, wie der Andere. Nur nach dem Verhältniß der Treue in der Arbeit wird ihr Lohn verschieden seyn. 9. Alles ist Gottes Sache. Gott würdigt uns Lehrer, an Seinem Werk mit zu arbeiten, und jede Gemeinde ist ein Saatfeld Gottes, wo durch den

---

*) Nach der richtigen Lesart braucht hier der Apostel statt des gewöhnlichen Ausdrucks σαρκικος fleischlich den stärkern σαρκινος fleischern, seinem Wesen nach ganz aus Fleisch bestehend.

**) So hat noch heute der eine Prediger mehr die Gabe und den Beruf zu erwecken, der andere, die Erweckten weiter zu fördern.

Samen des Worts dem HErrn Seelen gewonnen werden sollen, oder nach einem andern Gleichniß ein Gebäude, das zu einer Wohnung Gottes 2 Kor. 6, 16. Eph. 2, 20. von ihm selbst aufgeführt wird.

b) Der verschiedene Aufbau. V. 10—15.

V. 10. Zu diesem Haus Gottes unter euch habe ich nach meinem Apostelberuf durch Gottes Gnade den Grund gelegt durch eure Bekehrung, wie im Leiblichen ein rechter Baumeister vor allen Dingen zuerst ein sicheres Fundament legen muß. Andere suchen euch nun weiter zu bringen. Aber jeder sehe wohl zu, daß das auf die rechte Weise geschehe. Es kann nämlich auf verschiedene Weise geschehen. 11. Der Grund bleibt einmal; von dem ist nicht weiter die Rede. Einen andern Grund [1]) kann Niemand legen außer dem, der gelegt [2]) ist, welcher ist Jesus Christ.

1) die ewig bleibende Haupt- und Grundlehre des Evangeliums ist die von Jesu Christo dem Gekreuzigten. Ohne Ihn gibt es gar kein Haus Gottes, keinen Tempel, in dem Gott wohnen kann.

2) dieses Fundament ist schon gelegt von Gott selbst, der ein für allemal durch die Erlösung Jesu Christi den Grund zum Heil der Menschheit gelegt hat. Zugleich geschieht es aber immer wieder auf's Neue von Christi Dienern durch die Verkündigung des Evangeliums, wodurch die Glaubenden zu einer lebendigen Gemeinschaft mit Christo geführt werden.

V. 12. Aber wie bei einem Gebäude auf den gleichen Grund sich mancherlei bauen läßt, edle Metalle, wenn z. B. in Tempeln Säulen von Gold und Silber gemacht oder die Wände damit überzogen werden, kostbare Steine, Marmor, Porphyr, Jaspis, oder auch Holz, Heu, Stoppeln in Lehmwänden, von denen dann das eine feuerbeständig ist, das andere nicht, so daß bei einer Feuersbrunst der Bauherr nur das Leben rettet, aber am Eigenthum großen Verlust erleidet: ebenso kann man geistlicher Weise auf den Einen wahren Grund, die eine ewige Grundwahrheit von Christo andere Lehren bauen und davon ableiten, die edlen Metallen gleich vor Gott die Probe halten und ewig wahr bleiben; aber auch solche, die nicht bestehen, weil sie Irrthümer und Eigenes enthalten. 13. Von welcher Art eines Jeden Wirken ist, das wird (durch die Probe der Bewährung schon zeitlich, hauptsächlich aber) am großen Gerichtstag offenbar werden. Da wird ein geistiges Prüfungsfeuer über alles Menschliche gehen; ein scharfes Gericht wird besonders über die Arbeit der Lehrer ergehen. 14. So wird einer mit dem, was er an seinen Zuhörern auf den Grund des Glaubens an Christum erbaut hat, bestehen in der Feuerprobe des Gerichts, und sich also da offenbaren, daß er keine menschlichen Irrthümer vorgetragen hat, und dann wird er herrlichen Gnadenlohn empfangen. 15. Hat aber ein Lehrer, obwohl er an der Grundlehre festhielt, sie doch mit eigener Weisheit, mit wenn auch wohlgemeintem Irrthum vermischt vorgetragen, so wird er mit Schmerzen erfahren, daß er vergeblich gearbeitet hat, indem die Lehre, die er verkündigt, und die Menschen, die er dadurch gewonnen hat, die Probe nicht bestehen; und er selbst wird nur mit großer Mühe und unter schweren Demüthigungen noch selig werden.

3) Die hohe Würde der Gemeinde soll vor jeder Zerrüttung durch Menschenweisheit und Menschenknechtschaft bewahren. V. 16—23.

Schon ein gut gemeinter Irrthum, der sonst auf dem rechten Glaubensgrund ruht, kann nach dem Bisherigen ewigen Schaden bringen. Wie vielmehr, wenn durch widerchristliche Lehre der ganze Grund umgestoßen und durch unheiligen Weisheitsdünkel die Gemeinde zerrüttet wird. Mit steigendem Ernste kommt nun der Apostel auf diese Gefahr zu sprechen, und warnt unter Hinweisung auf die hohe Würde christlicher Gemeinden vor Menschenweisheit und überhaupt aller Menschenknechtschaft.

a) Die hohe Würde der Gemeinde lasset euch nicht rauben.

V. 16. Wisset ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel [1]) seyd, und der Geist Gottes in euch wohnet? 17. So jemand den Tempel Gottes verderbet [2]), den wird Gott verderben [3]); denn der Tempel Gottes ist heilig [4]), der seyd ihr [5]).

1 Kor. 3, 18—23.

1) jeder Christ und jede Christengemeinde ist ein Tempel Gottes, wo der Geist Gottes wohnet, Kap. 14, 25. Röm. 8, 9. 11., und Seine heilige Gegenwart offenbaren will. Welche Würde, welche Aufmunterung, dieselbe zu erhalten!

2) das ist mehr als im vorigen Gleichniß das falsche Bauen auf dem rechten Grund. Hier sind Irrlehrer gemeint, welche die Schwachheiten der Korinther, ihre Menschenknechtschaft und Weisheitssucht, benützten, um durch widerchristliche Lehre, Parteiung und Weisheitsdünkel die Gemeinde zu zerrütten.

3) d. h. ewig verdammen.

4) heilig, unverletzlich. Man darf sich nicht ungestraft daran versündigen.

5) das wiederholt Paulus um der Wichtigkeit der Sache willen zur nachdrücklichen Warnung.

b) Gebet euch nicht falscher Menschenweisheit hin.

V. 18. Es sollen sich also die Verführer, und die ihnen Gehör geben, nicht durch Selbstbetrug in's Verderben stürzen. Sie thun sich auf ihre Weisheit so viel zu gut. Aber, um wahrhaft weise zu werden, müssen sie sich erst demüthigen und vor der Welt als Thoren erscheinen. 19. Denn was die Welt für Weisheit hält, ist Thorheit bei Gott, wie im Buch Hiob steht 5, 13.: Den Weisen läßt er ihre eigene Klugheit zum Fallstrick werden, indem gerade diese sie immer unfähiger macht, die wahre Weisheit zu erlangen. 20. Und Psalm 94, 11. auch der (weisesten) Menschen Gedanken kennt der HErr und weiß, daß sie eitel und verkehrt sind.

c) Hänget euch überhaupt nicht an Menschen. V. 21—23.

V. 21. Darum [1]) rühme [2]) sich niemand eines Menschen. Es ist alles euer [3]). 22. Es sey Paulus [4]) oder Apollos, es sey Kephas oder die Welt, es sey das Leben oder der [5]) Tod, es sey das Gegenwärtige oder das Zukünftige [6]); Alles ist euer [7]). 23. Ihr aber seyd Christi [8]), Christus aber ist Gottes [9]).

1) weil die menschliche Weisheit so tief unter der göttlichen ist (V. 17—20.), und weil die Lehrer nur Werkzeuge des HErrn sind.

2) sich rühmen heißt sich von jemand abhängig machen, sein ganzes Vertrauen, seine Zuversicht auf ihn setzen.

3) Alles soll euch dienen, daß ihr zu Christo kommt.

4) nach seiner Bescheidenheit nennt er sich selbst zuerst unter dem, was ihnen dienen müsse. In Wahrheit muß die ganze Welt, wie viel mehr ein einzelner Mensch, dazu dienen, die Absichten der göttlichen Liebe mit ihren Auserwählten zu erfüllen.

5) sowohl ein längeres Leben auf dieser Erde, als ein frühes Sterben.

6) sowohl was diesseits, als was jenseits des Grabes ist.

7) ein ächtes Kind Gottes ist auch Gottes Erbe und hat vollen Antheil an Allem, was Gott hat; alle Dinge müssen zusammenwirken zu seinem Heil.

8) die Unabhängigkeit des Glaubigen von der Welt und dem Menschlichen wurzelt in seiner gänzlichen und ausschließlichen Abhängigkeit von Christo und durch Christum von Gott. Darum ist der Glaubige so unabhängig von der Welt, daß ihm alles dienen muß, weil er Christi und dadurch Gottes Eigenthum ist.

9) weil Christus in ganz einzigem Sinne Gottes ist, weil Er und der Vater Eins sind, darum ist der, welcher Christi Eigenthum ist, durch Ihn auch Gottes Eigenthum selbst.

Kap. 4.

Fortsetzung.

Man soll sich auch nicht durch Geringschätzung der Lehrer versündigen. Kap. 4.

Paulus verweist

a) auf Gott als Richter über die Lehrer. V. 1—5.
b) auf sein eigenes Demuthsbeispiel gegenüber dem Hochmuth der Korinther. V. 6—16.
c) auf sein bevorstehendes persönliches Auftreten in Korinth. V. 17—21.

a) Gott ist Richter über die Lehrer. V. 1—5.

V. 1. Dafür halte uns jedermann, nämlich für Christi Diener [1]) und Haushalter [2]) über Gottes Geheimnisse. 2. Nun sucht man nicht mehr an den Haushaltern, denn daß sie [3]) treu erfunden werden. 3. Mir [4]) aber ist's ein Geringes, daß ich von euch [4]) gerichtet werde oder von einem menschlichen Tage; auch richte [5]) ich mich selbst nicht. 4. Ich bin mir wohl [6]) nichts bewußt; aber darinnen bin ich nicht gerechtfertigt; der HErr ist's aber, der mich richtet [7]). 5. Darum richtet nicht vor der Zeit, bis der HErr kommt, welcher auch wird an's Licht bringen, was im Finstern verborgen ist, und den Rath der Herzen offenbaren; alsdann wird einem Jeglichen von Gott Lob [8]) widerfahren.

1) weil die Lehrer Diener sind, Kap. 3, 5., soll man sie nicht zu hoch achten, sich nicht an ihre Person hängen; aber weil sie Christi Diener sind, soll man in ihnen den HErrn ehren. So liegt Niedrigkeit und Hoheit zugleich darin.

2) als Haushalter geben sie nichts Eigenes, aber, was sie geben, ist 2, 7. menschlich unerfindbar und unergründlich, göttlich geoffenbarte Lehre, vgl. Luk. 12, 42. Matth. 25, 14.

3) nicht die mancherlei Gaben an Beredtsamkeit, Bildung, Wissenschaft, welche die Korinther verlangten. Es kommt nicht auf die Gaben, sondern auf die treue Benützung an. Die Treue der Haushalter ist, daß sie Gottes Geheimniß recht predigen und die rechte Seelenspeise geben, Luk. 12, 42.

4) V. 3—5. die Treue zu prüfen, ist allein des HErrn Sache. Es kommt wenig darauf an, was Menschen sagen.

5) ich selbst wage (in Demuth) nicht, meinen Werth zu bestimmen, oder über mein Verhältniß zu euch ein Urtheil zu fällen, obschon ich mich selbst besser kenne als ihr.

6) ich bin mir zwar keiner Untreue in meinem heiligen Amt bewußt, vgl. Ap.-G. 20, 35; damit ist aber nicht gesagt, daß ich nicht Fehler darin gemacht haben könne, die der tiefer eindringende Blick des HErrn an mir entdecken wird. Daß man überhaupt seines Gnadenstandes in diesem Leben nicht gewiß seyn könne, wie die katholische Kirche lehrt, folgt hieraus nicht. Seines Gnadenstandes war Paulus ganz gewiß, und wenn auch in seinem Amt noch verborgene Fehler auf ihm gelegen wären, so hätte auch diese das Blut Christi vollkommen bedeckt. Von seinem HErrn Jesu Christo hoffte er mit Zuversicht die Krone der Gerechtigkeit zu empfahen, 2 Tim. 3, 8.

7) darum lobet oder tadlet ihr nicht voreilig. Das rechte Gericht wird ja nicht ausbleiben. Der HErr Jesus bei Seiner zweiten Zukunft wird nicht blos die Handlungen Aller, sondern auch die verborgenen Triebfedern und die ganze Gesinnung eines Jeden von uns an's Licht ziehen, so daß wir selbst und Andere besser als jetzt darüber urtheilen können.

8) Lob, wenn er treu gewesen ist, Tadel und Strafe, wenn er's hat fehlen lassen. Letzteres, was man sich selbst hinzudenken kann, läßt Paulus hier aus Schonung weg.

b) Die Apostel ein Beispiel der Demuth. V. 6—13.

V. 6. Das Bisherige, was eigentlich Allen gilt, habe ich mit ausdrücklicher Hindeutung auf mich und Apollos gesprochen, damit ihr an uns ein Beispiel der Demuth nehmet. Ihr sollt daran lernen, daß niemand höher von sich halte, denn geschrieben ist („jetzt" steht nicht im Grundtext), z. B. in den Schriftstellen Jer. 3, 23. Spr. 3, 7., und daß keiner um seines Lehrers oder Parteihauptes willen sich über den Andern erhebe. 7. Denn der Vorzug besteht oft nur in der eigenen Meinung. Wenn er aber auch wirklich da ist, so ist's ja nur eine unverdiente Gabe Gottes, der man sich nicht als eines eigenen Werks rühmen darf. 8. Ihr seyd so zufrieden mit euch, ihr stehet auf einer geistlichen Höhe. Ihr seyd in eurer Einbildung bereits gesättigt mit Erkenntniß und Gerechtigkeit, reich an geistlichem Segen, ja zur höchsten Würde und Glückseligkeit erhoben. Alles ohne uns, aus euch selber. Ihr thut, als ob ihr schon zu siegreicher Vollendung gelangt wäret. Ach und wenn es nur so wäre! Da hätten wir auch den Genuß davon. 9. Aber bei uns Aposteln sieht es nur gar nicht so herrlich aus. Ich kann nicht anders sagen als: Gott hat uns Apostel für die Allergeringsten dargestellt, in den allerniedersten Zustand versetzt; wie zum Tod verurtheilte Missethä-

ter stehen wir da; alle Geschaffenen, Engel und Menschen sehen auf uns (jene mit Lust und heiliger Theilnahme, diese mit Verachtung). 10. Wir gelten mit der einfachen Predigt des Evangeliums den Weisen für Narren; ihr seyd so kluge Christen, daß ihr den Ruhm irdischer Weisheit mit dem Evangelium zu verbinden wisset; wir sind voll von der Empfindung unserer Schwachheit, ihr brüstet euch mit vermeinter Kraft; ihr seyd herrlich, wir aber verachtet. 11. Auch äußerlich ist unser Zustand elend. Wir leiden Hunger und Durst, sind nackt und werden geschlagen und verfolgt. 12. Wir verdienen uns mit eigener Arbeit den Unterhalt (Ap.-Gesch. 20, 34.); ja noch mehr: Schmähworte, Verfolgung und Lästerung vergelten wir mit Segen und Gebet für die Verfolger. 13. Dennoch werden wir behandelt als ein Fluch der Welt, wie verurtheilte Missethäter, durch deren Untergang Gott versöhnt werden müsse, als ein Auswurf der Menschheit.

V. 14. Ihr werdet durch diese Vergleichung euch beschämt fühlen. Aber diese Beschämung ist nicht mein Zweck, sondern soll nur ein Mittel seyn, das ich aus väterlicher Liebe brauche, um euch zur Besinnung und zur Demuth zu bringen und zu gewinnen. 15. Ihr seyd ja meine lieben Kinder. Denn wenn ihr auch noch so viel Lehrer und Erzieher zu Christo habet, von denen ihr euch meistern lasset: so kann doch keiner ein solches Vaterherz haben gegen euch wie ich, denn ich bin euer geistlicher Vater; ich habe euch gezeuget in Christo Jesu durch das Evangelium, ich habe durch meinen Unterricht euch zu Christen gemacht. 16. So folget mir nun auch in der Selbstverleugnung und im Kreuztragen.

c) Des Apostels bevorstehendes persönliches Auftreten in Korinth. V. 17—21.

V. 17. Aus väterlicher Liebe habe ich euch auch den Timotheus gesandt, der jetzt unter euch seyn wird, meinen liebsten Schüler und Amtsgehilfen. Er soll euch, wenn ihr's etwa vergessen habt, an den ganzen Geist meines apostolischen Wirkens erinnern, der unter euch derselbe gewesen ist wie überall anderswo.

V. 18. Meine Gegner breiten, wie ich höre, aus, daß ich mich fürchte, nach Korinth zu kommen. 19. Ich werde aber, so der HErr will, gar bald kommen; und dann nicht nach den stolzen Worten jener aufgeblasenen Menschen fragen, sondern ob ächte Kraft und Wirken des Evangeliums in ihrem Leben sich finde. 20. Denn ob jemand in's Reich Gottes gehört, das zeigt sich nicht in prahlerischen Reden, sondern in der wesentlichen Umwandlung des inwendigen Menschen. 21. Ihr habt jetzt die Wahl. Soll ich mit strafender Strenge zu euch kommen, oder mit Liebe und sanftmüthigem Geist?

Zweiter Theil.

Bestrafung vorhandener Aergernisse. Kap. 5 und 6.

Kap. 5.

1. Rüge wegen Duldung eines Blutschänders. V. 1—8.

a) Der Blutschänder. V. 1—2.

V. 1. Leider, fährt der Apostel fort, habe ich Ursache, Schärfe zu gebrauchen. Denn man hört von einer Hurerei unter euch, die selbst Heiden verabscheuen, daß nämlich einer mit seiner Stiefmutter in unzüchtigem Umgang lebt. 2. Und ihr könnet dabei gleichgiltig, ja noch stolz auf den Zustand eurer Gemeinde seyn, und habt nicht vielmehr in gerechter Trauer über ein solches Aergerniß dafür gesorgt, daß der Frevler ausgeschlossen werde.

b) Bestrafung desselben. Er soll ausgeschlossen werden. V. 3—5.

V. 3. Während nun ihr, die ihr dabei seyd, nichts thut, habe ich, obwohl dem Leibe nach abwesend, doch im Geiste gegenwärtig, schon meinen Entschluß gefaßt. 4. Im Namen unseres HErrn Jesu Christi soll's geschehen, ihr sollt eine Versammlung halten, da werde ich mit meinem Geiste dabei seyn; und mit der Vollmacht, die uns unser HErr

Jesus Christus gegeben hat, 5. soll er ausgestoßen werden aus der Gemeinde, dem Tempel Gottes, und dem Satan übergeben zu schmerzlicher leiblicher Züchtigung, die ihm aber zur Buße und Errettung dienen kann.

c) Ermahnung zur gründlichen Säuberung. V. 6 — 8.

V. 6. Eure Gleichgiltigkeit bei diesem großem Aergerniß beweist, daß ihr überhaupt nicht Ursache habt zur Selbstzufriedenheit und zum Selbstlob. Wisset ihr nicht, daß jede geduldete Sünde die ganze Gemeinde verunreinigt und ansteckt, wie ein kleiner Sauerteig die ganze Masse durchdringt? 7. Entfernet also von euch, was noch vom alten Heidenthum und vom alten Menschen euch Böses anklebt, damit ihr eine ganz gereinigte Gemeinde werdet. Es ist ja schon durch die Bekehrung der alte Sauerteig der Sünde aus euch weggekommen. Dazu ist Christus als das wahre Osterlamm für uns geschlachtet. 8. So lasset uns nun ein rechtes geistliches Osterfest begehen, und, wie bei dem jüdischen aller Sauerteig aus den Häusern weggethan wird, 2 Mos. 13, 7., so schaffet nicht nur die alten verderbten Gewohnheiten weg, die aus dem Judenthum und Heidenthum euch ankleben, sondern auch jede neu aufkommende Verderbniß von öffentlicher und geheimer Sünde, und heget die reine Gesinnung der Lauterkeit und Wahrhaftigkeit.

2. Warnung vor der Gemeinschaft mit Lasterhaften. V. 9 — 13.

V. 9. In meinem vorigen Brief steht etwas, was ihr nicht recht verstanden habt. Ich habe euch nämlich geschrieben, ihr sollt mit Unzüchtigen keine Gemeinschaft haben. 10. Das heißt nicht, wie ihr es verstanden zu haben vorgebet, weßhalb ihr nichts gethan habt, ihr sollt mit Heiden, welche so ein Laster wie Hurerei, Geiz, Raubsucht, Abgötterei, an sich haben, alle Gemeinschaft fliehen; sonst müßtet ihr ja die Welt räumen und alle bürgerlichen Verhältnisse aufgeben, da ihr überall mit solchen Menschen in Berührung kommt. 11. Es ist vielmehr so gemeint, ihr sollt Keinen unter euch dulden, der sich einen Christen nennt und dabei ein Unzüchtiger oder Geiziger ist, oder durch Theilnahme am Götzendienst, grobe Schmähsucht, Trunkliebe, unrechtes Gut Aergerniß gibt. Mit Solchen brechet jede Verbindung ab. 12. Ueber die, die außerhalb der Kirchengemeinschaft leben, haben wir kein Urtheil zu fällen. Blos die innerhalb der Kirche Stehenden sind Gegenstand eurer Kirchenzucht und brüderlichen Bestrafung. 13. Die Unglaubigen wird Gott richten. Sorget ihr nur für die Reinheit der Gemeinde, und thut von euch selbst hinaus, wer da böse ist.

Kap. 6.

Fortgesetzte Rüge.

Das Richten derer, die darinnen sind, führt den Apostel auf ein anderes Verderbniß in Korinth. An dem vom HErrn gebotenen Richten hatten sie es fehlen lassen, indem sie Heiden und Christen nicht unterschieden, und sich nur so leicht hin mit der Unmöglichkeit entschuldigten (V. 10.). Eben deßhalb herrschte unter ihnen wegen der unterlassenen Kirchenzucht noch manches heidnische Laster, namentlich die Streitsucht, durch welche die Griechen bekannt waren, und besonders zu Korinth im Schwang gehende Wollustsünden.

1. Bestrafung der Streitigkeiten. 6, 1 — 8.

a) Es ist unrecht, daß ihr vor heidnischen Gerichten rechtet.

V. 1. Wie könnt ihr es über's Herz bringen, eure Streitigkeiten von Heiden entscheiden zu lassen, die als offene Uebertreter der Rechte und Gebote Gottes leben? wie mögt ihr so euer Recht bei den Ungerechten suchen, statt bei Christen, welche von Rechts wegen Heilige sind. 2. Wisset ihr nicht, daß nach den deutlichen Verheißungen der Schrift und Christi selbst die Seinigen mit Ihm die Welt richten werden? Vgl. mit Dan. 7, 18. 22. 27. Matth. 19, 18. Luk. 16, 9. Matth. 25, 40. 45. 2 Tim. 2, 12. Offenb. 2, 26 — 28. 20, 4., und seyd ihr dann nicht gut genug, geringere Sachen zu

richten? 3. Selbst über die gefallenen Engel werden wir mit richten dürfen, wie viel mehr über die zeitlichen Güter? 4. Statt dessen wählet ihr zum Entscheiden eurer Streitigkeiten über Mein und Dein Leute zu Richtern, die bei der Gemeinde als Heiden nichts gelten. 5. Das ist eine rechte Schande für euch. Ihr gebet damit ja zu erkennen, daß unter euch keiner ist, der so viel Weisheit hätte, um Streitigkeiten unter Brüdern zu schlichten und friedlich auszumachen. 6. Sondern ein Bruder geht mit dem andern vor Gericht, und dazu noch vor ein heidnisches.

b) Es ist schon unrecht, daß ihr überhaupt so streitet.

V. 7. Das Streiten überhaupt ist an sich schon Unrecht. Ihr sollt lieber Unrecht leiden und euch Schaden zufügen lassen. 8. Statt dessen aber thut ihr Unrecht, und bringet Andere in Schaden, und dazu noch Brüder, denen ihr zu besonderer Liebe verpflichtet wäret. 9. Wisset ihr nicht, daß ihr durch solche Ungerechtigkeit euch selbst von dem euch als Kindern Gottes zugedachten Reich Gottes ausschließet?

2. Andere Laster. V. 9—11.

Ueberhaupt nehmet ihr es mit euren alten Lastern zu leicht. Aber lasset euch nicht durch leichtsinnige Beispiele verführen und in gefährliche Sicherheit bringen. Alle die Sünden des Fleisches, die in Korinth so herrschend und namentlich mit dem Götzendienst verbunden sind, alle jene Gräuel, die von Ledigen, Verheiratheten, und gar an Personen des eigenen Geschlechts durch widernatürliche Wollust begangen werden, 10. Alle die Arten von Habsucht und unerlaubtem Ansichbringen des fremden Eigenthums mit List oder Gewalt, die rohe Genuß- und Trinksucht, das Streiten und Schmähen, das sich so oft dazu gesellt — das Alles schließt aus vom Reich Gottes. 11. Ihr seyd leider auch in diese Sünden verwickelt gewesen. Aber ihr seyd jetzt von den Unsauberkeiten der Unzucht gereinigt, aus Götzendienern Gott geweihte und solche Leute geworden, die das Rechte lieben und üben, durch die Glaubensverbindung mit Jesu und durch den Geist unseres Gottes. Da wäre ja jede solche Sünde ein Rückfall in den alten elenden Zustand.

V. 9. Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben? Lasset euch nicht verführen [2]): weder die Hurer [3]), noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, 10. noch die Diebe [4]), noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lästerer, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben. 11. Und solche sind euer etliche gewesen; aber ihr seyd abgewaschen [5]), ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht geworden durch den Namen [6]) des HErrn Jesu und durch den Geist unseres Gottes.

1) der Hauptgrund gegen die bisher gerügte Ungerechtigkeit: sie schließt euch aus von dem Reich Gottes, das euch als Kindern Gottes von Rechts wegen bestimmt wäre.

2) durch den herrschenden Leichtsinn der Heiden, und zum Theil auch durch die allzufreien Grundsätze unter den Christen.

3) Hurerei galt den Heiden nicht für sündlich und war vielfach mit dem Götzendienst verbunden, daher hier dieser gleich nachher genannt ist. Die verschiedenen Arten von Unzuchtsünden, die hier aufsteigend angeführt werden, sind: außereheliche Geschlechtsgemeinschaft, Ehebruch, Sichmißbrauchenlassen und Mißbrauchen zu unnatürlicher Wollust bei Personen des eigenen Geschlechts, was unter dem verschönernden Namen „griechische Liebe" im Alterthum im Schwang gieng.

4) die verschiedenen Arten von Ungerechtigkeit, die fremdes Gut begehrt, mit List und Gewalt an sich bringt, dann übel anwendet durch rohe Genußsucht, Trinksucht, und die Streit- und Schmähsucht, die sich oft dazu gesellt, wie sie auch gerne der Habsucht folgt, finden sich hier gerügt.

5) abgewaschen geht vornehmlich auf die Unreinigkeiten der Unzucht; geheiligt, d. h. aus vormaliger Abgötterei Gott geweiht, gerecht, die im Verhalten zu ihren Mitmenschen das Rechte lieben und üben.

6) durch die Glaubensverbindung mit Jesu und durch den Geist Gottes, den wir nur in der Verbindung mit Seinem Sohn als unsern Gott erkennen. Jede der genannten Sünden wäre eine Trennung von Ihm, und ein Rückfall in den alten elenden Zustand. Wie können sich also Christen damit einlassen wollen!

3. Ernstliche Warnung vor Unzucht. V. 12—20.

Im Folgenden, besonders Kap. 8—10., will der Apostel vom rechten Gebrauch der christlichen Freiheit in den sogen. Mitteldingen reden. Zuvor aber spricht er von dem, was gar nicht unter die erlaubten Mitteldinge gehört und nur fälschlicher Weise von korinthischen Verführern unter dem Deckmantel der christlichen Freiheit entschuldigt wurde. Wie nämlich das große Aergerniß 5, 1., wie 6, 1. Streiten vor den heidnischen Gerichten geduldet wurde, so scheint es Leute gegeben zu haben, welche den Paulinischen Grundsatz: dem Christen ist alles erlaubt, selbst zur Rechtfertigung der Unzucht mißbrauchten; wie später christliche Sekten gelehrt haben, man solle das Fleisch durch übermäßigen Genuß tödten, und jesuitische Lehre war: der Mensch könne mit seinem eigenen Leib anfangen, was er wolle. Dagegen ist nun die folgende Ausführung gerichtet.

a) Allgemeine Grundsätze.

V. 12. Ich habe es alles Macht [1]), aber [2]) es frommet nicht alles; ich habe es alles Macht, es soll mich aber nichts gefangen nehmen. 13. Die Speise dem [3]) Bauche, und der Bauch der Speise; aber Gott wird diese und jene [3]) hinrichten. Der Leib aber nicht der [4]) Hurerei, sondern dem HErrn, und [5]) der HErr dem Leib. 14. Gott aber hat den HErrn auferwecket [5]), und wird uns auch auferwecken durch Seine Kraft.

1) Alles, was an sich erlaubt ist, darf der Christ denken, ist auch mir erlaubt. Dieß der allgemeine, auch K. 10, 23. wiederholte Grundsatz von den Mitteldingen, den ohne Zweifel Verführer in Korinth mißbrauchten.

2) Es sind zwei Beschränkungen dabei. Erstlich die Rücksicht auf die Förderung des Nebenmenschen, zweitens daß man nicht selber der Sklave der Genüsse wird, die an sich erlaubt wären, und sie dann nimmer lassen kann.

3) Beispiel einer Sache, worin der Christ Freiheit hat. Die Speise ist für den Magen, und der Magen für die Speise bestimmt. Die Speise ist also naturgemäß an sich etwas Gleichgiltiges, weil der Bauch und die Speise beide vergehen werden.

4) die leichtsinnigen Verführer sagten: so ist's auch mit der Hurerei, sie geschieht nur mit den dazu bestimmten Gliedern des vergänglichen Leibes, und ist also so gleichgiltig wie Essen und Trinken. Darauf ist nun die Antwort: Erstlich sie entweiht nicht blos einzelne Glieder, sondern den ganzen Leib. Denn die geschlechtliche Vereinigung, wie das nachher noch ausgeführt ist, geht den ganzen Leib nach seinem innersten Wesen, ja Leib und Seele und die ganze Person an. Der ganze Mensch aber soll dem HErrn angehören in gegenseitiger Gemeinschaft (und nur nach Seinem Willen in der ehelichen Gemeinschaft ein Abbild der Gemeinschaft mit Christo Eph. 5, 22. werden).

5) der zweite Grund gegen die Herabwürdigung des Leibs durch Unzucht ist, daß er seinem Wesen, seinen edelsten Bestandtheilen nach zur Ewigkeit, zur Verklärung bestimmt ist. Davon haben wir ein Unterpfand in der Auferstehung Jesu Christi, siehe Kap. 15.

b) Weitere Ausführung von der Sträflichkeit der Unzucht.

aa) Sie ist eine Sünde gegen den HErrn.

V. 15. Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder [1]) sind? Sollte ich nun die Glieder Christi nehmen und Hurenglieder [2]) daraus machen? Das sey ferne! 16. Oder wisset ihr nicht, daß, wer an der Hure hanget, der ist Ein Leib [2]) mit ihr? Denn sie werden, spricht Er, zwei in einem Fleisch seyn. 17. Wer aber dem HErrn anhanget, der ist Ein [3]) Geist mit Ihm.

1) Christus ist das Haupt, wir also die Glieder; aber nicht blos dem Geist, sondern auch dem Leibe nach; denn wir gehören ihm ganz nach Leib, Seele und Geist.

2) die geschlechtliche Verbindung ist nicht

blos eine leibliche, sondern eine geistig leibliche. Geschieht sie nun auf unerlaubte Weise mit einer selbst der Sünde dahingegebenen Person, so reißt sich der Mensch vom HErrn los und wird Ein Fleisch mit Einer selbst ganz fleischlichen Person.

3) umgekehrt, wer Christo glaubig anhängt, wird auf's Innigste mit ihm verbunden in Geist und Wahrheit; und auch der Leib wird durch diese Verbindung mit Ihm geistlich.

bb) Sie ist die tiefste Herabwürdigung des eigenen Leibes.

V. 18. Fliehet die Hurerei. Alle Sünden, die der Mensch thut, sind außer seinem Leibe; wer aber huret, der sündiget an seinem [1]) eigenen Leibe. 19. Oder wisset ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel [2]) des heiligen Geistes ist, welcher in euch ist, welchen ihr habt von Gott, und seyd nicht euer selbst? 20. Denn ihr seyd theuer erkauft [3]). Darum so preiset Gott an eurem Leibe und in eurem Geiste, welche sind Gottes.

1) jede andere Sünde, wie Fressen und Saufen und selbst der so entsetzliche Selbstmord, wird mehr dem Leibe von außen angethan, als von ihm verübt; betrifft mehr die einzelnen vergänglichen Glieder als den ganzen Leib und seine edlern zur Ewigkeit bestimmten Bestandtheile; und gibt endlich nicht so in die schmähliche Knechtschaft und zum thierischen Genusse eines andern sündigen Menschen hin.

2) und doch hat dieser Leib eine so hohe Würde; er ist nicht nur Gott geweiht, sondern von Ihm zu Seiner unvergänglichen Wohnung erwählt. Dasselbe, was Kap. 3, 16. von der ganzen Gemeinde gesagt ist, wird hier auf die einzelnen Glieder und ihre Leiber übergetragen.

3) schon durch die Schöpfung war der Mensch Gottes. Nachdem er sich aber durch die Sünde ihm entzogen und dem Teufel übergeben hatte, hat ihn Gott durch das Blut Jesu Christi 1 Petri 1, 19. Matth. 20, 28. wieder erkauft.

Dritter Theil des Briefs.

Beantwortung mehrerer Fragen.

1. Ueber die Ehe. Kap. 7.
2. Die Lehre von den Mitteldingen und die christliche Freiheit. K. 8 — 10.
3. Mißbräuche beim öffentlichen Gottesdienst. K. 10. 11.
4. Rechter Gebrauch der Geistesgaben. K. 12 — 14.

Kap. 7.

Antwort auf der Korinther Fragen vom ehlichen und ehlosen Leben.

I. Vom ehlichen Leben. V. 1 — 9.
II. Von der Ehscheidung und gemischten Ehen, in welchen wie in jedem andern Stand der Christ geduldig bleiben soll. V. 10 — 24.
III. Von Unverheiratheten. V. 25 — 40.

I. Vom Eintritt in den Ehstand und ehlichen Umgang. V. 1 — 9.

Gleichwie Manche unter Euch es sogar mit Unzuchtsünden zu leicht genommen haben, so sind wieder Andere selbst hinsichtlich der rechtmäßigen Ehe bedenklich; und ihr habt mir deßhalb die Fragen wegen des Heirathens vorgelegt. Ich antworte:

a) Der Ehstand soll in seinem Rechte bleiben.

V. 1. Es ist unter den jetzigen Umständen ganz recht, wenn einer unverheirathet bleibt, weil er (V. 26. ff.) durch die bevorstehenden Trübsale leichter hindurchkommt

und mehr zur Verbreitung des Reichs Gottes thun kann. 2. Aber ich rathe euch dennoch zu heirathen, damit ihr nicht durch falsche Geistlichkeit erst recht in fleischliche Ausschweifungen verfallet. 3. Die Verheiratheten aber sollen in rechter ehlicher Gemeinschaft mit einander leben. 4. Denn es hat kein Theil eigenmächtig über seinen Leib zu verfügen, jedes gehört dem andern an. 5. Entziehet euch einander nicht, außer mit gegenseitiger Zustimmung eine Zeit lang, damit ihr durch Verläugnung des Sinnlichen desto aufgeweckte Sinne bekommet zum Beten und Fasten. Dann aber erneuert wieder die ehliche Gemeinschaft; sonst könnte wegen der Gewalt der sinnlichen Triebe der Satan dadurch Macht über euch bekommen, euch zu größeren Sünden zu verführen.

b) Doch ist je nach der besonderen Begabung die christliche Freiheit unbeschränkt.

V. 6. Dieß (nämlich daß Jeder in der Ehe leben soll) sage ich nicht als Gebot, sondern als guten Rath, aus Nachsicht gegen eure Schwachheit. 7. Ich für meine Person wünschte allen Christen die Freiheit, die ich habe, daß sie sich so leicht als ich ohne Gefahr der Ehe enthalten könnten. Aber das muß einem gegeben seyn. Für den einen ist der ledige, für den andern der ehliche Stand passender und förderlicher zum Reich Gottes. 8. So sage ich denn den Unverehlichten beiderlei Geschlechts: es ist gut, wenn sie ledig bleiben, wie ich; 9. Wenn sie aber sich nicht beherrschen können, sollen sie nur heirathen. Das ist besser, als vom Feuer fleischlicher Begierden gequält zu werden.

II. Von der Ehscheidung und gemischten Ehen. V. 10—24.

1) Ehescheidung.

V. 10. Wenn aber einmal eine Ehe besteht, so darf nicht blos nach meinem, sondern nach des HErrn Gebot Matth. 5, 32. 19, 4. durchaus keine Scheidung stattfinden. Das Weib darf den Mann nicht verlassen; 11. wenn sie es aber, gegen das Verbot, schon gethan hat, so soll sie wenigstens unverheirathet bleiben, oder, noch besser, sich wieder versöhnen. Ebenso darf der Mann das Weib nicht verstoßen.

2) Gemischte Ehen.

a) Der glaubige Theil soll sich nicht scheiden.

V. 12. Wo nur eines von beiden Ehegatten christlich ist, da ist keine ausdrückliche Verordnung Christi gegeben. Ich für mich sage: Wenn der Mann Christ ist, die Frau aber nicht, jedoch geneigt, die Ehe mit ihm fortzusetzen, so scheide er sich nicht von ihr. 13. Ebenso wenn der Mann ein Heide ist. 14. Denn Mann und Frau sind ein unauflösliches Ganzes. Wenn also Ein Theil glaubig ist, so ist in der Verbindung mit ihm auch der andere geheiligt, nimmt Theil an der Heiligung des ganzen Hauswesens. Sonst wären auch die aus solchen Ehen entsprossenen Kinder unrein; nun aber sind sie (wie euer elterliches und christliches Gefühl euch sagt) rein *), schon durch die natürliche Verbindung mit einem christlichen Vater oder Mutter gottgeweiht, daß der allen anklebende Fluch der Natur Ps. 51. Joh. 3. Ephes. 2, 3. durch die Gnade aufgehoben wird.

b) Der andere Fall. Er soll den unglaubigen nicht hindern.

V. 15. Will aber der unglaubige Gatte die Ehe auflösen, so mag er's thun. Der glaubige kann dabei ruhig seyn und soll nicht sich ihm aufdringen **), oder gar, ihm

*) Ein wichtiger Grund für die Kindertaufe. Werden die Kinder der Gläubigen schon in ihren Eltern mit aufgenommen in den Bund der Gnade, wie sollte man ihnen das Sakrament verweigern, durch welches jener Bund geschlossen und die Gnadenwirkungen des heiligen Geistes mitgetheilt werden, vergl. Mark. 10, 13.

**) Dieß der Sinn des Ausdrucks: ist nicht gefangen; nicht, wie man häufig erklärt: der verlassene Theil hat Erlaubniß, sich wieder zu verehlichen, was gegen Christi und des Apostels strenge Grundsätze von der Unauflöslichkeit der Ehe wäre, vergl. V. 39.

zu lieb, um ihn zurückzuhalten, den Glauben aufgeben. Der Christ ist zum Frieden berufen; er soll daher allen Anlaß zur Trennung meiden, darf aber auch nicht durch erzwungene Fortsetzung der Ehe den Frieden stören. 16. Wer weiß, ob nicht vielleicht du Weib oder du Mann den Gatten durch dein christliches Betragen für's Christenthum gewinnen und dadurch seine Seele retten kannst. Darum sollst du ihn weder eigensinnig halten, noch zurückstoßen.

3) Gelegentlich allgemeine Regel über die äußern Verhältnisse des Christen.

V. 17. Ueberhaupt gilt nicht blos von der Ehe, sondern allgemein: welchen Beruf Gott einem zugetheilt hat, in welchem Stand er gewesen ist, als ihn Gott durch die Bekehrung zur Gemeinschaft Seines Sohnes berief, dabei bleibe er. Das sage ich nicht nur euch, sondern als allgemeine Regel in allen Gemeinden. 18. War jemand, ehe er Christ wurde, Jude, also beschnitten, so suche er nicht die Vorhaut künstlich wieder herzustellen 1 Macc. 1, 16.; war er Heide, so nehme er nicht erst die Beschneidung an. 19. Denn Beides hat an sich keinen Werth, sondern nur das Thun des Willens Gottes. 20. Ebenso bleibe auch Jeder in dem (von der göttlichen Vorsehung ihm angewiesenen) Stand, worin er sich befand, als er zum Christenthum berufen wurde. 21. Bist du im Sklavenstande ein Christ geworden, so mache dir darüber keine Unruhe (als ob dir dieser Stand zur Seligkeit hinderlich wäre); ja, auch wenn du frei werden kannst, so bleibe doch lieber in der Knechtschaft *) (als daß du mit unaufhörlichen Freiheitsgedanken dich beunruhigest). 22. Denn wer im Sklavenstande zur Gemeinschaft Christi gekommen ist, der ist ein Freigelassener des HErrn, weil er durch Christum von der ärgsten Knechtschaft, von der Obrigkeit der Finsterniß und dem Dienst der Sünde, befreit ist: und der Freie, welcher Christ geworden ist und dadurch zu einer noch bessern Freiheit gekommen, ist ein Knecht Christi, Ihm mit Leib und Seele zu dienen verpflichtet. Es ist also im Wesentlichen kein Unterschied zwischen Beiden. Beide sind in höherem Sinn zugleich Knechte und Freie. 23. Ihr seid theuer erkauft durch's Blut Jesu Christi, zum Dienst Gottes in Christo; werdet nicht der Menschen Knechte, dadurch daß ihr euer Heiligstes, euren Glauben irgend einer Rücksicht auf menschliche Verhältnisse, auf ungläubige Herren oder Gatten zum Opfer bringet, oder auch diesen menschlichen Verhältnissen solche Wichtigkeit beileget, als könnten sie euch an der Seligkeit schaden. 24. Jeder bleibe getrost in dem äußern Stande, in welchem ihn der Ruf des HErrn zum Christenthum angetroffen hat, aber so, daß er dabei stets Gott vor Augen habe und gewissenhaft als vor Seinen Augen wandle.

III. Vom ledigen Stand.

a) Um der besondern Zeitumstände willen ist Ehlosigkeit zu empfehlen. V. 25—40.

V. 25. Ueber die Unverheiratheten habe ich kein Gebot des HErrn, indem Er weder auf Erden sich darüber ausgesprochen, noch mir eine besondere Offenbarung darüber geschenkt hat. Ich sage also blos meine Meinung; doch glaube ich durch die Gnade des HErrn mich als solcher bewiesen zu haben, dessen Ansicht Zutrauen und Achtung verdient. 26. Mein Rath nun ist, um der bevorstehenden besondern Nothzeit willen

---

*) Diese Erklärung widerspricht zwar der gewöhnlichen, ist aber nach Wortlaut und Zusammenhang die richtige und von den Kirchenvätern, Bengel, Gerlach und andern bewährten Exegeten angenommen. Es heißt wörtlich: aber wenn du auch frei werden kannst, brauche dessen lieber, wobei dann ungewiß scheint, ob der Freiheit oder der Knechtschaft. Der Apostel will aber, sagt Gerlach, so sehr die Christen frei machen von einem ängstlichen Trachten nach Besserung ihrer irdischen Verhältnisse, daß er dem als Sclaven gläubig gewordenen räth, auch im Fall ihm die Freilassung angeboten wird, den Sclavenstand vorzuziehen. Auch in diesem soll er sich gewöhnen, eine Ordnung Gottes, welche durch Christum geheiligt wird, zu sehen. Chrysostomus: warum heißt er denn den, welcher frei werden kann, lieber Knecht bleiben? um zu zeigen, daß die Knechtschaft nichts schadet, sondern sogar heilsam ist. Die andere Erklärung wäre der Weise Pauli zuwider. Er würde doch nicht, indem er den Knecht tröstet und versichert, er leide keinen Schaden, ihn frei werden heißen. Denn alsdann könnte einer sagen: Warum, da ich es nicht kann, muß ich Unrecht leiden und zurückstehen?

sei es gut, unverheirathet zu bleiben, damit man nicht durch die Schwachheit des Herzens gegen Familienbande im Arbeiten und Dulden für den HErrn gehemmt werde.

b) Verwahrung gegen Mißverstand.

V. 27. Uebrigens sollen sich die Verheiratheten keine Bedenklichkeiten machen, als ob sie sich trennen müßten. Nur, wer es noch nicht ist, suche es nicht. 28. Aber auch zu heirathen unter diesen Umständen, in diesen Zeiten, ist keine Sünde, weder für den männlichen noch für den weiblichen Theil. Nur werden in diesen Zeiten der bevorstehenden Verfolgungen Eheleute in manche Bedrängniß kommen, von welcher Ledige nichts erfahren, und die ich euch gerne ersparen möchte.

c) Was überhaupt diese Zeit für eine Herzensstellung fordere. V. 29—31.

V. 29. Die Zeit ist kurz, lieben Brüder, so bricht die große Trübsal aus. Darum soll man überhaupt sein Herz an nichts hängen. Die da Weiber haben, sollen auf die Trennung gefaßt, und entschlossen seyn, durch die Liebe zu ihnen nie von einem standhaften Bekenntniß sich abhalten zu lassen. Die Trauernden sollen durch den Gedanken an den nahen Wechsel ihre Trübsal mäßigen. 30. Die Fröhlichen sollen darauf gefaßt seyn, ihre Freude zu verläugnen. Kein irdischer Genuß, kein noch so rechtmäßig erworbener Besitz soll das Herz fesseln. 31. Was man von der Welt genießt, soll seyn wie nicht genossen. Der Christ soll alle Güter und Dinge der Welt so gebrauchen, daß er mit seinen Gedanken und Neigungen sich nicht daran hängt und also durch den Besitz oder Verlust derselben in seinem Innern nicht gestört wird. Denn der jetzige Zustand dieser Welt ist vergänglich. Desto nöthiger also die Verläugnung alles Irdischen Kap. 10, 11. 1 Joh. 2, 15.

d) Durch das häusliche Leben wird man leichter in diese vergängliche Welt verstrickt. V. 32—35.

V. 32. Ich möchte euch gern die zerstreuenden Sorgen dieser Welt ersparen. Wer ledig ist, hat von Rechtswegen für nichts zu sorgen, als was dem HErrn angehöret, wie er dem HErrn gefalle. 33. Der Verheirathete aber ist genöthigt, für irdische Angelegenheiten zu sorgen und in dieser und jener Angelegenheit seinem Weib zu Gefallen zu leben. Ebenso hat's in dieser Hinsicht eine Jungfrau auch leichter als eine Verheirathete. 34. Sie hat nur dafür zu sorgen, daß sie ganz dem HErrn sich weihe und an Leib und Geist heilig sei; die Verheirathete aber hat auch irdische Geschäfte als Hausfrau und Mutter und muß sorgen, durch treue Erfüllung derselben ihrem Mann zu gefallen. 35. Das sage ich nur zu eurem eigenen geistlichen Nutzen und will eurem Gewissen damit keinen Zwang auferlegen, als ob ich die Ehe verböte; sondern weil es schön ist, wenn ihr ungehindert und ungetheilt dem HErrn dienen könnet.

e) Regel für die Väter wegen Verheirathung ihrer Töchter.

V. 36. Wenn ein Vater glaubt, es wäre eine Schande für seine Tochter, wenn sie zu alt würde und noch ledig wäre und sie soll sich nun einmal verheirathen, so thue er, was er will; er sündigt nicht; er lasse sie heirathen. 37. Wenn aber Jemand durch keinerlei Gründe, namentlich von Seiten der Tochter, genöthigt, und ganz seines freien Willens mächtig ist, und in seinem Herzen es beschlossen hat, seine Tochter unverheirathet zu lassen, der thut wohl. 38. Also: wer seine Tochter heirathen läßt, thut wohl; wer sie aber nicht heirathen läßt, thut noch besser. — Was vorher im Allgemeinen über die Vorzüge des ehlichen oder unehlichen Standes gesagt war, wird hier noch besonders den Vätern empfohlen. Wir sehen hier 1) bei Heirathen gilt vor Allem der Wille der Eltern; denn der Apostel weiß es nicht anders, als daß der Vater nach Willkür seine Tochter heirathen oder ledig bleiben lassen könne. 2) Aber auch die Väter dürfen nicht tyrannisch verfahren, sondern müssen auf Glück, Wohlstand, Natur und Wünsche ihrer Kinder Rücksicht nehmen. 3) Was sie so unter Gottes Beistand entscheiden, ist recht. Doch war es, wo keine besonderen Gründe dafür sprachen, in jener Zeit räthlicher, eine Tochter ledig bleiben zu lassen. Heutzutage sind die Umstände wieder anders.

1 Kor. 7, 39—40.

f) Wiederverheirathung von Wittwen.

V. 39. Eine Frau darf natürlich bei Lebzeiten ihres Mannes keinen Andern heirathen. Stirbt er, so kann sie wieder eine Verbindung eingehen; nur soll es in Christo geschehen und nicht im Leichtsinn. 40. Seliger ist sie aber, wenn sie im Wittwenstand bleibt, nach meiner Meinung. (Das ist nur eine Meinung und Rath von mir; ich glaube aber: ich habe auch so gut als einer von euch den Geist Gottes, der das Rechte zu treffen weiß.)

Anm. Bei dieser ganzen Ausführung des Apostels könnte es auffallen, daß er nicht wie Ephes. 5, 22. ff. die hohe Würde der Ehe, als eines Bilds der Verbindung zwischen Christus und der Gemeinde, herausstellt. Es ist zwar, nach dem Wort des HErrn, die Unauflöslichkeit der Ehe behauptet. Aber sie selber scheint nur da um der Hurerei willen V. 2., um die ordentliche Befriedigung der geschlechtlichen Lust zu regeln. Besser wäre es, wenn man sie entbehren könnte, und der Apostel wünscht allen Menschen, daß sie die Gabe hätten, ledig zu bleiben wie er V. 7. Man kann da besser dem HErrn dienen V. 34; denn durch die Ehe wird man in weltliche Sorgen verstrickt V. 32. 33 und hat besondere leibliche Trübsale V. 28. So könnte man meinen, daß Paulus dem katholischen Irrthum von der größern Heiligkeit des ehlosen Standes das Wort rede.

Allein, wer genau betrachtet, wird finden, daß das nicht so ist, 1) sehen wir aus Ausdrücken wie V. 14., daß dem Apostel die große Heiligkeit des Ehestandes, die vom HErrn geheiligte Verbindung zweier Menschen nach Leib, Seele und Geist wohl vor Augen war, wenn er sagt, daß ein Gatte durch den andern geheiligt werde. 2) Wenn er dieß dennoch nicht weiter ausführte, so lag der Grund in den Korinthern, deren fleischlicher Hochmuth am meisten dadurch gedämpft wurde, daß der Apostel, mit Uebergehung aller andern Gründe, ihnen gleichsam sagte: heirathet ihr nur, sonst fallet ihr in größere Sünden. 3) Dürfen wir nicht vergessen, daß Paulus V. 26. ausdrücklich auf die damaligen Zeitumstände Rücksicht nimmt. Er war als umherreisender Apostel viel freier ohne Weib; in den bevorstehenden Verfolgungen mußte oft die Liebe zu Weib und Kindern gefährlich werden; überhaupt war es nicht möglich, blos christliche Ehen zu schließen, und so wurde man in einer Zeit, wo die ganze Gestaltung des öffentlichen Lebens noch heidnisch war, ganz anders da hineingezogen, als jetzt, wo jede häusliche Sorge, z. B. Kinderzucht, auch äußerlich wieder in Verbindung mit christlichen Anstalten führt. 4) Aber auch so will er ja, was er sagt, nicht als Gesetz aufdringen V. 35. Wie sehr handeln also diejenigen gegen seinen Sinn, welche mit Empfehlung, ja Forderung der Ehlosigkeit dem Gewissen einen Strick anlegen wollen!

Vom Götzenopfer und dem rechten Gebrauch der christlichen Freiheit. Kap. 8 — 11, 1.

In allen Christengemeinden unter Heiden, wie wir später auch in Rom finden werden, war die Frage wegen des Fleisches von den heidnischen Götzenopfern wichtig. Von den Opfern nämlich, welche den heidnischen Götzen dargebracht wurden, gehörte das Fleisch theils den Opfernden, theils den Priestern. Von beiden konnte es wieder verkauft oder auf allerlei Weise zu Gastmählern in den Tempeln und in Privathäusern verwendet werden. Die Juden und so auch die Judenchristen hatten nun davor von jeher einen großen Abscheu, zum Theil, weil sie die Meinung hatten, daß die heidnischen Götter böse Geister seien. Christen aber von der freien Richtung machten sich nichts daraus, indem sie sagten, ein Götze sei nichts Wirkliches, Götzenopfer also können nicht verunreinigen. Denen sagt nun Paulus, daß sie zwar der Sache nach Recht haben, aber durch ihr rücksichtsloses Benehmen in die Gefahr einer dreifachen Versündigung fallen. Erstlich geben sie den schwachen Brüdern ein Aergerniß und verleiten sie durch ihr Beispiel, Dinge zu thun, die sie für Sünde hielten Kap. 8., wogegen er selbst Kap. 9. sein Beispiel anführt, wie er aus Schonung der Schwachen seine christliche Freiheit nicht gebrauche. Zweitens bedenken sie die Wahrheit nicht, die jener Ansicht zu Grunde liegt, daß das ganze Heidenthum ein Werk böser Geister sei. Drittens begeben sie sich in große Gefahr durch Theilnahme an den unsittlichen Gebräuchen des Heidenthums Kap. 10.

Erster Grundsatz: Man soll durch seine Freiheit den Brüdern kein Aergerniß geben. Kap. 8.

1. Allgemeiner Grundsatz: Liebe ist besser als Wissen. V. 1—3.
2. Der Götze ist zwar nichts V. 4—6.
3. Aber Götzenopfer essen zum Aergerniß des Bruders ist Sünde.

1 Kor. 8, 1—11.

1. Liebe ist besser als Wissen.

V. 1. Was die Götzenopfer betrifft, so ist's, wie ihr schreibet: wir wissen — (Fortsetzung in V. 4.); denn wir haben alle als Christen eine gewisse Erkenntniß. Nur muß ich gleich bemerken: das Wissen für sich allein macht stolz; aber die Liebe erbaut, sucht und fördert das Seelenheil des Nächsten. 2. Wer sich auf sein Wissen etwas einbildet, der hat noch gar nicht den Anfang in der rechten Erkenntniß gemacht. 3. Dagegen, wer Gott und ebendamit auch die Brüder liebt, der wird von Ihm als der Seine anerkannt und durch diese Gemeinschaft mit Ihm und Seinem Geiste erst recht mit Erkenntniß von Ihm ausgerüstet.

2. Die Götzen sind zwar nichts.

V. 4. Was also das Essen des Fleischs der Götzenopfer betrifft, so wissen wir, daß die heidnischen Gottheiten nichts sind, d. i. keine wirkliche Wesen, sondern nur Geschöpfe der Einbildung, und ihre Bilder blos Stein und Holz, und daß kein anderer Gott ist als der Einzige, den wir verehren. 5. Denn, wenn auch sowohl im Himmel als auf Erden, das heißt: sowohl unter Engeln 2 Kor. 4, 4. Eph. 2, 2. 6, 12. als unter Menschen Joh. 10, 34. Psalm 82, 6. die Fürsten und Gewaltigen 2 Mos. 22, 28. Götter genannt werden, wie es denn wirklich (nach Psalm 97, 7. 82, 1. 136, 2.) in diesem uneigentlichen Sinn viele Götter und Herren, Mittelwesen zwischen Gott und Menschen, gibt, — 6. So haben wir [1]) (Christen) doch nur Einen [2]) Gott, den Vater, von welchem alle Dinge sind und wir in [3]) Ihm, und Einen HErrn Jesum Christum, durch [4]) welchen alle Dinge sind und wir [5]) durch Ihn.

1) wir, die wir durch den Glauben an Christum die Wahrheit erkennen.

2) im eigentlichen vollständigen Sinn ist nur der Schöpfer Gott; auch Christus nach Seiner Menschheit ist Gott nur in uneigentlichem Sinne Joh. 10, 36.

3) in, richtiger: zu ihm. Er ist das selige Ziel unseres Daseyns; wir sind zu Seiner Erkenntniß und Gemeinschaft erschaffen.

4) vermöge der persönlichen Verbindung Jesu Christi mit dem Wort, durch welches zweite Wesen in dem Einen Gott — die Welt gemacht wurde Joh. 1, 3. Kol. 1, 16.

5) wir sind durch Ihn Eph. 2, 10. geistlich, innerlich neu erschaffen, als durch unsern einigen Mittler, und zwar zunächst nach Seiner Menschheit Joh. 6, 53. 1 Tim. 2, 5. Nach derselben ist Er unser HErr geworden und hat alle Gewalt empfangen im Himmel und auf Erden. So ist Er auch Gott, und doch dabei jeder Gedanke an die heidnische Vielgötterei entfernt.

3. Aber Götzenopfer essen zum Aergerniß des Bruders ist Sünde.

a) Es gibt solche, denen es zum Aergerniß wird.

V. 7. Aber wenn gleich V. 1. alle Christen eine gewisse Erkenntniß haben, so hat doch nicht ein jeder diese deutliche Einsicht von der Nichtigkeit der Götzen. Manche sind noch nicht frei von der Vorstellung, als ob der Götze doch etwas sei, und essen daher — dem Beispiel Anderer folgend — das Opferfleisch nicht wie jedes andere, nicht ohne die Besorgniß, daß sie dadurch in Verbindung mit dem Götzendienst treten. Damit beflecken sie ihr Gewissen, weil sie noch keine richtige und feste Ueberzeugung haben von dem, was erlaubt ist, und es doch thun.

b) Es ist eine Sünde, solches Aergerniß zu geben V. 8—12.

V. 8. Die Speise gibt uns aber keinen Werth vor Gott; denn wir gewinnen nichts, wenn wir essen, und verlieren nichts, wenn wir nicht essen. 9. Umgekehrt dagegen ist Gefahr, daß dieser Gebrauch der Freiheit Andern, die in der Erkenntniß noch schwach sind, Anlaß zur Sünde werde. 10. Denn wenn dich, der du die richtige Einsicht hast, der Genuß des Opferfleischs sei an sich nichts Sündliches, einer der schwächern Mitchristen an einer Opfermahlzeit im Götzenhause Theil nehmen sieht, wird nicht sein Gewissen dadurch statt erbaut, vielmehr gestört, indem er durch dein Beispiel veranlaßt wird, mit zweifelndem Gewissen zu essen und sich so zu versündigen? 11. Und so geht am Ende unter fortgesetzter Befleckung des Gewissens durch deine Erkenntniß, das heißt, durch den hochmüthigen Mißbrauch derselben, der schwache Bruder verloren, den doch Christus so hoch geachtet hat, daß Er auch für ihn gestorben ist. (Und du wolltest um seinetwillen

nicht eine Kleinigkeit verläugnen? nicht einmal von deiner Freiheit etwas aufopfern?)
12. Wenn ihr aber so an den Brüdern sündiget und ihr schwaches Gewissen verletzet, indem ihr sie verleitet, dawider zu handeln, so versündiget ihr euch an Christus selbst (ihr zerstöret Sein angefangenes Werk in ihnen, bringet Ihn um seinen Schmerzenslohn und handelt ganz gegen Seinen Sinn, der das zerknickte Rohr nicht zerbricht).

c) Schlußfolgerung.

V. 13. Darum, wenn die Speise meinem Bruder zum Fall wird, wollte ich lieber in alle Ewigkeit nicht blos das Opferfleisch, sondern alles Fleisch, überhaupt alles, auch was sonst erlaubt wäre, meiden, um nur meinem Bruder kein Aergerniß zu geben.

Kap. 9.

Fortsetzung.

Paulus stellt sich selbst als Beispiel der Verläugnung (im Gebrauch der christlichen Freiheit) vor.

1. Er spricht von den Rechten und Freiheiten, die er als Apostel ansprechen könnte. V. 1—14.
2. Er führt aus, daß er aus Selbstverläugnung davon keinen Gebrauch gemacht habe. V. 15—23.
3. Ermuntert zu gleicher Verläugnung durch Hinweisung auf die himmlische Belohnung. V. 24—27.

1. Die Rechte und Freiheiten eines Apostels.

V. 1—3. Paulus beweist seine apostolische Würde.

V. 1. Bin ich nicht frei? habe ich nicht gleiche Rechte, wie jeder andere Christ, ja als Apostel noch größere? Bin ich nicht gleich den Zwölfen von Jesu selbst berufen? Habe ich nicht durch die Gründung eurer Gemeinde mich als solchen bewiesen? Seyd nicht ihr, ist nicht die Gründung eurer Gemeinde eine Frucht meines apostolischen Amts durch die Gnade und Kraft Christi? 2. Gewiß: wenn man mich sonst nirgends als Apostel gelten lassen wollte, so habe ich mich jedenfalls an euch als solchen erwiesen; und ihr seyd gleichsam das Siegel, das meinem apostolischen Amt aufgedrückt ist (indem ihr durch mich nicht blos den Glauben, sondern auch jene außerordentlichen apostolischen Geistesgaben empfangen habet K. 1, 7. 12, 7.). 3. Das ist meine Vertheidigung gegen die, die nach dem Grund meines apostolischen Ansehens fragen wollen.

2. Die Rechte des Apostels.

V. 4. Als Apostel nun hätte ich das Recht, auf Kosten der Gemeinden zu leben,
5. so auch eine Frau zu nehmen und von den Gemeinden unterhalten zu lassen, wie die andern Apostel thun, und wie namentlich des HErrn Bruder Jakobus und Judas, auch Petrus, verheirathet sind. 6. Oder hätten allein ich und Barnabas nicht das Recht, ohne Handarbeit uns von den Christen erhalten zu lassen?

Beweis dieses Rechts.

1. Aus der Natur durch Gleichnisse.

V. 7. Ein Krieger besoldet sich nicht selbst; ein Weingärtner ißt auch von der Frucht des Weinbergs; ein Hirte nährt sich von der Milch der Heerde. Ebenso darf auch ein Lehrer des Evangeliums, der ein Streiter Christi, ein Arbeiter in Seinem Weinberg und ein Hirte Seiner Schafe ist, den nöthigen Unterhalt von seinem Berufe erwarten.

2. Aus dem alten Testament.

V. 8. Das ist aber nicht blos nach menschlicher Meinung, aus meinem eigenen Sinn so gesprochen. Gott selbst hat es durch Mose befohlen. 9. Denn es heißt 5 Mos.

25, 4. man solle den Ochsen, die das Getraide austreten, keinen Maulkorb anhängen. Dabei sind die Ochsen Nebensache; der eigentliche Zweck dieses Gesetzes ist, Dankbarkeit gegen Solche zu erwecken, deren schwere Arbeit wir genießen. 10. Wenn Gott will, daß selbst arbeitende Thiere eine Frucht ihrer Arbeit genießen, so will er dieß gewiß noch viel mehr bei arbeitenden Menschen. Wie das Wort Gottes überhaupt um der Menschen willen da ist, so sollen sie auch diesen Spruch auf sich anwenden. Es ist also dem Worte Gottes gemäß, daß jeder, der arbeitet, von seiner Arbeit ernährt werde, also auch der Lehrer des Evangeliums 1 Tim. 5, 17. 11. Um so viel mehr, da ihre Arbeit viel höher ist als der Lohn. Sie säen Geistliches, theilen die geistlichen ewigen Güter mit, sollten sie nicht dafür Leibliches bekommen dürfen? 12. Wenn aber Andere, sogar falsche Apostel 2 Kor. 11, 20. dieses Recht an euch ausüben und sich von euch ernähren lassen, warum nicht vielmehr ich, der Gründer eurer Gemeinde? Aber ich habe von meinem Rechte keinen Gebrauch gemacht; ich lasse mir lieber alles gefallen, auch Hunger und Blöße K. 4, 11., um ja nicht Anlaß zu der Beschuldigung zu geben, als suche ich nur meinen Vortheil, und so der Sache des Evangeliums auch nur durch bösen Schein zu schaden. 13. Damit ihr aber ja nicht glaubet, die Annahme des Lebensunterhaltes gehöre sich nicht für den Prediger des Evangeliums, so denket noch an die, welche im alten Bund im Tempel die heiligen Geschäfte verrichten; die Leviten und die Priester leben von den Opfern und Gaben, welche zum Heiligthum gebracht werden. 14. Ebenso hat Christus verordnet Matth. 10, 10., die das Evangelium verkündigen, sollen sich vom Evangelium nähren.

3. Paulus hat aus Selbstverläugnung sein apostolisches Recht nicht gebraucht.

a) Er hat sein Recht auf Lohn nicht gebraucht. V. 15—18.

V. 15. Ich aber habe von dem allem keinen Gebrauch gemacht. Auch jetzt schreibe ich nicht deßwegen davon, um in Zukunft diesen Rechten gemäß behandelt zu werden. Nein, ich wollte lieber sterben, als diesen Ruhm der Uneigennützigkeit mir nehmen lassen. 16. Das blose Predigen des Evangeliums ist noch kein Ruhm für mich; denn ich muß es thun, und erfülle also damit blos meine Schuldigkeit. Und wehe mir, wenn ich's nicht thäte! Da wäre ich ja ungehorsam gegen meinen HErrn, und eben darum sehr elend. 17. Wenn ich nun diese meine Pflicht mit Freuden erfülle, so habe ich eben darin (und im Bewußtseyn der Uneigennützigkeit) meine innere Belohnung; thue ich sie aber ungern, so ist sie mir eben einmal anvertraut und wird mir darum nicht abgenommen. 18. Wisset ihr, was mein Lohn ist? Daß ich ohne Lohn und ohne Kosten für jemand das Evangelium predige, womit ich die Probe meiner Redlichkeit ablege, den Lästerern allen Vorwand nehme, und dem HErrn um so mehr Seelen gewinne.

Anm. Auf solche Stellen wollen die Katholiken die Lehre von den überverdienstlichen Werken gründen. Paulus, sagen sie, hätte seine Pflicht schon erfüllt, wenn er wie die Andern das Evangelium gepredigt hätte. Er that aber freiwillig noch etwas dazu, also mehr, als er schuldig war. Hierauf ist zu erwiedern: Paulus hat allerdings mehr gethan und verläugnet als die andern Apostel, und hatte darum vor Menschen einen besondern Ruhm und vor seinem eigenen Gewissen ein Zeugniß lauteren Strebens. Aber nach seiner besondern Stellung als früherer Verfolger, als Heidenapostel, hatte er auch besondere Hindernisse zu bekämpfen und war von Gott verpflichtet, Alles zu thun, um sie aus dem Weg zu räumen; darum that er, wenn auch vor Menschen Außerordentliches, vor Gott doch nicht mehr als seine Schuldigkeit. Sich selber aber stärkte er damit, daß ihm Gott so viele Willigkeit und Verläugnungskraft gegeben habe, das Evangelium umsonst zu predigen.

b) Wie er in allen Verhältnissen aus Liebe seiner Freiheit entsage. V. 19—23.

V. 19. Denn wiewohl ich durch den Glauben frei bin von jedermann, unabhängig von jeder menschlichen Autorität und Macht, (in meinem Beruf als Apostel und als Christ) habe ich mich doch aus Liebe heruntergegeben und jedermann anbequemt, wie ein Knecht, um recht Viele zu gewinnen. 20. Unter Juden lebe ich nach ihrer Weise und halte mich an ihre anererbte Volkssitte, Tracht, Sprache, Wissenschaft; namentlich auch an ihr Cerimonialgesetz, obwohl ich selbst innerlich frei von diesem Gesetz bin, nur um damit die Juden, die daran gebunden sind, zu gewinnen. 21. Bei geborenen Heiden, die das mosaische Gesetz nicht haben, halte ich nicht auf Beobachtung des Gesetzes, z. B.

der Speisegebote, nicht als einer, der ohne Gesetz ist vor Gott, sondern der nach dem Gesetz Christi, d. h. nach dem Gesetz der Liebe sich richtet, um die Heiden für Christum zu gewinnen. 22. Ueberhaupt allen Schwachen, die aus Mangel an Erkenntniß auf äußerliche Dinge einen Werth legen, Juden und Heiden, Juden- und Heidenchristen suche ich mich in diesen gleichgiltigen Dingen soviel als möglich gleichzustellen, ja ich bin Allen Alles geworden, ich habe mich nach jedermann in dieser Hinsicht gefügt, um nur überall Etliche selig zu machen, 23. und um selbst des Trostes und der Kraft des Evangeliums immer mehr theilhaftig zu werden.

c) Antrieb zu solcher Selbstverläugnung.

V. 24. Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schranken [1]) laufen, die laufen alle; aber Einer [2]) erlanget das Kleinod? Laufet nun also, daß ihr es ergreifet. 25. Ein jeglicher aber, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges [3]); jene also, daß sie eine vergängliche [4]) Krone empfahen, wir aber eine unvergängliche. 26. Ich laufe aber also, nicht als auf's Ungewiße; ich fechte also [5]), nicht als der in die Luft streichet; 27. sondern ich betäube [6]) meinen Leib und zähme ihn, daß ich nicht den Andern predige [7]) und selbst verwerflich werde.

1) indem der Apostel hier die Korinther zu gleicher Verläugnung auffordert, gebraucht er ein Bild, das ihnen besonders geläufig war. Denn wie in mehreren Orten Griechenlands, so wurden besonders bei Korinth, auf der Landenge Isthmus (daher der Name isthmische Spiele) zu bestimmten Zeiten große Wettkämpfe, namentlich Wettläufe, gehalten, bei denen zwar nur ein Kranz, in Korinth von Fichten-, anderswo von Lorbeer- auch Eichen-Zweigen, aber dabei große Ehre vor allem Volk zu gewinnen war. Auf gleiche Weise sind wir als Christen Alle auf dem Glaubenslaufe nach der Ewigkeit begriffen und wünschen die Krone des Lebens.

2) die Krone des ewigen Lebens erlangt zwar nicht blos Einer, wie im Gleichniß; aber doch nur wenige Auserwählte unter vielen Berufenen Matth. 7, 13. Luk. 13, 24. Matth. 20, 16. 22, 14. Luk. 12, 21. 2 Theff. 3, 2. Es kommt also nicht blos darauf an, daß man nach der Seligkeit trachte im Glauben, sondern wie man darnach trachtet.

3) die Wettkämpfer mußten viele Monate lang durch die strengste, härteste Lebensart in Speise, Trank und allen Genüssen sich zum Kampf vorbereiten. Wie viel mehr sollen wir Verläugnung auf uns nehmen, da es sich bei uns um viel höheres handelt!

4) der Kranz, aber auch die Ehre vor dem Volk, überhaupt Alles, was die Welt geben kann, ist so vergänglich, und doch leidet man so viel darum; wie viel mehr ist die unvergängliche Krone werth 1 Petr. 1, 4. 2 Tim. 4, 8.

5) das vorige Gleichniß ist vom Wettlauf, dieses vom Faustkampf hergenommen; und der Apostel sagt: ich kämpfe so, wie Einer, der dabei nicht in die Luft schlägt; dem es also Ernst ist, der seinen Feind nicht schont.

6) wörtlich: ich schlage ihm mit der Faust unter die Augen, was ein vortheilhafter Fechterstreich war, und führe ihn dann besiegt und gefangen, d. h. ich thue meinem Leib, sofern er mich zu Ungöttlichem reizen will, Gewalt an, thue ihm weh, wenn's nöthig ist; beherrsche ihn, daß er ganz ungehindert das Werkzeug des Geistes seyn muß.

7) wörtlich: wie ein Herold Andere zum Kampfe rufe und selbst den Preis verliere. Wie dringend empfiehlt doch der Apostel durch sein eigenes Beispiel allen Christen die fortgesetzte Selbstverläugnung und Wachsamkeit.

Kap. 10.

Dritter Warnungsgrund wegen des Götzenopferfleisches. V. 1—33.

Die Gefahr, durch Sicherheit die Gnade zu verscherzen V. 1—22.; daher Regel des Benehmens. V. 23—33.

I. Die Gefahr der Sicherheit.

1) Das Volk Israel in der Wüste ist uns ein warnendes Exempel. V. 1—13.

V. 1. Denket wohl daran, meine Brüder: die Kinder Israel, welche, als die Vorgänger in der Verbindung mit Gott, wir alle, nicht blos die Juden, sondern auch die

Heidenchristen, unsere Väter nennen dürfen, haben alle durch die Ausführung aus Egypten unter dem Schutz der Wolkensäule (in welcher der Engel des Bundes, der als Eins mit Ihm auch selbst der HErr heißt 2 Mos. 13, 21. 14, 19., gegenwärtig war) und bei dem Durchgang durch's rothe Meer ausserordentliche Gnaden Gottes erfahren. 2. Sie sind eben damit, wie wir durch die Taufe, eingetreten in den Bund Gottes, in die göttliche Lehre und Leitung, so daß sie dabei den Mose als göttlichen Gesandten anerkannten: sie wurden zugleich ebenso als das Gott geweihte Volk bezeichnet, indem die sie umhüllende Wolke und das Hinab- und Heraufgehen bei'm Durchzug durch's Meer auch im Aeußerlichen das darstellte, was bei'm Eintauchen in's Taufwasser geschieht. 3. Und auf die Wunder der Erlösung und Weihung zum Volk Gottes folgte ebenso, wie bei'm geistlichen Leben der Christen im Sakrament des Altars, das Wunder der Erhaltung und Ernährung in der Wüste. Denn Alle aßen gleicher Weise vom Manna, das wegen seines wunderbaren Ursprungs und als Vorbild auf Christus Joh. 6, 58. eine geistliche Speise zu nennen ist. 4. Sie wurden auch alle wunderbar für Leib und Seele aus dem Felsen getränkt, 2 Mos. 17, 6. 4 Mos. 20, 10., und zwar that dieß nicht die Natur des Felsen — sonst wäre das Wasser schon vorher geflossen —, sondern ein höherer geistlicher Fels, nämlich Christus, welcher überall bei ihnen gegenwärtig war und alle Wunder verrichtete. (Gott, der sie führte, heißt 5 Mos. 32, 4. wegen seiner unerschütterlichen Macht und Treue ein Fels. Dem gemäß nennt der Apostel auch Christum als den Engel des Bundes, der sie führte, einen Felsen; und zeigt eben damit, daß der HErr, welcher im Alten Bunde sich sichtbarlich offenbart, Christus war.) 5. Dennoch haben die Meisten von ihnen die Gnade verscherzt, wovon das der deutlichste Beweis ist, daß alle bis auf zwei in der Wüste sterben mußten. 6. Durch Beides, durch die empfangenen Gnaden und deren Verlust, sind sie warnende Vorbilder, thatsächliche Weissagungen für uns geworden, daß wir uns nicht auch wie sie durch Lust zum Bösen verführen lassen. 7. Und zwar droht euch wie jenen vierfache Gefahr, erstlich, gröbere und feinere Abgötterei, die schon bei'm goldenen Kalb gleich mit üppigen Gelagen und Tänzen verbunden war, 2 Mos. 32, 6. Zweitens: 8. Hurerei, wegen der bei Baal Peor 4 Mos. 25. an Einem Tage 23,000 von der Plage (1,000 durch das Schwert der Leviten, zusammen 24,000) getödtet wurden. Drittens: 9. Christum versuchen, wie 4 Mos. 21. geschah, wofür dann feurige Schlangen kamen. Dieß geschieht nicht nur, wenn ihr euch leichtsinnig in die Gefahr der Verführung zur Sünde begebet, sondern auch, indem ihr im Trachten nach ausserordentlichen Gnadengaben mit dem schon geschenkten nicht zufrieden seyd, und immer neue Beweise Seiner Gnade und Macht unehrerbietig fordert. 10. Viertens kommt daraus leicht Murren und Unzufriedenheit wider den HErrn, als ob Er zu wenig für uns thue und zuviel von uns fordere. Davor sei das Murren der Israeliten wider Mose 4 Mos. 16. und ihre Strafe eine Warnung.

V. 11. Solches alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde [1]); es ist aber geschrieben uns zur Warnung [2]), auf welche das Ende der Welt gekommen [3]) ist. 12. Darum wer sich lässet dünken, er stehe [4]), mag wohl zusehen, daß [5]) er nicht falle. 13. Es hat euch noch keine, denn menschliche [6]) Versuchung betreten; aber Gott ist getreu [7]), der euch nicht lässet versuchen über euer Vermögen, sondern machet [8]), daß die Versuchung so ein Ende gewinne, daß ihr es könnet ertragen.

1) davon, daß auch das Volk Gottes im neuen Bund unfehlbar die gleichen, aber nicht blos zeitliche, sondern ewige Strafen Gottes sich zuzieht, wenn es sich gegen Christus versündigt.

2) denn Gott will, daß die Schriften des alten Bundes mit glaubiger Ehrfurcht in den Zeiten des neuen sollen benützt werden.

3) wir leben in der Zeit, in welcher wir das Ende der bisherigen Heilsoffenbarungen Gottes, der gegenwärtigen Weltverfassung und zugleich die vollständige Erfüllung der Weissagungen und Vorbilder der vorigen Zeiten zu erwarten haben, weil die bevorstehende Zukunft Christi das Ziel aller Weissagungen und aller Führungen Gottes in den verschiedenen Weltzeiten ist. Alles, was in früheren Zeiten im Reich Gottes auf Erden geschehen ist, findet in dieser letzten Periode seine Vollendung; jede Verheißung geht in Erfüllung, jede vorbildliche äußere Wohlthat weist auf eine innerliche, ewige, aber auch jedes Strafexempel auf das drohende ewige Verderben, auf desto furchtbarere Gefahren für die Gottlosen der letzten Zeit hin.

4) fest in der Gnade bei Gott.

5) daß ihn nicht eben diese seine Sicherheit zu Fall bringe.

6) es gibt also menschliche und teuflische Versuchungen, je nach dem, was darin vorherrscht. Die bisherigen Versuchungen kamen vornehmlich von Menschen, vom eigenen Fleisch und von Verführern, und waren darum verhältnißmäßig leicht, mit menschlichen Kräften zu überwinden. Es gibt aber auch solche, die vorzugsweise von einer teuflischen Macht ausgehen Eph. 6, 12. 2 Kor. 12, 7. Bei dem Zusammenhang im Reich des Bösen ist aber natürlich bei einer jeden der Satan thätig; und es heißen nur die geringeren gewöhnlichen Versuchungen menschliche, die schwereren, besonders geistliche, teuflische Versuchungen.

7) auch die Korinther hatten noch solche heißere Kämpfe zu erwarten. Aber nach seiner Gelindigkeit kommt der Apostel, statt sie jetzt anzukündigen, lieber gleich mit dem Trost dagegen: sie stehen unter der Leitung des treuen Gottes. Er läßt sie nicht zu schwer werden, sondern wägt sie nach unsern Kräften ab, und heißt sie zu rechter Zeit ein Ende nehmen. Damit können auch wir in den jetzigen und kommenden Versuchungszeiten uns stärken, und zur Treue ermuntern.

8) wörtlich: er wird mit der Versuchung auch den Ausgang machen, was noch viel tröstlicher ist als unser deutscher Text. Also Gott macht die Versuchung, d. h. nicht die Reizung zum Bösen (gegen Matth. 6, 13. Jak. 1, 13. 14.), sondern er setzt uns in Lagen, wo dieser Reiz erwacht; aber mit der Versuchung hat Er bereits für den glücklichen Ausgang gesorgt.

2) Die Gemeinschaft mit Christo im Sakrament ist gegen jede Theilnahme am Götzendienst.

V. 14. Darum, meine Lieben, aus Furcht vor der Gefahr, die auch nach allen Gnadenerfahrungen noch droht, und aus dankbarer Liebe zu dem treuen Gott, fliehet vor dem Götzendienst. 15. Ihr werdet's selbst einsehen: erstens, durch's heil. Abendmahl treten wir in die Gemeinschaft mit Jesu Christo.

V. 16. Der gesegnete Kelch, welchen wir segnen [1]), ist der nicht die Gemeinschaft [2]) des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? 17. Denn [3]) Ein Brod ist es, so sind wir viele Ein Leib; dieweil wir alle Eines Brodes [4]) theilhaftig sind.

1) der Segenskelch, der durch das Sprechen des Dankgebets und der Einsetzungsworte bei der Feier des heil. Abendmahls für uns zum Siegel und Mittel der Heilsmittheilung wird, indem Christi verklärter Leib und Blut mit Brod und Wein uns geschenkt werden.

2) wir treten durch seinen Genuß in Gemeinschaft mit Leib und Blut Christi. Das Blut steht zuerst wie 1 Joh. 1, 7. zur Anzeige davon, daß es nicht blos als in Begleitung mit dem Leib, sondern als besonders uns dargeboten betrachtet werden müsse.

3) daß wir im heil. Abendmahl mit dem für uns geopferten Leib Christi in eine wahre Gemeinschaft treten, erkennen wir aus der Wirkung, daß wir selbst dadurch unter einander zu Einem Leibe verbunden werden, was ein bloses Brod nicht wirken könnte. Wir sind nur darum unter einander Eins, weil und sofern wir Alle mit Christo Eins sind.

4) des Einen Brodes, das die Gemeinschaft des Leibs Christi ist. — Wir sollen also nicht durch Gemeinschaft mit dem Götzendienst unsern eigenen in der Gemeinschaft mit dem Leibe Christi ruhenden Adel und die brüderliche Verbindung unter einander verletzen.

Zweitens: durch Essen vom Opfer tritt man in Gemeinschaft mit dem, dem geopfert wird.

V. 18. Daß man durch Opferessen in Gemeinschaft mit dem tritt, dem das Opfer gilt, sehet ihr an den jüdischen alttestamentlichen Opfern. Priester und Opfernde, die Opfermahlzeiten im Tempel halten, nehmen dadurch Theil an der Verehrung Jehova's, dem die Opfer auf dem Altar geweiht sind. Ebenso bekennen sich diejenigen, die an heidnischen Opfermahlen Theil nehmen, damit als Verehrer der Götzen, treten dadurch in Verbindung mit den Götzen.

Drittens: durch's Götzenopfer rc. tritt man in Gemeinschaft mit dem teuflischen Wesen.

V. 19. Was sage ich nun? Sage ich damit, daß der Götze [1]) etwas sey? oder daß das Götzenopfer etwas sey? 20. Aber ich sage, daß die Heiden, was sie opfern, das opfern sie den Teufeln [2]) und nicht Gott. Nun will ich nicht, daß ihr in der Teufel Gemeinschaft [3]) seyn sollet. 21. Ihr könnet nicht [4]) zugleich trinken des HErrn Kelch und des Teufels Kelch; ihr könnet nicht zugleich theilhaftig seyn des HErrn Tisches und des Teufels Tisches [5]).

1) d. h. widerspreche ich nun etwa dem, was ich oben K. 8, 4. gesagt habe, daß ein Götze nichts sey?

2) die Teufel verführen nach der Schrift die Menschen wie zu andern Sünden, so besonders zur Abgötterei. Alles Heidenthum ist durch teuflische Verführung aus einem Abfall vom wahren Gott hervorgegangen. Wer also (der gröbern oder feinern) Abgötterei sich hingibt, dient dem Teufel und steht unter seinem Einfluß, 3 Mos. 17, 7. 5 Mos. 32, 17. Ps. 116, 57.

3) daß ihr an dem Dienst, der in der Wahrheit dem Teufel geleistet wird, Theil nehmen solltet.

4) nicht mit Segen, nicht ohne die größte Versündigung.

5) nicht als ob jeder heidnische Götze ein Teufel wäre; er ist vielmehr nichts 8, 4. Aber der ganze Götzendienst ist Teufelsdienst. An Gottes Statt selbstgeschaffene Wesen anbeten, überhaupt aber die Gott gebührende Ehre Andern geben, ist Feindschaft wider Gott, also teuflisch, und das gerade Gegentheil der im Abendmahl stattfindenden Gemeinschaft mit Ihm. Man gibt also offenbar damit satanischen Einflüssen Raum über sich. Ebenso wenig aber können alle diejenigen zu ihrem Segen das heilige Abendmahl empfangen, welche dabei zugleich diesem oder jenem Götzen ihres Herzens dienen.

Viertens: das wäre unser eigenes Verderben.

V. 22. Oder wollen wir dem HErrn trotzen? [1]) Sind wir stärker als Er? [2])

1) wörtlich: den HErrn zum Eifer reitzen, Seine strafende Gerechtigkeit herausfordern. Er kann vermöge Seines eheherrlichen Rechtes keine Gemeinschaft der Seinigen mit einem Andern neben Ihm dulden.

2) können wir uns schützen gegen Seine erwachte Strafgerechtigkeit? würden wir also das Gericht Seines Zornes tragen können?

II. Regel beim Gebrauch der Freiheit: des Nächsten Erbauung und Gottes Ehre. V. 23.—K. 11, 1.

a) Allgemeiner Grundsatz der christlichen Freiheit, wie K. 6, 12.

V. 23. Es ist mir Alles erlaubt, was nicht an sich selbst sündlich ist; aber es ist nicht Alles gut für mich selbst, erbaulich nicht alles für Andere. Und 24. Niemand suche was sein [1]) ist, sondern ein Jeglicher, was des Andern ist. Phil. 2, 3. Röm. 15, 1.

1) er sehe nicht auf seinen Nutzen, seine Meinung, das, was ihm angenehm und erlaubt vorkommt, sondern des Andern Nutzen und Erbauung.

b) Anwendung der Freiheit im Fleischgenuß.

V. 25. Im eigenen Hause dürft ihr ohne Bedenken Alles essen, was auf dem Markt verkauft wird, ohne daß ihr um des Gewissens willen nöthig hättet, zu fragen, ob es Opferfleisch sey oder nicht. 26. Denn die Erde ist des HErrn und was darinnen ist Ps. 24, 1. 50, 10. Ihr dürft's also als Gottes Gabe annehmen, ohne euch ein Gewissen zu machen 1 Tim. 4, 3. 27. Ebenso wenn ihr zu einem heidnischen Gastmahl geladen werdet (und um der mancherlei sonstigen Bedenklichkeiten willen nicht lieber wegbleibet), so dürft ihr essen, was aufgetragen wird, ohne daß ihr zu fragen brauchet, woher?

c) Einschränkung der Freiheit.

V. 28. Wenn aber etwa ein ängstlicher Christ dabei wäre und euch aufmerksam machte: das ist Fleisch von vorher geopferten Thieren; dann esset nicht, um dessen

Gewissen zu schonen. 29. In Hinsicht auf dein Gewissen könntest du es ruhig genießen; aber nicht in Hinsicht auf das des Andern. Da ist's besser die Freiheit nicht zu gebrauchen. Denn warum sollte ich mich so benehmen, daß meine Freiheit einem Andern, der ein ängstlicheres Gewissen hat, Ursache zum lieblosen Richten gäbe? 30. Wenn ich mit Dankbarkeit einer Mahlzeit beiwohne, warum sollte ich Andern Anlaß geben, mich wegen dessen für einen strafwürdigen Sünder zu erklären, was ich im Dank gegen Gott genieße?

d) Nochmals allgemeiner Grundsatz: Gottes Ehre über Alles.

V. 31. Ihr esset nun oder trinket oder was ihr thut, so thut es Alles zu Gottes Ehre.

Auch das Aeußerlichste, was der Christ thut, die unbedeutendste Handlung des täglichen Lebens, wird durch Glauben, Gehorsam und Danksagung ein heiliges gottesdienstliches Werk, vgl. Sachar. 14, 20. 21. Matth. 12, 5. 6.

Aber soll etwas zu Gottes Ehre geschehen, so muß es in der Liebe geschehen. Darum 32. betraget euch so, daß ihr weder Juden, noch Griechen, noch Christen einen Anstoß und Anlaß zu falschen Urtheilen oder gar zu Lästerungen über das Christenthum gebet. 33. Gleichwie ich auch in Allem nach Allen mich bequeme 9, 32 und nicht meinen, sondern ihren Nutzen suche, daß sie selig werden. K. 11, 1. Seyd meine Nachfolger [1]), gleichwie ich Christi [2]).

1) das Vorbild des Apostels mußte hier um so wirksamer seyn, da diese Verfehlungen gerade von dem freiern Theil der Gemeinde, der sich nach ihm nannte, ausgiengen. Möchte jeder Lehrer mit ebensoviel Recht auf sein Beispiel verweisen können, besonders in Hinsicht der Sorge für's Seelenheil der Sünder!

2) aber unser Hauptvorbild ist Christus; und ein Mensch nur sofern von uns nachzuahmen, als er selbst Nachfolger Christi ist.

Rüge eingerissener Unordnungen beim öffentlichen Gottesdienst.

1. Das unverschleierte Auftreten der Frauen. K. 11, 2—16.
2. Mißbräuche beim heiligen Abendmahl. K. 11, 17—34.
3. Rechte Anwendung der Geistesgaben. K. 12—14.

In diesem Abschnitt erklärt sich der Apostel über Unordnungen, worüber ihm Bericht erstattet worden war; zuerst in Beziehung auf die Tracht der Frauen, gegen das unverschleierte Auftreten der Frauen beim Beten und Weissagen, dann gegen die lieblosen Absonderungen bei der Abendmahlsfeier, und endlich gegen den Mißbrauch der Geistesgaben.

Die erste Rüge bezieht sich zwar auf eine Sitte, die bei uns keine unmittelbare Anwendung findet, weil bei verschiedenen Völkern und zu verschiedenen Zeiten die Ansichten von äußerem Anstand verschieden sind; desto wichtiger aber ist es, zu sehen, wie Paulus auch von diesen äußeren Dingen auf die tiefsten christlichen Lehren zurückgeht. Darin ist er allen Zeiten der christlichen Kirche auch hier zum Vorbild. Im Morgenland erschienen die Frauen öffentlich immer verschleiert; auch trugen alle griechischen Frauen langes Haar, die Männer kurzes (während z. B. bei den alten Deutschen, wie bei den Indianern, langes Haar ein Ehrenzeichen der freigeborenen Männer war,); und nur bei tiefer Trauer ließen die Männer das Haupthaar wachsen, die Frauen aber schnitten es ab, indem die Trauer sie gleichsam außer sich gesetzt habe. In Korinth nun geschah es, daß Frauen, wahrscheinlich von der freiern Partei, sich in den Versammlungen unverschleiert zeigten, wobei sie sich etwa auf das Wort des Apostels beriefen, daß in Christo Mann und Weib gleich seyen Gal. 3, 28. Diese unbefugte Abweichung von der gewöhnlichen Sitte rügt nun der Apostel. Er zeigt, wie gerade die Sitte des Schleiertragens für die Frauen passe, und gibt dabei für alle Zeit die Lehre, daß das richtige Grundverhältniß der Geschlechter auch in der äußern Erscheinung, und namentlich in der züchtigen und sittsamen Tracht des weiblichen Geschlechts sich aussprechen solle.

Kap. 11.

1) Von der Tracht der Frauen in den Versammlungen. V. 2—16.

V. 2. Was die Tracht der Frauen betrifft, so muß ich euch für's Erste loben, daß ihr auch in dieser Sache an mich denket und die von mir angeordnete Weise noch beibehalten habt. 3. Die Sache selbst anlangend aber denket an die große Stufenfolge von Unterordnungen im Reich Gottes. Der Mann steht unmittelbar unter Christo, das Weib aber unter dem Manne als seinem Haupt; und Christus selbst hat sich Gott dem Vater untergeordnet, der also auch in dieser Beziehung unser Aller Oberhaupt ist. 4. Darum soll der Mann zum Zeichen seiner Würde unbedeckt seyn, weil sein Haupt der unsichtbare Christus ist; und er entehrt sich selbst und Christum, wenn er beim Beten oder Weissagen das Haupt bedeckt hat, was Zeichen der Unterwerfung ist. 5. Ebenso entehrt sich das Weib, wenn sie bei diesen heiligen Geschäften, beim Beten oder Weissagen, ohne das sie ehrende Zeichen der Demuth und Unterwerfung, den Schleier, ist. Die Natur weist sie schon darauf hin durch ihre langen Haare, und unbedeckt ist bei ihr soviel als geschoren. 6. Will sie daher keine Bedeckung, so soll sie auch die natürliche der Haare nicht haben. Da aber das Haar abschneiden oder gar scheeren Zeichen und Strafe der Schamlosigkeit ist (4 Mos. 5, 18.), so soll sie lieber das Haupt bedecken. (Eben damit ist ihr überhaupt, was erst Kap. 14. ausdrücklich gesagt ist, das öffentliche Reden niedergelegt; denn im Schleier war es ja nicht wohl möglich.) 7. Der Mann aber, Gottes erstes Werk und durch selbstständige Herrschaft Sein Ebenbild, trage als Zeichen der Freiheit und Herrschaft das Haupt unbedeckt, denn er ist durch seine Selbstständigkeit und Herrschaft zunächst Gottes Ebenbild und eine Verherrlichung Seiner Schöpfermacht. Das Weib aber ist bestimmt, den Mann zu verherrlichen, sie ist Abbild der Hoheit des Mannes; ihre Selbstständigkeit beruht auf der des Mannes (sie herrscht nur in des Mannes Namen). 8. Diese Abhängigkeit stellt sich schon in der Schöpfung beider dar. Das Weib ist vom Manne 9. und um des Mannes willen geschaffen, nicht umgekehrt. 10. Darum soll die Frau als Zeichen der Macht eines Andern über sie eine Bedeckung auf dem Haupt haben, um der Engel willen, weil, auch wenn Menschen nicht darauf achteten und es nicht verlangten, Gottes Böten, die höhern reinen Geister, als unsichtbare Zeugen Theil nehmen an der Anbetung der Glaubigen (Hebr. 1, 14.) und ihre Freude haben an der Züchtigkeit und Ehrbarkeit der Frauen. 11. Doch damit ihr's nicht mißverstehet und der Mann sich zu hoch erhebe, die Frauen sich zurückgesetzt glauben: Eins so gut wie das Andere hat an Christo Theil, keines ausschließlich. 12. Die gegenseitige Hilfsbedürftigkeit und Abhängigkeit beider Geschlechter ist schon durch das natürliche Verhältniß angedeutet. Das Weib kommt in der Schöpfung vom Mann; der Mann durch die Geburt vom Weib, beides durch die Schöpfermacht Gottes, von dem sie beide ihre Abhängigkeit demüthig bekennen sollen. 13. Um wieder auf die Sache zu kommen, urtheilet nach eurem eigenen Gefühl, ob es anständig ist, daß das Weib unbedeckt vor Gott bete. 14. Lehrt euch nicht das natürliche Schicklichkeitsgefühl, daß lange Haare für den Mann zur Unehre, 15. der Frau aber zur Ehre sind? Ihr starker Haarwuchs ist ihr von der Natur zur Decke als Zeichen der Unterwürfigkeit gegeben. 16. Will aber jemand aus Streitsucht sich nicht fügen, von dieser freien Lebensart der Frauen nicht lassen, der wisse zu seiner Beschämung, daß wir Apostel hier in Ephesus alle und sämmtliche Gemeinden nichts darauf halten.

Anm. Aus diesem letzten Grund sieht man, wie der Apostel das, was er hier anordnet, als etwas nicht von Gott, sondern durch die eingeführte Sitte Gebotenes betrachtet.

2) Mißbräuche bei den Liebesmahlen. V. 17—33.

In der apostolischen Kirche wurde das heilige Abendmahl der ursprünglichen Einsetzung gemäß so gefeiert, daß eine gemeinsame Mahlzeit, Agape, Liebesmahl genannt, vorhergieng. In Korinth nun hielten die Parteien abgesonderte Mahlzeiten unter sich. Ausserdem brachten nach einer griechischen Sitte mehrere Familien ihr Essen zusammen, wobei dann die Reichen schwelgten, während die Armen nichts hatten. Beide Mißbräuche rügt der Apostel, indem er an die Einsetzung, ursprüngliche Bedeutung des heiligen Abendmahls und die Strafen seiner Entweihung erinnert. Wegen solcher und

ähnlicher Uebelstände hat bei der Ausbreitung des Christenthums jene altchristliche Sitte aufgegeben werden müssen.

V. 17. Indem ich aber diese Vorschrift gebe, muß ich zugleich über eure gottesdienstlichen Zusammenkünfte den allgemeinen Tadel aussprechen, daß ihr sie auf solche Weise haltet, wie sie nicht zur Besserung, sondern zur Verschlimmerung dienen. 18. Für's Erste höre ich, was ich aber nur zum Theil glauben will, daß nicht blos in euren Privatansichten, sondern auch in den Versammlungen, wo man doch einträchtig seyn sollte, Spaltungen hervortreten. 19. Das kann freilich nicht anders seyn. Nicht blos Spaltungen, sondern Trennungen in verschiedene Sekten, Versuchungen zu falschen vom Wort Christi abweichenden Ansichten müssen unter euch vorkommen. Ihr seyd so tief verderbt, daß, um den Schaden zu heilen, es nothwendig ist, ihn offenbar zu machen, damit die ächten Christen sich absondern können von den streitsüchtigen, blos das Ihre suchenden Scheingliedern. 20. Der zweite Fehler, durch den eigentlich das Abendmahl des HErrn ganz zu nichte wird, ist der: In dieser eurer Uneinigkeit hält Jeder, bei dem der Feier des Sakraments vorangehenden Liebesmahl im Versammlungssaal, seine eigene Mahlzeit von dem, was er mitgebracht hat; und während Einige hungern, essen und trinken Andere sich satt. 22. Wenn doch ein Jeder das Seine für sich verzehren will, so thut's lieber zu Hause und entweihet nicht die Gemeinde Gottes, indem ihr sie zum Wirthshaus machet und ihre edelsten Glieder (Jak. 2, 5.), die Armen, beschämet. Ihr habt ganz den Zweck des heiligen Abendmahls aus dem Auge verloren; ich will ihn euch wieder vorhalten.

Hierauf gibt nun der Apostel V. 23—25. eine kurze Erzählung der Einsetzung des heiligen Abendmahls, wie wir sie in der Leidensgeschichte gelesen haben. Es ist dabei nur noch insbesondere zu bemerken: 1. Es ist eine besondere göttliche Stiftung, und als solche dem Paulus durch Offenbarung mitgetheilt. Er beginnt V. 23.: Ich habe es von dem HErrn empfangen, das ich euch gegeben habe, das heißt nach dem Grundtext zwar nur: vom HErrn her, nicht durch Ihn selbst. Aber wenn er es nur wie andere Christen durch Erzählung der Anwesenden empfangen hätte, könnte er nicht so feierlich sagen, daß er's (nicht wie die Andern) empfangen und ihnen mitgetheilt habe, sondern würde einfach sprechen: wir haben gehört. Also müssen wir annehmen: Der HErr Jesus hat diese Einsetzung (wie vielleicht auch sonst vor seinem Lauf auf Erden, um ihn den andern Aposteln gleichzustellen) vermöge einer besondern Offenbarung dem Paulus mitgetheilt, ein wichtiger Grund auch für uns, es heiliger zu halten, als gewöhnlich geschieht. 2. Beim Kelch lauten die Worte etwas anders als bei Matthäus und Markus, ebenso wie bei Luk. 22, 20. „Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut," d. h. der glaubige Genuß dieses Kelchs reicht euch dar den neuen Bund, der durch meinen blutigen Tod geschlossen ist; indem ihr diesen Kelch genießet, tretet ihr immer aufs Neue wieder in den Gnadenbund ein, den ich durch Vergießung meines Bluts gestiftet habe; ja der Kelch ist der neue Bund selbst, indem durch dieses Unterpfand der Bund wie von Neuem gestiftet und besiegelt und als ein lebendiger, stets fortdauernder Bund festgehalten wird. 3. Daran erinnert Paulus noch besonders, indem er wie Lukas die Worte, durch welche Jesus Sein Abendmahl als fortdauerndes Gedächtnißmahl Seines Todes eingesetzt hat, zweimal beim Brod und Wein wiederholt, nämlich „Solches thut — so oft ihr's trinket — zu meinem Gedächtniß." Wir sollen also im Abendmahl das Andenken an die Person Jesu als des für uns gekreuzigten aber auch für uns lebenden und herrschenden Erlösers begehen.

Folgerungen über die würdige Feier.

V. 26. Denn so oft ihr von diesem Brod esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen [1]), bis daß Er kommt [2]). 27. Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset oder von dem Kelch des HErrn trinket, der ist schuldig [3]) an dem Leib und Blut des HErrn. 28. Der Mensch prüfe [4]) aber sich selbst, und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch. 29. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber ein [5]) Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet [6]) den Leib des HErrn.

1) wörtlich: so verkündiget ihr des HErrn Tod; das heil. Abendmahl ist eine immer neue Verkündigung des Versöhnungstodes Jesu, nicht blos mit Worten, sondern that-

sächlich durch die sinnbildliche Handlung der Glaubigen. Es ist, wie wenn Christus jetzt eben für sie gekreuzigt würde.

2) Es ist ein Ersatz für die persönliche Gegenwart Christi, und soll daher gefeiert werden von da an, wo Er hingieng, bis Er in Herrlichkeit persönlich wieder kommt.

3) ist die unmittelbare Folge aus der Lehre vom heiligen Abendmahl: Ist es eine Vergegenwärtigung des Versöhnungstodes, ist Leib und Blut des HErrn dabei gegenwärtig, so vergreift sich der am Leib und Blut des HErrn selbst, der es unwürdig genießt, d. h. ohne bußfertiges und glaubiges Andenken an den Gekreuzigten.

4) Mittel, davor bewahrt zu bleiben, ist Selbstprüfung, ob man die rechte Fassung zum heiligen Abendmahl, nämlich Buße und glaubiges Verlangen habe, nicht aber, ob man überhaupt frei von Fehlern sey. Denn würdig heißt, wen der HErr nicht hinausstößt, fehlte ihm auch sonst noch so viel.

5) er zieht sich durch sein Essen und Trinken eine Strafe von Christo zu und zwar nach dem Folgenden oft schon in dieser Welt. Blos an das ewige Gericht zu denken, wozu die Uebersetzung das Gericht Anlaß gibt, ist nicht richtig. Es ist nicht von ewiger Verdammung, sondern V. 32. von einem gnädigen Zuchtmittel die Rede. Damit sind blöde Seelen zu beruhigen, welche aus Furcht, in's ewige Gericht zu fallen, sich dem heiligen Abendmahl entziehen.

6) von andern gemeinen Speisen.

Eigene Erfahrung der Korinther von den Strafen für leichtfertigen Abendmahlsgenuß.

V. 30. Deßwegen, weil bei euch ein so unwürdiger Gebrauch des heiligen Abendmahls herrschend ist, zur gerechten Strafe und heilsamen Züchtigung dafür, liegen so Viele unter euch krank darnieder; und Viele haben sogar sterben müssen. 31. Denn wenn wir uns selber richteten, uns prüften und über unsern Leichtsinn Buße thäten, ehe wir es wagten, dem HErrn im Sakrament zu nahen — so würden wir nicht gerichtet, wir würden uns solche Strafen der Gleichgiltigkeit ersparen. 32. Aber diese Strafen sind nach der Absicht der göttlichen Liebe Zuchtmittel für uns, durch welche Christus uns den Leichtsinn vertreiben und uns zu sich ziehen will, damit wir nicht mit den Unglaubigen, an denen alle Gnade und Zucht vergeblich ist, zu den schrecklichern Strafen der Ewigkeit verdammt werden müssen.

Vorschrift, wie es in Zukunft gehalten werden soll, Rath wie dem Uebelstand abzuhelfen.

V. 33. In Zukunft also wartet, bis Alle beisammen sind, damit das Liebesmahl gemeinschaftlich gehalten werden kann und der Reichere dem Aermern mittheile. 34. Wem's um's Essen zu thun ist, der esse daheim; beim gemeinschaftlichen Mahle soll es Nebensache seyn, auf daß ihr nicht durch euer Zusammenkommen, statt im Guten gefördert zu werden, euch Gottes Ungnade und Strafen zuziehet. Das Weitere (namentlich die Spaltungen) will ich nicht blos schriftlich, sondern persönlich ordnen, wann ich komme. (So war also diese Hauptursache des Verderbens ernstlich gestraft und, so weit es brieflich geschehen konnte, auf einfache Weise abgestellt.)

3) Von der rechten Anwendung der Geistesgaben. K. 12. 13. 14.

Wie beim Pfingstfest, so war bekanntlich auch sonst in der apostolischen Zeit die Mittheilung des heiligen Geistes an die Glaubigen mit außerordentlichen Erscheinungen verbunden (Apg. 2. 8. 10. 19.), von denen wir jetzt wenig mehr wissen. Zwar ist Aehnliches schon zu allen Zeiten der christlichen Kirche vorgekommen, wo eine gewaltige Ausgießung des heiligen Geistes eine größere Anzahl Christen zugleich aus dem Tode der Sünde weckte und zu einer Gemeinschaft der Liebe vereinigte, und wo namentlich mächtige Kräfte der Finsterniß zu bekämpfen waren. Doch ist natürlich keine Zeit jener ersten, wo das Licht aus der Finsterniß hervortrat, auch in diesen äußerlichen Wirkungen gleich gewesen. Sie sind doppelter Art. Theils nämlich wurden die Naturgaben, welche jeder nach seiner Eigenthümlichkeit besaß, durch den heiligen Geist geweiht, erhöht und erweitert, die Gaben der Weisheit und Erkenntniß, der Lehre und der Seelsorge, der Leitung, theils waren es Wundergaben, besondere mit der Bekehrung verliehene Zeichen, welche auf besondere Weise die Macht des Geistes über die Natur und

das Fleisch offenbaren sollten, so die Gaben der Krankenheilung, die Wunderkräfte, die Weissagung, das Zungenreden.

Unter allen Christengemeinden scheinen diese Gaben in Korinth am höchsten getrieben, am meisten gesucht worden zu seyn. Aber wie allezeit einem besondern Werk Gottes auch der Feind nachgeht und besonderen Widerstand entgegensetzt, so suchte er auch hier Verwirrung darein zu bringen. Einerseits fehlte es unter Juden und Heiden nicht an solchen, die mit Lügenkräften ähnliche Wirkungen hervorbrachten, wie Simon Apg. 8, 9. und die Zauberer Apg. 19, 13—17., der Wahrsagergeist zu Philippi Apg. 16. Sobald das Christenthum erschien, regten sich auch im Heidenthum übermenschliche Kräfte; es wurde eine Thätigkeit des Geistes erweckt, wie sie bis daher unter den Heiden nicht bekannt war. Andererseits, was noch viel gefährlicher war, fiengen auch die Christen selbst an, sich darin zu gefallen, und so in Aufgeblasenheit und lieblose Geringschätzung Anderer zu gerathen. So gab es Zweifel und Irrungen in der Gemeinde und manche Noth, die uns lehren kann, auch unsre manchfache Kirchennoth in unsern Tagen geringer Dinge geduldiger zu tragen. Der Apostel gibt deßhalb in den vorliegenden drei Kapiteln Auskunft

1. über die richtige Schätzung der Geistesgaben überhaupt K. 12.,
2. die Liebe als die beste aller Gaben K. 13., die Leiterin aller andern,
3. ihre Anwendung in der Ausübung des Zungenredens und Weissagens K. 14.

Kap. 12.

Die Einheit des Geistes bei der Mannigfaltigkeit der Gaben.

1) Die Einheit in der Mannigfaltigkeit.

Der Eine Geist zeigt sich in mancherlei Gaben. V. 1—11.

a) Hauptgrundsatz für alle Geistesgaben.

V. 1. Ueber die Geistesgaben will ich euch gerne das Nöthige mittheilen. 2. Ihr wisset, daß ihr Heiden seyd [1]) gewesen und hingegangen zu den stummen Götzen, wie ihr geführt wurdet [2]). 3. Darum thue ich euch kund [3]), daß niemand Jesum verfluchet [4]), der durch den Geist Gottes redet, und niemand kann Jesum einen HErrn heißen [5]), ohne durch den heiligen Geist.

1) als Heiden wußtet ihr nichts von Geistesgaben; die sind also etwas blos dem Christenthum eigenthümliches, durch Christum in euch gewirktes.

2) im Heidenthum dientet ihr stummen, leblosen Götzen, die selbst kein Leben haben, und also auch keines mittheilen konnten. Ihr folgtet daher blindlings dem Zuge der alten Gewohnheit, dem Trieb der eigenen unerleuchteten Natur und dem Betrug der Priester. So noch heute jeder, der nicht den lebendigen Gott in Christo anbetet.

3) darum will ich euch ein Hauptkennzeichen aller wahren Geistesgaben sagen.

4) Feindschaft wider Jesum, auch noch in Seiner menschlichen, geschichtlichen Erscheinung, wovon hier der höchste Wuthausbruch, das Verfluchen steht, ist ein gewisses Kennzeichen des Ungöttlichen in den Geisteswirkungen (auch unserer Tage).

5) im Gegentheil aber das laute Bekenntniß zu Ihm, das nicht blos mit Worten Matth. 7, 21., sondern von Herzensgrund und zumal in solchen Zeiten der Feindschaft mit Gefahr und Verläugnung geschieht, kann nur vom Geist der Wahrheit gewirket seyn.

b) Gemeinsamer Ursprung der Gaben.

V. 4. Es sind mancherlei Gaben; aber es ist Ein Geist. 5. Und es sind mancherlei Aemter; aber es ist Ein HErr. 6. Und es sind mancherlei Kräfte; aber es ist Ein Gott, der da wirket Alles in Allen.

Gaben, Aemter und Kräfte sind Eins und doch unterschieden, wie sie auch auf die in sich einigen und doch unterschiedenen Personen der heiligen Dreieinigkeit zurück-

geführt werden. Der heilige Geist theilt die Gaben aus; denn er, als die Offenbarung der innerlichsten Tiefen der Gottheit, als der Geist der Heiligkeit und der Erkenntniß 1 Kor. 2, 10., der das neue Leben in den Glaubigen wirkt, gibt auch diesem neuen Leben seine bestimmte Richtung, wirkt Erkenntniß, Weisheit, Glauben oder die geistigsten Gaben. Die Aemter, d. h. die mehr äußerlichen kirchlichen Gaben der Verwaltung und Hilfleistung V. 28., die jedem Einzelnen nach seinen Gaben zugewiesenen Wirkungskreise, verleiht Christus, der König im Reich Gottes, der dem innerlichen Beruf durch die göttliche Ordnung in der Gemeinde auch die äußere allgemein gültige Bedeutung gibt. Die in beiden, den Gaben und Aemtern wirkende Kraft aber, daß sie einen bestimmten Erfolg haben, kommt von der Allmacht des Vaters.

c) Der gemeinsame Zweck der Gaben.

V. 7. Wie den Ursprung, so haben die Geistesgaben auch den Zweck gemeinsam, nämlich das Wohl der Gemeine. 8. Darauf gehen die dreierlei *) Hauptarten der Gaben hin, erstlich die, welche sich auf die Erkenntniß beziehen, nämlich in der Rede die Gabe der Weisheit oder die der Erkenntniß, d. h. zu reden mit weiser Anwendung der Lehre auf's Leben und die Umstände, oder mit tiefer Einsicht in den Zusammenhang der christlichen Lehre, was beides zum Amt der Lehrer Eph. 4, 11. und ältesten Vorsteher gehört 1 Tim. 5, 17. 9. Die zweite Klasse sind solche, in denen eine besondere Kraft des Wunderglaubens des wirksamen Handelns, sich offenbart, nämlich Glaube, d. i. nicht der allen Christen gemeinsame seligmachende Glaube, sondern die ausserordentliche Gabe Gottes, durch ungewöhnliches Vertrauen auf Gott und die Kraft des Gebets alle Hindernisse zu überwinden Matth. 17, 19. Apg. 6, 5. 8. 1 Kor. 13, 2. Hieher gehört die Gabe der Wunderheilungen, 10., oder die Gabe, andere ausserordentliche Zeichen zu verrichten, ferner die Weissagung, d. i. die Gabe, vom Geist ergriffen und ungewöhnlich angeregt, in den ungewöhnlichen Zustand eines höhern Erkennens versetzt, den Willen des HErrn in ausserordentlicher Weise und Kraft zu offenbaren, und damit die Herzen zu erschüttern 14, 24., die Gabe, Geister zu unterscheiden, die ächte prophetische Begeisterung von der falschen teuflischen. Das dritte ist das Reden mit fremden Zungen und das Auslegen des so gesprochenen, wovon später noch ausführlicher die Rede seyn wird. 11. Alle diese Gaben sind verschieden vertheilt; alle aber wirket derselbige Einige Geist, und theilet einem Jeglichen Seines zu, nachdem er will.

2) Die Mannigfaltigkeit in der Einheit. Alle Gaben in der Gemeine Christi gehören zusammen, wie die Glieder Eines Leibes. V. 12 — 31.

1. Wir sind Ein Leib. V. 12 — 14.
2. Die geringen Glieder sollen sich nicht zu gering, V. 15 — 20.,
3. die Höhern nicht zu hoch achten. V. 21 — 26.
4. Anwendung des Gleichnisses auf den Leib Christi. Die gegenseitige Verbindung der Christen. V. 27 — 31.

a) Wir sind Ein Leib.

V. 12. Diese Nothwendigkeit, jede Gabe und jedes Amt in seiner Art zu schätzen, soll ein Gleichniß deutlich machen. Gleichwie der Leib des Menschen nur Einer ist und aus vielen Gliedern besteht, alle Glieder aber, obgleich ihrer viele sind, doch nur Einen Leib ausmachen: ebenso auch Christus mit Seiner Gemeine, die Sein geistlicher Leib ist. 13. Denn wir haben alle bei der Taufe den gleichen heiligen Geist empfangen, und sind dadurch Ein Leib Christi geworden, Ein eng verbundenes Ganzes; wir haben im heili-

*) Der Apostel theilt in der folgenden Aufzählung die Gaben dreifach ein, indem er jedesmal dreimal mit dem Wort heteros, sonst mit allos anhebt. Die erste Klasse sind solche, welche sich auf Erkenntniß und ihre Mittheilung beziehen, die zweite auf's Handeln, die dritte auf's Zungenreden, wovon nachher besonders die Rede ist.

gen Abendmahl aus dem Einen Kelch getrunken, der die Gemeinschaft des Blutes Christi ist, so daß wir nun Ein Geist seyn müssen. Beginn und Erhaltung des christlichen Lebens ist bei uns allen gleich; mögen wir auch sonst nach Volksabstammung und Stand noch so verschieden gewesen seyn, Gal. 3, 28. 14. Denn auch der Leib des Menschen besteht aus vielen Gliedern und ist doch Ein Leib. Ebenso sind am Leibe Christi vielerlei Glieder und doch alle Eins.

b) Die geringern Glieder sollen nicht neidisch werden.

V. 15. Wenn nun einer, der geringere Gaben empfangen hat, darüber unzufrieden und neidisch werden wollte, so ist das gerade, wie wenn der Fuß spräche: ich bin keine Hand, 16. und das Ohr: ich bin kein Auge, und darum bin ich nicht des Leibes Glied. Deßwegen sind sie's doch ebensogut. 17. Keines der verschiedenen Glieder und Sinne ist unnütz und entbehrlich. 18. Vielmehr hat Gott selbst nach Seiner Weisheit und Seinem freien Wohlgefallen jedem Glied am Leibe und so auch in der Kirche seine Bestimmung angewiesen (und man soll es nicht besser machen wollen). 19. Wenn alle Glieder gleich wären, könnte der Leib gar nicht bestehen. 20. Aber gerade durch die Mannigfaltigkeit der Glieder besteht die Einheit des Ganzen auf's Beste.

c) Wider den Hochmuth der Angeseheneren.

V. 21. Das Höhere bedarf das Geringere; so wenig als das Auge die Hand oder das Haupt die Füße, darf der höher Begabte den Geringern verachten. 22. Gerade die schwächsten und geringsten Glieder sind am unentbehrlichsten. 23. Die Glieder, welche etwa ein Gebrechen haben, werden am meisten gepflegt; die uns übel anstehen, werden am sorgfältigsten bedeckt und geschmückt. 24. Denn die edlern bedürfen es nicht. So hat es Gott mannigfaltig eingerichtet und die sorgfältigste Pflege gerade des Geringeren nöthig gemacht, 25. Damit nicht durch Vernachlässigung irgend eines Theils die Einheit des Ganzen leide, sondern alle Glieder zum Zweck der Erhaltung des Ganzen für einander sorgen. 26. Wenn Ein Glied leidet, so leiden alle, und wenn Einem etwas Gutes geschieht, nehmen Alle Theil daran.

d) Anwendung dieses Gleichnisses auf den Leib Christi, die Gemeinde.

V. 27. Das alles, diese Liebe und Zusammengehörigkeit, lehrt uns schon die Natur am gewöhnlichen menschlichen Leib. Wir sind aber noch viel mehr, nämlich alle Mitglieder der christlichen Kirche sind miteinander der Leib Christi, und jeder Einzelne von euch, so hoch oder nieder er stehen mag, ist ein Glied dieses Leibes, je mit verschiedener Bestimmung und Wichtigkeit. 28. Und Gott hat gesetzt in der Gemeine auf's erste die Apostel, die Gründer der ganzen christlichen Kirche in Bezug auf Lehre und Leben; auf's andere Propheten, die Gottes unmittelbare Aufträge empfangen; auf's dritte die gewöhnlichen Lehrer. Andern ertheilt Er die Gabe, Wunder zu thun, nämlich auch zur Strafe, wie Petrus Apg. 5, 5. 10, 11. an Ananias und Simon und Paulus Apostelgesch. 13, 8. an Barjehu gethan, und Teufel auszutreiben; die Gabe gesund zu machen, die im Stillen an glaubigen Herzen wirkte; zum dritten Helfer in der Armen- und Krankenpflege, Regierer, welche besondere Gaben zur Leitung der Gemeinde-Angelegenheiten haben; endlich die in Korinth übermäßig hochgeschätzten Sprachengaben, die mehr dem Einzelnen zu gut kamen, als zur Erbauung der Gemeinde dienten und darum mit Recht die letzte Stelle einnehmen. 29. 30. Nicht jeder hat alle Gaben, sondern jeder seine besondere. Folglich bedarf Einer des Andern, und jeder muß mit seiner Gabe den Andern dienen. 31. Strebet durch Gebet und eigene Uebung die besten Gaben, die zur Erbauung Anderer dienen, zu bekommen. Den Weg zur allerbesten will ich euch jetzt noch zeigen.

Kap. 13.

Die Liebe.

1. Der Liebe Nothwendigkeit. V. 1 — 3.
2. Der Liebe Eigenschaften. V. 4 — 7.
3. Der Liebe unvergängliche Dauer. V. 8 — 13.

1 Kor. 13, 1—7.

1) Der Liebe Nothwendigkeit. Alle andere Gaben sind ohne sie nichts.

V. 1. Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete [1]), und hätte der Liebe [2]) nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende [3]) Schelle. 2. Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß [4]) und hätte allen Glauben, also daß ich Berge versetzte [5]), und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. 3. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe, und ließe meinen Leib brennen [6]) und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nicht nütze.

1) wenn ich die bei euch so hoch getriebene Sprachengabe im höchsten Grade besäße, so daß der Geist die irdischen menschlichen Sprachen ganz durchbräche und in der Sprache des Himmels sich ergöße.

2) man möchte fragen: ist denn das möglich? Kann, wo keine Liebe ist, Glaube seyn, und werden nicht diese und die folgenden Gaben alle nur dem Glauben geschenkt? Allerdings kann diese Gaben alle ein von Anfang an gottloser Mensch nicht besitzen. Aber wenn er das im Glauben empfangene Geistesleben nicht stets aus dem Urquell der Liebe Gottes in Christo wieder erneuert, so fängt er an in seinen Gaben sich selbst zu gefallen; Eitelkeit und Lieblosigkeit stellt sich ein; sie bleiben ihm zwar noch eine Weile, aber zum Gericht, während schon das Herz im Innersten sich von Gott abgewendet hat.

3) klingende Sachen werden genannt wie vorher Menschen- und Engelzungen. Ich wäre irgend ein tönendes Kupfer, auf's Beste ein lautklingendes Instrument, (eigentlich Cymbel, die viel bei Gottesdiensten gebraucht wurde,) das nichts empfindet von dem, was es tönt.

4) wenn ich eine Prophetengabe hätte, daß ich Geheimnisse, Gottes verborgene Rathschlüsse wüßte, d. i. tiefe Einsicht in die christliche Lehre besäße und Andern mittheilen könnte.

5) Wunderkraft siehe 12, 9.

6) selbst die glänzendsten Thaten scheinbarer Selbstverläugnung helfen nichts: Almosen geben, Märtyrerthum. Der Apostel setzt absichtlich das Aeußerste, was in der Art ohne Liebe wohl nicht vorkommt, um alle geringeren Opfer heuchlerischer Werkheiligkeit darunter zu begreifen. Kein Opfer ist Gott angenehm ohne das Opfer der Liebe. Alles ist nichts ohne das Herz. — Gilt das schon bei den außerordentlichen Gaben und Thaten der ersten Christenheit, wie vielmehr müssen wir von unsern Zeiten sagen: die glänzendste Beredtsamkeit, das tiefste Wissen, die ausgezeichnetsten Thaten der Wohlthätigkeit und des Heldenmuths, selbst der Aufopferung z. B. für's Vaterland, sind nichts ohne christliche Liebe.

2) Die Aeußerungen der wahren Liebe.

V. 4. Die Liebe ist langmüthig [1]) und freundlich [2]), die Liebe eifert [3]) nicht, die Liebe treibt nicht Muthwillen [4]), sie blähet sich [5]) nicht, 5. sie stellet sich nicht ungebärdig [6]), sie suchet nicht das Ihre [7]), sie lässet sich nicht erbittern [8]), sie trachtet nicht nach Schaden [9]). 6. Sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit [10]), sie freuet sich aber der Wahrheit [11]). 7. Sie verträget [12]) Alles, sie glaubet [13]) Alles, sie hoffet [14]) Alles, sie duldet [15]) Alles.

I. Zuerst kommen die Hauptерweisungen dessen, was die Liebe thut.

1) sie ist langmüthig im Ertragen des Bösen.

2) freundlich, gütig, willig im Erweisen des Guten. Sie überwindet den Zorn bei Fehlern und Beleidigungen des Nächsten, und ist geneigt Gutes zu thun.

II. Hierauf folgen acht Dinge, die die Liebe nicht thut und die wohl gerade in Korinth vorkamen. Die Liebe erprobt sich vornehmlich durch Demuth in Hinsicht der eigenen Vorzüge, und durch Sanftmuth bei Beleidigungen.

a) Was die eigenen Vorzüge betrifft Nr. 3—7., so ist sie

3) nicht eifersüchtig, nicht mißgünstig bei Vorzügen, die Andere haben.

4) treibt nicht Muthwillen, Scherz und Witz über die Schwächen Anderer, oder genauer, tritt nicht prahlend hervor mit ihren Vorzügen.

5) erhebt sich auch nicht innerlich damit.

6) thut nichts wider den Anstand, beob-

achtet, was schicklich ist, wie zu Korinth in falscher Freiheit und Hochmuth über die empfangenen Gaben nicht immer geschah K. 12. u. 14. — sie meidet Alles, worüber sie erschrecken müßte, wenn plötzlich das Auge Gottes sie träfe.

7) sie sucht überhaupt nicht ihren Ruhm, ihren Einfluß, ihre Macht, ihre Freiheit, daher

b) bei Fehlern des Andern

8) läßt sie sich nicht zu schnellem Aufbrausen, viel weniger zu anhaltendem Widerwillen reizen.

9) richtiger: sie rechnet das Böse nicht zu, trägt es nicht nach, hat kein Gedächtniß für's Böse. Nun kommt die Sorge für das geistliche Wohl des Nächsten. Die Liebe

10) freut sich nicht über das Böse, das Andere thun und wodurch sie sich in üblen Ruf bringen.

III. Vielmehr (jetzt kommt die Zusammenfassung und der höchste Grad von Allem)

11) sie freut sich mit Jedem, der die Wahrheit und eben damit das Heil seiner Seele gefunden hat Joh. 8, 8. Joh. 1, 14. 3, 21. Eph. 4, 21.

12) sie ist geneigt, alle Fehler zuzudecken, soweit nicht das Heil der Seelen und die Ehre Gottes das Gegentheil fordert.

13) glaubt gern das Beste und sucht Alles zum Besten zu kehren.

14) wo sie nicht glauben kann, da hofft sie im Vertrauen auf den Gott der Liebe Röm. 14, 4. 2 Tim. 2, 25.

15) wo sie nicht hoffen kann, da duldet sie in stillem Gehorsam unter Gottes Willen und Zulassung.

3) Der Liebe unvergängliche Dauer.

V. 8. Die Liebe höret nimmer [1]) auf, so doch die Weissagungen [2]) aufhören werden und die Sprachen [3]) aufhören werden und die Erkenntniß [4]) aufhören wird. 9. Denn unser Wissen ist Stückwerk [5]) und unser Weissagen ist Stückwerk; 10. Wann aber kommen wird das Vollkommene [6]), so wird das Stückwerk aufhören. 11. Da ich ein Kind war, da redete [7]) ich wie ein Kind, und war klug wie ein Kind und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein [8]) Mann war, that ich ab, was kindisch war. 12. Wir sehen jetzt durch einen [9]) Spiegel in einem dunkeln Wort [10]); dann aber von Angesicht [11]) zu Angesicht. Jetzt erkenne ich stückweise, dann aber werde ich erkennen, wie ich erkannt bin.

1) ein neuer Grund, nach der Liebe zu streben: sie ist ein ewiger Vorzug. Die andern Gnadengaben sind vorübergehend in dreifacher Hinsicht. Man befand sich dabei in einem vorübergehenden ungewöhnlichen Gemüthszustand; sie haben mit der apostolischen Zeit mehr oder minder aufgehört, da ihr Zweck, die Einführung des Christenthums in die Welt, erreicht war: und sie sind endlich überhaupt nur für den unvollkommenen Zustand des Erdenlebens.

2) die Weissagung hört auf mit der Erfüllung, wo die Erleuchtung Aller Gemeingut wird Hiob 3, 14. Jer. 31, 31.

3) die wunderbare Sprachengabe, das Zungenreden, hat am frühesten aufgehört. Aber auch alle menschlichen Sprachen werden mit der durch die Sünde verursachten Trennung, aus der sie entstanden sind, aufhören.

4) nämlich zunächst die Wundergabe, außerordentliche Erkenntniß 12, 8., aber auch überhaupt die gegenwärtige Erkenntnißweise, wie im Folgenden erklärt wird.

5) Grund der Vergänglichkeit dieser Gaben, was sich bei der außerordentlichen Sprachengabe von selbst ergab und daher nicht weiter ausgeführt wird. Sowohl das begeisterte Weissagen als das mehr verstandesmäßige Wissen gibt seiner Natur nach immer nur ein mangelhaftes, stückweises Erkennen, nach und nach, nie das Ganze auf einmal. Die Liebe ist zwar auf Erden auch bei keinem Menschen vollkommen und insofern immer Stückwerk. Aber so weit sie da ist, ist sie doch keine getheilte Liebe; sie wird im Himmel keine andere werden, als sie hier ist. Die Art des Erkennens dagegen wird eine andere werden. Wir lieben nicht stückweise, nicht das oder jenes Einzelne, was von Gott sich uns offenbart; wir sind mit dem ganzen, wahrhaftigen, lebendigen Gott durch die Liebe wesentlich eins geworden. Allerdings soll und muß die Liebe in Ewigkeit wachsen; aber die schwache und die starke Liebe ist dieselbe, während beim irdischen Erkennen vermöge unsrer Schwachheit der Gegenstand anders sich darbietet.

6) das Vollkommene wird kommen mit der zweiten Zukunft Christi durch die siegreiche Verklärung Seines Reichs auf Erden Offenb. 20, 3—6.

7) die Unvollkommenheit und das Vorübergehende aller irdischen Erkenntniß wird nun erläutert durch zwei Gleichnisse 1) V. 11. von dem stufenweisen Fortschreiten des Menschen aus der Kindheit in's Alter, 2) V. 12. von dem undeutlichen Sehen in einem Spiegel. Ich redete wie ein Kind, deutet zugleich merklich auf die Sprachengabe hin, woraus die Korinther so viel machten. Ich war klug, genauer: ich sann, dachte; dieß geht auf's Erkennen; das Anschläge, Urtheile, Schlüsse machen auf's Weissagen. So gibt der Apostel auf seine Weise zu verstehen, daß jene drei Gaben hauptsächlich für Unmündige, für Anfänger in der Wahrheit nöthig, und also gar kein Grund des Stolzes seien.

8) ebenso wird in einem höhern gereiften Zustand Vieles, was uns jetzt als höchst wichtig vorkommt, uns gering erscheinen. Anderntheils wird es aber doch nicht ganz verschwinden; wie der Mann noch derselbe Mensch ist, wie das Kind. Durch Uebung wird die kindische Erkenntniß eine männliche.

9) in einem Spiegel sieht man die Dinge nicht selbst, sondern nur ihren Widerschein und eben darum unklar, zumal in metallenen Spiegeln, wie die Alten blos hatten. Ebenso ist alles irdische Erkennen durch die uns anklebende Fleischlichkeit und Sündlichkeit getrübt.

10) Gott kann sich um derselben willen nur in einem dunkeln Wort, nicht unmittelbar, wie Er ist, uns offenbaren, sondern nur gleichsam im Widerschein Seiner Thaten und Führungen, wie sie in der Natur und Seinem Wort uns entgegentreten. Nach dem im Fall erloschenen Licht wollte Gott den Menschen nicht durch ein unmittelbares Licht zurechtbringen, — sondern stückweise durch das Wort, und die darin angebotene Erkenntniß zeigte so viel, als genug war, Glauben und Gehorsam zu erwecken, legte sich aber auch noch so weit von ihm in das Verborgene, daß der Glaube nicht erzwungen wäre, sondern noch immer Vorwände zum Ungehorsam blieben, wenn der Mensch sich der Liebe zum Licht und der Lust zur Wahrheit entziehen wollte. So ist alle Erkenntniß von himmlischen Dingen hienieden noch undeutlich, noch in vieles Dunkel gehüllt. Diesen und ähnlichen Stellen über die Dunkelheit und Unzulänglichkeit unserer diesseitigen Gottes-Erkenntniß steht nicht entgegen, wenn z. B. Mose 4 Mos. 12, 6—8. 5 Mos. 30, 12. 13. Gott von Angesicht schauen durfte; wenn namentlich die Klarheit und Herrlichkeit der durch Christum uns gewordenen Erkenntniß herausgehoben wird Joh. 1, 18., wir die Salbung haben und alles wissen 1 Joh. 2, 20., Geheimnisse schauen, die selbst Engel gelüstet zu schauen 1 Petr. 1, 12. Wir sollen allerdings Gott erkennen Joh. 17, 3. und Seinen Sohn. Dennoch bleibt es dabei 2 Kor. 5, 7.: Wir wandeln im Glauben und nicht im Schauen. Es bleibt neben der hohen Lichtseite der Erkenntniß Gottes und Christi immer noch eine demüthigende Nachtseite.

11) wir werden im Zustand der Verklärung Gott schauen, wie Er ist. Wir werden die Dinge nicht blos nach ihrer Erscheinungsseite, sondern ihrem Wesen nach erkennen, gleichwie auch wir von Gott unserem Wesen nach erkannt sind.

Schluß.

V. 13. Nun [1]) aber bleibet [2]) Glaube [3]), Hoffnung [4]), Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die Größeste [5]) unter ihnen.

1) jetzt in dem irdischen Leben.

2) während die außerordentlichen Gnadengaben aufhören, sind dieß die allein nothwendigen Eigenschaften des Christen, die Grundbestandtheile, aus denen das christliche Leben besteht.

3) der rechtfertigende Glaube ergreift die göttlichen Dinge, die uns in Christo geoffenbart sind, als wirklich und wesentlich.

4) die Hoffnung ist auf's Zukünftige gerichtet, weil noch nicht erschienen ist, was wir seyn werden. Der Glaube macht satt Joh. 4, 15., die Hoffnung macht hungrig Luk. 6, 21. Röm. 8, 24. 25. Durch den Glauben haben wir Gemeinschaft mit Christo, durch die Hoffnung wissen wir, daß das, was wir haben, erst ein Angeld 2 Kor. 1, 22. ist von dem, was wir bekommen sollen.

5) weil wir nur durch die Liebe mit Gott vereinigt werden Matth. 5, 8. 1 Joh. 4, 7.; weil Glaube, Hoffnung empfängt, aber die Liebe gibt, und endlich weil Glaube in Schauen, Hoffnung in Genuß übergeht, die Liebe aber sich nicht verändert.

Kap. 14.

Die Sprachengabe insbesondere.

1. Weissagen ist besser als Zungenreden. V. 1—12.
2. Darum soll das Zungenreden nie allein geschehen, V. 13—25.
3. Ueberhaupt soll in den Versammlungen Alles ordentlich zugehen. V. 26—39.

Weissagen ist besser als Zungenreden.

Unter den Gaben, welche der HErr Mark. 16, 17. Seinen Jüngern verheißen, war auch das Reden „mit neuen Zungen," wie es zum erstenmal am Pfingstfest vorkam. Da diente es, wie wir gesehen haben, um auf die neuen Wunder aufmerksam zu machen, den vielen Fremden in ihrer angebornen Landessprache das Evangelium näher an's Herz zu bringen, und überhaupt als eine Anmahnung, daß die Trennung der Menschen in Völkersprachen durch's Evangelium aufhören solle. Auch den Aposteln auf ihren Missionsreisen kam der Gebrauch dieser Gabe recht gut, daher sie, wie Paulus hier Kap. 14, 18. von sich sagt, besonders damit ausgerüstet waren. Anders aber war es in einer einzelnen Gemeinde, wie Korinth, wo keine Fremde waren. Da hatte das Reden in fremden Sprachen keinen Zweck. Dennoch wurde diese Gabe von den Korinthern ganz besonders geschätzt und — geübt um des Auffallenden, nicht um der Erbaulichkeit willen. Da ermahnt sie nun der Apostel, diesen Hauptzweck nicht aus den Augen zu lassen und darum das Zungenreden nicht so vorherrschend und ja nie allein ohne Weissagung und Auslegung zu treiben.

Wir ersehen über diese Sache, die wir nicht mehr aus eigener Erfahrung zu beurtheilen vermögen, in kurzem Folgendes: 1) Man kann sich geistige Gaben von Gott erwerben. 2) Hauptzweck aber soll die Erbauung der Gemeinde seyn. 3) Das war bei der Sprachengabe nicht immer der Fall. Wer sie ausübte, der war V. 4. ganz in sich, in Andacht und Anbetung versunken und brauchte da Ausdrücke aus den verschiedensten Sprachen, die niemand verstand V. 9. und die man darum für Wahnsinn halten konnte V. 23., vielleicht oft blose Laute der Begeisterung. Ja der Redende selbst hatte oft kein Verständniß von dem, was er so in höherer Erregung sprach V. 14. 15. Zum Anhören war es wohl erschütternd und wunderbar für den Unglaubigen V. 21.; aber es war für den, der nichts von der Sache wußte, Gegenstand des Aergernisses und Spottes. Dieß war freilich beim Pfingstfest nicht so; dort reden die Apostel hell und klar. Aber ihnen war auch nicht blos die Sprachengabe, sondern auch die Auslegung und die mächtig erweckende Weissagung verliehen. Die Auslegung war in Korinth, wie wir V. 28. sehen, nicht immer mit der Sprachengabe verbunden. Es war die Gabe, jene begeisterten Reden in fremden Sprachen und ungewohnten Lauten zu verstehen und in gewöhnlicher Sprache Allen verständlich darzulegen. Dieß war zwar keine so glänzende Gabe, aber zur Erbauung viel nützlicher. Mehr Werth als die Sprachengabe hatte für die Gemeinde das Weissagen oder die Gabe, als Prophet die Geheimnisse Gottes zu verkündigen. Der Prophet verkündete den Willen Gottes nicht blos in der Zukunft, was wir jetzt allein Weissagen nennen, sondern auch in der Gegenwart aus Seinem geoffenbarten Wort. Er drang als ein von Gott begeisterter Redner mit mächtigen Worten in die Herzen ein und erschütterte sie im Innersten V. 24. Die Weissagung geschah V. 6. in Folge einer besondern Offenbarung 14, 30. und göttlichen Anregung. Die Lehre aber floß aus der gewöhnlichen von Christo erleuchteten Erkenntniß V. 6., wie wir sie noch jetzt haben. Auch bei der Prophetengabe konnte sich Unreines, Menschliches einmischen; daher gehörte zu ihr die Gabe der Geisterprüfung Kap. 12, 10. 14, 29. wie zum Zungenreden die Auslegung.

Der Apostel ordnet nun diese Gaben nach dem Nutzen, den die Gemeinde davon hatte.

V. 1. Nach dem Vorigen ist die Liebe das Allerhöchste für alle Christen. Strebet also nach der Liebe, als dem wichtigsten Vorzug des Christen. Auch die Geistesgaben sind zu schätzen, am meisten die Weissagung, das begeisterte vernünftige Reden zur Erbauung und Belehrung der Gemeinde. V. 2. Denn wer in fremden Sprachen die Geheimnisse ausspricht, welche Gottes Geist in der Entzückung ihm eingibt, führt gleichsam ein Zwiegespräch mit Gott; kein Mensch versteht ihn; vom Geist ergriffen und in einen höhern Zustand versetzt, überwältigt von himmlischen Gefühlen, redet er Dinge,

die für die Andern ein Geheimniß sind. V. 3. Wer aber weissaget, der redet den Menschen zur Erbauung und Förderung ihres innern Lebens sowohl durch Ermahnung als Tröstung, V. 4. und erbaut so die ganze Gemeinde; wer mit Zungen redet, erbaut blos sich selbst. V. 5. Ich wollte es euch ja gönnen, wenn ihr alle mit Zungen reden könntet; (denn ich will nicht die Gabe selbst, sondern nur ihren Mißbrauch unterdrücken;) aber das Weissagen ist viel mehr werth, außer wenn mit dem Zungenreden gleich die Auslegung verbunden, also das in fremder Sprache Gesagte gleich in der üblichen Landessprache wiederholt wird, zur Erbauung der Gemeinde. V. 6. Ich selbst würde euch wenig nützen, wenn ich unter euch in Zungen reden wollte, und nicht eine deutliche, aus besonderer göttlichen Erleuchtung oder meiner gewöhnlichen Erkenntniß geschöpfte Lehre — in prophetischer oder in gewöhnlicher Sprache euch vortrüge. V. 7. Ein Beispiel geben selbst die leblosen Musik-Instrumente. Wenn bei einer Flöte oder Harfe die Töne nicht unterschieden werden können, nicht unterscheidbare und so erkennbare Töne gehört werden, so hat man keinen Genuß davon. V. 8. Und wenn die Trompeten-Signale nicht deutlich sind, so sind sie vergeblich. V. 9. Ebenso wird euer Zungenreden keinen Eindruck auf das Gefühl und den Willen der Zuhörer machen, wenn ihr nicht deutlich redet; ihr werdet in den Wind reden. V. 10. (Auf's Verständniß kommt Alles an.) Es gibt so vielerlei Sprachen in der Welt und keine derselben besteht aus unverständlichen Tönen, was ja dem Zweck der Sprache ganz zuwider wäre. V. 11. Wenn ich aber die Bedeutung der Worte nicht verstehe, werde ich für den Redenden und er für mich wie ein Landfremder seyn, es wird zwischen dem Redenden und mir kein Verständniß stattfinden. V. 12. So ist's auch unter euch, wenn ihr in Zungen redet, ohne daß es übersetzt wird. Weil ihr denn so auf geistige Gaben aus seid, so trachtet nach solchen, die zur Erbauung dienen; so werdet ihr Segen davon haben.

Das Zungenreden soll immer mit Auslegung verbunden seyn.

V. 13. Wer also ein Gebet oder überhaupt einen Vortrag in einer fremden Sprache hält, der übersetze seine Worte sogleich auch. V. 14. Denn wenn ich mit dieser Sprachengabe ein Gebet spreche, so ist zwar mein innerster geistiger Mensch zu Gott erhoben; aber der Verstand faßt es nicht und kann's daher auch nicht Andern mittheilen. V. 15. Es soll aber beides verbunden seyn, es soll in heiliger Begeisterung gesungen und gebetet und nachher verständlich ausgelegt werden. V. 16. Sonst, wenn nämlich Einer in fremder Sprache vorbetet, kann der gewöhnliche Christ nicht mit einstimmen, nicht Amen sagen zu deiner Danksagung, es wird also damit die Gemeinschaft des Gebets ganz dadurch aufgehoben. V. 17. Deine Danksagung kann ganz schön seyn; aber sie hilft den Andern nichts. V. 18. Ich selbst habe durch Gottes Gnade die Sprachengabe in höherem Grade als ihr alle. V. 19. Aber in der Gemeinde will ich lieber fünf gewöhnliche, verständliche Worte reden, als zehntausend so hoch begeisterte in fremden für sie unverständlichen Sprachen.

Die Sprachengabe ist kein Zeichen höherer Begnadigung.

V. 20. Meine Brüder, seid nicht wie Kinder, die nicht überlegen, ob ihr Reden einen Zweck hat oder nicht; nur in Hinsicht der Bosheit, der Eitelkeit werdet Kinder, ebensowenig anmaßend und prahlerisch als sie; in der Erkenntniß aber wachset bis zur Vollkommenheit. V. 21. Jes. 28, 11. droht Gott dem Volk Israel, das die Reden der Propheten in seiner Sprache nicht hören wollte, er werde durch ausländische Völker in fremden Sprachen mit ihm reden, sie werden ihn aber auch dann nicht hören. V. 22. Also ist das Reden Gottes in fremden Sprachen von Anfang an ein Strafgericht, für den Unglauben Seines Volks gedroht; auch beim Pfingstfest geschah es als Warnungszeichen für das widerstrebende Israel; jetzt noch soll es hauptsächlich zur Erschütterung der Unglaubigen *) dienen. Gott will nur die todte Welt durch solche Glocken aufwecken. Die Weissagung dagegen ist für die, welche bereits glaubig und dadurch erbaut, oder für die, welche dadurch zum Glauben gebracht werden sollen. V. 23. So ist auch der Eindruck beider Gnadengaben sehr verschieden. Wenn bei einer Versammlung

*) So ist noch heute der Gebrauch der lateinischen Sprache beim Gottesdienst ein offenbares Gericht Gottes.

einmal Alle mit Zungen redeten, und es käme Einer, der nichts von der Sache weiß, oder ein Heide herein, würden sie nicht euch für unsinnig halten? 24. Dagegen wenn Alle weissagten und es käme ein Unerfahrner, oder ein Nichtchrist herein, so würde er von der mächtig andringenden Rede im Gewissen getroffen, seines Unglaubens überwiesen Joh. 16, 8. und über das Böse in ihm und die Nothwendigkeit der Gnade belehrt. 25. So würden ihm die Geheimnisse seines eigenen Herzens entdeckt, und er würde Gott die Ehre geben, niederfallen, anbeten und bekennen, daß wirklich Gottes Kraft in euren Geistesgaben und euren Versammlungen wirksam sei.

Ordnung in den Versammlungen.

V. 26. Ueberhaupt sollen alle eure verschiedenen Gaben so angewendet werden, daß sie zur Erbauung der Gemeinde dienen. Jeder hat da seine besondere Gabe; der Eine hat ein Loblied Kol. 3, 16., der Andere eine Belehrung über irgend eine christliche Wahrheit vorzutragen, der Dritte in fremder Sprache zu reden, der Vierte eine außerordentliche Offenbarung mitzutheilen, der Fünfte das in fremder Sprache Geredete auszulegen. Regel bei allen soll die allgemeine Erbauung seyn. 27. Mit Zungen reden sollen nur zwei, höchstens drei; und nachher soll Einer das Gesprochene verdolmetschen. 28. Ist aber keiner da, der die Gabe dazu hat, so sollen jene in der Versammlung schweigen und blos für sich zu eigener Andacht reden. 29. Von denen, welche die Prophetengabe haben (Gottes Geheimnisse zu reden), sollen zwei oder drei reden, die Andern aber die Gabe der Unterscheidung der Geister anwenden 1 Thess. 5, 19—21. 1 Joh. 4, 1. 30. Wenn während der Rede eines solchen Propheten ein Anderer vom Geist erleuchtet und angetrieben wird, zu sprechen, so soll der Erste aufhören und diesen reden lassen. 31. Es können wohl alle nach einander reden über die Geheimnisse Gottes, damit alle durch dieses Reden selber lernen und ermuntert werden. 32. Der Geist, der in den Propheten wirksam ist, richtet sich nach ihnen. Er zwingt keinen weder zum Reden noch zum Schweigen. Es kann also jeder nach Gefallen aufhören zu sprechen und einem Andern das Wort lassen. 33. Denn Gott will nicht Unordnung, sondern Frieden haben, bei euch wie in allen Gemeinden. 34. Die Weiber sollen in den Versammlungen schweigen; denn es ist nicht ihr Beruf zu lehren (was immer eine Art von Herrschaft über die Hörenden ist), sondern unterthan zu seyn, wie nicht blos die Natur, sondern auch das Wort Gottes sie anweist 1 Mos. 3, 16. 1 Tim. 2, 12. 35. Sie sollen auch nicht zur Ausrede nehmen, daß sie nur fragen und sich belehren lassen wollen, sondern zu Haus ihre Männer fragen. Denn alles öffentliche Reden steht den Weibern übel an. 36. Oder meint ihr, andere Gemeinden sollen sich nach euch richten, als wenn ihr allein oder zuerst das Wort Gottes hättet?

Schluß-Ermahnung.

V. 37. Wer sich unter euch für einen Propheten oder sonst Geistbegabten hält, der zeige das vor Allem durch die Anerkennung, daß Alles, was ich schreibe, Christi Gebot ist. 38. Sollte jemand vorgeben, er könne darüber nicht gewiß werden, dem ist nicht zu helfen; er muß eben seiner Unwissenheit und ihren Folgen überlassen werden. 39. Um noch Alles zusammen zu fassen, so soll das Zungenreden zwar nicht gewehrt, aber der Prophetengabe nachgesetzt werden. 40. Alles aber geschehe mit Anstand und Ordnung.

Vierter Theil des Briefs.

Kap. 15.

Von der Auferstehung der Todten.

Keine Lehre des Christenthums war den heidnischen Griechen (wie noch heute unsern heidnischen Weisen) mehr wider ihren Sinn, als die von der Auferstehung der Todten. Sie hatte unter den heidnischen Griechen in Athen Apg. 17, 32., am meisten Anstoß erregt. Es war kein Wunder, wenn auch den Bekehrten ihre alten Zweifel wieder kamen; und so finden wir auch in Korinth solche, welche die Auferstehung läugneten. Als Christen können sie zwar nicht auf sadducäische Weise Matth. 22, 23. überhaupt ein anderes Leben bestritten haben; wohl aber mögen sie nach der Weise eines Hymenäus

und Philetus 2 Tim. 2, 18. die Auferstehung für schon geschehen erklärt, d. h. bildlich gedeutet haben von der geistigen Auferweckung der Menschen durch's Evangelium, oder auch blos von der Unsterblichkeit der Seelen. Der Apostel läßt sich aber auf keinerlei Deutung ein, sondern beweist, wie mit der Wiederbelebung der Todten auch die Auferstehung Christi und eben damit das ganze Christenthum stehe und falle. Der Beweis hat zwei Hauptheile. V. 1—34. beweist er, daß die Todten wieder belebt werden. Im zweiten gibt er Aufschlüsse über die Art und Weise, wie es geschehen werde. Jeder der zwei Abschnitte hat wieder zwei Theile und so ist der Inhalt:

I. Daß die Auferstehung gewiß sei. V. 1—34.

1) Gewißheit der Auferstehung Christi als des Grundes der unsern.

2) Die Auferstehung Christi ist Bürgschaft unserer Auferstehung und der ganzen Vollendung der Dinge. V. 20—34.

II. Wie die Auferstehung möglich sei? V. 35. — Ende.

1) Die Beschaffenheit des Auferstehungsleibs. V. 36—50.

2) Die Vollendung des ganzen Erlösungs-Rathschlusses in Folge der Auferstehung. V. 51—58.

I. Gewißheit unserer Auferstehung. V. 1—34.

1) Die Gewißheit der Auferstehung Christi als der Grundlage der unsern. V. 1—19.

a) Sie ist der Hauptinhalt des Evangeliums. V. 1—4.

V. 1. Ich erinnere euch aber, meine Brüder, des Evangeliums [1]), das ich euch verkündiget habe, welches ihr auch angenommen [2]) habt, in welchem ihr auch stehet. 2. Durch welches ihr auch selig werdet, so ihr's behalten [3]) habt, welcher Gestalt ich es euch verkündiget habe; es wäre denn, daß ihr es umsonst [4]) geglaubet hättet.

1) hier, wo zum erstenmal von einer unter den Korinthern einreißenden Irrlehre die Rede ist, erinnert der Apostel mit großem Nachdruck daran, wie der ganze Segen des Evangeliums damit stehe und falle.

2) ihr habt es angenommen, stehet jetzt darin und habt für die Zukunft davon die ewige Seligkeit zu hoffen. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, Anfang, Fortgang und Vollendung des Heils stellt er vor ihren Blick.

3) wenn ihr es anders auch treulich festhaltet, und zwar gerade so, wie es euch überliefert ist, ohne Aenderung, Zuthun und Abthun, nicht nach eurem Gutdünken, wie ihr es gern hättet.

4) sonst wäre der Glaube ganz vergeblich, wenn man nicht durch denselben selig würde.

V. 3. Denn ich habe euch zuvörderst [1]) gegeben, was ich auch empfangen [2]) habe, daß Christus gestorben sey für [3]) unsre Sünden nach [4]) der Schrift, 4. und daß Er begraben [5]) sey und daß Er auferstanden sey am dritten Tage nach der Schrift [6]).

1) als Hauptsache.

2) die Apostel haben der Welt nichts selbst Erdachtes kund gethan, sondern was ihnen von oben gegeben war.

3) 2 Kor. 5, 14. Denn Christus ist um unsrer Sünde willen hingegeben Röm. 4, 25. durch Seinen stellvertretenden Opfertod das Lösegeld für unsre Sünde Matth. 20, 28. 26, 28. Luk. 22, 19. Röm. 5, 8. 10. Sühnopfer an unsrer Statt 1 Petr. 1, 19. 2 Kor. 5, 21. 1 Tim. 2, 6. Gal. 3, 13. ein Fluch für uns, 2 Petr. 2, 1. die Versöhnung für unsre Sünden 1 Joh. 2, 2. 4, 10. Der Hohepriester, der sich selbst als Opfer brachte Hebr. 2, 17. 5, 1. 9, 8.

4) das ist geschehen nach vorbedachtem Rath Gottes Matth. 26, 54. Luk. 24, 32. d. h. nicht blos nach den deutlichen Weissagungen wie Jes. 53. Psalm 16, 22. Dan. 9, 26. Sach. 12, 10., sondern auch nach den Vorbildern, dem Osterlamm Joh. 19, 36. der ganzen Opferanstalt des alten Bundes und einzelnen Personen wie Sach. 13, 7.

5) das Begräbniß wird besonders erwähnt, als Beweis des Todes und ebendarum auch der Auferstehung.

6) wie auch die Auferstehung in der Schrift voraus verkündet war, zeigt Jesus am Zeichen des Jonas Matth. 12, 40. 16, 4. Petrus Apg. 2, 25. und 3, 15. aus Ps. 16.

b) Sie ist wohl bezeugt. V. 5—11.

V. 5. Und daß Er gesehen worden ist von Kephas [1]), darnach von den Zwölfen [2]). 6. Darnach ist Er gesehen worden von mehr denn fünfhundert [3]) Brüdern auf einmal, derer noch Viele leben [4]), etliche aber sind entschlafen. 7. Darnach ist Er gesehen worden von Jakobo [5]), darnach von allen Aposteln [6]).

1) Luk. 24, 34. Petrus wurde wegen seines Falls zuerst damit begnadigt. Die Frauen, unter denen namentlich Maria den Auferstandenen noch vorher sahen, sind der Sitte gemäß als Zeugen nicht aufgeführt.

2) zwölf der heilige Gesammtname der Apostel auch damals, wo es nur eilf waren. Es sind die beiden Erscheinungen Joh. 20, 19. Luk. 24, 36. Joh. 20, 26. zusammen gefaßt.

3) wahrscheinlich Matth. 28, 17. in Galiläa, wo die meisten Jünger Jesu waren.

4) jetzt nach ungefähr 23 Jahren.

5) Jakobus, der Bruder des HErrn, der angesehene Bischof der Gemeine zu Jerusalem Gal. 2, 9. Apg. 15, 13., welcher vielleicht eben durch diese Erscheinung zum Glauben entschieden und für seine nachherige große Bedeutung in der ersten christlichen Kirche zubereitet wurde.

6) alle Apostel wiederholt. Dieß ist die letzte Erscheinung bei der Himmelfahrt Luk. 24, 50.

V. 8. Am letzten nach Allen ist Er auch von mir als einer unzeitigen [1]) Geburt gesehen worden. 9. Denn ich bin der Geringste unter den Aposteln, als der ich nicht werth bin, daß ich ein Apostel heiße, darum daß ich die Gemeine Gottes verfolget [2]) habe. 10. Aber von Gottes Gnade [3]) bin ich, das ich bin, und Seine Gnade an mir ist nicht vergeblich [4]) gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet denn sie Alle; nicht aber ich, sondern die Gnade Gottes, die mit mir ist. 11. Es sey nun ich oder Jene [5]): also predigen wir und also habt ihr geglaubet.

1) ebenso außer der Zeit, gewaltsam und unwürdig zum Apostelamt gekommen, als eine unzeitige Geburt zum Namen und Geschäft eines Menschen.

2) auch das, was ihm vergeben war, rechnet sich der Apostel immer noch zu zur tiefen Demüthigung vor Gott und Menschen. 1 Tim. 1, 13. Eph. 3, 8.

3) mit der Größe seiner Sünde aber hielt die Größe der göttlichen Barmherzigkeit gleichen Schritt; und so darf sich Paulus, nachdem er demüthig seine Schuld bekannt, getrost auf das berufen, was er jetzt ist und bis jetzt gewirkt hat — zum Ruhm gegen seine Widersacher.

4) durch Gottes Gnade, welche mich erwählt und berufen hat, bin ich Christ und Apostel. So kann noch jetzt jeder sagen von seinem allgemeinen und besondern Christenberuf.

5) auf die Person kommt's nicht an.

Mit der Auferstehung Christi steht und fällt der ganze Christenglaube.
V. 12—19.

V. 12. So aber Christus geprediget wird, daß er sey von den Todten auferstanden; wie sagen denn Etliche unter euch, die Auferstehung der Todten sey nichts [1])? 13. Ist aber die Auferstehung [2]) der Todten nichts, so ist auch Christus [3]) nicht auferstanden. 14. Ist aber Christus nicht auferstanden, so ist unsere Predigt [4]) vergeblich, so ist auch euer Glaube [5]) vergeblich.

1) sie wollten die Auferstehung Christi nicht läugnen, sondern nur die allgemeine Wiederbelebung der zerstörten Leiber, weil es ihnen nicht möglich oder Gottes würdig schien, den irdischen Leib wieder herzustellen und zu verklären. Dabei bedachten sie nicht, daß eben damit auch die Auferstehung Christi fallen müßte. Es fehlte ihnen also am Zusammenhang im Denken, wie noch heute viele Christen den oder jenen Theil des Glaubens willkürlich herausnehmen und dabei doch das Ganze festhalten wollen. Aber wer einen Theil wegläßt, bringt sich um das Ganze.

2) die Lehre von einer Fortdauer der Seele ohne Leib, das heißt die gewöhnliche philosophische Unsterblichkeitslehre, scheinen die Korinther gar nicht gekannt zu haben, daher sie Paulus gar nicht berührt. Die heilige Schrift setzt bei der Fortdauer der

Seele immer die Wiederbelebung des Leibs als nothwendig voraus. So gut der Mensch Jesus der Wiederbelebung Seines Leibs bedurfte, um Seine Bestimmung in jener Welt zu erfüllen, und auf dem Throne Gottes als unser König und Erlöser wirksam zu seyn — ebenso gewiß bedürfen wir sie, um vollkommen selig zu werden — wegen des in der menschlichen Natur begründeten nothwendigen Zusammenhangs von Leib und Seele.

3) man könnte zwar einwenden, Christus als Sohn Gottes sei eine Ausnahme. Aber Er ist ja als Mensch gestorben und als Mensch wieder auferstanden, nicht darum, weil Er als Gott eine natürliche Obergewalt über den Tod hatte, sondern weil Gott Seinen Heiligen die Verwesung nicht sehen lassen konnte. Wenn nun dieß überhaupt bei der menschlichen Natur unmöglich wäre, so hätte es auch bei Christo nicht seyn können. Und da Christus der Erstling ist derer, die da schlafen V. 20., da aus Seiner Auferweckung als der des Haupts die der Glieder folgen muß, so könnte es auch mit jener, als der Ursache, seine Richtigkeit nicht haben, wenn die Wirkung auf uns ausbliebe. Christus ist dann nicht auferstanden in dem vollen Schriftsinn, nach welchem Er Macht haben soll, lebendig zu machen, welche Er will.

4) die Predigt wäre grundlos, falsch; denn sie gründete sich ja von Anfang an auf die Auferstehung Christi, als das Siegel der göttlichen Beglaubigung Christi.

5) der Glaube kommt aus der Predigt Röm. 10. Ist also die Predigt unbegründet, so fehlt auch dem Glauben sein Fundament und sein Inhalt. Die Gottheit Christi ist der Grund und Inhalt alles Glaubens. Diese fiele weg mit der Auferstehung und eben darum der ganze Glaube.

V. 15. Wir würden aber auch erfunden als falsche [1]) Zeugen Gottes, daß wir wider Gott gezeuget hätten, er hätte Christum auferwecket, den er nicht auferwecket hätte, wofern die Todten nicht auferstehen. 16. Denn so [2]) die Todten nicht auferstehen, so ist Christus auch nicht auferstanden. 17. Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel [3]), so seyd ihr noch in euren Sünden [4]). 18. So sind auch die, so in Christo entschlafen [5]) sind, verloren. 19. Hoffen wir allein in diesem Leben auf [6]) Christum, so sind wir die elendesten unter allen Menschen.

1) das Vorige wird weiter ausgeführt und noch stärker gesagt, daß die Predigt der Apostel und der Glaube der Hörer dahin wäre. a) Die Apostel predigten nicht blos vergeblich, inhaltslos, sondern sie wären geradezu **Lügner**, die sich fälschlich für Zeugen Gottes ausgaben. Denn ein wissentlich falsches Zeugniß über eine That Gottes, die gar nicht geschehen ist, ist eine Entehrung Gottes.

2) weil der blose Gedanke daran schon schrecklich ist, wiederholt der Apostel hier die falsche Voraussetzung der korinthischen Irrlehrer, aus der diese Folgerung sich ergeben würde, und weist so mit erneutem Nachdruck auf den Zusammenhang der beiden Wahrheiten, welche die Korinther trennen wollten.

3) b) der Glaube wäre nicht blos V. 14. vergeblich, ohne Inhalt, so gut als nichts, sondern eine eigentliche Irreführung der Seelen.

4) die weiteren traurigen Folgen davon sind dann a) für die **Lebenden**: ist der Glaube nichts, so ist auch die Frucht des Glaubens, die Sündenvergebung nichts.

5) b) die **Entschlafenen** sind mit ihrem Sterben auf Christum betrogen: sie glaubten auf Ihn als den erhöhten Gottessohn selig zu sterben. Das ist dann nichts, und sie fallen dem Verderben anheim.

6) Zusammenfassung: wenn sich unsre Hoffnung zu Christo (das, was wir von Christo zu hoffen haben) auf den Segen beschränkt, den wir in diesem Leben genießen, so wären wir elender als alle Andere, weil gerade der Glaube viele Selbstverläugnung, Haß und Verfolgung von der Welt mit sich bringt. Andere sind zwar im Dienst des vergänglichen Wesens auch elend; aber sie genießen doch das gegenwärtige mit mehr Freiheit und Ruhe. Gerade die, welche ernstlich nach dem Heil Christi trachten, ließen um einer vergeblichen Hoffnung willen manches in der Welt zurück, hätten bei der Macht der Sünde und der Finsterniß in dieser Welt soviel **innere und äußere** Anfechtung, Bedrängniß und Unruhe, daß sie wirklich mehr zu bedauern wären als jene sichern Fleischesmenschen. — Wir wollen also nicht klüger und stärker seyn als der Apostel, und uns mit dem blosen innern Frieden genügen lassen (der freilich höher ist als die Welt Joh. 14, 27. 15, 11. 17. Phil. 4, 7.), sondern auch eine äußere Vollendung nach dem Tod erwarten.

2) Die Auferstehung Christi ist Bürgschaft unserer Auferstehung und der ganzen Vollendung der Dinge. V. 20—34.

a) Von Christo kommt unsere Auferstehung.

V. 20. Nun aber ist Christus auferstanden von den Todten und der Erstling [1]) geworden unter denen, die da schlafen, 21. sintemal [2]) durch einen Menschen der Tod und durch einen Menschen die Auferstehung der Todten kommt. 22. Denn gleichwie sie in Adam [3]) alle sterben, also werden sie in Christo [4]) alle [5]) lebendig gemacht werden.

1) Er ist das erste Beispiel eines vom Tod wieder erweckten Menschen. Denn Andere, die auch erweckt wurden, wie Lazarus, der Jüngling zu Nain, sind nachher doch wieder des natürlichen Todes gestorben, und nicht gleich von der Auferstehung zu einem verklärten Daseyn eingegangen. Christus ist aber nicht blos der Zeit nach der Erste, und seine Auferstehung steht nicht für sich da als einzelne Wiederbelebung eines Todten. Sondern wie die Erstlingsgarbe 2 Mos. 23, 10. den Anfang und die Weihe der allgemeinen Aernte bildete, so macht der auferstandene Christus den Anfang der allgemeinen Auferstehung.

2) dieß darum, weil nach Gottes Ordnung wie der Tod, so auch die Auferstehung von Einem Urheber ausgehen und sich auf Andere verbreiten soll. Da wir durch Einen aus unserem Geschlecht elend geworden sind, so wollte Gott nach Seiner Liebe auch wieder durch Einen aus unserem Geschlecht uns helfen. Adam und Christus sind hier, wie noch ausführlicher V. 47—49. Röm. 5, 12., als die zwei Angelpunkte dargestellt, um welche sich das Leben der Menschheit bewegt.

3) wie das zugeht, ist Röm. 5, 12. näher beschrieben. Die Sünde Adams bewirkte durch die natürliche Abstammung des ganzen menschlichen Geschlechts von ihm und dieweil sie alle sündigten, weil sie alle sich mit freiem Willen der gleichen Schuld theilhaftig machten, daß der leibliche Tod auf alle Menschen übergieng. Sie sind zuerst der Seele nach geistlich und eben darum auch dem Leibe nach gestorben, dem Tod verfallen.

4) die Gerechtigkeit Christi bewirkt, daß Alle, die an Ihn glauben und aus Seinem Geist geboren werden, auch in das neue verklärte, ewige Leben des Geistes und des Leibes eingehen, wohin Er durch seine Auferstehung vorangegangen ist.

5) alle werden durch Christum geistlich und leiblich belebt, wenn sie nämlich durch den Glauben mit Ihm in Lebensgemeinschaft treten und Ihn an sich wirken lassen, wie sie vorher den Todeskeim von Adam her auch selbstthätig und freiwillig angenommen haben.

b) Die Vollendung der Dinge in bestimmter Ordnung.

V. 23. Ein jeglicher aber in seiner Ordnung [1]): der Erstling Christus; darnach die Christo angehören, wann Er kommen [2]) wird; 24. darnach das Ende [3]), wann Er das Reich Gott und dem Vater überantworten [4]) wird, wann Er aufheben wird alle Herrschaft und alle Obrigkeit und Gewalt [5]). 25. Er muß aber herrschen [6]), bis daß Er alle seine Feinde unter Seine Füße lege. 26. Der letzte [7]) Feind, der aufgehoben wird, ist der Tod. 27. Denn Er hat Ihm Alles unter Seine Füße gethan [8]). Wenn Er aber sagt: daß es Alles unterthan [9]) sey, ist es offenbar, daß ausgenommen ist, der Ihm Alles untergethan hat. 28. Wann aber Alles Ihm unterthan seyn wird, alsdann wird auch der Sohn selbst [10]) unterthan seyn dem, der Ihm Alles untergethan hat, auf daß Gott sey Alles in [11]) Allen.

1) es geht alles im Reich Gottes, und zumal bei dieser wichtigsten Entwicklung, in seiner Ordnung. Also nicht so schnell und plötzlich, als die Ungeduld oft wünschen möchte, aber doch sicher, und eins nach dem andern.

2) bei der zweiten Zukunft Christi zur Vernichtung des antichristlichen Reichs auf Erden 1 Thess. 4, 16. 2 Thess. 1, 7. 2, 8. werden die (bis dahin entschlafenen) Glaubigen auferstehen. Dieß ist die erste Auferstehung Offenb. 20, 4.

3) darnach bei der dritten Zukunft Christi, mit welcher die Auferstehung zum Gericht Offenb. 20, 13. verbunden ist, kommt erst das Ende der gegenwärtigen Weltordnung.

4) da wird Christus die Regierung über Alles dem Vater, der sie Ihm (nach Seiner Menschheit) gegeben hat, zurückgeben, weil nämlich der Zweck dieses Regierens erreicht ist. Es ist hier nur von der Menschheit Christi die Rede, nach welcher Ihm die Herrschaft über Alles erst gegeben wurde. Dieses Reich, das der Sohn durch Leiden und Sterben sich erkämpft hat, ist das Mittler-Reich Jesu Christi auf Erden, in welchem die Sünde und der Tod überwunden werden sollen. Sobald dieses geschehen ist, hört dieß Reich auf. Das Reich aber, das der Sohn mit dem Vater als Schöpfer von Ewigkeit hat, und das nie angefangen hat, kann auch nie aufhören.

5) wann alle feindselige Gewalt, namentlich des großen Feindes und seiner mancherlei Diener, ein Ende hat, Offenb. 20, 10. Matth. 25, 41.

6) es muß so kommen zur vollkommenen Erfüllung von Psalm 110. Christus muß jene Herrschaft führen, bis Gott Ihm durch Sein eigenes allmächtiges Wirken alle Feinde unterworfen, und jeder Ihm widerstrebenden Macht ein Ende gemacht hat. Diese Feinde, nämlich die Sünde und was damit zusammenhängt, haben erst ein besonderes Reich des Gottmenschen auf Erden nöthig gemacht; dieß dauert nun fort bis zur Ueberwindung aller Feinde.

7) der Satan und die Sünde sind schon durch die Erlösung auf Erden überwunden worden, und werden in den Gläubigen immer mehr überwunden; der Tod aber herrscht auch nach Christi Auferstehung fort, und macht keinen Unterschied zwischen Gläubigen und Ungläubigen. Darum ist seine Ueberwindung durch die Auferstehung die letzte. Wann wir auferstehen werden aus dem Tode des Leibes, so ist alles vertilgt, was Folge der Sünde und des Falls war.

8) Ps. 8, 7. geht ursprünglich auf den Menschen, seine ebenbildliche Hoheit und Herrschaft über die Geschöpfe; da aber in Christo, dem Menschensohne, die ursprüngliche Würde der Menschheit erfüllt und vollendet, und da Christus der andere Adam ist, so wird dieser Psalm hier wie Matth. 21, 16. und Hebr. 2, 7—9. als ein messianischer ausgelegt. Das ganze Weltall muß Christo, dem Haupt und HErrn der Schöpfung, unterthan seyn. Damit ist aber die Abhängigkeit des Sohns vom Vater und das Aufhören des Mittlerreichs Christi in dem unmittelbaren Reiche Gottes nicht ausgeschlossen. Paulus hatte hier vielleicht Grübler vor Augen, welche über Christo Gott den Vater gänzlich vergaßen und hintansetzten.

9) es ist zwar, insofern Alles von Gott abhängig ist und Seinen Absichten dienen muß, schon jetzt Alles Ihm unterthan; doch haben der Teufel und seine Angehörigen noch eine der Wahrheit widerstrebende, für sie und Andere verderbliche Wirksamkeit. Diese wird aufhören; jeder feindseligen Wirksamkeit wird ein Ende gemacht seyn.

10) dann ist der Zweck der Menschwerdung Jesu Christi, der ganzen Erlösungsanstalt, Seines Mittleramtes und Mittlerreiches erreicht; dann bedarf es für die Menschen nicht mehr der immer erneuerten Vermittlung durch einen Gottmenschen; denn wie in Jesu Gott und Mensch Eines sind, so sind dann auch alle Brüder Jesu der göttlichen Natur theilhaftig geworden 2 Petr. 1, 4. Dadurch hört die besondere Herrschaft Jesu über die Welt auf.

11) man fragt, ob dann Gott auch in den Gottlosen und Verdammten Alles seyn, und ob also die Verdammniß aufhören werde, wider die sonstigen Aussprüche, namentlich der Evangelien. Allein der Apostel spricht in diesem ganzen Abschnitte gar nicht von dem Schicksal der Ungläubigen, sondern davon, was denen, die in Christo entschlafen sind, bevorstehe; daß, wie Adam der Stammvater aller Sünder, so Christus der Urheber aller Gerechtigkeit und alles Lebens für die sündigen Menschen sei, der sie völlig von allem Uebel erlösen werde. Von der Fortdauer der Verdammten spricht er hier nicht (wohl aber 2 Thess. 1, 9.), weil ihre Auferstehung nicht eine Offenbarung des göttlichen ewigen Lebens in Christo, sondern ein Strafgericht ist (Joh. 5, 29.); aber auch die Feinde und Widerspenstigen werden in dem ewigen Feuer wider ihren Willen die höchste Herrschaft Gottes und ihre gänzliche Abhängigkeit von Ihm erkennen müssen.

c) Ohne diese Vollendung wären die Christen elend.

V. 29. **Was machen sonst, die sich taufen lassen über den Todten [1]), so allerdings die Todten nicht auferstehen? Was lassen sie sich taufen über den Todten [2])?**

30. Was stehen auch wir alle Stunden in der Gefahr? 31. Bei unserem Ruhm, den ich habe in Christo Jesu unserm HErrn, ich sterbe täglich [3]). 32. Habe ich menschlicher Weise [4]) zu Ephesus mit den wilden Thieren gefochten [5])? Was hilft mich's, so die Todten nicht auferstehen? Lasset uns essen und trinken [6]), denn morgen sind wir todt. 33. Lasset euch nicht verführen [7]). Böse Geschwätze verderben gute Sitten. 34. Werdet doch einmal recht nüchtern, und sündiget nicht; denn etliche wissen nichts von Gott [8]), das sage ich euch zur Schande.

1) vieles, was wir als Christen thun und leiden, hätte keinen Zweck; so die Taufe derer, die über den Todten, d. h. nahe am Grab, am Rande der Todtenwelt, sich noch taufen ließen. Wer im Angesicht der größten Gefahren, des Märtyrertodes oder des Sterbebettes, sich taufen ließ, empfieng die Taufe nicht sowohl für die Lebenden, als für die Todten, um in die Gemeinschaft des verherrlichten Heilandes und der obern Gemeinde einzutreten. Das hätte keinen Sinn ohne den Glauben an die Auferstehung. So zeigt der Apostel, wie die christliche Herzenserfahrung, welche unter allen Umständen die Glaubigen zur Taufe führte, mit der Hoffnung der Auferstehung auf's Innigste verbunden sei.

2) warum lassen sie, im Begriff, zu ihnen versammelt zu werden, den Tod vor Augen, dem sie sich durch die Annahme des Bekenntnisses aussetzen, auf so viele Todte hin, die uns vorangegangen sind, sich taufen? Ohne diesen Glauben ist es thöricht, um Christi willen Leiden zu übernehmen.

3) ich bin stets in Erwartung eines gewaltsamen Todes, unter unaufhörlicher Tödtung des Fleisches und Verläugnung meiner selbst.

4) wenn ich nur die gewöhnlichen Hoffnungen der übrigen Menschen habe.

5) bezieht sich nicht auf den Aufstand Apg. 19, 28., nach welchem Paulus die Stadt sogleich verließ, sondern auf die vielen Widerwärtigen, K. 16, 9., die sich wie Bestien benommen haben mögen Ps. 32, 9. 2 Petr. 2, 12. Der Ausdruck ist hergenommen von der damals häufigen Todesstrafe, der später auch viele christliche Märtyrer preisgegeben wurden.

6) dann wäre es klüger, statt solche Anfechtungen zu dulden, mit den fleischlich gesinnten Menschen Jes. 22, 13. nur auf Lebensgenuß zu denken. Jeder, der die Hoffnung auf endliche gänzliche Vernichtung der Sünde und die Verklärung des Leibes aufgibt, muß nothwendig nur nach Glück in dieser Welt streben und kann nicht verläugnen und entsagen.

7) nach diesem Sprüchwort aus dem griechischen Dichter Menander scheint die Irrlehre über die Auferstehung aus der Gemeinschaft mit Heiden, wie Apg. 17, 32., in die Gemeinde gekommen zu seyn.

8) siehe wie scharf der Apostel eine einzige Irrlehre nimmt. Wer Einen Glaubensartikel läugnet, verwirft Gott und Seine unzertrennte Wahrheit.

II. Möglichkeit der Auferstehung.

1) Die Saat des Auferstehungsleibes und Gottes Schöpferkraft.

V. 35. Möchte aber Jemand sagen: wie werden die Todten auferstehen? und mit welcherlei Leibe werden sie kommen? 36. Du Narr [1])! was du säest, wird nicht lebendig, es sterbe denn. 37. Und was du säest, ist ja nicht der Leib [2]), der werden soll, sondern ein bloses Korn, nämlich Waizen, oder der andern eines; 38. Gott aber gibt ihm einen Leib, wie Er will, und einem jeglichen von dem Samen seinen eigenen Leib. 39. Nicht ist alles Fleisch [3]) einerlei Fleisch, sondern ein anderes Fleisch ist das der Menschen, ein anderes des Viehes, ein anderes der Fische, ein anderes der Vögel.

1) die Frage nach der Möglichkeit der Auferstehung fertigt der Apostel zuerst kurz ab V. 36., damit, daß er sagt: auch selbst bei dem, was Menschen säen, was also gewiß weniger Lebenskeime hat als die Saat Gottes, unsere Leiber, ist es so, daß es erst absterben muß, um ein neues schöneres Wesen aus sich hervorzutreiben. Es ist allgemeines Gesetz: durch Tod zum Leben.

2) hiemit beginnt die ausführlichere Be-

antwortung der Frage nach der Möglichkeit des Auferstehungsleibes. Auch über das Verhältniß desselben zum jetzigen Leib gibt das Gleichniß vom Samenkorn einen deutlichen Aufschluß. Das gesäete Korn hat in sich einen Keim verborgen, aus dem nach dem Ersterben der äussern Hülle die neue Pflanze hervorwächst. Diese ist eins mit dem Samen, aber doch zugleich so gänzlich verschieden, daß V. 38. ihr Wachsthum eigentlich ein neues Werk der Schöpfermacht Gottes ist. Ebenso ist in unserem sterblichen Leib ein Keim verborgen, ein unsichtbarer edler Grundstoff, aus dem der neue Leib sich entwickeln wird. Er ist eins mit dem frühern, aber doch gänzlich verschieden, und ein ganz neues Werk der schöpferischen Allmacht Gottes.

3) auch im Thierreich findet eine große Verschiedenheit der Körper statt. Der Schöpfer dieser manchfaltigen Naturen kann uns wohl einst einen Leib geben, der ein ganz anderer ist als der gegenwärtige, und von dem wir jetzt noch keine Vorstellung haben.

V. 40. Und es sind himmlische Körper und irdische Körper [1]). Aber eine andere Herrlichkeit haben die himmlischen und eine andere die irdischen. 41. Eine andere Klarheit hat die Sonne [2]), eine andere Klarheit hat der Mond, eine andere Klarheit haben die Sterne; denn ein Stern übertrifft den andern nach der Klarheit. 42. Also [3]) auch die Auferstehung der Todten. Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich. 43. Es wird gesäet in Unehre und wird auferstehen in Herrlichkeit. Es wird gesäet in Schwachheit und wird auferstehen in Kraft. 44. Es wird gesäet ein natürlicher [4]) Leib und wird auferstehen ein geistlicher Leib. Es gibt einen natürlichen Leib und es gibt auch einen geistlichen [5]) Leib.

1) ein weiteres Gleichniß aus der sichtbaren Schöpfung, das zeigt, wie die Geschöpfe der Vorzüglichkeit und Schönheit nach so verschieden sind. Sonne, Mond und Sterne sind dem Wesen nach viel höher und herrlicher als alles, was wir auf Erden sehen. So leitet uns also schon dieser Anblick auf verschiedene Stufen der Schöpfung.

2) auch die dem Wesen nach gleichen Gestirne haben wieder unter sich verschiedene Beschaffenheit; es gibt auf der gleichen Stufe wieder Gradverschiedenheiten, abermals ein Beweis der reichen Mannigfaltigkeit in Gottes Schöpferwerken.

3) Anwendung der bisherigen Gleichnisse. Unser gegenwärtiger Leib ist verweslich, sein ganzer Zustand ist ein niedriger, demüthigender, beschämender, nicht blos nach dem Tod, wann die Verwesung anfängt, sondern auch im Leben Phil. 3, 21. Röm. 7, 24.; besonders ist seine Kraft beschränkt, und mancherlei Störungen z. B. durch Alter, Krankheit, manchem Unfall ausgesetzt; dagegen der Auferstehungsleib soll unvergänglich, schön und herrlich, voll Kraft und Leben seyn.

4) der ganze Unterschied zwischen beiden wird noch zusammengefaßt in den zwei Worten: natürlich und geistlich. Natürlich, wörtlich: seelisch, heißt der Leib, sofern er von der Schöpfung her nichts höheres als die Seele, die auch die Thiere belebende und mit Empfindung begabende Kraft in sich hat und als solcher schwach und hinfällig ist. Geistlich heißt vom Geist durchdrungen, ungehindertes Werkzeug desselben, wie der verklärte Leib Jesu Christi lauter Geist, Licht und Kraft ist.

5) wir sollen also nicht meinen, daß diejenigen Leiber, welche wir jetzt mit unseren irdischen Augen sehen, die einzigen seyen, die Gott schaffen kann, vielmehr folgt aus der Mittheilung des Geistes Gottes an den Menschen mit Nothwendigkeit, daß er auch einen Leib empfangen müsse, der dem Wesen des Geistes gemäß ist.

2) Grund dieser neuen Leiblichkeit ist Christus.

V. 45. So steht auch geschrieben: der erste Mensch, Adam [1]), ist geworden zu einer lebendigen Seele; der letzte [2]) Adam zum lebendigmachenden Geist. 46. Aber der geistliche Leib ist nicht der [3]) erste; sondern der natürliche, darnach der geistliche. 47. Der erste Mensch ist von der Erde und irdisch; der andere Mensch ist der HErr vom Himmel [4]). 48. Welcherlei der irdische ist, solcherlei sind auch die irdischen; und welcherlei der himmlische ist, solcherlei sind auch die himmlischen. 49. Und wie wir getragen haben das Bild des Irdischen, also werden wir auch tragen das Bild des Himmlischen. 50. Davon sage ich [5]) aber, lieben Brüder, daß

Fleisch und Blut nicht können das Reich Gottes ererben; auch wird das Verwesliche nicht erben das Unverwesliche.

1) die zweifache und verschiedene Leiblichkeit hat ihren Grund in Adam und Christus; Adam ist nach 1 Mos. 2, 7. zu einer lebendigen Seele geworden, d. h. er ist nur ein, mit einem fleischlichen Leib verbundenes, Erdengeschöpf; auch vor dem Fall war Leib und Geist noch nicht eins; allmählig hätte sollen das Leben des von Gott gegebenen Geistes den Leib durchdringen und verklären. So wäre der Mensch von Stufe zu Stufe erhoben worden, und in das höhere Leben der Verklärung eingegangen. Durch den Sündenfall aber wurden Leib und Geist getrennt. Der Leib riß sich von der Herrschaft des Geistes los. Der Mensch wurde ganz und gar fleischlich und irdisch, und der Geist sogar der Herrschaft des Fleisches unterworfen. So hatte nun die Seele, verlassen vom Geist Gottes, nicht mehr die Kraft, den Leib lebendig zu machen; darum heißt nun der Leib ein seelischer, der nur noch von der Seele, aber nicht mehr von dem Geiste durchdrungen und belebt ist. Adam ist blos nach seiner von Gott getrennten Natur betrachtet.

2) Christus, der zweite Adam, der Stammvater eines neuen Menschengeschlechtes, hat nicht blos Leben in sich, sondern kann es auch mittheilen, und zwar nicht allein den durch die Sünde getödteten Seelen, sondern auch dem durch Ihn verklärten Leib.

3) es soll uns nicht befremden, daß wir jetzt nur einen fleischlichen Leib sehen; in der Regierung Gottes kommt das Bessere, Vollkommenere zuletzt. Zu unserer Demüthigung haben wir zuerst diesen nichtigen Leib auf Erden.

4) zweiter, noch größerer, Unterschied zwischen Adam und Christus, aus dem besonders der große Unterschied ihrer Wirksamkeit erhellt. Adam ist irdisch schwach und hinfällig, Christus himmlisch, und zwar nicht nur ein gewöhnlicher Himmelsbewohner, sondern HErr vom Himmel. Von beiden Stammvätern geht auch ein zweifaches Leben aus, wir sind also zu einem zweifachen Leben erschaffen: erstens zu dem niedern Leben auf Erden, wo wir die Macht des Todes erfahren müssen an Seele und Leib, darnach aber zu einem höhern Leben Leibs und der Seele. Wie die Menschen im gegenwärtigen mangelhaften Zustand dem Adam gleichen, so soll sich an und in ihnen auch die Gemeinschaft mit Christus offenbaren, so daß sie ähnlich werden Seinem verklärten Leibe. In Christo ist die Schöpfung der menschlichen Natur vollendet.

5) gegen Mißverstand und Mißbrauch dieser Lehre aber dient die Wahrheit: wir müssen nach Seele und Leib durchaus neue Creaturen seyn, wenn wir in das Reich der Herrlichkeit eingehen wollen. Die menschliche Natur in ihrem gegenwärtigen Zustand ist nicht fähig, Theil zu nehmen an jener Herrlichkeit. Es muß also eine große und völlige Veränderung mit den Menschen vorgehen. Dieß veranlaßt den Apostel im Folgenden ein wichtiges Geheimniß auszusprechen: deßwegen ist für die zur Zeit der Zukunft Christi Lebenden Verwandlung nöthig.

III. Die Verwandlung und Vollendung. V. 51—58.

V. 51. Siehe, ich sage euch ein Geheimniß [1]): Wir werden nicht alle entschlafen [2]), wir werden aber alle verwandelt werden, 52. Und dasselbige plötzlich [3]), in Einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune [4]). Denn es wird die Posaune schallen, und die Todten werden auferstehen unverweslich [5]), und wir [6]) werden verwandelt werden. 53. Denn dieß Verwesliche [7]) muß anziehen das Unverwesliche und dieß Sterbliche muß anziehen die Unsterblichkeit.

1) das dem Apostel, wie die endliche Errettung Israels Röm. 11, 25., durch besondere Offenbarung mitgetheilt war 1 Theß. 4. 2 Kor. 5. Offenb. 20, 4.

2) nicht alle werden sterben, nämlich diejenigen nicht, welche bei der Wiederkunft Christi auf Erden leben. Aber auch sie werden V. 50. nicht so, wie sie sind, mit ihrem irdischen Leibe, in die neue Ordnung der Dinge eingehen; sondern in Einem Augenblick wird an ihnen die Verwandlung vollzogen werden, welche bei andern Glaubigen durch Tod und Auferstehung geschieht.

3) plötzlich: die Auferstehung und Verwandlung werden also zu gleicher Zeit erfolgen, so daß die Verstorbenen den Lebenden und die Lebenden den Verstorbenen nicht zuvor kommen.

4) die Posaune gab das Zeichen zum Krieg und zur Versammlung. So deutet

die letzte Posaune, der vorher andere vorangehen Offenb. 8., auf einen Hauptangriff gegen das Reich der Finsterniß. Sie gibt das Angriffs- und Siegeszeichen gegen den letzten Feind, den Tod V. 26. Zugleich gibt die Posaune das Zeichen zur Versammlung der Gemeinde des HErrn 4 Mos. 10., zum Aufbruch, namentlich nach dem prophetischen Wort Jes. 27, 13. für die Israeliten vor der Wiederkehr in ihr Land. So wird ja bei der letzten Posaune auch eine Sammlung der Gemeinde des HErrn seyn, zur letzten Wiederkehr aus aller irdischen Gefangenschaft.

5) mit einem unsterblichen Leib.

6) der Apostel redet als selbst noch lebend in dem Namen derer, welche bei der Zukunft Christi unter den Lebenden sich befinden werden, vergl. 1 Theß. 4, 15.

7) Grund, warum diese große Verwandlung geschehen muß: dieser der Verweslichkeit unterworfene Leib (bezieht sich besonders auf die Todten) muß in einen unverweslichen, dieser sterbliche Leib (geht auf die Lebenden) muß in einen unsterblichen verwandelt werden V. 50.

V. 54. Wann aber dieß Verwesliche wird anziehen das Unverwesliche, *und* dieß Sterbliche wird anziehen die Unsterblichkeit; dann wird erfüllt werden das Wort, das geschrieben steht: 55. Der Tod ist verschlungen in den Sieg [1]. Tod, wo ist dein Stachel? [2] Hölle [3], wo ist dein Sieg? Hosea 13, 14. 56. Aber der Stachel [4] des Todes ist die Sünde, die Kraft [5] aber der Sünde ist das Gesetz. 57. Gott aber sey Dank [6], der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn Jesum Christum. 58. Darum, meine lieben Brüder, seyd fest [7], unbeweglich, und nehmet immer zu in dem Werk des HErrn; sintemal [8] ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn.

1) der Tod, (so werden die Erlösten singen) ist vom Leben völlig verschlungen und für immer aufgehoben, so daß nun der Sieg des Lebens über den Tod in der Schöpfung Gottes völlig gewiß ist. Jes. 25, 8. heißt es: er wird den Tod verschlingen in Ewigkeit. Nach der griechischen Uebersetzung der LXX.: gewaltig. Paulus setzt dafür nur Sieg, denn ewiger Dauer ist ja der mächtige Sieg des Lebens über den Tod.

2) d. h. wo ist nun die Macht deines tödtenden Gifts? wo ist nun die tödtende Macht der Sünde? sie ist aufgehoben.

3) d. h. das Todtenreich, nicht der Ort der Verdammten; der Tod, der auch die Auferstandenen vorher gefangen hielt, hat jetzt alle Macht verloren. Der Apostel zieht frei an die Worte Hosea 13, 14.: Tod, ich will dir ein Gift seyn; Hölle, ich will dir eine Pestilenz seyn. Es ist hier übrigens nur von der endlichen Vernichtung des Todes im Reiche Christi V. 54. und 50., nicht von Errettung aller Verdammten, vom Aufhören der Höllenstrafen, woran Manche bei falscher Erklärung des Worts Hölle hier denken, die Rede. Es heißt aber: Hades, Todtenreich, nicht Geenna.

4) dasjenige, womit der Tod uns getödtet hat, ist die Sünde, denn ohne Sünde gäbe es keinen Tod Röm. 5, 12—14. 6, 23.

5) das, wodurch die Sünde wirksam in uns wird und die Macht zu tödten bekommt, ist das Gesetz. Diesen Gedanken, daß das Gesetz ohne die Gnade nur Sünde, also Tod wirke, führt der Apostel Röm. 5, 20. 21. 7, 7—14. weiter aus. Hier berührt er ihn nur, um die Gnade in desto helleres Licht zu setzen.

6) alles andere, selbst das Gesetz, führte uns nur tiefer in den Tod hinein. Um so größer der Preis, den die Christen ihrem Erlöser schon im Voraus darbringen sollen für ihre Vollendung.

7) weil also Gott selbst Sein Werk so herrlich vollenden wird, so seyd auch ihr um so treuer. Seyd fest im Glauben, lasset euch weder durch eigene noch durch anderer Einfälle erschüttern; werdet vielmehr immer eifriger, thätiger in der Arbeit für den Bau des Reichs Gottes, nach innen und außen. Durch die Macht und Gnade des HErrn wird sie Frucht bringen und nicht unbelohnt bleiben.

8) hier sieht man deutlich, wie die Hoffnung auf den ewigen Lohn den Christen nicht träg macht, vielmehr ihm Muth und Kraft gibt, auch im Erliegen den Sieg zu erkämpfen.

Kap. 16.

Schluß des Briefs.

1) Aufforderung zu einer Collekte.

V. 1. Die Sammlung für die Christen (in Jerusalem), die ich in Galatien (bei meinem Dortseyn persönlich) angeordnet hab,e will ich auch euch empfohlen haben. V. 2. Am ersten Wochentage *), (der also damals Apostelg. 20, 7. Offenb. 1, 10. schon kirchlich gefeiert wurde,) lege jeder etwas zurück und sammle so, soviel sein Vermögen erlaubt, einen Vorrath, damit die Sammlungen nicht erst erfolgen, wann ich komme. 3. Wenn ich dann gekommen bin, will ich diejenigen, welche ihr erwählet, mit Briefen absenden, um euer Geschenk nach Jerusalem zu bringen. 4. Wenn es aber reichlich genug ausfällt und der Mühe werth ist, daß ich auch mitreise, sollen sie mit mir reisen. (Ein leiser Wink zur Freigebigkeit.)

2) Reisenachrichten.

V. 5. Kommen werde ich zu euch von Macedonien aus, das ich jetzt bereise. 6. Bei euch aber werde ich längere Zeit oder vielleicht den Winter zubringen, damit ihr mich dann wieder begleitet. 7. Denn ich will euch jetzt nicht blos im Vorübergehen sehen, sondern eine Zeitlang bei euch bleiben, wenn es der HErr zuläßt. 8. In Ephesus werde ich noch bis Pfingsten bleiben. 9. Ich kann da nicht so schnell fort; denn es hat sich mir ein großer Wirkungskreis aufgethan, und ich muß die Glaubigen stärken gegen viele Widersacher. 10. Einstweilen kommt statt meiner Timotheus, den ich Apg. 19, 22. mit Erastus und den andern Ueberbringern dieses Briefs über Korinth nach Macedonien vorausschicke. Behandelt ihn freundlich, um seiner Schüchternheit und um seines apostolischen Berufs willen, daß er ohne Furcht bei euch sey: denn er treibt auch das Werk des HErrn wie ich. 11. Niemand verachte ihn (wegen seiner Jugend 1 Tim. 4, 12.). Helfet ihm dann, fortzukommen nach Macedonien, wo ich mit meinen Begleitern ihn erwarten werde. (Timotheus kam aber nicht nach Korinth. Denn er war beim Apostel, als dieser den zweiten Korintherbrief schrieb, und Paulus erwähnt nirgends, wie bei Titus 2 Cor. 2, 12., daß er mit Nachricht von Korinth zu ihm gekommen sey. Statt seiner schickte vielmehr Paulus kurz vor seiner Abreise von Ephesus den Titus dahin.) 12. Dem Apollos (den ihr sosehr wünschet) habe auch ich sehr zugeredet, daß er mit diesen Brüdern zu euch reise; er war aber für jetzt durchaus nicht zu bewegen. Doch wird er kommen, sobald es die Umstände zulassen.

V. 13. Wachet, stehet im Glauben, seyd männlich und seyd stark. 14. Alle eure Dinge lasset in der Liebe geschehen.

Das ist die Summe alles dessen, was Timotheus und Apollos und der Apostel selbst ihnen zu sagen hatten. Der ganze Brief war ja eine Ermahnung, zu wachen gegen mancherlei Verführung, im Glaubenskampf fest zu bleiben und die Liebe zu bewahren.

3) Empfehlungen, Grüße. Schluß.

V. 15. Ihr wisset, daß Stephanas und seine Hausgenossen die ersten sind, welche in Achaja (wovon Korinth die Hauptstadt) sich bekehrten, und daß sie sich freiwillig hergegeben haben (zu den Dienstleistungen der Armen-, Kranken- und Fremdenpflege). 16. Ich ermahne euch, daß ihr doch solchen bewährten Christen und allen, die für Zwecke christlicher Liebe thätig sind, willfährig und gefällig seyet. 17. Ich freue mich über den Besuch des Stephanas, Fortunatus und Achaikus; sie waren mir ein Ersatz für die Entbehrung eurer Gegenwart. 18. Sie haben meinen durch die Sorge wegen eurer Spaltungen und Anderes gedrückten Geist erquickt, und dadurch gewiß auch euch selbst wohl

---

*) So muß, wie Matth. 28, 1. Mark. 16, 1. Luk. 24, 1., übersetzt werden.

gethan. Erkennet ihren Werth, und haltet in Ehren, die so gesinnt sind wie sie. 19. Es grüßen euch die kleinasiatischen Christen, besonders die euch persönlich bekannten (Apg. 18, 1. Aquilas und Priscilla), und die Gemeinschaft, die in ihrem Hause zusammenkommt. 20. Es grüßen euch auch alle übrigen Glieder der Gemeinde. Grüßet einander mit dem heiligen Kuß, als Zeichen der Versöhnung alles Zwiespalts. 21. Ich Paulus setze meinen eigenhändigen Gruß bei:

V. 22. So Jemand den HErrn Jesum Christum nicht lieb hat, der sey verflucht [1]). Der HErr kommt [2]). 23. Die Gnade [3]) unsers HErrn Jesu Christi sey mit euch. 24. Meine Liebe [4]) sey mit euch allen in Christo Jesu.

1) siehe den Ernst der Liebe, sie will alles entfernen, was ihr im Wege steht.

2) zur Vermehrung dieses Ernstes dient das aramäische Wort: Maranatha, d. h. „der HErr kommt." Es scheint den Korinthern bekannt gewesen, und also von Paulus öfters, gerade in dieser besonders ihm feierlichen Sprache, der Sprache Kanaans, gebraucht worden zu seyn.

3) Gnade am Anfang und am Schluß des Briefs; sie ist das Erste und das Letzte, das Allernothwendigste für den Christen.

4) nach so vielen Worten ernster Zurechtweisung ist es dem Apostel Bedürfniß, die Gemeinde noch einmal seiner innigen, heiligen und segnenden, in Christo gewurzelten Liebe zu versichern.

6. Der Aufruhr in Ephesus. Apg. 19, 21—40.

V. 21. Nachdem Paulus in Ephesus soviel ausgerichtet hatte, daß er die Sache des HErrn dort als begründet ansehen konnte, faßte er, wie er auch 1 Cor. 16, 5. den Korinthern geschrieben, treu seinem apostolischen Beruf, unter Gottes Leitung den Entschluß, durch Macedonien nach Achaja und von dort nach Jerusalem zu reisen. Dann hatte er auch Rom im Auge (noch ohne zu ahnen, auf welche Weise sein Vorsatz, dorthin zu kommen, in Erfüllung gehen sollte). 22. Einstweilen sandte er den Timotheus und Erastus und die übrigen Ueberbringer seines Briefs nach Macedonien und von da nach Korinth, wohin jedoch Timotheus nicht kam, statt seiner aber der ihm nachgesandte Titus. Paulus selbst wollte noch einige Zeit in Ephesus bleiben; aber er ward durch einen besondern Umstand veranlaßt, früher abzureisen. 23. Es erhob sich nämlich wegen der christlichen Lehre eine bedeutende Volksbewegung. 24. Denn ein Goldschmied, Namens Demetrius, hatte einen bedeutenden Handel mit silbernen Abbildern des berühmten Dianentempels, wovon alle seine Handwerksgenossen einen nicht geringen Verdienst zogen. Dieser Tempel der Diana, oder, wie die Griechen sagten, der Artemis, in Ephesus galt nämlich seiner Pracht und Größe wegen für eines der sieben Wunderwerke der alten Welt. Er ruhte auf 127 Säulen von 60 Fuß Höhe. Herostratus hatte ihn, um sich einen Namen zu machen, in der Nacht, wo Alexander der Große geboren ward, in Brand gesteckt. Er wurde dafür auf's Grausamste hingerichtet und der Tempel auf Kosten von ganz (Klein) Asien prächtiger als zuvor wieder aufgebaut. Darin wurde als hohes Heiligthum ein Bild der Göttin, das vom Himmel gefallen seyn sollte, verehrt. Es war ganz schwarz, aus Ebenholz mit vielen Brüsten und ausgebreiteten Armen, und sollte die Allmutter Natur, die Nacht, aus der Alles geboren ward, vorstellen. Wie wir schon wissen, daß in Ephesus geheime Künste sehr im Schwang giengen, so wurde natürlich auch mit den silbernen Abbildern des Tempels, die man auf Reisen und Feldzügen als Heiligthum mit sich nahm, viel Aberglaube getrieben. Mit Recht besorgte Demetrius von der Ausbreitung des Christenthums Verminderung seines Erwerbszweigs. 25. Daher versammelte er nun alle seine Mitarbeiter und erinnerte sie an den Gewinn, den sie von diesem Handel haben, und an die Gefahr die ihm durch Paulus drohe. 27. Endlich regte er noch ihren Religionseifer auf, da dem Dienst der großen Göttin Diana, die der ganze Weltkreis verehre, der Untergang drohe. 28. Dieß wirkte. (Denn es gibt keinen heftigeren Eifer, als wo man fleischliche, sinnliche Dinge unter einem Schein der Religion vertheidigen will.) Alle schrieen voll Zorn: Groß ist die Diana der Epheser! 29. Die ganze Stadt ward hingerissen. Man stürmte zum öffentlichen Versammlungsplatz, dem großen Amphitheater, wohin die zwei Macedonier Cajus und Aristarchus, Paulus Begleiter, mitgeschleppt wurden. 30. Den Paulus selbst ließen nicht nur die um ihn besorgten Christen nicht unter das Volk, 31. Auch einige

befreundete fremde Tempelvorsteher*) riethen ihm sehr ab. 32. Im Schauspielplatz war ein unermeßliches Getümmel; der Eine schrie dieß, der Andere das; und die Meisten wußten gar nicht, warum sie da waren. 33. Da zogen sie aus dem Volk den Juden Alexander hervor, den seine Glaubensgenossen als ihren Sprecher aufstellen wollten, damit er die Wuth des Volks von den Juden, die man als Feinde des Götzendiensts kannte, ab auf die Christen wälze. Alexander gab durch Winken ein Zeichen zur Stille und wollte reden. 34. Er konnte aber nicht zum Wort kommen, denn wie man ihn als Juden erkannte, erhob sich eine Stimme von Allen, und schrieen bei zwo Stunden: groß ist die Diana der Epheser! 35. Endlich besänftigte der Stadtkanzler (Rechtsgelehrte, Staatssekretär) das Volk, indem er seiner Eitelkeit schmeichelte, seine weltkundige Dianenverehrung, den Stolz der Stadt und den Besitz des vom Himmel gefallenen Bildes anerkannte, 36. eben darum vor unnöthigen unbesonnenen Handlungen warnte, 37. ferner auf die Schuldlosigkeit der Verhafteten hinwies, denen bereits zuviel geschehen sey; 38. 39. hierauf Demetrius an den ordentlichen Rechtsweg vor Gericht erinnerte, und endlich V. 40. die Strafbarkeit des gar nicht zu rechtfertigenden Aufruhrs bemerklich machte. Hierauf entließ er die Versammlung, die nun in aller Ruhe auseinander gieng.

Anm. Dieser, bei dem von Natur gutmüthigen und leichtbeweglichen Griechenvolk durch den Schutz Gottes über Seinen Knecht noch gut ausgelaufene Aufruhr gibt uns ein rechtes Musterbild einer Volksbewegung. Wir sehen 1) die Ursache V. 23—27. ist Eigennutz der Anstifter, der sich aber unter dem Deckmantel der Religion oder sonst eines höhern Strebens zu verbergen sucht. Dazu kommt gekränkter Stolz über die drohende Verachtung der eigenen, sonst in der ganzen Welt anerkannten Religion, und wenn wir statt Diana irgend einen andern Götzen setzen, dem die Welt huldigt, so sehen wir ja oft heut zu Tage den gleichen Zorn entstehen, wenn Einer es wagt, dem allgemeinen Götzendienst sich zu entziehen. 2) Der Aufruhr selbst V. 28—39. Ein solches Schlagwort entzündet die ganze unermeßliche Menge. Da vergreift man sich an dem nächsten Besten, oft ganz Unschuldigen; und auch der muthigste Kämpfer thut am besten, aus dem Wege zu gehen. Die unbedeutendste Veranlassung steigert den Zorn und die Aufregung zu den unvernünftigsten Aeußerungen. Glücklich, wenn es noch mit einem blosen verwirrten Geschrei abgeht! 3) Beilegung des Aufruhrs V. 33—40. Dazu hilft hier — aber freilich nicht immer — ein einziger besonnener Mann, der dem Volke sein Recht läßt, seiner Eitelkeit schmeichelt, das Gute an seiner Sache anerkennt und es warnt, dieselbe durch keinen falschen Schritt zu verderben; übrigens aber den Weg zur gesetzlichen Erledigung aller Beschwerde zeigt, und endlich furchtlos an die dem Aufruhr drohende Gefahr erinnert.

7. Der zweite Brief an die Korinther.

Obgleich die Empörung so glücklich gestillt war, fand es Paulus jetzt der christlichen Klugheit angemessen, nicht durch längere Anwesenheit abermaligen Anlaß zu Unruhen zu geben und lieber früher, als er vorher im Sinne gehabt hatte, sich von Ephesus zu entfernen. Er versammelte daher noch einmal die Christen, und nahm Abschied von ihnen. Hierauf reiste er zuerst nach Troas, wo er 2 Kor. 2, 12. den Titus mit Nachrichten aus Korinth erwartete. Er hatte nämlich nach Absendung des ersten Briefs noch den Titus nach Korinth geschickt, mit dem Auftrage, ihm mit der Nachricht von der Aufnahme desselben gleich wieder entgegen zu reisen. Titus war aber noch nicht in Troas, und der Apostel war so begierig auf Nachricht aus Korinth, daß er keine Ruhe hatte, sondern mit Timotheus gleich weiter reiste. So schwer es ihn auch ankam, das schöne Aerntefeld, das ihm in Troas sich anbot, sogleich wieder zu verlassen, so war doch die Bekümmerniß über den Zustand der korinthischen Gemeinde so groß, daß er vor Allem Nachricht von dort haben wollte. In Macedonien nun, sey es in Philippi, Thessalonich oder Beroe, traf er den Timotheus, welcher vielleicht aus Besorgniß einer unfreundlichen Aufnahme gar nicht nach Korinth gegangen war, aber auch den Titus, der ihm

*) Asiarchen, d. i. Vorsteher aus Asien, nämlich gewählte Bürger aus den kleinasiatischen Städten, welche die festlichen Spiele zu Ehren der Götter und des römischen Kaisers zu besorgen hatten, wie in Rom die Aedilen.

theils erfreuliche, theils betrübende Botschaft brachte. Der erste Brief hatte mächtig gewirkt; der Blutschänder war sogleich ausgeschlossen worden, und die Bessern in der Gemeinde sahen mit Sehnsucht der Ankunft des Apostels entgegen. Aber auf der andern Seite waren auch die Gegner des Apostels immer noch geschäftig, ihm entgegenzuarbeiten. Sie benützten dazu selbst sein letztes Schreiben; da er nämlich das darin mehrfach gegebene Versprechen, selbst nach Korinth zu kommen, noch nicht erfüllt hatte, beschuldigten sie ihn eines unsteten, veränderlichen Sinnes, stellten den strafenden Ton seines Schreibens als Prahlerei dar, der sein persönliches Benehmen wenig entspreche; ja sie verdächtigten auch seine Uneigennützigkeit wegen der Sammlung und giengen so weit, daß sie ihn gar nicht als Apostel wollten gelten lassen. Als Paulus dieß von Titus hörte und mit Recht besorgte, daß sein Aufenthalt zu Korinth durch unangenehme Auftritte gestört werden möchte, hielt er es für gut, durch ein zweites Schreiben auf seine Ankunft vorzubereiten. Er sandte dieses von Macedonien aus durch Titus und zwei andere K. 8, 16—24., wahrscheinlich im Sommer des Jahrs 57. In tiefer Bewegung seines Herzens, die sich auch an der öfters abgebrochenen Sprache zeigt, gedenkt er darin der Störungen in der Gemeinde, rechtfertigt sich gegen die gemachten Vorwürfe, vertheidigt sein apostolisches Ansehen, und zeigt überhaupt die Würde des christlichen Lehrerberufs um so lebendiger, je mehr ihm mancherlei Angriffe entgegen getreten waren.

Dieß geht eigentlich ohne Unterbrechung durch den ganzen Brief fort, daher sich darin weniger leicht als in andern die einzelnen Theile unterscheiden lassen. Doch können wir folgende Abschnitte machen: I. Kap. 1—7. II. Kap. 8. und 9. III. Kap. 10. bis zum Schluß.

Im ersten Theil wendet sich der Apostel mit liebreichen herzlichen Worten an die Besseren in der Gemeinde. Er erzählt seine ausgestandenen Leiden und Gefahren, und warum er nicht nach Korinth gekommen sey Kap. 1—2., räth den reuigen Sünder wieder aufzunehmen, und stellt dann das Wesen des evangelischen Predigtamts und sein Verfahren als Apostel in einer herrlichen Rede dar, Kap. 3—7.

Der zweite Theil, Kap. 8. u. 9., handelt von der Beisteuer für die armen Christen in Palästina, die nicht recht in Gang gekommen war.

Im dritten Theil, Kap. 10. ff., wendet sich Paulus vorzugsweise mit nachdrücklichen und scharfen Worten an seine Gegner, rechtfertigt sich gegen ihre Vorwürfe, rühmt ihnen gegenüber die ihm zu Theil gewordene Gnade und droht den Unheilbaren bei seiner Ankunft strenge Züchtigung.

Dieser Brief ist dadurch besonders lehrreich, daß er, wie sonst kein anderer, auch noch mehr als der vorige, in die apostolischen Amtsleiden hineinblicken läßt. Man sieht, wie alle die Mißverständnisse und Lästerungen, welche nach dem Worte Jesu selbst Matth. 10, 22—25. Luk. 21, 17. u. s. w. vom Lehramt unzertrennlich sind, auch die Apostel im höchsten Grade getroffen haben. Man sieht, wie solche und andere Leiden dem Apostel zu Herzen gehen, aber auch wie er darin als ein treuer Diener Christi sich bewährt und von dessen Kraft mächtig aufrecht erhalten wird. Gerlach sagt: Wie im Alten Testament das Buch des Propheten Jeremias und mehrere Psalmen, so läßt uns im Neuen Testament keine Schrift so sehr als diese einen Blick thun in das Herz eines Apostels, in seine inneren Kämpfe und Leiden, in die wechselnden Stimmungen seines Gemüths unter der Verkündigung des Wortes Gottes, in die lebendige, tiefe, zarte, innige Gemeinschaft der Liebe, die ihn mit allen Gliedern Christi, vorzüglich aber mit seinen Gemeinden verband, vermöge deren ihre Freude und ihr Schmerz, ihr Rück- oder Vorwärtsschreiten ihn bewegte, wie die eigensten Erfahrungen seines Lebens. Dieser Brief, sagt daher die Schullehrerbibel mit Recht, dient besonders auch dazu, die göttliche Berufung Pauli zu einem Gesandten Jesu außer allen Zweifel zu setzen und eine hohe Achtung seiner edelsten Gesinnung bei jedem wahrheitsliebenden Leser hervorzubringen, und ist durch die Hinweisung auf das Beispiel der Macht der Gnade Christi in diesem Apostel hauptsächlich für alle Lehrer des Evangeliums wichtig und ermunternd.

Erster Theil. Kap. 1—7.

1) Dank für den Trost in der Trübsal. 1, 1—11. 2) Rechtfertigung wegen des veränderten Reiseplans. 1, 12—2, 13. 3) Das Amt des Evangeliums. 2, 14—3, 18. 4) Der Diener am Evangelium in seiner Hoheit und Niedrigkeit. K. 4. 5) Die Hoffnungen des Dieners Christi, und seine Treue im Blick darauf. K. 5. 6) Anwen-

bung auf die Korinther, Mahnung und Warnung. K. 6. 7) Heilsame Wirkung des vorigen Brief's. K. 7.

Eingang.

Gruß, Dank für den in Trübsalen erfahrenen Trost. Kap. 1, 1—11.

Gruß.

V. 1. Wie beim ersten Korinther-, beim Epheser- und Kolosser-Brief grüßt der Apostel sammt seinem Begleiter (hier Timotheus, wie dort Sosthenes, dem er wahrscheinlich den Brief diktirte) die Gemeine Gottes und zwar nicht in der Stadt Korinth allein, sondern auch auf dem Lande, wohin sich also damals das Evangelium schon verbreitet hatte. Der Gruß ist der gewöhnliche: Gnade und Friede von Gott unserem Vater, und dem HErrn Jesu Christo. Dann beginnt er,

Dank für den Trost in der Trübsal.

V. 3. Gelobet [1]) sey Gott und der [2]) Vater unsers HErrn Jesu Christi, der Vater [3]) der Barmherzigkeit und Gott alles Trostes, 4. Der uns tröstet [4]) in aller unserer Trübsal, daß wir [5]) auch trösten können, die da sind in allerlei Trübsal, mit dem Trost, damit wir getröstet werden von Gott. 5. Denn gleichwie wir des Leidens Christi [6]) viel haben, also werden wir auch reichlich getröstet durch Christum [7]). 6. Wir haben aber Trübsal oder Trost, so geschiehet es euch [8]) zu gut. Ist es Trübsal, so geschiehet es euch zu Trost und Heil: welches Heil sich beweiset, so ihr leidet mit Geduld, dermaßen, wie wir leiden. Ist es Trost, so geschiehet es euch auch zu Trost und Heil. 7. Und stehet unsere Hoffnung fest für euch, dieweil wir wissen, daß, wie ihr des Leidens theilhaftig seyd, so werdet ihr auch des Trostes theilhaftig seyn.

1) merke: mit Loben fängt Paulus an unter Leiden. Er hatte im Sinne von seiner in Asien ausgestandenen Drangsal zu schreiben, kann aber nicht darauf kommen, ohne Gott vorher darüber zu danken, daß Er auf dieß Maaß von Leiden einen solchen Segen gelegt habe.

2) Gott, der Vater Jesu Christi, der eigentliche christliche Name Gottes, der sich, den wahren Gott, durch unseren HErrn, mit welchem Er Eins ist, geoffenbart hat. Es gibt für den Christen keinen Gedanken an Gott ohne Christus.

3) d. h. alleiniger Urheber und Brunnquell der Barmherzigkeit, sowie auch alles Trostes, den man auch bei Ihm allein suchen muß. Im Folgenden spricht nun Paulus davon, wie sich bei ihm Gott als einen solchen bewiesen habe.

4) tröstet durch Stärkung des Muths und äußerliche Hilfe.

5) nach seiner innigen Gemeinschaft mit den Gemeinden sah der Apostel Alles, was ihm geschenkt ward, als nicht allein für sich bestimmt an, sondern auch für die seiner Fürsorge anvertrauten Christen. Die Apostel trugen das Hauptgewicht aller Leiden und Anfechtungen für Alle; aber der ihnen gewordene Trost floß reichlich auf ihre noch zarten Pflanzungen über, welche selbst ähnliches noch nicht hätten tragen können. Wie wichtig ist doch solche Gemeinschaft zwischen Lehrern und Gemeinden! wie wichtig ist solche eigene Erfahrung, und wie untüchtig ein Lehrer ohne sie!

6) d. i. Leiden um Christi willen und wie Christus sie hatte Gal. 6, 17. Phil. 3, 10. Gleichwie der große Hohepriester versucht worden ist, damit Er mitleidig würde Ebr. 4, 15., so werden auch die zur priesterlichen Behandlung des Evangeliums verordneten Knechte Christi in manche Anfechtung geführt. Zum Tröstenkönnen gehört nicht wenig Erfahrung in den Wegen Gottes Röm. 8, 17. Col. 1, 24. Christi Leiden setzt sich fort bei Seinen Glaubigen.

7) durch Christum als unsern Versöhner, Stellvertreter, Vorgänger und HErrn.

8) das Leiden sowohl als der Trost eines Dieners am Evangelium gereicht den Gemeinden zum Heil. Die Trübsal, die den Vorkämpfer trifft, soll die heilsame Wir-

kung haben, daß seine Geduld die Andern zu ähnlicher Geduld stärkt. Sein Anblick wird ein Trost aller, die ihm nachkämpfen; der Trost, den Gottes Gnade ihm schenkt, soll wiederum unmittelbar den Glaubigen Trost und Heil bringen.

Größe der Trübsal und Art der Hilfe. V. 8—11.

V. 8. Daß ihr aber wisset, warum ich so von Leiden spreche, so kann ich sagen, daß ich in Ephesus nach meinem letzten Brief (1 Kor. 15, 32.) und nach dem Abgang der Gesandten noch viel Schwereres habe durchmachen müssen. Ich war dabei innerlich sehr bedrängt und äußerlich in gewisser Todesgefahr. 9. Ja ich war ganz zum Tode gefaßt; ich sollte da alles Vertrauen auf mich aufgeben und meine Rettung nur als ein Werk der göttlichen Allmacht ansehen, die aus der Todesgefahr errettet, wie sie vom Tod erweckt. 10. Er, der mich aus dieser Todes-Noth errettet hat, thut es täglich und wird's auch ferner thun.

V. 11. Durch Hilfe auch eurer Fürbitte für uns, auf daß von vielen Personen aus für uns Dank gesagt werde, wegen der durch Viele uns gewordenen Gnade.

Damit erinnert Paulus die Christen an die wichtige Pflicht der Fürbitte, besonders für ihre Lehrer. Mit unsrer Hilfe will Gott Sein Reich ausbauen; auf unsere Bitte soll Sein Name geheiligt werden, Sein Reich kommen, Sein Wille geschehen. Die allgemein unter Christi Gliedern gefühlte Noth erweckt dann auch einen allgemeinen tief empfundenen Dank.

Rechtfertigung des Apostels wegen seines nicht ausgeführten Vorhabens, nach Korinth zu kommen. 1, 12—2, 13.

a) Nicht aus Wankelmuth ist der Apostel nicht nach Korinth gekommen. 1, 12—22.

V. 12. (Ich darf so zuversichtlich von der Hilfe Gottes und der Fürbitte der Christen reden V. 11.) denn ich kann mich rühmen, von meinem Gewissen das Zeugniß zu erhalten, daß ich in Einfältigkeit und Lauterkeit des Sinnes, wie sie allein von Gott kommen und allein vor Ihm bestehen können, (ohne unlautere Nebenabsicht, einzig das Heil der Seelen suchend,) nicht durch Kunstgriffe menschlicher Klugheit, — sondern durch die Gnade Gottes unterstützt, überall und namentlich auch bei euch gewandelt habe. 13. Auch das ist nicht richtig, daß meine Briefe nicht mit meinen Worten übereinstimmen. Es steckt hinter den Worten kein verborgener Sinn; sie sind zu verstehen, wie sie lauten und wie ihr mich persönlich kennet. Ich hoffe auch, daß ihr mich bis an's Ende so finden werdet, wie bis jetzt aus einem Theil meiner Laufbahn. 14. Ihr werdet euch am Tage des Gerichts meiner als eines treuen Führers zu Christo rühmen und freuen können; gleichwie auch ihr als eine Frucht meiner Arbeit an jenem großen Tag mir zur Freude und Ehre gereichen werdet. 15. In dieser Zuversicht, daß ihr mich als treuen Lehrer anerkennet, gedachte ich früher euch zu besuchen, damit ihr eine zweite Gnade, nämlich die Befestigung im Glauben, durch mich empfienget, wie vorher die erste, die Bekehrung. 16. Dann wollte ich von euch aus nach Macedonien reisen, von dort aus aber wieder zu euch kommen und von euch mich nach Judäa geleiten lassen. 17. Habe ich nun diesen Entschluß leichtsinnig, ohne Ueberlegung gefaßt, wie meine Gegner mir Schuld geben? oder fasse ich überhaupt meine Vorsätze in fleischlicher Weise, so daß bei mir (nach Belieben) Ja und Nein gleich wäre, und, je nach meinem Belieben, bald dieses bald jenes gälte? 18. Nein! in allen meinen Reden, in meiner ganzen Lehre bin ich, Dank sey es der Treue Gottes, mir immer gleich geblieben; mein Wort ist nicht Ja und Nein, sondern immer Ja, immer zuverläßig gewesen. 19. Denn der, von dem meine Predigt handelt und von dem sie herkommt, der Sohn Gottes, Jesus Christus, den ich mit Silvanus und Timotheus unter euch gepredigt habe, ist auch nicht Ja und Nein, sondern lauter Ja; Er hat sich an euch nicht als unzuverlässig, sondern als die lautere Wahrheit bewiesen. 20. Und das nicht blos an euch, denn alle Verheißungen des göttlichen Wortes werden durch Christum auf vollkommene Weise erfüllt.

V. 21. Gott ist es aber, der uns befestiget [1]) sammt euch in Christo, und uns gesalbet [2]), 22. welcher uns auch versiegelt und in unsere Herzen das Pfand [3]) des Geistes gegeben hat.

1) derselbige Gott, der in Seinem Sohne das Ja spricht zu allen Verheißungen, ist es auch, der alle Gläubigen in Christum befestigt, als Glieder mit Christo dem Haupt verbindet und gleiches Wesens mit Ihm macht.

2) Er hat uns denselbigen Geist mitgetheilt, womit Sein Sohn (Christus der Gesalbte) gesalbet war Apg. 10, 38. Mit demselben Geist hat Er uns auch versiegelt, d. h. die Gewißheit unserer Kindschaft uns geschenkt, wie vermöge einer besiegelten Urkunde 1 Joh. 2, 20. Eph. 1, 13.

3) Pfand, eigentlich Angeld; wie zur Sicherheit eines Geldversprechens ein Angeld, ein Theil der versprochenen Summe, vorausbezahlt wird, so gibt Gott uns hier schon zum Voraus, zur festen Versicherung unseres vollständigen künftigen Besitzes, die Erstlinge des Geistes, der uns dereinst ganz und gar erfüllen wird.

b) Wahrer Grund des veränderten Reiseplans, der nun weggefallen sey, da der Blutschänder Buße gethan habe und wieder angenommen werden solle. 1, 23 — 2, 11.

V. 23. Ich rufe Gott als Zeugen wider meine Seele, wenn ich Unwahrheit rede, daß ich nur, um euch zu schonen, nicht wieder nach Korinth gekommen bin.

Anm. Der Apostel schwört also, in einem Fall, der ihm um der Ehre Gottes und um des Seelenheils der Korinther willen wichtig war. Gegen den wörtlichen Verstand von Matth. 5, 37.

V. 24. Ich rede vom Verschonen, nicht als ob ich mir eine Herrschaft über euch anmaßen wollte, sondern weil ich, indem ihr durch mich glaubig worden seyd, ein Mitbeförderer eurer Freude bin und euch eben darum gern einer Betrübniß enthob.

2, 1. Auch um meiner selbst willen bin ich nicht gekommen; ich wollte nicht wieder strafend auftreten und so mir und andern Trauer bereiten. 2. Denn von wem sollte ich Trost empfangen, (dessen ich so bedürftig bin,) als von euch? Wenn ich nun aber euch selbst traurig mache, wie könnt ihr mich trösten? 3. Ich habe deßwegen die Sache in meinem vorigen Brief Kap. 5. schriftlich verhandelt, um für meine Gegenwart allen Grund zur Betrübniß aus dem Weg zu räumen, und ich habe das Zutrauen zu euch, daß meine Freude euer aller Freude ist; 4. Denn ich schrieb euch aus großer Gemüthsbewegung unter vielen Thränen, nicht damit ihr traurig gemacht werdet, sondern daß ihr die Liebe erkennet, die ich in reichem Maaß gegen euch hege.

Anm. Hier sehen wir, aus welch einer Gesinnung wahrhaft christliche Strafreden herfließen sollen. Ein ächter Seelenhirt weint erst für sich allein, ehe er Anderer Thränen weckt, und behält stets mehr Schmerzen in sich, als er Andern verursacht.

V. 5. Der Blutschänder hat nicht mich allein betrübt, sondern eigentlich euch alle oder wenigstens, damit ich nicht zu viel sage, einen Theil von euch. 6. Er ist jetzt genug gestraft (durch den Ernst, mit dem sich der größte Theil der Gemeinde seiner Gemeinschaft entzogen, und durch den Eindruck, den diese heilsame Strenge auf ihn gemacht hat). 7. Man muß nun im Gegentheil ihm vielmehr verzeihen und ihn aufrichten, damit er nicht durch allzugroße Trauer in Verzweiflung gerathe. 8. Darum lasset jetzt die Liebe gegen ihn vorwalten. 9. Denn ich habe euch auch deßwegen geschrieben, um eure Folgsamkeit zu erproben, und dieser Zweck ist erreicht, da ihr sie nun hinreichend bewiesen habt. 10. Wenn ihr jetzt ihm vergebet, so erkläre ich zum Voraus mich damit einverstanden; denn wenn ich überhaupt etwas zu vergeben habe, vergebe ich um euretwillen, aus Liebe zu euch und im Aufblick zu Christo. 11. Wir müssen solche Nachsicht üben, damit der Satan nicht den Unglücklichen (wie Judas) in's Verderben stürze und uns um diese Seele bringe; denn wir wissen ja wohl, daß Satan nur Böses im Sinn hat, und daher auch durch zu große Strenge und Unversöhnlichkeit uns Gefahr bereitet.

c) Der Segen des Evangeliums auf der Reise. V. 12. 13.

V. 12. Ich hatte ein solches Verlangen nach euch, daß ich die schöne Gelegenheit zur Predigt, die sich mir in Troas darbot, nicht benützt habe, 13. sondern, da ich meinen

Bruder Titus, der mir Nachricht von euch bringen sollte, nicht antraf, verabschiedete ich mich dort gleich wieder und fuhr weiter nach Macedonien. Der Apostel wollte nun weiter von seiner bisherigen Reise sprechen, um die Korinther zu überzeugen, wie er auf dieser Reise selbst so besorgt um sie gewesen sey und wie es ihn nach Korinth getrieben habe. Aber die Gelegenheit zur Ausbreitung des Reichs Gottes, die ihm unterwegs wurde, macht, daß er nun auf etwas anderes kommt. Es ergreift ihn dabei der Gedanke an die Größe seines herrlichen, heiligen Amtes; und im Gegensatz gegen die falschen Apostel, welche auch in Korinth Eingang gefunden hatten, stellt er nun in einer langen zusammenhängenden Rede von K. 2, 12. bis zum Schluß des fünften Kapitels das apostolische Predigtamt dar. Zuerst an und für sich in seiner das Amt des Gesetzes weitüberstrahlenden Herrlichkeit bis K. 4, 6. Dann, wie dieß göttliche Amt auch in der Schwachheit seiner Diener sich bewährt.

Das Amt des Evangeliums.

a) Seine siegreiche Wirksamkeit. 2, 14 — 3, 3.

V. 14. Aber Gott sey gedankt, Er hat mir auch dort Sieg gegeben in Christo und die Erkenntniß von Ihm als dem allein wahren Gott wie einen durchdringenden Wohlgeruch, der sich weit und breit fortpflanzt, überall durch mich geoffenbart. 15. Denn wir Apostel sind gleichsam ein Gott dargebrachtes und um Christi willen wohlgefälliges Opfer, welches Gott zum lieblichen Geruch emporsteigt (1 Mos. 8, 21. 3 Mos. 1, 9. 17. 4 Mos. 15, 7. Phil. 4, 18.). Unsere Predigt thut ihre Wirkung sowohl bei denen, die selig werden, als auch bei denen, die verloren werden (Joh. 12, 48.). 16. Die Einen hassen das Evangelium wie den Tod, und so gereicht es ihnen auch zum Tod, indem sie durch Aergernißnehmen daran und Verstockung ihrer Herzen immer tiefer in den geistlichen Tod sinken Joh. 3, 36. Den Glaubigen aber ist es Leben; es wird von ihnen anerkannt als Leben, und so gereicht es ihnen auch zum Leben, zu ihrer Seelen Erleuchtung, Heiligung und ewigen Errettung. Jeder Lehrer soll sich ernstlich prüfen, ob er zu einer solchen Wirksamkeit tüchtig ist. 17. Ich bin es nur dadurch, daß ich nicht wie die vielen falschen Apostel das Wort Gottes verfälsche, sondern in Lauterkeit, frei von unreinen Absichten, aus der Kraft Gottes, nur um Gott zu gefallen, und in der Gemeinschaft mit Christo, das Evangelium verkündige.

K. 3, 1. Doch ich fange wohl wieder an mich selbst zu loben? Mit Nichten; ich brauche weder durch mich selbst, noch durch Andere empfohlen zu werden, wie gewisse Leute mit Empfehlungsbriefen von Jerusalem zu euch gekommen sind und sich von euch wieder solche geben lassen. 2. Ihr selbst seyd durch eure Bekehrung und die Geisteswirkungen unter euch ein Empfehlungsbrief, mir in's Herz geschrieben, und so, daß alle ihn lesen und verstehen können. 3. Ihr seyd ja offenbar ein Brief von Christo geschrieben, den Christus verfaßt und durch mich hat schreiben lassen, nicht mit Tinte geschrieben; nicht ein solches Menschenwerk, wie die Empfehlungsbriefe jener falschen Lehrer, sondern durch den Geist Gottes selber geschrieben. (Auch das Gesetz ist ein Brief Gottes an die Menschen; aber er war von Gottes Finger nur auf steinerne Tafeln eingegraben.) Eine christliche Gemeinde dagegen, wie die eurige, ist ein auf die Herzenstafeln geschriebener Brief. Der Geist des lebendigen Gottes hat auf euch gewirkt und in fleischerne Tafeln des Herzens (Hes. 11, 19. 36, 26. Jer. 31, 31.) unvergängliche Eindrücke gepflanzt. Eure Gemeinde ist also ein Empfehlungsbrief, der nicht nur mehr gilt, als alle, welche die Irrlehrer sich schreiben lassen, sondern auch selbst höher steht als Gottes Gesetz, auf welches als ihren größten Empfehlungsbrief sie sich immer berufen.

b) Die Herrlichkeit des Amts am Evangelium im Vergleich zum Amt des Gesetzes. V. 4 — 18.

V. 4. Ein solches Vertrauen aber haben wir durch Christum [1]) zu Gott. 5. Nicht, daß wir tüchtig wären von uns selber, etwas zu denken [2]), als von uns selber; sondern, daß wir tüchtig sind, ist von Gott, 6. Welcher auch uns tüchtig [3]) gemacht hat, das Amt zu führen des neuen Testaments; nicht des Buchstabens [4]),

sondern des Geistes. Denn der Buchstabe tödtet [5]), aber der Geist macht lebendig.

1) diese Zuversicht, die Korinther selbst seinen Empfehlungsbrief zu nennen, hat Paulus zu Gott, also nicht zu seiner eigenen Kraft und Weisheit und nicht durch sich selbst, sondern nur durch Christum, durch Seine Vermittlung und Vertretung. Nachdem er also seine Amtsthätigkeit gerühmt hat, bezeugt er nun in gründlicher Demuth, daß die Ehre allein Gott gebühre.

2) Grund jenes Vertrauens: unsere Tüchtigkeit verdanken wir nicht uns selbst; der Mensch kann aus sich selbst nicht einmal etwas Gutes denken, viel weniger thun.

3) er hat mich auch wirklich tüchtig gemacht, Diener zu seyn seines neuen Bundes.

4) das Gesetz heißt Buchstabe, weil es die Vorschrift äußerlich dem Menschen vorhält, ohne sein Herz zu ändern. Das Evangelium Geist, weil durch die Versöhnung mit Gott ein lebendig und seligmachender Geist dem Menschen mitgetheilet wird. — Man sieht aus dieser Erklärung, wie falsch diejenigen daran sind, welche sich auf diese Stelle berufen, um den Buchstaben der Schrift zu verwerfen und statt seiner nur ihren vermeintlichen Geist gelten zu lassen. Jeder Buchstabe des Evangeliums ist Geist. Der Geist der Schrift wohnt in dem Buchstaben und kann nur durch treue Erforschung und Aufnahme dieser erkannt werden. Er bleibt aber Buchstabe für sie, so lange ihn die Menschen nicht in sich selbst zur Wahrheit und Erfahrung werden lassen, so daß sie sagen können: wir glauben nun nicht allein um der Rede willen, wir haben es selbst erfahren.

5) das Gesetz tödtet, indem es den Menschen die Verdammniß ankündigt, weil die Menschen es nicht erfüllen; die Predigt von Christo aber, wenn sie mit der Wirksamkeit Seines Geistes verbunden ist, macht lebendig.

V. 7. So aber das Amt des Todes [1]) im Buchstaben, das in Steine gebildet war, Klarheit [2]) hatte, also daß die Kinder Israel nicht konnten anschauen das Angesicht Mose's, um der Klarheit willen seines Angesichtes, die doch aufhörete: 8. Wie [3]) sollte nicht vielmehr das Amt, das den Geist gibt, Klarheit haben? 9. Denn so das Amt, das die Verdammniß [4]) prediget, Klarheit hat; vielmehr hat das Amt, das die Gerechtigkeit prediget, überschwängliche Klarheit. 10. Denn auch jenes, das verkläret [5]) war, ist nicht für Klarheit zu achten gegen dieser überschwänglichen Klarheit. 11. Denn so das Klarheit hatte, das da aufhöret [6]), vielmehr wird das Klarheit haben, das da bleibet.

Anm. Der Sinn des Ganzen ist: hat das Amt des Todes und der Verdammniß schon solche Herrlichkeit, wie viel größer muß die Herrlichkeit des evangelischen Amtes seyn, das den Geist gibt und die Gerechtigkeit mit sich bringt. Zu der Vergleichung ist die Geschichte 2 Mos. 24, 12. 34, 1. 5 Mos. 10, 1. benützt. Das Antlitz Mose's, wenn er vom Sinai herabkam, leuchtete von der Nähe des HErrn, der mit ihm geredet hatte, so daß die Israeliten den Glanz nicht ertragen konnten und er sein Angesicht verhüllen mußte. Diese Verherrlichung des Gesetzgebers, des Dieners am alttestamentlichen Gesetz, dient dem Apostel zu der folgenden Vergleichung.

1) das Amt des Gesetzes tödtet, weil es den Menschen, die es übertreten, den Tod bringt; es hat nur mit einem tödtenden und verdammenden Buchstaben zu thun; es war in die Steine der Gesetztafeln gegraben und nicht durch den Geist in die Herzen geschrieben.

2) dennoch hat es eine große Herrlichkeit, wie man schon an der Person dessen, durch den es gegeben wurde, sieht. Mose wurde durch sein glänzendes Angesicht vor allem Volk verherrlicht; aber der Glanz hörte nach einiger Zeit wieder auf; es war eine vergängliche Herrlichkeit; dennoch vermochten sie die Israeliten nicht zu ertragen, d. h. der alte Bund hatte ungeachtet seiner Vergänglichkeit etwas so Erhabenes und Herrliches, das darinnen geoffenbarte Gesetz stand so hoch über der sündlichen Natur, daß der Mensch dadurch tief gedemüthigt wurde.

3) wie sollte die Herrlichkeit des Bundes nicht größer seyn, der den Menschen selbst umgestaltet und erneuert, ihm Rechtfertigung vor Gott und ewiges Leben schenkt.

4) das Gesetz verdammt; das Evangelium predigt Gnade.

5) wörtlich: denn auch das Verklärte ist in dieser Hinsicht nicht verklärt, wegen der überschwenglichen Klarheit. Alle nicht abzuleugnende Herrlichkeit jenes Theils, der verklärt war, verschwindet vor der alles überstrahlenden Herrlichkeit des Evangeliums, wie der Glanz der Sterne vor der Sonne verschwindet.

6) die Vergänglichkeit der Herrlichkeit des alten Bundes ist angedeutet durch das Aufhören jenes Glanzes. Der neue Bund ist unvergänglich. Wenn nun schon jenes vergängliche Amt eine vorübergehende Herrlichkeit besaß, so wird vielmehr das ewig bleibende Christenthum in unvergänglicher Herrlichkeit strahlen.

V. 12. Weil ich nun solche Hoffnung auf den Beistand Gottes bei meiner Amtsführung habe und so sehr der Wichtigkeit meines Amtes gewiß bin, bin ich auch ganz zuversichtlich und freimüthig in der Verwaltung desselben. 13. Und mache es nicht, wie Mose, der eine Decke vor sein Angesicht hieng, daß die Israeliten das Verschwinden des Glanzes auf seinem Angesicht nicht wahrnehmen konnten. Das ist ein bedeutungsvolles Sinnbild von dem, was jetzt noch geschieht. 14. Die Juden haben nämlich, wenn sie das alte Testament lesen, gleichsam eine Decke vor ihren Augen, so daß sie seine wahre Bedeutung und seinen Zweck nicht sehen, und diese Blindheit kann nur durch Christum aufhören. Sie sehen nicht ein, daß der alte Bund in Christo aufhört, weil er durch Ihn erfüllt ist. 15. Die Decke liegt aber auf ihrem eigenen Herzen, es fehlt an ihrem Willen, und so kommt es, daß das Lesen des Gesetzes ihnen nicht zum Verständniß hilft. 16. Wenn das Volk Israel sich zu Christo bekehrte, so würde die Decke weggethan, wie bei Mose, wenn er sich zum HErrn wandte, die Decke von seinem Angesicht weggethan wurde.

V. 17. Aber der HErr ist der Geist [1]), wo aber der Geist des HErrn ist, da ist Freiheit. 18. Nun aber spiegelt [2]) sich in uns allen des HErrn Klarheit mit aufgedecktem Angesicht; und wir werden verkläret [3]) in dasselbige Bild, von einer Klarheit zu der andern, als vom HErrn [4]), der der Geist ist.

1) durch die Bekehrung zum HErrn würden die Israeliten von ihrer Blindheit loskommen; aber sie würden auch von ihrer Knechtschaft unter dem Gesetz erlöst werden; denn der HErr selbst ist der Geist V. 6., der lebendig macht. Indem wir uns zu Ihm bekehren, bleiben wir nicht in unserem unerlösten Zustand todt, sondern werden durch Ihn selbst zu Geist und Leben erweckt, und dadurch frei von dem Gesetz der Sünde und des Todes, mit dem Geist der Kindschaft angethan Röm. 8, 2. 3. 15. Joh. 4, 24.

2) im alten Bund zeigte sich nur auf Mose's Angesicht die Herrlichkeit des HErrn, und dieses mußte verhüllt werden; im neuen sieht man an Allen den Wiederschein unverhüllt, d. h. nicht nur wir erkennen alle die Herrlichkeit des HErrn ohne verhüllende Bilder, sondern es glänzet der Christen inwendiges Leben wirklich von den Strahlen göttlicher Herrlichkeit.

3) ja, indem Gottes Bild in den Spiegel seiner Seele fällt, wird der Glaubige selbst verwandelt in das Bild und stufenweise immer mehr zu der göttlichen Herrlichkeit erhoben, Christo immer ähnlicher.

4) und das kommt von Christo; diese Wirkung kann nur ausgehen von dem HErrn, der der Geist ist, d. h. dessen Gotteskraft in's Innere eindringt und es mächtig erneuert.

Die Diener des Evangeliums. Kap. 4.

a) Ihre göttliche Stärke. V. 1—6.

V. 1. Weil mir denn durch die göttliche Barmherzigkeit ein so herrliches Amt anvertraut ist, werde ich in der Führung desselben nicht müde, noch zaghaft. 2. Ich meide alles versteckte Wesen, dessen ich mich schämen müßte; ich gebrauche in meinem Beruf keine Hinterlist, welche die Schlupfwinkel sucht und die Wahrheit aus Menschenfurcht und Gefälligkeit zurückhält. Ich verfälsche Gottes Wort nicht, wie die falschen Lehrer, durch Vermischung mit Judenthum, sondern ich rede vor Gott die lautere Wahrheit, die sich selbst an dem Gewissen eines jeden Menschen rechtfertigt, und überlasse es ihr, sich selbst und mich an eines jeden Gewissen zu rechtfertigen; 3. wem dann diese meine Lehre, das Evangelium, das ich predige, trotz alles dessen noch verborgen und unverständlich bleibt, der

kann nur ein solcher seyn, der sich durch Unglauben selbst um seine Seligkeit bringt. 4. Ein solcher Unglaubiger hat sich vom Satan verblenden lassen, welchem die unglaubige Welt blindlings folgt, den sie abgöttisch verehrt. Alle Gedanken solcher Menschen sind von ihm eingenommen, sonst müßte ihnen ja in Augen und Herzen strahlen der herrliche Glanz des Evangeliums Christi, der nicht blos ein Gesandter Gottes und von ihm erleuchtet, sondern Sein Ebenbild selber ist.

V. 5. Denn wir predigen [1]) nicht uns selbst, sondern Jesum Christum, daß Er sey der HErr, wir aber eure Knechte [2]) um Jesu willen. 6. Denn Gott, der da hieß das Licht aus der Finsterniß hervor leuchten, der hat einen hellen Schein [3]) in unsere Herzen gegeben, daß durch uns [4]) entstünde die Erleuchtung [5]) von der Erkenntniß der Klarheit Gottes in dem Angesicht Jesu Christi.

1) eben dieses Ebenbild Gottes predigen wir; wir sind also nicht schuld, wenn sie uns nicht glauben.

2) hier die ganze Niedrigkeit und Hoheit des evangelischen Predigers; er hat nicht seine Ehre zu suchen; es kommt auf seine Person nicht an; er ist nur Diener; aber Diener nur um Jesu Christi, des höchsten HErrn, willen.

3) wie bei der Schöpfung, so spricht Gott bei der Erneuerung der Schöpfung, bei der Wiedergeburt: „es werde Licht!" indem Er die finstern Herzen erleuchtet und durch Seinen Geist zur Wahrheit führt.

4) wer diese Erfahrung an sich gemacht hat, kann auch Andere zum Licht der Wahrheit führen.

5) d. h. daß durch uns die Menschen erleuchtet würden mit der Erkenntniß der in Jesu wiederstrahlenden Herrlichkeit, der in Ihm vollkommen sich offenbarenden Größe und Güte, Macht, Weisheit und Liebe Gottes.

b) Wie sich die Herrlichkeit des Predigtamts unter der Gebrechlichkeit und Sterblichkeit des irdischen Menschen siegreich offenbart. V. 7—18.

V. 7. Wir haben aber solchen Schatz [1]) in irdischen [2]) Gefäßen, auf daß [3]) die überschwängliche Kraft sey Gottes und nicht von uns. 8. Wir haben allenthalben [4]) Trübsal; aber wir ängsten uns nicht. Uns ist bange; aber wir verzagen nicht. 9. Wir leiden Verfolgung; aber wir werden nicht verlassen. Wir werden unterdrückt; aber wir kommen nicht um. 10. Und tragen um allezeit das Sterben [5]) des HErrn Jesu an unserm Leibe, auf daß auch das Leben [6]) des HErrn Jesu an unsrem Leibe offenbar werde.

1) diese selige Erkenntniß Gottes und diesen hohen Beruf, sie auszubreiten, wovon von 2, 14. an die Rede war. Es gilt also zunächst von den Aposteln, dann aber von allen Christen.

2) damit es von uns und Andern erkannt werde, daß diese hohe Gabe, daß alle Wirksamkeit des geistlichen Amts, daß alle Kraft und alles Verdienst des Christen nicht von ihm selbst, sondern von Gott ist, nicht blos als eine von Ihm einmal verliehene Gabe, sondern ein von Ihm beständig herausströmender Ausfluß: — damit wir also in der Demuth erhalten und vor Selbstlob und Selbstgefälligkeit bewahrt bleiben.

3) das Gleichniß ist genommen von Gefäßen aus Thon, in welchen oft Kostbarkeiten aufbewahrt wurden. So ist der Schatz dessen, was Gott durch den heiligen Geist uns gibt, verdeckt durch den hinfälligen Leib, die Schwachheit und Gelüste des Fleisches und dazu noch äußere Drangsale.

4) es ist so, daß es in Allem nur nicht gerade zum Alleräußersten kommt.

5) nicht blos Leiden um Jesu willen, sondern Todesleiden, die dem Leiden Jesu ganz ähnlich sind. Denn das Sterben des HErrn Jesu wird in Seiner ganzen streitenden Kirche auf Erden, besonders aber in Seinen Dienern, stets erneuert und fortgesetzt, vgl. Phil. 3, 10.

6) an dem äußerlich so elenden und dem Tod beständig ausgesetzten Menschen offenbart sich Jesus als der lebendige Heiland, nicht blos durch die äußerliche Bewahrung und Errettung aus Gefahren, sondern auch durch den innerlichen Segen des apostolischen Berufs.

V. 11. Denn es ist so: ich lebe zwar bei so vielen Todesgefahren, zum Beweis der errettenden Macht des HErrn, noch immer; aber ich werde in immer neue hingegeben, daß sich an mir, einem äußerlich so elenden und dem Tod beständig ausgesetzten Menschen, Jesus als der lebendige Christus beweise durch Errettung aus Gefahren und dem fortgehenden innerlichen Segen meines apostolischen Berufs. 12. So ist nun freilich unser Leben eine Kette von Leiden; aber der Erfolg ist, daß ihr des geistlichen Lebens theilhaftig werdet. 13. Ich kann schon gar nicht anders, denn der Geist des Glaubens, aus dem Ps. 116, 10. gesprochen ist: ich glaube, darum rede ich, treibt auch mich, meinen Glauben zu verkündigen. 14. Dabei stärkt mich die gewisse Hoffnung, daß die Allmacht Gottes, die Jesum auferwecket hat, mich auch erwecken und bei der Zukunft Christi in Gemeinschaft mit euch darstellen werde. 15. Mit euch; denn all mein Thun und Leiden geschieht um euretwillen; damit durch die mir so reichlich (innerlich und äußerlich) verliehene Gnade vermittelst der Danksagung Vieler, die durch mich gerettet sind, Gott an dem Tage Christi desto mehr verherrlicht werde. 16. Darum, weil ich so große Hoffnung habe, und jede Errettung zur Verherrlichung Gottes dient, werde ich nicht muthlos; sondern wenn auch mein Leib allmälig aufgerieben wird, durch so viele Drangsal, erhält doch mein Geist täglich frischen Muth und neue Glaubenskraft.

V. 17. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht[1]) ist, schaffet[2]) eine ewige und über alle Maaßen wichtige Herrlichkeit 18. Uns[3]), die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar[4]) ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

1) die in Vergleich mit der Ewigkeit nur kurz, vorübergehend und gering ist.

2) d. i. bereitet uns, wenn wir sie gläubig hinnehmen, durch Ertödtung des Fleisches zur Herrlichkeit. Leiden und Trübsale sind für den innern Menschen das, was das Feuer für das Gold und die Sonnenhitze für die Früchte. Nach dem Grundsatz im Reich Gottes: durch Leiden zur Herrlichkeit — ist es so geordnet, daß Trübsal die Bewährung zur Herrlichkeit verschafft, und daß man unter den Leiden zu manchem seligen Vorschmack von Kräften der zukünftigen Welt gelangt, dessen man ohne dieß Verwesen des äußern Menschen nicht fähig gewesen wäre.

3) freilich gehört dazu ein glaubiger, himmlischer Sinn; diesen haben wir. Wir suchen Gott selbst, den Unsichtbaren, und solche Güter, die wir jetzt noch nicht sehen können.

4) Ebr. 11, 1. der Glaube geht nur auf's Unsichtbare.

Kap. 5.

Der fröhliche und ernste Ausblick des Dieners Christi und dessen Wirkung.

a) Der fröhliche Ausblick und dessen Wirkung. Der Blick der Hoffnung selbst. V. 1—5.

V. 1. Denn[1]) wir wissen, so unser irdisches Haus dieser Hütte zerbrochen[2]) wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel. 2. Denn darum[3]) seufzen wir und verlangen sehnlich, mit dieser unsrer Behausung, die vom Himmel ist, überkleidet zu werden, 3. So doch, wo wir auch bekleidet[4]) nicht blos erfunden werden. 4. Denn dieweil wir in der Hütte sind, sehnen wir uns und sind beschwert; indem wir möchten lieber nicht entkleidet[5]), sondern überkleidet werden, auf daß das Sterbliche würde verschlungen von dem Leben. 5. Der uns aber zu demselbigen bereitet hat, das ist Gott, der uns das Pfand[6]), den Geist gegeben hat.

1) der Apostel gibt an, warum und wie das Leiden zur Herrlichkeit führe.

2) nach der Zerstörung dieser irdischen Leibeshütte durch den Tod, und also gleich

nach dem Tod, werden wir einen neuen himmlischen Auferstehungsleib empfangen, der nicht mehr so hinfällig seyn wird wie ein von Menschenhänden gemachtes Haus.

3) hier redet übrigens der Apostel zunächst nur von sich und von denen, die, wie er, ausnahmsweise zu einer früheren Bekleidung mit dem Auferstehungsleib gelangen werden. Vergl. Kap. 12. und Offenb. 12, 2. Anmerkung.

4) unsres Leibes Verklärung dürfen wir nur dann hoffen, wenn wir auch in der Bekleidung mit dem Leibe, d. h. wenn wir schon jetzt, so lange wir noch im Leibe wallen, nicht blos erfunden werden, nicht nackt in der Blöße der sündlichen Natur, sondern bekleidet mit der Gerechtigkeit Christi. Christi Gerechtigkeit ist das Ehrenkleid, das zuerst unser Geist anzieht im Glauben, und aus dem dann der heilige Geist auch unserm Leib das unzerstörliche Auferstehungskleid bereitet.

5) die menschliche Natur schaudert zurück vor dem Tod als dem Sold der Sünde, und möchte lieber ohne Todes-Empfindung gleich mit dem himmlischen Leibe überkleidet und verklärt werden, wie Henoch, Elias, gleich diesen Leib mit dem himmlischen vertauschen. Dieß war wohl die ursprüngliche Bestimmung des Menschen. Der irdische Leib Adams 1 Cor. 15, 47. sollte allmählich ganz vom Geist durchdrungen und verklärt werden, ohne die gewaltsame Vernichtung im Tod.

6) daß diese Sehnsucht, wenigstens nach und nach in Erfüllung gehe, ist also nicht eine Folge der natürlichen Einrichtung, sondern der göttlichen Geistesmittheilung und findet nur da statt, wo diese ist, Röm. 8, 10.

Die Wirkung dieser Hoffnung.

V. 6. Deßwegen sind wir (auch bei drohender Todesgefahr) immer guten Muthes, weil wir wissen, daß, so lange wir unsre Heimath in diesem Leibe haben, wir ferne sind von dem HErrn, von der Anschauung und dem Mitgenuß Seiner Herrlichkeit. 7. Es ist ein Wandeln im Glauben und nicht im Schauen (und daher sind wir in einem unvollendeten Stand der Sehnsucht). 8. So sind wir denn getrost, und lieber ist es uns, diesen Leib zu verlassen und heimzugehen zu dem HErrn Phil. 1, 23. 9. Darum, weil wir dieses Heimweh, diese Sehnsucht nach der Gemeinschaft mit dem HErrn haben, fleißigen wir uns auch, daß wir Ihm wohlgefallen, sey's nun, daß wir bald zu ihm heimgehen dürfen oder noch länger hier in der Fremde wallen müssen.

V. 10. Denn [1]) wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sey gut oder böse.

1) das Wohlgefallen des HErrn ist so wichtig; denn Alle, auch die geweihtesten Jünger des HErrn, müssen vor Sein Gericht. Deßwegen ist neben der Liebe und Sehnsucht auch in ihnen eine heilige Furcht und Zittern Phil. 2, 12. Glaubige sollen zwar hier schon der Vergebung der Sünden und der Seligkeit gewiß werden und insofern nicht in's Gericht kommen, nicht erst mit Bangigkeit da auf die Entscheidung ihres ewigen Schicksals warten dürfen. Doch werden sie bei jener allgemeinen Offenbarung keineswegs ohne beschämende Erinnerung, ohne Schaden bleiben für Alles, was sie Gutes unterlassen und Böses gethan haben. Sie werden daher nie ruhen, ihren Beruf und Erwählung fest zu machen, 2 Petr. 1, 10. — Welch eine Sorge und Furcht soll nicht bei Christen wachen! Große Kraft des Glaubens, die bis zur Freudigkeit auf jenen Tag des Gerichts hinausreicht!

b) Wie im Blick auf's Gericht der Apostel sein Amt als vor Gott und für Gott verrichtet, und dabei die Liebe Christi mitwirkt.

V. 11. Bei dieser heiligen Scheu vor dem HErrn, bei der Gewißheit, daß ich Ihm Rechenschaft geben muß, suche ich zwar die Menschen von meiner apostolischen Würde zu überzeugen. Aber Gott kennt dabei meine Absicht, daß ich nur Seine Ehre und das Heil der Seelen suche; und ich hoffe, daß auch euch euer Gewissen das sagen wird, wie rein ich bin von selbstsüchtigen Absichten. 12. Mit diesen Worten will ich mich nicht wieder euch selbst empfehlen (wie 4, 1.), sondern euch etwas an die Hand geben, euch meiner zu rühmen, damit ihr etwas habet, womit ihr gegen die falschen Lehrer mich vertheidigen könnet, welche sich nur äußerlicher Vorzüge, nicht aber (wie ich) ihrer Ge-

sinnung rühmen können. 13. Denn ich mag nun mein Amt mehr rühmen, als euch schicklich scheint, oder mich darin beschränken und zurückhalten: so thue ich es nur zu Gottes Ehre und zu eurem Heil. Bin ich wie außer mir, über der hohen Ehre, die damit einem schwachen Menschen von Gott geworden ist, kann ich sie nicht genug rühmen, so geschieht das nur zur Ehre Gottes, den ich allein dabei suche. Spreche ich aber ruhig, bescheiden und verstandesmäßig davon, so geschieht's euch zu gut, damit ihr's desto besser begreifen möget.

V. 14. Denn die Liebe Christi dränget [1]) uns also; sintemal wir halten, daß so Einer [2]) für Alle gestorben ist, so sind sie Alle gestorben. 15. Und Er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben [3]), sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist.

1) beherrscht mit solcher Gewalt mein Inneres, daß ich nicht mehr an mich selbst, sondern nur an das Heil meiner Brüder denken kann.

2) Christus ist als unser Stellvertreter gestorben. Daher haben wir nun alle kein (eigenes selbstsüchtiges) Leben mehr. Oder genauer: durch die Kraft des stellvertretenden Todes Jesu ist uns die Sünde vergeben, und ebendamit der alte Mensch gestorben.

3) eben deßwegen leben wir, nach der andern Betrachtung. Nämlich der neue Mensch ist zum Leben gekommen, darum sollen auch die Christen, die durch den Glauben an Christum geistliches Leben empfangen haben, nicht mehr für ihre eigenen selbstsüchtigen, irdischen Zwecke leben, sondern Christo, dessen Tod sie erkauft, dessen Auferstehung ihnen die Kraft zu neuem Leben gegeben hat.

V. 16. Seitdem in mir selber dieß neue geistliche Leben angefangen hat, frage ich auch bei Andern nach sonst nichts, nicht nach dem äußerlichen Ansehen, nach der Achtung Anderer oder nach meinem eigenen dafür oder dagegen gefaßten fleischlichen Vorurtheil. Ja bei Christus selbst mache ich mir nichts daraus, lege keinen Werth darauf, daß ich Ihn früher auch von Angesicht gekannt und irdische Messias-Hoffnungen von Ihm gehabt habe, wie die Leute zu Nazareth, Matth. 13, 54. Diese blos äußerliche Bekanntschaft habe ich jetzt über der Erkenntniß des Auferstandenen, des im Geist als Sohn Gottes Erwiesenen Röm. 1, 4. 1 Tim. 3, 16., ganz vergessen. 17. So hab ich's an mir selber erlebt, wie man durch die Verbindung mit Christo eine neue Kreatur wird. Die ganze Welt ist anders geworden, erscheint in einem neuen Lichte Jes. 43, 18. Offenb. 21, 5. 18. Das alles aber, diese neue Schöpfung, ist nur unverdiente Gnade Gottes, der 1) in Christo die Versöhnung gestiftet und 2) den Aposteln das Amt, die Versöhnung zu predigen, gegeben hat.

V. 19. Denn Gott [1]) war in Christo [2]), und versöhnete [3]) die Welt mit Ihm selber, und rechnete [4]) ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort [5]) von der Versöhnung. 20. So sind wir nun Botschafter an Christus Statt, denn Gott vermahnet durch uns; so bitten [6]) wir nun an Christus [7]) Statt: lasset euch versöhnen [8]) mit Gott. 21. Denn Er hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde [9]) gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit [10]), die vor Gott gilt.

1) weitere Ausführung von V. 18. Paulus geht auf den letzten tiefsten Grund seines Wirkens zurück, indem er kurz die ganze evangelische Lehre von der Versöhnung und vom Predigtamt darstellt.

I. Ueber die Hauptlehre von der Versöhnung sehen wir:

Gott hat die Welt mit sich versöhnt, das ganze Erlösungswerk ist von Ihm, dem Vater, ausgegangen. Er ist der Welt entgegen gekommen, um die zwischen Ihm und ihr bestehende Feindschaft aufzuheben. Er hat selbst das Lamm dargegeben, auf das Er unsre Sünden geworfen. Er hat diesem zum Versöhnen bestimmten Sohn die Leiden und das Vergießen Seines Bluts verordnet.

2) das Mittel war Christus, der von sich sagen konnte: daß Er im Vater und der Vater in Ihm sey, daß Er nichts von sich selbst thue, sondern so, wie ihm der Vater geboten.

3) durch Ihn versöhnte Gott die Welt mit sich, indem Er ihn zum Sündopfer machte Röm. 3, 25., wie's als Kern des Ganzen V. 21. weiter ausführt.

4) nun rechnet Er um dieses Stellvertreters willen uns die Sünde nicht zu.

5) er sorgt für die Verbreitung dieser Botschaft durch ein eigenes Amt. Da läßt Er die Menschen bitten, sie möchten Seine Vergebung annehmen V. 20.

II. Ueber das Predigtamt enthält V. 20. folgende Grundlehren.

6) die Prediger sind Christi Stellvertreter. Gott spricht durch sie (sofern sie ihrem Beruf treu sind).

7) sie haben nicht zu strafen, sondern zu bitten.

8) der Inhalt ihrer Bitte, also der Hauptinhalt ihrer Predigt ist: lasset euch versöhnen mit Gott, nehmet die Gnade an, die euch angeboten wird.

Der stärkste Antrieb dazu ist V. 21.

III. Der Hauptinhalt der Predigt V. 21.

9) Gott hat den Sündlosen (1 Petr. 2, 22.) für uns zum Sünder gemacht, d. h. als einen Sünder behandelt, wie alle übrigen sind.

10) wörtlich: eine Gerechtigkeit Gottes, d. h. Gerechte vor Ihm, weil durch und in Ihm.

Anwendung der Lehre vom Predigtamt. Ermahnung, die empfangene Gnade nicht vergeblich seyn zu lassen rc. K. 6. u. 7.

Kap. 6.

Mahnung und Warnung.

a) Die Apostel als Vorbilder im Kämpfen, Leiden und Siegen gegen die Welt. V. 1—10.

V. 1. Wir Apostel bitten euch aber nicht nur als Gottes Botschafter, die angebotene Gnade Gottes anzunehmen, sondern nachdem ihr sie angenommen habt, ermahnen wir euch auch, als Gottes Mitarbeiter, und indem wir **mit euch** kämpfen und wirken, daß ihr sie nicht vergeblich empfanget, sondern anwendet, wozu sie euch geschenkt ist. 2. Denn der Vater spricht Jesaia 49, 8. zu Seinem Knecht, dem verheißenen Heiland, und in Ihm zu allen Seinen Erlösten: Ich habe dich in der angenehmen Zeit erhöret, und habe dir am Tage des Heils geholfen, d. h. daß Er für Seine Erhörung und Hülfe eine Ihm angenehme Zeit, einen Tag des Heils habe, wo Er nach Seinem Wohlgefallen Seine Gnade mit der That beweise. Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils.

Anm. Alles folgende von V. 3—10. ist nach dem Griechischen zunächst nicht Ermahnung, sondern Zeugniß des Apostels über seine Amtsführung. Doch stellt er damit sich und seine Gehülfen allerdings zur Nachahmung den Korinthern vor die Augen, und insofern hat Luther dem Sinn nach richtig übersetzt und dieses Zeugniß als Aufmunterung gefaßt. Der Apostel sagt also: 3. wir geben euch selbst das Beispiel, daß wir jeden Anstoß vermeiden, damit nicht das Amt ein Vorwurf treffe, 4. sondern in jeder Hinsicht suchen wir uns als würdige Diener Gottes zu beweisen, und zwar zuerst durch große Standhaftigkeit in **äußeren Bedrängnissen**, nämlich bei allerlei schwierigen Umständen, Trübsalen, Nöthen und Aengsten, und 5. bei **persönlichen Leiden**, Schlägen, Gefängniß, Aufruhr (Apg. 16, 19. 23.); sodann durch treues Aushalten beim Arbeiten, Wachen, Fasten, wo die Noth es erfordert (K. 11, 27. 1 Kor. 4, 11.); 6. dabei gilt es die **christlichen Tugenden** zu üben: Keuschheit, Erkenntniß dessen, was zu thun ist, Langmuth, Freundlichkeit. Die **Quelle** aller Tugenden ist der heilige Geist, das ganze Verhalten also ein von Gott geheiligtes, und eine ungefärbte Liebe. 7. Die **Waffen**, mit denen wir uns so durchkämpfen, sind das Wort und die das Wort belebende und bestätigende Kraft Gottes. Das sind Waffen zu Trutz und Schutz. Wie der Krieger in der Rechten das Schwert und in der Linken den Schild führt, so sind wir zum Angriff und zur Vertheidigung gerüstet. 8. Dabei geht es durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte; wir werden von der Welt als Verführer angesehen, welche zu schwärmerischen und gefährlichen Grundsätzen verleiten. Doch sind wir Verkündiger der göttlichen Wahrheit; 9. wir sind ungeachtet und verkannt von Fleischlichgesinnten, aber wohl bekannt denen, die Gott kennen; wir sind beständig dem Tode nahe; aber wir beweisen durch unsere Wirksamkeit uns lebendig; wir werden von der Obrigkeit als Verbrecher behandelt, aber wir erliegen nicht unter den härtesten Streichen K. 4, 9. 10. Wir haben viele Traurigkeit, aber eine unversiegliche Freude im HErrn (Joh. 16,

22.); wir sind arm an zeitlichen Gütern, aber verbreiten Reichthum an geistlichen, ewigen; wir haben nichts und doch Alles, nämlich Gott selbst und Seine allgenugsame Gnade (Röm. 8, 28. 1 Kor. 3, 22.).

b) Fernere herzliche Ermahnung, besonders Warnung vor der Gemeinschaft mit den Unglaubigen. K. 6, 11.—7, 1.

V. 11. O ihr Korinther, unser Mund hat sich zu euch aufgethan, unser Herz ist getrost [1]. 12. Unserthalben dürft ihr euch nicht ängsten [2]. Daß ihr euch aber ängstet, das thut ihr in herzlicher Meinung. 13. Ich rede mit euch, als mit meinen Kindern, daß ihr euch auch also gegen mich stellet, und seyd also [3] getrost. 14. Ziehet nicht am fremden Joch [4] mit den Ungläubigen. Denn was hat die Gerechtigkeit für Genieß mit der Ungerechtigkeit, was hat das Licht für Gemeinschaft mit der Finsterniß [5]? 15. Wie stimmet Christus mit Belial [6]? Oder was für einen Theil hat der Glaubige mit dem Unglaubigen? 16. Was hat der Tempel [7] Gottes für eine Gleiche mit den Götzen? Ihr aber seyd der Tempel des lebendigen Gottes; wie denn Gott spricht [8]: Ich will in ihnen wohnen und in ihnen wandeln, und will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn. 17. Darum gehet [9] aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der HErr, und rühret kein Unreines an; so will ich euch annehmen [10], 18. und euer Vater seyn, und ihr sollt meine Söhne und Töchter seyn, spricht [11] der allmächtige HErr. K. 7, 1. Dieweil wir nun solche Verheißungen haben, meine Liebsten, so lasset uns von aller Befleckung des Geistes und des Fleisches uns reinigen [12] und fortfahren mit der Heiligung in der Furcht Gottes.

1) wörtlich: ist weit geworden, ich habe ganz offen und zutraulich mit euch gesprochen, mein Herz hat sich liebend euch geöffnet.

2) nach der richtigen Uebersetzung: ihr seyd nicht enge in uns, ihr seyd aber enge in euren eigenen Herzen, d. h. ich habe eine große Liebe zu euch, aber euch fehlt es an Liebe und Vertrauen zu mir.

3) nun zur Vergeltung (ich rede zu euch wie ein Vater mit Kindern) werdet ihr auch weit, d. i. öffnet euer Herz auch gegen mich.

4) lasset euch nicht mit Unglaubigen in eine widernatürliche Gemeinschaft ein, wie man nach 5 Mose 22, 10. nicht ungleiche Thiere zusammenspannen soll.

5) was hat Gerechtigkeit und Sünde, Licht und Finsterniß mit einander gemein? ihr stehet durch Christum im Licht der Wahrheit und Gerechtigkeit, die Heiden in Sünde und Finsterniß.

6) wie stimmt Christus mit Belial, d. i. dem Bösen, dem Teufel 1 Joh. 2, 13. (in dessen Gewalt Apg. 26, 18. die Unbekehrten sind). Glaubige und Unglaubige sind ganz verschieden nach ihrem inneren Leben, ihren Bestrebungen und ihrem endlichen Schicksal.

7) d. h. wie es ein Gräuel ist, wenn Götzenbilder in den Tempel des HErrn kommen, so auch, wenn Götzendiener, Diener des Gottes dieser Welt (Kap. 4, 4. Eph. 5, 5.), überhaupt Menschen von ungöttlicher Gesinnung in der Gemeine des HErrn sind, die Sein Tempel ist.

8) was im alten Testament äußerlich und vorbildlich, im neuen aber nach Joh. 4, 23. auf eine geistlich vollkommene Weise wahr ist.

9) darum lasset euch auch gesagt seyn was Jesaia 52, 11. zunächst den aus Babel ausgehenden Priestern und Leviten gesagt ist, was aber in noch höherem Sinne der neuen priesterlichen Gemeine des HErrn gilt.

10) in meine heilige Gemeinschaft aufnehmen.

11) zwar nicht an einer Stelle wörtlich so, aber dem Sinn nach und in der Zusammenfassung von mehreren, wie Jeremias 31, 1. 9. 33.

12) lasset uns von den Flecken der Sünde, die Inneres und Aeußeres, Sinn und Wandel verunreinigen, durch Buße uns reinigen und die begonnene Besserung aus wahrer Gottesfurcht fortsetzen. Es müssen also, die dem HErrn angehören, sich unablässig reinigen. Aechte Gewißheit von der Rechtfertigung im Glauben und fortschreitende Heiligung sind unzertrennlich verbunden.

Kap. 7.

Forderung von Zutrauen. Die göttliche Traurigkeit. K. 7.

a) Bitte um Vertrauen. V. 2—4.

V. 2. Oeffnet mir euer Herz (K. 6, 12.), ich habe nie, wie meine Gegner ausstreuen, jemand beleidigt, niemand durch zu große Strenge (K. 2, 5. 1 Kor. 5.) verderbt, niemand Geld abgepreßt. 3. Das sage ich nicht, um euch Schuld zu geben, daß ihr das glaubet und also meinen Feinden anhanget; denn ich habe ja oben gesagt K. 2, 2. 6, 11.: Ich liebe euch so zärtlich, daß ich mit euch leben und sterben möchte. 4. Groß ist mein Zutrauen zu euch, und ich rühme viel von euch; und bei allen meinen Leiden, mitten unter meinen anderweitigen Bekümmernissen, seid ihr ein Gegenstand großer Freude für mich.

b) Beweis für die Liebe des Apostels. V. 5—7.

V. 5. Ein Beweis meiner Liebe mag euch seyn, daß ich K. 2, 13. in Macedonien nicht eher Ruhe fand, unter den äußeren Verfolgungen und der innerlichen Besorgniß für euch, 6. bis Gott, der die Geringen tröstet, mich durch die Ankunft des Titus tröstete. 7. Aber nicht blos seine Anwesenheit war ein Trost für mich, sondern hauptsächlich, daß er von euch so tröstliche Nachrichten brachte. Er verkündigte mir, eurem Verlangen nach, euren tiefen Schmerz über das, was ich gerügt hatte, und euren Eifer, den Fehler zu verbessern; so wurde nicht nur meine Furcht mir benommen, sondern sogar in Freude verwandelt.

c) Segen der göttlichen Traurigkeit. V. 8—12.

V. 8. Es hat mir zwar eine Weile leid thun wollen, durch jenen Brief, freilich nur auf kurze Zeit, euch betrübt zu haben; jetzt freue ich mich aber blos. 9. Doch ist nicht sowohl eure Betrübniß, als vielmehr die Frucht derselben, eure aufrichtige Reue, Gegenstand meiner Freude; denn ihr seid göttlich betrübt worden, der heil. Geist hat eine Gott wohlgefällige Betrübniß in euch gewirkt, und so habt ihr durch meinen Brief keinen Schaden, sondern reichen Segen empfangen.

V. 10. Denn die göttliche Traurigkeit [1]) wirket zur Seligkeit eine Reue, die niemand gereuet; die Traurigkeit der Welt [2]) aber wirket den Tod.

1) die göttliche Traurigkeit, die der Geist Gottes wirkt, besteht darin, daß man betrübt ist, Gott durch die Sünde beleidigt zu haben; sie ist Anfang der Reue oder Buße, die nach der Ordnung Gottes zur Seligkeit führt, und daher nie jemand reuen wird.

2) die Traurigkeit der Welt entsteht nach Art der Weltmenschen blos über die traurigen irdischen Folgen der Sünden, und stürzt den Menschen in noch schwerere Sünde, Verzagtheit, Verzweiflung, wie den Saul und Judas, oder veranlaßt ihn, Zerstreuungen zu suchen, welche ihn noch mehr von Gott entfernen. Das ist nichts anderes als Tod und Verderben der Seele.

V. 11. Sehet doch die guten Folgen eurer göttlichen Traurigkeit! Welchen Ernst hat sie bei euch gewirkt, dann die Versicherung, daß ihr jenen Frevel nicht billiget, Unwillen über euch selbst, daß ihr ihn geduldet habt, Furcht vor dem Mißfallen Gottes, Verlangen, meinen Wünschen zu entsprechen, Eifer für die Ehre Gottes und Christi, und scharfe Ahndung des Frevels (K. 2, 6.). Ihr habt euch in jeder Hinsicht bei dieser Sache als solche bewiesen, die jetzt rein sind. 12. So sehet ihr nun also, daß der Zweck meines ernsten Schreibens nicht die Rüge des einzelnen Vergehens, und persönlicher Haß gegen den Blutschänder war, auch nicht blos die Genugthuung des Beleidigten, sondern die Reinigung und Heiligung der ganzen Gemeinde.

d) Freude über die guten Nachrichten. V. 13—16.

V. 13. Deßhalb bin ich nun beruhigt, zu hören, daß ihr jetzt wieder getröstet seid. Ja nicht blos beruhigt, sondern überschwänglich erfreut bin ich über die Freude des Ti-

tus, der durch euch, nachdem er voll Besorgniß die Reise angetreten hatte, so erheitert worden ist. 14. Denn ihr habt das euch von mir ertheilte Lob gegen Titus gerechtfertigt; und wie ich unter euch nur Wahrheit geredet habe, so hat Titus auch das als wahr erkannt, was ich ihm von euch gerühmt habe. 15. Er liebt euch jetzt um so inniger, wenn er gedenkt, wie folgsam, demüthig, ehrerbietig ihr ihn aufgenommen habt (zitternd vor der Majestät Gottes, in dessen Auftrag er kam, Phil. 2, 12. Eph. 6, 5. Psalm 2, 11.). 16. Ich freue mich, daß ich in Allem das Beste von euch hoffen darf. (Dieß der Uebergang zu der nun folgenden Ermahnung wegen einer reichen Beisteuer für die armen Christen in Judäa.)

Zweiter Theil des Briefs.

Die Sammlung für die palästinensischen Christen. K. 8. 9.

Schon im letzten Vers des vorigen Kapitels hat der Apostel auch auf die Willigkeit zum Geben hingedeutet. Nachdem nun Alles aus dem Weg geräumt war, was das gegenseitige Vertrauen hindern konnte, tritt er mit der Ermahnung zu der Steuer hervor, an die er schon 1 Kor. 16. erinnert hatte. Es scheint, daß die Korinther in ihrem selbstgefälligen Trachten nach Erkenntniß und Wundergaben und über ihren Parteiungen die christliche Mildthätigkeit als etwas Geringes vernachläßigten; desto tiefer wurden sie, die Bewohner der reichen Handelsstadt, durch die armen macedonischen Christen, noch mehr aber durch Jesu gnadenreiche Armuth beschämt.

1. Die Mildthätigkeit der Macedonier, ein Exempel für die Korinther. K. 8, 1—15.
2. Von der treuen Verwaltung der Gaben, als Ermunterung zum reichlichen Geben. V. 15—24.
3. Paulus bittet die Korinther, ihn nicht zu beschämen in Absicht auf das Lob, das er ihnen in Macedonien gegeben. Kap. 9.

Kap. 8.

1. Die Mildthätigkeit der Macedonier, ein Exempel für die Korinther. V. 1—15.

a) Beispiel der Macedonier.

V. 1. Ich thue euch kund, Brüder, wie mächtig in den Gemeinden Macedoniens die Gnade gewaltet hat. 2. Denn [1]) unter manchfacher Bewährung von Leiden ergoß sich ihre überfließende Freude und ihre tiefe Armuth [2]) in den Reichthum ihrer herzlichen Wohlthätigkeit [3]).

1) dieß die wörtliche Uebersetzung. Sinn: so sehr sie bedrängt sind und so groß ihre Armuth ist, so waren sie doch voll Freude, und diese Freude an Christo hat sie reichlich geben heißen.

2) selbst die Armuth sieht der Apostel als Quelle des reichen Gebens an; denn gerade unter dem äußerlichen Druck wird man freier vom Mammonsdienst. So sind noch heute bei allen wohlthätigen Anstalten mehr Scherflein von Armen als Gaben der Reichen.

3) Einfalt, die ohne Nebenrücksichten und ängstliche Berechnung aus reiner Liebe gibt K. 9, 12.

V. 3. Nach all ihrem Vermögen, ja über Vermögen waren sie zum Geben bereit, 4. und baten mich dringend, daß sie Theil nehmen dürften an diesem Dienst der Heiligen, den sie als Gnade ansehen. 5. Und mehr als ich hoffte, thaten sie; sie ergaben sich selbst zuerst mit Allem, was sie hatten, dem HErrn, und dann nach Gottes Willen auch mir. 6. Daher ich, um sie nicht allzusehr zu erschöpfen, Titus aufforderte, er möchte nun das angefangene Gnadenwerk auch unter euch fortsetzen.

b) Ermahnung an die Korinther zur Nachfolge.

V. 7. Wie ihr nun 1 Kor. 1, 5. an Allem reich seid, an Glauben, Lehrfähigkeit und christlicher Erkenntniß, an Eifer für Alles Gute und an Liebe zu mir, so zeichnet euch auch bei diesem Gnadenwerk aus. 8. Nicht befehlend sage ich das, sondern um bei

dem Eifer der Andern auch die Lauterkeit eurer Liebe zu erproben. 9. Denn ihr wisset die Gnade unsers HErrn Jesu Christi, daß, ob Er wohl reich [1]) ist, ward Er doch arm [2]) um euret willen, auf daß ihr durch Seine Armuth [3]) reich würdet.

1) Christus war reich im Himmel als das Ebenbild Gottes und Abglanz Seiner Herrlichkeit.
2) arm durch die Menschwerdung, Phil. 2, 7.
3) reich gesegnet schon hier mit innern Gütern, und dort mit der ewigen Herrlichkeit, Eph. 1, 5. Alles also, was wir Andern Gutes thun können, ist nur Gegenliebe und Dankbarkeit gegen Christus, dessen zuvorkommende Liebe und Selbstverläugnung die gleiche Gesinnung bei uns erwecken soll. Wir sollen auch arm werden um seinetwillen, daß Andere durch unsere Armuth geistlich und leiblich reich werden.

V. 10. Ich sage da nur meine Meinung, als guten Rath. Denn reichliches Geben nützt euch selber hinsichtlich eures Ruhmes vor Gott und Menschen. Habt ihr doch schon vor einem Jahr nicht nur die Sammlung angefangen, damit auch etwas gethan sei, sondern dabei den guten Willen gehabt, noch mehr zu thun. 11. Nun soll der Wille auch zur That schreiten; vollendet die schon angefangene Ausführung eures guten Vorsatzes, damit der Bereitwilligkeit, die ihr anfänglich geäußert habt, auch das Thun entspreche, nach eines jeden Vermögen. 12. Denn wenn nur Bereitwilligkeit bei einem ist, zu geben, was er kann, so ist er angenehm vor Gott (er mag viel oder wenig geben). Es wird von ihm nicht gefordert, was er nicht hat. 13. Es wird also nicht von euch gefordert, daß ihr zu viel gebet; denn es sollen nicht Andere in Wohlstand und ihr in Mangel versetzt werden. Die mittheilende Liebe soll nur die Ungleichheiten gegenseitig ausgleichen. 14. Für jetzt diene euer Ueberfluß ihrem Mangel, ein andermal ihr Ueberfluß eurem Mangel. 15. Wie beim Manna 2 Mos. 16, 18. durch ein besonderes Wunder Keiner zu viel und Keiner zu wenig sammeln konnte, so soll immer noch die Liebe alle Unterschiede ausgleichen.

2. Von der treuen Verwaltung der Gaben als Ermunterung zum reichlichen Geben. V. 16—24.

V. 16. Gott sei Dank, daß Er dem Titus denselben Eifer für euch wie mir gegeben hat. 17. Er hat nicht nur meine Aufforderung gerne angenommen, sondern, weil er eifriger war, als daß es nur eine Ermahnung bedurft hätte, hat er sich bereits freiwillig auf den Weg gemacht. 18. Mit ihm habe ich den euch bekannten Bruder gesandt (vielleicht den Lukas, der von Apg. 20, 1., also gerade um die Zeit, wo dieser Brief geschrieben wurde, nicht mehr bei Paulus war, die Kollekte aber mit überbrachte). 19. Er hat nicht blos das Lob als Prediger bei allen Gemeinden, sondern er ist auch durch ihre besondere Wahl mir als Reisegefährte beigegeben zur Besorgung dieser Wohlthat, was ich als Ursache des Lobs Gottes und der Beförderung eures guten Willens mit Dank erkenne. 20. Ich will nämlich verhüten, daß wegen dieser ansehnlichen, von mir gesammelten Geldsumme mir Jemand übel nachreden möge. 21. Es ist mir darum zu thun, daß es redlich zugehe, nicht allein vor dem HErrn, der das Verborgene weiß und also meine Redlichkeit kennt, sondern auch vor den Menschen, welche auf den Schein sehen. 22. Noch einen anderen Bruder (Timotheus), der schon in vielen Aufträgen erprobt, und jetzt ganz besonders eifrig ist, habe ich mitgesandt, 23. und hoffe nun zuversichtlich, daß ihr sie gut aufnehmet, sowohl den Titus, der mein Amtsgenosse und Mitarbeiter unter euch ist, als auch die andern Brüder, welche Abgesandte der christlichen Gemeinden und eine Ehre Christi sind. 24. Beweiset also eure Liebe und das, was ich von euch gerühmt habe, gegen sie, im Angesicht der Gemeinden (die durch sie davon hören werden).

Kap. 9.

3. Der Apostel bittet, ihn nicht zu beschämen, und legt den Korinthern noch weitere Gründe für seine Ermahnung zur Mildthätigkeit an's Herz.

a) Sie sollen ihn vor den Macedoniern nicht beschämen.

V. 1. Es ist eigentlich überflüssig wegen dieses Dienstes, der den Heiligen geschehen soll, weiter zu schreiben; 2. denn ich kenne euren guten Willen, und habe hier in

Macedonien Viele dadurch zur Nachahmung gereizt, daß ich sagen konnte: in Achaja hat man schon vor einem Jahr Anstalten zu einer Sammlung getroffen, 3. Doch habe ich diese Brüder vorausgesandt, um euch vorzubereiten, 4. Damit nicht, wenn Macedonier mit mir kämen, ich zu Schanden würde, ich will nicht sagen ihr, meines zuversichtlichen Rühmens halben. 5. Ich habe es für nöthig gehalten, die Brüder vorauszuschicken, um die voraus verkündigte Gabe zu Stande zu bringen, so daß sie als eine wahrhaft milde Gabe, als ein reichliches Geschenk freiwilliger Liebe, und nicht als ein abgenöthigtes Opfer der Kargheit erscheine.

b) Aus Rücksicht auf Gott und im Dank und Vertrauen gegen Ihn geben.

V. 6. Das möchte ich euch zu bedenken geben: **Wer da kärglich säet, der wird auch kärglich ärnten** [1], **und wer da säet im Segen** [2], **der wird auch ärnten im Segen.**

1) Aernten in diesem und in jenem Leben.
2) im Segen, d. h. reichlich, und so, daß er alles selbst als einen Segen Gottes mit Dank nimmt und gibt. Es kommt also nicht blos auf die äußere Gabe, sondern hauptsächlich auf die innere Gesinnung an (8, 12.).

V. 7. Jeder gebe nach freiem Herzenstrieb, nicht aus Unlust oder aus Zwang; denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb (Sprüchw. 22, 8.), und erfreut ihn mit zeitlichem und ewigem Segen. 8. Gott aber ist mächtig genug, alle Gnade, also die Fülle seiner geistlichen und leiblichen Wohlthaten, euch reichlich zufließen zu lassen, so daß ihr allezeit genug habet und reichlich im Stande seid, alles mögliche Gute zu thun. 9. So sagt Ps. 112, 9. von den Frommen: mit voller Hand, und ohne ängstlich zu fragen, gibt er den Armen; er hört nicht auf, Gutes zu thun, seine Mildthätigkeit ist unerschöpft. 10. Ja Gott, der dem Säenden Samen darreicht und Brod zur Speise Jes. 55, 10. (dem Säenden den Samen, und, wenn er ausgestreut ist, der Frucht das Gedeihen schenkt) wird auch euch eine reichliche Aussaat verleihen, d. h. euch reichlich mittheilen die Mittel zur Mildthätigkeit und, wenn ihr sie recht anwendet, die Frucht davon, die vor Ihm geltende Gerechtigkeit, vermehren und die Früchte eurer Gerechtigkeit (Mildthätigkeit) für euch und Andere durch die Heiligung des göttlichen Namens in euch und ihnen vervielfältigen. 11. So daß ihr immer reich seid zu aller Wohlthätigkeit, die Gott Dank erweckt durch mich.

c) Ermunterung zum Geben um des Danks der Empfänger willen.
V. 12—15.

V. 12. Denn die Besorgung dieser Sammlung hilft nicht nur dem Mangel der Christen ab, sondern dient auch reichlich durch Vieler Danksagung zur Ehre Gottes, 13. indem sie aus Anlaß der Probe, die ihr durch diese Beisteuer ableget, Gott darüber preisen, daß ihr dem Evangelio, das ihr bekennet, so gehorsam seid, und daß eure Gemeinschaft mit ihnen und allen Christen so herzlich und thätig ist. 14. Sie verherrlichen Gott auch durch ihr Gebet für euch, indem sie um der überschwenglichen Gnade Gottes willen, die sich so an euch erweist, euch innig lieben, und also auch für euch beten werden. 15. Gott aber sei Dank für Seine unaussprechliche Gabe in Christo, der Quelle aller unserer Gaben und alles Segens, der daraus fließt.

Dritter Theil des Briefs.

Rechtfertigung Pauli gegen die falschen Apostel. Kap. 10—13.

Bis hieher hat der Apostel in herzlicher, zärtlicher Liebe mit dem bessern, ihm anhänglichen Theil der Gemeinde gesprochen. Jetzt wendet er sich an seine Widersacher und deren Anhänger, die er nun mit großem Nachdruck angreift. Sie waren durch die bisherige Milde sicher geworden und legten sie dem Apostel als Schwäche aus. Daher hatten sie auch beim ersten Brief gesagt, die starke Sprache in den Briefen habe nicht so viel zu bedeuten. Nun warnt er sie zum letztenmal, sie sollen ihn nicht nöthigen, mit der ganzen apostolischen Macht strafend gegen sie aufzutreten; und gegenüber von ihren übeln Nachreden ist er genöthigt, alle Beweise seiner christlichen und apostolischen

Würde aufzuzählen. Die Sprache, die vorher den Ton zärtlicher Liebe hatte, verwandelt sich in große Strenge und Schärfe; und man merkt es dem Apostel an, daß er selber dabei schmerzlich bewegt ist, daher auch manche Wiederholung. Daß er den bessern Theil nicht besonders unterscheidet, sondern fortwährend alle gleich anredet, damit gibt er Allen zu fühlen, wie schwer sie sich durch Duldung jener falschen Apostel und ihrer Anhänger versündigten.

Kap. 10.

Von der wahren Kraft des Apostels.

a) Rechtfertigung gegen den Vorwurf einer anmaßenden Sprache. V. 1—11.

V. 1. Ich Paulus ermahne euch mit allem Nachdruck (wie Gal. 5, 2. Phil. 9.), ja beschwöre euch (wie Röm. 12, 1.) bei der Sanftmuth und Milde Christi, die in mir wohnt, aus der ich handle (weßhalb meine Verläumder sagen, daß ich als gegenwärtig unter euch so schüchtern und nur abwesend dreist gegen euch sei). 2. Ich bitte euch, daß ihr mich nicht nöthiget, anwesend bei euch zu gebrauchen die zuversichtliche Dreistigkeit, welche man mir zumißt gegen gewisse Leute, die da meinen, ich handle nur nach menschlicher Leidenschaft, und werde nicht vom Geist Gottes unterstützt und getrieben. 3. Denn ob ich gleich äußerlich schwach bin wie ein anderer Mensch, so bin ich doch bei dem Kampf wider die Feinde der Wahrheit nicht meiner menschlichen Schwachheit überlassen. 4. Denn die Waffen, womit ich streite, sind nicht menschlich schwach, sondern kräftige Mittel, welche Gott, der mir beisteht, gebraucht, aus dem Weg zu räumen, was dem Evangelium sich entgegenstellt, und schiene es noch so fest. 5. Ich reiße nieder alle hohen Gedanken, die sich wider die Erkenntniß Gottes erheben, und unterwerfe alle klug ersonnenen Pläne dem Gehorsam Christi (1 Kor. 1, 2.), 6. bereit, alle Ungehorsamen zu strafen, sobald ihr (Besseren) euch vollständig unterworfen habt. 7. Sehet ihr auf das Aeußere, also auf die persönliche Bekanntschaft mit Christo? Glaubt einer eurer Verführer, daß er deßwegen besonders nahe Christo angehöre, der bedenke, daß ich Ihm wenigstens eben so nahe bin. 8. Ja ich könnte mich mit Grund der Wahrheit noch mehr rühmen, nämlich meiner apostolischen Amtsgewalt, die ich freilich nur zu eurem Besten habe und also nicht mißbrauchen darf, und ich wollte nicht zu Schanden werden (1 Kor. 4, 21. 5, 45.). 9. Glaubet also nicht, ich habe euch blos schrecken wollen durch meine Briefe und könne die darin enthaltenen Drohungen nicht ausführen, 10. wie meine Gegner von mir sagen: seine Briefe sind gewichtig und nachdrücklich, aber persönlich ist er schüchtern und seine Rede ohne Nachdruck. 11. Wer so spricht, der wisse, daß ich anwesend mit der That mich wohl auch so zeigen kann, wie mit Worten in den Briefen.

b) Die Verführer loben sich selbst willkürlich, der Apostel kann sich des vom HErrn angewiesenen Berufs rühmen. V. 12—18.

V. 12. Denn ich bin entfernt von Großsprechereien und kann mich freilich nicht entschließen, unter die mich zu zählen, oder denen mich zu vergleichen, die sich selbst empfehlen, sich selbst den Beruf des Predigtamts gegeben haben. Aber indem sie sich nur nach sich selbst, nach ihrer eigenen hochmüthigen Einbildung messen und mit sich selbst vergleichen, sind sie unverständig und verfallen in ein thörichtes Rühmen. 13. Ich dagegen will mich nicht so über alles Maaß hinaus rühmen, sondern nur nach dem Maaß des Berufskreises, welchen Gott mir zugetheilt und so bestimmt hat, daß ich auch zu euch gekommen bin. 14. Indem ich das sage, schreibe ich mir nicht zu viel zu, was nur dann der Fall wäre, wenn ich nicht zu euch gekommen wäre. Vielmehr bin ich ja mit dem Evangelium Christi bis zu euch gekommen. 15. So rühme ich mich nicht maaßlos fremder Arbeit, wie jene Irrlehrer, die sich in Korinth, wo doch ich Alles gethan habe, damit groß machen; vielmehr hoffe ich, sobald euer Glaube in euch erstarkt seyn wird, den von Gott mir angewiesenen Berufskreis noch viel weiter auszudehnen, 16. Und das Evangelium auch noch in den weiter nach Westen liegenden Gegenden zu predigen (Illyrien, Italien, Spanien), ohne wie jene in einem fremden Berufskreis Ruhm zu suchen, da, wo schon gegründete Gemeinden leichte Arbeit gewähren. 17. Wer

sich rühmet, der rühme sich des HErrn, d. h. daß der HErr ihn berufen und tüchtig gemacht habe. 18. Denn nicht wer sich selbst lobt, ist tüchtig, sondern wen der HErr lobt.

Kap. 11.

Der Apostel kann sich wider die falschen Lehrer berufen auf

1. seine christliche Erkenntniß und Uneigennützigkeit. V. 1 — 15.

a) Eingang. Nothwendigkeit einer solchen Vertheidigung, damit die Korinther sich nicht abwendig machen lassen. V. 1—4.

V. 1. Möchtet ihr ein wenig Geduld haben mit meiner Thorheit, mit der ich jetzt nothgedrungen von meinen apostolischen Vorzügen reden muß, ich hoffe es von euch. 2. Denn was an und für sich, und wenn ich es blos um meinetwillen thäte, thörichter Ehrgeiz wäre, thue ich aus Eifer für Gott, Seine Ehre und Sein Recht an den Seinigen zu vertheidigen. Denn ich habe gleichsam als Brautführer (Joh. 3, 29.) eure Gemeinde als eine Braut Christo zugeführt und muß dafür sorgen, sie unversehrt als reine Jungfrau bei Ihm zu bewahren. 3. Aber ich besorge, wie die Schlange als Werkzeug des Teufels (der alten Schlange, Offenb. 12, 9.) die Eva mit ihrer Arglist verführt hat, so möchten auch eure Gedanken (durch die Wirksamkeit des Argen) verderbt und von dem einfältigen Anhangen an Christo abgezogen werden. 4. Denn wenn irgend ein Ankömmling einen andern Heiland, einen andern Geist, überhaupt ein anderes Evangelium brächte, als ich bisher, so ließet ihr bei eurer veränderlichen Gemüthsart es euch wohl gefallen. So vertraget denn auch, was ich mit einem Schein von Thorheit von mir selbst sagen muß.

b) Er beruft sich auf seine christliche Erkenntniß und Uneigennützigkeit.

V. 5. Denn ich denke nicht geringer zu seyn, als die über-hohen, fälschlich so genannten Apostel (12, 11.), die euch verführen. 6. Und wenn ich auch keine solche Beredtsamkeit habe, wie sie 10, 10., so fehlt es mir doch nicht an Erkenntniß der Wahrheit, welche wichtiger ist. Doch ihr kennet mich ja, und ich habe mich in Allem als ächter Apostel unter euch bewiesen. 7. Habe ich etwa einen Fehler gemacht, daß ich mich selbst erniedrigte durch mein dürftiges Leben, damit ihr durch den Glauben zu Gott erhöht würdet, indem ich euch das Evangelium umsonst verkündigte? 8. Andern Gemeinden habe ich's genommen, namentlich zu Philippi 4, 15. indem ich von ihnen für den Dienst bei euch Unterstützung erhielt. 9. Und obgleich anwesend bei euch und Mangel leidend, habe ich doch Niemand belästigt, (denn die Brüder, die von Macedonien kamen, haben meinem Mangel abgeholfen, und haben mich in allen Stücken euch unbeschwerlich gehalten), und werde es auch ferner so machen. 10. So gewiß Christi Wahrheit in mir ist: es soll mir dieser Ruhm der Uneigennützigkeit in Korinth und ganz Achaja nicht geschmälert werden. 11. Warum? nicht aus Mangel an Liebe, Gott weiß es. 12. Sondern um wenigstens in dieser Beziehung denen den Vorwand abzuschneiden, die gerne, wie ich, als Gesandte Christi erscheinen möchten. 13. Denn solche falsche Apostel und betrügliche Arbeiter stellen sich als Christi Apostel. 14. Das ist auch kein Wunder, denn ihr Meister, der Satan, selbst verstellet sich zum Engel des Lichts; 15. nichts sonderliches also, wenn auch seine Diener sich verstellen als Diener der Gerechtigkeit. Aber am Ende werden sie, des Scheines entkleidet, die gerechte Strafe büßen müssen.

2. auf andere Vorzüge, besonders seine Mühen und Leiden. V. 16 — 33.

V. 16. Ich sage noch einmal (wie V. 1.): schreibet es nicht einer thörichten Eitelkeit zu, wenn ich weiter von meinen Vorzügen spreche. Wenn ihr es aber auch für Thorheit haltet, so lasset mich auch einmal thöricht mit euch sprechen, und erlaubet auch mir, wie meinen Gegnern, mich ein wenig zu rühmen. 17. Was ich jetzt rede, sage

ich nicht nach dem Sinne des HErrn, sondern wie im Unverstand, bei diesem zuversichtlichen Rühmen, in das ich durch meine Gegner einzugehen genöthigt bin. 18. Da sie sich ihrer äußern Vorzüge rühmen, so will ich es auch thun. 19. Denn weil ihr selber so klug seid in eurem Sinn, vertraget ihr wohl die Unverständigen. 20. Ihr traget es geduldig, wenn sich jemand zum Herrn über euch aufwirft, und euch eurer christlichen Freiheit beraubt; ihr laßt durch Mißbrauch der Gastfreundschaft eure Güter aufzehren; ihr gebet, wenn man euch nimmt; ihr laßt euch trotzen, und auf's allerverächtlichste behandeln. 21. Zu meiner Beschämung sage ich's: zu solchen Anmaßungen bin ich zu schwach gewesen. Wessen sie sich aber rühmen (ich rede im Unverstand), dessen kann ich mich auch rühmen. 22. Sie gehören zum Volk Gottes und zwar von Geburt an, ich auch; sie stammen bis zu Abraham hinauf von lauter gebornen Israeliten, ich auch. 23. Sie sind Diener Christi, ich, thöricht zu reden (denn da kann es eigentlich kein mehr oder minder geben), noch mehr als sie; denn ich habe mehr als sie Arbeit, Schläge, Gefängniß, Todesnoth durchgemacht. 24. Fünfmal von den Juden nach 5 Mos. 25, 3. vierzig Streiche, weniger einen, empfangen. 25. Dreimal bin ich von den Römern mit Ruthen gehauen, z. B. in Philippi, Apostelg. 16, 22., einmal gesteinigt worden, in Lystra Apostelg. 19., dreimal habe ich Schiffbruch erlitten und dabei einmal einen Tag und eine Nacht mich auf den Schiffstrümmern herumtreiben lassen müssen. 26. Oft bin ich auf meinen Reisen in Gefahr gewesen, auf Strömen, von Räubern, von Juden und Heiden, in Städten und Einöden, auf dem Meer und von falschen Christen. 27. Beschwerden und Mühseligkeiten habe ich ertragen, oft Nachtwachen, Hunger und Durst, öfters Fasten, Kälte und Mangel an hinlänglicher Bedeckung (1 Kor. 4, 11. und Röm. 8, 35.). 28. Dazu kommt noch die mir auferlegte Theilnahme an den Anfechtungen Anderer, das tägliche Ueberlaufenwerden und die Sorge für alle Gemeinden. 29. Wer leidet, ohne daß ich mitleide? wer wird in seinem Glauben wankend gemacht, und ich brenne nicht vor Schmerz und Eifer, ihm zu helfen? 30. So ich mich je rühmen soll, will ich mich meiner Schwachheit (d. h. meiner Leiden) rühmen. Denn in der Durchhilfe durch viele Leiden zeigt sich am mächtigsten des HErrn Kraft, und seines Dieners Glaube, Liebe und Treue. 31. Gott, der Vater unsers HErrn Jesu Christi, welcher sei gelobet in Ewigkeit, weiß, daß ich mit allem Bisherigen nicht lüge. 32. Bald nach meiner Bekehrung kam ich in Lebensgefahr; denn der Statthalter des Königs Aretas von Arabien, der damals im Krieg gegen Herodes sich der Stadt bemächtigt hatte und den Juden günstig war, ließ die Thore bewachen, um mich in seine Gewalt zu bekommen, und ich entgieng ihm nur, indem man mich durch ein Fenster in der Mauer in einem Korb herabließ.

Kap. 12.

3. Der Apostel kann sich der hohen Offenbarung Gottes rühmen, rühmt sich aber am liebsten seiner Schwachheit. V. 1—10.

Anm. Im vorigen zeigt der Apostel, wessen ein ächter Diener Christi sich rühme: seiner Leiden, seiner Unmacht, worin die Kraft Gottes sich verherrliche. Das erkannten aber nur wahrhaft erleuchtete Christen, und nicht solche, die, wie die Korinther, von hohen Zeichen und Wundern hören wollten. Für solche beschreibt er nun eine Entzückung, die er vor längerer Zeit hatte, kommt aber gleich darauf wieder auf seine Schwachheit, auf ein schweres Leiden zurück, in welchem er erkannt habe, daß das Kreuz die wahre Ehre des Christen sei. Dessen will er sich fortan allein rühmen und die Korinther daher ermahnen, daß sie an seiner Schwäche sich nicht nur nicht stoßen, sondern vielmehr das rechte Kennzeichen eines Christen und Apostels darin erkennen sollen.

V. 1. Das Rühmen ist gegen meinen Sinn, das schicke ich voraus, indem ich jetzt auf das komme, was meinem Aug und Ohr der HErr Außerordentliches geoffenbart hat.

V. 2. Ich kenne einen Menschen [1]) in Christo [2]), vor vierzehn Jahren (ist er in dem Leibe gewesen, so weiß ich es nicht, oder ist er außer dem Leibe gewesen, so weiß ich es auch nicht, Gott weiß es) ward derselbige entzückt bis in den dritten [3]) Himmel. 3. Und ich kenne denselbigen Menschen (ob er in dem Leibe [4]) oder außer

dem Leibe gewesen ist, weiß ich nicht, Gott weiß es): 4. Er ward entzückt in das Paradies [5]) und hörete unaussprechliche Worte [6]), welche er keinem Menschen sagen darf.

1) ungeachtet der Apostel um seiner Gegner willen von seinen außerordentlichen Erscheinungen reden muß, thut er es doch ungerne. Er führt daher nur zwei an, und auch diese nicht mit seinem Namen, so daß er es fast zweifelhaft läßt, ob er's gewesen sei, er sagt gleichsam: lieber möchte ich alles unterdrücken, jene Leute aber lassen es mir nicht zu. Darum will ich wie stammelnd davon reden, damit man sehe, ich sei dazu gezwungen worden.

2) einen Menschen in Christo nennt er sich in dieser Geschichte, um anzuzeigen, daß sie nicht zu seinem Wandel im Fleisch gehöre, daß alle seine Beziehungen als äußerlicher, irdischer Mensch dadurch plötzlich unterbrochen wurden, und, was ihm widerfuhr, allein seinem inneren in Christo lebenden, mit Ihm schon hienieden in der innigsten Gemeinschaft stehenden Menschen widerfahren sei.

3) in den dritten Himmel (Ephes. 4, 11.), über den Wolken- und Sternen-Himmel, d. h. in den höchsten Himmel, den Wohnsitz der Geisterwelt, wo der Thron Gottes ist, und wo Er Seine Herrlichkeit am vollkommensten offenbart. Diese Entzückung war vermuthlich dieselbe, von welcher Apostelg. 22, 17. spricht.

4) die Entrückung von der Erde war so wesenhaft, daß es ihm war, als sei er wirklich auch mit seinem Leibe nicht mehr auf der Erde.

5) dieß ist eine zweite Entzückung, und das Paradies ist von dem dritten Himmel zu unterscheiden.

6) es wurden ihm Geheimnisse geoffenbart, die er für sich behalten sollte, und die wahrscheinlich seine eigene Person und seine Zukunft betrafen. Ohne Zweifel war unter diesen Offenbarungen auch die, daß eine frühere Auferstehung ausnahmsweise seiner warte.

V. 5. Solcher großen Beweise der Gnade und Kraft Christi will ich mich rühmen; von mir selbst aber nichts als meiner Schwachheit, weil dadurch die Kraft Gottes um so mächtiger erscheint [1]). 6. Ich könnte mich der Wahrheit gemäß solcher Offenbarungen rühmen; aber ich thue es nicht, damit Niemand eine höhere Vorstellung von mir bekomme, als der persönliche Eindruck ist, den ich durch Thun und Rede auf ihn mache. 7. Und auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarungen [2]) überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl [3]) in's Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlage, auf daß ich mich nicht überhebe; 8. dafür ich dreimal zum HErrn geflehet habe [4]), daß er von mir wiche; 9. Und Er hat zu mir gesagt: laß dir an meiner Gnade genügen [5]); Denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig [6]); darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf daß die Kraft Christi bei mir wohne. 10. Darum bin ich gutes Muthes in Schwachheiten, in Schmachen, in Nöthen, in Verfolgungen, in Aengsten, um Christi willen; denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark [7]).

1) den Himmel und die Hölle, paradiesisches Vergnügen und Todesqualen erfuhr abwechselnd der Apostel in seinem innern Leben. So lernte er Gehorsam wie Christus selber Ebr. 5, 8.

2) durch das, was Paulus wirkte, und wodurch er vor den Menschen selbst groß war, wird er zur Selbstüberhebung weniger gereizt als durch das, dessen er selbst allein sich bewußt war.

3) ein schweres Leiden, das er mit dem spitzigen Pfahl vergleicht, der zur Todesstrafe einem Menschen durch den Leib gestoßen wurde. Was das für ein Leiden war, sagt der Apostel nicht genau, vielleicht das schwere körperliche Leiden Gal. 4, 14., welches ihn in der Predigt des Evangeliums hinderte. Jedenfalls war es auch eine innere Qual durch einen satanischen Engel, der durch seine finstern Einwirkungen ihn innerlich quälte und beunruhigte. So ist es ja auch Luther auf der Wartburg gegangen.

4) Leiden aller Art widerfuhren dem Apostel, um deren Abnahme er nicht bat; aber in Hinsicht auf dieses Leiden mußte er Ergebung erst lernen.

5) eine liebliche Zurückweisung; es fand also nicht Entziehung der Gnade, sondern nur der Gnadenempfindung statt, Luther: „Mit diesen Worten tröstet Christus alle, die in Schwachheit oder Leiden sind; denn Er kann Seine Stärke in uns nicht beweisen, wir seien denn schwach und leidend.“

6) der Christ soll also gerne und in gründlicher Demuth seine Schwachheit fühlen,

damit er um so mehr die ihn stärkende Gnade Christi erfahre.

7) d. h. in der Erfahrung und Empfindung meiner eigenen Schwachheit bin ich durch die Kraft Christi mächtig.

4. Er kann auf die Beweisungen seiner apostolischen Würde in Korinth sich berufen. V. 11—21.

V. 11. So bin ich nun doch in das unverständige Rühmen hineingekommen, ihr habt mich dazu gezwungen; denn ihr hättet mich vielmehr loben sollen, da ich, obgleich für mich selber Nichts, doch um nichts geringer bin, als jene sich hocherhebenden Apostel Kap. 11, 5. 12. Ich habe ja das, woran man einen Apostel erkennen kann, unter euch bewiesen, durch Standhaftigkeit in allerlei Leiden und durch Wunder aller Art [welche Zeichen heißen, als Beweise göttlicher Sendung, Wunder wegen ihrer außerordentlichen Beschaffenheit, und Kräfte als Offenbarungen göttlicher Macht.] 13. Ihr stehet andern Gemeinden um nichts nach, außer etwa darin, daß ich euch nicht belästigt habe; wenn das ein Unrecht ist, so verzeihet mir's. 14. Ich fasse jetzt zum drittenmal den Entschluß, zu euch zu kommen Kap. 1, 15. 1 Kor. 16, 5. [Und werde ihn dießmal ausführen, woran ich vorher verhindert war]; dann will ich wieder nichts von euch nehmen; denn ich suche nicht das Eure, sondern euch; es sollen ja nicht die Kinder für die Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern für die Kinder. 15. Ich will gerne alles aufopfern, ja selbst aufgeopfert werden für euer Seelenheil, ob ich gleich bei meiner großen Liebe zu euch so wenig von euch geliebt werde. 16. Aber es möchte seyn (werden meine Gegner sagen): selbst habe ich euch nicht belästigt, sondern mit arger List euch hinterrücks gefangen (durch die Sammlung mittelst Anderer mir Geld von euch verschafft). 17. Habe ich denn aber durch einen meiner Abgesandten euch in Schaden gebracht? 18. Ich habe Titus zu euch gehen heißen und mit ihm den euch bekannten Bruder; hat der euch übernommen? Haben wir nicht den gleichen Geist, die gleiche uneigennützige Gesinnung bewiesen? 19. Meinet ihr wieder, daß ich mich vor euch vertheidigen wolle? Nein ich rede vor Gott in Christo. Alles, Geliebte, zu eurer Erbauung; 20. Denn ich fürchte, wenn ich komme, möchte ich euch nicht nach Wunsch finden und ihr dann mich auch nicht, sondern es möchte mancherlei Ausbruch von Haß und Streit, öffentliche und geheime Verläumdung, Aufgeblasenheit und Unordnung unter euch seyn, 21. so daß Gott mich abermals demüthigte bei euch und ich leid tragen müßte über viele, die vor meiner Ankunft gesündigt und über ihre Unzucht, Hurerei und Schwelgerei nicht Buße gethan haben.

Kap. 13.

Androhung scharfer Kirchenzucht bei seinem bevorstehenden Besuche.

Schluß.

V. 1. Zum drittenmal komme ich nun zu euch, da soll nach 5 Mos. 5, 19. jede Angelegenheit durch Zeugenverhör entschieden werden. 2. Ich habe es schon in meinem ersten Brief gesagt 1 Kor. 4, 15. und sage es, im Begriff das zweitemal bei euch zu seyn, aber jetzt noch abwesend, denen, die gesündigt haben, und euch allen noch einmal voraus; wenn ich jetzt wieder komme, will ich nicht schonen; 3. denn ihr wollt ja eine Probe sehen von Christus, der durch mich redet, ob Er sich gleich bisher schon unter euch nicht schwach, sondern durch die Gaben Seines Geistes mächtig erzeigt hat. 4. Und ob Er wohl gekreuziget [1]) ist in der Schwachheit, so lebet Er doch in der Kraft Gottes. Und ob wir [2]) auch schwach sind in Ihm, so leben wir doch mit Ihm in der Kraft Gottes unter euch. 5. Versuchet euch [3]) selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst; oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist? Es sei denn, daß ihr untüchtig seid [4]).

1) obwohl Christus am Kreuz gestorben ist in tiefster Erniedrigung, so haben wir doch an Ihm keinen todten, sondern einen durch die Kraft Gottes lebenden und höchst wirksamen Heiland. Die tiefste Erniedrigung Christi hat die Welt überwunden.

2) ebenso ist es auch bei mir. In der Nachfolge Seiner Leiden erscheine ich schwach; aber durch die Kraft Gottes werde ich mich mit Christus mächtig unter euch beweisen.

3) also, statt Christum und Seinen Gesandten zu versuchen, sollen sie sich selbst versuchen, ob sie im Glauben und eben damit in Christo sind.

4) das hätten sie nur dann nicht nöthig, wenn sie zum voraus wüßten, daß sie die Probe nicht bestehen, also unächte Christen seien, in denen Christus nicht sei. Dieß sind also alle, welche sich nicht erkennen als solche, in denen Jesus ist und wirkt.

V. 6. Ich hoffe, ihr erkennet, daß ich kein unächter Apostel bin; 7. bitte aber Gott, daß ihr nichts Böses thun, mich nicht zum Strafen nöthigen möget, nicht um selbst dadurch tüchtig zu erscheinen, sondern damit ihr das Gute thuet und ich ganz unbeachtet bleibe; 8. denn ich vermag mit der mir von Christo verliehenen Macht nichts wider die, welche der Wahrheit folgen, sondern nur daß sie siege und herrsche. 9. Es soll mich freuen, wenn ich schwach erscheine und ihr stark im Guten, ich also meine apostolische Gewalt nicht gebrauchen kann; ich wünsche auch nichts anderes, als diese eure Zurechtbringung V. 10.; 10. deßwegen schreibe ich euch auch das noch aus der Ferne, damit ich nicht anwesend Strenge gebrauchen müsse, nach der Macht, welche mir der HErr gegeben hat, zur Erbauung und nicht zur Zerstörung. 11. Zuletzt, meine Brüder, freuet euch Röm. 12, 12. 14, 17. Phil. 4, 4. strebet nach Vollkommenheit; ermahnet euch unter einander; seid einig und friedsam, so wird der Gott, welcher Liebe ist und darum so gern Seinen Frieden spendet, mit euch seyn. 12. Grüßet einander mit dem heiligen Kuß (1 Kor. 16, 20.); es grüßen euch alle Heiligen dieser Gegend. 13. Die Gnade [1]) unseres HErrn Jesu Christi und die Liebe [2]) Gottes und die Gemeinschaft [3]) des heiligen Geistes sei mit Allen. Amen.

1) aller Segen für den Menschen geht zunächst aus von der Gnade Jesu Christi, die ihm Vergebung der Sünden schenkt und ihn in den Bund der Gnade mit Gott aufnimmt.

2) die Quelle dieser Gnade ist die Liebe des Vaters, der uns den Sohn gesandt hat.

3) die Vollendung ruht in dem Wohnen des heiligen Geistes in uns, der uns mit Gott und Christo und unter einander verbindet.

8. Der Brief an die Römer.

(Apostelgesch. 20, 2.)

In Macedonien, von wo aus der zweite Korintherbrief geschrieben ist, brachte Paulus den übrigen Theil des Sommers im Jahr 57 zu und ließ einstweilen den Brief seine Wirkung thun; er machte auch eine weitere Reise in das angrenzende Illyrien Röm. 15, 10., das Küstenland des adriatischen Meerbusens, ungefähr das heutige Dalmatien. Erst jetzt kam er nach Korinth, wo er den Winter zubrachte. Daß sein treues Wirken dort den gewünschten Erfolg gehabt habe, wird zwar nicht ausdrücklich berichtet; es folgt aber theils eben aus diesem Schweigen, theils aus dem längeren Aufenthalt Pauli in Korinth. Er fand jetzt Zeit, seine Wirksamkeit noch weiter auszudehnen auf die Hauptstadt des römischen Reiches selbst.

Wie in Rom eine christliche Gemeinde gegründet wurde, ist ungewiß. Seit längerer Zeit waren viele Juden als kriegsgefangene Sklaven nach Rom gekommen, da sie aber durch strenge Beobachtung ihres Gesetzes ihren Herren lästig fielen, großentheils wieder freigelassen worden. Der Kaiser Augustus gab ihnen einen eigenen Stadttheil jenseits der Tiber. Dort errichteten sie Synagogen, die von vielen Römern, namentlich Frauen, besucht wurden, und unterhielten dabei eine lebhafte Verbindung mit ihrem Vaterlande. So brachten vielleicht schon die Ausländer von Rom, die dem Pfingstfeste beiwohnten Apg. 2, 10., oder später Andronikus und Junias Röm. 16, 7. den Samen des Evangeliums dorthin, welchen Aquilas und Priscilla fördern halfen. Obwohl nun die Gemeinde schon lange bestand Kap. 1, 8. 16, 9. und durch ihr Beispiel so wie durch ihren großen Wirkungskreis eine der wichtigsten war, entbehrte sie doch noch des gründlicheren apostolischen Unterrichts zu ihrer Befestigung. Daher hatte Paulus ein Verlangen, nach Rom zu kommen Kap. 1, 11., und wollte dahin reisen, sobald er die in Griechenland gesammelte Collekte nach Jerusalem gebracht hätte Apostelg. 19, 20. Es war ihm aber erwünscht, daß er noch in Korinth Gelegenheit erhielt, mit der

römischen Gemeinde in Verbindung zu treten. Dieß geschah durch die Diakonissin Phoebe zu Kenchrea, welche in ihren Angelegenheiten nach Rom reiste und nun den Brief des Apostels zugleich als ein Empfehlungsschreiben für sich mitnahm Kap. 16, 1. 2.

Inhalt des Briefs.

Der Römerbrief ist, kann man sagen, der allerwichtigste, weil er nicht blos, wie die andern, aus einer besonderen Veranlassung geschrieben, nur diese oder jene einzelne Lehre des Evangeliums gelegenheitlich behandelt, sondern an der Stelle einer mündlichen Predigt die ganze Summe des Evangeliums darlegt. Neben der allgemeinen Predigt des Evangeliums war, wie wir schon gesehen haben, Hauptaufgabe der ersten christlichen Zeit, das Verhältniß von Juden- und Heidenchristen in's Reine zu bringen. Es war auch in Rom so; die Gemeinde bestand wohl fast zu gleichen Theilen aus Juden- und Heidenchristen; die ersten sind daher Kap. 2, 17 — 3, 19. 4, 1. 12. 7, 1—4., die letzten Kap. 1, 13. 16—32. 9, 24. 30. 11, 13—25. 14, 1—15. besonders berücksichtigt. Der Brief hat daher manche Aehnlichkeit mit dem Galaterbrief, wo ja eben diese Streitfragen die Hauptsache ausmachen. Er ist aber noch ausführlicher und eingehender.

Uebersicht.

I. Erster abhandelnder Theil. Kap. 1—11.
  Eingang. Kap. 1, 1—17.
    1) Von dem großen Bedürfniß einer Anstalt des Heils und der Gerechtigkeit für die Menschen. Kap. 1, 18 — Kap. 3, 20.
      a) Für die Heiden. Kap. 1, 18—32.
      b) Für die Juden. Kap. 2 — 3, 20.
    2) Die Erlösung in Christo. Kap. 3, 21—31.
    3) Bedingung des Heils, der Glaube, schon nach dem alten Bunde. Kap. 4.
    4) Größe und Umfang des Heils in Christo in Vergleich mit dem von Adam ausgegangenen Elend. Kap. 5.
    5) Von der heiligen und herrlichen Beschaffenheit der Gnadenanstalt in Christo. Kap. 6—8.
    6) Der Unglaube der Juden. Kap. 9—11.
II. Zweiter ermahnender Theil. Kap. 12—16.
    1) Allgemeine Ermahnungen zu allerlei christlichen Tugenden. Kap 12. 13.
    2) Gottseligkeit. Demüthige Liebe gegen Mitchristen und alle Menschen, namentlich die Obrigkeit. Kap. 14.
    3) Besondere Regeln vom Tragen der Schwachen. Kap. 15.
    Schluß. Kap. 16.

Eingang. Kap. 1, 1—17.

Gruß. V. 1—7.

V. 1. Paulus [1]), ein Knecht Jesu Christi [2]), berufen zum Apostel, ausgesondert [3]), zu predigen das Evangelium Gottes, 2. welches Er zuvor verheißen [4]) hat durch Seine Propheten in der heiligen Schrift, 3. von Seinem Sohne, der geboren ist von dem Samen Davids, nach dem Fleisch [5]), 4. Und zum Sohne Gottes mit Macht verordnet ist, nach dem Geist der Heiligung [6]), seit der Zeit Er auferstanden [7]) ist von den Todten, nämlich Jesus Christus, unser HErr [8]), 5. Durch welchen wir haben empfangen Gnade [9]) und Apostelamt, unter allen Heiden den Gehorsam des Glaubens [10]) aufzurichten unter Seinem Namen, (V. 6. Zu denen ihr ja auch gehöret, ihr Berufenen Jesu Christi,) 7. An alle Geliebten Gottes und berufenen Heiligen, die zu Rom sind. Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem HErrn Jesu Christo.

1) wie in den übrigen Briefen Pauli und Gruß voran. Aber hier besonders steht nach damaliger Sitte Name, Titel drängt sein brünstiger Geist Gedanken auf

Gedanken hervor, die äußerlich den Zusammenhang der Rede mehr oder weniger unterbrechen. Der Apostelname erinnert ihn an die Bestimmung dieses Amts; das Evangelium thut ihm den Blick auf in die Vorzeit der Weissagung, und nach dem Mittelpunkt derselben, Jesus Christus; und an Seinen großen Namen knüpft er wieder die Schilderung erst Seiner Menschheit, welche den Buchstaben der Prophezeiungen erfüllt; dann steigt er zu Seiner Gottheit auf, zu der Seine Menschheit vermöge der Auferstehung erhöht und durch welche Israels Herrlichkeit allen Heiden geschenkt wurde. Die Berufung der Heiden führt ihn dann wieder zu den vorzugsweise aus Heiden stammenden römischen Glaubigen, die er an die empfangene Gnade erinnert und mit dem Friedensgruß anredet.

2) Knechte Gottes und Christi heißen alle Christen 1 Petr. 2, 16. Ephes. 6, 6. Offenb. 7, 3., vorzugsweise aber, wie Gottes Reichsbeamte im alten Testament 5 Mos. 34, 5. Jos. 1, 1. Jer. 25, 4. Amos 3, 5., so die Apostel und Evangelisten des neuen Testaments Gal. 1, 10. Tit. 1, 1. Jak. 1, 1. 2 Petr. 1, 1. Col. 4, 12.

3) von Mutterleibe an Gal. 1, 15., wie Jerem. 1, 5., und hernach mit ausdrücklichem göttlichem Befehl vor Andern dazu bestimmt Apostelg. 9, 15. 13, 2. Das Evangelium heißt Gottes wie Kap. 15, 16. und 1 Thessal. 2, 2., weil es unmittelbar von Ihm herstammt.

4) wie Jesus selbst, berufen sich auch die Apostel immer auf die Einheit des alten und neuen Testaments Apostelg. 24, 14. 26, 6. 22. 28, 23. Tit. 1, 2.; die Erscheinung, das Leiden, die Herrlichkeit Christi und namentlich die Ausbreitung Seines Heils über alle Völker ist geweissagt, z. B. Jes. 21, 10.

5) d. h. nach Seiner Menschheit, nach der unmächtigen, sterblichen, die Folgen der Sünde tragenden Natur des Menschen, die aber doch nach der Auferstehung in die göttliche aufgenommen werden konnte.

6) Geist, die heilige, selbstständige Gottesmacht und Freiheit, die durch Heiligung das Menschliche zum Göttlichen emporhebt und lebendig macht. Ebenso steht Geist 1 Petr. 3, 18. 1 Tim. 3, 16. 2 Kor. 3, 17. Ebr. 9, 14.

7) durch Seine Auferstehung wurde Er, auch Seinem Leibe nach, in Geist und Leben verklärt.

8) HErr ist Jesus als König und Richter der Welt.

9) Recht und Pflicht zu solcher Botschaft hat Paulus eben von dem HErrn, der ihm die Gnade der Bekehrung mit allen Gläubigen, das Apostelamt nicht mit allen gegeben hat 1 Tim. 1, 12. Zweck dieses Amtes ist: die Heiden zum Glauben zu bringen.

10) Glauben, der ein Gehorsam ist, indem er der Gnadenordnung Gottes sich unterwirft.

Freude über den Glauben der Römer, und Verlangen, sie zu besuchen. V. 8—15.

V. 8. Vor allem danke ich meinem Gott durch Jesum Christ (durch den uns alle Wohlthaten Gottes zufließen und so auch all unser Dank entzündet und geheiligt wird Kap. 7, 25. Col. 3, 17. Ebr. 13, 15.), daß man von eurem Glauben in aller Welt sagt, (da ja von der Hauptstadt aus alles sich leicht verbreitet); 9. denn Gott, dem ich durch die Predigt des Evangeliums priesterlich diene (und zwar nicht blos äußerlich, sondern mit inniger Theilnahme des Herzens), ist mein Zeuge, daß ich unablässig euer gedenke 10. und allezeit darum bete, daß es mir durch Gottes Willen einmal gelingen möchte, zu euch zu kommen; 11. denn mich verlangt, euch zu sehen, um euch zu stärken durch Mittheilung geistiger Gaben, Belehrung und Ermahnung, 12. Zugleich aber mit euch ermuntert und gestärkt zu werden durch die gegenseitigen Aeußerungen unseres gemeinschaftlichen Glaubens. 13. Ihr dürft es wohl wissen, meine Brüder: ich habe mir oft vorgesetzt, zu euch zu kommen (bin aber jedesmal verhindert worden Kap. 15, 22.), um auch bei euch Früchte für das Gottesreich zu ärnten, wie unter andern Heiden. 14. Ich bin verpflichtet, der ganzen Welt, Griechen und Ungriechen, Gebildeten und Ungebildeten, zu predigen; 15. Daher bin ich, soweit es auf mich ankommt, auch euch in Rom das Evangelium zu verkündigen bereit.

Hauptsatz des Briefs. V. 16. und 17.

V. 16. Denn ich schäme [1]) mich des Evangeliums von Christo nicht, denn es ist eine Kraft [2]) Gottes, die da selig [3]) macht alle, die daran glauben, die Juden [4])

vornämlich und auch die Griechen. 17. Sintemal darinnen geoffenbart [5]) wird eine Gerechtigkeit Gottes [6]), welche kommt aus Glauben [7]) in Glauben, wie denn geschrieben stehet [8]): der Gerechte wird seines Glaubens leben.

1) der natürliche Mensch schämt sich des Evangeliums. Er mag von seinem großen Schaden und dem Hilfsmittel dagegen, dem Kreuz Christi, nichts hören 1 Kor. 1, 23. Zumal in der hochgebildeten Welthauptstadt gehörte etwas dazu, diese Hilfe zu suchen und anzubieten.

2) es liegt nicht blos darin, sondern es ist selbst ein von Gott gegebenes kräftiges Heilmittel, Gottes eigene Kraft.

3) zur Errettung Aller, die ꝛc. der Apostel führt also zwei Gründe an, warum wir sein Bekenntniß uns zur Ehre rechnen sollen, 1) weil es ein von Gott gegebenes, 2) weil es ein sehr wirksames Heilmittel ist — freilich nur für den, der es gebraucht, der in die Ordnung des Glaubens sich schickt.

4) Juden und Heiden haben das gleiche Bedürfniß und die gleiche Rettung. Aber die Juden haben den Vorzug, daß sie durch frühere Offenbarungen vorbereitet sind und daher auch ihnen zuerst gepredigt wird. Joh. 4, 22. Röm. 9, 5. 11, 24. Apg. 1, 8. 13, 46.

5) nicht nur für die Erkenntniß, sondern für die Erfahrung des Menschen mitgetheilt. Die Gläubigen des alten Bundes wurden zwar auch schon, wie gleich folgt, durch den Glauben gerecht; aber sie kannten den Grund der Rechtfertigung nur in der Verheißung und verhüllt, daher denn auch die volle Wirkung nicht so hervortreten konnte, wie nun durch das Evangelium.

6) die aus dem Wesen Gottes hervorgehende, in Christo wohnende, von Gott durch Christum in uns gewirkte, wahre, vollkommene und vor Ihm geltende Gerechtigkeit. Aber, wie der Apostel im folgenden zeigt, ist sie nicht im Menschen selbst schon entstanden, sondern wird ihm nur aus Gnaden angerechnet, und erst aus dieser Zurechnung geht die Erneuerung des Menschen in der Gemeinschaft mit Christo hervor, wie die Frucht aus dem Baume.

7) diese Hauptwahrheit will der Apostel recht vollständig ausdrücken. Der Glaube ist das Erste und das Letzte, das einzig Nothwendige, die Gerechtigkeit kommt aus dem Glauben, er ist die einzige Bedingung, und sie kommt auf den Glauben, wird von Gott dem Glauben geschenkt K. 3, 22. Es geht von einer Stufe, Erkenntniß und Klarheit des Glaubens zur andern.

8) Habakuk 2, 4. geht zunächst auf die Errettung von dem Strafgericht durch den Einbruch der Chaldäer; aber dort bildet sich die einzige Bedingung der Errettung aller Menschen von jedem göttlichen Strafgericht vor, also auch von den Strafen des jüngsten Tages. Außer dem Glauben ist kein Leben vor Gott, keine Gerechtigkeit, kein Himmel.

Erster, abhandelnder Theil. K. 1—11.

1. Von dem großen Bedürfniß einer Anstalt des Heils und der Gerechtigkeit für die Menschen. K. 1—3, 20.

a) Zuerst für die Heiden. K. 1, 18—32.

Ihre Sündenliebe und Undankbarkeit hat Gottes ursprüngliche Offenbarung ihnen verfinstert und Gott sie deßhalb zur Strafe in thörichten Götzendienst und gräuliche, unnatürliche Laster hingegeben.

Verkehrung der ursprünglichen Gotteserkenntniß.

V. 18. Denn Gottes Zorn [1]) vom Himmel [2]) wird geoffenbaret über alles gottlose [3]) Wesen der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit [4]) aufhalten. 19. Denn was von Gott erkannt werden kann, ist ihnen offenbar [5]), denn Gott hat es ihnen geoffenbaret; 20. damit, daß Gottes unsichtbares Wesen, das ist, Seine ewige Kraft und Gottheit, wird ersehen [6]), so man deß wahrnimmt an den Werken, nämlich an der Schöpfung der Welt, also daß sie keine Entschuldigung [7]) haben.

1) die heilige Gerechtigkeit Gottes, welche die Sünde nicht dulden kann und ihren strafenden Eifer dagegen als verzehrendes Feuer zu fühlen gibt Eph. 2, 3.

2) über Alles, was unter dem Himmel ist, mit hoch erhabener, Alles umfassender und überwältigender Gottesmacht. Luther: Es wird vom Himmel geoffenbart, sonst wüßte alle Welt davon nichts.

3) die Sünde zeigt sich in den zwei Gestalten der Gottlosigkeit und der Ungerechtigkeit, je nachdem der Mensch mehr gegen Gott unmittelbar oder gegen sich und den Nächsten sündigt. Daß es heißt: **alles** gottlose Wesen, deutet die mancherlei Arten und Ausbrüche der Sünde an.

4) durch die Sünde wird die Erkenntniß der Wahrheit verhindert.

5) was von Gott erkennbar ist, was der beschränkte Mensch ohne außerordentliche Hilfe von Gott wissen kann, ist auch den Heiden offenbar.

6) wörtlich: wird seit der Schöpfung der Welt an den Geschöpfen durch Nachdenken ersehen. Die Kraft, d. h. die Allmacht und die Gottheit oder die übrigen göttlichen Eigenschaften zeigen sich an den Werken Ps. 19. 104. 148. Jes. 40, 26. Hier ist also über die natürliche Gotteserkenntniß gesagt: 1. Gott ist unsichtbar, die Vernunft vermag Ihn nicht zu erforschen; 2. Er kommt ihr entgegen und gibt sich ihr in der Schöpfung deutlich und sichtbar zu erkennen; 3. aber nicht für's leibliche, nur für's geistige Auge; 4. die Fähigkeit dazu hat Er von Anbeginn in alle Menschen gelegt.

7) wie viel weniger Entschuldigung werden die haben, die aus der vollkommensten Offenbarung Gottes in Christo sich belehren könnten, und doch den wahren Gott nicht erkennen und verehren.

Die Abgötterei, Folge und Strafe des Undanks.

V. 21. Dieweil [1]) sie wußten, daß ein Gott ist, und haben Ihn nicht gepriesen als einen Gott, noch gedanket [2]); sondern sind in ihrem Dichten eitel [3]) worden, und ihr unverständiges Herz ist verfinstert. 22. Da sie sich für weise hielten [4]), sind sie zu Narren [5]) geworden. 23. Und haben verwandelt die Herrlichkeit des unvergänglichen Gottes in ein Bild gleich dem vergänglichen Menschen und der Vögel und der vierfüßigen und der kriechenden Thiere.

1) sie sind unentschuldbar, weil sie, obgleich von Gott wissend, Ihn nicht nach Gebühr geehrt noch Ihm gedankt haben, wodurch sie dann weiter in alle folgenden Gräuel gekommen sind.

2) danken sollen wir Gott um Seiner Wohlthaten, Ihn preisen um Seiner in den Werken sichtbaren Vollkommenheiten willen.

3) der Undank ist die Quelle von allem Verderben, namentlich der Ur- und Grundsünde der Abgötterei. Sobald der Mensch nicht mehr mit Dank und Flehen sich an den heiligen und gnädigen Gott wandte, so verehrte er nur noch Gottes Macht und Schönheit in den Werken, und machte daher die Natur zu seinem Gott.

4) diejenigen, welche diesen Menschen- und Thierdienst einführten, waren meistens Priester, die sich hoher göttlicher Weisheit rühmten, und die Völker, bei denen er herrschte, die gebildetsten der alten Welt, vorzüglich die Indier, Egypter, Griechen. Alle setzten ihren Stolz in ihren prächtigen Götterdienst.

5) so ist die Thorheit der verkehrten Vorstellungen von Gott erst recht an den Tag gekommen, indem man Bilder darnach gestaltete; und zwar wählte man nicht einmal immer die edelsten unter den vergänglichen Wesen, sondern Thiere und die allerverächtlichsten Thiere. Menschenbilder wurden in Griechenland, Thiere in Egypten und Kanaan, auch in Indien angebetet. Nicht viel besser ist die Selbst- und Weltvergötterung unserer heutigen Weisen.

Furchtbares Gericht über die Abgötterei. Gräuliche Unzuchtsünden. V. 24—27.

Gott strafte diese Sünder durch die furchtbarste Strafe, die Sünde selbst, indem Er sie ihren Sünden preisgab. Und zwar stehen die Unzuchtsünden obenan, die überall mit dem Götzendienst eng verbunden sind, und den Menschen am tiefsten entwürdigen 4 Mos. 25, 1. 3 Mos. 18. Betet der Mensch das Geschöpf an, statt des Schöpfers, verehrt er also blos die Kraft und Schönheit Gottes in Seinen Werken, nicht mehr Seine

väterliche Huld und Gnade, Seine richterliche Gerechtigkeit und Heiligkeit, so vergöttert er nothwendig auch die fleischlichen Triebe selbst und zwar vorzugsweise die erzeugende Kraft in der Natur als die mächtigste von allen. So wird er in schändliche Unzucht verführt, die, nach der Art aller Sünde, stets neue Weisen der Befriedigung ersinnt. Je unnatürlicher und schändlicher, desto mehr zeigt sich dann die Sünde als Strafe.

V. 24. Darum hat sie auch Gott nach den natürlichen Gesetzen Seiner sittlichen Weltordnung hingegeben in die zügellosen Gelüste ihres Herzens und besonders in Unzucht, so daß sie sich gegenseitig ihre eigenen Leiber durch unnatürliche Wollust schändeten und so ihre Menschenwürde in den Staub traten. 25. Sie, die aus dem rechten wahren Gott lügenhaft erdichtete Götzen gemacht und das Geschöpf mehr verehrt haben als den in Ewigkeit hochgelobten Schöpfer [dessen Preis mitten im Gedanken an diese Gräuel mir ein Labsal ist, wie 1 Mos. 9, 26. dem Noa, 14, 20. dem Melchisedek, 24, 27. dem Elieser, vgl. Röm. 9, 5. Gal. 1, 5.]. 26. Darum überließ sie Gott den schändlichsten Ausschweifungen. Die Weiber, das der Scham bedürftigste Geschlecht, waren so schamlos, statt des natürlichen Geschlechts-Genusses einen unnatürlichen zu suchen. 27. Ebenso verließen die Männer die natürliche Beiwohnung des andern Geschlechts und entbrannten in geiler Lust gegen einander; Männer schändeten Männer und trugen an sich selber die verdiente Strafe ihrer Verirrung davon.

Andere Sünden, durch welche alle Lebensverhältnisse zerrüttet wurden. V. 28—32.

V. 28. Und wie sie die Gottes-Erkenntniß, die sie hatten, nicht zu schätzen wußten, wie sie Gott verwarfen, so hat Gott sie in verworfenen Sinn hingegeben, solches zu verüben, womit sie ihre Menschenwürde entehren. 29. Sie sind voll von Lastern aller Art: Hurerei, Begierde, Andern zu schaden, sey's, um sich selbst einen Nutzen davon zu verschaffen, oder, ohne selbst einen Nutzen zu haben, aus reiner Bosheit, voll Neid, Mord, Hader, Trug, Arglist. 30. Sie sind Ohrenbläser, Verläumder, Feinde Gottes in Wort und Werk, übermüthig, dünkelhaft, ruhmsüchtig, erfinderisch im Bösen, den Eltern ungehorsam. 31. Unbesonnen, lassen sie sich nicht durch vernünftige Gründe, sondern nur durch Leidenschaften leiten, treulos, lieblos, unversöhnlich, erbarmungslos. 32. Sie wissen, daß sie nach Gottes Gerechtigkeit mit all diesen Sünden die ewige Verdammniß verdienen, und doch verüben sie sie nicht nur im Augenblick der Leidenschaft, sondern billigen auch mit kaltem Blut die Schändlichkeiten Anderer, so daß sie also ohne alle Scham und Buße sind.

b) Auch die Juden sind Sünder und der Erlösung bedürftig. K. 1—3, 20.

I. Das blose Erkennen des Bessern macht noch nicht schuldfrei vor Gott, der nach der Wahrheit richtet. V. 1—11.
II. Juden und Heiden werden nach dem Maaß ihrer Treue und Erkenntniß gerichtet. V. 11—16.
III. Die Juden haben also in Absicht auf Gerechtigkeit vor Gott vor den Heiden nichts voraus. V. 16—29.
IV. Sie haben zwar Vorzüge, die ihnen bleiben. K. 3, 1—8.
V. Aber Juden und Heiden sind gleich strafwürdig und erlösungsbedürftig. K. 3, 9—20.

Unvermerkt geht der Apostel von den Heiden, welche wenigstens die Erkenntniß gerettet hatten und dadurch über Tugend und Laster urtheilten, dennoch aber Wohlgefallen an letzterem hatten, zu den Juden über, die das Laster zwar nicht billigten, sogar Andere darüber verdammten, es aber dennoch thaten. Er redet sie zwar nicht namentlich an, führt aber den Leser allmählig darauf hin, daß sie gemeint seyen, wie denn auch schon in den ersten Versen Alles im vollen Sinn nur auf die Juden paßt. Er beginnt:

Das bloße Erkennen des Bessern macht noch nicht schuldfrei vor Gott, der nach der Wahrheit richtet. K. 2, 1—11.

V. 1. Weil du also das gerechte Urtheil des göttlichen Gesetzes weißest, bist du selbst unentschuldbar, wenn du dasselbe thust; 2. denn wir wissen, daß Gottes Ur-

theil nach der Wahrheit sich richtet; 3. Denkst du aber, o Mensch, der du Andere richtest, die Solches thun, und selbst das Nämliche thust, du werdest dem Gerichte Gottes entrinnen? 4. Oder verachtest du die überströmende Güte Gottes, mit der Er Seine Gaben uns darbietet, auf die Frucht lange wartet, den Sünder trägt und mit der Strafe verzieht? Weißt du nicht, daß diese Güte Gottes dich zur Buße rufen will? 5. Und du, nach deinem fühllosen und unbußfertigen Herzen, vergrößerst immer mehr deine Strafe, welche hereinbrechen wird, wann bei der zweiten Zukunft Jesu die richterliche Gerechtigkeit Gottes vor Engeln und Menschen offenbar werden wird. 6. Er wird jedem nach seinem ganzen Verhalten vergelten V. 12. Luk. 12, 47. 48. Matth. 11, 20. und sonst. 7. Denen, welche standhaft in guten Werken nach Herrlichkeit, Ehre und unvergänglichem Wesen trachten (was sie allein in Seiner Gemeinschaft haben können), wird Er geben ewiges Leben und die damit verbundene ewige Herrlichkeit. 8. Die aber ein gegen das Gute widerspenstiges, gegen Gott empörerisches Herz haben und der Erkenntniß Gottes widerstreben, über solche wird kommen brennender Zorn. 9. Aeussere und innere Bedrängniß wird ohne Schonung jeden treffen, der im Bösen beharrt, vornehmlich die Juden, von denen mehr gefordert wird, weil sie mehr erhalten haben; aber auch die Heiden. 10. Ehre aber und Herrlichkeit und Friede, Segen und Leben wird Allen, welche das Gute üben, vornehmlich den Juden (welche den Weg Gottes deutlicher erkennen und darum auch besser gehen können) aber auch den Heiden. 11. Denn es ist kein Ansehen der Person vor Gott 5 Mos. 10, 17. 1 Sam. 16, 7. 2 Chron. 19, 7. Hiob 34, 19. Apg. 10, 34. Gal. 2, 6. Gott richtet nicht nach äußern Vorzügen oder Verhältnissen, sondern allein nach dem innern Werth, nach der Treue oder Untreue des Menschen.

Juden und Heiden werden nach dem Maaß ihrer Treue und Erkenntniß gerichtet. V. 12—16.

V. 12. Welche ohne Gesetz gesündiget haben, die werden auch ohne Gesetz verloren [1]) werden, und welche am [2]) Gesetz gesündiget haben, die werden durch das Gesetz verurtheilt werden, 13. Sintemal vor Gott nicht, die das Gesetz hören, gerecht [3]) sind, sondern, die das Gesetz thun, werden gerecht seyn. 14. Denn so Heiden, die das Gesetz nicht haben, doch von Natur thun des Gesetzes Werk [4]), so sind diese, die ein Gesetz nicht haben, sich selbst ein Gesetz, 15. Welche beweisen, des Gesetzes Werk [5]) sey geschrieben in ihren Herzen, sintemal ihr Gewissen [6]) zugleich (wider sie) zeuget, dazu auch die Gedanken, die sich unter einander verklagen oder entschuldigen, 16. An dem Tag [7]), da Gott das Verborgene der Menschen durch Jesum Christum richten wird laut meines Evangelii.

1) Heiden und Juden werden, jede auf ihre Weise, vor Gott schuldig erfunden werden. Die Heiden, welche das Gesetz Mose's nicht haben 1 Cor. 9, 21., werden zwar nicht nach demselben und insofern weniger streng gerichtet, aber nach dem im Gewissen V. 15.

2) eigentlich im Gesetz, im Besitz des Gesetzes. Der geoffenbarte Wille Gottes, den sie hatten, wird gegen sie zeugen. Ueberall versteht Paulus unter Gesetz das geoffenbarte Gesetz, ein blos natürliches Gesetz kennt er nicht, daher nennt er V. 14., was in den Heiden ist, blos des Gesetzes Werk, nicht Gesetz selbst.

3) in diesem Vers rechtfertigt sich Paulus, wenn es den Juden scheinen sollte, als setze er das Gesetz Israels zu sehr herab; denn es kommt nicht auf's Haben, sondern auf's Thun an; im folgenden, wenn man es unstatthaft finden sollte, daß er den Heiden sogut als den Juden ein Gesetz zuschreibt.

4) ihre Handlungen beweisen, daß sie eine Vorstellung von Recht und Unrecht, ein Gebot im Innern haben, das sie, so oft sie ihm nicht folgen, richtet, V. 15.

5) wenn auch nicht das Wort des Gesetzes auf steinerne Tafeln, so ist doch sein Werk, d. h. was es fordert, auf die Tafeln des Herzens geschrieben.

6) Gewissen ist das unmittelbare Gefühl für Recht und Unrecht, Gedanken, die daraus sich entwickelnden Schlüsse der Vernunft, durch welche der Mensch theils in seiner Sünde sich vertheidigt, theils immer auf's Neue sich verdammen muß.

7) daß sie ein Gesetz in sich haben, und was schon bei Leibesleben in ihrem Gewis-

sen vorgieng, wird erst recht offenbar werden an dem Tag, da Gott richten wird, und zwar, laut meiner Predigt, durch Jesum Christum Apg. 10, 42. 17, 31. 1 Petr. 4, 5. Denn Er ist der König und Richter, nicht blos der Christen, sondern auch der Juden und Heiden, die Er in Seinem vorbereitenden Gnadenhaushalt, jene näher, diese ferner, zu erziehen suchte für Sein Reich.

Die Juden haben in Absicht auf Gerechtigkeit vor Gott vor den Heiden nichts voraus. V. 17—29.

Vorzüge der Juden.

V. 17. Du hast freilich als Jude große Vorzüge: den Namen schon, an den sich so große Erinnerungen knüpfen, das Gesetz, das Vorrecht als Gottes Eigenthumsvolk. 18. Du weißest aus dem Gesetz Gottes Willen und kannst darnach „das Unterschiedene", die Streitfragen der Lehrer über schwierige Punkte im Gesetz, beurtheilen. 19. Und traust dir zu [um es eurem Hochmuth gemäß recht kräftig auszudrücken], ein Leiter der Blinden, ein Licht im Dunkeln, 20. d. h. ein Erzieher der Thörichten, ein Lehrer der Einfältigen zu seyn, weil du im Gesetz einen Abriß der wahren Erkenntniß habest.

Sie sind deren nicht werth.

V. 21. Aber du lehrest nur Andere, nicht dich selber, und begehst selbst heimlich, was du Andern verbietest: Diebstahl, 22. Ehebruch, Tempelraub, Matth. 21, 13. 23. Du rühmst dich des Gesetzes und entehrst Gott durch Uebertretung des Gesetzes. 24. Ja eurethalben wird Gottes Name gelästert unter den Heiden, wie eure eigene heilige Schrift euch beschuldigt Jes. 52, 5. Hes. 36, 20—23. 2 Sam. 12, 14. (leider heut zu Tag die Christen ebenso).

Da sind alle diese Vorzüge nichts.

V. 25. Aber die Beschneidung oder die äußere Gemeinschaft mit dem Volk Gottes ist nur dann von Werth, wenn du die daran geknüpfte Bedingung des Gesetzes erfüllst; wo nicht, so ist's, als ob du gar nicht zum Volk Gottes gehörtest, und bist nicht besser als ein unbeschnittener Heide. 26. Dagegen wenn der Unbeschnittene das, was das Gesetz vorschreibt, hält, ist es nicht ebensoviel, als ob er zum Bundesvolke gehörte? 27. So wird der durch seine Geburt vom Volk Gottes Ausgeschlossene, der aber das Gesetz erfüllt, wider dich zeugen, der du das geschriebene Gesetz Gottes und Sein Bundeszeichen hast, aber verletzest. 28. Denn das ist noch nicht ein rechter Israelit (auch nicht ein rechter Christ), der es blos äußerlich ist; das ist noch nicht die rechte Beschneidung (und Taufe), die äußerlich am Leibe geschieht. 29. Sondern das ist ein wahres Glied des auserwählten Volkes, ein rechter Sohn Abrahams und Israels, der es inwendig nach dem verborgenen Sinne des Herzens ist; und die Beschneidung des Herzens, die durch den Geist Gottes übernatürlicher Weise und nicht durch den kraftlosen Buchstaben des Gesetzes geschieht, ist die rechte Beschneidung, vgl. 6, 14. 7. 6. Col. 2, 11., womit das Gebot der Herzensbeschneidung 5 Mos. 10, 16. 30, 6. erfüllt ist. Nur ein solcher ächter Israelit hat Werth vor Gott.

Die Juden haben zwar Vorzüge, die ihnen bleiben. K. 3, 1—8.

Trotz aller Einwendungen des Unglaubens.

V. 1. Was ist denn aber der Vorzug der Juden? der Nutzen der Beschneidung? 2. Er ist in jeder Beziehung sehr groß (der Segen des Gnadenbundes umfaßt alle Verhältnisse des Lebens). Der erste und Hauptvorzug, der alle andern in sich schließt K. 9, 4. 5. ist, daß ihnen die Offenbarungen und Verheißungen Gottes anvertraut sind.

V. 3. Daß aber Etliche [1]) nicht glauben an dasselbige, was liegt daran? Sollte ihr Unglaube [2]) Gottes Glauben aufheben? 4. Das sey ferne! Es bleibe vielmehr also [3]), daß Gott sey wahrhaftig [4]) und alle Menschen falsch, wie geschrie-

ben steht: Auf daß du gerecht seyest in deinen Worten, und rein bleibest, wenn du gerichtet wirst.

1) ein Heidenchrist würde diese Einwendung etwa so ausgedrückt haben: aber die große Mehrzahl der Juden hat ja nicht geglaubt. Der Apostel dagegen nimmt die Unglaubigen weniger wichtig, wie 11, 17. 1 Cor. 10, 7. 1 Tim. 4, 1., um damit anzudeuten, was er von K. 11. weiter ausführt, daß Gott Sein Volk doch noch nicht verstoßen, sondern mit ihm noch besondere Absichten des Heils habe.

2) oder ihre Untreue Gottes Treue. Im Griechischen ist Treue und Glaube Ein Wort. Gerade im Gegensatz der Untreue der Menschen wird die Treue Gottes recht offenbar.

3) es muß vielmehr Gott als wahrhaftig, jeder Mensch aber als Lügner (weil als Sünder) erfunden werden, und gerade dadurch, daß offenbar wird, wie Gott auch gegen falsche und untreue Geschöpfe treu und wahrhaftig ist, wird Er verherrlicht.

4) damit du als wahrhaft in deinen Aussprüchen und als rein von allem Unrecht erkannt werdest, wenn man dich urtheilt, so sagt der bußfertige David Ps. 51, 6. Durch die Sünde des Menschen verherrlicht sich Gottes Weisheit, Macht, Gerechtigkeit und Liebe, in der Bestrafung oder in der Bekehrung des Sünders.

Trotz aller Einwendungen des Leichtsinns.

V. 5. Wenn aber unsere Ungerechtigkeit Gottes Gerechtigkeit verherrlicht, so könnte man die frevelhafte Folgerung ziehen, Gott sey ungerecht, indem Er darüber zürnt. So möchten sündige Menschen nach den Trugschlüssen ihrer Vernunft reden. 6. Aber das sey ferne! wie könnte denn sonst Gott Weltrichter seyn, und in Seiner ganzen Weltregierung das Unrecht strafen? 7. Dann könnte ja Jeder sagen: „Wenn Gottes Wahrheit durch meine Lüge verherrlicht wird, so darf ich nicht als Sünder behandelt, gerichtet werden." 8. Ja, es folgte der abscheuliche Grundsatz, den man lästerlicher Weise als unsere Lehre ausgibt, man solle Böses thun, daß Gutes daraus komme. Das ist aber ruchlos geredet.

Anm. Paulus hätte die Frage V. 5. auch so beantworten können, daß es ja nicht in der Natur der Ungerechtigkeit oder in der Absicht des Sünders liege, Gott zu verherrlichen, sondern daß wider seinen Willen Gottes Güte mächtiger sey, als seine Bosheit, daher Gott nicht durch den Sünder, sondern an ihm verherrlicht werde. Es ist ihm aber hier mehr darum zu thun, in starken Ausdrücken das gotteslästerliche jenes Einwurfs mit der daraus fließenden Verläumdung darzuthun, als sie eigentlich zu widerlegen.

Aber Juden und Heiden sind gleich strafwürdig und also erlösungsbedürftig. K. 3, 9—20.

V. 9. Ich komme nun auf das Vorige, was aus diesem Allem folgt, daß die Juden in der Hauptsache, nämlich in der Gerechtigkeit vor Gott, keinen Vorzug haben, sondern daß Juden und Heiden gleich unter der Sünde stehen. 10. Das beweist die heilige Schrift mit Stellen aus allen Büchern und Zeiten (woraus eben hervorgeht, daß damit der gewöhnliche allgemeine Zustand der Juden, ja der Menschen überhaupt, geschildert ist;) so heißt es Ps. 14, 3. 53, 4. nicht Einer ist gerecht. 11. Ps. 111, 10. Keiner ist verständig, keiner sucht Gott. 12. Ps. 53, 4. Sie sind Alle abgewichen von Gott und untüchtig zum Guten; keiner thut Gutes. 13. u. 14. So ist Ps. 5, 10. 140, 4. 10, 7. die Feindseligkeit geschildert, welche Andern durch Reden zu schaden sucht und aus Schlund, Zunge und Lippe trügliche Worte heraus fördert. 15. u. 16. Sprüchw. 1, 16. Jes. 59, 7. 8. Mordlust und Schadenfreude. 17. u. 18. Es fehlt überhaupt am Frieden und der Furcht Gottes, und das ist die Quelle aller Sünden. 19. Jene Schilderung der allgemeinen Sündhaftigkeit bezieht sich aber nicht blos auf die Heiden; denn Alles, was in der heiligen Schrift steht, gilt denen, welchen sie zunächst gegeben ist, und das sind die Juden. Alle Menschen, Juden und Heiden, müssen also vor dem Gericht Gottes, ihrer Schuld überführt, verstummen. 20. Und kein Mensch (in dem jetzigen gefallenen Zustand Joh. 3, 6. 1 Mos. 6, 3.) kann durch Erfüllung weder des innern, noch des äußeren Gesetzes vor Gott gerecht werden; „denn durch das Gesetz kommt (vielmehr blos) Erkenntniß der Sünde." Es zeigt dem Menschen, was er thun soll; aber weil er es nie vollkommen thun kann, erkennt er daraus nur seine Kraftlosigkeit, seine Schuld und Hülfsbedürftigkeit.

2. Weg der Rechtfertigung durch Christi Versöhnungs-Opfer. K. 3, 21—31.

V. 21. Nun [1]) aber ist ohne Zuthun [2]) des Gesetzes eine Gerechtigkeit Gottes geoffenbart und bezeuget durch das Gesetz und die Propheten. 22. Ich sage aber von solcher [3]) Gerechtigkeit, die da kommt durch den Glauben an Jesum Christ zu Allen und auf [4]) alle, die da glauben. 23. Denn es ist hier kein Unterschied; sie sind allzumal Sünder, und mangeln der Herrlichkeit Gottes [5]), 24. Und werden ohne Verdienst gerecht aus Seiner Gnade, durch die Erlösung [6]), so durch Christum Jesum geschehen ist, 25. Welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl [7]), durch den Glauben in Seinem Blut, damit Er Seine Gerechtigkeit [8]) offenbare, wegen der Nachsicht mit den vorher in der Zeit der Geduld Gottes geschehenen Sünden, 26. Auf daß Er zu diesen Zeiten erweise Seine Gerechtigkeit; auf daß Er allein gerecht sey und gerecht mache den, der da ist des Glaubens an Jesum.

Hier beginnt die eigentliche Hauptlehre des Briefs, wie sie schon Kap. 1, 17. aufgestellt worden ist.

1) jetzt in dieser unserer Zeit ist die neue göttliche Heilsoffenbarung geschehen; es ist die Gerechtigkeit, welche das Gesetz nicht geben kann, durch Gott mitgetheilt worden, 1, 17.

2) obwohl ohne das Gesetz den Menschen verliehen, ist sie doch mit den früheren Heilsanstalten Gottes im schönsten Einklang und vorbereitet theils durch deutliche Weissagung, wie 1 Mos. 3. 5 Mos. 18. Jes. 53., theils durch Vorbilder, wie die Schlange 4 Mos. 21., die Versöhnopfer und andere.

3) Wiederholung, um recht nachdrücklich zu sagen, daß der Mensch nicht aus sich selbst, sondern nur durch Glauben gerecht werde.

4) wie eine Gnadenfluth, die zu allen herandringt und sogar über Alle herströmt.

5) die in der Gemeinschaft mit Gott besteht, aus welcher die Menschen durch die Sünde gefallen sind.

6) Geschenkweise gerecht gemacht durch Seine Gnade. Geschehen, nicht blos vorbereitet ist die Erlösung; denn von Jesu Christo ist die Erlösung oder Loskaufung durch das von Ihm bezahlte Lösegeld Matth. 20, 28. Eph. 1, 17. schon vollendet; wir werden um Seinetwillen von Gott für gerecht erklärt und angesehen, weil uns Gott durch den Glauben an Jesum Seine Gerechtigkeit aus Gnaden schenkt. Der Glaubige genießt nun Gottes Gnade, wird Sein Kind, bekommt Theil an Seinen Gütern und Kräften, und eben damit auch die Fähigkeit zu einem neuen heiligen Leben. Dieses ist die natürliche Folge der Rechtfertigung, darf aber nicht mit ihr verwechselt werden. Augustin und die meisten Kirchenlehrer vor der Reformation verstanden fälschlich dieses Gerechtwerden so, daß Gott die Gnade der Wiedergeburt den Menschen geschenkweise mittheile, so daß sie dann vollkommene Werke thun können; allein die Werke sind nie vollkommen, und es bleibt alles Verdienst der Werke, auch bei den Wiedergebornen, ausgeschlossen. Der Grund unserer Rechtfertigung ist nicht ein doppelter, nämlich theils die Sündenvergebung, theils die Wiedergeburt, oder theils etwas uns Zugerechnetes, theils etwas, das wir selbst besitzen, sondern es ist nur Einer, nämlich Gottes Rechtfertigung aus Gnaden, und dieser Grund liegt außer uns: indem wir an Christum glauben, sind wir gerecht.

7) der Deckel der Bundeslade hieß hebräisch Kapporeth, wörtlich: Sühndeckel, weil er das anklagende Gesetz bedeckte und durch das am Versöhnungstage daran gesprengte Blut das Volk versöhnte. Luther hat das Wort „Gnadenstuhl" übersetzt, weil darüber der Thron Gottes war, den die Cherubim trugen, 2 Mos. 25, 17. 3 Mos. 16, 14. Hebr. 9, 7. Gott hat Christum hingestellt zu einem solchen Sühndeckel in Seinem Blute, d. i. in Seinem Versöhnungstod; denn durch diesen ist Er die vollkommene Erfüllung dessen, was der Deckel der Bundeslade weissagend vorbildete.

8) wie im Deutschen z. B. Liebe Gottes sowohl heißen kann die Liebe Gottes gegen uns, als unsere Liebe zu Gott, so hat nach dem Griechischen auch das Wort Gerechtigkeit Gottes zweierlei Bedeutung. Es kann heißen, wie 1, 17. und 3, 22. Gerech-

tigkeit vor Gott, daß Gott den Sünder für gerecht erklärt, aber auch Gerechtigkeit, d. i. Heiligkeit Gottes. Letzteres ist hier der Fall. Es konnte nämlich scheinen, als ob durch die frühere Duldung und jetzige Vergebung der Sünden Gottes Gerechtigkeit und Heiligkeit gefährdet wäre. Gott schien vor Christo gleichgiltig gegen das Sündenelend der Menschen. Durch den Versöhnungstod Jesu aber ist nicht nur die Gnade Gottes wiedergebracht, sondern auch Seiner Gerechtigkeit und Heiligkeit genug geschehen.

V. 27. Wo bleibt nun der Ruhm [1])? er ist ausgeschlossen. Durch welches Gesetz? durch der Werke Gesetz? nicht also, sondern durch des Glaubens Gesetz [2]). 28. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben [3]). 29. Oder ist Gott allein der Juden [4]) Gott? ist Er nicht auch der Heiden Gott? Ja freilich auch der Heiden Gott. 30. Sintemal es ist ein einiger Gott, der da gerecht macht die Beschneidung aus dem Glauben, und die Vorhaut durch den Glauben: 31. Wie? heben wir denn das Gesetz [5]) auf durch den Glauben? Das sey ferne! Sondern wir richten das Gesetz auf.

1) der Ruhm der Juden vor den Heiden ist ausgeschlossen dadurch, daß sie, wie diese, nur durch die Gnade in Christo gerecht werden können.

2) Gesetz nennt der Apostel auch den Glauben, weil er Gottes Wille und Ordnung ist. Aehnlich 1 Cor. 9, 21. das Gesetz Christi.

3) der Begnadigte thut zwar im neuen Gehorsam die Werke Gottes, aus Liebe zu Christo; aber seine Rechtfertigung gründet sich nicht darauf. Mit Recht hat daher unsere Kirche den Satz „gute Werke sind nothwendig zur Seligkeit" verworfen. Sie kommen zwar nothwendig aus wahrem Glauben; aber, die Seligkeit zu verdienen, reichen auch des heiligsten Menschen Werke nicht aus.

4) wenn das Gesetz, das blos die Juden haben, der einzige Weg zu Gottes Gnade wäre, so zeigte sich Gott blos den Juden gnädig. Aus Seiner allgemeinen Liebe aber folgt die Nothwendigkeit einer Begnadigungsanstalt für Alle.

5) man könnte sagen, so sey ja das Gesetz, d. h. überhaupt die alttestamentliche Offenbarung, überflüssig gemacht, und für ungiltig erklärt; daher geht der Apostel mit diesem Vers über zu der Ausführung, wie auch das alte Testament mit der evangelischen Lehre vom Glauben übereinstimme.

3. Bedingung des Heils ist der Glaube.

a) Rechtfertigung durch den Glauben an Abraham und David gezeigt. K. 4, 1—12.

Indem der Apostel das Bisherige mit Beispielen aus dem alten Testament bestätigt, erklärt er zugleich weiter, was das Wesen des rechtfertigenden Glaubens ist. Abraham und David hatten ihn beide, obwohl der Gegenstand desselben, Gottes freie Gnade, erst in Christo völlig geoffenbart wurde. Von Anfang der Gnadenleitung Gottes mit den Menschen an war es der Glaube an die ihnen geschehene Offenbarung der Gnade Gottes, was sie wohlgefällig vor Ihm machte, eben weil der Glaube auf alles eigene Verdienst verzichtet und Gott alle Ehre gibt. So war's bei Abraham und David. Die Beschneidung und die Verheißung waren nur Folgen, nicht Ursache, der empfangenen Gnade und des Glaubens. Eben daher stehen dem Abraham Juden und Heiden gleich nahe, vgl. Gal. 3, 14. ff.

Beispiel Abrahams, der die Verheißung im Glauben empfieng.

V. 1. Auch Abraham hat nicht durch das Verdienst seiner schwachen Menschennatur die Gerechtigkeit vor Gott und die Verheißungen erlangt. 2. Das hätte einen Ruhm nur vor Menschen, nicht vor dem allwissenden Gott gegeben. 3. Die Schrift sagt ja deutlich 1 Mos. 15, 6. Abraham hat Gott geglaubt, und das ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet. 4. Dem aber, der Werke hat, der auf selbsterworbenes Verdienst sich berufen kann, wird der verdiente Lohn nicht aus Gnaden zugerechnet, sondern

aus Schuldigkeit. 5. Dem aber, der keine Werke hat, aber an den glaubt, der die Gottlosen gerecht macht, [was selbst bei Abraham erst geschehen mußte, dadurch, daß Gott sich mit ihm in Verbindung setzte,] dem wird sein Glaube als Gerechtigkeit angerechnet.

Beispiel Davids, der die Sündenvergebung im Glauben empfieng.

V. 6. So sieht auch David Ps. 32. die Seligkeit und ihren Grund, die Gerechtigkeit vor Gott, nicht als etwas durch Werke verdientes, sondern aus Gnaden erlangtes an. 7. Denn er nennt die selig, denen ihre Sünden vergeben sind, 8. denen der HErr die Sünde (ob sie gleich da ist) nicht zurechnet.

Ergebniß aus diesen Beispielen.

V. 9. Ist nun dieser Weg der Rechtfertigung blos für die Juden oder auch für Heiden? Das sehen wir wieder an dem Beispiel Abrahams. Ihm ist sein Glaube zur Gerechtigkeit gerechnet, 10. Und zwar, noch ehe er die Beschneidung empfangen hatte. 11. Die Beschneidung empfieng er erst nachher als sichtbare Bestätigung der Begnadigung, die er noch unbeschnitten durch seinen Glauben erlangt hatte. So ist er nach der Absicht Gottes der geistliche Vater der glaubigen Heiden, Vater oder Vorgänger in der Art, wie auch sie Rechtfertigung erlangen, da ihnen der Glaube als Gerechtigkeit aus Gnaden zugerechnet wird, ohne vorangegangenen äußern Bund mit Gott. 12. Aber auch der Beschnittenen (Vater ist er), derer, die nicht allein von der Beschneidung sind (so muß übersetzt werden), d. h. die nicht blos äußerlich dieses Bundeszeichen empfangen haben, sondern ihrem Vater Abraham auch im Glauben nachwandeln. Die Beschneidung ist bei den Israeliten der Eintritt in das gesetzliche Bundesverhältniß; dieß führt mich darauf, daß es sich bei Abraham überhaupt nicht um gesetzliche Verhältnisse gehandelt hat, sondern blos um Gnade.

b) Dasselbe Ergebniß aus der Natur des Gesetzes und der Allgemeinheit der Erlösung. K. 4, 13—17.

V. 13. Denn [1]) die Verheißung, daß er sollte seyn der Welt [2]) Erbe, ist nicht geschehen dem Abraham oder Seinem Samen durch das Gesetz, sondern durch die Gerechtigkeit des Glaubens. 14. Denn, wo die vom Gesetz [3]) Erben wären, so ist der Glaube nichts, und die Verheißung wäre vernichtet. 15. Sintemal das Gesetz richtet nur Zorn [4]) an; denn wo das Gesetz nicht ist, da ist auch keine Uebertretung. 16. Derhalben muß die Gerechtigkeit durch den Glauben kommen, auf daß sie sey aus Gnaden, und die Verheißung [5]) fest bleibe allem Samen, nicht allein dem, der unter dem Gesetz ist, sondern auch dem, der des Glaubens Abraham ist, welcher ist unser aller Vater. 17. Wie geschrieben steht: ich habe dich gesetzt zum Vater [6]) vieler Heiden, vor Gott, dem du geglaubt hast, der da lebendig macht die Todten, und ruft dem, das nicht [7]) ist, daß es sey.

1) der Bund der Beschneidung war der erste Anfang der gesetzlichen Anstalten Gottes und das Bundeszeichen für das Gesetzesvolk. Daher kommt der Apostel von der Beschneidung auf's Gesetz überhaupt zu sprechen.

2) diese Worte sind die Zusammenfassung der sämmtlichen Verheißungen 1 Mos. 13, 15. 15, 5. 17, 5. 11, 12. 22, 17. 18. siehe zu Gal. 3, 14. Es ist darin theils die Vermehrung seiner Nachkommen, theils der Besitz des Landes Kanaan, theils hauptsächlich K. 22, 18. der Segen für alle Völker verheißen. Kanaan nun ist das weissagende Vorbild des himmlischen Kanaans, und in Christo, dem großen Nachkommen Abrahams Gal. 3, 18., wird die Verheissung erfüllt, daß Abraham mit seinem Geschlecht die ganze Erde füllen werde.

3) das heißt: als solche schon ohne weitere Bedingung, so daß dann die, welche das Gesetz nicht haben, keinen Antheil an der Verheißung hätten. Da hätte der Glaube und die Verheißung alle Bedeutung verloren.

4) zieht uns nur die Ungnade Gottes zu, weil wir es als Sünder nicht halten können. Sünde ist zwar da ohne Gesetz: aber

sie wird nicht als solche erkannt und gefühlt. Durch die hellere Erkenntniß des Gebots aber tritt das Verderben immer stärker hervor.

5) nur wenn die Verheißung aus Gnaden ist, gilt sie unverändert allen, die glauben, Juden und Heiden.

6) 1 Mos. 17, 5. Der veränderte Name Abraham bedeutet nach Gottes Erklärung Vater einer Menge von Völkern. Diese Verheißung war beim Volk Israel nicht erfüllt; darum setzt Paulus mit Recht Heiden statt Völker.

7) da nämlich vor Menschenaugen jene Völker noch nicht vorhanden waren.

c) Beschreibung des Glaubens Abrahams als Vorbilds für uns. K. 4, 18—25.

V. 18. Abraham glaubte auf Hoffnung, da nach menschlicher Ansicht nichts zu hoffen war, daß er nach dem Wort 1 Mos. 15, 5., sein Same solle unzählbar wie die Sterne seyn, Vater vieler Heiden werden sollte. 19. Fest bestehend im Glauben, sah er nicht auf seinen bereits erstorbenen Leib, da er schon fast hundertjährig war, noch auf die erstorbene Kraft der Sara; 20. vielmehr zweifelte er nicht ungläubig an Gottes Verheißung, sondern ward stark im Glauben, gab Gott die Ehre, glaubte Seiner Allmacht und Gnade, 21. und war voll der Zuversicht, daß Gott, was Er verheißen, auch thun könne. 22. Weil er also durch seinen Glauben Gott ehrte, ist ihm derselbe auch zur Gerechtigkeit gerechnet. 23. Das ist aber nicht allein um Abrahams willen geschrieben, um ihn für alle Zeiten zu ehren, 24. sondern für uns, denen auch wie Abraham der Glaube soll als Gerechtigkeit angerechnet werden, So wir glauben an den, der unsern HErrn Jesum auferwecket [1]) hat von den Todten, 25. welcher ist um unserer Sünde willen hingegeben [2]), und um unserer Gerechtigkeit willen auferwecket [3]).

1) dadurch zeigte sich Gottes Allmacht auf ähnliche, nur noch weit herrlichere Weise, wie durch das Wunder an Abrahams erstorbenem Leibe. Und wie Abraham dem Augenschein zum Trotz an Gottes allmächtige Gnade glaubte, so ist er ein Vorbild des Gläubigen; er soll ebenso sein zum Guten unmächtiges Fleisch nie ansehen, sondern fest glauben an Gottes Allmacht und Gnade in Christo.

2) um der ewigen Gerechtigkeit Gottes genug zu thun, ist Christus in den Tod dahin gegeben.

3) durch die Auferstehung ward Jesus selbst erst gerechtfertigt im Geist, 1 Tim. 3, 16. Gott erkannte durch dieses mächtige Wunder feierlich das Sühnopfer an, und der erhöhte Heiland macht nun alle, die an Ihn glauben, Seines Siegs über die Sünde theilhaftig. Christi Auferstehung und Himmelfahrt ist wie die Vollendung Seines Erlösungswerkes, so der Anfang der Erlösung in den Seinigen.

4. Größe und Umfang des Heils in Christo, in Vergleich mit dem von Adam ausgegangenen Elend. K. 5.

1. Früchte der Rechtfertigung, selige Zuversicht zu Gott. V. 1—11.
2. Vergleichung des Heils in Christo mit dem von Adam ausgegangenen Elend, — der Macht der Gnade mit der Macht der Sünde. V. 12—21.

Nachdem der Apostel bisher von der Nothwendigkeit des Glaubens an Christum gesprochen, handelt er nun bis K. 8. von der Größe und Wichtigkeit des Heils, das uns mit diesem Glauben geschenkt werde. Die Rechtfertigung wirkt Frieden mit Gott, gegenwärtigen Zutritt zu Seiner Gnade und gewisse Hoffnung der künftigen Herrlichkeit. Da auch die Trübsale darauf vorbereiten, so wird dieser Ausfluß des göttlichen Zorns gegen den Sünder ein Gegenstand freudigen Danks für Gottes Liebe. Das alles hat seinen Grund in der freien Gnade Gottes in Christo. Wie groß diese ist, erkennt man erst recht, indem man die Wirkungen der Sünde von Adam aus und der Gerechtigkeit von Christo aus neben einander stellt. Man sieht, wie die Sünde vermöge dieses wunderbaren Weges der Rechtfertigung völlig überwunden, und somit die Gnade und Gerechtigkeit mächtiger geworden ist zum Leben als die Sünde und Verdammniß zum Tode.

1) Früchte der Rechtfertigung. V. 1—11.

V. 1. Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden [1]) mit Gott durch unsern HErrn Jesum Christum, 2. Durch welchen wir auch einen Zugang [2]) haben im Glauben zu dieser Gnade, darinnen wir stehen, und rühmen uns der Hoffnung der Herrlichkeit [3]) Gottes. 3. Nicht allein aber das, sondern wir rühmen uns auch der Trübsale [4]), dieweil wir wissen, daß Trübsal Geduld [5]) bringet, 4. Geduld aber bringet Bewährung, Bewährung aber bringet Hoffnung [6]), 5. Hoffnung aber läßt nicht zu Schanden werden. Denn die Liebe [7]) Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.

1) da wir mit Gott versöhnt sind durch den Tod Seines Sohnes, 3, 25. 5, 15., und der Glaube an diese Gnade uns zur Gerechtigkeit gerechnet wird, so hört Gottes Zorn über uns auf.

2) daraus folgt von selbst der freie Zugang zu Gott, oder die Freudigkeit, im Gebet Gott zu nahen, Ebr. 4, 14—16., und in immer reicherem Maaße Gnade zu empfangen.

3) d. h. der Hoffnung, jene Herrlichkeit wieder zu erlangen, die durch die Sünde verloren gegangen ist. K. 3, 23.

4) die Leiden sind wie jedes Uebel Folge und Strafe der Sünde, und müssen daher den, welcher der Gnade Gottes nicht gewiß ist, nothwendig mit Schrecken erfüllen. Dem Gläubigen aber wird die Trübsal zur heilsamen Prüfung und Züchtigung, durch die er Gott näher kommt und zubereitet wird zu Seiner Herrlichkeit, vgl. K. 8, 18. 2 Th. 4, 17. Ebr. 4, 6.

5) Geduld heißt nicht blos ein ruhiges Leiden des Uebels, sondern Ausdauer, Standhaftigkeit, wie Luk. 8, 15. 21, 19.

6) durch die in den Kämpfen immer auf's Neue bewährte Glaubensgewißheit wird die schon zu Anfang den Gläubigen geschenkte Hoffnung der Herrlichkeit Gottes erst recht stark und fest.

7) der Grund, warum die Hoffnung nicht zu Schanden werden läßt, liegt aber nicht in jener Stufenfolge von Gnadenwirkungen im Menschen, sondern in der Liebe Gottes, welche wie ein Strom in uns ergossen, d. h. in ihrer Größe uns offenbar ist und unser Herz mit dem Gefühl davon durchdrungen hat. Dieß geschieht durch den heiligen Geist, das Siegel und Pfand unserer Kindschaft, K. 8, 15. 2 Kor. 1, 22. Gal. 3, 26. 4, 6. Eph. 1, 14.

V. 6. Es ist ja Christus, da wir noch kraftlos waren in Sünden, in der von der göttlichen Barmherzigkeit bestimmten Zeit Gal. 4, 4. für uns Gottlose gestorben. 7. Nun stirbt kaum jemand um eines Gerechten willen, dem er nicht persönlich verpflichtet ist; für einen Gütigen, dem er Wohlthaten verdankt, gewinnt es wohl noch jemand über sich zu sterben. 8. Darum stellt uns Gott die Größe und Preiswürdigkeit Seiner Liebe vor Augen, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. 9. So werden wir je vielmehr durch ihn behalten werden vor dem Zorn, nachdem wir durch Sein Blut gerecht geworden sind (hat Gott das größte für Sünder und Feinde gethan, so wird er an den nun Versöhnten und durch Christi Tod gerecht Gewordenen den geringern noch übrig bleibenden Theil Seines Werkes nicht unvollendet lassen). 10. Sind wir als Feinde Gott versöhnt durch den Tod Seines Sohnes; vielmehr werden wir als Versöhnte selig werden durch Sein Leben, da nun vermöge Seiner Auferstehung und Seinen Sieg über Sünde und Tod Ihm alle Gewalt gegeben ist. Die Errettung und Vollendung der mit Gott Versöhnten wird das Werk des siegreich Auferstandenen seyn. 11. Ist alles dieß wahr, so glauben wir nicht blos an eine zukünftige Errettung V. 2., sondern wir rühmen uns jetzt schon durch Jesum Christum Gottes als unseres Gottes und der Herrlichkeit, die Er gibt, als besäßen wir sie schon.

2) Vergleichung zwischen Christus und Adam. V. 12—21.

Im Folgenden stellt der Apostel die Größe der Gnade in's Licht, indem er sie mit dem von Adam ausgegangenen Verderben vergleicht. Der Inhalt ist kurz: wie von Adam die Sünde und der Tod, so ist von Christus Gnade und Gerechtigkeit über die ganze

Menschheit ausgegangen, aber die Gnade in Christo reicht noch weiter mit ihren seligen Folgen, als Adams Fall mit all seinem angerichteten Unheil.

V. 12. Derhalben [1]), wie [2]) durch Einen Menschen die Sünde [3]) gekommen ist in die Welt und der [4]) Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen; dieweil sie Alle gesündiget haben [5]). —

1) weil also nach dem Bisherigen durch Christus eine so vollkommene Erlösung gestiftet ist, so kann sie mit dem großen Schaden, der von Adam ausgeht, verglichen werden. Es ist dadurch die ganze Menschheit wieder erneut.

2) der Nachsatz kommt erst V. 18., nachdem vorher die zwei Gedanken ausgeführt sind: 1) daß wirklich die allgemeine Sünde von Adam kommt V. 13. 14. und 2) daß die Vergleichung zwischen Christus und Adam wohl der Art, aber nicht dem Grade nach gelte V. 15—17.

3) die Sünde, d. h. nicht eine einzelne sündige That, sondern das ganze sündliche Verderben, die allgemeine Sündhaftigkeit, mit der Menge ihrer Ausbrüche K. 1, 21. Wegen des Zusammenhangs der ganzen Menschheit ist Sünde und Verderben des Einen auf Alle gekommen.

4) der Tod, d. h. zunächst der leibliche Tod, wie ja V. 14. aus der Allgemeinheit des leiblichen Todes die Allgemeinheit der Sünde bewiesen wird; aber auch alles was mit demselben zusammenhängt; alles leibliche und geistliche, zeitliche und ewige Uebel; die Entfremdung von dem Leben, das aus Gott ist; der geistliche Tod, von dem der leibliche nur ein Abbild ist. Leiblicher und geistlicher Tod ist also dem Apostel eins; ebenso wie Leben, das Gegentheil davon, stets das volle geistliche und leibliche Leben bedeutet. Es heißt also Tod der Inbegriff alles Uebels, das von der Sünde herkommt, denn die heilige Schrift erkennt wie in der Sünde, so auch in ihrer Frucht Ein zusammenhängendes Ganzes.

5) d. h. wie Kap. 3, 23. „weil sie alle Sünder sind," d. h. nicht erst dadurch, daß sie wirkliche Thatsünden begangen haben, denn schon durch die fleischliche Geburt von Adam her erbt sich die Abwendung von Gott fort Joh. 3, 6. Das Sterben eines jeden Menschen läßt sich ansehen 1) als nothwendige Folge von Adams Fall, 2) als eigene Schuld. Denn als Adamskind ist er sündig und als Sünder dem Tod unterworfen.

In dem langen Zwischensatz V. 14—17. führt nun Paulus aus, I. daß wirklich von Adam aus die Sünde auf alle Menschen gekommen sey V. 13. und 14., und II. daß und wiefern die Vergleichung mit Christo gelte.

V. 13. I. Man könnte einwenden: Sünde ist nur Uebertretung des Gesetzes, also ehe dieses gegeben war, keine Sünde. Allein dieß ist nicht richtig; denn auch vor Mose war Sünde da, wenn sie gleich ohne Gesetz nicht so geachtet ward. 14. Allein von der Wirkung auf die Ursache zu schließen, der Tod herrschte von Adam bis Mose über alle Nachkommen Adams, wenn sie auch (wie namentlich die Kinder) nicht so auffallend ein ausdrückliches Gebot Gottes übertreten hatten. Also sind sie auch um ihrer von Adam her geerbten Sünde willen gestorben und II. Adam ist ein Vorbild des zweiten Adams, Christi. 15. Aber Christus hat sein Vorbild übertroffen, die Gnade ist mächtiger als die Sünde; das Heil und Leben, das die Gnade in Christo gibt, ist keineswegs nur gleich dem Elend, das die Sünde angerichtet hat, sondern viel größer. (Christus hat keineswegs blos das wiedergebracht, was Adam verlor.) Denn wenn durch des Einen Sünde Viele (d. i. Alle) dem Tod verfallen sind, so ist durch den Einen Menschen, Jesum Christum, viel größere Gnade über diese Vielen ausgeströmt. 16. a) Das, was in Christo gegeben ist, erstreckt sich nicht blos auf die Eine Sünde Adams, die der Quell alles Verderbens ist, sondern über alle. Nach dem gerechten Strafurtheil Gottes hat eine einzige Sünde die Verdammniß (den geistlichen Tod) Aller zur Folge gehabt; die Erlösung aber macht nicht blos Eine Sünde wieder gut, sondern alle aus jener ersten hervorgegangenen, nicht blos die anererbten, sondern auch die selbstverschuldeten, und zwar so sehr, daß wirklich die vom Gesetz geforderte Gerechtigkeit in dem gefallenen Menschen gewirkt wird. 17. b) Durch die Sünde Adams hat der Tod geherrscht; die Gnade aber wirkt so mächtig auf die, welche ihre Fülle empfangen haben, daß sie selbst durch die Gnade wie Könige herrschen werden (Offenb. 5, 10. 1, 6. 1 Petr. 2, 9.) im Reich des ewigen Lebens. 18. Also (mit dieser Erweiterung gilt die Vergleichung) wie durch Eines Uebertretung auf alle Menschen die Verdammniß, das Sünden-Elend, gekommen ist, so durch Eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung, vermöge welcher ihnen

das Leben geschenkt wird. 19. (Dieß konnte vermöge der Gerechtigkeit Gottes geschehen) denn wie durch den Ungehorsam Adams die Vielen d. i. Alle als sündig hingestellt worden sind: so werden durch den Gehorsam Christi die Vielen d. i. Alle, die an ihn glauben, als gerecht dargestellt werden. 20. Das Gesetz hat in der Sache nichts wesentlich geändert, es ist nur dazwischen eingetreten, daß die Uebertretung zunehme, d. h. ihre Abscheulichkeit recht offenbar werde. Wo aber die Sünde sich in ihrer ganzen Macht geoffenbart hat, zeigt sich die Gnade noch mächtiger (an denen, die, weil sie ihr Elend erkannt haben, sie um so bereitwilliger annehmen). 21. Dadurch also, daß das Gesetz, statt der Uebertretung zu wehren, sie nur noch mehr zu Tage gefördert und eben damit einer noch mächtigeren Offenbarung der Gnade den Weg bereitet hat, wurde Gottes Absicht erreicht: „Wie die Sünde im Tod geherrscht hatte, d. h. wie sie in dem überall verbreiteten Verderben ihre Herrschaft zeigte, so herrscht nun an ihrer Statt die Gnade durch die Gerechtigkeit, die sie verleiht und führt dadurch immer mächtiger in das ewige Leben ein, durch Jesum Christum unsern HErrn.

5. Von der heiligen und herrlichen Beschaffenheit der Gnadenanstalt in Christo. K. 6—8.

Von der Heiligung. K. 6.

a) Durch die Rechtfertigung wird der Mensch in Christum hineinversetzt und darum auch wahrhaft geheiligt. V. 1—11.

b) Bei der Gnade ist Freiheit von der Herrschaft der Sünde und freie Unterwerfung unter den Dienst der Gerechtigkeit. V. 12—23.

a) Durch die Rechtfertigung wird der Mensch in Christum hineinversetzt und darum auch wahrhaft geheiligt. V. 1—11.

Die Einwendung gegen die Lehre von der Gnade, daß sie Freiheit zum Sündigen gestatte, kurz widerlegt. V. 1. 2.

V. 1. Wie wollen wir nun die bisherige Lehre von der Rechtfertigung anwenden? Wollen wir die falsche und gottlose Folgerung [1]) daraus ziehen, daß man getrost fortsündigen solle, damit die Gnade Gottes sich um so stärker offenbaren könne? vgl. 3, 8. 2. Das sey ferne, wie sollten wir in der Sünde wollen leben, der wir gestorben [2]) sind!

1) diese Lästerung der evangelischen Rechtfertigungslehre kommt nicht blos bei Solchen vor, die aus Unlauterkeit des Herzens die Gnade auf Muthwillen ziehen Jud. 4., sondern auch bei ernster Gesinnten, die ohne lebendige Erfahrung vom Wesen des Glaubens und der Rechtfertigung von einem gewissen gesetzlichen Eifer beseelt sind und die Menschennatur aus sich selbst fromm machen wollen.

2) durch die Lebensgemeinschaft mit Christo, der wir in Buße und Glauben theilhaftig werden, so daß nicht blos sein Sterben uns zugerechnet, sondern das Gleiche, was an Ihm äußerlich und vorbildlich, an uns innerlich gewirkt wird. V. 2—11. Es ist in der Wiedergeburt bei den Christen eine Veränderung vorgegangen, in Folge deren die Sünde ihrem innersten Wesen fremd wird.

Weitere Ausführung, daß die Gnade keine Freiheit zum Sündigen gebe. V. 3—11.

Schon die Taufe ist ein Sterben des alten Menschen. V. 3—4.

V. 3. **Wisset ihr nicht, daß alle, die wir in Jesum Christ getaufet [1]) sind, die sind in Seinen [2]) Tod getauft? 4. So sind wir je mit Ihm begraben [3]) durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleich wie Christus ist auferweckt von den Todten durch die Herr-**

lichkeit [4]) des Vaters, also auch wir in einem neuen [5]) Leben wandeln [6]).

1) Beweis des Vorigen. Den Tod, ja das Begräbniß Christi habt ihr in der Taufe mit erfahren. Es thut nichts dawider, daß diese Kraft nicht an allen Getauften wirklich erscheint, denn Paulus spricht hier mit Glaubigen und lehrt, worin das Wesen einer auf die rechte Art empfangenen Taufe stehe. Wer da glaubt, was die Einsetzungsworte sagen, dem gibt und reicht es die Taufe wirklich dar.

2) die Taufe vereinigt uns so ganz und gar mit Christo Gal. 3, 26., daß, was sein ist, dadurch unser wird. Erstlich werden wir also dadurch versichert und theilhaftig der Früchte Seines Todes. Hernach verbinden wir uns damit, daß wir mit Ihm der Sünde sterben.

3) zur Verstärkung hinzugesetzt. Das Begräbniß bestätigt den Tod und macht ihn gewiß. Der ganze alte Mensch wird so gänzlich hingenommen von Ihm, der zur Tilgung unserer Sündenstrafen gestorben ist, daß er in Seinem Tode mit ertödtet und begraben ist. Der Ausdruck ist besonders passend, wenn man an die damalige Art des Untertauchens beim Taufen denkt. Uebrigens ist es deßwegen nicht nothwendig, wie die Wiedertäufer meinen. Denn überall sonst wird das Wesen der Taufe in die Reinigung gesetzt, Hes. 36, 25. Matth. 3, 11. Eph. 5, 26. Col. 2, 12. Tit. 3, 5. Ebr. 10, 22. 1 Petr. 3, 21. nicht zunächst in das Untergehen des Menschen im Wasser.

4) die Auferweckung Christi ist mehr als jede andere eine Verherrlichung des Vaters, 1) weil sie nicht blos Erneuerung des leiblichen Lebens, sondern Anfang seiner ganzen Verherrlichung war, und 2) weil Christus als der zweite Adam nicht für sich allein in's Leben zurückkehrte, sondern in und mit ihm die ganze Menschheit; daher hier und Eph. 1, 9. die starken Ausdrücke.

5) wörtlich: in der Neuheit, im neuen Wesen des Lebens, wie 7, 6. 2 Kor. 15., nicht mehr als Todte, wie vorher. Wir sind durch die Taufe auf Christi Tod als geistlich Todte zu dem Endzweck dargestellt worden, damit nun, gleichwie Er leiblich auferstanden ist, so auch wir geistlich auferstehen.

6) nicht: sollen, wie Luther hinzugesetzt hat; denn von dieser Verpflichtung ist erst von V. 12. an die Rede, wo der Apostel zur Ermahnung übergeht; hier zeigt er vielmehr, was in Folge einer wahren Rechtfertigung in dem Menschen wirklich vorgehe. Christus theilt ihm Sein neues Auferstehungsleben mit, der Mensch lebt nun nicht mehr, sondern Christus lebt in ihm, ähnlich Gal. 2, 19. Col. 2, 12.

Wir sind daher mit Christo in einer Gemeinschaft des Todes und Lebens.
V. 5—11.

V. 5. So wir aber mit Ihm gepflanzet werden zu gleichem Tod [1]), so werden [2]) wir auch der Auferstehung gleich seyn, 6. dieweil wir wissen, daß unser alter Mensch sammt Ihm gekreuziget ist [3]), auf daß der Leib [4]) der Sünde aufhöre, daß wir hinfort der Sünde nicht dienen [5]). 7. Denn wer gestorben ist, der ist gerechtfertigt von der Sünde [6]).

1) d. h. wenn wir mit Ihm verbunden werden, daß wir sterben wie Er. Eine neue Vergleichung — durch den Glauben in Christo gepflanzt werden, d. h. ganz und gar mit Ihm zusammenwachsen, wie ein Pfropfreis mit dem Baume. So ist dann Sein leiblicher Tod Bild unsres geistlichen, Seine leibliche Auferstehung Vorbild unsrer geistlichen Auferstehung.

2) die innerlich schon angefangene Auferstehung ist doch noch nicht vollendet, ist noch ein Gegenstand des Glaubens und der Hoffnung.

3) der alte Mensch darf nicht blos gebessert, sondern muß getödtet werden dadurch, daß sich der Mensch ohne alles Vertrauen auf eigene Gerechtigkeit Gott hingibt. Die alte verderbte Menschennatur muß unter den Schmerzen der Buße des Eingehens in's Sterben Christi und fortwährenden Kämpfen getödtet werden.

4) die Sünde bildet gleichsam einen Leib, die verschiedenen bösen Neigungen sind zu Einem Ganzen verflochten. Alle zumal müssen also angegriffen werden.

5) ist auch die Sünde noch nicht gänzlich vertilgt, so hat doch die Kreuzigung des alten Menschen, welche in den Glaubigen bereits geschehen ist, die Wirkung, daß sie der Sünde nicht mehr dienen. Sie kämpfen und streiten, aber sie unterliegen nicht; jeder neue Angriff der Sünde kann es zu

tief beschämendem Straucheln und Fallen bei ihnen bringen, aber nie zur völligen Niederlage und zum Tode.

6) wie ein Missethäter, der seine Strafe empfangen hat, nun frei ist; wie ein Todter nichts Böses mehr thun noch leiden kann. Die Sünde hat ihr Recht an ihm ausgeübt, hat Genugthuung erhalten. So hat die Sünde nichts weiter an uns zu fordern: der Tod, den sie verlangen konnte, ist geschehen. Wir haben auch in Christo, d. h. durch Christi stellvertretenden Tod und unsre Theilnahme daran, unsere Strafe erstanden und sind darum von den weiteren Strafen und dem unseligen Dienst der Sünde frei.

V. 8. Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit Ihm leben [1]) werden, 9. Und wissen, daß Christus, von den Todten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort über Ihn nicht herrschen. 10. Denn daß Er gestorben ist, das ist Er der Sünde gestorben zu Einem Mal; daß Er aber lebet, das lebet Er [2]) Gott. 11. Also auch ihr haltet euch [3]) dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd, und lebet Gott in Christo Jesu unserem HErrn.

1) jetzt, indem wir mit sterben, dem Anfange nach, dereinst aber in vollendeter Herrlichkeit, wann der Leib der Sünde ganz vernichtet und ein neuer uns gegeben seyn wird.

2) die Hoffnung, daß das in uns entstandene Leben nie aufhören werde, beruht auf unsrer Gleichförmigkeit mit Christo. Das neue Leben Christi nach Seiner Auferstehung steht in keiner Gefahr des Todes mehr. Denn der Tod war ja nur Folge und Strafe der Sünde. Für die Sünde, durch die Macht der Sünde, als ihr Opfer, um ihre Strafe zu büßen und damit zugleich ihre Herrschaft zu vernichten, ist Christus ein für allemal gestorben. Jetzt lebt Er Gott, mit göttlicher Allmacht zur Rechten Gottes herrschend, als Eigenthum Gottes, zu Gottes Gefallen und zu Gottes Verherrlichung, in Seiner himmlischen Herrlichkeit. Ebenso soll es bei uns seyn.

3) alle Strenge gegen sich selbst, alles Fassen von Entschlüssen und Vorsätzen thut der Sünde nicht so viel Abbruch, als dieses dem Evangelium gemäße Dafürhalten, daß man der Sünde gestorben sey. Wenn der Mensch auch wirklich durch solche Uebungen die Lust in sich brechen könnte, so nährte er desto mehr den Hochmuth, der nun meinte, über die Sünde Meister geworden zu seyn. Durch Hingabe in Christi Tod aber wird nicht nur die böse Lust, sondern auch des Menschen Selbstruhm gebrochen.

b) Bei der Gnade ist Freiheit von der Herrschaft der Sünde und freie Unterwerfung unter den Dienst der Gerechtigkeit. V. 12—19.

Die Freiheit von der Herrschaft der Sünde unter der Gnade. (Verpflichtet zur Heiligung.) V. 12—14.

V. 12. So lasset nun [1]) die Sünde nicht herrschen in euerem sterblichen [2]) Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten [3]). 13. Auch begebet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen [4]) der Ungerechtigkeit, sondern begebet euch selbst Gotte, als die da aus den Todten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit. V. 14. Denn [5]) die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetze [6]) seyd, sondern unter der Gnade.

1) weil ihr also das in Christo Empfangene nun auch durch euer Leben bewähren sollt.

2) der dem Einfluß des todten irdischen Wesens und den Reizungen der Sünde unterworfen ist.

3) merke: die Heiligen haben noch böse Lüste im Fleisch, denen sie nicht folgen. Sünde regt sich auch in den Glaubigen, aber sie muß Knecht seyn, hintertrieben und getödtet werden, also daß man nicht nur der That widerstehe, sondern auch dem Sinn, Willen und Gewohnheit der Sünde.

4) das Gleichniß ist vom Krieg hergenommen, denn das Leben der Christen ist ein Kampf. Christen als Gottes Krieger sollen alle Leibes- und Seelenkräfte stets nur zum Dienst ihres HErrn gebrauchen.

5) die Kraft zu solcher Heiligung kommt daher, daß die Sünde über die Begnadigten nicht wird herrschen können, weil sie nicht unter dem Gesetz, sondern unter der

Gnade stehen. Wenn ihr daher nicht muthwillig euch verderbet, sagt der Apostel, hat es keine Noth für euch, die Sünde wird keine Herrschaft ausüben über euch, weil ihr nicht mehr durch das Gesetz von Gott geschieden, sondern durch die Gnade mit Ihm vereinigt seyd. Des HErrn Auferstehungskraft steht euch bereit zur Hilfe gegen die Macht der Sünde.

6) wie der Apostel K. 3. gezeigt hat, daß durch das Gesetz Niemand vor Gott gerecht werde, so nun hier, daß auch alle wahre Heiligung in einem Zustand unter dem Gesetz nicht möglich sey, sondern nur unter der Gnade.

Der Gehorsam des Glaubens drängt zur Heiligung. V. 15—19.

V. 15. Wie nun? sollen wir sündigen, dieweil wir nicht unter dem Gesetz, sondern unter der Gnade sind? das sey ferne! 16. Wisset ihr nicht, welchem ihr euch begebet zu Knechten in Gehorsam, deß Knechte seyd ihr, dem ihr gehorsam seyd, es sey der Sünde zum Tod, oder dem Gehorsam zur Gerechtigkeit. 17. Gott aber sey gedankt, daß ihr Knechte der Sünde gewesen seyd, aber nun gehorsam geworden von Herzen der Regel der Lehre, die ihr überkommen habt. 18. Denn nun ihr frei geworden seyd von der Sünde, seyd ihr Knechte geworden der Gerechtigkeit. 19. Ich muß menschlich davon reden, um der Schwachheit willen eures Fleisches: Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienst der Unreinigkeit, und von einer Ungerechtigkeit zur andern: also begebet nun auch eure Glieder zum Dienst der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden.

Der Apostel will sagen: durch das volle, herzliche Erfassen des Evangeliums seyen sie von selbst Knechte der Gerechtigkeit geworden und also — s. V. 16. 19. — Gerechtigkeit zu üben verpflichtet; denn (V. 16. u. 19.) jeder Knecht muß den Willen dessen thun, dessen Knecht er geworden, der Knecht der Gerechtigkeit also den Willen der Gerechtigkeit. Man hat die Wahl, ob man Christo oder der Sünde zu eigen gehören will. Sich zwischen beide theilen kann man nicht. So wählet: entweder die Freiheit von der Gerechtigkeit, die Knechtschaft der Sünde und den Tod, oder den Dienst Gottes, Freiheit von der Sünde und ewiges Leben.

c) Der Lohn der Sünde und der Gerechtigkeit sollte zur Heiligung treiben. V. 20—23.

V. 20. Denn da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frei [1]) von der Gerechtigkeit. 21. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welcher ihr euch jetzt schämet [2]), denn das Ende derselben ist der Tod [3]). 22. Nun ihr aber seyd von der Sünde frei und Gottes Knechte worden, so habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet [4]), das Ende aber das ewige Leben [5]). 23. Denn der Tod ist der Sünden Sold [6]); aber die Gabe Gottes ist das ewige Leben in Christo Jesu unserem HErrn.

1) die Sünde hat euch eine falsche Freiheit vorgespiegelt, daß ihr eure eigenen Herren zu seyn glaubtet und von keiner Verpflichtung gegen das Gesetz der Heiligkeit wußtet.

2) ein einziger Blick auf die Frucht und den Lohn der Sünde muß den Christen mit Scham und daher mit Abscheu vor der falschen Freiheit erfüllen, welche die Gnade mißbraucht.

3) K. 1, 32. 5, 12—21. Das Verderben, die innere und äußere hoffnungslose Vernichtung des Menschen, zeitliche Strafen und ewige Verdammniß.

4) sie ist zur Heiligung, d. i. zum Wachsthum und Bestätigung derselben. Ein Sieg über die Sünde ist des Andern Frucht.

5) die Frucht des Dienstes Gottes ist immer wachsende und dereinst in jenem Leben vollendete Heiligung. Die vollkommene Heiligung des Menschen ist auch sein wahres ewiges Leben durch die vollendete Gemeinschaft seiner ganzen Natur mit Gott selbst, der Quelle alles Lebens.

6) sie verhieß freilich einen andern Lohn, nämlich Freiheit und Unabhängigkeit. Der Tod fällt dem Sünder nach strenger Gerechtigkeit zu; das ewige Leben aber ist

freies Gnadengeschenk Gottes und wird von keinem als verdienter Lohn in Anspruch genommen; denn die Gerechtigkeit und Heiligkeit ist Gottes Werk Eph. 2, 8—10. Zu dem Gnadengeschenk der Sündenvergebung und Heiligung fügt die Erbarmung Gottes noch das neue Geschenk des ewigen Lebens. Der Verlorne muß bekennen, Alles durch sich verloren, der Selige, nichts durch sich erlangt zu haben, zum Preise der Gerechtigkeit und Gnade des HErrn.

Fortsetzung von der Heiligung. K. 7. 1—8, 17.

Hauptsatz:

Die völlige Freiheit des Christen vom Gesetz befördert seine Heiligung. V. 1—6.

V. 1. Da ihr als Christen jedenfalls eine gründliche Kenntniß des mosaischen Gesetzes habt, so wisset ihr, daß dasselbe rechtskräftig über den Menschen herrscht, und daß dieser ihm in allen Lebensverhältnissen Gehorsam schuldig ist, aber auch, daß sich seine Giltigkeit nicht über dieses Leben hinaus erstreckt. 2. Ohne einen besondern Fall aus dem Gesetz anzuführen, nehme ich ein Gleichniß aus dem ehlichen Leben. Eine verheirathete Frau ist durch's Gesetz an den Mann gebunden, so lange er lebt; durch den Tod aber wird diese Verbindung auf gesetzliche Weise aufgehoben. 3. Wenn sie zu Lebzeiten ihres Mannes mit einem andern lebt, ist sie eine Ehebrecherin; wenn er aber stirbt, darf sie eine neue Verbindung eingehen, ohne sich zu versündigen. 4. Die Anwendung von diesem Gleichniß ist: die Frau sind wir, der erste Mann das Gesetz. Nun ist auch eine Trennung geschehen durch den Tod, zwar nicht durch den Tod des Gesetzes, aber durch den Tod Christi, an dem wir Theil haben, indem unser alter Mensch mit ihm getödtet ist. Deßhalb hat der neue, der mit Ihm auferweckt ist, nun das Recht, eines Andern zu seyn, nämlich Christi. 5. Denn so lange wir noch im natürlichen Zustand des Sünders außer der Gnade waren, waren die sündlichen Lüste kräftig in uns, zu denen unsere verderbte Natur gerade durch's Gesetz um so mehr gereizt wurde, und sie bewirkte nichts anderes für uns als nur Tod und Elend. 6. Nun aber sind wir durch den Tod des alten Menschen von der verdammenden Herrschaft des Gesetzes frei geworden, und nun sollen wir Gott dienen in dem neuen Lebenszustand, den der heilige Geist wirkt, wo der durch Christum uns mitgetheilte Geist auch uns geistig macht und unsere ganze menschliche Natur menschlich erneut, nicht mehr im alten Wesen des Buchstabens, d. h. des Gesetzes, das uns keinen neuen Geist mittheilen kann, vielmehr Alles beim Alten läßt, vgl. 2 Kor. 3, 6.

Ausführung. K. 7, 7—8, 17.

Knechtschaft der Sünde unter dem Gesetz. K. 7, 7—24.

Zwar das Gesetz ist heilig. V. 7—13.

V. 7. Was wollen wir denn nun [1]) sagen? ist das Gesetz Sünde? Das sey ferne; aber [2]) die Sünde erkannte ich nicht ohne das Gesetz. Denn ich [3]) wußte nichts von der Lust, wo das Gesetz nicht hätte gesagt: Laß dich nicht gelüsten. 8. Da nahm aber die Sünde Ursach am Gebot, und erregte in mir allerlei Lust. Denn ohne das Gesetz war die Sünde todt. 9. Ich aber lebte etwa ohne Gesetz. Da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig [4]). 10. Ich aber starb [5]); und es befand sich, daß das Gebot mir zum Tode gereichte, das mir doch zum Leben gegeben ward. 11. Denn [6]) die Sünde nahm Ursache am Gebot, und betrog mich, und tödtete mich durch dasselbige Gebot. 12. Das Gesetz [7]) ist je heilig, und das Gebot ist heilig, recht und gut. 13. Ist denn, das da gut ist, mir ein Tod geworden? Das sey ferne! Aber die Sünde, auf daß sie erscheine [8]), wie sie Sünde ist, hat sie mir durch das Gute den Tod gewirket, auf daß die Sünde würde überaus sündig durch's Gebot.

1) wenn durch das Gesetz sündliche Lüste sich regen V. 5., so kann es scheinen, als sey das Gesetz selbst etwas Böses und Quelle der Sünde. Das wird nun widerlegt.

2) was das Gesetz mit der Sünde zu thun hat, ist vielmehr das, daß es sie zur Erkenntniß bringt K. 3, 20. Der ganze Hergang ist: a) zum Voraus ist im Menschen sündliches Verderben, das er aber nicht kennt, und wobei er in seiner Sicherheit glücklich lebt V. 9. Die Sünde ist noch todt V. 8.; b) da tritt ihm das Gesetz Gottes in seiner Heiligkeit und Majestät entgegen, und zwar nicht bloß äußerlich, sondern so, daß es auf die innerste Quelle der Sünde, die böse Lust im Herzen, zurückgeht und sie als verwerflich darstellt V. 7. c) Dadurch tritt dann die innere Feindschaft des Menschen wider Gott erst recht heraus; und statt Sein Gebot zu halten, empfindet er vielmehr allerlei böse Lust dagegen, wie die ersten Eltern, als sie das Verbot wegen des Baumes empfangen hatten.

3) der Apostel spricht in seiner eigenen Person, indem er nicht nur den allgemeinen Zustand der Menschennatur, sondern wohl auch insbesondere seine eigene Geschichte vor der Bekehrung schildert.

4) so lebt die Sünde im Menschen auf V. 9. und zwar in einem jeden wieder auf's neue wie einst im ersten. Jeder muß an sich selber immer auf's neue ihre Macht erfahren.

5) bei der Macht der Sünde muß man fortwährend gestehen, daß das Gebot Gottes heilig ist, man kann sich davon nicht frei sprechen. Das ist nun ein höchst trauriger Zustand: „Wollen und Nicht-Können, Thun und doch Verdammen, ein wahres Sterben“.

6) Grund dieses ganzen Hergangs war also die im Herzen wohnende Sünde, welche das Verbot benützte, um die Lust dagegen zu erregen durch die Vorstellung, als ob das Verbotene ein besonderes Gut wäre. Das war aber lauter Betrug; denn statt dessen war die Folge der Tod der Seele, Entziehung der Gemeinschaft mit Gott, der Lebensquelle, wobei eben das übertretene Gebot den Fluch über mich aussprach. Dieß zeigt sich augenfällig schon bei Adam und Eva.

7) das Gesetz Gottes bleibt in seiner unantastbaren Heiligkeit; andererseits aber zeigt sich auch die gänzliche Verderbtheit der sündlichen Menschennatur. Das ganze Gesetz und jedes einzelne Gebot darin ist heilig und gut.

8) so soll es offenbar werden, wie die Sünde nicht blos eine Schwachheit, sondern wie sie ihrer innersten Natur nach Sünde ist, Verkehrung der Wahrheit; sie soll in ihrer ganzen Abscheulichkeit erkannt werden, durch den Mißbrauch, den sie mit dem Guten treibt.

Aber Kampf zwischen Geist und Fleisch unter dem Gesetze. V. 14—23.

Seufzer um Erlösung. V. 24.

V. 14. Denn [1]) wir wissen, daß das Gesetz geistlich [2]) ist; ich aber bin fleischlich [3]), unter die Sünde verkauft. 15. Denn [4]) ich weiß [5]) nicht, was ich [6]) thue; denn ich thue nicht, das ich will, sondern das ich hasse [7]), das thue ich. 16. So ich aber das thue, das ich nicht will, so willige ich, daß das Gesetz gut [8]) sey. 17. So thue nun ich dasselbige nicht mehr, sondern die Sünde [8]), die in mir wohnet. 18. Denn ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleisch [9]), wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl; aber vollbringen das Gute finde ich nicht. 19. Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht; sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich. 20. So ich aber thue, das ich nicht will, so thue ich dasselbige nicht mehr, sondern die Sünde, die in mir wohnet. 21. So finde ich mir nun ein Gesetz [10]), der ich will das Gute thun, daß mir das Böse anhanget. 22. Denn ich habe Lust an Gottes Gesetz nach dem inwendigen Menschen [11]); 23. Ich sehe aber ein ander Gesetz in meinen Gliedern, das da widerstreitet dem Gesetz in meinem Gemüthe und nimmt mich gefangen in der Sünde Gesetz, welches ist in meinen Gliedern [12]).

1) es wird nun der in uns liegende Grund angegeben, warum uns das Gesetz nicht helfen kann, sondern V. 13. nur den Tod wirkt.

2) wir dürfen es um seiner üblen Wir-

kungen willen nicht verachten; es ist seinem Ursprung nach von Gott, der als Geist Joh. 4, 24. lauter Licht, Liebe und Leben ist; es ist daher auch nach seinem Inhalt göttlich, heilig, will das innerste Wesen des Menschen ganz und gar göttlich machen; es verlangt nicht blos äußerlichen Gehorsam, sondern Herz und Seele.

3) ich bringe es nicht zu einer solchen innerlichen Hingabe an Gottes Willen; ich bin vom Göttlichen losgerissen und nur auf's Irdische, Weltliche, Eigensüchtige gerichtet, ja ein leibeigener Sklave der Sünde.

4) Der Apostel führt nun einen recht umständlichen Beweis, damit man den vorigen starken Ausdruck ja nicht für eine im Eifer schnell ausgestoßene übertriebene Klage halte, sondern für eine ganz eigentliche Beschreibung seiner innersten Erfahrung. Es ist ihm nicht wie so Manchen, von denen schon Luther sagt, daß sie sich nur so aus Demuth zum armen Sünderhäuflein bekenneten, aber nur einen gemalten Sünder brächten, wenn man sie aber bei ihrem Wort nehmen und für solche Sünder ansehen wollte, so würden sie sich wieder für ihre Unschuld wehren.

5) Ich bin mir selbst ein Räthsel; ich weiß im Augenblick des Sündigens gar nicht, was ich thue; ich bin dann ganz verblendet und mein Verstand ist verdunkelt. Eine fremde Gewalt, die der bösen Begierden, reißt mich wider mein besseres Wissen fort. — Hiemit beginnt Paulus, nachdem er bisher sich selbst nach seinem ganzen Menschen dem göttlichen Gesetz gegenüber gestellt, nun in sich selbst einen Zwiespalt zu beschreiben. Es sind zweierlei Willen im Menschen, der eine, der allein sich geltend macht, ist sündig, daher V. 14. u. 18. das Ich, der ganze Mensch, Fleisch genannt wird. Auf der andern Seite aber ist doch sein eigentliches Ich, der innere Mensch V. 22., der Kern seines Wesens, auf's Göttliche gerichtet, und er kann deßwegen V. 17. u. 20. sich von der inwohnenden Sünde, als einer fremden Macht, unterscheiden. Nur kommt es eben immer blos zu einem schwachen unkräftigen Wollen, das nicht zur That wird.

6) Man hat schon oft gefragt, ob der Apostel hier in eines Andern oder in seinem eigenen Namen so stark von dem innern Kampf spricht, und wenn letzteres, ob er seinen jetzigen oder einen vergangenen Zustand schildert? Offenbar hat er, wie schon die erfahrungsmäßige Schilderung und auch der Schluß zeigt, diesen Zwiespalt selbst durchgemacht, eh er zu Christo kam, und vielleicht eben deßhalb um so mehr für das Gesetz geeifert, je mehr er in wiederholtem vergeblichem Kampfe es als göttlich anerkennen mußte. Aber auch der Wiedergeborene, der es natürlich mit der Sünde und dem Gesetz um so ernstlicher nimmt, macht immer noch in einzelnen Augenblicken solche Erfahrungen, wie hart einem die Sünde anklebt. So wird also jeder Christ hier sich selbst vor seiner Bekehrung im Zustand des Suchens erkennen, aber auch nach und neben der Rechtfertigung in jedem Augenblick, wo er außer der Gnade ist, und das Fleisch wieder die Oberhand gewonnen hat. Das bewahrt vor Sicherheit und treibt um so mehr zur täglichen und reichlichen Vergebungsgnade.

7) der Mensch unter dem Gesetz will das Gute nach seiner von Gott und für Gott geschaffenen Natur, und hat Lust daran; er haßt das Böse und möchte sich selber feind werden, sich anspeien um jede Sünde, zu der er sich hinreißen läßt. Dennoch thut er sie einmal um's andere.

8) das ist ein Beweis, daß er seinem innersten Wesen nach das Gesetz Gottes gut heißen, damit übereinstimmen muß, und daß die Sünde als eine ihm ursprünglich fremde Macht über ihn gekommen ist. Damit ist der Mensch nicht entschuldigt; sondern umgekehrt: wie tief er auch sinkt, immer muß er auch wider Willen mitten im Vollbringen der Sünde seinem Schöpfer das Zeugniß geben, daß Er ihn gut geschaffen habe.

9) der tiefe innere Grund ist, daß mein ganzes Wesen verderbt ist, daß ich fleischlich bin. Ich merke es aus Erfahrung, sagt der um sein Heil bekümmerte, aber noch nicht wiedergeborene Mensch, daß in mir, so wie ich bin von Natur, im unwiedergeborenen Zustand, nichts Gutes, keine Kraft zur Vollbringung des Guten wohnt. Es ist zwar ein Wollen da, ja V. 22. ein inwendiger Mensch, der an Gottes Gesetz Wohlgefallen hat; aber es kommt nicht zum Vollbringen.

10) nicht blos einzelne zusammenhangslose Ausbrüche des Bösen kommen vor, sondern es ist eine gebietende Macht, die das ganze Innere beherrscht und auf Alles Einfluß hat. Darum wird es gegenüber von dem göttlichen Gesetz selbst ein Gesetz genannt, wie 3, 27. 8, 2. 1 Cor. 9, 21. Gal. 2, 19. 6, 16.

11) der inwendige Mensch, das Gemüth Eph. 3, 16., ist nicht der neue Mensch Eph. 2, 15. 4, 23. 24. Col. 3, 10. Es ist die von Gott geschaffene geistige Natur des

Menschen, die nie ganz unterdrückt werden kann, die zwar im natürlichen Zustand unter der Herrschaft des Fleisches steht, aber durch den Geist Gottes erneut wird. Auch in der Sündenknechtschaft kann der Mensch das Bewußtseyn nicht verlieren, daß er eigentlich zum Guten bestimmt, daß er fähig sey, das Gute zu thun.

12) die Glieder sind die nach außen thätigen Werkzeuge des Fleisches; also: in aller meiner äußern Thätigkeit herrscht die Sünde.

V. 24. Ich elender Mensch [1]), wer [2]) wird mich erlösen von dem Leibe [3]) dieses Todes!

1) So ruft der Mensch endlich verzweifelt aus in seinem gesetzlichen Kampfe, bei dem er nirgends Hilfe sieht.

2) die Antwort ist, nach dem Sinn des Klagenden: Niemand; es gibt keine Rettung aus diesem Elend; ich muß mich fort und fort damit quälen. So lautet es ohne Gnade.

3) d. h. von diesem Leib, in welchem ich auf die eben beschriebene Weise den geistlichen Tod, das hoffnungslose Elend des Leibes und Geistes empfinde, in dessen Gliedern die Sünde herrscht. Der Apostel nennt nur den Leib als das Werkzeug der Seele, in welchem wir den geistigen Tod erfahren; aber der Leib zieht mit seinem Tode auch die Seele in's Elend, und wenn der Geist erneuert ist, hört die Herrschaft dieses Verderbens auch über den Leib auf. Darum schmachten in diesem sündlichen Zustand beide, Leib und Seele.

Erlösungsfreudigkeit in Christo. K. 7, 25 — 8, 17.

V. 25. Ich danke [1]) Gott durch Jesum Christum unsern HErrn. So diene [2]) ich [3]) nun mit dem Gemüthe dem Gesetz Gottes, aber mit dem Fleische [4]) dem Gesetz der Sünde.

1) Bei der schmerzlichsten Klage bricht der Apostel ab und antwortet, da es auf's Aeußerste gekommen: die Erlösung ist da durch Jesum Christum. Nun ist Alles anders. Während vorher V. 7 — 25. der Name Christi gar nicht vorkam, kann Ihn der Begnadigte von ganzem Herzen seinen HErrn nennen.

2) Paulus ist mit dem Anfang des Verses unwillkürlich schon auf den Zustand der Gnade übergegangen, hält nun aber sein volles Herz noch einen Augenblick zurück, um die Ausführung über den Zustand unter dem Gesetz abzuschließen, doch ist auch dieser durch den Blick auf die Gnade ein anderer geworden. Es ist jetzt wenigstens ein Gleichgewicht zwischen dem innern Menschen, dem Gemüth, und dem Fleisch, nicht mehr blose Herrschaft des Fleisches.

3) das nämliche Ich, das vorher der Sünde diente, und es nach dem inwendigen Menschen zu einem blosen unmächtigen Wohlgefallen an Gottes Gesetz gebracht hatte V. 22., dient nun mit diesem innern Menschen dem Gesetz Gottes wahrhaftig und ist im Glauben versichert, daß auch die anklebende Sünde ihm nicht mehr zur Verdammniß gereichen könne.

4) aber das Fleisch wird nicht anders; in dem wohnet die Sünde, und das sinnet auch immer darauf, der Sünde zu dienen und ihr Lust zu machen; darum kann ich bis zur völligen Erlösung von dem Leibe dieses Todes nicht ohne Kampf, nicht ohne Wachsamkeit, nicht ohne Mißtrauen gegen das Fleisch seyn.

1) Die Erlösten haben durch Christum einen neuen Geist, der sie heiligt und die Gerechtigkeit des Gesetzes in ihnen von selbst hervorbringt. K. 8, 1 — 11.

V. 1. So ist also nun keine Verdammniß [1]) an denen, die in Christo [2]) Jesu sind, [die [3]) nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist]. 2. Denn das Gesetz [4]) des Geistes, der da lebendig macht in Christo Jesu, hat mich frei gemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes; 3. Denn [5]), das dem Gesetz [6]) unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet war, das that Gott und sandte Seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und (als Opfer) für die

Sünde und verdammete die Sünde im Fleisch, 4. auf daß [7]) die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet werde, die wir nun nicht nach dem Fleisch [8]) wandeln, sondern nach dem Geist.

1) obgleich alle auch von den Glaubigen aus Schwachheit begangene Sünde verdammlich ist, so folgt doch keine Verdammung; denn sie sind unter der Gnade.

2) d. h. die in der innigsten Gemeinschaft mit Christo stehen, welche bewirkt, daß Christus in ihnen lebt, sie ebensowohl vertritt und schützt, als in ihnen die Ursache der Verdammniß, die Sünde, durch innere Heiligung mehr und mehr hinwegnimmt.

3) diese eingeschlossenen Worte fehlen in den besten alten Handschriften, und sind wahrscheinlich aus V. 4. durch Versehen hieher gekommen, indem ein Abschreiber glaubte, um Mißbrauch zu verhüten, gleich die Bedingung der Heiligung hersetzen zu müssen. Man muß sich aber hier vor dem Mißverständniß hüten, als ob die Verdammniß nur aufhöre, wenn und so weit der Wandel bereits im Geiste sei. Letzteres ist die nothwendige Folge, nicht aber Ursache und Bedingung des ersten.

4) Gesetz wie 7, 21. 23. so viel als die gebietende Macht. Statt der Obergewalt der Sünde, welche zum Tod führt 7, 24., herrscht nun im Glaubigen die Macht des von Christo ausgehenden göttlichen Geistes, welcher Leben gibt und eben dadurch die Sünde überwältigt hat. Es ist ein kindlicher, freiwilliger und inniger Trieb der durch Christi Geist in die Gerechtfertigten gepflanzten göttlichen Art, entgegengesetzt dem Trieb, Gewalt, Herrschaft der inwohnenden Sünde, welche den Tod bringt.

5) der Grund, warum der Geist nun die Obergewalt bekommen konnte, ist das Versöhnungswerk Christi. Wirklich heißt es: Gott hat, Seinen Sohn sendend in der Gestalt des sündigen Fleisches und (als Opfer) für die Sünde, die Sünde verdammet im Fleische. Gott verdammte die Sünde, d. h. Er nahm ihr die Macht, Joh. 12, 31. 16, 11., sprach das Urtheil, daß ihre Herrschaft aufhören solle, die sie bisher über unsre verdorbene Natur gehabt hat; und zwar verlor die Sünde ihre Macht im Fleisch in der Menschen-Natur selbst, an welcher Christus Theil hatte. Das Mittel dazu war ein doppeltes, der thätige und leidende Gehorsam Christi. 1) Gott sandte Seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches; Er ließ Ihn Fleisch annehmen, wie es andere sündige Menschen haben. Der Sohn Gottes ward allen Regungen der menschlichen Natur, z. B. Schmerz, Zorn, unterworfen, die sonst zur Sünde führen, aber ohne Sünde Phil. 2, 6. Ebr. 2, 14. 4, 15. 2) Er ward durch Seinen Versöhnungstod ein Opfer für die Sünde. Dieß bedeutet das Wort „für die Sünde," ebenso Ebr. 10, 6. 8. Psalm 40, 7.

6) 7, 13. das Gesetz ist zwar Gottes Wort; aber es ist durch's Fleisch, durch die sündliche Natur im Menschen, seiner Kraft beraubt, es kann nicht den Sünder lebendig, thätig zum Guten und von der Schuld frei machen; denn es zeigt keine Arznei wider das Sündengift, sondern strafet und verdammet es, und wirft die Seele mitten in die Verzweiflung.

7) der Zweck des Opfertodes Jesu ist also Tit. 2, 14. zuletzt, daß alles, was das Gesetz fordert Matth. 5, 17., von uns erfüllt werde (daß unser Sinn und Verhalten mit den Forderungen des Gesetzes übereinstimme), daß wir wahrhaft geheiligt werden; der Apostel schreibt aber in uns, weil ja Alles nur von Gott ausgeht.

8) das kann geschehen bei denen, die nach dem Geist leben, also die Wiedergeburt nach 7, 25. an sich erfahren haben. Christi Werk ist zwar für Alle; es offenbart sich aber erst in seiner heiligenden Wirksamkeit, wenn der Mensch es sich persönlich zueignet. Wer nur seinen Sinn dem Evangelium ergibt, zur Gerechtigkeit Lust hat, die Sündenplage fühlt und mit dem Geist Christi wider das Fleisch kämpft, der gehört schon unter die, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.

V. 5. Denn [1]) die da fleischlich sind, die sind fleischlich gesinnet; die aber geistlich sind, die sind geistlich gesinnet. 6. Denn [2]) fleischlich gesinnet seyn ist der Tod; und geistlich gesinnet seyn ist Leben und Friede. 7. Denn fleischlich [3]) gesinnet seyn ist eine Feindschaft wider Gott; sintemal es dem Gesetz Gottes nicht unterthan ist, denn es vermag es auch nicht. 8. Die aber fleischlich sind, mögen Gott [4]) nicht gefallen.

1) „denn" verbindet mit dem unmittelbar Vorhergehenden. Es wird gezeigt, warum nur denjenigen, die nicht nach dem Fleisch wandeln, die Früchte der Erlösung zu gut kommen. Fleischlich und geistlich seyn sind nicht blos Zustände der Ruhe, der

Gleichgiltigkeit, sondern mächtige, thätige Gewalten im Menschen. Der Fleischliche, der noch in seinem angebornen sündlichen Verderben steckt, denkt und sinnet auf fleischliche Dinge.

2) denn heißt es auch hier nach dem Griechischen, nicht: aber. Grund, warum die Geistlichgesinnten nach dem, was des Geistes ist, streben: das Andere führt zum zeitlichen und ewigen Tode 1, 32. 5, 12. 6, 21., das geistliche Streben zu Wohlseyn und Aufhebung alles Zwiespalts 2, 10.

3) das kann nicht anders seyn, weil das Fleisch sich von Gott, dem Quell alles Lebens, losreißt. Davon ist wieder der Grund, daß es sich nicht dem göttlichen Gesetz unterwirft; und davon endlich, daß es solches nicht vermag, daß es gegen seine Natur ist; weil Kap. 7, 11. das Gemüth des Menschen es nicht weiter bringen kann als zu einem kraftlosen Wohlgefallen an Gottes Gesetz, so geht das Fleisch, in welchem die Sünde wohnt, zügellos seinen eigenen Weg.

4) wer Gottes Feind ist, der hat Ihn zum Feind, und somit den Tod, nicht das Leben, zu erwarten.

V. 9. Ihr aber [1]) seid nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders Gottes [2]) Geist in euch wohnet. Wer aber Christi Geist nicht hat, der ist nicht Sein. 10. So aber Christus in euch ist, so ist der Leib zwar todt [3]) um der Sünde willen, der Geist aber ist das Leben [4]) um der Gerechtigkeit willen. 11. Wenn nun der Geist deß, der Jesum von den Todten auferwecket hat, in euch wohnet, so wird auch derselbige, der Christum von den Todten auferwecket hat, eure sterblichen Leiber lebendig machen um deßwillen, daß Sein Geist in euch wohnet [5]).

1) von euch, sagt der Apostel seinen Christen, gilt solches nicht; von euch ist vorauszusetzen, daß ihr im Geist lebet. Wichtige Voraussetzung! Es wird also der Zweck des Todes und Lebens Christi an dem nicht erreicht, der Seines Geistes nicht theilhaftig wird. Ein solcher darf sich nicht mit Recht einen Christen nennen.

2) der Geist ist ebenso ein Geist Gottes, als Christi 1 Petr. 1, 11. Gal. 4, 6.; durch denselben wohnt der Vater und der Sohn in den Glaubigen Joh. 14, 23.

3) ihr seid allerdings des Lebens theilhaftig, aber nur erst mit dem Geist. Der Leib ist dem Tode preisgegeben, noch stärker und tiefer, als wenn blos gesagt wäre: er ist sterblich; er hat den geistigen und leiblichen Todeskeim schon in sich 6, 6. 7, 14. Und die wirksame Ursache davon ist die Sünde. Auch in dem Erlösten bleibt noch die sündhafte Neigung als Quelle des Todes.

4) Leben, nicht blos lebendig. Denn Leben ist von ihm unzertrennlich; Leben ist sein Element.

5) jetzt herrscht das Leben noch beschränkt. Aber noch größeres ist zu hoffen. Denn jener in den Glaubigen wohnende Geist Christi oder Gottes ist ein allmächtiger, Tod überwindender. Er wird immer mehr die Gewalt der Sünde und des Todes in euren Leibern vernichten, und dafür die lebenbringende Kraft des Geistes in eure ganze Persönlichkeit, selbst in den Leib einführen. Der in uns wohnende, durch Christum uns mitgetheilte Geist Gottes kann auch unsern Leib nicht todt lassen; er muß sein Werk ganz in uns vollenden, bis auch der Leib zu einem neuen Leben aufersteht.

2) Es liegt nun nur an uns, ob wir uns durch diesen Geist treiben lassen wollen. Kap. 8, 11—17.

V. 12. So sind wir nun [1]), liebe Brüder, Schuldner nicht dem Fleisch, daß wir nach dem Fleisch leben. 13. Denn wenn ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen; wenn ihr aber durch den Geist [2]) des Fleisches [3]) Geschäfte tödtet, so werdet ihr leben.

1) die Gnade bringt eine Verpflichtung mit sich, die aber eben so sehr als theures Recht anzusehen ist. Auch im Stand der Gnade, so wenig wie vormals im Stand der Unschuld, sind solche Warnungen nicht überflüssig. Vielmehr können nur geistliche Menschen gut an ihre Schuldigkeit erinnert werden, während bei Fleischlichen, in welchen kein Vermögen dazu ist, leicht dadurch eine Feindschaft wider Gott rege wird. Der Apostel richtet seinen Ausdruck nach der vorher ausgestandenen Sündennoth, worüber einen die Furcht ankommen möchte: du wirst eben doch wieder vom Fleisch dahingerissen werden; aber da wehret der Apostel und sagt: nein, du bist nicht

schuldig, dieser Noth zu weichen. Ja er jagt gegen die unrechtmäßige Furcht eine rechtmäßige Furcht ein und sagt: so ihr nach dem Fleisch lebet &c.

2) also nicht mit dem Gesetz soll man das Fleisch tödten oder wider dessen Geschäfte kämpfen wollen, sondern durch den Geist Christi. Aber auch mit diesem Geist die Sünde nicht wegblasen, nicht wie eine Mücke wegscheuchen wollen, sondern tödten! Das Leben des Wiedergebornen soll ein allmähliges Kreuzigen des alten Menschen seyn, nicht ein Bessern desselben; im neuen Menschen allein ist das heilige, aber geschenkte Leben.

3) heißt eigentlich Leib, wie vorher V. 10. 11. 7, 24. Allerdings geht es also nicht ohne Schmerzen ab, weil der ganze Leib bereits durch den Sündendienst verdorben ist.

Inwiefern nun das Ertödten des Fleisches ein wahres Leben ist, gibt der Apostel im Folgenden an. Der Mensch erkennt an diesem Getriebenwerden vom Geist Gottes, daß er ein Kind Gottes ist. Damit geht er über zur weitern Beschreibung des herrlichen Zustandes der Wiedergebornen.

V. 14. Denn [1]), welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder.
15. Denn [2]) ihr habt nicht einen knechtischen [3]) Geist empfangen, daß ihr euch abermal fürchten müßtet, sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba [4]) lieber Vater! 16. Derselbige Geist gibt Zeugniß [5]) unsrem Geist, daß wir Gottes Kinder sind. 17. Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben [6]), nämlich Gottes Erben und Miterben Christi; so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden.

1) Grund: warum das Tödten der Fleisches-Geschäfte V. 13. ein Leben ist. Es ist nicht eine ängstliche Gesetzesarbeit wie früher 7, 14., sondern ein Wirken in freudigem Geist, ein Getriebenwerden vom Geist Gottes. Und dieses Walten des Geistes Gottes ist nichts anderes als Kindschaft Gottes, der ja selber der Geist ist, Joh. 4, 24. 2 Kor. 3, 17.

2) daß der Glaubige Gottes Kind ist, erkennt er an dem kindlichen Gebetsgeist, der ihm geschenkt ist.

3) den Geist der Knechtschaft hat der Sünder durch sich selbst aus dem Gesetz, sobald das Gewissen aufwacht, wie schon beim Sündenfall 1 Mos. 3, 8. Aber den Geist der Kindschaft muß Gott ihm schenken Gal. 4, 6.

4) das hebräische Wort Abba behält der Apostel auch im Griechischen bei, nicht blos, weil es ihm aus seiner Muttersprache geläufiger war, sondern vornämlich, weil das Wort etwas Kindliches, dem Lallen kleiner Kinder Aehnliches hat, woraus auch das Wort selbst im Hebräischen entstanden ist. Wir sehen aus dieser wichtigen Stelle, was im Menschen für eine Veränderung vorgegangen seyn muß, wenn er Gott wahrhaftig als Vater anrufen kann. Im Geist der Knechtschaft muß er Gottes Zorn über die Sünde empfunden haben; und dieser Geist muß in ihm überwunden worden seyn durch den von Gott ihm mitgetheilten Geist der Kindschaft. Wer beides nicht hat, der täuscht sich mit bloser Einbildung, wenn er von Gott als dem liebenden Allvater und seinem Kindschaftsverhältniß zu Ihm redet.

5) wörtlich: der Geist (Gottes) selbst zeugt mit unsrem Geiste. Sofern wir nämlich die Wiedergeburt durch den Glauben an Christum erfahren haben, bezeugt es uns unser Geist, daß wir Kinder Gottes sind. Zu diesem Zeugniß aber kommen noch besondere Versicherungen des göttlichen Geistes, welche wir namentlich im Gebet als erkennbare Gnadenwirkungen erfahren. Wir sind also bei dieser kindlichen Zuversicht nicht blos uns selbst, unsrer eigenen Freudigkeit, dem Zeugniß unsres guten Gewissens überlassen, sondern der Geist Gottes selbst in uns unterstützt und bekräftigt mit seinem Zeugniß diese kindliche Zuversicht, besonders beim Gebet. Wir sehen hier: auch nachdem wir den heiligen Geist empfangen haben, wird unser Geist immer noch von Gottes Geist in uns unterschieden, ganz entgegen der Irrlehre, als wäre der heilige Geist Gottes, den Christus mittheile, nur der in der christlichen Gemeine lebende Gemeingeist.

Die Herrlichkeit der Gnadenanstalt Gottes in Christo.
Kap. 8, 18—39.

Die Vollendung der Schöpfung. V. 18—22.

V. 18. Denn [1]) ich halte es dafür, daß dieser Zeit Leiden der Herrlichkeit nicht werth sei, die an uns soll geoffenbaret [2]) werden. 19. Denn das ängstliche Harren

der Creatur [3]) wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes. 20. Sintemal die Creatur unterworfen [4]) ist der Eitelkeit ohne ihren Willen [5]), sondern um deßwillen, der sie unterworfen hat auf Hoffnung. 21. Denn auch die Creatur frei werden wird [6]) von dem Dienst des vergänglichen Wesens zu der herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. 22. Denn [7]) wir wissen, daß alle Creatur sehnet sich mit uns und ängstet sich noch immerdar.

1) Beweis, daß die zukünftige überschwängliche Herrlichkeit den Christen gewiß vorbehalten sei, ist: 1) das Sehnen und die dereinstige Verherrlichung der Schöpfung 18—22. und 2) das durch den Geist bestärkte Sehnen und Hoffen der Glaubigen selbst 23—27.

2) nicht: die uns zu Theil werden wird. Denn sie ist schon da, aber noch verhüllt, Kol. 3, 3. unser Leben verborgen mit Christo in Gott.

3) die irdische Natur steht mit dem Menschen, ihrem Herrn, in einem solchen geheimnißvollen Zusammenhang, daß sein Fall ihr Fall, seine Verherrlichung auch ihre Verherrlichung ist, und daß das dunkle Sehnen und Ringen nach einem bessern Zustand, das Gott nicht umsonst in sie gelegt hat, ein Beweis ist von der künftigen Herrlichkeit der Kinder Gottes, an welcher auch sie Theil nehmen und wodurch sie ihr Sehnen gestillt sehen wird.

4) mit dem Fall des Menschen ward die Erde verflucht; denn so heißt es wörtlich 1 Mos. 3, 13., nicht blos Acker; und der Tod kam in die Natur. Damit gieng eine ungeheure Veränderung mit der ganzen Creatur vor. Die herrliche Harmonie, die vorher in allen ihren Theilen geherrscht hatte, ward aufgehoben; die Lebenskräfte, von denen die Werke Gottes durchdrungen waren, blieben nicht. Statt Friedens kam Streit und Kampf, statt eines durch Gottes Kraft unverwelklichen Lebens Tod und Verwesung in die Welt.

5) das geschah ohne Schuld der Creatur und ist ihrem eigentlichen Wesen zuwider. Sie schaudert zurück vor dem Tode; die Pflanze drängt sich zum Licht, das Thier sucht seine Nahrung und flieht mit wunderbarem Instinkt, was ihm schadet. Wie beweglich tönen oft aus der Thierwelt die Schmerzensrufe der mißhandelten und seufzenden Creatur zu unsern Ohren! Alles will leben, seines Daseyns froh werden und noch ein höheres und besseres Leben erringen.

6) das wird auch geschehen. Die Schöpfung wird frei werden von der Vergänglichkeit (wörtlich): zu der Freiheit der Herrlichkeit der Kinder Gottes, d. h. zu der vollkommenen Freiheit von allem Mißbrauch und Verderben, welche ihr die Herrlichkeit der Kinder Gottes gewähren wird. Denn wann der Fluch der Sünde getilgt und die Erde sammt der Menschheit verklärt seyn wird, dann wird die Thierwelt gleichfalls wieder ihr Paradies haben. Im Thierreich wird Friede herrschen, Jes. 11, 6—9.; auch die todte Natur wird verklärt Jes. 35., Sonne und Mond heller scheinen (Jes. 66.), die Wüste und Einöde lustig seyn. Alles dieß wird schon im tausendjährigen Reich geschehen, noch ehe eine neue Erde wird.

7) eine Bürgschaft dafür, daß dieß geschehen wird, liegt schon in dem Schmerz und der Sehnsucht darnach. Denn was eine Sehnsucht hat, ist auch fähig zu einer Erfüllung der Sehnsucht. Deßwegen sagt Paulus statt: ängstet sich, wörtlich: sie ist in Geburtsschmerzen. Bei einer Gebärerin ist mit dem Schmerz die Hoffnung auf ein Wesen, dem sie das Leben geben soll, verbunden. — So ist die ganze Schöpfung in einer großen Geburtsarbeit.

Das Sehnen und Hoffen in den Glaubigen. V. 23—27.

V. 23. Nicht allein aber sie, sondern auch wir selbst, die wir haben des Geistes Erstlinge [1]), sehnen uns auch bei uns selbst [2]) nach der Kindschaft [3]) und warten auf unsers Leibes Erlösung [4]). 24. Denn für die Hoffnung sind wir errettet. Die Hoffnung aber, die man siehet, ist nicht Hoffnung; denn wie kann man deß hoffen, das man siehet? 25. So wir aber deß hoffen, das wir nicht sehen, so warten wir sein durch Geduld [5]). 26. Desselbigen gleichen [6]) auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf. Denn wir wissen [7]) nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebühret; sondern der Geist [8]) selbst vertritt uns auf's Beste mit unausgesprochenen Seufzern. 27. Der aber die Herzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn [9]) sei; denn er vertritt die Heiligen nach dem, das Gott gefällt.

1) auch wir, die wir den Geist als Erstling und Anfang des uns von Gott zugedachten großen Segens und als Pfand der künftigen Vollendung in uns haben, haben das Gefühl, daß wir noch in einem unvollendeten Zustand uns befinden. „Auch" wird zweimal wiederholt, weil die Glaubigen sowohl und mehr noch als andere Creaturen zu seufzen Ursache haben über alle Gräuel und Mißhandlungen der Natur zum Hohn ihres heiligen Urhebers.

2) im Innersten, von ganzem Herzen.

3) nämlich nach der vollkommenen Offenbarung derselben V. 19.

4) die Auferstehung und Verklärung des Leibes, durch welche wir erst werden vollendet werden.

5) auch wir befinden uns also, wie die ganze Schöpfung, in dem Stand eines geduldigen Wartens und Sehnens.

6) nicht blos unsere eigene Hoffnung und Geduld ist unsere Stütze, sondern der heilige Geist selbst hilft uns tragen, beten und seufzen.

7) wir fühlen uns oft zu arm, zu unwürdig, von Gott entfremdet, zu bedrängt, oder fehlen die Worte dem überwallenden Gefühl.

8) da tritt der heilige Geist an unsere Stelle. Er versetzt sich ganz und gar in alle Noth und Schwachheit der kämpfenden und harrenden Kinder Gottes, wobei er nicht blos ihr Herz zum Gebet entzündet und ihr Auge auf den rechten Zielpunkt leitet, sondern auch aus ihnen selbst zu Gott redet mit Seufzern und Gebeten, die wegen ihrer Innigkeit und Tiefe sie selbst nicht in bestimmte Worte fassen, ja nicht einmal deutlich verstehen können. Die Vertretung des heiligen Geistes geschieht also innerlich in den Gebetskämpfen der Glaubigen; die Vertretung und Fürbitte Christi aber außer uns, indem Er zur Rechten Gottes sitzt und das Verdienst Seines ewig giltigen Sühnopfers vor dem Vater geltend macht.

9) wenn wir's auch nicht wissen, noch aussprechen können, so versteht es doch der Allwissende. Er beachtet nicht sowohl die Worte des noch schwachen Beters, als den Sinn seines eigenen, in ihm wohnenden Geistes. Er erfüllt das Gebet, weil es aus Seinem Geiste kommt und Seinem Wohlgefallen gemäß ist. Dadurch bekommt das Gebet des gläubigen Christen einen festen sichern Grund; und es wird erklärlich, wie auch dem schwächsten Gläubigen so große Bitten in den Mund gelegt werden, als die drei ersten des Vater Unsers sind. Durch diese Bitten Seiner Kinder, die der heilige Geist würdig und gottgefällig aus ihnen betet, baut und regiert Gott die Welt.

Die Glaubigen sind auch unter Leiden selig und ihres Heils gewiß. V. 28—39.

a) Ihr Heil ruht unerschütterlich in der Liebe Gottes. V. 28—30.

V. 28. Wir wissen [1]) aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, die nach dem Vorsatz [2]) berufen sind. 29. Denn [3]), welche Er zuvor versehen [a]) hat, die hat Er auch verordnet [b]), daß sie gleich seyn sollten dem Ebenbilde Seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeborne sei unter vielen Brüdern. 30. Welche Er aber verordnet hat, die hat Er auch berufen [c]); welche Er aber berufen hat, die hat Er auch gerecht [d]) gemacht; welche Er aber hat gerecht gemacht, die hat Er auch herrlich [e]) gemacht.

1) bisher hat Paulus die Größe der Herrlichkeit gepriesen, die auf's Leiden folgt, auch zur Geduld ermahnt und des heiligen Geistes Beistand zugesichert; jetzt zeigt er, daß alles Leiden den Frommen zum Besten diene, daß sie im Leiden selig seien. Bedingung dabei ist, daß sie sich in der Liebe Gottes unter alle Seine Schickungen demüthigen. Nur durch die Liebe Gottes können wir Alles so auffassen und benützen, daß es uns zum Besten dient.

2) aber der eigentliche Grund davon ist allein die ewige Gnade Gottes. Sie sind nach einem göttlichen Rathschluß auserwählt.

3) was zu der Ausführung dieses göttlichen Rathschlusses gehört, wird nun weiter auseinandergelegt. a) Gott versieht, erkennt von Ewigkeit her voraus, d. h. Er erwählt sich aus der Masse der Menschen die Seinigen. Denn bei Gott ist Wissen und Thun Eins. Was Er vorher sieht, sieht Er darum, weil Er es nachher auch thut, so 11, 2. 1 Petr. 1. 20. Apostelg. 2, 13. 1 Petr. 1, 2. b) Er gab ihnen die Bestimmung, Seinem Sohne an Herr-

lichkeit gleich zu werden, Phil. 3, 21., ähnlich Seinem verklärten Leibe. c) Damit sie nun in der Zeit diese ihre ewige Bestimmung erreichen, beruft Er sie äußerlich durch's Evangelium und die Gnadenmittel, innerlich durch die Wirksamkeit des heiligen Geistes, daß sie zum Glauben kommen. d) Den Glaubenden schenkt Er die Gerechtigkeit Christi. e) Und darin ist schon die jetzige und künftige Herrlichkeit enthalten. Der Apostel gebraucht die vergangene Zeit, weil die Ausführung jenes ewigen Vorsatzes so gewiß ist.

Nach diesen wichtigen Worten ist also das Heil des Menschen nach allen seinen Stufen ganz allein Gottes Werk. Das wird auch jeder Glaubige aus seiner Erfahrung in Demuth bekennen, und eben damit sein Vertrauen auf den ewig feststehenden Gnadengrund befestigen. Wollte man aber nun weiter mit den Anhängern der unbedingten Gnadenwahl folgern: so ist's also auch Gottes Schuld, wenn er einen nicht beruft u. s. w. — so gibt die Schrift auf solche vorwitzige Fragen keine Antwort. Das Böse hat Gott nicht zuvor versehen. Am Gericht werden alle Seligen bekennen: meine Seligkeit ist Gottes Gnaden-Werk; alle Verdammten werden einsehen müssen: meine Verdammniß ist meine Schuld.

b) Folgerung daraus. Sicherheit gegen alle Anfechtungen.

V. 31. Was wollen wir denn hiezu [1]) sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? 32. Welcher auch Seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns alle [2]) dahingegeben, wie sollte Er uns mit Ihm [3]) nicht Alles schenken? 33. Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen [4])? Gott ist hier, der da gerecht macht. 34. Wer will verdammen [5])? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.

1) die Folgerung von dem Allem ist, daß wir keinen Feind, keine Macht zu fürchten haben, weil Gott für uns ist. Zum Beweis wird dann im Folgenden noch einmal die Größe der Liebe Gottes dargestellt in ihrem größten Erweis, der Sendung Seines Sohnes. Dann blickt der Apostel wie vom Gipfel des Bergs der Verklärung noch einmal auf Alles, was den Christen anfechten kann. Dieß ist zweierlei Art, innerlich und äußerlich; innerlich die Sünde, äußerlich Trübsale, theils die Noth des Lebens überhaupt, theils die den Christen insbesondere treffenden Kämpfe. Endlich schließt er mit einem triumphirenden Blick auf Alles — wie Einer, der schon vom Ziel auf seinen gekämpften Kampf und gehaltenen Glauben zurücksieht.

2) 4, 25. Christus ist um unserer Sünde willen hingegeben in die Niedrigkeit des Erdenlebens und in den Tod am Kreuz für Alle; also ist Allen diese herrliche Hoffnung gegeben. O halte sie doch fest!

3) mit ihm, auch noch gleichsam als Zugabe. Alles, was im Himmel und auf Erden uns sonst noch geschenkt werde mag, ist ja viel geringer als diese Gabe.

4) wenn das Gewissen anklagt, so kann es gestillt werden mit dem Einen Wort: Gott, der größer, heiliger, mächtiger und allwissender, aber auch barmherziger ist als unser Herz, hat mich in Christo für gerecht erklärt.

5) wenn die Anklage noch stärker auftritt, wenn sogar ein Verdammen daraus werden will, wenn wir uns als schuldige, verdammuugswürdige Sünder fühlen, so haben wir noch stärkere Thatsachen entgegenzuhalten. Christus ist für uns gestorben, theilt uns Seine Auferstehungskräfte mit und macht bei jeder Uebertretung fort und fort die Kraft Seines Sühnopfers für uns geltend. So ist es also unmöglich, daß die Glaubigen in Gottes Gericht unterliegen sollten, da ihr einziger rechtmäßiger Ankläger sie rechtfertigt, und ihr Richter ihre Schulden bezahlt und Seinen Reichthum ihnen geschenkt hat und selbst ihr Rechtsbeistand ist.

V. 35. Wer will uns scheiden von der Liebe [1]) Christi? Trübsal [2]) oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Fährlichkeit? oder Schwert? 36. [Wie [3]) geschrieben steht Ps. 44, 23.: Um deinetwillen werden wir getödtet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.] 37. Aber in dem allem überwinden [4]) wir weit um deß willen [5]), der uns geliebet hat. 38. Denn ich bin

gewiß, daß weder Tod noch Leben [6]), weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, 39. Weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist unserem HErrn.

1) von der Liebe Christi gegen uns, die Er V. 34. bewiesen hat. Nichts ist im Stande, dem Christen das freudige Gefühl zu rauben, daß er von Christo, und, was damit eins ist, von Gott geliebt werde. Gegen diese feste Burg sind alle Feinde unmächtig.

2) zuerst sind die irdischen Feinde genannt. Trübsal, das Drängen von außen; Angst, ihre Wirkung nach innen, wenn die Wasser an die Seele gehen, wie 2 Kor. 4, 8.; Fährlichkeit, drohende Gefahren, die oft mehr ängstigen als das Uebel selbst; Schwert, die von der Obrigkeit damals noch seltener (Apostelg. 12.), später aber häufig verhängte Todesstrafe.

3) die ganze Furchtbarkeit der irdischen Feinde ist durch die starken Worte des Psalm 44, 23. dargestellt. Denn es zeigt sich darin der sichere Trotz, mit dem sie auf die unmächtigen Kinder Gottes blicken, die, sobald es ihnen gefalle, dem sichern Tod überliefert werden. Das Volk Gottes im alten Testament ist ein Vorbild von dem im neuen. Denn das in die Finsterniß scheinende Licht hat stets den gleichen Haß, die gleichen Werke der Finsterniß verursacht.

4) wir haben nicht blos eine hinreichende, sondern noch weit überwiegende Kraft zum Ueberwinden, so daß wir sagen könnten: es dürfte noch mehr kommen, wir wollten doch mit Gottes Kraft fertig werden. Da frage dich: ist's bei mir auch so? Schon Rieger bemerkt: Einer der mißlichsten Umstände heutiger Zeit ist, daß der Leidenssinn so abnimmt.

5) Seine Liebe ist kein ohnmächtiges Wohlwollen, sondern eine Kraft Gottes, die den Geliebten anthut und waffnet mit allen Eigenschaften des Liebenden.

6) endlich übersteigt der Apostel noch die Gränzen der irdischen Welt und vergleicht alle obersten Gewalten, die nur gedacht werden können, mit der Macht der Liebe Christi. Tod und Leben sind die beiden möglichen Hauptzustände, in welche ein Mensch kommen kann. Der Tod kann uns nicht scheiden, denn Christus ist gestorben. Das Leben ist uns nicht nachtheilig, denn Christus ist auferweckt. Denke nicht: wäre ich nur in meiner Jugend gestorben, wachse ich nicht in immer gefährlichere Jahre und Zeiten hinein? Jesu Leben in der Herrlichkeit ist dir mächtiger Schutz genug. Engel, nämlich böse in ihren verschiedenen, immer höher aufsteigenden Ordnungen (Ephes. 6, 12.); nichts in der Zeit, weder vor noch jenseits des Grabes; nichts in allen Räumen, in Himmel, Erde und Hölle. Die letzten Worte sind absichtlich unbestimmt, um alles nur Denkbare zu umspannen.

Hiemit beschließt der Apostel die mit 1, 16. begonnene Darstellung der Lehre des Evangeliums, nachdem er gezeigt hat, wie allumfassend, wie mächtig, wie beseligend das Heil ist, das Gott in dem Evangelium von Jesu Christo uns geoffenbart hat.

6. Der Unglaube der Juden. Kap. 9. 10. 11.

Die bisher vorgetragene Lehre von Gottes freier Gnade in Christo war und ist bekanntlich noch dem größten Theil des jüdischen Volkes ein Aergerniß. Daraus könnte ein Bedenken gegen diese Heilsanstalt, ja gegen den ganzen Rathschluß Gottes, Seine Führung mit Israel im alten und neuen Bund entstehen: wenn sie so allgemein ist, warum ist denn gerade das Volk ausgeschlossen, das von Anfang an ausdrücklich dafür bestimmt und dazu vorbereitet war? Diese Frage mußte besonders einem glaubigen Israeliten am Herzen liegen, wie Paulus war, der auf der einen Seite die Verheißungen Gottes nur in Christo und Seiner Kirche erfüllt sah, auf der andern auch an seinem widerstrebenden Volk mit rechter Bruderliebe hieng. Daher ist es natürlich, daß Paulus, nachdem er die Lehre abgehandelt, jetzt diese Haupt-Einwendung berücksichtigt. Er war dabei von seinem eigenen Herzen getrieben. Zugleich war ja aber ein Hauptzweck des Römerbriefs, wie des ganzen apostolischen Wirkens Pauli, die Trennung zwischen Juden und Heidenchristen aufzuheben und ihre lebendige innerliche Vereinigung zu Einer Gemeinde Gottes in Christo zu befördern. Daher fühlte er sich gedrungen, das vorher allgemein Vorgetragene noch genauer auf die Juden und Heiden seiner Zeit anzuwenden, und dabei zu zeigen, wie Gottes Verheißungen

unerschütterlich feststehen, wie Er von jeher nur Einen Weg des Heils geoffenbart habe, und wie dieser nach Gottes wunderbarer Fügung in der Beseligung Aller sich endige.

Israels Fall. Kap. 9.

I. Eingang. Schmerz über Israels Fall. Kap. 9, 1—5.

V. 1. Ich sage die Wahrheit in [1]) Christo und lüge [2]) nicht, deß mir Zeugniß gibt mein Gewissen in dem [3]) heiligen Geist, 2. Daß ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlaß in meinem Herzen habe [4]). 3. Denn ich wünschte [5]) sogar selbst verbannet zu seyn von Christo für meine Brüder, die meine Verwandten sind nach dem Fleisch, 4. Die da sind von Israel [6]); welchen gehöret die Kindschaft [7]) und die Herrlichkeit [8]), und der Bund [9]), und das Gesetz [10]), und der Gottesdienst und die Verheißung. 5. Welcher auch sind die Väter [11]), aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch [12]), der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit. Amen.

1) kraft der Gemeinschaft mit Christo, als ein Glied des Heilands, von Seiner Lauterkeit und Wahrheit erfüllt, nicht blos vermöge einer vorübergehenden menschlichen Empfindung, ebenso 16, 3. 7. 9. 1 Kor. 1, 10. 3, 1.

2) die Verneinung des Gegentheils bekräftigt die Versicherung, wie oft in der heiligen Schrift Jes. 38, 1. Joh. 1, 20. 1 Joh. 1, 5.

3) wie er die Wahrheit in Christo sagt, so gibt sein Gewissen im heiligen Geist Zeugniß. Denn das natürliche, stumpfe, unerleuchtete Gewissen allein gibt kein hinreichendes Zeugniß. Erst durch den inwohnenden heiligen Geist wird es unumstößlich. — Diese dreifache Versicherung floß theils aus dem von zärtlicher Liebe brennenden Herzen des Apostels, theils war sie nöthig für die Judenchristen, weil er unter ihnen immer in dem Verdacht stand, seinem Volk feind zu seyn. Eine innige Liebe zu den Israeliten, welche zugleich ihrer Vorzüge die Heiden theilhaftig machen wollte, konnten engherzige Juden nicht fassen.

4) worüber er Schmerz empfindet, verschweigt er mit Zartheit. Es ist, wie aus dem Folgenden sich ergibt, die Verwerfung Israels.

5) ich wünschte, wenn es nämlich möglich wäre, von Christo getrennt und verdammt zu werden, um damit mein Volk zu retten. Das ist freilich nicht möglich; denn nur Christus hat Strafleiden für Andere übernehmen können. Doch zeigt sich darin die Größe der Liebe, die gern das Allerschrecklichste zum Heil Anderer übernehmen möchte.

6) der Apostel beweist nun, daß er die hohen Vorzüge der Juden anerkenne, weßhalb aber eben sein Schmerz um so größer ist. Sie sind Israeliten, das Volk Gottes, Gotteskämpfer nach der Bedeutung des Namens 1 Mos. 32, 28.

7) sie heißen als Gott geweihtes Volk Kinder Gottes 2 Mos. 4, 22. 23. 5 Mos. 32, 5. 6. Jer 31, 9. und hätten somit leicht zur wirklichen Kindschaft eines göttlichen Sinnes gelangen können.

8) Gott wohnte unter ihnen in sichtbarer Herrlichkeit 2 Mos. 40, 34. 3 Mos. 16, 2. in der Stiftshütte, im Tempel 1 Kön. 8, 10. 2 Chron. 5, 13. Haggai 2, 7.

9) eigentlich die Bündnisse mit den Erzvätern und dem Volk selbst 5 Mos. 29, 1.

10) das Gesetz gibt zwar nicht den Geist aber einen Zaum und Vorbereitung auf die Verheißung Gal. 3, 21 ff.

11) Abraham, Isaak, Jakob, Mose, David u. A. zeichnen Israel vor allen andern Völkern aus. Es ist also ein hoher Vorzug eines Volks, eine Familie von ächten, edlen Gottesmännern sein nennen zu dürfen.

12) der allerhöchste Vorzug Israels ist: Christus stammt aus ihm seiner menschlichen Natur nach 1, 4., Er, der nun als erhöhter Sohn Gottes Gott über Alles ist. Tit. 2, 13. Apg. 10, 36. Ephes. 5, 5. 3, 9., Kol. 1, 16. der Weltschöpfer. Dieser Gedanke ergreift den Apostel so gewaltig, daß er in eine feierliche Lobpreisung ausbricht wie 1, 25. 2 Petr. 3, 18. Offenb. 5, 12.

II. Rechtfertigung Gottes wegen der Wahrheit Seiner Verheißungen. Kap. 9, 6—33.

Gott handelt nicht nach den Rechtsansprüchen der Menschen, sondern aus freier Gnade. V. 6—13.

V. 6. Aber ungeachtet meines gerechten Schmerzes über Israels verlorene Vorzüge ist doch Gottes Verheißungswort wahr. Denn es gilt schon von Anfang an nicht

Allen, die der äußern Abstammung nach zu Israel gehören. Nicht Alle, die Israeliten heißen, gehören darum zum auserwählten Volk. Die leibliche Abstammung gibt noch kein Recht auf Theilnahme an der Verheißung. Das beweisen Beispiele, a. 7—9. Abrahams, b. Isaaks Söhne 10—13. 7. Schon bei Abraham gelten nicht alle seine leiblichen Kinder als seine rechten Kinder (die von der Hagar und Ketura sind ausgeschlossen), und die Schrift sagt 1 Mos. 21, 12. Isaaks Kinder sollen Erben des dir gegebenen Segens seyn. 8. Daraus sieht man überhaupt: nicht das sind schon wahre Kinder Gottes, die nach leiblicher Abstammung Genossen Seines Bundesvolks sind, sondern solche, deren Kindschaft auf Gottes freiem Gnadengeschenk vermöge Seiner Verheißung beruht, Gal. 4, 23., wie die Geburt Isaaks. 8. Denn da lautete die Verheißung 1 Mos. 18, 20.: um diese Zeit über's Jahr will ich kommen, meine Kraft offenbaren und Sarah einen Sohn schenken. 10. b) Ein noch auffallenderes Beispiel sind der Rebekka Söhne, die beide von der rechtmäßigen Ehfrau (nicht wie Ismael von der Sklavin), von Einem Vater und Einer Mutter abstammten und Zwillinge waren. 11. Unter diesen Zwillingen ist ein Unterschied gemacht worden und zwar ist der Grund davon nicht in den Kindern; denn noch ehe sie geboren waren, ehe sie Böses und Gutes gethan hatten — womit die Ansprüche eines sittlichen Verdienstes ausgeschlossen sind — damit sich der freiwählende Rathschluß Gottes als alleingiltig zeige, wurde ihr gesagt, 12. nicht aus Verdienst der Werke Jakobs, sondern aus Gnaden des Berufers, 1 Mos. 25, 23.: der ältere soll in seinen Nachkommen dienstbar werden dem jüngeren. 13. Und das ist auch in Erfüllung gegangen. Denn der Prophet Maleachi sagt im Hinblick auf beide Völker, Israel und Edom: Jakob habe ich geliebet, Esau aber weit zurückgesetzt.

Anm. 1. Dieselbe Vergleichung der verschiedenen Söhne Abrahams findet sich auch Gal. 4, 23., um den fleischlich knechtischen und den geistig freien Zustand einander gegenüberzustellen. Hier dienen sie, um die Verschiedenheit der göttlichen Bestimmung zu veranschaulichen. Beides trifft zusammen. Denn von der göttlichen Bestimmung kommt die menschliche Lebensrichtung her.

Anm. 2. Der Sinn des Beispiels von Jakob und Esau ist: wie der Vorzug Jakobs vor Esau und der Israeliten vor den Edomitern von Gott schon vor der Geburt ausgesprochen war, also keineswegs auf einem Geburtsrecht oder Verdienst beruhen konnte: ebenso freie Gnade ist die Verleihung der Rechtfertigung durch Christum. Sie beruht nicht auf vorausgesehenen Tugenden oder Verdiensten, sie läßt keinen Anspruch irgend einer Art gelten. Uebrigens ist nicht von der ewigen Verwerfung Edoms die Rede. Denn seine Nachkommen sind gleich allen andern Heiden gleichfalls in Christo berufen; sie stehen sogar vorbildlich für alle solche Heiden Amos 9, 11. 12. vergl. Apostelg. 15, 15. und Obadja 18—21. Es ist also nur eine Bevorzugung des einen vor dem andern, worin sich die freie Auswahl Gottes offenbart.

Es gibt keinen Rechtsanspruch Gott gegenüber. V. 14—21.

Schriftstellen von der freien Macht Gottes. V. 14—18.

V. 14. Was wollen wir denn hier sagen [1])? Ist denn Gott ungerecht: Das sei ferne! 15. Denn Er spricht zu Mose [2]): Welchem ich gnädig bin, dem bin ich [3]) gnädig; und welches ich mich erbarme, deß erbarme ich mich. 16. So liegt es nun nicht an Jemandes Wollen [4]) oder Laufen, sondern an Gottes Erbarmen. 17. Denn die Schrift sagt zu Pharao [5]): Eben darum habe ich dich erwecket, daß ich an dir meine Macht erzeige, auf daß mein Name verkündiget werde in allen Landen. 18. So erbarmet Er sich nun, welches Er will, und verstocket [6]), welchen Er will [7]).

1) alle vorwitzigen Einwürfe weist Paulus zurück mit der Berufung auf ausdrückliche Aussprüche Gottes, dessen heiligem Willen man sich demüthig unterwerfen muß. Und zwar sind es zwei entgegengesetzte, einer in Gnaden an Mose, der andere in Ungnaden gegen Pharao.

2) 2 Mos. 33, 19. Als Mose nach der Geschichte mit dem goldenen Kalb, immer kühner in seinen Bitten, zuletzt Gottes Herrlichkeit zu sehen begehrte, gewährte ihm Gott diese Bitte mit dem ausdrücklichen Zusatz, daß es freie Gnade sei.

3) es kann kein weiterer Grund angeführt werden, als eben Gottes Gnade und Erbarmung, nicht des Menschen Verdienst

oder Bemühung. Denn jedes, auch das geringste Gute im Menschen ist allein Gottes Gabe, wie jeder Begnadigte aus eigener Empfindung sprechen wird.

4) nichts desto weniger ermahnt doch derselbe Apostel auf's stärkste zum Ringen und Laufen 1 Kor. 9, 24—27. Phil. 3, 12—14., wie Jesus selbst Luk. 13, 24. Aber das ist nicht Ursache der Seligkeit, sondern selbst erst von Gott gewirkt Phil. 2, 13.

5) die völlige, unbedingte Freiheit Gottes erhellt ferner aus einem Beispiel entgegengesetzter Art, an Pharao, zu dem 2 Mos. 9, 16. gesagt ist, darum habe ihn Gott so auftreten lassen, zum König gesetzt, um an ihm Seine Macht zu zeigen.

6) der HErr verstockte das Herz Pharao's 2 Mos. 4, 21. 7, 3. 14, 4. siehe diese Stelle I. Bd. S. 86. D. h. nachdem er im Angesicht der so mächtig sich offenbarenden göttlichen Herrlichkeit vor Gott sich nicht gebeugt hatte, verhärtete der HErr selbst sein Herz zur Strafe. Durch ein gerechtes Gericht für alle seine früheren Sünden machten ihn alle Offenbarungen der Macht Gottes nur widerspenstiger. Ebenso war es beim Volk Israel zu der Propheten und Jesu Zeiten Jes. 6, 9. 10.

7) man muß sich Ihm also in Demuth unterwerfen und in nichts mit Gott rechten.

So viel einem Menschen diese Sprüche noch hart dünken, so viel steckt er noch in eigener Gerechtigkeit; so friedlich man aber damit auskommen kann, so weit ruht das Herz ganz in der Gnade. Ganz werden wir freilich diese Geheimnisse auf Erden nie begreifen können. Nach der Allmacht Gottes ist Alles, was geschieht, Gutes und Böses, Sein Werk, und muß zu Seiner Ehre dienen. Er hat aber den Menschen, wie ihnen ihr Gewissen und die heilige Schrift sagt, Freiheit gegeben. Diese ist indeß durch den Fall verkehrt; und so lehrt uns nun die Betrachtung der Allmacht Gottes, das Schriftwort und unser eigenes Bewußtseyn Folgendes:

1) Alles Gute im Menschen ist rein Gottes Werk, der das Wollen und Vollbringen schaffen muß, der erwählt und wirksam bereitet.

2) Das Böse ist nicht von Gott, sondern des Geschöpfes Werk. Daher heißt es: ihr habt nicht gewollt u. s. w. Aber auch an den Bösen offenbart sich Gott.

a) Er schenkt ihnen Kraft und Vermögen zu ihren Thaten und läßt es an Rufen zur Buße nicht fehlen.

b) Wenn sie nicht folgen, gibt Er sie zur Strafe hin in immer verkehrtern Sinn. Es ist ein Gesetz der göttlichen Strafgerechtigkeit, daß das Böse immer böser wird.

c) Aber alles Böse muß am Ende nur die heiligen Absichten Gottes befördern, wie die größte Frevelthat auf Erden, die Kreuzigung Christi, zugleich die größte göttliche Heilsthat war, wie die zehn Könige, die Trabanten des Antichrists, den Willen Gottes thun müssen, Offenb. 17, 17.

Bei diesem Licht wollen wir uns beruhigen und alle Rechthaberei niederschlagen, welche freilich sprechen möchte, wie folgt:

Gänzliche Abhängigkeit des Geschöpfs vom Schöpfer. V. 19—21.

V. 19. So sagest du zu mir: Was schuldiget Er [1]) denn uns? Wer kann Seinem Willen widerstehen? 20. Ja, lieber Mensch [2]), wer bist du denn, daß du mit Gott rechten willst? Spricht auch ein Werk zu seinem Meister: warum machest du mich also? 21. Hat nicht ein Töpfer [3]) Macht, aus Einem Klumpen zu machen ein Gefäß zu Ehren und das andere zu Unehren?

1) aus einer verkehrten Anwendung der Lehre von der Gnadenwahl würde folgen, daß Gott auch Urheber des Bösen und der Mensch, der es thut, daran unschuldig sei.

2) Paulus widerlegt diesen frevelhaften Einwurf, mit dem sich in der That die Hindu's, ja sogar manche Christen, entschuldigen, gar nicht; sondern zeigt nur: den Rechtsansprüchen der Menschen tritt Gottes freie Verfügung über das Seinige entgegen. Ohne die Anerkennung dieses Rechts kann man zur Erkenntniß und Aneignung der Gnade gar nicht gelangen. Aber es ist des Menschen Schuld, wenn er Gott nicht anders als in Seinem strengen Recht kennen lernt. Denn es ist nicht gesagt, daß Gott in Seinen Rathschlüssen sich blos von diesem Recht der Willkür habe leiten lassen; ebensowenig werden wir auf einen verborgenen, uns unbekannten Willen verwiesen, sondern Gott hat in Seinem Wort die Güte, Gerechtigkeit und Weisheit Seiner Rathschlüsse vollkommen geoffenbart.

3) wir sind Gott gegenüber noch weniger. Denn der Töpfer hat den Thon nicht geschaffen, wie Gott uns. Der Mensch kann also weder seine Schöpfung noch seine Erneuerung in Christo als Recht verlangen. Niemand könnte über Unrecht klagen, wenn Gott einem Andern Seine Gnade zuwenden und ihm entziehen wollte. Das will Er aber in der That nicht, sondern daß Allen geholfen werde 1 Tim. 2, 4. 2 Petr. 3, 9. Auch im Bösen wirkt Er nicht selbst das Böse, sondern gibt dem im Menschen vorhandenen Bösen nur die Gestalt und den Gang, der Ihm zum Heil der Welt nothwendig erscheint. Wessen Er sich aber erbarmt, in dem schafft Er durch Seine Erbarmung selbst das Gute. Somit ist beides nicht auf gleiche Weise Handlung Gottes. Es ist des Menschen eigener Trotz, wenn er in dem Erbarmen, wie in dem Verstocken eine ganz gleiche Thätigkeit Gottes, nämlich blos Seine Willkür, sieht.

Ueberschwang der Gnade Gottes. V. 22—24.

V. 22. Derhalben, da Gott wollte [1]) Zorn erzeigen und kund thun Seine Macht, hat Er mit großer Geduld getragen die Gefäße des [2]) Zorns, die da zugerichtet sind zur Verdammniß, 23. auf daß [3]) Er kund thäte den Reichthum Seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit, die Er bereitet [4]) hat zur Herrlichkeit, 24. welche Er berufen hat, nämlich uns, nicht allein aus den Juden, sondern auch aus den Heiden.

1) wörtlich: wenn Gott, da Er Zorn erzeigen wollte, noch Geduld bewiesen hat V. 22.; was wird Er thun, um den Reichthum Seiner Herrlichkeit an den Gefäßen der Barmherzigkeit kund zu thun!

2) bei den Gefäßen des Zorns ist die Thätigkeit Gottes eine andere, als bei den Gefäßen der Barmherzigkeit. Diese hat Gott bereitet; bei den ersten heißt es blos: sie sind zugerichtet. Gerade so ist der Unterschied Matth. 25, 34. 41.: das Feuer ist dem Teufel und seinen Engeln bereitet; das Reich ist den Seligen bereitet „von Anbeginn der Welt." Dem Gleichniß vom Töpfer nach könnte es freilich scheinen, als ob Gottes Zubereitung Ursache des Unglaubens und der Verdammniß wäre. Aber dann hätte ja Gott Geduld mit dem, was Er selber thäte, was unmöglich zu sagen ist. Vielmehr wollte Gottes Geduld die Gottlosen zur Buße leiten K. 2, 4. 2 Petr. 3, 19. 15. Also auf zweifache Weise zeigt sich Gottes Gnade auch an den Gefäßen des Zorns, 1) hat Er sie nicht dazu bereitet, 2) hat Er sie mit Geduld getragen, um ihnen Raum zur Buße zu lassen. Wenn sie dann aber den Reichthum Seiner Güte verachten, richtet Er sie zu zur Verdammniß. Solche Gefäße des Zorns waren Esau, Pharao und die ungläubigen Juden.

3) wörtlich: wie viel mehr ist zu erwarten, daß Er Andern ganz besondere Gnade erweist, auf daß Er Seine Herrlichkeit, d. i. Seine Güte, Macht und Weisheit offenbare?

4) an ihnen, den Glaubigen, hat die Gnade, wie sie selber bekennen müssen, Alles gethan. Sie hat sie wirksam berufen, und im Lauf durch die Welt tüchtig gemacht zum Eingang in die ewige Herrlichkeit.

Anwendung. Ganz in Uebereinstimmung mit den Wegen Gottes sind die Heiden angenommen, die Juden gefallen. V. 25—33.

a) Die Propheten weissagen es. V. 25—29. b) Durch Beider Verhalten ist's so geschehen. V. 30—33.

V. 25. Wie Er denn auch durch Hosea [1]) spricht: Ich will das mein Volk heißen, das nicht mein Volk war, und meine Liebe, die nicht die Liebe war. 26. Und soll geschehen [2]), an dem Ort [3]), da zu ihnen gesagt ward: Ihr seyd nicht mein Volk, sollen sie Kinder des lebendigen Gottes genannt werden. 27. Jesaja [4]) aber schreit für Israel: Wenn die Zahl der Kinder Israel würde seyn wie der Sand am Meer, so wird doch das Uebrige selig werden; 28. Denn [5]) es wird ein Verderben und Steuern geschehen zur Gerechtigkeit, und der HErr wird dasselbige Steuern thun auf Erden. 29. Und wie Jesaja zuvor [6]) sagt: Wenn uns nicht

der HErr Zebaoth hätte lassen Samen überbleiben, so wären wir wie Sodoma geworden und gleichwie Gomorrha.

1) Hosea 2,23. geht zunächst auf's Reich Israel, spricht aber einen allgemeinen Grundzug göttlicher Weltregierung aus. Wie sich in der Wiederaufnahme dieses völlig unwürdigen Volkes Gottes freie Gnade offenbart, ohne alle Rücksicht auf das Verdienst der Werke, so auch in der Annahme der Heiden, die vgl. 1 Petr. 2, 10. weiland nicht ein Volk waren. Daher wendet der Apostel diese Stelle auf die Annahme der Heiden an, denen Israel innerlich gleich geworden war, und beweist so aus dem alten Testament selbst, daß Gott aus freier Gnade die vorher Verworfenen wieder zu sich ziehe.

2) ebenso Hosea 1,10. Der Prophet hatte müssen einen Sohn Lo ammi, d. i. „nicht mein Volk," heißen zum Sinnbild für's abtrünnige Israel. Doch zeigt die nachherige Stelle, daß es die Weise Gottes sey, auch solche wieder anzunehmen. Was vom heidnisch gewordenen Israel, das gilt auch von den Heiden selbst.

3) daß dieß auf die einstige Zurückführung Israels nach Palästina weise, siehe I. Bd. 657. Für die Heiden liegt darin die sichere Bestätigung der freien Gnade Gottes, die eben da heilt, wo die Sünde geschehen ist.

4) Jes. 10,22. die heidnisch gewordenen zehn Stämme, also überhaupt die Heiden sollen ein Volk Gottes werden. Vom bisherigen Volk Gottes aber weissagt Jesaja, daß nur ein kleiner Rest, eine auserwählte Anzahl werde durch den Glauben an Christus selig werden.

5) Und zwar durch große Gerichte, nach einem von Gott beschlossenen und vollführten gerechten Rathschluß. Dieß der Sinn des schwer verständlichen Verses, der nach dem Griechischen wörtlich heißt: denn der HErr vollendet und beschleunigt einen Beschluß in Gerechtigkeit; denn einen schnell vollzogenen Beschluß wird der HErr auf Erden machen. So führt der Apostel nach der griechischen Uebersetzung der LXX. an. Nach dem Hebräischen heißt's wörtlich: Vertilgung ist beschlossen, sie strömt Gerechtigkeit aus (d. h. bringt gerechte Strafe mit sich); denn Vertilgung und Beschleunigung, d. h. Vertilgung, und das schnell, vollbringt der HErr im ganzen Lande.

6) Jes. 1, 9. Gerade so lautet es heut zu Tage bei der abtrünnigen Christenheit. Ohne eigentliche Wunder der Gnade und Macht des HErrn muß es mit den einmal von Ihm sich Abwendenden immer weiter abwärts gehen, daß sie an Schuld und Strafe den Verdammtesten gleich werden.

V. 30. Was wollen wir nun hier [1]) sagen? Das wollen wir sagen: Die Heiden, die nicht haben nach der Gerechtigkeit gestanden, haben die Gerechtigkeit erlangt [2]); ich sage aber von der Gerechtigkeit, die aus dem Glauben kommt. 31. Israel aber hat dem Gesetz der Gerechtigkeit [3]) nachgestanden und hat das Gesetz der Gerechtigkeit nicht überkommen. 32. Warum das? Darum, daß sie es nicht aus dem Glauben [4]), sondern als aus den Werken des Gesetzes suchen. Denn sie haben sich gestoßen an den Stein des Anlaufens, 33. Wie geschrieben stehet: Siehe [5]) da: ich lege in Zion einen Stein des Anlaufens und einen Fels der Aergerniß; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden.

1) wie steht es nun mit der Sache? Die Antwort, die aus dem Bisherigen sich ergibt, ist: die Heiden die nichts gesucht, keine Ansprüche gemacht haben, haben das Heil erlangt, die Juden nicht.

2) sie haben ohne Streben nach Heiligung in Sünden gelebt, aber dann zur rechten Zeit ihr Sünden-Elend erkannt, und im Glauben Gnade gesucht und erhalten.

3) die Juden haben sich bemüht, durch (äußerliches) Halten des mosaischen Gesetzes vor Gott gerecht zu werden; aber gerade durch dieses falsche Bemühen haben sie das Gesetz, das wirklich gerecht macht, nämlich das Evangelium, nicht erlangt.

4) der Grund ist aber nicht, wie man beim Mißverständniß dieses Kapitels meint, Gottes Vorherbestimmung, sondern ihr eigener Unglaube.

5) die Stellen Jes. 8, 14. und 28, 16., welche hier zusammengenommen werden, sind durch diese Stelle, sowie durch den Ausspruch Simeons Luk. 2, 34. und Jesu selbst Matth. 21, 42., deutlich als auf Ihn gehend bezeichnet. Jesus ist als der wahre

Christus dadurch offenbar, daß Er den Hochmüthigen zu tiefem Fall wird, an den Glaubenden sich beweist als der lebendige Heiland.

Israels Schuld. K. 10.

Der Unglaube ist an seiner Verwerfung selber schuldig.

I. Nur durch den Glauben wird man selig. V. 1—13.

II. Die Juden haben die Predigt davon wohl gehört, aber von Alters her nicht glauben wollen. V. 14—21.

I. Nur durch den Glauben wird man selig. V. 1—13.

a) Die Juden erkennen zwar den Weg der Gerechtigkeit nicht. V. 1—4.

V. 1. Liebe Brüder, meines Herzens [1]) Wunsch ist, und flehe auch Gott für Israel, daß sie selig werden. 2. Denn ich gebe ihnen das Zeugniß, daß sie eifern um [2]) Gott, aber mit Unverstand.

1) ehe der Apostel den Gedanken von der Schuld der Juden K. 10, 31. weiter entwickelt, bezeugt er nochmals seine herzliche Theilnahme für sie und lobt sie wegen ihres Eifers, der nur ohne Einsicht sey. Wie K. 9, 1. die hohen Gnadenvorzüge, so bekennt er hier ihren eigenen Eifer als Gegenstand seiner Theilnahme. Denn je edler die von Gott verliehenen Kräfte sind, und je herrlicher das Ziel, worauf sie sich richten, desto größer ist der Schmerz über ihre Verkehrung.

2) diese Ungläubigen eiferten doch noch für die Ehre Gottes. Andere Ungläubige suchen nur ihre eigene Ehre bei ihrem blinden Eifer wider die Predigt von Jesu, dem einigen Heiland.

V. 3. Denn sie erkennen die Gerechtigkeit [1]) Gottes nicht, und trachten ihre eigene Gerechtigkeit aufzurichten, und sind also der Gerechtigkeit Gottes nicht unterthan. 4. Denn [2]) **Christus ist des Gesetzes Ende; wer** [3]) **an Den glaubet, der ist gerecht.**

1) weil sie den rechten Weg zur Gerechtigkeit, welche Gott durch den Glauben an Jesum schenken will, nicht erkennen, und aus sich selbst durch die eigenmächtige Beobachtung des Gesetzes selig werden wollen, so ist die Folge davon, daß sie der von Gott gegebenen Ordnung des Heils sich nicht unterwerfen.

2) denn, weil Er gekommen ist, sollen wir hinfort nicht durch das Gesetz gerecht und selig zu werden suchen. Nicht die Erfüllung des Gesetzes hat aufgehört Matth. 5, 17.; vielmehr ist sie jetzt erst recht möglich, sondern das Leben unter dem Gesetz und die Aufgabe, durch Erfüllung desselben selig zu werden K. 6—8. vgl. Luk. 16, 16.

3) wörtlich: damit alle, die da glauben, Gerechtigkeit erlangen, nicht aber sie selbst erst zu verdienen suchen.

b) Aber der Weg zur Gerechtigkeit ist schon nach Mose und überhaupt kein anderer, als der des kindlichen Glaubens. V. 5—13.

V. 5. Denn Mose [1]) schreibt wohl von der Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz kommt: Welcher Mensch dieß thut, der wird darinnen [2]) leben. 6. Aber die Gerechtigkeit aus dem Glauben spricht also [3]): Sprich nicht in deinem Herzen: wer will hinauf gen Himmel [4]) fahren? Das ist nichts anderes denn Christum herabholen. 7. Oder wer will hinab in die Tiefe fahren? [5]) Das ist nichts anderes, denn Christum von den Todten holen. 8. Aber was sagt sie? Das Wort ist dir nahe, nämlich in deinem Munde und in deinem Herzen. Dieß [6]) ist das Wort vom Glauben, das wir predigen.

1) es wird hier und im Folgenden der Grund von V. 4. angegeben, warum Christus des Gesetzes Ende sey. Wie die Gerechtigkeit aus dem Glauben schon im alten Testament gegenüber der Gerechtigkeit aus dem Gesetz aufgestellt werde, zeigt Paulus auf merkwürdige Weise an zwei Stellen aus Mose, und beweist eben damit, daß nicht im Alten Testament nur Gesetz, im Neuen nur Glauben gelehrt werde. Das alte und neue Testament halten dem Menschen zuerst die Heiligkeit der göttlichen Forderungen vor Augen, so Christus selbst Matth. 19, 17. Luk. 10, 26. 28. Aber auch die Frommen des Alten Testaments konnten nur aus Gnaden durch den Glauben Kinder und Freunde Gottes, der Vergebung gewiß Ps. 32, 103. seyn, Gottes Gesetz süßer als Honig finden, und schmecken, wie freundlich der HErr ist Ps. 19, 11. 34, 9. und sonst.

2) 3 Mos. 18, 5. Ebenso der Heiland Luk. 10, 28. Aber kein Mensch vermags zu thun. Er soll also durchs Gesetz nur zum Bewußtseyn von der Heiligkeit Gottes und seiner Sünde geführt werden.

3) 5 Mos. 30, 12—14. sagt zunächst vom Gesetz, als der alttestamentlichen Offenbarung Gottes: Ohne euer Zuthun habt ihr durch göttliche Veranstaltungen nicht nur eine äußere Kenntniß des Gesetzes, sondern auch im Innern einen tiefen Eindruck von seiner Trefflichkeit, wenn ihr nämlich euch selbst nicht muthwillig verstocket. Gott kommt also dem Menschen mit Seiner Offenbarung zuvor, gibt ihm selbst in Mund und Herz Sein Gesetz, daß er es nicht erst zu holen braucht, und schenkt ihm in und mit dieser Offenbarung auch eine verhältnißmäßige Kraft zur Erfüllung. War also schon bei Mose solche Glaubensgerechtigkeit, wie viel mehr bei dem Heilsweg, den das Evangelium offenbart. Deßwegen werden jene Worte hier ohne weiteres der Glaubensgerechtigkeit in den Mund gelegt.

4) nach Mose's Worten besteht die dem Menschen zuvorkommende Gnade vorzüglich darin, daß er nicht gen Himmel oder über's Meer (wofür Paulus sagt in die Tiefe) zu fahren, d. h. überhaupt nicht das Unmögliche zu versuchen brauche, sondern durch Gottes Gnade das Gesetz nahe habe, im Mund und Herzen. In noch viel höherem Grad gilt das vom Evangelium; der Mensch braucht nicht gen Himmel zu fahren; denn Christus ist von da herabgekommen, hat Gottes verborgensten Rathschluß enthüllt und uns Gerechtigkeit gebracht. Nur der zweifelnde Unglaube kann jetzt noch so sprechen: um meines Heils gewiß zu seyn, müßte ich erst gen Himmel fahren und Christum holen. Er ist ja schon da gewesen.

5) sprich nicht im Unglauben: wer will in die Tiefe fahren und mich von der Gewalt des Todes befreien, da ich durch Werke das ewige Leben nicht erlangen kann. Das ist gerade, als müßtest du erst Christum von den Todten auferwecken. Siehe Er ist auferstanden. Das glaube; dann wird dir Seine Auferstehung Lebenskräfte schenken.

6) hiermit macht nun Paulus noch deutlicher die Anwendung von jener Stelle auf das Evangelium. Er konnte es. Denn auch Mose redet 5 Mos. 30. nicht blos vom Halten des Gebots, sondern von der gläubigen Aufnahme der ganzen Gnadenanstalt Gottes im Alten Testament. Was aber von dieser, das gilt noch weit mehr von der des Neuen Testaments.

V. 9. Denn so du mit deinem Munde bekennest [1]) Jesum, daß Er der HErr sey, und glaubest in deinem Herzen, daß Ihn Gott von den Todten auferwecket [2]) hat, so wirst du selig. 10. Denn so man von Herzen glaubt, so wird man gerecht, und so man mit dem Munde bekennet [3]), so wird man selig. 11. Denn die Schrift spricht: wer an Ihn glaubt, wird nicht zu Schanden [4]) werden. 12. Es ist hier kein Unterschied unter Juden und Griechen; es ist Aller zumal Ein HErr [5]), reich über Alle, die Ihn anrufen. 13. Denn [6]) wer den Namen des HErrn wird anrufen, soll errettet werden.

V. 9—13. Beweis, daß die angeführten Worte im vollen Maaß vom Evangelium gelten. Glaube und Bekenntniß sind die nothwendigen Bedingungen des Heils, schon nach den Propheten.

1) wenn du Jesum mit dem Munde bekennst, und dieß Bekenntniß herfließt aus dem Herzensglauben, daß Ihn Gott auferweckt und zum HErrn über Alles erhöht hat; was natürlich den ganzen Glaubensgehorsam in sich schließt.

2) die Auferweckung steht in der Kürze für die Vollendung des ganzen Erlösungswerkes.

3) Glaube und Bekenntniß, Rechtfertigung und Seligkeit gehören zusammen, wie Inneres und Aeußeres, Ursache und Wirkung. Deßwegen hat auch der Apostel V. 9. das, was man äußerlich zuerst erkennt, V. 10. die innere Ursache vorangestellt. Man darf also nicht meinen: der Eine könne sich mit dem blosen Herzensglauben begnügen und dafür blos die Rechtfertigung erlangen, ein Andrer bekenne auch noch und erlange dafür noch dazu die Seligkeit. Sondern gleichwie die Rechtfertigung von selbst zur Seligkeit wird Röm. 8, 30., so kann kein wahrer Glaube seyn ohne Bekenntniß.

4) Jes. 28, 16., schon Röm. 9, 33. angeführt. Daraus folgt, daß auch der Unterschied von Juden und Heiden aufhört.

5) Allen gehört Christus an, der von Seiner Gnadenfülle niemand ausschließt, Alle selig machen will.

6) Beweis: schon Joel 3, 5. sagt von der letzten d. i. messianischen Zeit, daß Alle, die den HErrn, d. h. in Jesu Christo den Vater, anrufen, errettet werden.

II. Die Juden haben die Predigt vom rechten Glaubensweg wohl gehört, aber von Alters her nicht glauben wollen. V. 14—21.

Die Juden haben es wohl gehört. V. 14—18.

(An Aufforderung zum Glauben hat es weder den Heiden noch den Juden gefehlt.)
14. Wie sollen sie aber anrufen [1]), an den sie nicht glauben? wie sollen sie aber glauben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? 15. Wie sollen sie aber predigen, wo sie nicht gesandt werden [2])? Wie denn geschrieben [3]) stehet: wie lieblich sind die Füße [4]) derer, die den Frieden verkündigen, die das Gute verkündigen!

1) Nothwendigkeit der apostolischen Verkündigung. Anrufen wird nur möglich durch Glauben, Glauben durch Hören, Hören durch Verkündigung der Prediger, Predigen durch einen ordentlichen Beruf. Es ist also Christenpflicht, wie der HErr selbst Seine Jünger aussandte, fort und fort Lehrer unter die Heiden zu senden. Denn es kann keine christliche Gemeinde entstehen, noch in die Länge fortbestehen, ohne die Predigt des Worts. Wo sie aufgehört hat, da ist auch die Christenheit erstorben.

2) niemand soll also das Predigtamt sich anmaßen ohne ordentlichen innern und äußern Beruf. Selbst der große Heidenapostel, der vom HErrn selbst berufen war, hat mit dem Antritt seines Amts gewartet, bis die Gemeinde zu Antiochia ihn aussendete. Apostelg. 13, 1.

3) das Predigtamt ist eingesetzt. Gott hat Seiner Verheißung gemäß Boten gesendet. Er hat gethan, was von Seiner Seite zu thun war. Jes. 52, 7. ist zwar zunächst nur von den leiblichen Heilsboten die Rede, welche das Ende der babylonischen Gefangenschaft verkündigen. Aber in jener großen Befreiung des Volks Israel liegt Anbruch, Unterpfand und Vorbild der Erlösung durch Christum.

4) die Füße sind den wandernden Boten besonders nöthig. Es ist also, wie wenn es hieße: lieblich ist das Kommen der Friedensboten.

V. 16. Aber [1]) sie sind nicht alle dem Evangelio gehorsam. Denn Jesaja spricht: HErr, wer glaubet unsrem Predigen! 17. So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort [2]) Gottes. 18. Ich sage aber: haben sie es nicht gehöret [3])? Zwar es ist je in alle [4]) Lande ausgegangen ihr Schall [5]), und in alle Welt ihre Worte.

1) auf Gottes Seite hat es nicht gefehlt. Er hat gethan, was von Ihm zu thun war. Aber die Menschen (besonders die Juden, von denen nachher noch besonders die Rede ist) sind ungehorsam gewesen, wie schon Jesaja 53, 1., wo er vom großen Knecht Gottes, Christo, redet, bezeugt, und Joh. 12, 38. im wehmüthigen Rückblick auf Jesu vergebliches Rufen bestätigt. Doch wird dadurch nur die göttliche Regel bekräftigt, V. 17., daß der Glaube aus der Predigt kommen soll.

2) die Predigt geschieht kraft eines göttlichen Auftrags, einer besondern göttlichen Offenbarung. So sagen die Propheten immer: das Wort des HErrn geschah zu

mir; im Neuen Testament aber geht alle Predigt ja aus von dem fleischgewordenen Wort.

3) die Predigt ist nach dem bisherigen nöthig; ist sie auch da gewesen? Antwort: an Gelegenheit hat es nicht gefehlt.

4) Psalm 19, 5. nach den LXX., etwas anders als im Hebräischen, angeführt. Was dort Schnur heißt, kann auch Saite und Klang übersetzt werden. Dort ist zunächst von der Natur, namentlich der Sternenwelt, die Rede, die Gottes Ehre erzählt. Aber die christliche Kirche ist eine neue Schöpfung Gottes, die mit ihrem Lobgetön die Welt durchdringt. So deuteten schon die Rabbinen jene Psalmstelle: das sind die Worte meines Knechts Messias.

5) aus dieser Stelle, und etwa Col. 1, 6. 23. u. 1 Tim. 3, 16., darf man nicht, wie einige Missionsfeinde thun, folgern, daß der Missionsbefehl Christi Matth. 28. Mark. 16, 15. u. Matth. 24, 14. schon zur Zeit Pauli erfüllt gewesen sey. In der That war damals noch nicht einmal das ganze römische Reich vom Evangelium durchdrungen. Aber es war doch dem Anfang nach ausgegangen; es war von Gottes Seite Alles geschehen, damit das ganze Judenvolk zum Glauben gelangen konnte. Wie man im gemeinen Leben oft den Ausdruck hat: alle Welt sagt, d. h. alle, die davon wissen können, so hat in der heiligen Schrift das Wort Welt oft den engern Sinn: Schauplatz des Reichs Gottes. In diesem Sinn bilden nur die Völker die Welt, welche mit dem Reich Gottes in freundliche oder feindliche Berührung kommen. So Col. 1, 6. 1 Tim. 3, 16. geglaubet von der Welt. Es hat ja auch nicht die ganze Welt an Jesum geglaubt.

Die Juden haben von Alters her nicht glauben wollen. V. 19—21.

V. 19. Ich sage aber: hat es Israel nicht erkannt [1])? Schon [2]) Mose spricht: Ich will euch eifern machen über dem, das nicht mein Volk ist, und über einem unverständigen Volk will ich euch erzürnen. 20. Jesaja aber [3]) darf wohl sagen: Ich bin erfunden von denen, die mich nicht gesucht haben, und bin erschienen denen, die nicht nach mir gefragt haben. 21. Zu Israel [4]) aber spricht er: Den ganzen Tag habe ich meine Hände ausgestrecket zu dem Volk, das sich nicht sagen lässet und widerspricht.

1) Antwort: ja; der wahre Grund von Israels Ausschließung ist, daß es sein Heil nicht erkannte, nicht annehmen wollte.

2) schon bei Mose, dem ersten Boten Gottes an's Volk, ist zum erstenmal 5 Mos. 32, 21. von dem die Rede, was nachher oft wiederholt wurde, nämlich von Israels Untreue gegen Gott und der darauf folgenden Bestrafung. Heidenvölker, die eigentlich, so lange sie ohne Gott blind dahin leben, den Namen Volk gar nicht verdienen, sollen ihm vorgezogen werden und dadurch Beschämung, Reue und Buße erwecken bei dem einst auserwählten Volke. Israel ist hier wie öfters dargestellt wie ein von seinem Manne mit Recht verstoßenes Weib, das nun mit Schmerz sehen muß, wie er seine Liebe einer andern zuwendet.

3) durch Jesaja sagt Gott noch stärker und deutlicher, was Er durch Mose nur angedeutet hatte, K. 65, 1., daß die Heiden, die Gott nicht gesucht haben, von Ihm werden angenommen werden.

4) Israel dagegen wird ausgeschlossen, weil es allen Liebesrufen seines unermüdlich treuen Gottes beharrlich widerstanden hat. Welch ein Wort auch für unsre satte widerstrebende Christenheit!

Israels Heil. K. 11.

I. Israel ist nicht ganz verworfen. V. 1—10.
II. Es ist nicht auf immer verstoßen. Gott hat weitere Gnadenabsichten mit ihm. V. 11—24.
III. Ganz Israel wird sich bekehren. Preis der Wunderwege Gottes. V. 25—33.

Nachdem der Apostel bisher den Unglauben der Juden gestraft hatte, so wendet er sich nun zum Troste und zeigt, wie Gottes Güte auch über sie noch nicht aus sey.

Wir sehen aus diesem merkwürdigen Kapitel deutlicher als aus irgend einem andern in der Schrift, daß mit der christlichen Gnadenhaushaltung das eigenthümliche Verhältniß des HErrn zu Seinem Volke nicht aufgehört hat, vielmehr fortdauert bis zur Vollendung des Weltlaufs. Das zeigt sich zuerst an den Erwählten dieses Volkes, die zur christlichen Gemeinde übergegangen sind. Aber zweitens auch die unbekehrte Masse des Volkes ist noch immer ein Gegenstand besonderer göttlicher Leitung. Um des Heils der Welt selbst willen ist, da schon der Fall der Juden zum Nutzen der Heiden diente, noch mehr ihre völlige Wiederannahme zu wünschen und zu hoffen. Die Bekehrung der Heiden wird das Bundesvolk reizen; und wann die Fülle der Heiden eingegangen, wird noch ganz Israel selig werden. So daß wir nur anbeten müssen die Wunderwege des HErrn, der durch Unglaube und Sünde der Menschen sich verherrlicht, und auch die Widerstrebenden zu sich zu ziehen weiß.

I. Nicht ganz Israel ist verworfen. V. 1—10.

Inhalt. Trotz all dem hat Gott Israel nicht ganz verstoßen; es ist immer noch Sein Volk. Beweis ist a) der Apostel selbst, der seine Abstammung von Abraham nicht nur, sondern von einem der zwölf Stämme genau beweisen kann. Ebenso aber alle bekehrten Juden. V. 2. b) Aber auch außer diesen bekannten Christen darf man glauben, daß noch viele verborgene die Wahrheit suchende Gemüther da sind, wie zur Zeit des Elias. 3. Als dieser 1 Kön. 19, 1. in der traurigsten Zeit Israels unter dem gottlosen König Ahab Gott klagte, daß im allgemeinen Abfall er allein noch übrig, aber schon auch in seinem Leben bedroht sey, 4. da erhielt er die Antwort, es seyen noch 7000 verborgene Glaubige übrig. 5. So auch jetzt. 6. Nur ist dieß Gnade (damit nicht gleich wieder Juden darauf stolz werden), blose gnädige Erwählung und Bewahrung Gottes. Diese Auserwählten, diese Treuen, diese ächten Israeliten dürfen sich also ihres Vorzugs keineswegs überheben, als wäre es eigenes Verdienst; sonst ist Gnade nicht mehr Gnade, d. h. sie würden der Gnade Gottes ihren Ruhm nehmen. Denn wo eigenes Verdienst ist, da ist keine Gnade, und wo Gnade ist, da ist auch das, was man thut, kein Verdienst mehr. 7. So zerfällt also Israel in zwei Hälften, eine begnadigte und eine verstockte. V. 7—10. Aus dem Gesagten ergibt sich: Das Volk Israel im Ganzen sucht Gerechtigkeit aus dem Gesetz, aber erlangt sie nicht. Jene Auserwählten aber sind jetzt das Volk Gottes und erlangen, was ihm bestimmt war; die Andern freilich sind durch den hochmüthigen Wahn ihrer gesetzlichen Gerechtigkeit verstockt. 8. Wie (zur Warnung aber auch zur Aufrichtung an Gottes Wahrhaftigkeit) geschrieben steht Jes. 29, 10. 6, 10. Gott hat ihnen gegeben einen Geist der Schlafsucht, daß sie unfähig sind, die Wahrheit zu erkennen, und mit sehenden Augen nicht sehen: so hat er in gerechtem Gericht ihren Ungehorsam mit Verhärtung, mit gefühlloser Unempfindlichkeit gegen alle Wahrheit bestraft (vgl. 9, 17.). Und das ist bis auf den heutigen Tag so. 9. Auch Davids Wort, das er Ps. 69, 13. gegen die Feinde Christi spricht, ist zur furchtbaren Weissagung auf Israel geworden, wenn er sagt: Laß ihre Genüsse, ihr sicheres Leben ihnen zum Fallstrick, zur Berückung, zur Ursache des Verderbens werden. 10. Verblende ihre Augen mit noch größerer Verdunklung, zur Strafe für ihre muthwillige Blindheit, und laß sie ein niedergedrücktes, zertretenes Volk werden. — Da diese großen Drohungen an den Juden so streng vollzogen wurden, so sollen wir nicht meinen, daß der Unglaube der sogenannten Christen, die noch mehr Verantwortung haben, ungestraft bleiben werde. Gewiß werden die ihnen gedrohten Strafgerichte Gottes endlich hereinbrechen.

II. Israel ist nicht auf immer verstoßen. Gott hat noch große Gnadenabsichten mit ihm. V. 11—24.

Bei den großen Hoffnungen, welche sich hier und im folgenden Abschnitt für Israel aufthun, ist vor Allem zu bemerken, daß sie nicht jedem einzelnen Israeliten, sondern dem Volk im Ganzen gelten. Hätte der Apostel die Wiederaufrichtung und Errettung aller Einzelnen erwartet, so hätte er nicht können den tiefen brennenden Schmerz empfinden, den er Kap. 9, 1. ausspricht. Tröste sich also kein Unglaubiger damit: ich gehöre ja zu einem heiligen Stamm, zu einer im Ganzen geheiligten und gottgesegneten Gemeinschaft. Wo die Wurzel heilig ist, ist's freilich auch der Baum V. 16.

Aber der Baum bleibt, was er ist, wenn auch dürre Zweige abgehauen werden. So hat Gott mit dem Volk Israel sowohl als auch mit mancher christlichen Nation weiter gehende Gnadenabsichten. Deßwegen kann und wird aber doch jeder Einzelne, der sich ihnen nicht fügt, verloren seyn und sein Anlaufen V. 1. ihm zum Fall, ja zur Verstockung werden.

a) Die (zu hoffende) Bekehrung Israels ist wichtig für das Heil der Welt. V. 11—15.

V. 11. So sage ich nun: sind sie darum angelaufen [1]), daß sie fallen sollten? Das sey ferne! Sondern aus ihrem Fall ist den Heiden das Heil widerfahren, auf daß sie denen [2]) nacheifern sollten. 12. Denn so ihr Fall [3]) der Welt Reichthum ist und ihr Schade ist der Heiden Reichthum, wie viel mehr, wenn ihre Zahl voll würde! 13. Mit euch Heiden [4]) rede ich; denn dieweil ich der Heiden Apostel bin, will ich mein Amt preisen, 14. Ob ich möchte die, so mein Fleisch sind, zu eifern reizen und ihrer etliche selig machen. 15. Denn so ihr Verlust der Welt Versöhnung ist, was ist ihre Annahme [5]) anders als ein Leben aus den Todten!

1) ist bei Israels Anlaufen gegen den Messias, den Anstoß, den sie an Ihm nahmen, die Absicht blos, daß sie zu Fall kommen und nicht wieder aufstehen, aufhören, Gottes Volk zu seyn? Nein, das sieht man schon aus dem Bisherigen. Daß Israel die Predigt nicht annahm, hat zur Bekehrung der Heiden geführt Apg. 13, 46. Matth. 21, 43. 22, 9. Und das hat die Absicht, daß sie den Heiden nacheifern sollen K. 10, 19. d. h. in Schmerz und Scham über ihre Verstoßung nach der Versöhnung mit Gott trachten.

2) wie oft der tiefe Fall eines Menschen das Mittel wird, um das neue Leben in ihm recht zur Flamme anzufachen, z. B. bei Petrus, so ist auch der Fall der Juden in der Menschheit und der Anblick der in ihre Rechte eingesetzten Heiden das Mittel in Gottes Hand, um Israel in's wahre Leben zu bringen. Wenn es nur einmal bei den Juden zur demüthigen Erkenntniß der sichtlichen Bevorzugung der Heiden und zum rechten Schmerz darüber käme, so wäre Alles gewonnen.

3) aus dem, was jetzt schon vor Augen liegt, läßt sich noch weiteres schließen. Wenn schon Israels Fall zur Bereicherung der armen blinden Welt mit den christlichen Heilsgütern geführt hat, wenn die kleine Anzahl wahrer Israeliten, die Apostel und ersten Jünger (dieß heißt eigentlich der Ausdruck Schaden), unter den zahlreichen Heidenvölkern schon so viel ausgerichtet hat, wie wäre es erst, wenn das ganze Volk Israel als ein Missionsvolk auszöge? — Auf diese Erwartung sind wir auch heut zu Tage hingewiesen.

4) es ist unvergleichlich, wie Paulus seinen Beruf als Heidenapostel und die Liebe zu seinem Volk verbindet. Weil die Bekehrung Israels für die ganze Heidenwelt so wichtig wäre, sieht er als Heidenapostel es für eine Verherrlichung seines Berufs an, wenn dadurch nur einige Juden (d. h. sein Fleisch) zur Eifersucht geweckt und bekehrt würden. Er sagt das den Heiden, daß sie die Wichtigkeit Israels nie vergessen.

5) so muß die Uebersetzung lauten. Welche ganz neue mächtige Belebung des Reichs Gottes auf Erden muß erfolgen, wenn Gott dereinst die Juden wieder annimmt! Das Leben in den bekehrten Heiden weckt die Nacheiferung Israels, und das neue Glaubensleben in den bekehrten Juden erhöht wieder das in der übrigen Christenheit. Es wird ein Zustand werden, vom jetzigen so verschieden wie Tag und Nacht, Leben und Tod.

b) Die Bekehrung der Juden ist zu hoffen; denn sie sind Zweige eines heiligen Stammes. V. 16—24.

V. 16. Ist aber der Anbruch [1]) heilig, so ist auch der Teig heilig; und so die Wurzel heilig ist, so sind auch die Zweige heilig. 17. Ob aber nun etliche von den Zweigen zerbrochen [2]) sind, und du, da du ein wilder Oelbaum warest, bist unter sie gepfropfet und theilhaftig geworden der Wurzeln [3]) und des Safts im

Oelbaum, 18. So rühme dich nicht wider [4]) die Zweige. Rühmest du dich aber wider sie, so sollst du wissen, daß du die Wurzel nicht trägest, sondern die Wurzel träget dich. 19. So sprichst du: die Zweige [5]) sind zerbrochen, daß ich hinein gepfropfet würde. 20. Ist wohl geredt. Sie sind zerbrochen um ihres Unglaubens willen, du stehest aber durch den Glauben. Sey nicht stolz, sondern fürchte dich. 21. Hat Gott der natürlichen Zweige nicht verschonet, daß er vielleicht dein auch nicht verschone!

1) durch zwei Gleichnisse erläutert Paulus, daß in Israel noch ein heiliger Same, eine Hoffnung auf Wiederannahme sey, und zwar erstlich von den Erstlingsfrüchten und Erstlingsbroden, welche 4 Mos. 15, 20. von der Aernte Gott dargebracht wurden, womit dann der ganze übrige Teig, Alles, was sonst aus dieser Frucht gebacken wurde, geweiht war. Dieses Gleichniß kommt zuerst, weil schon im Wort Erstling etwas Heiliges lag, was in Luther's Uebersetzung „Anbruch" nicht so gut ausgedrückt ist. Das andere Gleichniß, welches dann im folgenden allein weiter angewendet wird, ist das von der Wurzel, welche ihre Eigenschaften Allem, was aus ihr wachse, dem Stamm und den Zweigen mittheile. Fragt man, was diese Gleichnisse bedeuten, so kann kein Zweifel seyn, daß die Wurzel des Judenvolks die frommen Erzväter sind, von denen es abstammt. Die Erstlinge möchte man verstehen von den glaubig gewordenen Juden, welche zur Zeit Christi aus der Masse des Volks zuerst geheiligt wurden und 8, 23. die Erstlinge des Geistes empfiengen. So wäre der Sinn des ersten Gleichnisses: wenn die zuerst glaubig gewordenen Juden in die heilige Gemeinschaft eingetreten sind, so ist Hoffnung da, daß auch die übrigen noch daran Theil nehmen werden. Genau genommen aber waren nicht die ersten Christen, sondern schon die Erzväter als Erstlinge des Volks Gott geweiht. Somit scheint mit beiden Gleichnissen das Gleiche bezeichnet, nämlich: von den heiligen Stammvätern des Volkes Israel erbt sich ein solcher Segen darin fort, der nie ganz verloren gehen kann. Der Segen des Gerechten geht ja fort bis ins tausendste Glied 2 Mos. 34, 7. Ein edler Stamm kann zwar Wasserschößlinge treiben; aber das ist unmöglich, daß er gar keine fruchtbaren Zweige mehr trage. Aus der edlen Wurzel müssen immer wieder edle Zweige kommen. Diese Zuversicht des Apostels darf auch uns trösten, daß der Segen frommer Voreltern in den Nachkommen nie ganz verloren gehen könne.

2) die Thatsache, daß so viele Juden (aus Schonung heißt es etliche) aus dem heiligen Bundesverhältniß gefallen und Heiden an ihre Stelle getreten sind, soll diese nicht zur Ueberhebung, sondern zur demüthigen Selbsterkenntniß führen.

3) hiezu wird das Gleichniß von Wurzel und Zweigen weiter ausgeführt. Der Baum heißt ein Oelbaum, theils weil das heilige Oel, namentlich das heilige Salböl, in der Schrift die Geistesfülle darstellt 2 Mos. 25, 6. 30, 31. 37, 29., theils weil beim Oelbaum das Einpfropfen wilder Zweige vorkam. Der Reisende Schulz erzählt: wenn ein zahmer Oelbaum seine Zweige verliert, so holen sie von dem Jordan wilde Oelzweige, pfropfen dieselbe in den zahmen Stamm und da trägt er gute Früchte. So sind die damaligen Juden großentheils als unfruchtbare Zweige von dem Baum der göttlichen Heilsanstalt ausgebrochen und an ihrer Statt Heiden eingesetzt worden, welche nun alle Segnungen der Gemeinschaft mit dem heiligen Stamm und den darin waltenden Geist genießen. Sie sind nun die wahren Israeliten, des Israel nach dem Geist, Abrahams Same Gal. 3, 29.

4) der Heidenchrist soll sich darum gegen die Juden nicht überheben. Er steht ja nicht auf sich selber, das neue göttliche Leben ist nicht von ihm ausgegangen, sondern es kommt von den Juden Joh. 4, 22. Jes. 2, 3. Micha 4, 2.

5) wollte nun ein hochmüthiger Heidenchrist sagen: Gott selbst habe zu Gunsten der Heiden Israel verworfen, so ist das wohl wahr. Aber jene sind nur um ihres hochmüthigen Unglaubens willen verworfen; und der hochmüthige Heidenchrist steht diesem Gericht ebenfalls ganz nahe. So soll der Anblick eines göttlichen Strafgerichts über Andere uns nur mit Furcht und Zittern für uns selbst erfüllen.

V. 22—24. Die Heidenchristen können wieder ausgeschlossen, die Juden wieder gewonnen werden. 22. Erkenne also dankbar und demüthig den Ernst und die Güte Gottes, Seine Strenge an den Juden, welche durch ihren Unglauben die Gnade verscherzt haben; Seine Güte an dir, wenn du anders dabei bleibst. Denn auch du kannst

wieder ausgeschlossen werden aus der göttlichen Heilsanstalt (wie es fast der ganzen Christenheit im Morgenlande geschehen ist und der im Abendlande sichtbar droht). 23. Umgekehrt können die Juden, sobald sie nur ihren Unglauben aufgeben, wieder dem Volk Gottes einverleibt werden. (Es ist also Gottes Werk, aber sie selbst müssen ihren Unglauben aufgeben.) 24. Das ist sogar viel natürlicher. Denn bei den Heiden muß viel mehr überwunden werden, um sie zum Glauben an Christum zu führen. Alle ihre Lebensgewohnheiten, ihre Göttersagen, ihre Sitten laufen dem Leben aus Gott zuwider. Die Juden dagegen sind durch's Gesetz an Gehorsam gegen Gott gewöhnt, haben durch die Verheißung auf Christus warten gelernt, und es darf also nur die unnatürliche Verkehrung, die jetzt auf ihnen liegt, aufgehoben werden.

III. Es ist gewiß, daß Israel sich bekehren wird. Preis der Wunderwege Gottes dafür. V. 25—33.

Israels Bekehrung.

V. 25. Ich will euch nicht verhalten, liebe Brüder, dieses Geheimniß [1]), auf daß ihr nicht stolz [2]) seyd. Blindheit ist Israel eines Theils [3]) widerfahren, solange bis die Fülle [4]) der Heiden eingegangen sey, 26. Und also das ganze [5]) Israel selig werde; wie geschrieben [6]) steht: es wird kommen aus Zion [7]), der da erlöse und abwende das gottlose Wesen von Jakob. 27. Und dieß ist mein [8]) Testament mit ihnen, wann ich ihre Sünden werde wegnehmen. 28. Nach dem Evangelio halte ich sie zwar für Feinde um eurer willen; aber nach der Wahl habe ich sie lieb um der Väter willen. 29. Gottes Gaben und Berufung mögen Ihn nicht gereuen. 30. Denn gleicher Weise wie auch ihr weiland nicht habt geglaubet an Gott, nun aber habt ihr Barmherzigkeit überkommen über ihrem Unglauben, 31. Also auch jene haben jetzt nicht wollen glauben an die Barmherzigkeit, die euch widerfahren ist, auf daß sie auch Barmherzigkeit überkommen. 32. Denn Gott hat Alles beschlossen unter den Unglauben, auf daß Er sich Aller erbarme.

1) worauf nach dem Bisherigen schon die natürliche Betrachtung und Hoffnung führt, das bestätigt nun der Apostel aus unmittelbarer Offenbarung als göttliche Gewißheit, daß nämlich die Verblendung des Volkes Israel nur eine bestimmte Zeit dauern werde.

2) jede Mittheilung göttlicher Geheimnisse soll nicht die Wißbegierde, oder gar eitle Ehrsucht befriedigen, sondern demüthig machen; so namentlich sollte auch diese Mittheilung die Heidenchristen vor Erhebung über die Juden, als über immer Verworfene, bewahren.

3) schonend ausgedrückt, wie V. 17. Es war bei Weitem der größte Theil. Doch sind auch die zehn Stämme nicht zu vergessen, von denen wir nicht wissen, ob sie nicht großentheils in die Kirche Christi eingegangen sind.

4) bis die von Gott bestimmte Menge aus allen Völkern in's Reich Gottes eingegangen ist, Matth. 24, 14. Offenb. 7, 9., durch welche gleichsam die durch die Untreue so vieler Israeliten entstandene Lücke ausgefüllt wird.

5) das ganze Volk Israel wird zur Zeit der Wiederkunft Christi sich bekehren und als Volk dann Theil nehmen an dem Reich Christi auf Erden. Natürlich daß alle die verborgenen Glaubigen, die während der langen Zeit der Blindheit gelebt haben, V. 2—4. auch zu den seligen Gliedern des Volks Gottes gehören.

6) das ist auch nach dem alten Testament zu erwarten, aus dem Paulus zwei Stellen verbindet Jes. 59, 20. u. 27, 9. nach Ps. 14, 7. ohne sie gerade wörtlich zu nehmen.

7) von Jerusalem aus wird Christus bei Seiner zweiten Zukunft Sein Reich auf der Erde errichten, vgl. z. B. Jes. 60, 2. Erst dann wird das ganze Volk Israel vollkommen bekehrt werden.

8) diese Verheißung will ich an ihnen erfüllen, wann ich ihnen ihre Sünden vergeben werde, Jer. 31, 33. Es ist also reine Gnadensache Gottes. Die erwählende Gnade ist aber nicht ohne Gottes Allwissenheit zu denken. Er zwingt nicht den widerstrebenden Willen, sondern Er schafft in den sich hingebenden Gemüthern, was Er will.

V. 28. Sie sind Feinde Gottes, weil sie dem Evangelium widerstrebt haben, und diese ihre Ausschließung kommt eben den Heiden zu gut. Aber nach ihrer ursprüng-

lichen Bestimmung und Auserwählung sind sie um der Väter willen jetzt noch Geliebte Gottes, über die Er sich einst noch erbarmen wird. (Ist dieß Gottes Gesinnung gegen sie, so soll es freilich auch die der Glaubigen seyn, und insofern hat Luthers Uebersetzung Recht, das „hab ich lieb" hinein zu setzen, das nicht im Grundtext steht.) 29. Denn nicht gereuen kann Gott die Gnade, die Vorzüge, die Er verliehen und die Thätigkeit, durch die Er sie geschenkt hat. So hat Er nun einmal Seine besondere Gnade dem Volk Israel zugewandt und es zu Seiner nähern Gemeinschaft berufen; das kann nicht verloren gehen und umsonst seyn. 30. Denn wie die Heiden einst nicht an Gott geglaubt, aber nun durch der Juden Unglauben Barmherzigkeit erlangt haben, 31. so beharren diese jetzt im Unglauben, aber sie werden einst durch das den Heiden widerfahrene Heil geweckt und zur Theilnahme gerufen werden. 32. Denn (das ergibt sich, wenn man Gottes Führung mit dem ganzen Menschengeschlecht überschaut) Er hat alle beide, die Gesammtheit der Juden und Heiden, dem Unglauben hingegeben, durch ihre Schuld in Unglauben sinken lassen und nach Seiner Gerechtigkeit darin gelassen, aber mit der Absicht, daß Er an beiden Seine freie Gnade und Erbarmung offenbare durch ihre Bekehrung, 1 Tim. 2, 4. 2 Petr. 3, 9. 1 Joh. 2, 2. Dem Beschließen liegt das Bild von einem Kerker zu Grund, indem die Schuldigen zusammen eingeschlossen werden. Gottes Führung hat also den Zweck gehabt, Alle in ein Schuldgefängniß des Unglaubens einzuschließen, und endlich allen die Gnadenthür aufzuthun. Wie man aus dem bisherigen sieht, ist nicht von allen Einzelnen, sondern vom Ganzen die Rede. Dieß zeigt auch die fast gleichlautende Stelle Gal. 3, 22. die Schrift hat alles beschlossen unter die Sünde, auf daß die Verheißung käme durch den Glauben — gegeben, denen die da glauben. Daß aber nicht alle glauben, ist 2 Thessal. 3, 2. sehr deutlich gesagt; wie auch an andern Stellen, z. B. 2 Tim. 3, 1. 2 Thessal. 1, 9. über die Rettungslosigkeit Vieler geklagt ist. Lasse sich also niemand durch diese Stelle zur Sicherheit bringen in der Meinung, daß Gott sich endlich ja doch Aller erbarmen werde. Wohl aber haben wir Ursache, im Anblick der Führung Gottes mit dem Menschengeschlecht mit Paulus auszubrechen in den

Preis Gottes für Seine Wunderwege.

V. 33. O welch eine Tiefe des Reichthums [1]) und der Weisheit [2]) und Erkenntniß Gottes! Wie gar unbegreiflich sind Seine Gerichte [3]) und unerforschlich Seine Wege! 34. Denn wer hat des HErrn [4]) Sinn erkannt? Oder wer ist Sein Rathgeber [5]) gewesen? 35. Oder wer hat [6]) Ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? 36. Denn von [7]) Ihm und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge. Ihm sei Ehre in Ewigkeit! Amen.

1) „beide" steht nicht im Grundtext. Man kann also die Worte ebensowohl so verstehen, daß der Reichthum, die Weisheit und die Erkenntniß Gottes wegen ihrer Tiefe, als auch, wie Luther erklärend übersetzt, daß die Weisheit und Erkenntniß wegen ihres tiefen Reichthums gepriesen seien. Für Ersteres paßt besser, daß dann Reichthum (= Gnadenfülle 9, 23. 10, 12. Ephes. 3, 8.) die göttliche Liebe bezeichnet, die sich in diesen Führungen Gottes vor Allem verherrlicht.

2) Weisheit lenkt Alles zum besten Ziel. Erkenntniß hält das Ziel und den Ausgang sich stets gegenwärtig, bringt in das Innere der Herzen und sieht ihr Handeln voraus. Beide müssen wir bewundern, wenn wir uns vorzustellen suchen, wie Gott alles zum herrlichen Ziel leitet und doch den Menschen ihre Freiheit läßt.

3) Gerichte in Hinsicht auf den Unglauben in der Welt. Wege und Führungen in Hinsicht auf das Heil, welches der Glaube in Christo findet.

4) wer kann ohne Offenbarung Gottes den Sinn Gottes, Seinen Rathschluß mit der Welt, die Bestimmung der Menschheit und die Wege zum Ziel erkennen? vergl. Jes. 40, 13. 34, 16.

5) wer ist (Seine Weisheit anlangend) dabei gewesen, als Er den ewigen Plan der Weltregierung machte? Das gehörte eigentlich dazu, um ihn recht zu erkennen.

6) wer hat gar Seinem Reichthum etwas gegeben? Alles was wir haben und erlangen können, ist ein Ausfluß Seiner freien Gnade. Die drei Fragen beziehen sich in umgekehrter Ordnung auf die drei Worte: Reichthum, Weisheit, Erkenntniß.

7) auch diese drei kann man darauf beziehen: aus Ihm als der unerschöpflich reichen Quelle kommt Alles; durch Ihn wird Alles regiert und durch die besten Mittel zum besten Endzweck geleitet, und

darum ist Er allein weise. Zu Ihm sind alle Dinge: Er selbst, Seine Erkenntniß und Gemeinschaft ist das seligste Ziel von Allem, was ist und geschieht, wie Er in Seiner Erkenntniß vorausschaut. Auch hier führt uns die dreifache Offenbarungsweise auf die Dreiheit im Wesen Gottes: den Vater als die ursächliche Liebe, den Urgrund aller Dinge, den Sohn, durch welchen als Schöpfer und Weltregent der Rathschluß ausgeführt wird; den heiligen Geist, der alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit erforscht und durch Seine Gnadenwirkungen zum seligen Ziel hinleitet.

Zweiter, ermahnender Haupttheil des Römerbriefs.

Ermahnung, den wahren lebendigen Glauben in allen Verhältnissen des Christenlebens zu zeigen. Kap. 12—15.

1. Allgemeine Ermahnung Kap. 12. 13. zu allerlei christlichen Tugenden: Gottseligkeit, demüthige Liebe gegen Mitchristen und alle Menschen, namentlich die Obrigkeit.
2. Besondere Regeln vom Tragen der Schwachen. Kap. 14—15, 14.

Auf den abhandelnden Theil, der vom Glauben redet, läßt der Apostel, wie fast in allen seinen Briefen, einen ermahnenden folgen, der die Früchte des Glaubens verlangt. Da diese Früchte aus dem Glauben, wenn er rechter Art ist, von selber kommen sollen, so wären solche Ermahnungen eigentlich unnöthig, so wenig als es besonderer Vorrichtungen bedarf, um einen edlen Baum zum Tragen edler Früchte zu bringen. Aber das Glaubensleben ist eben nie vollkommen; gar oft hat der Mensch den Glauben mehr im Kopf als im Herzen, und beredet sich dann, als ob Alles bei ihm gut stehe. Darum muß man ihm immer einen Spiegel vorhalten, daß er erkenne, was er noch nicht hat und ist. So kommt durch's Gesetz auch in seiner neutestamentlichen Gestalt zuerst Erkenntniß der Sünde. Indem man aber sieht, wie die Glaubenskraft in alle, auch die feinsten Lebensverhältnisse hineinwirken muß, wirkt zugleich die dem bußfertigen Glauben geschenkte Kraft des Geistes, daß diese Gebote mehr und mehr auch erfüllt werden können, und an unserem Wandel das wahrhaftige Innusleben Christi zu sehen sei.

Obwohl nun der Apostel sich an keine strenge Ordnung bindet, nach welcher man alle seine Aussprüche genau abtheilen könnte, so läßt sich doch folgender Zusammenhang finden. Zuerst geht er aus von der Grundlage aller wahren Sittlichkeit, der völligen Hingabe an Gott, dessen Erbarmen die Gegenliebe hervorrufen muß Kap. 12, 1. 2. Daraus folgt die Demuth 12, 3. als Grundstimmung unsers Innern, und von ihr aus ergibt sich 1) das richtige Verhältniß des einzelnen Christen zur Kirche Gottes auf Erden 12, 4—13: Glaube 4—8., Liebe 9—11., Hoffnung 12. 13. 2) Das Verhältniß zur Welt 14—21., indem sie selbst die Feinde lieben und segnen lehrt. Dieses allgemeine Verhältniß der Christen zur Welt findet aber seine besondere Anwendung in der Stellung zur Obrigkeit, die als solche stets außerhalb der Kirche steht, indem sie wegen der Beschaffenheit der Meisten stets das Gesetz handhaben muß und zwar nach göttlicher Ordnung. Der Gehorsam gegen sie wurzelt aber wieder in der Liebe, die des Gesetzes Erfüllung ist, 13, 8—10., und überhaupt ist der Glaubige verpflichtet, als ein Kind des Lichtes zu wandeln 11—14. und alle Werke des Fleisches zu dämpfen. Der Fleischlichkeit steht entgegen eine falsche Geistlichkeit, welche auch in Rom, wie in Korinth, zu Mißhelligkeiten zwischen Schwach- und Starkgläubigen zu führen drohte; daher folgen nun Kap. 14. und 15. Ermahnungen, die sich darauf beziehen, und endlich noch die persönlichen Angelegenheiten des Apostels Kap. 15, 14 — Schluß.

Allgemeine christliche Ermahnungen. Kap. 12. 13.

Kap. 12.

Ermahnungen zur Hingabe an Gott, zum demüthigen und liebreichen Gebrauch aller Gaben.

Völlige Hingabe an Gott.

V. 1. Ich ermahne [1]) euch, liebe Brüder, durch [2]) die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber [3]) begebet zum Opfer [4]), das da lebendig, heilig und Gott wohl-

gefällig sei, welches sei euer vernünftiger [5]) Gottesdienst. 2. Und stellet euch nicht dieser Welt [6]) gleich, sondern verändert euch durch die Verneurung eures Sinnes, auf daß ihr prüfen möget, welches da sei der gute, wohlgefällige und vollkommene Gottes=Wille [7]).

1) im alten Bund wurde geboten, ohne daß die Menschen tüchtig gewesen wären, das Gebotene zu thun; im neuen werden wir ermahnt und können's thun, weil wir versöhnt sind und Christi Geist mit uns ist.

2) Beweggrund des Christen bei seiner Hingabe an Gott ist die ihm widerfahrene Barmherzigkeit, welche dankbare Gegenliebe erweckt.

3) die Hingabe ist so vollkommen, da sie auch den Leib, den niedrigsten Theil des menschlichen Wesens, durchdringt, der sonst so oft durch seine Trägheit hindert oder zu Werken des Fleisches verführt K. 6, 6. 12. 7, 5. 24. 8, 12. 13.

4) das geistliche Priesterthum der Christen 1 Petr. 2, 9. erfordert die unaufhörliche betende Hingabe. Makellose Opferthiere fordert schon das A. T. 3 Mos. 22, 20. 5 Mos. 15, 21., wie viel mehr das N. T. einen reinen Sinn! Das Opfer aber mußte sterben; das christliche Leben dagegen ist ein unaufhörliches geistiges sich Hingeben, ein lebendiges Opfer.

5) nur so ist der Gottesdienst vernünftig, im Geist und in der Wahrheit Joh. 4, 24., wenn wir Gott nach Seinem Wort und Willen dienen.

6) wir sollen nicht nach dem Urtheil der Menschen, wie sie von Natur sind, sondern nach dem Willen Gottes uns richten. Griechisch: „Nehmet nicht die Gestalt der Leute dieser Welt an, sondern nehmet ein anderes Bild und Form eures Wesens an." Dazu gehört aber ein völliges Neuwerden.

7) man darf nicht mit manchen Christen glauben, es gebe in Gott verschiedene Willen, einen guten für gewöhnliche Fälle, schon mehr sei der wohlgefällige, und am besten sei's, den vollkommenen Gottes=Willen zu treffen. Schon die Stellung der Worte im Griechischen: „der Wille Gottes, der gute, wohlgefällige und vollkommene" (ohne Artikel) zeigt an, daß dem gleichen Willen Gottes alle drei Eigenschaften zugeschrieben werden. Sie sind beigesetzt, um uns zu desto freudigerem Trachten nach Gottes Willen zu ermuntern. Der Wille Gottes ist immer gut, auf Leben und Heiligkeit abzweckend, gnadenvoll und auf das Wachsthum der Glaubigen bis zur Vollkommenheit gerichtet. Und nur wenn wir nach dem Willen Gottes thun, erwählen wir das, was gut, Gott gefällig ist und zur Vollkommenheit führt. Wir sollen uns daher immer von der Augenleitung Gottes auch im Geringsten beherrschen lassen.

Demuth und die aus ihr fließenden Tugenden.

V. 3. Denn ich sage durch die Gnade [1]), die mir gegeben ist, Jedermann unter euch, daß Niemand [2]) weiter von sich halte, denn sich's gebühret zu halten, sondern daß er von sich mäßiglich halte, ein jeglicher, nachdem Gott ausgetheilet hat das Maaß des Glaubens [3]). 4. Denn gleicher Weise, wie wir in Einem Leibe [4]) viele Glieder haben, aber alle Glieder nicht einerlei Geschäfte haben, 5. Also sind wir Viele [5]), Ein Leib in Christo, aber unter einander ist Einer des Andern Glied, 6. Und haben mancherlei Gaben, nach der Gnade, die uns gegeben ist.

1) d. h. vermöge meines apostolischen Berufs, nicht blos als Bruder in Christo.

2) die Grundlage aller Regeln des gemeinen Lebens, die der Apostel nun geben will, ist die Demuth, nach der Jeder die Stellung erkennt, die ihm Gott angewiesen, und nicht mehr noch weniger seyn will. Darauf beruht die wahre Demuth, daß man Alles als Gottes Gnadengabe erkennt und nicht mehr seyn will, als Er gegeben hat. So war der Täufer Joh. 3, 27.

3) in der christlichen Gemeinschaft kommt es nur auf den Glauben an, nicht auf die natürlichen Gaben.

4) dieß Gleichniß ist 1 Cor. 12—14. noch deutlicher ausgeführt. Dort wie hier ist daran gezeigt, wie die Einheit und Mannigfaltigkeit der Gaben neben einander stattfinden.

5) alle Christen bilden Einen Leib, Ein großes Ganzes; jeder Einzelne ist nur ein Glied, das dem andern dienen soll. Im Folgenden kommen nun die einzelnen Gaben besonders aufgezählt.

Anwendung der einzelnen Gaben.

V. 7. Hat Jemand Weissagung, so sei sie dem Glauben [1]) ähnlich. Hat Jemand ein Amt [2]), so warte er des Amts. Lehret Jemand, so [3]) warte er der Lehre. 8. Ermahnet [4]) Jemand, so warte er des Ermahnens. Gibt Jemand, so gebe er einfältiglich [5]). Regieret [6]) Jemand, so sei er sorgfältig. Uebet Jemand Barmherzigkeit [7]), so thue er es mit Lust. 9. Die Liebe sei nicht falsch [8]). Hasset das Arge, hanget dem Guten an. 10. Die brüderliche Liebe unter einander sei herzlich [9]). Einer komme dem Andern mit Ehrerbietung zuvor. 11. Seid nicht träge, was ihr thun sollt. Seid brünstig im Geist. Schicket euch in die Zeit [10]). 12. Seid fröhlich [11]) in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet. 13. Nehmet euch der Heiligen Nothdurft [12]) an. Herberget gerne.

Der Apostel verbindet hier, in der Aufzählung der Gaben, die eigenthümlichen Aemter der Gemeinde wie die der Vorsteher, Lehrer und Diakonen mit den besondern Gaben z. B. des Weissagens und den allgemeinen Pflichten der Liebe, um zu zeigen, daß Jeder, der eine besondere Gabe empfangen hat, eben so sehr verpflichtet ist, sie zum gemeinen Nutzen anzuwenden, wie jeder Christ zu Werken der Liebe überhaupt. Zuerst kommt nun die Treue und Gewissenhaftigkeit in den besondern Berufsarten.

1) dem von allen bekannten christlichen Glauben. Die Gabe der Weissagung soll ihre Richtschnur an der gemeinsamen, allbekannten Schriftlehre haben, und Keiner soll sich dadurch so in überschwängliche Gefühle hineinreißen lassen, daß er die von Gott geoffenbarte Wahrheit von den Eingebungen des eigenen Geistes nicht mehr unterscheiden kann.

2) wörtlich: „Diakonie," vorzugsweise äußerliche Dienste, besonders in der Armenpflege, Apostelg. 6. 1 Tim. 3, 8.

3) er soll sich ganz diesem Amt widmen.

4) wer die Gabe hat, beweglich das thätige Christenthum und göttlichen Trost zu predigen, bei Haus- und Krankenbesuchen Seelsorge zu treiben.

5) in der lautern Absicht, dabei nur den Willen Gottes zu thun.

6) als Vorsteher der Gemeinde oder auch blos eines Hauses.

7) findet sich Jemand berufen, Hilfe zu leisten, z. B. bei Krankenpflege.

8) V. 9—13. besondere Liebeserweisungen. V. 9. Die Liebe sei ungeheuchelt, keine falsche, weiche, die keinen Unterschied zwischen bös und gut macht; gefärbte Liebe sieht durch die Finger, haßt und straft am Freunde die Sünde nicht; wiederum, die ächte Liebe hanget dem Guten an, wenn's auch am Feinde ist.

9) innig, wie zwischen nächsten Verwandten. V. 11. Die Liebe wartet nicht erst auf Anregung von Außen; denn das ist des Geistes Art, daß er nicht müde wird.

10) sie ist weise in Benützung aller Zeitumstände und Verhältnisse.

11) zu einem rechten Eifer gehört Freudigkeit. Die Freude in dem HErrn ist eine Pflicht des Christen, um so nöthiger, weil es nicht an Trübsal fehlt. Hilfsmittel ist das Gebet.

12) den Bedürfnissen der Christen kommet zu Hilfe, besonders übet eifrig Gastfreundschaft. Diese Tugend wird auch sonst nachdrücklich empfohlen. 1 Tim. 5, 10. Tit. 1, 8. 1 Petr. 4, 9.; denn ohne sie konnte in jenen heidnischen Zeiten das Christenthum nicht verbreitet und die Verbindung der Gemeinden unter einander nicht erhalten werden.

Verhalten gegen die Welt.

V. 14. Segnet, die euch verfolgen [1]); segnet und fluchet nicht. 15. Freuet euch mit den Fröhlichen [2]), und weinet mit den Weinenden. 16. Habt einerlei Sinn unter [3]) einander. Trachtet [4]) nicht nach hohen Dingen, sondern haltet euch herunter zu den Niedrigen. 17. Haltet euch nicht selbst für klug. Vergeltet Niemand Böses mit Bösem. Fleißiget euch der Ehrbarkeit gegen Jedermann [5]). 18. Ist [6]) es möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Frieden. 19. Rächet euch selber nicht, meine Liebsten [7]), sondern gebet [8]) Raum dem Zorn; denn es stehet geschrieben: die Rache ist mein, Ich will vergelten, spricht der HErr. 20. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das

thust, so wirst du feurige [9]) Kohlen auf sein Haupt sammeln. 21. Laß dich nicht das Böse überwinden [10]), sondern überwinde das Böse mit Gutem.

1) so hat's der HErr befohlen, Matth. 5, 44., und selbst gemacht Luk. 23, 34., so auch Stephanus, Apostelg. 7, 59.

2) den Glücklichen nicht nur nicht beneiden, sondern sich aufrichtig mit ihm freuen, ist um unserer Selbstsucht und unseres Hochmuths willen schwerer als mit leiden, und deßwegen auch vorangestellt.

3) seid einmüthig, als ein kleines Häuflein gegenüber von einer feindseligen Welt.

4) der größte Feind der Eintracht ist die Sucht, sich über Andere zu erheben.

5) Sprüchw. 3, 4. 2 Cor. 8, 21. Befleißiget euch eines solchen Wandels, der auch jeden bösen Schein vor Menschen, namentlich Heiden, fliehe, Phil. 4, 8.

6) oft ist es nicht möglich um Christi und Seiner Wahrheit, oft um des Betragens anderer Menschen willen; aber um unsertwillen sollen wir nie einen Unfrieden veranlassen.

7) mit diesen herzlichen Worten will der Apostel zur Uebung einer besonders schweren Pflicht ermahnen.

8) den Zorn Gottes, den lasset walten. Sein heiliges und unantastbares Majestäts-Vorrecht ist nach 5 Buch Mos. 32, 35., zu vergelten.

9) Sprüchw. 25, 21. und 22. Durch Gutes thun wirst du das ihn am meisten peinigende Gefühl der Beschämung erwecken, das ihn nicht ruhen läßt, bis er das Böse wieder gut gemacht habe.

10) überwunden wird vom Bösen, wer sich dadurch zur Leidenschaft und Rachsucht bringen läßt; aber der vollkommenste Sieg ist, wenn du den Feind durch Liebe zur Liebe bringst.

Kap. 13.

Pflichten gegen die Obrigkeit. V. 1—7.

V. 1. Jedermann sei unterthan [1]) der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott [2]); wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. 2. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung; die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil [3]) empfahen. 3. Denn die Gewaltigen sind nicht den guten [4]) Werken, sondern den bösen zu fürchten. Willst du dich aber nicht fürchten vor der Obrigkeit, so thue Gutes, so wirst du Lob von derselbigen haben. 4. Denn sie ist Gottes Dienerin [5]), dir zu gut. Thust du aber Böses, so fürchte dich; denn sie trägt das Schwert [6]) nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut. 5. So müßt ihr also unterthan seyn, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen [7]). 6. Derhalben müsset ihr auch Schoß [8]) geben, denn sie sind Gottes Diener, die solchen Schutz sollen handhaben. 7. So gebet nun Jedermann, was ihr schuldig seid: Schoß, dem der Schoß gebühret, Zoll, dem der Zoll gebühret, Furcht, dem die Furcht gebühret, Ehre, dem die Ehre gebühret.

1) den höher stehenden Gewalten, also ohne zu fragen, ob sie mit Recht oder mit Unrecht an ihre Stelle gekommen sind. Besonders die Gewalten jener Zeit, die römischen Kaiser, waren alle durch Unrecht und Sünde erhoben, und doch heißt Paulus ihnen gehorchen.

2) die Obrigkeit überhaupt, die ganze geordnete Staats-Einrichtung und die Gewalt, welche die Obrigkeit über Alle ausüben, der Gehorsam, den sie von Allen fordern darf, ist von Gott und bleibt es, auch wenn schlechte Menschen diese Gewalt inne haben und schänden, wie das z. B. bei einem Saul, Herodes, Pilatus u. A. der Fall war. Auch eine schlechte Obrigkeit ist von Gott zugelassen und verordnet, vielleicht zur Strafe der Sünden des Volks; und dieses darf sich dem göttlichen Gericht nicht gewaltsam entziehen wollen. Das lautet anders als die heutige Lehre.

3) das hat die Geschichte unserer Tage auch wieder deutlich gezeigt. Alle die Völker und Einzelnen, die um vermeintlichen oder wirklichen Unrechts willen sich wider ihre Obrigkeit setzten, haben nur Schlimmeres dadurch bekommen; denn Gott läßt Seiner heiligen Ordnung nicht spotten. Heilig aber ist Seine Ordnung, auch wenn sie von unheiligen Menschen gehandhabt wird. Galt das bei jenen heidnischen Obrigkeiten, wie viel mehr bei unsern christlichen Regenten.

4) die römischen Kaiser waren öfters den guten Werken, dem Christenthum, zu fürchten, doch haben sie im Ganzen Recht und Gerechtigkeit gehandhabt. Der schlimmste Regent ist besser als allgemeine Unordnung und Empörung.

5) die ganze Ordnung des Staats ist im Namen Gottes eingesetzt und wird von der Obrigkeit gehandhabt zum Besten Aller. Auch wer etwa Unrecht zu leiden hätte, hat doch schon am ruhigen Bestehen der Staatsordnung seine Vortheile, und soll lieber dulden als widerstehen. Also auch bei schlechten Obrigkeiten sollen wir die ursprünglich gute und heilsame Bestimmung der Obrigkeit achten und uns freuen, daß sie nie ganz verloren gehen kann. Ist ein schlechter Fürst eine Geißel Gottes, mit der Er die Sünde des Volks straft, so laßt uns bedenken, es geschehe durch unsre Schuld, daß ein so vorzüglicher Segen Gottes uns in Fluch verkehrt werde.

6) damit ist die Rechtmäßigkeit der Todesstrafe erklärt; sie ist rechtmäßig nicht sowohl zur Abschreckung (also um des Nutzens willen), sondern um Recht und Gerechtigkeit aufrecht zu halten und gerechte Vergeltung zu üben, also als Ausfluß der göttlichen Gerechtigkeit.

7) damit ist aller knechtische, des Mannes unwürdige Gehorsam aufgehoben. Er gehorcht nicht um Lohns oder Strafe, um Furcht oder Hoffnung willen, sondern um Gottes willen, den er in Seinem irdischen Abbild ehrt.

8) die einzelnen Aeußerungen dieses Gehorsams sind, daß er leistet, was zum Bestehen der Obrigkeit von ihr gefordert ist. Das sagt der Apostel noch besonders, weil die Juden, wie wir aus ihrer Frage Matth. 22. vom Zinsgroschen wissen, als Volk Gottes daran zweifeln wollten. Schoß sind Abgaben für Personen und Grundeigenthum, Zoll für Waaren. Furcht Ehrerbietung gegen Vorgesetzte, mit Gehorsam verbunden, Ehre Achtung gegen Gleiche, gegen Mitbürger.

Die Liebe des Gesetzes Erfüllung. (Pünktliche Erfüllung aller Nächstenpflichten aus Liebe.) V. 8—10.

V. 8. Seid Niemand nichts schuldig [1]), denn daß ihr euch unter einander liebet [2]); denn wer den Andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet [3]). 9. Denn das da gesagt ist [4]): du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht tödten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugniß geben; dich soll nichts gelüsten; und so ein ander Gebot mehr ist; das wird in diesem Wort verfasset: du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. 10. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung [5]).

1) erfüllet überhaupt auf's vollständigste jede äußerliche Verpflichtung, der sonst Weltmenschen nachkommen; haltet keine für zu gering.

2) nur Eine Schuld, die Liebe, kann nie ganz entrichtet werden. Denn je mehr man Liebe erweist, desto wärmer wird das Herz und desto mehr kommen Anforderungen an die Liebe, die man nicht abweisen kann.

3) in dem Maaße, wie seine Liebe stark ist. Weil diese nie vollkommen ist, ist es auch seine Gesetzeserfüllung, hier nur Anfangs- dort Vollendungsweise.

4) V. 9. Alle Gebote der zweiten Tafel sind eigentlich nur Auslegungen und Anwendungen des Einen Gebots der Nächstenliebe. Aller Gebote Mark und Seele, Zweck und Leben besteht in der Liebe Gottes und des Nächsten. Also wer nicht liebet, hat nichts Gutes gethan, hätte er gleich alle Gebote nach dem Buchstaben gehalten.

5) alle einzelnen Gebote wollen ja nur dem und jenem Bösen wehren, das man dem Nächsten thun kann. Die Liebe aber will zum voraus gar nichts Böses thun. Also ist alles, was irgend ein Gebot verbieten oder gebieten kann, zum Voraus in der Liebe enthalten.

Daß aber so kräftig und nicht vergeblich zur Liebe und vollkommenen Gesetz-Erfüllung ermahnt werden kann, das hat seinen Grund darin, daß mit Christo es Tag geworden, die Sonne der Gerechtigkeit erschienen ist. Daher jetzt die

Allgemeine Ermahnung, im Licht des neuen Tages zu wandeln. V. 11—14.

V. 11. Das um so mehr, weil wir die Zeit wissen, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, sintemal unser Heil jetzt näher ist, als da wir glaubig wurden.

Dieß Alles sollen wir um so mehr üben, weil wir wissen, in welcher Zeit wir leben, weil wir wissen, daß die Stunde da ist, in welcher wir bereits vom Schlaf der Sicherheit und Trägheit aufgewacht seyn sollen. Denn jetzt ist die Erlösung uns näher als damals, da wir glaubig wurden, (und meinten, Christus werde nun sogleich kommen und uns zu sich in Sein Reich nehmen). Wie hier Paulus von sich und den ersten Christen sagt, so geht es noch jetzt den Glaubigen, daß sie im ersten Feuer des Glaubens und der Liebe ihr Heil für viel näher halten, als es ist, daß sie nicht den langen oft schweren Glaubensweg sehen, den sie zu gehen haben, ehe sie zum HErrn kommen. So ist's auch der ganzen christlichen Kirche gegangen. Sie hat Anfangs die Zukunft des HErrn viel näher geglaubt, als sie war. Aber wir rücken ihr nun mit jedem Tage näher; und wenn die Nähe der Zukunft Christi ein Antrieb ist, aufzustehen vom Schlaf, so paßt das Schlafen für uns am wenigsten.

V. 12. Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen[1]); so laßt uns ablegen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des Lichts. 13. Lasset uns ehrbarlich wandeln, als am Tage, nicht[2]) in Fressen und Saufen, nicht in Kammern der Unzucht, nicht in Hader und Neid: 14. Sondern ziehet[3]) an den HErrn Jesum Christum, und wartet des Leibs[4]) nicht also, daß er geil werde.

1) die Nacht ist weit vorgerückt, ihrem Ende nahe; der Tag ist näher gekommen. Denn obwohl die Sonne der Gerechtigkeit, Christus Mal. 4, 2., schon aufgegangen ist, so hat sie doch noch nicht alle Finsterniß zerstreut. Das wird erst bei der zweiten Zukunft Christi geschehen. Bis dahin ist zwar durch die erste Zukunft Christi die Möglichkeit erworben, von der Obrigkeit der Finsterniß errettet zu werden; aber nicht ohne einen oft schweren Kampf, nach außen und innen. Daher sollen die Christen im Blick auf jenen Tag, der jetzt schon immer weiter hereinleuchtet, ablegen, was sie noch von Finsterniß in sich haben, und mit den geistlichen Waffen sich rüsten, vergl. Ephes. 6.

2) das Alles gieng in der Heidenwelt und vollends in der Hauptstadt Rom so sehr im Schwang Kap. 1, 27—30., daß auch Christen immer auf's neue erinnert werden mußten, sich nicht durch's Beispiel verführen und abstumpfen zu lassen. Die Hauptwerke der Finsterniß sind aber jederzeit 1) für den eigenen Leib üppige Leibespflege und Unzucht mancher Art, 2) gegen Andere Haß und Neid. Gal. 5, 19—24.

3) wenn man ein Kleid anzieht, so sieht man vom Leib nichts mehr, sondern nur das Kleid: so soll man geistlicher Weise an uns nichts sehen als Christum Gal. 3, 24.

4) d. i. sorget für den Leib nicht so, daß dadurch seine Lüste und Begierden Nahrung und Antrieb bekommen.

Vom Tragen der Schwachen. Kap. 14—15, V. 13.

Von der richtigen Leibespflege 13, 14. kommt der Apostel auf das Gegentheil, nämlich auf die aus Mangel an Erleuchtung und Glaubensschwäche entspringende Enthaltung von Speisen, die manche Christen nach dem jüdischen Gesetz für Pflicht hielten. Wie in Korinth 1 Kor. 8., gab es auch in Rom schwach- und starkglaubige Christen, Heidenchristen mit freieren, und Judenchristen mit ängstlicheren Grundsätzen. Beide in Liebe zu vereinigen, war ein Hauptzweck des Römerbriefs. In Korinth war, wie wir gesehen haben, auf Seiten der Freien viel geistlicher Hochmuth, daher der Apostel schärfer mit ihnen verfährt. In Rom hatte er besonders die Schwachen im Auge, und verlangt, sie sollen mit brüderlicher Liebe und Weisheit getragen werden. Er, der sonst z. B. gegen Petrus und die Galater so unerbittlich streng war, wo man durch Werke des Gesetzes seine eigene Gerechtigkeit aufrichten wollte, ist hier so milde gegen die Bedenklichen in Rom. Man sieht, sie thaten es nicht aus Eigengerechtigkeit, und wollten den Heiden nicht das Gesetz aufdringen, sondern wandelten ihren Weg still vor sich hin; darum heißt sie der Apostel tragen in der Zuversicht, daß sie, wenn sie nur treu nach dem Maaß ihrer Erkenntniß seien, vom HErrn selbst schon werden weiter geführt werden. Diese Worte voll Weisheit und Milde können auch von uns bei den verschiedenen Meinungen unter den Christen nicht genug beherzigt werden. Wir sehen, Paulus ist sehr fest in seiner Ueberzeugung und gibt nicht ein Jota daran auf; und doch trägt er Irrende mit so viel Liebe. Der Gedankengang des Abschnitts ist:

1. Die Aengstlichen und die Freiergesinnten sollen einander nicht richten, sondern jeder Theil soll die Stellung des Andern zum HErrn achten. Kap. 14, 1—12.

2. Die Freiern sollen durch Mißbrauch ihrer Freiheit kein Aergerniß geben. V. 13—23.
3. Solches Tragen in Liebe soll nach Christi Vorbild die Einigkeit von Juden- und Heidenchristen befördern. Kap. 15, 1—13.

1. Jeder soll die Stellung des Andern zum HErrn achten. 14, 1—12.

1. Auch solche, die wegen ihrer beschränkten Erkenntniß von der allgenugsamen Gnade Christi noch an mosaischen Ceremonialgeboten halten, behandelt als Brüder schonend und liebreich, und betragt euch nicht so gegen sie, daß sie in ihren Ueberzeugungen irre werden, ohne doch noch die richtige zu bekommen. 2. Einer glaubt Alles essen zu dürfen; der Schwache ißt nur Gemüse, um ja nicht etwa Götzenopferfleisch zu bekommen. 3. Der Freiere nun, der Alles ohne Unterschied ißt, verachte den Andern nicht als einen Beschränkten; der Aengstliche verurtheile den Freiern nicht als leichtsinnig und gewissenlos; denn Gott hat ihn in die Gemeinschaft Seines Sohnes aufgenommen; wir sollen ihn also nicht verwerfen. 4. Wie kannst du dir anmaßen, einen fremden Knecht zu richten, dessen Mitknecht du bist, nicht aber sein Herr. Er mag nun Recht haben, oder sich versündigen, so hat nur sein HErr, nämlich Christus, darüber zu richten; wenn er aber auch Unrecht hat, kann ihn Gott wohl wieder zurechtbringen.

V. 5. Einer hält einen Tag vor dem andern [1]); der andere aber hält alle Tage gleich. Ein jeglicher sei in [2]) seiner Meinung gewiß. 6. Welcher auf die Tage hält, der thut es dem HErrn, und welcher nichts darauf hält, der thut es auch dem HErrn. Welcher isset, der isset dem HErrn, denn er [3]) danket Gott; welcher nicht isset, der isset dem HErrn nicht, und danket Gott. 7. [4]) Denn unser keiner lebt ihm selber und keiner stirbt ihm selber. 8. [5]) **Leben wir, so leben wir dem HErrn; sterben wir, so sterben wir dem HErrn. Darum wir leben oder sterben, so sind wir des HErrn.** 9. Denn dazu ist Christus sowohl gestorben als wieder lebendig geworden, daß Er über Todte [6]) und Lebendige HErr sei [7]).

1) er hält Sabbathe, Neumonde, wie im alten Testament. Es könnte auffallen, daß der Apostel hier wie Gal. 3, 10. 14. Koloss. 2, 16. auch das Halten des Sabbaths für gleichgiltig erkläre. Und allerdings hatte die apostolische Kirche keine göttlich eingesetzte Wochen- und Jahresfeste. Das ganze Leben der Christen soll ja Ein Fest, Ein Gottesdienst seyn. Die jüdischen Feste sind mit dem jüdischen Ceremonialgesetz aufgehoben. Aber in Kraft des in ihr waltenden göttlichen Geistes hat die Kirche die christlichen Feste und den Sonntag eingeführt, nicht als Gesetz, sondern in Kraft der christlichen Gemeinschaft und als eine feine äußere Zucht.

2) dieß kann aber nur seyn, wenn die Meinung auf göttlichem Grunde ruht. Dieß war bei beiden Parteien der Fall, nur daß die Schwachen auf einer niederen Stufe der göttlichen Offenbarung standen, von der sie aber bei rechter Treue durch das Wort Gottes selbst weiter gebracht werden mußten.

3) das rechte Kennzeichen davon, ob etwas im HErrn geschieht, ist, wenn es mit Dank gegen Ihn geschieht. Wer dankbar anerkennt, daß die ganze Erde des HErrn ist, dem ist auch Alles geheiligt. 1 Kor. 10, 25—41. Wer dagegen aus Scheu vor einem göttlichen Gebot unreine Speisen meidet, dankt auch für das, was er genießt. Es kommt nur darauf an, daß wir **Alles im Gehorsam gegen den HErrn**, nichts eigenwillig thun.

4) wir sind in unserem Leben und Sterben, also überhaupt in jedem möglichen Zustand, nicht von uns selbst abhängig.

5) der HErr hat über unser Schicksal in dieser und in der zukünftigen Welt zu entscheiden.

6) auch sie müssen also leben, denn sonst könnte Christus nicht über sie herrschen.

7) der Zweck des Todes und des neuen Lebens Christi ist also, daß Er Seine heilbringende Herrschaft allenthalben beweise, in allen Gebieten der sichtbaren und unsichtbaren Welt.

V. 10. Du aber, was richtest du deinen Bruder? Oder du anderer, was verachtest du deinen Bruder [1])? Wir werden alle vor dem Richterstuhl Christi dargestellt

werden; 11. [2]) Nachdem geschrieben steht: so wahr Ich lebe, spricht der HErr, mir [3]) sollen alle Kniee gebeuget werden, und alle Zungen sollen Gott bekennen. 12. [4]) So wird nun ein Jeglicher für sich selbst Gott Rechenschaft geben.

1) es ist also ganz überflüssig, die Brüder zu richten; die Unglaubigen aber sind schon gerichtet. Joh. 3, 18.

2) Jes. 45, 23—25. Daß der Apostel, was in dieser Stelle von Jehovah gesagt ist, ohne weiteres auf Christum bezieht, ist auch ein starkes Zeugniß für die Gottheit Christi.

3) der Nachdruck liegt auf mir und Gott. Also keine Ohrenbeichte.

4) es bedarf also bei Keinem unseres Gerichtes. Jeder richte nur sich selbst, daß er unsträflich erfunden werde.

2. Die Freiergesinnten sollen durch Mißbrauch ihrer Freiheit kein Aergerniß geben. V. 13—23. vergl. 1 Kor. 8—10.

V. 13. Lasset uns also nicht mehr das Thun der Andern unfreundlich beobachten, sondern nur darauf unsern Sinn richten, durch unser Betragen dem Bruder keinen Anstoß zu geben. 14. Ich bin von Christo selbst belehrt, daß nichts von sich selbst unrein ist. Matth. 15, 17. 1 Timoth. 4, 4. Nur wer etwas für unrein hält, dem ist es unrein, und er begeht eine Sünde, wenn er es genießt, 15. Wenn aber ein Bruder durch rücksichtslosen Gebrauch der Freiheit einen Anstoß nimmt, so ist das eine Verletzung der Liebe. Wer wollte einen, für den Christus gestorben ist, durch eine Speise zu Fall und Verderben bringen? 16. Darum machet doch, daß die Freiheit, die ihr mit Recht für ein großes Gut haltet, nicht durch falsche Anwendung als etwas Böses verlästert werde. 17. **Denn das Reich [1]) Gottes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit [2]), und Friede, und Freude in dem heiligen Geist. 18. Wer darinnen Christo dienet [3]), der ist Gott gefällig und den Menschen werth. 19. Darum lasset uns dem nachstreben, was zum Frieden dienet, und was zur Besserung [4]) unter einander dienet.**

1) dasjenige, wodurch wir unsere Gemeinschaft am Reich Gottes uns und Andern beweisen sollen, 1 Kor. 4, 20. 8, 8. ist nicht der Gebrauch oder Nichtgebrauch unsrer Freiheit in Absicht auf äußere und an sich gleichgiltige Dinge. Das Reich Gottes besteht nicht in äußerlichen Dingen, die man thut oder läßt, sondern in einer höheren Gerechtigkeit und im Empfangen und Genießen von Gnadengütern in der Gemeinschaft des heiligen Geistes.

2) Uebereinstimmung unseres Sinnes und Wandels mit dem Willen Gottes, wozu besonders auch schonende Liebe gegen die Brüder gehört und das durch den heiligen Geist bewirkte Gefühl des Friedens und der Freude in Gott und Jesu.

3) wer sich durch jene höhere Gerechtigkeit und demüthige Annahme dieser geistigen Güter als Knecht Christi erweist, ist Gott und Menschen angenehm.

4) Besserung, wörtlich: Erbauung, Förderung des geistlichen Wachsthums. Denn der neue Mensch wird mit einem Gebäude verglichen, das allmählich durch den Geist Gottes aufgeführt wird.

V. 20. Zerstöre doch nicht um einer so geringfügigen Sache willen, wie die Speise ist, das Gnadenwerk, das Gott in einer Seele hat. Es ist zwar Alles rein Tit. 1, 15.; aber es wird zur Sünde dem, der es mit einem Anstoß seines Gewissens ißt. 21. Lieber issest du kein Fleisch und trinkst keinen Wein und vermeidest überhaupt Alles, worüber dein Bruder zur Nachahmung wider seine Ueberzeugung oder zum Aergerniß an dir oder zum Fall kommen könnte. 22. Hast du die richtige glaubensstarke Ueberzeugung, daß Alles rein sei, so prahle nicht damit, sondern habe sie allein mit deinem Gott, brauche deine Freiheit im Verborgenen, wenn es ja seyn soll. Glücklich, wer sich keine Vorwürfe zu machen hat bei dem, was er wählt! 23. Wer aber zweifelt und doch ißt, der ist verdammt (denn er beweist, daß er sich nichts daraus macht, etwas Unerlaubtes zu thun, ein für göttlich gehaltenes Gebot zu übertreten, weil er es ja nicht mit der Ueberzeugung thut, daß es recht sei). Was aber nicht mit Glaubenszuversicht, mit voller Zustimmung des Gewissens, mit der Ueberzeugung geschieht, daß es recht sei, das ist Sünde.

3. Solches Tragen in Liebe soll nach Christi Vorbild die Einigkeit von Heiden und Judenchristen beförden. K. 15, 1—13.

Herablassende Schonung der Schwachen. V. 1—4.

V. 1. Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit [1]) tragen und nicht Gefallen an uns [2]) selber haben. 2. Es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle [3]) zum Guten, zur Besserung. 3. Denn auch [4]) Christus nicht Gefallen an Ihm selber hatte, sondern wie geschrieben stehet: die Schmach derer, die dich schmähen, ist über mich gefallen. 4. Was aber zuvor [5]) geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld [6]) und Trost der Schrift Hoffnung haben.

1) von jenen einzelnen Aeußerungen eines schwachen, ängstlichen Gewissens, die im vorigen Kapitel behandelt sind, geht nun der Apostel überhaupt über auf alle Schwachheiten Anderer, die uns üben und ungeduldig machen können, und gibt die Regel des geduldigen, schonenden Tragens.

2) nicht blos leben, wie es uns beliebt, und meinen, das sey die einzige rechte Art, ohne Sorge, ob der Nächste Schaden oder Nutzen davon habe. 1 Kor. 10, 33. Gal. 1, 10.

3) nicht durch Schmeichelei und fehlerhafte Nachgiebigkeit, sondern zum **Guten**, d. h. in der Absicht, Gott damit zu dienen, Gutes zu bewirken und das geistliche Wachsthum des Nächsten zu fördern.

4) Er suchte nicht Seine eigene Ehre, Matth. 11, 29. Joh. 13, 1. ff. Phil. 2, 5., sondern hat, wie es Ps. 69, 10. vom Messias voraussagt, von den Feinden Gottes sich geduldig schmähen lassen. Wie viel mehr sollen wir um des Seelenheils Anderer willen viel Geringeres dulden!

5) aus Gelegenheit dieser Anführung aus dem alten Testament erinnert der Apostel überhaupt an die Wichtigkeit und rechte Benützung desselben. Welche Beschämung für die heute so weit verbreitete Geringschätzung!

6) damit wir durch die Beispiele von Geduld, welche die Schrift enthält, und ihre Aufmunterungen Kraft dazu bekommen, die Hoffnung der verheißenen Herrlichkeit hochzuhalten, ohne uns durch Widrigkeiten darin stören zu lassen.

Einigkeit zwischen Heiden und Judenchristen. V. 5—13.

Wunsch dieser Eintracht zu Gottes Lob V. 5. 6.; **Grund**, weil Christus auf gleiche Weise beider sich angenommen V. 7—13. Beweis davon a) für die Juden V. 8. b) die Heiden 9—12. Auf Seiten der Juden ist dabei ein gewisses Vorrecht; ihnen war's Gott um Seiner **Wahrhaftigkeit** willen, wegen Seiner Verheißung gleichsam schuldig. Bei den Heiden war's freie Barmherzigkeit. Um so mehr sollten sie's mit Dank erkennen und auch gegen Schwachheiten der Judenchristen K. 14. desto geduldiger seyn. Zum Schluß V. 13. ein Wunsch für Alle.

V. 6. Gott, von dem Alle Geduld und Ermunterung zum Guten herkommt, gebe euch den Geist christlicher Einigkeit, wie sie dem Sinne Christi gemäß ist, 6. damit ihr [was das ganze Leben des Christen thun soll] einmüthig preiset Gott, der der Vater unsers HErrn und Erlösers Jesu Christi und durch Ihn auch unser Vater ist. 7. So nehme sich denn Einer des Andern liebend an, wie Christus eurer sich angenommen zum Lob Gottes. 8. Ich erinnere euch nämlich daran, daß Jesus Christus den Juden gedient hat schon um der **Wahrhaftigkeit** Gottes willen, um nämlich die den Vätern gegebenen Verheißungen zu erfüllen; 9. daß die Heiden aber Gott loben dürfen für das auch ihnen gewordene Heil Christi, ohne daß es ihnen versprochen war, aus freier Gnade und **Erbarmung** Gottes, übrigens gemäß dem Inhalt der den Juden gegebenen Verheißungen. Denn Ps. 18, 50. sagt David als Stammvater und Vorbild Christi im Geist der Weissagung: ich will dich loben unter den Heiden — und dieses Lob Gottes hat eben Christus durch Seinen Geist bewirkt. 10. Ferner ruft Ps. 67. durch seinen ganzen Inhalt den Heiden zu, was wörtlich 5 Mos. 32, 43. zu allen Stämmen des Volks Israel gesagt ist: freuet euch, ihr Heiden, mit Seinem Volk. 11. So sind Ps. 117. alle Heiden zum Preis des HErrn aufgefordert, 12. und Jesaja 11, 10. (nach der griechischen Uebersetzung): aus dem Stamm Isai wird sich der Messias als Herrscher auch über die

Heiden erheben und die Heiden werden auch auf Ihn hoffen, an Ihn glauben. 13. Von Gott aber, dem Urheber aller Hoffnung, welche die Glaubigen haben, komme über euch Freude und Friede durch Glauben (nicht blos durch eigenes vorübergehendes Fühlen und Empfinden); und die Wirkung sey vollkommene Gewißheit eurer Seligkeit, wie sie der heilige Geist in den Glaubigen wirkt. K. 8, 11. 17. Phil. 4, 4. Joh. 15, 11.

Schluß des Briefs. K. 15, 14—16, 27.

Mit dem Segenswunsch V. 13. endet eigentlich der Brief, und nur noch Anhangsweise, zum Schluß, der hier beginnt, redet der Apostel von sich.

Der Brief. V. 14—21.

Als Heidenapostel hat er nach Rom, der Hauptstadt der Heidenwelt, geschrieben, und hofft nun auch selbst hin zu kommen.

V. 14. Ich weiß wohl, liebe Brüder, daß ihr selbst voll Eifer seyd, das Gute zu üben, und reich an Erkenntniß der Wahrheit, so daß ihr wohl im Stande seyd, einander selbst zu ermahnen. 15. Dennoch habe ich euch, meine Brüder, etwas kühn und fast zu eindringlich geschrieben, um euch in's Andenken zu rufen, was ihr bereits wisset, nicht euch erst neu zu belehren; ich that es um des besondern Berufes willen, den mir Gottes Gnade gegeben hat. 16. Ich soll nämlich unter den Heiden Christi Diener seyn, welcher durch die Verkündigung des heiligen Evangeliums das Amt eines Priesters verwaltet, damit die Heiden durch ihre Bekehrung zu Christo Gott dargebracht werden mögen als ein Ihm wohlgefälliges, durch Seinen Geist vom Gemeinen abgesondertes Opfer [der Apostel betrachtet sich hier als den dienenden Priestergehilfen Christi als des Hohepriesters, durch den die Menschheit Gott geweiht werden soll]. 17. Ich habe also in göttlichen Dingen durch Christum Jesum einen Grund, mich zu rühmen, fest aufzutreten. 18. Ich würde mich nicht erkühnen, etwas zu reden, wenn ich nicht Werkzeug Christi wäre, die Heiden zu bekehren durch Wort und That, 19. Durch Zeichen und Wunder und in Kraft des heiligen Geistes (der mit der Predigt wirkt). So habe ich von Jerusalem und der Umgegend aus bis nach Illyrikum das Evangelium Christi allerwärts gepredigt. 20. Mein Streben gieng aber dahin, das Evangelium nur da zu predigen, wo Christi Name noch nicht genannt war, damit ich nicht auf fremden Grund baue, d. h. blos die Arbeit Anderer fortsetze. 21. Sondern ich suche, was Jesaja 52, 15. als den Rathschluß Gottes ausspricht, in meinem Theil zu erfüllen: die, denen nichts davon verkündigt ist, sollen es sehen, und die nichts vernommen haben, sollen es verstehen.

Des Apostels Kommen. V. 22—33.

V. 22. Deßwegen (weil ich damit bisher genug zu thun hatte) bin ich auch immer wieder verhindert worden, Rom, die Hauptstadt der Heidenwelt, zu besuchen. 23. Da nun aber mein Beruf im Morgenland (für jetzt) erfüllt ist, und ich seit vielen Jahren eine Sehnsucht habe, euch zu sehen, 24. Hoffe ich, auf der Durchreise nach Hispanien euch zu sehen, und dann von euch dorthin begleitet zu werden, nachdem ich mich zuvor an euch etwas gesättigt habe. 25. Für jetzt reise ich nach Jerusalem, den dortigen Christen zu Dienst. 26. Denn Macedonien und Achaja hat es gefallen, für die armen Christen zu Jerusalem eine Sammlung zu veranstalten. 27. Es war ihr guter Wille, aber auch ihre Schuldigkeit. Denn wenn die Heiden von ihnen die geistlichen Güter des Evangeliums erhalten haben, so ist es billig, daß sie ihnen auch mit den irdischen dienen (Aufforderung auch für die Römer). 28. Sobald ich dieses werde vollbracht und ihnen den Ertrag dieser Sammlung sicher überliefert haben, will ich über Rom nach Spanien reisen. 29. Ich weiß, daß ich mit dem vollen Segen des Evangeliums zu euch kommen werde. 30. Ich bitte euch aber, liebe Brüder, um unsers HErrn Jesu Christi und der durch Seinen Geist erzeugten Liebe willen, in euren Gebeten zu Gott für mich mit mir zu streiten, 31. Daß ich in Palästina den feindseligen Juden entgehe und bei den dortigen Christen (die zum Theil gegen mich als Heidenapostel eingenommen sind) mit meiner Gabe eine freundliche Aufnahme finde, 32. Und dann nach Gottes Willen mit

Freuden zu euch komme und mich bei euch erquicke. 33. Der Gott des Friedens aber sey mit euch Allen! Amen.

Kap. 16.

Grüße des Apostels. V. 1 — 16.

V. 1. Ich empfehle euch die Schwester Phöbe, die Diakonissin der Gemeinde zu Kenchreä (die Ueberbringerin des Briefs), 2. Daß ihr sie um Christi willen mit herzlicher Liebe aufnehmet und ihr Beistand leistet in Allem, was sie braucht. Denn auch sie hat vielen Beistand geleistet, auch mir selbst. 3. Grüßet Aquilas und Priscilla, vgl. Apg. 18, 2., meine mir in Christo verbundenen Mitarbeiter. 4. Sie haben (beim Aufstand in Ephesus) mit augenscheinlicher Lebensgefahr mich gerettet, wofür nicht nur ich ihnen dankbar bin, sondern auch alle Gemeinden unter den Heiden. 5. Grüßet auch die Gemeinde, die sich in ihrem Haus versammelt. Grüßet meinen geliebten Epänet, der der Erstbekehrte aus Asien (der Landschaft um Ephesus, sonst aber nicht bekannt) ist. 6. Grüßet die Maria, welche viel Mühe mit uns gehabt hat. 7. Grüßet den Andronikus und Junias, meine Volksgenossen und Mitgefangenen (wo, ist unbekannt), welche ausgezeichnet sind unter den Aposteln (im weitern Sinn wie Apg. 14, 4. 14.) und vor mir bekehret waren. 8. Grüßet meinen lieben Amplias, 9. grüßet Urbanus, unsern Mitarbeiter in Christo, und meinen geliebten Stachys, 10. ferner den Apelles, den in Christo Erprobten. Grüßet die Leute des Aristobul (der selbst schon gestorben oder noch geistlich todt war). 11. Grüßet meinen Volksgenossen Herodion. Grüßet die Bekehrten von des (kaiserlichen Günstlings) Narcissus Gesinde. 12. Grüßet Tryphäna und Tryphosa, welche im HErrn gearbeitet haben. Grüßet Persis, die Geliebte, die viel im HErrn gearbeitet hat. 13. Grüßet Rufus, diesen ausgezeichneten Christen, und seine Mutter, die auch die meine ist. 14. Grüßet Asyncritus, Phlegon, Hermas u. s. w. 16. Grüßet euch unter einander mit dem heiligen Kuß. Es grüßen euch die Gemeinden Christi.

Warnung vor Zwietrachtstiftern. V. 17 — 20.

Nachdem der Apostel solche genannt, welche er der römischen Gemeinde empfiehlt, bezeichnet er nun auch solche, vor denen er zu warnen nöthig findet. Das waren Leute, die die Gemeinden in Galatien und Korinth hatten mit ihren fleischlich-juden-christlichen Forderungen in Verwirrung gebracht. In Rom waren sie noch nicht aufgetreten, sonst würde der Apostel wohl gründlicher von ihnen reden. Doch waren sie natürlich auch zu fürchten, und er warnt deßhalb zum Voraus vor ihnen, hofft aber, die jüdische Gemeinde werde nach ihrer Folgsamkeit ihnen gar keinen Eingang gewähren.

V. 17. Hütet euch vor denen, welche Zwiespalt und Aergernisse anrichten, indem sie eine Lehre vortragen, welche verschieden ist von der, die ihr empfangen habt. Weichet von ihnen 1 Joh. 4, 1. 18. Es ist ihnen nicht um das Heil der Seelen, sondern nur um irdischen Gewinn zu thun; und durch hochtönende Worte und schmeichelnde Rede betrügen sie die arglosen Herzen. 19. Ich bin bei meiner Warnung getrost; denn euer Gehorsam ist überall bekannt. Deßwegen freue ich mich über euch und wünsche nun nur, daß ihr immer weise auf's Gute und einfältig auf's Böse seyd. 20. Dann wird der Gott des Friedens bald dem Satan, von dem aller Zwiespalt herkommt, seine Macht unter euch nehmen. Statt dessen sey die Gnade Jesu Christi mit euch!

Grüße von der Umgebung des Apostels. V. 21 — 24.

V. 21. Ich habe euch Grüße zu melden von meinem Gehilfen Timotheus, und meinen Volksgenossen Lucius, Jason und Sosipater. 22. Ich Tertius, der ich diesen Brief geschrieben habe, grüße euch in dem HErrn. 23. Es grüßt euch Cajus, der mich und eben damit die ganze Gemeinde in sein Haus aufgenommen. Es grüßen euch Erastus, der Verwalter der Stadtkasse, und sein Bruder Quartus. 24. Die Gnade Jesu Christi sey mit euch Allen! Amen!

Lob der Macht und Weisheit Gottes. V. 25—27.

Zuletzt nach Allem kann es der Apostel nicht lassen, noch einen Preis Gottes ausströmen zu lassen, der ausgeht von den Wünschen für die Römer, aber dann über das ganze große Geheimniß der Erlösung, das alle Zeiten und Völker umfaßt, sich ausbreitet. Dieser Lobgesang steht in einigen alten Manuscripten am Schluß des 14. Kapitels, daher Viele annehmen, Paulus habe ursprünglich dort geschlossen und erst später das Uebrige hinzugefügt. Jedenfalls gehören diese Worte an den Schluß des Briefes, der wie kein anderer die Offenbarung des Erlösungsgeheimnisses besonders auch an die Heiden auseinanderlegt.

V. 25. Dem aber, der euch stärken [1]) kann, laut meines Evangeliums [2]) und der Predigt von Jesu Christo, durch welche das Geheimniß [3]) geoffenbart ist, das von der Welt her verschwiegen gewesen ist, 26. Nun aber geoffenbaret und durch die prophetischen Schriften nach dem Willen des ewigen Gottes zur Kunde gebracht wird, den Gehorsam des Glaubens aufzurichten unter allen Heiden, 27. Demselbigen Gott, der allein [4]) weise ist, sey Ehre durch Jesum Christum [5]) in Ewigkeit! Amen.

1) der Nachsatz kommt erst im letzten Vers. Denn es drängen sich sosehr die Empfindungen des Apostels, daß er fast nicht Worte genug findet, und immer wieder durch neue Beisätze das Bisherige erläutert und erweitert. Das Erste nun, an was er denkt, ist, was seine Leser bedurften, Stärkung in dem durch den ganzen Brief dargelegten Glauben und namentlich gegen die Irrlehrer V. 17.

2) die Stärkung kommt aus dem Evangelium, das Paulus ihnen in diesem Brief schriftlich, sonst mündlich, verkündigt hat, das heißt, aus der Predigt von Christo.

3) hier ist weiter gesagt, um die Wichtigkeit der Heilsbotschaft von Christo zu begründen, a) sie beruht auf einem göttlichen Rathschluß, der vor Grundlegung der Welt gefaßt ist, Eph. 1, 4. 2 Tim. 1, 9. b) dieser Rathschluß ist ein Geheimniß gewesen bis zu seiner Offenbarung durch Christum, Eph. 3, 5. Kol. 1, 26.; c) er ist jetzt geoffenbart durch Christum; d) schon durch die prophetischen Schriften des alten Bundes erkennbar. Wie sehr besonders Paulus ihn darin fand, zeigen alle seine Briefe, in denen jede Lehre mit Aussprüchen des alten Testaments belegt ist; e) Zweck ist, daß alle Völker, auch die Heiden, zum Glauben kommen (1, 5.): dieß hat auch Gott in Seinem verborgenen Rathschluß von Ewigkeit her so gewollt.

4) nur Er hat den Weltplan gemacht, nur Er kann ihn auch offenbaren; und ohne die Hilfe Seines Geistes und Wortes, ohne sich in demüthigem Glauben von Ihm belehren zu lassen, kann Niemand das Räthsel der Welt lösen, vgl. 11, 34.

5) durch Christum verherrlicht sich Gott. Er ist's, durch den der Rathschluß gefaßt ist, und durch den er ausgeführt wird.

4. Paulus gefangen (erste römische Gefangenschaft). Ap.G. 20, 3 — K. 28.

a) Reise zur Gefangennehmung. Kap. 20, 3 — 21, 16.
b) Gefangennehmung. Kap. 21, 17 — 40.
c) Pauli Verantwortung, aa) vor dem Volk, Kap. 22., bb) vor den Obern, Kap. 23., cc) vor den Römern Felix, Kap. 24., Festus, Kap. 25., Agrippa, Kap. 26.
d) Reise nach Rom. Kap. 27. 28.
e) Wirksamkeit in Rom. Kol., Philem., Eph., Phil.

Die erste Nummer dieses Abschnitts könnte ebenso gut auch zum vorigen gerechnet werden, als Schluß der bisherigen Missionswirksamkeit Pauli, als welche sie auch Lukas durch die vollständige Aufnahme der herrlichen Abschiedsrede Kap. 20. bezeichnet. Nachdem Paulus seit seiner ersten Missionsreise von Antiochia aus etwas über

12 Jahre meist in den von ihm neu gestifteten Gemeinden Europa's und Asia's zugebracht hatte, fühlte er jetzt einen besondern Drang, das Pfingstfest wieder einmal in Jerusalem zu feiern, und die reichen Gaben, die er in Griechenland gesammelt, und zu denen er auch die Römer ermuntert hatte, selbst dorthin zu bringen. Gleich der Antritt der Reise war mit einer bedenklichen Feindseligkeit der Juden bezeichnet. Doch ließ sich Paulus nicht abhalten, sondern nahm nur einen andern Weg, auf dem er seine geliebten Macedonier noch einmal sah und mit ihnen das Osterfest feierte. Die Reise gieng nun, wie schon öfters, über Troas, wo er den Eutychus erweckte, an Ephesus, das ihn zu lang aufgehalten haben würde, vorbei nach Milet, wo er jedoch an die Vorsteher der ephesinischen Gemeinde die herrliche Abschiedsrede hielt (20, 18—35.), die das schönste Zeugniß über den ganzen Geist seines Wirkens gibt. Weiter gieng die Fahrt unter steten Vorzeichen der auf ihn wartenden Gefahr nach Jerusalem. Dort fand zwar der Heidenapostel eine kaum erwartete freundliche Aufnahme. Aber die Veranstaltung, wodurch man ihn in guter Meinung bei den geborenen Juden empfehlen wollte, führte gerade zum Ausbruch der Todesfeindschaft. Sein Auftreten im Tempel verursachte einen Aufruhr, der zu seiner Gefangennehmung Anlaß gab. Einerseits seine gänzliche Unschuld, andererseits der blinde Haß seines Volkes treten sofort glänzend hervor in seiner dreifachen Verantwortung, Kap. 22. vor dem Volk, vor den Obern Kap. 23., und dann, in der römischen Hauptstadt Palästina's, in Cäsarea, vor den Römern Felix Kap. 24., Festus Kap. 25. und dem ihnen befreundeten Agrippa Kap. 26. Alle müssen seine Unschuld bezeugen. Doch wird er nicht frei; menschlicher Weise, weil er selbst vor dem Haß der Juden nur als römischer Gefangener Schutz fand und daher an den Kaiser appellirte; nach göttlichem Rath aber sollte er so Rom betreten und das Evangelium an Herzen bringen, die ihm sonst unzugänglich gewesen wären. Auch auf der Seereise dahin offenbarte sich ebensosehr der besondere göttliche Schutz über ihn, als die menschlich kluge Besonnenheit und Voraussicht, durch die er zur Rettung der ganzen Schiffsgesellschaft so viel beitrug.

In Rom entzogen sich die Juden, wie überall, dem Evangelium; und mit dieser letzten thatsächlichen Rechtfertigung des Heidenapostels schließt Lukas die Geschichte seines Wirkens. Wir aber haben davon noch weitere Denkmale, nämlich 4 Briefe, die er in Rom, und 3, die er muthmaaßlich später, nach seiner Befreiung geschrieben, die sogen. Hirtenbriefe. Vgl. auch Ebr. Nach Kolossä, wo er noch nicht selbst gewesen war, schrieb er besorgt wegen jüdischer Irrlehrer, die durch Vorgeben neuer Weisheit die ohnehin zu Geheimnißvollem geneigten Phrygier verführen wollten. Er zeigte dagegen, daß in Jesu Christo die höchste Weisheit, überhaupt die Fülle aller göttlichen Hoheit zu finden sey. Denselben Gedanken, vermehrt mit der Lehre von der Kirche, als vom Leibe Christi, führt er weiter aus in dem Rundschreiben an kleinasiatische Gemeinden, das von den hauptsächlichsten Empfängern den Namen der Epheser führt. Mit beiden Briefen zugleich gieng ein Privatschreiben ab an Philemon, einen Kolosser, dem Paulus seinen entlaufenen Sklaven Onesimus wieder sandte und zu guter Aufnahme empfahl, ein Musterbild freundschaftlicher Ansprache. War Paulus den Kolossern und auch den meisten Empfängern des Epheserbriefs persönlich fremd, so ist dagegen der Philipperbrief voll der innigsten persönlichen Beziehungen. Diese dem Apostel vertrauteste Gemeinde hatte ihm, wie von Anfang an allein, so auch jetzt Unterstützung nach Rom geschickt, und war doch auch nicht ohne Gefahr durch die Versuchung von Selbstüberhebung und daher drohenden Trennungen, so wie noch mehr von bösen judenchristlichen Irrlehrern. Mit der zartesten Liebe, zugleich aber auch mit feierlichem Ernst, tritt der Apostel hier auf, und gibt uns so noch einmal recht ein Bild von seinem Verhältniß zu den Gemeinden, von seinem eigenen frühern Leben und von seiner Wirksamkeit in Rom. Die Hoffnung auf Befreiung, die er neben aller Sterbensfreudigkeit ausspricht, gieng nach wahrscheinlichen Nachrichten in Erfüllung; siehe den folgenden Abschnitt.

a) Reise zur Gefangenschaft. Ap.-G. 20, 3—21, 16.

1. Reise von Korinth bis Milet. Erweckung des Eutychus in Troas. Apg. 20, 3—16.
2. Abschied von den Aeltesten von Ephesus. V. 17—31.
3. Reise von Milet nach Jerusalem. K. 21, 1—16.

1. Reise von Korinth bis Milet. In Troas Erweckung des Eutychus. Ap.=G. 20, 3—16.

Wie Paulus den Römern geschrieben (15, 25 ff. vgl. Apg. 20, 16.), wünschte er im Frühjahr des Jahres 58 auf's Pfingstfest nach Jerusalem zu reisen und dann, nach Ueberbringung der dorthin gesammelten Beisteuer, auch Rom zu besuchen, was auch, nur in anderer Weise, erfüllt wurde. Die Feindseligkeit der Juden, die ihn dort in's Gefängniß brachte, drohte schon jetzt die Reise zu vereiteln. V. 3. Paulus erfuhr, daß sie an dem Ort, wo er sich einschiffen wollte, also wahrscheinlich in Kenchreä, einen Anschlag wider sein Leben gemacht hatten. Deßhalb änderte er seinen Vorsatz, den kürzesten Weg zur See zu nehmen, und reiste zu Lande über den Isthmus, Attika, Böotien nach Macedonien, wo in Philippi sein Begleiter und Reisebeschreiber Lukas sich wieder mit ihm vereinigte. 4. Sonst waren seine Begleiter bis nach Asien folgende 7: Sopater oder Sosipater Röm. 16, 21., ein geborener Jude von Beroe, zwei Thessalonicher, Aristarch, der beim Aufruhr in Ephesus 19, 29. vom Volk mißhandelte, und Sekundus; sodann Cajus von Derbe (ein anderer, als der dort erwähnte Macedonier und als der Korinther, der von Paulus getauft 1 Cor. 1, 14. und sein Hauswirth war Röm. 16, 23., denn der Name Cajus war sehr häufig) und Timotheus; endlich zwei Epheser, Tychikus, der später in Rom treu bei Paulus ausharrte und den Epheserbrief überbrachte, Eph. 6, 21. Kol. 4, 7. 2 Tim. 4, 12. Tit. 3, 12., und Trophimus, der 21, 19. in Jerusalem die unschuldige Ursache zu Pauli Gefangennehmung wurde. 5. Uebrigens fuhren diese vor Paulus in Macedonien ab und warteten dann auf der Küste von Kleinasien in Troas auf ihn. 6. Paulus selbst wartete erst das Osterfest ab. Dann schiffte er sich mit Lukas in Philippi ein und kam in 5 Tagen, also nach nicht sehr günstiger Fahrt, hinüber nach Troas, wo er 7 Tage blieb. 7. Am Sonntag war Versammlung, um das heilige Abendmahl in Verbindung mit einem Liebesmahl zu feiern (die erste Spur der Sonntagsfeier wie 1 Kor. 16, 2. Offenb. 1, 10.). Paulus, der am andern Morgen abreisen wollte, redete zu den Versammelten, und sein Herz war so voll, daß er bis Mitternacht fort sprach. 8. Der Saal war mit vielen Fackeln festlich beleuchtet (zum Beweise, daß man das Licht nicht scheute). 9. Dennoch sank ein junger Mensch, Namens Eutychus, der neben einer Fensteröffnung saß, unter dem langen Sprechen des Apostels in einen tiefen Schlaf, stürzte schlaftrunken vom dritten Stockwerk hinunter, und wurde für todt aufgehoben. 10. Paulus aber gieng hinab, warf sich auf ihn (wie einst Elia 1 Kön. 17, 21. und Elisa 2 Kön. 4, 34.), umfieng ihn und sprach: seyd nur ruhig, das Leben ist ihm wiedergeschenkt. 11. Dann gieng er (als ob nichts geschehen wäre) wieder hinauf, hielt nun mit ihnen das Liebesmahl, redete noch viel, bis der Tag anbrach, und reiste ab. 12. Den Jüngling aber brachte man lebend herauf zu nicht geringem Trost Aller (die mit Recht von einem solchen Fall großes Lästern unter den Unglaubigen zu befürchten gehabt hätten), und so war durch Gottes Gnade auch der Schrecken in eine Stärkung des Glaubens verwandelt. 13. Von Troas hieß Paulus seine Begleiter nach Assos vorausfahren. Er selbst wollte lieber zu Fuß gehen, um, wie Jesus oft auf dem Berge, nach dieser Erfahrung und vor dem, was seiner wartete, noch in der Einsamkeit zu seyn. 14. In Assos stieg er dann ein und fuhr mit ihnen zuerst nach Mitylene, der Hauptstadt der Insel Lesbos, 40 Meilen von Assos, 15. sodann am andern Tag zur Insel Chios, wieder nach einem Tag an der Insel Samos vorbei nach dem gegenüberliegenden Vorgebirge Trogyllion, wo sie in der Stadt gleiches Namens übernachteten, und am folgenden Tag nach Milet am Mäander, der wichtigen Hauptstadt von Jonien. 16. An Ephesus war Paulus vorbeigefahren, um nicht in dieser Hauptgemeinde Kleinasiens zu lange aufgehalten zu werden. Denn er eilte, wo möglich bis Pfingsten nach Jerusalem zu kommen, theils um das Fest mit seinem Volke zu feiern, theils um bei dieser Gelegenheit die mitgebrachten Gaben desto besser auszutheilen.

2. Abschied von den Aeltesten von Ephesus. Kap. 17—31.

V. 17. Weil also Paulus nicht selbst nach Ephesus kam, ließ er wenigstens die Vorsteher der dortigen Gemeinde (natürlich auch der Umgegend) zu sich rufen (welche V. 17. Aelteste und V. 28. Bischöfe genannt werden, ein Beweis, daß beides damals

gleichbedeutend, und die spätere geistliche Rangordnung noch nicht eingeführt war). 18. Er hielt an sie folgende Rede, deren kurzer Inhalt ist: seyd meine Nachfolger, gleichwie ich Christi.

Abschiedsrede.

1) Ich muß von meinem bisherigen Wirken unter euch scheiden. V. 18—27.

a) Das bisherige Wirken. V. 18—21.

V. 18. Ihr wisset [1]) von dem ersten [2]) Tage an, da ich bin nach Asien kommen, wie ich allezeit bin bei euch gewesen, 19. Und dem HErrn gedienet habe mit aller Demuth [3]) und mit vielen Thränen und Anfechtungen, die mir sind widerfahren von den Juden, so mir nachstelleten. 20. Wie ich nichts verhalten habe, das da nützlich [4]) ist, das ich euch nicht verkündiget hätte, und euch gelehret öffentlich und sonderlich [5]). 21. Und habe bezeuget beiden, den Juden und Griechen [6]), die Buße zu Gott und den Glauben an unsern HErrn Jesum.

1) bei diesem Musterbild eines evangelischen Lehrers, das der Apostel an seinem Beispiel darstellt, kann er sich vor Allem auf das Gewissen seiner Zuhörer berufen, wie er seine Lehre mit dem Wandel geziert habe.

2) also ohne lange Zeit zu verlieren mit Vorbereitungen, Bekanntwerden ꝛc. Paulus hatte vom ersten Tag an dem HErrn gedient. Diesen Segen verliert ein Lehrer, der mit unbekehrtem Herzen in's Amt tritt.

3) das erste Kennzeichen des treuen Dienstes ist nicht, was er Großes ausgerichtet, nicht Gelehrsamkeit, nicht einmal die Lehre selbst, sondern Demuth, Thränen und Anfechtungen (siehe besonders die Korintherbriefe). So bat sich ein alter Lehrer unserer Kirche zum Segen seines Lehramts von Gott auch gratiam lacrymarum (die Gnade, den Segen der Thränen) aus.

4) in der Lehre geht Alles auf den Nutzen. Was nicht, wie die Schrift selbst 2 Tim. 3, 16., nütze ist zur Lehre, zur Strafe, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, was nicht zur Erbauung und Seligkeit führt, das taugt nicht.

5) das Amt ist nicht blos an Kanzel und Altar gebunden. Vielmehr zeigt die Erfahrung, wie die öffentliche Ermahnung oft das Wenigste und Unzulänglichste ist.

6) der Apostel bezeugte also die Buße zu Gott nicht blos den groben Sündern, sondern auch denen, die durch Werke und Religion etwas voraus zu haben meinten. So soll die Heilsordnung ohne Ansehen der Person gepredigt werden.

b) Die Nothwendigkeit des Scheidens. V. 22—27.

V. 22. Und nun siehe, ich, im Geist gebunden [1]), fahre hin gen Jerusalem, weiß nicht [2]), was mir daselbst begegnen wird, 23. Ohne daß der heilige Geist [3]) in allen Städten bezeuget und spricht: Bande und Trübsal warten meiner daselbst. 24. Aber ich achte der keines [4]); ich halte mein Leben auch nicht selbst theuer [5]), auf daß ich vollende [6]) meinen Lauf mit Freuden und das Amt, das ich empfangen habe von dem HErrn Jesu, zu bezeugen das Evangelium von der Gnade Gottes. 25. Und nun siehe, ich weiß, daß ihr mein Angesicht nicht [7]) mehr sehen werdet alle, durch welche ich gezogen bin und gepredigt habe das Reich Gottes; 26. Darum zeuge [8]) ich euch an diesem heutigen Tage [9]), daß ich rein bin von Aller Blut. 27. Denn ich habe euch nichts verhalten, daß ich nicht verkündiget hätte alle den Rath Gottes [10]).

1) durch den heiligen Geist genöthigt, seinem dringenden Triebe folgend, denn es war nothwendig, die Christen in Jerusalem aufzuklären.

2) er wußte im Allgemeinen wohl, daß Trübsale seiner warten, aber nicht im Einzelnen, Art, Größe, Zeit.

3) durch Propheten in den Gemeinden, wie

nachher 21, 4. 11. von Tyrus und Cäsarea ausdrücklich erzählt ist. Denen war also über das Schicksal Pauli mehr geoffenbart als ihm selber; denn es war ja für Alle von so großer Bedeutung. Daß sie dabei den unbeweglichen Leidenssinn des Apostels erkannten, mußte Alle erbauen und stärken und seine Abschiedsworte ihnen um so wichtiger machen. So hatten also diese Offenbarungen nicht nur die Absicht, Paulum zu prüfen und vorzubereiten, sondern auch einen Segen und Gewinn für alle jene Gemeinden.

4) auch durch seine Leidensfreudigkeit besonders war Paulus das auserwählte Rüstzeug. Was ihm der HErr bei seiner Bekehrung vorausgesagt (Apg. 9, 15. 16.), daß er werde viel leiden müssen, das gieng jetzt besonders in Erfüllung, da er mit so sicherem Vorauswissen drohenden Trübsalen entgegengieng, ja selbst den Tod zu fürchten hatte.

5) sonst wußte er den Werth seines Lebens für sich und Andere, ja für die große Sache Gottes, wohl zu schätzen. Aber da der ganze Zweck seines Lebens das Evangelium war, so gab er's gerne hin, wenn es dieser sein Dienst erforderte.

6) die frohe Botschaft von der Gnade Gottes muß auch unter Leiden und Tod den mit Freude erfüllen, der sie treibt 2 Tim. 4, 6—8., so daß ihm sein Gewissen das Zeugniß gibt, es fehle auf seiner Seite nichts mehr. Diese Freudigkeit erhielt Paulus besonders dadurch, daß er auch Schwierigkeiten und Feinden, daß er Allem, was in Jerusalem ihm drohte, getrost entgegen gieng.

7) wie rührend und eindringend mußten also diese seine letzten Worte an sie seyn. Es wäre überhaupt gut, beim Zusammenseyn mit Andern sich öfters das Ende nachdrücklich vorzustellen und so mit Andern zu seyn, als ob es das letztemal wäre. — Uebrigens bildet diese Stelle eine scheinbare Schwierigkeit gegen die Annahme, daß 1 Tim. in spätere Zeit falle, weil, wenn auch nicht aus 1 Tim. 1, 3. das wirklich nochmalige Sehen, doch aus 3, 14. folgt, daß Paulus den Timotheus noch einmal zu sehen hoffte. Vgl. daher 1 Tim., beziehungsweise die Einl. zu den Pastoral-Briefen und zu den kathol. Briefen.

8) ich betheure euch, ich berufe mich auf das Zeugniß eures eigenen Gewissens: Ich bin unschuldig, wenn eines von euch verloren geht. Dieß war freilich auch unter Pauli Schülern V. 29. 30. bei Einigen der Fall; denn auch der größten Lehrertreue können Schüler mißrathen. Doch konnte er sich das Zeugniß geben, daß er keine Schuld daran habe. Welche Treue in der Lehre und Seelsorge hat dazu gehört!

9) am heutigen Tag, der mir und euch unvergeßlich seyn wird, dessen wir noch in der Ewigkeit als des Tages gedenken werden, da wir uns auf Erden theilweise zum letztenmal gesehen haben, und mit der Hoffnung des ewigen Lebens von einander geschieden sind. An solchem Tage ziemt sich kein leeres Wort.

10) gleiche Zuversicht wie Paulus können Prediger, Lehrer und Eltern nur haben, wenn sie ihren Pflegbefohlenen ebenso zu einer gründlichen Erkenntniß der ganzen göttlichen Wahrheit geholfen, und sie auf alle Weise ihnen nahe gebracht haben. Blose Rührung des Gefühls und Anregung der guten Vorsätze thuts nicht.

Mit diesem ist Paulus schon übergegangen zum zweiten Theil der Rede. Anwendung auf die Zuhörer:

2) Arbeitet ihr treulich fort in meinem Geiste. V. 28—35.

V. 28. So habt nun Acht auf euch selbst [1]) und auf die ganze Heerde [2]), unter welche euch der heilige Geist [3]) gesetzet hat zu Bischöfen [4]), zu weiden [5]) die Gemeine [6]) Gottes, welche Er durch Sein eigen Blut erworben hat. 29. Denn das weiß ich, daß nach meinem Abschiede werden unter euch kommen gräuliche Wölfe [7]), die der Heerde nicht verschonen werden. 30. Auch aus euch selbst werden aufstehen Männer, die da verkehrte Lehren reden, die Jünger an sich zu ziehen. 31. Darum seyd wacker und denket [8]) daran, daß ich nicht abgelassen habe drei Jahre Tag und Nacht [9]) einen jeglichen mit Thränen zu vermahnen [10]). 32. Und nun, liebe Brüder, ich befehle euch Gott [11]) und dem Wort Seiner Gnade, der da mächtig ist, euch zu erbauen und zu geben das Erbe unter allen, die geheiliget werden. 33. Ich habe eurer keines [12]) Silber, noch Gold, noch Kleid begehret. 34. Denn ihr wisset selbst, daß mir diese Hände zu meiner Nothdurft [13])

und derer, die mit mir gewesen sind, gedienet haben. 35. Ich habe es euch alles gezeiget, daß man also arbeiten müsse und die Schwachen aufnehmen, und gedenken an das Wort des HErrn Jesu, das Er gesagt hat: Geben [14]) ist seliger, denn nehmen.

Zusammenhang: 1) Wachet über die Gemeinde, V. 28. 2) V. 29. 30. Grund: denn Gefahr droht sogar aus der Mitte derselben. 3) Wachet also a) nach meinem Beispiel unermüdlich, V. 31., b) in der Kraft Gottes, V. 32., c) mit der uneigennützigen Aufopferung, die ihr an mir gesehen habet und von Jesu selbst wisset, V. 33 — 35.

1) ein Lehrer soll sein Wächteramt zuvörderst gegen sich selbst recht üben. Er soll Acht haben auf die Lehre, die er predigt, auf die Fassung seines Herzens, mit welcher er predigt, Acht haben auf seinen Wandel und sein ganzes Leben, vgl. 1 Tim. 4, 7. 12 — 16.

2) merke: die ganze Heerde, d. h. übersehet kein einziges mit dem Blute Jesu erlöstes Mitglied, und versäumet keines Einzigen Bedürfniß.

3) „ist ebenso demüthig, als erhaben und groß geredet, indem er die eigene Persönlichkeit verhüllt und zurücksetzt und doch, was er selbst gethan hat, für gethan vom heiligen Geiste geachtet haben will.“ Paulus hat diese Vorsteher eingesetzt; anderswo that es die Kirche. Aber die Kirche ist durch des heiligen Geistes Lebenswort und Lebenskraft ursprünglich gegründet, und steht jetzt noch unter seiner Leitung. Es kann nichts in ihr gelten, als insofern es für Werk und Wirkung des heiligen Geistes gehalten wird. Darum hat noch jetzt jeder Lehrer, wenn er auch auf ganz menschliche Weise berufen ist, sich als vom heiligen Geiste gesetzt anzusehen.

4) wörtlich: Aufseher. So werden V. 17. also die Aeltesten genannt, ein Beweis, daß der spätere Rangunterschied zwischen Aeltesten oder Presbyter und Bischöfen noch nicht war. Die Presbyter, die geistlichen Vorsteher der Gemeinde, sind Bischöfe, ohne daß einer über die andern wäre.

5) weiden wie der gute Hirte Joh. 10. mit dem reinen Wort Gottes.

6) Christus, der sich Seine Gemeinde durch Sein Blut zum Eigenthum erkauft hat, ist ihr HErr und Gott, vgl. Jes. 53, 10. 11. Gal. 3, 13. Offenb. 5, 9. Welche Wichtigkeit des geistlichen Amts, welche Würde einer Christengemeinde!

7) die Feinde, vor denen der Apostel warnt, sind theils gräuliche Wölfe, d. i. offenbare Verführer und Mörder der Seelen, theils falsche Brüder, die aus der Gemeinde selbst aufstehen und unter schönem Schein der Worte schädliche Irrlehren verbreiten. Von beiden ist schon nach sechs Jahren in den Briefen an Timotheus 1 Tim. 1, 6. 2 Tim. 2, 17., noch stärker im ersten Brief Johannis und in der Offenbarung K. 2, 2. 6. die Rede.

8) ein wirksames Mittel gegen Verführung ist das Andenken an treue Lehrer. Daher will später Paulus auch, daß Timotheus es groß achten solle, von ihm gelernt zu haben, 2 Tim. 3, 10. 11. 14.

9) was hier Paulus von sich sagen kann, wird uns um so größer erscheinen, wenn wir die ganze Lage des Apostels während seines Aufenthalts in Ephesus bedenken, wo er sagen konnte 1 Kor. 4, 11. 12.: bis auf diese Stunde leiden wir Hunger und Durst und — sind nackt und — haben keine gewisse Stätte u. s. w. Deßgleichen 2 Kor. 11, 23—28. 1 Thess. 2, 7—12.

10) das Hauptstück der apostolisch väterlichen Treue und Wirksamkeit ist die Ermahnung. Ermahnen und Ermahnung annehmen ist beides eine große Sache.

11) von sich weg weist der Apostel seine Hörer als auf das kräftigste Mittel, sie zu bewahren, auf Gottes Gnade, der durch das Wort von Seiner Gnade, d. h. das Evangelium, sie erbauen, wörtlich: weiter bauen, im Angefangenen fördern, und zu den ewigen Gnadenbelohnungen führen könne und wolle, Röm. 16, 25. Eph. 3, 20. Jud. 24. 2 Tim. 1, 12. Darum ist's am besten, man befiehlt die Seelen Gott. Es ist heilsam, die Menschen nicht zur Anhänglichkeit an Menschen, wären's auch noch so berühmte Lehrer, sondern nur an den HErrn zu weisen.

12) endlich stellt der Apostel das Beispiel seiner uneigennützigen Aufopferung vor, wie einst Samuel 1 Sam. 12, 34. Man sage nicht, es sey unnöthig gewesen, Männer wie diese vor dem Geiz zu warnen. Der Betrug des Reichthums ist der feinste und stärkste, ein zauberähnlicher Betrug. Daher warnt Jesus Seine Jünger Luk. 12, 15., Paulus seinen Timotheus 1 Tim. 6, 6 — 12.

13) daß der Apostel nicht andern Lehrern auflegen wollte, den Lebensunterhalt durch Handarbeit zu erwerben, zeigt 1 Kor. 9. Diese Forderung, die er um seiner besondern

Verhältnisse willen nur an sich stellte, würde bei Andern nicht ebenso ausserordentlich begabten nur dem Evangelium schaden. Wohl aber sollen alle sich der Schwachen annehmen, Geduld mit ihnen haben. Das ist oft noch schwerer als Handarbeit. Paulus hat es auch Röm. 14, 1. 1 Kor. 9, 12. 22. 2 Kor. 11, 12. 1 Thess. 2, 7. empfohlen.

14) dieß Wort findet sich nicht in den Evangelien, ein Beweis, was man sich schon selbst denken kann, daß viele Reden Jesu nicht schriftlich aufgezeichnet sind, Joh. 21, 25. Das Geben ist allerdings auch für den natürlichen Stolz angenehmer, als das Empfangen von Andern, wobei man sich unter sie demüthigen muß. Daß es aber so nicht gemeint ist, zeigt schon das demüthige Arbeiten und Annehmen der Schwachen, was hier auch zum Geben gerechnet ist. Jesu Sinn ist vielmehr: es ist seliger, aus Liebe Entbehrung leiden und darben, als haben und genießen, einen Schatz im Himmel statt auf Erden zu haben. Das hat besondere Verheißungen, z. B. Ps. 41, 2. Sprüchw. 19, 17. Luk. 6, 38. und ist Gott und dem Heiland ähnlich, die selbst in Ewigkeit nur geben. Jenes selbstsüchtige Geben aber aus Hochmuth ist eigentlich kein Geben, sondern ein Nehmen, und hat seinen Lohn dahin.

Der Abschied.

V. 36. Und als er solches gesagt, kniete er nieder und betete [1]) mit ihnen allen. 37. Es war aber viel Weinens unter ihnen allen, und fielen Paulo um den Hals und küßten ihn, 38. Am allermeisten betrübt über dem Wort, das er sagte, sie würden sein Angesicht nicht [2]) mehr sehen. Und geleiteten ihn in das Schiff.

1) seine bewegliche Rede schloß der Apostel mit einem weinenden Gebet. Seine Ermahnungen wurden durch den erbetenen Segen des HErrn und durch heiße Thränen fruchtbar gemacht. Vergesse doch kein Lehrer bei seinem Vortrag des Gebets! Auch sonst hat Paulus betend Abschied genommen 21, 5. Möchten wir dieses von ihm lernen und nie beisammen seyn, ohne betend zu scheiden.

2) wir sehen uns freilich drüben alle wieder, und sehen uns also nie zum letztenmal. Doch ist auch die Empfindung menschlicher Schwachheit beim irdischen Scheiden Gott nicht mißfällig. Wir sehen vielmehr auch an diesem Vorbild zarter inniger Liebe (mitten in kalter selbstsüchtiger Zeit), wie nicht der regungslose Gleichmuth, sondern die Glut der Empfindung Gott wohlgefällig ist, wenn sie aus heiliger Quelle hervorgeht und das Maaß nicht überschreitet.

3. Reise von Milet bis Jerusalem unter mancherlei Vorahnungen seiner Gefangennehmung. K. 21, 1—16.

V. 1. Nachdem Paulus mit seinen Begleitern in Milet sich losgerissen, segelten sie mit gutem Winde durch den Archipel zuerst nach Kos (heut zu Tag Stanchio), dann, gleich am folgenden Tag, um die Süd-Westspitze von Kleinasien herum nach der Insel Rhodus, und von da auf's Festland nach Patara, der Hauptstadt von Lycien. 2. Dort bestiegen sie ein anderes Schiff, das nach Phönizien fuhr. 3. Auf diesem segelten sie im Angesicht von Cypern (Pauli erstem Missionsplatz), das sie links ließen, vorüber der Küste von Syrien zu. Dort landeten sie in der alten Hauptstadt Phöniziens, Tyrus Jes. 23, 7., wohin das Schiff mit seiner Ladung bestimmt war. 4. Bei den dortigen Christen blieben sie sieben Tage. Diese sagten Paulo vermöge einer vom Geist Gottes ihnen gewordenen Offenbarung, daß in Jerusalem Lebensgefahr auf ihn warte, und baten ihn deßhalb, nicht hinzugehen; Paulus aber blieb bei seinem Vorhaben, weil ihm weder durch innere noch durch äußere ausdrückliche Offenbarung das Vermeiden jener Gefahr geboten war. 5. Und so reisten sie denn nach Verfluß der Zeit weiter, wobei dann Alle mit Weibern und Kindern sie vor die Stadt begleiteten und wie in Milet am Ufer noch mit einander knieten und beteten. 6. Nach diesem schweren Abschied giengen jene nach Hause zurück, die Reisenden zu Schiffe. 7. Sie fuhren südlich an der Küste hin bis Ptolemais (jetzt Akka, an der Bucht gleiches Namens), wo sie ausstiegen, die Brüder grüßten und Einen Tag bei ihnen blieben. 8. Am folgenden Tag reisten sie weiter nach Cäsarea in Palästina, wohin bald nachher Paulus als Gefangener zurückkam, und nahmen die Herberge bei Philippus, der ein wandernder

Prediger des Evangeliums und einer der sieben ersten Almosenpfleger war Kap. 6. 8. 9. Dieser hatte vier unverheirathete Töchter, welche die Gabe zu weissagen hatten. 10. Ausserdem kam nach einigen Tagen Aufenthalt aus Judäa ein Prophet, Namens Agabus. 11. Der nahm (in sinnbildlicher Handlung die alten Propheten nachahmend Jer. 13, 4. 27, 2. ff. Hesekiel 12, 15.) den Gürtel Pauli, band sich damit Hände und Füße und sprach: so sagt der heilige Geist: den Mann, dem dieser Gürtel gehört, werden die Juden in Jerusalem so binden und dann den Römern überliefern. 12. Bei diesem letzten der immer deutlicheren Winke drangen in Paulus alle seine Reisegefährten sammt den Orts-Einwohnern mit dringenden Bitten, er solle doch nicht nach Jerusalem gehen.

V. 13. Paulus aber antwortete: was machet ihr, daß ihr weinet und brechet [1]) mir mein Herz? Denn ich bin bereit, nicht allein mich binden zu lassen, sondern auch zu sterben zu Jerusalem um des Namens willen des HErrn Jesu. 14. Da er sich aber nicht überreden ließ, [fährt Lukas fort] schwiegen wir [2]) und sprachen: des HErrn Wille geschehe! 15. Und nach denselbigen Tagen entledigten [3]) wir uns und zogen hinauf nach Jerusalem. 16. Es kamen aber mit uns auch etliche Jünger von Cäsarea und führten uns zu einem mit Namen Mnason aus Cypern, der ein alter [4]) Jünger war.

1) es ist also, wie wir auch aus der Rede zu Milet sehen, dem Apostel selbst schwer geworden, dem Dringen der besorgten Liebe zu widerstehen. Aber das klare Bewußtseyn: es ist Gottes Wille — siegte über Alles. So soll ein Diener des HErrn auch die scheinbarsten Zureden besorgter Liebe nicht achten, wie der HErr Jesus selbst Matth. 16, 22., wo sie von der klar erkannten Pflicht abführen, das Leben fleischlicher Weise erhalten wollen. Aber auch Andere sollen es einem solchen mit ihrer oft kurzsichtigen und zudringlichen Liebe nicht noch schwerer machen, als es ohnedem ist, den Weg der Verläugnung zu gehen. Die Liebe hat da wie bei Petrus Matth. 16, 22. schon viel gefehlt.

2) nun folgten die Gefährten des Paulus ihm mit ergebenem Willen in seine Todesgefahren und bewiesen dadurch, daß ihren Bitten nicht selbstsüchtige Liebe, sondern nur das Wohl der Kirche zu Grund gelegen war. So wird gerade die lauterste Liebe sich dem Willen des HErrn schweigend unterwerfen und nicht eigensinnig auf dem ihrigen beharren wollen.

3) machten uns los; nach anderer Lesart: rüsteten wir uns, machten uns reisefertig.

4) ein schöner Lobspruch, seit langer Zeit ein Jünger Jesu gewesen zu seyn. Bei diesem erfahrenen Christen wies Gott dem Apostel die Herberge an, ohne Zweifel, damit er ihn mit seinem gesetzten und geprüften Glauben stärken und ermuntern möchte. Christen herbergen gerne bei bewährten Jüngern, wenn es möglich ist.

b) Gefangennehmung Pauli. Apg. 21, 17—40.

1. Seine Anbequemung an jüdische Sitte. V. 17—26.
2. Die Gefangennehmung. V. 27—40.

Pauli Anbequemung an jüdische Sitte.

Das gesetzliche Wesen hat in allen Zeiten dem Christenthum mehr Noth gemacht als selbst das Heidenthum und die offene Gottlosigkeit. Denn es hat mehr Schein. So war es namentlich Anfangs kein Wunder, daß die Juden, als Eiferer für's Gesetz erzogen, nur schwer und langsam einsehen konnten, wie Christus des Gesetzes Ende sey. Darum hat besonders Paulus mit der jüdischen Gesetzlichkeit in Antiochia, unter den Galatern, in Korinth und Rom, und später in Ephesus und Kolossä zu kämpfen gehabt. Er verfocht die wahre evangelische Lehre: Christus des Gesetzes Ende; in Christo Jesu weder Beschneidung noch Vorhaut; er zeigte, daß das ganze Gesetz durch Christum erfüllt, seine ganze äußerliche Herrschaft beendet sey, 1 Cor. 7, 19. Col. 2, 11. 16. Gal. 5, 1. Die andern Apostel waren hierin mit ihm ganz eins, wie Petrus bei Entscheidung der großen Streitfrage Apg. 15, 11. ausgeführt hat. Deßungeachtet beobachtete man in der

Gemeinde zu Jerusalem noch ferner das ganze mosaische Gesetz, nicht als nothwendig zur Seligkeit, sondern aus alter Anhänglichkeit an die väterlichen Sitten. Dieß hatte die gute Folge, daß die Gemeinde in der Religionsgemeinschaft mit der ganzen Masse des jüdischen Volkes blieb und bis zur Zerstörung Jerusalems noch Viele daraus gewonnen werden konnten. Auf der andern Seite aber leiteten die Gesetzlichen daraus die Ansicht ab, daß das Gesetz, welches die Apostel nur aus Liebe hielten, fortwährend nothwendig sey, und wollten daher auch nach dem Beschluß der ersten Kirchenversammlung Apg. 15. noch den Unterschied von Heiden und Juden festhalten, wozu Gal. 2. sich selbst Petrus verführen ließ. Auch der Apostel Paulus beobachtete gerne zu seiner eigenen Erbauung das väterliche Gesetz Apg. 18, 18.; er wurde gerne den Juden ein Jude 1 Kor. 9, 20.; er wollte überhaupt nicht, daß geborne Juden in der damaligen Zeit die Beobachtung des Gesetzes schon aufgeben sollten 1 Kor. 7, 18. Aber bei dem Allem sah er das nur als Erziehungsmittel und Vorbild gegebene Ritualgesetz als abgethan an, als Schatten Eph. 2, 15. Col. 2, 17. Er hatte mit den Aengstlichen zwar Nachsicht K. 16, 3. Röm. 14. 1 Cor. 8, 7. 10, 27. Aber er verkündete laut, daß ein Zwang, das Gesetz zu halten, mit dem Evangelium unverträglich sey Gal. 5, 2., und er drang in die Christen, doch ja ihre evangelische Freiheit zu behaupten.

Das konnten nun die beschränkten Judenchristen besonders in Jerusalem nicht fassen. Sie blieben dabei: das ganze mosaische Gesetz ist ein göttlicher Auftrag an's jüdische Volk und muß also von diesem wenigstens streng gehalten werden, wenn sie auch seit der Kirchenversammlung etwa geneigt waren, den Heiden es zu erlassen. Die Freiheit nun eines Paulus, mit der er bald die alten Sitten hielt, bald wieder laut ihre Entbehrlichkeit mit Wort und That behauptete, gieng ihnen viel zu weit. Und so konnte leicht noch durch das vergrößernde Gerücht die in der Hauptsache falsche Anklage entstehen, er halte auch die Juden ab von der Haltung des Gesetzes V. 21., und würdige überhaupt die göttlichen Offenbarungen des alten Testaments herab. Um diese falsche Rede durch die That zu widerlegen, redeten ihm Jakobus und die Andern zu, er solle, was er bei seinem letzten Aufenthalt in Jerusalem Apg. 18, 18. aus eigenem Herzensdrang gethan hatte, nun den Judenchristen zu lieb thun, und an die Vollziehung eines Gelübdes sich anschließen. Paulus that's; freilich mit ganz anderem Erfolg, als beabsichtigt war.

V. 17. Da wir nun gen Jerusalem kamen, nahmen uns die Brüder gerne [1]
auf. 18. Des andern Tages aber gieng Paulus mit uns ein zu Jakobo [2]), und
kamen die Aeltesten alle dahin. 19. Und als er sie gegrüßet hatte, erzählte er eins
nach dem andern, was Gott [3]) gethan hatte unter den Heiden durch sein Amt. 20.
Da sie aber das höreten, lobeten sie den HErrn und sprachen zu ihm: Bruder, du
siehst, wie viel tausend Juden [4]) sind, die gläubig worden sind, und sind alle Eiferer über dem Gesetze. 21. Sie sind aber berichtet worden wider dich, daß du lehrest von Mose [5]) abfallen alle Juden, die unter den Heiden sind, und sagest, sie
sollen ihre Kinder nicht beschneiden, auch nicht nach derselben Weise wandeln.
22. Was ist's [6]) denn nun? Allerdings muß die Menge zusammen [7]) kommen,
denn es wird vor sie kommen, daß du gekommen bist. 23. So thue nun das,
was wir dir sagen. 24. Wir haben vier Männer, die haben ein Gelübde [8]) auf
sich; dieselbigen nimm zu dir und laß dich reinigen mit ihnen und wage die Kosten an sie, daß sie ihr Haupt bescheeren, damit Alle vernehmen, daß nicht sey, weß sie wider dich berichtet worden sind, sondern daß du auch einhergehest und haltest das Gesetz (in Beobachtung des Gesetzes). 25. Denn den Gläubigen [9]) aus den
Heiden haben wir geschrieben, und beschlossen, daß sie der keines halten sollen, denn nur sich bewahren vor dem Götzenopfer, vor Blut, vor Ersticktem und vor Hurerei. 26. Da nahm Paulus die [10]) Männer zu sich und ließ sich des andern Tages sammt ihnen reinigen, und gieng in den Tempel, und ließ sich sehen, wie er aushielt die Tage der Reinigung, bis daß für einen jeglichen unter ihnen das Opfer geopfert ward.

1) das erstemal fürchteten sie sich vor Paulo, nun aber, da er das fünftemal kam, kannten sie ihn schon besser. Sie waren also nicht wider ihn eingenommen wie die neugewonnenen Judenchristen V. 21.

2) Jakobus war Vorsteher der Gemeinde zu Jerusalem 12, 17. 15, 13. Bei ihm wurde daher zur Berathung mit dem Heidenapostel eine Conferenz gehalten.

3) was Gott, nicht was er selbst gethan hatte, wie viele große Heidengemeinden durch seinen Dienst entstanden waren. Es gab jetzt noch mehr zu erzählen als K. 11. u. 15.

4) auch unter den Juden hatte unterdessen die Kraft Gottes nicht geruht. Viele Tausende, wörtlich: Zehntausende, waren in der verstockten Stadt und Landschaft noch erweckt worden. Aber sie hiengen noch streng an dem jüdischen Gesetz, am levitischen Gottesdienst, und glaubten, die Juden, denen Gott einmal diese Seine Gebote anvertraut, müßten sie halten, auch wenn sie an Christum glaubig geworden wären. Das war Ehrfurcht gegen die göttlichen Gebote; aber sie verkannten dabei die blos vorbereitende Natur des Gesetzes, die Paulus besonders im Galaterbrief dargelegt hat, und die wahre evangelische Freiheit. Viele von diesen Gesetzesstrengen fielen daher, als bei der Zerstörung Jerusalems die große Scheidung vor sich gieng, wieder in's Judenthum zurück.

5) dieß war falsch. Denn Paulus sah zwar das nur als Erziehungsmittel und Vorbild gegebene Ritualgesetz als aufgehoben an Eph. 2, 15. Col. 2, 17. Gal. 5, 2. und sonst. Aber er hatte dabei nicht nur mit den Aengstlichen Nachsicht Apg. 16, 3. Röm. 14. 1 Kor. 8, 7. 10, 27., sondern er wollte überhaupt nicht, daß geborne Juden die Beobachtung des Gesetzes in der damaligen Zeit schon aufgeben sollten 1 Kor. 7, 18.; und er selbst beobachtete es auch 1 Kor. 9, 20., wie er z. B. 18, 18. aus eigenem Herzensbedürfniß ein Gelübde gehalten hatte. Nur darauf beharrte er streng, daß man darauf keinen Vorzug, keinen Anspruch der Seligkeit gründen und den Heiden diese ihnen fremde Last nicht auflegen dürfe.

6) was ist nun zu thun, daß sie eines andern überführt werden?

7) jedenfalls muß man eine Versammlung halten, und da die Sache öffentlich behandeln. Denn die Nachricht von deiner Ankunft wird sich schnell in der Stadt verbreiten und Alle auf dich begierig machen. Man kann also einer bestimmten Erklärung von dir nicht ausweichen. Diese würde am besten durch die That geschehen.

8) ein Nasiräer-Gelübde, daß sie sich dreißig Tage lang des Weins, des Haarabscheerens und anderer Dinge enthalten wollen. Am Schluß wurde dann im Tempel vom Priester das Haar geschoren und dabei ein Lamm zum Brandopfer, ein Schaf zum Sündopfer und ein Widder zum Dankopfer gebracht, nebst den gewöhnlichen Speis'- und Trankopfern. Wenn nun einer das Vermögen dazu nicht hatte, so wurde es als Zeichen des Religionseifers angesehen, wenn ein Anderer die Kosten des Opfers ganz oder theilweise hergab. Das that nun Paulus, als jenen vier gerade noch sieben Tage fehlten zu ihren dreißig V. 27.

9) mit der Freiheit der Heidenchristen bleibt es deßwegen doch beim Alten, wie K. 15. beschlossen worden. Unser jetziger Rath streitet nicht mit jenem Beschluß; denn dieser geht blos die Heiden, nicht die Juden an. Daß allerdings auch die Juden vom Ritualgesetz frei seyen, darüber war wohl den Aposteln Gal. 2, 14., nicht aber der ganzen Gemeinde das Verständniß aufgegangen. Der Ausgang, den es mit diesem Rath nahm, konnte sie dazu führen.

10) dem Paulus mag wohl dieser Rath bei seiner tiefen Einsicht in das Wesen des Evangeliums nicht sonderlich gefallen haben; doch gab er nach, ward hier den Schwachen ein Schwacher, und ließ die Bruderliebe über sein Urtheil von der Sache siegen. Der Erfolg mochte dann die Rathgebenden zu der Ueberlegung führen, es wäre besser gewesen, sie hätten Paulum nicht zu einer Handlung gedrungen, die immerhin von Vielen anders angesehen werden konnte als sie gemeint war, nämlich als ob Paulus die Gesetzbeobachtung für nothwendig halte, während er sich nur aus Liebe unterzog. Sie konnten sich die Regel daraus nehmen, nicht in Gottes Wege voreilig eingreifen zu wollen. Uebrigens mußte die menschliche Veranstaltung nur dazu dienen, das in Gottes Rath längst Beschlossene und Verkündete herbeizuführen; und die Umstände, unter denen es geschah, bewiesen um so deutlicher, wie falsch die Beschuldigungen der mordsüchtigen Juden waren.

Gefangennehmung Pauli. K. 21, 27—40.

V. 27. Aber ehe die sieben Tage völlig zu Ende waren, sahen den Paulus asiatische Juden im Tempel, wiegelten alles Volk auf, legten Hand an ihn und schrieen:

28. Ihr Männer von Israel, helfet, das ist der Mensch, der überall an allen Orten lehrt wider das Volk Gottes, wider das Gesetz und diese Stätte; dazu hat er nun Griechen in den Tempel geführt und diese heilige Stätte entweiht. (Lasset ihn also nach dem uns zustehenden Recht als Tempelschänder auf frischer That tödten.) 29. Die Veranlassung zu dieser boshaften und unbegründeten Beschuldigung gab, daß sie vorher den Epheser Trophimus in der Stadt bei Paulus gesehen hatten und nun ohne weiteres glaubten, er habe ihn mit in den Tempel gebracht. 30. Die ganze Stadt kam in Bewegung, und das Volk lief herzu. Den Paulus ergriffen sie, und schleppten ihn, weil er etwa beim Altar eine Freistätte hätte suchen können, zum Tempel hinaus, dessen Thüren sogleich zugeschlossen wurden, damit er nicht durch Blutvergießen verunreinigt werde. 31. Während man so mit Paulus umgieng und ihn tödten wollte, kam die Nachricht zu dem Tribun (Obersten) der römischen Besatzung auf der Burg Antonia, daß ganz Jerusalem im Aufruhr sey. 32. Der rückte sogleich mit geordneter Schaar herbei: da hörten sie auf, den Paulus zu schlagen. 33. Der Tribun versicherte sich sogleich seiner Person, und hieß ihn mit zwei Ketten fesseln (in der Meinung, er wäre ein großer Verbrecher), und fragte dann das Volk, wer er sey und was er gethan habe. 34. Da er aber über dem verwirrten Geschrei nichts Sicheres erfahren konnte, befahl er, ihn auf die Wache in die Burg zu führen. 35. Die Stufen hinan mußten ihn die Kriegsleute tragen. 36. Denn eine unermeßliche Volksmenge lief nach mit dem Geschrei: schlagt ihn todt! 37. Auf dem Weg dem Kastell zu sprach Paulus zum Tribun: darf ich mit dir reden? Dieser (verwundert über die griechische Anrede) sprach: was? du kannst griechisch? 38. Bist du nicht der Egypter, der vor etlich Jahren einen Aufruhr erregt, 4000 Fanatiker, Meuchelmörder, in die Wüste geführt hat (und von da einen noch größern Haufen auf den Oelberg, mit dem Vorgeben, die Mauern Jerusalems werden, wie einst die von Jericho, einstürzen, ein Unternehmen, dem aber der Landpfleger Felix ein Ende gemacht hat)? 39. Paulus antwortete, er sey ein Jude aus Tarsus, der bekannten Stadt in Cilicien, und bat um Erlaubniß, zum Volk zu reden. 40. Da er es erlaubte, trat Paulus auf die Stufen und winkte dem Volk mit der Hand. Da nun eine große Stille ward, redete er auf Ebräisch folgende Worte:

c) Pauli Verantwortung. K. 22 — 26.

aa) Vor dem jüdischen Volk, K. 22. bb) Vor den jüdischen Obern, K. 23. cc) Vor römischem Gericht: Felix, K. 24. Festus, K. 25. Agrippa, K. 26.

Kap. 22.

Paulus vor dem Volk.

I. Rede. V. 1—21.

V. 1. Trotz der schweren Mißhandlung, die er so eben erfahren hatte, begann Paulus nun seine Rede an's Volk voll Sanftmuth, Demuth und Liebe mit der Anrede: Ihr Männer, liebe Brüder und Väter, höret meine Verantwortung an euch. 2. Diese Anrede und der Umstand, daß er in der heiligen väterlichen Sprache, hebräisch, redete, machte auch gleich auf den wilden Haufen einen guten Eindruck. Sie wurden jetzt noch stiller, als zuvor, und ließen Paulo Raum, durch die Erzählung seines frühern Wandels und seiner Bekehrung darzuthun, wie ihn früher an Eifer für's Gesetz nicht leicht jemand übertroffen, dann aber Christus auf unwiderstehliche Weise bekehrt und zum Heidenapostel berufen habe. Er zeigt a) V. 3 — 5., wie er früher so ein eifriger Jude gewesen, b) V. 6 — 16., wie er durch die unwiderstehliche Macht Christi bekehrt, c) V. 17 — 21., wie er ausdrücklich zum Heidenapostel berufen worden sey. 3. Gibt er über seine frühere Lebensumstände an, er sey zu den Füßen Gamaliels gelehrt, d. h. nach der Weise jüdischer Schulen, wo die Schüler allezeit niedriger saßen als die Lehrer, er sey ein Schüler dieses hochberühmten Rabbi gewesen, ein Gesetzes-Eiferer wie irgend einer von ihnen, 4. ja ein Todfeind der Lehre Jesu, deren Anhänger er verfolgt habe, 5. wovon ihm noch der gegenwärtige Hohepriester mit dem ganzen hohen Rath Zeugniß geben könne. 6. War es so bei ihm, so konnte ihnen schon ihr eigenes Nachdenken sagen, daß es eine wichtige Ursache gewesen seyn müsse, die ihn auf einmal andern Sinnes gemacht habe. Dieß zeigt er denn auch in der Erzählung von seiner Bekehrung,

die durch ihren kleinen Unterschied von der des Lukas im 9. Kapitel und von seiner eigenen vor Agrippa K. 26. für das ganze Verhältniß der heiligen Schriftsteller, namentlich auch der Evangelisten zu einander, sehr wichtig ist. Wie oft bei den Evangelien, könnte man nämlich hier bei oberflächlicher Betrachtung einen Widerspruch finden, indem es Kap. 9. heißt, die Begleiter Pauli haben wohl etwas gehört, aber niemand gesehen; hier dagegen V. 9. die mit mir waren, sahen das Licht und erschracken, die Stimme aber deß, der mit mir redete, höreten sie nicht. Aber die Sache vereinigt sich einfach so, daß sie zwar ein Licht, aber keine Person sahen, einen Schall hörten, aber keine deutlichen Worte. Dieß letztere hebt Paulus hier vor dem Volk besonders heraus, um zu beweisen, daß die Stimme niemand als ihn allein angegangen habe, und daß er also unmöglich habe ausweichen und widerstehen können. Daß er durch eine unwiderstehliche Macht genöthigt worden sei, von seinem bisherigen Weg abzulassen, das will er ja den Juden besonders zu Gemüth führen. So wird man bei näherem Betrachten immer finden, wie nicht nur scheinbare Widersprüche in den heiligen Schriftstellern sich lösen, sondern auch, worin sie ihren Grund haben. Ferner setzt dann Paulus V. 12. um seiner Zuhörer willen ausdrücklich bei, daß Ananias bei den dortigen Juden in gutem Credit gestanden sei. Dann erzählt er ausführlicher, als Lukas Kap. 9., was Ananias bei der Abnahme seiner äußern und innern Blindheit mit ihm gesprochen habe, nämlich

V. 14. Der Gott unserer Väter [1]) hat dich verordnet [2]), daß du Seinen Willen erkennen [3]) solltest und sehen den Gerechten und hören die Stimme aus Seinem Munde. 15. Denn du wirst Sein Zeuge seyn zu allen Menschen deß, das du gesehen und gehöret hast. 16. Und nun, was verziehst du? Stehe auf und laß dich taufen [4]) und abwaschen deine Sünden; und rufe an den Namen des HErrn [5]).

1) so sprach Ananias als rechter Israelite; so widerholt Paulus absichtlich vor seinen jüdischen Zuhörern, um sie zu überzeugen, wie so gar nicht die Achtung vor den den Vätern gewordenen Offenbarungen verletzt worden sei.

2) das ist dem Paulus, wie wir am Anfang aller seiner Briefe sehen, recht tief eingeprägt und ein großer Trost geblieben.

3) dieß der rechte Gang der Zubereitung zum evangelischen Lehramt. Man muß aus dem Worte Gottes eine gründliche und wahrhafte Erkenntniß Seines Willens haben. Dazu muß die eigene Erfahrung kommen, daß man Jesum selbst im Glauben gesehen und Sein Wort an seiner eigenen Seele hat zu Kraft kommen lassen. So soll denn der Zeuge Paulus, wie die andern Apostel und alle Zeugen, nichts anderes bezeugen, als was er selbst gesehen und gehört hat.

4) Beweis, wie viel die Taufe in der apostolischen Kirche gegolten hat. Das Sakrament als Gottes Stiftung trägt die Kraft, Gnade zu verleihen, in sich, wie das Wort, kann sie aber freilich nur dem Glaubigen innerlich mittheilen Tit. 3, 5. Röm. 11.

5) nämlich Jesu Christi Kap. 9, 14. 21. 1 Kor. 1, 2. Die göttliche Verehrung Jesu Christi war also das eigentliche Kennzeichen der ersten Christen.

V. 17—21. Nach all diesem wurde Paulus noch ganz besonders, unmittelbar von Christo selbst, zum Heidenapostel berufen. Im Tempel, den er als treuer Israelite auch jetzt aufsuchte, erschien ihm Jesus und hieß ihn Jerusalem meiden, wo er keinen Eingang finden würde. 19. Er wäre gerne geblieben und wollte in vertraulichem Gebet ein Bedenken dagegen vorbringen: als früherer Eiferer werde er unter den Juden großen Eindruck machen. 21. Aber der HErr nahm diese Einwendung nicht an, sondern hieß ihn unter die Heiden gehen.

II. Erfolg der Rede. V. 22—30.

V. 22. So weit hatte Paulus bewiesen, wie er trotz seines Widerstrebens auf unmittelbaren göttlichen Befehl unter die Heiden gegangen sei. Ohne Zweifel wollte er nun weiter darthun, wie auch der Erfolg seine Sendung gerechtfertigt habe, und wie durch ihn so viele Heiden wie nie zuvor zum Gott Israels bekehrt worden seien, wie er Kap. 21, 19. seinen christlichen Brüdern gezeigt hatte. Aber die Juden wollten nichts mehr hören. Bei dem Wort Heiden entstand ein ganz unsinniges Toben und Brüllen: weg mit ihm von der Erde! daß man kein Wort mehr hören konnte. 23. Wie noch heutzutage im Morgenland gaben sie ihre Erbitterung dadurch zu erkennen, daß sie furchtbar schrieen, die Mäntel in die Höhe warfen, und Staub in die Lüfte streuten.

24. Der Tribun glaubte nicht anders, als Paulus müsse durch irgend ein Verbrechen, das er nicht gestehen wolle, diese Wuth erregt haben, und befahl daher, ohne als Römer sich um die etwaige Unschuld eines Juden viel zu kümmern, ihn in die Burg zu führen, und dort mittelst Anwendung der Folter aus ihm herauszubringen, was denn das Geschrei zu bedeuten habe? 25. Als man aber zum ersten Grad derselben, zur Geißelung, ihn anbinden wollte, sprach Paulus, der hier nicht wie in Philippi (Kap. 16.) durch das Leiden, sondern durch das Vermeiden der Geißelung Gottes Ehre gefördert wußte, zu dem wachhabenden Centurio (Hauptmann): dürft ihr einen römischen Bürger ohne Urthel und Recht geißeln lassen? 26. Darauf gieng dieser zum Tribun, und warnte ihn, sich wohl zu bedenken, Paulus sei ein römischer Bürger. 27. Da kam der Tribun selbst und fragte Paulus, ob es wahr sei. Dieser bejahte es. 28. Der Tribun fuhr fort: ich habe mich dieses Bürgerrecht eine große Summe Geldes kosten lassen. Paulus antwortete: ich habe es schon durch die Geburt in der damit beschenkten Stadt Tarsus. 29. Die peinliche Untersuchung hörte nun alsbald auf; ja der Tribun fürchtete sich sehr, weil er den Paulus als einen römischen Bürger hatte zur Geißelung binden lassen. 30. Um aber doch mit Sicherheit zu erfahren, was die Juden gegen ihn hätten, ließ er am andern Tag den hohen Rath (als das Gericht über Angelegenheiten der Religion, um die es sich hier bei einem Aufruhr im Tempel handelte) zusammen kommen und den Paulus, ohne Fesseln, vor denselben führen.

Kap. 23.

Paulus vor dem hohen Rath.

Paulus und der Hohepriester. V. 1—5.

V. 1. Paulus aber sahe [1]) den Rath an und sprach: Ihr Männer, lieben Brüder: ich habe mit allem guten Gewissen gewandelt vor Gott bis auf diesen Tag. 2. Der Hohepriester aber, Ananias, befahl denen, die um ihn standen, daß sie ihn auf's Maul schlügen [2]). 3. Da sprach Paulus [3]) zu ihm: Gott wird dich schlagen, du getünchte Wand [4])! Sitzest du und richtest mich nach dem Gesetz, und heißest mich schlagen wider das Gesetz [5])? 4. Die aber umher standen, sprachen: schiltst du den Hohepriester Gottes? 5. Und Paulus sprach [6]): liebe Brüder, ich wußte [7]) nicht, daß es der Hohepriester ist; denn es stehet geschrieben: dem Obersten [8]) deines Volkes sollst du nicht fluchen (2 Mos. 32, 28).

1) er blickte, ein Zeugniß seines guten Gewissens, freimüthig umher, ob man ihm etwa eine Frage vorlegen werde. Dann fieng er seine Vertheidigungsrede an mit der feierlichen Versicherung, daß er, obwohl jetzt als Missethäter behandelt, in seinem ganzen Leben die strengste Gewissenhaftigkeit beobachtet habe. Das konnte er auch von seinem unbekehrten Zustand sagen, wo er ja nach seiner damaligen Unwissenheit ein Eiferer für Gott und Sein Gesetz war.

2) den Hohepriester verdroß der getroste Muth Pauli. Wenn die Feinde der Wahrheit keine Gründe entgegenzusetzen wissen, so kommen sie mit Schlägen, wie beim HErrn Jesu selbst (Joh. 18, 22.), dessen Nachfolger hier der Apostel war. Ananias wegen Habsucht und Grausamkeit schon einmal abgesetzt, sah um so mehr auf Amtsehre, je weniger er selber ein gutes Gewissen hatte, und wollte wohl den Schein haben, als ob Paulus durch seine Selbstrechtfertigung die Bescheidenheit und die Wahrheit verletzt habe.

3) so sprach Paulus in menschlicher Aufwallung des Zorns allzuheftig, daher er nachher den Ausdruck gewissermaaßen zurücknahm. In der Sache aber hatte er Recht, und der HErr bestätigte auch das prophetische Wort Seines Dieners und suchte diese und andere Frevel heim; denn Ananias wurde wirklich wenige Jahre nachher zu Anfang des jüdischen Kriegs von den Sicariern umgebracht.

4) der Ausdruck war um so treffender, wenn wir uns Ananias im weißen Priestergewand und als alten Mann in grauen Haaren denken, wo er vielleicht ein gar ehrwürdiges Aussehen hatte.

5) das 3 Mos. 19, 15. 5 Mos. 17, 4. Unparteilichkeit des Richters verlangt.

6) Paulus bekannte einestheils seine Uebereilung, anderntheils gab er dem Ananias, der sich seiner Würde so unwerth gezeigt, eine neue Rüge und begütigte zugleich

die Umstehenden theils durch die Anrede „Brüder," theils durch die angeführten Worte des Gesetzes.

7) Paulus kannte zwar den Hohepriester, auf dessen Zeugniß er sich berief 22, 5., da er ihm 9, 2. nach Damaskus Vollmacht gegeben. Aber bei der damaligen Unordnung war es wohl möglich, daß er über die eigentliche Person des Hohepriesters in diesem Tumulte ungewiß war. Fast jedes Jahr war ja ein anderer. Sie verdrängten Einer den andern vom Dienst und wechselten jährlich im Regiment ab. So war auch Ananias unterdessen vom Landpfleger Quadratus abgesetzt, dann aber auf Bitten des Agrippa wieder begnadigt worden. Denkt man nun noch dazu den Tumult in der Versammlung selber, so konnte man wohl ungewiß seyn, wer der eigentlich präsidirende Hohepriester war. Wenn man aber auch annimmt, daß Paulus den Hohepriester kannte, so sollen doch seine Worte nichts mehr anzeigen, als daß er vor dem Amt selbst alle Achtung habe, daß er nur die Person bestrafe, die dasselbe wider Gottes Gebot so schlecht verwalte. Die Worte heißen dann: ich bedachte es nicht*).

8) welch ein wichtiges Gebot, auch bei schlechten Personen doch die heilige Würde des Amtes zu achten.

Die Verhandlung vor dem hohen Rath. V. 6—10.

V. 6. Die weitere Verhandlung, in der Paulus von seinen ungerechten Richtern doch nichts als wilden Haß zu erwarten hatte, schnitt er auf kluge Weise ab, indem er den wüthenden Parteihaß zwischen Pharisäern und Sadducäern benützte. Er rief nämlich: ich bin ein Pharisäer und eines Pharisäers Sohn; die ganze Anklage gegen mich besteht darin, daß ich als ächter Pharisäer die Auferstehung der Todten hoffe. Dieß konnte Paulus auch in Wahrheit sagen; denn auf die Auferstehung Jesu Christi gründete sich ja seine ganze Predigt; und mit den Pharisäern unsere Auferstehung glauben oder die Auferstehung Christi verwerfen, ist eben so unvernünftig als das Umgekehrte 1 Cor. 15, 16.; denn wie soll sonst unser Tod in Leben verwandelt werden? Jeder Pharisäer also, der der Wahrheit die Ehre gab, mußte folgerecht zur Anerkennung Christi geführt werden und Paulum, statt ihn anzugreifen, vielmehr gegen die Sadducäer vertheidigen. Dieß geschah hier auch wirklich, wohl nicht aus Wahrheitsliebe, sondern aus Parteisucht. Denn bei der unerwarteten Erwähnung des Streitpunktes brach der alte nie unterdrückte Haß zwischen den beiden Sekten los. 8. Die Sadducäer, die kein anderes Leben, keinen Geist, keine Fortdauer des Menschen nach dem Tode gelten lassen wollten, erklärten auch die von Paulus erzählte Erscheinung Jesu bei Damaskus nur für eine Lüge. 9. Die Pharisäer aber, die hierin schriftglaubig waren, und deren Haß gegen Jesum im Augenblick durch einen heftigeren überwunden war, sagten, es sei möglich, daß der Geist eines Abgeschiedenen oder ein Engel zu Paulus geredet habe, und in diesem Fall wäre es Sünde, ihn darüber weiter zu verfolgen. So standen sie hier, nur um ihren Gegnern wehe zu thun, auf Pauli Seite 10.; und beide Parteien kamen deßhalb so hinter einander, daß der Tribun befürchtete, sie möchten den Paulus als den Gegenstand ihres Streites zerreißen, und sogleich Soldaten sandte, um ihn aus ihrer Mitte wieder in die Feste zu führen.

Mordanschlag wider Paulus. V. 11—22.

V. 11. Zum Trost bei diesen traurigen Ereignissen und zur Stärkung auf das Kommende erschien dem Paulus in der Nacht der HErr selbst und versicherte ihn, daß er, wie dieser Tage in Jerusalem, so auch in Rom, wohin ja sein Streben gieng, werde von Ihm zeugen dürfen. 12. Am Morgen darauf verschworen sich nicht weniger als vierzig jüdische Eiferer, weder zu essen noch zu trinken, bis sie Paulum getödtet hätten. 14. Sie theilten ihr Vorhaben auch dem hohen Rath mit und verlangten, dieser solle den Paulus zu einem zweiten Verhör vor sich fordern, dann wollten sie ihm unterwegs auflauern und ihn tödten. 16. Aber des Paulus Schwestersohn erfuhr von dem Anschlag und sagte ihm davon. Er ließ ihn mit dieser Nachricht durch den wachhabenden Hauptmann zum Oberbefehlshaber (Tribun) führen, der aus Sorge für Paulus als römischen Bürger die Sache wichtig genug nahm, um ihn in's geheim anzuhören.

*) Eine weitere Art, den Vorfall aufzuklären, ist folgende: man will wissen, daß der eigentliche Hohepriester im hohen Rath nicht von Amtswegen immer präsidirt habe, sondern unter den übrigen Priestern und Rathsmitgliedern zwischen inne gesessen sei.

20. Darauf theilte der junge Mann ihm den ganzen Anschlag mit, 21. und daß die Juden nur auf seine Einwilligung warten, den Paulus vor den Rath führen zu lassen. 22. Nun entließ ihn der Tribun mit dem Gebot, niemand etwas davon zu sagen.

Absendung nach Cäsarea. V. 23—35.

V. 23. Sofort aber befahl er zwei Offizieren mit zweihundert Mann zu Fuß, siebenzig zu Pferd und siebenzig Schützen gleich in dieser Nacht um neun Uhr aufzubrechen, und den Paulus zu Pferd mit in die Hauptstadt der Provinz zum Landpfleger Felix zu nehmen. 25. Zugleich theilte er in einem Brief mit dem üblichen Gruß diesem die ganze Geschichte mit, 27. daß er diesen Gefangenen der Wuth des Volkes entrissen, als römischen Bürger erkannt, dann vor's Synedrium gestellt, 29. aber dort gefunden habe, daß die Klage blos streitige Fragen des jüdischen Gesetzes, kein bürgerliches Verbrechen betreffe. 30. Auf die Kunde nun von einem Mordanschlag wider ihn schicke er ihn hier und habe die Kläger auch dahin beschieden. 31. Die Soldaten brachten den Paulus noch in der Nacht in einem Eilmarsch acht Meilen weit bis in die Ebene, zu dem von Herodes (seinem Vater Antipater zu Ehren neu erbauten) Antipatris. 32. Dort, wo es sicher war, kehrten die Fußgänger den andern Tag wieder um, und die Reiter brachten den Brief mit Paulus dem Landpfleger Felix. 33. Dieser fragte den Paulus weiter nichts, als: aus welcher Provinz er sei, und auf die Antwort: aus Cilicien, 34. verhieß er der Unparteilichkeit wegen ihm ein Verhör, sobald seine Ankläger da seien. Einstweilen verwahrte er ihn in einem Theile des von ihm selbst bewohnten, einst von Herodes dem Großen erbauten Palastes, wo die Staatsgefängnisse waren.

Paulus vor dem römischen Gericht. Kap. 24—26.

Vor Felix. Kap. 24.

1. Verhör. V. 1—23.

V. 1. Fünf Tage darauf reiste der Hohepriester Ananias selbst mit den Aeltesten und, um die Sache vor dem römischen Gericht desto besser zu verfechten, einem römischen Advokaten Tertullus nach Cäsarea, um die Klage wider Paulus vorzubringen. 2. Dieser ward vorgerufen und Tertullus begann 3. mit einer unverschämten Lobrede auf Felix, der zwar am Anfang seiner Statthalterschaft durch Ausrottung der Straßenräuber Gutes gestiftet hatte, aber wegen unerhörter Wollüste und Grausamkeit später von den Juden verklagt und abgesetzt wurde, und selbst von dem römischen Geschichtschreiber Tacitus das Zeugniß hat, daß er in allen Grausamkeiten und Ausschweifungen die Gewalt eines Tyrannen im Geist eines Sklaven geübt habe. 5. Paulus, ein Haupt der Nazarener-Sekte, störe die Juden im ganzen römischen Reich in der Ausübung ihrer väterlichen Religion, die ihnen doch zugesichert sei, und bringe überall Unruhen und Spaltungen unter sie; 6. zudem habe er auch den Tempel entweiht, und somit nach den ihnen verliehenen Rechten vor ihr Gericht gehört; 7. Lysias aber habe ihn gewaltsam ihnen entzogen 8. und sie vor den Landpfleger gewiesen, der nun auch durch ein Verhör mit Paulus selbst sich von der Wahrheit ihrer Aussagen überzeugen könne. 9. Je falscher und einseitiger dieser Vortrag war, der neben der ungerechten Beschuldigung gegen Paulus die eigentliche Hauptsache, ihren Mordversuch und Aufruhr, gänzlich verschwieg und das Ganze als Sache jüdischer Tempelpolizei darzustellen suchte, desto mehr strebten die Juden, was ihm an Wahrheit abgieng, durch ihre zustimmenden Versicherungen zu ersetzen. 10. Paulus dagegen, der jetzt zu reden aufgefordert wurde, zeigte recht die Kraft ruhiger vom Geist Gottes unterstützter Wahrheit. a) Im Eingang hält er sich nicht mit Lob des Richters auf, sondern beruft sich nur auf die Thatsache, daß Felix schon sechs Jahre in Judäa Statthalter sei und daher wohl richtig urtheilen könne, wenn er wolle, womit ihm vielmehr eine ernste Ermahnung, als eine Schmeichelei gesagt ist. b) Dann widerlegt er den ersten Vorwurf, daß er ein Aufwiegler sei, indem V. 11—13. zuerst die Falschheit der Beschuldigungen nachweist. Er rechnet her, daß zwischen seiner Ankunft in Jerusalem und jetzt erst zwölf Tage seien, (nämlich der erste Tag Ankunft in Jerusalem Kap. 31, 17., der zweite Tag Zusammenkunft mit Jakobus V. 18., der dritte Tag Annahme des Gelübdes V. 26., der siebente Tag Gefangennehmung, als von den sieben Tagen des Gelübdes erst sechs Tage herum

waren, der achte Tag Verhör vor dem hohen Rath 22, 30., der neunte Tag Wegführung von Jerusalem 23, 11—31., der dreizehnte Tag, fünf Tage nach der Wegführung, Gerichtshandlung), fügt sodann bei: 1) er habe während dieser Zeit kein öffentliches Wort gesprochen V. 12., 2) sie selbst, V. 13., können ihre Anklagen blos behaupten, aber nicht beweisen. V. 14. Statt des Falschen bekennt er das Wahre, nämlich daß er allerdings den Christenglauben angenommen habe, was aber keine Sekte sei, sondern der wahre Weg zum Leben. Denn er enthalte 1) den rechten Glauben an den Gott der Väter und Seine Offenbarungen, 2) die rechte Hoffnung der Auferstehung der Todten, 3) lehre er in Liebe und guten Werken beharren, wie auch er nach Jerusalem gekommen sei, um seinen dürftigen Landsleuten eine Unterstützung zu bringen und ein Gelübde durch Opfer zu vollenden. c) Eben die Liebe führt ihn zur zweiten Anklage, der Tempelentweihung. Gerade aus der entgegengesetzten Veranlassung, als er jüdische Gebräuche hielt, entstand der Lärm. Die Grundlosigkeit desselben erhellt V. 19. erstens daraus daß die, die ihn aufiengen, nicht einmal da sind; zweitens, daß der hohe Rath, wie seine Abgesandten selbst bekennen müssen, nichts an ihm gefunden habe, es müßte denn das Bekenntniß seyn, daß er an die Auferstehung der Todten glaube V. 20. 21. 22. Felix, der die Sache des Christenthums genau kannte (und durch Pauli Rede von seiner Unschuld überzeugt war), mochte doch keine Entscheidung geben, sondern lieber unparteiisch scheinen. Daher verschob er den Urtheilsspruch, bis Lysias, der Tribun, komme, den er dann darüber fragen wolle. 23. Einstweilen ließ er den Paulus in Verwahrung, jedoch so, daß er dabei gelind behandelt wurde und in Annahme von Besuchen unbeschränkte Freiheit hatte (eine Freiheit, die sich, wie man sieht, auch der Schreiber der Apostelgeschichte wohl zu Nutz gemacht hat).

2. Privatunterredung zwischen Felix und Paulus. V. 24—27.

V. 24. Der Eindruck, den Paulus auf Felix gemacht hatte, veranlaßte ihn und seine zweite Gemahlin Drusilla, die als Tochter des Herodes Agrippa eine geborne Jüdin war und wohl gern vom Messias hören wollte, zu dem Wunsch, sich weiter mit ihm zu unterhalten. Sie hießen ihn daher nach einigen Tagen vor sich kommen und von dem Glauben an Christus reden. 25. Vor diesen Weltmenschen aber, die in ehebrecherischer Verbindung mit einander lebten (denn Drusilla hatte ihren Gatten, den König Azizus von Emesa, verlassen, um sich mit Felix zu verbinden), sprach Paulus nicht viel vom Trost des Evangeliums, sondern er redete ihnen vor Allem in's Gewissen durch die Predigt von der Gerechtigkeit und von der Keuschheit und vom zukünftigen Gericht. Felix war im Innersten getroffen; aber, statt den Ruf Gottes zu hören und die angebotene Gnadenzeit zu benützen, machte er sich nach Weltmannsart auf höfliche Weise von dem Gewissensredner los, indem er ihn ein anderesmal kommen hieß. 26. Seine Habsucht hatte dabei einen ganz andern Nutzen, als den geistlichen, im Auge, indem er hoffte, Paulus werde ihm für seine Befreiung Geld geben. Dazu wollte er ihm durch häufige Unterredungen Gelegenheit machen. 27. Da aber Paulus natürlich auf diese Ungerechtigkeit, durch die er sich selber schuldig bekannt hätte, nicht eingieng, blieb er gefangen, bis nach zwei Jahren Felix den Portius Festus zum Nachfolger erhielt. Seiner vielen Verschuldungen gegen die Juden sich bewußt, wollte er ihnen zuletzt noch einen Gefallen erweisen, indem er den Paulus im Gefängniß ließ. (Felix hat indeß seine Absicht nicht erreicht. Denn gleich nach seiner Ankunft in Rom wurde er von den Juden verklagt, zwar damals noch durch Verwendung seines Bruders Pallas frei, aber bald darauf mit seiner ganzen Familie in's wohlverdiente Elend gestoßen. Drusilla und ihr mit Felix erzeugter Sohn kamen später bei einem Ausbruch des Vesuvs um's Leben.)

Paulus vor Festus. Kap. 25.

I. Paulus appellirt von Festus an den Kaiser. V. 1—12.

V. 1. Sobald Festus im Jahr 60 seine Statthalterschaft angetreten hatte, war sein Erstes, sich in der Hauptstadt Jerusalem zu zeigen, wohin er schon nach drei Tagen abreiste. 2. Dort kamen sogleich die Häupter der Juden mit Klagen wider Paulus 3. und erbaten sich als Gnade seine Stellung vor ihr Gericht, indem sie ihn unterwegs durch Meuchelmörder (von denen ohnehin das Land wimmelte) aus dem Weg räumen

wollten. 4. Festus schlug ihre Bitte für jetzt ab, 5. stellte ihnen aber frei, nach seiner baldigen Rückreise nach Cäsarea den Paulus dort durch Abgeordnete vor ihm verklagen zu lassen. 6. Wirklich verließ er Jerusalem nach einem Aufenthalt von 10—12 Tagen und nahm dann gleich die Sache vor. 7. Die jüdischen Abgeordneten brachten viele schwere Klagen gegen Paulus vor, die sie aber nicht zu beweisen vermochten; 8. denn Paulus bewies ganz einfach, daß er weder kirchlich noch bürgerlich sich verfehlt habe. 9. Festus, um sich den Juden gefällig zu machen, schlug dem Paulus vor, den Proceß in Jerusalem vor dem jüdischen Gericht, jedoch unter Vorbehalt seiner Aufsicht und Bestätigung, ausmachen zu lassen. 10. Paulus aber, der bei dieser beginnenden Nachgiebigkeit gegen die Juden fürchten mußte, am Ende auch ohne seine Einwilligung nach Jerusalam transportirt und dann unterwegs meuchlings getödtet zu werden, machte Allem ein Ende dadurch, daß er ein für allemal gegen ein jüdisches Gericht protestirte 11. und nach dem Recht eines römischen Bürgers von dem niedern Gericht des Statthalters an das allerhöchste vor dem Kaiser selbst appellirte (weil der Statthalter ihn ungesetzlicher Weise an ein jüdisches Gericht ausliefern wollte). 12. Festus besprach sich nun darüber mit seinen rechtsgelehrten Räthen, ob man die Appellation annehmen müsse. Diese fanden die Berufung ganz gesetzlich, und der Schluß war: Paulus solle nach Rom geführt werden (so daß ihm jetzt ohne den geringsten eigenmächtigen Schritt sein längst gehegter Wunsch Kap. 19, 21. 23, 11. Röm. 1, 10. durch den Gang seines Processes selbst erfüllt war).

II. Paulus dem König Agrippa vorgestellt. V. 13—27.

V. 13. Nach einiger Zeit kam König Herodes Agrippa II. (dem Kaiser Claudius nach seines Vaters Tod zuerst die Herrschaft Chalcis, nachher die Vierfürstenthümer des Philippus und Lysanias Luk. 3, 1., also die Nachbarschaft Palästina's übergeben hatte) mit seiner Schwester Berenice (der getrennten Gemahlin des Königs Polemo von Cilicien), um dem neuen Statthalter ihren Antrittsbesuch zu machen. 14. Nachdem ihr Aufenthalt eine Weile gedauert hatte, legte Festus dem König (als einem Juden, der darüber sollte urtheilen können) auch den Handel mit Paulus vor, wobei er zwar als gerechter Richter und guter Beamter, aber als ein Weltmann mit großer Gleichgiltigkeit und Geringschätzung der Hauptsache sich aussprach, es sei ihm da von Felix ein unbekannter Mensch als Gefangener hinterlassen worden, 15. dessen Verurtheilung das Synedrium bei seiner Anwesenheit in Jerusalem von ihm verlangt, 16. er aber nach römischem Rechtsgebrauch ohne Untersuchung nicht bewilligt habe. 17. Bei der darauf folgenden Verhandlung sei von keinem der erwarteten Vergehen die Rede gewesen, 19. sondern nur von ihrer Religion und von einem verstorbenen Jesus, von dem Paulus behauptete, er sei noch am Leben. 20. Da ich mich nun auf die Sache nicht verstand, fuhr er fort — den wahren Grund, den Juden eine Gunst zu erweisen, verschweigend — schlug ich ihm vor, sich in Jerusalem vor dem geistlichen Gericht darüber richten zu lassen. 21. Paulus berief sich aber auf die Entscheidung des Kaisers, und wartet jetzt nach meinem Ausspruch, bis er zu ihm gesendet werden kann. 22. Agrippa äußerte den Wunsch, den Mann auch zu hören, und erhielt die Zusage auf morgen. 23. Am folgenden Tag stellte Festus in einer zahlreichen und glänzenden Versammlung dem Agrippa den Paulus vor, der dem ganzen Judenvolk Gegenstand eines tödtlichen Hasses, 25. von ihm aber als unschuldig erfunden worden und seinem Wunsche gemäß zum Kaiser zu gehen bestimmt sei. 26. Da er nun zugleich über den Gefangenen berichten müsse, und nicht wisse, was, wünsche er von der Versammlung und hauptsächlich von Agrippa ein Gutachten, 27. um nicht in den unangenehmen Fall zu kommen, der höchsten Behörde einen Gefangenen einzuschicken und nicht sagen zu können, warum?

Paulus vor Agrippa. Kap. 26.

I. Rede Pauli. V. 1—23.

V. 1. Paulus, der nun nach Matth. 10, 18. Mark. 13, 9. vor Königen und Fürsten zu reden hatte, reckte freudig und freimüthig die Hand aus, und begann. Agrippa hatte ihm erlaubt, für sich zu reden, aber er suchte nur Agrippa für Christum zu gewinnen: 1. Durch die demüthige und ehrende Anrede, worin er zugleich an seine Wahrheitsliebe sich wendet, indem er sich freut, vor einem solchen Kenner der jüdischen

Religion zu sprechen V. 2. 3. 2. Durch die Darstellung seiner Bekehrung. Er sagt: a) ich bin und bleibe ein rechtgläubiger Jude V. 4—8., bin auch wegen nichts anderem verklagt, als weil ich glaube, daß die unsern Vätern gegebene Verheißung eines ewigen Lebens im Reich des Messias, wohin alle frommen Juden zu kommen streben, jetzt erfüllt sei durch die Auferstehung Jesu Christi, die ja einem Juden, der Gottes Schöpfermacht kennt, gar nicht unglaublich seyn sollte. b) Zum Beweis der Wahrheit dieser Behauptung erzählt der Apostel nun V. 9—23. noch ausführlicher und stärker als Kap. 22. die Geschichte seiner Bekehrung. Er gesteht zuerst, welch ein heftiger Verfolger er gewesen V. 9—11., und zwar will er sich hier vor Agrippa, der nicht so damit bekannt war, so wenig beschönigen, daß er vielmehr noch stärkere Ausdrücke braucht, als Kap. 22. vor dem Volk; erzählt sodann, wie Kap. 22., seine Bekehrung bei Damaskus. Dabei erfahren wir das Neue, a) die Erscheinung sei so gewaltig gewesen, daß auf das erste Leuchten vom Himmel Alle, auch die Begleiter Pauli, zur Erde fielen, welche nach 9, 7. sich wieder erhoben und während der Rede Jesu bestürzt da standen, so daß sie alles sehen und bezeugen konnten; b) ferner bemerkt Paulus hier, wo er griechisch redete, was er in der hebräischen Rede Kap. 22. nicht nöthig hatte, daß der Heiland der hebräischen Sprache sich bediente, wodurch der HErr andeutete, daß Er im Neuen Bund wesentlich nichts anderes rede als im alten. Endlich erwähnt Paulus vor Agrippa, wo es nicht so auf die sonst bekannten Einzelnheiten, sondern auf die Hauptsache ankam, nicht, daß Ananias ferner die Mittelsperson war. Dagegen faßt er in das, was ihm der Heiland gesagt, Alles zusammen, was Er ihm vor Damaskus, dann durch Ananias und später bei der Erscheinung im Tempel an's Herz gelegt hatte. Die Rede lautet:
15. Ich bin Jesus, den du verfolgest; aber stehe auf und tritt auf deine Füße. 16. Denn dazu bin ich dir erschienen, daß ich dich ordne [1]) zum Diener und Zeugen deß, das du gesehen hast und das ich dir noch will erscheinen [2]) lassen. 17. Und will dich erretten [3]) von dem Volk und von den Heiden, unter welche ich dich jetzt sende, 18. Aufzuthun [4]) ihre Augen, daß sie sich bekehren von der Finsterniß zu dem Licht, und von der Gewalt des Satans zu Gott, zu empfahen Vergebung der Sünden und das Erbe sammt denen, die geheiliget werden durch den Glauben an mich.

1) an dieser Amtsinstruktion Pauli haben wir also das rechte Bild einer wahrhaft göttlichen Ordination zum Lehramt. Der HErr Jesus selber ist's, der auch bei einer menschlichen Ordination Kraft und Weihe gibt, sonst ist's keine. Groß ist also die Würde eines jeden Ordinirten; aber Er ordnet nicht zu einem hochangesehenen Herrn und Beamten, sondern nur zum Zeugen und Diener.

2) so verspricht der HErr Seinem Zeugen, ihn noch mehr sehen zu lassen. Es ist also ihm nicht genug, daß er einmal etwas von Jesu gesehen und erfahren habe; er muß täglich aus Gnade in Gnade, aus Erfahrung in Erfahrung geführt werden.

3) der HErr Jesus hängt Seiner Ordination auch alsofort einen Paß oder Freibrief an, daß Er den Paulus bei seinem Zeugniß-Dienst unter den Gefahren, die ihm unter Juden und Heiden drohen, schützen wolle. Ein treuer Zeuge Christi kann versichert seyn, daß, wo Jesus ihn braucht, Er ihn auch schützen werde.

4) dieser Vers begreift einen vollkommenen Plan und Abriß des evangelischen Predigtamts in sich. Dabei ist zu merken: a) Gott schreibt das den Lehrern zu, was Er selbst allein thun und wirken will. Sie sollen nur Werkzeuge, Diener des Worts seyn, so will Gott alles durch sie wirken, und gleichwohl soll Alles auf ihrer Rechnung stehen. b) Die Ordnung dieses Wirkens ist 1. die Augen aufzuthun, daß sie die Wahrheit sehen, Erkenntniß ihrer Sünden und ihres Heils bekommen. 2. Bei bloser Erkenntniß, blosen Gefühlsrührungen darf es nicht stehen bleiben, sondern es muß zu einer wahrhaftigen Bekehrung kommen. Das ist zuerst ein Hinwenden aus der Finsterniß, in der man wandelte, zum Licht, ein Abscheu vor der Sünde und Sehnen nach der Wahrheit und Gerechtigkeit. Im Fortgang merkt man weiter, daß die Finsterniß nicht blos die eigene ist, sondern eine Obermacht des Satans, von dem man zum lebendigen Gott fliehen muß. 3. Dann folgt die Vergebung der Sünden, die Begnadigung in Jesu Christo, 4. und auf diese die Vollendung, wozu insbesondere gehört die Einverleibung in die Gemeinschaft der Heiligen. c) Das Mittel zu diesem Allem, wodurch das Abtreten von der Sünde, die Zukehr zu Gott, die Vergebung der Sünden, die Heiligung und Vollendung, der Besitz der Seligkeit zu Stand kommt, ist der Glaube an den HErrn Jesum, das allgemeine Gnadenmittel, das den Knechten Christi in die Hand gegeben ist.

Das dritte in der Geschichte seiner Bekehrung ist nun, daß der Apostel erzählt, wie er bisher den erhaltenen Beruf treu dem göttlichen Wort erfüllt habe. V. 19 — 23. 19. Gehorsam der himmlischen Erscheinung 20. habe ich auch — sagt er — sofort Juden und Heiden Buße, Bekehrung und die Frucht derselben, heiligen Wandel, gepredigt. 21. Das war die einzige Ursache, warum mich die Juden jetzt zu tödten suchen. 22. Aber Gott hat mich erhalten, daß ich noch heute da stehe und vor Kleinen und Großen (also auch dem König Agrippa, dem Paulus damit wieder an's Herz rückt,) als Hauptinhalt meiner ganzen Predigt noch einmal wieder bezeugen darf, was schon in Mose und den Propheten geweissagt ist Luk. 24, 27., 23. daß Christus sollte leiden und auferstehen, und Sein Heil nicht blos für die Juden, sondern auch für die Heiden bestimmt ist.

II. Eindruck der Rede des Paulus. V. 24 — 32.

V. 24. Dem Festus als einem Heiden kam alles das außerordentlich befremdend vor. Weil er aber die Redlichkeit des Paulus und seine Erzählung nicht in Zweifel ziehen konnte, und doch sein Herz nicht unter das Kreuz Christi beugen mochte, half er sich nach Art der Weltleute, wie sie's noch heute machen, damit, daß er die Sache für Schwärmerei ausgab und sagte: du bist nicht recht bei Verstand, Paulus; das viele Studiren in den jüdischen Schriften hat deine Sinne verwirrt. 25. Paulus vergalt nicht Spott mit Spott, sondern hielt dem Festus bescheiden die Wahrheit entgegen, 26. berief sich auf Agrippa als Zeugen für diese allbekannten Dinge, 27. Und schloß endlich mit einer mächtigen Ansprache an das Gewissen des Königs, den er bei seinem Glauben an die heilige Schrift aufforderte, der Wahrheit die Ehre zu geben, 28. so daß auch Agrippa sich eines guten Eindrucks nicht erwehren konnte und bekannte, er sei durch Pauli Worte nahe daran, ein Christ zu werden. 29. Paulus erwiederte, er wünsche, daß alle seine heutigen Zuhörer, sowohl die, bei denen wenig fehle, wie Agrippa, als die noch weit Entfernten, wie Festus, vollends ganz gewonnen und das würden was er, nämlich innerlich, nicht äußerlich, so daß sie sein innerliches Glück, nicht aber sein äußerliches Loos als Gefangene theilen möchten. 30. Dieser Wunsch ging jedoch nicht in Erfüllung. Die vornehmen Gäste hatten jetzt genug und standen auf. 31. Doch waren sie persönlich für Paulus günstig gestimmt und 31. erklärten: der Mann ist unschuldig und hat weder den Tod noch die Einkerkerung verdient. 32. Agrippa insbesondere sagte, er könnte jetzt sogleich frei gegeben werden, wenn er nicht schon Berufung auf den Kaiser eingelegt hätte, wo dann kein niederer Richter mehr etwas verfügen durfte. So war also jetzt feierlich vor Juden und Heiden erklärt, daß Paulus als unschuldig nach Rom komme; und er hätte sogar sogleich frei werden können, wenn er die Berufung auf den Kaiser zurückgenommen hätte; aber er war ja schon von dem HErrn Jesu selbst nach Rom gewiesen worden, Kap. 23, 11., und hätte von des Festus Nachgiebigkeit gegen die Juden immer befürchten müssen, an sie ausgeliefert zu werden.

d) Reise von Cäsarea nach Rom. Kap. 27. 28.

1. Glückliche Fahrt bis Creta. Kap. 27, 1 — 8.
2. Gefahr. V. 9 — 26.
3. Schiffbruch. V. 27 — 44.
4. Aufenthalt in Malta. Kap. 28. 1 — 10.
5. Reise bis Rom. V. 11 — 16.
6. Die Juden in Rom. V. 17 — 31.

Glückliche Fahrt bis Creta. V. 1 — 8.

V. 1. Da also jetzt die Sendung Pauli nach Rom entschieden war, wurde er mit einigen andern Gefangenen zu diesem Zweck einem Hauptmann von der kaiserlichen Kohorte (so hieß eine der kleinern in Palästina stehenden Truppen-Abtheilungen, die hier wie sonst nur die größeren, die Legionen, besondere Namen hatten), Namens Julius, übergeben. 2. Dieser nahm ein Handelsschiff, das nach Adramyttium auf der Küste von Mysien bestimmt war und an einigen Handelsplätzen in Asien anlegen sollte. Treue Begleiter Pauli, welche die ganze Zeit seiner Gefangenschaft über bei ihm ausgehalten hatten, waren, wie auf der letzten Reise nach Jerusalem, Lukas und Aristarchus aus

Thessalonich, der den Aufruhr in Ephesus mitgemacht hatte, 19, 29., und nachher in Rom Col. 4, 10. mit gefangen gesetzt wurde. 3. Auch Julius hatte die Freundlichkeit, als man am zweiten Tag in der phönizischen Handelsstadt Sidon landete, dem Paulus zu erlauben, daß er zu seinen Freunden gieng und sich bei ihnen wohl seyn ließ. 4. Aber schon bei Cypern kamen widrige Westwinde, so daß man sich nahe an der Küste halten und die Insel links statt rechts lassen mußte. 5. So schifften sie durch das Meer von Cilicien und Pamphylien, und landeten dann an der berühmten (jetzt wüst liegenden) Handelsstadt Myra in Lycien. 6. Dort nahm der Hauptmann mit seinen Gefangenen, um schneller an's Ziel zu kommen, ein vor Anker liegendes Schiff aus Alexandria, das gerade nach Italien fuhr. 7. Die Schiffahrt gieng wegen der herrschenden Westwinde langsam, und in vielen Tagen kaum bis Knidos, auf der Spitze von Karien, und von da nach der Ostseite der Insel Creta, an das Vorgebirg Salmone. 8. Sie umschifften es mit Schwierigkeit und kamen dann an den sogenannten Guthaven, nahe bei der (jetzt untergegangenen) Stadt Lasea.

Gefahr und Ermunterung des Paulus. V. 9—26.

V. 9. Da nun über der langen Seereise schon die Zeit der jüdischen Herbstfasten zum großen Versöhnungsfest im siebenten Monat, also die Tag- und Nachtgleiche, vorüber war, von wo an die Herbststürme beginnen und von den Alten die Schifffahrt für gefährlich erklärt wurde: 10. erinnerte Paulus (der auf natürliche Weise von seinen vielen Seereisen sich Kenntniß des Seewesens erworben hatte und auch im Weltlichen Andern zu dienen nicht unter seiner Würde fand), daß die Weiterfahrt nicht nur dem Schiff und der Ladung, sondern, was wichtiger, auch den Menschenleben Gefahr drohe; 11. Aber der Steuermann und der Schiffbesitzer selbst, die noch wenig Erfahrung hatten und sich wohl mit ihrem Muth groß machen wollten, widersprachen; und der Hauptmann folgte ihnen als Schifffahrtsverständigen. 12. Auch die meisten Andern auf dem Schiff riethen, man solle wenigstens den unbequemen Haven verlassen und zum Ueberwintern den von Phönice zu erreichen suchen, der im Westen der Insel so lag, daß er blos gegen Süd- und Nordwest offen, gegen die herrschenden Südwinde aber geschützt war. 13. Und da der Südwind wehte, hofften sie leicht hin zu kommen, lichteten die Anker und fuhren nahe an der Insel (was Luther „Asson" übersetzt, bedeutet nahe). 14. Allein bald erhob sich ein Oststurm, 15. der das Schiff ohne Widerstand dahin riß, so daß man es, ohne zu wissen wohin, in die offene See hinaus treiben lassen mußte. 16. Sie wurden an eine Insel, Namens Clauda, verschlagen, und der Sturm war so heftig, daß sie kaum des Boots mächtig werden konnten, das am Schiff angebunden und in Gefahr war, vom Schiff losgerissen zu werden. 17. Sie zogen den Kahn in's Schiff herauf, bedienten sich aller Hilfs-Mittel, das Schiff zu erhalten, und banden namentlich das Schiff mit Schiffseilen zusammen, was man nannte das Schiff gürten; denn sie fürchteten auf eine Sandbank zu gerathen. Daher ließen sie die Seegel nieder; 18. und da der Sturm heftig fortdauerte, warfen sie am andern Tag von der Ladung des Schiffs aus, 19. und am dritten Tag warfen sogar die Reisenden selbst, um das Schiff noch mehr zu erleichtern, ihr Gepäck hinaus. 20. Da aber viele Tage lang weder Sonne noch Gestirn erschien, wonach man den Lauf hätte richten können, war in dem fortdauernden heftigen Sturm alle Hoffnung auf Rettung verloren. 21. Nachdem die Schiffsmannschaft vor lauter Noth lange nicht gegessen hatte, trat Paulus mitten unter sie und sprach: ihr Männer, man hätte mir folgen [1]) und nicht mehr von Creta wegfahren sollen; so wäre uns diese Noth und dieser Schaden erspart worden. 22. Nun es aber einmal so ist, ermahne ich euch gutes Muthes zu seyn; es wird kein Mensch verloren gehen, nur das Schiff. 23. Denn diese Nacht ist bei mir [2]) gestanden der Engel Gottes, deß ich bin und [3]) dem ich diene, 24. Und sprach: fürchte dich nicht, Paulus, du mußt vor den Kaiser gestellt werden; und siehe, Gott hat dir geschenket alle, die mit dir schiffen [4]). 25. Darum, liebe Männer, seyd unverzagt; denn ich glaube Gott: es wird also geschehen, wie mir gesagt ist. 26. Wir müssen aber anfahren an eine Insel [5]).

1) so begann Paulus nicht aus Rechthaberei, nicht um jetzt, wo die Leute gedemüthigt waren, sich über sie zu erheben, sondern 1) weil bei aller Noth, damit Hilfe kommen kann, das Erste ist, die gemachten Fehler zu erkennen, 2) um durch die Er-

innerung an seinen frühern guten Rath jetzt um so mehr ihr Vertrauen zu gewinnen.

2) hier sehen wir, wie der HErr zu rechter Zeit, nicht zu früh und nicht zu spät, Seinen Dienern auch außerordentliche Hilfe sendet. Vorher war auch Paulus seinen natürlichen Kräften überlassen, hatte mit den Andern alle ordentlichen Mittel zur Rettung des Schiffs angewendet, war dabei still und auch nicht ohne Furcht und Bangigkeit, ob es mit der Verheißung, nach Rom zu kommen, nicht gar aus sey. Jetzt in der höchsten Noth erhält er eine außerordentliche Offenbarung, die ihm und den Andern alle Furcht nimmt.

3) hier stellt der Apostel die ganze Fassung seines Herzens und Lebens dar, „ich bin ein Eigenthum Gottes meines Heilandes und ich diene ihm von ganzem Herzen.“ Wohl dem, der es ihm nachsprechen kann. Es gehört aber beides zusammen; man kann nicht mit Wahrheit das Eine ohne das Andere sagen.

4) um Pauli, um seines Gebets willen ist also die ganze Schiffsmannschaft gerettet worden. So wäre um zehn Gerechter willen Sodom verschont geblieben 1 Mos. 18. So sollte sich auch hier an diesem heidnischen Schiffsvolk im Kleinen offenbaren, wie die ganze Welt nur um Christi und Seiner Gemeinde willen erhalten wird. Denn „Sie bleiben unmächtig und schützen die Welt.“

5) es ist Gottes Wille, daß wir an eine Insel verschlagen und dadurch gerettet werden. So sagte Paulus nach seiner Offenbarung, obgleich jetzt noch keine in der Nähe war.

Der Schiffbruch. V. 27—44.

V. 27. Schon war es die vierzehnte Nacht seit ihrer Abfahrt von Kreta, die sie in dem stürmischen adriatischen Meer (zwischen Italien und Griechenland) zubrachten, als sie um Mitternacht die Nähe von Land zu erkennen glaubten. 28. Das Senkblei zeigte zwanzig und nach kurzem nur noch fünfzehn Klafter, so daß also augenscheinlich das Meer seichter wurde. 29. Da fürchteten sie auf Klippen zu stoßen, warfen vier Anker vom Hintertheil (nicht wie jetzt Einen großen vom Vordertheil) des Schiffs, und erwarteten sehnsüchtig den Anbruch des Tages. 30. Jetzt wollten die Schiffsleute das Schiff im Stich lassen und nur ihre eigene Rettung suchen; sie ließen deßhalb den Kahn in's Meer unter dem Vorwand, daß sie auch vorn die Anker auswerfen wollten. 31. Paulus aber, der ihre Absicht erkannte und ungeachtet der himmlischen Kunde der Rettung doch alle menschlichen Vorsichtsmaßregeln anzuwenden für Pflicht hielt, sprach zu dem Hauptmann und den Soldaten: wenn diese nicht an Bord bleiben und alle mit vereinten Kräften arbeiten, ist Rettung unmöglich. 32. Da hieben die Soldaten die Seile, mit denen der Kahn angebunden war, durch und ließen ihn in's Meer fallen. 33. Gegen Tagesanbruch ermahnte Paulus Alle, nachdem sie nun vierzehn Tage lang auf die Stillung des Sturms gewartet und keine ordentliche Mahlzeit zu sich genommen, 34. noch einmal durch ein förmliches Mahl sich zu stärken, wobei er die Versicherung wiederholte, daß dann keinem der geringste Schaden am Leben geschehen solle. 35. Er selbst gab das Beispiel, indem er auch hier, nach Art der Liebesmahle, das Brod brach, dankte und aß. 36. Dadurch gewannen auch die Andern wieder Muth und aßen. 37. Es waren aber im Ganzen im Schiff nicht weniger als 276 Seelen. 38. Nach dieser Stärkung erleichterten sie das Schiff, indem sie auch noch allen Mundvorrath, den sie bei den zwei ersten Auswürfen V. 18. 19. noch behalten hatten, auswarfen — damit es leichter zum Land hin treiben könne. 39. Am Morgen sahen sie das Land vor sich, das sie nicht kannten, bemerkten aber einen Meerbusen mit einem bequemen Strande, und suchten nun wo möglich dahin zu kommen. 40. Sie kappten die Anker, machten die vorher des Sturms wegen befestigten Ruder wieder los, spannten an dem Mastbaum wieder ein Segel aus, und steuerten so auf das Ufer los (in der besten Hoffnung, das Schiff noch zu erhalten). 41. Aber sie stießen an einer hervorragenden Landspitze an, wo das Vordertheil unbeweglich fest saß und das Hintertheil von den Wellen zertrümmert wurde. 42. Jetzt wollten die Soldaten alle Gefangenen tödten, damit keiner durch Schwimmen entfliehe. 43. Aber der Hauptmann, der den Paulus liebgewonnen hatte und als heiligen Mann, sowie als ihren Lebensretter, ehrte, wollte ihn erhalten und verbot daher jenes Vorhaben, erlaubte vielmehr, wer könne, solle sich durch Schwimmen retten. 44. Dann folgten die Andern auf Brettern und andern Stücken des gescheiterten Schiffes. Und so kamen, wie Paulus geweissagt hatte, Alle unversehrt an's Land.

Pauli Aufenthalt in Malta. K. 28, 1—10.

V. 1. Erst bei der Landung erfuhren die Schiffbrüchigen, daß die Insel Malta hieß (eine Felseninsel zwischen Sicilien und Afrika, seit dem 16ten Jahrhundert den Johannitern- oder Malteser-Rittern, seit 1814 England gehörig, Mittelpunkt der Missionsbemühungen für die Länder des mittelländischen Meers). 2. Die Einwohner, obwohl weder Römer noch Griechen, sondern von der frühern karthagischen Herrschaft her afrikanischer Abkunft, daher Barbaren genannt, was Luther mit Leutlein übersetzt, nahmen sie freundlich auf und erwärmten die von Kälte Erstarrten durch ein Feuer. 3. Bei dieser Gelegenheit erfuhr Paulus eine besondere Bewahrung Gottes, die dazu diente, ihn vor den Einwohnern, wie auf's Neue vor seinen Leidensgefährten, als Gesandten Gottes zu legitimiren. Als er nämlich Holz zum Feuer zusammenraffte, fuhr eine darin verborgene Otter, durch's Feuer herausgetrieben, ihm an die Hand. 4. Da sprachen die Einwohner: dieser Mensch muß ein Mörder seyn, daß ihn die Rachegöttin verfolgt und nun nicht leben läßt, ob er gleich dem Meer entgangen ist. 5. Allein Paulus schleuderte das giftige Thier ohne Schaden in's Feuer (und erfuhr dabei, was der HErr Mark. 16, 18. verheißen). 6. Und als nach längerer Zeit die Leute die erwartete Wirkung des tödtlichen Bisses nicht sahen, änderten sie schnell ihren Sinn und sprachen, wie die zu Lystra K. 14, 12., er müsse ein Gott seyn (was aber den Paulus so wenig in seiner Ruhe störte, als vorher der arge Verdacht). 7. In jener Gegend hatte ein gewisser Publius, der als Römer der Vornehmste auf der Insel war, ein Besitzung. Dieser beherbergte den Paulus und seine Gefährten drei Tage lang freundlich. 8. Seinen Vater, der an Fieber und Ruhr darniederlag, heilte Paulus durch Gebet und Handauflegung. 9. Da kamen auch alle andern Kranken der Insel und wurden geheilt. 10. Dafür wurden Paulus und seine Begleiter hoch geehrt und bei der Abreise mit allem Nothwendigen versehen (so daß also für einen Ersatz des Schiffbruchs gesorgt war).

Reise bis Rom. V. 11—16.

V. 11. Nach drei Monaten, als die Witterung die Schifffahrt wieder erlaubte, segelten die Reisenden auf einem andern alexandrinischen Schiff, welches ebenfalls auf der Insel überwintert hatte, weiter. Es trug im Spiegel (Vordertheil) das Zeichen der Zwillinge Kastor und Pollux, die als Schutzgottheit der Schiffenden galten. 12. In der Hauptstadt von Sicilien, Syrakus, blieben sie drei Tage. 13. Von da gieng es mit günstigem Südwind nach Rhegium an der Meerenge zwischen Italien und Sicilien, und dann in Einem Tag nach Puteoli bei Neapel. 14. Dort fanden sie Gläubige, bei denen sie mit Freuden sieben Tage blieben, und dann gieng die Reise vollends nach Rom, 15. Von wo auf die Nachricht von ihrer Ankunft die Christen auf der von Appius Claudius angelegten Straße bis Forum Appii oder Appiusmarkt, acht Meilen weit, andere bis Tres Tabernä (zu den drei Buden), drei Meilen entgegen giengen. Bei ihrem Anblick dankte Paulus Gott, nun die Christengemeinde sehen zu dürfen, der er so sehnsüchtig geschrieben, und gewann frischen Muth, der auch einem Manne wie ihm unter den Beschwerden der Reise je und je gesunken war. 16. In Rom wurde Paulus auf den vortheilhaften Bericht von Festus und Julius nicht wie die übrigen Gefangenen dem praefectus praetorio, dem Stadtkommandanten, in's Gefängniß übergeben, sondern durfte eine eigene Wohnung wählen; nur mußte er einen Soldaten bei sich haben, (mit dem er nach römischer Sitte durch eine Kette an der Hand verbunden war).

Paulus unter den Juden in Rom. V. 17—31.

V. 17. Gleich am dritten Tag nach seiner Ankunft ließ Paulus die Vornehmsten der Juden, die zu Rom in einem eigenen entlegenen Quartier lebten, zu sich bitten, um, wie anderswo, z. B. in Antiochia Apg. 13., Philippi, Lystra, zuerst bei ihnen den Eingang zu versuchen. Hiezu mußte er aber vor allem die schlimmen Vorurtheile, die von Jerusalem her gegen ihn da seyn konnten, aus dem Weg räumen. Daher erzählte er, wie er ohne irgend eine Schuld von seiner Seite in Jerusalem ergriffen und den Römern überliefert, 18. von diesen zwar für unschuldig erkannt, 19. aber durch den Widerstand der Juden genöthigt worden sey, sich auf den Kaiser zu berufen, nicht um

sein Volk zu verklagen, sondern nur um seine Unschuld an den Tag zu bringen. 20. Das möchte er jetzt auch vor ihnen, denn er sey blos wegen der ächt jüdischen Hoffnung auf den Messias in diese Lage gekommen. 21. Die Juden erwiederten, sie hätten weder schriftlich noch mündlich irgend etwas Schlimmes von ihm gehört. (Denn da Paulus bald nach eingelegter Berufung abreiste, und im Winter die Seefahrt gewöhnlich unterblieb, war dazu noch keine Zeit gewesen, von Jerusalem nach Rom Nachricht zu geben; und die Juden in Palästina werden über ihren eigenen Unruhen und Streitigkeiten unter sich und den Römern den fernen Paulus bald vergessen haben.) 22. Die römischen Juden nun wünschten die Lehre Pauli selber zu hören. Denn obgleich eine Christengemeinde in Rom selbst war, deren Glieder dem Paulus entgegen gegangen waren V. 15., so war sie doch, als meist aus Heidenchristen bestehend, in der ungeheuren Stadt den Juden unbekannt geblieben, und diese wußten blos vom Hörensagen, daß eine neue Lehre unter ihnen aufgetreten sey, die aller Orten viel Streit errege. 23. So kamen denn am bestimmten Tag zu Paulus in seine Wohnung viele Juden, denen er von Morgen früh bis Abend predigte und aus Mose und den Propheten bewies, daß Jesus der erwartete Messias sey und das verheißene Reich Gottes gegründet habe. 24. Der Erfolg war hier wie überall verschieden: Einige glaubten, Andere nicht. 25. So kam es zu keiner Entscheidung, und Paulus gab ihnen das ernste Wort mit auf den Weg, das der heilige Geist durch Jesaja 6, 9. 10. gesprochen, das er selbst im Römerbrief Röm. 11, 8., das der HErr Jesus Matth. 13, 13—15., das Johannes 12, 49. von diesem Volk gedeutet hatte: daß sie ihr Herz gegen alle Bemühungen Gottes verschlossen und also alle Mittel zu ihrer Bekehrung an sich fruchtlos gemacht haben. 27. Das Hören des Worts komme nicht aus dem rechten Herzen, und so verschließen sie sich selber den Weg des Heils auch fort und fort. 28. Darum werde jetzt das Heil den Heiden gebracht, die es mit mehr Bereitwilligkeit annehmen. 29. Damit giengen die Juden ihres Wegs in eitlem Fragen und Streiten, wie es bei Solchen der Fall ist, die der Wahrheit ihr Herz nicht öffnen. Nachdem so die Juden, wie allerwärts, so auch in Rom, das Evangelium von sich gestoßen hatten, wirkte Paulus um so gesegneter zwei Jahre lang unter den Heiden. 30. Er hatte die ganze Zeit über seine eigene Wohnung, wo jedermann freien Zutritt zu ihm hatte. 31. Da predigte er ohne alle Hinderniß mit Freudigkeit vom Reich Gottes und lehrte von Jesu Christo. (Lukas aber schließt hier im Frühling des Jahrs 63 die Apostelgeschichte, die er auch später nicht mehr fortsetzte. Denn sie enthält jetzt schon das Wichtigste der ersten Kirchengeschichte: wie das Evangelium zuerst in Jerusalem und Palästina, dann wie es unter die Heiden sich verbreitete, wo Antiochia die Mutterstadt war; und endlich wie es durch den Widerstand der Juden mehr und mehr den Heiden allein zufiel und bis in die Hauptstadt der Heidenwelt drang, wo es fröhlich festwurzelte.)

e) Pauli Wirksamkeit in Rom.

1. Der Brief an die Kolosser.
2. An Philemon.
3. Der Epheserbrief.
4. Der Brief an die Philipper.

Von hier an verläßt uns der sichere Faden der Apostelgeschichte, dem wir bisher folgen konnten, und wir können die ferneren Nachrichten über das Leben des Paulus und der andern Apostel nur aus den wenigen geschichtlichen Andeutungen ihrer Briefe und aus den viel spätern Berichten der ersten Kirchenschriftsteller schöpfen. Was nun die Gefangenschaft Pauli betrifft, so wissen wir schon, daß sie milde war und ihn an der Ausbreitung des Evangeliums nicht hinderte. Er konnte zwar wegen des Soldaten, an den er geschlossen war, nicht frei umhergehen; aber es kamen desto mehr Besuche zu ihm, vielleicht oft nur aus Neugierde, um den Mann zu sehen, von dem der Hauptmann Julius so viel Merkwürdiges zu erzählen wußte. So wurden namentlich auch vornehme Römer gewonnen. Wahrscheinlich war Theophilus, dem Lukas seine Bücher schrieb, einer von ihnen. Selbst unter seinen Richtern Phil. 1, 13. und im Palast des Kaisers Phil. 4, 22. fand er treue Schüler. Außerdem waren theils mit ihm, theils nachher auf Besuch zu ihm gekommen Timotheus, Phil. 1, 1. Kol. 1, 1. Philem. 1. der bei den drei Briefen an die Philipper, Kolosser, und Philemon mit ihm grüßt;

Epaphras, der Gründer des Christenthums in Kolossä Kol. 1, 7. 4, 12. Philem. 23., Lukas und Aristarch, seine Reisebegleiter; Markus, Jesus Justus, Demas, Kol. 4, 10. 14. Philem. 24., Tychicus, der Ueberbringer des Epheser- und Kolosserbriefs, Onesimus, Kol. 4, 9. Philem. 9., der von Paulus in der Gefangenschaft bekehrte und ihm so lieb gewordene Sklave des Kolossers Philemon. Unter diesen wird Aristarch Kol. 4, 10., Epaphras im Brief an Philemon Pauli Mitgefangener genannt, sey es, daß sie um ihres besondern Eifers willen mit eingesetzt waren, oder, was wahrscheinlicher ist, weil sie aus besonderer Anhänglichkeit freiwillig seine Wohnung mit ihm theilten. Ueber seine Volksgenossen aber hatte Paulus zu klagen, daß so wenige bei ihm seyen Kol. 4, 11. Ja die Judenchristen, die er in seinem Brief an die Römer so zart und schonend behandelt hatte, bildeten jetzt zum Theil eine eigentlich feindliche Partei gegen ihn, so daß sie Phil. 1, 15—18. Christum um Haß und Haders willen verkündeten, um dem Apostel damit Unannehmlichkeiten und Gefahren zu bereiten, weil es nämlich bei ihrem unlautern Wesen nur Streit gab. Paulus freute sich, wenn nur der Sache damit gedient, Christus bekannt wurde, und ließ sich's gern gefallen, wenn auch durch den erneuten Streit zwischen Juden- und Heidenchristen und die Anfeindungen der Juden seine Gefangenschaft verschärft zu werden drohte. Es muß ihm manchmal schwer zu Muth gewesen und eine Todesahnung durch die Seele gegangen seyn Phil. 1, 20. Aber im Ganzen hatte er die sichere Hoffnung, wieder los zu kommen, Phil. 1, 25. 2, 24., und bestellte sogar schon in Kolossä Herberge, Philem. V. 22.

Die Briefe des Apostels während der römischen Gefangenschaft.

Es sind vier, die alle deutlich aus der gleichen Gefangenschaft geschrieben sind, indem stets dieselben Personen und Umstände darin genannt werden, nämlich an die Epheser, Kolosser, Philemon und die Philipper. Daß diese Gefangenschaft nicht die zu Cäsarea, wie neuerdings Einige meinen, sondern die zu Rom ist, erhellt aus den schon angeführten Bekehrten aus des Kaisers Hause Phil. 1, 13. 4, 22. und daraus, daß nach Eph. 6, 19. 20. Paulus Gelegenheit zur Verkündigung des Evangeliums hatte, was in Cäsarea weniger der Fall war.

Unter diesen vier Briefen hat der an die Philipper keine besondere Veranlassung, als daß Paulus dieser seiner geliebten Gemeinde für eine übersandte Beisteuer 4, 10. 15. einen herzlichen Dank und Gruß senden wollte. An den Philemon schrieb Paulus, weil er ihm seinen entlaufenen aber nun bekehrten Sklaven Onesimus zu liebevoller Aufnahme nach Kolossä zurückschickte. Aus dieser Stadt war Epaphras, der dort das Evangelium verkündet hatte, zu Paulus gekommen, und hatte ihm berichtet, welche neue Irrlehren in der Stadt und Gegend um sich greifen. Jüdische Verführer benützten das Streben nach geheimnißvoller Weisheit, das von jeher dem Lande Phrygien eigen war, um durch das Versprechen derselben die noch unbefestigten Christen von der einfachen christlichen Wahrheit abzuziehen. Sie ließen dem Anschein nach Christum in allen Ehren. Aber sie sagten, wie etwa die Pharisäer Apg. 23, 9.: er ist doch nur ein höherer Geist gewesen; und was vom höchsten Gott kommt, ist demnach mehr, als was Christus gibt. Das mosaische Gesetz aber ist vom höchsten Gott gegeben. Deßwegen führt es in geheimnißvollere Tiefen hinein als das Evangelium. Wer alle mosaischen Gebote genau beobachtet, namentlich auch den Speise- und Tage-Unterschied recht hält, der wird dadurch immer weiter kommen in der Erkenntniß und in der Vereinigung mit dem höchsten Gott, der seine tiefsten Geheimnisse darein gelegt hat. Ueber dieser Vergötterung des jüdischen Wesens, das doch nur Vorbild auf Christum seyn sollte, wurden nicht nur die Heidenchristen verachtet und die Geistesgemeinschaft mit ihnen völlig aufgegeben; sondern jenes Streben nach blosem Wissen hatte auch die Folge, daß darüber die Buße für unnöthig und ein rechtschaffener Lebenswandel für gleichgültig gehalten wurde. So versanken die Verirrten wieder ruhig in ihre alten heidnischen Laster: Unzucht, Hader, Lüge und anderes, was die verderbte Menschennatur aus sich hervortreibt, wenn ihr kein Zügel angethan, oder wenn gar durch täuschende Vorspiegelungen das natürliche Wesen geheiligt wird. Diese Berichte machten den Apostel um so besorgter um die Gemeinden im südlichen Phrygien, die er bei seiner zweimaligen Reise durch Phrygien südlich hatte liegen lassen, Kolossä und Laodicea, da er sie noch nie gesehen und also von der festen Be-

gründung des Christenthums unter ihnen keine eigene Ueberzeugung hatte. Daher schickte er jetzt Col. 4, 8. den Tychicus mit einem Briefe nach Kolossä, worin er die unvergleichliche Hoheit Jesu Christi, als des dem Vater gleichen Ebenbildes, in dem die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, 1, 19. 2, 9., mit erhabenen Worten preist und ermahnt, doch an Ihm als dem Haupt und an der durch Ihn gespendeten Erlösung fest zu halten. Er hat die Kirche als Seinen heiligen Leib gegründet. Es soll keine Trennung mehr zwischen Heiden- und Judenchristen einreißen; nicht die Frucht der Erlösung durch Wiederversinken in ein unheiliges Leben, in Feindschaft, Haß, Lüge und dergl. verloren gehen. Nachdem dieser Brief geschrieben war, kam dem Apostel in den Sinn, daß in Ephesus und ganz Kleinasien, wodurch den Tychicus die Reise führte, ähnliche Ermahnungen auch wohl angebracht seyen. Denn es herrschte ja dort von jeher ein eben solches Streben nach höherer Erkenntniß, das zu den nämlichen Abwegen führen konnte, und später auch, wie wir sehen werden, wirklich geführt hat. Darum schrieb er sogleich noch einen Brief, den er gleichfalls dem Tychicus mitgab, um ihn in Ephesus und der Umgegend lesen zu lassen. Die Hauptgedanken des Kolosserbriefs sind darin nur weiter ausgeführt. Weil aber noch keine Nachricht von dortigen Irrlehrern eingegangen war, ist Alles weggelassen, was auf sie sich bezieht, um nicht durch voreilige Warnung eher zu schaden als zu nützen. Auf diese Art erklärt sich die auffallende bis auf die Worte hinausgehende Aehnlichkeit zwischen beiden Briefen, die von jeher den Erklärern aufgefallen ist. Welcher von beiden der frühere war, steht nirgends. Und man könnte daher, wie denn auch geschehen ist, eben so gut annehmen, daß zuerst der Epheserbrief geschrieben, und dann der Kolosserbrief eine abgekürzte Wiederholung desselben mit Beifügung des für Kolossä besonders Wichtigen gewesen sey. Allein außerdem, daß die gegebene Darstellung an sich wahrscheinlicher ist, entscheidet dafür Eph. 6, 21. in Vergleich mit Kol. 4, 7. Beiden Gemeinden soll nämlich Tychicus Nachricht von Paulus bringen. Bei Ephesus aber heißt es wörtlich: damit aber **auch ihr** wisset, wie es um mich stehet. Dieses **auch** scheint der Apostel gesetzt zu haben, weil er kaum zuvor den Kolossern das nämliche geschrieben hatte. Mit dem Tychicus reiste Onesimus Kol. 4, 9., der den Brief an seinen Herrn, Philemon, zu überbringen hatte. Demnach sind diese drei Briefe an die Kolosser, Epheser und Philemon zu gleicher Zeit geschrieben. In welche Zeit der Gefangenschaft sämmtliche vier fallen, ist nicht angegeben. (Doch vergl. Einleit. zum Brief an die Philipper.) Den an die Philipper hält man für den spätesten, weil nach demselben in Rom schon so viel vorgegangen Phil. 1, 12. ff., auch das Christenthum schon in das Haus des Kaisers eingedrungen war. So werden wir sie also auch in dieser Ordnung vornehmen.

Brief an die Kolosser.

1) Leser und Verhältniß des Briefs zu dem an die Epheser.

Kolossä war, wie Laodicea und Hierapolis, eine Stadt in Phrygien, am Lykus, wo er unter der Erde verschwindet und nachher in den Mäander fällt. Dicht über der ehemaligen Stadt erhebt sich steil der Berg Kadmus, auf dem jetzt die türkische Burg Chonas liegt. Durch die fruchtbare wasserreiche Gegend und die an ihr vorbeiführende Hauptstraße war Kolossä eine wichtige und reiche Stadt; aber ungefähr zwei Jahre nach dem Brief des Apostels wurde sie mit Hierapolis und Laodicea durch ein Erdbeben zerstört und gelangte, obwohl wieder aufgebaut, nicht mehr zur vorigen Größe. Das Christenthum war hieher nicht durch den Apostel selbst gekommen, der bei seiner zweimaligen Durchreise nur das nördliche Phrygien besuchte, sondern durch Epaphras. Bald trat hier die Gefahr einer Verunreinigung ein, nicht blos, wie wir bisher, namentlich im benachbarten Galatien gefunden haben, durch jüdische Eiferer, sondern durch die eigenthümliche Gemüthsart der Phrygier selbst. Diese sind im ganzen Alterthum bekannt wegen ihrer Wundersucht und ihres Strebens nach geheimnißvollem Wissen, das auch in vielen heidnischen Göttersagen über diese Gegend seine Nahrung fand. Dieses Wesen benützten nun, wie schon gesagt, jüdische Verführer, um mittelst desselben die noch unbefestigten Kolosser von Christo ab wieder in's Netz jüdischer Satzungen zurückzuführen.

Brief an die Kolosser.

Da in ganz Vorderasien, namentlich in Ephesus, ebenso die Geistesrichtung auf vorherrschende Erkenntniß gieng, fand es, wie bemerkt, Paulus angemessen, die gleichen Hauptgedanken mit Weglassung dessen, was unmittelbar die Kolosser angieng, noch einmal niederzuschreiben und dem Tychicus für die übrigen Länder mitzugeben. Dieser Brief, der von den vornehmsten unter den Empfängern den Namen Epheserbrief trägt, aber nicht an sie allein bestimmt war, enthält also dieselben Grundwahrheiten von der Gottheit Christi, nur allgemeiner ausgedrückt und (mit besonderer Beziehung auf den „Christus in uns") weiter ausgeführt. Die hauptsächlichsten übereinstimmenden Stellen in beiden sind folgende:

Epheserbrief.				
I, 15—23.	ist gleich	Kol.	I, 9—23.	Dank für den Zustand der Gemeinde und Bitte um volle Erkenntniß der Größe Christi.
II, 1—10.	=	—	I, 21—23.	Christus unsre Versöhnung.
III, 7.		—	I, 25.	Paulus Sein Diener.
9—10.		—	26—27.	Offenbarung des Weltgeheimnisses.
17.		—	II, 7.	Gewurzelt in Ihm.
IV, 15. 16.	=	—	19.	Die Kirche der Leib Christi.
25.		—	III, 9.	Warnung vor Lügen.
22—24.		—	9. 10.	Der neue Mensch.
32.		—	12.	Versöhnlichkeit.
V, 19. 20.		—	16. 17.	Lobgesänge.
V, 21. VI, 6—9.		—	18—22. IV, 1.	Häusliche Pflichten.
V, 16.		—	IV, 5.	Sich schicken in die Zeit.
VI, 18. 19.		—	IV, 3.	Fürbitte.
VI, 21.		—	IV, 7.	Tychicus.

Im Allgemeinen wird sich zeigen, daß das zweite Kapitel des Kolosserbriefs von den Irrlehrern dem Epheserbrief fehlt, und dagegen die Lehre von der Kirche als dem Leib Christi weiter ausgeführt ist. So ist der Inhalt von Kol. 1. zu drei Kapiteln geworden. Eph. 1—3. enthält wie Kol. 1. die Größe Christi und seines Heils K. 1., sowie das heilige Amt des Apostels K. 3.; dazwischen ist K. 2. besonders die Berufung der Heiden zur christlichen Kirche und die heilige Gemeinschaft mit Seinem Leibe ausführlicher behandelt. Beim zweiten ermahnenden Theil bildet dann im Epheserbrief eben diese heilige Einheit, im Kolosserbrief der himmlische Sinn die Grundlegung. Die weitere Ordnung ist die gleiche. Nur ist Eph. 5, 20. bei der Ehe noch die geheimnißvolle Vergleichung mit der Verbindung zwischen Christo und der Gemeinde eingefügt, und beim Schluß 6, 10—17. die wichtige Mahnung an den geistlichen Kampf des Christen. Im übrigen ist der Gedankengang, wie auch einzelne Ausdrücke, gleich.

Alles dieses mag zur weitern Bestätigung dienen, daß der Kolosserbrief vor dem Epheserbrief geschrieben ist; denn welchen Grund hätte der Apostel gehabt, jene herrlichen Ausführungen über die Kirche Christi wegzulassen? während es umgekehrt natürlich war, daß er Warnungen vor Irrlehrern nur da anbrachte, wo ihm wirklich von solchen berichtet war.

2. Inhalt des Kolosserbriefs.

Er hat wie der an die Epheser und wie eigentlich alle paulinischen Briefe zwei Haupttheile. Der erste Kap. 1. 2. bezieht sich auf die Glaubens-, der zweite auf die Sittenlehre. Die Hauptsache von beiden ist, Christum als HErrn und Haupt und die unausdenkliche Fülle Seiner Gaben zu preisen, daher wir Ihm allein angehören und durch Ihn Alles Feindliche wegräumen lassen sollen. Um Seine vollgültige Erlösung sollen wir uns durch nichts bringen lassen. Das wird den Kolossern an's Herz gelegt, indem der Apostel, zunächst von ihnen und ihren Bedürfnissen ausgehend, auf die großen Wahrheiten des Evangeliums zu sprechen kommt. Die Ordnung der Gedanken ist folgende.

Erster Theil. Kap. 1. a. Der Apostel dankt für die guten Nachrichten, die er über die kolossische Gemeinde durch ihren Lehrer Epaphras erhalten K. 1, 1—8.;

b. bittet, daß sie immer mehr erfüllt werden mit rechter Erkenntniß der Erhabenheit des Sohnes Gottes über alle Geschöpfe und der Herrlichkeit Seiner Erlösung 9—23.;

c. bestärkt sie in diesem Glauben durch die Erinnerung an seine Leiden und die Größe seines Berufs 24—29.

Im 2. Kapitel geht dann der Apostel näher ein auf die in Kolossä sich verbreitenden Irrthümer, gegen die er sie vor Allem befestigt durch die Erinnerung an seine Liebe gegen sie und an Christum, in dem alle Schätze der Weisheit verborgen liegen. Die hier angedeuteten Irrthümer, denen in Jesu Christo das Rechte entgegengestellt wird, sind a) V. 8. Philosophie, falsche Weisheitsforschungen, wogegen in Christo vielmehr alle Fülle der Weisheit wohnt; b) V. 11. 16. die jüdische Gesetzlichkeit im Halten der Beschneidung, der Speise- und Ritualgebote, c) V. 18—20. überhaupt falsche Selbstpeinigung, die durch Enthaltung von Speise und Trank und Abtödtung des Leibes den höhern Geistern näher zu kommen sucht.

Vielmehr ist nun im zweiten Theil, auf den unmerklich übergegangen wird, empfohlen K. 3. ein himmlischer Sinn überhaupt V. 1—4., woraus dann V. 5—17. im Gegentheil Ablegen des irdischen, Abtödten des alten Menschen mit seinen Lastern, unter denen namentlich V. 9. die Lüge angeführt ist, und Anziehen des neuen V. 16. erfolgt. Da kommt herzliche Einigkeit, Liebe, Friede und heilige Freude. So im Allgemeinen. Im Besondern werden noch die Pflichten in den häuslichen Verhältnissen 3, 18.—4, 1. eingeschärft. K. 4. folgt zunächst die Schlußermahnung; dann V. 7—18. die Grüße und der eigenhändige Schluß von Paulus selbst.

Erster, lehrender Theil des Briefs. K. 1. 2.

1. Die Größe Christi und des Heils in Ihm. K. 1.

a) Gruß und Dank für den erfreulichen Zustand der Gemeinde. V. 1—8.

V. 1. Wie in den andern drei Briefen aus der Gefangenschaft, mit Ausnahme des Epheserbriefs, grüßt Paulus mit Timotheus 2. die Glaubigen zu Kolossä, die er (wie die Christen zu Rom Röm. 16, 15., die Korinther 1 Kor. 1, 2. 2 Cor. 1, 1., die Epheser 1, 1., die Philipper 1, 1., die Christen in Jerusalem Röm. 13, 26. Apg. 26, 10., zu Lydda Apg. 9, 32.) Heilige nennt, indem er ihnen, wie gewöhnlich, die Erfahrung der Gnade des HErrn und die Folge davon, den inneren Frieden, wünscht. 3. Dann beginnt er seine Ansprache an ihr Herz, wie bei den Korinthern, Philippern, Thessalonichern, u. A. mit den Worten, daß er in seinem Gebet für sie Gott immerdar danken könne, 4. für ihre Bewährung in den drei christlichen Grundtugenden, Glaube, brüderliche Liebe, Hoffnung. 5. Er dankt für die Nachrichten von ihrem Glauben und ihrer Liebe um der Hoffnung willen, d. h. weil dadurch die Hoffnung befestigt werde auf die im Himmel ihnen aufbewahrten und durch das wahrhaftige Wort des Evangeliums verheißenen Schätze. 6. Damit kommt er auf's Evangelium, das, wie in aller Welt V. 23., so auch unter ihnen Frucht geschafft, seit sie daraus die Gnade Gottes wahrhaftig erkannt haben 7. durch die Verkündigung des treuen Dieners Christi, Epaphras, 8. der auch dem Apostel diese guten Nachrichten von ihrer in dem heiligen Geist gewurzelten Liebe gebracht hat (welche eben darum auch die persönlich Unbekannten verbindet).

b) Das Anliegen des Apostels in Betreff der Erkenntniß der göttlichen Größe Jesu Christi durch die Kolosser. V. 9—23.

V. 9. Weil also der Grund der Gottseligkeit bei euch so fest steht, darum, fährt er fort, höre ich auch unterdessen nicht auf, für euch zu beten, daß ihr zu eurem Glauben hin auch noch vollständige Erkenntniß des göttlichen Erlösungs-Rathschlusses durch Jesum Christum bekommet, wodurch ihr dann immer mehr Einsicht in die Wahrheit und christliche Lebensklugheit erlanget, um die Wahrheit vom Irrthum zu unterscheiden und beurtheilen zu können, was zum Schaden oder zum Heil der Seele gereicht, 10. um in allen Stücken so wandeln zu können, wie es der Diener des HErrn würdig und Ihm gefällig ist, und lauter Früchte guter Werke in jeder Art zu bringen; 11. wobei ihr dann heranwachset zur immer völligern Erkenntniß Gottes, aus Seiner herrlichen Fülle mit

jeder Kraft gestärkt werdet, um Leiden von den Feinden und Schwachheiten der Brüder mit aller Freudigkeit zu ertragen. 12. Durch alle diese Erfahrungen soll es immer mehr zum lebendigen Dank gegen den himmlischen Vater kommen, der uns nicht blos, wie im alten Bund, zur Ererbung des Landes Kanaan, sondern zu einem viel höheren Erbe, dem rechtmäßigen und doch unverdienten Antheil an den Gnadengütern der Heiligen im Lichte tüchtig gemacht hat, indem Er uns hier schon zur Erleuchtung und Heiligung, dort zum Anschauen und Genuß Seiner Herrlichkeit führt.

Wie überhaupt in diesem und im Epheserbrief mehr als in irgend einem andern vor lauter Fülle die Gedanken fast ohne Ruhepunkt in Einem Zusammenhang durch die ersten Kapitel fortlaufen, so geht hier die Fürbitte des Apostels unmerklich über in die Lehre. Indem er bittet, Gott möge den Kolossern einen dankbaren Sinn schenken für ihre Erlösung, entwickelt er ihnen die Lehre von der Person des Heilandes. Hier tiefer einzugehen, veranlaßten ihn die Gefahren, die gerade den Kolossern drohten. Die frühern judenchristlichen Gegner des Apostels, die wir schon kennen gelernt haben, waren immer nur gegen das Aufhören des mosaischen Ceremonialgesetzes und seiner Schranken gewesen. Wenn sie aber einmal Christum als Messias annahmen, so zweifelten sie schon nach Ps. 2. u. 116. auch an Seiner Gottheit nicht oder machten sich wenigstens darüber keine weiteren Gedanken. Die Irrlehrer in Kolossä aber nach ihrer angeblichen tieferen Weisheit wollten Christum zwar als höheres Wesen gelten lassen, aber die innige Vereinigung von Gottheit und Menschheit in Seiner Person war ihnen ein Anstoß, dem sie dann durch ähnliche Deutungen wie die heutigen Unglaubigen auszuweichen suchten. Darum läßt sich der Apostel hier weiter und nachdrücklicher darüber aus als in irgend einem seiner frühern Briefe; und es ist diese Stelle nebst Eph. 1, 20—23. und Phil. 2, 6—11. Hauptstelle über die Lehre des Apostels von der Person Christi. Ebenso wurde später, da der Irrthum noch weiter geschritten war, in derselben Gegend Johannes dadurch veranlaßt, in seinen Schriften das, was zum Verständniß der Wesenseinheit von Vater und Sohn dienen konnte, noch weiter auseinander zu setzen. Ganz übereinstimmend mit dem Eingang des Evang. Johannis zeigt Paulus hier, nachdem er von dem Werk Christi, den Gaben Gottes durch Christum, auf Seine Person zu sprechen gekommen ist: Jesus Christus ist der Schöpfer aller Dinge V. 15. 16., HErr und Erhalter aller Dinge V. 17., und Er ist auch Haupt der Gemeine, Wiederhersteller der ganzen Gemeine Gottes im Himmel und auf Erden 18—20. Darauf kehrt er zu dem zurück, wovon er ausgegangen: die Kolosser an die empfangene Gnade zu erinnern und zum Beharren zu ermahnen.

V. 12. * Danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht, 13. Welcher [1]) uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß [2]) und hat uns versetzt [3]) in das Reich Seines lieben Sohnes [4]), 14. An welchem wir haben [5]) die Erlösung durch Sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, 15. Welcher ist das Ebenbild [6]) des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne [7]) aller Kreatur. 16. Denn [8]) durch Ihn ist Alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beides die Thronen und Herrschaften und Fürstenthümer und Obrigkeiten; es ist Alles durch [9]) Ihn und zu Ihm geschaffen. 17. Und Er ist vor [10]) Allem und es bestehet Alles in Ihm.

1) von den folgenden Sätzen erklärt immer einer den andern. Gott hat uns zur Theilnahme am himmlischen Erbe tüchtig gemacht V. 12. Dieß hat zwei Theile, 1) Befreiung von der Gewalt der Finsterniß, unter der wir von Natur waren; 2) statt dessen Versetzung in das Gegentheil, in's Reich Jesu Christi V. 13. Diese aber ist geschehen, indem uns Christus durch Seinen Tod Vergebung der Sünden erworben hat V. 14. Das konnte Er, solche Macht konnte Sein Tod haben; denn Er ist Seiner Person nach Gott gleich V. 15. So muß Er Seiner Person nach seyn; denn Sein Werk ist 1) die Schöpfung V. 16. 2) die Erhaltung der Welt V. 17. 3) die Regierung der Kirche, ja die Wiedervereinigung der ganzen abgefallenen Kreatur mit Gott V. 18—20.

2) dasselbe, was Apg. 26, 18., die Gewalt des Satans. Der Apostel sagt hier im Gegensatz zu Licht V. 12. Finsterniß, womit er den dabei herrschenden Zustand, alles geistliche und leibliche Elend Eph. 2, 4—6 hier

und dort, bezeichnet. Wir stehen von Natur unter dieser Obrigkeit. Die Sünde und das aus ihr entspringende Elend kommt nicht blos aus den einzelnen Menschen, auch nicht blos aus der Gesammtheit der Menschen, sondern es ist ein furchtbares Reich, eine große zusammenhängende Macht, die an der Zerstörung des Reichs Gottes und Vernichtung alles Heils der Geschöpfe arbeitet. Um so ernstlicher sei der Kampf dawider, der durch die Erlösung nicht überflüssig gemacht ist. Vielmehr besteht die Erlösung von der Gewalt der Finsterniß gerade darin, daß der Glaubige nun dagegen kämpfen kann. Wenn also eine Seele ernstlich verlangt, errettet zu werden, so können alle Kräfte der Finsterniß sie nicht aufhalten; denn sie sind schon zum Voraus überwunden. Wer aber nun verloren geht, der geht durch eigene Schuld verloren.

3) durch die Wiedergeburt. Er hat's gethan, wir selbst könnten's nicht.

4) eigentlich des Sohnes der Liebe, womit noch stärker das ganz einzige Verhältniß Gottes zum Sohne und durch Ihn auch zu uns ausgedrückt ist. Ephes. 1, 6. Matth. 3, 17. Wer in diesem Reich ist, hat auch die Kindschaft Gottes.

5) diese Kindschaft Gottes ist möglich geworden durch die Erlösung. Merke a) wir haben die Erlösung und dürfen sie nicht erst suchen, b) wir haben sie durch Sein Blut Ephes. 1, 7., wie die Opferschatten vorgebildet hatten, c) sie besteht in Vergebung der Sünden, die nicht mehr zugerechnet werden, 2 Cor. 5, 19.

6) in der Person Christi hat sich der unsichtbare Gott 1 Tim. 6, 16. sichtbar gezeigt. Joh. 1, 18. Er hat es uns verkündigt. Dieß — nach Seiner Erscheinung auf Erden. Im Folgenden geht nun aber der Apostel noch weiter zurück auf das vorweltliche Daseyn des Sohnes, des Worts Joh. 1., und spricht von Seiner unerschaffenen Natur.

7) Er ist der eher als jedes Geschöpf Geborene, d. h. Er ist nicht geschaffen, sondern gezeugt, aus dem Wesen des Vaters in Ewigkeit hervorgegangen.

8) der Sohn muß vor aller Schöpfung aus dem Wesen des Vaters geboren seyn; denn Alles ist in Ihm erschaffen, was nachher durch zu und durch nachdrücklich wiederholt wird; in sagt noch mehr als durch. Er ist nicht blos das Werkzeug, sondern die schöpferische Kraft ruhte in Ihm selber. Er ist auch der Zweck der Schöpfung; keine Schöpfung ohne Christum. Von der Schöpfung ist zuerst durch den Ausdruck Himmel und Erde wie 1 Mos. 1, 1. das All ausgedrückt. Dann ist es in seine zwei Theile, die sichtbare und die unsichtbare Welt, getheilt. Aus der Geisterwelt sind verschiedene Benennungen der höchsten Ordnungen angeführt, wie Röm. 8, 38. 1 Cor. 13, 24. Ephes. 1, 21. 3, 10. 6, 12. 1 Petr. 3, 22., die wir nach unserer menschlichen Beschränktheit nicht weiter unterscheiden können. Es ist nur das Höchste genannt; denn wenn das Höchste von Christo erschaffen ist, so versteht es sich von selbst, daß es auch das Geringere ist.

9) Wiederholung, des Nachdrucks und der Wichtigkeit wegen. Er ist Ziel und Zweck der ganzen Schöpfung. Alles was in ihr erreicht werden soll, findet in Ihm seine Verwirklichung.

10) als Schöpfer V. 16. ist Er vor allen Wesen, sowohl der Zeit als der Würde nach, Joh. 1, 30. Wie die Schöpfung, so ist aber auch die Erhaltung der Welt Sein Werk, Ebr. 1, 3. Er ist die ewig schaffende einwohnenbe Ursache alles Daseyns. — Wie in Kolossä, so ist von jeher der Menschen-Weisheit die geheimnißvolle Vereinigung von Gottheit und Menschheit in Christo, diese unaussprechliche Hoheit Seiner Person, ein Anstoß gewesen. Sie hat sich an dieser so besonders deutlichen Stelle damit geholfen, die Schöpfung V. 16. von der neuen geistigen Schöpfung durch's Christenthum zu erklären, so daß von Christo nichts gesagt wäre als: Er sei das vorzüglichste Geschöpf Gottes, und von Ihm aus gehe ein ganz neues Leben für Alles, was zum Himmelreiche und zur bürgerlichen Ordnung, zur öffentlichen Macht in ihren verschiedenen Abstufungen gehöre. Der schlichte Sinn sieht leicht, wie da jedem Wort Gewalt angethan werden muß.

V. 18. Und Er ist das Haupt [1]) des Leibes, nämlich der Gemeine; welcher ist der Anfang [2]) und der Erstgeborne von den Todten, auf daß Er [3]) in allen Dingen den Vorgang habe. 19. Denn es ist das Wohlgefallen [4]) gewesen, daß in Ihm alle Fülle wohnen sollte, 20. und Alles [5]) durch Ihn versöhnt würde zu Ihm selbst, es sei auf Erden oder im Himmel, damit, daß Er Frieden machte durch das Blut an Seinem Kreuz durch sich selbst. 21. Und euch [6]), die ihr weiland Fremde und [7]) Feinde waret, durch die Vernunft [8]) in bösen Werken, 22. Nun aber hat Er euch

versöhnt mit dem Leib Seines [9]) Fleisches durch den Tod, auf daß Er [10]) euch darstellete heilig und unsträflich und ohne Tadel vor Ihm selbst. 23. So ihr [11]) anders bleibet im Glauben gegründet und fest und unbeweglich von der Hoffnung des Evangelii, welches ihr gehöret habt, welches gepprediget ist unter aller [12]) Creatur, die unter dem Himmel ist, welches ich Paulus Diener geworden bin.

1) nun kommen solche Vorzüge Christi, die sich auf Seine menschliche Natur und Sein in dieser vollbrachtes Erlösungswerk beziehen. Die Zusammenfassung dieses Werks ist, daß Er eine Gemeinschaft der Erlösten und Geheiligten gegründet hat, die unter einander und mit Ihm so eng zusammenhängt, daß sie der Leib 1 Cor. 12, 12. Ephes. 1, 22. Er das Haupt zu nennen ist.

2) Er ist der Anfang eines neuen Lebens, einer neuen Schöpfung geworden Hebr. 2, 10. 12, 2., wie Er zuerst alle Dinge in's Leben gerufen hat. Wie dieß geschehen, sagt das Folgende. Er hat den Tod geschmeckt; aber Er ist auferstanden und der Erste unter vielen Brüdern Röm. 8, 29. Ebr. 1, 9., die Ihm nun folgen, geworden. Im Wort Erstgeboren liegt zugleich Seine Erhabenheit über alle, die nach Ihm auferstehen, aber auch die Gleichheit, indem sie Seine Brüder sind.

3) Er, der HErr aller Dinge, mußte auch in allem Menschlichen den Vorrang haben. Er ist, wie Chrysostomus sagt, überall der Erste: im Himmel, in der Gemeine, in der Auferstehung.

4) der Grund, warum Christus auch nach Seiner verklärten Menschheit über alles erhaben sei, weil nach dem freien Rathschluß Gottes, nach dem ewigen Erlösungs-Beschlusse der göttlichen Liebe in Jesu als Menschen Gottes Herrlichkeit selbst, 2, 9., die ganze Fülle der göttlichen Lebenskräfte, wohnte. Es ist nicht unmöglich, daß der Apostel gerade den Ausdruck Fülle wegen der kolossischen Irrlehrer gewählt hat. Man weiß zwar nicht ausdrücklich von diesen, wohl aber von spätern christlichen Sekten (den Gnostikern) besonders in jenen Gegenden, daß sie ihn in besonderem Sinn brauchten. Sie beschrieben die Gottheit als einen Abgrund, aus welchem die schöpferischen Kräfte (persönlich) hervortreten, die als Gesammtheit „die Fülle der Gottheit“ bilden.“ Christus wurde dann als eine dieser vielen Kräfte aus der Fülle des göttlichen Abgrunds angesehen, die sich eine Zeitlang mit dem Menschen Jesus vereinigt, dann aber wieder in die Fülle zurückgezogen habe. Dem stellt der Apostel entgegen, daß die ganze Fülle, die ganze Herrlichkeit Gottes, alle göttlichen Eigenschaften und Kräfte, in Jesu gewohnt haben und zwar, wie er 2, 9. hinzusetzt, leiblich.

5) Alles, im Himmel und auf Erden, also das ganze Weltall, soll durch Christi am Kreuz vergossenes Blut versöhnt und (Ephes. 1, 10.) unter Ihm als Haupt vereinigt werden. Die Engel bedurften zwar keine Versöhnung, wie die gefallenen Menschen; aber da die Schöpfung Ein großes Ganzes ist, wo, wenn Ein Glied leidet, alle Glieder mitleiden, so kommt die Heilung der kranken Glieder auch den gesunden zu gute, und die Erlösung Christi umfaßt allerdings Himmel und Erde, auch am Ende Röm. 8, 17. die vernunftlose Schöpfung. Die ganze obere und untere Gemeinde tritt dadurch in ein neues herrlicheres Verhältniß zu Gott ein. In dieser Stelle und der ähnlichen Ephes. 1, 10. finden Viele die Wiederbringung aller Dinge und die endliche Bekehrung auch der Gottlosen unwidersprechlich gelehrt. Und allerdings ist gewiß, daß die Liebes-Absicht Gottes auch diese umfaßt, und daß sie also durch's Kreuz Christi gerettet werden können. Ob sie aber diese Liebes-Absicht Gottes an sich erreichen lassen wollen, ist eine andere Frage, die weder hier noch anderswo die göttliche Weisheit deutlich zu beantworten für gut gefunden hat.

6) wenn die Kraft der Versöhnung Christi so allgemein ist, so sind insbesondere die Heiden darein eingeschlossen.

7) eigentlich entfremdet wie Ephes. 4, 18., Feinde wie Röm. 5, 10.

8) richtiger: in eurem Innern, durch die ganze Gesinnung, also nicht blos z. B. durch den Mangel der Beschneidung. Die innere Entfremdung aber zeigte sich in äußeren Werken.

9) weil Paulus V. 18. die Gemeine den geistlichen Leib des HErrn genannt hat, setzt er hier diesen sonst nicht vorkommenden Beisatz hinzu. Christus hat uns versöhnt, dadurch, daß Er Seinen menschlichen, irdischen Leib in den Tod gab.

10) Zweck und Ziel der Erlösung ist, wie Ephes. 1, 4., völlige Heiligung aller Mitglieder der Gemeine, daß Er sie vor sich selbst, vor Seinen durchdringenden Augen darstelle als Heilige in Rücksicht auf Gott, unsträflich in Rücksicht auf ihre eigene Person, ohne Tadel in Rücksicht auf Nebenmenschen, kurz als Solche, die nun in einem

unbescholtenen Leben und Wandel sich finden lassen.

11) dieser Zweck kann aber nur erreicht werden bei denen, die im Glauben bleiben, gegründet d. i. sicher auf dem Fundament des Glaubens, Christus, ruhend, fest, innerlich, daß sie sich nicht durch falsche Lehre, unbeweglich, daß sie sich nicht durch Verfolgung und Leiden wankend machen lassen in der Hoffnung der Herrlichkeit.

12) wie es der HErr Mark. 16, 15. befohlen. Ueberall, wohin die Apostel kamen, predigten sie allen Menschen, Juden und Heiden ohne Unterschied; daß sie aber noch nicht überall hingekommen waren, daß also der Befehl Christi noch nicht vollzogen war, daß er auch heute noch lange nicht erfüllt ist, weiß Jeder. Siehe zu Röm. 10, 18.

c) Das große Amt des Apostels, seine Leiden und Freuden dabei, beziehen sich auf nichts anders als die Verkündigung Christi. V. 24—29.

Schon am Schluß des vorigen Verses war der Apostel vom Evangelium Christi aus auf sich, den Verkündiger desselben, zu sprechen gekommen, um seinen Lesern näher zu treten und, ehe er weiter auf ihre Verirrungen eingieng, ihre Herzen auch durch den Gedanken an seine Liebe gegen sie zu rühren. In diesem Sinn fährt er jetzt weiter fort:

V. 24. Nun freue ich mich in meinem Leiden, das ich für euch [1]) leide, und erstatte an meinem Fleisch, was noch mangelt an Trübsalen Christi für Seinen Leib, welcher ist die Gemeine.

1) Paulus freut sich seines Leidens im Blick auf den Segen, den es für die Gemeine Christi haben werde, sofern er ihnen dadurch ein Beispiel ausharrender Geduld nach dem Sinne Christi vor Augen stellte, und zugleich durch seine eigene Erfahrung zeigte, wie der Knecht Christi auch in der Trübsal des Trostes von Oben und der reichen Proben göttlicher Durchhilfe nicht ermangeln dürfe. Dieß sollte ihnen zur Ermunterung dienen für die Zeit, wo auch ihnen der Weg zur Herrlichkeit die unvermeidlichen Leiden bringen werde. Trübsale Christi sind es, weil er sie um Seines Namens willen zu leiden hat; erstatten, was noch mangelt, heißt nichts Anderes als: das Maaß der Leiden, das mir für meine Laufbahn bestimmt ist, vollends aushalten. — Jeder schwergeprüfte Leidensbruder kann sich aus dem Beispiel des Apostels ähnlichen Trost nehmen.

V. 25. Deren Diener ich geworden bin nach der mir in Bezug auf euch gegebenen Haushalterschaft Gottes, daß ich das Wort Gottes erfüllen, d. h. überall und vollständig predigen soll, 26. nämlich das Geheimniß, das von Ewigkeiten her (vor den Engeln) und von allen Zeiten her (vor den Menschen) verborgen gewesen ist, jetzt aber seinen Heiligen, d. h. allen Gläubigen, geoffenbart wird. 27. Denn ihnen hat Gott gnädig kund thun wollen, wie reich an Gnaden und wie herrlich dieses Geheimniß unter den Heiden sich offenbart. Es ist nämlich nichts anderes, als daß Christus und mit Ihm alle Hoffnung der Herrlichkeit auch unter euch Heiden gepredigt wird, ja in euren Herzen wohnen will.

V. 28. Denn wir verkündigen [1]) und vermahnen alle [2]) Menschen, und lehren alle Menschen mit aller Weisheit, auf daß wir darstellen einen jeglichen Menschen vollkommen in Christo Jesu, 29. Daran ich auch arbeite und ringe nach der Wirkung deß, der in mir kräftiglich wirket.

1) dieß die Thätigkeit eines ächten Predigers des Evangeliums: 1. er predigt das Geheimniß von der Gnade Gottes in Christo, 2. er ermahnet alle Sünder zur Buße, er lehrt auch die Einfältigsten; er sucht alle zur Vollkommenheit zu führen, will niemand auf einer niedern Stufe erhalten, genügt sich selbst nie, und läßt sich nie an Anderer Zustand genügen; weiß, daß ein Leben der Arbeit und des Kampfs ihm verordnet ist; vertraut in demselben allein der mächtig wirkenden, ihm verheißenen Gotteskraft und gibt daher auch Gott die Ehre für Alles.

2) dreimal setzt Paulus alle Menschen, anzudeuten, daß der Unterschied zwischen Juden und Heiden völlig aufgehoben sei, und daß Christus unter allen Völkern sich wirksam erweisen wolle.

2. Warnung vor einer von Christo abführenden falschen Weisheit. Kap. 2.

a) Hauptsache: Befestigung in Christo. Die Heilsgüter in Ihm. V. 1—15.

V. 1. (Ich darf wohl von Kämpfen und Ringen sprechen) denn ihr sollt wissen, wie ich im Gebet mit Gott ringe für euch und die Laodicäer und alle, bei denen ich nicht in eigener Person das Evangelium gepredigt habe, 2. daß ihre Herzen wider alle Verführung gestärkt und durch die Liebe fest mit einander verbunden werden, wodurch sie denn auch zu einer Gewißheit des Verständnisses gelangen können und zur vollen Erkenntniß des Geheimnisses von Gott dem Vater und Christo und ihrem Erlösungsrathschluß.

V. 3. In welchem [1]) verborgen [2]) liegen alle Schätze der Weisheit [3]) und der Erkenntniß.

1) kann dem Zusammenhang nach auf Geheimniß oder auf Christus gehen. Beides ist aber eins. Denn 1, 27. dieses Geheimniß ist keine blose Lehre, kein bloser Glaubensartikel, sondern Christus selbst, der lebendige in die Menschheit eingetretene Gott, dessen Erkenntniß das ewige Leben ist Joh. 17, 3. Wer also Ihn erkennt und hat, der weiß Alles, was er zur Seligkeit braucht, besser als wer, wie die kolossischen Irrlehrer, allerlei menschliche Scheinweisheit sucht.

2) verborgen dem natürlichen Sinn, dem unerleuchteten, seiner eigenen Weisheit folgenden Menschen, aber den Unmündigen im Glauben geoffenbart, Matth. 11, 27.

3) Weisheit weiß, was sie thun soll. Wer Christum kennt, kennt Zweck und Ziel seines Daseyns und wie er's erreichen soll. Erkenntniß sieht in alle Geheimnisse der göttlichen Weltordnung hinein.

V. 4. Dieß sage ich deßhalb, damit ihr euch nicht betrügen lasset durch täuschende Worte. 5. Denn wenn auch nicht dem Leibe, bin ich doch dem Geiste nach bei euch und sehe mit Freuden eure gute Verfassung im Ganzen und die feste Grundlage eures Glaubens an Christum. 6. Wie ihr nun den HErrn Jesus im Glauben angenommen habt, so wandelt auch in Ihm. 7. Er sei die Wurzel, aus der ihr euren Lebenssaft zieht, das Fundament, auf dem euer ganzes inneres Leben ruht; so bleibet fest im Glauben, wie ihn Epaphras euch gelehrt hat, und werdet durch Dankbarkeit immer reicher darin. (Der Glaube lebt blos von eines Andern Gnade; darum schickt sich für ihn nichts besser als reichlich dankbar seyn.) 8. Gebet wohl acht, daß euch niemand verführe durch eine vorgebliche Weisheitsforschung, die aber nichts ist als leerer Betrug, nach menschlichen Ueberlieferungen, und (im besten Fall) eine äußerliche Zucht, wie sie nur dem Kindheitszustand der Menschheit angemessen ist (siehe Gal. 4, 3.) nicht aber dem freien Geiste Christi.

V. 9. Denn [1]) in Ihm wohnt die ganze [2]) Fülle der Gottheit leibhaftig [3]), 10. Und ihr seid vollkommen [4]) in Ihm, welcher ist das Haupt aller Fürstenthümer [5]) und Obrigkeit.

1) lasset euch von Christo nicht wegführen; denn an Ihm habt ihr viel mehr, als irgendwo euch dargeboten wird. Dieß wird zuerst V. 9, 10. in kurzer Uebersicht dargelegt. Christus hat die ganze Fülle der Gottheit, und durch Ihn kommen auch wir dazu. Dann kommen von V. 11—15. die einzelnen Gaben: Taufe, Wiedergeburt und, V. 14. 15. zurückgehend auf den Grund, die Erlösung.

2) Alle göttlichen Eigenschaften und Kräfte, namentlich auch die göttliche Weisheit. Vergl. 1, 19. und Joh. 1, 14. das Wort ward Fleisch 2c.

3) sichtbar, bleibend, also nicht wie die Gnostiker und vielleicht schon die Irrlehrer in Kolossä lehrten, daß ein höherer Geist sich mit dem Menschen Jesus von der Taufe an bis zum Tod verbunden habe, sondern die Gottheit selbst vereinigte sich auf's innigste mit einem leibhaftigen Menschen und wohnt noch jetzt in Ihm, wo er nun im verklärten Leibe zur Rechten Gottes erhöht ist. Es ist eine persönliche, bleibende Vereinigung.

4) wörtlich: ihr seid erfüllt, nämlich aus Seiner Fülle, ihr habt in der Verbindung mit Ihm Alles zur Genüge. Vermöge unsrer

Verbindung mit Ihm durch den Glauben wohnt auch in uns die Fülle Gottes. Daher stillt der Glaube allein und vollkommen alle Bedürfnisse des Herzens.

5) 1, 16. auch der höchsten Engelmächte, von denen eben die Kolosser so viel wußten.

V. 11. In Ihm, in Christo, in der Gemeinschaft mit Ihm, habt ihr auch die rechte Beschneidung, nämlich die von Christus ausgehende, empfangen. Sie geschieht nicht äußerlich mit den Händen, wie die von Mose gebotene, auf welche eure Irrlehrer so dringen, sondern sie besteht in Ablegung des sündlichen Leibs im Fleische Röm. 6, 6.; d. h. der Leib, der bisher vermöge seiner fleischlichen Beschaffenheit, als behaftet mit sündhafter Sinnlichkeit, ein Sitz der Sünde gewesen ist, soll aufhören es zu seyn; der alte fleischliche Mensch, der durch die Sünde auf das Irdische und Sinnliche gerichtet ist, wird zuerst geistlich, zuletzt auch leiblich wie ein altes Kleid ausgezogen. 12. Und diese Beschneidung geschieht durch die Taufe, welche Röm. 6, 4. ein Begrabenwerden (des alten Menschen) mit Christo ist, und darauf folgt ein Auferstehen des neuen durch den Glauben, den Gott wirkt mit derselben Allmacht, die Christum auferweckt hat. 13. So ist es zur Wiedergeburt bei euch gekommen. Ihr, die ihr vorher todt waret, euch als völlig kraftlos zum Guten zeigtet durch Uebertretungen, d. h. einzelne Sünden, und die ganze unwiedergeborne Beschaffenheit eures Herzens, ihr seid nun zum Leben mit Christo gelangt, indem Er euch alle Sünden geschenkt 14. und den Schuldschein durchstrichen hat, der wider euch zeugte, nämlich das mosaische Gesetz mit seinen Geboten und Opfergebräuchen (welche immerfort die Schuld bezeugten, aber nicht dauernd versöhnten). Ja Er hat ihn nicht nur für ungiltig erklärt, sondern ganz aus dem Weg geräumt und an's Kreuz genagelt (womit die Vertilgung der Handschrift öffentlich bezeugt wird). 15. Wie ein siegreicher Feldherr den Ueberwundenen Waffen und Kleider nimmt und sie dann öffentlich im Triumph aufführt, so hat Gott durch Christus (denn von V. 13. an ist das Subjekt Gott) die Mächte der Finsterniß ihrer Waffen entkleidet und öffentlich vor den Augen aller Himmelsbewohner den Sieg über sie gefeiert.

b) Das Unnöthige und Schädliche. V. 16—23. (Vergl. die Philosophie. V. 8.)

1. Jüdische Satzungen. V. 16. und 17. 2. Engeldienst. V. 18. und 19. Falsche Weltentsagung. V. 20—23.

V. 16. Lasset euch also von niemand richten, als könntet ihr nicht selig werden, wenn ihr nicht ängstlich haltet auf die Speisegesetze Ebr. 13, 9. 1 Tim. 4, 3. und die Jahres-, Monats- und Wochenfeste des alten Testaments (vergl. Gal. 4, 10. Röm. 13, 1—6.). 17. Das Alles ist nur der Schatten der neuen Ordnung der Dinge, hat blos vorbildliche Bedeutung auf die Erlösung; das wirkliche Wesen und Leben, der wirkliche Genuß von Seligkeit, ist nur in Christo Ebr. 2, 5. 9, 9. 10, 1. 18. Lasset euch ein anderes Ziel als das der himmlischen Berufung in Christo Phil. 3, 14. von Keinem aufstellen, der sich gefällt in Demuth und Verehrung der Engel, der scheinbar demüthig ist, indem er unter dem Vorwand, Gott sei zu groß, nicht zu Ihm selber naht, sondern Engel als Mittler anbetet (wie die Katholiken ihre Heiligen) und sich in Dinge versteigt, die er nie gesehen hat (indem er über die Geisterwelt, worüber Gott für uns einen Schleier geworfen, allerlei wissen will). Das ist nichts als ein Hochmuth, der, alles Rühmens von Weisheit ungeachtet, auf's Irdische und Sinnliche geht. 19. Er reißt sich los von Christo, dem Haupte, von dem doch allein auf den ganzen Leib mit allen seinen verschiedenen Theilen und Bedürfnissen Lebenskräfte ausströmen, daß er zusammenhält und ein (nicht blos scheinbares, menschliches, sondern) wahrhaftes, göttliches Wachsthum (von Gott gewirkt) gewinnt.

Anm. Fast die gleichen Worte stehen Ephes. 4, 16. in etwas anderem Zusammenhang, als Ermunterung, durch Liebe mit dem Haupt und den Gliedern gegenseitig verbunden zu bleiben. Hier ist die Ermahnung mehr darauf gerichtet, sich nicht durch falsche Lehre von Christus dem Haupt lostrennen zu lassen, als wäre Er nicht allein genügend, da doch vielmehr der Segensstrom von Ihm durch den ganzen Leib sich ergießt.

V. 20. Da ihr ferner mit Christo (durch die Taufe in Seinen Tod V. 12. Röm. 6, 4.) der äußerlichen Zucht des Kindheitszustandes V. 8. entwachsen seid, warum gebet

ihr euch, als lebtet ihr noch im alten Zustande, wieder unter die Satzungen 21. Von den mancherlei levitischen Verunreinigungen durch Genießen, Kosten, ja bloses Anrühren? 22. Das gehört doch alles (wie Jesus sagt Matth. 15, 17. vergl. 1 Kor. 6.) in's Reich der vergänglichen Natur und steht in keiner Verbindung mit dem geistlichen Leben. Darum sind diese Vorschriften lauter willkürliche Menschensatzungen. 23. Dieses ganze Wesen hat den Schein einer besondern Weisheit, eines freiwilligen, weiter gehenden Gottesdienstes und der Abtödtung des Leibes; es ist aber in der That nichts werth und dient nur zur Weide des Fleisches, nämlich des fleischlichen Hochmuths.

Anm. Die letzten etwas schwierigen Worte heißen nämlich wörtlich übersetzt: nicht mit einiger Werthhaltung, zur Sättigung des Fleisches. Dieß bezieht die ältere Auslegung auf das, was die Irrlehrer sagen: sie sagen, der Leib sei nicht zu ehren, sondern dazu, daß man die fleischlichen Bedürfnisse befriedige. Wir haben mit den meisten neuern Auslegern diese Worte als das Urtheil Pauli über diese Lehren genommen.

Anm. Wie die ganze katholische Lehre von der Heiligkeit des Klosterlebens, des ehlosen Standes, dem Fasten und den Kasteiungen durch diese Worte gerichtet wird, sieht der schlichte Leser von selbst.

Zweiter, ermahnender Theil des Briefs. Kap. 3. 4.

Allgemeine Ermahnungen. Kap. 3, 1—17.

Die Grundlage: Der himmlische Sinn. Kap. 3, 1—4.

V. 1. Seid ihr nun mit Christo auferstanden [1]), so suchet, was droben ist, da Christus ist, sitzend [2]) zur Rechten Gottes. 2. Trachtet [3]) nach dem, das droben ist, nicht nach dem, das auf Erden ist. 3. Denn ihr seid gestorben [4]), und euer Leben ist verborgen mit Christo in Gott. 4. Wann aber Christus, euer Leben, sich offenbaren [5]) wird, dann werdet ihr auch mit Ihm offenbar werden in der Herrlichkeit.

1) die Glaubigen sind in der Taufe 2, 12. Röm. 6, 4. mit Christo begraben und auferstanden, d. h. sie haben durch Ihn eine neue Lebenskraft mitgetheilt erhalten (wenn sie sie nämlich im Glauben angenommen haben). Aber wie Christus in der Kraft Seiner Auferstehung leiblich gen Himmel gefahren ist, so sollen die Christen die geschenkte Lebenskraft auch anwenden, um geistig, mit ihrem Sinnen und Trachten, wie Christus leiblich, sich zum Himmel zu erheben.

2) der also des Strebens allein würdig ist und mit Seiner allmächtigen Kraft es unterstützt.

3) Wiederholung des Nachdrucks wegen, mit Hinzufügung des Gegensatzes. Also euer Dichten und Trachten gehe nach dem Jenseitigen, Göttlichen. Suchen ist Sache des Strebens und Handelns, Trachten der Gesinnung. Das ist ein anderes Trachten nach dem Himmlischen, als jenes verkehrte Haschen nach überirdischen Geheimnissen 2, 18., das in Kolossä war.

4) der Glaubige ist in der Taufe der Buße dem alten Menschen und der Welt abgestorben und lebt nun in der Kraft Christi Seinem Gott, in der Gemeinschaft mit Gott. Aber wie Christus selbst auf Erden unscheinbar und verborgen war, wie Er jetzt nicht sichtbar regiert und Sein Reich nicht von dieser Welt ist, so ist auch das neue geistliche Leben des Glaubigen verborgen und besteht nur in einer verborgenen Gemeinschaft mit Gott.

5) dieser Doppelzustand, dieser Widerspruch der innerlichen Herrlichkeit mit der äußern Erscheinung wird aufhören, es wird Alles herrlich werden, wann Christus bei Seiner Wiederkunft Sein großes Erlösungswerk vollenden und Alles verklären wird 2 Thessal. 1, 10. 1 Joh. 5, 11. 1 Joh. 3, 2. Beides aber, sowohl der jetzige Entsagungs- und Verläugnungszustand als die künftige Herrlichkeit, der jetzige Kampf wie der einstige Sieg, soll dienen, unsre Gedanken von der Welt ab zum Himmel zu richten.

Die Folge: 1. Ablegung des alten Sündenlebens. V. 5—9. 2. Neues einträchtiges Leben in allen Tugenden. V. 10—17.

V. 5. Da also euer alter Mensch gleich ist einem Leibe, der den Todesstoß schon empfangen hat, so tödtet nun auch vollends seine noch vorhandenen Glieder, nämlich die einzelnen sündlichen Begierden und Lüste, die ihre Befriedigung auf Erden suchen, nämlich Unzucht, überhaupt Unreinigkeit in Gedanken, Worten und Werken, böse Leidenschaften, böse Begierden, und den Geiz, welcher ist Abgötterei (Mammonsdienst Matth. 6, 24., eine Wurzel alles Bösen 1 Tim. 6, 10.). 6. Diese Laster ziehen dem Sünder oft auch schon zeitlich Gottes Strafgerichte zu Ephes. 5, 6. 7. Auch ihr habt, vor eurer Bekehrung, als noch euer ganzes Leben auf die Befriedigung der Lüste gerichtet war, täglich solche Gräuel vollbracht. 8. Jetzt aber leget auch ihr, wie die andern Christen, Alles ab, Zorn, Haß, Bosheit, Lästerung, unanständige Rede; 9. Belüget einander nicht; ziehet überhaupt den alten [1]) Menschen mit seinen Werken aus, 10. Und ziehet den neuen an, der da verneuert wird [2]) zu der Erkenntniß [3]) nach dem Ebenbilde deß, der ihn geschaffen hat; 11. Da nicht ist [4]) Grieche, Jude, Beschneidung, Vorhaut, Ungrieche, Scythe, Knecht, Freier, sondern Alles und in Allem Christus [5]). 12. So ziehet nun an als die Auserwählten Gottes [6]), Heilige und Geliebte, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld; 13. Und vertrage einer den andern, und vergebet euch unter einander, so jemand Klage hat wider den andern; gleichwie Christus euch vergeben hat, also auch ihr. 14. Ueber alles [7]) aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit [8]).

1) die gesammte sündliche Verderbniß, die von Adam her vergrößernd sich forterbt, heißt ein Mensch, weil sie nicht blos einen oder den andern Theil an uns, sondern Alles durchdringt. Der alte Mensch heißt sie, weil sie uns von Geburt her anhängt und sich unser ohne unser Denken bemeistert hat, also älter ist, als wir uns besinnen können. Durch die Bekehrung ist dieser alte Mensch Einmal ausgezogen oder — um den Ernst dabei anzuzeigen — V. 5. getödtet, d. i. Sinn, Wille, Gelübde darauf gegeben, daß er abgeschafft seyn soll. Aber er muß nun auch fortwährend im täglichen Leben bekämpft und abgeschafft werden.

2) auch der durch die Geburt aus Gott uns gegebene oder in uns geschaffene Geist heißt ein Mensch, weil er etwas Ganzes ist und mit Licht, Kraft und Wahrheit Alles durchdringen, ja auch den äußern Menschen nach und nach in seinen Dienst ziehen will. Dazu braucht es beständig fortgehende Erneuerung.

3) bis zu der lebendigen Erkenntniß Gottes, die auf's Innigste mit der Gerechtigkeit und Heiligkeit verbunden ist, Ephes. 4, 24. Wann wir Ihn sehen werden, wie Er ist, so werden wir Ihm ja gleich seyn 1 Joh. 3, 2. So soll es fortgehen, bis wir das volle, uns ursprünglich anerschaffene, aber durch die Sünde verlorne Ebenbild Gottes wieder haben.

4) wo Gottes Ebenbild wieder hergestellt, also der Mensch zu seiner ursprünglichen Bestimmung erneuert ist, da fallen alle später aufgekommenen Unterschiede weg und ist Ein Bruderbund. Diese Unterschiede, die je durch zwei entgegengesetzte Worte bezeichnet werden, sind der Ordnung nach die der Abstammung, der Religion, der Bildung (die allerungebildetsten sind die Scythen, ein Volk im heutigen Rußland) und der bürgerlichen Lage vergl. Gal. 3, 28. Also in Christo ist kein Unterschied zwischen Beschnittenen und Unbeschnittenen, seien sie auch Barbaren, ja selbst Scythen. Die rohesten Barbaren, seien sie Knechte oder Freie, sind berufen. Die Unterschiede selbst sind, wie gleich V. 22. zeigt, nicht aufgehoben, nur in religiöser Beziehung sind sie gleichgiltig. Niemand ist durch seine äußere Stellung von der Erneuerung in Christo ausgeschlossen oder ihrer nicht bedürftig.

5) Christus ist Alles. Wer sich rühmen will, kann nichts Giltiges aufbringen als Christum. Christus ist in Allen. Keiner ist Ihm zu gering, Sein Werk in ihm zu haben.

6) mit dieser herzlichen Ansprache führt sie der Apostel auf den ersten Grund ihres Heils zurück, den ewigen Gnadenvorsatz Gottes, und auf die erste Kraft, die der himmlische Beruf an ihren Herzen bewiesen hat, sie aus der Welt heraus zum Eigenthum Gottes auszusondern. Die Liebe, die ihnen dabei geworden, sollen sie auch gegen Andere ausüben.

7) zu allem muß die Liebe hinzukommen

und wie ein Mantel oder Gürtel alle Kleider (von deren Anziehen das Gleichniß hergenommen ist) alle die genannten Tugenden zusammenhalten, alle durchdringen und mit ihrem Geist erfüllen.

8) denn sie ist überhaupt der Inbegriff aller Vollkommenheit, der Grund und die Kraft aller Tugenden.

V. 15. Und der Friede Christi (Phil. 4, 7.), die heilige Ruhe des mit Gott und Menschen versöhnten Gemüths, regiere in euren Herzen und in eurer Gemeinde, wie ihr auch durch eure Gemeinschaft dazu berufen seyd; erhaltet ihn durch fortwährenden Dank gegen Gott (den ihr in der öffentlichen Andacht aussprechen sollt). 16. Das Wort Christi soll reichlich bei euch verkündigt werden und ganz einheimisch bei euch seyn; in aller Weisheit lehret und vermahnet euch daraus, wie eines jeden Herzenszustand die Anwendung davon erfordert; mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern singet Gott voll Dank, nicht blos mit dem Mund, sondern zugleich auch mit dem Herzen. 17. Und Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen [1]) des HErrn Jesu und danket [2]) Gott und dem Vater durch Ihn [3]).

1) Zur Ehre und Verherrlichung Jesu, und, damit dieß seyn könne, im lebendigen Glauben an Ihn. Merke: was du nicht zur Ehre Jesu reden und thun kannst, das ist Sünde, mag es auch noch so gleichgiltig scheinen.

2) die Dankbarkeit kann uns am besten lehren, Alles zur Ehre Gottes und Jesu zu thun.

3) wie Alles 2 Kor. 1, 5. 3, 4., so ist auch der Dank durch Christum vermittelt; und auch nur die Gebete sind Gott angenehm, die durch Ihn, den einzigen Mittler, zu Gott kommen.

Besondere Ermahnungen. K. 3, 18—4, 1.

Pflichten in den häuslichen Verhältnissen.

Hatte der Apostel V. 11. die christliche Freiheit und Gleichheit in der Liebe gelehrt, so wirkt er nun hier wie 1 Tim. und Tit. und fast in denselben Worten Eph. 5, 18., einem möglichen Mißbrauch dieser Freiheit entgegen. Ob die Irrlehrer auch diese häuslichen Verhältnisse zerrüttet haben, wissen wir nicht; es steht keine Andeutung da. Jedenfalls ergibt sich der Zusammenhang leicht. Aus dem allgemeinen Dank gegen Gott durch Christum soll die rechte Unterordnung des Einen unter den Andern, die christliche Zucht, hervorgehen. Jeder soll in der Furcht Christi gern dem Andern gehorsam seyn, besonders die Weiber, die Kinder, die Knechte. Denen aber das Herrschen im Namen des HErrn aufgetragen ist, die Ehemänner, die Väter, die Herren, die sollen durch den Gedanken, einem höhern HErrn zu dienen, vor jedem Unrecht, jeder Lieblosigkeit bewahrt bleiben. Die Weisheit, die in diesen Lehren sich ausspricht, werden wir um so mehr zu schätzen wissen, je mehr wir uns die damaligen Verhältnisse vorstellen. Im ganzen Alterthum war das Weib völlig unterdrückt, die Kinder standen sosehr unter der Gewalt des Vaters, daß dieser ihnen das Leben nehmen konnte; und die Sclaven wurden wie das Vieh nur als Sache behandelt. Das war nun dem Geist des Christenthums zuwider; es lehrte geistliche Gleichheit und Freiheit und bereitete damit die Aufhebung aller ungerechten Bedrückung vor. Aber es wollte nicht mit Gewalt ändern, sondern gab den Befehlenden wie den Gehorchenden den rechten Geist, sich darein zu schicken, daß die Einen ihre Gewalt nicht mißbrauchten, die Andern in ihrer niedrigen Stellung geduldig verharrten. So mußte nach und nach durch den Geist des Christenthums die übertriebene Gewalt der Männer und Väter und insbesondere die unchristliche Sclaverei ganz aufhören. Die sanfte langsam wirkende Gewalt, die dieß bewirkte, ist so recht das Gegentheil des revolutionären Stürmens, mit dem heut zu Tage alle vermeintlich Unterdrückten sich selber Recht schaffen wollen.

V. 18. Ihr Weiber seyd euren Männern unterthan, wie sich's geziemt, in dem HErrn. 19. Ihr Männer, liebet eure Weiber, und kränket sie nicht durch bittere Worte oder heftiges herrisches Wesen. 20. Ihr Kinder, seyd den Eltern in allen Dingen gehorsam (die nicht mit den göttlichen Geboten streiten); das ist dem HErrn gefällig. 21. Ihr Väter, erbittert eure Kinder nicht (durch Heftigkeit), daß sie nicht die Liebe und das Zutrauen zu euch verlieren. 22. Ihr Knechte, seyd euren leiblichen Herren in allen Dingen gehorsam, nicht als Augendiener, um Menschen zu gefallen, son-

dern mit aufrichtigem Herzen, aus Gottesfurcht, 23. Und Alles, was ihr zu thun habt, das thut mit Willigkeit und Freudigkeit als dem HErrn und nicht den Menschen Eph. 6, 7. 1 Petr. 2, 18. 24. Und wisset, daß ihr von dem HErrn zum Lohn für euren treuen Dienst das Erbe im Himmel empfangen werdet; denn Christus ist eigentlich der HErr, dem ihr dienet. 25. Dagegen wer Unrecht thut, wird auch darnach empfangen, ohne Ansehen der Person. 4, 1. Ihr Herren aber, gewähret euren Knechten, was ihnen nach Recht und Billigkeit zukommt, da ihr ja wisset, daß ihr auch einen HErrn im Himmel habet.

Schluß-Ermahnungen. Grüße. K. 4, 2—18.

Schluß-Ermahnung. 1. Zum Gebet. V. 1—4.

V. 2. Haltet an am Gebet, mit ernstem Wachen und Ringen, und zugleich mit Freudigkeit und Danksagung. 3. Insbesondere betet auch für mich, daß mir Gott Gelegenheit gebe (1 Kor. 16, 9.), Sein Wort, das Geheimniß Christi 1, 26., zu verkündigen, wegen dessen ich ja gefangen bin, 4. daß ich es mit rechter Freimüthigkeit predige, wie ich soll.

2. Zum klugen Betragen gegen die Nichtchristen. V. 5—6.

V. 5. Benehmet euch weislich gegen die Nichtchristen, indem ihr die Zeit auskaufet, d. h. Zeit und Gelegenheit, auf sie zu wirken, eifrig benützet. 6. Eure Rede sey allezeit lieblich und anziehend, aber auch ernst und treffend; verstehet nach eines jeden Eigenthümlichkeit und Verhältnissen die euch vorgelegten Fragen zu beantworten.

Persönliches, Grüße. V. 7—18.

V. 7. Was mich betrifft, wird euch Alles kund thun Tychicus, der liebe Bruder, mein getreuer Diener und Mitknecht in dem HErrn, 8. den ich eben darum zu euch sende, damit er sehe, wie es bei euch steht, und eure Herzen ermuntere, stärke 2, 2. 9. Mit ihm kommt Onesimus, der treue und liebe Bruder, der euer Landsmann ist. Beide werden euch Alles kund thun, wie es hier zu Rom geht. 10. Es grüßt euch Aristarchus, mein Mitgefangener (der mit mir nach Jerusalem und hieher in die Gefangenschaft gereist ist), und Markus, der Schwestersohn des Barnabas Apg. 15, 37., wegen dessen ihr hiemit den Auftrag von mir empfanget: wenn er zu euch kommt, nehmet ihn freundlich auf. 11. Ferner Jesus, mit dem Zunamen Justus. Diese geborene Juden sind die einzigen, die bei der Ausbreitung des Reichs Gottes meine Gehilfen und mir ein Trost gewesen sind (für die Feindschaft der übrigen). 12. Es grüßt euch euer Landsmann Epaphras, der Knecht Christi, der allezeit eifrig und anhaltend für euch betet, daß ihr standhaft seyd in eurem Glauben und fähig werdet, den Willen Gottes zu vollbringen. 13. Ich gebe ihm das Zeugniß, daß er großen Eifer hat für euch und für die zu Laodicea und zu Hierapolis. 14. Es grüßt euch Lukas, der Arzt, der Geliebte, und Demas. 15. Grüßet die Brüder in Laodicea, und den Nymphas, und die Gemeinde, die in seinem Hause (1 Kor. 16, 19.) zusammenkommt. 16. Und wann ihr diesen Brief gelesen habt, so lasset ihn auch in Laodicea lesen, und ihr lasset euch von Laodicea aus den zum Lesen geben, der als Umlaufsschreiben von Ephesus aus zuletzt dorthin kommen wird (siehe die Einleitung zum Epheserbrief). 17. Dem Archippus Philem. 2. (der einige Anmahnung brauchen kann) saget, daß er in seinem Lehramt, bei den drohenden Verführungen, eifrig seyn solle. 18. Endlich noch ein eigenhändiger Gruß. Gedenket in eurem Gebet meiner Bande. Die Gnade sey mit euch! Amen.

Der Brief an Philemon.

Einleitung.

Veranlassung und Bedeutung des Briefes.

Dieser Brief ist ein thatsächlicher Beleg zu dem, was der Apostel Kol. 3, 18. ff. über das Verhältniß der Knechte und Herren gesagt hat. Einem angesehenen Kolosser, Namens

Philemon, war sein Sclave Onesimus wegen irgend einer Veruntreuung V. 18. entlaufen und nach Rom geflohen, wo er von dem Apostel Paulus bekehrt wurde. Jetzt konnte von der Fortsetzung des Unrechts seiner eigenmächtigen Befreiung keine Rede mehr seyn. So gern ihn daher Paulus bei sich behalten hätte, und so gut er den gutwilligen, dienstfertigen und treuen Menschen brauchen konnte, so sandte er ihn doch seinem Herrn zurück, sobald sich die Gelegenheit zur Reise mit Tychicus darbot. Als dieser nach Kolossä gesandt wurde, um nach der Gemeinde zu sehen und ihr den Brief zu überbringen, reiste auch Onesimus mit ihm ab. Paulus aber empfahl ihn nicht nur der ganzen Gemeinde Kol. 4, 9., sondern gab ihm noch insbesondere ein Schreiben an seinen Herrn, den Philemon, mit, worin er um gute Aufnahme und Verzeihung seines Fehltritts für ihn bittet. Dieser Brief ist ein liebliches Bild, wie der von den Angelegenheiten der Gemeinden, ja der ganzen Christenheit, so in Anspruch genommene Apostel auch mit den Einzelnen, selbst den Geringsten, sich liebreich beschäftigte; er ist ein wahres Muster von zarter und zugleich höchst eindringlicher christlicher Bitte, und er konnte, wie schon bemerkt, allen Knechten und Herren anschaulich zeigen, wie ihr Verhältniß wahrhaft christlich sich gestalten lasse. Daher ist dieser Brief, wenn er gleich so klein ist und nur eine scheinbar unbedeutende Privatangelegenheit betrifft, nicht blos um seines Verfassers, sondern auch um seines wichtigen Inhalts willen unter die heiligen Schriften des neuen Bundes aufgenommen und, wie die andern, aller Beachtung werth.

Der Inhalt ist

I. Zuschrift und Gruß V. 1—3. Dann II. V. 4—7. beginnt der Apostel, wie bisher bei den Gemeinden, so hier bei diesem einzelnen Manne, damit, daß er sein Gutes, seinen Glauben und die Güte gegen durchreisende Christen freundlich anerkennt, womit er sich den Weg bahnt zu seinem Herzen, zugleich aber zum Voraus ihm zu verstehen gibt, wie wenig damit eine unfreundliche Aufnahme des Onesimus übereinstimmen würde. III. V. 8—21. kommt dann die Hauptsache, die dringende Fürbitte für Onesimus, wobei Paulus ebenso seine Rechte an den Philemon, als die guten Eigenschaften des Onesimus heraushebt, ja ihn als sich selbst aufzunehmen bittet. Endlich IV. V. 22—25. folgt die Bitte um Bestellung einer Herberge und der gewöhnliche Schluß. Alles Dringende der Bitte und die Zartheit, mit der dem Philemon von vorn herein zugeredet wird, auch die Ehre, die ihm der Apostel V. 22. durch das Versprechen, bei ihm zu wohnen, anthut, läßt schließen, daß Philemon recht sehr gekränkt, vielleicht auch an sich empfindlicher Natur gewesen sey. Daher wir auch in dieser Hinsicht hier lernen können, wie in solchen Fällen mit christlicher Wahrheit und Liebe die Herzen zu gewinnen sind.

I. Gruß. V. 1. Paulus, der um Jesu Christi willen Gebundene, und Bruder Timotheus grüßen Philemon, den Lieben, und unsern Gehilfen in der Sorge für das Reich Gottes, 2. Und seine liebe Hausfrau Appia, auch den Archippus, unsern Streitgenossen im Lehramt, und die Gemeinde, die in deinem Haus zusammenkommt. 3. Gnade sey mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem HErrn Jesu Christo (siehe 1 Kor. 1 Theß. 1.).

II. Ich danke meinem Gott allezeit, so oft ich in meinen Gebeten deiner gedenke, V. 5. Weil ich höre von deiner Liebe und deinem Glauben gegen den HErrn Jesum und alle Christen. 6. Ich gedenke deiner mit solchem Dank, damit die Gemeinschaft, welche du in Ansehung deines Glaubens mit uns hast, sich wirksam erweise für die Sache Christi in lebendiger Anerkenntniß alles des Guten, das uns geschenkt ist. 7. Ich habe nämlich viel Freude und Trost empfunden über deiner Liebe; denn du hast den durchreisenden Glaubigen so viel Liebe erwiesen, daß es ihnen im Innersten wohl gethan hat.

III. V. 8. Darum, ob ich schon als Apostel Christi es wagen dürfte, dir in Seinem Namen zu gebieten, was du thun sollest, 9. will ich aus Liebe blos bitten, in der Hoffnung, daß du mir, dem alten Paulus, der jetzt auch um Christi willen Fesseln trägt, nichts abschlagen werdest. 10. Ich bitte dich nämlich wegen meines Sohnes Onesimus, den ich in meinen Banden gezeugt (bekehrt) habe, 11. der dir einst ein unnützer Knecht war, jetzt aber dir und mir, wie schon sein Name jetzt mit Wahrheit lautet, recht nützlich geworden ist, und den ich dir hiemit wieder sende. 12. Nimm ihn, das ist mein

eigenes Herz, gütig auf (es wird mir im innersten Herzen wohl thun, wie wenn ich es selbst wäre). 13. Ich würde ihn gern bei mir behalten (so werth ist er mir, also auch dir), damit er mir in den Banden, die ich um des Evangeliums willen tragen muß, diente an deiner Statt — (denn, wärest du hier, du würdest es auch thun). 14. Aber ohne deine Einwilligung wollte ich nichts thun, damit deine Gefälligkeit nicht als gezwungen erscheine, sondern freiwillig. 15. (Ich darf wohl einen Liebeserweis von dir gegen ihn hoffen). Denn vielleicht ist er darum eine Zeitlang von dir getrennt worden, damit du ihn ewig wieder hättest, 16. Nun nicht mehr als Knecht, sondern mehr als Knecht, als geliebten Bruder, was er vorzüglich mir ist, wie viel mehr aber dir, dem er auf gedoppelte Weise angehört, als Hausgenosse und als Verbundener in Christo. 17. Wenn du nun mich als deinen Freund und Genossen betrachtest, so nimm ihn wie mich selbst auf. 18. So [1]) er aber dir etwas Schaden gethan hat oder schuldig ist, das rechne mir zu. 19. Ich Paulus habe es [2]) geschrieben mit meiner Hand, ich will es bezahlen. Ich schweige, daß du dich [3]) selbst mir schuldig bist. 20. Ja, lieber Bruder, gönne mir, daß ich mich an dir ergötze [4]) in dem HErrn; erquicke mein Herz in dem HErrn. 21. Ich habe aus Zuversicht deines Gehorsams dir geschrieben; denn ich weiß: du wirst mehr [5]) thun, als ich sage.

1) wenn er dich durch ein Vergehen beleidigt und dir Schaden zugefügt hat, für den du Ersatz verlangst, so setze es auf meine Rechnung. Daß dieß wirklich der Fall gewesen sey, hatte Onesimus dem Paulus bekannt, und Paulus stellt es nur deßwegen so ungewiß hin, weil er nicht weiß, ob Philemon wirklich Schadenersatz fordern werde, oder vielmehr, weil er ihm auf eine feine Art zu verstehen geben will, daß er keinen verlangen soll. Denn daß er das Anerbieten V. 19. nicht annehmen werde, konnte Paulus wohl voraussetzen.

2) ich schreibe es eigenhändig. Die Alten dachten beim Briefschreiben an den Empfänger und gebrauchten daher die vergangene Zeitform von dem, was unter dem Schreiben geschah. — Der Brief soll als Handschrift gelten. Also auch das war ein besonderer Liebesbeweis gegen Philemon, daß Paulus, der sonst seine Briefe diktirte, ihn mit eigener Hand schrieb.

3) davon will ich gar nichts sagen — feine Weise, etwas in Erinnerung zu bringen. Philemon war durch Paulus bekehrt, also zum wahren Leben gebracht worden. Es liegt in diesen Worten ein feiner Wink, daß er dem Paulus noch mehr schuldig sey als blos diese Gefälligkeit.

4) genauer: daß ich von dir einen Nutzen ziehe, einen Liebesdienst erhalte, Anspielung auf den Namen Onesimus (nützlich) — gleichsam: sey du mein Onesimus.

5) nämlich dem Onesimus nicht blos verzeihen, sondern auch die Freiheit schenken. Absichtlich drückt dieß Paulus nicht aus, um dem Philemon nichts vorzuschreiben.

IV. 22. Zugleich bitte ich: bereite mir die Herberge. Denn ich hoffe, daß Phil. 1, 25. ich um eurer Gebete willen werde wieder frei und euch geschenkt werden. 23. Es grüßt dich Epaphras, der jetzt mit mir gefangen sitzt um Christi willen Kol. 1, 7. 4, 12., 24. Markus, Aristarchus, Demas, Lukas, meine Gehilfen. 25. Die Gnade unsres HErrn Jesu Christi sey mit eurem Geiste Gal. 6, 18. Christen geziemt es, auch solche Briefe, die nicht zunächst den Zweck der Erbauung haben, in christlichem Geist zu schreiben, mit Christo zu beginnen und zu schließen. Weß das Herz voll ist, davon fließen auch die Briefe über.

Der Brief an die Epheser.

Der Weg nach Kolossä führte den Tychicus über Ephesus und andere kleinasiatische Städte. Da nun in jener ganzen Landschaft, wo später der Apostel Johannes wirkte, so ziemlich die gleiche Geistesrichtung auf hohe, geheimnißvolle, überirdische Erkenntniß herrschte, hielt der Apostel für gut, die gleichen Hauptgedanken, wie den Kolossern, ihnen allen zu sagen, und schrieb deswegen gleich nach Abfassung des Kolosserbriefs einen zweiten, in welchem er das, was die Kolosser besonders angieng, wegließ und dagegen die andern Hauptgedanken desselben weiter ausführte. Diese sind hauptsächlich 1) die Herrlichkeit des Erlösungswerkes Christi, 2) die große Vereinigung zwischen Juden und

Heiden, die Er dadurch in der christlichen Kirche, Seinem Leibe, gestiftet habe. 3) Demgemäß die Aufforderung, dem erlangten Heile getreu — züchtig, gerecht und gottselig in der Welt zu leben, und namentlich die Liebe durch nichts stören zu lassen, wie wir dieß unten näher sehen werden. Weil der Brief nicht an die Epheser allein, sondern an alle kleinasiatischen Gemeinden gerichtet war, blieben alle die persönlichen Beziehungen weg, die der Apostel zu den Ephesern hatte. Während er in andern Briefen an die Korinther, Kolosser, selbst nach Rom, wo er noch nicht selbst gewesen war, so viele Grüße schreibt, kommt hier kein einziger vor, auch keine Spur von dem fast dritthalbjährigen Aufenthalt Pauli in Ephesus Apg. 19, 8. 10., von seinem rührenden Abschied, den er von den Aeltesten in Milet genommen Apg. 20, 17., was unbegreiflich, ja unmöglich wäre, wenn der Brief blos den Ephesern gegolten hätte. Noch weniger hätte Paulus 1, 15. den Ephesern sagen können, daß er von ihrem Glauben, und 3, 2., daß sie von seinem Apostelamt blos durch Hören etwas wissen. Warum aber doch die Aufschrift an die Epheser ist, warum der Apostel nicht wie beim Galaterbrief schrieb: „den Gemeinden in Asien," oder, wie beim 2 Korintherbrief: „den Heiligen in Ephesus und ganz Asien," oder, wie Petrus 1 Petri, mit namentlicher Anführung der verschiedenen Landschaften, das erklärt sich folgendermaßen: Paulus, der in Rom viele Gehilfen hatte, wollte jeder Gemeinde, durch die Tychicus kam, ein eigenes Exemplar zukommen lassen und ließ deßhalb noch in Rom mehrere Abschriften fertigen, in denen allemal der Name der betreffenden Stadt zum ausfüllen offen gelassen war. (Oder könnten die Abschriften auch erst von den Empfängern gemacht worden seyn, indem jede Stadt eine eigene haben wollte.) Weil aber Ephesus bei weitem die größte unter den Gemeinden war, wurde der Brief dort am meisten vervielfältigt, und auf uns ist keine andere als eine von den ephesinischen Abschriften gekommen. Uebrigens erzählt der Kirchenvater Basilius, der 379 zu Neucäsarea in Cappadocien starb, er habe noch alte Handschriften gesehen, in denen es V. 1. blos geheißen habe: den Heiligen — und Glaubigen an Christo Jesu, ohne Namen, wo. Eine andere Nachricht, die wir auf diese Art erklären können, ist die, welche Tertullian († 220) von dem Gnostiker und Schriftverfälscher Marcion (ums Jahr 140) gibt: er habe den Epheserbrief den an die Laodicäer genannt. Die Gemeinden, für welche der Brief bestimmt war, waren nämlich nahezu dieselben, wie die sieben in der Offenbarung, und unter diesen war der Lage nach Laodicea am weitesten landeinwärts, also die letzte. Marcion wird nun zufällig den Brief gerade in einer dortigen Handschrift gehabt haben. Ohne Zweifel ist unser Brief auch derselbe, den Paulus Kol. 4, 16. meint. Weil nämlich unter jenen Gemeinden allen Laodicea am nächsten bei Kolossä lag, hieß der Apostel beide Gemeinden ihre Briefe austauschen und fügte deßhalb diesen Wunsch dem zuvor geschriebenen Kolosserbrief noch bei. Denn ungeachtet der Hauptsache nach das Gleiche darin stand, war es doch erwecklich für sie, wenn sie auch das Weitere lasen. Mag nun aber auch, wie Andere glauben, jener Laodicäerbrief ein anderer, jetzt verlorener gewesen seyn, so heben sich jedenfalls auf die angedeutete Art leicht die Einwendungen, welche neuere Gelehrte aus der Ueberschrift des Briefs gegen seine Aechtheit erheben wollen.

Wie der Kolosserbrief, zerfällt der Brief in zwei Theile, deren Ordnung folgende ist:

Erster, lehrender Theil.

I. Das große Heil Christi. K. 1.
1. der schon hier zu habende geistliche Segen durch Christum. V. 3—14.
2. Bitte für die Leser um volle Erkenntniß des künftigen Heils. V. 15—23.

II. Die Herrlichkeit der Berufung zur Kirche Christi. K. 2.
1. Belebung der in Sünde Todten. V. 1—10.
2. Vereinigung der Juden und Heiden in Eine Gemeinde. V. 11—22.

III. Das herrliche Amt des Heidenapostels.
1. Seine Person und Amt. V. 1—13.
2. Seine Fürbitte für die Gemeinen aus den Heiden. V. 14—21.

Zweiter, ermahnender, Theil. K. 4—6.
1. Zur Einigkeit im Geist. K. 4, 1—16.
2. Zu einem neuen Leben in allen christlichen Tugenden. K. 4, 17—5, 20
3. Besondere häusliche Pflichten. K. 5, 21—6, 9.
4. Vom geistlichen Kampf. Schluß. K. 6, 10—24.

Erster, lehrender, Theil. K. 1—3.

Das große Heil Christi. K. 1.

Gruß. V. 1. 2.

V. 1. Gruß, wie im Kolosserbrief, nur daß Timotheus fehlt; wir wissen nicht, warum er gerade abwesend war. Paulus, der von sich weiß, daß er durch den Willen Gottes Apostel ist, wünscht den Heiligen, die da sind zu Ephesus, 2. Den gewöhnlichen aus dem heidnischen und jüdischen zusammengesetzten und beide in höherer Bedeutung nehmenden Gruß.

Dank für das vorhandene Heil in Christo.

1. Der ewige Rathschluß der Erwählung. V. 3—6.
2. Vollziehung der Erlösung durch Jesu Versöhnungstod. V. 7. u. 8.
3. Verkündigung V. 9. u. 10. und Aneignung der Erlösung im Allgemeinen V. 11. u. 12. und besonders von Seite der Heiden. V. 13. u. 14.

V. 3. Gelobet sey der Gott [1]) und Vater unsers HErrn Jesu Christi, der uns gesegnet [2]) hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern [3]) durch Christum, 4. Wie Er uns denn erwählet [4]) hat durch denselben, ehe der Welt Grund geleget war, daß wir sollten seyn heilig und unsträflich vor Ihm in der [5]) Liebe, 5. Und hat uns verordnet [6]) zur Kindschaft gegen Ihn selbst durch Jesum Christum, nach dem Wohlgefallen Seines Willens, 6. Zu Lobe Seiner [7]) herrlichen Gnade, durch welche Er uns hat angenehm gemacht in dem Geliebten, 7. An welchem wir haben die Erlösung [8]) durch Sein Blut, nämlich die Vergebung [9]) der Sünden, nach dem Reichthum Seiner Gnade, 8. Welche uns reichlich widerfahren ist durch allerlei [10]) Weisheit und Klugheit.

1) Siehe 2 Kor. 1, 3. Der christliche Name Gottes ebenso Röm. 15, 3. Kol. 1, 3. 1 Kor. 15, 24.

2) im Griechischen und Hebräischen ist loben und segnen das gleiche Wort, so daß also die Pflicht, Gott wieder zu thun, was Er uns gethan hat, noch viel dringender erscheint.

3) damit ist alles zusammengefaßt, was wir durch Christum von Gott haben. Es sind Gnadenwirkungen aller Art, wie sie von dem durch Ihn uns geschenkten heiligen Geist herkommen: Vergebung der Sünden, Friede mit Gott, Gottes-Erkenntniß, mancherlei Geistesgaben und endlich das ewige Leben. Sie bestehen in himmlischen Gütern, genauer: in himmlischem Wesen; denn das Wort ist dasselbe, welches 1, 20. 2, 6. 3, 10. 6, 12. Himmel heißt. Der geistliche Segen kommt vom Himmel, hat himmlische Natur und wird erst im Himmel vollendet.

4) nun kommt der ganze Weg geschildert, den Gott der Ordnung nach mit uns gegangen ist, wie Röm. 8, 29. Das Erste, der Grund alles Segens, ist nicht unser Verdienst, sondern der ewige, noch ehe wir gefallen waren, in Christo gefaßte Rathschluß der Erwählung. Der nächste Zweck der Erwählung ist, nicht, daß wir nun unbesorgt und sicher dahin leben, als könne es uns nicht fehlen, sondern daß wir sündenrein und unsträflich seyn sollen, zunächst durch die Rechtfertigung, dann durch die Heiligung, vor Ihm, vor Gott dem Allwissenden, der durch keinen leeren Schein getäuscht werden kann. Das ist also das gewisseste Kennzeichen eines Erwählten, daß er Alles, was er denkt, redet und thut, vor den Augen des HErrn denkt, redet und thut.

5) die ganze Vollkommenheit besteht nicht in gewissen besondern sogenannten guten Werken, sondern in der Gesinnung der Liebe, die ja Col. 3, 14. der Inbegriff aller Vollkommenheit ist. Nach dem Griechischen kann man auch Liebe mit dem folgenden Vers verbinden: aus Liebe hat uns Gott verordnet.

6) V. 5—6. die Größe der Gnade Gottes wird noch weiter geschildert und gepriesen. Sie wird erkannt aus Gottes Absicht mit uns, daß Er verordnet hat, wir sollen aus Seinen Feinden Gottes Kinder werden, Röm. 8, 15. 23. Gal. 4, 5. Das ge-

schieht durch Jesum Christum; der tiefere Grund von dem Allem liegt aber bei Gott im Wohlgefallen Seines Willens, d. h. in Seinem völlig freien, gnädigen Willen, ohne unser Verdienst.

7) Gottes Endabsicht beim Werk der Erlösung wie der Schöpfung ist Seine Ehre. Er sucht aber Seine Ehre an uns durch unsre Begnadigung. Erst an denen, die nicht Seiner Gnade leben wollen, muß Er durch Offenbarung Seines gerechten Zorns suchen, was sie Ihm durch Unglauben entziehen.

8) der gnädige Rathschluß Gottes ist ausgeführt, die Kindschaft ist uns zu Theil geworden — durch Christum, der Sein Blut für uns vergossen und uns durch dieses vollkommene Lösegeld Befreiung von der Sündenschuld erkauft hat. (Matth. 20, 28. 1 Kor. 6, 20. Gal. 3, 13. 1 Tim. 2, 6. 1 Petr. 1, 18.) Vorbildlich wurde das Blut des Opferthiers 3 Mos. 17, 11., im eigentlichen Sinne das Blut Christi als eines unschuldigen Lammes 1 Petr. 1, 18. 19. für die Seelen der Sünder gegeben.

9) hat man an Ihm einmal die Vergebung der Sünden, so hält nichts mehr den Ausfluß alles übrigen geistlichen Segens auf; daher besteht die Erlösung, insofern sie uns zu Theil wird, zunächst und vor Allem in Vergebung der Sünden. Von dieser Grundbedingung geht Alles aus, und zwar nicht blos einmal im Anfang der Bekehrung; auch im Fortgang des christlichen Lebens muß immer auf's Neue die ganze Wiederherstellung des Menschen auf die täglich wiederholte Vergebung der Sünden sich gründen, daher, wie der kleine Katechismus sagt, der heilige Geist täglich alle Sünden reichlich vergiebet.

10) dadurch, daß Er uns alle die Weisheit und Erkenntniß gegeben hat, die zur Erlangung des ewigen Heils führt und hinreicht. So daß man also nicht nach menschlicher hoher Weisheit zu trachten braucht, wozu die Empfänger des Briefs so geneigt waren. Weisheit bezeichnet vorzugsweise Erleuchtung über das, was Gott thut; Klugheit ist Einsicht in unsern Zustand, in das, was wir zu thun haben, das, was zum Heil der Seele dienlich oder hinderlich ist. Aehnlich Luk. 1, 17. Klugheit der Gerechten, 1, 77. Erkenntniß des Heils. Hiemit ist der Uebergang gemacht zu dem, was Gott gethan hat, um uns die Güter des Evangeliums bekannt werden und zufließen zu lassen.

V. 9. Und hat uns wissen [1]) lassen das Geheimniß Seines Willens nach Seinem Wohlgefallen, und hat dasselbige hervorgebracht durch Ihn,
10. Daß es gepredigt würde, da die Zeit [2]) erfüllet war, auf daß alle [3]) Dinge zusammen unter Ein Haupt verfasset würden in Christo, beides das im Himmel und auf Erden ist, durch Ihn selbst,
11. Durch welchen wir auch zum [4]) Erbtheil gekommen sind, die wir zuvor verordnet sind nach dem Vorsatz deß, der alle Dinge wirket nach dem Rath Seines Willens.
12. So daß wir (Christen aus den Juden) zum Lobe der Herrlichkeit Gottes diejenigen sind, die zuerst an Christum glaubig wurden (und nun ihre Hoffnung auf Ihn setzen),
13. Durch welchen auch ihr [5]) (Christen aus den Heiden) gehöret habt das Wort der Wahrheit, nämlich das Evangelium von eurer Seligkeit, durch welchen ihr auch, da ihr glaubtet, versiegelt worden seyd mit dem heiligen Geist der Verheißung,
14. Welcher ist das Pfand unsers Erbes zu unserer [6]) Erlösung, daß wir Sein Eigenthum würden zu Lobe Seiner Herrlichkeit.

1) alle Weisheit und Klugheit ist uns dadurch zu Theil geworden, daß Gott uns das Geheimniß Seines Willens d. h. Seinen verborgenen Rathschluß geoffenbart hat. Das geschah aus freier Gnade nach Seinem Wohlgefallen, wörtlich: das er sich bei sich selbst vorgesetzt hatte. Paulus kann nicht genug darauf hinweisen, daß alles, auch die Offenbarung des Rathschlusses, freie Gnade gewesen sey.

2) wörtlich: für die göttliche Haushaltung (oder Veranstaltung) der Erfüllung der Zeiten, nämlich für die Zeiten des neuen Testaments. Wann diese erfüllt oder erschienen, wann die verschiedenen Vorbereitungsstufen in der Geschichte der Menschheit erstiegen seyn würden, sollten die Menschen jenen verborgenen gnädigen Willen Gottes kennen lernen.

3) diese große Veranstaltung, der Inhalt des großen Geheimnisses, ist, daß Alles im Himmel und auf Erden der Herrschaft Christi als des Hauptes unterworfen werde, siehe Col. 1, 20.

4) V. 11—14. Aneignung des Heils, was jetzt von diesem Rathschluß verwirklicht ist. In der Gemeinschaft mit Christo haben zunächst wir Juden das Erbtheil — nicht im

irdischen, sondern im himmlischen Kanaan — erlangt. Wir sind durch die Führungen des alten Bundes zum Voraus dazu bestimmt. Aber wir haben darum kein Recht und kein Verdienst; es ist freie Gnade Gottes, der Alles wirkt.

5) zu den Juden als den Erstberufenen kommen auch die Heiden hinzu. Sie hatten die Hoffnung nicht schon durch die Propheten. Der Weg bei ihnen war also erstlich: sie hörten die Predigt des Worts der Wahrheit, das Evangelium der Seligkeit Gal. 3, 13, 1 Theſſ. 1, 10., welches das einzige Mittel ist, uns selig zu machen, glaubten und empfingen dann in Christo den verheißenen heiligen Geist, der dem Herzen das Siegel aufdrückt oder die selige Gewißheit, das innerliche Zeugniß gibt, daß wir Gottes Kinder geworden sind.

6) wörtlich: zur Erlösung des Eigenthums. Der heilige Geist ist das Angeld 2 Kor. 1, 22. (das gleichsam voraus gegeben ist) unsers Erbtheils, der ewigen Seligkeit, der noch bevorstehenden vollkommenen Erlösung (Ebr. 9, 28.) Seines Eigenthums, d. h. des Volks, das Er sich zum Eigenthum erkauft hat, 1 Petr. 2, 9. Tit. 2, 14. Es ist hier schon Sein, aber soll es, wie Luthers Uebersetzung ausdrückt, immer mehr werden.

Bitte für die Gemeinden um die Erkenntniß des vollen Heils. V. 15 — 23.

Wie im Kolosserbrief vom Besondern zum Allgemeinen, so geht der Apostel hier vom Allgemeinen zum Besondern über und kommt erst jetzt zu dem, womit der Kolosserbrief beginnt, Dank und Bitte für die Gemeinde, nachdem zuvor der ganze große Erlösungsrathschluß vom Uranfang in Gott bis zu Seinem herrlichen Ziel vor die Augen geführt ist. Im Wesentlichen wünscht der Apostel den Ephesern und übrigen kleinasiatischen Gemeinden dasselbe wie den Kolossern, Befestigung in der rechten Erkenntniß, nämlich der überschwänglichen Größe und Herrlichkeit Christi. Da der Apostel nicht eine einzelne Gemeinde mit ihren besondern Bedürfnissen und Gebrechen, sondern überhaupt kleinasiatische Heidenchristen vor Augen hatte, so ist es natürlich, daß er zuerst die Hauptwahrheiten der Glaubenslehre hinstellt, und dann erst ihnen zu Gemüth führt, wie sie selbst herzugeführt seyen zu der herrlichen Gemeinschaft, K. 2. Seine Worte, die durch wenige Einschaltungen leicht verständlich seyn werden, lauten also:

V. 15. Darum (weil also den Glaubigen so Großes aus freier Gnade geschenkt ist) muß ich über die guten Nachrichten von eurem Glauben und eurer brüderlichen Liebe, welche ich vernehme, 16. unausgesetzt danken, indem ich in meinen Fürbitten eurer gedenke. 17. Ich bitte nun weiter, daß (zu dieser guten Grundlegung) der allmächtige, herrliche Gott, den Jesus selbst Joh. 20, 17. auch Seinen Gott nennt, euch dazu noch (wie den Geist der Kindschaft Röm. 8, 15., der Zucht 2 Tim. 1, 7., des Glaubens 2 Kor. 4, 13.) den Geist der Weisheit und der Offenbarung, d. h. rechter Weisheit und Forschung, und des Hörens auf Seine Offenbarungen schenken möge, damit ihr Gott erkennet (den ja nur Sein Geist recht erkennt 1 Kor. 2, 10.), 18. Und erleuchtete Augen des Herzens, um nicht blos mit dem Verstande, sondern aus tiefstem Bewußtseyn und Gefühl von Herzensgrund zu erkennen, zu wie großen Hoffnungen Er euch berufen hat und wie reich und herrlich der geistliche Segen ist, dessen ihr, als den Heiligen zugezählt, theilhaftig geworden seyd, 19. Und wie überschwenglich groß Seine Macht sich erweiset an uns, die wir zum Glauben gelangt sind, blos durch eine Wirkung Seiner mächtigen Stärke.

Anm. Wörtlich: nach der Wirkung der Macht Seiner Stärke. Stärke ist die Wurzel, die Macht der Baum, die Wirkung die Frucht. Gottes Stärke ist der Grund Seiner Macht, diese der Grund Seiner Wirkung. Die Ausdrücke sind so gehäuft, um das große Werk der Gottes-Erneuerung des Menschen recht kräftig darzustellen. Mit Recht sagt Calvin: „Thörichte Menschen glauben, der Apostel rede hier in einer leeren Hyperbel (Uebertreibung). Die aber in den mannigfaltigen Kämpfen des Gewissens, worin die Gläubigen täglich streiten, erfahren sind, die wissen wohl, daß hier nicht mehr, als sich ziemte, gesagt ist; denn da die Sache so groß ist, daß man nicht zu viel davon sagen kann, so hat Paulus theils unserer Verzagtheit, theils unsrer Undankbarkeit wegen in so gewaltigen Ausdrücken geredet. — Darum sagt er, ihre Bekehrung und Wiedergeburt sey Gottes Werk, und zwar kein gewöhnliches, sondern ein Werk, worin Er Seine unendliche Macht auf wunderbare Weise geoffenbart habe." Uebrigens redet der Apostel besonders von dem, was die Christen durch Gottes

überschwengliche Machtwirkung — gemäß der Auferstehung und Himmelfahrt Christi und der Wirkung des Glaubens in den Glaubigen — künftig noch werden sollen.

V. 20. Die Allmacht, mit welcher uns Gott aus dem geistlichen Tode zum Leben erweckt hat, ist dieselbe, mit der Er Christum, den leiblich Todten, erweckt und Ihn (Apg. 2, 34. 35.) zu Seiner Rechten im Himmel gesetzt hat 21. hoch über alle Engelmächte, über Alles, was sonst einen hohen Namen hat, nicht allein in dieser Welt, sondern auch in der zukünftigen, also in Ewigkeit Matth. 11, 27. 28, 18. 22. Alles hat Er Ihm unter Seine Füße gethan, und insonderheit vor Allem Ihn zum obersten HErrn und Haupt der Gemeine gemacht,

V. 23. Welche da ist Sein Leib [1]), nämlich die Fülle [2]) deß, der Alles in Allem [3]) erfüllet.

1) Die Gemeine ist ein Leib, ein zusammengehörendes Ganzes, wo jedes Glied seine besondere Bestimmung und Ehre hat, wie 1 Kor. 12, 12. ff. so schön ausgeführt ist. Sie ist aber ein Leib Christi, und Christus ist das Haupt Col. 1, 18., das alle Glieder mit Seiner Kraft durchdringt, zugleich Beherrscher und Glied Seines Leibes.

2) was in dem Ausdruck Leib Christi liegt, wird noch weiter beschrieben: sie ist Seine Fülle oder Erfüllung, von Christo erfüllt. Alle göttlichen Eigenschaften, die Er besitzt (da in ihm die Fülle der göttlichen Lebenskräfte wohnt Kol. 1, 19. 2, 9.), schenkt Er ihr durch Seine gliedliche Gemeinschaft mit ihr zu eigen, Seine ganze Herrlichkeit theilt Er ihr mit. Er erfüllt und vollendet sie, die Kirche, mit Seinen Gaben, Gütern, Geist, Glauben, Licht, Leben, und also mit sich selbst, weil Er in ihr zugegen ist mit Allem, was Er ist und hat.

3) wie viel die Kirche an dem sie erfüllenden Christus hat, lernen wir noch mehr bedenken, da Er der ist, der als der allmächtige Schöpfer alle Geschöpfe mit Seiner Kraft und Herrlichkeit erfüllt, in allen Wesen Alles ist, in allen Kreaturen alle Werke wirket. Es heißt genau: sich erfüllt: zu Seiner eigenen Verherrlichung; Er ist in ihnen Alles, und sie sind blos für Ihn da.

Die Herrlichkeit der Berufung zur Kirche Christi. K. 2.

I. Belebung der in Sünden Todten durch die Gnade Gottes. V. 1—10.

V. 1. Und auch euch [1]), da ihr todt [2]) waret durch Uebertretung und Sünden, 2. In welchen ihr weiland gewandelt [3]) habt nach dem Lauf dieser [4]) Welt und nach dem Fürsten [5]), der in der Luft herrschet, nämlich nach dem Geist, der zu dieser Zeit sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, 3. Unter welchen wir [6]) auch alle weiland unsern Wandel gehabt haben in den Lüsten unseres Fleisches, und thaten den Willen des Fleisches und der Vernunft [7]), und waren auch Kinder des Zorns [8]) von Natur [9]), gleichwie auch die andern, 4. Aber [10]) Gott, der da reich ist von Barmherzigkeit, hat uns durch Seine große Liebe, damit Er uns geliebet hat, 5. Da wir todt waren in den Sünden, sammt Christo lebendig [11]) gemacht (denn aus Gnaden [12]) seyd ihr selig geworden), 6. Und hat uns sammt Ihm auferweckt und sammt Ihm in das himmlische Wesen versetzt in Christo Jesu, 7. Auf daß Er erzeigete in den zukünftigen [13]) Zeiten den überschwenglichen Reichthum Seiner Gnade durch Seine Güte über uns in Christo Jesu.

1) euch Heidenchristen hat er lebendig gemacht, wie V. 5. folgt. In einem ununterbrochenen Satz zeigt der Apostel bis V. 7., wie sich die Kraft Gottes an den Glaubigen bereits erwiesen habe, daß sie nämlich, wie Christus aus dem leiblichen, so aus dem geistlichen Tode erweckt sind. Dieß hatte er schon 1, 19. begonnen, war dann aber auf Christum und das künftige Heil übergegangen: Jetzt fährt er fort: die Erhöhung des Haupts ist auch auf Seine Glieder übergegangen, die gleiche Kraft Gottes hat sich auch an uns geoffenbart.

2) todt, wie der verlorene Sohn Luk. 15, 24. 32. Das blos natürliche Leben des Sünders ist ein Tod, weil alles göttliche Leben,

alle Kraft zum Guten fehlt und statt dessen nur innere Unseligkeit und Gewißheit des ewigen Todes, der Verdammniß da ist. Dieser klägliche Zustand zeigt sich durch Uebertretungen oder einzelne Fehltritte und alle Arten von Sünden, namentlich auch in der Gesinnung.

3) der Apostel schildert noch ausführlicher diesen vorigen Zustand, um die Seligkeit des jetzigen Zustands und die Größe der rettenden Gnade Gottes in ein desto helleres Licht zu setzen. Der Ausdruck: ihr habt gewandelt, bezeichnet das Sündigen als etwas zur Gewohnheit gewordenes.

4) wie es in dieser Welt herzugehen pflegt, nach dem Zeitgeist oder nach dem Weltbrauch 4, 19. 1 Petr. 4, 3.

5) der Fürst dieser Welt, Joh. 12, 31. d. i. der Satan. Wörtlich: nach dem Fürsten der Macht der Luft. Aus dieser Stelle erfahren wir, daß der Wohnsitz der bösen Geister die Luft ist; denn als Geister sind sie nicht, wie die Menschen, an die Erde gebunden; aus dem Himmel sind sie gestürzt; also bleibt ihnen nur diese mittlere Region. Vgl. jedoch Judä V. 6. Wichtiger noch als diese Nachricht über den Zustand der bösen Geister ist das folgende, was über ihre Wirksamkeit gesagt ist, daß nämlich, wie es wörtlich heißt, der Teufel auch der Herrscher ist des Geistes, der zu dieser (und zu jeder) Zeit sein Werk hat in den Ungläubigen. Durch den Unglauben also berauben wir uns nicht blos alles Segens, den uns das Evangelium bietet, sondern wir begeben uns geradezu unter die Gewalt des Teufels und des ganzen großen Reichs der Finsterniß. Durch jede böse Regung gibt sich der Sünder dem Dienst einer Macht hin, die weit gewaltiger, als unmächtige Menschen von Fleisch und Blut, und weit entschiedener und anhaltender den Kampf führt gegen das heilige Reich des Lichts und Lebens.

6) auch wir Juden waren nicht besser Röm. 2, 14. als die Andern, die Heiden.

7) wörtlich: der Gedanken oder Meinungen. Wir thaten, wozu unsre fleischliche Gesinnung und die mancherlei darin aufsteigenden Gedanken uns zogen.

8) ein Kind des Zorns — wie Kind des Unglaubens K. 3., Kind des Todes Ps. 79, 11. Ps. 102, 21. 2 Sam. 12, 5., Kind des Verderbens 2 Theff. 2, 3., Kind der Hölle Matth. 3, 15. und umgekehrt Kind des Friedens Luk. 10, 6. — ist ein Mensch, der nicht blos Zorn verdient hat, sondern dem Zorn verfallen ist, der ganz unter dem Zorn steht. Die Wirkung des göttlichen Zorns, Seines heiligen Unwillens über die Sünde, ist die Strafe des geistlichen Todes, in welchem alle Menschen als Sünder liegen. Ein Kind des Zorns ist also ein Mensch, der geistlich todt ist.

9) von Natur ohne die Gnade V. 5., nach der allen Menschen gleichen, durch die Erbsünde verderbten, nicht aber der von Gott ursprünglich gut geschaffenen Natur. Denn es gibt zweierlei Natur, die erste ist die ursprüngliche, die andere die verderbte. Denn wenn gleich Gal. 2, 15. die Juden in ihrem natürlichen Zustand durch die Geburt schon etwas voraus haben, nämlich das Gesetz, und auch die Heiden Röm. 2, 14. von Natur einen Richter, das Gewissen in sich haben, so ist doch das natürliche wie das geoffenbarte Gesetz nicht im Stand, die verderbte Natur zu überwinden.

10) V. 4—7. Aus diesem elenden Zustand hat nun Gott die Glaubenden gerettet. Sein Beweggrund dabei war die Barmherzigkeit, mit der Er dieses Sünden-Elend ansah, die Liebe, welche die Heilswohlthaten mittheilen will 1 Joh. 4, 19.

11) die Ordnung, in der es geschieht, ist, wie bei Christo leiblich, so bei uns geistlich 1) innerlich lebendig werden, d. i. die Rettung, Erweckung aus dem Sünden-Elend, 2) V. 6. die sichtbare Auferweckung, d. h. die Wiedergeburt, das Leben im Geist Röm. 6, 4. nebst der dadurch verbürgten Auferstehung des Leibs, 3) die geistliche Himmelfahrt, die Hoffnung auf die künftige Herrlichkeit Röm. 8, 30., ja die schon hier beginnende Theilnahme daran, der himmlische Sinn Röm. 8, 6., die Bürgerschaft im Himmel Phil. 3, 20. Das alles ist zwar, sofern es auf uns ankommt, erst begonnen; aber in Christo haben wir's schon vollendet. Wir sind lebendig, selig schon geworden. Das Glaubensleben ist ja aber auch hier schon bei allen seinen Unvollkommenheiten ein seliges Leben. Luther sagt: „Ich habe das ewige Leben vorher. Kriege ichs nicht auf Erden, so bekomme ichs dort nimmermehr, sondern hier in diesem Leben muß es erlangt werden.“ — Kol. 2, 12. kommt das Auferwecken vor dem Lebendigmachen. Da ist dann lebendig machen im vollen Sinn genommen.

12) dazwischen hinein ein Ausruf, um den Lesern an's Herz zu legen, was V. 8—10. noch weiter ausgeführt ist, daß alles, was Gott an uns gethan, nur Gnadensache sey. Das war ja der große Gedanke, der des Apostels ganzes Leben erfüllte, und der hier im Epeserbrief eben so

stark hervortritt wie im Römer- und Galaterbrief — ein Hauptbeweis gegen alle, welche aus der vermeintlichen Verschiedenheit derselben etwas Nachtheiliges für den Epheserbrief schließen wollen. Wie sehr es nur Gnadensache ist, führt das Folgende weiter aus.

13) V. 7. die Absicht Gottes bei dieser Versetzung in's neue Leben war, in allen kommenden Zeiten des Reichs Gottes, besonders in der höhern Ordnung der Dinge, im ewigen Leben, an den Glaubigen den Reichthum Seiner Gnade zu beweisen, vermöge der durch Christum auf sie ausströmenden Güte. Auch wir dürfen uns getrösten, in diesen Zeiten der Gnade zu stehen. Noch herrlicher wird sie jenseits sich offenbaren. — Güte ist die Aeußerung der Gnade durch Mittheilung himmlischer Güter. In der Fülle der Empfindung kann der Apostel nicht Ausdrücke genug finden für die göttliche Güte. Er fährt nun fort:

V. 8. Denn [1]) aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben, und dasselbige [2]) nicht aus euch; Gottes Gabe ist es, 9. Nicht aus den Werken, auf daß sich nicht jemand rühme. 10. Denn wir sind Sein [3]) Werk, geschaffen in Christo Jesu zu guten Werken, zu welchen Gott uns zuvor bereitet hat, daß wir darinnen wandeln sollen.

1) ich habe so stark von der Gnade gesprochen, denn —

2) um ja das eigene Verdienst auszuschließen, wiederholt der Apostel das V. 5. Gesagte, indem er dem Grund unsrer Seligkeit noch das Mittel, den Glauben, beifügt; und damit nicht etwa der Gedanke komme: der Glaube ist doch unser Werk, erläutert er die Worte noch durch den Gegensatz: das Werk eurer Errettung kommt nicht aus euch, sondern ist Gottes freie Gabe, und dieses selbst wieder V. 9. durch das Wort: nicht aus den Werken. An dem ganzen Werk unsrer Begnadigung, Grund und Mittel, Anfang und Fortgang, kommt gar nichts von uns, von unsrem eigenen Verdienst, unsern Werken und Tugenden. Niemand kann sich rühmen, als verdanke er etwas sich selbst Röm. 3, 27. 4, 2. 1 Kor. 1, 29.

3) umgekehrt, statt durch eigene Werke etwas zu verdienen, sind wir vielmehr selbst erst Gottes Werk. Hier das wahre Verhältniß von Glauben und guten Werken. a) Nicht wir können uns neu schaffen, sondern Gott thut es in Christo. b) Aber aus dem neuen göttlichen Leben entspringen erst die wahrhaft guten und Gott wohlgefälligen Werke. c) Das ist auch der ausdrückliche Wille Gottes an uns. Er hat uns wie zur Seligkeit, so zum beständigen Wandel in guten Werken vorausbestimmt.

II. Die Vereinigung der Juden und Heiden zu Einer Gemeinde Christi. V. 11—22.

Um den Heiden recht an's Herz zu legen, wie viel sie durch Christum gewonnen haben, stellt ihnen der Apostel hier noch einmal ihr früheres Elend, und dagegen ihren herrlichen Beruf als Christen vor Augen. Sie waren Feinde Gottes und entfernt von den innerlichen Gnadenvorzügen Israels 11—14. Jetzt sind sie mit Gott versöhnt und Seinem Bundesvolk einverleibt 15—22., beide Ein geistlicher Tempel Gottes. Wie in den frühern Briefen die Juden, so sind also hier die Heidenchristen an ihre geistliche Einheit mit den Andern erinnert und zum rechten Zusammenwachsen in die Kirche Christi ermahnt, was der Hauptzweck dieses ganzen Briefs ist. Voran schickt der Apostel, indem er vom frühern Elend der Heiden sprechen will, daß er sich nicht im Sinne der fleischlichen, hoffärtigen Juden über sie überheben wolle. Nicht das wolle er ihnen vorhalten, daß ihnen das äußerliche Bundeszeichen der Beschneidung gefehlt habe, sondern daß sie außerhalb des göttlichen Gnadenbundes gewesen seien.

V. 11. Darum gedenket daran, daß ihr einst der äußerlichen Abkunft und dem äußern Zustand nach Heiden waret und von den auf ihre leibliche Beschneidung stolzen Juden mit Verachtung Unbeschnittene genannt wurdet, 12. daß ihr dabei nicht blos diese äußerlichen Vorzüge entbehrt habt, sondern ferne waret von Christo (den die Juden doch in der Verheißung hatten), ausgeschlossen von dem israelitischen Gottesstaat, wo der wahre lebendige Gott verehrt wurde, ohne Theil an den oft wiederholten Bündnissen, worin Gott den Vätern Seine Verheißungen gegeben, ohne Hoffnung des ewigen Lebens,

kurz, daß ihr ohne Gott, ohne Ihn zu verehren, ohne Seinen Willen zu thun, und ohne Seinen Trost in der Welt dahin gelebt habt, Röm. 1, 61. 13. Jetzt aber in Christo Jesu (als Christen) seid ihr, die ihr einst ferne waret, nahe gekommen durch das Blut Jesu Christi.

V. 14. Denn Er ist unser Friede [1]), der aus beiden Eins hat gemacht und hat abgebrochen den Zaun [2]), der dazwischen war, in dem, daß Er durch Sein Fleisch [3]) wegnahm die Feindschaft, 15. Nämlich das Gesetz [4]), so in Geboten gestellet war; auf daß Er aus zween Einen neuen Menschen in Ihm selber schaffete und Frieden machte, 16. Und daß Er beide versöhnete mit Gott in Einem Leibe durch das Kreuz, und hat die Feindschaft getödtet durch sich selbst; 17. Und ist gekommen, hat verkündiget [5]) im Evangelio den Frieden euch, die ihr ferne waret, und denen, die nahe waren; 18. Denn [6]) durch Ihn haben wir den Zugang alle beide in Einem Geist zum Vater.

1) recht starker Ausdruck für: Christus ist der Stifter des Friedens oder der Vereinigung der Juden und Heiden zu Einem wahren geistigen Volk Gottes. Die Verächter des Epheserbriefs berufen sich unter anderem darauf, daß der Verfasser den ganzen Zweck der Versöhnung in diese Vereinigung der Juden und Heiden setze; und allerdings ist diese Folge hier besonders hervorgehoben, wie anderswo z. B. 2, 10. die Heiligung unsres Lebens. Aber jene Vereinigung ist ja nur dadurch möglich geworden, daß Christus Beide, Juden und Heiden, in die Gemeinschaft Gottes zurückgeführt hat. Er hat zuerst die Feindschaft zwischen Gott und Menschen und dann die zwischen den Menschen selbst aufgehoben.

2) wie im Tempel zwischen dem Vorhof der Heiden und der Juden eine Scheidewand war, so war das mosaische Gesetz zwischen beiden eine Scheidewand, ja eine Feindschaft, weil es die Gemeinschaft der Juden und Heiden verhinderte.

3) diese Trennung zwischen Gott und Menschen, und dann unter den Menschen selber, hat Christus aufgehoben durch Hingabe Seiner irdisch menschlichen Natur, wodurch Er V. 16. alle mit Gott versöhnte und zu Einem Leib machte.

4) noch größer war aber die Scheidung, ja die Feindschaft, zwischen den Menschen, Juden mit Heiden, und Gott, die Christus aufgehoben hat, indem Er das „Gesetz der Gebote in Satzungen oder Befehlen" wie es wörtlich heißt, wegnahm Kol. 2, 14. Er hob es nicht nach seinem innerlichen Wesen auf, sondern sofern es als ein äußerlich befehlendes, drohendes und verdammendes Gesetz dem Menschen gegenüber stand, in einzelnen Geboten und Befehlen, die nicht gehalten wurden. Es ist also nicht blos das Ceremonial-, sondern das ganze Gesetz gemeint. Vom ganzen Gesetz heißt es ja sonst ähnlich Röm. 4, 23.: das Gesetz richtet Zorn an; der Dienst des Gesetzes ist ein Dienst der Verdammniß 2 Kor. 3, 9.; die mit des Gesetzes Werken umgehen, sind unter dem Fluch, vergl. Kol. 2, 14.

5) Er hat auch dafür gesorgt, daß dieser von Ihm gestiftete Friede der ganzen Welt verkündigt werde, sowohl von Ihm selbst als den Aposteln, die riefen 2 Kor. 5, 20. lasset euch versöhnen mit Gott. Er ist nicht blos in die Welt gekommen, um sie zu versöhnen, sondern auch die Predigt von der Versöhnung zu stiften. Insbesondere ist Er nach Seiner Auferstehung zu Seinen Jüngern gekommen und hat sie den Frieden verkündigen heißen, Joh. 20, 19. 21, 23. Und Er kommt noch immer 1 Joh. 5, 6. mit Seinem Wort und Zeugniß.

6) Beweis des durch Christum gestifteten und verkündeten Friedens ist die Wirkung desselben, der gemeinsame Zugang zum Vater, Röm. 5, 2. Daraus folgt V. 19—22. die große allgemeine christliche Kirche.

V. 19. So seid ihr nun nicht mehr Gäste und [1]) Fremdlinge, sondern Bürger mit den Heiligen und Gottes Hausgenossen, 20. Erbauet auf den Grund [2]) der Apostel und Propheten [3]), da Jesus Christus der Eckstein ist, 21. Auf [4]) welchem der ganze Bau in einander gefüget wächset [5]) zu einem heiligen Tempel in dem HErrn, 22. Auf welchem auch ihr [6]) mit erbauet werdet zu einer Behausung Gottes im Geist.

1) Gäste, eigentlich Auswärtige, die nicht zur Bürgerschaft Israels, Fremde, die nicht zum Hause Gottes gehören. Nun seid ihr das Gegentheil: Mitbürger der Heiligen, die das gottgeweihte Volk bilden, und zur großen Familie Gottes Gehörige.

2) das Wort Haus führt den Apostel zur Vergleichung der Gemeinde, wie sonst mit einem Leibe, so hier mit einem Haus oder Tempel. Das Wort „Grund der Apostel" kann man auf zweierlei Weise auslegen: der Grund, den die Apostel gelegt haben 1 Cor. 3, 9., oder der Grund, der aus den Aposteln und Propheten besteht. Letzteres ist dem Gleichniß angemessener. Dem Sinn nach ist's gleich. Denn die Apostel und Propheten heißen gleichnißweise Grundsteine, weil sie durch die Predigt des Evangeliums die Kirche gestiftet haben; die Christen sind die Bausteine, und Christus selber der Eckstein, der Alles zusammenhält, und namentlich die zwei verschiedenen Seiten, Juden und Heiden, Jes. 28, 16. Ps. 116, 22. Matth. 21, 42. 1 Petr. 2, 4. Weil hier von der Friedenspredigt sowohl Christi als der Apostel die Rede ist, welche die Gemeine gegründet hat, so erscheint Er darin als gleich den Aposteln, daß beide das Gebäude tragen. Nur ist Er Grund- und Eckstein. Von Ihm geht alles aus; auf Ihm ruht Zusammenhalt und Wachsthum des Ganzen.

3) die Propheten sind nach dem Zusammenhang und sonstigen Sprachgebrauch dieses Briefs nicht die alttestamentlichen, sondern die gotterleuchteten Männer des neuen Bundes 3, 5. 4, 11. 1 Kor. 12, 28. Der neue Bund hat keine geringeren Stifter als der alte.

4) wörtlich: in, nämlich in der genauesten Verbindung mit Christus, was im Griechischen auch das nächste Wort ist.

5) die ganze christliche Kirche ist Ein Tempel Gottes, an welchem bis an's Ende der Tage durch das Hinzukommen von immer neuen Gläubigen fort und fort gebaut wird. Er ist heilig in dem HErrn Jesu, d. h. seine Heiligkeit beruht auf der Gemeinschaft mit dem HErrn, der mit Seinem Geiste darin wohnt.

6) jeder Christ ist ein Baustein, jede Gemeinde ein Theil dieses großen heiligen Ganzen, und zugleich selbst wieder im Kleinen eine solche geistige Wohnstätte Gottes, Joh. 4, 23. 24.

Kap. 3.

Wie Kol. 1, 24. verstärkt nun der Apostel, was er über die Herrlichkeit des Christenberufs seinen Lesern als Lehre an's Herz gelegt hatte, noch durch die Rücksicht auf seine Person als Lehrer und die Theilnahme, die er gegen sie hat. Weil er aber den meisten dieser Gemeinden nicht persönlich bekannt war, stellt er sich ihnen erst dar nach seiner Person und seinem Amte, um dann desto nachdrücklicher die Bitten, die er für sie auf dem Herzen hat, darzulegen. Nachdem also im ersten Kapitel die Größe Christi, im zweiten die Herrlichkeit der den Heiden gewordenen Berufung zur Kirche Christi geschildert war, tritt hier im dritten der Heidenapostel auf, um mit der Kraft seines Amtes und mit der Innigkeit seiner Fürbitte recht Viele in diese Gemeinschaft der Kirche, in den unausdenkbaren Reichthum der darin gespendeten Gaben, hereinzuziehen. Es steht also vor uns:

Das herrliche Amt des Heidenapostels.

I. Das Amt selbst. V. 1—13.

V. 1. Darum (bitte) ich Paulus — der ich die Fesseln Christi für euch Heiden (um euretwillen und euch zu gut) trage, 2. wie ihr ja wohl gehört haben werdet, welcher Auftrag in Beziehung auf euch mir durch Gottes Gnade zu Theil geworden ist, 3. Wie Er durch Offenbarung 2, 11—22. mir das Geheimniß (von der allgemeinen Erlösung und der Berufung der Heiden zur christlichen Kirche) mitgetheilt hat, von dem ich oben geschrieben habe, 4. Woraus ihr meine Einsicht erkennen möget, die mir überhaupt in den Gnadenrathschluß Gottes geschenkt ist. 5. Denn dieses Geheimniß Christi war in vorigen Zeiten den Menschenkindern nicht so deutlich geoffenbart, wie es jetzt Seinen heiligen Aposteln und andern gotterfüllten Männern durch den Geist Christi geschehen ist, 6. Daß nämlich die Heiden mitberufen sind zum himmlischen Erbe des glaubigen Israel, zum geistlichen Leib Christi und zur Theilnahme an den Verheißungen Gottes in Christo, und zwar daß diese Berufung durch das Evangelium geschieht. 7. Dieses Evangeliums Diener bin ich geworden nach dem freien Geschenk der göttlichen Gnade Gottes, das mir durch eine mächtige Wirkung Seiner Kraft verliehen worden ist. 8. Ja mir, dem Allergeringsten aller Heiligen, ist diese Gnade gegeben, unter den Heiden den unausforschlichen Reichthum Christi zu verkündigen 9. und Jedermann zu belehren über die ganze innere Einrichtung (den Plan und die Ausführungsmittel) des Rathschlusses,

der von Ewigkeit her in Gott verborgen war, welcher alle Dinge durch Jesum Christum geschaffen, 10. daß jetzt durch (die Offenbarung in Christo und) die neue Schöpfung der christlichen Gemeinde auf Erden die mannigfaltige Schöpfer- und Erlöser-Weisheit Gottes auch den himmlischen Mächten (denen das Geheimniß bisher verborgen war 1 Petr. 1, 12.) kund gethan und Gott dadurch vor ihnen verherrlicht würde. 11. Nach dem ewigen Vorsatz (2 Tim. 1, 2.), den Er gefaßt hat in Jesu Christo, unserem HErrn, 12. Durch welchen insonderheit wir (Glaubige) in vollem Vertrauen einen freudigen Zugang zu Gott haben Ebr. 4, 16. 10, 19. 1 Joh. 5, 14., nämlich durch den Glauben an Ihn. — 13. Darum also bitte ich (V. 1.), nicht muthlos zu werden in meinen Trübsalen, die ich für euch leide, was euer Ruhm ist.

Die Leser des Briefs sollen an der Sache des Evangeliums nicht irre werden, weil sein Verkündiger so leiden müsse. Das sei ihnen vielmehr zur Ehre 1 Kor. 4, 9. 2 Kor. 1, 6., ja zur Herrlichkeit. Denn der Heidenapostel war um der Heiden willen gefangen; und sein Gefängniß war ein fortwährendes Zeugniß, daß die Heiden auch zum Reich Gottes berufen seien; eben darum eine Aufmunterung für sie, sich dessen würdig zu machen, seiner Treue zu folgen und so zur Herrlichkeit sich zu bereiten. So ist der Vers ein Uebergang von der besondern Bitte zur allgemeinen.

II. Die Fürbitte, die dem Apostel aus seinem Amt fließt. V. 14—21.

Nun geht er über zu der feierlichen, innigen und reichen Fürbitte für seine Heidengemeinden, zu der ihn der überreiche Strom seiner Gedankenfülle bisher nicht hatte kommen lassen. Der Vatername Gottes gibt ihm die Zuversicht, die großen Bitten an Ihn zu richten, daß ihr inwendiger Mensch gestärkt, zu einer Wohnung Christi erneuert und mit Seiner Alles beseligenden und verherrlichenden Liebe möge erfüllt werden.

V. 14. Derhalben [1]) beuge ich meine Kniee gegen den Vater unsers HErrn Jesu Christi, 15. Der der rechte [2]) Vater ist über alles, was da Kinder heißet im Himmel und auf Erden, 16. Er möge euch Kraft [3]) geben nach dem Reichthum Seiner Herrlichkeit, daß ihr stark werdet durch Seinen Geist an dem inwendigen Menschen, 17. Und daß Christus [4]) wohne durch den Glauben in euren Herzen, und daß ihr, durch die Liebe eingewurzelt und gegründet, 18. begreifen [5]) möget mit allen Heiligen, welches da sei die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe, 19. Auch erkennen [6]) die Liebe Christi, die alle Erkenntniß übersteigt, auf daß ihr erfüllet werdet [7]) mit allerlei Gottesfülle. 20. Dem aber, der überschwänglich [8]) thun kann über Alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket, 21. Dem sei Ehre in der [9]) Gemeine, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

1) damit vollendet der Apostel den V. 1. abgebrochenen Gedanken. Er hatte gleich dort nach der Schilderung der großen Gemeinschaft der christlichen Kirche mit diesem Gebet fortfahren wollen. Aber indem er seine Person bezeichnete, war er darauf geleitet worden, erst die Hindernisse, die ihr bei den noch fremden Gemeinden entgegenstehen könnten, wegzuräumen. Er hatte also von seinem Amt, seiner Person und seinem Leiden geredet und die Leser vor dem Aergerniß daran zu bewahren gesucht. Jetzt, nachdem das geschehen, fährt er mit um so größerer Innigkeit in seinem Gebet fort. Aehnliche Gebete kommen in allen Briefen; auch der Apostel verlangt die gleiche Fürbitte für sich. Aber nirgends sonst steht so ernstlich: ich bete knieend zum himmlischen Vater.

2) von Luther dem Sinn nach schön und richtig übersetzt, obwohl es wörtlich heißt: von welchem alle und jede Vaterschaft, d. i. Familie, im Himmel und auf Erden ihren Namen (und Ursprung) hat. Wo Kinder sind, da muß ein Vater seyn; wo es Kinder, Familien d. i. Gemeinden Gottes gibt, im Himmel und auf Erden, da weiset sie ihr Name schon auf Gott hin. Denn Vaterschaft (Patria) bedeutet im Griechischen nicht blos wie im Deutschen das Vaterseyn, sondern auch, was von Einem Vater herkommt, Geschlecht, Familie, namentlich die Geschlechter Israels Luk. 2, 24. Apg. 3, 25. Was nun diese im Volk Israel, das sind in der christlichen Kirche alle einzelnen Gemeinden; jede ist eine Familie Gottes wegen ihrer gemeinschaftlichen geistlichen Abstammung von dem Einen

himmlischen Vater; jede hat von Ihm ihren Namen. Aber solche Familien von Gotteskindern sind auch im Himmel, und Paulus umfaßt hier mit dem Einen Ausdruck alle: jüdische Stämme, christliche Gemeinden und die Engel im Himmel. Ueberall also, wo Kinder Gottes sind, im Himmel und auf Erden, weiset sie schon ihr Name auf den himmlischen Vater hin. Er gibt der himmlischen Familie, wie jeder irdischen, den Namen. Den Namen und das Recht der Kinder Gottes haben wir nur von Ihm. Das gibt Zuversicht zum Bitten.

3) vor allem Andern, vor der Zunahme in der Erkenntniß oder in andern Gnadengaben, ist zuerst nöthig, daß wir Kraft haben zum Wachsthum des inwendigen Menschen, der neu erlangten göttlichen Gesinnung, Röm. 7, 22. Was dazu gehört, sagt gleich das Folgende. Es ist das Inwohnen Christi durch den Glauben, die feste Verbindung mit Ihm in der Liebe, und die volle Erkenntniß Seiner unaussprechlichen Gnade.

4) indem Christus durch den Glauben in unsern Herzen wohnt, erwacht die Gegenliebe zu Ihm, der uns zuerst geliebet hat; und diese schlägt ihre Wurzeln, legt ihr Fundament in Ihn und wird immer mehr und mehr eins mit Ihm.

5) aus der Liebe folgt erst die rechte Erkenntniß auch der göttlichen Liebe, die nach allen Richtungen hin unendlich ist. Dieß sagen die vier Worte. Insbesondere ist Breite des göttlichen Rathschlusses in Christo seine Ausdehnung auf alle Räume mit ihren Bewohnern; die Länge die Erstreckung auf alle Zeiten; die Tiefe bezeichnet den unergründlichen Abgrund, die Größe des Erbarmens und die Weisheit der Mittel; die Höhe das Ziel, die große Herrlichkeit, zu der uns Gott erheben will.

6) und daß ihr auf diese Weise durch Erfahrung erkennen möget, wie in der That die Liebe Christi weit über Alles hinausgeht, was Menschen fassen können. Es ist, wie wenn der Apostel seine Rede halb zurücknehmen und andeuten wollte: doch was sage ich vom Begreifen und Erkennen, da man doch sagen muß: es ist unbegreiflich. Diese tiefsinnigen Worte geben uns zu verstehen, daß unsre Erkenntniß Stückwerk ist, daß sie aber, weil ihr Gegenstand die Liebe Gottes in Christo ist, in der Liebe, die kein Stückwerk ist, stets neues Licht gewinnt. Die Liebe zieht die Erkenntniß nach sich, bis sie aus dem irdischen Kindesalter in die vollendeten Mannesjahre der Ewigkeit übergeht, vergl. 1 Kor. 8, 2. 13, 8—12. Um der schwierigen Erklärung willen hat wohl Luther in der Ausgabe von 1545 die Uebersetzung geändert, so wie sie jetzt gewöhnlich ist. Es muß aber nach dem Wort heißen: erkennen die das Erkenntniß übersteigende Liebe Christi.

7) genauer: daß ihr erfüllet werdet bis zu der ganzen Fülle Gottes. Es soll ja nach Kol. 1, 19. und 2, 9. die ganze Fülle der göttlichen Eigenschaften in Christo, und nach Ephes. 1, 23. durch Ihn in der Gemeinde wohnen. Dieses höchste Ziel alles christlichen Lebens und Erkennens wünscht der Apostel seinen Gemeinden, wie 2 Kor. 3, 18. daß sie verwandelt werden in dasselbige Bild von einer Herrlichkeit zur andern.

8) Schluß des Gebets. Die feste Hoffnung auf Erhörung, wie 1 Kor. 1, 9. 1 Thessal. 5, 24. 2 Theff. 3. 3. Röm. 16, 25., gegründet theils auf die Allmacht Gottes im Allgemeinen, theils auf die Wirksamkeit derselben, welche die Glaubigen aus eigener Erfahrung schon kennen. Denn was an einem jeden in seiner Bekehrung und bei der täglichen Erneurung geschieht, ist so gut ein Beweis der Allmacht Gottes, als die Schöpfung, Erhaltung und Regierung aller Dinge.

9) alles Erschaffene soll Gottes Ehre preisen. Sonderlich ist die Gemeinde Gottes auf Erden gesammelt, daß sie Gottes Ehre rette und wenigstens eine Protestation einlege gegen Alles, was die Erde verderbt.

Der zweite, ermahnende Theil des Briefs. Kap. 4—6.

Auf den Grund der seligmachenden Lehre, welche die bekehrten Heiden angenommen, will der Apostel nun ihr christliches Leben erbauen; ebenso wie im Kolosserbrief und den meisten andern. Wie aber in diesem an die Heidenchristen überhaupt gerichteten Briefe der vorherrschende Gedanke war „die aus Juden und Heiden neu geschaffene Gemeinde Gottes in Christo," so tritt auch unter den Ermahnungen I. die voran, welche sich auf die Erhaltung dieser wunderbar herrlichen Gemeinschaft durch die Liebe bezieht, die Liebe, welche in der Mannigfaltigkeit der Gaben Alle in Einem Geiste zusammenhält 4, 1—16. II. Darauf folgt, womit im Kolosserbrief der zweite Abschnitt beginnt, die Ermahnung zum neuen Leben überhaupt V. 17—24. und III. die Bewährung desselben in den mancherlei Uebungen des täglichen Lebens V. 24— 5, 20.

IV. Dann die Pflichten des häuslichen Lebens in derselben Ordnung, nur etwas ausführlicher als im Kolosserbrief, und endlich V. 6, 10—20. die Ermahnung zum geistlichen Kampf und zum Gebet, worauf V. 21—24. die gewöhnlichen brieflichen Mittheilungen das Schreiben schließen.

I. Ermahnung zur Einigkeit im Geiste. Kap. 4, 1—16.

Die gemeinsame Grundlage. V. 1—6.

V. 1. So ermahne nun euch ich Gefangener [1]) in dem HErrn, daß ihr wandelt, wie sich's gebühret eurem Berufe [2]), darin ihr berufen seid, 2. Mit aller Demuth [3]) und Sanftmuth, mit Geduld, und vertrage einer den andern in der Liebe, 3. Und seid fleißig zu halten die Einigkeit [4]) im Geist durch das Band des Friedens, 4. Ein Leib und [5]) Ein Geist, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung eures Berufs; 5. Ein HErr [6]), Ein Glaube, Eine Taufe, 6. Ein [7]) Gott und Vater Aller, der da ist über euch Alle und durch euch Alle und in euch Allen.

1) der ich um Christi willen und so, wie Er's haben will, in Seinem Geiste die Leiden der Gefangenschaft erdulde und darum wohl auch von euch Gehorsam und Selbstverläugnung fordern darf. Vorher hat Paulus so herzlich gebetet, nun kann er auch fruchtbar ermahnen. Hast du es noch nie erfahren, daß auf einen im Gebet gesuchten Umgang mit Gott auch des Nächsten Herz sich eher zu dir neigt und ein mit Gebet gesalbtes Wort eher anzunehmen willig ist?

2) den Beruf und die ihnen darunter wiederfahrene Gnade hat ihnen der Apostel im Bisherigen an's Herz gelegt; nun fordert er sie auf, seiner würdig zu wandeln. Wenn man dir bei der Gnade Christi das Herrlichste aus Seinem Reichthum zuerkannt hat, so bist du damit doch dem Ermahntwerden nicht entwachsen. Der Beruf berechtigt freilich zur Herrlichkeit Gottes; aber er verpflichtet auch zur Heiligung.

3) Demuth hält sich selbst nicht hoch, im Gefühl des eigenen Mangels. Sanftmuth muthet Andern nicht viel zu, will Andern nicht weh thun; Geduld trägt auch Beleidigungen, Liebe überhaupt alle Schwachheiten und Gebrechen des Nächsten.

4) zu diesem liebreichen Verhalten gegen die Einzelnen kommt insbesondere noch die kirchliche Eintracht Aller in ihren Gesinnungen und Bestrebungen, die gemeinsame Geistesrichtung im Glauben und Leben. Einigkeit im Geist dürfen wir nicht erst machen, sondern nur darüber halten — und zwar nicht durch gesuchte Einerleiheit in Erkenntniß, Meinung und Sprache, die erst daraus erwächst, sondern durch das Band des Friedens, d. h. die Liebe, die brüderliche Eintracht, als das Band, wodurch der Friede erhalten wird.

5) als berufen zu dem gleichen Ziel, der seligen Vereinigung mit Gott und Christo schon hier und noch herrlicher dort, sollen die Christen Ein Leib seyn, der von Einem Geiste, dem Geiste Christi, regiert wird; sie sollen also in Gemeinschaft mit einander stehen. Dieß ist natürlich nur bei Glaubigen möglich.

6) das 1 Kor. 8, 6. Gemeinschaftliche aller Christen ist Christus, der Alle erkauft und zu Seinem Eigenthum gemacht hat, der gleiche Glaube an diesen HErrn, die gleiche Taufe, die zum Glauben und zur Treue gegen Ihn verpflichtet.

7) ihr habt alle, Heiden und Juden, Einen Gott und Vater wie Röm. 11, 36. 1 Kor. 8, 6., der über alle erhaben ist und Alles unter Seiner Lenkung hat, der durch Alle wirkt, die an Ihn glauben (die Aemter 1 Kor. 12, 5.), und der durch Seinen heiligen Geist in Allen wohnt.

Die Mannigfaltigkeit der Gaben. V. 7—12.

V. 7. Einem Jeglichen aber unter uns ist gegeben die Gnade nach dem [1]) Maaß der Gabe Christi. 8. Darum spricht er [2]): Er ist aufgefahren [3]) in die Höhe und hat das Gefängniß gefangen geführet und hat den Menschen Gaben gegeben. 9. Daß Er aber aufgefahren [4]) ist, was ist es, denn daß Er zuvor ist hinunter gefahren in die unteren Oerter der Erde? 10. Der hinunter gefahren ist, das ist derselbige, der aufgefahren ist über [5]) alle Himmel, auf daß Er alles [6]) erfüllete. 11. Und Er hat

Etliche zu Aposteln [7]) gesetzt, Etliche aber zu Propheten, Etliche zu Evangelisten, Etliche zu Hirten und Lehrern, 12. Daß die Heiligen zugerichtet würden zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet werde [8]).

1) der Apostel begegnet der möglichen Einwendung, daß ja doch die Gaben des heiligen Geistes und die Aemter in der christlichen Kirche so verschieden seien, und sagt, daß dieß der Einigkeit des Geistes keinen Eintrag thue, vielmehr die gegenseitige Verbindung befördere, ganz wie 1 Kor. 12. Die Gnade ist verliehen, je nachdem Christus die Gabe groß oder klein zugemessen. Dieser Gedanke, den auch Johannes der Täufer ausspricht Joh. 3, 27. „der Mensch kann nichts nehmen, es werde ihm denn gegeben vom Himmel," bewahrt am sichersten auf der einen Seite vor Hochmuth und Selbstüberschätzung, auf der andern vor Neid, was beides die Eintracht stört. Also die Gaben sind zwar verschieden, aber nur durch den Willen Christi.

2) Er, nämlich David, Ps. 68, 19. Ebenso Gal. 3, 16. 1 Kor. 6, 16. Jak. 4, 6. Apg. 13, 35. Ebr. 10, 5.

3) daß die Gaben von Christus kommen, belegt der Apostel mit dieser Psalmstelle, die er auf merkwürdige Weise anwendet. Der Apostel verändert den hebräischen Text ein wenig. Statt Gaben empfangen, sagt er: du hast Gaben gegeben den Menschen. Denn Christus hat den Seinen zuvor gegeben, was Er als williges Opfer wieder von ihnen empfängt. Also hat Er die Gaben von Seinem Vater genommen und uns gegeben. Und wiederum theilt Er ihnen dann weiter Seine Gnadengaben aus V. 7. Denn Er hat auch vom Vater empfangen den verheißenen heiligen Geist, ihn auszugießen Apg. 2, 33. So deutet der Apostel hier statt einer weitläufigern Erörterung durch die blose Aenderung der Uebersetzung manche tiefsinnige Gedanken an. 1. Die Gaben des heiligen Geistes sind Frucht der siegreichen Himmelfahrt Christi, Seine Siegesbeute. 2. Die Menschen müssen sich, um sie zu empfangen, Ihm zuvor hingeben. 3. Dieses selbst ist Gnade. 4. Noch größeres bekommt man, und so ist bei Christo das sich hingeben stets weit mehr ein Empfangen. Um der Einfachheit willen hat Luther Ps. 68, 19. dem Sinn nach nicht unrichtig, aber gegen das Wort übersetzt: Er hat Gaben empfangen für die Menschen statt unter, von den Menschen.

4) Beweis, daß jene Stelle auf Christus gehe. Wenn von einem Hinaufsteigen Gottes die Rede ist, so muß Er vorher herabgestiegen seyn. Dieß fand am vollkommensten statt in Christo, der durch die Menschwerdung auf die niedere Erde herabgestiegen und dann wieder auf's höchste erhöht ist. Das ist zugleich wie Phil. 2, 5. eine Ermahnung zur Demuth V. 2., von der Christus das höchste Vorbild ist.

5) aus der tiefsten Tiefe zur höchsten Höhe. Er ist nicht nur in den Himmel Mark. 16, 19., sondern Ebr. 4, 14. durch den Himmel hinaufgefahren, über die Bewohner auch des höchsten Himmels 2 Kor. 12, 2. erhöht.

6) wie der HErr Jerem. 23, 24. sagt: bin Ich es nicht, der Himmel und Erde füllet? vergl. 1, 23. Er erfüllt Alles mit Seiner wirksamen Gegenwart.

7) Apostel, die von Jesu selbst berufenen Gründer der christlichen Kirche Apg. 1, 22., waren zugleich auch Propheten, mit denen sie auch 2, 20. und 3, 5. verbunden sind, und Evangelisten, aber nicht umgekehrt. Propheten empfiengen besondere Offenbarungen, die sie in begeisterter Sprache verkündeten 1 Kor. 14. Evangelisten waren wandernde Missionare, welche die Geschichte des Heils, namentlich das Leben Jesu, damals noch mündlich, später schriftlich, erzählten. Diese drei waren zur Gründung der christlichen Kirche nöthig und nicht an Einen Ort gebunden, wohl aber die zwei folgenden: Hirten, die Vorsteher und Besorger der weltlichen Angelegenheiten, auch der Kirchenzucht. Lehrer, die gewöhnlichen und ordentlichen Lehrer des göttlichen Worts. Jene drei ersten Aemter haben natürlicher Weise mit der Gründung der christlichen Kirche aufgehört, und es ist nirgends eine Spur, daß sie, wie die Irwingianer behaupten, hätten fortdauern sollen und wieder erneuert werden müssen, wenn der Kirche solle geholfen werden.

8) wörtlich heißt es: zur Zurüstung der Heiligen zum Werk des Amts, zur Erbauung des Leibes Christi; d. h. die Aufgabe der Aemter in der Gemeinde ist, daß die Christen zum Werk der Dienstleistung, d. i. jeder zu dem Werke, womit er gerade Christo dienen soll, namentlich auch zum Lehramt, zubereitet und durch alles die Erbauung des Leibs Christi, das innere und äußere Wohl der Gemeinde, gefördert werde.

Das gemeinsame Ziel. V. 13—16.

V. 13. Bis daß wir alle hinan kommen zu einerlei [1]) Glauben und Erkenntniß des Sohnes Gottes, und ein vollkommener Mann [2]) werden, der da sei in der Maaße des vollkommenen Alters Christi; 14. Auf daß wir nicht mehr Kinder [3]) seien und uns wägen und wiegen lassen von allerlei Wind [4]) der Lehre durch Schalkheit [5]) der Menschen und Täuscherei, damit sie uns erschleichen zu verführen. 15. Lasset uns aber rechtschaffen [6]) seyn in der Liebe und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus; 16. Aus [7]) welchem der ganze Leib [8]) zusammengefüget, und ein Glied am andern hanget durch alle Gelenke; wodurch eins dem andern Handreichung thut, nach dem Werk eines jeglichen Glieds in seiner Maaße, und machet, daß der Leib wächset zu seiner selbst Besserung, und das alles in der Liebe.

1) wörtlich: zur Einheit des Glaubens und der Erkenntniß. Es ist das Ziel der christlichen Gemeinde, daß alle ihre Glieder zu einer durch den Glauben bewirkten, gleichen Erkenntniß des Sohnes Gottes gelangen. Das ist aber kein bloses Wissen, sondern nur möglich, wenn man die Kraft Christi am innern Menschen erfährt. Denn wahre Erkenntniß Christi ist ohne wahre Bekehrung zu Ihm nicht möglich. Eben deßwegen gibt es auch verschiedene Stufen in dieser Einheit des Glaubens und Erkennens. Die Einigkeit des Geistes, also eben des Glaubens und Erkennens, ist zum voraus schon gegeben V. 3. Aber sie muß immer lauterer und reiner werden, so daß nicht nur bei jedem Einzelnen sein Glaube zur vollen, hellen Erkenntniß Christi wird, sondern auch bei Allen zusammen die mancherlei kleinen und großen Unterschiede im Glauben und Wissen wegfallen, und Alle zur gleichen Vollendung gelangen. Selbst Paulus schloß sich Phil. 3, 13. mit ein unter die, die noch der Vervollkommnung bedürfen. Wie viel mehr ist das Ziel noch fern, daß alle Mitglieder der Kirche so weit gekommen seien!

2) wie natürlicher Weise das Kind zur Erkenntniß, Manneskraft und Größe heranwächst, so soll geistlicher Weise die Gemeinde wachsen zur Erkenntniß und vollkommenen Manneskraft. Worin diese Manneskraft besteht, ist sogleich erklärt durch den Beisatz: Altersmaaß oder Wuchsesmaaß der Fülle Christi, das heißt diejenige vollkommene Entwicklung, welche die Fülle der Geisteskräfte Christi 1, 23. 3, 19. in sich aufnimmt; sie soll zur völligen Offenbarung der Herrlichkeit des HErrn in ihr gelangen. Dieses Ziel selbst liegt allerdings in der Ewigkeit; allein das Trachten darnach soll schon hier alle Christen erfüllen, weil sie wissen, daß ihre Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn 1 Kor. 15, 58.

3) diese Mannesreife in Christo wird weiter erklärt V. 14. durch das Gegentheil und V. 15. durch die Mittel, wie wir zu ihr gelangen. Das Gegentheil davon ist das kindische Schwanken zwischen den so verschiedenen und wechselnden Menschenlehren. Kinder nennt der Apostel, wie 1 Kor. 3, 1. Hebr. 5, 13., alle, die nicht fest im Glauben und in der Erkenntniß des Sohnes Gottes stehen, mögen sie auch noch so viel wissen.

4) alle Lehre, die nicht zur Erkenntniß Christi führt, nennt Paulus Wind. Sie wechselt auch, wie die Erfahrung zeigt, so oft, wie der Wind umschlägt.

5) wörtlich: nach den Schleichwegen der Verführung. In jeder Irrlehre, welche die Menschen von Christo trennt, sieht der Apostel immer auch ein Werk der Bosheit. Die menschliche Natur ist von Gott nicht so verkehrt erschaffen, daß sie nach der Offenbarung des hellen Lichts im Evangelium ohne Verschuldung des Menschen statt der Wahrheit die Lüge wählen könnte.

6) wörtlich: daß wir vielmehr der Wahrheit uns befleißigend in Liebe wachsen zu Ihm hinan, d. h. zu einer immer vollkommeneren Gemeinschaft mit Ihm. Im Gegensatz zu der Täuscherei V. 14. ist vielmehr das rechte Mittel, zur Mannesreife in Christo zu gelangen, eine redliche, wahrhafte Gesinnung, Streben nach Wahrheit, das aber nicht mit Härte, sondern nur mit Liebe verbunden seyn soll.

7) wenn wir nur an Christum, zur Verbindung mit Ihm hinanwachsen, so empfangen wir von Ihm weitere Lebenskräfte bis zur Vollendung des Ganzen.

8) wörtlich: aus welchem der ganze Leib ineinandergefügt und zusammengehalten durch alle Gelenke der Handreichung (durch alle verbindende Mittel der gegenseitigen Hilfeleistung) nach der Wirksamkeit, die jedem Glied zugemessen ist, sein Wachs-

thum erhält zu Erbauung seiner selbst in der Liebe. Die christliche Kirche ist ein großer, manchfach gegliederter Leib, mit dem Haupte Christo, von welchem aus durch die Gelenke, d. i. die göttlichen Gnadenmittel des Worts, der Sacramente und durch Gebet, Zuspruch und andere Werke menschlicher Liebe jedem Glied nach seinem Maaße die nöthige Kraft zum Gedeihen mitgetheilt wird. Dadurch wächst der ganze Leib, und die Liebe ist das Element dieses Wachsens und Gedeihens. So muß alles Schwache und Kindische V. 14. immer mehr weichen, und die Gemeine reift heran zu ihrer Vollendung in der Ewigkeit. Kol. 2, 19. stehen fast dieselben Worte als Ermunterung, am Haupt hängen zu bleiben; hier ebenso schön am Schluß der Ausführung, welche zur Geistes- und Liebesgemeinschaft der Glieder auffordert.

II. Ermahnung zu einem neuen Leben überhaupt. Kap. 4, 17—24.

V. 17. So fordere ich euch nun auf im Namen des HErrn (dasselbe Wort wie 1 Tim. 5, 21. 2 Tim. 2, 14. 4, 1. Gal. 5, 3. 2 Theß. 4, 1.), daß ihr nicht mehr wandelt, wie die andern Heiden, in der Nichtigkeit des Sinnes (als der Quelle aller verkehrten Handlungen), 18. Verfinstert im Denken, entfremdet von dem Leben aus Gott, weil ihr Verstand die Wahrheit nicht erkennt, und ihr Herz verhärtet, d. h. ihr Wille gegen alles Gute ganz abgeneigt ist. 19. Ganz gefühllos, ohne Reue und Scham haben sie sich hingegeben der Genußsucht, so daß sie jede Art von unreiner Lust nebst der Habsucht (Andere erklären: in unersättlicher Begierde) ausüben Kol. 3, 5. (denn Unzucht und Geiz sind die zwei Hauptarten von Laster, wodurch die Menschen ihrem Fleisch fröhnen). 20. So habt ihr's aber bei Christo nicht gelernt; 21. Wenn ihr anders Ihn gehört habt und in Ihm, d. i. in Seiner Gemeinschaft, gelehret seid, ebenso wie Wahrheit in Jesu ist (wie Er euer Vorbild ist in Lauterkeit des Herzens und Wandels), 22. abzulegen [1]) nach dem vorigen Wandel [2]) den alten Menschen, der durch Lüste in [3]) Irrthum sich verderbet [4]), 23. euch aber zu erneuern [5]) im Geist eures Gemüthes [6]), 24. Und anzuziehen den neuen Menschen [7]), der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit [8]).

1) das sollen die Christen in der Gemeinschaft Christi gelernt haben. Wie in Ihm Wahrheit, Lauterkeit des Herzens und Wandels war, so darf auch in ihnen der innere Widerspruch, die Lüge, nicht fortbestehen, daß sie an Christum den Gekreuzigten und Auferstandenen glauben, dabei aber der Sünde nicht sterben, noch wandeln wollen, wie Jesus gewandelt hat.

2) der vorige Wandel war der heidnische mit seinen Lastern und Gräueln. Um aber anzudeuten, daß niemand sich ausschließen darf, steht gleich die Quelle dabei, die bei allen die gleiche ist.

3) genauer: Lüste des Betrugs, 2 Petr. 1, 14., Lüste des Verderbens. Die Lüste spiegeln einem Wunder was für Glück vor; aber wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie den Tod. Auch betrügen sie dadurch, daß sie sich einen bessern Namen geben. Geiz wird Sparsamkeit, Verschwendung Güte, Wollust erlaubte Freude, Lästern Wahrheitsliebe genannt u. dgl.

4) das Ende davon aber ist das eigene Verderben, zeitlich und ewig, leiblich und geistlich.

5) diese Erneuerung, so wie das Ablegen des alten Menschen geschieht erstlich ein- für allemal bei der Bekehrung, und war also auch bei den Ephesern, die der Apostel ja Heilige nennt, schon geschehen. Aber gerade aus der Ermahnung, die er ihnen noch gibt, sieht man, daß auf jene erstmalige Haupterneuerung durch Buße und Glauben — eine tägliche Erneuerung folgen muß.

6) d. h. im innersten Grunde eurer Seele. Wörtlich heißt es: nach dem Geist eures Sinnes, siehe 1 Kor. 14, 15. Das Erneuern des Sinnes ist der Entschluß unserer Erkenntniß und unseres Willens, dem Geist die Herrschaft zu lassen. Das Wort Erneuerung wird gebraucht, weil der Geist nicht verloren gegangen ist, sondern seinem Wesen nach immer das Göttliche will und nur durch's Fleisch gebunden ist.

7) neuer Mensch ist die himmlische und geistliche Art, aus Gott, durch Christum und den heiligen Geist gewirket, dessen Neigung, Sinn, Lust, Bewegung dem alten ganz und in allen Umständen zuwider ist.

8) Kol. 3, 10. heißt es von dem neuen Menschen, daß er verneuert werde zur Erkenntniß. In beidem, Erkenntniß und Heiligkeit, besteht die Erneuerung, d. i. die Wiederherstellung des ursprünglichen göttlichen Ebenbildes — Gerechtigkeit im Handeln gegen Menschen, Heiligkeit in der Gesinnung vor Gott.

Ephes. 4, 25 — 30.

Hier, wie bei allen apostolischen Ermahnungen, fällt es schmerzlich auf, was für ein Abstand ist zwischen dem, was den Christen durch die Gnade bereits geschenkt ist, und den Gebrechen, die von ihrem natürlichen Leben her ihnen noch ankleben und Gefahr bringen. Sollte man denn Christen ermahnen müssen, daß sie die Quelle alles heidnischen Wandels, die heidnische Gesinnung, ablegen V. 17. 18., daß sie Unzucht, Zorn, Stehlen aufgeben und was dergleichen mehr ist? — Gewiß hätte der Apostel diese Ermahnungen nicht gegeben, wenn sie nicht nöthig gewesen wären. Daß sie aber nöthig waren, erklärt sich uns einerseits aus der tiefen Versunkenheit, in welcher die Heidenwelt damals war und noch heute ist. Das Allermeiste von diesen Gräueln hält das Heidenthum nicht einmal für Sünde. Unzucht, Lüge und die schrankenloseste Selbstsucht gelten ihm für erlaubt. Wenn nun auch in Einzelnen das Gewissen sich dawider wehrt, so mußte doch in Allen zusammen die natürliche böse Lust, verbunden mit der hergebrachten Gewohnheit, eine solche Abstumpfung herbeiführen, daß sie auch nach der Bekehrung zu Christo noch nachwirkte. Zweitens aber dürfen wir nicht blos bei den Heiden stehen bleiben. Aus der fortgehenden Nothwendigkeit solcher Ermahnungen, die das Wort Gottes uns gibt, erkennen wir zu unserer eigenen Demüthigung die Gefahr, in der wir stehen vor der Sünde, die uns immer wieder anklebt und träge macht Ebr. 12. Wir lernen da, es mit der Sünde nicht leicht zu nehmen und über dem Gefühl erfahrner Rechtfertigung das ernste Streben nach Heiligung nicht zu unterlassen. Drittens erkennen wir um so herrlicher die Größe der göttlichen Gnade, welche durch alle Verunreinigungen sich nicht abhalten läßt, mit ihrer Zucht den Menschen nachzugehen, wenn sie auch noch so viel an ihnen auszusetzen hat. So können uns diese ernsten Worte zum Trost dienen, daß wir bei dem vielen Ungöttlichen, das wir an uns selbst und an der ganzen christlichen Kirche wahrnehmen, doch die Hoffnung nicht aufgeben — und über dem zweiten, gesetzlichen Theil der apostolischen Briefe den ersten, evangelischen, vor der Trauer über eingerissenes Verderben doch den Dank für das, was wir Göttliches haben, nicht vergessen.

III. Ermahnung zur Ablegung der einzelnen Sünden und Uebung der einzelnen christlichen Tugenden. K. 4, 25 — 5, 20.

1. Im Verhältniß zum Nebenmenschen. Kap. 4, 25 — 5, 2.

Abzulegen sind hier V. 25. Lüge, V. 26. 27. Zornes-Aufwallung, wodurch dem Teufel Raum gegeben wird, 28. unrechtmäßiger Erwerb, 29. faules Geschwätz, das den heiligen Geist betrübt, 31. jede Aeußerung feindseliger Gesinnung. Statt dessen soll verzeihende Liebe in Allem herrschen. Wie überhaupt im Epheserbrief dem Apostel das Gemeindeverhältniß die Hauptsache ist, so beginnt er hier bei Aufzählung der einzelnen Laster mit denen, welche das Gemeindeleben stören, und nimmt überall auf die Förderung desselben hauptsächlich Rücksicht. Die Wahrhaftigkeit empfiehlt er V. 25., weil es bei der gliedlichen Gemeinschaft der Christen unter einander eben so widernatürlich wäre, wenn einer den andern betrügen wollte, als wenn am Leibe ein Glied das andere hintergehen und übervortheilen wollte. 26. Mit Anwendung von Ps. 4, 5. ist hierauf den Lesern zuerst nur Mäßigung im Zorn, erst V. 31. und 32. Enthaltung von allem Zorn befohlen. Wenn sie unwillkürlich der Zorn übermannt, sollen sie wenigstens sich vor der sündlichen That bewahren und dann vor Ablauf des Tages noch die sündliche Aufwallung fahren lassen. Das Uebel, das er zuerst mehr in seinen Folgen bekämpft, greift er nachher in der Wurzel an. 27. Als Beweggrund führt der Apostel weiter an, sie sollen nicht — eben durch sündliche Aufwallung, Zorn — dem Teufel (dem Vater aller Lästerung) Macht über sich geben. 28. Daß die Ermahnung an solche geht, bei denen der alte Mensch noch sehr mächtig war, bei denen also zuerst nur die Folgen des Bösen bekämpft werden konnten, sieht man auch aus V. 28., wo der Apostel von solchen redet, welche stehlen, die lasterhafte Gewohnheit unrechtmäßigen Erwerbs haben. Er legt ihnen nicht nur das nieder, sondern zeigt, wie man auch rechtmäßig erwerben solle, nicht sowohl, um zu nehmen, sondern um zu geben. 29. Schlechte Reden, d. h. nicht blos wirklich boshafte, unzüchtige, sondern auch leere, gedankenlose sollen unter Christen nicht gehört werden, sondern nur solche, die zur Erbauung, d. h. zur Förderung des Gebäudes der christlichen Gemeinschaft, dienen, wie es Bedürfniß ist, damit den Hörenden dadurch Gnade mitgetheilt werde. 30. Denn schlechtes Reden

ärgert nicht blos Menschen, sondern betrübt den heiligen Geist selbst, der als Unterpfand der einstigen völligen Erlösung den Glaubigen geschenkt ist — mit dessen Verletzung wir uns also um die Hoffnung des künftigen Heils selbst bringen. 31. Jeder selbstsüchtige Zorn sammt allen seinen Aeußerungen soll den Christen fremd seyn. 32. Dagegen sollen sie unter einander die verzeihende Liebe, die sie in Christo erfahren haben, ausüben 5, 1. Um alles zusammenzufassen, — sie sollen als Gottes liebe Kinder Ihn in ihrem Betragen nachahmen Matth. 5, 48. 2. Ihr ganzer Wandel soll lauter Liebe seyn, gleichwie Christus uns hat geliebet und sich selbst dargegeben für uns zur Gabe [1]) und Opfer [2]), Gott zu einem süßen [3]) Geruch.

1) als Gabe, d. i. als Dankopfer, hat sich Christus für uns gegeben, indem Er als unser Vorbild und Vorkämpfer durch Seinen thätigen Gehorsam sich und Seinen Willen ganz und gar Gott zum Dankopfer brachte, damit wir's nun auch können.

2) Opfer, d. h. Schuldopfer, Schlachtopfer, war Christus für uns durch Seinen leidenden Gehorsam, indem Er mit unsern Strafen beladen der Gerechtigkeit Gottes genugthat.

3) beides hat Gott gnädig angenommen, wie Er nach 1 Mos. 8, 21. 2 Mos. 29, 18. 3 Mos. 1, 1. 2, 12, 17. im alten Testament das Opfer annahm, wenn es mit der rechten Gesinnung dargebracht wurde. So war der Tod Christi als Offenbarung der größten Liebe Gegenstand des höchsten Wohlgefallens Gottes. Ebenso wird nur durch Liebe unser Thun und Wandel Gott gefällig.

2. An sich selbst. Kap. 5, 3—14.

V. 3. Hurerei und jede Art von Unkeuschheit oder Geiz 4, 19. soll nicht einmal dem Namen nach unter euch bekannt seyn, wie es Christen geziemt, die durch Christi Geist geheiligt sind, 4. auch unzüchtige Worte, leichtfertige Späße und Witzreden, die sich nicht ziemen; sondern vielmehr alle eure Reden seien voll Dank gegen Gott. 5. Denn das sollt ihr wissen: jeder Hurer, Unzüchtige oder Geizige ist ein Götzendiener (weil er die dem Schöpfer gebührende Liebe und Ehre dem Geschöpf zuwendet) und hat keinen Theil am Reich Christi. 6. Lasset euch zu diesen Lastern niemand verführen durch den vergeblichen Trost mit leichtfertigen Reden, als hätten jene Laster nicht viel zu bedeuten. Denn um dieser Sünden willen kommt der Zorn Gottes über die Unglaubigen (dasselbe Wort wie K. 2. Kinder des Ungehorsams). 7. Darum hütet euch vor aller Gemeinschaft mit ihnen. 8. Einst hattet ihr Entschuldigung dabei; denn ihr waret nicht nur in Finsterniß, sondern selbst durch und durch Finsterniß; nun aber seid ihr durch die Gemeinschaft mit Christo in eben dem Grade erleuchtet, wie ihr vorher finster gewesen seid. 9. So wandelt als Kinder des Lichts, denn die Frucht des Lichts, die Wirkung und das Kennzeichen des durch den Geist gewirkten Wandels im Licht, ist (das gerade Gegentheil der Laster V. 3. nämlich) mittheilende Güte, statt der Unreinigkeit Rechtschaffenheit, statt der Lüge Wahrheit. 10. Wandelt, sage ich, als solche, die auf das sehen, was dem HErrn gefällig ist. 11. Habet nicht Gemeinschaft mit den unfruchtbaren Werken der Finsterniß, d. h. vollbringet sie nicht nur selbst nicht, sondern vermeidet alle äußerliche Theilnahme daran, da sie ja doch keinen Gewinn, sondern nur ewigen Schaden bringen; bestrafet sie vielmehr. 12. Denn jene heimlichen Sünden sind zwar so schändlich, daß man sich schämen muß, auch nur davon zu reden; aber es muß doch geschehen. Denn V. 13. Jeder, der sich dieses Offenbarwerden gefallen läßt, wird eben dadurch Licht, d. h. in Buße und Glauben zu Christo gebracht und von Ihm erleuchtet werden. 14. Darum heißt es (dem Sinne, nicht dem Wort nach, in Stellen wie Jes. 26, 19. und 60, 1.) Mache dich auf, werde Licht: Wache auf, der du schläfest, und stehe auf von deinem geistlichen Tode Ephes. 2. 2. Matth. 8, 22., so wird Christus als die rechte Gnadensonne dich völlig erleuchten.

3. Im Verhältniß zu Gott. Kap. 5, 15—20.

V. 15. So sehet nun zu, wie ihr es genau nehmet in eurem Wandel, nicht als Unweise (die in den Tag hinein leben), sondern als Weise. 16. Kaufet die Zeit aus (benützet jede Gelegenheit, Gutes zu thun); eben weil die Zeiten böse sind und so viele Hindernisse des Guten darbieten. 17. Darum handelt nicht im Unverstand, sondern überleget jedesmal, was des HErrn Wille sei. 18. Suchet Lust und Erhebung

des Gemüths nicht in unmäßigem Weingenuß, woraus nichts als Liederlichkeit und Unfug entsteht, sondern in der Freude des heiligen Geistes Röm. 14. 19. Diese eure Freude soll ausbrechen, indem ihr unter einander redet in Psalmen und Lobgesängen und geistlichen Liedern, und dem HErrn in eurem Herzen (nicht blos mit dem Munde) singet Kol. 3, 17. 20. und (was die Ursache jener Freude ist) Gott dem Vater allezeit (also auch im Leiden und für das Leiden) für Alles danket im Namen unseres HErrn Jesu Christi Kol. 3, 17. Der im Herzen empfundene Dank durchdringt und heiligt das ganze Leben des Christen.

IV. Besondere Ermahnungen für die häuslichen Verhältnisse. Kap. 5, 21 — 6, 9.

Wie Kol. 3, 18., folgen auf die bisherigen allgemeinen Ermahnungen noch einzelne für die besonderen Verhältnisse des häuslichen Lebens. Voran steht der allgemeine Grundsatz, daß jedes dem andern sich unterordnen soll in der Furcht Gottes. Daraus folgt insbesondere das rechte Benehmen in den drei Verhältnissen der Unterordnung für Weiber V. 23—33., Kinder 6, 1—4., Knechte 5—9. Die Ausführung ist überall etwas weiter als im Kolosserbriefe. Insbesondere aber ist bei der Ehe der tiefsinnige Gedanke beigefügt, daß sie ein Abbild von dem Verhältniß des HErrn zu Seiner Gemeinde sei.

Von der Ehe als Abbild der Verbindung zwischen Christo und der Gemeinde. Kap. 5, 21—33.

V. 21. Und seid einander unterthan [1]) in der Furcht [2]) Gottes. 22. Die Weiber seien unterthan ihren Männern als [3]) dem HErrn. 23. Denn der Mann ist des Weibes Haupt, gleichwie [4]) auch Christus das Haupt ist der Gemeine, und Er ist Seines Leibes [5]) Heiland. 24. Aber wie nun die Gemeine ist Christo unterthan, also auch die Weiber ihren Männern in allen [6]) Dingen.

1) alle Christen, wer sie auch sind, hoch und nieder, sollen mit Gesinnung, Wort und That sich gern heruntergeben und einander mit Ehrerbietung zuvorkommen. Röm. 12, 10. ff. Phil. 2, 3. Gal. 3, 26. 1 Petr. 4, 10. Besonders aber gilt dieß für die häuslichen Verhältnisse, auf die hiemit der Uebergang gemacht wird. Vom Danken aus kommt man am leichtesten dazu, sich in alle Verhältnisse zu schicken und auch in der Unterwürfigkeit gern zu beharren. Daher ist dieser Vers auch so genau mit dem vorigen verbunden, obgleich er dem Inhalt nach mit dem Folgenden zusammengehört.

2) durch die Furcht Gottes (oder wie es nach den bessern Handschriften heißt: Christi) ist die Unterthänigkeit zugleich gemildert und geschärft. Man ist eigentlich nicht Menschen, sondern dem HErrn unterthan, der es so geordnet hat. Damit ist aber auch die knechtische Furcht ausgeschlossen; denn die Furcht Christi ist die zarte Scheu, welche die Liebe in ihrer Begleitung hat.

3) mit eben so willigem Gehorsam, als ihr dem HErrn selber zu leisten habt. Denn, wie im folgenden weiter ausgeführt ist, der Mann vertritt in dem ehlichen Verhältniß die Stelle Christi 1 Kor. 11, 3. Kol. 3, 18. 1 Tim. 2, 11. 1 Petr. 3, 1. 5. 6.

4) was Christus der Gemeinde, das ist der Mann in der Ehe. Dieß scheint freilich, zumal bei den sündhaften Ehen, die wir vor uns sehen, übertrieben, indem Christus damit der Kirche zu nah und der Mann zu hoch über die Frau gestellt wird. Aber der Apostel redet davon, wie es in einer christlichen Ehe seyn soll und auch, wo sich beide Ehgatten vom Geiste Christi treiben lassen, immer mehr wird. Und da stimmt das Gleichniß sowohl mit der Schrift als mit der Wirklichkeit überein. Denn 1. Gott hat schon in der Schöpfung, indem Er Menschen nach Seinem Ebenbilde erschuf, sich zu einer Gemeinschaft und gewissen Gleichheit mit ihnen herabgelassen. 2. Insbesondere nennt Er Sein Verhältniß zu Israel, dem Volk Seines Eigenthums, an vielen Stellen eine Ehe, siehe Hohelied, Psalm 45, 10. Hosea 2, 19. Jes. 54, 5. 62, 4. Jer. 2, 2. 3, 8—14. 3. Vollends aber durch die Offenbarung im Fleisch hat sich der HErr uns Menschen gleich gemacht und durch Seine Hingabe für die Menschheit zu ihrer Errettung die Gemeinde gegründet und so mit sich vereinigt, daß sie Sein Leib genannt werden darf. 4. Er bleibt fortwährend mit ihr durch Seinen Geist, ja durch Seinen Leib und Blut, die Er ihr darreicht, in solcher Verbindung, daß alles ihr Leben von Ihm

ausgeht. Die Anwendung davon auf's eheliche Verhältniß ist nun 1. Mann und Weib sind Ein Leib. 2. Der Mann ist das Haupt, der Stifter und Einheitspunkt der häuslichen Gemeinschaft. 3. Von ihm soll wie das zeitliche, so auch das geistliche Leben des Hauswesens herkommen. Er ist zwar nicht in demselben Sinne wie Christus Heiland des Ganzen, sondern mit dem Weibe auch ein heilsbedürftiger Sünder; aber er ist der Lehrer und Priester des Hauses, und von seiner Hand wird der HErr einst alle Seelen desselben fordern. — Dieß ist im folgenden bei den Pflichten der Männer weiter ausgeführt. Vorerst aber, wo von denen der Weiber die Rede ist, wird nur die aus dieser Stelle fließende Würde dargelegt.

5) Christus ist, wie schon gesagt, dadurch Haupt des Leibes, d. h. der Gemeinde, daß er ihr Heiland geworden ist. Dasselbe soll immer mehr auch in der Ehe der Fall seyn.

6) aber daraus folgt weiter, daß die Weiber ebenso ihren Männern unterthan seien. Es ist zwar nicht alles gleich. Aber der Vorzug Christi hebt die übrige Vergleichung nicht auf. In Allem sollen sie gehorchen, auch in dem, was gegen ihren Willen geht. Natürlich gilt aber auch hier wie bei allem menschlichen Gehorsam der Grundsatz Apg. 5, 29.: man muß Gott mehr gehorchen als den Menschen. Wo also der Wille des mit Recht Gebietenden mit Gottes klar erkanntem Gebot im Widerspruch steht, da darf man ihm nicht folgen. Dieß hatte aber der Apostel um so weniger nöthig hier beizufügen, da er von der Ehe, wie sie seyn sollte, und von christlichen Ehgatten spricht. Christliche Männer werden ja von ihren Weibern nichts verlangen, was wider Gott ist, und sich stets das Verhältniß Christi zur Gemeine zum Muster dienen lassen.

V. 25. Ihr Männer, liebet [1]) eure Weiber; gleichwie [2]) Christus auch geliebet hat die Gemeine und hat sich selbst für sie gegeben, 26. auf daß Er sie heiligte [3]), und hat sie gereiniget durch das Wasserbad im Wort, 27. auf daß Er sie Ihm selbst [4]) darstellete, eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht [5]) habe einen Flecken oder Runzel oder deß etwas, sondern daß sie heilig sei und unsträflich. 28. Also [6]) sollen auch die Männer ihre Weiber lieben, als ihre eigenen [7]) Leiber. Wer sein Weib liebet, der liebet sich selbst. 29. Denn niemand hat jemals sein eigenes Fleisch gehasset, sondern er nähret es und pfleget sein, gleichwie auch der HErr [8]) die Gemeine. 30. Denn wir sind Glieder Seines Leibes, von Seinem Fleisch und von Seinen Gebeinen. 31. Um deßwillen wird ein Mensch verlassen Vater und Mutter und seinem Weibe anhangen, und werden zwei Ein Fleisch seyn. 32. Das Geheimniß [9]) ist groß; ich sage aber von Christo und der Gemeine. 33. Doch auch ihr [10]), ja ein jeglicher habe lieb sein Weib als sich selbst, das Weib aber fürchte den Mann.

1) der schwächere Theil soll gehorchen, der stärkere sich liebend herunter geben. Das den Männern aufgegebene „liebet" ist nicht leichter als das obige Unterthanseyn. Paulus hat just das getroffen, wo es bei den meisten Männern und Weibern fehlt. Wie die Männer in dem Recht, das Christus als Haupt an die Gemeinde hat, Ihm ähnlich sind, so sollen sie Ihm auch in der aufopfernden Liebe gleich werden.

2) also eben so aufopfernd bis in den Tod und V. 26. mit dem gleichen Zweck der Heiligung und der Fürsorge für ihr geistiges Wohl. Auch wenn das Weib noch unglaubig und schwach und voll Fehler seyn sollte, ist hingebende Liebe Pflicht. Die Gemeine war ja vor ihrer Bekehrung auch nichts, daß sie Jesum zur Liebe hätte bewegen können. Aber Er hat sie dazu gemacht.

3) Zweck der Hingabe Christi ist die Heiligung der Gemeine, die Er bis zur höchsten Vollendung bringen will. Er hat sie gereinigt durch die Taufe 1 Kor. 6, 11., die, wie Luther sagt, nicht allein schlecht Wasser ist, sondern Wasser in Gottes Wort gefaßt vergl. Tit. 3, 5.; d. h. sie empfängt ihre Kraft durch das Wort des Befehls und der Verheißung Christi, Matth. 28. Mark. 16. Die Gemeine ist rein und heilig durch Zurechnung des Verdienstes Christi, das sie sich nur schenken lassen darf: sie soll es aber auch in der That immer mehr werden durch Seinen Geist; die göttlich kräftigen Wirkungen der Erlösung dauern bis zur höchsten Vollendung fort.

4) die endliche und höchste Absicht Christi bei dem Allem, bei Seiner Hingabe, bei der Heiligung und Reinigung der Gemeine ist die, daß Er sie sich selber darstelle, gleichsam vor sich hinstelle als eine herrliche; die Heiligkeit führt zur Herrlichkeit. Heiligkeit

ist die innere Herrlichkeit, die Herrlichkeit ist die nach außen hervorstrahlende Heiligkeit. Christi Hingabe in den Tod hat den Zweck, die Gemeine zu heiligen; und die Reinigung der Gemeine in der Taufe hat zum Zweck ihre Verherrlichung vor Ihm; denn herrlich muß die Braut Christi seyn, wenn sie Seiner würdig seyn soll.

5) so soll auch des Mannes Liebe gegen sein Weib keine Ruhe finden, als bis sie das Weib in vollendeter innerer Schönheit, in fleckenloser Heiligkeit neben sich sieht.

6) V. 28—32. Anwendung des Vorbildes Christi und weitere Begründung der ehelichen Liebe durch die besonders innige Verbindung zwischen Mann und Weib, wie zwischen Christus und der Gemeine.

7) das Weib ist ja auch ursprünglich vom Leib des Mannes genommen 1 Mos. 2. 1 Kor. 7, 4., und sie sind nicht zwei, sondern Ein Fleisch, Matth. 19, 6. Wie es nun wider die Natur ist, wenn jemand sich selbst oder seinem Leibe wehe thäte, so wäre es auch wider die Natur, wenn der Mann sein Weib nicht liebte.

8) eben dieselbe nicht blos geistliche, sondern auch leibliche Verbindung besteht zwischen uns und Christo.

9) nämlich, daß die Verbindung Christi mit der Gemeine so ganz und gar ein Gleichniß der Ehe ist. Je weiter man darüber nachdenkt, desto mehr erkennt man, welche geheimnißvollen Tiefen darin liegen. Es ist auch darum ein Geheimniß, weil so wenig davon äußerlich sichtbar ist. Die katholische Kirche bezieht fälschlich das Geheimniß auf Ehe; und weil Geheimniß in der lateinischen Uebersetzung Sacramentum heißt, nennt sie deßhalb die Ehe ein Sakrament. Das ist sie aber nicht, denn sie ist zwar durch diese Vergleichung höchst heilig und ehrwürdig, nicht aber wie Taufe und Abendmahl eine geheimnißvolle Handlung mit sichtbaren Zeichen, durch die wir ausdrücklich mit Gott in Bund und Gemeinschaft treten.

10) mit diesen Worten lenkt der Apostel zurück zu der Ermahnung an die Eheleute, von der er ausgegangen war. Die Liebe des Mannes soll ihn der Frau ganz gleich machen; die Frau aber soll dennoch den in der Gleichheit noch bewahrten Unterschied festhalten, und den Mann mit einer Ehrfurcht behandeln, wie sie Christo, der in ihm vor ihr steht, auch bei der innigsten Liebe von Seiten des Menschen stets gebührt.

Pflichten der Kinder und Eltern, Knechte und Herren. Kap. 6, 1—9.

V. 1. Ihr **Kinder**, seid gehorsam euren Eltern in dem [1]) HErrn; denn das ist billig [2]). 2. Ehre Vater und Mutter: das ist das erste [3]) Gebot, das Verheißung hat: 3. auf daß dir's wohl gehe und du lange lebest auf [4]) Erden.

1) weil und wie es der HErr will, in Seiner Gemeinschaft und Kraft.

2) nicht nur Gott verlangt es Kol. 3, 20., sondern schon das natürliche Verhältniß bringt es so mit sich.

3) zwar kommt gleich beim ersten Gebot 2 Mos. 20, 6. eine Drohung, und daran angehängt die Verheißung: ich thue Barmherzigkeit an vielen Tausenden, die mich lieb haben. Das Ganze ist aber mehr eine Beschreibung des eifrigen Gottes, als eine gerade an uns gerichtete Verheißung.

4) in den zehn Geboten heißt es: im Lande, das dir der HErr dein Gott gibt, also im Land Kanaan. Paulus setzt dafür auf Erden, weil die Christen kein besonderes Volk seyn sollten, das in einem besondern Lande wohnte. Nach dieser Verheißung und nach tausendfacher Erfahrung muß also den Kindern eingeprägt werden, daß die Beobachtung des vierten Gebots ein sicherer Weg zu irdischem Wohlergehen ist und umgekehrt, vgl. Sprüchw. 36, 17. 19, 26. Sir. 3, 9—15. Alle Verheißungen Gottes aber müssen auch wieder glaubig, d. i. demüthig behandelt werden; sie lassen sich nicht abtrotzen. Ich muß also nicht meinen, daß sie gerade an mir im vollsten Maaß müssen erfüllt werden; genug, wenn es nach der ganzen Regierung Gottes zusammengenommen so zutrifft. So darf man auch nicht rückwärts schließen: wer frühzeitig stirbt, hat seine Eltern nicht geehrt. Wem Gott die himmlischen Güter in Christo schenkt, der hat nichts verloren, wenn Gott ihn dagegen frühzeitig sterben oder aus besondern Absichten Seiner Liebe der irdischen Glückseligkeit entbehren läßt.

V. 4. Und ihr **Väter** [1]), reizet eure Kinder nicht zum Zorn [2]), sondern [3]) ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zum HErrn.

1) als die, denen vornehmlich die Erziehung aufgetragen ist.

2) erbittert sie nicht durch allzugroße Härte, daß die Liebe nicht erlösche. Das

geschieht aber nicht nur durch unbarmherziges Dreinschlagen, sondern auch durch anderes ungeschicktes Behandeln, das oft viel Schein des Rechten hat. Das Gesetz richtet Zorn an. Je mehr nun in der Erziehung Alles darauf gesetzt wird, daß man durch das Gesetz, durch Gebieten, Verbieten, Drohen und Strafen Alles ausrichten will, desto mehr geräth man in die Versuchung, seine Kinder zum Zorn zu reizen. „Denn Alles," sagt Hahn, „was nicht aus dem wahren göttlichen Liebesgrund geht, es seien Bestrafungen der Kinder oder Anderer, das erzürnt den Menschen und neigt sein Herz von einem ab. An dem kann man also immer eine Probe haben, ob wir innerlich in einem wahren Liebessinn gegen den Nächsten stehen, wenn er nämlich durch unsere Bestrafungen nicht erzürnt wird, sondern Vertrauen und Liebe behalten kann."

3) jenes gesetzliche, herrische, leidenschaftliche Wesen gibt erst keine Zucht und Ordnung. Gerade bei der Liebe dagegen ist auch die rechte Zucht und Würde. Alle Erziehung aber durch Wort und That soll Christum zum Ziel haben und von Seinem Geist durchdrungen seyn; die Kinder sollen vor allem zur Erkenntniß und Liebe Jesu Christi geführt werden.

V. 5. Ihr **Knechte**, seid gehorsam euren leiblichen [1]) Herren mit Furcht und [2]) Zittern, in Einfältigkeit [3]) eures Herzens, als Christo [4]), 6. Nicht mit Dienst allein vor Augen, als den Menschen zu gefallen, sondern als die Knechte Christi, daß ihr solchen [5]) Willen Gottes thut von Herzen mit gutem Willen. 7. Lasset euch dünken, daß ihr dem HErrn [6]) dienet und nicht den Menschen, 8. Als die ihr wisset, was ein jeglicher Gutes thun wird [7]), das wird er von dem HErrn empfangen, er sei ein Knecht oder ein Freier. 9. Und ihr **Herren**, thut auch dasselbige [8]) gegen sie, und lasset das Drohen [9]), weil ihr wisset, daß auch [10]) euer HErr im Himmel ist und ist bei Ihm kein Ansehen der Person.

1) im Gegensatz gegen den HErrn, der im Himmel ist. Eigentlich hat jeder Mensch nur an Christo seinen einigen Herrn, deß Eigenthum er ist nach Leib und Seele.

2) d. h. nicht mit knechtischem Sinn, sondern mit innerlicher Ehrfurcht und Scheu vor Gottes Majestät, die sie an sich tragen, mit der Erkenntniß der eigenen Schwachheit, die leicht sich verfehlen kann, und mit der Scheu der Liebe, die sich fürchtet, irgendwie den Willen des Geliebten zu verletzen, 1 Tim. 6, 1. ff. Tit. 2, 9. 1 Petr. 2, 18. So schreibt Paulus sich Furcht und Zittern zu bei seinem Auftreten in Korinth 1 Kor. 2, 3., so den Korinthern bei der Aufnahme seines Abgesandten, Timotheus 2 Kor. 7, 15.

3) lauter, ohne Nebenabsichten.

4) wie die Weiber 5, 22. Die Sklaverei der damaligen Zeit war hart und unchristlich, vgl. zu Kol. 3, 18.; aber der Apostel zeigt den Weg, wie sie veredelt werden konnte. Gilt es aber selbst von jenem allerniedrigsten Zustand, so gilt es noch mehr von jedem andern heutigen Dienstverhältniß: man soll darin dem HErrn dienen.

5) denn es ist der Wille Gottes, der euch in diesen Stand gestellt hat, daß ihr Knechte seid. Jeder Befehl des Herrn ist also gleichsam Gottes Befehl, und soll ebenso vollkommen und willig erfüllt werden — natürlich auch hier nur mit dem Vorbehalt Apostelg. 5, 29.

6) der auf's Herz sieht 1 Petr. 2, 18—20.

7) auch die Belohnung wird vom HErrn kommen für das Gute, das heißt, für das, was in Seinem Namen gethan wird und um Seinetwillen, Kol. 3, 24. Das ist ein anderer Lohn, als den der Augendienst sucht.

8) handelt ebenso gegen sie im steten Aufblick zum HErrn.

9) rohe Worte und Handlungen, die nur durch Furcht, statt durch Liebe und Ueberzeugung, die Dienenden bewegen wollen.

10) Beweggrund für die Herren soll seyn, daß sie auch unter dem gleichen HErrn stehen und von Ihm nicht nach andern Gesetzen werden gerichtet werden als die Sklaven.

V. Aufforderung zum geistlichen Kampf. Kap. 6, 10—20.

Der Kampf.

V. 10. Zuletzt, meine Brüder, seid stark [1]) in dem HErrn und in der Macht Seiner Stärke. 11. Ziehet an den Harnisch [2]) **Gottes**, daß ihr bestehen möget gegen die listigen Anläufe [3]) des Teufels; 12. Denn wir haben nicht mit [4]) Fleisch

und Blut zu kämpfen, sondern mit Fürsten [5]) und Gewaltigen, nämlich mit den Herren der Welt, die in der Finsterniß dieser Welt herrschen, mit den bösen Geistern [6]) im Ueberirdischen. 13. Um deßwillen so ergreifet den Harnisch Gottes, auf daß ihr an dem bösen [7]) Tage Widerstand thun und alles wohl ausrichten und das Feld behalten möget.

1) zuletzt, um alles kurz zusammenzufassen, seid stark, d. h. stärket euch in dem HErrn, lasset euch durch Christum stark machen. Das erste und einzigemal sagt der Apostel in diesem Brief: meine Brüder. Wo man sich zusammenthut zum Kämpfen für eine gemeinschaftliche Sache, da ist diese Ermunterung am besten angelegt.

2) griechisch: Panoplia, d. i. Gesammtrüstung, von der dann im folgenden die einzelnen Theile beschrieben werden. Sie heißt Rüstung Gottes, die Gott macht und gibt, die wir nicht von uns selber haben. Wir sollen uns also mit der Kraft Gottes so waffnen, daß wir nach allen Theilen unsres Wesens gedeckt und geschirmt, mit Vertheidigungs- und Angriffs-Waffen versehen seien. Diese Allbewaffnung ist das neue Geistesleben in Gott, die Gemeinschaft mit Gott, bei der unser Geist in einem steten Umgang mit Gott und in beständigem Zusammenhange mit der obern Welt steht. Durch solche in Gott geheiligte und besonders im Gebet sich erneuernde Stimmung ist unser ganzes Wesen geschirmt gegen die Anläufe des Teufels.

3) gegen die mancherlei Ränke und Nachstellungen des Teufels, womit er die Seelen berückt. Denn immer ist bei den Versuchungen des Teufels eine gewisse List, wodurch er unter dem Schein von etwas Gutem, oder doch Erlaubtem und Unschädlichem, zum Bösen treiben will, so bei Eva, bei Jesus. Auch wenn er mit Schrecken und Drohen kommt, wie bei Verfolgungen, ist doch der Betrug dabei, als ob mit Verläugnung etwas zu gewinnen sei. Er ist ja der Vater der Lüge.

4) mit schwachen, sterblichen Menschen.

5) zuerst ist V. 11. das Haupt der Feinde genannt, jetzt das ganze Reich. Es heißt wörtlich: wir haben zu kämpfen gegen die Fürstenthümer, gegen die Gewalten, gegen die Weltherren dieser Finsterniß, gegen die Geisterwesen der Bosheit in den himmlischen Regionen. Wie die Engel ihre Fürstenthümer, Herrschaften, Aemter und Geschäfte haben 1, 21. 2, 2. Kol. 1, 16., so daß alles in der schönsten Ordnung ausgetheilt ist, so äfft auch der Satan diese himmlische Ordnung nach und hat höhere und niedere Geister. Als gefallene Engel haben sie Engelnamen, sind sie Fürsten und Gewaltige, 1, 21. 2, 12. Kol. 1, 16. und Herren, mächtiger als alle irdischen Gewalthaber.

6) ihren Wohnsitz haben sie nicht unter dem Himmel, wie gewöhnlich übersetzt wird, sondern an himmlischen Orten, von denen sie erst Offenbarung 12, 9. ganz verstoßen werden.

7) am Tage besonderer Versuchung zum Abfall. In der ganzen Lebenszeit ist man zwar auf den Kampfplatz gestellt; doch gibt es in derselben noch besonders gefahrvolle Zeiten.

Die Waffen.

V. 14. So stehet [1]) nun, eure Lenden umgürtet mit Wahrheit [2]) und angezogen mit dem Krebs [3]) der Gerechtigkeit, 15. Und an Beinen gestiefelt, als fertig, zu treiben das Evangelium des Friedens [4]). 16. Vor allen Dingen aber [5]) ergreifet den Schild des Glaubens, mit welchem ihr auslöschen könnet alle feurigen [6]) Pfeile des Bösewichts, 17. Und nehmet den Helm [7]) des Heils und das Schwert [8]) des Geistes, welches ist das Wort Gottes, 18. Und betet stets in allem Anliegen, mit Bitten und Flehen im Geist, und wachet dazu mit allem Anhalten und Flehen für alle Heiligen. Und der ganze Kampf sei stets begleitet von innerlichem brünstigem, durch den Geist Gottes gewirktem Gebet, sowohl dem allgemeinen stillen Gespräch mit Gott, als dem Anhalten um besondere Gnade; und damit ihr so stets beten könnet, so wachet und ermuntert euch zu beständigem Anhalten und Flehen für alle Christen, 19. Insbesondere für mich [9]), daß mir gegeben werde, das Wort Gottes zu reden mit freudigem Aufthun des Mundes, und kund zu machen das Geheimniß des Evangelii, 3, 4. 6., 20. dessen Bote ich bin in Banden, — damit ich mit dem freudigen und zuversichtlichen Muth, wie sich's gebührt, davon zeuge.

1) in der Stellung der Kämpfenden, die, nach allen Seiten beweglich, doch aus ihrem Standpunkt sich nicht verrücken lassen.

2) indem der Apostel nun die christliche Waffenrüstung näher beschreibt (nach Jes. 59, 17. 2 Kor. 10, 4. 1 Thessal. 5, 8.), ermahnt er zuerst, ehe er dem Streiter die Waffen selbst in die Hand gibt, sich zu gürten, die herabhangenden Kleider aufzuschürzen, den Brustpanzer und die Beinschienen anzuthun, was alles zuvor geschehen muß, ehe vom Kampf die Rede seyn kann. Die Alten hatten einen Gürtel besonders nöthig, damit ihre Kleider nicht auseinander flatterten. So wird unser geistiges Wesen zusammengehalten durch die Wahrheit, durch eigene Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit der Gesinnung und Festhalten an der geoffenbarten Wahrheit Gottes, Seinen Geboten und Verheißungen. Solche Wahrheitsumgürtung ist besonders nöthig gegen einen Feind, dessen Hauptkunst die Lüge ist; sie verhindert das träumerische unklare Umherschweifen der unstäten Gedanken, das Erliegen in ungesammeltem Zustand des Herzens, und macht die Seele wach und kampffertig. So war Joseph, so Jesus gegen die Versuchung mit Wahrheit umgürtet.

3) der Brustharnisch, der die Brust, das Herz, das Gewissen schirmt, wenn der Feind das Leben will verklagen und oft zwar die Wahrheit im Allgemeinen stehen läßt, aber lügt: dir gilt sie nicht — ist die Gerechtigkeit Christi, die Versöhnung durch Sein Blut, die dem Glauben zu Theil wird Röm. 5, 1., so daß das beruhigte Gewissen allen Anklagen des Feindes Trotz bieten kann.

4) wörtlich: in der Bereitschaft des Evangeliums des Friedens, d. h. zum Stehen in dem HErrn gestärkt durch das, was das Evangelium zu unsrer Stärkung bereit hält als ein Evangelium des Friedens und des Trostes. Wie ein Krieger durch Beinschienen und starke Stiefel die Füße verwahrt und so durch alle Hindernisse leichter durchkommt: so macht das Evangelium des Friedens die geistlichen Streiter fußfest, daß sie leicht und ungehindert laufen, im Streit feststehen in unbeweglicher Positur, und mit Lehre und That wandeln nach dem Evangelio Christi.

5) genauer: über Alles. Ueber Alles breitet sich der Schild des Glaubens aus oder der Ruhm: ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Der Glaube an Gottes wahrhafte Verheißungen ist der Schild, an dem die Pfeile des Feindes unschädlich werden, wie die Alten sich den Schild — und zwar oft in knieender Stellung — vorhielten. Der Glaube schließt uns die himmlische Welt auf, bringt uns in Gemeinschaft mit Gott, und erfüllt Herz und Sinn mit göttlichen Gedanken. Das ist die beste Abwehr gegen die bösen Gedanken, die wie feurige Pfeile uns in's Herz geworfen werden.

6) die Pfeile waren oft hohl und mit brennender Materie angefüllt, so daß damit Thüren, Häuser und hölzerne Schilde in Brand gesteckt werden konnten. Hiedurch wird des Satans List und Grimm abgebildet, der durch seine Eingebungen manchen Brand böser Lüste, Unglaubens, Zweifels in den besondern Anfechtungen entzündet.

7) nach 1 Thessal. 5, 8. die Hoffnung der ewigen Seligkeit, daß wir im Glauben an die von Jesu vollbrachte Erlösung getrost das Haupt erheben und mit Zuversicht in die Zukunft schauen, wenn der Satan mit Noth und Tod schrecken will. Der Helm der Hoffnung wird, wenn der Kampf siegreich bestanden ist, zur Krone des ewigen Lebens, 1 Tim. 4, 7. 8.

8) das der Geist Gottes uns darreicht und gebrauchen lehrt, — das Wort Gottes Ebr. 4, 12.

9) wenn ein Paulus so oft und so dringend die Fürbitte der Gemeine anspricht, wie nöthig muß sie jeder andere Lehrer des Christenthums haben!

Schluß. Kap. 6, 21—24.

V. 21. Damit auch ihr (wie die Kolosser, denen ich kürzlich dasselbe geschrieben habe,) wisset, wie es mir geht, wird es euch Alles kund thun Tychikus, mein lieber Bruder und treuer Diener in dem HErrn. 22. Ich schicke ihn eben deßwegen, damit er euch Nachricht von mir und Stärkung bringe. 23. Friede (ungetrübte Gemeinschaft mit Gott durch Christi Versöhnung) und Liebe unter einander, mit der Wurzel von beidem, dem Glauben, werde den Brüdern immer mehr geschenkt von Gott dem Vater und dem HErrn Jesu Christo. 24. Unvergängliche Gnade sei mit Allen, die unsern HErrn Jesum Christum lieb haben.

Der Brief an die Philipper.

Schon die drei vorhergehenden Briefe können nicht in der ersten Zeit der römischen Gefangenschaft geschrieben seyn, weil die Flucht und die Bekehrung des Onesimus, den Paulus mit denselben wieder seinem Herrn schickte, so wie die Reise des Kolossers Epaphras nach Rom, einige Zeit brauchte. Noch später muß der Philipperbrief seyn. Denn ehe dieser geschrieben wurde, waren die Bekehrungen unter den Soldaten und Hofbedienten des Kaisers geschehen, von welchen 1, 12. 4, 22. ff. die Rede ist, der Apostel konnte schon Nachricht geben von dem Fortgang seines Processes. Epaphroditus war von Philippi mit Geldunterstützung nach Rom gekommen, krank geworden und jetzt wieder gesund; Lukas, der im Kolosserbrief mit grüßt Kol. 4, 14., war nicht mehr beim Apostel, der sonst auch von ihm grüßen würde und nicht 2, 21. sagen könnte, daß seine Gehülfen um ihn alle das Ihre suchen, und keiner sey wie Timotheus. Zum Theil eben, weil Lukas nicht genannt ist, haben Einige annehmen wollen, der Brief sey von Cäsarea aus geschrieben worden. Allein alle obigen Umstände passen viel besser nach Rom; und es ist somit kein Grund, von der Angabe der altkirchlichen Unterschrift „geschrieben von Rom durch Epaphroditus" abzuweichen, wenn gleich diese Unterschriften nicht immer richtig sind, z. B. bei 1 Kor. und Gal.

Die Gemeinde zu Philippi, unter Trübsal gegründet, war dem Apostel, dessen Leidensfrucht sie war, besonders innig verbunden, obgleich er sobald nach ihrer Bekehrung durch die Verfolgung vertrieben worden war und nachher nur zweimal auf der Durchreise hinkam, das letztemal Apg. 20, 6. als er die letzte Reise nach Jerusalem antrat. Die Philipper hatten ihm gleich nach seiner ersten Abreise Unterstützung gesandt, und Paulus, der von andern Gemeinden, selbst von der so gerühmten Gemeinde in Thessalonich, 1 Thess. 2, 7. nichts annahm, noch viel weniger in dem reichen und geldstolzen Korinth 1 Kor. 9, 2. 2 Kor. 11, 7., er stand mit den Philippern in einem solchen Verhältniß der Liebe und des Vertrauens, daß er sich von ihnen gerne Geld schicken ließ 4, 10. ff. Auch nach Rom sandten sie ihm eine Unterstützung durch den Epaphroditus. Dieser wurde da tödtlich krank zur großen Bekümmerniß der Philipper und des Apostels 2, 28. Um so mehr eilte dieser nach seiner Genesung, ihn zurück zu schicken und ihm den gegenwärtigen Brief mitzugeben.

Der Inhalt desselben ist zunächst der Dank für die übersandte Unterstützung, wobei es aber die Liebe des Apostels nicht bewenden lassen konnte. Er bezeugte zugleich seine Freude über den guten Zustand der Gemeinde Philippi, und will sie stärken wider äussere und innere Gefahren. Aeusserlich drohten, wie in Thessalonich, Verfolgungen, wahrscheinlich von feindseligen Juden 1, 27. Innerlich stand zwar diese Gemeinde, wie wir gesehen haben, besser als irgend eine andere, war besonders reich an Werken der Liebe und christlichen Gemeinschaft. Doch eben deßwegen war sie zu warnen vor Ueberhebung in ihren Vorzügen, geistlichem Stolz und Zank darüber 2, 3. 3, 15. Zudem wollten auch hier, wie in Rom und Galatien, judenchristliche Irrlehrer einschleichen, gegen die sich der Apostel Kap. 3. ernstlich zur Wehre setzt. Er thut dieß, wie überhaupt alles, was er der Gemeinde sagt, vermöge der zwischen ihnen bestehenden Liebe meistens so, daß er von seiner Person ausgeht und sie bittet, doch ihm ein Ruhm seyn zu wollen am Tage Christi 2, 12 — 18. So gehen die Nachrichten, die er von sich gibt, immer über in Ermunterungen an die Gemeinde, und der ganze Brief ist, wie ein neuerer Erklärer sagt, ein liebliches Gewebe aus zwei Hauptbestandtheilen, welche abwechselnd zum Vorschein kommen und in einander übergehen, und dieß sind die Angelegenheiten der Philipper und die des Apostels. So kann man mit Rieger den Inhalt kurz zusammenfassen: ich freue mich Kap. 1. 2., freuet ihr euch auch Kap. 3, 4. Wie die zwei Hauptbestandtheile in einander verschlungen sind, zeigt folgende Uebersicht:

1. Dank und Gebet für die Gemeinde, 1, 1 — 11.
2. Des Apostels Nachricht von sich und Hoffnung, sie wieder zu sehen, 12 — 26.
3. Ermunterung zur Standhaftigkeit in den Verfolgungen, 27 — 30.
   Zur Liebe unter einander, zur Treue, dem Apostel zum Ruhm, 2, 1 — 18.
4. Sendung des Timotheus und Epaphroditus, 19 — 30.
5. Warnung vor judenchristlichen Irrlehrern, K. 3.
6. Schlußermahnung. Dank für die erhaltene Gabe. Grüße, K. 4.

Philipp. 1, 1—11.

1. Dank und Gebet für die Gemeinde. K. 1, 1—11.

V. 1. 2. Der gewöhnliche Gruß mit einigen Abänderungen. Weil Paulus gegen die Philipper nicht nöthig hatte, sich auf sein apostolisches Ansehen zu berufen, nennt er sich hier blos Knecht Christi und stellt sich darin in Demuth dem Timotheus gleich, den sie auch kannten, Apg. 16, 3. 12. Gegrüßt werden nicht blos, wie gewöhnlich, die Heiligen, d. h. die Christen, als die durch den Ruf Gottes inwendig von der Welt Abgesonderten zu Philippi, sondern auch noch besonders das Amt, die Bischöfe oder Presbyter (Apg. 20, 17. 28.), als die geistlichen Aufseher, und die Diakonen, die Besorger der zeitlichen Angelegenheiten, weil diese wohl bei dem Geschenk besonders thätig waren, wohl auch zur leisen Erinnerung daran, daß sich niemand im Stolz über sie erheben solle, Kap. 2, 2. ff. Die Vorsteher selbst sind vor papistischer Selbstüberhebung bewahrt dadurch, daß sie erst nach der Gemeinde genannt werden. Angewünscht wird, wie gewöhnlich, Gnade und Friede, vergl. Röm. 1. 1 Kor. 1. 1 Theff. Eph. 6. Denn wer aus dem Evangelio Grund hat, Gott einen Vater zu nennen und Jesum einen HErrn zu heißen, der hat Gnade und Frieden, Gnade macht den Anfang, Friede erlangt den festen Stand in der Gnade. 3. Ich danke meinem Gott, so oft ich eurer gedenke, — 4. und das geschieht in jedem meiner Gebete, wobei ich allezeit für euch alle bete und zwar mit Freuden, — 5. über eure thätige Theilnahme am Werk des Evangeliums, die ihr vom ersten Tag an bis jetzt bewiesen habt. 6. Dabei habe ich die feste Zuversicht, daß, der in euch angefangen hat das gute Werk der Erneuerung durch Christum, es auch so fortsetzen werde, daß ihr am Tag der zweiten Zukunft Christi als vollendet da stehen werdet in Herrlichkeit. 7. Zu dieser Zuversicht habe ich ein besonderes Recht, weil ich euch als alle gleicher Gnade mit mir theilhaftig so liebreich im Herzen trage, während ich hier zur Verantwortung und eben damit Bestätigung des Evangeliums in Banden liege. 8. Denn Gott ist mein Zeuge, daß ich nach euch allen mich sehne mit einer Liebe, wie nur Jesus Christus selber sie hat und gibt (ein Beweis Seiner Gnade gegen euch, die euch V. 6. bewahren wird). 9. Bei dieser Freude und Hoffnung bitte ich nun für euch, daß die Liebe, die ihr in euch habet (und auch an mir so reichlich beweiset), nicht beim blosen Gefühl bleibe, sondern immer völliger verbunden werde mit Klarheit der Erkenntniß und mit der Gabe, (durch richtige Auffassung der verschiedenen Erscheinungen in der christlichen Gemeinde), in Allem das Richtige zu treffen, 10. daß ihr (Röm. 2, 28. 12, 2.) nichts ohne Prüfung hinnehmet, sondern allezeit das Beste erkennet und wählet, damit ihr innerlich lauter und äußerlich ohne Anstoß am Tag Jesu Christi erscheinet, 11. reich an Thatbeweisen einer durch den Glauben geheiligten Gesinnung, wozu Jesus Christus die Kraft gibt, zur Ehre und Lob Gottes.

2. Des Apostels Nachricht von sich. K. 1, 12—26.

Das nun Folgende ist das Hauptsächlichste, was wir über den Aufenthalt Pauli in Rom wissen. Durch die einander ablösenden Soldaten von der kaiserlichen Leibwache, an die er gefesselt war, wurde es nach und nach in ihrem ganzen Quartier (Richthaus übersetzt Luther) bekannt, daß er kein Gefangener sey wie Andere; und manche aus ihnen, ja noch aus nähern Angehörigen des Kaisers 4, 22., wurden so bekehrt. Ausserdem wurden nun auch andere Christen, indem sie die Freudigkeit Pauli in seinen Leiden sahen, muthiger, ohne Scheu von Christo zu reden. Dazu mußten auch seine jüdischen Feinde helfen, welche, um den Kaiser zum Zorn gegen Paulus zu reizen, von seiner neuen Lehre großes Aufheben machten. Denn dadurch wurden Viele auf Christum aufmerksam gemacht, zu denen sonst das Wort des Gefangenen nicht gedrungen wäre. Ebenfalls in unlauterer Absicht ward das Christenthum von solchen Gegnern des Apostels gepredigt, welche es mit dem Judenthum vermischen wollten und dabei Gal. 6, 8. Röm. 14, 15. die vollständige Haltung des jüdischen Ceremonialgesetzes verlangten. Damit entgiengen sie unter den Juden dem Aergerniß des Kreuzes, sowie den Verfolgungen der Heiden, welchen sie ihre Lehre nur als einen Zweig der erlaubten jüdischen Religion darstellten, und häuften beides desto mehr auf den Apostel, dessen Gefahr dadurch in der That nicht wenig stieg. Aber er freute sich darüber blos, weil doch der Name Christi dadurch bekannter wurde. Ob es nun ihm persönlichen Vortheil oder Gefahr brachte, so lag ja seines Lebens Seligkeit darin. Er war darum bereit, für Ihn in den Tod zu

geben. Doch schreibt er für jetzt, daß er um der Gemeinden willen dießmal wieder frei werden werde.

a. Des Apostels bisheriges Geschick in Rom hat nur zur Förderung des Evangeliums gedient. V. 12—18.

b. Auch der Ausgang wird zur Verherrlichung Christi und zu seinem eigenen Heil gereichen. V. 19—26.

V. 12. Was mich betrifft, so kann ich euch sagen, daß meine Gefangenschaft bisher zur Ausbreitung des Evangeliums gedient hat. 13. Daß ich nur um Christi willen gefangen bin, ist nach und nach der ganzen Leibwache, ja auch im übrigen Rom, bekannt geworden. 14. Und viele Brüder haben im Blick auf den Gefangenen im Namen des HErrn den Muth gefaßt, frei das Evangelium zu verkündigen. 15. Zwar Einige predigen Christum aus Neid und Streit, aus jüdischer Feindseligkeit gegen mich und in gesetzlichem Sinne, um Trennung zu veranlassen, Andere aber in guter Absicht. 16. Jene Streitsüchtigen predigen Christum nicht in lauterer Absicht, sondern weil sie durch das Aufsehen, das sie damit machen, mir in meiner Gefangenschaft Leiden und Gefahr bereiten wollen; 17. Andere aber, von Liebe geleitet, weil sie mich als um der Ausbreitung des Evangeliums willen gefangen lieben und, so gut sie können, unterstützen wollen. 18. An meiner Person ist nichts gelegen! Was thut aber auch jene Feindseligkeit? Wenn nur auf jede Weise, es sey blos aus Nebenabsichten oder mit wahrem Eifer, Christus [1]) gepredigt wird, so freue ich mich und werde mich immer freuen.
19. Denn [2]) ich weiß, daß mir dasselbe gelinget zur Seligkeit durch euer Gebet und durch Handreichung des Geistes Jesu Christi. 20. Wie ich endlich [3]) warte und hoffe, daß ich in keinerlei Stück zu Schanden werde, sondern daß mit aller Freudigkeit [4]), gleichwie sonst allezeit, also auch jetzt, Christus hoch gepreiset werde an meinem Leibe [5]), es sey durch Leben oder durch Tod. 21. Denn Christus [6]) ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. 22. Sintemal aber im Fleisch [7]) leben dienet mehr Frucht zu schaffen, so weiß ich nicht, welches ich erwählen soll. 23. Denn es liegt mir beides hart [8]) an: ich habe Lust abzuscheiden und bei [9]) Christo zu seyn, welches auch viel besser wäre; 24. aber es ist nöthiger, im Fleisch bleiben um euret willen. 25. Und in guter [10]) Zuversicht weiß ich, daß ich bleiben und bei euch allen seyn werde, euch zur Förderung und zur Freude des Glaubens, 26. auf daß ihr euch sehr rühmen möget in Christo Jesu an mir, wann ich wieder zu euch komme.

1) der Apostel will hier nicht sagen, daß es einerlei sei, wie und was man von Christo lehre; denn er verflucht ja Gal. 1, 8. jeden, der ein verfälschtes Evangelium verkündigt, sondern er freut sich, wenn Christus der Sünderheiland überall bekannt wird, möchte es auch aus Feindschaft gegen seine Person und ihm zum persönlichen Nachtheil geschehen.

2) der Grund, warum der Apostel auch für seine Person sich über das Verfahren jener Menschen freuen darf, ist, daß er weiß, diese Trübsal werde ihm zur Seligkeit ausschlagen. Mittel dazu ist die Fürbitte der Christen und die dadurch herbeigezogene kräftige Unterstützung des heiligen Geistes, der ihm Standhaftigkeit schenke.

3) nicht blos diese besondere Trübsal wird mir zum Segen werden, sondern in keinem Stück wird meine sehnsüchtige Erwartung und Hoffnung zu Schanden werden. So schöpft ein glaubiges Gemüth von Einem aus Zuversicht für's Ganze.

4) indem ich fortfahren werde in dem freudigen Bekenntniß der Wahrheit.

5) durch mein ganzes Leben in dieser Welt, sey es nun durch seine Fortdauer, indem ich den Namen des HErrn weiter verkündige, oder durch den Tod, indem ich das Bekenntniß mit meinem Blut besiegle.

6) wörtlich: mir ist das Leben Christus und das Sterben Gewinn. Mein ganzes zeitliches Leben ist Christo geweiht, in dem ich allein das wahre geistliche Leben finde; darum ist Sterben mein Gewinn; denn der Tod führt mich zu näherer Gemeinschaft mit Ihm, Röm. 14, 7. 9. Gal. 2, 20. Daher möchte ich mich wohl nach dem Tode herzlich sehnen.

7) eigentlich: wenn aber das (Fort)Leben im Fleisch — (mir bestimmt ist), so ist das mir Frucht des Werkes, d. h. Gewinn für mein Amt; und ich weiß nicht, was ich wählen soll. Weil für das Amt des Apostels die Verlängerung seines irdischen Lebens nützlich seyn würde, so ergibt er sich

ohne eigene Wahl voll tiefer willenloser Demuth ganz in den Willen seines HErrn.

8) es zieht mich nach beiden Seiten. Für meine Person wäre mir der Tod das Wünschenswertheste; aber aus Rücksicht auf die Gemeinden ist mein längeres Leben noch nöthig.

9) vgl. 2 Kor. 5, 1—10. u. 12, 4.

10) nach Betrachtung aller Umstände und aus innerer Gewißheit des Geistes weiß ich, daß ich dießmal noch am Leben bleiben und wieder zu euch kommen werde. Das wird euren Glauben stärken und eure Freudigkeit vermehren, und, was die Hauptsache und das Endziel bei Allem ist, Christus wird gepriesen werden, daß Er mich gerettet und zu euch zurückgeführt hat.

3. Ermunterung zur Standhaftigkeit gegen die Widersacher und zur demüthigen Liebe unter einander und zur Treue. K. 1, 27. — 2, 18.

a) Standhaftigkeit gegen die Widersacher. K. 1, 27 — 30.

V. 27. Wandelt nur, wie es Bekennern des Evangeliums geziemt, damit ich, sey's anwesend, mit eigenen Augen sehe, oder abwesend durch Andere höre, daß ihr fest stehet in dem Einen Geist Jesu Christi Eph. 4, 3. und einmüthig mit mir kämpfet für den Glauben an das lautere Evangelium, 28. und euch in nichts irre (wörtlich scheu) machen lasset von den Widersachern, eine Standhaftigkeit, welche für sie ein Zeugniß ihrer Unmacht und einstigen gänzlichen Verdammung, für euch aber der Seligkeit ist; und dieses, daß ihr durch Trübsal in die Herrlichkeit eingehen sollt, kommt von Gott, der durch Seinen Segen in Seligkeit für uns umwandelt, was uns sonst nur elend machen würde. 29. Denn euch ist um Christi willen die Gnade verliehen, nicht nur an Ihn zu glauben, sondern auch für Ihn zu leiden, 30. ebenso wie ihr (bei meiner ersten Anwesenheit unter euch Apg. 16, 12. ff.) von mir gesehen habet und seither höret.

b) Ermahnung zur Eintracht, Demuth und Treue, dem Apostel zum Ruhm. K. 2, 1 — 18.

Der Kampf, von dem am Schluß des ersten Kapitels die Rede ist, geht nicht blos gegen die Widersacher, sondern auch gegen das Verderben, das durch die Irrlehrer unter gutem Schein in die Gemeinden sich einschlich und Kap. 3. auch in Philippi drohte. Dem gegenüber war ein recht inniges Zusammenhalten aller ächten Gemeindeglieder nöthig; und dieses konnte nur in der Demuth und Selbstverleugnung recht Wurzel fassen. Dieß führte den Apostel darauf, in einer herrlichen Lehrstelle ihnen das Vorbild Christi vor Augen zu stellen. Daran schließen sich dann die andern Ermahnungen an zu treuem Ringen nach der Seligkeit durch Gewißheit des Glaubens und reinen Wandel. Nach seiner innigen Verbindung gerade mit dieser Gemeinde aber bekräftigt der Apostel alles durch die Bitte der Liebe, sie sollen es ihm zum Ruhm thun, und in der Erinnerung an seinen vielleicht nahe bevorstehenden Märtyrertod, der ihm, wenn er auch 1, 25. dießmal noch auf Befreiung hoffte, doch stets vor Augen schwebte. Dann geht er von dem, was er von ihnen verlangt, gleich wieder über zu dem, was er jetzt für sie thun will durch die Sendung des Timotheus und Epaphroditus V. 25. Auch an der Herzlichkeit und Offenheit, mit der er über diese beiden spricht, erkennt man wieder, wie vertraulich er mit den Philippern stand.

V. 1. Wenn nun bei euch (wie ich es ja wohl weiß) Ermahnung in Christo, wenn der freundliche Zuspruch der Liebe, wenn unsere Geistesgemeinschaft, wenn die herzliche Liebe, die alle Christen im Herzen tragen sollen, und die Barmherzigkeit gegen mich in meinen jetzigen Leiden — etwas vermögen, 2. so machet meine Freude, die ich über euch habe (1, 4.), vollkommen dadurch, daß Einmüthigkeit, gleiche Liebe, Seeleneintracht und gleiches Streben bei euch herrschen, 3. daß ferner aller Zank, alle Parteisucht und Eitelkeit vermieden werde, daß jeder in gründlicher Demuth den Andern höher schätze als sich selbst (also stets das an ihm aufsuche, worin er höher steht), 4. und ohne alle Selbstsucht das Beste des Nächsten befördere.

V. 5. Ein Jeglicher sey gesinnet [1]), wie Jesus Christus [2]) auch war, 6. Welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt [3]) war, es nicht für einen Raub [4]) hielt,

Gott gleich seyn; 7. Sondern äußerte 5) sich selbst und nahm 6) Knechtsgestalt an, ward gleichwie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden. 8. Er erniedrigte 7) sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. 9. Darum 8) hat Ihn auch Gott erhöhet und hat Ihm einen Namen 9) gegeben, der über alle Namen ist, 10. Daß in dem Namen 10) Jesu sich beugen sollen alle derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, 11. Und alle Zungen bekennen 11) sollen, daß Jesus Christus der HErr sey, zur Ehre Gottes 12) des Vaters.

1) darin liegt die ganze Moral. Höheres und zugleich Erhebenderes kann man keinem Menschen gebieten.

2) diese Stelle, welche nur beiläufig in einer Ermahnung zur Demuth von Christo redet, ist mit Recht von jeher als einer der wichtigsten Aussprüche über die göttliche und menschliche Natur in Christo angesehen worden, wie sie auch zur Eintheilung des Daseyns Christi in den Zustand der Erniedrigung und Erhöhung Anlaß gegeben hat. Wir finden darin 1. Seine vorweltliche Herrlichkeit V. 6. 2. Seine Menschwerdung und Erniedrigung bis an's Kreuz V. 7. 8. 3. Seine Wieder-Erhöhung zum Vater V. 9—11.

3) Christus war von Ewigkeit her göttlicher Gestalt, das Ebenbild des unsichtbaren Gottes Kol. 1, 15., der Abglanz Seiner Herrlichkeit, in Gestalt Gottes, d. h. Gott gleich. Denn Gestalt bedeutet alles das, wodurch Gott als Gott erscheint, also die Fülle der göttlichen Eigenschaften. So enthält diese Stelle dasselbe, was Joh. 1. und Kol. 1. von der vorweltlichen Herrlichkeit steht und was der HErr Jesus selbst von der Herrlichkeit sagen konnte, die Er beim Vater gehabt, ehe die Welt war Joh. 17, 5.

4) wer etwas geraubt hat, will es neidisch und eifersüchtig für sich allein behalten und genießen und damit prangen, wie ein Sieger mit seiner Siegesbeute. So war es bei dem eingeborenen Sohn Gottes nicht. Er wollte sich nicht eigensüchtig Seiner Wesensgleichheit mit dem Vater freuen, sondern

5) er legte in der Menschwerdung die göttliche Herrlichkeit ab, entsagte dem Besitz und Gebrauch Seiner göttlichen Kräfte und Vorzüge. Zwar sehen Seine Vertrauten Joh. 1, 14. eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes an Ihm; aber sie war sonst meist verborgen. Er unterwarf Seinen Willen ganz dem Willen des Vaters. Er war als Mensch nicht allwissend Mark. 13, 32.; Er that Seine Wunder nicht vermöge Seiner göttlichen Allmacht, sondern auf Seine Bitte Joh. 11, 41. that sie der Vater; und in Seinem äußern Zustand war gar keine Herrlichkeit an Ihm zu schauen.

6) die Entäußerung jener göttlichen Herrlichkeit zeigt sich a) indem Er Knechtsgestalt annahm, d. h. nicht nur den Schein, sondern das wirkliche Wesen eines Knechts, eines dem Willen des Schöpfers in Allem unterworfenen Geschöpfes. Das hätte Er auch als Engel seyn können; aber noch mehr: b) Er wurde wie ein anderer Mensch, wörtlich: in der Gleichheit der Menschen, ein Mensch wie Andere, den Menschen gleich. Nun hätte Er als Mensch doch mit besonderer Auszeichnung auftreten können, aber c) Seine menschliche Stellung zeichnete sich durch nichts Besonderes aus. In Seinem ganzen äußern Wesen, Kleidung, Nahrung, Lebensart, Reden, Gebärden erschien Er als ein gewöhnlicher Mensch.

7) Er erniedrigte sich noch mehr, als die Annahme der gewöhnlichen Menschennatur an sich mit sich gebracht hätte. a) Sein ganzer Lauf auf Erden, in Armuth, Niedrigkeit, Verachtung, Uebung von Freunden und Feinden, war Eine fortgehende That des vollkommensten sich selbst erniedrigenden Gehorsams. b) dazu kam noch die höchste Spitze desselben, der Tod, und zwar der allerschimpflichste und qualvollste, der Kreuzestod.

8) hat den Menschen Jesus auf Seinen Thron gesetzt, und Ihm die Herrlichkeit gegeben, die der Sohn Gottes schon vor der Schöpfung der Welt bei Gott hatte.

9) nämlich Apg. 2, 36. den Namen „HErr aller Dinge, Himmels und der Erde" Matth. 28, 18.

10) vor dem Menschen Jesus in Seinem Namen, d. h. im Bewußtseyn Seines uns geoffenbarten Wesens, der Herrlichkeit, die Ihm der Vater gegeben hat, sollen alle Wesen, nicht blos alle Menschen die Kniee beugen, Ihm die höchste Ehre geben: die reinen Geister im Himmel, die Menschen auf Erden, und unter der Erde die bösen Geister und die unerlösten Verstorbenen Luk. 8, 31. 2 Petr. 2, 4. Offb. 5, 13, 20, 1. 3.

Daß das Kniebeugen eine völlig göttliche Anbetung ist, zeigt auch Röm. 14, 11., wo dasselbe, was Jes. 45, 23. Jehova für sich verlangt, von Christo gesagt ist. Wir dürfen und sollen also zu Jesu beten und Ihn überhaupt ganz als Gott ansehen. Die in der christlichen Kirche da und dort eingeführte Kniebeugung bei Seinem Namen ist natürlich nur eine äußerliche Erfüllung dieses Gebots, aber eine schöne Erinnerung daran und ein stets neues Bekenntniß der Kirche zu dem anbetungswürdigen Geheimniß der Gottmenschheit unseres Erlösers, worin alle anderen unseres Glaubens enthalten sind.

11) daß sie es freiwillig thun, daß also durch diese Stelle die endliche Bekehrung Aller angezeigt ist, steht nicht da. Schon auf Erden haben Jesu böse Geister wider Willen die Ehre geben müssen Matth. 8, 29. Luk. 8, 28. Auch seit Seiner Erhöhung bis jetzt geschieht es nicht mit Willen. Ob zur vollständigen Erfüllung des Worts: daß Gott sey Alles in Allen, 1 Kor. 15, 28. nicht auch noch die Bekehrung der bösen Geister gehöre, sagt uns ohne Zweifel absichtlich die heilige Schrift nirgends mit deutlichen Worten.

12) die Anbetung Jesu ist keine Entehrung des Vaters, sondern ein Thun Seines Willens und eine Anerkennung der Herrlichkeit des Vaters, die sich an dem Gottmenschen geoffenbart hat.

V. 12. Also [1]), meine Liebsten, wie ihr allezeit seyd gehorsam gewesen, nicht allein in meiner Gegenwart, sondern auch nun vielmehr in meiner Abwesenheit **schaffet** [2]), **daß ihr selig werdet** [3]), **mit Furcht und Zittern** [4]). 13. **Denn Gott ist es, der in euch wirket beides, das Wollen und das Vollbringen, nach Seinem Wohlgefallen** [5]).

1) weil also Jesus selbst sich aus Liebe auf's Tiefste erniedrigt, eben dadurch aber die höchste Herrlichkeit erlangt hat — weil die große Hauptlehre des Christenthums nichts als Demuth und Gehorsam predigt: so seyd auch ihr gehorsam meinen Ermahnungen zur Demuth und Liebe. Meinet ja nicht, daß ihr bei den vielen Vorzügen, die ihr habet, schon fertig seyet.

2) so schaffet, nicht allein in meiner Gegenwart, gleichsam mir zu lieb, aus Rücksicht auf meine Person. Zumal bei einer solchen persönlichen Liebesverbindung, wie zwischen den Philippern und Paulus war, hängt oft der Ernst im Christenthum nur allzusehr von der Gegenwart des verehrten Lehrers ab.

3) eure **eigene** Seligkeit. — Darin soll Jeder auf das Seine sehen und für sich selbst sorgen, daß ihm nicht durch hochmüthige Erhebung über die Andern sein eigenes Heil verloren gehe.

4) mit demüthigem Ernste.

5) mit **Ernst**, weil Gott Wollen und Vollbringen wirkt und wir also keine Entschuldigung haben, wenn unsere Seligkeit nicht zu Stande kommt, da Er's an Antrieb und Hilfe nicht fehlen läßt; mit **demüthigem** Ernst, weil es um Seines Wohlgefallens willen, aus Gnade, geschieht, ohne daß wir ein Verdienst dabei hätten. Rennen und Laufen hilft nicht, sondern Gottes Erbarmen; aber da wir wissen, daß dieses vorhanden ist und das Seinige thun will, sollen wir um so eifriger rennen und laufen.

V. 14. Weil also Gottes Kraft in euch mächtig ist, sollt ihr euch ohne Vorbehalt hingeben, und weder durch Murren, durch geradezu widrige Gesinnung euch gegen Gott auflehnen, noch auch hinter Zweifel, Vernünfteleien, Streitfragen den Ungehorsam verbergen. 15. Auf daß ihr seyd unsträflich in eurem Betragen gegen Andere und für euch selbst im Glauben unversehrt Röm. 16, 19., untadelige Kinder Gottes mitten unter einem störrigen und verkehrten Geschlechte (wie das alte Volk Israel war 5 Mos. 32, 5., wo das Volk Israel mit denselben Worten beschrieben wird, die hier auf die Weltkinder bezogen werden), unter welchem ihr (durch Erkenntniß Gottes und geheiligten Wandel Eph. 5, 7. 9.) scheinet als Lichter in der Welt, 16. dadurch daß ihr festhaltet (die Quelle des Lichts) das Wort des Lebens 2 Petri 1, 19.; so daß ich mich am Tage Christi eurer rühmen kann 2 Kor. 1, 14. 1 Thess. 2, 19., daß ich nicht vergeblich mich bemüht, sondern gleichsam im Wettlauf einen Preis, mit der Arbeit eine Frucht meiner Thätigkeit erlangt habe. 17. Sollte ich aber auch nicht mehr bis zum Tag Christi auf Erden seyn, sondern vorher eines gewaltsamen Todes sterben, soll mein Blut wie ein Trankopfer ausgegossen werden zur Vollendung des Opfers, das ich in der gläubig gewordenen Heidenwelt als ein Priester Gott darbringe Röm. 15, 16., so freue ich mich doch für mich, eines solchen Todes sterben zu dürfen, und freue mich des Segens, den er euch

bringt. 18. Und auch ihr sollt euch freuen, in Absicht auf euch selbst und auf mich, wegen des schönen Looses, das mir zu Theil würde.

4. Sendung des Timotheus, K. 2, 19—24. und Epaphroditus, V. 25—30.

V. 19. Zwar kann ich noch nichts Gewisses über mein Schicksal schreiben; ich hoffe aber, der HErr Jesus werde es so lenken, daß ich euch bald den Timotheus senden kann, um nicht nur euch zu erfreuen, sondern selbst auch durch seine Berichte über euch erquickt zu werden. 20. Denn ich habe unter den Gefährten, die jetzt bei mir sind, keinen, der so ganz meines Sinnes ist; und er wird treulich für euch besorgt seyn. 21. Die Andern alle (die hier sind, nachdem Lukas, Tychikus und die Andern Kol. 4, 10. Genannten fort sind) sind lau geworden 2 Tim. 4, 10. und denken nur an sich, statt an die Sache Jesu. 22. Den Timotheus aber kennet ihr als einen bewährten Diener Christi; denn wie ein Kind dem Vater hat er mit mir gedient am Evangelium. 23. Ihn also hoffe ich sogleich zu euch zu senden, sobald ich Gewißheit habe, wie sich's mit meinem Schicksal entscheiden wird. 24. Ich habe aber die Zuversicht in dem HErrn, daß ich selbst auch bald kommen werde. 25. Vorher noch habe ich für nöthig gehalten, den Epaphroditus, meinen Bruder, Mitarbeiter und Mitkämpfer (der alle Leiden und Gefahren mit mir getragen hat), euren Abgesandten an mich, der mir mit dem gedient hat, was ich zu meinem Unterhalt bedurfte, zu euch zu schicken, (ob ich ihn gleich so nöthig bei mir hätte brauchen können,) 26. denn er hatte eine große Sehnsucht nach euch allen und war sehr bekümmert, weil ihr von seiner Krankheit gehört hattet. 27. Wirklich ist er dem Tod nahe gewesen; aber Gott hat sich seiner erbarmt, indem Er ihn wieder genesen ließ, ja nicht blos über ihn, sondern über mich, damit ich nicht zu dem Vielen, was ich zu leiden habe (auch durch untreue Lehrer V. 21.), auch noch das Leid, ihn zu verlieren, hätte. 28. Ich sende ihn nun eilends, damit euch sein Anblick erfreue, und eben dadurch auch mich beruhige. 29. Nehmet ihn nun auf in dem HErrn (Röm. 16, 2.) mit aller Freude, und haltet solche treue Lehrer in Ehren: 30. Denn um des Werks Christi willen ist er dem Tod nahe gekommen, da er sein Leben nicht achtete, Gefahren aussetzte (durch die Reise und die Anstrengung in Rom sich die tödtliche Krankheit zuzog), um an eurer Statt mir persönlich zu dienen.

5. Judenchristlichen Irrlehrern stellt sich der Apostel als Vorbild entgegen. Kap. 3.

1. In der Lehre von der Gerechtigkeit aus dem Glauben. V. 1—11.
2. Im Ernst des christlichen Wandels. V. 12—21.

Im vorigen Kapitel hatte der Apostel zum Zusammenhalten in demüthiger Liebe nach dem Vorbild Christi ermahnt, überhaupt die Gemeinde in ihrem inneren Leben als ein Musterbild nach dem Vorgang Christi darstellen wollen und sie dazu gestärkt durch V. 16—18. den Gedanken an ihren Lehrer und den Liebesbeweis, den er ihnen durch die Sendung des Timotheus und Epaphroditus geben wollte. Jetzt macht er nun von dieser innerlichen Zubereitung die Anwendung nach außen. Sie sollen 1. überhaupt ein Leben voll Christenfreude führen V. 1., 2. insbesondere feststehen gegen gesetzliche judenchristliche Verführer. Wir sehen hier, daß solche, wie sie in Korinth und Galatien, ja überall, dem Apostel auf dem Fuß folgten, so auch in seiner theuren Gemeinde zu Philippi die Person und die Lehre des Apostels herabsetzen wollten. Da darf es uns nun nicht wundern, daß der Apostel mit aller Schärfe wider diese Verführer auftritt. Er nennt sie um ihrer Unverschämtheit, Aufdringlichkeit und fleischlich niederträchtigen Gesinnung willen Hunde V. 2., Verderber, falsche Juden. Ihrer Anmaßung stellt er V. 3. die wahren geistlichen Güter, den ächten Bund Gottes in Christo entgegen. Er zeigt 4—6., wie er auch alle denkbaren äußeren jüdischen Vorzüge gehabt, aber 7—11. gegen die Gemeinschaft mit Christo hingegeben habe, die zwar nicht schon vollendete Heiligung, aber ein ernstes Ringen nach Vollkommenheit mit sich bringe 12—14. Indem er nun die Philipper ermahnt, ihm nachzufolgen 15. 16., kommt er wieder auf die Irrlehrer und ihren fleischlichen irdischen Wandel 17—19. Statt dessen sollen die Christen leben als solche, die im Himmel zu Hause sind.

a) Die Gerechtigkeit aus dem Glauben. K. 3, 1—11.

V. 1. Um endlich noch Alles mit Einem Wort zu sagen, meine Brüder, freuet euch in dem HErrn, lebet in steter Freude als solche, die mit Jesu durch den Glauben verbunden und Seiner Gnadengüter theilhaftig geworden sind. Ich werde nicht müde, dieses euch immer wieder zu schreiben; es dient zu eurer Befestigung gegen die falschen Lehrer. 2. Ja hütet euch nur vor ihnen. Es sind Hunde, Unreine (Offenb. 22, 15. Matth. 7, 6.), aufdringliche, freche, fleischlich gesinnte Menschen, böse Arbeiter, die, statt zu schaffen, vielmehr verderben 2 Kor. 11, 13. mit ihrem verkehrten Dringen auf die Beschneidung, die bei einem solchen Sinne gerade zum Gegentheil wird, nämlich zur Schändung und Trennung von Gott, statt zum Zeichen des Bundes mit Ihm. 3. Die wahre Beschneidung durch die Taufe Kol. 2, 11. haben vielmehr wir empfangen; das wahre Bundesvolk sind wir, die wir wahrhaftig im Geist (nicht im Buchstaben) Gott dienen und das an uns erfahrene Heil Christi zu rühmen wissen, 1 Kor. 1, 31., nicht aber auf äußerliche Vorzüge uns verlassen. 4. Zwar könnte ich mich auch solcher rühmen, so gut, ja noch mehr, als irgend ein Anderer. 5. Ich bin a) der Geburt nach — nicht erst als Proselyt zum Volk Gottes gekommen, sondern gleich bei meiner Geburt durch die Beschneidung; ich stamme auch nicht von Proselyten ab, sondern vom Volk Israel, und zwar aus dem neben Juda besonders hochgeachteten, wiewohl kleinen Stamm Benjamin (5 Mos. 33, 12.), der von Rahel kommt, den ersten König gab, dem Hause Juda immer treu blieb, die Hauptstadt Jerusalem in seinen Grenzen hatte; meine Eltern beide waren Ebräer, kein Theil meiner ganze Familie Proselyt. b) Hinsichtlich meines religiösen Verhaltens habe ich in Ansehung der Auslegung und Beobachtung des Gesetzes zur strengsten Sekte, den Pharisäern, gehört. 6. Ich habe mit Eifer die Christengemeinde verfolgt und das Gesetz so genau beobachtet, daß kein Jude in dieser Hinsicht mich tadeln konnte.

V. 7. Aber [1]), was mir Gewinn [2]) war, das habe ich um Christi willen für Schaden geachtet. 8. Denn [3]) ich achte es alles für Schaden gegen der überschwänglichen Erkenntniß Christi Jesu meines HErrn, um welches willen ich alles habe für Schaden gerechnet [4]) und achte es für Koth [5]), auf daß ich Christum gewinne, 9. Und in Ihm erfunden [6]) werde; daß ich nicht habe [7]) meine Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz, sondern die aus dem Glauben an Christum kommt, nämlich die Gerechtigkeit aus Gott, die dem Glauben zugerechnet wird; 10. Zu erkennen [8]) Ihn und die Kraft Seiner Auferstehung und die Gemeinschaft Seiner Leiden, daß ich Seinem Tode ähnlich werde, 11. Damit ich entgegen [9]) komme zur Auferstehung der Todten.

1) indem der Apostel hier zunächst nur den jüdischen Irrlehrern gegenüber ausführt, wie er selber alle seine früheren Vorzüge hingegeben und dagegen in der Gemeinschaft Christi ein ganz anderes gewonnen habe; gibt er damit zugleich eine kurze Darstellung des ganzen Christenlebens, was es jetzt schon hat 7—11., und wonach es erst trachtet 12—14. Wir finden a) völlige Hingabe des Eigenen, der eigenen Gerechtigkeit V. 7. 8. b) Gerechtigkeit aus dem Glauben V. 9. c) immer nähere Erfahrungsgemeinschaft mit Jesu, im Wirken, Leiden, Sterben und der Hoffnung seliger Auferstehung 10. 11.

2) alle diese Vorzüge der Geburt und der eigenen Verdienste, mit denen ich mir nach meiner und Anderer Einbildung den Himmel und dazu noch Ehre vor den Menschen hätte verdienen können, nicht blos jene Vorzüge jüdischer Verblendung, sondern selbst wirkliche gute Werke, sind auch nicht blos unnütz zu Erlangung der Seligkeit, sondern sogar schädlich und verwerflich, wenn man nämlich stolz darüber wird und sein Heil darauf bauen will.

3) richtiger: ja auch jetzt noch. Nicht blos Anfangs, im ersten Feuer der Liebe, habe ich Alles dahin gegeben, sondern auch jetzt noch, nach einem langjährigen Christenlauf, erscheinen mir jene Fleischesvorzüge noch ebenso in Vergleich mit der Erkenntniß Christi, nämlich mit der nicht blos verstandesmäßigen, sondern aus innerer Erfahrung kommenden, das ganze Wesen durchdringenden, lebendig und selig machenden Erkenntniß Christi Joh. 17, 3., die mehr werth ist als alles Andere, durch die man

nach dem Schluß des Verses Ihn selber gewinnt und nach Joh. 17, 3. das ewige Leben schon hat.

4) genauer: um welches willen ich an alle dem Verlust erlitten, d. h. es dahingegeben, weggeworfen habe. Er hielt es nicht nur für etwas, dessen Verlust kein Schade sei, sondern verlor es auch wirklich um Christi willen.

5) Abschnipfel, Auskehricht, was man hinauswirft.

6) nun kommt, was Alles für Paulus in der Erkenntniß Christi enthalten ist. Christum selbst gewinnen und von Gott erfunden werden als einer, in dem Christus lebt und der mit Christo innig verbunden ist.

7) wörtlich: als einer, der nicht hat — —. In Christo ist der und wird derjenige erfunden, der nicht die eigene Gerechtigkeit aus dem vollkommenen Thun des göttlichen Gesetzes hat und sucht, sondern der durch den Glauben die Rechtfertigung erlangt hat, die von Gott dem Glauben zugerechnet, unter der Bedingung des Glaubens gegeben wird, vergl. Röm. 1, 17. Gal.

8) aus diesem Zustand der Gnade folgt dann weiter, daß man Christum durch Erfahrung immer mehr erkennt und zwar a) die Kraft Seiner Auferstehung, d. h. daß die Kraft, welche in der Auferstehung Christi mächtig gewesen ist und jetzt im Auferstandenen Alles beherrscht, ebenso mächtig auch in uns wirkt durch Mittheilung Seines lebendigmachenden Geistes. b) Die Gemeinschaft Seiner Leiden, das heißt: daß ich um Seines Namens willen leiden muß und wie Er durch Leiden zur Herrlichkeit eingehe, 1 Petr. 4, 13. Röm. 8, 17. Gerade aber im Leiden und Sterben um Christi willen verherrlicht sich am meisten die Kraft des Auferstandenen.

9) wörtlich: ob ich doch wohl könnte dazu gelangen. Welche Auferstehung er meint, ist 2 Kor. 5, 1 ff. angedeutet.

b) Der Ernst des christlichen Wandels. Himmlischer Sinn. V. 12—21.

V. 12. Nicht [1]), daß ich es [2]) schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage [3]) ihm aber nach, ob ich es auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin. 13. Meine Brüder [4]), ich schätze mich selbst noch nicht, daß ich es ergriffen habe. Eins aber sage ich [5]): ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das da vorne ist, 14. Und jage [6]) nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Berufung Gottes in Christo Jesu.

1) wie der Apostel den jüdischen Stolz aufgegeben, so ist er auch fern von jedem christlichen. Er stellt sich damit nicht nur jenen Irrlehrern entgegen, welche durch ihre gesetzlichen Uebungen eine falsche trügerische Vollkommenheit verhießen, sondern auch den Philippern, die Kap. 2, 3. nicht ganz frei von geistlichem Hochmuth waren.

2) nämlich das Kleinod, die Krone des ewigen Lebens. Sie ist mir noch nicht so gewiß, daß ich gar nicht mehr darum kommen könnte. Das nämliche ist dann ohne Bild ausgedrückt mit dem Wort: ich bin noch nicht (sittlich) vollkommen; ich habe noch nicht völlig, was ich so eben V. 10. 11. genannt habe: die überschwängliche Erkenntniß Christi, das unverrückte Erfundenseyn in Ihm, die ganze Kraft der Auferstehung Jesu, die Erfahrung alles dessen, was zur Gemeinschaft der Leiden Jesu und zu den tiefen Tritten in die Aehnlichkeit seines Todes gehört. So macht die christliche Tugend, die Erfahrung des christlichen Heils, nie hochmüthig, sondern demüthig.

3) aber die Demuth macht nicht verzagt, sondern desto muthiger und eifriger im Vorwärts-Streben. Der erste Grund dieses getrosten und ernstlichen Strebens ist: Christus hat mich ergriffen, in der Bekehrung das gute Werk angefangen; Er wird es auch vollenden 1, 6. Luther: Christus hat mich ergriffen, das ist berufen und also zu Seiner Gnade bracht; demselben wollte ich gerne genug thun und auch ergreifen.

4) der Apostel wiederholt nachdrücklich das Bekenntniß seiner Unvollkommenheit, um eben damit den Philippern ein Beispiel der Demuth zu geben.

5) eins kann ich von mir behaupten, daß mir's Ernst ist, vorwärts zu kommen. Das wird nun unter dem Bild eines Wettlaufs gerade wie 1 Kor. 9, 24—27. weiter ausgeführt. Der Wettläufer sieht sich nicht um, wie weit er schon gekommen ist, sondern was er noch vor sich hat. Mit vorgebeugtem Leib und weit ausgestreckten Armen lauft er in den Schranken gerade nur dem Ziele zu, um den Kampfpreis zu bekommen. Ebenso läuft der Christ geraden Weges, den Blick nur auf's himmlische Ziel gerichtet, vorwärts. Er sieht nicht rechts und links, nicht rückwärts auf das, was er schon erreicht hat, um darauf

bequem zu ruhen, nicht auf das schmerzlich Durchgekämpfte, um sich dadurch lähmen zu lassen, sondern nur auf seinen großen Abstand vom Ziel. Was dahinten ist, bedeutet daher hier nicht blos die Welt und Sünde, die wir verlassen haben, sondern auch die eigene Tugend, die wirklichen Fortschritte, die wir gemacht haben, an denen wir mit Selbstgefälligkeit uns weiden und darüber unsre großen Mängel vergessen könnten.

6) ich laufe, den Blick auf's Ziel gerichtet, also geraden Weges nach dem Kampf und Siegespreis 2 Tim. 4, 8., welcher uns als Ziel unsres Laufes vorgehalten wird durch die himmlische Berufung Gottes, welche durch Christum an uns ergeht. Gott in Christo hält das Kleinod uns vor; darnach läuft der Christ in der Kraft des himmlischen Rufes, der ihn in diese Bahn brachte.

V. 15. Alle reifen, mündigen Christen nun unter euch (1 Kor. 2, 6. die eben daran die wahre christliche Vollkommenheit, das Kennzeichen rechter Christen, haben, daß sie, ihrer Erwählung in Christo gewiß, sich nicht für vollkommen halten, wohl aber eine vollständige Erkenntniß ihres himmlischen Berufes und seines Zieles haben) — die sollen ebenso gesinnet seyn; und wer etwa unter euch noch nicht diese vollkommene Erkenntniß hat, (also 1 Kor. 14, 20. noch Kind ist,) dem wird sie Gott durch Seine Gnade schenken. 16. Nur lasset uns bei allen kleinen Verschiedenheiten der Denkart wandeln nach der Einen Grundregel des christlichen Lebens, zu deren Erkenntniß wir gelangt sind, und gleichgesinnet seyn (so werden wir allmählich zu tieferer Einsicht gelangen; denn mit der Heiligkeit wächst die Erkenntniß). 17. (Zur Stärkung wider die Verführer muß ich euch nicht blos auf Christum, sondern auch auf menschliche Vorbilder verweisen. Also) werdet insgesammt meine Nachahmer und nehmet euch diejenigen zum Muster, deren Wandel mit dem meinigen übereinstimmt Matth. 23, 8. 1 Petr. 2, 21. 18. (Diese Ermahnung ist jetzt besonders nothwendig) denn viele zeigen sich durch ihren Wandel, wie ich schon oft (mündlich und schriftlich) gesagt habe, und jetzt mit tiefem Schmerz wiederholen muß, als wahre Feinde des Kreuzes Christi (das sie zwar mit dem Munde bekennen, aber durch ihr fleischliches Leben verleugnen 1 Kor. 1, 17, 18. Gal. 2, 19. 5, 11. 24. 6, 12. 14.). 19. Ihr Ziel ist das ewige Verderben, ihr Gott, ihr höchstes Gut, der Bauch, d. i. die Fleischeslust, ihre Ehre suchen sie in der Schande, und das Alles, weil sie, mit Einem Wort, irdisch gesinnt sind. (Solche müßt ihr fliehen.)

20. Denn [1]) unser Vaterland [2]) ist im Himmel, von dannen wir auch [3]) warten des Heilandes Jesu Christi, des HErrn, 21. Welcher [4]) unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde Seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung [5]), damit Er kann auch alle Dinge Ihm unterthänig machen.

1) „denn" heißt es im Grundtext. Es ist der Grund angegeben, warum wir Christen von ganzem Herzen jene fleischliche Gesinnung verabscheuen sollen.

2) eigentlich Bürgerrecht, Bürgerschaft, wie Luther auch das Wort in den frühern Ausgaben des neuen Testaments übersetzt hat. Weil es aber auch allgemeiner für Handel und Wandel, Verkehr, Lebenswandel genommen wurde, änderte er, um der Deutlichkeit willen, bei der letzten Ausgabe vor seinem Tode 1545, und setzte Wandel. Wir sind also Bürger im Himmel, hier nur Pilger; unser Vaterland ist im Himmel, hier sind wir Gäste Ps. 39, 13.

3) wie unser Wandel, unser Dichten und Trachten, unsre ganze Bestimmung für die Gegenwart im Himmel ist, so auch unser Hoffen und Sehnen für die Zukunft. Als Bürger im Himmel haben wir nicht nur die Pflicht, himmlisch zu wandeln, sondern auch das tröstliche Recht, von dort her den HErrn zu erwarten, der uns erlösen wird von allem Uebel 2 Tim. 4, 18. Luk. 21, 28. Ephes. 4, 38. Röm. 8, 23. — Kein Christ aber kann völlige Ruhe haben, bis die letzte Spur der Sünde und des Uebels auch am Leib überwunden und vertilgt ist; daher ist sein Leben auf Erden ein Leben des Wartens, der Sehnsucht.

4) die Sehnsucht ist nicht vergeblich. Nicht nur als Erlöser von allem Uebel wird der HErr kommen, sondern uns auch Seiner Herrlichkeit theilhaftig machen Kol. 3, 4. Er wird den Leib unsrer Erniedrigung, unsern irdischen Leib, durch den wir so vielfach gedemüthigt werden, umwandeln, herrlich machen, dem ähnlich, den Christus jetzt im Stand Seiner Erhöhung und Herrlichkeit hat 1 Kor. 15, 35—50. 2 Kor. 5, 1. Der Leib wird ein ganz vollkommenes Werkzeug des Geistes werden und so auch die letzte Spur der Sünde vertilgt seyn.

5) das wird ganz gewiß geschehen. Grund

der sichern Hoffnung ist die Allmacht des HErrn Jesu Christi, dem alle Kraft und Macht jetzt gegeben ist, so daß Er nicht nur das große Werk der Auferweckung und Verherrlichung unsrer Leiber ausführen (Joh. 5, 20. 21.), sondern auch Alles, selbst den letzten Feind 1 Kor. 15, 26., sich unterwerfen kann.

K. 4, 1. Also [1]), meine lieben und gewünschten [2]) Brüder, meine Freude [3]) und meine Krone, stehet also in dem HErrn, ihr Lieben.

1) darum, weil ein so hohes Ziel euch vorgesteckt ist und so Großes euch bevorstehet, bleibet fest in der Gemeinschaft mit Jesu dem HErrn, wie ich euch eben ermahnt habe, daß man, um der Herrlichkeit Christi theilhaftig zu werden, feststehen muß.
2) nach denen ich sehnlich verlange.
3) an denen ich wegen ihres Glaubens 1, 5. jetzt meine Freude und für den Tag Christi den Gnadenlohn meines Amtes habe 2, 16. 2 Kor. 1, 14. 1 Thessal. 2, 19. Es ist also nicht blos persönliche menschliche Zuneigung, sondern göttliche Gewißheit. Welche zarte innige Bezeugung der Liebe, welch dringende Aufforderung für die Gemeinde, deren würdig zu bleiben!

Kap. 4.

6. Schluß-Ermahnungen an Einzelne und an Alle.

Friede! V. 1—9.
Dank für die übersandte Gabe. V. 10—19.
Schluß. V. 20—23.

a) Schluß-Ermahnungen zur Bewahrung des göttlichen Friedens nach innen und außen. Kap. 4, 1—9.

V. 2. Die zwei streitenden Frauen (mit ihrem Anhang), Evodia und Syntyche, ermahne ich zu christlicher Eintracht. 3. Ja ich bitte auch dich, mein lieber Mitarbeiter (Epaphroditus, der du jetzt als mein Abgesandter nach Philippi gehst), hilf ihnen zur Aussöhnung und ferneren Einigkeit. Sie sind es werth; denn sie haben (gleich bei der ersten Verfolgung Apg. 16, 19.) treulich für's Evangelium mitgekämpft mit Klemens und meinen übrigen Mitarbeitern, deren Namen, wenn ich sie auch hier nicht nenne, im Buch des Lebens stehen Luk. 10, 20. Offenb. 3, 8. 13, 8. 4. Lebet beständig in der heiligen aus dem Glauben geborenen Freude am HErrn, und zwar immerdar, auch unter Leiden; ja gerade im Blick auf die Sünden und Uebel, unter denen wir leben, und die uns zur Traurigkeit treiben, wiederhole ich es: freuet euch. 5. Aus dieser steten Beziehung des Lebens auf den HErrn fließt Lindigkeit, Bruderliebe, Nachgiebigkeit, Verträglichkeit, Freundlichkeit gegen alle Menschen, auch die Feinde. (Will's euch schwer werden, so denket:) Der HErr, der Richter über Alle, Jak. 5, 9., kommt bald mit Seinem gerechten Gericht und wird euch Recht verschaffen, wenn ihr auch etwa solltet zu viel nachgegeben haben. Seine hilfreiche Nähe fehlt euch überhaupt nie. 6. Darum lasset eure innere Freude nicht stören durch irgend eine beängstigende Sorge 1 Petr. 3, 7., sondern wendet das beste Mittel gegen alle Sorgen an, daß ihr eure **Bitten**, d. i. eure Anliegen, die eure Seele bewegen, in ernstlichem, eifrigem, anhaltendem Gebet ohne allen Rückhalt vor Gott bringet, und zwar immer verbunden mit Danksagung (die der Erhörung zum Voraus gewiß ist, wenn sie auch nicht immer nach unsrem, sondern nach Gottes weiserem Willen erfolgt). 7. Und [1]) **der Friede** [2]) **Gottes, welcher höher** [3]) **ist denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen** [4]) **und Sinne in Christo** [5]) **Jesu.** 8. Weiter [6]), lieben Brüder, was wahrhaftig ist, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich, was wohl lautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach. 9. Wie ihr aus meinem Unterricht gelernt und an meinem eigenen Leben und Thun wahrgenommen habt, so lebet; dann wird der Gott des Friedens Röm. 15, 33. 16, 20. mit euch seyn.

1) im Vorigen ist die Freude im HErrn beschrieben, wie sie weder V. 5. von den Menschen, noch V. 6. von Sorgen sich stören läßt, vielmehr gegen jene in liebreichem Nachgeben sich äußert, gegen diese zum steten Gebetsumgang mit Gott sich flüchtet.

Jetzt kommt die Frucht davon. Denn es heißt griechisch und, d. h. alsdann wird der Friede Gottes euch bewahren.

2) der Friede, den Gott allein geben kann und gibt durch Jesum Christum Joh. 14, 27. Wo dieser Friede ist, haben die ängstlichen Sorgen V. 6. ein Ende.

3) er übersteigt alles Begreifen und Verstehen der Menschen; stillt die Herzen und erhält sie in Gottes seliger Gemeinschaft, auch wo wir das Gegentheil erwarten müßten, in Kreuz und Unruhe Röm. 5, 1. 8, 35. Diesen Frieden versteht nur, wer ihn erfährt und genießt.

4) das Herz und die Gedanken. Aus dem Herzen, dem Sitz des Willens und der Neigungen, kommen die Gedanken. Nach den Neigungen des Herzens richten sich auch die Gedanken des Kopfes, wie die Schrift häufig lehrt, ganz entgegengesetzt der heutigen Lehre, als ob es nur auf vernünftige Gedanken ankäme, um das Herz zu bessern.

5) in der Gemeinschaft mit Christo.

6) zur Bewahrung dieser seligen Gemeinschaft ist nöthig und wiederum ein Ausfluß von ihr ist ein Streben nach allem nur erdenklichen Guten und Schönen. Wahrhaftigkeit im Gegensatz gegen alle Lüge, was die Sünde immer ist Ephes. 4, 22. Ehrbarkeit im Wandel Röm. 13, 3., Gerechtigkeit Ephes. 5, 9. gegen Andere, Keuschheit und Reinheit in Absicht auf sich selbst, als Gegentheil aller Unreinigkeit. Und nicht blos nach dem Seyn strebt der Christ, sondern auch nach dem Schein. Er ist nicht gleichgiltig dagegen, wie sein Verhalten vor Andern erscheine; sondern er sucht durch ein liebliches, liebenswürdiges Betragen auch sie zu gewinnen und ein gutes Gerücht zu bewahren. — Wie macht doch der himmlische Sinn auch für die Erde so tüchtig und geschickt!

b) Dank für die zugeschickte Unterstützung. V. 10—19.

V. 10. Ich bin um des HErrn willen sehr erfreut, daß ihr wieder einmal so thätig an mich gedacht habt; wiewohl das habt ihr immer gethan, aber ihr hattet keine Gelegenheit, mir etwas zukommen zu lassen. 11. Ich sage das nicht im Gefühl eines Mangels; denn ich habe in jeder Lage des Lebens zufrieden zu seyn gelernt 1 Tim. 6, 6. 12. Ich weiß Dürftigkeit, ich weiß auch Ueberfluß zu ertragen (bei dem die Versuchung zum Uebermuth oft noch größer ist als im Mangel die Versuchung zu Unglauben und Mißtrauen); überall und unter allen Umständen bin ich durch alle mögliche Erfahrungen eingeübt, satt zu seyn und zu hungern, übrig zu haben und Mangel zu leiden. 13. Ja nicht nur dieses Leibliche, noch weit mehr, Alles vermag ich zu ertragen, zu leiden und zu thun, durch die Kraft Christi, Gal. 2, 20. 2 Kor. 12, 9. 14. Dennoch ist mir eure Unterstützung höchst erfreulich gewesen V. 14—19. Ihr habt wohl gethan, eure Treue bewiesen und mich erquickt; denn ihr habt a) in einer trübseligen Zeit euch meiner angenommen, b) ihr waret die Ersten und Einzigen, die mich unterstützten. 15. Ihr Philipper wisset selbst, daß im Anfang meiner Verkündigung des Evangeliums in Macedonien, und, als ich es verlassen hatte, keine Gemeinde wie ihr mit mir Gemeinschaft gemacht hat in Hinsicht auf das Geben und Nehmen, (d. h. mit mir so in dem Verhältniß des gegenseitigen Gebens und Nehmens und also gleichsam in Rechnung gestanden ist,) als allein ihr, (indem ihr Geistliches von mir empfienget und dagegen Leibliches gabet, 1 Kor. 9, 11. Röm. 15, 27.) 16. Denn ihr habt mir zweimal Unterstützung nach Thessalonich gesandt, 2 Kor. 11, 9. 17. Nicht als wäre mir's für meine Person um solche Gaben zu thun; sie sind mir nur wichtig als Frucht eures Glaubens, die Gott euch selber reichlich anrechnen wird. 18. Ich habe jetzt Alles, ja mehr als ich bedarf; ich bin reichlich versehen, seit ich durch Epaphroditus eure Gabe empfangen habe, die ich um eurer damit bewiesenen Gesinnung willen als ein Gott dargebrachtes, Ihm angenehmes Opfer ansehe. 19. Er wird auch euch reichlich Alles geben, was ihr an Leib und Seele bedürfet, nach Seinem herrlichen unermeßlichen Reichthum Ephes. 3, 16., durch Christum.

c) Schluß. 20—23.

V. 20. Unserem Gott und Vater aber (der das thun kann und wird) sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen. 21. Grüßet alle Christen, jeden einzeln. Es grüßen euch die Brüder, die zu meiner nächsten Umgebung gehören. 22. Es grüßen euch alle hiesigen Christen, namentlich (was euch eine besondere Freude seyn wird) die Bekehrten vom Hofgesinde des Kaisers Nero. 23. Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi sei mit euch Allen. Amen!

Dritter Abschnitt der apostolischen Geschichte.

Apostolische Schlußwirksamkeit.

(Katholische Briefe; Brief an die Ebräer; Pastoral-Briefe; — die Offenbarung Johannis wird ihre besondere Stellung erhalten.)

Einleitung zu den sogenannten katholischen oder allgemeinen Briefen,

unter lit. c. zugleich geschichtliche Uebersicht über den nun folgenden III. Abschnitt.

a) Zahl, Name und Stellung der katholischen Briefe im N. T.

Die sogenannten katholischen oder allgemeinen Briefe sind: der des Jakobus, die zwei Briefe des Petrus, der des Judas und die drei des Johannes. Der Name katholisch drückt keinerlei Beziehung auf die römisch-katholische Kirche aus, sondern ist so viel als „allgemein" und bedeutet also, daß diese Briefe an die Christen insgemein geschrieben worden seien, während die Briefe Pauli meist entweder an einzelne Gemeinden oder einzelne Personen geschrieben wurden. Wie übrigens dieß bei Paulus nicht so streng zu nehmen ist, (da z. B. nach Kol. 4, 16. der Brief an die Kolosser auch für die in Laodicea und umgekehrt ein an die Laodiceer gerichteter auch für die Kolosser bestimmt war und der an die Ebräer ebenfalls an eine bestimmte Klasse von Christen geschrieben ist,) gleicherweise ist auch der Ausdruck „allgemein" bei den katholischen Briefen nicht im vollsten Sinne zu verstehen. Zwar darf der Eingang zum Brief Petri nicht so gedeutet werden, wie wenn er an die Juden in der Zerstreuung gerichtet wäre; aber doch ist er speciell an die Christenheit Kleinasiens geschrieben, und der Brief Jakobi in der That an die Christen aus den zwölf Geschlechtern Israels. Auch der zweite Brief Petri, der Brief Judä und der 1 Joh. setzen einen bestimmten Leserkreis voraus; 2 und 3 Joh. haben ohnedieß wieder ganz specielle Bestimmung.

Was die Stellung dieser Briefe im neuen Testament betrifft, so folgen sie im Allgemeinen auf die des Paulus, wie sie auch in der Hauptsache erst nach denen des Paulus verfaßt worden sind. Im Einzelnen sind sie schon von Luther so gestellt worden, wie sie sich in den meisten deutschen Bibeln finden, theils mit Rücksicht auf die größere oder geringere Gewißheit ihrer apostolischen Abfassung, theils mit Rücksicht auf ihren mehr oder weniger hervortretenden evangelischen Inhalt. Nämlich 1 Petr. und 1 Joh., deren apostolische Abfassung gewiß ist und schon von den ersten Christen als unbestritten angenommen wurde, diese stehen (nebst 2 Petr. und 2. und 3 Joh.) gleich nach den paulinischen voran; diejenigen hingegen, deren apostolische Abfassung minder gewiß ist und schon von den ersten Christen theilweise bezweifelt wurde, der des Jakobus und der des Judas, stehen nebst dem an die Ebräer, dessen Abfassung durch Paulus auch nicht so gewiß war, nach. Es ist übrigens im Voraus zu bemerken, daß, wenn auch die apostolische Abfassung einiger dieser Briefe minder gewiß wäre, man sich dadurch nicht erschrecken lassen darf, da sie deßwegen doch zur Gesammtheit der heiligen Schriften neuen Testaments gehören können, wie die zwei Evangelien Marci und Lucä, und auch wirklich gehören, ungeachtet Luther den Brief Jakobi einen strohernen Brief genannt hat (was er nicht hätte thun sollen und nur aus Mißverstand that).

b) Die Verfasser.

Daß 1 Petr. und 1 Joh. von diesen beiden Aposteln geschrieben seien, war von Anfang an unbestritten in der christlichen Kirche, auf deren Zeugniß wir hierin sicher

gehen können. Man erkennt auch leicht die Verwandtschaft des Inhalts dieser Briefe mit der Art und Weise, wie Petrus und Johannes in den Evangelien und der Apostelgeschichte auftreten. Insbesondere weist der Anfang des Evangeliums Johannis und 1 Joh. ganz genau auf den gleichen Verfasser hin. Sogar gibt sich 1 Joh. als Begleitungsschreiben des Evangeliums Johannis kund. Noch zweifelhaft war man im Anfang des vierten Jahrhunderts nach Christo über den Ursprung der beiden Briefe Jakobi und Judä, so wie über 2 Petr. und 2. und 3. Joh.; das heißt: es war keine allgemeine Uebereinstimmung unter den Christen über ihren Ursprung. Doch in demselben vierten Jahrhundert nahm man fast allgemein im Morgen- und Abendlande auch diese bis dahin noch bezweifelten Briefe als ächt an.

Dabei entsteht in Betreff der Briefe Jakobi und Judä noch die Frage, ob die Verfasser auch zwei Apostel oder zwei andere gewichtige und erleuchtete Männer der christlichen Urzeit und zwar speciell zwei von jenen Brüdern des HErrn gewesen seien, die zuweilen in den Evangelien und auch in der Apostelgeschichte (1, 14.) neben dem Jüngerkreis des HErrn auftreten. Zwei Apostel für die Verfasser zu nehmen, hat zwar sonst keine, aber deßwegen Schwierigkeit, weil Judas sich einen Bruder des Jakobus nennt, worunter doch wohl eben der Briefverfasser zu verstehen ist, und im Apostelkreis keine zwei Brüder dieses Namens sich finden; denn Judas Jakobi (oder Lebbäus, Thaddäus) kann nicht wohl gedeutet werden: Jakobi Bruder, so daß dieser Judas ein Bruder des jüngern Jakobus, Sohns von Alphäus, gewesen wäre. (Ein Ausdruck dieser Art bedeutet sonst nicht das Bruder-, sondern Sohns-Verhältniß.) Jakobus, Zebedäi Sohn, kann ohnedieß nicht gemeint seyn, da er schon Apostelg. 12. umkam. Dagegen finden sich unter den Brüdern des HErrn, die von den Aposteln zu unterscheiden sind, zwei dieses Namens. Und es könnte sich also nur fragen, ob diese zwei, zumal einer, später so viel Bedeutung bekommen hätten, daß sie in die Reihe der heiligen Schriftverfasser kommen konnten. Nun ist es merkwürdig, daß gleich Apostelg. 1. Brüder des HErrn, die dort neben dem Jüngerkreis auftreten, als auf's Engste mit dem Jüngerkreis verbunden aufgeführt werden. Waren sie früher noch ungläubig, so waren sie also jetzt, seit der Auferstehung Christi, bekehrt; 1 Kor. 15, 7. gäbe etwa weitern Aufschluß. Alte kirchengeschichtliche Nachrichten nennen auch Jakobus den Gerechten, den Bischof von Jerusalem, der um's Jahr 62 dort den Märtyrertod gestorben seyn soll, einen Bruder des HErrn. Und wenn auch nicht Gal. 2. (wo der betreffende Jakobus eine Säule der Kirche mit Petrus und Johannes genannt und von seiner missionären Bestimmung sammt diesen, von keinem örtlichen Amt die Rede ist), so kann doch füglich Gal. 1, 19. der von dem Apostelkreis zu unterscheidende Jakobus gemeint seyn. Es würde aber schon hier auch ihm ein besonderes Ansehen zugeschrieben. Daß der Brief Jakobi gerade an die zwölf Geschlechter Israels gerichtet ist, so wie sein ganzer Inhalt, erklärt sich auch natürlich eben so gut, wenn man jenen Bischof der Gemeinde in Jerusalem für den Verfasser annimmt, als wenn der Apostel der Verfasser war. Die beiden Verfasser der Briefe Jakobi und Judä nähmen so unter den heiligen Briefverfassern eine ähnliche Stelle ein, wie Markus und Lukas unter den Evangelisten. Nicht unerwähnt bleibe es indeß, daß nach Anderer Annahme der Briefverfasser Judas ein uns sonst unbekannter, nicht offiziell apostolischer Bruder des Apostels Jakobus gewesen seyn soll.

c) Zeit und Ort der Abfassung.

Voraus sei hier bemerkt, daß die ersten katholischen Briefe und die letzten paulinischen der Zeit nach in einander eingreifen. Das Nähere läßt sich aus folgendem Gang der Dinge seit der ersten Gefangenschaft Pauli in Rom erkennen. Auf diese Gefangenschaft weist zunächst noch hin der Schluß des Briefes an die Ebräer, vergl. 13, 23. und 24. mit 10, 34. Paulus findet sich hier außer seiner sonstigen Umgebung in einer Umgebung italischer Christen, nicht speciell römischer, ist also wohl nicht mehr gefangen in Rom, gemäß Phil. 1, 25., sondern sonst wo in Italien; dagegen ist Timotheus, den wir auch Kol. 1, 1. Phil. 1, 1. bei Paulus in Rom treffen, und der, weil er im Epheserbrief nicht mehr mitgrüßt, zuletzt auch noch in Rom gefangen gesetzt worden zu seyn scheint, noch nicht los, wenn gleich Aussicht sich zeigt, daß er auch bald frei werde. Gemäß dem Schluß dieses Briefs fällt also die Abfassung desselben in einen Aufenthalt Pauli in Italien bald nach seiner Befreiung aus jener Gefangenschaft, folglich gegen das Ende des Jahrs 62, oder den Anfang von 63.

War — wofür wir oben überwiegende Gründe gefunden haben — der Bruder des HErrn und Bischof zu Jerusalem Verfasser des Briefs Jakobi, und kann demnach dieser Brief

auch nicht später als im Jahr 62 geschrieben worden seyn, weil jener Jakobus in diesem Jahr umkam, so ist es wahrscheinlich, daß der Brief des Jakobus noch vor den an die Ebräer fällt, weil Paulus nach dem Vorausgehenden den Brief an die Ebräer nach Obigem kaum vor Ende des Jahrs 62, sondern wohl erst Anfang des Jahr 63 geschrieben hat. Es läge dann die Vermuthung nahe, daß der Brief an die Ebräer der durch den Tod des Jakobus und die gleichzeitigen Verfolgungen verwaisten und zum Rückfall in's Judenthum versuchten ebräischen Christen sich annehmen sollte (wobei Paulus, um bei den ebräischen Christen jeden Anstoß, den sein Name erregen mußte, zu vermeiden, den Brief nicht unter seinem Namen laufen zu lassen veranlaßt seyn konnte). Der Abfassung des Briefs an die Ebräer nach dem Tode des Jakobus und also nach dem Briefe Jakobi scheint indeß der Umstand zu widersprechen, daß Jak. 2, 14—26. auf Ebr. 11, 8. ff. V. 31. Rücksicht genommen scheint. Diejenigen, welche diese Annahme festhalten zu müssen glauben, (wiewohl Jakobus auch aus sich selbst jene zwei Beispiele von Abraham und der Rahab gewählt haben kann,) müssen dann entweder den Brief an die Ebräer überhaupt früher oder den Brief Jakobi später setzen und folglich auch einen andern Verfasser des letztern, als den Bischof zu Jerusalem und Bruder des HErrn, annehmen, z. B. also den Apostel Jakobus. Allein, wie für eine frühere Abfassung des Briefs an die Ebräer nichts spricht, vielmehr derselbe eben nach der ersten Gefangenschaft des Apostels (Ende 62 oder Anfang 63) sich am leichtesten einfügt, so haben wir uns auch schon von der wahrscheinlicheren Abfassung des Briefs Jakobi durch den Bruder des HErrn, folglich im Laufe des Jahres 62, überzeugt. Wir belassen es daher bei der Stellung des Briefs an die Ebräer nach dem Brief Jakobi, und müssen jedenfalls annehmen, daß Jakobus, falls auch der Brief an die Ebräer noch vor dem seinen geschrieben ward, auf diesen nicht mehr Rücksicht nehmen konnte.

Im Briefe an die Ebräer 13, 23. zeigt Paulus den Vorsatz, die Ebräer bald zu besuchen. Wir kennen, da Paulus bei Abfassung des Briefs an die Ebräer aus seiner Gefangenschaft wieder frei war, kein Hinderniß, das der Ausführung dieser Absicht im Wege gestanden wäre. Alten kirchengeschichtlichen Nachrichten zu Folge hat er auch wirklich nach jener Freilassung nochmals auf Reisen sich begeben. Und da wir den Markus, der nach Kol. 4, 10. bei Paulus während seiner Gefangenschaft in Rom war, 1 Petr. 5, 13., bei Petrus in Babylon finden, so erklärt sich dieß am Besten aus einer gemeinschaftlichen Reise des Markus mit Paulus in's Morgenland (über Palästina, Syrien) nach jener Befreiung aus der Gefangenschaft in Rom. Markus fand sich dabei veranlaßt, dem Petrus in Babylon sich beizugesellen. Paulus dagegen nahm von Syrien aus seinen Weg nach Creta und Ephesus, dieser Hauptstation seiner früheren Wirksamkeit in Kleinasien. Auf diese letztere Annahme sind wir in Uebereinstimmung mit Phil. 1, 25. nicht blos durch Zeugnisse des christlichen Alterthums, sondern auch durch die sogenannten Pastoralbriefe (zwei an Timotheus, einen an Titus) hingewiesen. Die äußern Umstände, die in 1. an Timotheus und Titus namhaft gemacht sind 1 Tim. 1, 3. 3, 14. Tit. 1, 5. 3, 12., ließen es zwar wohl zu, diese beiden Briefe auch schon in eine frühere Zeit, in die dritte Missionsreise des Paulus, also Abschnitt II. zu verlegen, und zwar den Brief an Titus in den Hinweg, 2 Timoth. in den Rückweg jener dritten Missionsreise. Dagegen sind die Irrlehren, die Paulus in diesen Briefen bekämpft, von der Art, daß die Zeit dazu für jene zweite Missionsreise, ungefähr 55 nach Chr., fast zu früh ist. Denn zwar bekämpft Paulus nach Kol. 2. ähnliche Irrlehren. Aber doch sind sie dort, Kol. 2., noch nicht so entwickelt, wie in jenen Pastoralbriefen. Auch fällt der Brief an die Kolosser schon um ein Gutes später, als der erste Brief an den Timotheus und Titus fallen würde, wenn er in jene dritte Missionsreise verlegt würde. Wir müssen daher jene zwei Briefe hier einreihen. Und in der That fehlt es nicht an Platz. Dieser findet sich für den Brief an Titus auf der Weiterreise Pauli von Creta oder während des Aufenthalts in Ephesus, nachdem er daselbst den Titus zurückgelassen, für den 1. an Timotheus auf seiner Weiterreise von Ephesus aus. Die nächste Schwierigkeit, Tit. und 1. Tim. in diese spätere Zeit zu verlegen, liegt zwar in dem Umstand, daß hienach anzunehmen ist, Paulus sei in dieser spätern Zeit nach Ephesus zurückgekommen, während er Apostelg. 20, 25. die Gewißheit auszusprechen scheint, daß dieß nicht mehr der Fall seyn, daß er bald sterben werde. Dieser Deutung der Worte widerspricht aber schon das dort Vorausgehende. Im Vorausgehenden sagt er ja gerade umgekehrt, er wisse nicht, was in Jerusalem ihm begegnen werde; nur daß Bande und Trübsale auf ihn warten, wisse er. Wie hätte er nun V. 25. von der Gewißheit eines baldigen Todes reden können. In der That lauten auch die Worte, genauer besehen,

ganz anders, als man sie gewöhnlich auffaßt. Sie heißen nicht: ich weiß, daß ich euch nicht mehr sehen werde, alle die, durch welche, sondern: ich weiß daß ihr nicht mehr alle mich sehen werdet. Er redete mit Aeltesten, von denen wohl, bis Paulus wieder nach Ephesus kam (innerhalb fünf Jahren), Manche mit Tod abgehen konnten. Dazu paßt nun das Folgende ganz gut. Da Paulus weiß, daß ihn nicht Alle, mit denen er jetzt spricht, nochmals zu sehen bekommen, so bezeugt er ihnen, daß er rein sey an ihrer aller Blut, daß, wenn sie etwa im Sterben nicht zur Seligkeit eingiengen, es an ihm nicht gelegen sey. — Die obige Stellung unserer Briefe ist also von jeder Schwierigkeit, die in Apg. 20, 25. läge, frei.

Im Uebrigen ergiebt sich Folgendes: Paulus wollte nicht blos die asiatischen, sondern auch die macedonischen Gemeinden wieder sehen und reiste, nachdem er von Creta aus mit Timotheus nach Ephesus gekommen war, von da weiter nach Macedonien, während er in Ephesus den Timotheus als Vorstand der dortigen christlichen Gemeine zurückließ. 1 Tim. 1, 3. Die mündlichen Aufträge, die Paulus ihm vor seiner Abreise gab, fand er für gut, auf seiner Reise ihm auch schriftlich einzuprägen, auch für den Fall, daß er selbst bald nach Ephesus zurückkehrte (vgl. hernach), und so schrieb Paulus an ihn den 1 Tim. eben auf dieser Reise. Daß Paulus auf dieser Reise weiter als nach Macedonien gekommen sey, können wir kaum annehmen, da Paulus 1 Tim. 3, 14. die Hoffnung ausspricht, bald wieder zu Timotheus (nach Ephesus) zurückzukommen. Zwar Tit. 3, 12. spricht Paulus die Absicht aus, in Nikopolis zu überwintern, und dieß Nikopolis ist wohl das von Korinth etwas nordwestlich am jonischen Meer gelegene Nikopolis in der Landschaft Epirus, wohin Paulus von Macedonien oder Griechenland aus vollends gelangen konnte, und von wo Gelegenheit zur Ueberfahrt ins Abendland war. Allein wegen 1 Tim. 3, 14. 4, 12. müssen wir annehmen, daß Paulus entweder diesen Plan mit Nikopolis nach dem Antritt seiner Reise wieder aufgab, weil er Gründe fand, bald nach Ephesus zurückzukehren, oder daß dieser Plan mit Nikopolis (und dann auch der Brief an Titus) in die nächstfolgende Zeit fällt. Für die diesmalige Rückreise des Paulus aus Macedonien nach Ephesus spricht auch 2 Tim. 4, 12., wonach er in Troas seinen Mantel zurückließ, und 4, 20., wonach er von Kleinasien (Ephesus) aus über Milet und Korinth, nicht durch Macedonien, eine Reise nach Italien machte. Dieß muß also eine von jener Reise nach Macedonien unterschiedene Reise gewesen, und auf dieser mag er wohl eben von dem oben genannten Nikopolis aus ins Abendland übergesetzt seyn. Hier soll er, ehe er zum zweiten Male gefangen genommen wurde, einem alten schon Röm. 15, 24. ausgesprochenen Plane gemäß erst Spanien und nach Einigen sogar Britannien besucht haben. Jedenfalls erfolgte, wie alte kirchliche Nachrichten besagen und 2 Tim. anzunehmen fordert, nach der Rückkehr ins Abendland seine zweite Gefangensetzung. — An diese Rückreise Pauli ins Morgenland schließt sich der erste Brief Petri an. Vollzog Titus den Auftrag Tit. 3, 12., so reiste dieser ihm nach Nikopolis nach und mit ihm ins Abendland weiter. Nun war zwar statt des Titus — Artemas oder Tychikus von Paulus für Creta bestimmt (Tit. 3, 12.), Timotheus in Ephesus vom Apostel zurückgelassen, um die dortige Gemeinde zu leiten. Aber der Abgang des Apostels selbst mußte doch fühlbar werden. Und so fand sich Petrus veranlaßt, sich der Christen in Kleinasien durch ein Sendschreiben 1 Petri, anzunehmen. In die erste Abwesenheit des Paulus vom Morgenlande oder in seine erste römische Gefangenschaft können wir diesen Brief nicht verlegen, weil damals Markus in Rom war Kol. 4, 10., als aber Petrus seinen ersten Brief schrieb, bei diesem in Babylon 5, 13. Inzwischen rückte Pauli Lebensziel immer näher herbei. Da schreibt er 2 Tim., wünscht, daß Timotheus, sein geliebter Sohn im Glauben, nochmals zu ihm kommen (vgl. mit 4, 6. V. 9.), und (V. 11.) auch den Markus wieder mitbringen möge, der inzwischen vielleicht mit Petrus von Babel aus näher zu Ephesus gerückt war. (In der ersten Gefangenschaft waren Markus und Timotheus von Anfang bei ihm s. o.) Und sogar Petrus selbst kam mit Markus, wie anderweitige Nachrichten sagen, nach Rom.

Nach Rom kommt Petrus nur, um mit Paulus das Schicksal der Gefangenschaft zu theilen, und da er auch einem baldigen Lebensziel entgegensieht 2 Petr. 1, 14., so schreibt er an denselben Leserkreis, an den sein erster Brief gerichtet war (vgl. II. 3, 1.), Abschiedsworte in 2 Petri, namentlich zur Warnung vor gefährlichen verführerischen Irrlehrern in Lehre und Leben. Wohl demselben Leser- und Christenkreis, aber in noch schlimmerer Zeit (denn was Petrus Br. II. weissagt, ist nun eingetroffen), findet Judas, der Bruder Jakobi, nöthig, dieselbe Warnung auch einzuschärfen, und er, der wahr-

scheinlich kein berufener Apostel war, siehe b), gebraucht gerne zu diesem Zwecke die Worte eines Apostels (vgl. 2 Petri 2.).

Petrus und Paulus starben 67. in Rom. Noch grünte und blühte aber der Apostel Johannes. Er ward nun Mittelpunkt der Kirche Christi mit der Station in Ephesus, und wie mündlich, so stärkte er auch schriftlich — besonders gegen das Ende seines Lebens hin (ungefähr 100 nach Chr.) —, sowohl durch die ihm gegebene Offenbarung und das Evangelium, als durch 3 Briefe, die sich dem Evangelium anschloßen, die Glaubigen weiten Kreises gegen die auftretenden Verführer und Irrlehrer im Glauben und in der Liebe. Denn sein und das apostolische letzte Wort war: Kindlein, liebet euch unter einander.

d) Inhalt, Bedeutung und Benützung der katholischen Briefe (namentlich auch im Vergleiche zu den paulinischen).

Wenn man überhaupt den Apostel Petrus den Apostel des Glaubens und der Hoffnung, den Johannes den Apostel der Liebe nennen möchte, so findet sich dieß auch in ihren beiderseitigen Briefen ausgedrückt. Petrus stellt gleich zu Anfang seines ersten Briefs die selige Hoffnung vor Augen, zu welcher der Christ wiedergeboren, das herrliche Erbe, das dem Gläubigen aufbewahrt ist, ermahnt auch gleich in 1. Kap., die Hoffnung ganz zu setzen auf die Gnade, die uns angeboten wird bei der Offenbarung Jesu Christi, schildert K. 2., was man durch gläubiges Sichaufbauen auf Christus wird, und fordert an vielen Stellen die Beweisung dieses Glaubens in ausharrender Geduld und allerlei gutem Verhalten. Johannes, der Apostel der Liebe, macht die Liebe ausdrücklich K. 4., theilweise auch K. 2. 5. zum Thema seines Briefs, wie er auch K. 3. nachdrücklich davon spricht. Sein zweiter und dritter Brief handelt gleicherweise davon, und auch die sonstigen Begriffe, die er abhandelt, Wandel im Licht, Gemeinschaft unter einander, Erkennen Gottes, Bleiben in Ihm, schließen theils die Ermahnung zur Liebe in sich, theils führen sie dazu.

Sucht nun so Petrus Wurzel und Stamm des Christenlebens, den Glauben zu pflanzen, zeigt sodann Johannes, wie dieser Stamm in die Aeste der Gottes- und Christus-, Bruder- und Nächstenliebe aus einander gehen müsse; so verlangt drittens Jakobus die guten Werke als Blüthen und Früchte. Er ist der Apostel der guten Werke.

Nun gibt es aber auch eine Christenhoffnung, die nicht nur, wie der Glaube, die Grundlage des ganzen Christenlebens ist, sondern auch das Resultat, der Gipfel desselben, die Krone des christlichen Lebensbaums. (Paulus preist öfters seine Christen bei ihrem Glauben, ihrer Liebe und Geduld um der Hoffnung willen, die ihnen darob beigelegt ist, nennt diese auch den Helm des Christen.) In der That kann man erst dann recht hoffen, wenn man recht glaubt, liebt, duldet. Darum kommt die apostolische Schrift nochmals extra auf dieses Thema der Christenhoffnung zu sprechen. 2 Petri und Judä heißen uns warten auf einen neuen Himmel und eine neue Erde, warten auf die Barmherzigkeit Gottes zum ewigen Leben — gegenüber den Verführern und Spöttern jeder Zeit. (Auch in dieser Hinsicht stehen diese zwei Briefe passend am Schlusse, vgl. a.)

Treiben nun die vier Apostel Petrus, Johannes, Jakobus und Judas die vier Hauptstücke des praktischen Christenthums Glaube, Liebe, Hoffnung, Geduld mit allen guten Werken, so zeigt sich deutlich ihr Verhältniß zu Paulus. Dieser ist vorherrschend der Apostel der Erkenntniß. Er treibt die Lehre, jene andere mehr das Praktische. Darum folgen auch die katholischen Briefe mit Recht auf die paulinischen. Denn die Moral fließt erst aus der Glaubenslehre. Den Jakobus zum Gegner des Paulus machen zu wollen, kann nur dem Mißverstand einfallen. Jakobus bekämpft nicht den paulinischen, sondern den todten Glauben.

Und so mögen denn die katholischen Briefe auch bei uns dazu beitragen, daß unser Christenthum stets früchtereicher werde in Glaube, Liebe, Hoffnung, Geduld, guten Werken. Längst war auch in der evangelischen Kirche mehr Wissen als Leben, mehr Erkenntniß als Kraft. Möge nun auch das Leben und die Kraft sich einstellen!

Der Inhalt der katholischen Briefe im Einzelnen ist folgender:

Brief Jakobi.

I. Zuspruch, K. 1, 1—25.

a) Zum christlichen Verhalten in mancherlei Anfechtungen, 1, 2—5.
b) Zur Bitte um Weisheit, 1, 6—8.
c) Zur rechten Gesinnung in Armuth und Reichthum, 1, 9—12.
d) Zum Festhalten des wahren Gesichtspunkts bei der Versuchung zur Lust, 1, 13—18.
e) Zur willigen Annahme der Gnadenzucht des Worts, 1, 19—21.
f) Zum Thun des gehörten Worts und zum wahren Gottesdienst, 1, 22—25.

II. Zurechtweisung, 1, 26.—5, 6.

a) Wegen blos äußern Gottesdiensts, 1, 26. 27.
b) Wegen Ansehens der Person, 2, 1—9.
c) Wegen bruchstückmäßiger Erfüllung des Gesetzes, 2, 10—13.
d) Wegen todten Glaubens, der der Werke ermangelt, 2, 14—26.
e) Wegen unberufenen Hinzudringens zum Lehramte, K. 3.
f) Wegen Streits und Kriegs und weltlichen Sinnes, 4, 1—10.
g) Wegen des Afterredens unter einander, 4, 11. 12.
h) Wegen Vergessens der durchgängigen Abhängigkeit von Gott, 4, 13—17.
i) Wegen Vertrauens auf Reichthum und Gewaltthätigkeiten der Reichen, 5, 1—6.

III. Nochmals Zusprüche und Anweisungen, 5, 7. — Schluß.

a) Zuspruch zur Geduld, 5, 7—11.
b) Anweisung wegen des Schwörens, V. 12.
c) Anweisung für gute und kranke Tage, V. 13—15.
d) Anweisung wie man des Sündendrucks los werden kann, V. 16—18.
e) Zuspruch, sich einer des andern in geistlicher Hinsicht treulich anzunehmen, V. 19—20.

1 Petri.

Gruß, 1, 1. 2.

Eingang: Danksagung für den Gnadenstand, in welchem sich die christlichen Leser bereits befinden, 1, 3—12.

I. Vom christlichen Lebensgrund, 1, 13.—2, 10.

1) Von der Heiligung, 1, 13—21.
2) Von der Liebe, 1, 22—25.
3) Von der Auferbauung auf Christum und vom Priesterdienst für denselben, 2, 1—10.

II. Von dem aus dem christlichen Lebensgrund fließenden christlichen Verhalten in den einzelnen Lebensverhältnissen. (Christliche Haustafel.) 2, 11.—5, 9.

1) Gegenüber den Nichtchristen, den Heiden, 2, 11—12.
2) Gegenüber von König und Obrigkeiten, 2, 13—17.
3) Gegenüber von den Dienstherrschaften, 2, 18—25.
4) In den ehelichen Verhältnissen, 3, 1—7.
5) Gegen Freund und Feind, 3, 8.—4, 9.
6) In amtlichen Verhältnissen, 4, 10.—5, 4.
7) Gegenüber den geistlichen Vorstehern, 5, 5.

Schlußermahnung, Schlußwunsch und Grüße, 5, 5—14.

Den Inhalt des kleinen Briefs Judä siehe an Ort und Stelle.

2 Petri.

Gruß, 1, 1. 2.
Ermahnungswort, 1, 3—11.
Lehrwort, 1, 12—21.
Warnungswort, K. 2.
Weissagungswort, K. 3.

1 Joh.

1) Von der Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Sohne, 1, 1.—2, 2.
2) Vom Erkennen Jesu und vom Bleiben in Ihm (durch Ihn in Gott selbst), 2, 3—11.
3) Stand der Dinge bei den Lesern des Briefs, 2, 12—28.

4) Von der Kindschaft Gottes oder der Geburt aus Gott, 2, 29.—3, 24.
5) Von der Liebe, K. 4.
6) Vom Glauben, K. 5.
2 und 3 Joh. siehe an Ort und Stelle.

Jakobus in Jerusalem.

Brief Jakobi.

Daß der Verfasser dieses Briefs derjenige Jakobus gewesen, welcher als Bruder des HErrn frühe schon (vergl. Gal. 1.) großes Ansehen in Jerusalem gewann und Vorsteher der dortigen Gemeinde ward, ist schon oben in der Einleitung zu den katholischen Briefen a) erwähnt worden; ebenso daß, da dieser Jakobus im Jahr 62 gestorben seyn soll, und andererseits eine viel frühere Veranlassung des Briefs keinen Grund für sich hat, der Brief Jakobi sich der Zeit nach zunächst an das Bisherige anschließt.

Nach vorausgeschicktem Gruß V. 1. hat Jakobus, ein Knecht Gottes und des HErrn Jesu Christi, den zwölf Geschlechtern, die da sind hin und her, d. i. den Christen aus den zwölf Stämmen Israels (NB. zwölf!), Folgendes zu schreiben:

I. Zuspruch. K. 1, 1—25.

a) Zum christlichen Verhalten in mancherlei Anfechtungen. K. 1, 2—4.

V. 2. Meine lieben Brüder, achtet es eitel Freude [1]), wenn ihr in mancherlei [2]) Anfechtungen fallet, 3. Und wisset [3]), daß euer Glaube, so er rechtschaffen ist, Geduld wirket [4]). 4. Die Geduld aber soll fest bleiben bis an's Ende, auf daß ihr seyd vollkommen und ganz und keinen Mangel habet [5]).

1) scheinbar viel gefordert, da man sich in solchen Fällen oft kaum des unartigsten Murrens enthalten kann, — jedenfalls wenig geübt, — aber (vgl. V. 3.) Probe des Glaubens, Bedingung des Heils!

2) nicht blos in Einer, oder einer zweiten und dritten Anfechtung, noch blos bei Einer Art von Anfechtungen sollen wir munter und aufrecht bleiben, sondern auch bei der siebenten, und auch bei der, die gerade unser Ich am meisten angreift, und auch wenn wir zugleich von den verschiedensten Seiten angefochten sind.

3) wörtlich: wissend; d. i. traget mit Freuden alle Anfechtungen, weil ihr wisset, wenigstens wissen sollt, könnt, nämlich,

4) daß nur der Glaube rechtschaffen ist, welcher fröhliche Geduld wirkt (und natürlich nur solcher rechtschaffene Glaube mit der Seligkeit belohnt wird). Mit andern Worten: Anfechtungen, auch mancherlei, sollen uns eine Freude seyn, weil allein sie Gelegenheit zur Beweisung des Glaubens geben, dem die Seligkeit beschieden ist.

5) weiterer Grund, warum man auch in mancherlei Anfechtungen feste stehen soll, weil nur das eine rechte Geduld ist, und diesen Namen verdient, die bis an's Ende bleibt, weil wir nur mit einer solchen uns als ganze, unmangelhafte Leute ausweisen.

b) Zur Bitte um Weisheit. V. 5—8.

Die Aufforderung zu dieser Bitte schließt sich ohne Zweifel an das „und wisset" V. 3. an. Allerdings ist nicht jeder in der Erkenntniß darüber, daß auch die bis an's Ende ausharrende Geduld ein Hauptstück christlichen Lebens sey, so weit gefördert, wie Jak. V. 3. voraussetzt, daß der Fall seyn sollte; aber zu dieser Erkenntniß sollte man gelangen und kann man gelangen durch die Bitte zu Gott um Weisheit.

Wie der HErr in den Evangelien der Bitte um den heiligen Geist, so verspricht hier der Apostel der Bitte um Weisheit den gewissesten, sichersten und von Seiten Gottes willigsten, freundlichsten Erfolg. Der Apostel stellt nur die Bedingung, daß die Bitte selbst eine einfältige, zuversichtliche V. 6—7., und zugleich, daß sie eine aufrichtig, ernstlich gemeinte sey V. 8., die mit dem Ernst in den Wegen des Heils (Schlußv. V. 8.)

überhaupt zusammenhänge. (NB. V. 8. u. 7. muß in engerem Zusammenhang aufgefaßt werden, als nach Luther möglich ist, und heißt eigentlich so: „Solcher Mensch V. 7., ein solcher Zweifler, der V. 8. damit kund gibt, daß es ihm auch sonst mit den Wegen des Heils nicht recht Ernst sey, denke nicht V. 8. daß er ꝛc.")

c) Zur rechten Gesinnung in Armuth und Reichthum. V. 9—12.

Zu den Anfechtungen, von denen der Apostel V. 2. redet, mochten auf Seiten der Armen eben auch ihre Armuthsverhältnisse, namentlich dem Wohlleben der Reichen gegenüber (vgl. 2, 1. ff. 4, 13. ff. 5, 1. ff.), gehören. Daher lehrt nun der Apostel, wie jeder, der Arme und der Reiche, seinen Stand ansehen soll. Der Eine nämlich, der Arme, soll an seine Hoheit und seinen Reichthum in Christo, der Reiche an die Armseligkeit und Vergänglichkeit seines Reichthums und dieses zeitlichen Lebens denken.

Indem sodann der Apostel V. 12. zwischen hinein etwas beibringt, was wir schon im Zusammenhang von V. 2—4, unter a) auffaßten, gibt er uns selber zu verstehen, daß wir auch b) und c), wie schon bemerkt, noch im Zusammenhang mit a) denken müssen. Das Wort ist schön.

V. 12. Selig ist der Mann, der die Anfechtung erduldet [1]); denn nachdem er bewähret ist [2]), wird er die Krone des Lebens empfangen, welche Gott verheißen hat denen, die ihn lieb haben [3]).

1) auf dieses Wort ist Nachdruck zu legen — soviel als: aushält.

2) durch Beweisung des Glaubens und der Geduld bis an's Ende.

3) sonach gibt hier der Apostel zweierlei Bedingungen des Empfahens der Lebenskrone an: a) das glaubige Dulden, b) das glaubige Lieben — wie ja die Apostel oft auch sonst Glaube, Liebe, Hoffnung, Geduld zusammenstellen.

d) Zum Festhalten des wahren Gesichtspunkts bei der Versuchung zur Lust. V. 13—18.

V. 13. Niemand sage, wenn er versucht wird [1]), daß er von Gott versucht werde [2]). Denn Gott kann nicht zum Bösen versucht werden, versucht daher auch selbst Niemand [3]). 14. Sondern ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. 15. Danach wann die Lust empfangen hat [4]), gebieret sie die Sünde: die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod [5]). 16. Irret nicht, lieben Brüder [6]). 17. Alle [7]) gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts [8]), bei welchem ist keine Veränderung noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß [9]). 18. Er hat uns gezeuget nach Seinem Willen [10]) durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären Erstlinge [11]) Seiner Creaturen.

1) daß hier nun von der Anfechtung zur Lust besonders, nicht wie V. 2. von Leidens-Anfechtungen die Rede ist, ersieht man aus V. 14.

2) dieß zu sagen ist so sehr wider allen Verstand, daß es sich freilich nur aus der hochmüthigen Verkehrtheit des Herzens, das keine Schuld auf sich nehmen will und zu träg ist zum Kämpfen, erklären läßt.

3) Sinn: da in Gott selbst das Böse auf keine Weise Statt haben kann, so kann auch keine Versuchung zum Bösen von Ihm ausgehen — wie sich von selbst versteht und nur der menschlichen Verkehrtheit erst gesagt werden muß. Versuchen hat hier die Bedeutung: aus Wohlgefallen an der Sünde in die Sünde stürzen wollen. Dieß wird von Gott hier geleugnet. So fern versuchen freilich so viel ist als: auf die Probe setzen, thut es Gott oft genug: ein unerprobter Glaube macht ja nicht selig. Und daß Gott uns zur Strafe in die Sünde stürzen kann, zeigen andere Stellen der Schrift, zeigt das Beispiel Pharao's und die sechste Bitte. Aber ursprünglich geht die Versuchung zur Sünde nicht von Gott, sondern von uns aus.

4) die Lust ist hier als die Mutter, der

Reiz und die Gelegenheit zur Sünde, die durch Welt und Teufel und das eigene Fleisch an uns kommt, als der Vater der Sünde dargestellt.

5) o daß dieß bei jeder Versuchung zur Sünde beherziget würde!

6) als könntet ihr die Schuld der Sünde je von euch weg auf Gott schieben: denn auch wenn Gott uns zur Strafe in die Sünde stürzt, sind unsere vorausgehenden Sünden daran Schuld. Ursprünglich kann uns von Gott nur Gutes zu Theil werden.

7) d. h. lauter gute Gabe, nichts Böses. Der Satz steht im engsten Zusammenhang mit dem Vorausgehenden, und soll wie der berichtigte Ausdruck V. 13. beweisen, daß von Gott ursprünglich keine Versuchung ausgehen kann.

8) wörtlich: der Lichter, die er (s. V. 18.) durch das Wort der Wahrheit gezeugt. Eben hieraus sieht man, daß Er so viel als möglich (Mehrzahl: Lichter) nur Gutes pflanzen will.

9) Auf die Bemerkung V. 13., daß in Gott kein Böses Statt haben könne, wäre nach Ansichten damaliger Zeit die Entgegnung möglich gewesen, daß in Gott doch abwechslungsweise zwei Kräfte wirken könnten, eine gute und böse. Dieß bestreitet der Apostel auf's Entschiedenste, indem er Gott als das lautere Lichtselement erklärt, wie man eben aus dem Werk der Wiedergeburt sehe, das er in den Herzen wirkt.

10) aus Freude an solch gutem Schaffen.

11) nur durch die Geburt von oben kommt der Mensch über die Kreatur zu stehen.

e) Zur willigen Annahme der Gnadenzucht des Worts. V. 19—21.

Das „Darum" V. 19. ist aus der vorausgehenden Bemerkung zu erklären, daß die Wiedergeburt, durch die wir allein über die Kreatur erhoben werden, durch's Wort geschehe. Daraus zieht der Apostel, wenn das neue Leben der Wiedergeburt sich weiter entwickeln solle, die Aufforderung, sich willig unter die Zucht des göttlichen Worts zu begeben. Der Zorn, von dem hier im Zusammenhang die Rede, ist speciell der Widerwille des natürlichen Menschen wider die Zucht des Worts, wie er sich eben in gemeinen Ausbrüchen (des Zorns) sogar gegen die Verkündiger des Worts auch in unsern Gemeinden oft genug äußert. (Daher ist zusammengestellt „seyd schnell zu hören, langsam zum Zorn.") — „In euch gepflanzt" V. 22. geht auf die Wiedergeburt, von der zuvor die Rede war. Ihr Same und der des Worts ist Ein und derselbe (vgl. 1 Petri 1. Schluß); mit letzterem ist auch ersterer in's Herz niedergelegt, und also damit ein Zeugniß für's Wort im eigenen Herzen.

f) Zum Thun des gehörten Worts. V. 22—25.

V. 22. Seyd aber Thäter des Worts und nicht Hörer allein, womit ihr euch selbst betrüget [1]).

1) d. h. womit, nämlich, wenn ihr nur Hörer seyd, ihr euch selbst betrüget. Wir betrügen uns in dem Fall um den Gewinn, den wir vom Worte haben könnten, z. B. vor allen Dingen um den Gewinn der Selbsterkenntniß V. 23. 24. Wir meinen, wenn wir das Wort blos hören, nicht auch üben, wir seyen's, während wir's doch nicht sind. Denn das bloße Hören, sagt der Apostel, hilft uns gerade so wenig als der Blick in den Spiegel, wenn man gleich wieder vergißt, wie man gestaltet war. Es kommt dann nicht zur Säuberung. Der Apostel deutet nun auch sogleich V. 25. nebenher an, wie man es zum Thun des Worts bringe.

V. 25. Wer durchschauet [1]) in das vollkommene Gesetz der Freiheit [2]), und darinnen beharret [3]), und ist nicht ein vergeßlicher Hörer, sondern ein Thäter: derselbige wird selig seyn in seiner That [4]).

1) d. i. sich recht vertieft.

2) dieß ist das Evangelium.

3) auch hier fordert der Apostel, wie oben V. 4., das Sich-gleich-bleiben, die fortwährende Treue bis an's Ende, wenn man's zur Seligkeit bringen will, und zwar hier die Treue im Thun, wie dort im Dulden. Es muß zu einem gleichen Wandel in den Geboten des HErrn aus dem Trieb der Liebe kommen, wenn man das Ziel der Seligkeit erlangen will.

4) ist das Gegentheil von dem Selbstbetrug und Verlust V. 22.

II. Zurechtweisung. Kap. 1, 26—5, 6.

a) Wegen bloß äußern Gottesdiensts. K. 1, 26. 27.

V. 27. Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist der, die Waisen und Wittwen in ihrer Trübsal besuchen und sich von der Welt unbefleckt erhalten.

Frei von der Welt, und thätig in der Liebe — dieß ist also (wie leicht begreiflich) die Summa des praktischen Christenthums.

b) Wegen Ansehens der Person. K. 2, 1 — 9.

Der Apostel lehrt uns hier die große Wahrheit, daß zwischen Christen (also auch in Versammlungen) der Ständeunterschied um so weniger dürfe geltend gemacht werden, als überhaupt das kleine Häuflein der wahren Christen meist aus Armen bestehe und die Reichen (die wohlhabenden, angesehenen Weltleute) es gewöhnlich seyen, von denen dasselbe Unbill zu erfahren habe. Es fließt aber dem Apostel diese specielle Regel nach V. 8 — 10. aus dem allgemeinen Gebot der Liebe zum Nebenmenschen, als welche (auch nach sonstiger Schriftlehre: habt gleiche Liebe unter einander) keinen Unterschied machen darf.

c) Wegen bruchstückmäßiger Erfüllung des Gesetzes. V. 10—13.

V. 10. Denn [1]) so jemand das ganze Gesetz hält und sündiget an Einem: der ist es ganz schuldig [2]). 11. Denn der da gesagt hat: du sollst nicht ehebrechen, der hat auch gesagt: du sollst nicht tödten. So du nun nicht ehebrichst, tödtest aber; so bist du ein Uebertreter des Gesetzes. 12. Also redet und also thut, als die da sollen durch das Gesetz der Freiheit gerichtet werden [3]). 13. Es wird aber [4]) ein unbarmherziges Gericht über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat; und die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht [5]).

1) indem der Apostel durch dieß „denn" eben andeutet, daß zu einer ganzen Erfüllung des Gesetzes auch die gleiche Liebe gegen jedermann gehöre, weist er zugleich das Natürliche der Forderung, daß man das ganze Gesetz erfüllen müsse, überhaupt nach.

2) Sinn wörtlich: haftet für die Uebertretung aller (Gebote). Man kann also wegen Uebertretung Eines Gebots nie damit sich beruhigen oder entschuldigen, daß man die andern oder andere nicht übertreten habe. Denn die Uebertretung Eines Gebots setzt eine solche Grundgesinnung voraus, aus der die Uebertretung aller (bei weiterer Gelegenheit) fließen kann.

3) Man wird nie blos nach dem Buchstaben der einzelnen Gebote, sondern nach der Summe aller, nach dem evangelischen Gesetze der Liebe, gerichtet, welches hier das königliche und das Gesetz der Freiheit heißt: denn die Liebe thut frei alles, was im einzelnen Gebot befohlen ist.

4) mit diesem Uebergang ist zunächst angedeutet, daß namentlich auch die Barmherzigkeit, wider welche unter den Christen, an die Jakobus schreibt, so grobe Verfehlungen vorliefen, s. 5, 1—6., ein Ausfluß des königlichen Gesetzes der Liebe sey, wonach (V. 12.) man gerichtet wird, und daher

5) ist namentlich von dem Unbarmherzigen gesagt, daß ihn ein unbarmherziges Gericht treffe, von der Barmherzigkeit aber, daß sie über das Gericht erhaben sey. Vgl. 1 Joh. 3, 14. Matth. 5, 7.

d) Wegen todten Glaubens, der der Werke ermangelt. K. 2, 14 — 26.

V. 14. Was hilft es, lieben Brüder, so jemand sagt, er habe den Glauben, und hat doch die Werke nicht? Kann auch der Glaube ihn selig machen? 15. So aber ein Bruder oder Schwester blos wäre und Mangel hätte der täglichen

Nahrung, 16. Und jemand unter euch spräche zu ihnen: Gott berathe euch, wärmet euch, und sättiget euch; gäbet ihnen aber nicht, was des Leibes Nothdurft ist: was hälfe ihnen das [1]? 17. Also auch der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er todt an sich selber. 18. Vielmehr könnte Jemand (mit Recht!) entgegnen: [2]) Du hast den Glauben und ich habe die Werke [3]). — Zeige mir deinen Glauben ohne deine Werke [4]), so will ich meinen Glauben dir zeigen mit meinen Werken [5]).

1) Beispiel eines Glaubens ohne Werke, an dem recht sichtbar ist, daß ein solcher Glaube todt ist. — Folgt sodann V. 18. die erläuternde Bemerkung, daß sich Glaube und Werke auf keine Weise trennen lassen, und V. 19—26. der Beweis, daß der Glaube ohne Werke todt sey.

2) nämlich dem entgegnen, der, wie im Vorausgehenden bezeichnet, Glauben und Werke trennen wollte und jenen meinte für sich haben zu können.

3) d. h. (als Entgegnung des wahren Glaubigen): du hast den vermeintlichen Glauben ohne Werke, ich (mit dem Glauben) die Werke. Nun — zeige mir ꝛc.

4) der Apostel denkt zwischen hinein: „du wirst es nicht können."

5) Wie ein Apostel Paulus spricht Phil. 3, 17.: Folget mir lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde, so will Jakobus auch hier darauf hinweisen, daß man an ihnen, den Aposteln und übrigen redlichen Christen, keinen andern Glauben sehe, als der auch im Werk sich beweise, nicht als ob bei einem gläubigen Christen das Werk auf einmal nach allen Theilen fertig dastehen müßte; aber sobald der Glaube da ist, fängt auch das Werk an und entwickelt sich immer mehr.

V. 19. Du glaubest, daß ein einiger Gott ist: du thust wohl daran; die Teufel glauben es auch und zittern.

Erster Beweis, daß der Kopfglaube allein es noch nicht macht; einen solchen Glauben haben auch die Teufel, und dabei erst noch mehr Furcht, als manche Menschen, die einen Gott glauben. Uebrigens ist schon dieser Kopfglaube heutzutage Vielen abhanden gekommen. — Die weitern Beweise folgen nach.

V. 20. Willst du aber wissen, du eitler Mensch [1]), daß der Glaube ohne Werke todt sey? 21. Ist nicht Abraham, unser Vater durch die Werke gerecht geworden, da er seinen Sohn Isaak auf dem Altar opferte [2])? 22. Da siehest du, daß der Glaube mitgewirkt hat an seinen Werken [3]), und durch die Werke ist der Glaube vollkommen geworden [4]). 23. Und ist die Schrift erfüllet [5]), die da spricht: Abraham hat Gott geglaubet, und ist ihm zur Gerechtigkeit gerechnet, und ist ein Freund Gottes geheißen [6]). 24. So sehet ihr nun, daß der Mensch durch die Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein [7]). 25. Deßgleichen die Hure Rahab — ist sie nicht durch die Werke gerecht geworden, da sie die Boten aufnahm und ließ sie einen andern Weg hinaus [8])?

1) der Apostel nennt den Menschen eitel, wörtl. leer, der einen Glauben ohne Werke hat.

2) diesen werkthätigen Beweis seines Gehorsams gegen Gott konnte zwar Abraham nur im Glauben, im Glauben an Gottes Wahrhaftigkeit und Alles, auch Todte zu erwecken vermögende Macht geben; aber er hätte diesen Glauben auch auf eine Weise haben können, daß er ihn zu diesem Gehorsam nicht gebracht hätte, wie er bei Vielen allein da ist; dann hätte er einen todten Glauben, d. i. eigentlich gar keinen gehabt: denn Glaube und Werk läßt sich nach dem oben bemerkten nicht trennen. Eben der Schluß jener Versuchungsgeschichte Abrahams zeigt aber, wie wohlgefällig er vollends durch den dabei bewiesenen Glauben in den Augen Gottes wurde. Also ist's in der That wahr: Abraham ist durch die Werke gerecht worden, d. i. durch einen solchen Glauben, der sich im Werk beweist. Ein solcher Glaube ist auch immer in unsern evangelischen Bekenntnißschriften gemeint, wenn sie lehren: der Glaube allein rechtfertigt, und ebenso vom großen Prediger des Glaubens, Paulus, selbst, siehe Gal. 2. Schluß und Röm. 6.

3) d. h. der Glaube Abrahams bewirkte das entscheidende göttliche Wohlgefallen in Verbindung mit seinen Werken.

4) kein Glaube ist ein vollkommener Glaube, außer wenn er sich in Werken bewährt hat. So schon bei Abraham. Auch vor dieser Bewährung kann er zwar nach der Schrift schon zur Rechtfertigung dienen, wenn er ein solcher Glaube ist, der den Keim der Werke in sich trägt; aber erst nach der Bewährung ist er vollkommen. Vgl. 1, 3. 1 Petri 1, 6. 7. Röm. 5, 3—5. Und erst diese Vervollkommnung zieht bleibenden Gnadenstand und die Seligkeit selbst nach sich; vgl. die sogleich folgende Bemerkung und Röm. 10, 9. 10.

5) d. h. was von Abraham 1 Mos. 15, 6. gesagt ist, daß ihn Gott um seines Glaubens an die ihm dort gegebene Verheißung willen für gerecht angenommen habe, dieses für gerecht annehmen kam erst zum Abschluß durch den von Abraham bei der Versuchungsgeschichte bewiesenen Glaubensgehorsam. Erst nach dem hörte alle weitere Erprobung auf, weil jetzt erst der HErr ihn für vollkommen gerecht annahm, und Abrahams Gnadenstand nun erst eine ausgemachte Sache war.

6) diese letzten Worte „und ist ein Freund Gottes geheißen" gehören nicht mehr zu dem angeführten Schriftwort, sondern sind ein Beisatz des Apostels Jakobus, mit welchem er eben den bleibenden Gnadenstand, in den Abraham mit dem in Versuchung bewiesenen Glaubensgehorsam eintrat, bezeichnen will.

7) nämlich durch den Glauben nicht allein, den Jakobus hier bekämpft, und bekämpfen muß, dagegen wohl durch einen Glauben, der den Keim der Werke in sich trägt, zwar auch durch diesen nur anfänglich, weil der bleibende Gnadenstand von dem wirklichen Hervorgehen der Werke aus dem Glauben abhängt, und vollständig erst, wenn der Keim sich wirklich entwickelt hat; siehe alles Bisherige.

8) wenn Rahab den Gott Israels für den wahren Gott ansah in ächtem Glauben, so mußte dieser Glaube auch die Begünstigung der Israeliten vor ihren Landsleuten nach sich ziehen, die Jos. 2. erzählt ist. Demnach hieng ihre Begnadigung in letzter Hinsicht von diesem Beweis ihres Glaubens ab.

V. 26. Denn gleichwie der Leib ohne Geist todt ist, also auch der Glaube ohne Werke ist todt [1]).

1) will nur sagen: ein Glaube, der hernach keine Werke gebiert, ist todt; der Glaube kann aber in sich schon lebendig seyn, noch ehe er wirkliche Werke geboren hat; nur kann er auch in sich schon todt, ein todtgeborenes Kind seyn, und nur der Keim der Fruchtbarkeit zu guten Werken zeigt, daß der Glaube aus dem Geist geboren ist.

e) Wegen des unberufenen Hinzudringens zum Lehramte. K. 3.

Das Lehramt bringt nur mehr Verantwortung V. 1.; denn V. 2. wenn man schon sonst viel fehlt, so ist noch viel eher mit dem Reden etwas verfehlt. Um nämlich auch in keinem Worte zu fehlen, dazu gehört eine Vollkommenheit, bei welcher man im Stande ist, den ganzen Leib, alle Glieder desselben, im Zaum zu halten. Vgl. das paulinische: ich betäube meinen Leib, und bezähme ihn. Allerdings V. 3 — 6., wie Einer den Zaum oder das Ruder handhabt und damit Großes ausrichtet, nämlich das wilde Pferd zügelt und lenkt, und große Schiffe, dem Wind zum Trotz, — ebenso könnte man auch die Zunge handhaben und dann, wiewohl sie, gleich dem Zügel und dem Ruder, ein kleines Glied ist, große Dinge ausrichten. Zündet ja auch ein klein Feuer einen großen Wald an. Aber V. 6 — 10. in der Regel richtet die Zunge Großes nicht im Guten, sondern nur im Bösen an. Sie ist ein Feuer als eine Welt voll Ungerechtigkeit. Und als dieses Feuer voll Ungerechtigkeit steht sie unter unsern Gliedern da, befleckend den ganzen Leib, d. h. was etwa sonst Gutes an uns wäre, wieder zu Schanden machend, und, wie sie selbst von der Hölle entzündet ist, so allen unsern Wandel, wörtlich: das Rad der Geburt, d. h. die leicht bewegliche, fortwährend im Umschwung sich befindende Reihe der irdischen Begierden anzündend.

V. 8. Die Zunge kann kein Mensch zähmen, das unruhige Uebel voll tödtlichen Gifts. Wie wahr! Röm. 3, 13. 14. 9. Durch sie loben wir Gott den Va-

ter, und durch sie fluchen wir den Menschen, nach dem Bilde Gottes gemacht. 10.
Aus Einem Munde gehen Loben und Fluchen. Wie traurig und verkehrt!

Zwar wohlgemerkt: es muß nicht so seyn, da vielmehr schon V. 3 — 4. ausgeführt worden ist, wie wir die Zunge im Zaum halten könnten. Daß es beim Menschen nicht so seyn muß, ergibt sich schon daraus, daß in der ganzen Natur, die doch auch Gottes Schöpfung ist, sich nichts Aehnliches, wie jener Doppelgebrauch der Zunge, findet, da z. B. ein Feigenbaum nicht Oel, und ein Weinstock nicht Feigen trägt, und kein Brunnen salziges und süßes Wasser zugleich gibt. Aber obwohl es nicht so seyn muß, vgl. V. 3. u. 4., so ist es eben leider so, vgl. V. 6—9.; und schon aus diesem Grunde, weil die Zunge so ein gefährlich Ding ist, sollte sich niemand zum Lehramt hinzudringen. Sodann aber V. 13 — 18. meine man auch nicht so bald, daß man überflüssige Weisheit habe, die man so schnell als möglich an den Mann bringen müsse. Man kann seine Weisheit auch auf andere Art beweisen; und beweist man sie nicht so, so ist's ein Anzeichen, daß überhaupt die Weisheit (wenigstens die himmlische) fehlt.

V. 13. Wer ist weise und klug unter euch? Der erzeige mit seinem guten Wandel seine Werke [1]), in der Sanftmuth aus der Weisheit [2]).

1) d. i. wer meint weise zu seyn und seine Weisheit kund thun zu müssen, der zeige nur vorher, was dabei zugleich seine Werke sind, er zeige dieß am guten Wandel — was, vgl. Kap. 4., bei den Christen, an welche Jakobus schreibt, von besonderem Werth war,

2) an der Sanftmuth, die aus der Weisheit — da, wo diese ist — stammt nach einem Zusammenhang, der Kap. 4, 1. ff. und schon V. 14 — 18. nachgewiesen wird.

V. 14. Habt ihr aber bittern Neid und Zank [1]) in euren Herzen [2]), so rühmet euch nicht und lüget nicht wider die Wahrheit [3]). 15. Denn das [4]) ist nicht die Weisheit, die von oben herab kommt; sondern eine irdische, menschliche [5]), teuflische [6]). Denn wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böses Ding.

1) das Gegentheil der eben genannten Sanftmuth.

2) gesetzt, daß er auch nicht zum Ausbruch käme.

3) d. i. so rühmet euch nicht, — der Wahrheit, Wirklichkeit und dem Worte Gottes gleichsam in's Angesicht lügend, — daß ihr weise seyd.

4) eine Weisheit, bei welcher solcher Neid und Zank 2c. Statt finden kann.

5) nur von andern Menschen oder aus der eigenen Vernunft entsprungen — jede gute Gabe aber 1, 17. kommt von oben herab.

6) wie sie auch die Teufel haben, vergl. 2, 19.

V. 17. Die Weisheit aber von oben her ist [1]) auf's Erste keusch, danach [2]) friedsam, gelinde, lässet ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteiisch, ohne Heuchelei.

1) d. h. bei der Weisheit von oben her ergeben sich folgende Tugenden und Kennzeichen: für's Erste Keuschheit 2c.

2) der Apostel theilt alle christliche Tugendsamkeit in zwei große Parthieen 1. Keuschheit, 2. das rechte Verhalten gegen den Nebenmenschen. Zu letzterem rechnet er a) Friedsamkeit, d. i. den Wunsch und das Bestreben, Frieden zu halten, b) Gelindigkeit, d. i. wörtlich: Nachgiebigkeit, c) die Demuth, bei der man sich von Andern etwas sagen, sich zurechtweisen, auf eine andere Ansicht, Meinung bringen läßt, d) ein Herz voll Mitleid und einen Reichthum von Thaten der Liebe (von guten Früchten), e) Unparteilichkeit, d. h. den Sinn, bei welchem man nicht den Angeseheneren, Reicheren, Gelehrteren, Gebildeteren dem minder Angesehenen, Reichen, Gelehrten, Gebildeten vorzieht — eine seltene Tugend, an deren Mangel große Geister, auch wenn sie Christen sind, vielfach laboriren, f) Aufrichtigkeit, Redlichkeit, bei der sich Einer auf den Andern verlassen kann — auch eine Tugend, die heut zu Tage immer seltener wird.

Zusammenhang nun: wer also diese Tugenden und Kennzeichen der wahren Weisheit nicht hat, der soll auch nicht Lehrer seyn wollen. Wer sie aber hat, für den gibt's V. 18. noch andern Lohn außer der Ehre des Lehramts.

V. 18. Die Frucht aber der Gerechtigkeit wird gesäet im Frieden denen, die den Frieden halten.

Mit andern Worten: die Gerechtigkeits-Aussaat der wahren Weisheit, von welcher so eben die Rede war, ist auch eine Friedens-Aussaat mit entsprechender Frucht, Ernte, — Frieden hiebei im umfassendsten Sinne des Worts genommen, den die Schrift kennt, als inneres und äußeres Wohl, als Gnadenstand für Zeit und Ewigkeit. Das Wörtlein „im" (im Frieden) bezeichnet also, was die Saat und Frucht der Gerechtigkeit für eine weitere Saat ist. Durch den Beisatz „denen, die den Frieden halten" soll sodann die Bedingung noch einmal recht hervorgehoben werden, unter der wir solche Frucht des Friedens säen und ärnten, nämlich, daß wir auch das thun und treiben, was zum Frieden dient, eben jene Tugenden der himmlischen Weisheit, von denen V. 17. die Rede war.

f) Wegen Streits und Kriegs und weltlichen Sinnes. K. 4, 1—10.

V. 1. Woher kommt Streit und Krieg unter euch? Kommt es nicht daher, aus euren Wollüsten, die da streiten in euern Gliedern [1])?

1) ist Krieg zuerst im Menschen selbst, nämlich theils zwischen Fleisch und Geist vgl. V. 5., theils zwischen den fleischlichen Begierden unter einander — wie kann da nach außen auch etwas anderes sich ergeben, als Streit und Krieg! Dieser Zusammenhang wird V. 2. gelegentlich näher erläutert: von der Begierde, der Lust, kommt's nämlich zum Haß und Neid, (wenn es ihr an Befriedigung fehlt, ein Anderer diese aber erlangt,) vom Haß und Neid zu Streit und Krieg. Zugleich fügt dieser Vers und V. 3. bei, daß man mit diesem Neiden und Hassen erst nichts erlange, da man dafür bitten sollte, übrigens auch das Bitten, weil es meist fleischliche Absichten habe, nicht anschlage. Dieß veranlaßt den Apostel, die ganze weltliche Gesinnung, auf welcher dieser Stand der Dinge noch beruht, zu bekämpfen.

V. 4. Ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen [1]), wisset ihr nicht, daß der Welt Freundschaft Gottes Feindschaft ist? Wer der Welt Freund seyn will, der wird Gottes Feind seyn [2]).

1) diese Anrede ist hier geistlich zu verstehen, nämlich von denen, die, von Gott sich abwendend, die Welt lieb haben. Was nun der Apostel weiter sagen will, ist a) daß eben diese Weltliebe jenen Lüsten zu Grunde liege, die Streit und Krieg verursachen, b) daß diese Weltliebe, (die entsteht, wenn man sich mit seiner Liebe von Gott abwendet) zuletzt zur Feinschaft wider Gott führe.

2) dieß, meint der Apostel, soll man eben bedenken, wenn man Gefahr läuft und im Begriff ist, seine Liebe der Welt zuzuwenden.

V. 5. Oder [1]) lasset ihr euch dünken, die Schrift sage umsonst: den Geist, der in euch wohnet, gelüstet wider den Haß [2])? 6. Er [3]) gibt aber größere Gnade [4]). Sintemal die Schrift sagt [5]): Gott widerstehet den Hoffärtigen [6]), aber den Demüthigen [7]) gibt Er Gnade.

1) der Apostel will nun erklären und beweisen, wiefern Weltfreundschaft Gottes Feindschaft ist. Er beruft sich auf den durch die Erfahrung bestätigten Ausspruch des Paulus Gal. 5, 27.: Den Geist gelüstet wider das Fleisch, d. i. das Wirken des Geistes verträgt sich nicht mit den Lüsten des Fleisches (also auch mit dem Gelüsten nach dem, was des Nächsten ist, mit Neid und Haß und Streit und Krieg V. 1. u. 2. nicht); eins muß dem andern weichen; und wenn also das Fleisch die Oberhand gewinnt, so weicht der Geist: d. i. der Welt Freundschaft ist Gottes Feindschaft; denn vom weltlichen Sinn leitet der Apostel (vgl. oben und das Folgende) das Gelüsten des Fleisches her.

2) Gelüsten, Haß und Neid ist hier statt des allgemeinern Wortes: Fleisch gesetzt, um von dem paulinischen Worte Gal. 5, 17.

gleich die specielle Anwendung auf das, was Jakobus gerade hier an seinen Lesern bekämpft, zu machen.

3) Er, der Geist, wenn Er es gewinnt.

4) eine Gnade, die etwas Größeres ist, als was man bei jenem weltlichen Sinne, bei jenem Gelüsten, Streit und Krieg sucht, verlangt und etwa erlangt, — Licht, Leben, Frieden ꝛc. Dieß soll eine Verheißung und Lockung seyn für des Apostels Leser, die Weltliebe fahren zu lassen, und dem Geist zu folgen, weil sie dann viel Größeres eintauschen werden.

5) Hiob 22, 29. vgl. Matth. 23, 12.

6) ist hier wieder von der hoffärtig-weltlichen Gesinnung zu erklären, von der bisher immer die Rede war.

7) nach dem Zusammenhang sind hier besonders die zu verstehen, die, demüthigen Sinnes, die weltlich-hohen Dinge nicht begehren, nach denen Andere trachten.

Im Folgenden, V. 7—10., zieht nun der Apostel den Schluß aus dem Bisherigen.

V. 7. Seyd nun Gott unterthänig [1]). Widerstehet dem Teufel [2]), so fliehet er von euch. 8. Nahet euch zu Gott [3]), so nahet Er sich zu euch [4]). Reiniget die Hände [5]), ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch [6]), ihr Wankelmüthigen [7]). 9. Seyd elend und traget Leide, und weinet; euer Lachen verkehre sich in Weinen und eure Freude in Traurigkeit [8]). 10. Demüthiget euch vor Gott [9]), so wird Er euch erhöhen [10]).

1) nach dem Zusammenhang theils: so übergebet euch nun der Zucht des Gnadengeistes Gottes, theils: so seyd nun zufrieden, was euch Gott im Aeußern bescheert, statt zu neiden und zu hassen. Diese Zufriedenheit und jene Uebergabe steht im engsten Bunde: eins folgt und fließt aus dem andern.

2) der durch's Fleisch und weltliche Begierden euch beikommen will. Das Widerstehen geschieht eben in Kraft des Geistes, der das Fleisch bekämpft.

3) mit der Bitte um Seine besseren Gaben: vgl. V. 6. und Schluß von V. 2.

4) schenkt euch vor Allem Sich selber.

5) die so gerne nach weltlichen Dingen und fremdem Glück sich ausstrecken.

6) von weltlicher Lust.

7) ihr Unentschiedenen, bis daher noch halb der Welt, halb Gott Dienenden.

8) Ueber eure bisherige Verkehrtheit. Leid über's Bisherige ist der Anfang zum Anderswerden. Daß es aber dabei ernstlich und gründlich hergehen müsse, deuten die mannigfaltigen Ausdrücke in diesem Satz an.

9) eben in der Buße, von der V. 9. die Rede war.

10) theils durch Vergebung, theils durch Ausstattung mit höherem Gut, überhaupt durch göttliche Begnadigung.

g) Wegen des Afterredens unter einander. K. 4, 11. 12.

V. 11. „Ihr afterredet — wenn ihr unter einander afterredet — dem Gesetz und wenn ihr urtheilet, urtheilet ihr das Gesetz," nämlich jenes durch falsche, dieß durch eigenmächtige Handhabung des Gesetzes. Es steht, was das Letztere betrifft, nach des Apostels Lehre nicht uns zu, das Gesetz richterlich auszulegen, wenn auch die Auslegung nicht falsch wäre; uns steht — vgl. Schluß V. 11. — blos das Thun zu, die eigene Erfüllung des Gesetzes: sonst setzen wir uns (V. 12.) an Gottes Statt. Der Apostel spricht hier natürlich vom unberufenen Richten Anderer, nicht von dem, das Obrigkeiten, geistlichen und weltlichen, oder Eltern (in Betreff der Kinder) aufgetragen ist.

h) Wegen Vergessens der durchgängigen Abhängigkeit von Gott. Kap. 4, 13—17.

V. 13. Wohlan, die ihr nun saget: Heute oder morgen wollen wir gehen in die oder die Stadt, und wollen Ein Jahr da liegen, und handthieren und gewinnen; 14. Die ihr nicht wisset, was Morgen seyn wird. Denn was ist euer Leben? Ein Dampf ist es, der eine kleine Zeit währet, danach aber verschwindet er. 15. Dafür ihr sagen solltet: So der HErr will und wir leben, wollen wir dieß oder das thun [1]). 16. Nun aber rühmet ihr euch in eurem Hochmuth [2]). Aller sol-

cher Ruhm ist böse. 17. Wer nun weiß Gutes zu thun, und thut es nicht, dem ist es Sünde [3]).

1) hier ist klar dargestellt, wie ein Christ auch seine weltlichen Geschäfte im Blick auf Gott und im Gefühl der Abhängigkeit von Gott betreiben solle.

2) Leider beseelt uns das Gefühl der Abhängigkeit von Gott gar zu wenig.

3) der Apostel hat uns gezeigt, was unsere Gesinnung auch im weltlichen Umtrieb seyn sollte; da wir's nun wissen, so versündigen wir uns, so oft wir dieser christlichen Regel zuwider handeln. Daß V. 17. auch allgemeinere Anwendung leidet, versteht sich von selbst.

i) Wegen Vertrauens auf Reichthum, 5, 1 — 3., und V. 4. 6. wegen solcher Gewaltthätigkeiten, die man, im Uebermuth des Reichthums, theils gegen Geringere überhaupt (Tagelöhner V. 4.), theils gegen Gerechte und Fromme (V. 6.) begeht, endlich V. 5. wegen des fleischlichen Wohllebens, in welchem man den Reichthum verzehrt.

III. Nochmals Zusprüche mit einigen Anweisungen. K. 5, 7 — Schluß.

a) Zuspruch zur Geduld. K. 5, 7 — 11.

Der Apostel meint sowohl die Geduld, zu der wir durch betrübte Zeitumstände, als die, zu welcher wir durch das Verhältniß unter einander veranlaßt sind, jene V. 7. 8., diese V. 9. Als Beweggrund für beiderlei Geduld stellt er dar die Nähe der Erscheinung des HErrn und Seines Gerichts, als Beispiel theils den Landmann, der auf Aernte und günstige Witterung harren muß, theils einen Hiob, theils die Propheten, theils den HErrn selbst, mit dem Ausgang der Geschichte Hiobs und des HErrn, und will aus diesem Ausgang zeigen, welch ein Ausgang gemäß der unendlichen Barmherzigkeit Gottes jedes Leidenden harre.

b) Anweisung wegen des Schwörens. V. 12.

Während der HErr in der Bergpredigt, indem er eine allgemeingiltige Regel aufstellt, nur das leichtsinnige unnöthige Schwören verbietet; so geht hier, wo Jakobus den christlichen Bruderkreis im Auge hat, seine Forderung dahin, daß durchaus nicht geschworen, sondern es bei dem einfachen Ja, Ja, Nein, Nein, sein Bewenden haben solle, wofern man nicht unter das Gericht fallen wolle.

c) Anweisung für gute und kranke Tage. V. 13 — 15.

V. 13. Leidet Jemand unter euch, der bete [1]); ist Jemand gutes Muths, der singe Psalmen [2]). 14. Ist Jemand krank, der rufe zu sich die Aeltesten von der Gemeine [3]), und lasse sie über sich beten [4]) und salben mit Oel im Namen des HErrn [5]). 15. Und das Gebet des Glaubens [6]) wird dem Kranken helfen [7]), und der HErr wird ihn aufrichten, und so er hat Sünden gethan [8]), werden sie ihm vergeben seyn [9]).

1) und hole sich hier Trost, Muth, Kraft und Stärke.

2) vortreffliche Anweisung, wie der Christ seinen Frohsinn in guten Tagen ausdrücken soll!

3) für unsere Zeit heißt das: er rufe zu sich den Geistlichen und andere in den Wegen Gottes erfahrene Männer in der Gemeinde; denn wenn der Geistliche an solchen Männern Gehilfen hat, um so besser!

4) man merke, daß hier zunächst nicht von Sündenbekenntniß des Kranken die Rede ist, sondern einfach vom über sich beten lassen. — Die Anordnung beruht im Allgemeinen auf der Kraft der Fürbitte (vgl. V. 16.), die natürlich, geübt durch Aelteste, besonders viel vermag, schon, weil

das Gesuch dessen von Seiten des Kranken ein Bekenntniß, und zwar auch ein Sündenbekenntniß in sich schließt, das Gott besonders gnädig ansieht.

5) d. i. nach unserer Weise zu reden: er brauche zugleich die äußern Mittel, die gegen die Krankheit dienlich seyn mögen. Dazu diente im Morgenland und zu einer Zeit, wo Aerzte noch seltener waren, als ein Universalmittel die Salbung mit Oel vgl. Mark. 6, 13. Fälschlich hat die römische Kirche aus dieser Salbung das Sakrament der letzten Oelung gemacht. Ebenso sieht man hieraus, wie es wider die apostolische Praxis selbst wäre, bei Krankheiten äußere Mittel zu verwerfen. Vielmehr soll, wie zum Erwerb des täglichen Brods Gebet und Arbeit, so in kranken Tagen Gebet und Gebrauch äußerer Mittel Hand in Hand gehen (vgl. mit 2 Chron. 16, 12. die Stelle Jes. 38, 21.), freilich vor Allem jenes geübt werden, das ja auch hier zuerst steht. Leider findet so oft das Umgekehrte statt.

6) das hier bei jenen Aeltesten und wohl auch beim Kranken selbst vorausgesetzt wird.

7) mit Einschluß jener äußern Mittel. Nur ist durch die besondere Nennung der Kraft des gläubigen Gebets angedeutet, daß dieß die Hauptsache sey.

8) d. i. falls die Krankheit mit besondern Sünden im Zusammenhang steht.

9) weil, wie schon oben bemerkt, ein solches Gesuch von Seiten des Kranken theils bußfertiges Bekenntniß, theils Glauben in sich schließt. Es ist wohl zu merken, daß die Vergebung nicht ebenso wie die Genesung vom Gebet der Aeltesten abgeleitet wird.

d) Anweisung, wie man des Sündendrucks los werden könne. V. 16—18.

V. 16. Bekenne einer dem andern seine Sünden [1]) und betet für einander, daß ihr gesund werdet [2]).

1) offenbar ist hier für das Loswerden vom Sündendruck (vgl. Anm. 2.) auf das Bekenntniß groß Gewicht gelegt, jedoch nicht ausschließlich auf die Beichte vor dem Pfarrer, sondern vor einander überhaupt, auch nicht nothwendig für die Vergebung selbst, sondern für den Rest von Druck und Unfrieden, der noch bleibt, so lange kein Bekenntniß abgelegt ist (vgl. das Gesundwerden, dessen nun erwähnt ist), und nicht blos wegen des Bekenntnisses an sich, sondern (vgl. V. 16. Schluß) auch wegen des speciellen Gebets für einander, das nur dadurch möglich gemacht ist.

2) da dieser Vers offenbar von V. 14. 15. als etwas Besonderes zu trennen ist, so ist hier nicht mehr von leiblichem Genesen, sondern geistlichem die Rede, unter diesem aber keineswegs nothwendig die Vergebung selbst, sondern schon der Genuß des Friedens zu verstehen.

e) Zuspruch, sich einer des andern in geistlicher Hinsicht treulich anzunehmen. V. 19—20.

V. 19. Lieben Brüder, so Jemand unter euch irren würde von der Wahrheit [1]), und Jemand bekehrete ihn, 20. Der soll wissen, daß wer den Sünder bekehret hat von dem Irrthum seines Wegs, der hat einer Seele vom Tode geholfen [2]) und wird bedecken eine Menge Sünden [3]).

1) jeder Fehltritt setzt ein Abirren von der Wahrheit voraus.

2) vom geistlichen und ewigen Tod — hat also die größte That vollbracht, die es geben kann.

3) wird bewirken, daß Gott alle seine (des Bekehrten) Sünden nicht ansieht. Dieß erklärt, warum durch Bekehrung einer Seele vom Tode geholfen ist. Es folgt dieß aus der Sündenvergebung.

Paulus in Italien.

Brief an die Ebräer.

Einleitung.

Name des Briefs.

Dem Namen nach ist der Brief ausschließlich an Christen aus den Ebräern oder Judenchristen geschrieben, und umfaßt eben diesem Namen nach eine Anzahl von Gemeinden, bei denen er ohne Zweifel circuliren sollte. Eine sichere Andeutung aber über das Land, in dem die Gemeinden zu suchen wären, gibt er nicht; doch deutet der Name „Ebräer" auf ebräisch redende, also palästinensische Christen hin. Darauf weist auch die Anhänglichkeit an den nach 9, 8. noch bestehenden jüdischen Gottesdienst, die in unserem Briefe vorausgesetzt ist, so wie der gänzliche Mangel an Beziehung auf Heidenchristen, vergl. 2, 16. Wenn dennoch der Brief (auch ursprünglich) griechisch geschrieben wurde, so erklärt sich dieß aus der Unkunde des Abfassers in der ebräischen (aramäischen) Sprache und aus der Bekanntschaft der palästinensischen Christen mit der griechischen Sprache.

Verfasser und Abfassung.

Wer jener sei, darüber ist schon gestritten worden. Von sehr vielen Theologen wird Paulus für den Verfasser gehalten, von Andern dieß bestritten, wegen der allerdings bedeutenden Verschiedenheit von den andern Briefen Pauli. Einmal enthält er nämlich eine weit größere Menge von Anführungen aus dem alten Testament, als der darin doch nicht arme Brief an die Römer; sodann aber läßt er sich, wie kein anderer paulinischer Brief, auf die Verfassung des alten Bundes ein, was aber eben der Name, den er trägt, erklärt, indem er Judenchristen, die im Begriff waren, in's Judenthum zurückzusinken, die Erfüllung des alten Bundes und besonders des Opferwesens in Christo darstellen will, wobei natürlich die Darstellung anders werden muß als in andern Briefen. Auch finden wir doch das Feuer, das die übrigen Briefe auszeichnet, auch in ihm, und somit ist der Heidenapostel Paulus hier vor die Juden getreten, aber ohne Zweifel in vorgerücktem Alter und vielleicht durch eine dritte Hand, da der Brief ursprünglich griechisch von einem der hebräischen (aramäischen) Sprache Unkundigen geschrieben ist.

Für Italien als den Ort der Abfassung und für das Ende der ersten römischen Gefangenschaft des Paulus als die Zeit der Abfassung haben wir oben (Einleitung zu den katholischen Briefen c) Gründe gefunden. Vergl. 13, 24.

Vom Inhalt

ist oben schon die Andeutung gegeben, daß er Judenchristen den Heiland und das von Ihm gestiftete Heil im rechten Lichte darstelle. Da daraus auch Ermahnungen zur Treue und zum festen Beharren im Glauben sich ergeben, so zerfällt der Brief in folgende Theile:

I. Das Christenthum hat großen Vorzug vor dem Judenthum. Dieß zeigt
- A. die Person Christi
  - 1. Kap. 1. und 2. Er ist größer als die Engel,
  - 2. — 3. und 4. größer als Mose.
- B. das Amt, das Hohepriesterthum Christi.
  Kap. 5, 1—10. 18.

II. Nutzanwendung Kap. 10, 19. — 13, 19.
  - 1. Besondere Ermahnung zur Treue Kap. 10, 19. — Kap. 12.
  - 2. Vermischte Ermahnungen Kap. 13, 1—19.

Schluß Kap. 13, 19. ff.

Die weitern Unterabtheilungen siehe an Ort und Stelle.

Ohne einen Gruß, wie er in den andern Briefen voranzugehen pflegt, beginnt der Apostel sogleich mit einer Verherrlichung Christi, worin sein Feuer und seine Liebe ihm

eine eben solche Fülle von hohen Worten in die Feder geben, wie nur je in den andern Briefen der Rathschluß Gottes und Christi zur Beseligung der Menschheit. In zwei Kapiteln wird hier von der Person Christi gesprochen mit einer Ehrerbietung und Liebe, wie wir es im neuen Testament außer dem Evangelium Johannis sonst nicht mehr antreffen; und Er wird so groß dargestellt, daß, wer eine rechte Sehnsucht nach Seiner Erkenntniß hat, hier sein Genüge findet. Der Verfasser gibt sodann die köstlichsten Blicke in das Hohepriesterthum Christi, wie Er Mensch geworden, um sterben zu können für die Menschheit, aber sündloser Mensch, um als sündloses Opfer sich darzustellen.

Neben der Darstellung von Person und Amt Christi geht aber der Zweck der Zurechtweisung von Judenchristen her, die nach Kap. 6. den Opferdienst des alten Testaments so festhielten, oder ihm von neuem anhiengen, daß sie Jesu Aufopferung aus den Augen verloren und durch den levitischen Opferdienst selig zu werden hofften. Ihnen erweist er nun Schritt vor Schritt, jener Dienst sei ja beständig wiederholt worden, also nicht wirklich und für immer reinigend gewesen, wie es das Menschenherz zu seiner Beruhigung bedarf, sei blos Vorbild auf Christum gewesen, darum bestimmt, aufzuhören, als dieser die wahre Reinigung mit Seinem ewiggiltigen Opfer vollbrachte, das daher mit Dank anzunehmen sei, welchen man mit Gehorsam gegen Christi Wort zeigen müsse, um so eher, da das Christenthum nicht auf so furchtbare Weise gestiftet sei wie das Judenthum, sondern in das himmlische Jerusalem und zu seinen seligen Bürgern, ja seinem Stifter, dem geopferten Jesus hinführe. Aber gerade die großen Wohlthaten machen den Verächter noch strafbarer als den Verächter und Uebertreter der Gesetze des alten Bundes; derselbe Gott, der Christum aus Liebe den Menschen gab, wird den Verächtern ein strenger Richter.

I. Vorzug des Christenthums vor dem Judenthum gezeigt

A. An der Person Christi.

a) Die über Alles, auch die Engel erhabene Würde Christi. Kap. 1—2.

Diese Wahrheit selbst. Kap. 1.

V. 1. Nachdem vorzeiten Gott manchmal [1]) und mancherlei Weise [2]) geredet hat zu den Vätern [3]) durch die Propheten [4]), 2. hat Er am letzten in diesen Tagen [5]) zu uns geredet durch den Sohn, welchen Er gesetzet hat zum Erben über Alles [6]), durch welchen Er auch die Welt gemacht hat [7]), 3. welcher, sintemal Er ist der Abglanz Seiner Herrlichkeit und das Ebenbild Seines Wesens [8]) und träget alle Dinge mit Seinem kräftigen Wort [9]) und hat gemacht die Reinigung unserer Sünden durch sich selbst, — sich gesetzet hat zur Rechten der Majestät in der Höhe [10]).

1) vom Beginn des Menschengeschlechts bis auf Maleachi fortgehende Offenbarungen Gottes an die Menschen, zum Zeichen Seiner Liebe.

2) durch Gesichte, Träume, Erscheinungen der Engel und des HErrn selbst, drohend, strafend, liebreich verheißend, wie die Menschen es bedurften, Abraham anders als Israel bei Bochim Richt. 2.

3) die israelitischen Vorfahren.

4) nicht blos denen, die den Namen hatten, sondern wen Er dazu berief, wie schon 1 Mos. 4, 26., wie Abraham 1 Mos. 12, 8. 13, 18. Dieses Reden bereitete die Juden und andere Völker, so weit sie's erfuhren, auf die letzte herrlichste Offenbarung durch Christum.

5) in dieser letzten Zeit der Menschengeschichte; diese Offenbarung wird nicht durch eine spätere unwirksam gemacht, nach Jesu eigenem Wort Joh. 12, 48.

6) Besitzer alles dessen, was dem Vater gehört; Ihm ist Alles unterworfen, also auch wir.

7) durch Ihn hat nach dem Willen des Vaters Alles Leben und Daseyn, Joh. 1, 3.

8) das Wesen, die Eigenschaften des Sohnes zeigen uns, wie der Vater ist, nach Jesu Wort Joh. 14, 7. 9.

9) das Wort ist der ausgesprochene Wille, und mittelst Seines allmächtigen Willens trägt Christus die Welt, die somit keine eigene Existenzkraft hat, sondern nur von

Ihm gehalten wird, sonst aber in ihr Nichts zusammenfallen müßte. Vgl. Apg. 17, 28. 10) um die Regierung der Welt bis zu ihrer vollständigen Erneuerung zu übernehmen.

Er ist auch höher als die Engel, da Seine Würde als **Sohn Gottes** Ihn schon vor ihnen auszeichnet; der Vater redet ja keinen Engel an: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget Psalm 2, 7. und: Ich will Sein Vater seyn und Er soll mein Sohn seyn 2 Sam. 7, 14., wo die Worte sich zunächst auf Salomo, als Vorbild des Messias, beziehen. Ihn sollen ferner Ps. 97, 7. alle Engel Gottes anbeten, also wie die Menschen Ihm dienen, wie Ps. 104, 4. von den Engeln gesagt ist: „**Er macht Seine Engel zu Winden, und Seine Diener zu einer Feuerflamme**“ (weil sie wie der Wind und Blitz Seine Befehle vollziehen); den Sohn aber redet der Psalmist zweimal als Gott an: Ps. 45, 8. Gott deine Herrschaft währt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und deine Regierung ist gerecht: du liebst die Gerechtigkeit, und hassest alles Unrecht, darum hat dir, o Gott, dein Gott eine reiche Salbung des Geistes verliehen. Die größte Freude der Kinder Gottes, wenn sie mit dem heiligen Geist gesalbt werden, ist das, daß sie zu Gott rufen dürfen: Abba, lieber Vater! und diese Freude ist Keinem in so reichem Maaße zu Theil geworden wie Christo. Und Ps. 102, 26. ff.; du bist Schöpfer Himmels und der Erden, bist — wenn sie vergehen, der Ewige und Unveränderliche, endlich Ps. 110, 1. ff. der, den der Vater (wie keinen Engel) zum Mitherrscher über Alles annimmt, während die Engel V. 14. allzumal dienstbare Geister sind, ausgesandt zum Dienst, um derer willen, die ererben sollen die Seligkeit.

Daher Treue und standhaftes Bekenntniß zu Ihm. Kap. 2, 1—4.

Daher müssen wir Sein Wort desto aufmerksamer hören, daß wir nicht in's Verderben rennen. Denn wenn schon das durch den Dienst der Engel gegebene Gesetz Mose's so gewalttiggiltig geworden ist, daß jeder Ungehorsam dagegen bestraft wurde, V. 3. wie wollen wir (Christen) entfliehen, wenn wir eine solche Seligkeit nicht achten, welche, nachdem sie geprediget worden durch den HErrn, auf uns gekommen ist durch die, so es gehöret haben, 4. und welcher Gott Zeugniß gegeben hat mit Zeichen, Wundern und mancherlei Kräften und mit Austheilung des heiligen Geistes nach Seinem Willen.

Auch die Erniedrigungs- und Leidenszeit Christi darf uns in der Ansicht von Seiner göttlichen Herrlichkeit nicht irre machen. Kap. 2, 5.

V. 5. Gott hat ja nicht Engel zu Herrschern des zu gründenden Gottesreichs bestellt, sondern, wie es heißt: 6. was ist der Mensch, daß du sein gedenkest, und des Menschen Sohn, daß du ihn heimsuchest. Seine Herrlichkeit leuchtete freilich nicht immer ein, denn (vergl. Ps. 8.) du hast ihn eine Zeitlang unter die Engel erniedrigt auf Erden, aber nachher mit Preis und Ehre gekrönt und über alle deine Geschöpfe erhöht, über alle ohne Unterschied, was freilich jetzt noch nicht offenbar ist. Dieser (nach Ps. 8.) unter die Engel Erniedrigte ist Jesus, der nach Todesleiden verherrlichte; ja gerade das Leiden war **der Weg** zur Verherrlichung, ein Beweis der Gnade Gottes, indem Er den Tod **für Alle**, zu **ihrer Erlösung** schmeckte.

V. 10. Denn es ziemete [1]) dem, um deßwillen alle Dinge sind und durch den alle Dinge sind (Röm. 41, 36.), der da viele Kinder hat zur Herrlichkeit geführet [2]), daß Er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollendete V. 17.) [3]), 11. Sintemal sie alle von Einem kommen, beide, der da heiliget (Joh. 17, 19.) und die da geheiliget werden [4]); darum Er sich auch nicht schämet, sie Brüder zu heißen, 12. und spricht: ich will verkündigen deinen Namen meinen Brüdern [5]) und mitten in der Gemeine dir lobsingen (Ps. 22, 23.). 13. Und abermal: ich will mein Vertrauen auf Ihn setzen (Jes. 8, 17.) [6]) und abermal: siehe da, ich und die Kinder, die mir Gott gegeben hat (Jes. 8, 18.) [7]). 14. Nachdem nun die (Menschen-)Kinder Fleisch und Blut haben [8]), ist Er es gleichermaßen theilhaftig worden, auf daß Er [9]) durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist dem Teufel [10]), 15. und erlösete die, so durch Furcht des Todes im ganzen Leben Knechte [11]) seyn mußten. 16. Denn Er nimmt nirgend der Engel sich an, sondern des Samens

Abrahams nimmt Er sich an [12]). 17. Daher mußte Er in allen Dingen Seinen Brüdern ähnlich werden, auf daß Er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volkes. 18. Denn weil Er gelitten hat und selbst versucht ist, kann Er helfen denen, die versucht werden [13]).

1) war aller göttlichen Eigenschaften und Wirkungsweisen Gottes ganz würdig.

2) die thatsächlich schon Vielen aus dem Menschengeschlecht zu Theil gewordene Herrlichkeit konnte ihnen nur zu Theil werden, wenn der Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden dahin vorangieng. So erforderte es die göttliche Ordnung.

3) weil Er nur so Seinen vollkommenen Gehorsam erproben konnte, den Er als Mensch (vergl. das Folgende) zu leisten hatte.

4) als Mensch hat Jesus den Vater im Himmel zum Schöpfer und HErrn wie andere Menschen.

5) Christus redet hier als Stifter einer Gottesgemeinde, die Er zur Erkenntniß Gottes hinführt.

6) Jesus stellt sich den Menschen gleich, indem Er wie sie Vertrauen auf Gott setzt.

7) indem Jesus die Menschen als die Ihm von Gott geschenkte Familie ansieht, die mit Ihm dieselbe Natur hat. Jesaja mit seinen Kindern war ein Vorbild des Messias mit seinen Jüngern wenigstens für die Zeit des irdischen Wandels Christi und der Ausrichtung Seines Prophetenamts.

8) die schwache irdische Menschennatur, die die Folgen der Sünde, Leiden und Tod, trägt.

9) auf daß Er sterben könnte und so ꝛc.

10) hier wie Joh. 12, 31. 1 Joh. 3, 8. der merkwürdige Gedanke, daß Jesus durch Seinen Tod den Teufel und eben damit unsern Tod besiegt und uns so von der Todesfurcht befreit habe.

11) genauer: und damit Er diejenigen von den Menschenkindern, welche ihr ganzes Daseyn hindurch vom Schrecken des Todes in Knechtschaft gehalten wurden, erlösete. Daß die Gläubigen des alten Bundes ihr Lebenlang in einer sklavischen Todesfurcht befangen waren, wird Niemand behaupten wollen, der die Schrift kennt. Dagegen gibt die Stelle Matth. 27, 52. uns eine Andeutung, daß der Tod Christi die Heiligen vor Seiner Zeit aus einer Gefangenschaft befreit habe, in welcher der Fürst des Todes sie halten durfte, so lange seine Macht noch nicht gebrochen war, vergl. Luk. 20, 38.

12) denn es steht nirgends geschrieben, daß Er sich der Engel annehme, ihnen Seine Barmherzigkeit antrage, sondern derjenigen nimmt Er sich an, die Abrahams Samen, d. h. die Seine Schafe sind, Joh. 10.

13) und darum mußte Er auch selbst Mensch werden, um durch eigene Erfahrung unsers Elends ein barmherziger Hohepriester zu seyn, der unsre Noth kennt und deßwegen Mitleiden mit uns haben kann, vergl. Kap. 4, 15.

b) Christus ist größer als Mose. Kap. 3. 4.

Mose war der höchste Diener Gottes, Christus aber ist der Sohn. Kap. 3, 1—6.

V. 1. Derhalben, ihr heiligen Brüder [1]), die ihr theilhaftig seid des himmlischen Rufes [2]), nehmet (aufmerksam) wahr des Apostels und Hohenpriesters, den wir bekennen [3]), Christi Jesu.

1) durch Christum ausgesondert von der Welt, deren Namens Er sich auch nicht schämt.

2) die ihr durch einen vom Himmel gekommenen Ruf zur himmlischen Seligkeit berufen seid.

3) an den wir glauben als an unsern Erlöser und HErrn, während Mose nur als Prophet Gehorsam und Ehrerbietung fordern konnte.

V. 2. Christus ist Dem, der Ihn gesandt und zum Versöhneramt berufen hat, treu in diesem Amt, wie auch Mose in der ihm aufgetragenen Haushaltung des alten Bundes. 3. 4. Aber dieser ist um so viel größerer Ehre gewürdigt worden (nämlich durch Seine Erhebung zur Rechten Gottes), so viel größere Ehre, als das Haus, derjenige hat, der es bereitet, d. h. Gott. Mose war selbst auch ein Theil des Hauses; Christus aber ist dem, der es bereitet hat, durch Seine Erhöhung gleich geworden. 5. Mose zwar war treu in allen Angelegenheiten, die er für das Volk Gottes zu besorgen hatte, aber nur als Diener, der die Befehle Gottes ausrichtet. 6. Christus aber

ist als Sohn und HErr treu über das Haus, den Tempel Gottes, der wir Christen sind, wenn wir treu bleiben in Kraft der Hoffnung, die wir als Christen haben.

Daher Ermahnung zur Standhaftigkeit im Glauben. V. 7—19. Kap. 4, 1—13.

V. 7. Darum, wie der heilige Geist spricht, Ps. 95, 7—9.: „heute, so ihr höret „Seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht, wie an dem Ort jener Widerspenstig„keit in der Wüste (bei Meribah) geschah, 9. da Israel Gott auf die Probe stellte, ob „Er wohl helfen werde 2 Mos. 17, 7., wiewohl sie vierzig Jahre hindurch Seine Macht „und Liebe erfuhren; 10. 11. aber sie wollten Ihn nicht durch Gehorsam ehren, worüber „Gott zürnte und schwur: sie sollen in das Land der Erquickung nicht kommen," 12. hütet euch sonach, liebe Brüder, vor Unglauben und Ungehorsam gegen Gott; 13. dagegen ermahnet einander gegenseitig unaufhörlich, so lange diese Gnadenzeit noch dauert, weil nur Wachsamkeit vor Fall bewahrt, damit ja Keines von der Sünde betrogen in Verstockung versinke. Der wichtige Grund: 14. denn nur wenn wir den Anfang des beharrlichen Vertrauens bis an's Ende festbehalten, haben wir Antheil an Christi Leben und Erbe, 15. weil es ja (nach Ps. 95, 7. 8.) heißt: heute, so ihr Seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht, wie dort in der Wüste geschah. Waren denn dort nicht eben die alle widerspenstig gegen Gott, die aus Egypten gezogen waren, und zeigte Er nicht diesen Seine Ungnade, indem sie alle in der Wüste dahinsterben mußten? waren es nicht Ungläubige und Ungehorsame, die, nach Seinem Schwur, nicht zur Ruhe, in das Land der Erquickung, kamen? So allgemein kann also Unglaube und Abfall, also auch Strafe dafür seyn, denn Unglaube ist's zu allen Zeiten, was von den Verheißungen Gottes ausschließt. Kap. 4. Darum ist heilige Furcht nothwendig, daß man nicht verlustig gehe der immer noch vorhandenen Verheißung, in Seine Ruhe einzugehen. 2. Denn die Verkündigung derselben gilt uns so gut wie Jenen; aber das Wort der Predigt half jene nichts, da es sich bei den Hörenden nicht mit Glauben verband. 3. Denn so gewiß wir glauben, so gewiß gehen wir ein in die Ruhe, wie Er dagegen von den Unglaubigen gesagt hat: ich schwur in meinem Zorn: sie sollen nicht zu meiner Ruhe kommen. Und zwar spricht Er dieß, nachdem die Schöpfung der Welt schon lange vorüber war, denn 4. so sagt an einem Ort die Schrift von dem siebenten Tage: Gott ruhete am siebenten Tag von allen Seinen Werken, 5. hier aber, nämlich Ps. 95, 11., lange nachher spricht Er abermals: sie sollen nicht kommen zu meiner Ruhe; womit Er andeutet, daß es auch für Sein Volk eine Ruhe Gottes gebe. 6. Eben weil es also bevorsteht, daß noch Leute zu Seiner Ruhe kommen sollen, die unglaubigen Israeliten aber in Kanaan nicht dazu gekommen sind, 7. so bestimmt Er (Ps. 95.) wiederum so lange nachher einen Tag (weil es heute heißt, nennt Er es einen Tag), und gibt damit zu verstehen, daß man jetzt abermals durch Unglauben die Ruhe Gottes verscherzen, durch Glauben erlangen könne. 8. Aus der Wiederholung der Verheißung ist zu sehen, daß auch der Einzug nach Kanaan unter Josua noch nicht unter jener Ruhe zu verstehen ist; und so ergibt sich die trostreiche Folgerung, daß noch eine himmlische Sabbathfeier für das wahre Volk Gottes, seine glaubigen Kinder, zu erwarten ist. Diese Sabbathruhe wird eintreten zur Zeit des tausendjährigen Reichs. 10. Denn wer zur Ruhe Gottes, welche dem Volk Gottes bevorsteht, kommt, der wird auch von der großen Trübsal und Arbeit der Kampfzeit ausruhen, wie man am Sabbath von der Arbeit der Woche ruht. Um diese künftige Ruhe also wollen wir uns bemühen, damit wir nicht unseren Nachkommen ein ähnliches Beispiel von furchtbarer Bestrafung des Unglaubens liefern.

Kap. 4, 12. Denn [1]) lebendig ist das Wort Gottes und kräftig und schärfer als kein zweischneidiges Schwert [2]) und dringet durch bis zur Scheidung von Seele und Geist [3]), Mark und Gebein [4]) und ist ein Richter der Gedanken und Gesinnungen des Herzens [5]), 13. Und ist keine Creatur vor Ihm unsichtbar; es ist aber Alles blos und aufgedeckt [6]) vor Seinen Augen: und mit Ihm haben wir es zu thun [7]).

1) Zusammenhang: der HErr weiß die Unglaubigen von den Glaubigen wohl zu unterscheiden, und auch wir selbst können wohl merken, wie es mit uns hinsichtlich des Glaubens steht; denn 2c.

2) es beweist sich an dem Innern des Menschen als eine lebendige, durchdringende Kraft.

3) wenn das Wort Gottes in die Seele kommt, und diese leistet ihm Widerstand, so

wird sie dadurch von dem Geist, von dem Höheren, Göttlichen geschieden, die belebende Kraft entweicht, die Seele wird geistlos, erstorben für alles Wahre und Gute nach 2 Kor. 2, 16.

4) das Innerste des Menschen wird durch das Wort Gottes getroffen und geschieden.

5) die Gedanken und Gesinnungen des Herzens werden durch das Wort Gottes gerichtet: der Unglaube gegen dasselbe beweist, daß sie verkehrt sind.

6) nichts ist vor Gott verborgen, Niemand kann sein Innerstes vor Ihm verstecken.

7) darum sollen wir es genau und ernstlich nehmen.

B. (Vorzug des Christenthums gezeigt) am Amt Christi, dem Hohenpriesterthum. Kap. 4, 14. — 10, 18.

1. Hauptwahrheiten.

Dieser Abschnitt betrachtet den Sohn Gottes als Hohepriester, erweist die Erhabenheit Seines Hohepriesteramts über das jüdischlevitische, indem Er die Herzensbedürfnisse befriedigt, was jene früheren Hohepriester nicht vermochten, sofern sie nur Vorbilder auf Christum, den rechten Hohenpriester, waren.

a) Die barmherzige Gesinnung des großen Hohepriesters Jesu vermöge Seiner Menschheit. Kap. 4, 14. — 5, 3.

V. 14. Dieweil wir denn einen großen Hohenpriester haben, der durch die Himmel gegangen ist [1]), Jesum, den Sohn Gottes, so lasset uns halten an dem Bekenntniß. 15. Denn wir haben [2]) nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit [3]), sondern der versucht ist allenthalben, gleich wie wir, ohne Sünde [4]), 16. Darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit [5]) zu dem Gnadenthron [6]), auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden zu rechtzeitiger Hilfe [7]).

1) die Hohenpriester des alten Bundes giengen durch's Heilige ins Allerheiligste, Jesus durch alle Himmel bis zum Throne Gottes.

2) ungeachtet Seiner Erhöhung über alle Himmel.

3) mit uns in unsern Leiden und Anfechtungen.

4) bei uns kommen die Versuchungen von außen und innen und wir fallen; Er hatte keine innere Versuchung, weil Er ohne Sünde war; Seine Versuchung kam nur von außen her; daher war Er der Sündenreine. Er hat also auch desto mehr Mitleiden mit uns, weil Er wohl weiß, daß wir auch innerlich arg sind und um so leichter den Versuchungen unterliegen.

5) mit völligstem kindlichem Vertrauen.

6) das ist Gottes Thron durch Christi Versöhnung geworden.

7) Barmherzigkeit und Hülfe in jeder Noth ist der Segen des Festhaltens am Bekenntniß und des Hinzutretens zum Gnadenthrone.

Kap. 5, 1—3. Eben deßwegen wurden ja überhaupt die Hohenpriester aus Menschen genommen, weil sie vermöge dessen Mitleiden haben konnten mit den Fehlenden. Freilich war sonst davon die andere, die Kraft des Hohenpriesterthums schwächende Folge, daß die Hohepriester zuerst für ihre eigenen Sünden opfern mußten.

b) Wie Jesus Hohepriester geworden ist. Kap. 5, 4—10.

aa) Nicht durch sich.

V. 4. Kein Hohepriester konnte das Amt aus eigener Vollmacht antreten; und wie Aaron von Gott berufen wurde, so hat auch Christus in das Amt nicht selbst sich eingesetzt, sondern der, der zu Ihm sprach: du bist mein Sohn, heute habe ich dich gezeuget Ps. 2. — und an einem andern Ort: du bist ein Priester ewiglich, nach der Ordnung Melchisedeks Ps. 110, 4.

bb) Durch Seinen Leidensgehorsam.

V. 7. Er hat in den Tagen Seines Fleisches [1]) Gebet und Flehen zu dem, der Ihm von dem Tode konnte aushelfen [2]), mit starkem Geschrei und Thränen geopfert [3]), und, erhöret von der Angst [4]), 8. hat Er, wiewohl Er (Gottes) Sohn war, doch an dem, das Er litt, Gehorsam gelernt [5]), 9. und, da Er ist vollendet, ist Er geworden allen, die Ihm gehorsam sind, eine Ursache der ewigen Seligkeit [6]), 10. genannt von Gott ein Hoherpriester nach der Ordnung Melchisedeks.

1) zur Zeit Seiner Erniedrigung, besonders in Gethsemane.
2) vergl. Ps. 16, 10.
3) hiemit Seinen Willen, sich selbst ganz und gar in des Vaters Willen ergeben; und das war Sein Opfer, da Er nicht wie der levitische Priester für eigene Sünde zu opfern hatte.
4) von dem Grauen und Zagen vor den höllischen Anfechtungen in Gethsemane wurde Er durch Sein Gebet befreit, daß Er sagen konnte: nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe!
5) an Seinem Leiden mußte Er Gehorsam lernen. Im Anfang betete Er nur: überhebe mich dieses Kelchs! allmählig stärkte Er sich durch's Gebet mit himmlischen Kräften gegen den Willen Seiner schwachen Menschheit, der vor solchen Anfechtungen der Finsterniß zurückbebte.
6) nicht einer vorübergehenden, auf's Neue immer zu wiederholenden Versöhnung und Seligkeit, wie der Hohepriester des alten Bundes, (dem Er aber darin ähnelt, daß Er selbst auch Gehorsam lernte, wie jener für sich opferte,) sondern einer ewigen.

2. Weitere Ausführung der angegebenen Hauptwahrheiten. Kap. 5, 11. ff.

Nothwendigkeit dieser weitern Ausführung. Kap. 5, 11. — K. 6.

V. 11. Von diesem königlichen Priesterthum Christi ist den Lesern nun Mehreres zu sagen, da sie träg zum Verständniß sind. Ihr, fährt der Apostel fort, die ihr dem Alter eures Christenthums nach Meister seyn solltet, ihr brauchet noch Belehrung in den Anfangsgründen, nicht starke Speise, sondern Milch, wie sie das Kind bedarf, das die rechte Sprache des Mannesalters nicht versteht, während nur dieses starke Speise verträgt, weil es fähig ist, mit geübten Sinnen Böses und Gutes zu unterscheiden. Kap. 6. Da es also ein Beweis von Unmündigkeit und Unwissenheit ist, immer bei den Anfangsgründen der Erkenntniß stehen zu bleiben, wollen wir die Anfangslehren des Christenthums jetzt nicht berühren, sondern tiefere Wahrheiten vortragen, also mit Uebergehung der Bekehrung von den todten Werken, des Glaubens an Gott, der Lehre vom Unterschied der Taufe (Christi und Johannis), vom Handauflegen als Bestätigung der Taufe, von der Auferstehung und dem Gericht. 3. Auch dieses wollen wir thun, d. h. wieder von vorn anfangen, wenn euch Gott vor einem schweren Abfall bewahrt, denn in diesem Fall würde es euch nichts helfen.

Kap. 6, 4. Denn es ist unmöglich, diejenigen, so einmal erleuchtet sind und geschmeckt haben die himmlische Gabe [1]) und theilhaftig geworden sind des heiligen Geistes [2]), 5. und geschmeckt haben das gütige Wort Gottes [3]) und die Kräfte der zukünftigen Welt [4]), 6. wo sie abfallen und wiederum sich selbst den Sohn Gottes kreuzigen [5]) und für Spott halten, wiederum zu erneuern zur Buße [6]).

1) die Erleuchtung bei der Taufe, die himmlische Gabe im Abendmahl.
2) Seiner außerordentlichen Gaben.
3) die Seligkeit hauptsächlich der göttlichen Gnadenverheißungen.
4) den Trost und die Aufrichtung, die wir beim Blick in die auf uns wartende Herrlichkeit empfangen.
5) Ihn nicht mehr als den einzigen Heiland anerkennen, nicht mehr dankbar anbeten, also die Gnadenmittel verachten.
6) nämlich durch wiederholte Belehrung in jenen Anfangsgründen. Nachdem die Kraft der Ueberzeugung, welche in denselben liegt, sich an ihnen bereits bewiesen, und sie ihr doch widerstrebt haben, muß nun ein schärferes Mittel bei ihnen zur Anwendung kommen.

V. 7. Denn ein Ackerboden (fährt der Apostel im Gleichniß fort), der den Regen aufgenommen und nun die gewünschten Pflanzen trägt, wird von Gott gesegnet; trägt er aber Dornen und Disteln trotz der auf ihn gewandten Mühe, so zeigt sich, daß er untüchtig ist und dem Fluch nahe, und daß man, um ihn tauglich zu machen, den Ernst brauchen und Feuer darauf anzünden muß, damit das Unkraut verbrannt werde. 9. Wir hoffen aber von Euch, ihr Lieben, neben dieser Ermahnung, eine bessere Besinnung, die zur Seligkeit führe; denn der so gnädige Gott wird schon eure in Schwachheit gethanen Liebeswerke ansehen, die ihr in Seinem Namen verrichtet, indem ihr der Mitchristen euch annehmet. 11. Wir verlangen aber — und darum die obige scharfe Rede —, daß ihr hierin standhaft bis an's Ende ferner beharret, ohne träge zu werden, daß ihr nachahmet die glaubigen und großherzigen Erben der Verheißungen Gottes, 13. zum Beispiel einen Abraham, der auf die eidliche, göttliche Verheißung großer Nachkommenschaft geduldig und glaubig bis zur Erfüllung wartete. So können auch wir auf die zwei Stücke, Wort und Eid Gottes, daß Er unsere Seligkeit wolle, feste Hoffnung gründen, die als unser Anker aus der Welt stürmischem Meer in das Heiligthum, den Himmel, hineinreicht, wohin Jesus als Vorläufer gegangen ist, der Hohepriester in Ewigkeit nach der Weise Melchisedeks.

Die weitere Ausführung selbst. Kap. 7, 1. ff.

Vorzug des Priesterthums Christi vor dem Levitischen erwiesen:

a) aus Melchisedeks eigenthümlicher Erscheinung. V. 1—10.

Der Priester Gottes Melchisedek, König zu Salem 1 Mos. 14., ist seinem Namen nach König der Gerechtigkeit, sodann, als König zu Salem, König des Friedens, zum Vorbild Christi; von ihm ist nun aber keine Abstammung angegeben, wie sonst bei den levitischen Priestern, und nicht Geburt noch Lebensende; er bleibet in Ewigkeit. Ferner die levitischen Priester bekamen den Zehnten von ihren Volksgenossen nach dem Gesetz; jener Priester aber, kein Levite, bekam von Abraham den Zehnten von seiner Beute und segnete ihn, der also doch geringer war als der Priester, da ja der Höhere den Geringeren segnet. Um so mehr war er der Höhere, da er fortlebt, indem sein Tod nicht gemeldet wird; ja der noch ungeborene Levi und seine Nachkommen huldigen so in Abrahams Person dem geheimnißvollen ewigen Priesterkönig.

b) Aus der Einsetzung Jesu als eines zweiten Melchisedek statt des levitischen Priesterthums nach Psalm 110. V. 11—19.

Die Erlösung aus der Knechtschaft der Sünde ist durch das levitische Priesterthum nicht geschehen, darum mußte ein anderer Priester kommen und zwar aus einem andern Stamm Israels, aus Juda, das nie einen Priester lieferte; dadurch aber ist das ganze Priesterthum abgethan. Die Priester aus Aarons Geschlecht sind nach der leiblichen Abstammung eingesetzt, der zweite Melchisedek aber nach der inneren Kraft eines unendlichen Lebens, und ist Priester ewiglich durch Seine ewige göttliche Natur; das Gesetz beseligte nicht, durch Ihn aber nahen wir wirklich zu Gott.

c) Aus der Art und Weise der Einsetzung. V. 20—22.

Denn mit einem Eid Gottes wurde Er in's Priesterthum eingesetzt. Also viel feierlicher als die Leviten. Der HErr hat geschworen und wird Ihn nicht gereuen, Du bist ein Priester ewiglich nach der Weise Melchisedeks, also Bürge einer höheren Stiftung. Psalm 110, 4.

d) Daraus, daß Jesus als der ewige auch der einige Hohepriester ist. V. 23—25.

V. 23. Und Jener sind Viele, die Priester werden, darum, daß sie der Tod nicht bleiben ließ; 24. dieser aber darum, daß Er ewiglich lebet, hat Er ein unver-

gängliches Priesterthum. 25. Daher Er auch selig machen kann vollkommentlich [1]), die durch Ihn zu Gott kommen, weil Er immerdar lebet, für sie zu bitten [2]).

1) die Vielheit war auch eine Unvollkommenheit; dem Einen, Unveränderlichen Kap. 13. können wir besser vertrauen.

2) weil Er ein fortwährendes Priesterthum hat, kann Er unsere Seligkeit vollenden.

e) Aus Seiner vollkommenen Heiligkeit. V. 26—28.

V. 26. Denn einen solchen Hohenpriester sollten wir haben [1]), der da wäre heilig [2]), unschuldig [3]), unbefleckt [4]), von den Sündern abgesondert [5]) und über alle Himmel erhöht [6]), 27. dem nicht täglich Noth wäre, wie jenen Hohenpriestern, zuerst für die eigene Sünde Opfer zu thun, darnach für des Volkes Sünde, denn das [7]) hat Er gethan Einmal, da Er sich selbst opferte. 28. Denn das Gesetz macht Menschen zu Hohenpriestern, die da Schwachheit haben; das Wort aber des Eides, das nach dem Gesetz geschehen ist, den für die Ewigkeit vollendeten [8]) Sohn (wie V. 23 — 25.).

1) einen solchen ewig wirksamen Priester bedurften wir, zugleich einen, der 2c.

2) wegen Seiner innigen Verbindung mit Gott.

3) ohne Böses in sich selber.

4) von außen her.

5) über die arge Welt erhaben.

6) auf den Thron Gottes erhöht, um uns als Mittler mit Gott zu vereinigen.

7) das Opfer für die Sünden des Volkes hat Er einmal für allemal vollbracht.

8) durch den Gehorsam, den Jesus auf Erden, namentlich in Seiner tiefsten Erniedrigung bewies, ist Er für alle Ewigkeit vollendet, vergl. 5, 8. 9., und eben deßwegen auch eidlich zum Hohenpriester eingesetzt worden; es erhellt aber hieraus, welch ein ganz anderes Hohepriesterthum dieß ist als dasjenige schwacher Menschen.

f) Aus dem himmlischen Heiligthum, das Er pflegt. Kap. 8, 1—6.

Was aber dabei die Hauptsache ist: Wir haben einen Hohenpriester, der auf dem Thron Gottes sitzt und Pfleger des wahren, von Gott selbst gegründeten Heiligthums, nicht mehr des Schattens und Vorbilds, der Stiftshütte, ist. Der Hohepriester opfert, so auch Christus. Wäre er aber ein gewöhnlicher Mensch, so wäre Er, als kein geborener Levite, gar nicht Priester, da nur die Kinder Levi Dienst thun bei dem von Mose nach Gottes Anordnung auf Sinai errichteten Abbild des Himmlischen.

g) Aus der Verheißung des alten Bundes von einem neuen Bund. Kap. 8, 7—13.

Jesu Amt ist vorzüglicher, auch weil Er einen wirksameren Bund und Versöhnung stiftet. Denn wäre die alte Einrichtung vollkommen giltig gewesen zur Versöhnung der Menschen, so wäre sie fortbestanden; sie genügt aber dem HErrn nicht, daher verheißt Er einen neuen Bund, bei dem Sein Wille den Seinen — und zwar Allen — in's Herz geschrieben ist, und ihre Sünden vergeben seyn sollen (siehe Jerem. 31, 31—34.).

h) Daraus, daß Jesus nur einmal und sich selbst zur wirklichen Tilgung der Sünden opferte, und aus den besseren Gütern, die Er demnach auch ertheilen kann. Kap. 9.

Zusammenhang: so herrlich auch die erste Stiftshütte war (deren Einrichtung beschrieben wird V. 1—5.), so waren doch schon die oftmaligen Opfer ein bedeutsames Zeichen (das jeder Erleuchtete verstand), daß zur Zeit der ersten Hütte noch nicht der rechte Weg zu Gott, noch nicht die rechte Gewissens-Reinigung zu finden sei. V. 6—10. — Darauf weist auch die Art der Opfer hin, über welche das Opfer Christi hoch erhaben steht. V. 11—23. Wenn freilich Christus in's höhere Heiligthum eingehen und nur einmal opfern sollte, so mußte Er sich selbst opfern. V. 24—28.

V. 11. Christus aber ist gekommen, daß Er sei ein Hohepriester der zukünftigen Güter [1]), und ist durch die größere und vollkommenere Hütte [2]), die nicht mit der Hand gemacht, das ist, die nicht von dieser (irdischen) Schöpfung ist [3]), 12. auch nicht durch der Böcke und der Kälber Blut, sondern durch Sein eigen Blut [4]) Einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung gefunden [5]) 13. Denn so der Ochsen und der Böcke Blut, und die Asche von der Kuh gesprenget, heiligen die Unreinen zu der äußerlichen Reinigkeit: 14. wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst durch den ewigen Geist unsträflich (1 Petr. 1, 19.) Gott geopfert hat [6]), unser Gewissen reinigen von den todten Werken [7]) zu dienen dem lebendigen Gott [8]). 15. Und darum ist Er auch eines neuen Bundes Mittler, auf daß, da nun ein Tod geschehen ist zur Erlösung von den Uebertretungen, die unter dem ersten Bund waren [9]), die, so berufen sind, das verheißene ewige Erbe empfangen.

1) die in die Zukunft, die Ewigkeit reichen und dazu bereiten, volle Vergebung der Sünden, freier Zugang zu Gott, Seine Gemeinschaft.

2) den Himmel selbst Kap. 4, 14.

3) nicht aus irdischen Stoffen von Menschen gemacht, wie weiland die Stiftshütte, nicht so — eben weil Er durch aller Himmel Himmel zu Gott gieng.

4) mit Seinem eigenen in Geist und Kraft verklärten Blut.

5) die für immer gilt, während die Versöhnung im Alten Testamente stets wiederholt werden mußte.

6) der in der Kraft ewigen Geistes, d. h. als der in ewigen Geist Verklärte sich dargebracht hat im Heiligthum.

7) unsern inwendigen Menschen reinigen von den Befleckungen der Sünde.

8) in Wahrheit und rechtschaffenem Gehorsam Luk. 1, 74. f.

9) Sein Tod verschafft uns ein ewiges Erbe, indem er von den Uebertretungen erlöste, die unter dem alten Testamente nie wirklich getilgt wurden; eben darum ist Er eines ganz neuen Bundes Mittler.

V. 16. Nur der Gnadenbund ist kräftig, der zugleich ein Testament ist. Im Testament hinterläßt, man Jemandem Etwas, daß er es habe, erst wenn der Erblasser gestorben ist; auch der A. B. war durch Blut besiegelt nach Mose's Verordnung (2 Mos. 24, 6—8). 22. Und ohne Blutvergießen geschieht keine Vergebung; auch in der vorbildlichen Versöhnungs-Anstalt des Alten Testaments ist immer von Blut und von der Besprengung mit Blut die Rede. 23. So mußten nun der himmlischen Dinge Vorbilder mit solchem (Blut der Opferthiere) gereinigt werden; aber sie selbst, die himmlischen (d. h. das himmlische Heiligthum) (müssen) durch bessere Opfer, als jene waren (gereinigt werden). Das irdische Heiligthum war durch die Nähe der sündigen Israeliten befleckt und bedurfte darum einer Reinigung; so auch das himmlische mußte durch das bessere Opferblut Christi für uns Unreine zugänglich gemacht werden. 24. Denn das irdische Heiligthum ist nur ein Abbild des wahrhaftigen im Himmel, in welches Christus eingegangen ist als unser einiger Mittler und ewiger Priester, und zwar V. 25. nach nur einmaligem Opfer, während der Hohepriester das sinnbildliche Opfer alle Jahre wiederholen mußte, weil die Hingabe an Gott damit nicht wirklich geschehen war. 26. Sonst hätte Er oft müssen leiden von Anfang der Welt her; nun aber am Ende der alten Weltordnung (Gal. 4, 4.) ist Er einmal erschienen, durch Sein eigen Opfer die Sünde aufzuheben; 27. und, wie den Menschen gesetzt ist, einmal zu sterben, darnach aber das Gericht (d. h. ihre Offenbarung vor dem als Richter erscheinenden Christus bevorsteht), also ist Christus Einmal geopfert (d. h. so gewiß der Mensch nur Einmal sterben muß, so gewiß Christus), hinaufzutragen (auf den Opferaltar des Kreuzes 1 Petr. 2, 24.) die Sünden Vieler (d. h. Aller) Matth. 20, 28. Röm. 5, 19.); zum andernmal aber (zum Gericht) wird Er, ohne Sünde (zu tragen), erscheinen denen, die (im Glauben an Sein Opfer) auf Ihn warten zur Seligkeit.

i) Aus Psalm 40. und Jerem. 31. Kap. 10, 1—18.

Wie gesagt, schon das Vorbildliche des Alten Bundes, die Wiederholung der Opfer desselben und ihre Art ist ein Beweis, daß jene Opfer nicht Sünden wegnehmen

konnten, sondern nur ein Gedächtniß der Sünden waren. V. 1—3. Dieß ist aber namentlich noch aus Ps. 40. zu erweisen! Ps. 40, 7—9. erklärt Christus, daß Er wisse, wie Gott Opfer als solche nicht verlangt, und daß er daher selber komme, Gottes Willen zu thun, gemäß dem, was längst im Buch von ihm geschrieben stehe (schon in den 5 Büchern Mosis). Nun sind wir geheiligt durch Christi Thun des Willens Gottes, da Er sich opferte. V. 11. Und während der Priester stehend, weil er kein Bewohner des Heiligthums ist, alle Tage wieder sinnbildliche Opfer bringt Kap. 9, 25., 12. dieser aber, da Er hat Ein Opfer geopfert, das ewiglich gilt, sitzet nun zur Rechten Gottes [1]) 13. und wartet hinfort, bis daß Seine Feinde zum Schemel Seiner Füße gelegt werden; 14. denn mit Einem Opfer [2]) hat Er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden.

1) jener steht, als einer der gehen und wiederkehren muß zum selben Geschäft, dieser ist mit Einem Opfer fertig für die Ewigkeit und ruht bei Gott.

2) jene Opfer waren für einzelne Versündigungen, dieses für alle Sünden der Menschheit, die nur Eine große Sünde sind vor Gott. Mit Einem Opfer hat Er für immer vollkommen versöhnt diejenigen, die durch Ihn Gott geweiht werden sollen.

V. 15—18. Daß nun dieses Opfer Christi die völlige Sündenvergebung bringt, bezeugt auch die schon Kap. 8, 10., zum Beweis, daß überhaupt ein neuer Bund kommen solle, angeführte Stelle Jerem. 31, 33 f.

II. Anwendung des Bisherigen. Kap. 10, 19—13, 19.

1. Besondere Ermahnung zur Treue, vornehmlich unter Verfolgungen. Kap. 10, 19—K. 12.

a) Wegen des uns eröffneten Zugangs zum Gnadenthrone. Kap. 10, 19—25.

V. 19. So wir denn nun haben, liebe Brüder, die Freudigkeit [1]) zu dem Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu, 20. Welchen (Eingang) Er uns eingeweiht hat zu einem neuen [2]) und lebendigen [3]) Weg durch den Vorhang, das ist durch sein Fleisch [4]), 21. Und haben einen Hohepriester über das Haus [5]) Gottes: 22. So lasset uns hinzugehen [6]) mit wahrhaftigem [7]) Herzen, in voller Gewißheit des Glaubens, besprenget in unsern Herzen [8]) und los von dem bösen Gewissen und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser [9]), 23. Und lasset uns halten an dem Bekenntniß der Hoffnung und nicht wanken; denn Er ist treu, der sie verheißen hat [10]). 24. Und lasset uns unter einander unser selbst wahrnehmen [11]) mit Wetteifer in der Liebe [12]) und guten Werken [13]), 25. Und nicht verlassen unsere Versammlung [14]), wie etliche pflegen, sondern uns unter einander ermahnen, und das um so viel mehr, als ihr sehet, daß der Tag [15]) sich nahet.

1) gemäß dem, was, auf Grund des Bisherigen, V. 20. u. 21. folgt.

2) neu ist dieser Weg, weil er erst durch's Blut Jesu eröffnet wurde.

3) weil Christus selbst der Weg ist.

4) durch Seine irdische Menschheit, welche, wie der Vorhang zwischen dem Heiligen und Allerheiligsten, zerrissen oder weggethan wurde, damit Er zu Gott eingehen konnte, und, Ihm nach, nun auch wir.

5) Tempel, Gemeinde.

6) zu Gott ins Allerheiligste.

7) aufrichtigem, gnadeverlangendem.

8) wie Mose 2 Mos. 24. den Altar und das Volk mit Blut besprengte, so wird durch die Besprengung mit dem Blute Christi das Herz gereinigt, befreit vom bösen Gewissen.

9) Anspielung auf die levitischen Abwaschungen, auch Beziehung auf die Taufe, das Sakrament der Reinigung und Erneuerung.

10) das hat Er durch die Erfüllung so vieler Verheißungen bewiesen.

11) auf einander achten, daß wir einander ermuntern.

12) in ihr muß sich Liebe und Dank für den Gnadenzugang zu Gott durch Chri-

stum zeigen, nach 1 Joh. 3, 9. f. 14. 16. 4, 11.

13) als den Beweisen der Liebe und dem Ausdruck christlicher Gemeinschaft.

14) die Theilnahme an den Versammlungen der Gläubigen gehört zum Bekenntniß Christi und bewahrt darin.

15) der Tag der Wiederkunft Christi, den Sein Jünger immer im Auge hat.

b) Wegen der schweren Strafe des Rückfalls. K. 10, 26 — 31.

V. 26. Denn so wir muthwillig sündigen (V. 29), nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben [1]), haben wir fürderhin kein anderes Opfer mehr für die Sünde (V. 12. 14.) [2]), 27. Sondern ein schreckliches Warten auf das Gericht und den Eifer des Feuers, das die Widerwärtigen verzehren wird. 28. Wenn Jemand das Gesetz Mose's bricht [3]), der muß sterben ohne Barmherzigkeit durch zween oder drei Zeugen. 29. Wie viel, meinet ihr, ärgere Strafe wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt [4]) und das Blut des Bundes unrein achtet [5]), durch welches er geheiliget ist [6]), und den Geist der Gnade schmähet [7]). 30. Denn wir wissen den, der da sagt: die Rache ist mein, Ich will vergelten, spricht der HErr (5 Mos. 32, 35. 36.). Und abermal: der HErr wird Sein Volk richten (Ps. 50, 4.). 31. Schrecklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.

1) und also durch Unwissenheit uns nicht entschuldigen können.

2) weil wir das Opfer Christi, das für immer gilt, verworfen haben.

3) genau: frech auf die Seite setzt und verwirft, wie z. B. durch Lästerung des Namens Gottes 3 Mos. 24, 16.

4) wie? gibt das Folgende.

5) indem er Christi Tod nicht als das Opfer für der Welt Sünde ansieht; denn damit erklärt er Ihn für einen mit Recht verurtheilten Verbrecher.

6) d. h. mit Gott versöhnt.

7) indem er das frühere Bekenntniß Christi, die Wirkung dieses Geistes, als nichtig erklärt.

V. 32. Denket doch daran, wie ihr bei früherer Erleuchtung große Leiden, 33. Schmach und Trübsal getragen, 34. meine Gefangenschaft mit brüderlichem Mitleid angesehen, ja den Raub der Güter durch Christusfeinde um Christi willen freudig erduldet habt in der Gewißheit, daß ihr bessere bleibende Habe im Himmel habet. 35. Werfet daher (jetzt) euer Vertrauen (die Hoffnung eures himmlischen Erbes) nicht weg, welches eine große Belohnung hat. 36. Denn Geduld (Ausharren) ist euch Noth, daß ihr den Willen Gottes thut (im Thun und Leiden) und die Verheißung (die verheißene Belohnung) empfahet. 37. Diese Geduld ist um so nöthiger, da ja der HErr, der kommen soll, in Kurzem kommen wird (dieß sagt der Geist namentlich den Christen in der letzten Zeit). 38. Der Gerechte aber wird seines Glaubens leben (Hab. 2, 4.); wer aber weichen, nicht ausdauern wird, wo er um Christi willen leiden soll, an dem werde Ich (spricht der HErr) kein Wohlgefallen haben. 39. Wir aber wollen doch gewiß nicht unter den Wankelmüthigen seyn, die verloren gehen, sondern unter denen, die in festem Glauben, daß Alles gewinne, wer Alles verliert, beharren, und so auch selig werden.

c) Wegen der vielen Vorbilder wahren Glaubens im Alten Testamente. Kap. 11.

V. 1. Es ist aber der Glaube ein Haben deß, das man hofft, ein Ueberzeugtseyn von Dingen, die man nicht siehet; das, was er hofft, ist ihm so gewiß, als wäre es schon da, und Dinge, die er siehet, sind ihm so gewiß, als sähe er sie. 2. Durch ihn bekamen die Alten Zeugniß von Gottes Wohlgefallen. (Zusammenhang zwischen V. 1. und 2.: dieß ist der rechte Glaube; denn durch einen solchen rc.). 3. Durch ihn erkennen wir schon das, daß durch Gottes Willen die Welt entstanden ist, und Alles Sichtbare nicht wieder aus dem Sichtbaren entstanden ist. (V. 3. war noch weitere Erläuterung von V. 1., und nun wird V. 4. ff. auch V. 2. genauer nachgewiesen.) 4. Abels Opfer war edler als Kains, weil er den Unsichtbaren liebte, und Gott nahm seine Gabe gnädig auf, so daß er, als er gestorben war, noch redete, indem nämlich sein Blut um

Rache gegen Kain schrie. 5. Um solchen Glaubens willen wurde Enoch weggenommen; denn ehe die Schrift von seinem Weggenommenwerden redet, bezeugt sie Gottes Wohlgefallen über ihn wegen seines göttlichen Wandels, folglich seinen Glauben (denn ohne Glauben V. 6. kann man Gott nicht gefallen). 6. Ohne Glauben ist's unmöglich, Gott gefallen, denn wer zu Gott kommen will (in Seine Gemeinschaft), der muß glauben, daß Er sey (der Eine wahre Gott) und denen, die Ihn suchen, ein Vergelter seyn werde. 7. Mit dem Gehorsam gegen den göttlichen Befehl, die Arche zu bauen für ein noch nicht sichtbares Ereigniß, ehrte Noah Gott und rettete sein Haus, verdammte aber die Gottlosen; das heißt, da er glauben konnte, hatten sie keine Entschuldigung und kamen mit Recht um. 8. In diesem Glauben wanderte Abraham aus, ohne das Land zu kennen, wohin er gehen sollte; lebte darin, da es ihm nur verheißen war, und stieß sich nicht daran, daß er Fremdling darin war, es nicht besaß, unter den fest darin wohnenden Einwohnern unstät in Zelten darin umherziehen mußte, auch den Isaak und Jakob, die dieselbe Verheißung hatten, noch nicht als Besitzer erblickte; 10. denn er wartete auf die Stadt, welche die Gründe hat (Offenb. 21, 14., nicht wie die Wanderzelte), deren Baumeister und Schöpfer Gott ist. 11. Eben daher kam der Sara Kraft, im Alter noch einen Sohn zu gebähren, indem sie auf die Treue Gottes bei der Verheißung baute, und auf den Tadel wegen ihres Lachens den Zweifel fahren ließ. 12. Daher die merkwürdig unzählbare Nachkommenschaft von der nach menschlicher Ansicht schon zu alten Mutter. 13. In diesem Glauben sind die Erzväter fröhlich gestorben, haben das Verheißene nur von ferne begrüßt und sich damit begnügt, Gäste und Fremdlinge auf Erden zu seyn, damit auch bezeugt, daß sie das Vaterland noch suchen. 15. Hätten sie das verlassene gemeint, so hätten sie wieder dahin umkehren können; 16. aber sie begehrten ein besseres, den Himmel; darum schämt sich Gott nicht, zu heißen ihr Gott (2 Mos. 3, 6.); denn Er hat ihnen eine Stadt zubereitet, und zwar diejenige, in welcher Er selbst wohnen wird (Offenb. 22, 3.). 17. So gab Abraham Isaak, seinen einzigen, dahin, von dem nach der Verheißung seine Nachkommenschaft herkommen sollte, in dem Glauben: Gott kann auch von den Todten erwecken, weil Seine Verheißungen erfüllt seyn müssen, daher er ihn auch zum Vorbild der künftigen Todtenerweckung als Lohn davon trug. 20. Im Glauben an die künftige Erfüllung der Verheißungen segnete Isaak den Jakob und Esau mit der Verheißung zukünftiger Dinge, die noch unsichtbar waren. 21. So segnete Jakob Josephs Söhne (1 Mos. 48, 14.), und ließ sich in seinem Glauben nicht irre machen, sondern betete dankbar für die Zusagen, die ihm von oben gegeben waren. 22. Josephs Befehl an seine Brüder (1 Mose 50, 25.), daß sie beim Auszug aus Egypten seine Gebeine mitnehmen sollten, war eine Glaubensthat, und seine Gebeine waren den Seinen nun Unterpfand künftiger Rettung aus Egypten. 23. Im Glauben verbargen Mose's Eltern denselben, und setzten ihn aus, in der gewissen Hoffnung, daß Gott mit einem so schönen Kind Besonderes vorhabe, und das überwog bei ihnen die Furcht vor dem mächtigen König. 24. Im Glauben ließ Mose, da er erwachsen war, die Vortheile, für einen Sohn der Königstochter zu gelten, fahren; 25. wollte lieber Ungemach leiden mit dem verachteten unterdrückten Volke, das aber Gottes Verheißungen besaß, als die Lockungen der Welt genießen am Hof. 26. Glaubig sah er auf den Gnadenlohn des ewigen Lebens, indem er die Schmach Christi, d. h. die er um des verheißenen Erlösers willen, auf den Alles hinzielte, zu tragen hätte, den Schätzen Egyptens vorzog, 27. das er, ohne Furcht vor des Königs Grimm, mit seinem Volk verließ; denn er hielt sich an den, den er nicht sah, als sähe er Ihn. 28. Auch das war Glaube, daß er Ostern hielt und in dem Blut des geschlachteten Lammes an den Thürpfosten einen Schutz gegen den Würgengel sah, 29. und durch's rothe Meer gieng, im Vertrauen auf die Verheißung Gottes, sie unversehrt wie über trockenes Land hinüber zu bringen, während die Egypter im Trotz zu ihrem Verderben denselben Weg giengen. 30. Das natürlich Unwahrscheinliche, daß Mauern auf siebentägiges Umhergehen einstürzen könnten, nahm Josua auf Gottes Verheißung an, und der Lohn war die mühelose Einnahme Jericho's. 31. Die Aufmerksamkeit Rahabs auf Gottes Thun mit Israel und ihr Glaube, indem sie die Kundschafter aufnahm, daß Gott diesem Volk das Land geben werde, und ihr Verlangen, diesem Volk anzugehören, rettete sie. 32. Alle aber aufzuzählen, die im Glauben an Gottes Verheißungen handelten, dazu würde nicht einmal die Zeit reichen, z. B. Gideon, Barak, Simson, Jephtha, David, Samuel, die Propheten, 33. wie Josua und David Königreiche besiegten, wahre Frömmigkeit bewiesen, die Verheißungen erfüllt sehen durften, wie Daniel dem Löwen entgieng Dan. 6, 23., seine 3 Freunde im Feuer nicht verbrannten, da sie das Bild

nicht anbeten wollten, auch wenn Gott sie nicht von des Königs Hand retten wolle Dan. 3.; wie dem Elia zum Lohn für sein Eifern um Gottes Ehre Isebel 1 Kön. 19. nichts anhaben konnte, Andere den zahlreicheren Feind in ihrem Gottvertrauen besiegten, wie 1 Sam. 14, 12. Jonathan mit voller Zuversicht das hohe Lager der Philister mit den Worten erstieg: steige mir nach, der HErr hat sie gegeben in die Hände Israels. 35. So bekam die Wittwe zu Zarpath ihren Sohn 1 Kön. 17, 17., so 2 Kön. 4, 22. die Sunamitin den ihren wieder aus dem Tode, da sie im vollen Gottvertrauen zu Elisa reiste. So ließ sich der Schriftgelehrte Eleasar 2 Makk. 6, 18—31. lieber martern und zerschlagen, als daß er sich stellte, als äße er verbotenes Opferfleisch und Andere dazu verführte, um so sein Leben zu retten; die künftige Auferstehung war ihm lieber. 36. So ertrugen die 7 Brüder 2 Makk. 7. Spott und Martern, Jeremia ungesundes Gefängniß (Jer. 37, 38.). 37. Naboth wurde gesteinigt wegen seines Gehorsams gegen Gottes Gebot 1 Kön. 21., Andere wurden zersägt; Propheten, wie Elia, Flüchtlinge um des Glaubens willen, wie Viele zur Makkabäerzeit, wandelten in Pelzen und Ziegenfellen in Einöden umher und ertrugen willig in ihrem Gehorsam gegen Gott Mangel, Trübsal und alles mögliche Ungemach, 38. (sie, deren die Welt nicht werth war,) und sind als Verbannte im Elend gegangen in Wüsten, auf Berghöhen und in Felslöchern, wie David, als er vor Saul flüchtig war. 39. Diese alle haben durch den Glauben Zeugniß überkommen (von Gottes Wohlgefallen), aber nicht (hienieden) empfangen die Verheißung (d. h. die verheißene Herrlichkeit), 40. darum, weil Gott etwas Besseres für uns zuvorversehen hat, damit sie nicht ohne uns vollendet würden, damit wir mit ihnen, sie nicht ohne uns, zur Theilnahme an der verheißenen Seligkeit gelangen möchten. Sie haben die Fülle von Gnade nicht genossen, der wir seit der Erscheinung Christi gewürdigt werden; um so eher sollte unser Glaube ihre Tugenden wirken.

d) Wegen des Vorbilds Christi. Kap. 12, 1—3.

V. 1. Darum auch wir, dieweil wir eine solche Wolke von Zeugen [1]) um uns haben, lasset uns ablegen alles, was uns hindert [2]), besonders die uns allenthalben umgebende Sünde, und lasset uns laufen durch Geduld [3]) in den Kampf, der uns verordnet ist, 2. und aufsehen auf Jesum, den Anführer [4]) und Vollender (Vergelter) des Glaubens, welcher um der ihm bevorstehenden Freude willen [5]) das Kreuz erduldete und achtete der Schande nicht, und hat sich gesetzt zur Rechten auf dem Throne Gottes. 3. Denn gedenket an den, der ein solches Widersprechen [6]) von den Sündern wider sich erduldet hat, daß ihr nicht in eurem Muthe matt werdet und ablasset.

1) Zeugen, die Glauben gehalten haben; Glaubenszeugen, wie sie uns nach dem Bisherigen in der Schrift auf allen Seiten begegnen.

2) die Last, die den Weltläufer 1 Kor. 9, 24. Phil. 3, 13. am Lauf hindert, d. h. die Sünde, die an gedeihlichem Glaubenslauf hindert, auch Anhänglichkeit an irdische Dinge, die unter andern Umständen erlaubt wären.

3) mit recht fester Beharrlichkeit.

4) der uns im Glaubenslauf vorangegangen ist.

5) um der großen Verherrlichung von Seiten Gottes des Vaters willen (Joh. 12, 28. 17, 1. 4.).

6) und alle mögliche Feindseligkeit.

e) Wegen des Segens der Trübsal. Kap. 12, 4—11.

V. 4. Ihr habt noch nicht bis auf's Blut [1a]) widerstanden über dem Kämpfen wider die Sünde [1b]), 5. Und habt bereits vergessen des Trostes, der zu euch redet als zu Kindern: mein Kind, achte nicht gering die Züchtigung des HErrn [2]), und verzage nicht [3]), wenn du von Ihm gestraft wirst: 6. denn wen der HErr lieb hat, den hält Er in Zucht [4a]). Er stäupet aber einen jeden Sohn, den Er aufnimmt [4b]). 7. Wenn ihr die Zucht erduldet, so erbietet sich euch Gott als Kindern [5]); denn wo ist ein Sohn, den der Vater nicht in Zucht hält? 8. Seid ihr aber ohne Zucht, welcher sie alle sind theilhaftig geworden, so seyd ihr Ba=

starbe und nicht Kinder [6]). 9. Auch so wir haben unsere leiblichen Väter zu Erziehern gehabt und sie geehret, sollten wir denn nicht vielmehr unterthan seyn dem Vater der Geister [7]), daß wir leben? 10. Und jene zwar haben uns erzogen für wenige Tage [8]) nach ihrem Dünken [9]), dieser aber zu Nutz, auf daß wir Seine Heiligung erlangen [10]). 11. Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, scheinet sie uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu seyn [11]); aber darnach wird sie geben eine friedsame (liebliche) Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübet sind [12]).

1a) wenn's, im Kampf wider den Abfall von Christo, bis zum Blutvergießen kommt, ist noch mehr Standhaftigkeit nöthig.

1b) vergl. V. 1. Anm. 2.

2) nimm's nicht zu leicht; die Leiden sind Erziehungsmittel des Vaters, der Seine Kinder noch mehr reinigen will.

3) sieh aber auch die Leiden nicht als Zeichen der Verstoßung vom Vater an.

4a) dem kann Er, als Seinem Kind, seine Fehler nicht lassen, muß sie ihm abgewöhnen auch durch schmerzliche Mittel.

4b) schon bei der Aufnahme — innerlich, durch den Schmerz der Buße, aber auch später, nach der Aufnahme, noch — auf anderem Wege.

5) gerade bei der Zucht, da Er euch die Fehler nicht hingehen läßt, daran hindert, zeigt Er Seine Vaterliebe.

6) bei Mangel an väterlicher Aufsicht dagegen wäre ein Mensch verlassen, wie ohne Vater.

7) der Schöpfer unseres Geistes, der ihn, seine Fehler, Bedürfnisse, kennt, weiß ja viel besser noch als Menschenväter, wie Er diese Seine Geschöpfe erziehen muß; auch bringt Seine Zucht wahres Leben.

8) nur für diese Zeit — denn wenn gleich auch Eltern ihre Kinder für die Ewigkeit erziehen sollen, so steht dieß doch hauptsächlich nur in Gottes Macht.

9) nach menschlicher Ansicht und oft fehlerhaft.

10) die Zucht des Vaters geht immer sicher, sofern wir ihr Raum lassen, und erzielt namentlich zunächst unsere Heiligung.

11) daß sie schmerzlich ist, erkennt also die Schrift in zarter Erbarmung gegen die Thränen der Leidenden (Klagl. 3, 32. 33.); aber den Segen der Trübsal darf man nicht nach der gegenwärtigen Empfindung beurtheilen.

12) die Frucht ist bei denen, die sich üben, erziehen lassen, beseligend — Gerechtigkeit, und daraus Friede.

f) Wegen der Unmöglichkeit der Rückkehr Rückfälliger.
Kap. 12, 12—17.

V. 12. Darum richtet wieder auf die lässigen Hände und die müden Kniee, und thut gewisse Tritte mit euren Füßen, 13. daß nicht Jemand strauchle, wie ein Lahmer, sondern vielmehr gesund werde (damit, wo ein lahmes Glied, ein schwacher, strauchelnder Christ, in euern Gemeinden ist, er nicht völlig falle, vielmehr geheilt werde.) Dazu gehört auch, daß man in der Gemeinde dem Frieden ernstlich nachjage, und der Heiligung (des ganzen Sinnes und Wandels), ohne welche Niemand kann den HErrn sehen. 15. Und sehet darauf, daß ja Niemand Gottes Gnade versäume, und daß nicht eine bittere Wurzel, d. i. Welt- und Sündenliebe, bei Einzelnen aufwachse, und durch ihre Verbreitung allgemeines Unheil anrichte, und daß keines zu seinem ewigen Schaden abfalle von Gott wie Esau, der seine so kostbare Erstgeburt um eine Speise verkaufte, und damit die alte Verheißung verachtete. 17. Denn ihr wisset, daß er hernach, da es ihn reute und er bei seinem Vater um den Segen doch noch bat, abgewiesen wurde; denn er konnte nun seines Vaters Sinn auch mit seinen bitteren Reuethränen nicht umändern, da Jakob nun einmal gesegnet war.

g) Wegen der großen Seligkeit, zu der ein Christ berufen ist.
Kap. 12, 18—29.

V. 18. Denn ihr, als Christen, waret nicht, wie die Israeliten, unter dem rauchenden Berg Sinai, nicht in dem Dunkel und dem furchtbaren Gewitter, bei dem Posaunenhall; ihr habt nicht die furchtbaren Worte zu hören bekommen, die die Israeliten vor Entsetzen nicht mehr anhören wollten; waret nicht dabei, als Gott die Gesetzgebung

so feierlich ernst einrichten mußte, daß sogar ein Thier, das an den Berg käme, getödtet werden sollte, sogar Mose, der gewaltige Gottesmann, seinen Schreck dabei bezeugte;
22. sondern ihr seyd gekommen [1]) zu dem Berge Zion [2]) und zu der Stadt des lebendigen Gottes, dem himmlischen Jerusalem [3]), und zu der Menge vieler tausend Engel [4]),
23. und zu der Gemeine der Erstgeborenen, die im Himmel angeschrieben sind [5]), und zu dem Richter, dem Gott Aller [6]), und zu den Geistern der vollendeten Gerechten [7]),
24. und zu dem Mittler des neuen Testaments, Jesu, und zu dem Blute der Besprengung, das da besser redet denn Abels [8]).

1) ihr habt einen Zugang,
2) auf welchem der Gnadenthron Gottes im Himmel steht, Offenb. 14, 1.
3) wo einst alle Seine Seligen wohnen werden, Offenb. 21, 2. 7.
4) eigentlich zu den Zehentausenden von Engeln (welche mit den Heiligen Gott preisen).
5) die Genossen der triumphirenden Gemeine, die aber jetzt zum Theil noch auf Erden die streitende Kirche bilden und sich ihres Bürgerrechts in Hoffnung freuen.
6) der Allen ein gnädiger Gott seyn will, obwohl auch ein Richter für die Ungehorsamen ist. Wink zum Ernst bei der Hoffnung, wie 1 Petri 1, 17.
7) die Glaubenshelden des alten Bundes Kap. 11., die ihren Sieg errungen haben und bei Christi Wiederkunft mit der ganzen Gemeine den Siegespreis erhalten.
8) nicht um Rache, sondern um Barmherzigkeit. — Alles im N. B. lockend, nicht schreckend.

V. 25. Da also solche Herrlichkeit von Gnade und Seligkeit euch durch Christum angeboten ist, so achtet doch auf Seine Worte mit recht aufmerksamem Gehorsam. Denn Israel wurde schwer gestraft für seinen Ungehorsam gegen Mose, der doch nur ein Mensch war; wie viel schwerere Strafe wird uns treffen, wenn wir des vom Himmel gekommenen und liebreich lockenden Heilandes Worte nicht befolgen!
26. Bei der Gesetzgebung offenbarten Donnerstimmen und Erdbeben die Majestät Gottes; durch Haggai 2, 7. wird uns eine nochmalige, aber allgemeine Veränderung geweissagt, die sich auf Erde und Himmel erstrecken solle;
27. durch das „Nocheinmal" bei Haggai wird angezeigt, daß das Bewegliche soll aufgehoben und in ein Unbewegliches, Bleibendes verwandelt werden.
28. Darum, dieweil wir empfangen sollen ein unbewegliches Reich [1]), lasset uns dankbar seyn und so Gott wohlgefällig dienen mit Scheu und Furcht (Phil. 2, 12. Psalm 2, 11.).
29. Denn unser Gott ist ein verzehrend Feuer [2]).

1) eine neue Erde, auf der es dann keine Veränderungen und Erschütterungen mehr gibt.
2) wenn die Gnade nicht mit Dank angenommen und in ehrerbietiger Furcht benützt wird, dann wird sogar der Mund der Liebe einmal sprechen: gehet hin, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer Matth. 25, 41.

2. Vermischte Ermahnungen. Kap. 13, 1 — 19.

V. 1. Lasset euch durch nichts von der Bruderliebe abbringen, da sie das sicherste Merkmal der Jünger Christi ist Joh. 13, 34. ff.
2. Seyd gastfrei; Lot und Abraham und Andere haben unvermuthet Engel beherbergen dürfen. Gedenket der Gefangenen in solchem Mitgefühl, als wäret ihr an ihrer Stelle, der Leidenden mit dem Gedanken, daß dieser Todesleib demselben Leiden unterworfen werden kann.
4. Alle sollen die Ehe in Ehren halten, auch die nicht Verehelichten; Hurer und Ehebrecher aber, die ihre Sünden gewöhnlich im Geheimen treiben, wird das Gericht Gottes schon zu finden wissen.
5. Haltet euch frei von der Geldliebe, lasset euch genügen an dem, was ihr habt, denn Gott hat verheißen, für eure Bedürfnisse zu sorgen Jos. 1, 5. 1 Mose 28, 15., so daß wir uns auf den HErrn als unsern Helfer Ps. 118, 6. 56, 5. 12. berufen dürfen.
7. Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; welcher Ende [1]) schauet an, und folget ihrem Glauben nach.
8. Jesus Christus ist gestern und heute derselbe, und auch in Ewigkeit [2]).
9. Lasset euch nicht mit mancherlei und fremden Lehren [3]) umtreiben; denn es ist ein köstlich Ding, daß das Herz durch

Gnade fest werde [4]) (nicht durch Speisen [5]), die nichts genützt haben denen, die damit umgiengen K. 7, 18.).

1) welches ihre Lehre bestätigt und sie euch dadurch noch mehr zur Nachahmung empfiehlt.

2) wenn also eure Lehrer Ihn, den Unveränderlichen, bekennen und anpreisen, dann verdienen sie volles Vertrauen.

3) das sind die Lehren Solcher, die nicht allein an Christo hangen und auf Ihn weisen.

4) daß es zum Bleiben in Jesu mit uns komme, was aber nur durch Seine Gnade geschehen kann.

5) nicht durch jüdische Speisen- und Fastengesetze, bei deren Beobachtung das Herz doch todt bleiben kann.

V. 10. Wir haben einen Altar [1]), daran nicht Macht haben zu essen, die der Hütte pflegen [2]). 11. Denn welcher Thiere Blut getragen wird durch den Hohenpriester in das Heilige für die Sünde, derselben Leichname werden verbrannt außer dem Lager [3]). 12. Darum auch Jesus, auf daß Er heiligte das Volk durch Sein eigen Blut, hat gelitten außen vor dem Thor [4]). 13. So lasset uns nun zu Ihm hinausgehen außer dem Lager und Seine Schmach tragen [5]). 14. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir [6]). 15. So lasset uns nun opfern durch Ihn [7]) das Lobopfer Gott allezeit [8]), das ist, die Frucht der Lippen, die Seinen Namen bekennen [9]). 16. Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht; denn solche Opfer gefallen Gott wohl [10]).

1) wenn manche durch geweihte Speisen höhere Heiligkeit suchen, befestigen wir Christen uns durch eine viel heiligere Speise im Glauben, genießen in Geist und Glauben das für uns geopferte Fleisch Christi.

2) die fortwährend auf die levitischen Reinigungen ihr Vertrauen setzen, können an Christi Sühnopfer keinen Theil haben.

3) also durften sie nicht gegessen werden nach 3 Mose 16, 27. Da nun das Blut dieser Sündopfer ein Vorbild war von dem Blute Christi, das als das Blut eines Sündopfers in's himmlische Heiligthum eingetragen wurde, so dürfen nun auch die ungläubigen Anhänger des alten Bundes Christum nicht genießen.

4) Er wurde als ein Unreiner ausgestoßen.

5) weil Jesus da zu unserer Versöhnung litt, sollen wir auch unter Hohn der Welt Ihm nachfolgen.

6) würden wir ausgestoßen, wie Er, sogar aus dem Leben, so suchen wir bei Ihm die himmlische Heimath.

7) unsern ewigen Hohenpriester.

8) geistliche Dankopfer, — und nicht an äußerliche Dankopfer unser Herz hängen.

9) das dankende Bekenntniß der göttlichen Gnade in Wort und Wandel.

10) ein Theil dieses Dankopfers und weit besser als levitisches Opfer ist erbarmende, mildthätige Liebe, da man zum Dank für die Erlösung dem Bruder hilft, 1 Joh. 4, 7. 11. 3, 17. 18.

V. 17. Gehorchet euern Lehrern und folget ihnen; denn sie wachen über euern Seelen, als die da Rechenschaft dafür geben sollen, auf daß sie das mit Freuden thun und nicht mit Seufzen; denn das ist euch nicht gut [1]). (Vgl. 1 Thessal. 5, 12 ff.) 18. Betet für uns. Denn wir haben das Vertrauen, daß wir ein gutes Gewissen haben, und fleißigen uns, einen guten Wandel zu führen bei Allen. 19. Thut ihr dieß um so mehr, damit uns Gott um so bälder zu euch zu kommen erlaube.

1) durch Widerspenstigkeit gegen die Predigt von Christo ziehen wir uns vielmehr göttliche Gerichte zu.

Schlußwunsch und Gruß (Rückblick auf die Lehren des Briefs).
V. 20—25.

V. 20. Der Gott aber des Friedens, der von den Todten ausgeführet hat [1]) den großen Hirten der Schafe durch das Blut des ewigen Bundes [2]), unsern HErrn

Jesum, 21. Der mache euch fertig in allem guten Werk, zu thun Seinen Willen, und schaffe in euch [3]), was vor Ihm gefällig ist, durch Jesum Christum, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

1) Erwähnung der im Brief nicht ausdrücklich vorgekommenen Auferstehung.
2) Gott hat Ihn aus dem Tod und Grab hinaufgeführt in den Himmel, damit Er mit dem Blut der Versöhnung droben erscheine, und der von Ihm gestiftete Bund ist ein ewiger an des vergänglichen Stelle.
3) Gott thut also das Gute in uns, indem Er durch den Geist es wirkt.

V. 22. Haltet mir nun das Ermahnungswort zu gute; ich habe euch in so hochwichtiger Sache noch kurz geschrieben. 23. Timotheus ist wieder freigelassen, und wenn er kommt, hoffe ich mit ihm zu euch zu kommen. 24. Grüßet eure Lehrer und alle Heiligen; euch grüßen die italischen Christen. 25. Die Gnade sey mit euch Allen. Amen.

Paulus auf's Neue im Morgenland.

Tit. und 2. Timoth.

Einleitung zu den Pastoral- oder Hirtenbriefen des Apostels Paulus überhaupt.

Diesen Namen führen die zwei Briefe an den Timotheus und der Brief an den Titus gemeinschaftlich, weil sie an junge Männer gerichtet sind, welche zu Hirten oder Lehrern bestellt waren mit dem Auftrag, die Gemeine Gottes, die Heerde des großen Erzhirten Jesu Christi, zu waiden (Joh. 21, 15 ff. Apg. 20, 28. 29.), und weil ihren Hauptinhalt ein Unterricht über den Beruf und die Pflichten eines christlichen Lehrers, sowie über die Verwaltung des Predigtamts, ausmacht. Der große Apostel, reich an Erfahrungen und geläutert durch Trübsale um des Evangeliums willen, fühlte sich gedrungen, aus dem reichen Schatz seiner Amtserfahrungen seinen jugendlichen Gehilfen, denen er die Aufsicht über mehrere von ihm gegründete Gemeinden übertragen hatte, die unentbehrliche Anweisung zu ertheilen, wie sie mit der Predigt von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu die Irrlehrer am erfolgreichsten bekämpfen und ihre Verdächtigungen durch einen reinen Wandel am besten entkräften könnten. Darum sind diese Briefe, in denen sich der ungebeugte Muth eines Zeugen Christi, und der Geist des Glaubens und der Liebe einerseits, andererseits ein scharfer Haß gegen die Feinde des göttlichen Reiches offenbart, eine unerschöpfliche Quelle der Belehrung, der Ermahnung und des Trostes für alle, denen der Beruf geworden ist, Mitarbeiter Gottes an der Aufrichtung Seines Reiches zu seyn. Außerdem finden sich in diesen Briefen wohlzubeachtende Winke über die Einrichtung des gemeinschaftlichen Gottesdienstes und die Wahl tauglicher Personen zu kirchlichen Aemtern (1 Tim. 2. u. 3. Tit. 1.). Was die Zeit ihrer Abfassung betrifft, so ergibt sich aus dem ganzen Inhalt und der Ausdrucksweise, deren sich Paulus bedient, daß sie in seiner letzten Lebenszeit, etwa im Jahr 65—66 n. Chr. G. geschrieben wurden. Nachdem er aus der ersten Gefangenschaft zu Rom wieder seine Missionsreisen im Morgenlande angetreten hatte, kam er auf die Insel Creta, wo er den Titus zurück ließ, von da nach Ephesus, und von Ephesus aus schrieb er den Brief an Titus. Hier ließ er seinen Gehilfen und Freund Timotheus zurück und richtete an ihn auf seiner weitern Reise nach Macedonien (1 Tim. 1, 3.) den ersten Brief. Nach seiner Rückreise in's Abendland wurde er während einer Christenverfolgung wieder gefangen genommen und nach Rom geführt. In dieser zweiten Gefangenschaft schrieb er den zweiten Brief an Timotheus, worin er voll Freudigkeit seinem baldigen Märtyrertod entgegen sieht.

Der Brief Pauli an Titum.

Einleitung.

Dieser Brief, welcher der gewöhnlichen Stellung nach der dritte unter den Hirtenbriefen ist, ist der Zeit seiner Abfassung nach der erste oder wenigstens der zweite, wie aus den vorausgehenden Einleitungen, besonders aus der einleitenden Uebersicht zu unserem ganzen III. Abschnitt, namentlich unter c), erhellt. Paulus schrieb ihn an seinen Gehilfen Titus, einen Griechen von Geburt, Gal. 2, 3., nach Creta, auf welcher Insel er ihn nach Tit. 1, 5. zurückließ, damit er die durch den Apostel daselbst neugegründeten christlichen Gemeinden überwache und ihre Angelegenheiten durch Besetzung der kirchlichen Aemter nach der Anweisung des Apostels ordne. Den schon entbrannten Kampf mit Irrlehrern finden wir hier, wie im ersten Brief an Timotheum, mit welchem Brief dieser Brief sehr viele Aehnlichkeit hat. Daß Paulus die Tüchtigkeit dieses Mannes für den schwierigen Posten in Creta, wo ein roher, zügelloser und sittenloser Volkscharakter die Wirksamkeit eines christlichen Lehrers vielfach hinderte, hinlänglich erprobt hatte, erhellt daraus, daß er ihn seinen rechtschaffenen Sohn nennt Tit. 1, 4. und auch schon auf seiner Reise nach Jerusalem zu dem Concil der Apostel als Begleiter mitnahm, sowie auch daraus, daß er ihn mit dem ersten Brief an die Korinthier nach Korinth schickte, um durch ihn mündliche Nachricht über die Wirkung seines Briefes und den Zustand dieser Gemeinde zu erhalten 2 Kor. 2, 12. 7, 6. 13—15. Bei einer späteren Sendung nach Korinth vertraute ihm Paulus eine Sammlung von Liebesgaben für die armen Christen im jüdischen Lande an 2 Kor. 8, 6. 16—23., aus welcher Stelle erhellt, daß er ebenfalls bei den übrigen Christengemeinden ein großes Zutrauen genoß. Noch später wurde er, 2 Tim. 4, 10., von Paulus nach Dalmatien geschickt, nachdem (vergl. Tit. 3, 12.) Artemas oder Tychikus in Creta für ihn eingetreten war, und laut Nachricht in der Kirchengeschichte soll er als Bischof auf der Insel Creta im 94sten Lebensjahr gestorben seyn. — Der Inhalt ist im Folgenden zusammengefaßt.

Kap. 1. Nach dem üblichen Gruße V. 1—4. gibt Paulus dem Titus, seinem Bevollmächtigten im Lehramt und Dienst an der Gemeine Christi, Vorschriften, wie er bei der Wahl von Gemeindeältesten zu verfahren habe V. 5—9., und sodann, wie er sich gegen Irrlehrer verhalten solle V. 10—16.

Kap. 2. Lebensregeln für die Alten, für die Jungen und für die Knechte V. 1—10. Grund hiezu ist die allen hiezu erschienene heilsame Gnade Gottes in Christo Jesu, als der stärkste Antrieb zur Heiligung überhaupt V. 11—15.

Kap. 3. Fernere Verhaltungsregeln für Titus, wie er die Cretenser zum Gehorsam gegen die Obrigkeit anhalten und zur Sanftmuth gegen Andere ermahnen solle V. 1—2.; hiezu soll er als Beweggrund Gottes Barmherzigkeit in Christo Jesu, durch die wir aus dem Sündenverderben errettet worden sind, im Auge behalten V. 3—7.; im übrigen soll Titus die Lehre von den guten Werken (einem gottgefälligen Verhalten) und nicht Fabeln noch streitsüchtige Meinungen vortragen, 8—11. Zuletzt Aufträge und Grüße, 12—15.

Kap. 1.

Gruß. V. 1—4.

V. 1. Paulus, ein Knecht Gottes, aber (insonderheit) ein Apostel Jesu Christi, mit dem Auftrag, die Auserwählten Gottes zum Glauben und zur Erkenntniß der Wahrheit, welche zur Gottseligkeit hilft, zu führen, 2. um der Hoffnung willen des ewigen Lebens, das der treue, wahrhaftige Gott vor ewigen Zeiten, d. h. seit der allerersten Zeit schon verheißen hat (vergl. Eph. 3, 9. 11.), 3. welches Verheißungswort Er sodann zu seiner Zeit geoffenbart, als wirklich erfüllt kund machen ließ durch die Predigt, die mir anvertraut ist, nach dem Befehl Gottes, unseres Heilandes (d. h. der der Urheber alles Heils ist): 4. Tito, meinem rechtschaffenen Sohne, nach unser Beider Glauben, (dem Grund unserer innigen Verbindung und geistlichen Verwandtschaft,) Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott, dem Vater, und dem HErrn Jesu Christo, unserem Heilande!

Vorschrift für die Wahl von Gemeindeältesten. V. 5 — 9.

V. 5. Ich ließ dich deßhalb in Creta, daß du das Fehlende vollends anordnen solltest und in den Städten hin und her Aelteste einsetzen, wie ich dich beauftragt habe; 6. wo einer ist untadelig (d. h. unbescholten), Eines Weibes Mann, der glaubige Kinder habe, die nicht durch Lüderlichkeit und Ungehorsam berüchtigt sind (d. h. also wo einer durch eine christliche Ehe und Kinderzucht in gutem Rufe steht), den wähle oder laß wählen; vgl. 1 Tim. 3, 1 — 10. 7. Denn ein Bischof soll unbescholten seyn, als ein Haushalter Gottes, 1 Kor. 4, 1. (dem viel anvertraut ist); nicht selbstgefällig, nicht zornsüchtig, nicht ein Weinsäufer (Trunkenbold), nicht anmaßend, nicht habsüchtig; 8. sondern gastfrei, gütig (d. h. ein Freund des Guten), verständig, gerecht, heilig, mäßig; 9. er muß festhalten an der untrüglichen Lehre und nicht blos sich selbst eifrig damit beschäftigen, sondern auch tüchtig seyn, Andere zu unterweisen mit der heilsamen Lehre und die Widersacher, wenn sie widersprechen, siegreich zu widerlegen.

Regeln für das Verhalten Titi gegen Irrlehrer. V. 10 — 16.

V. 10. Denn es gibt (in Creta) viele freche (unbändige) und unnütze Schwätzer und Verführer, besonders unter den Judenchristen, 11. welchen man durch kräftige und gründliche Widerlegung Einhalt thun muß, weil sie ganze Familien vom Glauben abwendig machen und um schändlichen Gewinns willen schädliche Lehren vortragen. 12. Es hat Einer ihrer Landsleute, ihr eigener Prophet, (der griechische Dichter Epimenides, aus Gnossus auf Creta gebürtig, 600 Jahre vor Christi Geburt, der von den Cretensern und ihrem bösen Volkscharakter eine treue Schilderung entwarf, auch im Rufe der Weissagungsgabe stand,) von ihnen gesagt: „Die Creter sind immer Lügner, wilde Thiere, d. i. raubsüchtig, und faule Bäuche, d. i. träg und schwelgerisch." 13. Und dieß Zeugniß muß ich als wahr bestätigen. Aus diesem Grund weise sie mit allem Ernste zurecht, damit sie im Glauben gesund bleiben mögen, 14. und nicht achten auf jüdische Fabeln und Menschensatzungen, die sich von der Wahrheit abwenden. Vgl. 1 Tim. 4, 3. Kol. 2, 21. 15. Solche Satzungen sind thöricht, denn wer sittlich rein ist, kann ohne Gefahr für sein inneres Leben jede Speise als rein genießen; den Unreinen aber und Unglaubigen ist nichts rein, d. i. auch der Genuß von levitisch reinen Speisen hilft ihnen nicht zur sittlichen Reinheit, weil beide unrein sind, ihre Gesinnung und ihr Gewissen. (Beschönige doch ja niemand durch Mißbrauch dieses Ausspruchs seine gottmißfällige Theilnahme an unreinen Weltfreuden!) 16. Zwar sagen sie, sie erkennen Gott; durch ihre Werke aber verrathen sie ihre Gottesläugnung; denn sie sind verabscheuungswürdige, unglaubige Menschen, und daher auch ganz unfähig, etwas wahrhaft Gutes zu thun.

Kap. 2.

Lebensregeln für die Alten und die Jungen, sowie für die Knechte. V. 1 — 10.

V. 1. Du aber mache es nicht, wie jene, sondern rede allezeit, was mit der gesunden Lehre übereinstimmt. 2. Den Alten (Männern) gib die Ermahnung, daß sie nüchtern seyen, würdigen Ernstes, züchtig (bedeutet eigentlich vernünftiges, weises Verhalten), gesund (am Herzen) durch Glauben, Liebe, Geduld. V. 3. Ebenso ermahne die älteren Frauen, daß sie sich stellen, wie es sich für Heilige (gottgeweihte Priesterinnen) geziemt, daß sie nicht Lästerinnen seyen (1 Tim. 3, 11.), nicht dem Weintrinken ergeben, vielmehr beflissen, Andere Gutes zu lehren; 4. daß sie die jungen Frauen Weisheit lehren, wie sie ihre Männer und ihre Kinder recht lieben, 5. sittsam seyen, keusch, häuslich, gütig (d. h. gelind), ihren Männern unterthan seyn sollen, auf daß nicht das Wort Gottes (durch ein unchristliches Betragen) verlästert werde. [Der Apostel findet es für nöthig, sowohl den bejahrten Frauen ihren Beruf, durch ein ächt weibliches sittsames Verhalten den jüngeren ein Beispiel zu geben, recht wichtig zu machen, als auch die jüngeren bei dem großen Sittenverderben auf der Insel unter strenge Aufsicht

zu stellen]. 6. Deßgleichen die jungen Männer ermahne, daß sie züchtig seyen (d. h. ihre Begierden stets auf vernünftige Weise bezähmen). 7. In allen Dingen aber stelle dich selbst als Vorbild guter Werke hin, durch unverfälschte Lehre, durch ein würdevolles Betragen, 8. und durch segensreiche, untadelige Gespräche (Lehrvorträge), damit auch Feindselige sich ihrer feindseligen Gesinnung schämen müssen und nichts Nachtheiliges über uns aussagen können. 9. Den Knechten gib die Anweisung, daß sie ihren Herren gehorsam seyn sollen Kol. 3, 22—24.), in allen Dingen gefällig und dienstfertig (1 Tim. 6, 2.), nicht widersprechen, 10. nichts veruntreuen, sondern auf alle Weise beweisen, daß sie auf den Nutzen und die Ehre ihrer Herrschaft sehen, damit auch sie in jeder Beziehung durch ihren gottseligen Wandel der Lehre Gottes, unseres Heilandes, Ehre machen.

Grund zu solchem Verhalten — die Allen erschienene heilsame Gnade Gottes in Christo Jesu, der stärkste Antrieb zur Heiligung überhaupt. V. 11—15.

V. 11. Denn [1]) es ist erschienen [2]) die heilsame Gnade Gottes allen Menschen [3]), 12. Und züchtiget uns [4]), daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste [5]), und züchtig, gerecht und gottselig leben [6]) in dieser Welt, 13. Und warten [7]) auf die selige Hoffnung und Erscheinung [8]) der Herrlichkeit des großen Gottes [9]) und unseres Heilandes Jesu Christi, 14. der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß Er [10]) uns erlösete [11]) von aller Ungerechtigkeit und reinigte Ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken [12]).

1) Beweggründe, die zwar (nach dem Zusammenhang) zunächst die Knechte, aber zugleich Jeden zu einem heiligen Leben verpflichten.

2) hat sich auf's Hellste gezeigt — in dem Erlösungswerke Jesu Christi.

3) die Sünder rettende Gnade Gottes gieng in ihrer Herrlichkeit, wie die Sonne mit ihrem Licht und Glanz, allen Menschen auf.

4) wird uns zu einem Zuchtmittel (soll uns dazu werden).

5) das ungöttliche Wesen — das Gegentheil der nachher genannten Gottseligkeit; die weltlichen Begierden, die theils auf die Lüste, theils auf die Güter dieser Welt gehen können, und im letzten Fall den Nächsten beeinträchtigen, — das Gegentheil des züchtigen und gerechten Lebens.

6) hierin ist die Erfüllung aller Pflichten gegen uns selbst, gegen den Nächsten, und gegen Gott zusammengefaßt.

7) wörtlich: wartend. Es wird damit angegeben, was den Antrieb zu einem gottseligen, gerechten, züchtigen Leben, der schon in der erschienenen Gnade liegt, noch verstärkt (verstärken soll) — das Warten auf den seligen Gegenstand unserer Christenhoffnung.

8) bei welcher unsere Christenhoffnung in Erfüllung geht.

9) wir haben hier eine Stelle, wo Christus — Gott selbst genannt ist; denn nach der ganzen Schriftlehre ist es die Erscheinung Christi (nicht des Vaters), auf die wir zu warten haben. Der Vater ist's nur, der den Sohn auch bei Seiner Wiederkunft sendet. Apg. 3, 20. 1 Tim. 6, 15.

10) der zuerst angegebene Beweggrund der Heiligung (V. 12.) wird hier dahin noch näher erläutert, daß die Aufopferung Christi, welche uns Gnade erworben, zu dem Zweck geschehen, damit Er dadurch ein heiliges Volk gewinne. Jesus will uns sündenfrei und geheiligt; die Gnade schließt das nicht nur nicht aus, sondern ein.

11) thatsächlich — nicht blos durch Sündenvergebung. Ebenso ist das nachfolgende „Reinigen" zu verstehen.

12) hier lerne, was eine wahre Christengemeinde wäre. Vgl. Eph. 5, 25. 26.

V. 15. Dieß sey der Inhalt deines ernstlichsten Redens, Ermahnens, Strafens. Brauche dein Ansehen in deiner Amtsführung, daß dich niemand verachten kann, wenn er auch dich hasset. [Ein Wink, den der Apostel allen Lehrern, namentlich solchen gibt, die oft wegen ihrer Jugend oder äußerer Verhältnisse von boshaftigen Menschen verachtet werden: — sie sollen durch ernsten Gebrauch ihres amtlichen Ansehens und treue Verwaltung ihres amtlichen Berufes auch ihren Neidern und Gegnern Achtung einzuflößen suchen.]

Kap. 3.

Seelsorgerliche Verhaltungsregeln für Titus — wie er die Cretenser zum Gehorsam gegen die Obrigkeit anhalten und zur Sanftmuth gegen Andere ermahnen solle, wozu er als Beweggrund im Auge behalten soll, wie auch sie (Paulus, Titus ꝛc.) nur durch Barmherzigkeit geworden, was sie geworden. V. 1—7.

V. 1. Ermahne sie zur Botmäßigkeit und zum Gehorsam gegen den (römischen) Kaiser und seine Statthalter, (weil sie im Rufe der Unbotmäßigkeit gegen die Obrigkeit standen,) und daß sie alles Gute gerne thun, 2. niemand verläumden, keinen Streit anfangen, nachgeben, alle Sanftmüthigkeit beweisen gegen alle Menschen, d. h. lieber alles zum Besten kehren und deuten, als durch Hassen und Hadern den Frieden stören. 3. Warum? Wir waren vordem, ehe Gott sich über uns erbarmete, auch unwissend in göttlichen Dingen, unfolgsam (namentlich auch gegen das eigene bessere Gewissen), voll von Irrthümern, und Sklaven unserer sinnlichen Lüste und fleischlichen Begierden, wandelten in Bosheit und Neid, abscheuliche Menschen, hassenswürdig, die wirklich auch sich unter einander hasseten. Jetzt aber (siehe das Folgende) steht es durch Gottes Barmherzigkeit ganz anders.

V. 4. Als aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unseres Heilandes, da [1]) 5. machte Er uns, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten [2]), sondern nach Seiner Barmherzigkeit, selig [3]) durch das Bad der [4]) Wiedergeburt und Erneuerung des [5]) heiligen Geistes, 6. welchen Er ausgegossen hat über uns reichlich [6]) durch [7]) Jesum Christum, unsern Heiland, 7. auf daß wir, durch desselben [8]) Gnade gerecht geworden [9]), auch — unserer Hoffnung gemäß [10]) — Erben seien des ewigen Lebens [11]).

1) als die gütige und menschenfreundliche Gesinnung Gottes gegen alle Menschen sich offenbarte, da wurden auch wir errettet aus unserem großen Sündenverderben. Gott heißt unser Heiland als Urheber alles Heils; und das Erlösungswerk wird hier darauf zurückgeführt, daß Gott a) gütig ist, d. i. wörtlich die Menschen bei sich ankommen läßt, mit den Menschen gerne sich ein=, auch sich zu ihnen herunter läßt, und sonach b) darauf, daß Er ein Freund der Leute ist (leutselig). — a) Bezeichnet Sein Verhalten gegen die Menschen. b) Die Gesinnung, aus der es fließt. Aus letzterem fließt auch Sein gleich darauf gerühmtes Erbarmen gegen sie.

2) nicht durch irgend ein Verdienst von unserer Seite ist Er dazu bewogen worden, sondern allein aus freiem Erbarmen.

3) wörtlich hat Er uns errettet, nämlich so thatsächlich aus der Sünde und ihrer Knechtschaft, wie V. 3. geschildert. Es ist hier nicht von der Erlösung überhaupt die Rede (sonst könnte nicht blos die Ausgießung des heiligen Geistes und Wiedergeburt ꝛc. genannt seyn), sondern von der thatsächlichen Aenderung des Herzens und Lebens, — zu der auch die Creter angeleitet werden sollten.

4) wir werden hier recht stark an die Größe der Taufgnade erinnert, die bei Allen diese große Folge der Wiedergeburt und Erneurung haben könnte und sollte.

5) der Sinn ist, daß durch den heiligen Geist, der in der Taufe über uns ausgegossen wird, solche Wiedergeburt und Erneurung in uns gewirkt wird, — wenn es auf unserer Seite nicht fehlt.

6) reichlich! wohl zu beachten! Ohne reichliche Gabe des heiligen Geistes könnten wir grundverdorbenen Menschen nicht erneuert werden.

7) Jesus ist es, der den heiligen Geist uns erworben hat — kraft Seines Versöhnungswerks — und der Geist, den Gott uns schenkt, ist zunächst Christi Geist Röm. 8, 8.; daher „durch Christum."

8) wörtlich: durch Jenes (d. h. Christi) Gnade. Der Apostel leitet, was ein Mensch durch den heiligen Geist wird, noch einmal nachdrücklich von der Gnade Christi ab und gibt zugleich zu verstehen, daß der Wiedergeburt und Erneurung noch die Rechtfertigung vorausgehen müsse.

9) d. h. daß wir, die wir durch Christi Gnade zuerst und zuvor gerecht geworden sind, nun auch, in Kraft dessen und der Wiedergeburt und Erneurung des heiligen Geistes, Erben werden ꝛc.

10) die Wiedergeburt und Erneurung soll

die Hoffnung des ewigen Lebens, welche wir auf Gnade hin fassen können, gewiß machen. Vergl. 2 Petr. 1, 10. 11) dieß das letzte Ziel aller Werke Gottes an uns, in uns und für uns. Möchten wir's erreichen!

Fortsetzung der seelsorgerlichen Verhaltungsregeln. V. 8—11.

Im Uebrigen soll Titus die Lehre von den guten Werken (einem gottgefälligen Verhalten) und nicht Fabeln oder streitsüchtige Fragen vortragen.

V. 8. Das alles (nämlich V. 4—7.) ist gewißlich wahr; und weil dieß eine gewisse Wahrheit ist, will ich, daß du solches mit allem Nachdruck einschärfest, damit diejenigen, die an Gott glaubig wurden, wirklich ihren Verpflichtungen zu einem heiligen Wandel nachkommen. Solches (die Rechtfertigung, Wiedergeburt nnd Erneurung, die Sorge um's ewige Leben V. 4—7.) ist gut vor Gott und heilsam. (Darum müssen wir auch dem nachjagen, was dazu dient.) [Lieber Leser! wie steht es bei dir, in deiner Schule, in deinem Hause? hältst du auf eben das, was der Apostel eingeschärft haben will?] 9. Der thörichten Fragen aber, der Geschlechtsregister (siehe 1 Tim. 1, 4.), der Streitfragen über das Gesetz, solcher Zankäpfel entschlage dich, davon ziehe dich zurück! Denn solche Streitigkeiten sind unnütz und zwecklos. 10. Einen Menschen, der Spaltungen anrichtet, meide, und laß dich weiter nicht mit ihm ein, wenn er einmal und abermal ermahnt ist, 11. weil es, wenn wiederholte Vorstellungen, daß er von seinem Irrthum ablasse, nichts fruchten, am Tage ist, daß er aus innerer Verkehrtheit alles Wahrheitsgefühl verläugnet und aus Muthwillen bei seinen Irrlehren verharrt, so daß ihn sein eigenes Gewissen verdammen muß.

Schluß.

V. 12. Wenn ich Artemas oder Tychicus (frühere Schüler und Begleiter Pauli, vergl. Apostelg. 20, 4. Ephes. 6, 21.) zu dir senden werde, um dein Amt zu übernehmen, so komme eilends zu mir nach Nicopolis (ohne Zweifel die Stadt in Epirus); denn daselbst habe ich mir vorgenommen, den Winter über zu bleiben. (Auch läßt sich annehmen, daß dort Paulus ein reiches Feld zu neuer Thätigkeit zu finden hoffte. 13. Zenas, den Gesetzeslehrer (vermuthlich früher vor seiner Bekehrung als Jude), und Apollos (Apostelg. 18, 24.) fertige ab mit Fleiß, (sei mit Sorgfalt zu ihrem Weiterkommen behilflich,) auf daß ihnen nichts abgehe, was sie zu ihrer Reise bedürfen. 14. Laß aber auch die Unsrigen, d. h. die Christen in Creta, lernen, sich in solchen Fällen guter Werke, der Wohlthätigkeit, zu befleißigen, damit sie nicht ohne Glaubensfrucht erfunden werden. (So oft eine Gelegenheit sich darbietet, die Boten des Evangeliums zu unterstützen, für die Missionssache thätig zu seyn, soll dieß den Glaubigen eine willkommene Uebung seyn, Früchte des Glaubens zu bringen). 15. Es grüßen dich alle meine Gefährten. Grüße alle, die als Christen uns lieben. Die Gnade sei mit euch Allen!

I. Timoth.

Einleitung.

Timotheus, welchen Paulus Kap. 1, 2. seinen rechtschaffenen Sohn im Glauben nennt, war ein Schüler und Begleiter des Apostels auf seinen Reisen. Bekannt wurde Paulus mit ihm Apg. 16, 1. bei seinem Aufenthalt zu Derbe und Lystra in Lykaonien. Der Vater des Timotheus war ein Grieche (Heide), seine Mutter Eunike und seine Großmutter Lois (2 Tim. 1, 5.) waren jüdischer Abkunft und zum Christenthum bekehrt. Von ihnen erhielt er eine fromme Erziehung und ward auch gläubig an Christum. Weil er bei seinen Glaubensgenossen in großer Achtung stand, beschloß Paulus, nachdem er selber ihn in der evangelischen Wahrheit unterrichtet 2 Tim. 3, 14. und sodann zum christlichen Lehramte geweiht hatte 2 Tim. 1, 6. 1 Tim. 4, 14. und Kap. 6, 12., ihn als seinen Gehilfen mitzunehmen Apg. 16, 3. Damit er leichter bei den Juden mit

der Predigt des Evangeliums Eingang fände, ließ Paulus ihn beschneiden. Seitdem war er der Reisegefährte des Apostels oder von ihm ausgesandt. Keiner stand auch Paulo näher, als dieser sein lieber Sohn, mit dem er sich im Glauben und in der Liebe so ganz Eins fühlt. Deßhalb übertrug er ihm die wichtigsten Sendungen, wie von Athen aus nach Thessalonich 1Thess. 3, 1—5., um diese Gemeinde im Glauben zu stärken und über ihren Zustand zu berichten. Er kehrte zu Paulus nach Korinth zurück Apg. 18, 1—5. und predigte dort mit ihm das Evangelium 2 Kor. 1, 19. Später finden wir ihn mit Paulus in Ephesus, von wo aus er nach Macedonien vorausgesandt wurde, Apg. 19, 22. 1 Kor. 4, 17. 16, 10.; sodann in Macedonien und Korinth bei dem Apostel 2 Kor. 1, 1. und Röm. 16, 21., wie er auch auf dessen fünfter Reise nach Jerusalem mit bis Kleinasien zog. Als Paulus während seiner ersten Gefangenschaft die Briefe an die Kolosser, Philipper und den Philemon schrieb, war auch Timotheus in Rom. Nach derselben reiste Paulus wieder nach Kleinasien und ließ den Timotheus zu Ephesus. 1 Tim. 1, 3., an welchen er sodann auf seiner Weiterreise den ersten Brief schrieb. Der Zweck dieses ersten Briefes war, den Timotheus durch eine schriftliche Vollmacht zum Bischof oder obersten Aufseher der Gemeinde zu bestellen und ihm die nöthige Anweisung zu geben, wie er sein Amt verwalten, die eingedrungenen Irrlehrer bekämpfen, die kirchliche Ordnung erhalten und fester begründen, die Kirchenämter mit würdigen Personen besetzen und den Gottesdienst einrichten solle. Die Irrlehrer, deren Bekämpfung durch die reine Lehre des Evangeliums geschehen sollte, behaupteten die Verbindlichkeit des ganzen mosaischen Gesetzes und legten einen großen Werth auf leibliche Uebungen, Enthaltung von gewissen Speisen und dem ehelichen Leben, als nothwendig zur christlichen Vollkommenheit und Heiligkeit. Timotheus führte nun die Aufsicht über die Gemeinde, und soll nach den Berichten der Kirchengeschichte daselbst den Märtyrertod erlitten haben, was sich auch mit 2 Tim. 4, 9. in Uebereinstimmung bringen läßt. (Vergleiche Einleitung zu den katholischen Briefen c.)

Der Brief zerfällt in folgende Abschnitte:

1. Die Hauptsumme des Gebots und die Bedeutung des Gesetzes auf evangelischem Standpunkt. Kap. 1.
2. Das Fürbittgebet als Hauptaufgabe des Christen und die Ordnung des öffentlichen Gebets. Kap. 2.
3. Das Bischof- und Diakonen-Amt. Kap. 3, 1—15.
4. Der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit. Kap. 3, 15. 16.
5. Die Irlehrer. Kap. 4, 1—11.
6. Die Stellung des Timotheus im Ganzen. Kap. 4, 12—16.
7. Das Aeltestenamt und Wittwenthum, wie Beides zu behandeln. Kap. 5.
8. Von den Knechten. Kap. 6, 1. 2.
9. Nochmals von den Irrlehrern. Kap. 6, 3. 5.
10. Von der rechten himmlischen Gesinnung und Schlußermahnung. K. 6, 6—22.

Gruß. Kap. 1, 1. 2.

Der Gruß offenbart des großen Apostels väterlichen Liebessinn gegen den ihm im Glauben so nahe stehenden Timotheus, dem er von Gott und Jesu Christo Gnade, Friede und Barmherzigkeit anwünscht. Gott nennt er in den Hirtenbriefen unseren Heiland (Kap. 2, 3. Kap. 4, 10. Tit. 1, 3. 3, 4.), und Jesum Christum unsere Hoffnung, Je näher seine Seele nach schweren Kämpfen dem Ziele sich fühlt, desto mehr gründet sie sich auf den Urgrund unserer Erlösung, die Gnade, und blickt sehnsuchtsvoll auf den einzigen Gegenstand unserer Hoffnung. Barmherzigkeit aber wünscht er seinem Timotheus und auch dem Titus (Tit. 1, 4.), weil ein Diener Christi in seinem Lehramt besonders derselben bedarf, sowohl daß er von der erbarmenden Liebe Gottes und Jesu in der Führung seines Amtes getragen werde, als auch um das Elend der ihm anvertrauten Seelen desto besser in theilnehmender Liebe mitfühlen zu können. V. 13. 16. 2 Kor. 4, 1. Hebr. 2, 17.

Die Hauptsumme des Gebots und Bedeutung des Gesetzes auf evangelischem Standpunkt. Kap. 1, 3—11.

V. 3. Wie ich dich ermahnet habe, daß du zu Ephesus bliebest, als ich meine Reise nach Macedonien antrat (von Ephesus aus), und Etliche ermahntest, nicht andere,

neue Lehren aufzubringen, 4. und nicht Acht zu haben auf die Fabeln (Sagen) und die Geschlechts-Register, nämlich höherer Geister, weil solche Forschungen kein Ende haben und mehr zu unnützen Streitfragen Veranlassung geben, als die Ordnung oder Haushaltung Gottes im Glauben fördern, so ermahne ich dich auf's Neue dazu. 5. Denn der Hauptzweck aller christlichen Lehrvorträge ist die Anweisung zur Liebe, deren Quell seyn soll ein reines Herz, ein gutes Gewissen und ein ungeheuchelter Glaube. 6. Davon haben Etliche sich entfernt und sich abgewandt zu eitlem Geschwätze; 7. und während solche sich einbilden, Meister der Schrift, rechte Gesetzeslehrer zu seyn, so verstehen sie selbst nicht weder ihre eigenen Worte, noch den Gegenstand ihrer Lehre. 8. Das Gesetz hat allerdings seinen hohen Werth, sofern es recht gebraucht wird Röm. 3, 20. (zur Erkenntniß der Sünde und ihrer Strafwürdigkeit), indem man bedenkt, daß den Gerechten kein Gesetz gestellt ist, weil sie sich aus Antrieb des heiligen Geistes schon alles Guten befleißigen, sondern (als Zügel und Zaum) den Ungerechten, die keinen Höheren über sich anerkennen wollen, und Ungehorsamen, welche den bestehenden Gesetzen sich nicht unterwerfen (den Uebertretern des ersten Gebots), den Unheiligen, die vom heiligen Leben nichts wissen wollen (zweites Gebot), und den Ungeistlichen, die das Heilige in seiner äußeren Ordnung verachten (drittes Gebot), und so den Uebertretern aller folgenden Gebote, 10. und so etwas mehr, wenn auch nur als Lust und Begierde, der heilsamen Lehre zuwider ist, 11. die gepredigt werden muß in Gemäßheit des herrlichen Gottes-Evangeliums, welches mir bei meiner Berufung zum Apostelamte anvertraut wurde.

Pauli Gefühle über sein Amt am Evangelium bei dieser Gelegenheit. Kap. 1, 12—17.

V. 12. Und ich danke unserem HErrn Jesu Christo, der mir Kraft zum Apostelamte verliehen, (mich zur Führung desselben begabt hat), daß Er mich (auch) für treu erachtete, da Er mich zu Seinem Dienst bestimmte, 13. der ich doch zuvor war ein Lästerer (Gottes) und ein Verfolger (der Gemeine) und ein Schmäher (Christi und Seiner Lehre), aber mir ist Barmherzigkeit wiederfahren, weil ich nicht sowohl aus Bosheit (mit bewußtem Haß gegen die Wahrheit), sondern unwissend so gehandelt habe im Unglauben. 14. In um so reicherem Maaße aber ward mir vom HErrn die Begnadigung zu Theil auf dem Wege des Glaubens und der Liebe, die in Christo Jesu Grund und Wurzel hat.

V. 15. **Denn das ist gewißlich wahr und ein theuer werthes [1]) Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt [2]), die Sünder selig zu machen, unter welchen ich der vornehmste bin [3]). 16. Aber darum ist mir Barmherzigkeit wiederfahren, auf daß an mir vornehmlich Jesus Christus erzeigete alle Geduld [4]), zum Exempel denen, die an Ihn glauben sollten zum ewigen Leben [5]). 17. Aber Gott [6]), dem ewigen Könige, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren und allein Weisen, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.**

1) wörtlich: ein aller Annahme werthes Wort.

2) es wird die Allgemeinheit der göttlichen Gnade gepriesen, die aller, auch der offenbarsten Sünder, sich annehmen will.

3) wörtlich: der erste, größte. Also demüthigt sich der Apostel im Bewußtseyn seiner vormaligen Verschuldung; je reicher er begnadigt wurde, desto mehr erkennt er die Größe seines früheren Elends.

4) die ganze Größe Seiner Langmuth, damit meine, des größten Sünders, Begnadigung Andern zum Vorbild würde, die künftig an Ihn glauben werden. Paulus stellt seine Begnadigung als ein leuchtendes Beispiel von der Absicht Christi auf, Aller sich zu erbarmen. Augustin bemerkt: der HErr hat aus dem Wolf ein Schaf, aus dem Schaf einen Hirten gemacht, damit alle sagen können: wie? ist Paulus geheilt worden, warum sollte ich verzagen? — Wo immer ein Arzt hinkommt, da sucht er einen recht verzweifelten Kranken aus, und heilt ihn; und wäre dieser der Aermste, so sucht er nicht den Lohn, sondern die Verherrlichung seiner Kunst, um sich Zutrauen zu erwecken.

5) welches man durch den Glauben erlangt Röm. 1, 17.

6) eine Lobpreisung Gottes, dem alle Ehre gebührt für die Erlösung aus freier Gnade. Der Apostel nennt Gott den König

der Ewigkeiten, der von jeher Alles wunderbar vorbereitet hat zu Seiner Verherrlichung, den Unvergänglichen, der uns nie stirbt, den Unsichtbaren, den man im Glauben kennen lernen und erfassen muß, den Alleinweisen, dessen Gnadenwege unerforschlich sind, der allein weiß, den Sünder sicher zu seinem Heil zu führen.

Ermahnung zur beharrlichen Treue in der reinen Lehre. Kap. 1, 18—20.

(Fortsetzung der in V. 12. abgebrochenen Anrede.)

V. 18. Diese dir mitgetheilte Lehre empfehle ich dir auf's Neue, mein Sohn Timotheus, gemäß den früher über dich ausgesprochenen Weissagungen, daß du kraft derselben den schönen Kampf kämpfest, d. h., dich in deiner Amtsführung würdig und wacker verhaltest, insbesondere jener Lehre selbst treu bleibest im Glauben V. 19. und sie wacker bei Andern treibest.

V. 19. **Und habest Glauben und ein gutes Gewissen** [1]), nämlich das Bewußtseyn lauterer Absichten, **welches Etliche** [2]) **von sich gestoßen und dadurch auch den Glauben eingebüßt haben** [3]).

1) beides ist unentbehrlich zu einem guten Kampf für die Wahrheit.

2) Irrlehrer haben diesen lästigen Warner von sich gestoßen und sind von Gott und Seiner Gnade gewichen.

3) Erkenntniß der Wahrheit und ein heiliger Wandel in derselben fördert sich gegenseitig.

V. 20. Unter welchen ist Hymenäus und Alexander (2 Tim. 2, 17.), welche ich habe mit Ausstoßung aus der Kirchengemeinschaft dem Satan übergeben, daß sie gezüchtigt würden und aufhörten zu lästern (durch Irrlehren über Gott und Christum).

Das Fürbittgebet als Hauptaufgabe des Christen, und die Ordnung für's öffentliche Gebet. Kap. 2.

V. 1. So ermahne ich nun, daß man vor allen Dingen zuerst [1]) thue Bitte, Gebet [2]), Fürbitte [3]) und Danksagung [4]) für alle Menschen [5]). 2. Für die Könige [6]) und für alle Obrigkeit, auf daß wir ein geruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit [7]). 3. Denn solches ist gut, dazu auch angenehm vor Gott, unserem Heilande [8]), 4. welcher will [9]), daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkenntniß [10]) der Wahrheit kommen.

1) merke dir hier also eine Generalregel für's Christenthum; sie lautet dahin: das Gebet und namentlich auch das Fürbittgebet ist das Wichtigste im Christenthum für unser und Anderer Heil. Wort und Sakrament und Gemeinschaft bekommen ihren Segen erst durch's Gebet.

2) der Apostel unterscheidet durch diese beiden Ausdrücke besondere Bedürfnisse und allgemeine Anliegen.

3) dieser Ausdruck soll noch das Dringliche, das unser Fürbittgebet nach Umständen haben soll, hervorheben.

4) auch was Gott an Andern thut, soll uns ein Gegenstand des Dankes seyn.

5) daß Ein Gott und Vater Aller allen Menschen dasselbe Heil zugedacht habe, weil Er sie Alle mit gleicher Liebe umfaßt, und daß alle Einer Errettung aus gleicher Noth bedürftig seien, war vor Christi Erscheinung Juden und Heiden verborgen, und das falsche Judenthum, das die Irrlehrer mit christlicher Färbung zu verbreiten suchten, verdunkelte auf's Neue diese Wahrheit. Um so mehr schärft Paulus diese Vorschrift, für alle Menschen zu beten, ein.

6) das Gebet für die römischen Kaiser wurde um diese Zeit im Tempel nicht lange vor der Zerstörung Jerusalems aus fanatischem Hasse abgestellt. Ein warnendes Zeitbild für Alle, auch für eine dem Christenthum feindselige Obrigkeit. Gott kann die Herzen der Gewalthaber lenken zur Duldung, ja zur Förderung Seines Reiches.

7) daß wir in Ruhe und Stille der Gottseligkeit und Uebung christlicher Tugenden uns widmen können.

8) weiterer Beweggrund zu solchen Fürbitten (vergl. V. 2. Schluß). Gott, der uns aus erbarmender Liebe errettet, will,

9) daß Alle, die noch nicht glauben, errettet werden; darum dürfen wir Niemand von unserer Fürbitte ausschließen.

10) Erkenntniß der Wahrheit ist der einzige Rettungsweg, auf den Alle gewiesen werden sollen.

V. 5. **Denn** [1]) **es ist Ein Gott und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus, 6. der sich selbst gegeben hat für Alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit** [2]) **gepredigt würde,** 7. Dazu ich gesetzt bin ein Prediger und Apostel (ich sage die Wahrheit in Christo und lüge nicht), ein Lehrer der Heiden [3]), im Glauben und in der Wahrheit.

1) Grund, warum Alle selig werden sollen: von Einem Gott, der Aller Völker Gott ist, und durch Einen Mittler, der, um uns zu erlösen, Mensch geworden ist, und sich selbst, Sein Leben in den Tod gab, um durch solches Opfer für Alle das Lösegeld zu ihrer Loskaufung von der Sündengewalt, Schuld und Strafe darzubringen Matth. 20, 28., kommt das Heil.

2) zu der von Gott für jedes Volk und jeden Einzelnen bestimmten Zeit; denn diese Zeiten sind verschieden.

3) auch mein Beruf ist, Lehrer der Völker zu seyn, mit Treue und Aufrichtigkeit vor Gott. Dieß hebt der Apostel den jüdischen Irrlehrern gegenüber besonders hervor.

V. 8. Kraft meines apostolischen Amts verordne ich nun, daß nur Männer an jedem Versammlungsorte das Gebet verrichten, indem sie heilige, durch keine Frevelthat befleckte Hände aufheben, ohne Zorn — friedfertig und in zuversichtlichem Glauben an Erhörung. (Eine Vorschrift für Alle, die dem Gottesdienst vorstehen, dem öffentlichen oder häuslichen.) 9. Gleicherweise sollen die Weiber am Gebet Theil nehmen in anständiger Kleidung, mit Sittsamkeit und Bescheidenheit, nicht aber mit künstlich geflochtenen Haarlocken oder Gold oder Perlen oder köstlichem Gewand sich schmücken, 10. sondern (was sich ziemt für Weiber, die sich zur Gottseligkeit verpflichtet haben) mit guten Werken. (Wichtig für den Dienst an der innern Mission!) 11. Uebrigens soll ein Weib still lernen (zuhören) in aller Unterordnung (unter die Männer); 12. zu lehren aber gestatte ich einem Weibe nicht, noch ein Ansehen sich über den Mann anzumaßen, sondern sie soll sich still verhalten. 13. Dem Mann gebührt der Vorzug: denn Adam ist zuerst erschaffen, darnach Eva; 14. und Adam ward nicht (zuerst) verführt, aber das Weib ward verführt und ist so in die Uebertretung verfallen. (Damit soll die Schwäche ihrer Urtheilskraft und ihres Willens bewiesen werden, wodurch sie zum Lehrgeschäft, wie zum Herrschen, unfähig ist). 15. Sie soll jedoch selig werden, so gut als der Mann, unter Gebären und Pflegen der Kinder, wenn sie anders ausharrt im Glauben und in der Liebe und in der Heiligung sammt der Sittsamkeit.

Das Bischofs- und Diakonen-Amt und die Grundlehre. Kap. 3.

V. 1. Der Grund aller Anforderungen, die an einen geistlichen Gemeindevorsteher (Bischof) gemacht werden, ist die Wichtigkeit und einflußreiche Stellung seines Amtes; wer sich darum bewirbt, begehrt ein schönes Werk. 2. Darum soll ein Bischof unbescholten seyn, Eines Weibes Mann, nüchtern, gesetzt, sittsam, gastfrei, lehrhaftig (mit guten Lehrgaben ausgerüstet); 3. nicht ein Trunkenbold, nicht gewaltthätig, nicht habsüchtig, (der auf schändlichen Gewinn bedacht ist,) sondern gelinde, nicht haderhaftig, nicht geldgierig (geizig); 4. der da wisse, seinem eigenen Hause wohl vorzustehen, der seine Kinder im Gehorsam und in aller Ehrbarkeit erzieht. 5. Wenn hingegen jemand seinem eigenen Hause nicht vorzustehen weiß, wie wird er für die Gemeine Gottes sorgen? 6. Er darf nicht ein Neubekehrter seyn, damit er sich nicht aufblase und durch Selbsterhebung ein gleiches Gericht sich zuziehe, wie es Satan ergieng. 7. Er muß sodann auch ein gutes Zeugniß haben von denen, die draußen sind, bei den Nichtchristen, daß er nicht in die Lästerung und in die Stricke des Teufels (durch Anfechtung und Schaden) falle. 8. Ebenso ist bei der Wahl der Diakonen (Helfer) darauf zu sehen, daß sie ehrbare Leute seien, nicht zweizüngig, sondern aufrichtig und zuverlässig, keine Trunkenbolde, nicht auf schändlichen Gewinn bedacht (Leute, die das allgemeine Zutrauen haben); 9. welche das Geheimniß des Evangeliums in einem reinen Gewissen bewahren. 10. Auch lasse man dieselben zuvor Proben ihrer Brauchbarkeit

ablegen, und, wenn sie sich dabei bewährt haben, dann erst lasse man sie ihr Helferamt antreten. 11. Ebenso die Weiber (Diakonissinnen), die von der Gemeine zur Krankenpflege erwählt werden, sollen ehrbar seyn, nicht verläumderisch oder klatschsüchtig, nüchtern, zuverlässig in allen Dingen. 12. Die Helfer sollen nur Eine Gattin haben, und auf eine gute Kinderzucht und Hausordnung halten. 13. Denn, die ihr Helferamt gut verwalten, erwerben sich Ansehen und den Zutritt zu höheren Diensten an der Gemeine, und zugleich viel Freudigkeit bei ihrem Glauben an Christum Jesum. 14. Solches schreibe ich dir, obwohl ich hoffe in aller Bälde zu dir zu kommen; 15. wenn ich aber verhindert würde, auf daß du wissest, wie du dich zu verhalten habest im Hause Gottes, welches ist die Gemeine des lebendigen Gottes. Das ist: solche (bisher beschriebene) Ordnung gebührt sich für die Gemeinde des lebendigen Gottes, als dem Hause Gottes.

V. 16. Ein Pfeiler und eine Grundfeste [1]) der Wahrheit, wovon Alles getragen wird und worauf Alles beruht, und kündlich [2]) groß ist das gottselige Geheimniß [3]): Gott ist geoffenbaret im Fleisch [4]), gerechtfertiget im Geist [5]), erschienen den Engeln [6]), geprediget den Heiden [7]), geglaubt von der Welt [8]), aufgenommen in die Herrlichkeit [9]).

1) Paulus macht auf die große Wichtigkeit der Grundwahrheiten des Evangeliums aufmerksam.

2) anerkanntermaßen groß, nach dem allgemeinen Bekenntniß der Gemeine.

3) das Geheimniß der Gottseligkeit, das ist, die nun folgende Wahrheit, welche allein der Gottseligkeit offenbar ist, wie sie auch allein die Gottseligkeit erzeugt. Der Inhalt dieses Geheimnisses wird in sechs kurzen Sätzen angegeben, welche sich auf die Menschwerdung, das Leiden, Sterben, die Auferstehung und Verherrlichung Jesu Christi beziehen.

4) geht auf die Menschwerdung des Sohnes Gottes.

5) durch Seine Auferstehung offenbarte, durch Seine Verklärung rechtfertigte sich Christus als den Sohn Gottes, besonders im Gegensatz gegen Seine vorausgehende tiefe Erniedrigung im Leiden und Sterben.

6) d. i. den Boten (Christi), den Aposteln; es wird nun der Beweis für die Verherrlichung Jesu, der in Seinen Erscheinungen nach Seiner Auferstehung (zwar nicht vor der Welt, aber) vor Seinen Boten — liegt, geführt; und da Jesus ferner hauptsächlich bei jenen Erscheinungen nach Seiner Auferstehung das Apostelamt gründete, die Predigt des Evangeliums stiftete, so wird, nachdem zuvor die Auferstehung angedeutet war, nun noch, vor der Erwähnung der Himmelfahrt Jesu, auch von der Bestimmung des Evangeliums und des Heiles für die Heiden, und von dem Erfolg der Predigt unter den Heiden gesprochen.

7) für Heiden ist auch das ein Hauptstück des Geheimnisses der Gottseligkeit, daß eben auch für sie Christus da ist (vergl. Ephes. 3, 4—11.).

8) wieder ein Beweis für die Wahrheit des Evangeliums (wie die Erscheinungen des Auferstandenen), und Bürgschaft für weiteren Sieg.

9) geht auf die Himmelfahrt Jesu, mit welcher bis jetzt der Lauf Jesu sich abgeschlossen hat.

In diesen Worten ist das ganze Geheimniß des Christenthums, der volle Inbegriff göttlicher Offenbarungen, enthalten, durch welche uns ein Blick in eine neue Welt göttlichen Lebens, göttlicher Liebe und Weisheit aufgeschlossen wird. Mit diesem Bekenntniß kann die Gemeine Gottes gegen alles Andringen der Finsterniß Stand halten, und alle Verfälschungen der Wahrheit, die von Irrlehrern, Schwarm- und Lügengeistern versucht werden, in ihrer Nichtigkeit darstellen und von sich weisen.

Die Irrlehrer. Kap. 4, 1—11.

V. 1. Der heilige Geist sagt aber deutlich, daß in den letzten Zeiten ein Theil abtrünnig werden wird vom wahren Glauben und anhangen verführerischen Geistern und den Lehren der Teufel (deren Werkzeuge falsche Propheten und Irrlehrer sind,) irregeleitet 2. durch die Scheinheiligkeit der Lügenredner, welche (doch) in ihrem Gewissen gebrandmarkt sind. 3. Diese Irrlehrer werden (unter Anderem) das Heirathen und gewisse Speisen verbieten, als gehörte dieß zur Heiligkeit, da doch Gott auch die Speisen für die Glaubigen, welche die Wahrheit erkennen, zum dankbaren Genusse erschaffen hat.

Anm. Auf evangelische Parteien, welche bis jetzt aufgetreten wären, läßt sich diese Weissagung nicht ganz beziehen; wohl aber läßt sich in dieser Schilderung vortrefflich das Papstthum erkennen, vor welchem demnach hier im Voraus gewarnt ist.

V. 4. Denn alle Creatur [1]) Gottes ist gut und nichts verwerflich [2]), das mit Danksagung [3]) empfangen wird. 5. Denn es wird geheiligt durch das Wort Gottes und Gebet [4]).

1) Alles, so weit es Creatur Gottes ist, zumal also auch, was, wie die Speise, der Natur entstammt, die als vernunftlos aus sich keine Verderbniß hervorbringt wie der Mensch, ist gut, und demnach auch genießbar.

2) d. h. darf also auch, weil gut, genossen werden, wenn nur mit Danksagung. Die alttestamentlichen Speiseverbote waren nur dazu gegeben, daß durch sie die heilige Scheu vor dem innerlich Unreinen in der Zeit der Unmündigkeit geweckt und wach erhalten werden sollte.

3) ohne Danksagung soll der Mensch nichts genießen; sonst lebt und genießt er thierisch.

4) die Heiligung der Gaben Gottes ist theils durch des HErrn eigene Erklärung geschehen, Matth. 15, 10. Apostelg. 10, 15., theils geschieht sie von unserer Seite durch das Gebet, indem wir das Irdische dadurch mit dem Himmlischen in Beziehung setzen und uns zu seinem Gebrauch den Segen Gottes erbitten.

V. 6. Wenn du das so eben und oben schon Auseinandergesetzte die Brüder lehren wirst, so wirst du dich als einen guten Diener Christi beweisen, indem du aus den Worten des Glaubens und der rechten Lehre, welcher du dich angeschlossen hast, dich auch ernährst. 7. Laß dich nur nicht mit den ungeistlichen und thörichten Fabeln ein (vergl. 1. 4.), sondern übe dich selbst in der Gottseligkeit [1]). 8. Denn die leibliche Uebung ist wenig nütze [2]), aber die Gottseligkeit [3]) ist zu allen Dingen nütze, und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.

1) statt mit unnützen Fragen und Forschungen, (das ist für unsere Zeit, mit allerlei philosophischen und theosophischen Systemen) sich abzugeben, soll, wie jeder Christ, so insbesondere der Diener des HErrn, in der Gottseligkeit sich üben, die (vergl. das Folgende) auch einen größern Gewinn hat als die leibliche Uebung, mit Kasteien ꝛc., welche damals eben von den theosophischen, fabelsüchtigen Parteien, später besonders von der römischen Kirche getrieben ward.

2) leibliche Uebung, d. h. Enthaltsamkeit von Speisen, vom Ehestand 4, 3., und Beobachtung äußerer Gebräuche mag hie und da auch seinen vorübergehenden Nutzen haben, aber gewährt keine Heiligkeit.

3) wenn nur die Gottseligkeit die Seele unseres ganzen Lebens und Wirkens ist, so sind wir in allen Fällen brauchbar, so fällt uns schon hienieden der Frieden und Segen Gottes zu, und jenseits vollkommene Seligkeit.

V. 9. Das ist je gewißlich wahr und ein theuer werthes Wort. 10. Denn dafür arbeiten wir auch und lassen uns schmähen, daß wir auf den lebendigen Gott unsere Hoffnung gesetzt haben und noch setzen, der Aller Menschen, sonderlich Seiner Gläubigen Heiland ist (weil sie Seine Gnade annehmen). 11. Solches sei der Inhalt aller deiner Vorträge und Belehrung. NB. Der Apostel spricht hier von der Gewißheit und Herrlichkeit der Verheißungen, die nach dem Vorausgehenden der Gottseligkeit gegeben sind, und will sagen, daß Er für seinen Theil hauptsächlich durch diese Verheißungen in seiner schweren Arbeit ꝛc. gestärkt werde, um so mehr aber sich dadurch stärken lasse, als diese Verheißungen ja eben nur den Gläubigen und Glauben Haltenden gelten.

Die Stellung, die Timotheus einnehmen soll. Kap. 4, 12—16.

V. 12. Damit Niemand deine Jugend verachte (dir wegen deiner Jugend die deinem Amt gebührende Achtung entziehe), so sei den Glaubigen ein Vorbild im Wort (Reden), im Wandel, in der Liebe, im begeisterten Wirken, im Glauben, in der Keuschheit. 13. Halte an mit Vorlesen der heiligen Schrift (A. Test.), mit Ermahnen, mit Lehren, bis ich komme. 14. Pflege sorgfältig die Gnadengabe, die dir bei deiner Weihe zum Amt unter Weissagung mit Handauflegung der Aeltesten verliehen wurde. 15. Das (V. 12—14.) laß deine Sorge seyn, damit dein geistliches Wachsthum merkbar werde

(wie es sich gehört — das Christenthum darf sich nicht nach innen verschließen) in Allem. 16. Achte auf dich selbst (deine persönliche Aufgabe als Christ) und die Lehre (deine Aufgabe im Amt); du selbst und deine Zuhörer werden dann der Seligkeit theilhaftig werden.

Das Aeltestenamt und Wittwenthum, wie Beides zu behandeln sei. Kap. 5.

Wie Aelteste (und Andere) zurechtzuweisen seien. V. 1—2.

V. 1. Gegen einen Aelteren gebrauche keine (scharfe) Strafworte, sondern ermahne ihn als einen Vater, so wirst du die schuldige Ehrfurcht gegen ihn nicht verletzen. Die Jüngeren weise mit herzlichem Wohlwollen zurecht als Brüder, 2. die älteren Weiber als Mütter, die jüngeren als Schwestern mit züchtigem Anstand.

Fürsorge für Wittwen. V. 3—8.

V. 3. Wittwen halte in Ehren und sorge für sie, wenn sie in der That Wittwen (einerseits ganz verlassen und hilflos, andererseits, wie es Wittwen geziemt V. 5., gesinnt) sind. 4. Haben sie Kinder oder Enkel, so mögen diese zunächst gegen ihre eigenen Familien Gottseligkeit beweisen lernen, und den Eltern und Großeltern mit dankbarer Liebe Gleiches vergelten; denn das ist wohlgethan und gottgefällig. 5. Das ist aber eine Wittwe im rechten Sinn, der Unterstützung würdig, die in ihrer Einsamkeit (ohne Verwandte) ihre Hoffnung auf Gott setzt und Tag und Nacht am Gebet anhält; 6. welche aber ein wollüstiges Leben führt, die ist geistlich todt, und darum auch keiner Unterstützung würdig. 7. Solches bezeuge laut, damit sie sich eines untadelhaften Wandels befleißigen. 8. Wenn aber Jemand (von den Familien-Angehörigen einer Wittwe) nicht für die Seinen, namentlich für seine Hausgenossen (nächste Blutsfreunde) sorget (aus Unbarmherzigkeit), der hat den christlichen Glauben verläugnet und ist ärger, gefühlloser, als ein Ungläubiger (weil er das natürliche Gefühl verläugnet, das auch die Heiden in Ehren halten).

Welche Wittwen zu Kirchendiensten erwählt werden sollen. V. 9—16.

V. 9. Zum Dienst an der Gemeinde laß keine Wittwe unter 60 Jahren erwählen, damit sie das nöthige Ansehen genieße; auch muß eine solche in rechtmäßiger Ehe mit Einem Manne gelebt haben; 10. ihre guten Werke sollen sie empfehlen, nämlich ihre gute Kinderzucht, ihre bewährte Gastfreundlichkeit, ihre liebevolle Demuth, mit der sie den Heiligen (glaubigen Frauen) die Füße (nach einer beschwerlichen Reise) gewaschen hat, ihre den Armen und Kranken bewiesene Hilfeleistung, und überhaupt ihr Eifer in allem Guten. 11. Junge Wittwen dagegen sollen nicht zu kirchlichen Diensten erwählt werden; denn, wenn sündliche Begierden, die mit ihren übernommenen Amtspflichten im Dienste Christi streiten, in ihnen erwachen, so wollen sie wieder in die Ehe treten; und es trifft sie dann mit Recht das strafende Urtheil, daß sie ihre feierliche Zusage, treulich zu dienen, gebrochen haben. 13. Zugleich werden sie träg, mögen ihren Dienst nicht mehr ernstlich erfüllen, laufen statt dessen in den Häusern umher; und nicht allein gehen sie dann müßig, sondern werden auch plauderhaft, vorwitzig und unbesonnen in ihren Reden. 14. Darum halte ich es für besser, daß die jungen Wittwen wieder sich verehlichen, Kinder gebären, haushalten, damit sie den Widersachern der Gemeine keinen Anlaß geben zu Lästerreden. 15. Denn es sind schon etliche auf solche Weise von Christo abgefallen und in die Netze des Satans gerathen. 16. Wenn aber ein Christ oder eine Christin Wittwen in der Familie hat, der versorge sie (sofern er es vermag), damit ihre Versorgung nicht der Gemeine aufgebürdet werdet muß, worunter diejenigen Wittwen, die ganz verlassen sind und keine Unterstützung von Verwandten hoffen können, zu leiden hätten.

Belohnung der Aeltesten. V. 17—18.

V. 17. Aelteste, welche ihrem Amte wohl vorstehen, sollen eines doppelten Ehrenlohns würdig erachtet werden, zumal wenn sie durch Wort und Unterricht thätig sind,

18. nach den Worten der Schrift 5 Mos. 24, 4.: „Du sollst dem Ochsen, der da drischt, nicht das Maul verbinden," vergl. 1 Kor. 9, 9., und: „Ein Arbeiter ist seines Lohnes werth," Matth. 10, 10. Luk. 10, 7.

Bestrafung der Aeltesten wegen eines Vergehens. V. 19 — 21.

V. 19. Wider einen Aeltesten nimm keine Klage an, außer wenn zwei oder drei Zeugen wider ihn auftreten. 20. Gegen solche, die sich verfehlt haben, verfahre mit dem größten Ernst und weise sie in Anwesenheit Aller zurecht, auf daß sich auch die Anderen fürchten. 21. Ich zeuge dir vor Gott und dem HErrn Jesu Christo und den auserwählten Engeln, daß du solches zu beobachten hast ohne Vorurtheil und ohne Vorliebe für Jemand.

Verfahren bei der Wahl zu Kirchenämtern. V. 22 — 25.

V. 22. Verordne Niemand übereilt zu einem Dienst an der Gemeine durch Handauflegung, weil du dich fremder Sünden damit theilhaftig machen könntest, wenn derselbe sein Amt nicht treu verwaltete. Dich selber bewahre rein von aller Befleckung. 23. Trink übrigens nicht blos Wasser, sondern genieße auch etwas Wein um deines Magens und deiner häufigen Unpäßlichkeiten willen. — Paulus warnt bei dieser Veranlassung vor übertriebener Strenge gegen den Leib, deutet an, bei aller sittlichen Strenge dürfe die Enthaltsamkeit nicht so weit ausgedehnt werden, daß die Gesundheit darunter leiden müßte. — 24. Nothwendig ist jene Vorsicht (V. 22.), weil, wenn auch etlicher Menschen Sünden so offenbar sind, daß ein Urtheil über ihre sittliche Unfähigkeit und Unwürdigkeit zu Kirchenämtern alsbald gefällt werden kann, doch Manche sich so zu verstellen wissen, daß ihre sittliche Untauglichkeit erst später an den Tag kommt. 25. Ebenso verhält es sich aber auch mit den Guten; die guten Werke Etlicher liegen offen vor Augen (und damit ihre anerkannte Tauglichkeit), und sollten andere noch verborgen seyn, so werden sie auch einmal an den Tag kommen. (Zum Trost, wenn tüchtige Leute übersehen werden, für sie und die Kirchenregierer.)

Von den Knechten. Kap. 6, 1. 2.

V. 1. Bekehrte Knechte, die unter dem Joch der Sklaverei sind, sollen ihren Herren mit der schuldigen Ehrerbietung begegnen, auf daß nicht durch ein schlimmes Betragen von ihrer Seite Gott selbst und die christliche Lehre in einen bösen Ruf komme, als erzeuge diese Ungehorsam. 2. Glaubige Knechte sollen ihren glaubigen Herren gegenüber ihre Dienstpflichten ja nicht vernachlässigen, weil sie als Brüder (Christen) gleich vor Gott seyen, sondern sie sollen um so mehr willig und treu in der Erfüllung ihrer Dienstobliegenheiten seyn, weil diejenigen, welche die Wohlthat ihres Dienstes empfangen, glaubig und Gottes Lieblinge sind. Solches lehre und ermahne (weil soviel darauf ankommt, daß das Evangelium nicht verlästert werde, als sey es die Veranlassung zur Aufhebung oder Verkehrung der einmal bestehenden Dienstverhältnisse).

Nochmals Warnung vor streit- und gewinnsüchtigen Irrlehrern. V. 3 — 5.

V. 3. Wenn aber Jemand andere Lehren aufbringt und der heilsamen Lehre unseres HErrn Jesu Christi nicht folgt, die allein zur Gottseligkeit führt, 4. der ist aufgeblasen in eitelem Stolz, ob er wohl nichts weiß; nur krankhaft voll unnützer Fragen und Wortstreits, woraus entspringt Neid, Hader, Lästerung, böser Argwohn (gegen Andersdenkende). 5. Mit solchen zwecklosen Streitereien geben sich auch nur Menschen ab, deren Kopf und Herz gleich sehr verderbt sind, der Wahrheit ganz baar und die Gottseligkeit als ein Mittel ansehend, um Macht, Ehre oder Reichthum zu erwerben. Fliehe Solcher Gemeinschaft!

Von der himmlischen Gesinnung im Gegensatz gegen den Geiz. Schluß. Kap. 6, 6 — 22.

V. 6. **Es ist aber ein großer Gewinn [1]), wer gottselig ist und läßt sich genügen [2]). 7. Denn wir haben nichts in die Welt ge-**

bracht; darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen [3]). 8. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen [4]). 9. Denn [5]) die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viel thörichter und schädlicher Lüste, welche versenken die Menschen in's Verderben und Verdammniß. 10. Denn Geiz ist eine Wurzel [6]) alles Uebels, welches [7]) hat Etliche [8]) gelüstet, und sind vom Glauben irre gegangen [9]), und machen sich selbst viel Schmerzen [10]).

1) weil die Irrlehrer nicht blos streitsüchtig, sondern auch habsüchtig waren, so warnt der Apostel vor Beidem. Die Gottseligkeit ist aber allerdings ein herrliches Erwerbsmittel, wodurch man einen großen Gewinn (in ewigen Gütern) machen kann.

2) sie muß aber mit Genügsamkeit im Zeitlichen verbunden seyn. Am Reichsten ist, wer im Zeitlichen am wenigsten bedarf.

3) diese Welt ist für uns Pilgrime nur ein Durchzugsort, eine wahre Wüste, die unsere höheren Bedürfnisse nicht befriedigen kann. Darum wollen und können wir Nichts von ihr in's himmlische Canaan mitnehmen.

4) an dem Nothwendigsten, das uns unentbehrlich ist zur Lebenserhaltung, wollen wir uns genügen lassen.

5) um so mehr, als Haschen nach Reichthum ꝛc.

6) es gibt nichts Böses, das nicht aus dem Geiz, der Habsucht entspringen könnte. Wie aus einer Giftquelle fließt daraus Neid, Haß, irdischer Sinn, — Verbrechen ꝛc.

7) eigentlich nach dem Gegenstand des Geizes.

8) etliche, ohne Zweifel in Ephesus, ähnlich dem Judas.

9) haben den Glauben verloren.

10) mit den Dornen des Reichthums verwunden die Geizigen Herz und Gewissen; nachdem sie mit Angst und Unruhe darnach getrachtet haben, werden sie am Ende noch von Gewissensbissen über begangenes Unrecht und Pflichtversäumnisse gequält.

V. 11. Aber du, Gottesmensch [1]), fleuch solches [2]). Jage aber [3]) nach der Gerechtigkeit, der Gottseligkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmuth [4]), 12. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens [5]); ergreife das ewige Leben [6]), dazu du auch berufen bist, und (für welches du) bekannt hast ein gut Bekenntniß vor vielen Zeugen [7]). 13. Ich gebiete dir vor [8]) Gott, der alle Dinge lebendig machet [9]), und vor Christo Jesu, der unter Pontio Pilato bezeuget hat ein gut Bekenntniß [10]); 14. Daß du haltest das Gebot ohne Flecken [11]), untadelig [12]) bis auf die Erscheinung unseres HErrn Jesu Christi [13]); 15. Welche wird zeigen [14]) zu Seiner Zeit [15]) der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige [16]), und HErr aller Herren; 16. Der allein Unsterblichkeit hat [17]); der da wohnet in einem Lichte, da niemand zukommen kann [18]); welchen kein Mensch gesehen hat noch sehen kann: dem sey Ehre und ewiges Reich! Amen.

1) du Mann Gottes, Gottgeweihter.

2) solchen irdischen Sinn.

3) d. i. befleißige dich anhaltend der ꝛc.

4) d. i. — jage nach a) dem gerechten Sinn und Wandel gegen Jedermann, b) der Seligkeit in Gott, c) der Uebung des Glaubens, der Liebe, Geduld und Sanftmuth. Aus diesen vier letzten Stücken fließen jene zwei ersten.

5) scheue nicht die Beschwerden, die die Uebung des Glaubens nach sich zieht: laß im Gegentheil durch deinen Glauben dich ermuthigen zu allen Christenkämpfen.

6) ergreife die Siegerkrone des ewigen Lebens und halte sie fest, daß Niemand sie dir raube. Offenb. 3, 11.

7) dieß bezieht sich auf ein Ereigniß im Leben des Timotheus, wobei er sich unter großen Gefahren zu Christo bekannte.

8) mit dieser feierlichen Berufung auf Gottes Macht, die einst (vgl. V. 12.) zum ewigen Leben erweckt, und auf Christi Treue im Bekenntniß zu einer Zeit, wo Er hätte durch Leugnen dem Tode sich entziehen können — schärft Paulus dem Timotheus die Treue im Wort und in der That ein.

9) der auch dir das ewige Leben schenken kann und will.

10) der uns mit dem heldenmüthigen Bekenntniß der Wahrheit vor Seinem Richter im Angesicht des Todes ein Vorbild ließ.

11) das allgemeine Christengebot und dein besonderes Amtsgebot.

12) d. i. mangellos, ganz.

13) bis zur Wiederkunft Christi zum Gerichte, wo jede Treue ihren Lohn und die Untreue ihre Strafe empfängt.

14) d. h. sichtbar eintreten lassen.

15) zu der rechten Zeit, die ihm allein bekannt ist.

16) der höchste Herrscher, dessen Herrschaft und Gewalt unumschränkt ist. Alles Folgende soll theils das Glorreiche und Herrliche dieser künftigen Erscheinung, um dessen Willen es der Mühe werth ist, daß man untadelig bis auf dieselbe bleibt, theils das außerordentlich Gnadenreiche derselben (da Gott sonst in einem Lichte wohnt, wo ꝛc.) hervorheben.

17) weil Er allein die Quelle des Lebens in sich hat.

18) dem wir jetzt — schon als Geschöpfe, noch vielmehr als Sünder — niemals uns leiblich nahen können, der aber einsmals sich uns offenbart. — Je größer die Majestät des HErrn, desto mehr ist's zu schätzen, wenn Er sich einst den Seinigen offenbart und sie mit sich zur Herrlichkeit führt.

V. 17. Den Reichen dieser Welt gebiete [1]), daß sie nicht stolz seyen [2]), auch nicht hoffen [3]) auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen Gott [4]), der uns dargibt reichlich allerlei zu genießen [5]); 18. Daß sie Gutes thun, reich werden an guten Werken [6]), gerne geben, behülflich seyen, 19. Schätze sammeln, ihnen selbst einen guten Grund auf's Zukünftige [7]), daß sie ergreifen das ewige Leben [8]). 20. O Timotheus! bewahre, das dir vertrauet ist [9]), und meide die ungeistlichen losen Geschwätze [10]), und das Gezänke der falsch berühmten Kunst [11]), 21. Welche etliche vorgeben, und fehlen des Glaubens. Die Gnade sey mit dir! Amen.

1) den Glaubiggewordenen V. 6. ff. hat der Apostel gezeigt, wie man nicht nach Reichthum trachten solle. Nun bespricht er den Fall, wenn man Reichthum schon hat. Und dazu veranlaßt ihn nachträglich das ewige Erbe, auf welches er so eben hingewiesen hatte (V. 15. 16.).

2) daß sie sich ihres Reichthums nicht überheben.

3) ihr Vertrauen nicht setzen auf.

4) der nie stirbt, nie uns entrissen werden kann, wie der Reichthum.

5) der im Geistlichen und Leiblichen uns immer, wenn wir Ihm vertrauen, nicht nur das Nöthige, sondern allerlei reichlich gibt.

6) ein großer Vortheil für die Reichen, daß sie durch gute Werke reich werden können für die Ewigkeit!

7) durch Wohlthun sich einen Schatz sammeln, auf den sie ihre Hoffnung sicherer gründen können, als auf zeitliche Güter, und den sie behalten für das ewige Leben.

8) dieß ist mehr als irdischer Lebensgenuß, unendlich mehr!

9) bewahre den dir anvertrauten Schatz der evangelischen Wahrheit. Wie der Apostel mit V. 17. nochmals auf den Gegenstand V. 6. zurückkommt, so nun mit V. 20. nochmals auf die Ermahnung V. 13—16.

10) die eitlen, sinnlosen Schwätzereien der Irrlehrer.

11) wörtlich: die Gegensätze der fälschlich sogenannten (Gnosis) Erkenntniß, die der Wahrheit des Evangeliums entgegengestellten Lehrsätze, die von der Stufe des Glaubens auf die höhere Stufe des Erkennens erheben sollen. Durch solche Lehrsätze suchten diese Gnostiker, Irrlehrer, die der Erkenntniß theilhaftig und nicht blos Glaubige seyn wollten, die einfältigen Christen ihrer Zeit in Schwierigkeiten zu verwickeln, um ihnen die Meinung beizubringen, daß solche nur durch ihre Wissenschaft gelöst werden können. Hiebei gieng ihnen aber doch die Grundlage des seligmachenden Glaubens verloren.

Petrus in Babylon.

1 Petri.

Die Gründe für diese Stellung des Briefs ersiehe aus 5, 13. und aus der früheren Einleitung zu den kath. Briefen c) S. 548; eben dort unter d) die Inhaltsübersicht.

1 Petri 1, 1 — 5.

Gruß. K. 1, 1. 2.

V. 1. Petrus, ein Apostel Jesu Christi, den erwählten [1]) Fremdlingen [2]) hin und her [3]), in Pontus, Galatien, Cappadocien, Asien und Bithynien [4]), 2. nach [5]) der Vorsehung Gottes des Vaters, in der Heiligung des Geistes, zum Gehorsam und zur Besprengung des Blutes Jesu Christi. Gott gebe euch viel Gnade und Frieden [6])!

1) den aus der Masse der Menschheit heraus in der V. 2. beschriebenen Weise Erwählten.

2) mit dieser Bezeichnung der Leser, an welche Petrus schreibt, will er sie gleich an eine Wahrheit erinnern, die er ihnen im Briefe selbst noch oftmals z. B. V. 13. 2, 11. 4, 7. in's Bewußtseyn zu bringen aus verschiedenen Gründen sich veranlaßt sieht, nämlich daß sie, ob wohl erwählt, doch dermalen noch Pilgrime auf Erden seyen, aber eben, weil sie erwählt seyen, sich auch als Fremdlinge hienieden, als solche ansehen müssen, die durch dieses Leben nur durchreisen. Die Erklärung: Judenchristen außerhalb ihrer Heimath Palästina taugt also nicht.

3) Zusammenhang: dem Theil der in aller Welt zerstreuten, obwohl dabei Ein Ganzes bildenden Christenheit, welcher in Pontus ꝛc. sich aufhält.

4) die hier aufgezählten Länder sind die Hauptländer Kleinasiens, von Nordosten zum Süden herab nach Nordwesten gezählt, wie dieß etwa der Aufenthaltsort des Apostels (Babylon!) mit sich bringen mochte. Der Apostel wendet sich also an die Kirche Kleinasiens, wie er etwa, wenn er jetzt lebte, an die evangelische Kirche Deutschlands sich wenden könnte. Veranlaßt mochte er dazu, wie schon in der Einleitung bemerkt ist, dadurch seyn, daß diese Länder nun, in Folge der zweiten Gefangenschaft des Paulus in Rom, der Fürsorge des letztern beraubt waren, (denn in der ersten Gefangenschaft sandte Paulus selbst noch Schreiben dahin, Kol., Eph.,) wonach es Petrus für seine Pflicht hielt, in die hiedurch gelassene Lücke einzutreten, da er für's Erste noch mehr in der Nähe dieses Länderkreises (Babylon!) weilte, bis auch ihn sein Weg nach Rom trieb.

5) folgt nun die nähere Bezeichnung ihrer Erwählung. Der Apostel will erstens auf deren ewigen Ursprung und damit theils ihre Wichtigkeit, theils ihre Festigkeit hinweisen, sofern sie nicht erst gestern oder vorgestern in der Zeit, sondern vermöge ewiger Vorsehung des Vaters stattgefunden hat. Zweitens will er auf die innern Wirkungen des Geistes und die geistlichen Wohlthaten hinweisen, mittelst welcher jene Erwählung in der Zeit sich in's Werk setzt. Drittens will er auf die Verpflichtungen hindeuten, die aus dieser Erwählung sich ergeben. Eine Erwählung gibt es nämlich, was jene Wirkungen betrifft, nicht ohne Heiligung des Geistes, d. i. ohne daß wir uns durch den Geist heiligen lassen im umfassendsten Sinne der Worts, wozu gehört a) die Empfänglichkeit für die Wahrheit, für das Göttliche überhaupt (vgl. Jesu Wort: wer aus der Wahrheit, aus Gott ist, der höret meine Stimme); b) die Buße, c) der Glaube. Die Hauptwohlthat, mittelst welcher die Erwählung sich in's Werk setzt, ist die Besprengung mit dem Blute Christi. Aus dem Umstand aber, daß sich die Erwählung nur mittelst obiger Heiligung in's Werk setzt, ergibt sich zugleich die Verpflichtung dazu und namentlich zum Glaubensgehorsam. Was die Besprengung mit Christi Blut bedeutet, siehe Ebr. 10, 22. Das Schlußergebniß aus diesem Allem ist, daß Keiner sich für erwählt ansehen kann, der nicht in der Heiligung des Geistes, der nicht im Glaubensgehorsam steht und sich mit dem Blute Christi besprengt weiß, daß dagegen diese drei Stücke für uns sichere Kennzeichen unserer Erwählung sind — was die Heiligung betrifft, auch falls sie noch nicht vollendet, wenn sie nur im Fortgang begriffen ist.

6) der Gnaden- und Friedensstand kann also wachsen und zunehmen und immer völliger werden, natürlich je mehr man zunimmt in der Heiligung des Geistes und namentlich auch im Glaubensgehorsam.

Eingang: Danksagung für den Gnadenstand, in welchem sich die christlichen Leser bereits befinden. Kap. 1, 3 — 12.

Als Stücke dieses Gnadenstandes nennt der Apostel, a) was die Herzensverfassung und Gesinnung betrifft, V. 3. Wiedergeburt, V. 5. Glauben und gläubiges Beharren,

V. 6. (8.) gläubige Freude auch unter mancherlei Anfechtungen, V. 8. Liebe, ohne den Geliebten zu sehen, und Glauben ohne Sehen; b) was die daraus fließenden Gutthaten betrifft, so nennt der Apostel je im engen Zusammenhang mit a) V. 3. und 4. treffliches Erbe und lebendige Hoffnung darauf, nebst V. 5. Bewahrung in göttlicher Macht zu dieser Seligkeit, V. 7. Lob, Ehre und Ruhm dereinst, V. 8. unaussprechliche und herrliche Freude, überhaupt also V. 9. Seligkeit, die V. 10—12. jedenfalls wunderbar groß ist, da die Propheten darüber forschten, obwohl sie wußten, daß sie dieselbe nicht erlebten, und sogar die Engel darein zu sehen gelüstet. Dieß der Zusammenhang. Nun das Einzelne.

V. 3. Gelobet sey Gott und der Vater unseres HErrn Jesu Christi, der uns nach Seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu [1]) einer lebendigen [2]) Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten [3]), 4. Zu [4]) einem unvergänglichen [5]) und unbefleckten [6]) und unverwelklichen [7]) Erbe,

1) um eine lebendige Hoffnung fassen zu können (auf das V. 4. geschilderte Erbe), muß man vor allen Dingen von Grund aus erneuert seyn, was ein Werk Gottes im Herzen ist. Ohne Wiedergeburt kann niemand das Reich Gottes sehen. Joh. 3. Die Heiden leben ohne Gott und daher ohne Hoffnung in dieser Welt. Eph. 2. Andererseits ist der Grund, warum Gott eine solche gründliche Aenderung bei uns beabsichtigt, von uns fordert, — eben kein anderer als, uns für eine solche Hoffnung und (V. 4.) deren Erfüllung würdig und fähig zu machen. Alles dieß liegt in dem Wörtlein: zu.

2) die ihrer Sache gewiß ist, dieser sich freut, in ihr lebt, und kraft dessen wirkt.

3) Jesu Auferstehung gibt unserer Hoffnung theils Gestalt, indem wir in der Auferstehung Christi unsere eigene Hoffnung erblicken, theils ist es der Auferstandene, der sein Leben der Wiedergeburt in uns pflanzt, welches uns zu dieser Hoffnung würdig und fähig macht; theils hat Christus durch Seine Auferstehung den Weg für uns geöffnet und gebahnt. Dieß alles liegt in dem Wörtlein: durch.

4) sind wir zu einer lebendigen Hoffnung wiedergeboren, so sind wir auch zu der Erfüllung der Hoffnung wiedergeboren, oder zum Besitz dessen, was wir hoffen: die Hoffnung nützte nichts ohne das, und ohne nachfolgende Wirklichkeit gäbe es keine Hoffnung.

5) zugleich unentreißbar; siehe das Gegentheil Matth. 6, 19. vgl. V. 20.

6) jeder irdische Besitz ist befleckt mit Ungerechtigkeit (ungerechter Mammon) und trägt daher den Keim der Zerstörung in sich; das himmlische Erbe kann nur auf dem Wege Rechtens erlangt werden und kann deßwegen auch keinerlei Verlust erleiden.

7) auch wenn das Irdische weder entrissen noch beschädigt werden kann, verliert es doch leicht an seiner Schönheit, wird eine welke Blume entweder an sich, oder in unsern Augen; das himmlische Erbe bleibt ewig frisch und grün. Wenn der Apostel hier schon von Freude redete, so ließen diese drei Ausdrücke noch weitere Erläuterung zu; aber der Apostel spricht jetzt a) vom Erbe, hernach b) von Ehre und Ruhm, c) endlich von Freude. — Alles dieß im Gegensatz gegen die drei falschen Götzen und Zielpunkte, die sich der Mensch sonst erwählt, nämlich a) irdischer Mammon, b) irdische Ehre, c) irdischer Genuß, — entsprechend der Habsucht, Ehrsucht und Genußsucht. Lerne also hier, was deine drei wahren Zielpunkte seyn sollen.

V. 4. Das behalten wird im Himmel 5. Euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit [1]), welche zubereitet ist [2]), daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit.

1) wie der Apostel V. 3. u. 4. Wiedergeborenseyn und Theilnehmen an der Auferstehung Christi (selbst leben und am Leben Christi Theil nehmen) zusammenstellt, so hier das Bewahrt-werden im Glauben und die Aufbewahrung des himmlischen Erbguts. Es ist uns aufbehalten, falls wir anders selbst behalten werden (im Gnadenstand). Wie tröstlich dabei, daß Gott hiezu alle Seine Macht anwendet und es also auch gelingen muß, falls nur wir es nicht fehlen lassen.

2) ist nach dem Grundtext das Gleiche, wie das obige Behalten-werden: der Nachdruck fällt hier aber auch nicht mehr auf das Zubereitetseyn, sondern auf die nachfolgenden Worte: „für die letzte Zeit.“ Es soll nun die Zeit angegeben werden, in wel-

cher wir hoffen dürfen in den Besitz des Erbes zu treten, und zugleich angedeutet werden, auf welche Art dieß geschehen wird, nämlich so, wie wenn etwas bisher Verborgengehaltenes plötzlich vorgezeigt wird. Uebrigens weist der deutsche Ausdruck „zubereitet“ zugleich auf die Erwerbung dieses Erbes für uns durch Christi Leben, Leiden und Sterben — hin.

V. 6. Worüber ihr euch (jetzt schon) freuet [1]), die ihr [2]) jetzt eine kleine Zeit (wo es seyn soll) traurig seyd in mancherlei Anfechtungen, 7. Auf daß euer Glaube rechtschaffen [3]) und viel köstlicher erfunden werde, denn das vergängliche Gold, das durch's Feuer bewähret wird [4]), zu Lob und Preis und Ehre, wann nun geoffenbaret wird Jesus Christus [5]),

1) hier ist Luthers Uebersetzung schon aus sprachlichen Gründen nothwendig zu berichtigen. Die Freude des Christen auch im Kreuz, wie sie fließt aus dem vorhin genannten Blick auf's Ziel, soll nun mit ihrer Wirkung, der Bewährung zunächst und sofort der Verherrlichung, namhaft gemacht werden.

2) es werden drei Gesichtspunkte bezeichnet, von denen aus der Christ auch im Kreuz, in der Anfechtung und zwar in mancherlei Anfechtung, sich freuen kann. Erstens die Anfechtung währt nur kleine Zeit; dann folgt das Ziel der Herrlichkeit. Zweitens: die Anfechtung kommt nur, wo es seyn soll, wo und soweit die Zubereitung des Christen zu seiner Herrlichkeit es erfordert. (Dabei deutet die Grundsprache an, daß diese Bedingung nicht leicht umgangen werden kann.) Drittens: Grund und Absicht ist „wo es seyn soll.“

3) genau: bewährt (erfunden werde) und dadurch viel köstlicher.

4) der Vergleichungspunkt ist nicht das Gold überhaupt: denn das wäre eine Binsenwahrheit; sondern das bewährte Gold im Vergleich zum unbewährten. Noch mehr, als das geläuterte Gold das ungeläuterte übertrifft, übertrifft der bewährte Glaube den unbewährten.

5) hier wird nun das zweite Stück der Seligkeit und Herrlichkeit genannt, die einem Christen bevorsteht, Lob, Preis und Ehre, vgl. Röm. 2, 10. und die Anm. 7) oben zu V. 4. Der Apostel wählt drei Ausdrücke, um die Sache um so mehr hervorzuheben, wie er auch bei dem Erbe V. 4. drei Ausdrücke gebraucht hat. Unter der Offenbarung Jesu Christi ist natürlich die künftige bei Seiner zweiten Zukunft gemeint.

V. 8. Welchen [1]) ihr nicht gesehen und doch lieb habt, an welchen ihr glaubet, wiewohl ihr ihn noch nicht sehet, weßhalb ihr euch (auch) freuet mit unaussprechlicher und herrlicher Freude, 9. Und das Ende [2]) eures Glaubens davon bringet, nämlich der Seelen Seligkeit [3]).

1) wie wahr trifft hier der Apostel in seiner Schilderung die Gesinnung des ächten Gläubigen: a) er glaubt, ohne zu sehen; b) im Glauben liebt er, ohne zu sehen; c) in der Liebe und im Glauben genießt er schon jetzt (so ist hier Luther abermals nach der Grundsprache zu berichtigen) eine unaussprechliche Freude, wie viel mehr dort; denn auch herrlich heißt diese Freude nach der Grundsprache — deßwegen, weil sie dort mit Herrlichkeit gekrönt wird. So schildert also der Apostel die Freude des Christen hier, die Freude des Christen dort.

2) d. i. das, was des Glaubens Ziel ist, in was er zuletzt übergehen wird.

3) wörtlich: Errettung. Der Zusammenhang zeigt aber, daß wir, indem wir unsere Seele erretten, zugleich unendliche Freude, Ehre, Gewinn an Herrlichkeit 2c. erlangen.

V. 11. u. 12. Ueber welche Seligkeit [1]) gesucht und geforschet haben die Propheten, die von der euch zugedachten Gnade geweissagt haben, nämlich, auf welche oder welcherlei [2]) Zeit deutete der Geist Christi in ihnen, der Christi Leiden und die Herrlichkeiten [3]) darnach voraus bezeugte; — denen (sodann — auf jene Forschung hin) offenbar wurde, daß sie nicht ihnen selbst, sondern uns das darreichten [4]), was nun euch [5]) durch die, die euch das Evangelium gebracht haben, ver-

kündigt worden ist im heiligen Geist, vom Himmel gesandt [6]), worein auch die Engel gelüstet zu schauen [7]).

1) der Zusammenhang, von welchem aus allein man auch das Einzelne richtig zu verstehen im Stande ist, ist folgender: zur vorausgehenden Beschreibung der Größe unserer Seligkeit soll ein neuer Beitrag gegeben werden. Nämlich: 1) den Propheten, welche von dieser Seligkeit weissagten, war dieselbe so wichtig, daß der Eintritt derselben (der Zeit nach, worüber ihnen der Geist Gottes zunächst noch nichts geoffenbart hatte) der Gegenstand ihres eifrigsten Suchens und Forschens war. Vgl. Daniel 9. 2) Nicht die Propheten selbst aber sollten diesen Eintritt noch erleben, (was ihnen der Geist auf jenes Forschen hin auch noch offenbarte), sondern unserer Zeit war diese Seligkeit vorbehalten. 3) Die Seligkeit ist so groß, daß sogar die Engel gelüstet, darein zu schauen.

2) wenn sie auch nicht den bestimmten Zeitpunkt wissen wollten, so wünschten sie wenigstens ungefähr die Zeit und Zeitverhältnisse sich denken zu können.

3) nicht blos Christi, sondern auch die uns durch Ihn (und zwar in verschiedenen Stufen) wiederfahrenden.

4) oder — mit ihrer Weissagung den Dienst uns eigentlich thaten, weil wir allein die Erfüllung erleben, welcher wir eben durch Vergleich derselben mit der Weissagung gewiß werden können.

5) euch — nach der Erfüllung; — großer Vorzug, daß uns die Botschaft gebracht werden konnte, die Weissagung sey nun erfüllt.

6) auch dieß zeigt theils das Gewisse, theils das Große der Erfüllung an.

7) sie wissen zwar, wie wir, das Daß, aber in das Wie möchten sie mit uns stets mehr eindringen; so herrlich kommt es ihnen vor.

I. Vom christlichen Lebensgrund. Kap. 1, 13 — 2, 10.

1) Von der Heiligung. V. 13 — 21.

Der Apostel gibt für diese theils die Hauptmittel, theils die Hauptbeweggründe an, jene V. 13., diese V. 14—21., dabei zugleich andeutend, worin sie bestehe, z. B. V. 14. und V. 18.

Als Mittel nennt er V. 13. a) den Gurt der Lenden, d. h. das ernstliche Sichanschicken zur Sache, b) die Nüchternheit, die Freiheit des Geistes von den Blendwerken der Welt und der Sünde, c) das feste in's Auge Fassen des Zieles unseres Hoffens und Begehrens, der Gnade, der Gnadengüter, die bei der (dereinstigen) Offenbarung Jesu Christi uns gebracht werden. (Der lutherische Ausdruck: angeboten — ist hienach zu berichtigen.) Als Beweggrund nennt er a) V. 14—16. unsere Kindes-Stellung gegen Gott (der Apostel spricht ja zu Gläubigen). Diese Kindesstellung verlangt Gehorsam, sonach nicht Anschluß an die Welt und ihre Lüste, was nur im natürlich verblendeten Zustand möglich ist, sondern die Nachfolge Gottes, des Heiligen (vgl. 3 Mos. 11, 44.), b) V. 17. daß diese unsere Kindesstellung gegen Gott keinen Mißbrauch leidet, indem der, der unser Vater ist, uns doch ohne Ansehen der Person (d. i. obwohl wir Kinder sind und nur um so mehr) richten wird. Hieraus soll unser Lebenlang die Gesinnung jener Furcht fließen, dabei wir mit der Sünde nicht scherzen, sondern Gott allezeit wohlgefällig zu werden trachten. c) V. 18—21. Die Erlösung durch's theure Blut Christi und dessen Kommen überhaupt.

V. 18. Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold [1]) erlöset seyd von eurem eiteln Wandel [2]) nach väterlicher Weise [3]), 19. Sondern mit dem theuern Blut Christi [4]), als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes [5]).

1) schon die Loskaufung mit viel Silber und Gold durch einen edlen Menschen wäre schätzenswerth gewesen; aber das reichte freilich nicht hin, wie überhaupt keine menschliche Leistung.

2) der natürliche Wandel des Menschen heißt eitel, theils, weil man dabei in den Tag hineinlebt, theils, ebendeßwegen, weil er zu nichts, namentlich zu keinem Ziel der Herrlichkeit und Seligkeit führt, vielmehr den Tod bringt und schon hier uns Frieden, Freude, Genüge raubt. Von diesem traurigen Daseyn hat uns Christus erlöst, d. i. Erlösung zunächst erworben, gebracht: hier gilt das Wort V. 13. „angeboten;" ein Kind Gottes aber (V. 14. vgl. 2, 3.) schmeckt

auch bereits, wie freundlich der HErr ist; und in der Erwägung, wie theuer diese Gnade dem Stifter zu stehen gekommen, kann er (V. 14.) sich nicht mehr der Welt und ihren Lüsten gleichstellen, wozu er freilich immer versucht ist.

3) der Apostel deutet damit an, daß wenn der HErr nicht selbst die Knechtschaft jenes traurigen Daseyns, die sich leider immer von Eltern auf Kinder, von Geschlecht auf Geschlecht forterbt, durchbrochen hätte, dieß uns nimmermehr gelungen wäre, stellt es aber ebendamit auch als um so bedauernswerther hin, wenn man sich auf's Neue in jene Knechtschaft fangen läßt.

4) durch's Blut Christi nämlich ist der Sünde und dem Tod das Anrecht an uns genommen und dagegen Gerechtigkeit und Leben uns gebracht worden.

5) zweierlei macht das Blut Christi so vielgeltend und kräftig, a) daß es das Blut eines in sich unschuldigen und von außen unbefleckten Lammes, b) daß es das Blut des Sohnes Gottes war; der letztere Umstand folgt noch nach V. 20. („geoffenbaret"), wo, wie schon bemerkt, das Kommen des Sohnes Gottes überhaupt als Beweggrund der Heiligung uns vorgestellt wird. Es wird dabei als uns besonders zur heiligen Dankbarkeit verpflichtend hervorgehoben, daß gerade wir das Kommen Christi erlebt haben, während vorher 4000 Jahre auf Ihn gewartet werden mußte, obwohl Er vor Grundlegung der Welt schon von aller Ewigkeit her zu unserem Erlöser bestimmt war. Demnach wird hier gelegentlich auf den großen Vorzug des neuen Bundes vor dem alten hingewiesen, der es mit sich bringt, daß wir für die Heiligung viel mehr Mittel und Antriebe haben. Die Zeit von der Erscheinung Christi an heißt der Apostel eben die letzten Zeiten nach ihren verschiedenen Perioden. „Euretwegen" V. 20. soll eben hervorheben, wie gerade ihnen das Erleben des Kommens Christi zugedacht gewesen sey. V. 21. letzter (d) vergl. V. 14—21.) Beweggrund für die Heiligung. Ein Christ gewinnt durch Christum auch den Vorsehungsglauben, der uns auch zeigt, zu welchem Ziele uns Gott führet, nämlich durch den herrlichen Schluß des Lebens Jesu in Seiner Auferstehung und Himmelfahrt. Sein Glaube und Seine Hoffnung steht nun auf Gott in allen Fällen des Lebens. Um so mehr aber, um diesen Halt nicht zu verlieren, — dieß ist der Zusammenhang — soll er sich auch der Heiligung befleißigen. Denn dieser Gedanke verbindet, wie dem Kenner der Grundsprache klar ist (V. 18. wissend 2c.), die ganze Stelle von V. 14—21. In der That hat der Apostel hiemit a—d alle Beweggründe zur christlichen Heiligung zusammengestellt, die es gibt, und wen diese vier nicht antreiben, für den gibt es keine mehr.

2) Von der Liebe. Kap. 1, 22—25.

V. 22. Machet keusch eure Seelen [1]) im Gehorsam der Wahrheit [2]) durch den Geist [3]) zu ungefärbter Bruderliebe, und [4]) habt euch unter einander brünstig lieb aus reinem Herzen [5]), 23. Als die da wiederum geboren sind nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen [6]), nämlich durch das lebendige Wort Gottes, das da ewiglich bleibet [7]), 24. Denn alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit des Menschen, wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorret, und die Blume ist abgefallen; 25. Aber des HErrn Wort bleibet in Ewigkeit [8]). Das ist aber das Wort, das unter euch verkündiget ist [9]).

1) zu ungefärbter Bruderliebe (s. hernach) bedarf es einer gewissen Herzensunschuld (d. i. Einfalt, Kindlichkeit) von Lammes- und Taubenart, die zwar eben selten ist — sonst würde mehr ungefärbte Bruderliebe zum Vorschein kommen — die aber der Apostel hier auch als Vorbedingung verlangt. Keusch ist also hier in allgemeinerem, aber zugleich höherem Sinne zu nehmen.

2) die Wahrheit des Evangeliums fordert eine solche Herzensunschuld und leitet dazu an, z. B. durch den Mund und Vorgang Christi und der Apostel: und im gehorsamen Blick auf diese Vorgänge und Befehle nimmt man diese Art auch immer mehr an.

3) schon dieser Gehorsam muß aber durch den heiligen Geist selbst in uns gepflanzt werden, und überhaupt ist jene Einfalt ganz sein Werk, doch also, daß wir ihn wirken lassen; denn der Apostel sagt: machet keusch 2c.

4) der genauere Zusammenhang, der sich aus der Grundsprache ergibt, ist hier wohl

zu beachten: es heißt wörtlich: keusch gemacht habend ꝛc., liebet einander ꝛc. Das zweite, was nun folgt, soll aus dem ersten fließen.

5) hier ist das Wort rein in demselben Sinn zu nehmen, wie vorhin das Wort keusch; doch tritt hier der Nebenbegriff der Lauterkeit besonders stark hervor, d. i. der reinen, uneigennützigen Absicht, während so eben auch noch die Forderung der Ungefärbtheit, d. h. der Uebereinstimmung des Herzens mit den Worten, gefordert war.

6) hier ist die Forderung der Bruderliebe erläutert, die im Vorausgehenden enthalten ist. Diese gründet sich auf die gemeinsame Geburt aus höherem Samen, deren man theilhaft worden.

7) aus dem Schluß von V. 25. sieht man zwar deutlich genug, daß hier zunächst nicht das persönliche Wort, wovon Joh. 1. die Rede, sondern das von diesem persönlichen Wort geredete Wort gemeint ist. Indeß wirkt durch dieß geredete Wort das persönliche Wort selbst mit: denn Petrus bezeugt: du hast Worte des ewigen Lebens. An die Einwohnung Christi selber in Seinem Worte müssen wir also jedenfalls zugleich denken, wenn hier das geredete Wort als das Werkzeug unserer Wiedergeburt bezeichnet wird. Daher heißt auch das Wort hier lebend und bleibend.

8) bleibend ist es an sich, besonders im Gegensatz gegen Menschenwort, siehe sogleich V. 24., gewissermaßen auch gegen das alttestamentliche Gesetz, — und sodann in seinen Wirkungen. Es bleibt als göttliches Wort, als das persönliche Wort in sich tragend, ewig frisch und schön, und, was es wirkt, bleibt auch, während alles Menschliche in Staub zerfällt und welkt, sofern es nicht aus diesem Samen stammt.

9) d. i. dieß ist das Bibelwort, — das auch heutzutage reichlich genug in Buchstaben und Einbänden vorhanden und also nahe genug, aber doch nicht in den Herzen ist. — Mit der Hinweisung nun auf dieß Wort will der Apostel noch einen Wink für die Bruderliebe geben, um die es sich eben handelt; denn wie das Wort, so ist's auch Glaube, Liebe, Hoffnung, was da bleibet; zugleich aber will der Apostel damit Kap. 2. einleiten.

3) Von der Auferbauung auf Christum und von dem Priesterdienst für denselben. Kap. 2, 1—10.

Was bei dieser Auferbauung vor allen Dingen aus dem Wege geräumt seyn müsse, sagt V. 1., (vgl. Jak. 1, 21.,) was für ein Mittel dazu, besonders bei kaum Gebornen (s. 1, 23.), zu ergreifen sey, sagt V. 2., was dazu zunächst bewegen solle, sagt V. 3.

V. 2. Seyd begierig nach der vernünftigen ¹) lautern ²) Milch, als die jetzt (kaum erst) gebornen Kindlein ³), auf daß ihr durch dieselbige zunehmet ⁴), 3. So ihr anders geschmecket habt, daß der HErr freundlich ist.

1) d. i. nach der Milch, welche die vernünftige Seele nährt, oder nach der Milch, welche im Wort Gottes besteht.

2) alle andere Milch oder Lehre, außer dem Worte Gottes, ist als menschlich nicht lauter genug, sondern vermischt mit theils nicht genug nährenden, theils ganz ungesunden Bestandtheilen. Uebrigens, wie V. 3. zeigt, gilt hier das Gleiche, wie 1, 23., nämlich, daß zugleich das persönliche Wort mit inbegriffen ist.

3) wenn gleich diese besonders die eben genannte Milch nöthig haben, wird doch keiner drüber hinaus seyn.

4) am innern Menschen (vgl. das Zunehmen Christi in Seiner Jugend) und also (vgl. Zusammenhang mit V. 3. 4. ff.) namentlich auch in der Verbindung, Gemeinschaft mit Christus.

Während der Apostel nun im Bisherigen die Vereinigung mit Christus unter dem Bild des fleißigen Kostens der für's Herz bestimmten Milch empfohlen hat, fordert er im Folgenden dasselbe noch nachdrücklicher unter dem Bild des Sich-Auferbauens auf Ihn mit dem Zusatz, daß in dem dadurch auferbauten Tempel der Gläubige auch sogleich Priesterdienst zu leisten habe.

V. 4. Zu Ihm kommet ¹) als zu dem lebendigen ²) Stein, der von den Menschen ³) verworfen, aber bei Gott (in Gottes Augen) auserwählt und köstlich

ist [4]). 5. Und bauet auch **euch** auf als lebendige Steine [5]) zum geistlichen Hause [6]), — seyd zugleich ein heiliges [7]) Priesterthum, zu opfern geistliche Opfer [8]), die Gott angenehm sind durch [9]) Jesum Christum.

1) dieß ist die erste Bedingung des Sich-Auferbauens auf Christum, daß man überhaupt sich Ihm nähert in dem V. 6. 7. erwähnten (dem Unglauben, der sich an Jesu stößt, entgegensetzten) Glauben an Ihn. Vom rechten Glauben kommt's zur Gemeinschaft mit Ihm.

2) dieser Ausdruck soll nicht blos darauf hinweisen, daß Christus nur gleichnißweise ein Stein genannt werde, sondern auch daß Er das Leben in sich trägt und daher nicht verwittert — wie das lebendige Gestein im Gegensatz gegen das gebrochene.

3) von der Mehrzahl derselben, während der Apostel doch eben ermahnt: kommet zu Ihm.

4) folglich auch uns das seyn soll.

5) vgl. V. 4., lebendig heißt also auch hier „Leben aus Christo ziehend.“

6) vgl. Eph. 2. Schluß.

7) das priesterliche Amt und Geschäft allein macht's noch nicht; auf die Person kommt auch etwas an; vgl. Eli und seine Söhne.

8) welches diese sind, erhellt aus Röm. 12, 1. ff.

9) auch unsere besten Opfer können Gott nur durch Christum angenehm seyn, weil sie an sich doch immer mit Makeln behaftet sind.

Der Hauptsatz V. 4. und 5. wird nun V. 6—10. näher erläutert, und zwar das Sichauferbauen auf Christus V. 6—8., indem besonders die seligen, herrlichen Folgen davon und die traurigen des Gegentheils beschrieben werden, — sodann der geistliche Priesterdienst im geistlichen Hause, zu dem man sich erbaut hat, V. 9—10.

V. 6. Denn es stehet in der Schrift [1]): Siehe da, ich lege einen auserwählten, köstlichen Eckstein in Zion; und wer an Ihn glaubt [2]), soll nicht zu Schanden werden [3]). 7. Euch nun, die ihr glaubet [4]), die Ehre davon [5]); den Ungläubigen aber [6]) ist der Stein, den die Bauleute [7]) verworfen haben, zum Eckstein [8]), 8. Zum Stein des Anstoßens und zum Fels der Aergerniß [9]); die sich stoßen, — im Unglauben an das Wort, — wozu [10]) sie auch gesetzet sind [11]).

1) Jes. 28, 16. Vgl. Anm. 3).

2) wer ihn für diesen Eckstein nimmt, und sich drauf auferbaut.

3) d. h. er wird durch die ihm nun zufallende Festigkeit, Ehre und Herrlichkeit merken, daß er sich auf den rechten Eckstein auferbaut hat. So deutet Petrus die Schlußworte von Jes. 28, 16. für dießmal, obwohl der nächste Sinn dort ein anderer ist. Aus der ganzen Weissagung aber will der Apostel beweisen, daß Christus längst als der Eckstein geweissagt, folglich von Ewigkeit dazu ausersehen ist, folglich die Sache durch Verwerfung nicht anders wird, und es das Gerathenste ist, sich auf Ihn aufzuerbauen. Vgl. das sogleich Folgende.

4) und euch demgemäß auf Ihn auferbauet.

5) nämlich **die** Ehre, die nach der Weissagung des Jes. 28, 16. denen bestimmt ist, die an Ihn glauben („sie sollen nicht zu Schanden werden“).

6) ihnen zum Trotz.

7) eben diese Ungläubigen, als Bauleute betrachtet.

8) Er ist und bleibt es, wie sehr sie sich darüber ärgern; aber, daß Er es ist und bleibt zu ihrem Aerger, ist für sie nicht einmal das Schlimmste: sie zerschellen auch an Ihm, ja werden von Ihm zermalmt, je nachdem sie sich an Ihm ärgern vgl. Matth. 21, 42—44. Dieß letztere wird im Folgenden noch beigefügt.

9) nicht der Anstoß und Aerger im Herzen des Unglaubigen soll hiemit bezeichnet seyn, das ist theils schon, theils wird es noch erwähnt, sondern die Folge davon, der Schaden, den man davon nimmt.

10) **wohlgemerkt**: geht **nicht** auf den Unglauben, **sondern** den Schaden, den man davon nimmt, das Stoßen.

11) nämlich eben um ihres Unglaubens willen. Es ist klar, daß bei richtiger Deutung dieser Worte keine willkürliche Vorausbestimmung (Prädestination) hier gelehrt ist.

V. 9. **Ihr aber seyd** [1]) **das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum** [2]), **das heilige Volk** [3]), **das Volk des Ei-**

genthums [4]), daß ihr verkündigen [5]) sollt die Tugenden [6]) deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu Seinem wunderbaren Lichte [7]).

Folgt nun die weitere Erläuterung von V. 5. Schluß.

1) nebst dem, daß ihr, als auf Christus auferbaut, herrlich erbaut seyd, — seyd ihr auch das Volk, das dem HErrn heiligen Dienst thut, und daher (wie jener Eckstein selbst) auch bei Gott auserwählt und köstlich.

2) erstens also ein Priesterthum — was bereits ein auserwählter Stand ist — und zweitens ein solch Priesterthum, mit dem zugleich königliche Würde und Amt verbunden — denn die Heiligen herrschen einst mit Christo.

3) damit ist abermals nebst dem Amt auch das Persönliche bezeichnet.

4) ein Gott in besonderem Sinn eigenes Volk, ein Lieblingsvolk. So drückt hier der erste und letzte Ausdruck dasselbe aus, was oben beim Eckstein die beiden Ausdrücke: auserwählt und köstlich; der zweite Ausdruck (Priesterthum) gibt den Zweck dieser Erwählung, und der dritte (heilig Volk) den Grund des Köstlichseyns an.

5) durch Wort und That — Beschreibung des Priesterdiensts, zu dem sie Gott bestimmt hat. Oben waren die Opfer genannt als priesterlicher Dienst, — entsprechend dem alten Testamente; jetzt die Verkündigung — entsprechend dem neuen Testament; die Sache ist beidemal dieselbe.

6) Seine Liebe, Seine Macht und Herrlichkeit, wie Er dieß alles besonders in Seinem Erlösungswerk bewiesen hat und stets beweist.

7) ist erwähnt als Beweggrund zur dankbaren Verkündigung der Tugenden des HErrn.

V. 10. verstärkt diesen Grund zur Dankbarkeit, weil die Leser früher Heiden waren. Der Vers leidet Anwendung auf jeden unbekehrten Zustand und Errettung daraus.

II. Von dem (aus dem christlichen Lebensgrund fließenden) christlichen Verhalten in den einzelnen Lebensverhältnissen. (Oder: christliche Haustafel.) K. 2, 11—5, 9.

1) Gegenüber den Nichtchristen, den Heiden. K. 2, 11—12.

Der Apostel fordert, daß man vor deren Augen einen guten Wandel führe, und zu diesem Zweck namentlich auch der fleischlichen Lüste sich enthalte, wozu der Christ ja ohnedieß in seinem Pilgrimsstand und wegen des Schadens jener Lüste für die Seele Aufforderung genug habe. Der Erfolg aber werde seyn, daß gerade das (Grundtext!), woraus die Heiden, die Nichtchristen, jetzt Stoff zum Lästern nehmen, der Wandel, einen Stoff zur Verherrlichung Gottes abgeben müsse, wann nämlich die Heiden selbst einmal sich bekehren (am Tag ihrer Heimsuchung NB. Schluß V. 12.), sofern sie dann bei genauerer Betrachtung das, was sie früher verlästert, als gutes Werk erkennen werden. Es ist aber zugleich gemeint, daß eben diese Erkenntniß zu ihrer Bekehrung beitragen werde. Die ersten Jahrhunderte des Christenthums liefern Beispiele genug, welche diese Forderung des Apostels erfüllt zeigen. „Sehet, wie sie einander lieben!" mußten die Heiden bekennen, und so giengen ihnen wohl auch oft genug über die Feier des heiligen Abendmahls, die als Esels- und Unzuchtsdienst verschrieen ward, die Augen auf.

2) Gegenüber von König und Obrigkeit. K. 2, 13—17.

V. 13. So seyd nun [1]) unterthan aller menschlichen Ordnung [2]) um des HErrn willen [3]), es sey dem Könige, als dem Obersten, 14. Oder den Hauptleuten als den Gesandten von Ihm zur Rache über die Uebelthäter und zu Lobe den Frommen [4]). 15. Denn das ist der Wille Gottes, daß ihr mit Wohlthun [5]) verstopfet die Unwissenheit der thörichten Menschen [6]), 16. Als [7]) die Freien, und nicht, als hättet ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes.

1) der Apostel leitet auch diese Ermahnung aus dem zuvor V. 12. bemerkten Gesichtspunkt ab.

2) wohlgemerkt: auch aller menschlichen Ordnung, — die theils blos von Menschen herrührt, theils blos das Zeitliche betrifft.

3) so ist klar, woher jede Revolution kommt, nämlich daher, daß man den HErrn nicht fürchtet, mit andern Worten: von der Gottlosigkeit.

4) diese erhalten ihr Lob dadurch, daß das Regiment ihnen seinen Schutz, seine Fürsorge ꝛc. angedeihen läßt. Von einem Extralob und Belohnung ist hier nicht die Rede.

5) nach dem Zusammenhang: mit der Unterwürfigkeit unter alle menschliche Ordnung und den Leistungen, die daraus folgen, — im Gegensatz gegen den Vorwurf, den man den ersten Christen (wie den Christen heutzutage) machte, daß sie schlechte Bürger seyen.

6) Vorwürfe gegen die Christen, wie die angedeuteten, beruhen immer auf Unverstand.

7) das Bewußtseyn christlicher Freiheit, das dem Christen zusteht, kann, wie auch der Bauernaufruhr zur Reformationszeit anzeigt, leicht in weltliche, fleischliche Freiheit verkehrt werden. Davor warnt der Apostel. Denn in jener Freiheit, sagt Dr. Luther, ist man zugleich Jedermanns Knecht; denn man ist und bleibt vor Allem Knecht Gottes.

Wie sich dieses Verhalten gegen die Obrigkeit stelle zu unserem Verhalten gegen Alle, gegen die Bruderschaft (die Glaubensverwandten), gegen Gott selbst, zeigt der Apostel V. 17.

3) Gegenüber von den Dienstherrschaften. K. 2, 18—25.

Indem der Apostel hier die Forderung der Unterthänigkeit in aller Furcht auch gegen die wunderlichen Herren — mit der Hinweisung auf den allgemeinen Christenberuf begründet, welcher die Leidensgemeinschaft mit Christo nach Seinem Vorbilde verlangt; so sieht man recht, (vergl. Tit. 2, 11.), wie auch das speciellste Stück des Christenthums aus dem innersten Lebensgrund desselben fließt (V. 21. denn dazu — d. i. zum Leiden und zwar zum unschuldigen Leiden — seyd ihr berufen. Warum, sagt das Folgende).

V. 21. — — Christus hat gelitten für uns [1]) und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen Seinen Fußstapfen; 22. Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in Seinem Munde erfunden [2]), 23. Welcher nicht wieder schalt, da Er gescholten ward, nicht drohete, da Er litt, Er stellete es aber dem heim, der da recht richtet [3]), 24. Welcher unsere Sünden [4]) selbst [5]) geopfert [6]) hat an Seinem Leibe auf dem Holze, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben [7]); durch welches Wunden ihr seyd heil geworden [8]). 25. Denn ihr waret wie die irrenden Schafe; aber ihr seyd nun bekehret zu dem Hirten und Bischof eurer Seelen.

1) da Christus für Andere, also unschuldig, gelitten hat, so dürfen auch wir uns des unverdienten Leidens (V. 19. 20.), wie es z. B. in Dienstverhältnissen (V. 18.), zumal in Dienstverhältnissen der Leibeigenschaft und, wenn der Herr Heide, der Knecht Christ ist, vorkommen kann, nicht weigern. Dieß der Zusammenhang.

2) bis hieher soll geschildert seyn, wie Christus nicht um eigener Sünden willen, sondern ganz unschuldig litt.

3) hier soll nun geschildert seyn, wie vollkommen ergeben und widerstandslos Er litt.

4) nun wird gesagt, wie Christus (weil nicht für sich) für Andere litt — wobei man aus dem Vorigen immer hinzudenken muß, wie Er sich doch Alles gefallen ließ, ungeachtet Er so unschuldig litt.

5) in Seiner eigenen Person — unsere Sünden. Dieß ist der Gegensatz.

6) wörtlich: hinaufgetragen hat an das (Kreuzes-) Holz, daß sie nämlich dort gerichtet und gestraft würden an Ihm.

7) folglich sollen wir auch darin unsere Gerechtigkeit und Freiheit von der Sünde zeigen, daß wir in allen Verhältnissen, und also auch in Dienstverhältnissen (V. 18. ff.), thun, was sich gehört.

8) der Apostel verstärkt seine Ermahnung, in die Fußstapfen des unschuldigen Leidens Christi einzutreten, durch die Erinnerung,

was wir dem unschuldigen Leiden Christi zu verdanken haben, nämlich a) Heil von den Wunden (der Seele, die ihr durch die Sünde geschlagen sind), b) Waide und Leitung durch Ihn als Hirten und Bischof, falls wir anders uns zu Ihm bekehren.

4) In den ehelichen Verhältnissen. K. 3, 1—7.

V. 1. Desselbigen gleichen sollen die Weiber den eigenen [1]) Männern unterthan [2]) seyn, auf daß auch die, so nicht glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden, 2. Wenn sie ansehen euren keuschen Wandel in der Furcht [3]).

1) diese Erinnerung war besonders wichtig, wenn der Mann ein Heide, das Weib eine Christin war. In diesem Fall konnte ein Weib um so mehr glauben, ihrem Manne den Gehorsam versagen und sich (wenigstens geistig) an einen andern Mann — etwa einen geistlichen Gemeindediener anschließen zu dürfen.

2) schon heidnische Dichter sagen, Weiber seyen nicht zum Streiten wider die Männer da, und ein Haus, worin das Weib regiere, sey noch immer zu Grunde gegangen. Man beachte: Wenn der Apostel im Morgenland, wo das Weib ohnedieß in einer untergeordneteren Stellung ist, zum Unterthanseyn auffordert, wie viel mehr gilt dieß im Abendland, besonders in einer alle Verhältnisse umkehrenden Zeit; vgl. 1 Kor. 14, 34. 35.

3) aus diesem Allem folgt aber nicht, daß eine Christin einen heidnischgesinnten Menschen erst heirathen dürfe.

V. 3—4. Vom Schmuck der Frauen. (V. 4. wörtlich: sondern der verborgene Mensch des Herzens, mit dem unvergänglichen Wesen oder Schmucke eines sanften und stillen Geistes.) V. 5. 6. Beispiel der Sara im Schmuck und Gehorsam. (V. 5. wörtlich: so schmückten sich die heiligen Weiber, (zugleich) ihren Männern unterthänig. V. 6. Schluß wörtlich: wenn ihr Gutes thut ohne Furcht vor irgend einem Drohen. Ein sehr wichtiger Beisatz: die Unterthänigkeit der Weiber schränkt der Apostel damit ein, daß sie im Gutesthun sich niemals und auch durch keine Drohung der Männer einschüchtern lassen sollen.)

V. 7. Desselbigen gleichen, ihr Männer, wohnet bei ihnen, als dem schwächern Werkzeuge, mit Vernunft, und gebet ihnen die Ehre, (die ihnen gebührt,) als auch Miterben der Gnade des Lebens, auf daß euer Gebet nicht verhindert werde.

(Man merke hier die den Sinn viel klarer machende Berichtigung des Textes.) Der Apostel weist, um den Männern den rechten Gesichtspunkt für die Behandlung der Frauen zu geben, auf zweierlei hin, erstens darauf, daß diese das schwächere Werkzeug seyen; daraus leitet er die Forderung ab, sie mit Vernunft, insbesondere mit vernünftiger Rücksicht, Einsicht (wörtlich) — eben in ihre Schwäche — zu behandeln; zweitens darauf, daß sie (nach richtigerer Lesart) auch Miterben der Gnade des Lebens seyen: daraus leitet er die Forderung ab, in ihnen eben stets die Erben des ewigen Lebens, wie in sich (den Männern) selbst, zu erblicken, und danach mit ihnen umzugehen, wozu der Apostel nach den Schlußworten des Verses ohne Zweifel auch Manches rechnet, was den speciellen ehelichen Umgang betrifft.

5) Gegen Freund und Feind. K. 3, 8—4, 9.

Vielerlei gute Eigenschaften wünscht in dieser Beziehung der Apostel seinen Christen 3, 8—9., ganz wie ein Paulus an andern Stellen, z. B. Eph. 4. 5. und Kol. 3.

V. 8. Endlich aber seyd allesammt gleichgesinnet [1]), mitleidig, brüderlich, barmherzig [2]), freundlich [3]). 9. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet, und wisset, daß ihr dazu berufen seyd, daß ihr den Segen beerbet [4]).

1) bezieht sich nicht zunächst auf Gleichheit der Ansichten im Einzelnen, obwohl nach Eph. 4, 13. auch dieß eine Aufgabe der Christen ist, die sie durch immer mehr

Lauterkeit und größere Erleuchtung von oben zu lösen haben, als vielmehr auf Verfolgung desselben Hauptziels.

2) unterscheidet sich von der zuvor genannten Mitleidigkeit dadurch, daß jenes Theilnahme überhaupt, dieses insbesondere die Wohlthätigkeit bezeichnet.

3) ebenfalls eine wichtige Eigenschaft des Christen, die Manchen, namentlich je nachdem sie zu einer Partei gehören, sehr abgeht.

4) als Erben des Segens, meint der Apostel, sollen auch die Christen segnen statt fluchen. Der Apostel empfiehlt diese Tugenden, insbesondere die V. 9., noch mit weiteren Gründen. Erstens sagt er V. 10—12., sie seyen zu unserem eigenen ewigen und zeitlichen Gewinn. Zweitens V. 13., wenn wir uns ihrer befleißen, könne uns theils gegen Gottes Willen Niemand etwas anhaben, theils kein wirklicher Schaden erwachsen. Drittens V. 14. 15. 16.: zwar, wenn wir auch darum leiden würden, wären wir um so seliger; doch sollen wir die Drohungen der Ungläubigen nicht fürchten, um so mehr aber den HErrn, und nur allezeit zur Verantwortung bereit seyn mit sanftmüthigem Ernste, dabei stets ein gutes Gewissen bewahren. Viertens zeigt der Apostel V. 17—22. am Beispiel Christi, wie viel besser es sey (V. 17.), unschuldig als schuldig zu leiden: denn erstens war dieß Leiden vorübergehend und zeitlich (einmal V. 18.); zweitens: ertödtet am Fleisch, ward Christus um so mehr am Geiste in's Leben versetzt V. 18. (darin er auch hingieng zu den Geistern im Gefängniß, die einsmals nicht glaubten zur Zeit Noah's V. 19. 20.), sodann V. 21. auferweckt, was uns nun zur Rechtfertigung in der Taufe dient, wie (V. 18.) Sein Leiden zur Versöhnung, und endlich ward Er so V. 22. bei Seiner Himmelfahrt zur Rechten Gottes erhöht über alle andern bösen und guten Gewalten. Fünftens, sagt der Apostel 4, 1—3., diene uns das Leiden zur Läuterung, zur Scheidung von Welt und Sünde, und wenn gleich diese Scheidung die Welt ärgere, so sollen wir uns dadurch nicht irre machen lassen, da gerade diese Gesinnung der Welt ihr zur Verdammniß werde bei dem Gericht über die Lebendigen und Todten; ja um so weniger sollen wir uns, sagt der Apostel, dadurch irre machen lassen (in jener Scheidung von Welt und Sünde), als eben jene Predigt Christi in der Unterwelt (V. 19. 20.) auch den Zweck gehabt habe, daß die darin Befindlichen, wenn sie auch nach dem äußern Menschen gerichtet würden, nach dem innern Menschen zum wahren Leben in Gott gebracht werden sollten. (Wohlgemerkt 4, 6. hängt nicht sowohl mit V. 5. als mit V. 1. 2. zusammen.)

Der Apostel bringt in diesem Zusammenhange zwei wichtige Lehrstücke bei: a) das von der Höllenfahrt Christi und dem Zweck derselben 3, 19. 20. 4, 6., b) das von der Taufe 3, 21. Wenn über die Auffassung dieser Lehrstücke, namentlich des ersten, von jeher sehr mannigfaltige Ansichten sich gebildet haben, so zeigt doch schon der Zusammenhang, in welchem das erste steht, sehr klar den wahren Sinn desselben. Die Fragen sind: 1) ob die Höllenfahrt Jesu in die Zwischenzeit zwischen Seinem Tode und Seiner Auferstehung oder nach Seiner Auferstehung zu verlegen sey. Für Ersteres spricht entschieden der Zusammenhang; denn es soll gezeigt werden, wie gerade das Leiden zum Frommen sey; dieß wird nun am Beispiele Christi erstens daran gezeigt, daß gerade durch das Ertödten des Fleisches Jesu Geist um so mehr lebendig wurde, in welchem er dann hingieng, zweitens daran, daß sodann eine baldige Auferstehung und nach dieser die Himmelfahrt folgte. So meint der Apostel, könne auch uns das Leiden am Fleische a) zur Verherrlichung (3, 17.) und b) 4, 1. ff., schon vor dieser, zu einer Befreiung des Geistes dienen. Denn sogar den Unglaubigen bei der Sündfluth habe müssen dieses Gericht vermittelst der hinzukommenden evangelischen Verkündigung zum Frommen des Geistes dienen 4, 6. 2) Handelt es sich um die Frage, was Christus in der Hölle gethan. Es gibt eine Ansicht, wonach er dort noch Höllenstrafen für uns erlitten habe. Davon sagt aber 3, 20. 4, 6. gar nichts: in der That sprach ja Jesus am Kreuze schon: es ist vollbracht. Vielmehr wollte Jesus auch in jener Zwischenzeit zwischen Tod und Auferstehung zwar thätig seyn zum Heil der Welt, aber eben nur als Evangelist in der Hölle. Wenn die lutherische Kinderlehre damit den Triumph über die Hölle (vgl. Kol. 2, 15.) in Verbindung bringt, so ist jedenfalls so viel gewiß, daß Sein Hinabsteigen in die Hölle, wenn auch der Zweck desselben jene evangelische Verkündigung, zugleich ein thatsächlicher Triumph über die Hölle war. 3) fragt es sich, welche Anwendung von diesem Hinabsteigen Jesu in die Hölle, um dort den Unglaubigen aus der Zeit Noah's Evangelium zu predigen, damit auch sie noch selig werden, gemacht werden dürfe, ob dieß eine weitere Ausdehnung zulasse, oder gerade nur so einzuschränken sey auf jene

Unglaubigen, wie buchstäblich hier steht. Es dürfte nun zwar bei jener Ausdehnung zu viel geschehen, wenn man daraus überhaupt auf einen die nachträgliche Bekehrung erzielenden Zwischenzustand in der andern Welt schlöße für Jedermann, der drüben noch Empfänglichkeit zeigte. Doch die Ausdehnung liegt nicht allzuferne, daß, gleichwie durch Christus selbst in der Zwischenzeit zwischen Seinem Tod und Seiner Auferstehung jenen schlimmsten Unglaubigen noch gepredigt wurde, Andern, die in der Zeit vor Christo kein Gnadenwort hörten, dasselbe auf anderem Wege beschieden war, und somit auch nach Christo allen, die in oder außer der Christenheit hienieden gar kein oder kein rechtes Evangelium vernahmen, dieß drüben noch zugedacht sei. Für die aber, welche Evangelium hören konnten, und nur nicht wollten, würde jedenfalls hieraus nichts folgen, so wie sich von selbst versteht, daß damit dem Werk der Mission hienieden kein Eintrag geschehen soll.

Die Taufe heißt 3, 21. wörtlich: das Anrecht eines guten Gewissens an Gott. Dieß gute Gewissen erhält man in der Taufe durch die Rechtfertigung, und so auch das Anrecht der Kindschaft an Gott, das uns natürlich auch zur Treue verpflichtet. Das Wasser der Sündfluth tödtete, das der Taufe belebt. (Gegenbild!)

Die Erwähnung des Gerichts über Lebendige und Todte V. 6. veranlaßt den Apostel V. 7., die Nähe des Endes in Erinnerung zu bringen und daran die Ermahnung zu fleißigem Gebet und für letztern Zweck zum Maaßhalten im Gebrauch des Zeitlichen (was Paulus in dem Wort: „haben, als hätte man nicht" ausdrückt) und zur Nüchternheit zu empfehlen. Sodann aber kommt er V. 8. 9. auf das zurück, wovon er 3, 8. zu Anfang dieses Abschnitts ausgegangen war, auf das ächte, liebende Verhalten gegen einander, und stellt dieß als die Hauptsache hin. Er gebraucht dabei, wie Jakobus 5, 20., den Ausdruck: die Liebe decket auch eine Menge Sünden, d. h. die Liebe macht stark, Vieles zu vergeben, was man täglich gegen einander versieht, und was ohne siebenzigmalsiebenmalige Vergebung des Tags freilich traurige Risse hervorrufen kann.

6) In amtlichen Verhältnissen. Kap. 4, 10 — 5, 4.

Jeder soll treu seyn in dem ihm anvertrauten Pfunde, der geistliche Sprecher, der Helfer (Almosenpfleger) V. 11., die Aeltesten oder geistlichen Vorstände 5, 1—4. 1 Kor. 12, 14. ff. heißt es mehr, jeder soll am andern dessen Gabe, aber auch seine eigene schätzen. Wie aber dort der Apostel Paulus über alle Gaben — Glaube, Liebe, Hoffnung stellt, zumal die Liebe 1 Kor 13., so spricht auch hier Petrus zwischen dem, was er von amtlicher Treue zu sagen hat, von der Treue im Glauben und in der Hoffnung, von der ausharrenden Geduld unter den mancherlei Leiden, die es für den Christen als solchen und in Zeiten der Verfolgung, namentlich für die christlichen Obern (geistlichen Vorstände), gibt. Leiden Christi, sagt der Apostel 4, 12. 13., sollen uns (statt zur Befremdung) zur Freude dienen, damit wir uns auch bei der einstigen Offenbarung Christi um so mehr freuen dürfen. Ja V. 14. die Schmach Christi mache schon hier selig, da der Geist desjenigen (NB.), welcher durch die Unglaubigen gelästert, durch die Gläubigen aber, zumal in der Leidensnachfolge, verherrlicht wird, auf den Geschmähten ruht. Noch mehr V. 15. 16.: solche Schmach sei gar keine Schmach, sondern eine Ehre. — (V. 15. niemand leide als der in ein fremd Amt greift, d. h. in das Amt Gottes als Rächers — durch Selbstrache. V. 16. er ehre — d. h. er preise Gott darüber — über solche Schmach Christi, die er trägt, wie einst Luther und schon in den ersten Jahrhunderten viele wahre Christen gethan). Endlich V. 17. 18. (vergl. 4, 1—3.) diene solches Leiden, solche Schmach dazu, um auch an den Gläubigen das zeitliche Gericht zu vollziehen, das zu ihrer Seligkeit so nöthig (damit nicht das Endgericht, das über die Gottlosen ergeht, auch sie treffe). Daher der Apostel hier V. 19. den Rath anschließt, selbst im Leiden Christi (nach Gottes Willen) dem lieben Gott die Seelen zu befehlen, daß Er darunter Seine Gerichts- und so Seligkeitszwecke an den Seelen erreiche, und diese dabei immer mehr die guten Werke lernen (z. B. das Segnen 3, 9.), in denen man eben darunter völlig werden soll. (Also auch, wenn man Leiden Christi trägt, soll man nicht darauf pochen und eine selbstgefällige Hoffart daraus machen, sondern sich's zur Läuterung und Züchtigung dienen lassen, und dieß von Gott sich dabei erbitten.)

7) Gegenüber den geistlichen Vorständen. Kap. 5, 5.

Von ihnen sollen sich, sagt der Apostel, die Untergebenen, die Jüngeren willig leiten lassen.

Schlußermahnung und Schlußwunsch nebst Grüßen. Kap. 5, 5—14.

V. 5. Allesammt seid unter einander unterthan [1]), und haltet fest an der Demuth. Denn Gott widerstehet den Hoffärtigen; aber den Demüthigen gibt Er Gnade. 6. So demüthiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes [2]), daß Er euch erhöhe zu seiner Zeit. 7. Alle eure Sorge [3]) werfet auf Ihn; denn Er sorget für euch. 8. Seid nüchtern und wachet [4]); denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge [5]). 9. Dem widerstehet fest im Glauben [6]), und wisset, daß eben dieselbigen Leiden über eure Brüder in der Welt gehen [7]).

1) die Demuth unter einander ist die Grundlage aller andern Tugenden im Verhältniß zum Bruder und zum Nebenmenschen, wie der Hochmuth die Ursache alles Mißverhältnisses.

2) die Demuth unter einander beruht auf der Demuth gegen Gott; denn zwar gibt's eine Demuth gegen Gott, die mit viel Hochmuth gegen Andere verbunden ist; aber jenes ist nicht die ächte Demuth gegen Gott. Uebrigens bespricht hier der Apostel, wo er von Demuth gegen Gott redet, hauptsächlich den Fall, wann im Leiden sich der Eigenwille, der Ungehorsam regt. Daher der Beisatz: daß Er euch erhöhe zu seiner Zeit, vergl. auch V. 7. 9.

3) wie ihr an Leib und Seele unter solchen Leidenszeiten durchkommen werdet.

4) insbesondere (vgl. V. 9. Schluß), daß unter Leiden im Herzen keine bittere Wurzel aufsteige, daß euch die Furcht nicht (aber auch nicht die Lust) übermanne.

5) besonders benützt er dazu gerne Zeiten äußerer Anfechtung, — zu innerer Anfechtung, Verzweiflung 2c.

6) insbesondere in dem Glauben, daß der HErr nicht mehr auflegt, als man tragen kann, und daß das Leiden (s. o.) seligen, herrlichen Endzweck habe, in andern Fällen, z. B. bei Anfechtung zur Lust, im Glauben, daß keine Versuchung uns zu stark seyn darf, daß man überwinden **kann**, und es der Mühe werth sei, zu überwinden.

7) wichtiger Gedanke, daß wir nicht die Einzigen sind, die das Leiden Christi tragen müssen, das da jedem Christen beschieden ist!

V. 10. Der Gott aber aller Gnade, der uns berufen hat zu Seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, (die uns zu Theil werden soll,) wann wir eine kleine Zeit gelitten haben, der wird euch vollbereiten [1]), stärken [2]), kräftigen [3]), gründen [4]).

1) zu der eben genannten Herrlichkeit, unter den Leiden.

2) daß wir **feststehen** können unter den Leiden.

3) daß wir durch die Leiden sogar noch kräftiger werden am innern Menschen.

4) daß wir durch die Leidensgemeinschaft mit Christo auch immer mehr auf Ihn gegründet, in Ihn einverleibt werden.

V. 11. Demselben sei Ehre und Macht [1]) von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!

1) d. i. es werde Ihm Alles unterthänig.

V. 14. Friede sei mit Allen, die in [1]) Christo Jesu sind! Amen.

1) außer Ihm gibt's keinen Frieden.

Paulus zum zweitenmal in Rom (gefangen); bald mit ihm auch Petrus.

a) 2. Timoth. b) 2. Petri. c) Brief Judä.

Der zweite Brief Sct. Pauli an den Timotheus.

Einleitung.

Diesen zweiten Brief hat Paulus, nachdem er in seine zweite Gefangenschaft gerathen und auch (nach 2 Tim. 4, 16.) schon verhört worden war, an seinen Schüler und Amtsgehilfen Timotheus in tiefer Wehmuth über die Unbeständigkeit derer geschrieben, von denen er glaubte hoffen zu dürfen, daß sie ein muthiges Glaubensbekenntniß mit ihm im Gerichte ablegen würden, 2 Tim. 4, 10. 14—16., Paulus ladet daher den Timotheus ein, zu ihm nach Rom zu kommen 2 Tim. 4, 9., nachdem er ihn zuvor zu standhafter Glaubenstreue und muthigem Bekenntniß ermahnt hatte. Dieser Einladung leistete Timotheus ohne Zweifel auch Folge. Die Abfassung des Briefs fällt in das Jahr 66, um welche Zeit unter dem Kaiser Nero eine heftige Christenverfolgung ausgebrochen war; weßhalb auch der Apostel mit Bestimmtheit seinem nahen Märtyrertode entgegensieht, welchen er nach andern kirchlichen Nachrichten in Rom nach dem über ihn als römischen Bürger gefällten Todesurtheil durch Enthauptung erlitten hat.

Der Inhalt des Briefes ist folgender:

Kap. 1. Nach dem Gruße V. 1. 2. ermahnt Paulus den Timotheus zu standhafter Glaubenstreue (3—14.) und fügt stärkende und warnende Nachrichten über sein Ergehen hinzu.

Kap. 2. I. Fortgesetzte Ermahnung zu standhaftem Dulden für den Glauben V. 1—13. und II. zu treuem Kampfe gegen Irrlehrer.

Kap. 3. I. Warnung vor der Verblendung der Irrlehrer, deren Bosheit im Wachsthum sei V. 1—9.; II. Ermahnung an Timotheus, nach des Apostels Vorbild treu im Glauben zu bleiben und die christliche Lehre durch Zeugnisse aus der Schrift A. T. zu begründen.

Kap 4. I. Abschiedsermahnung zu treuer Amtsführung II. Einzelne Aufträge, Nachrichten und Grüße.

Kap. 1.

Gruß. V. 1. 2.

Paulus, ein Apostel Jesu Christi durch den Willen Gottes, um das Leben in Christo Jesu den Menschen zu verheißen (wörtlich: ein Apostel — hinsichtlich der Verheißung rc.), meinem lieben Sohn Timotheus (wünsche ich): Gnade, Barmherzigkeit, Friede von Gott dem Vater und Christo Jesu, unserem HErrn!

Ermahnung zu geistlicher Munterkeit im rechten Glauben. V. 3—14.

V. 3. Ich danke Gott, [dem ich diene von meinen Voreltern her mit reinem Gewissen (was das äußere Verhalten betrifft), wie ich auch ohne Unterlaß dein gedenke Tag und Nacht in meinem Gebet; 4. verlangt mich's ja auch — im Andenken an deine Abschieds-Thränen — dich zu sehen, auf daß ich mit Freuden erfüllet würde;] 5. wenn ich mich erinnere des ungeheuchelten Glaubens in dir, welcher zuvor gewohnt hat in deiner Großmutter Lois und in deiner Mutter Eunike; bin aber gewiß, daß er auch in dir wohnt. Verstehe: da es der Apostel bei sich schon schätzt, daß er durch seine Voreltern zu einem frommen, geordneten Sinn und Wandel angeleitet war, so schätzt er es bei Timotheus noch viel mehr, daß er von Mutter und Großmutter her zum Glauben angeleitet war. In anderer Hinsicht aber rechnete Paulus jene natürliche Gerechtigkeit für Schaden. Phil. 3.—6. Weßhalb ich dich erinnere, daß du in dir stets mehr (durch anhaltendes Gebet) erweckest (d. i. entflammest) die Gabe Gottes, welche dir durch die Auflegung meiner Hände mitgetheilt wurde. 7. Denn Gott hat uns nicht gegeben den

Geist der Furcht (der die empfangene Gnadengabe unbenützt läßt), sondern den Geist der Kraft und der Liebe und der Zucht (Paulus meint, Timotheus soll seinen Glauben und die ihm verliehenen Gaben stets wirksamer werden lassen). 8. Schäme dich daher nicht des öffentlichen Bekenntnisses zu Christo Jesu, noch meiner, der ich um Seinetwillen nun in Gefangenschaft bin; sondern trage willig die Leiden, die dem Evangelium, (seiner Verkündigung) auferlegt sind, wie ich, in der Kraft Gottes; 9. denn Er hat uns selig gemacht und mit einem heiligen Ruf uns auch (zu diesem Dienst) berufen, und zwar nicht wegen eines Verdienstes von unserer Seite, sondern vermöge Seines eigenen freien Vorsatzes und Seiner Gnade in Christo Jesu, die uns von Ewigkeit her zugedacht war, 10. die aber jetzt erst durch die Erscheinung Jesu Christi auf Erden geoffenbaret ist, welcher dem Tode die Macht hat genommen und die Hoffnung einer seligen Unsterblichkeit in das hellste Licht gesetzt durch Sein Evangelium; 11. dafür ich zum Prediger und Apostel, und besonders zum Lehrer der Heiden bestellt bin. — Der Apostel will sagen, der große Inhalt des (gerade uns erst zugekommenen) Evangeliums, als welches — kraft des Leidens und der Auferstehung Christi — die Hoffnung des Lebens ertheile, verpflichte zum treuen Dienst an demselben, dabei man sich desselben weder schämt noch auch Leiden fürchtet. So hängt auch noch V. 9. 11. mit der Erinnerung an Timotheus V. 6. zusammen.

V. 12. Um welcher Sache willen ich solches leide [1]); aber ich schäme mich nicht [2]): denn ich weiß [3]), an welchen ich glaube, und bin gewiß, daß Er kann mir meine Beilage [4]) bewahren bis an jenen Tag. 13. Halte [5]) an dem Vorbilde [6]) der heilsamen [7]) Worte, die du von mir gehöret hast, im Glauben und in der Liebe in Christo Jesu. 14. Diese gute Beilage [8]) bewahre durch den heiligen Geist, der in uns wohnet.

1) Gefangenschaft mit ihren Beschwerden.
2) und verliere dabei auch den Muth und die Freudigkeit keineswegs.
3) denn ich weiß, auf wen ich mein Vertrauen gesetzt habe.
4) d. i. meinen Glauben und damit meine Seligkeit; vergl. 1 Petr. 1, 5. 1 Kor. 1, 8.
5) merke: obwohl die Bewahrung im Glauben Gottes Sache ist, so gilt's doch auch für uns: halte ꝛc.
6) die Grundzüge des Evangeliums, der Inbegriff.
7) wörtlich: der gesunden.
8) eben den (Schluß V. 13. genannten — dem Timotheus geschenkten, beigelegten) Glauben sammt daraus fließender Seligkeit.

Zur Verstärkung der bisherigen Ermunterung Mittheilung von Nachrichten über das Ergehen Pauli. V. 15—18.

V. 15. Das weißt du, daß mich verlassen haben Alle, die in Asien sind, unter welchen ist Phygellus und Hermogenes. 16. Dagegen möge der HErr Barmherzigkeit erzeigen dem Hause Onesiphori; denn er hat mich oft erquickt und schämte sich nicht, mir, dem Gefangenen, Theilnahme zu beweisen; 17. sondern, da er zu Rom war, suchte er mich geflissentlich auf und fand mich auch. 18. (Dafür lasse ihn der HErr Barmherzigkeit finden an jenem Tage vor Ihm!) Und wie viele Liebesdienste er mir vordem in Ephesus erwiesen hat, weißest du am besten. — Vergleiche zu diesen drei Männern aus neuerer Zeit Sabat, Abdallah, Abdul Messih.

Kap. 2.

Ermahnung zu standhaftem Dulden für den Glauben. V. 1—13.

V. 1. So ziehe nun Kraft und Stärke an durch die Gnade in Christo Jesu (d. i. das Bewußtseyn der Gnade stärke dich und der Zugang zu ihr durch Gebet und Flehen vergl. 1, 9.). 2. Und was du von mir in Gegenwart vieler Zeugen gehöret hast, das theile treuen Menschen mit, die tüchtig sind, Andere zu lehren. 3. Erweise dich durch standhaftes Dulden als einen rechtschaffenen Streiter Jesu Christi. 4. Hüte dich dabei, daß du dich nicht in die Geschäfte des bürgerlichen Lebens verwickelst, was ein Kriegsmann durchaus vermeiden muß, damit er ganz dem gefalle, der ihn in seinen Dienst

genommen hat. 5. Um die Siegeskrone zu empfahen, müssen wir uns gleich den Wettkämpfern in die rechte Kampfordnung schicken und gesetzmäßig kämpfen. (Jene Kampfordnung ersiehe aus Ephes. 6.) 6. Es hat der Landmann, der da arbeitet, das Vorrecht, zuerst von der Frucht zu genießen. (Zuerst muß man also arbeiten, leiden, ehe man genießt.) 7. Merke wohl, was ich dir sage; und der HErr möge dir in allen Dingen die rechte Einsicht geben. 8. Erinnere dich stets an den Sieg Jesu Christi, den Er, als wahrhaftiger Mensch, durch Seine Auferstehung von den Todten errungen hat, laut meines Evangelii; 9. um dessen willen ich sogar die Bande mir gefallen lasse, als wäre ich ein Uebelthäter; doch das Wort Gottes kann nicht gebunden werden, sondern wird deßungeachtet frei verkündigt. 10. Deßhalb dulde ich alles um der Auserwählten willen (um ihnen ein Vorbild in der Selbstverläugnung zu werden), damit auch sie der Seligkeit und Herrlichkeit in der Gemeinschaft mit Christo Jesu mögen theilhaftig werden. — Nachdem Paulus seinen Timotheus auf die Quelle aller Kraft zum standhaften Dulden, die Gnade Gottes V. 1—2., auf seine Bestimmung, für das Evangelium zu kämpfen, und den zu hoffenden Kampflohn V. 3—7., auf den Sieg Jesu Christi V. 8., und auf sein apostolisches Vorbild 9. 10. hingewiesen hat, stellt er ihm noch V. 11—13. mit allem Ernste die ungleichen Folgen einer standhaften Treue und einer Verläugnung Christi vor, um ihn zur Ausdauer im Kampfe zu begeistern.

V. 11. Das ist gewißlich wahr [1]): sterben wir mit [2]), so werden wir mit leben; 12. dulden wir [3]), so werden wir mit herrschen [4]); verläugnen wir, so wird Er uns auch verläugnen [5]); 13. glauben wir nicht, so bleibet Er treu [6]); Er kann sich selbst nicht läugnen [7]).

1) der Mensch hat über das Folgende eine solche Versicherung nöthig.
2) vergl. 2 Kor. 4, 10. und Röm. 6, 4—11.
3) oft handelt es sich nicht gleich um's Sterben, aber um's Dulden.
4) welche Aussicht für leidende Diener des Himmelskönigs!
5) aber wie schrecklich, wenn wir den HErrn aus Menschenfurcht oder Leidensscheue nicht bekennen wollten, und der HErr uns sodann auch nicht als die Seinen anerkennt! Matth. 10, 33. Luk. 13, 25. ꝛc.
6) wenn wir es auch nicht glauben wollen, so erfüllt Gott doch Seine Drohungen, wie Seine Verheißungen.
7) denn Er kann Sein eigenstes Wesen, Heiligkeit und Gerechtigkeit, nicht verläugnen, sondern muß demgemäß strafen, wie belohnen.

Vorschriften zur Amtsführung im Leben (vgl. 4, 1. ff.), unter Anderem auch was das persönliche Verhalten gegen Irrlehrer betrifft. V. 14—26.

(Es sind dieß wieder dieselben, vor denen im ersten Briefe gewarnt wird. V. 18. wird eine bestimmte Irrlehre genannt, mit welcher sie den reinen Christenglauben fälschten.) V. 19—26.

V. 14. Solches (V. 10—13.) erinnere sie und bezeuge vor dem HErrn (diese zuverlässig wahre Lehre). Warne vor Wortgezänke über Lehren, die zu nichts nütze sind, und wodurch die Seelen der Zuhörer zu Grunde gerichtet werden. 15. Befleißige dich, vor Gott als ein wohlbewährter und unsträflicher Arbeiter dazustehen, der recht theilt (und austheilt) das Wort der Wahrheit (wie es Zeit und Umstände, und auch die Fassungskraft der Zuhörer erfordern). 16. Dagegen entschlage dich der heillosen und eitlen Geschwätze jener Leute; denn sie werden immer weiter fortschreiten im ungöttlichen Wesen, 17. und wie ein Krebsschaden wird ihre Lehre immer weiter um sich fressen; 18. was schon das Beispiel des Hymenäus und Philetus zeigt, welche selbst in Ansehung der Wahrheit fehlgegangen sind, da sie behaupten, die Auferstehung sei schon geschehen, und damit auch Andere in ihrem Glauben irre machen.

V. 19. Aber der feste Grund Gottes bestehet [1]) und hat dieses Siegel [2]): der HErr kennet die Seinen [3]); und: es trete ab von der Ungerechtigkeit, wer den Namen Christi nennt [4]).

1) der christliche Wahrheitsgrund und also auch die Kirche Christi, die darauf gegründet ist, bleibt jener Irrlehrer unerachtet unerschüttert.

2) dem Grundstein der Kirche ist folgende Inschrift, wie ein unverletzliches Siegel, durch welche der HErr Seine Gemeine beruhigt, jedoch auch zeigt, was Seine wahre Gemeinde ist, eingeprägt.

3) weiß zu unterscheiden (im Gegensatz z. B. gegen die vorhin genannten Irrlehrer und Abtrünnigen), wer die Seinen sind, wer nicht, schenkt den Seinen Seine Gnade und Liebe, deren die Irrlehrer und Ungläubigen baar bleiben.

4) wer Ihm in Wahrheit angehören und Ihn als seinen HErrn bekennen, auch Seine Gnade erfahren will, der darf nicht in der Sünde fortleben, sondern muß heilig werden. Denn jede wissentliche Duldung der Sünde beweist, daß man nur ein Scheinglied am Leibe Christi ist. Hierin liegt der ernste Gedanke, daß die ächte Gemeinschaft Christi vor dem Eindringen des Unheiligen, wie auch vor der Fälschung durch Irrlehren gesichert bleiben muß.

V. 20. In einem großen Hause finden sich nun freilich edlere und unedlere Gefässe; die einen dienen zur Ehre, die andern zur Unehre. 21. Aber eben von solchen unehrenvollen Gefässen muß sich reinigen (scheiden), wer ein Gefäß zu Ehren seyn will. (Es trete ab, wer 2c.!) 22. Fliehe die Lüste der Jugend (auch falschen Ehrgeiz, Neuerungssucht, um sich geltend zu machen), strebe aber ernstlich nach wahrer Heiligkeit, dem Glauben, der Liebe, dem Frieden mit Allen, die den HErrn anrufen aus reinem Herzen. 23. Aber der thörichten und abgeschmackten Fragen entschlage dich; denn du weißest, daß sie nur Zänkereien erzeugen. 24. Ein Knecht des HErrn dagegen soll nicht zanksüchtig seyn, sondern freundlich gegen Jedermann (sanftmüthig auch gegen Widersacher), lehrhaftig (daß er mehr durch Lehren als durch Streiten Andere überzeuge), der die Bösen tragen kann (d. h. sich durch's Böse nicht zu leidenschaftlichem Verfahren, der Besonnenheit ermangelnd, reizen läßt). 25. Weise mit Sanftmuth die Widerspenstigen zurecht, ob ihnen Gott nicht vielleicht einen andern Sinn geben möchte, daß auch sie die Wahrheit noch erkennen, 26. wieder zur Besonnenheit (geistlicher Nüchternheit) kommen, und aus des Teufels Schlingen, in denen sie gefangen sind, wieder frei werden.

Kap. 3.

Warnung vor der Verblendung und zunehmenden Bosheit der Irrlehrer. V. 1—9. (Vergl. 1 Tim. 4. 2 Thessal. 2. und Matth. 24, 11. 12.)

V. 1. Das sollst du aber wissen, daß in den letzten Tagen (dem letzten Abschnitt der christlichen Weltperiode) werden schlimme, höchst traurige Zeitläufte eintreten; 2. denn es werden die Menschen seyn selbstsüchtig, geizig (geldgierig), prahlerisch (großsprecherisch), hoffärtig, Lästerer (des Heiligen), den Eltern ungehorsam, undankbar, ungeistlich (gottlos), 3. gefühllos (ohne die natürliche Liebe zu Eltern, Kindern und Geschwistern), unversöhnlich (eigentlich: bundbrüchig, treulos), verläumdungssüchtig, unkeusch, grausam, Feinde alles Guten, 4. verrätherisch, unbesonnen, aufgeblasen (verblendet), die mehr die Wollust lieben als Gott (vergnügungssüchtig bis zu aller Gottesvergessenheit); 5. dabei — mitunter — zwar die Gestalt der Gottseligkeit an sich tragend, aber deren Kraft verläugnend (d. h. die sich nicht durch sie zur Buße und Heiligung treiben lassen). Solche Leute, die schon jetzt in die Gemeinde sich eingedrängt haben, meide (habe keine Gemeinschaft mit ihnen). 6. Denn zu diesen Menschen gehören auch diejenigen, welche jetzt schon in die Häuser (Familien) sich einschleichen, und durch ihre Verführungskünste die schwachen Weiblein in einem solchen Grade einzunehmen wissen, daß sie dieselben ganz zu ihren schlimmen Absichten mißbrauchen können, vornehmlich solche (Weiblein), welche schon ihr Gewissen mit heimlichen Sünden beladen haben und von allerlei unreinen Lüsten umhergetrieben werden; 7. deren Art es ist, immer zu lernen (auch bei derlei vorgeblichen Lehrern Belehrung und Beruhigung für ihr Gewissen zu suchen), aber nie zu einer rechten Erkenntniß der frei- und seligmachenden Wahrheit zu kommen, weil kein rechter Ernst der Buße und des Glaubens sie beseelt und treibt. (Merke auf diese aus dem Leben genommene Schilderung einer zu allen Zeiten auftretenden oder vielmehr umschleichenden Gattung von Seelenjägern, die mit ihren Heuchelkünsten sich besonders an diejenigen Personen unter dem schwächeren weiblichen Geschlechte zu machen wissen, welche nur oberflächlich sich bekehren und darum ihre Gefall- und Putzsucht auch hierin eine Rolle wollen spielen lassen, eben damit aber gerade solchen unreinen Schöngeistern in die Hände fallen, welche durch sie einen weiteren Eingang

in ganze Familien zu gewinnen suchen zur Verbreitung ihrer Irrlehren und fleischlichen Grundsätze!] 8. Diese Lehrer sind Feinde der Wahrheit; wie Jannes und Jambres (die Vorsteher der egyptischen Zauberer, 2 Mos. 5, 11 ff., wo ihre Namen zwar nicht genannt sind, also nach der jüdischen Tradition,) Mosi widerstanden, so widerstreben auch sie der Wahrheit; es sind Menschen von zerrütteten Sinnen, deren Kopf und Herz gleich verderbt ist und deren Glaube die Probe nicht aushält. 9. Aber sie werden in die Länge ihre Verführungskunst nicht treiben; denn ihre Thorheit wird bald jedermann offenbar werden, wie es auch bei jenen Zauberern der Fall war, daß sie vor Mose zu Schanden wurden.

Hauptmittel, davor bewahrt zu bleiben (Gemeinschaft des Glaubens mit Andern — Paulus —, und die heilige Schrift). V. 10—17.

V. 10. Du aber hast erfahren [1]) meine Lehre, meine Weise [2]), meine Meinung [3]), meinen Glauben, meine Langmuth [4]), meine Liebe, meine Geduld, 11. meine Verfolgungen, meine Leiden, welche mir widerfahren sind zu Antiochia [5]), zu Iconium [6]), zu Lystra [7]), welche Verfolgung ich da ertrug; und aus Allen hat mich der HErr erlöset. 12. Und Alle, die gottselig leben wollen in Christo [8]) Jesu, müssen Verfolgung leiden [9]). 13. Mit den bösen Menschen aber und verführerischen wird's je länger je ärger [10]), verführen und werden verführt [11]).

1) du hast aus eigener Anschauung und Ohrenzeugenschaft die genaueste Kenntniß von — es folgt nun Pauli Lehre 2c. im Gegensatz gegen die vorhin geschilderten Irrlehrer.

2) Handlungsweise.

3) Absichten und Lebenszwecke.

4) gegen Schwache und Irrende.

5) Apostelg. 13, 50.

6) Apostelg. 14, 5.

7) Apostelg. 14, 19.

8) Allen, die ihre christliche Frömmigkeit im Leben äußern.

9) diese Unvermeidlichkeit der Trübsale in der Nachfolge Christi ist vom heiligen Geist vorhergesagt, Matth. 16, 24. Joh. 15, 18. und Kap. 17, 14. Kein Christ kann sich solchen Kämpfen entziehen; wer ungeschlagen durchkommt, mag solches seiner Nachgiebigkeit gegen die Welt zu verdanken haben. Aber ob er dann auch seinen Glauben und seinen Wandel rein erhalten hat?

10) jene argen Menschen, Betrüger und Zauberer gerathen in immer größere Verkehrtheiten.

11) jeder Verführer und Betrüger wird wieder eine Beute des Irrthums und Betrugs. Der blinde Blindenleiter fällt selbst auch in die Grube!

V. 14—17. Du aber bleibe in dem [1]), was du gelernet hast und dir vertrauet ist [2]); sintemal du weißest, von wem du gelernet hast [3]). 15. Und weil du von Kind auf [4]) die heilige Schrift weißest, kann dich dieselbige unterweisen [5]) zur Seligkeit durch den Glauben an Christo Jesu. 16. **Denn alle Schrift von Gott eingegeben [6]) ist nütze zur Lehre [7]), zur Strafe [8]), zur Besserung [9]), zur Züchtigung in der Gerechtigkeit [10]); 17. daß ein Mensch Gottes [11]) sei vollkommen, zu allem guten Werk [12]) geschickt.**

1) Zusammenhang im Folgenden: bleibe in dem, was du gelernet, 1) weil du weißest, von wem du gelernet, 2) weil du von Kind auf die heilige Schrift weißest, welche dich unterweisen kann 2c.

2) in der erkannten und dir anvertrauten Wahrheit.

3) du kennst die Glaubwürdigkeit deines Lehrers.

4) seine Mutter Eunike war ja eine Israelitin und unterrichtete ihn im A. T., Apostelg. 16, 1.

5) zur Predigt des Apostels sollte das bestätigende Zeugniß des Alten Testaments hinzukommen. Durch die Vergleichung der apostolischen Lehre mit den Aussprüchen des A. Testaments sollte Timotheus zu der Einsicht kommen, daß beide mit einander übereinstimmen, und sich so von der Wahrheit und Göttlichkeit der christlichen Lehre, wie sie Paulus vortrug, überzeugen. Lasset nur die Kinder recht frühe in die Bekanntschaft mit dem Worte Gottes einführen, damit, wenn sie durch die Gnadenarbeit des heiligen Geistes fest im Glauben geworden sind, sie auch später durch die erkannte Schrift-

wahrheit vor Verführung bewahrt bleiben. Die ersten und reinen Jugendeindrücke haften tief und bleiben!

6) wörtlich so auch bei Luther. Es ist aber hiemit zugleich zu verstehen gegeben, daß die Schrift (zunächst das Alte Testament) wirklich von Gott eingegeben ist, und die Worte sind zugleich so zu fassen: die ganze bekannte, von Gott eingegebene, Schrift ist 2c.

7) besitzt göttliche Kräfte, uns Aufschluß über Alles zu geben, was zur Seligkeit nöthig ist.

8) zur Aufdeckung der Sünden, Irrwege 2c.

9) wörtlich: zur Wiederaufrichtung des gefallenen Sünders; bildet den Gegensatz gegen das eben genannte Strafwort.

10) zur Erziehung und Förderung in den Wegen der Gerechtigkeit.

11) ein Gottesmensch ist der, in welchem ein Leben aus Gott erwacht ist, kraft dessen er sich für Gott verpflichtet fühlt.

12) die Aufgabe ist dann, vollkommen, in jedem guten Werk geschickt zu werden. Dieses Ziel kann nach dieser Stelle des Paulus nicht erreicht werden ohne die treueste, umfassendste Benützung der Schrift.

Beherzige also doch Jeder, der öffentlich oder in kleineren Kreisen den christlichen Lehrer vorstellen will, wie der große Apostel, dessen Ansicht uns doch mehr gelten muß als das Gutachten aller Weltweisen, Gelehrten und Universitäten, zum fleißigen, nüchternen und gewissenhaften Forschen in der Schrift (A. Test.), und auch zum Gebrauch derselben auffordert. Haben schon große Dichter und berühmte Schriftsteller (ohne glaubiges Schöpfen) aus den Büchern der Propheten und den Psalmen, nach ihrem eigenen Bekenntniß, geistigen Gewinn gezogen, was wird deine Seele darin finden zu ihrer geistlichen Nahrung, Erbauung und Gründung, so sie die Weihe des heiligen Geistes im Glauben zum Lesen, Suchen und Schöpfen aus dem Born der Wahrheit mitbringt!

Kap. 4.

Ermahnung zu treuer Amtsführung in der Lehre (vergl. 2, 19—26). V. 1—8.

V. 1. Ich beschwöre dich nun im Angesichte Gottes und Christi Jesu, welcher wird wieder kommen und richten Lebende und Todte, so wahr du glaubst, daß Er wieder erscheinen und Sein ewiges Reich vollenden wird, 2. Predige die Lehre Christi, sei darin unverdrossen, es sei zur gelegenen oder ungelegenen Zeit, für dich oder für Andere; widerlege das Irrige, bedrohe die Widerspenstigen, ermahne mit aller Geduld, und suche dabei die Schwachen durch Belehrung auf einen andern Sinn zu bringen. 3. Solche anhaltende Treue im Lehramte ist darum nöthig, weil eine Zeit kommen wird, da sie die heilsame, gesunde und gesundmachende Lehre nicht werden leiden mögen (nämlich mit ihren fleischlichen Begierden unverträglich finden), und daher haufenweise sich Lehrer nach ihren Lüsten bestellen, um ihre Ohren kitzeln (sich immer etwas Neues und Angenehmes, was ihren Lüsten schmeichelt, sagen) zu lassen; 4. und, indem sie sich also von der reinen Wahrheit abwenden, sich zu den Fabeln (auch zur mythischen Auffassung der heiligen Geschichte) kehren, siehe 1 Tim. 4, 1 ff. 2 Tim. 3, 1. 5. Du aber sei immer wachsam und auf Alles, was vorgeht, aufmerksam; trage die Beschwerden deines Amtes mit Geduld, leiste, was einem evangelischen Prediger zukommt, erfülle gewissenhaft alle Pflichten deines Amtes. 6. Dieß um so mehr, als ich schon geopfert werde (weil mein Tod, meine Aufopferung für das Evangelium gewiß ist), und die Zeit meines Abscheidens (von dem Schauplatz meiner Wirksamkeit hienieden) nahe bevorsteht (vergl. Phil. 2, 17. und 1, 23.).

V. 7. Ich habe den guten Kampf gekämpfet [1]), ich habe den Lauf vollendet [2]), ich habe Glauben gehalten. 8. Hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit [3]), welche mir der HErr, der gerechte Richter [4]), an jenem Tage geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch Allen, die Seine Erscheinung lieb haben [5]).

1) den edlen Kampf für die Sache Christi und mein eigenes Heil, im Gegensatz gegen alle Kämpfe, die um eines vergänglichen Zwecks willen unternommen werden, wie man bei den Wettläufen um einen verwelklichen Kranz sich abmühte.

2) vergl. 1 Kor. 9, 24. Phil. 3, 14.

3) nun erwartet mich für die bewiesene Glaubenstreue der Siegerkranz, der schon bereit gehalten wird, die Krone der gerechten Vergeltung, oder die den Gerechten, Treuen verheißen ist. Nicht jeder kann am

Ende seines Lebens derselben Zuversicht brauchen, wie hier Paulus! doch siehe Anmerkung 5) Schluß.

4) Gott, der, wenn Er Seine Gnadenverheißungen erfüllt, Seine Gerechtigkeit offenbart, ohne daß es sich hier um ein Verdienst von Seiten des Menschen handelte. Denn auch die vierundzwanzig Aeltesten (Offenb. 4, 10.) legen ihre Kronen vor dem Throne Gottes nieder und geben Ihm allein die Ehre.

5) dieser Krönung, Auszeichnung und Verherrlichung können Alle, die der Erscheinung des HErrn mit Sehnsucht entgegensehen, die der Rechtfertigung aus Gnaden theilhaftig wurden, und als begnadigte Gotteskinder im Hinblick auf Seine Wiederkunft eifrig und treulich dienten, ebenso, wie ich, theilhaftig werden.

Einzelne Aufträge, Nachrichten und Grüße. V. 9 — 22.

V. 9. Bemühe dich, bald zu mir zu kommen (nach Rom); denn 10. Demas hat mich verlassen und diese Welt (irdisches Wohlseyn) liebgewonnen und ist nach Thessalonich (Stadt in Macedonien) gezogen; Crescens nach Galatien, Titus nach Dalmatien (Landschaft in Illyrien, gegenüber von Italien); Lukas allein ist bei mir. 11. Den Johannes Markus (Verfasser des Evangeliums, der aus Apostelg. 15, 38. Kol. 4, 10. Philem. 24. bekannt ist) nimm zu dir und bringe ihn mit dir (nach Rom), denn er ist mir nützlich zur Dienstleistung (vielleicht zu einer Sendung an eine Gemeinde oder wegen seiner Kenntnisse in den Sprachen). 12. Den Tychikus (Tit. 3, 12.) habe ich nach Ephesus gesendet. 13. Den Mantel, den ich zu Troas bei Carpo ließ (auf seiner Reise nach seiner ersten Gefangenschaft), bringe mit, wenn du kommst, und die Bücher (welche auf Papyrus geschrieben waren), besonders aber die Pergamentrollen (dauerhaftere und werthvollere Urkunden). 14. Alexander, der Schmied (vgl. Apg. 19, 33.), hat mir viel Böses erwiesen, der HErr vergelte ihm nach seinen Werken. (Eine Verwünschung kraft apostolischer Bannmacht). 15. Vor diesem hüte du dich auch, denn er hat unsern Worten (Vorträgen) starken Widerstand entgegengesetzt (und dadurch der Ausbreitung des Reiches Gottes). 16. In meiner ersten Verantwortung stand mir Niemand bei, um für meine Unschuld zu zeugen, sondern Alle verließen mich (aus Furcht vor der drohenden Todesgefahr), es sei ihnen nicht zugerechnet! [Paulus spricht über den Widerstand gegen die Predigt des Evangeliums seinen heiligen Unwillen aus; aber wo es sich nur um seine persönliche Angelegenheiten handelt, weiß er zu verzeihen und noch Fürbitte vor dem HErrn einzulegen.] 17. Der HErr aber war mein Beistand und stärkte mich, daß ich mit aller Freimüthigkeit bei der öffentlichen Gerichtshandlung die Predigt des Evangeliums vollenden konnte, und alle Heiden (unzählige Heiden aus allen Nationen) zuhöreten. Für dießmal hat mich der HErr aus dem Rachen des Löwen, der drohenden Todesgefahr, errettet.

V. 18. Der HErr aber wird mich erlösen von allem Uebel [1]), und aushelfen zu Seinem himmlischen Reich [2]), welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit [3])! Amen!

1) von allen Anschlägen und Nachstellungen meiner Feinde, der Ungläubigen.

2) durch einen seligen Tod mich retten in Sein himmlisches Friedensreich, Phil. 1, 23.

3) die Hoffnung, in das Reich der himmlischen Seligkeit bald aufgenommen zu werden, stimmt seine Seele zu freudigem Lobe! Kannst auch du es im Glauben nachsprechen, dieß Lob auf des HErrn erlösende Gnade?

V. 19. Grüße Priska und Aquilas (Apg. 18, 18.) und die Familie des Onesiphorus (Kap. 1, 16.). 20. Erastus blieb in Korinth zurück (Röm. 16, 23. Apostelg. 19, 22.); den Trophimus aber ließ ich in Milet krank (in einer Stadt nicht weit von Ephesus (Apg. 20, 4. 17.)). 21. Beeile dich daher, vor dem Winter zu mir zu kommen. Es grüßet dich Eubulus und Pudens und Linus (der als der erste Bischof in Rom bei Irenäus und Eusebius genannt wird), und Claudia und alle Brüder (Christen zu Rom). 22. Der HErr Jesus Christus sei mit deinem Geiste! Die Gnade sei mit euch! Amen. (Ein Schluß-Segenswunsch über Timotheus und die Gemeine zu Ephesus, welchen auch wir uns glaubig zueignen wollen. Denn den HErrn und Seine Gnade können wir ja Zeitlebens nimmer entbehren!)

2 Petri.

(Siehe Einleitung zu den katholischen Briefen c. Schluß.)

Gruß 1, 1. 2.

Bei diesem ist wie beim Gruß im Brief Judä die Bezeichnung merkwürdig, die der Apostel seinen Lesern gibt. Er nennt sie „die mit uns denselbigen theuern Glauben überkommen haben — (wörtlich) in der Gerechtigkeit unseres Gottes und Heilandes Jesu Christi.“ Der Sinn dieses Ausdrucks, zufolge dieser genaueren Uebersetzung, ist, daß die Gerechtigkeit Jesu Christi, als unseres Gottes und Heilandes, allein es möglich machte, unserem Glauben ein so herrliches Evangelium darzubieten — zu unserer eigenen Rechtfertigung. Im Uebrigen legt der Apostel schon in diesem Gruß V. 2. wie später z. B. V. 3, 8., so viel Nachdruck auf die Erkenntniß Christi, als an der alles übrige Heil hänge.

Ermahnungswort. Kap. 1, 3—11.

V. 3. Nachdem [1]) in allen Stücken, die zum Leben [2]) und göttlichen Wandel gehören, uns dargereicht ist Seine [3]) göttliche Kraft durch [4]) die Erkenntniß deß, der uns berufen hat [5]) durch Seine Herrlichkeit und Tugend [6]); 4. durch welche [7]) uns die allergrößesten und theuern Verheißungen [8]) geschenket sind, daß [9]) ihr durch dieselbigen [10]) theilhaftig werdet der göttlichen Natur, indem ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt: 5. So wendet allen euren Fleiß an.

1) der Ermahnung zur Gottseligkeit und zu einem gottseligen Wandel legt der Apostel zu Grunde, a) daß uns nichts fehlt, was wir dazu brauchen, b) daß die allergrößesten Verheißungen darauf gesetzt sind, deren er aber erst V. 10. 11. erwähnt (noch nicht, wie es nach der lutherischen Uebersetzung scheinen könnte, V. 4. selbst); c) fügt dann der Apostel V. 8—9. hinzu, daß dieser gottselige Wandel die Probe unseres Erkenntnisses, unseres Glaubens, und demnach auch die Probe sei, von der es abhängt, ob die uns im Glauben gewordene Vergebungsgnade bleibt oder nicht.

2) zum wahren Leben hier schon, das volle Genüge in sich schließt, aber eben bedingt ist durch göttlichen Wandel.

3) Christi vergl. V. 2.

4) soll nicht ausdrücken, daß die eben genannte göttliche Kraft blos in der Erkenntniß Christi bestehe, sondern daß diese der Ausgangspunkt und das Mittel sei, durch welche uns alle weitere göttliche Kraft zufließe.

5) in Sein Reich und zu Seines Reiches Herrlichkeit (vergl. V. 11.) — durch Sein Evangelium und den Glauben daran, den es uns vorhält, als das Mittel.

6) um uns zu einem solchen Reich berufen zu können, bedarf's göttlicher Herrlichkeit auf Seiten des Berufers; diese Herrlichkeit hat aber Jesus erlangt durch Seine Tugend, oder durch die V. 1. genannte Gerechtigkeit. Dieselbe Gesinnung gehört bei Ihm auch noch dazu, um unsere Berufung in's Werk zu setzen (Standhaftigkeit, Treue in Verfolgung Seines Zieles, unseres Heiles).

7) es ist eben gemeint die Herrlichkeit und Tugend Jesu; wie Er uns kraft dieser allein berufen konnte, so hat Er uns kraft dieser auch die allergrößesten Verheißungen geschenkt.

8) vergl. V. 11.

9) drückt keineswegs, wie es nach Luther scheint, den Inhalt der eben genannten Verheißungen aus; diese sind vielmehr V. 11. genauer bezeichnet — sondern die Wirkung, die diese Verheißungen zunächst haben sollen, damit sodann dieselben in Erfüllung gehen können — die Wirkung, daß wir einerseits die vergängliche Weltlust fliehen, und andererseits göttlicher Natur uns theilhaftig machen, vergl. V. 3.: „was zum göttlichen Leben dienet.“

10) durch diese Verheißungen, indem wir auf sie bauen, einem höhern, seligeren Ziel nachtrachten, als das die Welt gibt.

V. 5. Und reichet dar [1]) in [2]) eurem Glauben [3]) Tugend [4]), und in der Tugend Bescheidenheit [5]), 6. und in der Bescheidenheit Mäßigkeit [6]), und in der Mäßigkeit Geduld [7]), und in der Geduld Gottseligkeit [8]), 7. und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe [9]), und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe [10]).

1) eine herrliche Kette christlicher Gottseligkeit wird nun im Folgenden beschrieben, die sich an V. 3—4. hängen soll. Wohl dem, der sie trägt.

2) dieß Wörtlein zeigt immer an, wie Eins aus dem Andern fließen soll.

3) der Glaube ist der Ausgangspunkt aller christlichen Gottseligkeit, vergl. V. 2. und V. 3. „durch die Erkenntniß." Diesen setzt aber nun der Apostel voraus, und zeigt, wie aus diesem eins um's Andere fließen soll. Um dann aber eben die Art und Weise dieser Ordnung zu verstehen, müssen die Worte mehr nach der Grundbedeutung aufgefaßt werden.

4) nicht Rechtschaffenheit im Verhalten, sondern die christliche Mannhaftigkeit, Rüstigkeit, Munterkeit, die auch Ephes. 6. vom Christen gefordert wird, wenn er dort einem Soldaten verglichen wird.

5) wörtlich: Einsicht — nämlich in die Eitelkeit der Weltlust (vergl. V. 4.), woraus dann der Verzicht darauf fließt oder das Sichbescheiden derselben, vergleiche die Mäßigkeit.

6) Mäßigkeit auch im erlaubten Gebrauch des Irdischen und Weltlichen, die eben aus der Einsicht in die Eitelkeit des Irdischen fließt.

7) je weniger man von der Welt will, desto eher kann man sich auch in Kreuz und Leiden schicken.

8) bei Verzicht auf Welt und Weltlust und bei Geduld in Kreuz und Leiden ist Raum und Aufforderung für das Suchen und Finden Gottes.

9) bei der Seligkeit in Gott finden keine andere Gefühle und Triebe mehr Platz als die der Liebe; dagegen bekommen diese aus jener die reichlichste Nahrung, zunächst die Triebe der Liebe gegen Gleichgesinnte, gegen Brüder im Glauben, in der Hoffnung, die mit uns aus Gott stammen.

10) Liebe gegen jedermann ist durch die brüderliche Liebe nicht ausgeschlossen, wie es oft scheinen könnte; sondern diese leitet auf jene hin: denn Christus ist aller Menschen Heiland.

V. 8. Denn solches, wo es reichlich bei euch ist, zeigt euch nicht als faul, unfruchtbar in der Erkenntniß unseres HErrn Jesu Christi. 9. Welcher aber solches nicht hat, der ist blind und tappet mit der Hand, und vergißt der Reinigung seiner vorigen Sünden.

Hier die Bemerkung, daß in jenen Stücken der Gottseligkeit es sich erweise, ob man eine lebendige Erkenntniß Jesu habe, oder ob man vielmehr eigentlich noch blind sei und im Finstern tappe; ob man daran denke, was uns im Glauben geschenkt worden (Reinigung und Vergebung), oder es schon wieder vergessen habe, und ob diese Gnade uns also bleiben soll oder nicht (vergl. das Festmachen V. 10.).

V. 10. Darum, liebe Brüder, thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen [1]). Denn wo ihr solches thut [2]), werdet ihr nicht straucheln [3]). 11. Denn so wird euch reichlich [4]) dargereicht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unseres HErrn und Heilandes Jesu Christi.

1) durch den eben beschriebenen Wandel in der Gottseligkeit nach dem V. 8. und 9. geschilderten Zusammenhang.

2) wo ihr solch christliches Verhalten übt, wie V. 5—7. geschildert.

3) der Seligkeit nicht verfehlen.

4) statt daß wir des Ziels verfehlten, vielmehr reichlicher Eingang, wenn wir „solches thun."

Lehrwort. Kap. 1, 12—21.

Der Apostel weist darauf hin, wie wichtig die vorausgehende Erinnerung namentlich im Blick auf die bevorstehende Zukunft Christi sei, vergl. V. 11. und das darum V. 12., so wie V. 16., und sagt, darum besonders habe er sich's nicht wollen nehmen lassen, sondern werde noch weitern Fleiß brauchen in dieser Epistel, in der Wahrheit, die ihnen schon kund sei, sie zu befestigen eben durch die Hinweisung auf die Zukunft Jesu, um so die kurze Lebenszeit, die ihm noch vergönnt sei, so viel als möglich ihnen noch zu nützen. Er will ihnen daher V. 16—18. die Wahrheit von der Zukunft Christi recht gewiß machen, indem er nochmals die Geschichte von der Verklärung Jesu auf dem Berge erzählt, als die ein Vorspiel gewesen sei auf Seine künftige Offenbarung in der Herrlichkeit bei Seiner zweiten Zukunft. Vergl. Abschnitt V. des Lebens Jesu. Durch die erste Ankunft Jesu sei überhaupt, sagt der Apostel V. 19. die Weissagung von der zweiten Zukunft Jesu um so gewisser geworden. (Wörtlicher An-

fang des 19. V.: das prophetische Wort ist uns jetzt, seit der ersten Erscheinung Christi, um so gewisser.) Und der Apostel meint daher wohl V. 19. 2te Hälfte im Zusammenhang mit dem Anfang ein doppeltes: gleich wie das fleißige Forschen im prophetischen Worte dazu diene, Christum in Seiner ersten Erscheinung um so heller zu erkennen, ebenso sey es auch ein großer Gewinn, wenn man die bevorstehende zweite Zukunft und Erscheinung Christi, noch ehe sie eintrifft, recht zu einem Gegenstand des Achtens und Wartens — gemäß der Weissagung — mache; denn durch dieß Achten und Warten werden wir um so geschickter werden und um so mehr Antrieb empfahen, jene Tugenden zu üben, die uns den reichlichen Eingang in das Reich Jesu gewähren, oder uns tüchtig machen, Seine Erscheinung mit Freuden zu sehen. Dabei sey freilich (V. 20. 21.) zu bedenken, daß zum Verständniß (zur Auslegung) der Weissagungen derselbe Geist gehöre, der sie eingegeben habe.

V. 16. Denn [1]) wir haben nicht klugen Fabeln [2]) gefolget, da wir euch kund gethan haben die Kraft und Zukunft unseres HErrn Jesu [3]) Christi, sondern wir haben Seine Herrlichkeit selbst gesehen [4]), 17. Da Er empfieng [5]) von Gott dem Vater Ehre und Preis, durch eine Stimme, die zu Ihm geschah von [6]) der großen Herrlichkeit [7]) also: dieß ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe. 18. Und die (diese) Stimme haben wir gehört vom Himmel gebracht, da wir mit Ihm waren auf dem heiligen Berge [8]).

1) an der Erinnerung, die Petrus nach V. 15. in diesem ganzen Briefe beabsichtigt, ist ihm so viel gelegen, weil er gewiß weiß, was er von Christo verkündet, und was er selbst glaubt.

2) betrüglichen Erdichtungen.

3) die zweite Zukunft Jesu und die Kraft (Herrlichkeit), die Er dabei beweisen wird. Von dem künftigen Reich unseres HErrn Jesu hat ja der Apostel so eben V. 11. geredet.

4) und sind daher um so mehr versichert, daß die Weissagung von Seiner künftigen herrlichen Erscheinung auch in Erfüllung gehen wird.

5) auf dem Berge der Verklärung, siehe V. 18. Schluß.

6) von Seiten 2c.

7) von der hohen göttlichen Majestät.

8) vgl. Luk. 9, 28. Man merke die sichere Erinnerung des Petrus und seine Gewißheit, daß er Jesum auf dem heiligen Berge in Herrlichkeit gesehen hat. Man merke aber auch, zu welcher weitern Versicherung ihm dieß Gesicht nach V. 16. (s. Bem. 4.) und nach dem Folgenden dient.

V. 19. Und fester haben wir (nun) das prophetische Wort [1]); und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet als [2]) auf ein Licht, das da scheinet an einem dunkeln Ort [3]), bis der Tag anbreche [4]) und der Morgenstern [5]) aufgehe in euren Herzen.

1) in Folge der ersten Erscheinung Christi in Herrlichkeit (wozu besonders auch der Vorfall auf dem Berge der Verklärung gehört) ist uns das prophetische Wort (zunächst Alten, aber auch Neuen Testaments) von Seiner zweiten Erscheinung in Herrlichkeit um so gewisser. Das Alte Testament besonders enthält in letzterer Hinsicht viel Merkwürdiges, höchst Erfreuliches; wohl uns, daß die Gewißheit davon seit der ersten Erscheinung Christi uns so verbürgt ist; denn da bei der ersten Erscheinung Christi nicht Alles eingetroffen, was das Alte Testament von der Erscheinung Christi in Herrlichkeit sagt, so ist dieß noch zu erwarten: was aber schon erschienen, bürgt für das, was noch erscheinen soll.

2) zum Beweis, wie gut es sey, das prophetische Wort recht festzuhalten, führt der Apostel den Gewinn an, den man vom Achten auf's prophetische Wort schon für die Erkenntniß Christi in Seiner ersten Erscheinung hat. Wörtlich: es bekommt euch gut, daß ihr auf's prophetische Wort recht Acht habt, weil dieß euch zur Erkenntniß Christi führt. Und Schluß, der gemäß dem Anfang des Verses hineinzudenken: haltet euch nun an's prophetische Wort auch recht in Betreff der künftigen Erscheinung Christi. Kurz: es ist ein Gewinn in Bezug auf die Erkenntniß Christi in Seiner ersten und zweiten Erscheinung, wenn wir auf's prophetische Wort achten.

3) das prophetische Wort ist, ehe es erfüllt ist, zu vergleichen einem Licht, das in der Nacht brennt, seine Erfüllung aber ist

zu vergleichen dem Tagesanbruch. So in Betreff der ersten, und so in Betreff der zweiten Erscheinung Jesu.

4) die volle Erkenntniß Christi bei Seiner Erscheinung.

5) der Morgenstern kündigt den Tag an, ist der Vorbote des Tags: schon der erste Schimmer des Tags ist von Werth (eben auch im Herzen, in Betreff der Erkenntniß Christi); noch vielmehr der Tag selbst.

Warnungswort. Kap. 2.

Der Apostel warnt vor Irrlehrern, die es bis zur Leugnung des HErrn treiben und großen Anhang finden, durch die der Weg der Wahrheit verlästert werde, über die aber auch längst das Gericht verhängt sey. Das letztere erweist der Apostel mit Hinweisung auf das Gericht über die gefallenen Engel, auf die Sündfluth, auf die Vertilgung Sodom's und Gomorrha's. Er schließt daraus V. 9. (V. 9. ist eigentlich Nachsatz zu V. 4—8.: „wenn Gott in jenen Fällen so und so gerichtet hat, so weiß er also ꝛc.“), daß der HErr auch jetzt noch wisse zwar die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber in der Pein (in die sie gleich nach dem Tod kommen) aufzusparen auf den (noch größeren) Tag des Gerichts. Den Lebenswandel dieser Verführer, die Früchte, an denen man sie als Irrlehrer (vgl. V. 1—3.) erkennen kann (vgl. Matth. 7. Schluß), schildert der Apostel V. 10—14. genauer, und hebt namentlich ihre Frechheit hervor, bei der sie's bis zur Lästerung der Majestäten treiben (wo doch herrliche Engel — vgl. Judä V. 9. — nicht einmal wider böse Engelfürsten den Spruch der Verdammniß thaten), und ihr fleischliches Thun und Wesen. Ihre Verführerei sodann schildert er V. 14. Mitte bis 22., und zwar a) die Verführerei selbst V. 14—19., b) die traurigen Folgen bei den Verführten V. 20 — 22. Wie schon V. 3., so hebt er V. 14. in jener Hinsicht ihren Geiz, ihre irdischen, selbstsüchtigen Absichten hervor (vergleicht sie in dieser Hinsicht mit Bileam), sodann V. 17 — 19. die Hohlheit ihrer stolzen Worte und Freiheits-Verheißungen, die auch nur in Verbindung mit fleischlichen Reizungen den Zweck der Verführung und meist (vgl. 14.) nur an unbefestigten Gemüthern, wenn gleich leider oft auch an solchen erreichen, die wirklich der Welt schon entronnen waren (V. 18.). Der letztere Fall sey freilich (V. 20 — 22.) weitaus der traurigste.

Weissagungswort. Kap. 3.

Der Apostel kommt am Schlusse dieses seines zweiten Briefes, zum Zwecke der Weckung eines immer ernstlicheren Sinnes und lautereren Festhaltens am Wort der Apostel und Propheten, namentlich nochmals auf die Zukunft des HErrn und die damit verbundenen Veränderungen zu sprechen, und führt diesen Punkt nun genauer aus, als V. 12—21., er verwahrt diese Lehre namentlich gegen die Spötter, von denen er sagt, daß sie neben jenen Verführern K. 3. auftreten werden, wie denn auch heutzutage die, die draußen sind, aus zweierlei Klassen bestehen, solchen, die auf die Verführung ausgehen, und solchen, die sich begnügen, den christlichen Glauben mit Spott zu begießen, aber deßhalb ebenso gefährlich sind. Um den Einwand dieser Spötter, daß es mit der Zukunft Christi und dem Weltende nichts, daß dieß letztere namentlich, etwas ganz Undenkbares sey, abzuschneiden, beruft sich der Apostel auf die Sündfluth, und erklärt, daß, so gut damals die Erde durch's Wasser untergehen konnte, da doch das Wasser längst (bei der Schöpfung) zurückgetreten war, (aus dem Wasser heraus und durch's Wasser hindurch wurde die Erde gebildet,) daß sie ebenso gut auch durch's Feuer nochmals umgewandelt werden könne. Und was die Zeit betreffe, — erklärt der Apostel V. 8. ff. im Gegensatz gegen Andere, die in ihrer Sicherheit diesen Tag wenigstens noch ferne glauben, — so finde ein Verzug von Seiten Gottes gar nicht Statt, da 1000 Jahre und 1 Tag vor Ihm gleich seyen; der Verzug gelte nur den Menschen, damit sie sich noch bekehren; des HErrn Tag werde aber plötzlich kommen und mit ihm das Welt-Ende.

V. 10. Es wird aber des HErrn Tag [1]) kommen wie ein Dieb in der Nacht, an welchem die Himmel [2]) mit großem Krachen zergehen werden, Elemente aber werden verbrannt und aufgelöst werden [3]), und Erde und die Werke darauf werden verbrennen.

1) der Tag der zweiten Zukunft Jesu, Offenb. 19, 11.

2) die ganze Atmosphäre mit dem Firmament 1 Mos. 1, 8. wird durch Feuer umgewandelt werden.

3) Elemente aber (nicht die), d. h. ein Theil der Grundstoffe, aus denen die Erde besteht, werden (wörtlich verbrennend aufgelöst) durch Feuer, ohne Zweifel unterirdisches, flüssig gemacht, und in Folge davon wird auch ein Theil der Erdoberfläche (nicht die Erde) nebst dem, was darauf steht, Wälder, Häuser, Städte, verbrennen. Alles dieß steht in Verbindung mit dem, was Offenb. 16. gemeldet wird. Es ist also hier nicht von dem völligen Untergang der Erde die Rede, sondern von der Veränderung, welche derselben bei der zweiten Zukunft Christi und vor dem tausendjährigen Reich bevorsteht. Denn die Christen sollen ja V. 11. 12. mit sehnsüchtigem Warten auf diese bevorstehende Zukunft Christi blicken, was doch nicht auf Sein drittes Kommen zum allgemeinen Weltgericht gehen kann, bei welchem übrigens auch nach Offenb. 20, 11. die Erde entfliehen wird, nicht verbrennen. Die Christen haben alle Ursache, da dieser Tag auch durch die damit verbundenen großen Erschütterungen sich als ein so wichtiger herausstellt, mit dem Beweisen einer heiligen Gesinnung gegen Gott und Menschen sich auf denselben bereit zu halten.

V. 13. **Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde, nach Seiner Verheißung [1]), in welcher Gerechtigkeit wohnet [2]).**

1) ein neuer Himmel und eine neue Erde ist im alten Testament nirgends verheißen als Jes. 65, 22., wo aber nach dem Zusammenhang, weil noch Sünder und Sterbende darauf vorkommen, nur die erneuerte und verklärte Erde Röm. 8, 19—21. genannt seyn kann, was also auch die Erklärung von V. 10. bestätigt.

2) vgl. Jes. 61, 3. 11. 60, 17. 18.

Auf dieser erneuerten Erde zu wohnen, ist also nur tauglich, wer V. 14. sich befleißt, durch untadelhaften Wandel vor Gott und Menschen den inneren Frieden zu bewahren. 15. Die Langmuth Gottes aber, nach welcher Er diesen großen Tag noch aufschiebt, soll zu unserem Besten dienen, damit wir um so mehr Frist zur würdigen Vorbereitung darauf haben. 16. Wie auch unser lieber Bruder Paulus in allen seinen Briefen thut, wo er von der Zukunft Christi redet (nämlich daß er zur rechten Bereitschaft darauf ermahnt). Von diesen Belehrungen (nicht Briefen) ist Einiges schwer zu verstehen, was denn die unwissenden, in der Erkenntniß unfesten Leute verdrehen und verwirren kann, wie sie es auch mit den andern Schriften machen zu ihrem eigenen Schaden und Verderben. 17. Ihr aber, weil ihr das wisset, nehmet euch in Acht, daß ihr nicht auch in den Irrthum solcher zügelloser willkürlicher Schriftverdreher hineinfallet und dadurch den festen Halt auch in dem Uebrigen verliert, worüber ihr sonst Klarheit habt, denn die Erkenntniß der Wahrheit hängt nach allen ihren Theilen als ein wohlgeordnetes Ganzes zusammen. 18. Vielmehr lasset euch ein immer größeres Maaß der Erkenntniß Christi und Seines Rathschlusses schenken. Zu einem richtigern Verständniß der heiligen Schrift, wenn man es nicht wieder verlieren will, gehört also nothwendig auch Einsicht in die Offenbarungen derselben über die letzten Dinge. Und wenn schon die Zeitgenossen Petri so ermahnt werden mußten, wie vielmehr wir, die wir dem Ende um so viel näher stehen! Die Herrlichkeit aber gebührt und gehört Ihm jetzt und bis in den Tag der Ewigkeit (der durch keine Nacht mehr unterbrochen wird).

Brief Judä.

(Siehe Einleitung zu den katholischen Briefen c. Schluß.)

Nachdem Judas V. 1. 2. seine Leser gegrüßt hat, wobei er sich freut, sie Geheiligte durch die Macht Gottes und Bewahrte durch die Treue Christi nennen zu dürfen, — so erklärt er V. 3. gleich, was er zum eigentlichen Thema seines Briefs zu machen

sich vorgenommen habe, nämlich die Ermahnung, daß sie sich ihres überkommenen Glaubens wehren sollen. Er sagt V. 4., er habe Grund dazu; denn es seyen Leute eingeschlichen, gottlos, welche die Gnade Gottes auf Muthwillen ziehen, Christum verleugnen, und zu diesem Gerichte der Verstockung eben um ihrer Gottlosigkeit willen längst voraus angeschrieben seyen. Er brauche aber seine Leser, um zu zeigen, was auf solche Leute für ein Strafgericht warte, nur — und zwar nur Einmal, weil sie's selber wissen, — daran zu erinnern, wie es dem unglaubigen Geschlecht ergieng, das Gott aus Egypten führte V. 5., wie es den Engeln gieng, die im Trotz ihr Fürstenthum nicht behielten, weil es ihnen zu gering war, die ihre Behausung, ihren von Gott ihnen angewiesenen Wohnsitz verließen, weil sie sträflich nach einem vorzüglicheren trachteten und sich empörten V. 6., und wie es den grund-hurerischen, unnatürliche Wollust treibenden Städten Sodom und Gomorrha ergieng V. 7. — Trotz solcher Exempel, fährt der Apostel V. 8. fort, — und geht damit auf die Gottlosigkeit jener Leute selbst über, — trotz solcher Exempel, — in träumerischer Sicherheit, beflecken auch jene in die Gemeinden eingeschlichenen Leute sich fleischlich, wie die Sodomiter, und seyen auch Herrschafts- und Majestäts-Verächter und Lästerer, wie jene gefallenen Engel laut ihrer V. 6. angeführten Empörung. Wie sträflich solche Lästerungen selbst gegen geschaffene und nicht lobenswerthe Majestäten seyen, zeigt der Apostel V. 9. an dem Umstand, den eine alte, dem Apostel glaubhafte Schrift, berichtete, daß der Erzengel Michael, als er mit dem Teufel um Mosis Leichnam zankte, selbst diese teuflische Macht nicht schalt, sondern die Bestrafung desselben Gott überließ. Vgl. 2 Petri 2, 11. Um so sträflicher, will der Apostel sagen, sey eine Lästerung gegen die höchste Majestät und auch gegen andere Majestäten von Seiten der Menschen (wenn sogar ein Engel den andern da, wo die Bosheit eines solchen das Recht dazu gab, nicht zu schelten wagte). Aber eben, fährt er V. 10. fort, in ihrer Unwissenheit über Gott und göttliche Dinge sey es jenen Leuten ein Kleines, also zu lästern; und was sie natürlicher Weise wissen und verstehen in Angelegenheiten des irdischen Lebens, das — obwohl freilich auch nicht mehr werth als der Instinkt der unvernünftigen Thiere — hindere sie nicht, dem fleischlichen Verderben sich hinzugeben. (Der Apostel bespricht hier nochmals die V. 8. gerügte doppelte sündige Richtung jener Leute, ihre Ruchlosigkeit gegen Gott, Könige rc., und ihre Fleischlichkeit, und spricht in letzterer Hinsicht aus, was auch uns oft sich aufdringt, man sollte meinen, daß bei dem natürlichen Verstande schon, den der Mensch auch nur zu seinen irdischen Verrichtungen brauche, ihm das Verderbliche der Fleischeslüste zum Bewußtseyn komme; aber nicht einmal so weit reichen die Gedanken der Gottlosen.) Er vergleicht sie nun noch in jener doppelten Beziehung mit Kain, mit Bileam, mit der Rotte Korah, V. 11., und spricht ebendeßwegen sein Wehe über sie aus; hebt V. 12. 13. den Gegensatz hervor zwischen ihrem Prassen auf Anderer Kosten und — theils ihrer Untauglichkeit, wodurch sie wasserlosen Wolken und zwiefach erstorbenen Bäumen gleichen, theils ihrer Schandhaftigkeit und Tollheit, wodurch sie wilden Meereswellen und den Irrsternen gleichen. Endlich findet er sich V. 15. veranlaßt, die Weissagung des Urvaters Enoch, die er ebenfalls, wie jenen Umstand V. 9., aus einem alten Buche hatte, vom Gericht, das namentlich die Empörer treffen soll, auf jene Leute anzuwenden, eben, V. 16., weil sie so stolze Worte redeten, und gegen Gott sich erhoben, während sie sonst, um ihres Nutzens willen, das Ansehen der Person achteten. Wenn also, schließt der Apostel V. 17—18. und kommt damit auf V. 3. zurück, wenn solche Menschen auftreten, sollen seine Leser nur daran denken, daß solch Auftreten längst von den Aposteln vorausgesagt worden sey; sie sollen sich also nicht irre machen lassen, sondern (V. 3.) ihres Glaubens sich wehren. Da aber, erinnert der Apostel V. 19. ff., der Grundfehler bei diesen Leuten der sey, daß sie sich von der wahren Gemeinde des HErrn und dem Wort absondern, und dem Geist von oben keine Stätte bei sich gönnen, rein seelisch bleiben — so sollen um so mehr seine geliebten Leser auf ihren allerheiligsten Glauben sich erbauen, stets im Geiste und auch betend stehen, und so in der Liebe Gottes, bei seliger Hoffnung auf das Ziel der Vollendung, das die Barmherzigkeit Gottes gesteckt, sich bewahren. Dabei V. 23. sollen sie retten, was noch zu retten sey — immer mit dem tiefsten Abscheu gegen jede, auch die geringste Berührung mit dem Fleisches-Wesen — blos Gefallener aber (Anfang des V.) erbarmend sich annehmen. Und so schließt der Apostel endlich V. 24. 25. mit einem Lobpreis auf Den, der seine geliebten Leser behüten könne ohne Fehl, und stellen vor das Angesicht Seiner Herrlichkeit mit Freuden.

Johannes in Ephesus.

1. Johannis.

(Der erste Brief Johannis schließt sich, wie K. 1. zeigt, an sein Evangelium an, war wohl, wie auch 2 und 3 Joh., eine Beigabe zum Evangelium, und ist also*) nebst 2 und 3 Joh. die späteste Schrift des Apostels und des Neuen Testaments überhaupt. Er geht aber auch am tiefsten, sofern er, wie kein anderer Brief, das persönliche Verhältniß zu Gott und Christo und dessen Bedingungen, die Liebe und den Wandel im Licht, hervorhebt. Im Uebrigen warnt er vor den damals um sich greifenden Irrlehren über Christus.)

1. Von der Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Sohne. Kap. 1, 1—2, 2.

Uebersicht.

Der ganze Zweck seiner Botschaft, nämlich ohne Zweifel eben der im Evangelium, erklärt der Apostel V. 3., gehe (vgl. Evang. Joh. 20, 31.) auf die Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Sohne, in welche die, die diese Botschaft annehmen, eintreten sollen sammt denen, die schon darin stehen, zu einem gemeinsamen Christenbund. Diesen Brief aber schreibe er V. 4. („und solches“ — d. i. der Brief außer der im Ev. enthaltenen und V. 2. 3. erwähnten Botschaft), damit (durch Wandeln im Licht, Bleiben in der Liebe ꝛc.) ihre Freude vollkommen werde. Der Apostel unterscheidet nämlich die Verkündigung des persönlichen Lebens selbst im Evangelium V. 1—3., und (V. 5.) die Verkündigung dessen, was er aus dessen Munde (von Ihm) gehört habe. Denn die christliche Lehre besteht im Briefe aus zwei Theilen, aus Glaubens- und Sittenlehre. Die Glaubenslehre hat nun eben den Sohn, das persönliche Lebenswort selbst, zum Gegenstand. Die Sittenlehre, die aus dem Munde Jesu floß, verkündet, daß Gott ein Licht ist. Die Glaubenslehre begründet die Gemeinschaft mit dem Vater und mit dem Sohne, und zwar theils durch die Botschaft vom erschienenen Lebenswort V. 1—2., welches Mensch wurde, auf daß wir zu Gott kämen, theils durch die Botschaft von Seinem reinigenden Versöhnungsblute und hohenpriesterlichen Fürbitt-Geschäft K. 1, 7. 2, 1. 2. Die Sittenlehre verwahrt diese Gemeinschaft vor Mißbrauch 1, 5—7. und Anfangsworte von 2, 1.; sie fordert einen Wandel im Licht — als nachfolgende Bedingung der Theilnahme am erschienenen Leben. Der Apostel gibt aber zu verstehen 1, 7. 2, 1. 2., daß, da diese Bedingung niemals vollständig zutreffe, der eigentliche Grund unserer Gemeinschaft mit Gott immer das reinigende Blut Christi bleibe, dessen Reinigungskraft, im Anfang (1, 10.) und Fortgang (1, 8.), freilich nur der reumüthige Bekenner erfahre. Daß auch Glaube dazu gehöre, setzt der Apostel voraus und sucht diesen Glauben 1, 1—3. und V. 7., sowie 2, 1—2. nur immer mehr zu beleben.

Kap. 1, 1. Das da von Anfang war [1]), das wir gehöret haben, das wir gesehen haben mit unsern Augen [2]), das wir beschauet haben [3]), und unsere Hände betastet [4]) haben, vom [5]) Worte des Lebens [6]) 2. (Und das Leben ist erschienen, und wir haben gesehen und bezeugen und verheißen euch das Leben, das ewig ist, welches war bei dem Vater und ist uns erschienen [7]) — 3. Was wir gesehen und gehöret haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet; unsere Gemeinschaft aber ist mit dem Vater und Seinem Sohne Jesu Christo [8]). 4. Und solches schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sey [9]).

1) nach Joh. 1, 1.; es ist also das uranfängliche Wort oder der ewige Sohn des Vaters gemeint. Dessen Uranfänglichkeit und Gleichewigkeit mit dem Vater hervorzuheben, ist dem Apostel, im Gegensatz gegen Seine Erscheinung in der Zeit, von besonderer Wichtigkeit. Der Apostel gebraucht aber den Ausdruck „was — war“ weil diese Person nicht Person ist wie wir.

*) Denn das Evangelium ist, alten Nachrichten zufolge, nach der Offenb. Joh. abgefaßt.

2) an diesen zwei Ausdrücken spinnt der Apostel V. 3. den Faden wieder fort, nachdem er noch Weiteres zwischenein bemerkt.

3) nicht blos oberflächlich und vorübergehend gesehen, wie z. B. die Väter die Erscheinungen Gottes im Alten Testament sahen.

4) dieser Ausdruck nimmt schon Rücksicht auf die K. 4. erwähnten Irrlehrer, welche läugneten, daß Jesus Christus im Fleisch erschienen sey. Die Apostel erkannten nicht blos den Menschen Jesus als das ewige Wort, sondern auch das ewige Wort als Mensch; denn sie betasteten es: Johannes z. B. lag an der Brust Jesu.

5) nicht blos die Person des uranfänglichen Worts in Seiner menschlichen Erscheinung will der Apostel schildern und hat er seinen Lesern schon im Evangelium geschildert, sondern erzählt hat er auch, was sich sonst mit demselben zugetragen hat, Seine Thaten, Leiden, Sein Sterben, Auferstehen ꝛc. Darum dieser Wechsel in der Rede „vom Wort des Lebens." Doch die Person selbst ist dem Johannes die Hauptsache oder wenigstens der Ausgangspunkt von Allem, auch von Jesu Thaten und Leiden. Darum spinnt er V. 3. am ersten Faden fort.

6) die uranfängliche Person, die der Apostel V. 1. meint, ist das Lebenswort, also a) jenes Wort, das Joh. 1, 1. ff. geschildert, jener Abglanz göttlicher Majestät Ebr. 1., b) jenes Lebens-Wort, von dem ebenfalls Joh. 1, 4. schon die Rede war.

7) hier will der Apostel hervorheben, daß eben nicht blos das Wort zum Betrachten, Ansehen, Ergötzen für uns, sondern auch das Leben zum Leben für uns erschienen sey. Dabei soll der Unterschied von „bezeugen" und „verheißen" hervorheben, daß wir das Leben in diesem Wort a) haben, b) in noch höherem Grad — bei Seiner Zukunft erlangen sollen.

8) der Sohn Gottes ist Mensch geworden, auf daß wir durch Ihn den Weg zu Gott zurückfänden. Und eben den Sohn muß man zuerst finden, ehe man den Vater findet. Dieser Gewinn soll uns aber in der Gemeinschaft mit Andern zufallen.

9) die völlige Freude gibt nur das Bleiben in Jesu und also auch in Seinen Geboten. Vgl. den ganzen Brief.

V. 5. Und das ist die Verkündigung, die wir von Ihm gehöret haben, und euch verkündigen, daß Gott ein Licht ist, und in Ihm ist keine Finsterniß. 6. So wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit Ihm haben und wandeln in Finsterniß, so lügen wir und [1]) thun nicht die Wahrheit. 7. So wir aber im Lichte wandeln, wie Er im Lichte ist, so haben wir Gemeinschaft unter einander [2]), — und [3]) das Blut Jesu Christi, Seines Sohns, macht uns rein von aller Sünde.

1) das Lügen geht auf das Sagen, das „thun nicht die Wahrheit" geht auf den Wandel in Finsterniß. Der Apostel will andeuten, daß man die Wahrheit, das Evangelium, nicht blos glauben, sondern auch thun muß in der Jüngerschaft, Nachfolge Christi, und daß jeder Wandel in Finsterniß uns nicht blos der Gemeinschaft mit Gott, sondern auch des Vorrechts, Jünger Jesu zu seyn, beraube. Vergleiche — im Gegensatz — den Schluß zu V. 7.

2) zunächst untereinander, und miteinander in Gott. Der Apostel hebt aber jenes hervor, um zugleich die Andeutung zu geben, daß der Wandel in Finsterniß auch die Gemeinschaft unter einander aufhebe.

3) da durch dieses Und die Reinigungskraft des Blutes Christi vom christlichen Wandel abhängig gemacht, und dieß der sonstigen Schriftlehre zuwider scheinen könnte, so könnte man versucht seyn, dieß und in gar keine Abhängigkeit vom vorausgehenden Wenn zu setzen und für sich zu nehmen. Allein so gewiß die erste Reinigung nur von Buße und Glauben abhängt, so gewiß die fortgehende auch von der Treue im Wandel. Und von dieser fortgehenden Reinigung ist hier die Rede. Der Apostel will sagen, da der Wandel im Licht niemals ein fleckenloser ist, so bedarf es immer, um der Gemeinschaft nicht verlustig zu ergehen, der Reinigung durch's Blut Christi vgl. 2, 1. 2.; daher: „reinigt von aller Sünde"; aber eben die fortgehende Reinigungsgnade hängt von der gehörigen Treue im Wandel ab; vgl. 2 Petri 1, 9.

V. 8. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. 9. So wir aber unsere Sünde bekennen, so ist Er treu und gerecht, daß Er uns die Sünde vergibt und reiniget uns von aller Un-

tugend. 10. So wir sagen, wir haben nicht gesündiget, so machen wir Ihn zum Lügner, und Sein Wort ist nicht in uns.

Man merke hier zuerst den Unterschied von 8. u. 10. V. 8. erinnert an die fortwährende, auch nach der Bekehrung bleibende Sündhaftigkeit, und sagt, um diese zu leugnen — dazu gehöre wenigstens eine starke Selbsttäuschung und innere Unaufrichtigkeit. V. 10. erinnert an die vergangenen Versündigungen und sagt, wer so weit gehe und sich für keine Zeit seines Lebens als Sünder bekennen wolle, der sey nicht nur selbst ein Betrogener (vgl. V. 8.), sondern er mache auch Gott zum Lügner (als der uns in Seinem Wort für Sünder erklärt,) er leide nicht nur an starker innerer Unaufrichtigkeit, sondern verstehe überhaupt nichts von göttlichem Worte (versteht z. B. kein Gebot Gottes). Seine Wahrheit und Sein Wort ist aber bei solchen Menschen auch insofern nicht da, als der Trost des Evangeliums fehlt, der nach V. 9. nur den reumüthigen Bekennern der Sünden zufällt. V. 9. treu — Seiner Verheißung, den reumüthigen Sünder begnadigen zu wollen; gerecht, sofern Er einen Unterschied macht zwischen dem bußfertigen und unbußfertigen Sünder. Merke auch die Unterscheidung zwischen Vergebung der Sünden und Reinigung; diese folgt zwar sicherlich auf jene, ist aber mehr etwas im Herzen Vorgehendes als jenes, und doch wieder nicht mit Heiligung zu verwechseln. — Der ganze Abschnitt von V. 8—10. schließt sich an die Bemerkung V. 7. an „das Blut Jesu Christi ꝛc.“

K. 2, 1. Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündiget. Und ob Jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christum, der gerecht ist. 2. Und derselbige ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsere, sondern für der ganzen Welt.

Hier drückt der Apostel eben aus, womit wir das Und in V. 7. Anm. 3. erklärten, daß es zwar unsere Aufgabe sey, im Andenken an die wiederfahrne Reinigung immer mehr los von der Sünde zu werden, daß aber, soweit wir dieß letztere Ziel noch nicht wirklich erreicht haben, — wenn wir es nur erreichen wollen — die Fürsprache Christi, auf Grund Seiner allgemein gültigen Versöhnung und seiner Gerechtigkeit, das noch Mangelnde ergänze. Wohl gemerkt, es ist hier von Bekehrten, von Gläubigen und in der Heiligung Begriffenen die Rede. Bei Unbekehrten handelt es sich nicht blos um Ergänzung von Mängeln. Vergleiche Waschen der Kleider und Hellemachen, Offenb. 7, 14.

2. Von dem Erkennen Jesu und vom Bleiben in Ihm, durch Ihn in Gott selbst. K. 2, 3 — 11.

Für dieß Beides, oder, wie sich der Apostel auch ausdrückt, für die vollkommene Liebe Gottes im Herzen (V. 5.), für das Bleiben im Lichte, (V. 9.) gibt der Apostel als Merk- und Kennzeichen an das Halten der Gebote Jesu (V. 3.), Seines Worts, (V. 5.) und den Wandel nach dem Vorbild Christi (V. 6.). Hiebei nimmt er besonders Veranlassung, seinen Lesern das Gebot der Bruderliebe, von dem sie längst wissen, dessen Richtigkeit sie auch (V. 8.) so gut erkennen, als es im HErrn selbst Wahrheit gewesen sey, (weil ihnen ja längst das Licht scheine,) als ein neues einzuschärfen. Zu diesem Zweck versichert er, daß ungeachtet das Licht ihnen längst scheine, doch jeder, der den Bruder hasse, noch in Finsterniß stehe, wandle, des Ziels und Wegs (zum Leben, zur Seligkeit, zu Ihm) verfehlend (weiß nicht, wo er hingeht). Wohl spricht auch heut zu Tage Mancher, er kenne den HErrn, er stehe im Bunde mit Ihm. Aber, diesen Maßstab angelegt, den der Apostel hier anlegt, so mag Mancher in der stärksten Täuschung befangen seyn, und die Ewigkeit wird dieß ausweisen. Vgl. Joh. 15, 1. ff.

3. Stand der Dinge bei den Lesern des Apostels (sowohl mit Beziehung auf das Nachfolgende, als das Vorausgehende). K. 2, 12 — 28.

Uebersicht.

Wenn der Apostel im Vorausgehenden und Nachfolgenden den Stand der Dinge bei einem wahren Jünger Jesu zeichnet, so mußte für seine Leser die Frage entstehen,

was davon trifft bei mir zu? Diese Frage beantwortet hier der Apostel in gerader Anrede an die einzelnen Chöre der Christengemeinden, denen er schreibt. Er gibt bei jedem Chor, Kindern, Jünglingen, Vätern, an, welches Ziel schon erreicht, („ich schreibe") und welche Aufgabe noch gesteckt sey („ich habe geschrieben — und erinnere nun noch"); jedoch hat er in letzterer Hinsicht den Vätern nichts mehr an's Herz zu legen. Im Allgemeinen kann der Apostel der Gesammtheit seiner geistlichen Kinder und Pflegbefohlnen (Kindlein) V. 12. mit Beziehung auf 1, 7. und 2, 1. 2. das Zeugniß geben, daß ihnen ihre Sünden vergeben seyen, daß die Sünde keine Scheidewand mehr zwischen Gott und ihnen bilde, daß sie an Gott einen gnädigen Gott und Vater haben. Den Vätern insbesondere aber bezeugt er V. 13., daß (Luthers denn ist schon V. 13. in daß zu verwandeln) sie Den kennen, der von Anfang; den Jünglingen, daß sie den Bösewicht überwunden haben (nach V. 14. in geistlicher Stärke und durch's Festhalten am Worte Gottes), den Kindern, daß sie den Vater kennen. An dieß gute Zeugniß schließt aber nun der Apostel für jedes dieser Alter, die Väter ausgenommen, von V. 15. an auch eine neue Aufgabe an, für die Jünglinge V. 15—17., für die Kinder V. 18—27.

(Die Kindlein V. 12. und 29., sowie V. 1. sind von den Kindern V. 13. und 18. wohl zu unterscheiden. Dort meint der Apostel alle seine Pflegbefohlnen überhaupt, hier — zum Unterschied von den Vätern und Jünglingen — das Kindesalter insbesondere.)

Es kann hiebei die Frage entstehen, ob der Apostel natürliche oder geistliche Alter meine, oder Beides als einander gleich laufend. Auf keinen Fall darf nun das geistliche Alter ausgeschlossen werden; denn den kennen, der von Anfang, den Sohn, — den Bösewicht überwunden haben und überwinden, — und den Vater kennen — bezeichnet in der That drei geistliche Altersstufen, von denen jenes die höchste, die zweite die Mittelstufe ist. Die Eigenthümlichkeit des geistlichen wie des natürlichen Jünglingsalters ist die Kraft, mit der man etwas leistet, ist namentlich auch der Kriegerberuf. Die Eigenthümlichkeit des höheren Alters ist die Erfahrung, die ruhige Betrachtung; und zur Kenntniß des Sohns, des Heilands, gehört ja in der That auch eine entwickeltere Erfahrung, eine genauere Kenntniß seiner selbst, wie sie nur ein längeres Leben darbietet. Kindern aber ist Vater und Mutter Alles, so auch geistlichen Kindern. Nun wäre es allerdings möglich, daß diese drei geistlichen Altersstufen, bei gesunder Entwicklung des Menschen in geistlicher Hinsicht, (und die Kindertaufe vorausgesetzt,) ganz den drei natürlichen Altersstufen entsprächen. Dann könnte das gute Zeugniß des Apostels zugleich ausdrücken, daß in dem Kreis der Pflegbefohlnen, an die er schreibt, Jung und Alt auf der Stufe geistlicher Entwicklung stehe, auf der jedes eben dem natürlichen Alter nach stehen sollte. Dann hätten wir hier zugleich einen Beweis für die Kindertaufe, vgl. V. 20. Wenn indeß V. 18. ff. der Apostel die Aufgabe bezeichnet, die den Kindern gesteckt ist, so muß man doch von dieser Ansicht wieder abgehen; denn die Warnung vor dem Antichristenthum, die dort enthalten ist, kann keineswegs blos Kinder dem natürlichen Alter nach, gesetzt auch, daß ihre geistliche Stufe mitinbegriffen wird, sondern muß alle die angehen, welche in geistlicher Hinsicht noch im Stande der Kindheit sich befinden.

V. 15. Habt nicht lieb die Welt [1]), noch was in der Welt ist [2]). So jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters [3]). 16. Denn Alles, was in der Welt ist, (nämlich des Fleischeslust, und der Augenlust, und hoffärtiges Leben [4])) ist nicht vom Vater, sondern von der Welt. 17. Und [5]) die Welt vergehet mit ihrer Lust; wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit [6]).

1) sofern sie aus Personen besteht.

2) was die Welt darbietet.

3) schon die persönliche Liebe zur Welt geht nicht an; schon sie widerstreitet der Liebe zum Vater, weil V. 16. das, was der Welt Art ist, von ihr, der Welt ist, und nicht vom Vater, weil also Person und Wesen sich nicht trennen läßt.

4) d. i. die Fleischeslust im engern Sinne des Wortes, sodann die Lust nach dem allem, was in die Augen sticht, insbesondere also nach Besitz und Habe, endlich, (wörtlich) „die Prahlerei, Großthuerei des Lebens."

5) zweierlei Riegel weiß der Apostel der Weltlust vorzuschieben: a) sie ist nicht vom Vater, widerspricht der Liebe zu Ihm V. 16.: b) sie vergeht sammt dieser Welt, dauert blos so lange, als dieß Leben dauert, d. i. kurz genug: und wie steht's dann in

der Ewigkeit? Schon der erste Grund sollte Wirkung genug thun, die Liebe zum Vater; wo aber diese seine Wirkung verfehlt, so sollte man an dem zweiten um so weniger vorbei können.

6) er hat einen Samen der Unvergänglichkeit in sich, weil die Uebung des göttlichen Willens uns göttliches, d. i. unvergängliches Wesen mittheilt.

V. 18. Kinder, es ist eine letzte Stunde [1]); und wie ihr gehöret habt, daß der Widerchrist kommt, so sind nun viele Widerchristen geworden; daher erkennen wir, daß eine letzte Stunde ist [2]). 19. Sie sind von uns ausgegangen, aber sie waren nicht von uns: denn wo sie von uns gewesen wären, so wären sie ja bei uns geblieben [3]); aber auf daß sie offenbar würden, daß sie nicht alle von uns sind [4]). 20. Und ihr habt die Salbung von dem, der heilig ist, und wisset Alles [5]). 21. Ich habe euch (schon das Bisherige) nicht geschrieben, als wüßtet ihr die Wahrheit nicht; sondern weil ihr sie wisset und weil keine Lüge aus der Wahrheit kommt [6]). 22. Wer ist ein Lügner, ohne der da leugnet, daß Jesus der Messias sey? Das ist der Widerchrist, der den Vater und den Sohn läugnet [7]). 23. Wer den Sohn läugnet, der hat auch den Vater nicht [8]). 25. Und das ist die Verheißung, die Er uns [9]) verheißen hat, das ewige Leben.

1) das ist eben die, in welcher der Widerchrist kommt; aber die Keime des Widerchristenthums regten sich von Anfang an und schon zu den Zeiten der Apostel in der christlichen Kirche; wenn gleich also, will der Apostel sagen, jene letzte Stunde, in welcher der Widerchrist kommt, noch nicht da ist, so muß man sich doch jetzt schon und zu aller Zeit vor dem Widerchristenthum hüten.

2) weil aus diesen Keimen des Widerchristenthums, die es jetzt schon gibt, in der letzten Stunde der Widerchrist selbst hervorgeht.

3) Widerchristen, die von der Gemeinde ausgehen, können niemals wirklich zu derselben gehört haben; die Sünde wider den heiligen Geist, d. i. die Lästerung gegen Jesum — der schon gefaßten Ueberzeugung von Seiner Gottheit zuwider — setzt zwar auch voraus, daß man aus einem Gläubigen ein Feind Jesu werden kann; aber auch in diesem Fall ist anzunehmen, daß man nie mit seinem Herzen unter den Gläubigen war; dagegen wird die Unmöglichkeit eines Ab- und Rückfalls überhaupt hier nicht ausgesprochen.

4) denke hinzu: — sind sie ausgetreten; ihr Austritt sollte zu einer Ehrenrettung der Gemeinde dienen, weil sie früher zu ihr gehört hatten.

5) daher (vgl. V. 21.) bezeichnet der Apostel die Irrlehren V. 22. nicht, um seine Leser die Wahrheit zu lehren, sondern nur um sie darin zu befestigen.

6) d. i. weil mit eurem Wahrheits-Sinn sich das Lügenwesen der Irrlehrer (vgl. V. 22.) nicht verträgt. — Die Irrlehrer dagegen sucht der Apostel nicht zu bekehren.

7) klares Kennzeichen des Widerchristenthums, das sich demnach auch heutiges Tags reichlich findet, leider aber nicht immer, wie ehemals, sich ausscheidet oder ausgeschieden wird.

8) es gibt also überhaupt keinerlei Religion ohne den Glauben an den Sohn: auch diejenige Form des Widerchristenthums, wo man nur den Sohn läugnet, führt consequent auf das volle Antichristenthum.

9) den Gläubigen und im Glauben Treuen.

Auch die Befestigung seiner Leser in der Wahrheit, die er — so fährt der Apostel V. 26. 27. fort — V. 22—25. beabsichtigt habe (vgl. V. 20. 21.), sey insofern eigentlich unnöthig, als die Salbung, die sie alles lehre, auch in ihnen bleibe. Es handle sich also überhaupt nicht sowohl darum, daß er, der Apostel, sie über Wahrheit und Lüge unterrichte, sondern nur darum, daß sie selber Dem treu bleiben, was die innere Salbung sie lehre. (V. 27. wörtlich: sintemal eben diese Salbung euch über Alles lehret und wahr ist und keine Lüge — wie nun diese Salbung von oben es euch gelehrt hat, bleibet darin, — in dem, was die Salbung euch gelehrt hat). Nun also (fährt der Apostel, an alle seine Pflegbefohlnen insgesammt sich wieder wendend, fort V. 28.,) nun also bleibet in Ihm.

V. 28. Und nun Kindlein, bleibet bei Ihm, auf daß wann Er geoffenbaret wird, daß wir Freudigkeit haben und nicht zu Schanden werden vor Ihm in Seiner Zukunft.

Wichtiges Ziel! (Widerchrist und Zukunft Jesu wird in der Schrift immer zusammengestellt!)

4) Von der Kindschaft Gottes oder der Geburt aus Gott. K. 2, 29.—3, 24.

Der Apostel wollte eben beginnen, von den Kennzeichen dieser Geburt aus Gott zu reden 2, 29., und nennt bereits den Wandel in der Gerechtigkeit als ein solches Kennzeichen, da auch Christus, der eingeborne Sohn Gottes, der Gerechte ist, — da fällt ihm ein, erst auf das Selige und Herrliche der Kindschaft recht hinweisen zu wollen und zu erklären, wiefern obige Kennzeichen der Kindschaft gefordert werden können. Jenes thut er 3, 1. 2.; und zwar ist ihm die Kindschaft an sich schon etwas Köstliches, wenn gleich gerade sie uns die Welt entfremdet, sodann aber die dereinstige Offenbarung derselben.

K. 3, 1. Sehet [1]), welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollten heißen [2])! Darum kennet euch die Welt nicht, denn sie kennet Ihn nicht [3]). 2. Meine Lieben [4]), wir sind nun [5]) Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden [6]). Wir wissen aber, wann es erscheinen wird, daß wir Ihm [7]) gleich [8]) seyn werden; denn [9]) wir werden Ihn [10]) sehen, wie Er ist [11]).

1) es ist nöthig, daß man sich und Andere darauf aufmerksam macht, was es heiße, ein Kind Gottes zu seyn.

2) natürlich in Folge dessen, daß wir es sind vergl. V. 2. („sind" — nämlich 2, 29. durch Geburt aus Gott); es soll nur durch den Ausdruck „heißen" die Ehre der Sache, die göttliche Anerkennung, noch mehr hervorgehoben werden.

3) folglich darf, daß die Welt nichts von uns will, uns nicht irre machen, — es kommt ja daher, daß wir Gottes Kinder sind, und die Welt Gott nicht kennt.

4) indem der Apostel an das Selige, Herrliche der Kindschaft denkt, wandeln ihn ganz zarte Gefühle an, die er in dieser Anrede ausdrückt.

5) genug für jetzt, aber lange noch nicht Alles! denn es fehlt noch die Offenbarung unserer Kindschaft, ihr Heraustreten in die Leiblichkeit, in den äussern Zustand, überhaupt in's Gefühl, und unsere Rechtfertigung vor der Welt.

6) unsere künftige Herrlichkeit zeigt sich in dieser Zeit noch nicht, weder uns noch Andern.

7) geht zunächst auf Gott; diese Verherrlichung geschieht aber in Christo.

8) eine größere Verherrlichung kann es in der That nicht geben.

9) soll erklären, warum es bis zur Gleichheit mit Gott kommen muß, nämlich weil wir Gott auch schauen sollen, und nur Gleiches Gott schauen kann.

10) Ihn und auch den Sohn; diesen zunächst.

11) Große Gnade! Herrlicher Stoff des Betrachtens! Vgl. 1 Kor. 13, 12.

Von V. 3. an nun will der Apostel, indem er auf 2, 29. zurückkommt, erklären, inwiefern, wer aus Gott geboren oder ein Kind Gottes sey, auch gerecht im Wandel rc. seyn müsse. Nämlich a) eben die Hoffnung auf die V. 3. erwähnte herrliche Erscheinung der Kindschaft muß den stärksten Antrieb zur Heiligung nach dem Bilde Christi abgeben, da natürlich ohne diese Heiligung Niemand Gott ähnlich werden kann, wenn er auch schon ein Kind Gottes wäre. (NB. man bemerke hier, wie in andern Stellen, z. B. 2, 6., daß, sobald der Apostel eine Zeit lang von Gott gesprochen und die Rede wieder auf Christus kommt, er im Grundtext dann den Ausdruck „Jener", d. i. jener euch wohl bekannte Freund und Meister, braucht. — Daß unter dem Wort „heilig" hier die speciellste Gestalt der Heiligkeit, Unbeflecktheit von der Welt und ihrer Lust, sowie die Entäußerung von aller Bosheit — also Unschuld und Einfalt besonders gemeint ist, deutet der griechische Grundtext ebenfalls an.) Eine Heiligung nach dem Bilde Christi verlangt der Apostel — denn Ihm müssen wir vorher gleich seyn, ehe wir Gott gleich werden können. — Dieser Hauptantrieb, fährt der Apostel fort, verstärkt sich durch manche andere Betrachtungen, und die Forderung jenes Kennzeichens der Kindschaft steigert sich also auf die mannigfachste Weise. Nämlich b) durch die Betrach-

tung dessen, was die Sünde eigentlich ist und was der Sünder eigentlich thut V. 4. Die Sünde ist nämlich das Unrecht, d. h. „eine Widersetzlichkeit gegen das von Gott verkündete Recht oder Gesetz, gegen Seinen heiligen Willen", mit andern Worten, eine Majestätsbeleidigung, — Auflehnung, zum Mindesten Gleichgiltigkeit gegen Gott. c) V. 5. ff. Durch die Betrachtung: Christus ist erschienen, hat den Thron der Herrlichkeit verlassen und sich in die Niedrigkeit und das Elend dieses Erdenlebens hereinbegeben, eben um unsere Sünden wegzunehmen, wie auch in Ihm selbst keine Sünde, in Ihm, der unser Vorgänger und Meister ist. Wie sollte ein Kind Gottes nicht solches Alles erwägen und also zu heiligem Sinn und Wandel sich aufgefordert fühlen! Darum V. 6. gibt's auch keine bleibende Gemeinschaft mit Christus (s. o. 2, 3. ff.), ohne daß man der Sünde entsagt; denn die bleibende Gemeinschaft mit Christus hebt die Gemeinschaft mit der Sünde auf. Uebrigens, erklärt der Apostel V. 7., wolle er nochmals (wie V. 3.) allen Nachdruck darauf legen, daß unsere Gerechtigkeit eine bessere als die gewöhnliche, daß sie gleich der Christi selbst (in Liebe, Demuth, Sanftmuth, Gehorsam, Freiheit von aller Selbstsucht ꝛc.) seyn müsse. Nach allem diesem aber kann nun der Apostel V. 8—10. zum bestimmteren Darlegen seines Hauptgedankens vorschreiten, daß Freiheit von der Knechtschaft der Sünde ein Kennzeichen der Kindschaft, der Geburt aus Gott, Knechtschaft der Sünde ein Zeichen desselben Verhältnisses zum Teufel sey. Und zwar erkennt der Apostel jene Freiheit wiederum am Thun, Ueben der Gerechtigkeit, die Knechtschaft am Thun der Sünde. Seine Meinung ist also nicht, daß mit der Kindschaft innerlich aller Kampf des alten und neuen Menschen aufhöre, aber Thatsünden gibt's bei der Kindschaft (so lange sie währt) keine mehr. Falls aber die Knechtschaft noch bei Jemand Statt findet, so hat der Apostel V. 8. nur nochmals zu bedauern, daß Jesus für einen solchen umsonst erschienen ist, da Er erschienen ist, die Werke des Teufels zu zerstören. V. 8—10. — Als specielles Erforderniß der Kindschaft hebt der Apostel noch die Liebe unter einander hervor V. 11., und zeigt die Art derselben theils durch das Beispiel des Gegentheils an Kain V. 12., (wobei er Gelegenheit nimmt, zu erinnern, wie der Haß der Welt Kinder Gottes nicht wundern dürfe V. 13.) theils V. 16. an dem Beispiele Christi, der Sein Leben für uns ließ, theils V. 17. u. 18. an einem anschaulichen Fall aus dem Leben. Wiefern aber gerade diese Liebe ein Kennzeichen der Kindschaft und eine Bedingung seliger Hoffnung sey, zeigt er V. 14. 15.

V. 13. Wundert euch nicht, meine Brüder, ob euch die Welt
hasset [1]). 14. Wir wissen, daß wir aus dem Tode in das Leben gekommen
sind; denn wir lieben die Brüder [2]). Wer den Bruder nicht liebet, der bleibet im
Tode [3]). 15. Wer seinen Bruder hasset, der ist ein Todtschläger, und ihr wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei Ihm bleibend. 16. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß Er sein Leben für uns gelassen hat; und
wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen [4]). 17. Wenn aber Jemand
dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließt sein Herz
vor ihm zu; wie bleibt die Liebe Gottes bei ihm [5])? 18. Meine Kindlein, lasset uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern mit der That und mit der Wahrheit [6]).

1) da schon Kain den Abel haßte.
2) bedenkliches Kennzeichen der Kindschaft Gottes für Viele!
3) warum, ist erklärt durch den folg. V.
4) wie vielmehr kleinere Beweise von Liebe geben! Vgl. das Folgende.
5) zur Liebe Gottes, zur Kindschaft, gehört also namentlich der Communismus der Liebe. Vgl. des Täufers Erinnerungen.
6) hier bilden leeres Wort und That, heuchlerische Zunge und Wahrheit die Gegensätze.

Bei solchen Kennzeichen der Kindschaft (Liebe unter einander, Freiheit von der Knechtschaft der Sünde) könnte freilich Mancher an sich irre werden und verzagen, und wohl Mancher mit Recht, Mancher auch mit Unrecht. Darum läßt sich der Apostel V. 19—24. auf eine genauere Auseinandersetzung der Frage ein, in welchem Fall wir uns für Kinder Gottes ansehen dürfen und in welchem nicht. Dabei nennt er nun,

wenn wir den Zusammenhang von V. 19. u. 23. richtig auffassen, keineswegs mehr blos die Liebe, sondern auch den Glauben; dagegen dasjenige Tröstliche, das man gewöhnlich in V. 20. findet, der Zusammenhang durchaus nicht zu finden erlaubt. Nennt aber der Apostel auch den Glauben als Kennzeichen der Kindschaft und diesen zunächst, so spricht er hier in der Hauptsache dasselbe aus, was schon 2, 1. 2. ausgesprochen ist, nämlich daß bei der Kindschaft die Liebe unter einander allerdings Aufgabe und also auch Erforderniß bleibt, jedoch, weil auch der Glaube die Kindschaft bezeugt, nicht die absolute Vollendung der Liebe oder die Liebe allein zum Maßstab genommen wird, da eben auch für die vorhandenen Abmängel der Liebe die Glaubensgerechtigkeit eintritt, sofern nur die Liebe unsere tägliche Aufgabe bleibt. Und so können wir also — bei solchem doppelten Stand der Dinge — allerdings V. 19. unser Herz vor Gott stillen.

V. 19. Und daran [1]) erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, und können unser Herz vor Ihm stillen; (20. denn [2]), so uns unser Herz verdammt, so ist Gott größer denn unser Herz, und erkennet alle Dinge. 21. Ihr Lieben, so uns unser Herz nicht verdammet, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott; 22. Und was wir bitten, werden wir von Ihm nehmen, denn wir halten Seine Gebote [3]) und thun [4]), was vor Ihm gefällig ist,) — 23. Nämlich das ist Sein Gebot, daß wir glauben an den Namen Seines Sohnes Jesu Christi, und lieben uns unter einander, wie Er uns ein Gebot gegeben hat [5]). 24. Und wer Seine Gebote hält, der bleibet in Ihm und Er in Ihm [6]). Und daran erkennen wir, daß Er in uns bleibet, an dem Geist, den Er uns gegeben hat [7]).

1) nach der einleitenden Auseinandersetzung zu dieser Stelle können wir dieses daran keineswegs blos auf die voraus genannte thätige Liebe beziehen, weil das nicht nur der sonstigen evangelischen Lehre zuwider wäre, sondern V. 23. außer der Liebe auch noch der Glaube als Merkzeichen des Christenstandes bezeichnet ist. Ebenso wenig können wir freilich das mit dem daran Gemeinten in V. 20. finden; denn zu sagen: „daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind, daß Gott größer ist als unser Herz ꝛc." hätte durchaus keinen Sinn. Ebendeßwegen aber dürfen wir auch nicht das Stillen des Herzens V. 19. und das „Gott ist größer als unser Herz" V. 20. zusammenziehen und dieß als Ursache von jenem nehmen, und dürfen also auch hier den Trost nicht finden, den man gewöhnlich hier findet. Es bleibt uns also überhaupt nichts übrig, als V. 20—22. als Zwischensatz und das „daran" V. 19. hernach in V. 23. gemäß dem Schluß von V. 22. wieder aufgefaßt zu denken. „Und daran erkennen wir, daß wir aus der Wahrheit sind" V. 19., „nämlich das ist Sein Gebot ꝛc." V. 23. so ordnet sich der Sinn allein richtig. So gibt dann der Zusammenhang von V. 19. u. 23. den tröstlichen Sinn, den man sonst in V. 20. hat finden wollen, weil hienach außer der Liebe auch der Glaube oder außer der Lebensgerechtigkeit auch die Glaubensgerechtigkeit als Merkzeichen des Gnadenstandes genannt ist.

2) in V. 20. können wir wegen des Gegensatzes V. 21. durchaus nichts anderes finden als eine Gewissensschärfung, die sich darauf gründet, daß Gott noch mit viel genaueren Augen uns ansieht, als wir uns selbst, vgl. Ebr. 4, 12., und die von uns verlangt, daß wir unserer Sache gewiß werden müssen, die sich also auf das Erkennen V. 19. oder auf das Thema des ganzen Kapitels „Kennzeichen der Kindschaft" bezieht. Es ist, wie wenn V. 20. bis 22. sagte: denn — gewiß müssen wir unserer Sache werden, da wir nur dann in Uebereinstimmung mit Seinem Willen und erhörlich bitten.

3) auch das Gebot, welches Glauben fordert V. 23.

4) d. i. treiben, was Ihm gefällt, wozu auch das Festhalten am gläubigen Vertrauen auf Jesum gehört V. 23.

5) z. B. Joh. 13, 34.

6) setzt die Beschreibung des Gewinns von einem gegründeten Gnadenstande, die V. 21. 22. angefangen, fort: man bleibt dann auch in der Gemeinschaft Gottes.

7) Unterpfand dieser Gemeinschaft mit Gott ist der Geist, das Zeugniß desselben in unserem Geiste.

Die Erwähnung des Glaubens und der Liebe, so wie des Geistes der Wahrheit am Schlusse von Kap. 3. führt nun den Apostel darauf, speciell noch von der Liebe und

vom Glauben zu handeln, wobei er Kap. 4. vorzugsweise von der Liebe, jedoch mit vorausgehender Grundlegung des Glaubens V. 1—6., und Kap. 5. vorzugsweise vom Glauben, aber mit der Ableitung der Liebespflicht daraus V. 1—3, handelt.

5) Von der Liebe. Kap. 4.

Da der Apostel diese V. 8. hauptsächlich darauf, daß Gott die Liebe ist, und V. 9. 10. 11. 16. auf die Erweisung derselben in der Sendung Seines Sohnes gründet, so will er diese letztere Thatsache seinen Lesern zuvor recht als eine Wahrheit hinstellen, deren Leugnung nur dem Widerchrist in Sinn kommen kann V. 1—6. vergl. 2, 22. Uebrigens, wie der Apostel schon Kap. 2. bemerkt, seine Leser seien über die Warnung vor solchem Widerchristenthum, das den Sohn leugnet, eigentlich hinaus, so erklärt er auch hier V. 4—6., sie seien wenigstens durch ihr bisheriges entschiedenes Verhalten V. 4. und durch ihre Gesinnung V. 5—6. über jenes Antichristenthum hinaus; (der Apostel bemerkt in dieser Hinsicht V. 5. 6., daß nur die Welt solchen Widerchristenthums fähig sei; der Geist der Welt sei auch der Geist des Betrugs, der betrügt und betrogen wird; wer aus Gott, aus der Wahrheit sei, höre auch auf die Wahrheit allein;) und nur um das könne es sich für sie handeln V. 1., daß sie, Geister prüfend, vorsichtig seien. Was nun die Liebe selbst betrifft, so meint der Apostel die Liebe unter einander, und er führt nun theils die Beweggründe, die uns dazu antreiben sollen, auf, V. 7—11., theils den seligen Gewinn, den man davon hat, V. 12—18., theils schneidet er möglichen Einwand ab V. 19—21. Der Apostel gründet die Liebe, die wir unter einander haben sollen, theils auf die Geburt aus Gott, der die Liebe ist, theils auf die Liebe Gottes zu uns als Vorbild und Bedingung unserer Verbindung mit Ihm, vergl. 2, 3. ff.

V. 7. Ihr Lieben, lasset uns unter einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott [1]); und wer lieb hat, der ist [2]) von Gott geboren, und kennet Gott. 8. Wer nicht lieb hat, der kennet Gott nicht; denn Gott ist Liebe.

1) stammt aus Gott, ist etwas Göttliches; wir werden also dadurch gottverwandt.

2) erweist sich dadurch und nur dadurch als aus Gott geboren und Gott kennend.

V. 9. Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott Seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch Ihn leben sollen [1]). 10. Darinnen stehet die Liebe, nicht, daß wir Gott geliebet haben, sondern daß Er uns geliebet hat und gesandt Seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sünden. 11. Ihr Lieben, hat uns Gott also geliebet, so sollen wir uns auch unter einander lieben.

1) sollte nicht diese Liebe Gottes, die sich in der Sendung Seines Sohnes ausdrückt, mehr Erwägung finden, als gewöhnlich der Fall, nicht um so mehr, als (siehe folgenden Vers) Gott diese Liebe nicht Solchen, die Ihn zuvor liebten, sondern Feinden, die versöhnt werden mußten, erwiesen hat, und die Sendung Seines Sohnes eine Dahingabe bis in den Kreuzestod in sich schloß? Im Kopf hat diese Thatsache jeder gläubige Christ, aber auch im Herzen? versteht er sie auch genug? und treibt sie ihn zur Liebe unter einander?

Als seligen Gewinn der Liebe unter einander nennt der Apostel theils die Einkehr Gottes bei uns mit dem vollkommenen Gefühl Seiner Liebe V. 12. 16., theils V. 13., als Folge und Kennzeichen dieser Einkehr, Seine Geistesgaben, theils — ebenfalls zum Beweis, daß die Liebe Gottes völlig mit uns ist — die Freudigkeit auf den Tag des Gerichts V. 17. 18. (Dabei nimmt der Apostel nochmals Gelegenheit, V. 14. 15. 16. Anfangsworte, die Wirklichkeit jenes göttlichen Liebesbeweises — in Uebereinstimmung mit V. 1—6. — zu bezeugen und zwar dießmal aus eigener Anschauung, — auch die Seligkeit dieses Bekenntnisses hervorzuheben — wer bekennt 2c., bleibt 2c.).

V. 17. Daran ist die Liebe völlig bei uns, daß [1]) wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts; denn gleich wie Er ist, so sind auch wir in dieser Welt.

18. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibet die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe [2]). 19. Wir lieben Ihn, weil Er uns zuerst geliebet hat [3]).

1) der Apostel hat V. 12. vom seligen Gefühl der Liebe Gottes in uns gesprochen, das uns Gott, wenn wir uns unter einander lieben, schenkt. Jetzt spricht er von einem andern Beweis der vollen Liebe Gottes gegen uns, der sich unter jener Bedingung ergibt, nämlich daß uns Gott Freudigkeit auf den Tag des Gerichts schenkt, daß wir diesen Tag nicht zu fürchten brauchen. Die Bedingung drückt der Apostel hier so aus: denn gleich wie Er ist, so 2c. — nämlich eben in der Liebe unter einander.

2) die Furcht vor dem Gericht, meint der Apostel, könne nicht mehr bestehen, wo die Liebe regiert; denn die Pein der Furcht stimme nicht mit der Seligkeit des Liebens zusammen; wo also noch Furcht vor Gericht, da fehlt's eben noch an der Liebe.

3) so nach dem Grundtext. Wir können Ihn nur darum lieben, weil Er uns durch Seine Liebe gegen uns erst die Kraft und Fähigkeit zu solcher Liebe geschenkt hat.

Der Einwand, den der Apostel abschneidet V. 20. und 21., ist, daß man ja wohl Gott lieben könne, wenn man auch den Bruder nicht liebe. Das erklärt der Apostel für eine Unmöglichkeit, ja für einen Unsinn.

6) Vom Glauben. Kap. 5.

Der Apostel gibt zuerst zwei Hauptfrüchte des Glaubens an, die Liebe zum Bruder, und die Ueberwindung der Welt, V. 1—5., um damit gleich den wahren vom falschen Glauben zu unterscheiden. Der Glaube ist nämlich eine Geburt aus Gott, verwandelt uns in Kinder Gottes: Kinder aber lieben Vater und Geschwister: die Kindesliebe macht auch gehorsam gegen die Gebote des Vaters, (und ein Hauptgebot ist ja: die Liebe,) macht sie doch diese Gebote auch leicht. Auffallend könnte in diesem Zusammenhang V. 2. scheinen; er hat aber den guten Sinn, daß man von einer (wahren) Liebe zu Gott, die natürlich Gehorsam gegen Seine Gebote einbegreift, immer auch auf das Daseyn der brüderlichen Liebe schließen könne — drückt also auf andere Weise eben den Satz aus, daß es ohne Bruderliebe keine Gottesliebe gebe.

V. 4. Alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt [1]); und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat [2]). 5. Wer ist, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jesus Gottes Sohn ist?

1) denn dann findet Statt, was 4, 4. erwähnt: der, der in uns ist, ist stärker, als der in der Welt ist. Warum die Weltüberwindung nöthig ist, ergibt sich aus 2, 17.

2) d. i. eben die Geburt aus Gott, in der Gestalt des Glaubens, ist's, die die Welt (bei uns, meint der Apostel) überwunden hat. Im Glauben an Jesum kennt man theils ein höheres Ziel des Strebens, als das die Welt gibt, theils weiß und erlangt man die Kraft und den Beistand, dessen man zur Ueberwindung der Welt bedarf.

Nachdem nun der Apostel zuerst V. 1—5. den lebendigen vom todten Glauben unterschieden hat, so schildert er weiter a) die dreifache Gewißheit, V. 6—10., und b) die Seligkeit des Glaubens, V. 11—15., und als Gegenstück V. 16. die Verdammniß des ungläubigen Abfalls, die nicht einmal eine Fürbitte für solchen Rückfälligen zuläßt. Daher zeigt der Apostel V. 17—20. Verpflichtung und Weg, der Sünde und dem Abfall zu entrinnen, dabei er nur noch Gelegenheit nimmt, vor den Abgöttern zu warnen.

Erklärung verdient besonders die Stelle V. 6—10., wo der Apostel von der dreifachen Gewißheit des Glaubens spricht.

V. 6. Dieser ist es, der da gekommen ist mit Wasser und Blut [1]), Jesus Christus, nicht mit Wasser allein, sondern mit Wasser und Blut [2]). Und der Geist ist es, der da zeuget [3]), weil der Geist die Wahrheit ist [4]). 7. Denn drei sind, die da zeugen im Himmel: der Vater, das Wort und der heilige Geist; und diese drei sind Eins [5]). 8. Und drei sind, die da zeugen auf Erden: der Geist und das Wasser und das Blut; und die drei sind beisammen.

1) nämlich Sein Auftreten geschah bei Seiner Taufe, wobei zu einem Zeugniß für Ihn (vergl. V. 9.) die Stimme erscholl: das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe. Sein Abtreten aber geschah mit Blut, mit Leiden und Sterben; und eben auch diese Art Seines Abtretens war das kräftigste Zeugniß für die Wahrheit Seiner Worte.

2) d. i. nicht in Seiner Eigenschaft als (bei der Taufe) beglaubigter Messias allein, sondern auch in Seiner Eigenschaft als sterbender Erlöser. Dieß hebt der Apostel noch besonders hervor, weil Sein Ende, zum Unterschied von Seinem Auftreten, besonders wichtig ist.

3) d. i. außer dem zweifachen Zeugniß für Jesum, das in der Art und Weise Seines Auftretens und Abtretens, und in Seiner Person und Seinen Thaten überhaupt liegt, gibt es auch noch ein inneres Zeugniß, das der Geist in uns ablegt, vergl. V. 10. Anfangsworte!

4) d. i. dem Geist gerade steht es zu, dieß innere Zeugniß abzulegen, weil er der Geist der Wahrheit ist.

5) wenn auch diese Worte unächt sind, was doch noch nicht so unumstößlich bewiesen ist, so ermangeln sie doch des Zusammenhanges mit dem Vor- und Nachfolgenden und des Sinnes nicht so sehr, wie man es oft darstellt. Füglich nämlich kann dieser Sinn und Zusammenhang so aufgefaßt werden: gleichwie es für die Person Christi auf Erden (V. 6. und 8.) ein dreifaches Zeugniß gibt, Sein Auftreten, Sein Abtreten, und das Zeugniß des Geistes in uns für Ihn, so stellt sich die gesammte göttliche Majestät im Himmel für deren Bewohner auf dreifache Weise dar; im Vater, im Sohne und Geiste. Und umgekehrt: wie die Himmelsbewohner ein dreifaches Zeugniß der göttlichen Majestät haben, das, welches der Vater, das, welches der Sohn, und das, welches der Geist durch Sein Daseyn und Seine Herrlichkeit ablegt, so haben wir Menschen auf Erden für die Herrlichkeit des Sohnes ein dreifaches Zeugniß. Da, wo dieß zum zweitenmal ausgesprochen wird, V. 8., ist der Geist noch vor Wasser und Blut genannt, weil, je nachdem man es nimmt (vergl. V. 10.), weil das Zeugniß des Geistes die Hauptsache ist. — V. 9. bezieht sich eben auf das Zeugniß des Vaters von Seinem Sohne bei Seiner Taufe. V. 10. sollte es statt „bei Ihm" vielmehr in Ihm oder in sich heißen; denn es ist eben das Zeugniß des Geistes im Herzen gemeint, das der Glaubige hat. Der Schluß des V. 10. hebt hervor, daß, je gewisser der Glaubige seiner Sache sei, um so mehr der Unglaubige sich versündige, da er, vergl. V. 9. Gott selbst zum Lügner mache.

V. 12. Wer den Sohn hat, der hat das Leben [1]), wer den Sohn nicht hat, der hat das Leben nicht.

1) wie nach V. 10. 11. im Worte Gottes oft genug bezeugt ist und jeder Glaubige erfährt. Der Apostel ermahnt also mit allem Nachdruck V. 13., dieses Glaubens auch ferner zu leben.

V. 14—16. bespricht er den Gewinn des Glaubens, der in der Freudigkeit des Bittens, — sobald man nur etwas nach dem Willen Gottes bittet, — und in der Zuversicht der Erhörung, so wie auch in der Kraft der gläubigen Fürbitte liegt. Denn der Glaubige ist eben damit ein Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens. Der Apostel erwähnt dann V. 16. auch noch den traurigen Fall, wo die Fürbitte allein nichts nützt, und bespricht aus Veranlassung dessen, theils, warum seine Leser vor allem Bösen V.17. und 18. sich hüten sollen (Grund V. 17. das Verdammliche des unrechten Wandels: nicht jede Sünde ist zum Tode, aber jede Uebertretung ist Sünde; Grund V. 20. die vorhandene Gnade, nämlich a): der Sohn Gottes ist erschienen, b) der Christ kennt Ihn, c) der Christ ist in Ihm), theils wie sie sich der Sünde erwehren können a) V. 18. kraft der Geburt aus Gott durch Selbstbewahrung, ebendaher b) V. 19. durch Scheidung von der im Argen liegenden Welt.

V. 16. So Jemand siehet seinen Bruder sündigen, eine Sünde nicht zum Tode [1]), der mag bitten; so wird er das Leben geben denen, die da sündigen nicht zum Tode. 17. Es gibt eine Sünde zum Tode [2]); dafür sage ich nicht, daß Jemand bitte.

1) bei der man nicht vom Glauben abfällt und geistlich todt wird. So lange der Bruder noch im Glaubensstand bleibt, den Glauben nicht wegwirft, dürfen wir noch für ihn bitten; auch grobe Sünder sollen so lange noch ein Gegenstand unserer Fürbitte seyn; die Kraft der Fürbitte wird (vergl. den Schluß Jakobi) zur Aufrichtung des Sünders allezeit viel wirken.

2) Sünde zum Tode ist also keineswegs jede grobe Sünde, sondern eine Verkehrung, die aus dem Wegwerfen, und zwar muthwilligen Wegwerfen des Glaubens entsteht.

V. 18. **Wir wissen, daß, wer von Gott ist, der sündiget nicht; sondern, wer von Gott geboren ist, der bewahret sich, und der Arge wird ihn nicht antasten.**

Der Apostel spricht hier nicht mehr von der Todsünde, sondern vom Sündigen überhaupt. So lange man in Gott bleibt und die Kraft dieser Gemeinschaft mit Gott sich zu nütze macht, fällt man in keine gröbere Sünde.

V. 19. **Wir wissen, daß wir von Gott sind; und die ganze Welt liegt im Argen.**

D. i. wir (die Leser des Briefs mit dem Apostel) haben das Bewußtseyn, daß wir kraft unserer Geburt aus Gott die Sünde überwinden können; die Welt hat freilich eine ganz andere Art, und von ihr müssen wir uns eben deßwegen scheiden, um Sünde und Teufel zu überwinden.

V. 20. **Und wissen [1]), daß der Sohn Gottes gekommen ist, und Er (der Sohn) hat uns den Sinn eröffnet, daß wir erkennen den Wahrhaftigen (Gott) und sind in dem Wahrhaftigen, in Seinem Sohne Jesu Christo [2]). Dieser [3]) ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.**

1) es folgen nun die innern Beweggründe, die uns zum Kampf wider die Sünde stark machen, in der Treue erhalten sollen.
2) wir sind in dem wahrhaftigen Gott, indem wir in Seinem Sohne sind.
3) nicht nur kommen wir durch den Sohn zum wahrhaftigen Gott (siehe so eben), sondern der Sohn selbst ist der wahrhaftige Gott.

Aber eben V. 21. darauf kommt es an, bei Ihm zu bleiben und vor der Welt (siehe V. 19.) und ihren Götzen sich zu bewahren.

V. 21. **Kindlein, hütet euch vor den Abgöttern [1])! Amen.**

1) vor den feinen und groben Götzen, welche die Welt statt des Vaters und Sohnes hat, insbesondere vor dem Rückfall zu ihnen.

2. Johannis.

Johannes nennt sich hier den Aeltesten schlechthin, und schreibt als solcher einer auserwählten Frau in einer auswärtigen Gemeinde. Nach dem Gruß, der sich auf das gemeinschaftliche Wandeln in der Wahrheit und der Hoffnung auf's gemeinschaftliche Bleiben darin gründet, aber auch weiteren Segen hierin anwünscht, spricht der Apostel seine Freude aus über das Wandeln Etlicher aus den Kindern jener Frau in der Wahrheit, davon er selbst — wohl bei einem Besuche der letztern, die dann die drei Briefe mitnahmen — Erfahrung gemacht, bittet aber auch, daß sie alle sich doch ja der Liebe unter einander und zwar in den speciellsten Gestalten (den einzelnen Geboten gemäß) recht befleißigen mögen. Dieß Gebot der Liebe (V. 6.) sei ja eben das uralte Gebot. An Leuten, die davon abführen, fehle es zwar nicht, es seien aber eben die, die auch Christum läugnen, die Widerchristen V. 7. — Vor denen sollen sich sich hüten, schon um dem Apostel seine Freude nicht zu verderben, und da man ohne Christus auch Gott nicht habe, daher solche Leute nicht einmal in's Haus aufnehmen und grüßen. Der Apostel freut sich auf baldigen persönlichen Besuch bei der Frau.

3. Johannis.

Der Apostel freut sich hier zuerst über den Wandel eines gewissen Gajus in der Wahrheit und seine Gastfreundschaft, wovon ihm Brüder Nachricht gegeben, und ermuthigt ihn, darin fortzufahren, und besonders auch in der Uebung der heiligen Gastfreundschaft nicht irre noch müde zu werden (welche freilich für die damalige Zeit besondern Belang hatte, wozu es übrigens auch jetzt noch Gelegenheit gibt), namentlich durch einen gewissen Diotrephes, der wider den Apostel sei, sich weder überhaupt, noch besonders in diesem Stück beirren zu lassen. Er empfiehlt sodann einen gewissen Demetrius, und verspricht auch dem Gajus baldigen persönlichen Besuch.

Prophetisches Wort Neuen Testaments.

(Des Neuen Testaments dritter Haupttheil.)

Die Offenbarung Sct. Johannis.

Den Beschluß der heiligen Schrift neuen Testaments bildet das einzige prophetische Buch derselben, die Offenbarung St. Johannis, oder eigentlich die Offenbarung Jesu Christi, welche Er uns durch diesen Seinen Jünger, den Er lieb hatte, gegeben hat. Die älteste Christenheit hielt dieß heilige Buch in höchsten Ehren, und der Kirchenvater Irenäus freut sich erzählen zu können, wie Johannes es seinen Schülern (die Irenäus theilweise noch persönlich kannte) erklärt habe. Im dritten Jahrhundert nach Christo wurde das Buch leider von Manchen willkürlich und fleischlich ausgelegt, und im Eifer gegen diese falschen Auslegungen meinte ein Kirchenlehrer, Dionysius von Alexandria, es wäre doch möglich, daß der Apostel Johannes vielleicht dieß Buch nicht geschrieben habe. Das einemal bezeugt er große Ehrfurcht vor ihm, und das anderemal erhebt er allerhand unbedeutende Bedenken; und in diese Art und Weise zog er auch einige andere griechische Kirchenlehrer hinein, welche nun auch das einemal den Johannes als Verfasser angeben, das anderemal aber dieß läugnen. Seit nämlich Constantin Kaiser und Christ geworden war und es den Bischöfen im Zeitlichen so gut gieng, verwandten sie wenig Mühe auf das Lesen der Offenbarung. Aber als Muhamed einen großen Theil des Morgenlandes erobert hatte, und die Noth recht angieng, verschwanden die Zweifel, welche der, freilich kleinere Theil der griechischen Kirchenlehrer hegte, und die morgenländische Kirche stimmte nun der abendländischen und den Kirchenvätern der ersten Jahrhunderte in Anerkennung der Aechtheit der Offenbarung Johannes bei.

So wahr ist es, was ein alter Kirchenlehrer sagt: „dieß Buch ist ein Kreuzbuch, ist dem Johannes in seiner Drangsal gegeben, und unter Drangsalen und Verfolgungen immer am meisten geschätzt und am besten verstanden worden."

Was die Zeit der Abfassung der Offenbarung betrifft, so läßt sich aus Angaben des oben genannten Kirchenvaters Irenäus abnehmen, daß sie von Johannes um das Jahr 95 oder 96, gegen das Ende des Kaisers Domitian, geschrieben sei.

Die Offenbarung ist ein schwer zu erklärendes Buch, theils weil sein Hauptinhalt Weissagung ist, theils wegen seiner Erhabenheit, theils wegen der Kürze und des Reichthums seiner Darstellung. In dem Folgenden hat man sich bemüht, von den älteren und neueren glaubigen Schriftforschern das Deutlichste und Faßlichste zu einiger Erklärung der Offenbarung beizubringen. Einer der ausgezeichnetsten dieser Männer aber hat noch auf seinem Todtenbett geäußert: „Wie dunkel ist unser Blick in die Propheten!"

Die volle Einsicht in die Weissagungen der heiligen Schrift überhaupt und in die Offenbarung Johannis dürfen wir erst in den Zeiten der Erfüllung erwarten. Was aber jeder wahrhaft glaubige Christ beim Lesen und Betrachten derselben für seinen Geist gewinnen kann, muß erfahren seyn. Ewig wahr ist und bleibt: Selig ist der, der da lieset und die da hören die Worte der Weissagung und behalten, was darinnen geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe. Offenbarung: Kap. 1, 3.

Zur leichteren Uebersicht diene nachfolgende kurze Inhaltsangabe.

I. Eingang in die Offenbarung. Kap. 1, 1—8.

II. Die Offenbarung selbst, welche betrifft

A. das apostolische Zeitalter.

1. Das Gesicht von den sieben Sternen und sieben Leuchtern. Kap. 1, 9—20.
2. Die Sendschreiben an die sieben Gemeinden. Kap. 2. und 3.

B. Die Zeiten der leidenden, streitenden und überwindenden Kirche.

1. Einleitung.
a. Gesicht vom Throne Gottes. Kap. 4.
b. Gesicht vom Lamme Gottes. Kap. 5.
2. Die geweissagten Ereignisse selbst.
AA. Die sieben Siegel.
a. Erstes bis sechstes Siegel. Kap. 6.
b. Vorbereitung auf das siebente Siegel. Kap. 7.
c. Siebentes Siegel. Kap. 8, 1—6.
BB. Aus dem siebenten Siegel hervorgehend die sieben Posaunen.
a. Erste bis vierte Posaune Kap. 8, 7. bis Ende.
b. Fünfte Posaune Kap. 9, 1—11.
c. Sechste Posaune Kap. 9, 12. bis Kap. 11, 14.
d. Siebente Posaune (die letzte Zeit der streitenden Kirche).
α. Eingang Kap. 11, 15—19.
β. Die Gesichte selbst.
aa. Das Sonnenweib und der Drache Kap. 12.
bb. Das Thier aus dem Meer und der Erde Kap. 13.
cc. Das Walten des HErrn während des großen Jammers Kap. 14.
dd. Die Zornschalen.
1. Vorbereitung darauf Kap. 15.
2. Die sieben Zornschalen selbst Kap 16.
ee. Babylon und das Thier aus dem Abgrund Kap. 17.
ff. Klage über Babylons Fall und Lob Gottes darüber Kap. 18 — 19, 4.
gg. Gericht über das Thier und den falschen Propheten.
1. Vorbereitung darauf Kap. 19, 4—10.
2. Das Gericht selbst Kap. 19, 10—21.
hh. Tausendjähriges Reich Kap. 20, 1—6.
ii. Letzte Verführung des Satans, Gog und Magog. Gericht über den Satan Kap. 20, 7—10.
kk. Das jüngste Gericht Kap. 20, 11—15.
C. Die in Ewigkeit triumphirende Kirche.
1. Gott macht alles neu Kap. 21, 1—8.
2. Neu-Jerusalem Kap. 21, 9 — 22, 5.
III. Schluß der Offenbarung Kap. 22, 6—21.

I. Eingang in die Offenbarung. Kap. 1, 1—8.

Titel des Buches V. 1—3. Ansprache des Apostels an die Gemeinden. V. 4—8.

V. 1. Dieß ist die Offenbarung Jesu Christi, die Ihm Gott gegeben hat [1]), Seinen Knechten zu zeigen [2]), was in der Kürze [3]) geschehen soll; und hat sie gedeutet und gesandt durch Seinen Engel zu Seinem Knechte Johannes, 2. Der bezeugt hat das Wort Gottes und das Zeugniß von Jesu Christo, was er gesehen hat [4]). 3. Selig ist, der da lieset [5]) und die da hören die Worte der Weissagung, und behalten [6]), was darinnen geschrieben ist; denn die Zeit ist nahe.

1) gleichwie Jesu während Seines Erdenlebens alle Seine Worte und Thaten gegeben waren von Gott (Joh. 5, 19. 30. 36. 7, 16. 17, 8.), ebenso ist auch alles, was Er als der Verklärte thut, das Werk des wahrhaftigen Gottes, — und so ist auch die Offenbarung eine Offenbarung Gottes.

2) diene dem HErrn Jesu Christo in aller Treue, so wirst du Seinen Willen, Sein Geheimniß auch aus diesem Buche erkennen lernen, ja du wirst inne werden, ob dieß Buch göttlich sei oder nicht.

3) es sollte also die Erfüllung dieser Offenbarung, alsobald nachdem sie gegeben war, anfangen, und ohne Unterbrechung (aber freilich mit den in derselben angegebenen Zeiten) fortgehen bis zum Ende.

4) in mündlicher Predigt, im schriftlichen Evangelium, in Briefen und nun auch in der Offenbarung, Evangelium Joh. 1, 14.

1 Joh. 1, 1—3., dann aber auch im Leben und Leiden.

5) bei der Seltenheit der Exemplare der heiligen Schrift kam viel darauf an, daß man sich zum gemeinschaftlichen Lesen zusammenfand, und da werden nun der Vorleser (Anagnoste genannt) und die Zuhörer selig gepriesen, 1 Thessal. 5, 27.

6) das im Grundtexte stehende Wort heißt eigentlich: mit Sorgfalt bewahren. Also ist es eine Seligkeit, dieß Buch zu erforschen und seinen Inhalt im Herzen zu bewegen, trotz dem, daß die gewöhnlich verbreitete Ansicht darüber das Gegentheil meint.

V. 4. Johannes den sieben Gemeinden in Asien [1]): Gnade sei mit Euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt, und von den sieben Geistern [2]), die da sind vor Seinem Thron; 5. und von Jesu Christo, welcher ist der treue Zeuge [3]) und Erstgeborne von den Todten [4]) und ein Fürst der Könige auf Erden [5]), der uns geliebet und gewaschen hat von den Sünden mit Seinem Blut [6]); 6. und hat uns zu Königen und Priestern gemacht [7]) vor Gott und Seinem Vater: demselbigen sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen. 7. Siehe, Er kommt mit den Wolken; und es werden Ihn sehen alle Augen und die Ihn gestochen haben [8]), und werden heulen alle Geschlechter der Erde. Ja, Amen [9]). 8. Ich bin das A und das O [10]), der Anfang und das Ende, spricht der HErr, der da ist und der da war und der da kommt, der Allmächtige [11]).

1) d. h. Kleinasien, jetzt Natolien.

2) siehe Kap. 4, 5.

3) der die Wahrheit Seines Zeugnisses mit Seinem Blute besiegelt hat. Sollte Er etwas sagen und nicht thun? sollte Er etwas reden und nicht halten?

4) darum fürchte dich nicht, wenn du an Ihn glaubest V. 17. 18.

5) eben davon handelt die Offenbarung hauptsächlich, wie Er mitten unter Seinen Feinden herrscht, und endlich Alles Ihm zu Füßen gelegt wird.

6) dafür lobsingen Ihm die vollendeten Gerechten, Kap. 5, 9. 10. Lobsinge auch du, der du noch ein Pilgrim bist.

7) siehe 1 Petr. 2, 9. zu Priestern, durch welche auch Andere zu Gott kommen sollen, und zu Königen, welchen die nöthigen Mittel zu einer solchen Wirksamkeit zu Gebot stehen.

8) hier ist die Rede von der zweiten Zukunft Christi, wo Ihn auch diejenigen mit Augen sehen werden, die Ihn gekreuzigt haben. Ja, alle, die an Ihn geglaubt und nicht geglaubt hatten, werden Ihn sehen, jene mit Freuden und diese mit Schrecken. Da werden alle lästerlichen Reden, alle frechen Einwürfe und Ausflüchte der Spötter, alle verkehrten Einbildungen der Heuchler auf einmal verschwunden seyn, Matth. 24, 30.

9) Ja, Amen. Diese Worte spricht auf der einen Seite Johannes, auf der andern Christus selbst. (Siehe Kap. 22, 20.) O lasset uns nach einer wahren Lauterkeit und Wachsamkeit streben, damit uns nichts aufhalten möge, und wir, wann der HErr Jesus wirklich erscheint, mit Freudigkeit Ihm können entgegensehen, und zu dem Wort: „Er kommt," „Ja" sagen.

10) im Alphabet der griechischen Sprache (in welcher die Offenbarung geschrieben ist), ist das A der erste, das O der letzte Buchstabe. Der Ausdruck: ich bin das A und das O, bedeutet somit: ich bin der Einzige.

11) von Ihm, und durch Ihn und zu Ihm sind alle Dinge, Röm. 11, 36.

II. Die Offenbarung selbst.

A. Das apostolische Zeitalter.

1) Das Gesicht von den sieben Sternen und den sieben Leuchtern. Kap. 1, 9—20.

V. 9. Ich Johannes, der auch euer Bruder und Mitgenosse an der Trübsal ist, und am Reich und an der Geduld [1]) Jesu Christi, war in der Insel, die da heißt Patmos [2]), um des Wortes Gottes willen und des Zeugnisses Jesu Christi. 10. Ich

war im Geist an des HErrn Tage [3]), und hörete hinter mir eine große Stimme, als einer Posaune, 11. die sprach: Ich bin das A und das O, der Erste und der Letzte; und was du siehest, das schreibe in ein Buch, und sende es zu den Gemeinden in Asien, gen Ephesus und gen Smyrna und gen Pergamus und gen Thyatira und gen Sardes, und gen Philadelphia und gen Laodicea [4]). 12. Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich wandte, sah ich sieben goldene Leuchter, 13. und mitten unter den sieben Leuchtern Einen, der war eines Menschen Sohne gleich, der war angethan mit einem Talar [5]) und begürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel; 14. Sein Haupt aber und sein Haar war weiß, wie weiße Wolle, als der Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme [6]), 15. und seine Füße gleichwie Messing [7]), das im Ofen glühet, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; 16. und hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde gieng ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete wie die helle Sonne [8]). 17. Und als ich ihn sah, fiel ich zu seinen Füßen als ein Todter [9]); und Er legte seine rechte Hand auf mich und sprach zu mir [10]): Fürchte dich nicht, Ich bin der Erste und der Letzte 18. und der Lebendige. Ich war todt, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit, und habe die Schlüssel der Hölle und des Todes [11]). 19. Schreibe, was du gesehen hast, und was da ist, und was geschehen soll darnach [12]); 20. das Geheimniß der sieben Sterne, die du gesehen hast in meiner rechten Hand, und die sieben goldenen Leuchter. Die sieben Sterne sind Engel [13]) der sieben Gemeinden, und die sieben Leuchter, die du gesehen hast, sind sieben Gemeinden [14]).

1) unter der Drangsal bekommt der Glaube Theil am Königreich, und wer sich zum Königreich berufen findet, kann dulden, 2 Tim. 2, 12. Die Süßigkeit hat vor und nach sich eine Bitterkeit, — so lange wir hier wallen.

2) Patmos, jetzt Palmosa oder Patmo, eine Felseninsel im ägeischen Meere, im Umfang von ungefähr sechs Stunden. Sie wird von lauter griechischen Christen, etwa 4000—5000, bewohnt, welche sich durch Fleiß, Zucht und Ehrbarkeit vor andern ihrer morgenländischen Glaubensgenossen auszeichnen sollen. Die Insel gleicht einer Warte, indem von ihrer Höhe aus das ägeische Meer mit seinen Inseln und gegen Osten selbst die Gebirge des Festlandes Asien erblickt werden. Die Verbannung des Johannes nach Patmos wird von den Alten in die Zeit des Kaisers Domitian gesetzt, welcher von 81—96 nach Christo regierte.

3) an unserem Sonntage, der zum Andenken an die Auferstehung des HErrn schon von den ersten Christen gefeiert wurde.

4) in sieben meist sehr bedeutenden Städten Kleinasiens befanden sich Christengemeinden, mitten unter einer heidnischen Bevölkerung. Die nächste dieser Städte an Patmos war Ephesus, am nächsten bei Ephesus lag Smyrna, am nächsten bei Smyrna Pergamos 2c. Sie werden also der Reihe nach so aufgezählt, wie sie der Landcharte nach liegen, und wie etwa ein Bote die Briefe überbracht haben würde. Auf diesem Wege kam das Buch selbst, und somit die sieben Briefe, bald möglichst an die Orte ihrer Bestimmung.

5) der HErr Jesus Christus stellt sich dem Johannes dar in einem Talare (Luther Kittel), d. h. in einem Gewande, das von den Schultern bis auf die Füße herabreichte. So war der Hohepriester des alten Bundes bekleidet; der goldene Gürtel aber ist Zeichen der königlichen Würde. Jesus ist der hohepriesterliche König Seiner Gemeinden, Er wandelt unter ihnen, stets bereit, zu verfügen und auszuführen, was zu ihrem Frieden dient.

6) die weißen Hauptshaare bedeuten die ewige Weisheit und Heiligkeit, — wie Daniel Gott selbst beschreibt, so wird in der Offenbarung Jesus Christus beschrieben, siehe Dan. 7, 9. Die feuerflammenden Augen erinnern uns an Seine alles durchschauende Allwissenheit und Seinen feurigen Eifer wider alles Arge. Den Glanz Seiner fleuerflammenden Augen sollen wir in unser Herz hinein und ganz durch dasselbe hindurch leuchten lassen, daß wir nichts bedeckt und versteckt halten. Wer sich jetzt recht durchprüfen und läutern läßt, daß nichts von Schalkheit zurückbleibt, dem geht es gut. Andere müssen doch einmal vor Ihm offenbar werden.

7) was Luther: Messing übersetzt, ist

eine Zusammensetzung edler Metalle, welche an Glanz und Kostbarkeit das Gold, an Härte das Erz übertraf. — Wer will Ihm in den Weg treten! Er wird die Gottlosen zertreten, daß sie Asche unter Seinen Füßen werden.

8) wörtlich: Sein Angesicht war, wie die Sonne leuchtet in ihrer Macht. Dieß zeigt an, daß Er, der Mensch Jesus, der Verklärte, durch Wort und Geist das wahrhaftige Licht der Welt, und für Seine Gemeinden die in ungetrübtem Glanze leuchtende Sonne der Wahrheit ist.

9) der Jünger, den Jesus lieb hatte, der beim Abendmahl an Seiner Brust liegen durfte, der durch ein sechszigjähriges apostolisches Leben und Wirken bewährte Johannes, fällt beim Anblick der Klarheit Seines HErrn zu Seinen Füßen wie todt. — Wenn der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder bleiben; O Jesu! laß mir deine Majestät immerdar und immer klarer vor Augen stehen. Wenn du sprichst: Fürchte dich nicht, so ist mir auf ewig geholfen.

10) der HErr Jesus kommt dem Johannes mit Auflegung Seiner rechten Hand zu Hülfe, — und mit Seinem Worte; damit nimmt Er ihm die Furcht und stärkt ihn zu dem, was er nun sehen und beschreiben soll.

11) ohne Christum fällt der Leib dem Tode, die Seele der Hölle anheim; aber beiden ist Christus ein Erlöser.

12) Johannes erhält den Befehl, zu schreiben, was er gesehen hat, — die Erscheinung Jesu Christi, — und was da ist, was die Gegenwart, nämlich den Zustand der sieben Gemeinden und ihrer Vorsteher betrifft Kap. 2, 3.; — und was geschehen soll darnach, nämlich alles, was von Kap. 4. an bis Ende in der Offenbarung enthalten ist.

13) im alten Bunde, namentlich im Propheten Maleachi, findet sich die Benennung: Engel für Priester, Lehrer, auch in der Offenbarung wird der Vorsteher einer Gemeinde Engel genannt. Dieß aus der griechischen Sprache stammende Wort heißt auf deutsch Botschafter, und christliche Vorsteher und Lehrer sind Botschafter an Christi Statt: 1 Kor. 4, 1. Wie die Sterne von der Sonne, so haben sie ihren Schein nur von Ihm. Er hat sie in Seiner Hand, ist besonders ihnen ein Beschützer und ein Richter.

14) die goldenen Leuchter sind die Gemeinden, denn in ihnen soll leuchten das Licht des Evangeliums, und von ihnen aus soll es sich auf Andere ergießen, Phil. 2, 15.

2) Die sieben Sendschreiben. Kap. 2. und 3.

Das zweite und dritte Kapitel enthalten sieben Sendschreiben des HErrn Jesu Christi an die sieben Gemeinden Kleinasiens, welchen die Offenbarung Johannis zuerst mitgetheilt werden sollte. Sie enthalten Lob und Zurechtweisung, Verheißung und Drohung, und stehen in der heiligen Schrift da als Spiegel, in welche jede Christengemeinde, ja jeder einzelne Christ blicken und Selbsterkenntniß lernen kann. Man hat schon den Versuch gemacht, jene Gemeinden als ein Bild von sieben Perioden oder Zeitabschnitten der christlichen Kirchengeschichte zu deuten. Aber das läßt sich weder aus dem Texte selbst noch aus der Kirchengeschichte nachweisen, und führt erweißlichermaßen zu ungerechten Parteilichkeiten theils für, theils wider besondere Kirchenabtheilungen und Zeitperioden der Kirchengeschichte. Siehe Kap. 2, 7. Anm. Ueber die Reihenfolge der Briefe siehe Anmerk. zu Kap. 1, 11. Kap. 4, 1.

Ephesus. Kap. 2, 1—7.

V. 1. Und dem Engel der Gemeinde zu Ephesus schreibe: das sagt, der da hält die sieben Sterne in Seiner Rechten, der da wandelt [1]) mitten unter den sieben goldenen Leuchtern: 2. Ich weiß deine Werke [2]), und deine Arbeit, und deine Geduld, und daß du die Bösen nicht tragen kannst; und hast versucht die, so da sagen, sie seien Apostel, und sind es nicht, und hast sie Lügner erfunden [3]); 3. und verträgst und hast Geduld, und um meines Namens willen arbeitest du, und bist nicht müde geworden. 4. Aber ich habe wider dich, daß du die erste Liebe [4]) verlässest. 5. Gedenke, wovon du gefallen bist, und thue Buße [5]) und thue die ersten Werke! Wo aber nicht, werde ich dir kommen bald und deinen Leuchter wegstoßen von seiner

Stätte [6]), wo du nicht Buße thust! 6. Aber das hast du, daß du die Werke der Nicolaiten [7]) hassest, welche Ich auch hasse. 7. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt [8]): Wer überwindet, dem will ich geben von dem Holz des Lebens, das im Paradies [9]) Gottes ist.

1) Ephesus, die Hauptstadt der kleinasiatischen Provinz Jonien, am Meere gelegen, blühte lange Zeit durch Handel und Gewerbe. Sie war der Mittelpunkt des ganzen kleinasiatischen Handelsverkehrs, und der dortige Dianentempel ein Wallfahrtsort des alten Heidenthums. Wie mächtig das Wort Gottes in Ephesus sich Bahn gebrochen hat, darüber siehe Apg. Kap. 19. Doch fürchtete schon der Apostel Paulus das Eindringen verkehrter Lehren, ebendas. Kap. 20.

2) „ich weiß deine Werke," so beginnt jedes von den sieben Sendschreiben. Werke sind gut, wo man sich die Mühe nicht verdrießen läßt, und die Mühe wird unterhalten durch die Geduld, daß man nicht erliegt. Dennoch waren diese Werke nicht vollkommen, weil es an der ersten Liebe fehlte.

3) hier ist die Arbeit im Amte gemeint. Die ephesinische Gemeinde war sehr zahlreich, die Verhältnisse sehr schwierig, daher ihr Vorsteher viel zu arbeiten hatte um Jesu willen, was er mit Treue und Beharrlichkeit that. Er war streng gegen unwürdige Glieder der Gemeinde und eifrig für Erhaltung der reinen Lehre. Viel Mühe machten ihm die falschen Apostel, das heißt, keine gewöhnlichen Irrlehrer, sondern alte Christen, welche den HErrn Jesum gesehen hatten (denn dieß gehörte zum Begriffe eines Apostels). Darum war ihre Prüfung keine leichte Sache, und der Vorsteher zu Ephesus wird wohl ein intoleranter Mensch haben heißen müssen. In Jesu Augen aber war seine Handlungsweise sehr lobenswerth!

4) daß es ihm an Liebe zum HErrn nicht fehlt, beweist er durch seine eifrige Treue; aber an der Liebe gegen die Brüder, wie er sie im Anfang bewiesen, war ein Mangel eingetreten. Der fortwährende Kampf mit den Gegnern hatte ihn in eine gewisse Strenge und Lieblosigkeit gegenüber von seiner Gemeinde gebracht. Darum haben in Jesu Augen die letzten Werke des Gemeindevorstehers nicht den Werth der ersten, aus der Liebe entsprungenen, und Er fordert ihn auf: Buße zu thun und die ersten Werke.

5) Buße ist nichts Fürchterliches. Dieß Wort bedeutet hier keine Strafe, sondern eine Besserung, wie die Genesung eines Kranken, die Rettung eines Verirrten, die Aufrichtung eines Gefallenen.

6) ich werde deinen Leuchter, d. h. deine Gemeinde, aus seiner Stelle rücken, d. h. sie von Ephesus wegtreiben, was z. B. durch eine der damals häufigen Christenverfolgungen sehr leicht hätte geschehen können. Hiemit wird also auch die Gemeinde, deren Glieder in Beziehung auf den Mangel an Liebe von Seiten ihres Bischofes nicht ohne Schuld waren, durch ein ihr gedrohtes Strafgericht zur Buße ermahnt. — Ohne Zweifel haben der Vorsteher und die Gemeinde Buße gethan, denn Jahrhunderte lang blieb die christliche Gemeinde zu Ephesus; ja die ganze Stadt wurde noch zum Christenthum bekehrt. Aber seit dem fünften Jahrhundert häuften sich die Sünden von Ephesus, und auf manche schwere Gerichte folgte eine fürchterliche Zerstörung, so daß man von dieser Stadt (welche allein ein Theater für 20,000 Personen eingerichtet hatte) jetzt kaum noch Spuren hat, wo sie gestanden ist. Der Leuchter ist vollkommen von seiner Stätte weggestoßen.

7) die Nicolaiten nannten sich nach dem Almosenpfleger Nicolaus (Apg. 6, 5.). Dieser Mann trennte sich in selbsterwählter Geistlichkeit von seinem Weibe, und auch seine Kinder blieben unverehelicht. „Das Fleisch," sagte er, „müsse mißbraucht," das hieß in seinem Sinn: „unterdrückt" werden. Bei den Nicolaiten aber zeigte sich statt der selbsterwählten Geistlichkeit eine offenbare Fleischlichkeit, ein unzüchtiges Wesen. So berichtet der Kirchenvater Clemens von Alexandrien aus dem zweiten Jahrhundert.

8) hier sieht man, daß die Offenbarung für alle Christen aller Zeiten bestimmt ist, und daß die 7 Gemeinden und ihre Engel nach der Absicht Jesu zu einem Bild und Beispiel für die Gemeinden und Lehrer aller Orte und Zeiten der Welt dienen sollten, daß also Christus durch die Offenbarung alle Christen auf seine Zukunft vorbereiten will. Daher können wir eine ausschließliche Beziehung der Sendschreiben auf diese oder jene Perioden der Kirche nicht zugeben. Siebenmal ergeht die nämliche Forderung: Wer ein Ohr, oder wer Ohren hat zu hören, zum Zei-

chen, daß was hier geschrieben steht, Alle angeht.

9) Jesus ist alsbald nach Seinem Tode in das Paradies eingegangen. In diesem Paradiese ist der Baum des Lebens, wovon Jesus dem Ueberwinder zu essen geben will. Wir wollen glauben, und die Lust der Welt verläugnen, so werden wir erfahren und genießen.

Smyrna. V. 8—10.

V. 8. Und dem Engel der Gemeinde zu Smyrna [1]) schreibe: Das sagt der Erste und der Letzte, der todt war und ist lebendig geworden [2]): 9. Ich weiß deine Werke und deine Trübsal [3]) und deine Armuth (du bist aber reich) und die Lästerung von denen, die da sagen, sie sind Juden, und sind es nicht, sondern sind des Satans Schule. 10. Fürchte dich vor der Keinem, das du leiden wirst. Siehe, der Teufel wird etliche von euch ins Gefängniß werfen, auf daß ihr versucht werdet, und werdet Trübsal haben zehn Tage [4]). Sey getreu bis an den Tod, so will ich dir die Krone des Lebens geben. 11. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden saget: Wer überwindet, dem soll kein Leid geschehen von dem anderen Tode [5]).

1) Smyrna ist noch heut zu Tage eine der größesten Städte Kleinasiens, und durch ihren Handel berühmt. Man rechnet, daß daselbst über 120,000 Einwohner, Muhamedaner und Christen, sich befinden, und zwar rechnet man 14,000 Christen. Diese Stadt war in den ersten Zeiten ein besonderer Schauplatz des christlichen Märtyrerthums. Dorthin wurden viele Christen auch von auswärts gebracht, um den Tod zu erleiden. Auch seit der Türkenherrschaft floß dort viel Christenblut; aber gegenwärtig ist es der Mittelpunkt christlicher Missionen in Kleinasien.

2) Jesus Christus war todt und ist lebendig geworden; wer um seinetwillen stirbt, wird auch ewig leben.

3) die Werke des Gemeinde-Engels in Smyrna bestanden vornehmlich im Leiden; und diese Werke sind hochgeachtet in Jesu Augen.

4) die Juden in Smyrna hielten sich wie andere ihres Volkes für die auserwählte Gemeinde Gottes, und waren dabei doch die bittersten Feinde Jesu und die heftigsten Verfolger der Christen. S. Joh. 8, 39—45. Darum nennt sie Jesus eine Synagoge des Satans. Bei den ersten Christenverfolgungen waren sie besonders thätig, und noch im Jahre 167 trugen sie viel zu dem Aufruhr gegen die Christen in Smyrna bei, in welchem der betagte Schüler des Johannes, der fromme Bischof Polycarpus, Treue bis zum Tode beweisend, auf dem Scheiterhaufen starb. Die zehntägige Verfolgung und Gefangensetzung einiger Christen, deren der Text gedenkt, war ein Vorspiel nachheriger blutiger Ereignisse, auf welche sich aber der Vorsteher der Gemeinde und diese selbst gefaßt zu machen hatten.

5) die heil. Schrift redet viel vom Tode; aber vom anderen Tode redet allein die Offenbarung, und bezeichnet damit die ewige Qual. Dort ist zunächst das Theil der Verzagten, die nicht kämpfen und überwinden wollten. Offenb. 20, 8.

Pergamus. V. 12—17.

V. 12. Und dem Engel der Gemeinde zu Pergamus [1]) schreibe: Das sagt, der da hat das scharfe zweischneidige Schwert: 13. Ich weiß, was du thust und wo du wohnest, da des Satans Stuhl ist; und hältst an meinem Namen, und hast meinen Glauben nicht verleugnet, auch in den Tagen, in welchen Antipas [2]), mein treuer Zeuge, bei euch getödtet ist, da der Satan wohnt. 14. Aber ich habe ein Kleines wider dich, daß du daselbst hast, die an der Lehre Balaams [3]) festhalten, welcher lehrte durch den Balak ein Aergerniß aufrichten vor den Kindern Israel, zu essen der Götzen Opfer und Hurerei zu treiben. 15. Also hast du auch, die an der Lehre der Nicolaiten halten; das hasse ich. 16. Thue Buße; wo aber nicht, so werde ich dir bald kommen und mit ihnen kriegen durch das Schwert meines Mundes.

17. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt [4]): Wer überwindet, dem will ich zu essen geben von dem verborgenen Manna [5]) und will ihm geben einen weißen Stein [6]), und auf dem Stein einen neuen Namen [7]) geschrieben, welchen Niemand kennt, denn der ihn empfängt.

1) Pergamus oder Pergamum, gegenwärtig ein kleines Städtchen, wo unter Türken etwa 250 Christen wohnen, war früher eine königliche Residenzstadt, später Hauptstadt der römischen Provinz Asien, und gleichfalls ein Hauptsitz des alten Heidenthums. Zu dem Götzentempel (des Aesculap), welcher sich daselbst befand, nahmen Kranke aus allen Gegenden ihre Zuflucht. Der Widerstand des Heidenthums gegen das Evangelium war dort sehr hartnäckig; es kam wiederholt zu schrecklichen Verfolgungen, und im vierten Jahrhundert noch befand sich daselbst eine Schule von heidnischen Philosophen und Zauberern, daher mag auch der Ausdruck „Stuhl" oder „Thron" des Satans kommen. Dem Gemeinde-Engel läßt es der HErr Jesus zum Troste sagen: ich weiß, daß du in dieser Residenz des Satans wohnst.

2) eine Hauptprobe seiner Treue hatte der Gemeinde-Engel in der Verfolgungszeit abgelegt, da Antipas, der treue Zeuge, den Märtyrertod starb. Das wird ihm hier hoch angerechnet. Im Bösen und Guten gibt es bisweilen Hauptproben; wer es da an sich fehlen läßt, kann unwiderbringlich Schaden nehmen; wer sich wacker finden läßt, dem wird es zum immerwährenden Segen angeschrieben.

3) Balaamiten oder Bileamiten sind von den Nicolaiten etwas zu unterscheiden. Diese hatten noch einen geistlichen Schein, jene hielten sich offen zu den Heiden und heidnischen Gräueln. Im Ganzen aber waren beide von denselben Sünden gefangen. Die gefallenen Christen in Pergamus waren noch tiefer in diese Sünden verstrickt als die in Ephesus. In der letztern Stadt kamen Werke der Nicolaiten vor; hier aber in Pergamus hielten sie an der Lehre der Nicolaiten, — machten ein System aus dem Sündendienst. Wenn etwas Böses System wird, so werden böse Werke gut geheißen; das ist das Schreckliche an der Sache.

4) wie nahe Lehrer und Gemeinden in einander verwoben und verbunden sind, erhellt aus V. 16. Dem Gemeinde-Engel wird zugerufen: Thue Buße; wo nicht, so will ich dir kommen bald rc. Es scheint, daß hier von dem Gemeinde-Engel gefordert wird, er solle diese heuchlerischen den Christennamen schändenden Leute aus der Gemeinde ausschließen; gleichwie die Buße der Korinther rücksichtlich des Blutschänders sich hauptsächlich in dessen Ausschluß aus der Gemeinde zeigte. 2 Kor. 2.

5) das verborgene Manna ist dem Genuß des Götzenopfers entgegengesetzt, und erinnert an Joh. 6., wo Christus sich selbst das rechte Manna nennt.

6) weiße Steine wurden im Alterthum theils im Gerichte, theils bei Wahlhandlungen gebraucht. Der weiße Stein, den der Richter in die Urne warf, bedeutete die Lossprechung des Angeklagten im Gerichte. Hierauf bezieht sich unsere Stelle.

7) Namen haben auf Erden wenig zu bedeuten. Namen, die im Himmel gegeben werden, sind nie inhaltsleer.

Thyatira. V. 18 — 29.

V. 18. Und dem Engel der Gemeinde zu Thyatira [1]) schreibe: Das sagt der Sohn Gottes, der Augen hat wie Feuerflammen, und Seine Füße gleich wie Messing: 19. Ich weiß deine Werke, und deine Liebe und deinen Dienst, und deinen Glauben und deine Geduld, und daß du je länger je mehr thust [2]). 20. Aber ich habe ein Kleines wider dich, daß du lässest das Weib Jesabel [3]), die da spricht, sie sey eine Prophetin, lehren und verführen meine Knechte, Hurerei zu treiben und Götzenopfer zu essen. 21. Und ich habe ihr Zeit gegeben, daß sie sollte Buße thun für ihre Hurerei, und sie thut nicht Buße [4]). 22. Siehe, ich werfe sie in ein Bette [5]), und die mit ihr die Ehe gebrochen haben, in große Trübsal; wo sie nicht Buße thun für ihre Werke. 23. Und ihre Kinder will ich zu Tode schlagen. Und sollen erkennen alle Gemeinden, daß ich bin, der die Herzen und Nieren erforschet, und werde geben einem jeglichen unter euch nach euren Werken. 24. Euch aber

sage ich und den Anderen, die zu Thyatira sind, die nicht haben solche Lehre, und die nicht erkannt haben die Tiefen des Satans [6]) (wie sie sagen): Ich will nicht auf euch werfen eine andere Last [7]). 25. Doch was ihr habt, das haltet, bis daß ich komme. 26. Und wer da überwindet und hält meine Werke bis an's Ende [8]), dem will ich Macht geben über die Heiden. 27. Und er soll sie weiden mit einem eisernen Stab, und wie eines Töpfers Gefäße soll er sie zerschmeißen [9]), 28. Wie ich von meinem Vater empfangen habe; und will ihm geben den Morgenstern [10]). 29. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.

1) Thyatira, östlich von Pergamus gelegen, war eine durch ihre Purpurfärbereien einst sehr berühmte Stadt. Sie besteht noch jetzt unter dem Namen Ak-Hyssar (weißes Schloß) und treibt einen lebhaften Handel, namentlich mit Baumwolle. Mitten unter türkischen Einwohnern befindet sich daselbst eine christliche Gemeinde von einigen hundert Seelen.

2) der Tadel Jesu lautet bei dem Gemeinde-Engel in Thyatira weit weniger scharf als bei dem zu Ephesus, und doch hatte dieser manche Vorzüge, die jenem fehlten. So großes Gewicht legt Jesus auf die Liebe und auf das Zunehmen in Werken der Liebe.

3) in mehreren alten Handschriften des Neuen Testamentes heißt es statt: „das Weib Jesabel, dein Weib Jesabel," so daß also die Verführerin der Gemeinde die Ehegattin des rechtschaffenen Gemeindevorstehers selber gewesen wäre. Dieser mochte den Gräuel der falschen Prophetin nicht einsehen und gab ihr desto mehr nach. Schon das war gegen Gottes Ordnung, daß er sie als Weib lehren ließ, 1 Tim. 2, 12. Wie viel haben der christlichen Kirche seit Anfang Weiber geschadet, die das Lehramt sich anmaßten, von jeden Zeiten herab bis auf die unsrige, die auf Somnambülen rc. so große Dinge hält!

4) die Frist zur Buße, welche Jesus der HErr beharrlichen Sündern gibt, ist selbst eine immerwährende Bußpredigt und wird den Verächtern theuer angerechnet.

5) der Jesabel wurde angekündigt, daß sie der HErr auf ein schmerzliches Krankenbette legen werde; den von ihr Verführten wird eine große Trübsal gedroht, wenn sie nicht Buße thun; von den Kindern der Ehebrecherin wird gesagt, daß sie der HErr durch ein Sterben wegraffen werde.

6) es war von jeher so, daß sich die falsche Prophetie besonderer Tiefen rühmte; Jesus nennt sie auch so, aber setzt hinzu: satanische Tiefen.

7) die redlichen Christen in Thyatira hatten an der Jesabel und ihren Anhängern schon Last genug. Wie gewaltthätig mögen sie von der falschen Prophetie und ihrem Anhange behandelt worden seyn; wie mag sie der Anblick der Gräuel und die Schande ihrer Gemeinde gebeugt haben!

8) d. h. wer in meiner Kraft und nach meinem Vorbilde gute Werke wirkt bis an's Ende.

9) Christus selber wird die Nationen also weiden zur letzten Zeit. Dann werden mit Ihm herrschen, die mit Ihm überwunden haben, und alles Arge wird zu ihren Füßen liegen.

10) der sel. Bengel sagt: der Morgenstern, das bist du selber, mein HErr Jesu. Denn so nennest du dich, den hellen Morgenstern (K. 22, 16.). Ach so gib dich denn mir! So begehre ich keiner Sonne, du seyest denn auch die Sonne. Wem dieser Stern leuchtet, bei dem ist es immer Morgen und niemals Abend.

Sardes. 3, 1 — 6.

V. 1. Und dem Engel der Gemeinde zu Sardes [1]) schreibe: Das sagt, der die [sieben] Geister Gottes hat und die sieben Sterne: Ich weiß deine Werke; denn du hast den Namen, daß du lebest, und bist todt [2]). 2. Sey wacker und stärke das Andere, das sterben will [3]); denn ich habe deine Werke nicht völlig [4]) erfunden vor Gott. 3. So gedenke nun, wie du empfangen und gehöret hast, und halte es, und thue Buße. So du nicht wirst wachen, werde ich über dich kommen wie ein Dieb, und wirst nicht wissen, welche Stunde ich über dich kommen werde. 4. Du hast auch wenige Namen zu Sardes, die nicht ihre Kleider besudelt haben [5]); und sie werden mit mir wandeln in weißen Kleidern, denn sie sind es werth [6]),

5. Wer überwindet, der soll mit weißen Kleidern angelegt werden, und ich werde seinen Namen nicht austilgen aus dem Buch des Lebens, und ich will seinen Namen bekennen vor meinem Vater und vor seinen Engeln. 6. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.

1) Sardes, einst die Hauptstadt des reichsten Königes (von Lydien), und noch später eine reiche, üppige Stadt, hatte auch eine Christengemeinde in ihrer Mitte und später schöne, christliche Kirchen. Krieg und furchtbare Erdbeben haben diese Stadt zerstört; nichts mehr ist von ihr übrig geblieben als Ruinen, welche von der Vergänglichkeit irdischen Glanzes zeugen. In der Nähe dieser Trümmer ist ein elendes Hüttendorf, das noch den Namen Sart führt.

2) O Jesu! Prüf', erfahre, wie ich's meine, und tilg' allen Heuchelschein! Wenn ein Mensch leiblich todt ist, so ist kein Odem, keine Bewegung da; aber bei dem geistlichen Tode kann eine natürliche Wirksamkeit seyn, und daher ist ein solcher nicht so leicht zu erkennen. So war es bei dem Gemeinde-Engel zu Sardes der Fall.

3) „sey wacker" d. h. „werde wachend" und stärke bei dir und deinen Gemeindegliedern, die es bedürfen, was sterben will, dein und ihr noch übriges, aber dem Erlöschen nahes, geistliches Leben. Was Jesus gebietet, das gibt Er denen, die Ihn darum bitten.

4) die Werke des Gemeinde-Engels in Sardes waren nicht völlig, wiewohl der Anfang gut war.

5) die treuen Christen zu Sardes müssen somit nicht aus der dortigen Kirchengemeinschaft ausgetreten seyn, sonst hätte sie der Gemeinde-Engel nicht.

6) sie werden wandeln mit Jesu Christo in weißen Kleidern, als Heilige und Gerechte, als Sieger, Könige und Priester.

Philadelphia. V. 7—13.

V. 7. Und dem Engel der Gemeinde zu Philadelphia [1]) schreibe: Das sagt der Heilige, der Wahrhaftige, der da hat den Schlüssel Davids, der aufthut und niemand schließet zu, der zuschließet und niemand thut auf [2]). 8. Ich weiß deine Werke. Siehe, ich habe vor dir gegeben eine offene Thür [3]), und niemand kann sie zuschließen; denn du hast eine kleine Kraft [4]), und hast mein Wort behalten, und hast meinen Namen nicht verläugnet. 9. Siehe, ich werde geben aus Satans Schule, die da sagen, sie seyen Juden, und sind es nicht, sondern lügen [5]). Siehe, ich will sie machen, daß sie kommen sollen und anbeten zu deinen Füßen, und erkennen, daß ich dich geliebet habe [6]). 10. Dieweil du hast behalten das Wort meiner Geduld [7]), will ich auch dich behalten vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden [8]). 11. Siehe, ich komme bald; halte, was du hast, daß niemand deine Krone nehme [9]). 12. Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines Gottes, und soll nicht mehr hinausgehen. Und will auf ihn schreiben den Namen meines Gottes und den Namen des neuen Jerusalem, der Stadt meines Gottes, die vom Himmel herniederkommt von meinem Gott, und meinen Namen, den neuen [10]). 13. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den Gemeinden sagt.

1) Philadelphia, südöstlich von Sardes, steht bis auf diesen Tag. Besonders merkwürdig ist seine Erhaltung in den schrecklichsten Kriegszeiten. Als Tamerlan alle Namen und Wohnstätten der Christengemeinden mit Blutströmen hinwegwusch und vertilgte, da wurde wie durch ein Wunder das ringsumher von Tod und Verderben bedrohte Philadelphia vor dem Untergange bewahrt. Es diente sogar zum Zufluchts- und Bergungs-Orte der wenigen, dem Schwerte Tamerlans und seiner Rotten entflohenen Christen von Sardes, so wie ihres Bischofs. Nach allen Seiten von den Ortschaften der Muhamedaner umgeben, bildet die Christengemeinde in dieser kleinen Stadt noch jetzt gleichsam die letzte, einsamstehende Warte des Christenbekenntnisses, mitten im Lande der Feinde. Sie heißt jetzt Allah Schehr, Gottesstadt.

2) Dem David wurde in seinem Nachkommen, dem Messias, ein ewiges Reich verheißen, Ps. 89, 36—38., und den Schlüssel dazu, d. h. die Macht darüber, hat Jesus. Wem Er Thüren öffnet in aller Welt, dem kann niemand sie zuschließen; und wem Er diese Thüren zuschließt, dem kann sie niemand aufthun.

3) wenn jemand mit der Gemeinschaft Christi gewaffnet ist und sich der Sache rechtschaffen annimmt, so muß man ihm Raum machen: das ist die Gabe Jesu Christi.

4) dieß geht wohl nicht blos auf die Amtsgaben des Gemeindevorstehers, sondern auch auf die kleine und schwache Gemeinde selbst.

5) dergleichen Lügner sind alle, die sich Christen nennen und sind es nicht.

6) so hat es in der Kirche zu allen Zeiten einzelne treue Arbeiter gegeben, die in ihrem Leben verfolgt und verlästert wurden. Wann sie aber im Frieden entschlafen waren, hat man das Siegel, welches der Heilige und Wahrhaftige auf ihre Sache drückte, und Seine Liebe zu ihnen erkennen müssen. Derjenige ist tüchtig, den der HErr lobet, und dem Er gibt, daß auch seine Feinde ihn endlich loben müssen.

7) Christus nennt hier das Wort von Seinem Kreuze ein Wort Seiner Geduld, zur ermunternden Auszeichnung für diesen Gemeinde-Vorsteher, der in ähnlichen Leiden Standhaftigkeit bewiesen hatte.

8) eine solche Versuchung war die bald darauf von Kaiser Trajan verhängte allgemeine Christenverfolgung, welche besonders Asien traf.

9) halte was du hast, nämlich deine geistlichen Gaben; beweise ferner die schon bewiesene Treue. Die Krone ist dir dann droben aufgehoben.

10) ich will ihm einen vorzüglichen Platz unter jener Schaar der Seligen anweisen, welche im innersten Heiligthume stehen, und zwar auf ewig. — Ich will ihn mit meines Gottes Namen bezeichnen, daß er selbst und Andere wissen, wem er angehört — Ich will ihm geben das Bürgerrecht in dem himmlischen Jerusalem. — Mein Gott, so nennt der HErr Jesus Seinen himmlischen Vater, als Menschensohn; wie Er in den Tagen Seines Fleisches Ihn nannte. Ja wohl ist Gott Jesu Gott; und durch Ihn dürfen auch wir sagen „mein Gott!“ Ihm sey Lob und Dank dafür.

Laodicea. V. 14—22.

V. 14. Und dem Engel der Gemeinde zu Laodicea [1]) schreibe: Das sagt
Amen [2]), der treue und wahrhaftige Zeuge, der Anfang der Kreatur Gottes [3]):
15. Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach daß du kalt
oder warm wärest! 16. Weil du aber lau bist und weder kalt noch warm [4]), werde
ich dich ausspeien aus meinem Munde. 17. Du sprichst: Ich bin reich und habe
gar satt und bedarf nichts, und weißt nicht, daß du bist elend und jämmerlich, arm,
blind und blos. 18. Ich rathe dir [5]), daß du Gold von mir kaufest, das mit
Feuer durchläutert ist, daß du reich werdest; und weiße Kleider, daß du dich anthuest, und nicht offenbar werde die Schande deiner Blöße; und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest [6]).
19. Welche ich lieb habe, die
strafe und züchtige ich. So sey nun fleißig und thue Buße.
20. Siehe ich
stehe vor der Thüre und klopfe an; so jemand meine Stimme hören wird und
die Thüre aufthun, zu dem werde ich eingehen und das Abendmahl mit ihm halten und er mit mir [7]).
21. Wer überwindet, dem will ich geben, mit mir auf
meinem Thron zu sitzen; wie ich überwunden habe, und bin gesessen mit meinem
Vater auf Seinem Thron.
22. Wer Ohren hat, der höre, was der Geist den
Gemeinden sagt.

1) Laodicea war eine große und reiche Handelsstadt am Flusse Lykus. Um's Jahr 60 nach Christus wurde sie durch ein Erdbeben verheert; aber die Hülfsquellen der Einwohner waren so reich, daß ohne Unterstützung von auswärts diese Stadt wieder aufgebaut werden konnte. Nun liegt sie mit all ihren Marmorgebäuden in Trümmern. Nur noch der arme Ziegenhirte weidet bei den Mauern der alten Theater und Paläste, in denen der Scorpion und die Schlange wohnen, seine Heerde. Keine

einzige Hütte bietet dem bedürftigen Wanderer hier Obdach und Bewirthung dar.

2) der HErr Jesus nennt sich „Amen," denn Er ist die Wahrheit und bezeugt die Wahrheit, und wer sich derselben willig hingibt, der bekommt in seinem Herzen eine solche Bekräftigung, daß es auch bei ihm Wahrheit (Amen) wird.

3) Evang. Joh. 1, 3. Alle Dinge sind durch das Wort gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.

4) was der sel. Luther „warm" übersetzt, heißt eigentlich „glühend," „heiß," oder, wie es Röm. 12, 11. gegeben ist, „brünstig." Kalte Menschen, welche nie die Kraft der Wahrheit erfahren haben, kommen viel leichter zu einem rechtschaffenen Christenthum, als diejenigen, welche sich schon lange Zeit her, — wie Bengel sagt — von dem HErrn Jesu haben ein Liedlein um das andere vorsingen lassen und doch zur Kraft der Gottseligkeit nicht gelangt sind.

5) der HErr Jesus gibt dem Gemeinde-Engel in Laodicea einen Rath und keinen Befehl. Befehle gibt ein Vater seinen Kindern, ein Herr seinen Knechten. Jesus behandelt den Gemeinde-Engel gleichsam als einen Fremden. Er will ihn nicht zu seinem Heile zwingen, und stellt es ihm ganz anheim, ob er den Rath noch annehmen will oder nicht.

6) mit Gold vergleicht die heil. Schrift den durch's Feuer der Trübsal bewährten Glauben, 1 Petri 1, 7.; weiße Kleider sind ein Bild eines durch das Blut Jesu Christi gerechtfertigten und gereinigten Seelenzustandes, Jes. 61, 10. 64, 6. Offenb. 7, 14.; Augensalbe ist dem Geistlichblinden das Wort und der Geist des HErrn, Psalm 19, 9. 1 Joh. 2, 20. — Der Kaufpreis ist nur Einer: Gib mir, mein Sohn, dein Herz &c. Dein Heiland fordert nur dein Herz, daß Er es selbst mit Seiner Gnade fülle. Gib es Ihm täglich, so wird Er es dir an nichts fehlen lassen, was du bedarfst.

7) so scharf und durchdringend die Zurechtweisung ist, so freundlich redet der Sünderfreund zu dem Sünder. Siehe, ich stehe vor der Thüre deines Herzens; ich klopfe an; so du mir aufthust, so will ich Abendmahl mit dir halten, ja nicht mit dir allein, sondern mit jedem, der mir aufthut. Aber auf das Aufthun von Seiten des Menschen kommt es auch an, und dazu wird er nicht gezwungen.

Bei allen sieben Sendschreiben stehen Verheißungen für diejenigen, die bis zum Ueberwinden kämpfen. Vergiß nicht, daß dir dein Kampf verordnet ist. Kämpfe den guten Kampf des Glaubens, ergreife das ewige Leben, wozu auch du berufen bist.

B. Die Zeiten der leidenden, streitenden und überwindenden Kirche.

Hiebei müssen wir achten 1. auf die Einleitung in diese Weissagung, welche uns zeigt, wie Alles, was der Kirche Christi wiederfährt, in dem heiligen Rathe Gottes und des Lammes seinen Grund hat, Kap. 4. u. 5.,

2. Auf die geweissagten Ereignisse selbst.

Diese vertheilen sich in zwei Hauptepochen, welche aber enge mit einander verbunden und dargestellt sind,

A. in dem Gesichte von den 7 Siegeln,
B. in dem Gesichte von den 7 Posaunen.

1) Einleitung.

a) Gesicht von dem Throne Gottes. Kap. 4.

V. 1. Darnach sah ich, und siehe, eine Thür ward aufgethan im Himmel [1]); und die erste Stimme, welche ich gehöret hatte mit mir reden als eine Posaune, die sprach [2]): Steige herauf, ich will dir zeigen, was nach diesem geschehen soll [3]). 2. Und alsobald war ich im Geist [4]). Und siehe, ein Thron war gesetzt im Himmel, und auf dem Thron saß Einer [5]). 3. Und der da saß, war gleich anzusehen wie der Stein Jaspis und Sardis [6]); und ein Regenbogen war um den

Thron, gleich anzusehen wie ein Smaragd [7]). 4. Und um den Thron waren vier und zwanzig Throne, und auf den Thronen saßen vier und zwanzig Aelteste [8]), mit weißen Kleidern angethan, und hatten auf ihren Häuptern goldene Kronen. 5. Und von dem Throne giengen aus Blitze, Donner und Stimmen; und sieben Fackeln mit Feuer brannten vor dem Thron, welches sind die sieben Geister Gottes. 6. Und vor dem Thron war ein gläsernes Meer, gleich dem Krystall [9]), und mitten im Thron, und rings um den Thron vier Lebewesen [10]), voll Augen, vornen und hinten. 7. Und das erste Lebewesen war gleich einem Löwen, und das andere Lebewesen war gleich einem Kalbe, und das dritte hatte ein Angesicht wie ein Mensch, und das vierte Lebewesen gleich einem fliegenden Adler. 8. Und ein jegliches der vier Lebewesen hatte sechs Flügel umher, und waren inwendig voll Augen [11]), und hatten keine Ruhe Tag und Nacht, und sprachen: Heilig, heilig, heilig ist Gott, der HErr, der Allmächtige, der da war und der da ist und der da kommt. 9. Und wann die Thiere geben Preis und Ehre und Dank dem, der da auf dem Throne sitzt, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, 10. Fallen die vier und zwanzig Aeltesten vor Den, der auf dem Throne sitzt, und beten an Den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit, und werfen ihre Kronen vor den Thron [12]), und sprechen: 11. HErr, Du bist würdig, zu nehmen Preis und Ehre und Kraft; denn Du hast alle Dinge geschaffen, und durch Deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen.

1) es steht nicht in unserer Macht und Willkür, mit göttlichen Dingen umzugehen, wie wir wollen: das Maaß, die Weise und die Zeit sind wie die Sache selbst ganz in der Gewalt des HErrn Jesu.

2) die Stimme Christi, s. K. 1, 10.

3) es wird hier eine göttliche Vorherverkündigung künftiger Dinge verheißen und zwar solcher, welche „hernach," das heißt: nach dem Kap. 2. u. 3. Vorgekommenen, eintreten sollen.

4) Johannes ward durch die himmlische Kraft mehrmal nach einander von allem Irdischen ab- und auf die Betrachtung der himmlischen Dinge hingezogen; alle Kräfte seiner Seele waren erleuchtet und davon hingenommen.

5) hier wird beschrieben Gott der Allmächtige, der himmlische Vater in Seiner Majestät, Herrlichkeit und Regierung.

6) unter dem hier genannten Jaspis, der zu den Halbedelsteinen gehört, ist wohl der Diamant zu verstehen. Sardis heißt der unter dem Namen Carneol bekannte rothe Edelstein.

7) die grüne Farbe, welche also durch alle Theile des Regenbogens durchschimmerte, milderte seinen siebenfachen Glanz und machte ihn für das Auge desto lieblicher.

8) die 24 Aeltesten sind aus dem Menschengeschlechte genommen und nicht aus den Engeln, denn das Lamm hat sie Gott erkauft mit Seinem Blute u. s. w. Kap. 5, 9.

9) hell und klar wie Krystall, unbewegt und stille, als wäre es gläsern.

10) vier „Thiere" nach Luther, wörtlich eigentlich „vier lebendige Wesen." Mit diesen heiligen Wesen, die Gott am Nächsten sind, und gleichsam als Repräsentanten der ganzen Schöpfung angesehen werden können, beugt sich diese vor dem, der auf dem Throne sitzt, und würdig ist zu nehmen Preis, Ehre und Dank, denn Er hat alle Dinge geschaffen, und durch Seinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen. Offenb. 4, 9. u. 11.

11) den HErrn niemals aus den Augen zu lassen, und doch zu sehen, was geschieht in der erschaffenen Welt.

12) die 24 Aeltesten fallen nieder vor Dem, der auf dem Throne sitzt, und bekennen damit, daß ihre Throne und Kronen nur Sein Geschenk seyen. — Kommet und lasset auch uns anbeten und knieen und niederfallen vor dem HErrn, der uns gemacht hat. Denn Er ist unser Gott, und wir das Volk Seiner Waide und Schafe Seiner Hand. Heute, so ihr Seine Stimme höret, so verstocket Eure Herzen nicht.

b) Gottes Lamm. Kap. 5.

V. 1. Und ich sah in der rechten Hand deß, der auf dem Throne saß, ein Buch [1]), geschrieben inwendig und auswendig, versiegelt mit sieben Siegeln. 2. Und

ich sah einen starken Engel predigen mit großer Stimme: Wer ist würdig, das Buch aufzuthun und seine Siegel zu brechen? 3. Und niemand im Himmel, noch auf Erden, noch unter der Erde, konnte das Buch aufthun, noch darein sehen. 4. Und ich weinete sehr [2]), daß niemand würdig erfunden ward, das Buch aufzuthun und zu lesen, noch darein zu sehen. 5. Und Einer von den Aeltesten spricht zu mir: Weine nicht; siehe es hat überwunden der Löwe [3]), der da ist vom Geschlechte Juda, die Wurzel Davids [4]), aufzuthun das Buch und zu brechen seine sieben Siegel. 6. Und ich sah, und siehe, mitten im Thron und der vier Lebewesen und mitten unter den Aeltesten stand ein Lamm [5]), wie ein geschlachtetes; und hatte sieben Hörner und sieben Augen [6]), welche sind die sieben Geister Gottes, gesandt in alle Lande. 7. Und es kam und nahm das Buch aus der Hand deß, der auf dem Throne saß. 8. Und da es das Buch nahm, da fielen die vier Lebewesen und die vier und zwanzig Aeltesten [7]) vor das Lamm; und hatten ein jeglicher Harfen und goldene Schalen voll Räuchwerk, welches sind die Gebete der Heiligen. 9. Und sangen ein neues Lied [8]) und sprachen: Du bist würdig, zu nehmen das Buch und aufzuthun seine Siegel; denn Du bist geschlachtet, und hast uns Gott erkauft mit Deinem Blute aus allerlei Geschlecht und Zungen und Volk und Nationen; 10. Und hast uns unserem Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden Könige seyn auf Erden [9]). 11. Und ich sah und hörete eine Stimme vieler Engel um den Thron und um die Thiere und um die Aeltesten her; und ihre Zahl war viel tausendmal tausend [10]), 12. Und sprachen mit großer Stimme: Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig zu nehmen Kraft und Reichthum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob. 13. Und alle Kreatur, die im Himmel ist und auf Erden und unter der Erde und im Meer, und alles was darinnen ist, hörete ich sagen zu dem, der auf dem Throne saß und zu dem Lamm: Lob und Ehre und Preis und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! 14. Und die vier Lebewesen sprachen: Amen. Und die vier und zwanzig Aeltesten fielen nieder, und beteten an Den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit.

1) diese Vorstellungen sind zwar bildlich zu nehmen, aber sie zeigen doch im Grunde lauter vortreffliche Wahrheiten an. Der Inhalt des Buches ist die Geschichte des Reiches Gottes, wie solche nun in der Offenbarung dargelegt wird.

2) wer sich einbildet, die Betrachtung der heil. Offenbarung sey etwas Ueberflüssiges, der lese, wie der alte, hochbetagte, der Ewigkeit so nahe Lieblingsjünger Jesu *weint*, als es scheint, daß das Buch mit den 7 Siegeln verschlossen bleibe.

3) Jesus wird hier genannt der *Löwe* aus dem Stamme Juda. Stärke und Großmuth sind die Eigenschaften des Löwen, Stille und Geduld die des *Lammes*. Jesus hat sich als Lämmlein schlachten lassen, und als Löwe hat Er überwunden.

4) Jesus ist die *Wurzel Davids*, der Stifter und Urheber seines Geschlechtes, den David selbst seinen HErrn nennt, ob Er gleich auch sein Sohn ist. Psalm 110, 1. Siehe auch Offenbarung K. 22, 16.

5) das Lamm *stand*, denn es hat den Tod überwunden; aber die Mahlzeichen seines Kreuzestodes trägt es noch an sich, wie dort die Jünger sie an dem auferstandenen Jesus sahen.

6) *Hörner* sind Bilder der Macht, *Augen* der Weisheit und Erkenntniß. Macht, Weisheit, Erkenntniß wird dem Geiste Gottes zugeschrieben, und zwar erstreckt sich sein Wissen, seine Weisheit und Macht *über alle Lande*. Daher spricht schon der Psalmist: wo soll ich hingehen vor deinem Geiste? Der Geist des Vaters ist auch der Geist des Sohnes, und wir erkennen hieraus Seine göttliche Herrlichkeit.

7) *die vier und zwanzig Aeltesten* sind hier wohl als die Repräsentanten aller Heiligen, der vollendeten Gerechten und der noch auf Erden wallenden Pilger Gottes, anzusehen. Mit dem Lobopfer, das sie darbringen, vereinigen sich die Gebete aller Heiligen zum Preise des Lammes,

das für die Sündenwelt gestorben ist und uns erkauft hat mit Seinem Blute. Von dem innersten Kreise, der um den Thron Gottes ist, geht das Lob Gottes und des Lammes hinaus in die fernsten Kreise, und von dort kehrt es wieder zurück in die innersten.

8) durch Sein Leiden und Sterben, in Folge dessen aus armen Sündern Könige und Priester werden, hat sich Jesus das Recht erworben, die Siegel des verschlossenen Buches zu brechen, d. h. den verborgenen Rathschluß Gottes zur Erneuerung der Welt auszuführen. Zu diesem Ende muß Ihm Alles in der Welt dienstbar seyn.

9) Neu war das Lied bei den ersten Glaubigen, nachdem ihr HErr und Meister vom Tode auferstanden war, und als sie verstanden, warum Christus leiden und auferstehen und eingehen mußte zu Seiner Herrlichkeit. Neu war dieß Lied, als Johannes es hörte; neu ist es bis auf diese Stunde bei den Heiligen und Glaubigen, die daheim sind, oder noch wallen. Neu wird es bleiben, wann Himmel und Erde werden neu seyn. Eine Seele, die noch irdisch gesinnt ist, wird bald müde, wenn sie mit heiligen Dingen umgeht. Wer aber eine rechtschaffene Erfahrung hat von himmlischen Gütern, dem entleiden sie niemals.

10) o wie groß und viel sind Gottes Werke in der unsichtbaren Welt! Was ist der Mensch, daß du sein gedenkst und sein armes Lob nicht verschmähest!

2) Die geweissagten Ereignisse selbst.

Vorbemerkung.

Von hier an, wo die Weissagung beginnt, gehen die Erklärer derselben weit auseinander. Wir können es nicht mit denen halten, welche behaupten, in der Offenbarung sey es nur um Darstellung der allgemeinen Wahrheit zu thun: daß das Reich Christi nach viel Leiden und Kampf endlich denn doch den Sieg gewinnen werde. Wenn es nur die Darstellung eines allgemeinen Satzes bedurft hätte, so würde man billig fragen: wozu dann diese Ausführlichkeit, da ja jener allgemeine Satz aus den Reden Jesu und den Briefen der Apostel hinlänglich bekannt ist? Es sollte vielmehr eben jene allgemeine Wahrheit zum Voraus im Einzelnen und Besonderen dargestellt und gezeigt werden, was und wie die Kirche leiden und kämpfen müsse, und wann und wie ihre Rettung erfolge, zum Trost der Glaubigen, zur Warnung der Unglaubigen. Dieß war auch seit jeher die Ansicht der ausgezeichnetsten Kirchenlehrer der evangelischen Kirche, wie denn schon der sel. Luther sagt: „Dieß Buch soll seyn eine Offenbarung künftiger Geschichte und sonderlich künftiger Trübsale der Christenheit.“

Wir erkennen zwar an, daß im Einzelnen die Nachweisung der geschichtlichen Erfüllung sehr schwierig ist, glauben indessen 1) darauf aufmerksam machen zu müssen, daß in der Erklärung einzelner und zwar der wichtigsten Gesichte, wie der 6ten und 7ten Posaune, im Wesentlichen eine große Uebereinstimmung derjenigen Erklärer stattfindet, welche sonst sehr weit von einander abgehen; und 2) daß mit dem Fortschreiten der christlichen Geschichtskunde noch über Manches Licht verbreitet werden dürfte, was für jetzt noch im Dunkeln liegt. Was hier gegeben wird, ist zunächst nur zur Prüfung vorgelegt und mit dem Wunsche gegeben, daß, wo die richtige geschichtliche Erklärung nicht vollkommen getroffen würde, wenigstens ein Fingerzeig zur Lösung der dunkleren Stellen nicht ganz vermißt werde.

AA. Die sieben Siegel.

Erstes bis sechstes Siegel. Kap. 6.

Erstes Siegel. Kap. 6. V. 1. u. 2.

V. 1. Und ich sah, daß das Lamm der Siegel eines aufthat [1]). Und ich hörete der vier Lebewesen eines sagen, als mit einer Donnerstimme: Komm und siehe zu. 2. Und ich sah, und siehe, ein weißes Pferd, und der darauf saß, hatte einen Bogen; und ihm ward gegeben eine Krone, und er zog aus, zu überwinden und daß er siegete [2]).

1) dem HErrn Jesu Christo ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden, und diese Gewalt erstreckt sich über alle die Trübsale, deren in diesen Siegeln gedacht wird.

2) dieser Reiter auf einem weißen Pferde, (welches bei den Alten zu Triumphen gebraucht wurde) und mit dem fernehintreffenden Bogen ist das Bild eines glücklichen Eroberers. Als ein solcher trat bald, nachdem Johanni die Offenbarung zu Theile geworden war, der römische Kaiser Trajan auf (98 nach Chr.). Bei ihm gieng es von Sieg zu Sieg, und das römische Reich erhielt unter ihm die größeste Ausdehnung. So eroberte er Dacien, Mesopotamien, Armenien und Assyrien, überwand die Parther und Araber. Dieser sonst treffliche Regent gab zuerst ein allgemeines gegen die Christen gerichtetes Gesetz (gegen die sogenannten Hetärien oder Versammlungen) und es floß viel Christenblut unter ihm. Für die verfolgten Christen konnte es aber ein Trost seyn, in dieser Weissagung eine so genaue Bestätigung ihres Glaubens zu finden, daß alles und auch dieser Trajan und sein Thun von Christo ganz abhängig sey.

Zweites Siegel. V. 3. u. 4.

V. 3. Und da es das andere Siegel aufthat, hörte ich das andere Lebewesen sagen: Komm und siehe zu. 4. Und es gieng heraus ein anderes Pferd, das war roth, und dem, der darauf saß, ward gegeben, den Frieden zu nehmen von der Erde [1]), und daß sie unter einander sich erwürgeten; und ihm ward ein großes Schwert gegeben [2]).

1) gegen das Ende der Regierung und von dem Tode des Kaisers Trajan an wurden große und fast unaufhörliche Kriege auf Erden geführt. Unter seinem Nachfolger Hadrian ist besonders zu bemerken der furchtbare Aufstand des falschen Messias Barcochbah. Die Mordlust und Grausamkeit der Juden unter diesem ihrem Haupte richtete sich zuerst gegen die Christen in Palästina, welche unter ausgesuchten Martern hingerichtet wurden. Sie brach hierauf auch gegen die Heiden aus. Die Provinz Libyen wurde ganz verödet, in Cypern allein 240,000 Menschen von den Juden ermordet, welche in ihrem Grimm das Fleisch der Erschlagenen mit den Zähnen zerrißen. Aber die Rache wurde von Seiten der römischen Heere fürchterlich genommen, und es sollen allein durch das Schwert 580,000 Juden umgekommen seyn. Es war ein gegenseitiges Morden und Schlachten, und der Sieg so blutig, daß der Sieger sich nicht freuen konnte.

2) derjenige, der auf dem rothen Pferde sitzt, richtet mit seinem Würgen bald da bald dort viel Jammer und Leid an, daß man fast meinet, es solle nicht also seyn. Aber wer die Gewalt des Lammes erkennt, der kann sich auch in solchen Fällen zur Ruhe geben.

Drittes Siegel. V. 5. u. 6.

V. 5. Und da es das dritte Siegel aufthat, hörte ich das dritte Lebewesen sagen: Komm und siehe zu. Und ich sah, und siehe, ein schwarzes Pferd, und der darauf saß, hatte eine Wage in seiner Hand. 6. Und ich hörte eine Stimme unter den vier Lebewesen sagen: Ein Maaß Waizen um einen Groschen [1]) und drei Maaß Gerste um einen Groschen, und dem Oel [2]) und Wein thue kein Leid.

1) man kann zwar nicht genau angeben, wie viel dieß „Maaß," welches im Griechischen Chönix heißt, und dieser „Groschen" (welcher Denar genannt wird) gelten würde, indessen weiß man so viel mit Bestimmtheit, daß das Alterthum einen Chönix Frucht auf den Mann für einen Tag rechnete, und daß der Denar der Verdienst eines Tagelöhners war. Es soll aber jedenfalls das hier angezeigt werden, daß auch die Preise der Lebensmittel von Jesu abhängig sind.

2) Oel ist eines der wichtigsten Lebensbedürfnisse des Morgenländers, das man nicht blos als Salbe und Heilmittel, sondern auch statt der Butter und des Fettes zur Bereitung der Speisen gebraucht.

Auf die Zeiten Hadrians folgte die friedliche Regierung des Antoninus Pius, und die zwar gegen außen bewegtere, im Inneren aber kräftige und geordnete Regierung

des Marcus Aurelius. Damals stand noch die bürgerliche Ordnung im römischen Reiche fest, und wenn man auch von Hungersnoth, Theurung, Ueberschwemmungen, Pest liest, so war doch die Noth gemäßigt, und die Kaiser immer eifrig bemüht, sie zu lindern. Die Christen hatten unter solchen öffentlichen Unglücksfällen viel zu leiden; man schrieb ihnen die Theurung und dergleichen immer zu, weil sie die Götter erzürnt haben sollten. Es war für sie also wichtig und tröstlich, zu wissen, daß auch solche Ereignisse von Jesu, als dem Lamme, das die Siegel eröffnet, abhängig seyen. Und vorausgesetzt, daß Jesus den göttlichen Rathschluß mit allen Menschen als ihr HErr und Richter ausführen soll, ist es auch für uns sehr wichtig, daß die Fruchtbarkeit der Jahrgänge und überhaupt der Nahrungszustand der Menschen (welcher in sittlich-religiöser Hinsicht so viel Einfluß hat, indem er Viele zu allerlei Sünden veranlaßt, Andere aber im Glauben und in der Liebe übt), von Seiner Macht und Weisheit ganz abhängig ist.

Viertes Siegel. V. 7. u. 8.

V. 7. Und da es das vierte Siegel aufthat, hörete ich die Stimme des vierten Lebewesens sagen: Komm und siehe zu. 8. Und ich sah, und siehe, ein fahl Pferd; und der darauf saß, deß Name hieß Tod [1]), und der Hades [2]) folgte ihm nach. Und ihnen ward Macht gegeben, zu tödten das vierte Theil auf der Erde mit dem Schwert und Hunger und mit dem Tode und durch die Thiere auf Erden.

1) in diesem Bilde erscheint der Tod in seiner Abhängigkeit von Jesu, — zu dem Reiter paßt die fahle (falbe oder blasse) Farbe des Pferdes.

2) der Hades wird hier als den Tod begleitend deßwegen dargestellt, weil er es ist, welcher die von dem Tode Hingerafften in sich aufnimmt, und um auch ihn als abhängig von Dem darzustellen, der die Siegel eröffnet.

Im vierten Siegel concentriren sich die Plagen der vorigen Siegel und steigern sich. Eine solche Zunahme des Jammers im römischen Reiche findet sich steigend vom Anfang bis Ende des dritten Jahrhunderts nach Christi Geburt. Ein Kaiser nach dem andern wurde ermordet; die Thronbesteigung eines neuen kostete sehr oft vielen Tausenden das Leben. Einmal fanden in zwei Jahren vier den Weg zum Throne und zugleich zum Tode (Anno 251). Von allen Seiten brachen fremde Völker in das römische Reich ein; die Provinzen empörten sich, und das Blut floß in Strömen. In der Mitte des Jahrhunderts verbreitete sich durch das ganze römische Reich die Pest, und wüthete gegen 15 Jahre. Bei der Fortdauer des Kriegselendes und der innerlichen Aufruhre lag der Landbau darnieder, Mißwachs und Theurung trat ein; am Ende des Jahrhunderts war es nöthig, gegen wilde Thiere förmlich zu Felde zu ziehen; Schaaren von Wölfen drangen in die verödeten Städte, Löwen und Schlangen mehrten sich in anderen Gegenden. Christliche und heidnische Schriftsteller sprechen einstimmig von dem damaligen vielfachen Jammer der Welt und wissen sich nicht zu erinnern, daß jemalen vorher so viele Menschen weit und breit aufgerieben worden. Den heidnischen Gegnern, welche wiederum den Christen die Schuld des Elendes aufbürden wollten, antwortete der Bischof und Märtyrer Cyprian († 258): „Nein, glaubet unserem Christus! Er hat alles dieses vorherverkündigt."

Fünftes Siegel. V. 9—11.

V. 9. Und da es das fünfte Siegel aufthat, sah ich unter dem Altar die Seelen derer, die erwürgt waren um des Wortes Gottes willen, und um des Zeugnisses willen, das sie hatten [1]). 10. Und sie schrieen mit großer Stimme und sprachen: HErr [2]), Du Heiliger und Wahrhaftiger! Wie lange richtest und rächest Du nicht unser Blut an denen, die auf Erden wohnen [3])? 11. Und ihnen wurde gegeben einem jeglichen ein weißes Kleid, und ward zu ihnen gesagt, daß sie ruheten noch eine kleine Zeit, bis daß vollends dazu kämen ihre Mitknechte und Brüder, die auch noch sollten ertödtet werden gleich wie sie.

1) im alten Bunde waren die Stiftshütten und die Altäre gemacht nach dem Vorbild der himmlischen Dinge. An dem himmlischen Altare ruhen bis zu ihrer völ-

ligen Verklärung die Märtyrer Jesu Christi. Nun sind sie in der Nähe ihres Gottes (dem ihr Tod ein wohlgefälliges Opfer war) wohl geborgen, und die Stunde ihrer Aufopferung wird nie vergessen.

2) das Wort des Grundtextes bedeutet eigentlich „Hausvater," und die Märtyrer betrachten sich also als Hausgenossen Gottes und Christi.

3) Gottes Langmuth ist unaussprechlich groß, und nicht nur in dieser, sondern auch in jener Welt Seinen Heiligen unbegreiflich; sie geht weit über die Langmuth nicht nur der Gerechten auf Erden, sondern auch der Blutzeugen unter dem Altare.

Am Ende des dritten Jahrhunderts begann die Christen-Verfolgung unter dem Kaiser Diocletian, welche im Jahre 303 mit noch größerer Furchtbarkeit wüthete und über das ganze römische Reich, mit Ausnahme von Gallien, sich erstreckte. Es war die blutigste unter allen Christenverfolgungen im alten römischen Reiche und die Christen fiengen sogar von ihr eine besondere Zeitrechnung an, welche Aera Diocletiana oder Aera Martyrum (Zeitrechnung der Märtyrer) genannt wurde. Sie war aber auch die letzte Christenverfolgung im alten römischen Reiche.

Sechstes Siegel. V. 12—17.

V. 12. Und ich sah, daß es das sechste Siegel aufthat; und siehe da ward ein großes Erdbeben, und die Sonne ward schwarz wie ein härener Sack, und der Mond ward wie Blut. 13. Und die Sterne des Himmels fielen auf die Erde, gleichwie ein Feigenbaum seine Feigen abwirft, wenn er vom großen Winde bewegt wird. 14. Und der Himmel entwich wie ein eingewickeltes Buch; und alle Berge und Inseln wurden bewegt aus ihren Oertern. 15. Und die Könige auf Erden, und die Obersten, und die Reichen, und die Hauptleute, und die Gewaltigen, und alle Knechte und alle Freien verbargen sich in den Klüften und Felsen an den Bergen; 16. Und sprachen zu den Bergen und Felsen: Fallet auf uns, und verberget uns vor dem Angesicht deß, der auf dem Thron sitzt, und vor dem Zorn des Lammes. 17. Denn es ist gekommen der große Tag Seines Zorns, und wer kann bestehen?

Die Erklärer dieses Siegels theilen sich in zweierlei Hauptansichten. Nach der ersten wird hier die Zerstörung des altrömischen Heidenthums in Bildern geschildert, welche allerdings auf den jüngsten Tag passen. Und es ist nicht zu leugnen, daß der, fast unmittelbar auf die diocletianische Verfolgung eintretende Fall des altrömischen Heidenthums mit auffallenden Gerichten Gottes verbunden war, deren Gerechtigkeit diejenigen Fürsten, die sie an sich erfuhren, auf eine merkwürdige Weise anerkannten, ohne ihnen entfliehen zu können. Allein bei einem genauen Anschließen an den Text der heil. Offenbarung wird man doch eher der Erklärung beitreten: daß, wie im fünften Siegel den Märtyrern eine tröstende göttliche Offenbarung zu Theil werde, also das sechste Siegel ein Bild darbiete von den unseligen Geistern, welche keinen Augenblick des jüngsten Tages sich sicher wissen, und denen es immer so ist wie den Gottlosen auf Erden bei dem Ende der Welt selbst seyn wird.

An den unsichtbaren Dingen ist viel gelegen, es gehe zum Leben oder zum Gericht: wer nun auf Gerathewohl zufährt, dem mag es übel gerathen. Laß die Wahrheit Gottes in dein Herz eindringen; laß Sein Wort und Zeugniß dich in Allem von Innen und Außen leiten! Wer es rechtschaffen und aufrichtig meint, der kann es bald gut bekommen! —

Vorbereitung auf das siebente Siegel. K. 7.

a) Die Versiegelten aus Israel.

V. 1. Und darnach sah ich vier Engel stehen auf den vier Ecken der Erde, die hielten die vier Winde [1]) der Erde, auf daß kein Wind über die Erde bliese, noch über das Meer, noch über einigen Baum. 2. Und ich sah einen anderen En-

gel aufsteigen von der Sonnen Aufgang, der hatte das Siegel des lebendigen Gottes, und schrie mit großer Stimme zu den vier Engeln, welchen gegeben ist, zu beschädigen die Erde und das Meer.
3. Und er sprach: beschädiget die Erde nicht, noch das Meer, noch die Bäume, bis daß wir versiegeln die Knechte unseres Gottes an ihren Stirnen [2]).
4. Und ich hörete die Zahl derer, die versiegelt wurden [3]): hundert und vier und vierzig tausend, die versiegelt waren von allen Geschlechtern der Kinder Israel.
5. Von dem Geschlechte Juda zwölftausend versiegelt; von dem Geschlechte Ruben zwölftausend versiegelt; von dem Geschlechte Gad zwölftausend versiegelt;
6. Von dem Geschlechte Aser zwölftausend versiegelt; von dem Geschlechte Naphthali zwölftausend versiegelt; von dem Geschlechte Manasse zwölftausend versiegelt;
7. Von dem Geschlechte Simeon zwölftausend versiegelt; von dem Geschlechte Levi zwölftausend versiegelt; von dem Geschlechte Isaschar zwölftausend versiegelt;
8. Von dem Geschlechte Zabulon zwölftausend versiegelt; von dem Geschlechte Joseph zwölftausend versiegelt; von dem Geschlechte Benjamin zwölftausend versiegelt [4]).

1) die Stürme auf Erden, welche durch die Winde entstehen, sind ein Bild der Völkerstürme. Aber wie Gottes Hand über Seinen Knechten wacht bei Naturveränderungen, so wacht sie über ihnen bei Völkerstürmen.

2) also waren sie bereits im Begriffe, ihr Strafamt auf Erden auszuüben, sie werden aber aufgehalten. Wie oft hat die Welt schon gezittert, wenn die Gerichtswolken über ihr schwebten, und Donner und Blitze einen plötzlichen Ausbruch derselben drohten; aber das Gericht brach nicht aus. In solchen Zeiten sind Knechte Gottes bemüht, ihren Beruf und Erwählung fest zu machen, und hüten sich vor Sicherheit.

3) diese Versiegelung ist nicht die innerliche, denn diese geschieht durch den heil. Geist (Eph. 4, 30.), sondern eine Zusicherung der äußerlichen Bewahrung und Durchführung der Kirche Gottes durch die Zeit der Gerichte, welche aber mit den inneren Führungen derselben in vollkommenster Harmonie steht. Wenn Jammer und Noth über die ganze Welt ergehen, so sind die Knechte Gottes ausgenommen und ausgezeichnet. Seine Beschirmung, womit er das, was Ihm angehört, erhält und durch alles Widrige mächtig hindurchführt, geht über allen menschlichen Begriff, und das Wenigste davon wird in diesem Leben bekannt.

4) unter den zwölf Stämmen ist der Stamm Dan ausgelassen, welcher schon in den Geschlechtsregistern 1 Chron. 5. 7. übergangen wird. Durch frühen Abfall scheint er sich besondere göttliche Gerichte zugezogen zu haben. Nach alten hebräischen Berichten soll er bis auf die Familie Husim ausgestorben seyn.

b) Die Erlösten aus den Heiden.

V. 9. Darnach sahe ich und siehe, eine große Schaar, welche Niemand zählen konnte [1]), aus allen Nationen und Völkern und Sprachen, vor dem Thron stehend und vor dem Lamm, angethan mit weißen Kleidern und Palmen [2]) in ihren Händen,
10. Schrieen mit großer Stimme und sprachen: Heil sey dem, der auf dem Thron sitzt, unsrem Gott und dem Lamm [3])!
11. Und alle Engel standen um den Thron und um die Aeltesten und um die vier Thiere, und fielen vor dem Thron auf ihr Angesicht und beteten Gott an,
12. Und sprachen: Amen! Lob und Ehre und Weisheit und Dank und Preis und Kraft und Stärke sey unserem Gott von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen!
13. Und es antwortete der Aeltesten Einer und sprach zu mir: wer sind diese mit weißen Kleidern angethan? Und woher sind sie gekommen?
14. Und ich sprach zu ihm: HErr du weißest es! Und er sprach zu mir: diese sind es, die gekommen sind aus der großen Trübsal [4]), und haben ihre Kleider gewaschen und haben ihre Kleider helle gemacht im Blute des Lammes [5]).
15. Darum sind sie vor Gottes Thron und dienen Ihm Tag und

Nacht in Seinem Tempel. Und der auf dem Thron sitzt, wird über ihnen wohnen.
16. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten, es wird auch nicht auf sie fallen
die Sonne oder irgend eine Hitze. 17. Denn das Lamm mitten im Thron wird sie
weiden und leiten zu dem Brunnen des Lebenswassers; und Gott wird abwischen
alle Thränen von ihren Augen.

1) welch' eine Menge muß das seyn! Denn während es sonst so große Zahlen in der Offenbarung gibt, ist diese Schaar von Seligen unzählbar. Auch dafür, daß durch die Gnade Jesu so unzählbar Viele die Seligkeit des Himmels erlangen, ist die Liebe Gottes in Ihm hoch zu preisen! Johannes sieht diese bei der Auferstehung der Todten dermaleinst offenbar werdende Schaar schon jetzt voraus im Geiste der Weissagung, zur tröstlichen Andeutung, daß die kommende Trübsal auch ihnen als Auserwählten Gottes nichts schaden, vielmehr zu ihrer Vollendung mitwirken werde. Ist aber die Schaar dieser Seligen so groß, die durch die enge Pforte eingegangen sind, wie groß muß die Schaar derer seyn, die verloren gehen!

2) Palmen sind Zeichen des Sieges und der Freude. So empfieng das Volk Jesum beim Einzuge in Jerusalem.

3) Heil bedeutet Errettung und Freiheit von allem Ungemach, aber auch vollkommene Freude und Herrlichkeit. Der selige Bengel sagt: „wenn eine Seele von hier aus hinüber und dort eingeführt ist, so ist das gleichsam der erste Schrei, den sie drüben thut: das Heil sei meinem Gott und dem Lämmlein!"

4) V. 14. ist eine Antwort auf die Frage. V. 13. woher sind diese 2c. Sie sind gekommen aus der großen Trübsal. Diese Drangsal ist nichts anderes, als Mühe und Arbeit auf Erden, die der HErr verflucht hat, und der gesammte Jammer, in den das menschliche Geschlecht durch den Fall Adams gerathen ist. Dieß erhellt aus dem nachherigen Gegensatz: sie wird nicht mehr hungern 2c. Doch darf man wohl auch an geistliche Trübsale denken.

5) in den Versuchungen, welchen diese alle hienieden ausgesetzt waren, wurden sie also vielfach befleckt von der Sünde. Aber nicht umsonst haben sie auf den Gekreuzigten vertraut, durch Ihn wurde ihnen geholfen. Sie würden aber die reinigende Kraft Seines Blutes nicht erfahren haben, wenn sie nicht auf Sein Wort, im Glauben an Seinen Opfertod, zu Ihm gekommen wären mit Gebet und Flehen. Wir wissen nicht, wann die Stunde unseres Abschiedes aus der Welt kommt. Wenn Eines gleich noch jung und gesund ist, so kann es doch bald anders werden. Und wenn Eines auch noch lange zu wallen hätte, und fienge dabei recht frühe an, sich der Gemeinschaft an jenem Heile zu versichern, so wäre es desto besser. — O wie herrlich zeigt sich Gott in Seinem Tempel! Wie kann Er allen Engeln und Auserwählten Genüge verleihen, als ihr Gott! Wohl denen, die in deinem Hause wohnen; die loben dich immerdar!

Siebentes Siegel. Kap. 8, 1—6. (Himmlische Vorbereitung auf die sieben Posaunen.)

V. 1. Und da es das siebente Siegel [1]) aufthat, ward eine Stille in dem
Himmel bei einer halben Stunde [2]). 2. Und ich sah sieben Engel, die da traten vor
Gott; und ihnen wurden sieben Posaunen gegeben. 3. Und ein anderer Engel kam
und trat bei den Altar, und hatte ein goldenes Rauchfaß; und ihm ward viel Räuchwerk gegeben, daß er gäbe zum Gebet aller Heiligen [3]), auf den goldenen Altar vor
dem Thron. 4. Und der Rauch des Räuchwerks vom Gebet der Heiligen gieng auf
von der Hand des Engels vor Gott [4]). 5. Und der Engel nahm das Räuchfaß
und füllete es mit Feuer vom Altar und schüttete es auf die Erde. Und es geschahen
Stimmen und Donner und Blitze und Erdbeben. 6. Und die sieben Engel mit den
sieben Posaunen hatten sich gerüstet zu posaunen.

1) das siebente Siegel enthält die sieben Posaunen, und zugleich diejenige Vorbereitung darauf, welche V. 1—6. zu lesen ist. Nur der leichteren Uebersicht halber beginnen wir mit V. 7. einen neuen Abschnitt.

2) sonst ist alles im Himmel voll Lobgetön; nun aber herrscht ein tiefes Schweigen, ein mit tiefer Ehrerbietung verbundenes Warten der Dinge, die da kommen sollen. Dir schweiget man o Gott, dich lobet man, Ps. 65, 2.

3) das Räuchwerk des Engels und

die Gebete der Heiligen sind nicht ein und eben dasselbe, sondern begleiten einander. Das Räuchwerk des Engels wird kein Gebet genannt, es besteht vielmehr in dankender und lobsingender Anbetung. Aber es stimmt zusammen mit dem Flehen der Heiligen, sowohl derer, die auf Erden wallen, als derer, die vollendet sind. Es wird also hier die Zusammenstimmung aller wahren Gebete zur Verherrlichung Gottes und unseres Heilandes dargestellt, keineswegs aber ein Mittleramt des Engels. Durch Christum haben wir einen Zugang zu Gott, durch Ihn sind wir Mitknechte der Engel worden, und unsere Gebete gefallen dem Vater um des Sohnes willen. Was aber das sei, wenn die Gebete aller Engel und Heiligen sich vereinigen, und vereinigt an Gottes Herz andringen, ist Gott allein bekannt. Lasset uns beten ohne Unterlaß!

4) das Räuchwerk und Gebet hat einen großen Erfolg. Es ist angenehm; es wird erhört; Gott lässet alsdann Seine heiligen Gerichte ergehen zum Lob und Ruhme Seines Namens, zum Schrecken der Welt, zur Dämpfung Seiner Feinde und zur Förderung Seines Reiches.

BB. Die sieben Posaunen.

Erste bis vierte Posaune.

Erste Posaune. V. 7.

V. 7. Und der erste Engel posaunete, und es ward ein Hagel und Feuer mit Blut gemengt und fiel auf die Erde. Und das dritte Theil der Bäume verbrannte, und alles grüne Gras verbrannte.

Aus dem Beisatz „mit Blut gemengt“ scheint sich zu ergeben, daß hier wieder vom Jammer des Krieges die Rede sei. Doch weist das folgende darauf hin, daß das Verderben mehr das Feld traf als die Menschen; somit scheint ein gegenüber von der zweiten Posaune noch geringerer Jammer hier gemeint zu seyn. Diese Plage trifft die Erde, worunter der asiatische Continent, welcher von Patmos aus sichtbar ist, gemeint seyn dürfte. Merkwürdig ist in dieser Hinsicht, daß um die Zeit, in welcher das Christenthum im Abendlande im römischen Reiche den Sieg errang, — im Morgenlande das neupersische Reich entstand. Während Kaiser Constantin Christ wurde, lebte im Morgenlande der siegreiche König Schapur II. oder Sapor, welcher dem römischen Reiche mehrere Provinzen in langen blutigen Kriegen entriß und über die zahlreichen Christen in Persien eine fürchterliche Verfolgung verhängte (um 343 nach Chr. Geb.).

Zweite Posaune. V. 8. 9.

V. 8. Und der andere Engel posaunete. Und es fuhr wie ein großer Berg mit Feuer brennend in's Meer. Und das dritte Theil des Meeres ward Blut. 9. Und das dritte Theil der lebendigen Creaturen im Meere starben und das dritte Theil der Schiffe verdarben.

Unter dieser furchtbaren einem großen Berge ähnlichen Feuermasse dürfte die Völkerwanderung zu verstehen seyn, welche das ganze Abendland von den Ufern der Wolga bis zum Tajo und dann Nordafrika heimsuchte. Besonders die südlichen Küstenländer Europa's und die Nordküste von Afrika wurden fürchterlich verheert; und es ist nicht im mindesten zu zweifeln, daß ein Drittheil der Küsten- und Inselbewohner (welch letztere besonders von den vandalischen Flotten heimgesucht wurden) umkam. Menschlicher handelten noch die Gothen; aber die Hunnen und Vandalen würgten, verheerten und verbrannten mit unerhörter Wuth, was ihnen in den Weg kam, von Anfang bis in die Mitte des fünften Jahrhunderts.

Dritte Posaune. V. 10. und 11.

V. 10. Und der dritte Engel posaunete, und es fiel ein großer Stern vom Himmel [1]); der brannte wie eine Fackel und fiel auf das dritte Theil der Wasserströme und über die Wasserbrunnen. 11. Und der Name des Sterns heißt Wer-

muth, und das dritte Theil der Wasser ward Wermuth [2]). Und viele Menschen starben von den Wassern, daß sie waren so bitter worden.

1) unter diesem Sterne wird gewöhnlich ein abgefallener Kirchenlehrer verstanden, weil Kap. 1, 20. unter den sieben Sternen sieben Kirchenlehrer verstanden sind. Man deutet ihn auf den bekannten Läugner der Gottheit Jesu Christi, Arius (um 325 n. Chr.). Und es ist unläugbar, daß Arius in einem bedeutenden, gewiß dem dritten Theile der damaligen Christenheit Eingang gefunden hat.

2) er war die bittere Wurzel, aus welcher nach und nach die furchtbaren Streitigkeiten über die Person Jesu Christi erwuchsen, unter denen die orientalische Kirche nach und nach erstarb. Zwar lebte Arius vor den meisten in der zweiten Posaune vorkommenden Völkerstürmen; aber seine Lehre fand erst recht Eingang, als die Gothen und Vandalen ihre Eroberungen gemacht hatten, und dann wurden diese Völker, namentlich die Vandalen, bittere Verfolger der rechtglaubigen Christenheit. Geistlich und leiblich kamen durch den Arianismus ꝛc. viele Menschen um.

Vierte Posaune. V. 12.

V. 12. Und der vierte Engel posaunete. Und es ward geschlagen das dritte Theil der Sonne und das dritte Theil des Mondes und das dritte Theil der Sterne, daß ihr dritter Theil verfinstert ward, und der Tag das dritte Theil nicht schien, und die Nacht desselbigen gleichen.

Im römischen Reiche, welches nach dem Untergang des occidentalischen Reiches seine noch übrige Hauptmacht im Morgenlande hatte, gieng es immer mehr herab. Es umfaßte zwar noch den größten Theil der Christenheit, und im sechsten Jahrhundert gewann es auch Italien und Afrika wieder; aber im Innern verfiel es je mehr und mehr und die Finsterniß brach mit Macht herein (Ezechiel 32, 7.). Die Sünden in allen Ständen, besonders am kaiserlichen Hofe, wurden himmelschreiend, die heilige Schrift gerieth in eine völlige Vergessenheit, Religion und Theologie wurden im Morgenlande je mehr und mehr ein Gewebe von Aberglauben und sektirerischer Grübelei; um die christliche Heilsordnung bekümmerte man sich fast gar nicht, nahm sich nicht einmal die Mühe, darüber zu denken. Der Lehrstand kam herab, das Mönchthum auf und mischte sich auch in die Politik. Die Zeit, da die Stimme: „Wehe, Wehe, Wehe“ erscholl, war bald da.

Vorbereitung auf die drei letzten Posaunen. V. 13.

V. 13. Und ich sah und hörte einen Adler fliegen mitten durch den Himmel und sagen mit großer Stimme: Wehe, wehe, wehe denen, die auf Erden wohnen, vor den andern Stimmen der Posaune der drei Engel, die noch posaunen sollen.

Fünfte Posaune. Kap. 9, 1—12.

V. 1. Und der fünfte Engel posaunte. Und ich sah einen Stern [1]) gefallen vom Himmel auf die Erde; und ihm ward der Schlüssel zum Brunnen des Abgrunds [2]) gegeben. 2. Und er that den Brunnen des Abgrunds auf. Und es gieng auf ein Rauch aus dem Brunnen wie der Rauch eines großen Ofens; und es ward verfinstert die Sonne und die Luft von dem Rauch des Brunnens. 3. Und aus dem Rauch kamen Heuschrecken [3]) auf die Erde. Und ihnen ward Macht gegeben, wie die Scorpionen auf Erden [4]) Macht haben. 4. Und es ward ihnen gesagt, daß sie nicht beleidigten das Gras auf Erden, noch kein Grünes, noch keinen Baum, sondern allein die Menschen, die nicht haben das Siegel Gottes an ihren Stirnen [5]). 5. Und es ward ihnen gegeben, daß sie sie nicht tödteten, sondern sie quäleten fünf Monate lang; und ihre Qual war wie die Qual von einem Scorpion, wenn er einen Menschen hauet. 6. Und in denselbigen Tagen werden die Menschen den Tod suchen und nicht

finden; werden begehren zu sterben und der Tod wird vor ihnen fliehen [6]). 7. Und die Heuschrecken sind gleich den Rossen, die zum Kriege bereitet sind; und auf ihrem Haupte wie Kronen dem Golde gleich, und ihr Antlitz gleich der Menschen Antlitz, 8. und hatten Haare wie Weiber-Haare, und ihre Zähne waren wie der Löwen. 9. Und hatten Panzer wie eiserne Panzer; und das Rasseln ihrer Flügel wie das Rasseln an den Wagen vieler Rosse, die in den Krieg laufen. 10. Und hatten Schwänze gleich den Scorpionen, und es waren Stacheln an ihren Schwänzen; und ihre Macht war, zu beleidigen die Menschen fünf Monate lang. 11. Und haben über sich einen König, einen Engel aus dem Abgrund; deß Name heißt auf ebräisch Abaddon, und auf griechisch hat er den Namen Apollyon [7]). 12. Ein Wehe ist dahin, siehe, es kommen noch zwei Wehe nach dem.

1) ein Engel, der die Vollmacht bekommt,
2) den Abgrund, ein Gefängniß böser Geister, zu eröffnen.
3) dieß sind böse Geister, welche in Schaaren, gleich den Heuschrecken, die Erde überziehen.
4) dieser Beisatz „auf Erden" zeigt an, daß diese Plagegeister keine irdischen Geschöpfe sind.
5) da die Gequälten den 144,000 Versiegelten entgegengesetzt werden, so müssen sie, da diese aus Israel sind, auch Israeliten seyn.
6) die Plage ist also eine innerliche, und bezieht sich wohl auf die große Verblendung, welche im sechsten Jahrhundert durch den Talmud über die Juden gekommen ist. Ob die Wirksamkeit der bösen Geister, welcher somit die Entstehung und Einführung des Talmud zuzuschreiben wäre, fünf gewöhnliche oder fünf prophetische Monate währte, ist nicht ausdrücklich gesagt. Daß die Aufrichtung des Talmud unter den Juden eine solche Berücksichtigung in der Offenbarung findet, kann uns nicht befremden, da Israel auch sonst im Reichsplan Gottes und in der Offenbarung eine so wichtige Stelle einnimmt, und da in Folge der großen unbegreiflichen Verblendung der Juden durch den Talmud ihre Bekehrung, von welcher das Heil der ganzen Welt abhängt, so lange aufgehalten wurde.
7) daß die beiden Namen angeführt werden, die zwar beide „Verderber" (das Gegentheil von Jesus) bedeuten, aber doch nach dem Grundtext den einen nicht blos als Uebersetzung des andern erscheinen lassen, deutet darauf, daß dieser Engelfürst auch andern Völkern gefährlich sei, wenn auch nicht bei dieser Gelegenheit.

(Vorbemerkung über das Verhältniß der sechsten und siebenten Posaune zu einander.)

Die sechste Posaune enthält das zweite Weh, welches, bei einer dem Worte der Weissagung möglichst sich anschließenden Deutung, namentlich von Kap. 9, 16., ein sehr lange andauerndes Wehe zu seyn scheint, und nach Kap. 11, 13. und 14. erst in der letzten Zeit sich endigen dürfte. Es würde somit theilweise neben dem dritten Wehe und der siebenten Posaune fortdauern, und erst dann ganz aufhören, wann der Mensch der Sünde auftritt und alle in der Menschheit wirkenden finsteren Kräfte in sich concentrirt. Sonach würde die sechste Posaune umfassen: 1) die Lösung der Engel am Euphrat, Kap. 9, 13—21. Hierauf folgt 2), als eine Vorbereitung auf die siebente Posaune, das Gesicht des Engels mit dem bittersüßen Buche, Kap. 10. Endlich 3) kommt das Gesicht von Jerusalem, welches noch in die Zeit des zweiten Wehes fällt und somit unter die Posaune des sechsten Engels, aber andererseits doch schon in das dritte Wehe und in die Posaune des siebenten Engels hinübergreift, Kap. 11, 1—14. Schon die alten evangelischen Lehrer deuteten das zweite Wehe einstimmig auf den Muhamed, das dritte Wehe auf das Papstthum, oder, wie sie sich ausdrückten, auf das orientalische und occidentalische Antichristenthum — eine Erklärung, bei der die evangelische Kirche wohl bleiben wird. Daß nun diese beiden Wehe nicht blos geschichtlich nach einander eintraten, sondern auch ihre Währung großentheils neben einander haben, liegt als Thatsache vor Augen, und daß sie neben einander bis zum Auftritt des Thieres aus dem Abgrunde fortdauern dürften, scheint dem Texte der Offenbarung gemäß.

9, 13—10, 1.

Sechste Posaune.

a) Die Lösung der Engel am Euphrat. Kap. 9, 13—21.

V. 13. Und der sechste Engel posaunte, und ich hörte eine Stimme aus den vier Ecken des goldenen Altars vor Gott, 14. die sprach zu dem sechsten Engel, der die Posaune hatte: löse die vier Engel [1]), gebunden an dem großen Strom Euphrat [2]). 15. Und es wurden die vier Engel los; die bereit waren auf eine Stunde, und auf einen Tag und auf einen Monat, und auf ein Jahr, daß sie tödteten das dritte Theil der Menschen [3]). 16. Und die Zahl des reisigen Zeuges war viel tausendmal tausend; und ich hörete ihre Zahl [4]). 17. Und also sah ich die Rosse im Gesicht und die darauf saßen, daß sie hatten feurige und gelbe und schwefelichte Panzer; und die Häupter der Rosse wie die Häupter der Löwen, und aus ihrem Munde gieng Feuer und Rauch und Schwefel. 18. Von diesen dreien ward ertödtet das dritte Theil der Menschen, von dem Feuer und Rauch und Schwefel, der aus ihrem Munde gieng [5]). 19. Denn ihre Macht ist in ihrem Munde und in ihren Schwänzen; denn ihre Schwänze waren den Schlangen gleich und hatten Häupter, und mit denselbigen thaten sie Schaden [6]). 20. Und blieben noch Leute, die nicht getödtet wurden von diesen Plagen, noch Buße thaten für die Werke ihrer Hände, daß sie nicht anbeteten die Teufel und die goldenen, silbernen, ehernen, steinernen und hölzernen Götzen [7]), welche weder sehen noch hören, noch wandeln können; 21. die auch nicht Buße thaten für ihre Morde, Zauberei, Hurerei und Dieberei.

1) daß der Befehl der Lösung der vier Engel am Euphrat von diesem Altare — dem Rauchaltare — ausgeht, ist eine Hinweisung darauf, daß das schwere Strafgericht, welches nun über einen großen Theil der Menschheit hereinbricht, nicht mehr durch die Gebete der Heiligen aufgehalten werde.

2) um den Euphrat liegen die Länder, in welchen die Hauptvölker des Muhamedanismus wohnen, Türken, Perser, Araber.

3) diese Engel standen also schon lange wartend auf die Stunde, da sie gelöst würden, um ihre Heere von unsichtbaren bösen Geistern anzuführen und in Thätigkeit zu setzen. Diese Wirksamkeit war eine geistige, und bestand darin, daß sie durch Verführung zum Abfall von Christo den dritten Theil der Menschen an der Seele tödteten. So darf also auch ein Gericht Gottes nicht bälder ausbrechen, als bis das Jahr, der Monat, der Tag und die Stunde, die ihm gesetzt sind, erscheint. Manche mochten dieß Gottesgericht über die verderbte Christenheit bälder erwartet haben; die Meisten aber hat es unerwartet schnell überfallen.

4) die Zahl des reisigen Zeuges wird nach dem Grundtexte auf zwei Myriaden von Myriaden, d. h. auf zweihundert Millionen angegeben, eine Anzahl, die uns einen Blick in die unsichtbare Welt eröffnet, und uns manche sonst unbegreifliche Vorgänge in der sichtbaren Welt, die unter so vielfachem Einfluß jener unsichtbaren steht, erklärlich macht.

5) und 6) es ist offenbar, daß hier nicht von sichtbaren Kriegsheeren und ihrer Einwirkung die Rede seyn kann, sondern von geistigen Gestalten und geistiger Wirksamkeit.

7) dennoch blieben noch Leute, welche nicht Buße thaten, weder über ihren Götzendienst, noch über die anderen Gräuel. Es ist merkwürdig, daß Muhamed es sich zu einem Hauptzweck machte, den Götzendienst auszurotten. Aber weder der grobheidnische Götzendienst, noch der durch die abgefallene Christenheit aufgebrachte Heiligen- und Bilder-Dienst wurde in den Ländern ganz ausgetilgt, welche die Muhamedaner eroberten. Es ist handgreiflich, daß das Schwert der Muhamedaner ein furchtbares Gericht Gottes über die Abgöttischen wurde. — Der die Völker züchtiget, sollte der nicht strafen?

b) Das bittersüße Buch des Engels. Kap. 10.

V. 1. Und ich sah einen andern starken Engel [1]) vom Himmel herabkommen; der war mit einer Wolke bekleidet, und ein Regenbogen auf seinem Haupte, und sein

Antlitz wie die Sonne, und seine Füße wie die Feuerpfeiler. 2. Und er hatte in seiner Hand ein Büchlein aufgethan [2]); und er setzte seinen rechten Fuß auf das Meer und den linken auf die Erde; 3. Und er schrie mit großer Stimme, wie ein Löwe brüllet [3]); und da er schrie, redeten die sieben Donner ihre Stimmen. 4. Und da die sieben Donner ihre Stimmen geredet hatten, wollte ich sie schreiben. Da hörete ich eine Stimme vom Himmel sagen zu mir: Versiegle, was die sieben Donner geredet haben; dieselbigen schreibe nicht [4]). 5. Und der Engel, den ich sah stehen auf dem Meer und auf der Erde, hob seine rechte Hand auf gen Himmel [5]), 6. Und schwur bei dem Lebendigen von Ewigkeit zu Ewigkeit, der den Himmel geschaffen hat und was darinnen ist, und die Erde und was darinnen ist [6]), und das Meer und was darinnen ist, daß hinfort keine Zeit mehr seyn soll; 7. sondern in den Tagen der Stimme des siebenten Engels, wann er posaunen wird, so soll vollendet werden das Geheimniß Gottes, wie Er hat verkündiget Seinen Knechten, den Propheten [7]). 8. Und ich hörete eine Stimme vom Himmel abermal mit mir reden und sagen [8]): gehe hin, nimm das offene Büchlein von der Hand des Engels, der auf dem Meer und auf der Erde stehet. 9. Und ich gieng hin zum Engel und sprach zu ihm: Gieb mir das Büchlein. Und er sprach zu mir: Nimm hin und verschlinge es; und es wird dich im Bauche grimmen, aber in deinem Munde wird es süß seyn wie Honig [9]). 10. Und ich nahm das Büchlein von der Hand des Engels und verschlang es: und es war süß in meinem Munde wie Honig; und da ich es gegessen hatte, grimmete mich's im Bauche [10]). 11. Und er sprach zu mir: du mußt abermal weissagen über viele Völker und Nationen und Sprachen und Könige.

1) ein anderer starker Engel kam Kap. 5, 2. vor. Dieser hier ist bekleidet mit einer Wolke, wodurch seine Klarheit theilweise verhüllt wird. So erscheint in den folgenden Gesichten Gottes Rath, der Seine Kirche durch so große Trübsal führt, auch theilweise verhüllt. Aber wie der Engel einen Regenbogen über seinem Haupte hat, mit einem hellstrahlenden Angesicht und mit Füßen wie Feuerpfeiler erscheint: so wird der, der ihn sendet, Seinen Friedensbund mit Seiner Gemeinde erhalten, wird ihr Sein Angesicht leuchten lassen und Seine und ihre Feinde zertreten am Tage des Gerichtes. Uebrigens bildet Kap. 10, 1 — 11, 13. eine Zwischenhandlung im Gesicht, durch welche die Reihenfolge der sieben Posaunen unterbrochen wird. Es ist eine Vorbereitung auf die letzte Posaune, und verhält sich zu dieser wie Kap. 7. zum siebenten Siegel.

2) es ist nicht versiegelt, sondern aufgethan, weil nun das Geheimniß Gottes, welches in den Tagen der Stimme des siebenten Engels vollendet wird, durch die Weissagung aller Welt verkündigt werden soll.

3) die mächtige Stimme, welche dem Engel zugeschrieben wird, bezeichnet die große Wichtigkeit dessen, was er aussprach für alle Welt.

4) mit der Stimme des Engels reden die sieben Donner zu gleicher Zeit ihre Stimmen. Die Donner werden in der Offenbarung und sonst als ein Beweis der Herrlichkeit und Macht Gottes oft angeführt; was sie redeten, mußte Johannes hier versiegeln (d. h. für sich behalten) wie dort Paulus die unaussprechlichen Worte, welche er im Paradiese hörte. Wie Vieles ist uns in diesem Buche geoffenbart, und doch wie viel Herrliches bleibt noch verhüllt! Ohne Zweifel bezog sich das, was die sieben Donner redeten, auf das Geheimniß der Zeiten, das uns verborgen bleiben soll, weßwegen auch alle Berechnungen der Zukunft bisher zu Schanden geworden sind.

5) der Engel steht auf dem Meer und auf der Erde und erhebt seine Hand bei dem Eidschwure gen Himmel, zu bezeugen, daß trotz dem Toben der Feinde Meer und Erde und Himmel Seines HErrn Eigenthum sind und bleiben.

6) die Schöpfung aller Dinge ist der unumstößliche Grund ihrer gänzlichen Abhängigkeit von Gott und Seinem Rathschluß, und zwar ihrer Abhängigkeit auch in Hinsicht auf die Zeiten, in welchen Größeres oder Geringeres mit ihnen geschehen soll.

7) der Inhalt der Weissagungen des alten Bundes ist theils erfüllt, theils harrt er noch seiner Erfüllung. Die Menschwerdung des Sohnes Gottes, Sein Leiden und

Tod und die Herrlichkeit hernach, die Ausgießung Seines Geistes, wodurch Seine Kirche gegründet wurde, die Ausbreitung Seines Evangeliums an so vielen Orten, alles das ist, wie es verheißen war von den Knechten Gottes, den Propheten, nun auch erfüllt. Was noch übrig ist, darin besteht eben das Geheimniß Gottes, welches hier gepriesen, und in der letzten Zeit an Israel und allen Völkern ausgeführt werden wird. Wann der siebente Engel, (in dessen Tagen der Jammer die höchste Höhe erreichen wird) posaunt, wird auch die Sehnsucht nach Vollendung dieses Geheimnisses den höchsten Grad erreichen, dann wird man sehen, welch' ein Trost in den Worten liegt: „es solle hinfort kein Chronus" (Zeit) d. h. keine Frist wie Kap. 6, 11. angekündigt ward, mehr eintreten. Ohne Aufenthalt und Verzögerung werde das Geheimniß, das Gott Seinen Knechten, den Propheten, verkündigt hat, vollendet werden.

8) wörtlich: „und die Stimme, die ich gehört hatte aus dem Himmel, redete wieder mit mir, und sprach rc.: siehe V. 4. dieß ist die Stimme des HErrn Jesu Christi selbst, wie aus dem Zusammenhange der nun folgenden Weissagung erhellt, besonders Kap. 11, 3.: „und Ich will meinen zwei Zeugen geben."

9) so mußte Ezechiel einen Brief verschlingen, ehe er weissagte. Ezech. 3, 1. Sonst liest man Bücher, aber hier soll Johannes das Buch essen. Wo unser Gott uns etwas mittheilt, so geht es dabei nicht schulmäßig zu, sondern es ist lauter Kraft und Leben. Was wir in der heiligen Schrift lesen, soll uns eine Speise seyn.

10) der Engel kündigte zuerst die Bitterkeit an, Johannes erzählt zuerst von der Süßigkeit. In der That war die Süßigkeit in dem Munde das Erste und, als die Bitterkeit folgte, ein Angeld der zuletzt folgenden Süßigkeit, denn trotz des Bittern bleibt diese Botschaft ein Evangelium, wie sie im Grundtext des Verses 7. heißt.

c) Die beiden Zeugen. Kap. 11, 1—14.

V. 1. Und es ward mir eine Meßruthe gegeben, einem Stabe ähnlich, und sprach: stehe auf und miß den Tempel Gottes und den Altar und die darinnen anbeten [1]). 2. Aber den Hof außer dem Tempel wirf hinaus, und miß ihn nicht, denn er ist den Heiden gegeben, Und sie werden die heilige Stätte zertreten zweiundvierzig Monate [2]). 3. Und ich will meinen zween Zeugen geben, und sie sollen weissagen 1260 Tage, angethan mit Säcken. 4. Diese sind die zween Oelbäume und zween Leuchter, stehend vor dem Gott der Erde [3]). 5. Und so jemand sie will beleidigen, so gehet das Feuer aus ihrem Munde und verzehret ihre Feinde; und so jemand sie will beleidigen, der muß also getödtet werden. 6. Diese haben Macht, den Himmel zu verschließen, daß es nicht regne in den Tagen ihrer Weissagung; und haben Macht über das Wasser, zu wandeln in Blut; und zu schlagen die Erde mit allerlei Plage, so oft sie wollen. 7. Und wann sie ihr Zeugniß geendet haben [4]), so wird das Thier, das aus dem Abgrunde aufsteigt, mit ihnen einen Streit halten, und wird sie überwinden und wird sie tödten [5]). 8. Und ihre Leichname werden liegen auf der Gasse der großen Stadt, die da heißt geistlich die Sodoma und Egypten, wo auch unser HErr gekreuzigt ist [6]). 9. Und es werden ihre Leichname etliche von den Völkern und Geschlechtern und Sprachen drei Tage und einen halben sehen [7]); und werden ihre Leichname nicht lassen in Gräber legen [8]). 10. Und die auf Erden wohnen, werden sich freuen über ihnen und wohlleben und Geschenke unter einander senden, denn diese zween Propheten quäleten, die auf Erden wohneten [9]), 11. Und nach dreien Tagen und einem halben fuhr in sie der Geist des Lebens von Gott, und sie traten auf ihre Füße, und eine große Furcht fiel über die, so sie sahen. 12. Und sie höreten eine große Stimme vom Himmel zu ihnen sagen: Steiget herauf! Und sie stiegen auf in den Himmel in einer Wolke, und es sahen sie ihre Feinde. 13. Und zu derselbigen Stunde ward ein großes Erdbeben; und das zehnte Theil der Stadt fiel, und wurden ertödtet in der Erdbebung 7000 Namen der Menschen; und die

Andern erschracken und gaben Ehre dem Gott des Himmels. 14. Das andere Wehe ist dahin; siehe, das dritte Wehe kommt schnell [10]).

1) der Schauplatz dessen, was hier beschrieben wird, ist die heilige Stadt, Jerusalem. Es ist nicht das neue Jerusalem, denn dieß ist keinem Zertreten mehr unterworfen; es ist auch nicht die ganze Christenheit, sondern eine Stadt, wo ein Tempel mit einem äußeren Vorhof, wo Gassen sich finden; es ist endlich die Stadt, wo der HErr gekreuzigt wurde, folglich das an seiner ursprünglichen Stelle nach jeder Zerstörung wieder aufgebaute irdische Jerusalem. In dieser Stadt ist ein Tempel, der gemessen werden soll, wohl derselbe, von dem Ezechiel Kap. 40. bis 48. weissagt. Diese Weissagung ist nämlich viel zu prächtig, als daß man daran denken könnte, sie in der Wiedererbauung des Tempels nach dem babylonischen Exile erfüllt zu sehen, ihre Erfüllung steht also noch bevor, und diese hängt mit der Bekehrung Israels enge zusammen. Bengel sagt von derselben: „Hier ist auf's Neue die Rede von dem Tempel Gottes; das muß man aber nicht auf ein levitisches längst verschwundenes Schattenwerk deuten, aber auch nicht durch eine gar zu bildliche Erklärung entkräften. Man muß diese Beschreibung des Tempels bei Ezechiel und andere gleichlautende Weissagungen z. B. Ps. 51, 21. Jes. 66, 21. 23. Hos. 3, 4. Mal. 1, 11. auf eine dem neuen Testamente, besonders dem Briefe an die Ebräer gemäße Weise verstehen: dabei aber nicht meinen, daß die so genau beschriebenen geheimnißreichen Vorschriften durch eine geschwind darüber hinfahrende Deutung erschöpft werden. Der eigentliche lautere Sinn wird zur rechten Zeit den Heiligen verliehen werden."

2) Lucä 21, 24. lesen wir auch von einer Zertretung Jerusalems durch die Heiden, welche aber schon mit dessen Zerstörung durch die Römer ihren Anfang nahm und durch Jahrhunderte hindurch dauerte. Und hier lesen wir von einer letzten Zertretung, welche $3^1/_2$ Jahre lang stattfinden soll, und zwar zu einer Zeit, da jener Tempel Gottes in Jerusalem steht. Es wird hier vorausgesetzt, daß die beiden Zeugen mit ihren Anhängern das Innere des Tempels während der $3^1/_2$ Jahre besetzt halten und von dort aus gegen das antichristische Heer kämpfen.

3) der HErr dieser beiden Zeugen, derselben, von denen Sacharja 4. die Rede ist, ist Jesus Christus, und diese zwei trefflich ausgerüsteten Zeugen werden während jener Zertretung Jerusalems das Zeugniß von Jesu Christo wider die rohe Menge mächtig führen und behaupten. Sie werden angethan seyn mit Säcken, (d. h. Trauerkleidern aus rauhem härenem Zeuge) zum Zeichen der Trauer über das Zertreten der heiligen Stadt und als Prediger der Buße. Oelbäume werden sie genannt, weil sie das Oel des heiligen Geistes reichlich und beständig in sich haben, Leuchter aber, weil sie ein helles Licht um sich her verbreiten. Was Serubabel und Josua, was Sacharja und Haggai zu ihrer Zeit waren, sind diese beiden Zeugen zur letzten Zeit, ja sie sind noch mehr, denn sie vereinigen als Propheten die Wunderkräfte des Mose und Elia (V. 5. 6. 10.) in sich. Wer diese beiden Zeugen seyn werden, ist von den Propheten des Alten Testaments, Haggai, Sacharja und Maleachi so deutlich bezeichnet, daß der denkende Leser es leicht selbst finden kann.

4) die Zeugen des HErrn müssen ihr Zeugniß vollendet haben, ehe das Thier aus dem Abgrund etwas über sie vermag. Gott hat immer Seine Herrschaft mitten unter allem Widerstand; auch wenn es scheint, das Böse sei dem Guten weit überlegen, so ist das Böse dennoch sehr eingeschränkt, es kann nicht eher ausbrechen, als wann es Zeit ist, und kann nicht höher steigen oder länger währen, als Gott zugibt.

5) das Thier aus dem Abgrund tritt eigentlich erst im 13ten und 17ten Kapitel auf, und in jene Zeit fällt der Tod der zwei Zeugen. Schon die ältesten Christen, wie der Kirchenvater Tertullian, sagten von diesem Thiere: „es ist der Antichrist." Es scheint, daß die zwei Zeugen und das Thier aus dem Abgrund deßhalb schon hier vorläufig vorkommen, um anzudeuten, daß die Predigt der Zeugen und ihr Kampf mit dem Thiere im Lande des bis in die letzten Zeiten fortdauernden Muhamedanismus vorkommen werden.

6) das Auftreten der Zeugen findet statt in Jerusalem, oder in der Stadt, wo der HErr gekreuzigt worden ist. Durch Gräuel wird diese Stadt Sodom gleich; durch Lüge und Aberglauben, durch Feindschaft und Unterdrückung des Volkes Gottes wird sie wie Egypten.

7) es werden sie sehen (etliche) von den Völkern, Stämmen, Sprachen, — denn Jerusalem ist bis auf diesen Tag eine Stadt, in welcher ein wahres Völkergemisch wohnt, und also wird sie es wohl bleiben,

wenn schon mancherlei Veränderung ihr noch bevorstehen dürfte.

8) zur Zeit der zwei Zeugen werden sich manche finden, welche sie gerne begraben möchten; aber es wird ihnen nicht gewährt werden.

9) so blind ist die Welt, sie träumt vom Glück, wenn Jammer und Noth vor der Thüre sind; aber so nahe ist auch der Sieg der Wahrheit, wenn sie vor Menschen Augen für immer aus dem Wege geräumt scheint.

10) mit diesem Vers wird nun wieder an Kap. 9, 21. angeschlossen und im Zusammenhang fortgefahren.

Die siebente Posaune

umfaßt das dritte Weh, welches mit der Ueberwindung des Antichrists endigt, worauf noch das tausendjährige Reich, das Gericht über den Satan und das allgemeine Gericht folgen, welche den Uebergang der Kirche vom Kampfe zum himmlischen Triumphe bilden.

α. Eingang. V. 15—19.

V. 15. Und der siebente Engel posaunte [1]). Und es wurden große Stimmen im Himmel, die sprachen [2]): Es sind die Reiche der Welt unsres HErrn und Seines Christus geworden, und Er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit. 16. Und die vierundzwanzig Aeltesten, die vor Gott auf ihren Thronen saßen, fielen auf ihr Angesicht [3]) und beteten Gott an, 17. Und sprachen: Wir danken dir, HErr, allmächtiger Gott, der du bist und warest (und zukünftig bist), daß du hast angenommen deine große Kraft und herrschest; 18. Und die Nationen sind zornig geworden [4]), und es ist gekommen dein Zorn, und die Zeit der Todten, gerichtet zu werden, und zu geben den Lohn deinen Knechten, den Propheten, und den Heiligen, und denen, die deinen Namen fürchten, den Kleinen und den Großen [5]); und zu verderben, die die Erde verderbet haben [6]). 19. Und der Tempel Gottes ward aufgethan im Himmel, und die Arche Seines Testaments [7]) ward in Seinem Tempel gesehen: und es geschahen Blitze und Stimmen und Donner und Erdbeben und ein großer Hagel.

1) die siebente Posaune ist die wichtigste. V. 15—19. gibt in der Kürze den Hauptinhalt der siebenten Posaune an.

2) wie Viele freuen sich im Himmel, wenn sie sehen das Reich Gottes kommen mit Macht!

3) hier fallen die Aeltesten nieder, nicht nur auf ihre Kniee, sondern auf ihr Angesicht, denn bei der größesten Danksagung findet auch die tiefste Anbetung Gottes statt, und bei der größesten Offenbarung Seiner Herrlichkeit auch die tiefste Demüthigung der Creaturen.

4) dieser Widerstand, diese Rebellion, dieser Zorn hängt auch der aus dem Heidenthum bekehrten Christenheit noch so stark an, — wie der Augenschein lehrt.

5) hier sind dreierlei Klassen der Knechte Gottes angegeben. Es sind die Propheten, welche den Willen Gottes an die Menschen gebracht, und meistens darüber den Tod erlitten haben; es sind die Heiligen, welche zwar zu keinem besonderen mündlichen Zeugniß berufen waren, aber sich ganz ergeben hatten, dem Willen Gottes zu dienen. Diese zwei Klassen von wahren Gläubigen tragen den herrlichen Namen der Knechte Gottes im ausgezeichnetsten Sinne. Aber auch diejenigen heißen Seine Knechte, die Seinen Namen fürchten, wenn schon die Fürchtenden auf einer niederern Stufe stehen. Unter den Kleinen und Großen dürften hier sowohl die Vornehmen und Geringen als die Alten und die Kinder zu verstehen seyn.

6) o wie viele Weltverderber gibt es, und wie fein, künstlich und heuchlerisch greift man es oft an, um nur zu verderben!

7) das Erscheinen der Bundeslade ꝛc. zeigt, daß Gott hinausführen werde, was Er Seinem Bundesvolke verheißen hat, und zwar mit Macht und Herrlichkeit, zum Schrecken und Verderben Seiner Feinde, und zur Erlösung und Wonne der Seinigen.

β. Die Gesichte selbst.

aa) Das Sonnenweib und der Drache. Kap. 12.

V. 1. Und es erschien ein großes Zeichen [1]) im Himmel; ein Weib mit der Sonne bekleidet, und der Mond unter ihren Füßen, und auf ihrem Haupte eine

Krone von zwölf Sternen [2]). 2. Und sie war schwanger und schrie und war in Kindesnöthen, und hatte große Qual zur Geburt [3]). 3. Und es erschien ein anderes Zeichen im Himmel, ein großer rother Drache, der hatte sieben Häupter und zehn Hörner, und auf seinen Häuptern sieben Kronen: 4. Und sein Schwanz zog den dritten Theil der Sterne und warf sie auf die Erde. Und der Drache trat vor das Weib, die gebären sollte, auf daß, wann sie geboren hätte, er ihr Kind fräße. 5. Und sie gebar einen männlichen Sohn, der alle Nationen sollte weiden mit dem eisernen Stabe. Und ihr Kind ward entrückt zu Gott und Seinem Thron [4]). 6. Und das Weib entfloh in die Wüste, da sie hatte einen Ort bereitet von Gott, daß sie daselbst sie ernähreten [5]) tausend zweihundert und sechszig Tage [6]). 7. Und es erhob sich ein Streit im Himmel [7]). Michael [8]) und seine Engel stritten mit dem Drachen und der Drache stritt und seine Engel. 8. Und siegeten nicht, auch ward ihre Stätte nicht mehr gefunden im Himmel. 9. Und es ward ausgeworfen der große Drache, die alte Schlange, die da heißt der Teufel und Satanas, der die ganze Welt verführet; und ward geworfen auf die Erde, und seine Engel wurden auch dahin geworfen [9]). 10. Und ich hörete eine große Stimme [10]), die sprach im Himmel: Nun ist das Heil und die Kraft und das Reich unseres Gottes und die Macht Seines Christus geworden, weil der Verkläger unserer Brüder verworfen ist, der sie verklaget Tag und Nacht vor Gott. 11. Und sie haben ihn überwunden durch des Lammes Blut und durch das Wort ihres Zeugnisses; und haben ihr Leben nicht geliebet bis in den Tod [11]). 12. Darum freuet euch, ihr Himmel und die darinnen wohnen. Wehe denen, die auf Erden wohnen und auf dem Meer, denn der Teufel kommt zu euch hinab und hat einen großen Zorn, weil er weiß, daß er wenig Zeit hat. 13. Und da der Drache sah, daß er verworfen war auf die Erde, verfolgte er das Weib, die das Knäblein geboren hatte [12]). 14. Und es wurden dem Weibe zween Flügel des großen Adlers gegeben, daß sie in die Wüste flöge an ihren Ort, wo sie sich ernährt eine Zeit, und zwo Zeiten und eine halbe Zeit vor dem Angesicht der Schlange. 15. Und die Schlange schoß nach dem Weibe aus ihrem Munde ein Wasser wie einen Strom, daß er sie ersäufete. 16. Aber die Erde half dem Weibe und that ihren Mund auf und verschlang den Strom, den der Drache aus seinem Munde schoß [13]). 17. Und der Drache ward zornig über das Weib, und gieng hin zu streiten mit den Uebrigen von ihrem Samen, die da Gottes Gebot halten und haben das Zeugniß Jesu [14]).

1) Zeichen ist etwas, das auf eine ganz besondere Weise in die Augen fällt, und bei dessen Anblick man annehmen kann, es werde etwas Wichtiges darauf erfolgen.

2) das Weib ist die Kirche Jesu, sofern sie durch das Licht Jesu und Seiner Apostel erleuchtet ist. Sie ist bekleidet mit dem Glanze Jesu Christi, — der Sonne der Gerechtigkeit; sie hat die Vergänglichkeit und Wandelbarkeit, welche durch den Wechsel des Mondes vorgebildet wird, unter sich, — und um ihr Haupt den Schmuck der zwölf Sterne, der Apostel Jesu Christi, auf welche sie gegründet ist.

3) die Kirche Christi wird hier dargestellt unter dem Bilde eines schwangeren Weibes, welches unter viel Schmerzen einen männlichen Sohn gebiert. Unter diesem ist die Erstlingsgemeine jener 144,000 Versiegelten aus Israel zu verstehen, welche dazu bestimmt ist, in der unsichtbaren Welt das Gericht über die Nationen zu halten.

4) das andere Bild ist der große feuerfarbene Drache; nach V. 9. ist dieser der Satan, der hatte sieben Häupter und zehn Hörner und auf seinen Häuptern sieben Kronen. Große Macht und viele List seine grausame Rüstung ist, auf Erd' ist nicht seinesgleichen. Sein Schwanz, (in ihm haben die Schlangen eine besondere Gewalt und mit ihm reißen sie ihre Opfer nieder,) zog den dritten Theil der Sterne nach sich und warf sie auf die Erde, das heißt: er bekam den dritten Theil der Lehrer durch falsche Lehre und irdischen Sinn in seine Gewalt (Jes. 14, 12.). Auch jene 144,000 suchte er zu fällen; aber es gelang ihm nicht; sie wurden zum Throne

Gottes erhoben, nachdem jenes Siegel an ihren Stirnen sie gegen alle Verführung geschützt hatte.

5) die wahre und lautere Kirche Christi flüchtete sich aus den Gegenden, wo das Papstthum und der Muhamedanismus herrschten, in nördlichere Gegenden, namentlich nach Böhmen, wo sie in ihrer Armuth von Andern genährt wurde.

6) die 1260 Tage bedeuten ohne Zweifel einen prophetischen Zeitraum, der bis zur Reformation reichte.

7) dieser Himmel ist nicht der Luft- und Sternen-Himmel, sondern jene heilige Stätte, wo der Thron Gottes ist, und wo der Feind seine Klage vor Gott geführt hat.

8) Michael ist der Name eines Engels Judä 9.

9) Satan hatte also gewissermaßen noch eine Stätte im Himmel als Verkläger der Heiligen. Hiob 1, 6. Aber auch diese Stätte verliert er und wird auf die Erde geworfen, damit der Fluch 1 Mos. 3, 14. an ihm erfüllt werde. Hier ist der Ort, wo er sein Werk treibt, und seine Verführungskräfte offenbar werden, so daß es fast eine Ausnahme ist, wenn Eines noch seine Seele als eine Beute davonträgt.

10) im vorigen Kapitel V. 15. wird „großer Stimmen" gedacht, hier einer großen Stimme, obgleich der Redenden auch hier Viele sind. Hier ist nur einer Stimme gedacht, weil es blos die Seligen aus dem menschlichen Geschlechte sind, dort sind es Stimmen, weil Menschen- und Engelzungen vereinigt den HErrn loben.

11) aus diesen Worten läßt sich erkennen, worin wohl hauptsächlich die Anklage des Feindes bestanden habe. „Sollten diese Leute in der lauteren Liebe Gottes stehen? Ihre Seele, ihr Leben, sich selbst lieben sie. Laß sie um deines Namens willen in Todesgefahr gerathen, da wird sich's zeigen, was ihnen am liebsten ist." So hat Satan schon bei Hiob geklagt. Und wie ihm Hiob in die Hand gegeben wurde, um diese Anklage zu zernichten, so mußten auch diese Angeklagten durch die That beweisen, daß sie ihre Seelen nicht lieb hätten bis in den Tod. Doch steht dieses Lob der Heiligen nicht voran, sondern es heißt zuerst: „Sie haben den Kläger überwunden durch des Lammes Blut," nicht durch ihr Blut, — nicht durch ihr Zeugniß, sondern durch das Wort Gottes, von dem sie Zeugniß gaben. Die Ehre des Lammes und die Ausbreitung Seines Wortes war ihnen lieb, herzlich lieb, lieber als ihr eigenes Leben. Nun haben sie aber auch überwunden, weil durch sie der thatsächliche Beweis geliefert war, daß nicht blos Christus selbst als der Sohn Gottes den Anfechtungen des Satans Widerstand geleistet, sondern daß auch Seine Jünger durch die Kraft Seines Blutes im Stande gewesen, der Versuchung zu widerstehen. Somit durfte von nun an Satan nicht mehr im Himmel Klage führen; sein Prozeß war verloren und sein Anspruch auf die ausschließliche Herrschaft über die Menschen entkräftet.

12) nicht das Weib, das geflohen war, sondern das den Sohn geboren hatte, also namentlich die morgenländische Kirche, welche im zehnten Jahrhundert von Heiden und Muhamedanern bedrängt wurde.

13) durch die Macht des abendländischen und morgenländischen Kaiserthums wurde die Staatskirche, welche im Gesicht von der andern unterschieden wird, gegen die Verfolgung geschützt, und breitete sich in dieser Zeit in Ungarn, Polen, Rußland, Schweden, Dänemark &c. schnell aus. Sie hat ihren eigenen Ort und ernährt sich selbst, während jene einen von Gott ihr bereiteten Zufluchtsort hat und von Andern ernährt wird. Wie lange die vierthalb Zeiten währen, kann nicht bestimmt werden. Unter dem Strom, durch den der Satan die Kirche vernichten wollte, sind ohne Zweifel die Türken zu verstehen, die ihr lange gefährlich waren, aber immer wieder in Asien (Erde nach der Bildersprache der Offenbarung) beschäftigt wurden, namentlich durch Tamerlan.

14) dieß sind die unter nichtchristlichen Regenten zerstreutlebenden Christen.

bb) Das Thier aus dem Meer und der Erde. Kap. 13.

1) Das Thier aus dem Meere.

V. 1. Und ich trat an den Sand des Meeres, und sah ein Thier aus dem Meere steigen [1]), das hatte sieben Häupter und zehn Hörner, und auf seinen Hörnern zehn Kronen, und auf seinen Häuptern Namen der Lästerung [2]). 2. Und das Thier, das ich sah, war gleich einem Pardel, und seine Füße als Bärenfüße, und sein Mund

als eines Löwen Mund [3]). Und der Drache gab ihm seine Kraft und seinen Thron und große Macht [4]). 3. Und ich sah seiner Häupter eines, als wäre es tödtlich wund, und seine tödtliche Wunde ward heil; und der ganze Erdboden verwunderte sich hinter dem Thiere her. 4. Und beteten den Drachen an, der dem Thiere die Macht gab, und beteten das Thier an und sprachen: Wer ist dem Thiere gleich? Und wer kann mit ihm kriegen [5])? 5. Und es ward ihm gegeben ein Mund, zu reden große Dinge und Lästerung; und es ward ihm gegeben, daß es mit ihm währete zwei und vierzig Monate lang [6]). 6. Und es that seinen Mund auf zur Lästerung gegen Gott, zu lästern Seinen Namen, und Seine Hütte, und die im Himmel wohnen [7]). 7. Und ihm ward gegeben, zu streiten mit den Heiligen und sie zu überwinden [8]). Und ihm ward gegeben Macht über alle Geschlechter und Sprachen der Heiden. 8. Und alle, die auf Erden wohnen, werden es anbeten [9]), deren Namen nicht geschrieben sind vom Anfang der Welt im Buch des Lebens des Lammes [10]), das geschlachtet ist. 9. Hat jemand Ohren, der höre! 10. So jemand in das Gefängniß führet, der wird in das Gefängniß gehen; so jemand mit dem Schwert tödtet, der muß mit dem Schwert getödtet werden [11]). Hier ist Geduld und Glaube der Heiligen [12]).

1) gegen Abend hatte Johannes das mittelländische Meer vor Augen, dorther sah er das Thier aufsteigen. Meer bedeutet nach der prophetischen Sprache Europa.

2) was dieß für ein Thier, d. h. Weltmacht ist, erhellt aus Kap. 17., wo es abermals beschrieben wird, und dort hat es eine genaue Verbindung mit dem geistlichen Babylon, mit Rom. Keine andere Weltmacht hat mit dieser Stadt eine solch enge Verbindung wie das Papstthum. Und auf dieses lassen sich ungezwungen alle Kennzeichen anwenden, welche unser Text hier angibt. Was zunächst die sieben Häupter, die zehn Hörner und die zehn Kronen anbelangt, so erhellt hieraus seine große Macht, wiewohl später noch eine weitere Bedeutung derselben vorkommt. Die Namen der Lästerung, die auf seinen Häuptern stehen, erinnern an die Ehrentitel der Päpste; nahmen es doch gewisse Päpste an, wenn man auf sie geradezu den Spruch anwandte: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden," ja wenn man sie „Gott auf Erden" nannte.

3) gewandt und grausam ist der Pardel (Panther), zermalmend die Füße des Bären, schreckend das Gebrüll des Löwen. So ist besonders seit Hildebrand das Papstthum.

4) der Drache gab ihm seine Kraft, seinen Thron, und große Macht. Wie wäre sonst seine Jahrhunderte lang fortgesetzte Tyrannei, wie der Bann zu erklären, in welchem das Papstthum die Völker mit und wider ihren Willen hielt!

5) eines seiner Häupter war tödtlich wund: dadurch litt das ganze Thier, aber die Wunde heilte. Eine solche Wunde hat dem Papstthum nicht die Macht der Kaiser geschlagen. Denn jeder Kampf, den sie mit dem Papstthum unternahmen, endigte mit einer Niederlage. Diese Wunde bekam es erst im sechszehnten Jahrhundert. Aber das Papstthum hat sich nicht verblutet; und der Unglaube, die Sittenlosigkeit, der Undank gegen die Wohlthat, welche Gott durch die Reformation uns geschenkt hat, kann machen, daß das Papstthum wieder völlig aufkommt. Dann wird es noch allgemeinere Macht erhalten auf Erden, wird noch lauter lästern, noch blutigere Inquisitionen halten, noch mehr Anbeter finden, als in den Zeiten seiner früheren Gewalt, wie V. 7. und 8. ausdrücklich sagt.

6) über die Dauer der zweiundvierzig Monate siehe V. 18.

7) das Thier lästert den Namen Gottes, indem es sich in vielen Dingen eine Macht anmaßt, welche Gott allein zukommt, und dagegen Vieles läugnet und hindert, was der Ehre Gottes gemäß ist, auch den Namen Gottes zu Handlungen mißbraucht, welche dem heiligen Gott ein Gräuel sind. Die Wohnung Gottes ist der Himmel und das Heiligthum Gottes. Dieß wird durch das Thier gelästert, indem es vorgibt, als ob der Eingang in dasselbe den Menschen offen stände oder verschlossen bliebe, je nachdem sie die Gewalt des Thieres für himmlisch erkennen oder nicht. Es lästert, die in dem Himmel wohnen, wenn es viele wahre Heilige verdammt, und dagegen grundböse Leute eben um ihrer bösen Thaten willen den alten ächten Heiligen (in seinen Canonisationen) zugesellt.

8) Gott in Seinem heiligen Gerichte hat es also verhängt.

9) hier ist etwas Zukünftiges angedeutet, was erst dann eintreten wird, wann das

Papstthum in's Antichristenthum übergegangen ist.

10) was wolltest du thun, wenn du deinen Namen im Buch des Lebens wirklich lesen könntest? Du wirst antworten: „Ich würde mich freuen; ich wollte meinem Gott danken; ich wollte dem Lamme zu lieb durch Feuer und Wasser gehen; alles thun, was zu thun, alles lassen, was zu lassen ist; Ihm nichts zu leide und alles zu lieb thun; meinen Mund voll Rühmens und Frohlockens seyn lassen." Thue also, so wird sich die Versicherung, daß dein Name im Buche des Lebens stehe, bald einfinden.

11) damit wird zu verstehen gegeben, daß man mit Gewalt gegen das Antichristenthum nichts werde ausrichten können.

12) Geduld und Glaube, Gebet und Thränen waren die Rüstung der Heiligen in den ersten Zeiten der Christenheit. Sie hielten sich für Schlachtschafe und waren doch nicht zu vertilgen. Das sollen sich die Leute in der antichristlichen Zeit merken.

2) Das Thier aus der Erde.

V. 11. Und ich sah ein anderes Thier aufsteigen aus der Erde; und es hatte zwei Hörner, ähnlich dem Lamm, und redete als Drache [1]. 12. Und es thut alle Macht des ersten Thiers [2]) vor ihm; und es macht, daß die Erde und die darauf wohnen, anbeten das erste Thier, dessen tödtliche Wunde heil geworden war [3]). 13. Und thut große Zeichen [4]), daß es auch macht Feuer vom Himmel fallen vor den Menschen; 14. Und verführet, die auf Erden wohnen, um der Zeichen willen, die ihm gegeben sind zu thun vor dem Thier; und sagt denen, die auf Erden wohnen, daß sie dem Thier ein Bild machen sollen, das die Wunde vom Schwert hatte und am Leben geblieben war [5]). 15. Und es ward ihm gegeben, daß es dem Bilde des Thiers einen Odem gab, daß des Thieres Bild redete [6]); und daß es machte, daß, welche nicht des Thieres Bild anbeteten, ertödtet würden [7]). 16. Und machte allesammt, die Kleinen und Großen, die Reichen und Armen, die Freien und Knechte [8]), daß es ihnen ein Maalzeichen gab an ihre rechte Hand und an ihre Stirn [9]). 17. Daß niemand kaufen oder verkaufen kann [10]), er habe denn das Maalzeichen, entweder den Namen des Thieres oder die Zahl seines Namens [11]). 18. Hier ist Weisheit. Wer Verstand hat, der berechne die Zahl des Thieres; denn es ist eines Menschen Zahl, und seine Zahl ist sechshundert sechs und sechszig [12]).

1) die Hörner des zweiten Thiers haben eine Lammesähnlichkeit, es gibt sich also den Schein von Sanftmuth und Güte; — aber wie man den Vogel am Gesang kennt, so kennt man dieses Thier an seiner Rede. Es redet als Drache, von dem es beseelt ist, giftig, grimmig, feurig. Es ist der falsche Prophet Kap. 16, 13.

2) das erste Thier, dessen Gewalt das andere ganz vor ihm (zu seiner Ehre) ausübt, darf gleichsam nur zusehen und sich anbeten lassen.

3) d. h. das Papstthum, das nach einer Zeit der Entkräftung wieder zu Macht und Ansehen gekommen ist.

4) wie viel im Papstthum seit jeher und bis auf diesen Tag von Wunderzeichen die Rede ist, darf hier nicht ausgeführt werden, denn es liegt am Tage. Längst vor der Reformation haben ausgezeichnete Kirchenlehrer über falsche und dämonische Wunder geklagt, — aber immer vergeblich. Daß Geisterbeschwörung und Magie im Papstthum getrieben wurde und nie ganz aufgehört hat, beweist die Geschichte. Aber das sind nur Anfänge. Der falsche Prophet wird noch größere Zeichen thun, und um so mehr Beifall finden, je mehr man im Papstthume daran gewöhnt ward, auf dergleichen Zeichen zu sehen.

5) hier ist nicht mehr das Papstthum gemeint, dem ja kein Bild gemacht werden kann, sondern eine einzelne Person, in welcher das Papstthum zum Antichristenthum wird. Diese Person hat eine Wunde vom Schwert, die von der tödtlichen Wunde zu unterscheiden ist, d. h. sie ist im Kriege überwältigt worden. Aus den Worten „am Leben geblieben war," geht hervor, daß sie für todt gehalten worden ist.

6) darauf ist man im Papstthum schon vorbereitet durch die sogenannten wunderthätigen Marienbilder, denen man auch das zuschreibt, daß sie sich bewegen, denen, die sie anbeten, sich zuneigen u. dgl. Merkwürdig bleibt die Größe dieser Wunder. Worauf Elia die Baalspfaffen herausforderte, daß ihr Baal Feuer vom Himmel

fallen lasse, — das wird der falsche Prophet leisten; worüber die Propheten die Götzendiener ausspotteten, was noch die Apostel den Götzenbildern vorwarfen: daß sie stumm seien, das wird man diesem Bilde nicht vorwerfen. So groß ist die Macht der Versuchung. Aber es muß also gehen, damit die Schrift erfüllt werde.

7) die es nicht anbeten, werden ertödtet. Das ist althergebracht im Papstthum. Davon zeugen die gen Himmel schreienden Blutschulden.

8) die Warnung geht nicht nur die Großen, Gelehrten, Reichen, Vornehmen an, sondern auch die Kleinen, die Kinder, die Armen, die Knechte, die Dienstboten ꝛc. Darum ist es auch nichts Ueberflüssiges, daß sie dieß Buch lesen.

9) das Maalzeichen wird sich viel weiter ausbreiten als die Anbetung des Thiers, daß man die Leute kenne, welche mithalten. Die Maalzeichen bestanden ehemals in farbigen Figuren, welche z. B. den Sklaven und Soldaten eingeäzt wurden.

10) so wurde es schon vor Jahrhunderten im Papstthum gehalten, daß diejenigen, welche ihm nicht die Ehre gaben, nicht nur aus der Kirche gestoßen, sondern auch aller bürgerlichen Rechte für verlustig erklärt und als vogelfrei betrachtet wurden. Schon die Waldenser durften nicht kaufen und verkaufen, weil sie dem Papste nicht huldigten.

11) das Maalzeichen besteht also entweder im Namen des Antichrists oder in der Zahl dieses Namens. Im Hebräischen, Griechischen und Lateinischen nämlich gibt es gewisse Buchstaben, die zugleich einen Zahlenwerth haben oder zur Bezeichnung einer Zahl dienen, z. B. das lateinische M ist = 1000, D = 500. Solche Buchstaben nun, die zugleich Zahlen sind, werden auch in dem Namen des Antichrists enthalten seyn, und die Annahme dieser Zahl wird weniger verdächtig aussehen, aber eben so gefährlich seyn wie die Annahme des Namens selbst. Deutlicher hätten die Christen, die in der antichristlichen Zeit leben werden, nicht gewarnt werden können; und es wird deßhalb auch keine Entschuldigung gelten, wenn sie dennoch der Verführung nachgeben.

12) die Zahl des Thiers ist wohl zu unterscheiden von der Zahl seines Namens. Die Zahl des Thiers ist 666 und soll berechnet werden. Zum Rechnen aber braucht man zwei Zahlen. Die zweite Zahl in diesem Kapitel steht V. 5. nämlich die 42 Monate seiner Dauer, welche somit prophetische Monate und = sind 666 Jahren.

cc) Das Walten des HErrn während des großen Jammers. Kap. 14.

1) Die Erstlinge Gottes und des Lammes. V. 1—5.

V. 1. Und ich sah das Lamm stehen auf dem Berge Zion und mit ihm hundert und vier und vierzig tausend, die hatten Seinen Namen [1]) und den Namen Seines Vaters geschrieben an ihrer Stirn [2]). 2. Und hörete eine Stimme vom Himmel als eines großen Wassers, und wie eine Stimme eines großen Donners; und die Stimme, die ich hörete, war als der Harfenspieler [3]), die auf ihren Harfen spielen. 3. Und sangen (wie) ein neues Lied [4]) vor dem Thron und vor den vier Thieren und den Aeltesten; und niemand konnte dieß Lied lernen, ohne die hundert und vier und vierzigtausend, die erkauft sind von der Erde [5]). 4. Diese sind es, die mit Weibern nicht befleckt sind; denn sie sind Jungfrauen [6]), und folgen dem Lamm nach, wo es hingeht. Diese sind erkauft aus den Menschen, zu Erstlingen Gott und dem Lamm. 5. Und in ihrem Munde ist kein Falsches [7]) gefunden, denn sie sind unsträflich [8]) vor dem Thron Gottes.

1) in der Offenbarung kommen verschiedene Arten von Seligen vor. Die in den weißen Kleidern Kap. 7. 9. führt das Lamm zu den Brunnen des Lebenswassers, — und die Harfenspieler in unserer Stelle dürfen ihm nachfolgen, wohin es geht. Sie stehen hier auf dem Berge Zion, — dem himmlischen Gegenbilde zu dem irdischen. Siehe Ebr. 12, 22. Es sind dieselben 144,000, die Kap. 7, 4. vorkommen.

2) wer sie sieht, der sieht ihnen an, daß sie des HErrn sind. Der Name des HErrn ist auf ihre Stirne geschrieben.

3) das griechische Wort bedeutet eigentlich solche, die zur Harfe singen.

4) wo es ein neues Werk Gottes gibt, da gibt es auch ein neues Lied.

5) weil es ein Loblied ist für den besondern Vorzug, der ihnen zu Theil geworden, so kann kein Anderer dasselbe Lied singen.

6) im Grundtext heißen sie jungfräuliche Männer, was damit übereinstimmt, daß sie mit Weibern nicht befleckt sind, so wie mit dem Ausdruck „männlicher Sohn" Kap. 12, 5. Es versteht sich, daß Verheirathete nicht ausgeschlossen sind, da diese eben so gut unbefleckt seyn können, als Ledige befleckt. Es sind solche Seelen, denen Jesus über Alles geht.

7) die Wahrheit besteht nicht nur in wahrhaftigen Worten, sondern ist ein Licht, das die ganze Seele durchdringen muß.

8) darum eben hat der Verkläger der Brüder nichts an ihnen finden können und sein Recht an sie aufgeben müssen, Kap. 12, 11.

2) Drei Engel mit warnender Stimme. V. 6—12.

V. 6. Und ich sah einen andern Engel fliegen mitten durch den Himmel, der hatte ein ewiges Evangelium, zu verkündigen denen, die auf Erden sitzen (und wohnen), und allen Nationen und Geschlechtern und Sprachen und Völkern [1]). 7. Und sprach mit großer Stimme: Fürchtet Gott [2]), und gebet ihm die Ehre, denn die Zeit Seines Gerichtes ist gekommen; und betet an [3]) Den, der gemacht hat Himmel und Erde und Meer und die Wasserbrunnen. 8. Und ein anderer Engel folgte nach, der sprach: sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon die große Stadt; denn sie hat mit dem Wein ihrer Hurerei getränket alle Heiden [4]). 9. Und der dritte Engel folgte diesem nach und sprach mit großer Stimme: so jemand das Thier anbetet und sein Bild, und nimmt das Maalzeichen an seine Stirn oder an seine Hand, 10. der wird von dem Weine des Zornes Gottes trinken [5]), der eingeschenkt und lauter ist in Seines Zorns Kelch; und wird gequälet werden mit Feuer und Schwefel vor den heiligen Engeln und vor dem Lamm. 11. Und der Rauch ihrer Qual wird aufsteigen von Ewigkeit zu Ewigkeit; und sie haben keine Ruhe Tag und Nacht [6]), die das Thier haben angebetet und sein Bild, und so jemand hat das Maalzeichen seines Namens angenommen [7]). 12. Hier ist Geduld der Heiligen [8]); hier sind, die da halten die Gebote Gottes und den Glauben an Jesum [9]).

1) weil diese Engel eine Botschaft haben, welche allen Nationen, Geschlechtern, Sprachen und Völkern verkündigt werden soll, so hat man unter ihnen keine wirklichen Engel, sondern Kirchenlehrer verstanden, welche in diesem Buche Kap. 1—3. sehr oft Engel genannt werden. Daß Luther, dieser theure Reformator, diejenigen Züge in seinem Bilde auf merkwürdige Weise vereinige, welche in der Beschreibung jenes Engels vorkommen, darf nicht geläugnet werden. Er predigte ein ewiges Evangelium, die frohe Botschaft vom seligmachenden Glauben an Jesum Christum, das Lamm Gottes, daher er der Stifter der evangelischen Kirche ist. Seine Predigt breitete sich aus über alle Lande, wie die Predigt keines auch noch so hoch begabten Knechtes Gottes; sie durchzog die Länder wie im Fluge. Sein Zeitgenosse, der fromme Myconius, schreibt schon von den bekannten 95 Sätzen, womit Luther sein Werk begann: „ehe vierzehn Tage vergiengen, waren diese Sätze das ganze Deutschland, und in vier Wochen schier die ganze Christenheit durchlaufen." Wie ernstlich Luther das Wort: „fürchtet Gott" gepredigt hat, wie laut er von Seinen Gerichten, namentlich von dem letzten, gezeugt hat, ist bekannt. Weil aber der Inhalt dieser Predigt doch weniger das eigentlich Auszeichnende von Luthers Lehre, die Rechtfertigung durch den Glauben, als viemehr allgemeinere Wahrheiten enthält, die auch Arndt, Spener und andere Gottesmänner seit der Reformation nachdrücklich und mit Erfolg verkündigt haben, und weil andererseits doch im Verhältniß zu dem zweiten und dritten Engel die Weissagung auf Ein Individuum zu gehen scheint, so kann man die Erscheinung desselben auch als noch zukünftig ansehen, um so mehr, da die Predigt die Zeit des letzten Gerichts als sehr nahe voraussetzt.

2) die Furcht vor Gott ist der Bekehrung Anfang, alsdann erst folgt die Liebe; und sofern die Furcht etwas Peinliches ist, wird sie von der Liebe verschlungen; sofern sie aber Ehrfurcht vor der göttlichen Majestät ist, bleibt sie immerdar und führt eine unvergleichliche Lieblichkeit mit sich. Majestätisch Wesen, möcht' ich Dich recht preisen und im Geist Dir Dienst erweisen! möcht' ich wie die Engel immer vor Dir stehen!

3) wenn ein einziger Engel im Verborgenen unserer Anbetung zusehen würde, würde

er wohl etwas Aehnliches mit Seiner Anbetung vor Gott wahrnehmen? Wäre er wohl, nach Seinem Eifer für Seines und unseres Gottes Ehre, mit unsrer Anbetung zufrieden?

4) der Engel verkündigt den Fall Babylons als so nahe, daß er ruft: sie ist gefallen! und es scheint hieraus hervorzugehen, daß dieser Engel noch zukünftig ist. Auch geschichtlich wird sich bis jetzt nicht wohl ein Kirchenlehrer finden, der den Totalruin Babylons als Hauptaufgabe seiner Predigt gehabt hätte. — Die seit dem 17. Jahrhundert bei einigen kleinen Sekten aufgekommene Deutung des Wortes Babylon auf die gesammte verfallene christliche Kirche aller Parteien übersieht die Erklärung, welche die Offenbarung selber über Babylon gibt K. 17. u. 18. Babylon ist Rom, und davon sind diejenigen zu unterscheiden, die sich mit ihrem Weine tränken lassen, und das Volk Gottes, welches dereinst von ihr ausgehen soll.

5) durch das Thier und durch sein Bild und Maalzeichen wird Gottes Gericht auf's Höchste herausgefordert, weil man diese gräulichen Dinge als göttlich erkennen und dafür halten soll, als werde durch diese Anbetung Gott geehrt. Auch dieser dritte Engel ist noch zukünftig.

6) es ist sonst Gottes Weise nicht, die Menschen durch Furcht zur Erfüllung ihrer Pflichten anzuhalten, weit mehr geschieht es durch Liebe und Verheißung; aber wenn eine andere Furcht vorhanden ist, welche nicht in das Herz gehört, — dann heißt es: fürchtet euch nicht vor Menschen, fürchtet euch aber vor Dem, der Macht hat, Leib und Seele zu verderben in die Hölle; ja vor Dem, sage ich euch: fürchtet euch! Diese Stelle haben die alten Märtyrer angezogen, um sich zu ihrem Blut-Zeugnisse zu ermuntern.

7) dieß wird wiederholt, um der Warnung desto mehr Nachdruck zu geben, damit man nicht gedenke, es habe nicht so viel auf sich, man könne sich ja ein wenig bequemen, oder es auf eine andere Weise wieder gut machen.

8) heilig sind diejenigen Menschen, die sich Jesu Christo ergeben, daß Er an ihnen gepriesen werde, es sey durch Leben oder durch Tod.

9) fragst du, wie soll ich in dieser so schweren Versuchung beharren? so höre zuvor die Ermahnung: sey deinem Gott nicht ungetreu bei den alltäglichen so leichten Aufgaben, wenn es die Ertödtung eines unartigen Wortes, Gedankens, Blickes ꝛc. gilt; dann wird Er dir es in den schwersten Fällen nicht nur leicht, sondern auch angenehm machen, Sein Gebot zu halten.

3) Die tröstende Stimme aus dem Himmel. V. 13.

V. 13. Und ich hörete eine Stimme aus dem Himmel zu mir sagen: schreibe: Selig sind die Todten, die in dem HErrn sterben von nun an [1]); ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, und ihre Werke folgen ihnen nach.

1) die um Jesu Willen von nun an Sterbenden sind in Wahrheit selig zu nennen. Nach dem Zusammenhang mit V. 12. sind diejenigen gemeint, die in der antichristlichen Zeit um Jesu willen ihr Leben hergeben müssen. Sie kommen zur Ruhe nach den schweren Kämpfen, welche in jener letzten Zeit durchzumachen sind, und der Lohn ihrer Treue folgt ihnen nach, d. h. sie dürfen nicht, wie frühere Märtyrer, so lange auf ihre herrliche Vollendung warten, weil gleich nach der schweren Zeit des Antichrists das Abendmahl der Hochzeit des Lammes beginnt.

4) Aernte und Herbst, durch der Engel Geschäfte. V. 14—18.

V. 14. Und ich sah [1]) und siehe eine weiße Wolke, und auf der Wolke sitzen Einen, der gleich war eines Menschen Sohn [2]); der hatte eine goldene Krone auf seinem Haupte und in seiner Hand eine scharfe Sichel [3]). 15. Und ein anderer Engel gieng aus dem Tempel, und schrie mit großer Stimme zu dem, der auf der Wolke saß: schlage an mit deiner Sichel und ärnte; denn die Zeit zu ärnten ist gekommen, denn die Aernte der Erde ist dürre geworden [4]). 16. Und der auf der Wolke saß, schlug an mit seiner Sichel an die Erde, und die Erde ward geärntet. 17. Und ein anderer Engel gieng aus dem Tempel im Himmel, der gleichfalls eine scharfe Hippe hatte. 18. Und ein anderer Engel gieng aus dem Altar, der hatte

Macht über das Feuer und rief mit großem Geschrei zu dem, der die scharfe Hippe hatte, und sprach: schlage an mit deiner scharfen Hippe, und schneide die Trauben auf der Erde, denn ihre Beeren sind reif.
19. Und der Engel schlug an mit seiner Hippe an die Erde und schnitt die Trauben von dem Weinstock der Erde ab, und warf ihn in die große Kelter des Zornes Gottes [5]).
20. Und die Kelter ward außer der Stadt [6]) gekeltert, und das Blut gieng von der Kelter bis an die Zäume der Pferde [7]), durch tausend sechshundert Feldwegs.

1) dieser Abschnitt steht in genauem Zusammenhang mit dem Vorhergehenden. Es ist die Rede zuerst von dem seligen Ende derer, die zur antichristlichen Zeit um ihres treuen Bekenntnisses willen umkommen, dann von dem Schicksal des Antichrists selber und seiner Anhänger.

2) ein menschenähnlicher Engel.

3) je schärfer die Sichel, je mehr nimmt sie auf einmal und je schneller ist der Schnitt vollbracht.

4) die Gerechten sind reif zur Vollendung und Verherrlichung.

5) dieß ist das Gericht über den Antichrist und seinen Anhang in der Schlacht bei Harmageddon. Zuerst werden seine Anhänger vertilgt, dann er selbst.

6) das Schlachtfeld ist außerhalb Jerusalem.

7) wörtlich: und Blut gieng aus der Kelter heraus, d. h. das Blut wird über die Grenzen des Schlachtfelds hinausfließen, 80 Stunden weit, und zwar auf dem Schlachtfeld selbst in einem Strom, der so tief ist, daß er den Pferden bis an die Zäume geht.

dd) Die Zornschalen [1]). K. 15. u. 16.

1) Vorbereitung darauf. K. 15.

V. 1. Und ich sah ein anderes Zeichen im Himmel, das war groß und wundersam: sieben Engel, die hatten die letzten sieben Plagen [1]); denn mit denselbigen ist vollendet der Zorn Gottes.
2. Und sah als ein gläsernes Meer mit Feuer gemenget [2]); und die den Sieg behalten hatten an dem Thier und seinem Bild (und seinem Maalzeichen) und seines Namens Zahl [3]), daß sie standen am gläsernen Meer und hatten Gottes Harfen,
3. Und sangen das Lied Mose's, des Knechtes Gottes und das Lied des Lammes und sprachen: groß und wundersam sind deine Werke, HErr, allmächtiger Gott: gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Nationen.
4. Wer sollte dich nicht fürchten [4]), HErr, und deinen Namen preisen? Denn du bist allein heilig. Denn alle Heiden werden kommen und anbeten vor dir; denn deine Urtheile sind offenbar geworden [5]).
5. Darnach sah ich und siehe, da ward aufgethan der Tempel der Hütte des Zeugnisses im Himmel.
6. Und giengen aus dem Tempel die sieben Engel, die die sieben Plagen hatten [6]), angethan mit einer hellen Leinwand, und umgürtet ihre Brüste mit goldenen Gürteln.
7. Und eines der vier Thiere gab den sieben Engeln sieben goldene Schalen voll Zorn Gottes, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit.
8. Und der Tempel ward voll Rauchs vor der Herrlichkeit Gottes und vor Seiner Kraft; und niemand konnte in den Tempel gehen, bis daß die sieben Plagen der sieben Engel vollendet waren [7]).

1) die Posaunen handeln von Plagen, welche einen Theil (wenn schon einen großen) der Erde, des Meeres betrafen, die Schalen aber treffen das Ganze. Sie gehören in die künftige Zeit, sammt allem, was noch von der Offenbarung übrig ist, sie heißen daher die letzten sieben Plagen.

2) das Meer erscheint für diejenigen, die im Himmel wohnen, sonst gläsern, ruhig klar und helle; aber die Mischung mit Feuer deutet auf die kommenden Gerichte. Weiter können wir von diesem Meere nicht sagen; die dazu kommen und dabei stehen, wissen es besser.

3) obgleich diese Wahrheitszeugen erst im Verlauf der sieben Zornschalen vollendet werden, sieht sie Johannes doch schon als Ueberwinder am gläsernen Meer, anzuzei-

gen, welchen herrlichen Ausgang ihre Trübsal nehmen werde.

4) stehen diejenigen, die am gläsernen Meere sind, in einer heiligen Furcht, welch' eine Furcht soll bei uns seyn, so lange wir uns noch im Streite befinden, unter dem großen Haufen derer, vor deren Augen keine Furcht Gottes ist.

5) so lange die Feinde toben und die Gottlosen herrschen, sind die Rechte Gottes noch verborgen; wann aber der HErr Seine Feinde wegräumen wird, so wird das ein solcher Schlag seyn, daß alle Völker werden aufsehen und Gottes Macht und Herrlichkeit erkennen. — Diese Ueberwinder loben den HErrn, nicht sich, denn Sein Lob geht über alles, und die Ihn loben, sind selig. Wären wir emsiger in dem Lobe Gottes, wir würden in Allem besser zurechtkommen, als wenn wir nur immer abwärts und auf uns sehen.

6) die Schalen und die Engel sind Sinnbilder der letzten Strafgerichte Gottes über die antichristliche Welt; in Wirklichkeit aber werden diese hauptsächlich durch die beiden Zeugen exequirt.

7) der Tempel, das Heiligthum im Himmel, von dem die irdische Stiftshütte ein Nachbild war, ward voll Rauches. Wenn Gottes Zorn sich zu offenbaren beginnt, so gebührt es sich, daß auch Seine Engel und Heiligen eine Zeitlang sich entfernen und in ihrem Einschauen mäßigen.

2) Die Zornschalen selbst. K. 16.

Erste Schale. V. 1. 2.

V. 1. Und ich hörete eine große Stimme aus dem Tempel [1]), die sprach zu den sieben Engeln: gehet hin und gießet aus die Schalen des Zorns Gottes auf die Erde. 2. Und der Erste gieng hin und goß seine Schale aus auf die Erde. Und es ward eine böse und arge Drüse [2]) an den Menschen, die das Maalzeichen des Thieres hatten und die sein Bild anbeteten.

1) das ist Gottes Stimme, denn Er allein ist in Seinem heil. Tempel.

2) arg wird das Geschwür genannt, weil es keinem Mittel weicht.

Zweite Schale. V. 3.

V. 3. Und der zweite Engel goß aus seine Schale in's Meer, und es ward Blut als eines Todten [1]); und alle lebendige Seele starb im Meer.

1) Blut, — als eines Todten. Doppelt schreckliches Gericht.

Dritte Schale. V. 4—7.

V. 4. Und der dritte Engel goß aus seine Schale in die Wasserströme und in die Wasserbrunnen. Und es ward Blut. 5. Und ich hörete den Engel der Wasserbrunnen sagen: HErr du bist gerecht, der da ist und der da war [1]), und heilig, daß du solches geurtheilt hast; 6. Denn sie haben das Blut der Heiligen [2]) und der Propheten vergossen, und Blut hast du ihnen zu trinken gegeben, denn sie sind es werth. 7. Und ich hörete den Altar sagen: Ja HErr, allmächtiger Gott, deine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht.

1) der Engel sagt beim Ausgießen der Schale gleichsam: Recht so, das habt ihr verdient! Und dieser Ausruf wird bekräftigt durch eine Stimme aus dem Altare, dem Ort, wo die Blutzeugen ruhen.

2) die Egypter hatten doch nebenher noch Wasser zu trinken, aber diese trinken Blut.

Vierte Schale. V. 8. u. 9.

V. 8. Und der vierte Engel goß aus seine Schale in die Sonne, und ward ihm gegeben, den Menschen heiß zu machen mit Feuer. 9. Und den Menschen ward

heiß vor großer Hitze, und lästerten den Namen Gottes, der Macht hat über diese Plagen [1]); und thaten nicht Buße, Ihm die Ehre zu geben.

1) daß diese Plagen schnell auf einander folgen, und theilweise neben einander hergehen, sieht man daraus, daß die Menschen nicht um Einer Plage willen, sondern wegen aller lästern. Die große Hitze wird freilich ohne die Labung eines frischen Trunkes um so drückender seyn.

Fünfte Schale. V. 10. 11.

V. 10. Und der fünfte Engel goß aus seine Schale auf den Thron des Thiers [1]). Und sein Reich war verfinstert; und sie zerbißen ihre Zungen vor Schmerzen, 11. Und lästerten den Gott des Himmels vor ihren Schmerzen und vor ihren Drüsen [2]); und thaten nicht Buße für ihre Werke [3]).

1) das Thier, d. h. der Antichrist, der sich als den Messias anbeten läßt, hat als eine gekrönte königl. Macht seinen Thron an einem gewissen Orte.

2) so steigt die Plage höher, auf Schmerzen folgen Schmerzen, und die ersten Plagen werden durch die neu dazukommenden immer unerträglicher.

3) hier sehen wir, wie die Menschen etwas für ein Heiligthum halten, das in Gottes Augen ein Gräuel ist, und wie unter den Plagen, auch wenn sie anhalten und steigen, die Menschen nicht besser, sondern nur ärger und grimmiger werden. Niemand verschiebe seine Buße auf eine Drangsalszeit!

Sechste Schale. V. 12 — 16.

V. 12. Und der sechste Engel goß aus seine Schale auf den großen Wasserstrom Euphrat, und das Wasser vertrocknete, auf daß bereitet würde der Weg den Königen von Aufgang der Sonne [1]). 13. Und ich sah aus dem Munde des Drachen, und aus dem Munde des Thiers, und aus dem Munde des falschen Propheten [2]) drei unreine Geister gehen gleich den Fröschen. 14. Und sind Geister der Teufel; die thun Zeichen, und gehen aus zu den Königen auf Erden und auf den ganzen Kreis der Welt, sie zu versammeln in den Streit auf jenen großen Tag Gottes des Allmächtigen. 15. Siehe, ich komme als ein Dieb [3]). Selig ist, der da wachet und hält seine Kleider, daß er nicht blos wandle und man nicht seine Schande sehe. 16. Und er [4]) hat sie versammelt an den Ort, der da heißt auf hebräisch Harmageddon. [5]).

1) der Euphrat (auch Phrath) heißt schon im ersten Buche Mose's der große Fluß; er war die Ostgränze des israelitischen Staats (in dessen Blüthezeit), und später des römischen Weltreiches. Er ist sehr breit und tief. Gegen Morgen vom Euphrat liegen: Persien, Indien, China, die Tartarei ꝛc. Nach Dan. 11, 44. wird der Antichrist in Egypten durch ein Geschrei von Morgen und Mitternacht erschreckt, das ihn veranlaßt, seinen Rückzug nach Palästina anzutreten. Dieß kann nicht wohl etwas anderes seyn als ein feindliches Heer, das sich im Nordosten wider ihn sammelt, und nun, da der Euphrat austrocknet, heranzieht, um die große entscheidende Schlacht mit ihm zu schlagen. Daß ein solches entscheidendes Zusammentreffen mit einem mächtigen Gegner in einer Weltschlacht erwartet wurde, sieht man aus V. 14.; aber durch die unerwartete Vertrocknung des Euphrat wird die Katastrophe beschleunigt.

2) gegen die drei, die im Himmel zeugen, sind drei, die alles Unheil stiften. Gott dem Vater steht entgegen der Drache, = der Satan und Fürst dieser Welt: Christo ist entgegengesetzt das Thier, = der Antichrist; und wie Gott Seinem Sohne alle Macht gegeben hat, so hat der Satan sie dem Thiere gegeben; dem heil. Geiste steht entgegen der falsche Prophet; und wie der heil. Geist Christum verklärt, so befördert der falsche Prophet die Anbetung des Thieres. Diese drei, der Satan, Antichrist und der falsche Prophet, fallen zusammen, und von jedem von ihnen geht ein unreiner Geist aus, der seinem Ursprunge besonders ähnlich ist. Was muß bei diesen unreinen Geistern für eine schein-

bare und schnellwirkende Kraft der Verführung seyn, welche überallher Feinde Christi zusammenbringt. Ja das Reich der Finsterniß hat gewaltige Kräfte, die es in Bewegung setzt, und die mit keiner Menschenvernunft zu widerlegen und abzutreiben sind. Nur Gottes Rüstung hilft den Glaubigen aus.

3) unter dieser Gefahr gibt Jesus Christus selbst den Seinigen eine heilsame Warnung: „Wachet!" Wachen ist ein Leben des inneren Menschen, ein munterer ungehinderter Gebrauch der geistlichen und natürlichen (durch die Gnade erneuerten) Sinne, wobei der Mensch in Gottes Lichte wandelt, bei sich selbst und seiner selbst mächtig ist. In diesem Zusammenhang aber, wie überhaupt in den eschatologischen Reden Jesu hat es noch die besondere Bedeutung: auf Sein großes Kommen gerüstet seyn, das auch hier ganz nahe ist, wann einmal der Euphrat vertrocknet.

4) Er, der da kommt, hat sie versammelt, um sie zu richten. Die unreinen Geister mußten wider ihren Willen Seinem Willen dienen.

5) Harmageddon ist ein zusammengesetztes Wort = Berg bei Megiddo. Megiddo ist der Name einer Stadt, welche am mittelländischon Meere gelegen, von Salomo (als Schlüssel für Mittel- und Nordpalästina von der Seeseite her) befestigt wurde. Die dabei liegende Ebene heißt das Thal Megiddo, und über derselben erhebt sich das Gebirge Carmel (Harmageddon). In jener Gegend fiel die Schlacht vor, in welcher der König Josias umkam, 2 Kön. 23, 29. ff. 2 Chron. 35, 22—25., und sie ist sonst noch mehrmals der Schauplatz entscheidender Treffen gewesen. Auch Napoleon hat dort gekämpft. Dort wird noch eine ganz andere Schlacht geschlagen werden, Kap. 19.

Siebente Schale. V. 17—21.

V. 17. Und der siebente Engel goß aus seine Schale in die Luft. Und es gieng aus eine große Stimme aus dem Tempel von dem Thron, die sprach: Es ist geschehen [1])! 18. Und es wurden Stimmen und Donner und Blitze; und es ward ein großes Erdbeben, daß solches nicht gewesen ist, seit der Zeit Menschen auf Erden gewesen sind, solches Erdbeben also groß. 19. Und aus der großen Stadt [2]) wurden drei Theile, und die Städte der Nationen fielen [3]). Und Babylon der großen ward gedacht vor Gott, ihr zu geben den Kelch des Weins von Seinem grimmigen Zorn [4]). 20. Und alle Inseln entflohen, und Berge wurden nicht gefunden [5]). 21. Und ein großer Hagel als ein Centner [6]) fiel vom Himmel auf die Menschen; und die Menschen lästerten Gott [7]) über die Plage des Hagels, denn seine Plage ist sehr groß.

1) d. h. die 7 Schalen sind ausgegossen.

2) die große Stadt ist entgegengesetzt den Städten der Heiden, also Jerusalem, s. Kap. 11, 8.

3) welche Pracht haben die Völker von jeher mit ihren schönen und großen Städten getrieben! Nun brechen sie alle zusammen, denn die ganze Christenheit hat sich durch den Abfall von Christo zum Gericht reif gemacht. Namentlich geht dieß die Städte und ihre Bewohner, die zur

4) falschen Kirche gehören, an. Da das Erdbeben unmittelbar vor dem letzten Ende kommt (vergl. Kap. 11, 13.), so muß das Gericht über Babel, das Kap. 18. geschildert wird, als schon vor der siebenten Zornschale eingetreten gedacht werden; und so wird nun die durch den falschen Messias bereits verwüstete falsche Kirche durch dieses Strafgericht vollends verheert. Andere haben aus dem Kelch des Zorns getrunken, Babylon muß nun den Kelch selbst trinken.

5) die Inseln werden nach Kap. 6, 14. aus ihren Oertern gerückt. Die Berge versinken zum Theil, so daß die ganze Erdoberfläche eine andere Gestalt gewinnt. Zu vergleichen Sach. 14, 10. 2 Petr. 2, 10.

6) ein Hagel von talentschweren Steinen, die also 50—60 Pfund wiegen. Wen das Erdbeben verschont, den trifft der Hagel; und im Ganzen wird nach Sach. 13, 8. durch die sieben Plagen der dritte Theil der Menschen hinweggerafft.

7) bei der vierten und fünften Schale heißt es: sie lästerten Gott und thaten nicht Buße; hier lästern sie und können nicht mehr Buße thun; deßwegen wird auch keiner Buße mehr gedacht.

ee) Babylon und das Thier aus dem Abgrund. Kap. 17.

1) Gesicht von Babylon und dem Thiere. V. 1 — 6.

V. 1. Und es kam einer von den sieben Engeln, die die sieben Schalen hatten, redete mit mir und sprach zu mir: Komm, ich will dir zeigen das Gericht der großen Hure [1]), die da auf vielen Wassern sitzt [2]); 2. Mit welcher gehuret [3]) haben die Könige auf Erden, und, die da wohnen auf Erden, trunken [4]) geworden sind von dem Wein ihrer Hurerei. 3. Und er brachte mich im Geist in eine Wüste [5]). Und ich sah ein Weib [6]) sitzen auf einem scharlachrothen Thier, das war voll Namen der Lästerung, und hatte sieben Häupter und zehn Hörner [7]). 4. Und das Weib war bekleidet mit Purpur und Scharlach, und übergoldet mit Gold und Edelgesteinen und Perlen [8]), und hatte einen goldenen Becher in der Hand, voll Gräuel und Unsauberkeit ihrer Hurerei [9]); 5. Und an ihrer Stirne geschrieben einen Namen: Geheimniß, die große Babylon [10]), die Mutter der Huren und der Gräuel auf Erden [11]). 6. Und ich sah das Weib trunken von dem Blut der Heiligen und von dem Blut der Zeugen Jesu [12]). Und ich verwunderte mich sehr, da ich sie sah [13]).

1) Gegensatz gegen K. 21, 9. Das Weib, das K. 12, 14. in die Wüste floh, ist seitdem zur Hure geworden.

2) s. V. 15.

3) d. h. Abgötterei getrieben haben, vgl. Ezech. 23.

4) betäubt und verblendet, und dadurch unfähig zu einem vernünftigen Urtheil.

5) dieselbe Wüste, die Kap. 12, 14. vorkommt.

6) das Weib kommt Kap. 12, 14., das Thier Kap. 13. vor. Das Weib ist die dort erwähnte Kirche, sofern sie mit dem Papstthum verbunden ist.

7) s. V. 10. u. 12.

8) die rothe Farbe ist die Staatsfarbe in Rom, überhaupt aber ein bezeichnendes Bild stolzer Pracht; und wie viel Gold, Edelsteine, Perlen bei Processionen ꝛc. schimmern, ist bekannt.

9) die Gräuel und Unreinigkeiten ihrer Hurerei sind die falschen Lehren, mit denen sie die Christenheit verführt und vergiftet hat.

10) mit dem Wort „Geheimniß" ist angedeutet, daß der Name Babylon uneigentlich zu verstehen sey.

11) hieraus ergibt sich besonders, wie verkehrt es sey, das Weib von dem heidnischen Rom zu verstehen. Von diesem sind die Gräuel der Hurerei, d. h. die abgöttischen Religionen, zu keiner Zeit ausgegangen, so daß die heidnischen Könige in eine religiöse Abhängigkeit von ihr gekommen wären, geschweige daß sie dieselben trunken gemacht hätte mit ihrer Abgötterei. Es wird durch diese Worte das Verhältniß der allgemeinen Kirche zu einzelnen bezeichnet.

12) schon in alter Zeit hieß Rom die Schlachtbank der Märtyrer, aber das, was im heidnischen Rom geschah, ist gering gegen die Blutschulden des päpstlichen Roms. In dem sechszehnten Jahrhundert allein haben durch römischen Einfluß nicht weniger Märtyrer den Tod erlitten, als in den drei ersten Jahrhunderten unter dem heidnischen Rom. Unter den Zeugen Jesu sind die Lehrer zu verstehen. Man denke an Huß und Andere.

13) es ist allerdings zu verwundern, daß die Kirche Christi so zur blutgierigen Hure geworden ist.

2) Erklärung des Gesichtes. V. 7 — 18.

Das Thier.

V. 7. Und der Engel sprach zu mir, warum verwunderst du dich? Ich will dir sagen das Geheimniß von dem Weibe, und von dem Thiere, das sie trägt, und hat sieben Häupter und zehn Hörner. 8. Das Thier, das du gesehen hast, ist gewesen und ist nicht, und wird wiederkommen aus dem Abgrund [1]), und

wird fahren in die Verdammniß, und werden sich verwundern, die auf Erden wohnen, deren Namen nicht geschrieben stehen in dem Buch des Lebens von Anfang der Welt, wann sie sehen das Thier, daß es gewesen ist und nicht ist und da seyn wird [2]). 9. Hier ist der Verstand, der Weisheit hat. Die sieben Häupter sind sieben Berge, auf welchen das Weib sitzt, und sind sieben Könige [3]). 10. Fünf sind gefallen, und Einer ist [4]), und der Andere ist noch nicht gekommen, und wann er kommt, muß er eine kleine Zeit bleiben [5]). 11. Und das Thier, das auch selbst gewesen ist und nicht ist, das ist ein achter und ist aus den sieben, und fährt in die Verdammniß [6]).

1) die Weissagung stellt sich also hier auf den Standpunkt der Periode, wo das Papstthum in seinem Nichtseyn sich befindet, und die frühere Gewalt nicht mehr ausüben kann. Es wird aber wiederkommen aus dem Abgrund, in veränderter Gestalt, als wirklicher Herrscher V. 11., der sich über alle irdische Gewalt erhebt V. 13., und gegen Christus selbst als mächtigster irdischer Feind, als Antichrist, streitet. Als solch ein vollendeter Feind Christi steht das Papstthum noch nicht da; es hat noch manches Christliche an sich, obwohl das Verderben groß ist, und es manche Züge des wirklichen Antichristenthums an sich trägt. — Immer noch findet sich bei ihm eine öffentliche Anerkenntniß des dreieinigen Gottes, der Menschwerdung Jesu Christi, der Versöhnung durch Seinen Tod, der Kraft der Sakramente, wenn schon sehr verdeckt und mit Menschensatzung vermischt. Noch steht es dem ausgesprochenen Unglauben entgegen, bis es einmal aus dem Abgrunde aufsteigen, und auch den letzten Rest des Christenthums aufgeben, den Unglauben aber in seinen Aberglauben verschlingen wird.

2) Hieraus erhellt die große Gewalt und Macht der Verführung. Wir dürfen des Papstthums nicht lachen, wollen auch nicht dasselbe lästern, sondern es Dem anheim stellen, der da recht richtet, aber Gott inbrünstig danken, daß Er uns durch die Reformation von demselben losgemacht hat, und Ihn bitten: „Erhalt uns HErr bei deinem Wort, und wehre aller Feinde Mord, die Jesum Christum, deinen Sohn, stürzen wollen von Seinem Thron." Denn schon die Bewunderung des sich wieder erhebenden Papstthums, als wäre es durch Gottes Macht wieder emporgehoben, wird hier als ein Merkmal eines der Verdammniß anheimfallenden Menschen bezeichnet.

3) die sieben Hügel, auf denen Rom liegt, sind ein Bild der sieben Könige, wie Rom selbst ein Bild ist der römischen Kirche, sofern von Rom das Verderben der Kirche ausgegangen ist. Die sieben Könige selbst aber bedeuten sieben Perioden der Regierung des Papstthums, während welcher die römische Kirche auf das Papstthum gestützt ist.

4) die fünf ersten Perioden des Papstthums sind in der Zeit, von welcher aus die Weissagung hier redet, vorüber, die sechste, die Zeit des Nichtseyns (oder das sechste, tödtlich verwundete Haupt K. 13, 3.) ist gegenwärtig. Die Weissagung hat also hier gerade unsere Zeit vor Augen, und scheint damit andeuten zu wollen, daß in der Zeit des Nichtseyns das hellere Verständniß dieser Geheimnisse den Knechten Christi werde verliehen werden.

5) der Andere, oder Siebente, ist noch zukünftig. Mit ihm wird sich das Papstthum wieder erheben und seine letzte, siebente Periode beginnen. Von dem eigentlichen Antichrist aber ist dieser Siebente noch zu unterscheiden: denn der Mensch der Sünde wird zuerst als weltlicher Eroberer auftreten, und das Papstthum durch die Kräfte, die er aus dem Abgrund V. 8. mitbringt, wieder emporbringen und dann stürzen, so daß diese siebente Periode nur kurz währen wird.

6) der letzte von den Päpsten, der das Papstthum stürzt, indem er nicht mehr ein Statthalter Christi, sondern selbst Christus seyn will und dadurch zum Antichrist wird, hat selbst auch in seiner Geschichte eine Periode, wo er gewesen ist, d. h. Macht gehabt hat, und dann eine, wo er nicht war, eine Zeit des Nichtseyns, ist also insofern ein Nachbild der Schicksale des Papstthums, und ist als Antichrist ein achter, obwohl zu gleicher Zeit aus den Sieben, sofern er in der siebenten Periode des Papstthums auf dem päpstlichen Stuhl gesessen ist. Sein Ende aber ist die Verdammniß, K. 19, 20.

Die zehn Hörner V. 12—14. 16—17. und die Hure V. 15. u. 18.

V. 12. Und die zehn Hörner, die du gesehen hast, das sind zehn Könige, die ein Königreich noch nicht empfangen haben; aber sie empfangen Macht

als Könige in Einer Stunde mit dem Thier [1]). 13. Diese haben Eine Meinung, und werden ihre Kraft und Macht geben dem Thier [2]). 14. Diese werden streiten mit dem Lamm [3]), und das Lamm wird sie überwinden; denn es ist ein HErr aller Herren und ein König aller Könige, und die mit Ihm sind, sind Berufene und Auserwählte und Glaubige. 15. Und er sprach zu mir: die Wasser, welche du gesehen hast, da die Hure sitzt, sind Völker und Schaaren und Nationen und Sprachen. 16. Und die zehn Hörner, die du gesehen hast, und das Thier, die werden die Hure hassen, und werden sie wüste machen und blos, und werden ihr Fleisch essen und werden sie mit Feuer verbrennen [4]). 17. Denn Gott hat es ihnen gegeben in ihr Herz, zu thun Seine Meinung, und zu thun einerlei Meinung, und zu geben ihr Reich dem Thier, bis daß vollendet werden die Worte Gottes [5]). 18. Und das Weib, das du gesehen hast, ist die große Stadt, die ein Königreich hat über die Könige der Erde [6]).

1) zu der Zeit, in welcher die Weissagung redet, also während des Nichtseyns, sind sie noch keine Könige, haben also auch keine Anwartschaft darauf, es zu werden.

2) sie werden einstimmig die Oberherrlichkeit des Menschen der Sünde anerkennen.

3) indem sie mit dem Heere streiten, das gegen den Antichrist auszieht. Es wird also doch ein Land geben, das dem Einfluß und der Macht des Antichrists nicht unterworfen ist, und aus diesem Lande wird das Heer kommen, das zum letzten Kampfe gegen ihn von Morgen und Mitternacht heranzieht. Dieser letzte Kampf wird nach Ertödtung der Zeugen durch das Thier aus dem Abgrund, in Harmageddon stattfinden, vgl. Kap. 19.

4) sie werden die falsche Kirche hassen, ihre Anhänger vertilgen, ihre Reichthümer und Schätze wegnehmen und ihre Herrlichkeit zerstören. Man darf nicht vergessen, daß die Hure zugleich unter dem Bilde einer Stadt aufgeführt wird, Kap. 18.

5) also auch das, was die Anhänger des Antichrists thun, steht unter der weisen und mächtigen Regierung Gottes. Sie müssen den Rathschluß Gottes gegen ihren Willen ausführen helfen bis zur Zukunft Christi, durch welche alle Seine Feinde vertilgt werden.

6) die Stadt ist ein Bild der Kirche, K. 18., wie aus dem Folgenden erhellt, die eine große, weitausgedehnte (geistliche) Herrschaft besitzt.

ff) Klage über Babylons Fall und Lob Gottes dafür. Kap. 18.

Babylons Fall. V. 1 — 8.

V. 1. Und darnach sah ich einen andern Engel niederfahren vom Himmel, der hatte eine große Macht, und die Erde ward erleuchtet von seiner Klarheit; 2. Und schrie aus Macht mit großer Stimme und sprach: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon die große, und eine Behausung der Teufel geworden, und ein Behältniß aller unreinen Geister, und ein Behältniß aller unreinen und feindseligen Vögel [1]). 3. Denn von dem Wein des Zorns ihrer Hurerei haben alle Nationen getrunken [2]); und die Könige auf Erden haben mit ihr Hurerei getrieben [3]), und ihre Kaufleute sind reich geworden von ihrer großen Wollust [4]). 4. Und ich hörete eine andere Stimme vom Himmel, die sprach: Gehet aus von ihr, mein Volk [5]), daß ihr nicht theilhaftig werdet ihrer Sünden, auf daß ihr nicht empfanget von ihren Plagen. 5. Denn ihre Sünden reichen bis in den Himmel, und Gott denket an ihren Frevel. 6. Bezahlet ihr, wie sie bezahlet hat, und machet es ihr zwiefältig nach ihren Werken; und mit welchem Kelche sie euch eingeschenket hat, schenket ihr zwiefältig ein [6]). 7. Wie viel sie sich herrlich gemacht und ihren Muthwillen gehabt hat [7]), so viel schenket ihr Qual und Leid ein. Denn sie spricht in ihrem Herzen: Ich sitze als Königin und eine Wittwe bin ich nicht, und Leid werde ich nicht

sehen [8]). 8. Darum werden ihre Plagen auf Einen Tag kommen, der Tod, Leid und Hunger; mit Feuer wird sie verbrannt werden. Denn stark ist Gott der HErr, der sie richten wird.

1) das Bild der gänzlichen Verwüstung einer großen Stadt, wie es bei den Propheten in Beziehung auf Babel vorkommt. Vgl. Jes. 13, 19—22. Jer. 50.

2) der Wein der Hurerei ist die päpstliche Irrlehre und der blutgierige Ketzerhaß, mit dem es die Völker oft wie trunken gemacht hat.

3) Babylons Hurerei mit den Königen auf Erden besteht in der unreinen Lehre und der damit eng verbundenen schlechten Politik. Wie viel Böses haben Rom und seine feinen Politiker den Fürsten zu lieb gethan, und wie viel die Fürsten Rom zu lieb! Wie haben die Jesuiten immer gesucht, das beiderseitige Interesse der Fürsten und Roms mit einander zu verketten.

4) die Kaufleute der Erde, weltlich und geistlich, sind von Rom reich geworden. Ein alter italienischer Dichter sagt: „Alles ist käuflich in Rom, die Kirchen, die Priester und Kronen, selbst die heil'gen Altäre, die Kerzen, der Weihrauch, der Himmel. Wäre es möglich, auch Gott." Wie reich Rom durch den Ablaß, Dispensationen, Reliquien, Jahrgelder rc. geworden, ist bekannt. Noch jetzt sind ihre Einkünfte nicht gering, und die Zeit könnte kommen, wo sie wieder höher steigen.

5) hier ist noch von einem Volke in der falschen Kirche die Rede, welches von ihren Gräueln sich frei erhalten hat, und das Gott Sein Volk nennt. Wenn die Gräuel des Antichristenthums sich erheben werden, wird auch eine Scheidung der redlichen Katholiken von demselben vor sich gehen. Hier ist das Ausgehen im wörtlichsten Sinne zu nehmen, wie Lot aus Sodom, wie die Christen aus Jerusalem flohen, ehe die Zerstörung hereinbrach.

6) die Heiligen thun bei der Zerstörung Babels das Ihrige nicht mit gewaffneter Hand; aber bei diesem Gerichte werden ihre Gebete erfüllt, und sie stimmen ein in das Gericht Gottes.

7) wie viel Uebermuth und Ueppigkeit hat Rom noch immer getrieben, und wird beides so lange und so viel üben, als ihr Zeit und Umstände je gestatten werden. Aber der Lohn des Muthwillens wird nicht an Rom allein kommen.

8) die stolze Sicherheit dieser Kirche wird nach ihrer Wiedererhebung um so frecher hervortreten. Vgl. Jes. 47, 8. 9.

Die Klage über Babylons Fall. V. 9—19.

V. 9. Und es werden sie beweinen und sie beklagen die Könige der Erde, die mit ihr gehuret und Muthwillen getrieben haben, wann sie sehen werden den Rauch von ihrem Brande [1]). 10. Und werden von ferne stehen vor Furcht ihrer Qual und sprechen: Wehe, wehe! die große Stadt Babylon, die starke [2]) Stadt! Auf Eine Stunde ist dein Gericht gekommen. 11. Und die Kaufleute der Erde werden weinen und Leid tragen über sie, daß ihre Waare niemand mehr kaufen wird, 12. Die Waare des Goldes und Silbers und Edelgesteins, und die Perlen und feine Leinwand und Purpur und Scharlach und allerlei Thynenholz [3]) und allerlei Gefäß von Elfenbein und allerlei Gefäß von köstlichem Holz und von Erz und von Eisen und von Marmor, 13. Und Zimmt und Thymian [4]) und Salben und Weihrauch und Wein, und Oel und Semmel und Weizen und Vieh und Schafe und Pferde und Wagen [5]) und Leichname und Seelen der Menschen [6]). 14. Und das Obst [7]), daran deine Seele Lust hatte, ist von dir gewichen, und alles, was völlig und herrlich war, ist von dir gewichen, und du wirst solches nicht mehr finden. 15. Die Kaufleute solcher Waare, die von ihr sind reich geworden, werden von ferne stehen, vor Furcht ihrer Qual, weinen und klagen, 16. Und sagen: Wehe, wehe! die große Stadt, die bekleidet war mit Seide und Purpur und Scharlach; und übergoldet war mit Gold und Edelgestein und Perlen! 17. Denn in Einer Stunde ist verwüstet solcher Reichthum. Und jeder Steuermann und der Haufe derer, die an einen Ort hinschiffen, und Schiff-

leute, und alle, die auf dem Meere handthieren, standen von ferne, 18. Und schrieen, da sie den Rauch von ihrem Brande sahen und sprachen: Wer ist gleich der großen Stadt [8])! 19. Und sie warfen Staub auf ihre Häupter und schrieen, weineten und klagten und sprachen: Wehe, wehe! die große Stadt, in welcher reich geworden sind alle, die da Schiffe im Meere hatten, von ihren Kostbarkeiten [9])! Denn in Einer Stunde ist sie verwüstet.

1) sie ahnen wohl dabei, was auf sie selbst warte.

2) „die starke Stadt," das ist eigentlich die deutsche Uebersetzung des Wortes Rom.

3) Thynenholz, ein kostbares wohlriechendes Holz eines afrikanischen Baums, welches man auch zum Räuchern gebraucht.

4) Amomum, gleichfalls ein wohlriechendes Holz einer Staude, dessen man sich bei Anfertigung von Salben bediente.

5) Wagen; der griechische Grundtext hat hier auf einmal ein lateinisches Wort, Rheda, welches für die in Rom und Italien gewöhnlichen Carossen gebraucht wurde.

6) Sklaven und Seelen der Menschen. Letztere, insofern ihre Seligkeit um's Geld gekauft werden kann.

7) nebst den Waaren, die man nach Rom bringt, gedenkt der Text auch derer, die es selber hat, namentlich der herrlichen Südfrüchte.

8) es ist das Bild einer Handelsstadt vorausgesetzt, welche auch auf dem Meere zu thun hat.

9) dreimal wiederholt sich diese Stimme der Klage und Verwunderung: „Ist es möglich, daß in einer Stunde alle diese Pracht vernichtet werden konnte?"

Stimme der Freude. V. 20.

K. 20. Freue dich [1]) über sie, Himmel, und ihr Heiligen und Apostel und Propheten; denn Gott hat euer Urtheil an ihr gerichtet [2]).

1) nun spricht die himmlische Stimme, welche Babylons Fall und die Klage über denselben beschrieben hat: freue dich über sie, Himmel 2c.

2) euer Gericht, d. h. das an euch verdiente Strafgericht, an ihr vollzogen. O was muß es seyn um die göttlichen Strafen, wenn sie in vollem Maaße einhergehen, daß da keine Fürbitte der Heiligen mehr ist, die doch auf Erden für ihre Feinde gebetet haben, sondern Lob Gottes für die Vertilgung der Widersacher.

Letzte Stimme des Gerichts über Babylon. V. 21—24.

V. 21. Und ein starker Engel hob einen mächtigen Stein auf, wie ein großer Mühlstein, warf ihn in's Meer und sprach: Also wird mit einem Sturm verworfen die große Stadt Babylon und nicht mehr erfunden werden. 22. Und die Stimme der Sänger und Saitenspieler, Pfeifer und Posauner soll nicht mehr in dir gehöret werden, und kein Künstler von einiger Kunst [1]) soll mehr in dir erfunden werden; und die Stimme der Mühle soll nicht mehr in dir gehöret werden; 23. Und das Licht der Leuchte soll nicht mehr in dir leuchten; und die Stimme des Bräutigams und der Braut soll nicht mehr in dir gehöret werden; denn deine Kaufleute waren Fürsten auf Erden, denn durch deine Zauberei sind verirret worden alle Nationen. 24. Und das Blut der Propheten und der Heiligen ist in ihr erfunden worden, und aller derer, die auf Erden erwürget sind [2]).

1) Rom, das Bild der päpstlichen Kirche, ist und bleibt die Vaterstadt der Musik und der Künste. Aber nicht nur, was zum Luxus dient, soll ihr genommen werden, sondern auch was im gewöhnlichen Leben wahres Bedürfniß ist. Es soll alles bürgerliche Leben, auch das allereinfachste, auf immer aufhören.

2) diese Kirche hat sich durch die Verfolgung und Ermordung so vieler Gläubigen so schwer verschuldet, als ob sie alle unschuldig auf Erden Getödteten umgebracht hätte. Etwas ganz Aehnliches sagt Jesus von Jerusalem, Matth. 23, 35. Aber wie klein sind die Blutschulden Jerusalems gegen die Blutschulden Roms! Es ist freilich viel unschuldiges Christenblut geflossen zur Zeit der heidnischen Kaiser; aber welche

Blutschulden hat Rom auf sich, seit es Kezergerichte (Inquisitionen) eingerichtet hat! Die Albigenser, die Waldenser, die Hussiten waren nur ein Anfang. Blutiger, umfassender waren die Verfolgungen der evangelischen Christen in allen Ländern Europas, selbst in andern Welttheilen, welche hier nicht beschrieben werden können. Und immer hat es gerade das wahre Christenthum, die Heiligen und Propheten (auch das neue Testament hat solche Männer, Kap. 19, 10.), am bittersten verfolgt, nicht blos in den von ihm getrennten Kirchengemeinschaften, sondern sogar in der eigenen katholischen Kirche. — Neben dem hat Rom auch zu unzähligen Kriegen in seiner Politik Anlaß gegeben und dieselben gefördert. Man erinnere sich z. B. nur der Kreuzzüge, der Jahrhunderte lang fortdauernden Kriege der ghibellinischen und welfischen Parteien, der deutschen Kaiser und Gegenkaiser, des dreißigjährigen Krieges, selbst der Kriege Ludwigs XIV. gegen das deutsche Reich. In allem dem hatte Rom seine Hand.

Himmlisches Lob über das nunmehr vollzogene Gericht an Babylon.
Kap. 19, 1—4.

V. 1. Darnach hörete ich eine Stimme großer Schaaren im Himmel, die
sprachen: Halleluja [1])! Heil und Preis, Ehre und Kraft sey Gott, unserem HErrn.
2. Denn wahrhaftig und gerecht sind Seine Gerichte, daß Er die große Hure verurtheilt hat, welche die Erde mit ihrer Hurerei verderbte, und hat das Blut Seiner Knechte von ihrer Hand gerächt.
3. Und sprachen zum andernmale: Halleluja! Und ihr Rauch steiget auf ewiglich [2]).
4. Und die vier und zwanzig Aeltesten und die vier Lebewesen fielen nieder, und beteten an Gott, der auf dem Throne saß, und sprachen: Amen [3]), Halleluja!

1) dieß Wort kommt hier zum erstenmale im neuen Testamente vor, und wird auch im Alten besonders oft da gebraucht, wo Gott gelobt wird, daß Er den verstockten, blutgierigen Verfolgern Seines Volkes ein Ende gemacht habe.

2) auch wann Babels Brand vorbei ist, wird der Rauch noch fortwähren; aber die Qual derer, welche zu den Werken der Hure geholfen haben, wird währen ewiglich, denn ihr Feuer wird nicht erlöschen.

3) mit dem Worte Amen stimmen die Aeltesten und die Lebewesen dem Lobspruch der großen Schaaren bei.

gg) Das Gericht über das Thier und den falschen Propheten.

1. Vorbereitung.

Himmlisches Lob, daß die Hochzeit des Lammes gekommen ist.
Kap. 19, 5—10.

V. 5. Und eine Stimme gieng von dem Thron, die sprach: Lobet unsern Gott, alle Seine Knechte, und die Ihn fürchten, beide Kleine [1]) und Große!
6. Und ich hörete eine Stimme einer großen Schaar, und als eine Stimme großer Wasser, und als eine Stimme starker Donner, die sprachen: Halleluja! Denn der HErr, unser Gott, der Allmächtige, hat das Reich eingenommen.
7. Lasset uns freuen und fröhlich seyn [2]), denn die Hochzeit des Lammes ist gekommen, und Sein Weib hat sich bereitet [3]).
8. Und es ward ihr gegeben, sich anzuthun mit weißer und reiner Seide. (Die Seide aber ist die Gerechtigkeit der Heiligen [4]).)
9. Und er sprach zu mir: Schreibe: selig sind, die zu dem Abendmahle der Hochzeit des Lammes berufen sind [5]). Und er sprach zu mir: Dieß sind wahrhaftige Worte Gottes.
10. Und ich fiel vor ihm zu seinen Füßen, ihn anzubeten. Und er sprach zu mir: siehe zu, thue es nicht; ich bin dein Mitknecht und deiner Brüder [6]), die das Zeugniß Jesu haben. Bete Gott an! Das Zeugniß Jesu aber ist der Geist der Weissagung [7]).

1) ein Kind kann ein großer Heiliger, aber auch ein großer Sünder seyn, kann Gott fürchten und Ihn nicht fürchten.

2) die Herzensfreude ist nur bei den Heiligen im Reiche Gottes, nicht bei der Welt. Vorher aber müssen sie kämpfen, bis zum Sieg, dann kommt es zur rechten Freude. Aber muß man hier auch etwas leiden, sich vom Allerliebsten scheiden, bringt's ein Tag uns wieder ein!

3) die Hure ist nun gerichtet, die Braut ist gerüstet zur Hochzeit, d. h. die Gemeinde Jesu, zu welcher namentlich die große Schaar Kap. 7, 9. gehört, soll nun in die innigste, unauflöslichste Gemeinschaft mit Christus treten, und an Seinem Leben und Seiner Herrlichkeit theilnehmen.

4) diese Gerechtigkeit ist ihnen geschenkt, aber von Gott, und darum ist es eine wahrhaftige.

5) alle Glaubigen sind dazu berufen. Welch ein großes Glück, wenn man dem Rufe folgt!

6) die Engel und Menschen sind nicht Brüder, aber zu Einem Dienste Gottes bestimmt. Daher nennt sich der Engel einen Mitknecht Johannis. Brüder aber sind alle zusammen, die das Zeugniß Jesu haben, von dem größesten Apostel bis zum Geringsten unter den Glaubigen.

7) danke Gott! Denn das, womit Jesus zeugt, ist der Geist der Weissagung, d. h. der Geist Gottes.

2. Vertilgung des Thiers und des falschen Propheten. 19, 11—21.

V. 11. Und ich sah den Himmel aufgethan; und siehe, ein weißes Pferd [1]), und der darauf saß, hieß treu und wahrhaftig [2]), und richtet und streitet mit Gerechtigkeit. 12. Und Seine Augen sind wie eine Feuerflamme, und auf Seinem Haupte viele Kronen; und hatte einen Namen geschrieben, den niemand versteht denn Er selbst. 13. Und war angethan mit einem Kleide, das mit Blut besprenget war [3]), und Sein Name heißt: Gottes Wort [4]). 14. Und Ihm folgte nach das Heer im Himmel [5]) auf weißen Pferden, angethan mit weißer und reiner Seide. 15. Und aus Seinem Munde gieng ein scharfes Schwert, daß Er damit die Nationen schlüge [6]); und Er wird sie weiden mit dem eisernen Stab [7]). Und Er tritt die Kelter des Weines des grimmigen Zorns des allmächtigen Gottes. 16. Und hat einen Namen geschrieben auf Seinem Kleide und auf Seiner Hüfte, also: König aller Könige und HErr aller Herren. 17. Und ich sah einen Engel in der Sonne stehen; und er schrie mit großer Stimme, und sprach zu allen Vögeln, die unter dem Himmel fliegen: Kommet und versammelt euch zu dem Abendmahl des großen Gottes, 18. Daß ihr esset das Fleisch der Könige und der Hauptleute und das Fleisch aller Freien und Knechte, beides der Kleinen und der Großen [8]). 19. Und ich sah das Thier und die Könige auf Erden und ihre Heere versammelt, Streit zu halten mit Dem, der auf dem Pferde saß, und mit Seinem Heere. 20. Und das Thier ward gegriffen [9]), und mit ihm der falsche Prophet, der die Zeichen that vor ihm, durch welche er verführte, die das Maalzeichen des Thiers nahmen, und die das Bild des Thiers anbeteten; lebendig wurden diese beiden in den feurigen Pfuhl geworfen, der mit Schwefel brennt. 21. Und die Andern wurden getödtet [10]) mit dem Schwerte deß, der auf dem Pferde saß, das aus Seinem Munde gieng; und alle Vögel wurden satt von ihrem Fleisch.

1) hier erscheint der König Zions nicht auf einem Eselsfüllen, sondern auf einem Pferde als ein Streiter, und zwar auf einem weißen Pferde, zum Zeichen der unfehlbaren Siegeswonne.

2) Er ist getreu und wahrhaftig, und somit gerade das Gegentheil von dem Feinde, den Er vor sich hat, und der mit seinem ganzen Anhange voll Betrug und Lüge ist.

3) Er zeigt sich mit einem Kleide, das in Blut getaucht ist; damit wird in prophetischer Weise die Größe des Blutbads und die Gewißheit des Sieges bezeichnet. Vgl. Jes. 63, 3.

4) Er führt den Namen „Wort Got-

tes," welcher auf Seine göttliche Natur hinweist, und den Johannes im Eingange seines Evangeliums und seines ersten Briefes von dem HErrn Jesu so nachdrucksvoll gebraucht. Wie tief muß das, was durch diesen Namen angedeutet wird, in den unerforschlichen Tiefen der Gottheit liegen!

5) mit Ihm erscheint ein himmlisches Heer, wörtlich: die Kriegsheere im Himmel, zum Unterschied von den Kriegsheeren, die auf Erden für die Ehre Jesu kämpfen. Uebrigens werden weder die Einen noch die Andern bei der großen Schlacht das entscheidende Werk thun, vgl. Sach. 14, 12—15. Die Kriegsheere im Himmel sind hier nicht die Engel, sondern die Auserwählten, die bereits zum HErrn erhoben sind, wie aus der Vergleichung mit V. 8. hervorgeht.

6) nämlich diejenigen, die bei Harmagedon wider Ihn versammelt sind.

7) Er wird sie weiden ꝛc., vgl. K. 12, 5.

8) der Engel ruft die Vögel zusammen, das Fleisch der Feinde zu fressen, denn ehe es zum Treffen kommt, sind sie schon für todt gerechnet.

9) sonst macht man Gefangene nach dem Sieg, hier werden der Antichrist und der falsche Prophet gleich anfangs gegriffen und lebendig in den feurigen Pfuhl geworfen. Das Thier hat nach seinem Aufsteigen aus dem Abgrunde sein Wesen arg, aber nicht lange getrieben; nun, da es seine Gewalt auf's Höchste gebracht, da die Könige der Erde und ihre Heere mit ihm sind, und die Vernichtung des Volkes Gottes ausgemachte Sache zu seyn scheint, nun werden die zwei Urheber dieser Gräuel lebendig in die Hölle geworfen. Dann kommt die Reihe an die Verführten, an die Könige und ihre Heere.

10) s. zu V. 13. Was wird das für eine Aenderung geben mit den Königreichen der Erde, wenn ihre Könige, ihre Gewaltigen, ihre Heere vertilgt sind!

hh) Tausendjähriges Reich.

1) Gefangenschaft des Satan. K. 20, 1—3.

V. 1. Und ich sah einen Engel aus dem Himmel herabsteigen, der hatte den
Schlüssel zum Abgrund und eine große Kette in seiner Hand. 2. Und er griff
den Drachen, die uralte Schlange, welche ist der Teufel und der Satan, und
band ihn tausend Jahre. 3. Und warf ihn in den Abgrund, und verschloß ihn,
und versiegelte oben darauf, daß [1]) er nicht mehr verführen sollte die Heiden [2]),
bis daß vollendet würden die tausend Jahre [3]); und darnach muß er los werden
eine kleine Zeit.

1) hiemit hört das dritte Wehe auf, weil der Satan, der es veranlaßt hatte, in den Abgrund verschlossen wird.

2) er verführt nicht blos zur heidnischen Abgötterei oder zur Verfolgung des Volkes Gottes, sondern alle Verführung in der Welt hat ihn zum Haupturheber, er ist der Gott der Welt, und die Welt liegt in ihm, als dem Argen.

3) wenn der Erdboden auf einmal von den Feinden, die so viel Böses gestiftet und so viel Gutes aufgehalten haben, gereinigt seyn wird, so wird die Betrachtung der Gerichte Gottes bei den Menschen eine große Wirkung haben; sie werden ihm die Ehre geben und Sein Wort der Gnade wird Eingang finden und reiche Früchte tragen. Da wird sich Gott ein Volk bereiten aus Juden und Heiden, das Ihm dient, und das Er geistlich und leiblich segnen, reichlich segnen kann. Ein Widerstreben wird nicht mehr Statt finden, weil der Satan, der zum Ungehorsam anreizt, gebunden ist. Viele noch unerfüllte Weissagungen der Propheten werden in dieser Zeit erfüllt werden. Das ist das sogenannte tausendjährige Reich, nicht in fleischlich jüdischem Sinne, sondern im christlich biblischen, — die Vollendung des Reiches Gottes (welches vor allem Gerechtigkeit, Friede und Freude im heil. Geist ist) auf Erden; eine Vollendung, auf welche so viele Christen sehnsuchtsvoll geharret haben und noch harren.

2) Die erste Auferstehung. V. 4—6.

V. 4. Und ich sah Thronen, und sie [1]) setzten sich darauf, und ihnen ward
gegeben ein Gericht; und (ich sah) die Seelen der Enthaupteten [2]) um des Zeug-

nisses Jesu und um des Wortes Gottes willen, und die nicht angebetet hatten das Thier, noch sein Bild, und nicht genommen hatten sein Maalzeichen an ihre Stirn und auf ihre Hand; diese lebten und regierten mit Christo [3]) tausend Jahre. 5. Die andern Todten aber wurden nicht lebendig [4]), bis daß tausend Jahre vollendet wurden. Dieß ist die erste Auferstehung. 6. Selig ist der und heilig, der Theil hat an der ersten Auferstehung, über solche hat der andere Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi seyn, und mit Ihm regieren tausend Jahre [5]).

1) nämlich die Kap. 12, 5. und 14, 1. Erwähnten, zu denen auch die Apostel gehören.

2) wörtlich: mit dem Beil Hingerichteten. Die Märtyrer der christlichen Kirche bis in die antichristliche Zeit hinein sind also dann sammt denen, die lebendig verwandelt wurden, zum HErrn erhoben, und regieren mit Ihm über die durch Seine zweite Zukunft verklärte Erde. vergl. Dan. 7, 27. Ihr Einfluß tritt nun an die Stelle dessen, den Satan bisher auf die Menschen hatte.

3) sie regierten mit Christo, also da, wo Christus ist, im Himmel. Wie sie regieren und auf die Erdenbürger und Pilger einwirken, das klar zu machen, ist der Zukunft aufbehalten. Wer in der Zeit seiner irdischen Wallfahrt bewährt erfunden wurde, bekommt in jener Welt einen Voraus; wer sein Leben um Jesu willen verlor, erhält es zum ewigen Leben. Es ist, sagt ein alter Bibelforscher, wie bei einer Hochzeit, da am Hochzeitstage die Gäste zusammenkommen, aber des Tags vorher die allernächsten Angehörigen im Hochzeitshause sich bei einem vertraulichen Mahle einfinden. Großer und herrlicher Vorzug der ersten Auferstehung! so bald, so nahe bei dem HErrn Jesu zu seyn und bleiben zu dürfen.

4) wörtlich: lebten nicht, d. h. waren noch nicht zum völligen Leben ihrer Seelen in Gott und Christo gelangt. Daß dieses geistliche Leben, nicht die leibliche Wiederbelebung, durch die Auferstehung gemeint ist, zeigen die hernach stehenden Worte: Dieß ist die erste Auferstehung, wodurch nichts Anders gesagt seyn kann, als daß alle bisher genannten Klassen von Todten zur ersten Auferstehung gelangt seien. Auch diese „andere Todten“ nämlich sind gläubig, sind in Christo, und haben als solche ein Anrecht zur ersten Auferstehung nach 1 Kor. 15, 23.; aber ihr Christenthum ist eben, wie wir davon Beispiele genug um uns her haben, weder in Erkenntniß noch in innerem Leben zu einer Reife gekommen, und sie sind also auch, wann sie hinüberkommen, nicht fähig zum Regieren mit Christo, sondern müssen selbst vorher noch tausend Jahre lang geweidet werden bei den Brunnen des Lebenswassers Kap. 7, 17., ehe sie im Stande sind, priesterlich und königlich zu wirken. Es kommt auch an sie, aber erst tausend Jahre später.

5) auch diese letzteren, die nur Antheil haben an der ersten Auferstehung, aber erst tausend Jahre später als die Andern zum Genuß des vollen Lebens gelangen, sie sind selig und heilig, weil auch sie zu Priestern und Königen bestimmt sind.

ii) Letzte Verführung vom Satan, Gog und Magog; Gericht über den Satan. V. 7—10.

V. 7. Und wann die tausend Jahre (V. 3.) vollendet sind, wird der Satanas los werden [1]) aus seinem Gefängniß, 8. Und wird ausgehen, zu verführen die Völker in den vier Oertern der Erde, den Gog und Magog [2]), sie zu versammeln in einen Streit, welcher Zahl ist wie der Sand am Meer. 9. Und sie traten auf die Breite der Erde [3]), und umringten das Heerlager der Heiligen und die geliebte Stadt [4]). Und es fiel das Feuer von Gott aus dem Himmel und verzehrte sie [5]). 10. Und der Teufel, der sie verführte, ward geworfen in den feurigen Pfuhl und Schwefel, da das Thier und der falsche Prophet sind, und werden gequälet werden Tag und Nacht, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

1) nach V. 3. „eine kleine Zeit.“ Wie lange diese kleine Zeit währen wird, ist nicht gesagt. Es ist aber nicht zu erwarten, daß Menschen, die unter dem Einfluß und der Regierung der Heiligen aufgewachsen sind, sich vom Satan so leicht verführen lassen, und daher wahrscheinlich, daß erst eine neue Generation unter seinem Einfluß aufwachsen muß, ehe er im Stande ist, sie zu verführen. Was die Rechnung

der tausend Jahre betrifft, die dadurch gestört zu werden scheint, so ist zu bemerken, daß man das Jahrtausend der Regierung der Heiligen V. 4. zu unterscheiden hat von dem Jahrtausend der Gebundenheit des Satans V. 3.; daß zwar beide größtentheils neben einander ablaufen, jenes aber um so viel später anfängt als dieses früher aufhört, und daß auch für dieses spätere Anfangen Grund genug vorhanden ist.

2) von Gog und Magog redet der Prophet Ezechiel Kap. 38. Gog ist der Name des Fürsten, Magog des Volkes, mit welchem andere Nationen, besonders solche, die mitternächtlich vom gelobten Lande wohnen, sich verbinden werden. Ja wie unsere Stelle der Offenbarung zeigt, Nationen aller Weltgegenden werden den Verführungen des Satans sich hingeben, und mit Magog gegen das Volk Gottes ziehen. Nach der Erklärung des christlichen Kirchenvaters Hieronymus ist Magog der Name für eine Anzahl von Völkern, welche nördlich und östlich vom Kaukasus und kaspischen Meere liegen, und deren Gebiet sich bis Indien erstreckt. Vergleiche übrigens die Erklärung zu Ezechiel 38.

3) und sie zogen herauf (gegen Jerusalem) und bedeckten das Land in seiner ganzen Breite.

4) das Heerlager der Heiligen, und die geliebte Stadt (Jerusalem, Psalm 48.) werden umringt. Es scheint, daß in jener Drangsal sich alles Jerusalem zuflüchte, und dann diese Menge in Zelten wohnen, wie einst z. B. auch bei den hohen Festen des alten Bundes auf den Bergen um Jerusalem her ein Lager für die Gäste geschlagen wurde.

5) aus Ezechiel erhellt, daß auf die Besiegung des Gog und Magog das Ende aller Dinge nicht unmittelbar eintritt.

kk) Das letzte Gericht. V. 11 — 15.

V. 11. Und ich sah einen großen weißen Thron, und den, der darauf saß, vor welches Angesicht floh die Erde und der Himmel; und ihnen ward keine Stätte erfunden [1]). 12. Und ich sah die Todten, beide Groß und Klein [2]), stehen vor dem Thron [3]), und Bücher wurden aufgethan; und ein anderes Buch ward aufgethan, welches ist des Lebens [4]). Und die Todten wurden gerichtet, nach der Schrift in den Büchern, nach ihren Werken. 13. Und das Meer gab die Todten, die darinnen waren, und der Tod und der Hades gaben die Todten, die darinnen waren [5]): und sie wurden gerichtet, ein jeglicher nach seinen Werken. 14. Und der Tod und die Hölle wurden geworfen in den feurigen Pfuhl [6]). Das ist der andere Tod. 15. Und so jemand nicht ward erfunden geschrieben in dem Buche des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl.

1) dieß ist das Ende der Welt. Wo werden dann diejenigen bleiben, die auf das Irdische und Sichtbare bauen? Wie wohl wird aber denen seyn, die in Jesu Christo erfunden werden!

2) auch hier darf man nicht blos an den Unterschied der äußerlichen Lage denken, sondern muß auch den des Alters in's Auge fassen. Also auch den Kindern gilt jener Tag.

3) es ist hier dasselbe letzte Gericht, von dem auch Matth. 25, 31. ff. die Rede ist, bei der dritten Zukunft Jesu.

4) das Buch, in welchem das Verzeichniß der aus freier Gnade Gottes Erwählten steht, damit sie bei der Veröffentlichung ihrer guten Werke, die in den andern Büchern verzeichnet stehen, die Ehre nicht sich zuschreiben, sondern dem ewigen Erbarmen.

5) wegen der Zusammenstellung mit Tod und Hades muß auch das Meer einer von den verschiedenen Aufenthaltsorten abgeschiedener Geister seyn, und kann also hier nicht an die Auferstehung der Leiber gedacht werden.

6) also werden diejenigen Todten, die in den Gefängnissen des Todes und des Hades sich befinden, in's ewige Feuer geworfen. Von den Seelen, die im Meer ihren Detentionsort haben, ist dieß nicht gesagt.

C. Die triumphirende Kirche.

1. Gott macht Alles neu. Kap. 21, 1 — 8.

V. 1. Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde [1]), denn der erste Himmel und die erste Erde ist vergangen, und das Meer ist nicht mehr. 2. Und ich

(Johannes) sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabfahren, zubereitet als eine geschmückte Braut ihrem Manne [2]). 3. Und hörete eine große Stimme aus dem Himmel, die sprach: Siehe da, die Wohnung Gottes bei den Menschen; und Er wird bei ihnen wohnen, und sie werden Sein Volk seyn, und Gott selbst wird unter ihnen seyn als ihr Gott; 4. Und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen [3]); und der Tod wird nicht mehr seyn, noch Leid [4]), noch Geschrei, noch Schmerzen wird mehr seyn; denn das Erste ist vergangen. 5. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache Alles neu. Und Er spricht zu mir: Schreibe; denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiß. 6. Und Er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von dem Brunnen des lebendigen Wassers umsonst [5]). 7. Wer überwindet, der wird dieses ererben [6]); und ich werde sein Gott seyn, und er wird mein Sohn seyn. 8. Den Verzagten [7]) aber und Ungläubigen, und Gräulichen und Todtschlägern, und Hurern und Zauberern und Abgöttischen, und allen Lügnern, deren Theil wird seyn in dem Pfuhl, der mit Feuer und Schwefel brennet [8]), welches ist der andere Tod.

1) auf dieser neuen Erde und in diesem neuen Himmel werden nur Gerechte wohnen. Darum lasset uns Fleiß thun, daß wir unbefleckt und unsträflich im Frieden von Ihm erfunden werden.

2) Ebr. 11, 10. 16. 12, 22. bereitet als eine für ihren Mann geschmückte Neuvermählte. Die Gemeinde Jesu ist bereits in der Stadt, und diese ist durch ihren Schmuck ein passendes Bild und ein entsprechender Wohnort derselben. Die Einwohnerschaft besteht aus allen, die zur ersten Auferstehung gekommen sind.

3) es seien nun heilige Thränen der Buße und der Sehnsucht nach Gott, oder natürliche Thränen über das Elend dieser Zeit, die durch Gebet, Geduld und Glauben geheiligt werden, Gott wird sie den Seinigen von ihren Augen abwischen. Wie wohl wird da die Hand Gottes thun!

4) Leid ist hier im engeren Sinn zu nehmen, als Trauer, Trennungsschmerzen.

5) wenn ein Mensch nur noch zu einem rechten Verlangen nach Erquickung seiner Seele gelangt, so wird er nicht leer ausgehen, sondern Lebenswasser umsonst empfangen; aber wie weit ist er zurück hinter einem Ueberwinder!

6) man kann sich hier vorstellen, daß, der auf dem Throne sitzt und Alles neu macht, bei dem Worte Dieses auf das neue All hindeutet, als des Ueberwinders reiche Erbschaft. Was vorher von der heiligen Menge gesagt wurde, sie werden Sein Volk seyn, das wird hier insbesondere jedem einzelnen Ueberwinder zugeeignet: Ich werde sein Gott seyn, und er wird mein Sohn seyn. O selige Gemeinschaft!

7) die Furchtsamen werden entgegengesetzt den Ueberwindern; und zu den Ungläubigen sind nicht nur diejenigen zu rechnen, welche gar nichts glauben wollten, sondern auch diejenigen, die, statt Treue zu beweisen bis in den Tod, von dem lebendigen Gott abgefallen sind.

8) wo werden alsdann seyn jene Ausflüchte derer, die sich nicht bekehren wollten, wo der Mißbrauch der Schriftstellen, die weltlichen Weibsprüche, womit sich so Viele der Wahrheit erwehren, damit sie ja mit der Welt verdammt würden!

2. Neu-Jerusalem. V. 9. bis Kap. 22, 5.

1) Beschreibung des neuen Jerusalems. V. 9—16.

V. 9. Und es kam zu mir einer von den sieben Engeln, welche die sieben Schalen voll hatten der letzten sieben Plagen, und redete mit mir und sprach: Komm, ich will dir das Weib zeigen, die Braut des Lammes! 10. Und führete mich hin im Geist auf einen großen und hohen Berg, und zeigte mir die große Stadt, das heilige Jerusalem [1]), herniederfahren aus dem Himmel von Gott [2]); 11. Und hatte die Herrlichkeit Gottes, und ihr Licht war gleich dem allerdelsten Stein, einem hellen Jaspis [3]); 12. Und hatte große und hohe Mauern, und hatte zwölf Thore, und auf

den Thoren zwölf Engel, und Namen geschrieben, welche sind die zwölf Geschlechter der Kinder Israel. 13. Vom Morgen drei Thore, von Mitternacht drei Thore, vom Mittag drei Thore, vom Abend drei Thore [4]). 14. Und die Mauer der Stadt hatte zwölf Gründe, und in denselbigen die Namen der zwölf Apostel des Lammes [5]). 15. Und der mit mir redete, hatte ein goldenes Rohr, daß er die Stadt messen sollte, und ihre Thore und Mauern. 16. Und die Stadt liegt viereckig, und ihre Länge ist so groß als die Breite. Und er maß die Stadt mit dem Rohr auf zwölftausend Feldweges [6]). Die Länge und die Breite und die Höhe der Stadt sind gleich.

1) des alten Jerusalems ist nun so vergessen, daß der Engel hier nicht mehr sagt: „das neue Jerusalem," sondern geradehin nur „Jerusalem."

2) das Jerusalem, von welchem Ezechiel schreibt, ist von diesem sehr unterschieden, und steht ihm an Herrlichkeit sehr nach. Hier ist kein Tempel mehr wie in dem Jerusalem des Ezechiel, sondern die Herrlichkeit Gottes erleuchtet das neue Jerusalem und Seine Leuchte ist das Lamm. Die ganze Stadt ist ein Tempel.

3) sie hat die Herrlichkeit Gottes, das sichtbarste Zeichen Seiner heiligen und gnadenreichen Gegenwart in ihren Mauern. Das Licht, das sie empfängt und das von ihr ausgeht (V. 24.), gleicht dem Funkeln eines hellen Diamants.

4) obschon ein neuer Himmel und eine neue Erde da ist, so werden doch die Himmelsgegenden hier erwähnt, nach der Aehnlichkeit dessen, was zuvor war. Rings herum bleibt ein reicher Eingang für alle diejenigen, welche befähigt werden, einzugehen.

5) welche Ehre und Herrlichkeit hat Judas um seiner elenden dreißig Silberlinge willen verscherzt! Aber auf ähnliche Weise geht es auch Andern, die sich vom Mammon verlocken lassen.

6) nach dem, Kap. 14. angegebenen, Maaß einer Stadie (Feldweg) würden diese 12,000 Stadien betragen 257 1/7 deutsche Meilen in die Länge und in die Breite. Aber da auch die Höhe des neuen Jerusalems gleich ist der Länge und Breite, würde ein sehr bedeutender Cubikinhalt der Stadt sich ergeben.

2) Nähere Beschreibung der Mauern und Thore des neuen Jerusalems.
V. 17—21.

V. 17. Und er maß ihre Mauern, hundert und vier und vierzig Ellen, nach dem Maaß eines Menschen, das der Engel hat [1]). 18. Und der Bau ihrer Mauern war von Jaspis, und die Stadt von lauterem Golde, ähnlich reinem Glase [2]). 19. Und die Gründe [3]) der Mauer der Stadt waren geschmückt mit allerlei Edelsteinen. Der erste Grund war ein Jaspis, der andere ein Sapphir, der dritte ein Chalcedonier, der vierte ein Smaragd. 20. Der fünfte ein Sardonich, der sechste ein Sardis, der siebente ein Chrysolith, der achte ein Beryll, der neunte ein Topasier, der zehnte ein Chrysopras, der eilfte ein Hyacinth, der zwölfte ein Amethyst [4]). 21. Und die zwölf Thore waren zwölf Perlen [5]), und ein jegliches Thor war von Einer Perle; und die Gassen der Stadt waren lauter Gold, als ein durchscheinendes Glas.

1) die Mauern haben also eine Dicke von 144 gemeinen Ellen.

2) die Eigenschaften des Goldes und des Crystalls, Glanz und Durchsichtigkeit, sind somit hier vereinigt.

3) dieß ist die Stadt, welche die Gründe hat Ebr. 11, 9., und worauf schon die ältesten Patriarchen im Glauben gewartet haben. Gott hat ihnen viele irdische Güter gegeben; Er wollte aber nicht, daß sie sich damit für abgefertigt halten sollten; vielmehr erhielt Er sie in einem wahren Pilgersinn, vermöge dessen sie nach einer bessern Habe und Heimath trachteten, als die irdische ist.

4) Diamant ist weiß, wasserhell, Sapphir ist himmelblau; Chalcedon himmelblau durchsichtig mit Schatten von andern Farben; Smaragd grasgrün: Sardonyx fleischfarb mit roth gemischt; Sardis roth (Carneol); Chrysolith gelb; Beryll meergrün mit Uebergang in's Gelbe oder Meerblau; Topas ein wein- oder citronengelber Edelstein; Chrysopras blaßgrün; Hyacinth ponceauroth; Amethyst violettblau. — (Doch

finden sich mannigfache Verschiedenheiten in der Deutung sämmtlicher griechischer Worte, womit diese Edelsteine in der Offenbarung bezeichnet werden.)

5) es ist zu bedenken, daß die himmlischen Perlen anderer Art sind als die irdischen.

3) Die Gäste des neuen Jerusalems. V. 22—27.

V. 22. Und ich sah keinen Tempel darin; denn der HErr, der allmächtige Gott, ist ihr Tempel und das Lamm [1]. 23. Und die Stadt bedarf keiner Sonne, noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm. 24. Und die Völker werden in ihrem Licht wandeln; und die Könige der Erde werden ihre Herrlichkeit in dieselbige bringen [2]. 25. Und ihre Thore werden nicht verschlossen des Tages, denn da wird keine Nacht seyn [3]. 26. Und man wird die Herrlichkeit und die Ehre der Völker in sie bringen. 27. Und wird nicht hineingehen irgend ein Gemeines [4], und das da Gräuel thut und Lügen; sondern die geschrieben sind in dem Buch des Lebens, des Lammes.

1) die neue Stadt Gottes ist also in allen ihren Theilen gleich heilig, weil die Herrlichkeit Gottes, welche im Allerheiligsten des irdischen Tempels erschien, sich hier in der ganzen Stadt offenbart. Siehe V. 23.

2) auch die neue Erde wird ihre Bewohner haben, auf welche sich die Herrlichkeit jener Stadt ausbreitet, wenn sie schon das Bürgerrecht in der Gottesstadt nicht erlangt haben. Es sind die Matth. 25, 31 ff. zur Rechten Gestellten. Die Könige der Erde, d. h. die Bürger der Stadt, werden diejenigen unter diesen Bewohnern der neuen Erde, welche durch ihre Wirksamkeit zum Leben aus Gott gekommen sind, als ihre Ehre und Herrlichkeit in die Stadt einführen. Da wird in Erfüllung gehen das Aufnehmen in die ewigen Hütten Luk. 16, 9.

3) und da eine Nacht gar nicht eintritt, so werden sie also immer offen seyn, und zwar eben zu dem Zweck, der V. 26. angegeben wird. Dieses Geschäft wird also ein fortgehendes seyn.

4) Gemein ist das Gegentheil von heilig und bedeutet das, was sich mit jedem ohne Unterschied verbindet, das ihm begegnet. Dahin, wo alles hell, glänzend, rein und klar ist, taugt auch die geringste Unreinigkeit nicht. Große Kraft des Blutes Jesu Christi, welches Sünder so rein machen kann, daß sie in jene heilige Stätte, ja in die heilige Gemeinschaft mit Gott selber taugen! Ach wasche mich wohl von meiner Missethat und reinige mich von meiner Sünde.

4) Die Bürger des neuen Jerusalems. Kap. 22, 1—5.

V. 1. Und er zeigte mir einen lautern Strom von Lebenswasser klar wie ein Crystall, der gieng von dem Thron Gottes und des Lammes. 2. Mitten auf ihrer Gasse und auf beiden Seiten des Stroms stand Holz des Lebens, das trug zwölferlei Früchte, und brachte seine Früchte alle Monate; und die Blätter des Holzes dienten zur Gesundheit der Völker [1]. 3. Und wird kein Verbanntes mehr seyn [2]; und der Thron Gottes und des Lammes wird darinnen seyn, und Seine Knechte werden Ihm dienen, 4. Und sehen Sein Angesicht, und Sein Name wird auf ihren Stirnen seyn. 5. Und wird keine Nacht da seyn und nicht bedürfen einer Leuchte oder des Lichtes der Sonne; denn Gott, der HErr, wird sie erleuchten, und sie werden regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit [3].

1) diese Nationen haben, ob sie gleich nicht mehr gemein und unheilig sind, und bestimmt sind, in die Stadt Gottes hineinzukommen, doch zuvor noch eine Genesung nöthig, weil das Ziel, wozu Gott die Menschen bringen will, sehr hoch ist. Der Genuß der Blätter von den Lebensbäumen wird ihnen zu dem Leben helfen, das ihnen noch mangelt.

2) die besten Zeiten des Reiches Gottes auf Erden, und seine herrlichsten Erweisungen wurden immer wieder durch einen heimlichen Bann unterbrochen und getrübt. So gab es bei der Einführung Israels in

Kanaan einen Achan, so in der ersten blühenden Christengemeinde einen Ananias und eine Sapphira; so hatten die Apostel bei ihrem großen Amtssegen mit Irrlehrern, welche in der Gestalt von Engeln des Lichtes auftraten, viele und große Noth, und das hielt den Segen Gottes immer wieder auf. Dort aber wird kein Bann, kein Hinderniß der reichlichsten und gnädigsten Mittheilung Gottes mehr seyn.

3) diejenigen, welche regiert werden, sind die Bewohner der neuen Erde.

Hiemit schließt die eigentliche Abhandlung in der Offenbarung; was noch folgt, ist eine Ermahnung, welche sich auf die bisher gegebene Weissagung gründet. Und nun thue ein Jedes einen Blick auf die heilige Stadt. Das Reich Gottes hat sich durch manchen in diesem Buche beschriebenen Widerstand durchkämpfen müssen; aber das Ziel ist ewige Herrlichkeit. Was alle weltlichen Monarchien Mächtiges, Prächtiges, Hohes, Liebliches, Vortreffliches haben, ist Alles nicht wie ein Gran zu schätzen gegen das Erbtheil der Kinder Gottes. Aber wer kommt hinein? Wer kommt nicht hinein? Selig sind, die Seine Gebote halten.

III. Der Schluß der Offenbarung. V. 6—21.

enthält den Zuruf verschiedener unter einander wechselnder Stimmen, welche alle auffordern, sich bereit zu halten auf das Kommen des HErrn Jesu. — Mit diesen Schlußreden hat der Eingang in der Offenbarung sehr viel Aehnliches.

a) Erste Ermahnung des Engels.

V. 6. Und er [1]) sprach zu mir: diese Worte sind gewiß und wahrhaftig. Und Gott, der HErr der Geister der Propheten, hat Seinen Engel gesandt, zu zeigen Seinen Knechten, was bald geschehen muß [2]).

1) der Engel, der dem Johannes die verschiedenen Gesichte gezeigt hatte. Kap. 1, 1. Dieser bekräftigt es, daß das Gesicht Johannis gewiß und wahrhaftig erfüllt werde. Den Geist der Weissagung hatte Johannes in reichem Maaße, und mit demselben wirkten die Gesichte und die Reden der von Gott gesandten Engel zusammen.

2) der Anfang der Erfüllung der Weissagung trat bald nach der empfangenen Offenbarung selbst ein. Siehe Kap. 1, 1.

b) Erste Ermahnung des HErrn Jesu.

V. 7. Siehe, ich komme bald [1])! Selig ist, der da hält die Worte der Weissagung in diesem Buche [2]).

1) wenn auch noch so verschiedene Reden auf einander folgen, so ist die Stimme: „siehe ich komme bald," immer die Stimme des HErrn Jesu. Im Eingang des Buchs heißt es bei den meisten Sendschreiben an die Gemeindeengel: „siehe ich komme bald," und an diese ist zunächst auch der Schluß des Buchs besonders gerichtet.

2) der HErr kommt schnell: darnach sich richten heißt, die Worte der Weissagung bewahren. Höre, bewege, glaube und befolge sie, so wird dein Lohn groß seyn. Siehe Kap. 1. 3.

c) Zweite Ermahnung des Engels an Johannes.

V. 8. Und ich Johannes bin es [1]), der solches gesehen und gehöret hat. Und da ich es gehöret und gesehen, fiel ich nieder, anzubeten zu den Füßen des Engels, der mir solches zeigte. 9. Und er spricht zu mir: siehe zu, thue es nicht, denn ich bin dein Mitknecht, und deiner Brüder, der Propheten, und derer, die da halten die Worte dieses Buches; bete Gott an [2]).

1) der Apostel Johannes nennt sich hier blos „Johannes," ohne Beisatz. Es gab dazumal unter Judenchristen und Juden sehr viele Männer, die auch Johannes hießen. Aber in den apostolischen Gemeinden wußte man wohl, daß derjenige Johannes, welcher sich geradezu Johannes nannte, ohne beizusetzen: Sohn von dem und dem, oder

dergleichen, kein anderer seyn konnte als der Apostel.

2) zwischen dem erstmaligen Versuch des Johannes Kap. 19, 10. und diesem Versuche, vor dem Engel anzubeten, liegt das Herrlichste und Größeste, was die Offenbarung enthält. Auch sind die Ausdrücke: „den Engel anzubeten" und „vor den Füßen des Engels anbeten" wohl zu unterscheiden. Im ersten geht die Anbetung geradehin auf den Engel selbst, — und hier ist es, als wolle Johannes beim Beschlusse in dem Abgesandten den Offenbarenden selbst ehren. Aber allen und jeden Schein einer Anbetung weist der Engel von sich, obgleich weder das erste noch das zweitemal dem Engel göttliche Verehrung geleistet werden sollte. Die Knechte Gottes, wenn sie einen Auftrag ihres HErrn von oben an Andere zu überbringen haben, betrachten sich als Schuldner; und ist ihr Auftrag erfüllt, so weisen sie den Dank, die Ehre, die Anbetung Gott allein heim. — Mit dem: „bete Gott an" schließt die Rede dieses Engels, des letzten, der im neuen Bunde geredet hat.

d) Zweite Ermahnung des HErrn Jesu.

V. 10. Und er spricht zu mir [1]): versiegle nicht die Worte der Weissagung in diesem Buche, denn die Zeit ist nahe [2]). 11. Wer böse ist, der sei immerhin böse; und wer unrein ist, der sei immerhin unrein; aber wer fromm ist, der sei immerhin fromm; und wer heilig ist, der sei immerhin heilig [3]). 12. Und siehe, ich komme bald, und mein Lohn mit mir, zu geben einem jeglichen, wie seine Werke seyn werden [4]). 13. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte [5]).

1) diese neue Erinnerung gibt Jesus selbst, der sich V. 12. wieder als denjenigen bezeichnet, welcher bald kommt.

2) wiewohl Manches in der Offenbarung erst in den Zeiten der Erfüllung vollkommen verstanden werden dürfte, so ist dieß Buch doch kein verschlossenes (versiegeltes) Buch, sondern eine Offenbarung; und hat rücksichtlich der Deutlichkeit der Weissagung einen Vorzug vor den prophetischen Büchern des alten Bundes. Unter den alten Propheten hat immer einer den andern erklärt und ergänzt, die Offenbarung bedarf nicht, daß ein anderer Prophet sie erkläre oder ergänze.

3) Sinn: der Ungerechte wird noch mehr Unrecht thun, und der Unreine noch mehr sich verunreinigen; und der Gerechte wird noch mehr Gerechtigkeit üben, und der Heilige noch mehr sich heiligen. D. h. die Kämpfe, welche die Offenbarung schildert, werden jeden immer mehr zur Entschiedenheit führen, nach dieser oder jener Seite.

4) lieber sollte ein Mensch begehren, von Gott in die schärfste Zucht genommen und lebenslang darin erhalten zu werden, als daß er hingegeben würde in den bösen Rath seines Herzens und in die unreinen Lüste seines Fleisches. Es ist etwas Unbegreifliches, welch eine Wahl der große Gott dem Menschen läßt zwischen Leben und Tod. Aber bei Allen, sie mögen das Eine oder das Andere wählen, wird Er gepriesen werden müssen, es sei im Reichthum Seiner Gnade, oder in dem verzehrenden Feuer Seiner Gerichte.

5) dieß spricht Gott, Kap. 21, 6.

e) Dritte Rede des HErrn Jesu.

V. 14. Selig sind, die Seine Gebote halten, auf daß ihre Macht sei an dem Holz des Lebens, und zu den Thoren eingehen in die Stadt [1]). 15. Denn draußen sind die Hunde, und die Zauberer, und die Hurer, und die Todtschläger, und die Abgöttischen und alle, die lieb haben und thun die Lügen [2]).

1) diejenigen, welche die Gebote Gottes und Jesu Christi gehalten haben, werden vom Baum oder vielmehr von den Bäumen des Lebens essen, und als Gäste Antheil haben an der Gottesstadt.

2) rücksichtlich der Gottlosen wird nachdrücklich wiederholt, was Kap. 21, 8. gesagt ist. Hunde werden unreine und unheilige Menschen aller Art genannt. Sie sind draußen, und ihr Ort ist in der Qual. Siehe die angeführte Stelle.

f) Schlußermahnung des HErrn Jesu.

V. 16. Ich Jesus [1]) habe gesandt meinen Engel, euch solches zu zeugen an die Gemeinden [2]). Ich bin die Wurzel des Geschlechts Davids, der helle Morgenstern [3]).
17. Und der Geist und die Braut sprechen: komm! Und wer es höret, der spreche: komm [4]). Und wer dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst [5]).
18. Ich bezeuge aber Allen, die da hören die Worte der Weissagung in diesem Buche: so jemand dazu setzt, so wird Gott zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buche geschrieben stehen.
19. Und so jemand davon thut, von den Worten des Buchs dieser Weissagung; so wird Gott abthun sein Theil vom Buch des Lebens, und von der heiligen Stadt, und von dem, das in diesem Buche geschrieben stehet [6]).

1) der HErr Jesus hat in diesem Buche oft geredet, aber Seinen Namen nie selbst genannt. Dieß geschieht hier am Ende und ist eine wichtige Bekräftigung des Inhaltes dieses Buches.

2) Euch — damit werden die sieben Engel (Vorsteher der Gemeinden) angeredet, an welche die Offenbarung zuerst kam, also der zu Ephesus, Smyrna 2c. siehe Kap. 2. und 3.

3) wenn es noch so weit vorgerückt seyn wird in der Ewigkeit, so wird es doch immerhin frühe bleiben bei dem lieblichen Glanze dieses Morgensternes, für diejenigen, die sich in dieser kurzen Erdenzeit durch Ihn haben gewinnen lassen. Siehe Kap. 2, 28. Von der Wurzel und dem Geschlechte Davids siehe Kap. 5, 5.

4) die gesammte Menge der Heiligen ist himmlisch und, wenn man sie in ihrer Vollendung betrachtet, die Braut Christi. Aber hier werden nicht blos die heimgegangenen Gerechten, sondern die glaubigen Erdenpilger gemeint, welche zur Brautgemeinde gehören, und der Vollendung bei der Zukunft Christi entgegen eilend sprechen: Komm! Sie sprechen dieß aber in der Kraft des heiligen Geistes, welcher das Pfand ist auf den Tag der Erlösung.

5) so rief Jesus dereinst im Tempel beim Laubhüttenfeste, und dieß ist noch Seine gnadenvolle Einladung. Dieß Wasser des Lebens ist die Gabe des heiligen Geistes. Joh. 7, 39. — Umsonst! Wie gerne gibst du, HErr Jesu! Wie gerne bereitest du vor auf deine Zukunft. Ach gedenke du auch mein; ich begehre deines lebendigen Wassers, gieb, daß ich ernstlicher, redlicher begehren möge!

6) es ist dieß Buch das einzige Buch der Weissagung im neuen Testamente, und enthält Vieles, worüber sich in den übrigen Schriften der Apostel nichts findet. Um so wichtiger war es, daß nichts hinzu und nichts davon gethan werde. Nun wird es in großer Blindheit wenig geachtet und gelesen. Je näher aber es der endlichen Erfüllung geht, je näher der völlige Abfall kommt, je mehr wird die Gleichgiltigkeit in Feindschaft übergehen. Da könnte der Aberglaube mehr, als schon geschehen, dazuthun wollen, und der Unglaube mehr, als schon geschehen, davon hinwegthun wollen. Daher die eindringlichen Drohungen.

g) Schlußwort Johannis.

V. 20. Es spricht, der solches zeuget: Ja, ich komme bald. Amen, ja, komm HErr Jesu.
21. Die Gnade unsers HErrn Jesu Christi sei mit euch Allen! Amen.

Hiemit eignet sich Johannes den Inhalt des Buches für sein besonderes Theil zu: „Amen: es soll geschehen, es soll bald geschehen.“ Auch wir wollen zu dem Worte: „ja ich komme bald“ Ohren und Herzen neigen und immer besser sagen lernen: Amen, ja, komm, HErr Jesu!

Zeittafeln der biblischen Geschichte.

Vorbemerkung. Im Folgenden wird theils aus den chronologischen Charten der biblischen Geschichte, welche früher erschienen sind, so wie aus den chronologischen Ausführungen im Bibelwerk selbst, namentlich vor den größeren Abschnitten, Mehreres vorausgesetzt, theils wird Einiges zur Ergänzung hinzugefügt, theils finden einige untergeordnete Einzelnheiten auch Berichtigung oder genauere Bestimmung. — Im Verhältniß zu den verschiedenen Zeitrechnungen, die es gibt, wird sich am meisten Uebereinstimmung mit der des Bischofs von Usher finden.

I. Grundlagen der biblischen Zeitrechnung.

A. Uebersicht.

1a)	Von der Schöpfung bis zur Sündfluth	1656 Jahre.	
1b)	Von der Sündfluth bis zu Abrahams Berufung (beziehungsweise Wanderung)	427 —	
2a)	Von Abrahams Berufung (beziehungsweise Wanderung) bis zum Einzug der Israeliten in Egypten	215 —	430
2b)	Vom Einzug der Kinder Israel in Egypten bis zum Auszuge	215 —	
3)	Vom Auszug der Israeliten aus Egypten bis zum Anfang des salomonischen Tempelbaues	480 —	
4)	Vom Anfang des salomonischen Tempelbaues bis zum Anfang der babylonischen Gefangenschaft 37 (Salomo) + 367 (bis zur Zerstörung der Stadt und des Tempels 14 Jahre weiter, also 418 J.)	404 —	
5)	Die Zeit der babylonischen Gefangenschaft, von der ersten Wegführung im achten Jahr König Jojakims gerechnet . .	70 —	
6)	Die Zeit von der Entlassung der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft bis zum Anfang der 70 Jahrwochen des Propheten Daniel, d. i. vom ersten selbstständigen Regierungsjahr des Cyrus bis zum 20sten Jahr des Artaxerxes Langhand oder dem Jahr, da der Befehl ausgieng, Jerusalem wieder zu bauen	80 —	
7)	Die 70 Jahrwochen des Daniel, d. i. 490 J. abzüglich der 70. Jahrwoche, welche in die Letztzeit zu verlegen wichtige Gründe für sich hat, abzüglich ferner der 30 Jahre von der Geburt Christi bis zu Seinem Auftritt — also 490 J. minus 37 J.	453 —	
		4000 —	
8)	Von Christi Geburt bis zu Seiner Himmelfahrt . . .	$33^1/_2$ —	
9)	Von der Himmelfahrt Christi bis zu Pauli Bekehrung .	$2^1/_2$	$33^1/_2$
10)	Von Pauli Bekehrung bis zu seiner ersten Missionsreise mindestens	8	
11a)	Von da bis zu seiner Gefangenführung nach Rom . . .	16	
11b)	Von da bis Pauli Tod	7	
12)	Von da bis zu Johannis Tod	33	
		4100 Jahre.	

B. Erläuterungen zu diesen Grundlagen.

Zu 1a) und 1b). Diese Zeit berechnet sich aus dem Lebensalter der Urväter, wobei man auf einen Verstoß Achtung zu geben hat, in Folge dessen Bengel die Zeit von der Sündfluth bis auf Abrahams Berufung um 60 J. abkürzt. Bengel läßt nämlich den Abraham wie seinen Bruder Nahor oder Haran nach 1 Mos. 11, 26. im 70. Jahre Tharah's geboren werden, während Abraham nach 1 Mos. 11, 31. 32. 12, 1. 4. beim Tode Tharah's, der in dessen 205. Jahre erfolgte, 75 Jahre alt, also im 130. Jahre Tharah's, folglich 60 J. später als Nahor oder Haran geboren ist. Die drei Brüder sind also 1 Mos. 11, 26. nicht dem Alter, sondern der Wichtigkeit nach aufgeführt, und es ist dort nur gesagt, daß Tharah von seinem 70. Jahre an die drei Söhne, Abraham, Nahor, Haran (Lot's Vater) bekommen habe.

Zu 2a) und 2b). Diese Zeit berechnet sich, was 2a) betrifft, auch noch aus dem Alter der betreffenden Personen, der Erzväter, was aber die Zeit von 2b) betrifft, aus der Vergleichung von Gal. 3, 17. und der Geschlechtstafel Matth. 1. mit 1 Mos. 15, 13 ff. und 2 Mos. 12, 40. Offenbar ist Gal. 3, 17. von dem Beginn der Verheißung bei Abrahams Berufung bis auf's Gesetz die Zeit von 430 Jahre gerechnet *). Paulus thut dieß in einem Briefe, wo er Zeit hat, zu rechnen und sich zu besinnen, wodurch diese Zahl eine ganz andere Bedeutung bekommt als diejenige Apg. 13, 20. Da nun von Abrahams Berufung bis zum Einzug in Egypten auf Grund des Alters der betreffenden Personen 215 Jahre zu rechnen sind, so bleiben für den Aufenthalt in Egypten ebenfalls noch 215 Jahre übrig. Zur Unterstützung dient Matth. 1, 3. 4. und V. 17. Anfangsworte. Nur vier Geschlechter sind da für die Zeit des Aufenthalts in Egypten genannt (Hezron, Ram, Aminadab, Nahasson), und Matth. sagt V. 17. Anfang (wörtlich: genau): alle Geschlechter von Abraham bis David sind 14: wir müssen also die Zeit des Aufenthalts in Egypten auf vier Geschlechter (vgl. sogleich 1 Mos. 15, 16.) beschränken, und es zeigt sich, daß auch Mose's Geschlechtslinie 2 Mos. 6, 16 ff. (Kahath, Amram, Mose — mit 80 J.) genau zu nehmen ist. — Man hat bisher 1 Mos. 15, 13 ff. noch nicht genau genug angesehen. Es heißt dort nicht blos: „dein Same wird dienstbar seyn 400 Jahre", sondern zugleich: „wird fremde seyn 400 Jahre"; es ist hier also die ganze Fremdlingsschaft der Nachkommenschaft Abrahams in Kanaan mitinbegriffen; und da hier von der Nachkommenschaft Abrahams die Rede, so erklärt sich, warum nicht 430 Jahre gerechnet sind, wie Gal. 3, 17., sondern 400; denn — von der Berufung Abrahams, bis sein Sohn geboren war, 25 J., und, bis er als Fremdling mit ihm wandelte, 5 J. gerechnet — bleibt von 430 J. noch 400 J. Andererseits laufen dort 1 Mos. 15, 16. die vier Mannesalter nicht den ganzen 400 Jahren gleich, sondern beziehen sich nach dem Zusammenhang eben nur auf die Dienstbarkeit in Egypten. Gegenüber von allen diesen Gründen bietet nur 2 Mos. 12, 40. 41. eine Schwierigkeit, wo blos auf das Wohnen der Kinder Israel in Egypten 430 J. gerechnet zu seyn scheinen. Und hätten wir nicht Gal. 3, 17. 1 Mos. 15, 13. 16. Matth. 1., so würde hier allerdings die augenfälligste Erklärung auch als die richtige anzunehmen seyn. Allein

---

*) Hiebei läßt sich noch darüber disputiren, ob diese Berufung und Verheißung dem Abraham erst in Haran in seinem 75ten Jahre, oder schon einige Jahre früher in Ur in Chaldäa geworden; vgl. Nro. 6. Schluß unten.

eben jene ersten Stellen zeigen den Weg zur Erklärung der letzten: diese muß sich aus jenen erklären lassen; und da wir schon bei 1 Mos. 11, 26. vgl. mit 11, 31. 32. 12, 1. 4. fanden, daß nicht immer die augenfälligste Erklärung die richtigste ist, da sich dieß auch bei'm Altersverhältniß des Japhet und Sem zeigt, so folgt, daß wir in 2 Mos. 12, 40. nach „gewohnt haben" einen Gedankenstrich setzen und die vorausgehende Fremdlingszeit der Väter des Volks, die schon 1 Mos. 15, 13. in Anschlag gebracht ist, auch hier in Gedanken mit einrechnen müssen *).

Zu 3). Diese chronologische Periode bietet am meisten Schwierigkeiten, weil die Zahlen in der Richterzeit viel weiter zu führen scheinen, als auf 480 J. (nach 1 Kön. 6, 1. vgl. 7, 1.), und Paulus Apg. 13, 20. dieß zu bestätigen scheint, der für die Richterzeit allein 450 Jahre rechnet. Dennoch führen auch die wenigen Glieder von Rahab bis auf David, die Matth. 1, 5. 6. (nach V. 17. Anfangsworten, dießfalls wiederum bei genauer Rechnung — während er bei dem zweiten und dritten Vierzehn nicht so genau verfährt) rechnet, auf eine engere Zusammendrängung der Richterzeit, als der erste Augenschein giebt.

Fest stehen nun bei jenen 480 Jahren 1) die 40 Jahre Mose's, vgl. chronologische Charten, wo nachgewiesen ist, daß nicht erst von der Verurtheilung in Kades, sondern vom Auszug an bis zum Tode Mose's 40 Jahre zu rechnen sind. Ziemlich fest stehen 2) nach derselben Charte die 30 Jahre a) für Josua, b) die Zeit der Aeltesten nach ihm, und c) die Zeit des Abfalls vor dem Auftritt der Richter, wenn gleich der Grenzpunkt zwischen a) und b), wie auch b) und c) nicht so sicher ermittelt werden kann. Fest stehen 3) die 40 Jahre Davids, und die drei Salomo's bis zum Anfang des Tempelbau's. Dagegen beruhen die 40 Jahre für Saul, die man gewöhnlich auf Grund des Josephus und Apg. 13, 20. annimmt, nur auf Tradition, der auch Paulus dort in seiner freien Rede, gegenüber seinen jüdischen Zuhörern, in Ermanglung sicherer Angabe (die auch aus 2 Sam. 2, 10. keineswegs zu erheben ist), folgt. Wir ziehen sonach von obigen 480 Jahren für's Erste ab 40 + 30 + 40 + 3 zusammen 113, bleibt 367 Jahre, die auf die Richterzeit, auf Samuel und Saul zu vertheilen sind. Von diesen 367 gehen wieder ab auf die Richterzeit von Athniel bis Gideon 253 Jahre. Denn diese Zeit mit Bengel dadurch zu verkürzen, daß man in die Zahl der Jahre hinter jedem Richter nicht blos die Ruhejahre, sondern auch die vorangehenden Jahre des Druckes wieder mit einrechnet, ist durch Richter 8, 28. unmöglich gemacht, wo es wörtlich heißt: „das Land war stille in den Zeiten Gideons 40 Jahre". Vergl. auch Richter 11, 26. Demnach bleibt für die noch übrige Richterzeit, Samuel und Saul — nur 367 weniger 253, = 114 Jahre, über welche die in der Bibel angegebenen Zahlen, eine um die andere genommen, weit hinausgehen. Nun ist freilich anzunehmen, daß, wie bei Josua, so auch bei Saul die Tradition das Wahre annähernd richtig bezeichnet habe. Doch wäre möglich, daß die Tradition selbst eben auch auf menschlicher Berechnung etwa nach 2 Sam. 2, 10. beruhte und also der Berichtigung bedürfte. So könnten wir dann den 40 Jahren des Saul immerhin abbrechen, um für die eigentliche Richterzeit mehr Spielraum zu gewinnen. Wir gewinnen diesen aber auch noch auf folgende Weise. a) Der Richter 10, 8. angegebene erste, 1jährige Philisterdruck und 18jährige Ammoniterdruck (so nach dem Grundtext) kann füglich in die 23jährige Richterzeit Thola's und 22jährige Richterzeit Jair's eingerechnet werden: denn Richter 10, 6. 8. kann sich nach dem Ebr. auch als Erklärung zu

---

*) Andere Auskunftsmittel, um 2 Mos. 12, 40. mit Gal. 3, 17. zu vereinen, sind nicht stichhaltig.

Richter 10, 1. verhalten. Wer sollten auch die Feinde gewesen seyn, wider die Thola und Jair aufstanden, außer die V. 8. genannten Ammoniter und Philister? b) Jair kann bald nach Thola — jenseitig gegen die Ammoniter aufgestanden seyn, wie Thola diesseits gegen die Philister. Es heißt Richter 10, 3. nicht: nach Thola richtete Jair, sondern nach Thola stand auf Jair. Daß Thola mit den Philistern in jenem Jahr es zu thun hatte, scheint auch daraus hervorzugehen, daß Er, von Isaschar gebürtig, in Ephraim seinen Wohnsitz hatte, wo er den Philistern näher war. Also die 23jährige Zeit Thola's und die 22jährige Jair's gehen wieder in einander auf. Es scheinen nun aber in die 22 Jahre Jair's, des Gileaditers, außer den 18 J. des Ammoniterdrucks auch die des Jephthah einzurechnen zu seyn: denn diese 18 Jahre decken die 22 des Jair nicht vollständig. Wir weichen dießfalls nun von der Angabe der chronologischen Charten ab, wo wir den Jephthah zu Anfang jener 18 Jahre auftreten ließen; denn es ließe sich nicht erklären, warum nach Jephthah's Sieg der Druck noch fortdauerte; auch spricht Jephthah Richter 11, 26. von 300 Jahren seit Josua, so daß zu den 253 von Athniel bis Gideon und etwa 15—18 vor Athniel noch die drei des Abimelech und 18 des Ammoniterdrucks hinzugeschlagen sind. — Es ist ja leicht denkbar: Jair vermochte nichts gegen die Ammoniter und mußte sich mit der friedlichen richterlichen Thätigkeit begnügen, bis Jephthah aufstand. c) Ebzan, Elon, Abdon Richt. 12, 8—15. scheinen allerdings in Bezug auf Jephthah und unter sich aufeinanderfolgend gerechnet werden zu müssen, und der Stoff ihrer Thätigkeit scheinen die Einfälle gewesen zu seyn, welche die Ammoniter gemäß Richter 10, 9., wohl, nachdem sie jenseits durch Jephthah zur Ordnung gewiesen waren (10, 9. ist eine Vorausbemerkung), in's Diesseits machten. Ebzan aus Juda, Elon aus Sebulon, Abdon aus Ephraim stimmen mit den 10, 9. angegebenen Zielpunkten der ammonitischen Einfälle in's Diesseits wohl überein. d) Dagegen können Simsons 20 Jahre, in denen er, der Daniter, bei'm Beginn des neuen, 40jährigen Philisterdrucks, mit den Philistern es zu thun hat, — diese 20 Jahre können gar wohl wieder mit der Thätigkeit des Ebzan, Elon, Abdon gegen den ammonitischen Feind zusammenfallen; denn Richter 13, 1. muß nicht nothwendig eine Zeitfolge in Bezug auf's Vorausgehende bedeuten. Was sodann e) die 40jährige Richterzeit Eli's betrifft, so liegt kein Gedanke näher, als daß er nur das dem Priesterthum kraft des mosaischen Gesetzes zustehende Oberrichteramt wieder an sich gezogen und ausgeübt habe, daher sein Richteramt nicht nur neben der Richterzeit Simson's, sondern auch neben der Elon's und Abdon's, zum Theil noch Ebzan's hergegangen seyn kann. Uebte doch auch zuletzt Samuel neben Eli die prophetische Thätigkeit aus. f) Die 40 Jahre des zweiten Philisterdrucks 13, 1. greifen theilweise über Simson und Eli weit hinaus und vertheilen sich in 20 Jahre vor Eli's Tod und 20 Jahre nachher, welche letztern von der Niederlage Israels und dem Verlust der Bundeslade unter Eli bis zum Siege über die Philister unter Samuel 1 Sam. 7, 2 ff. gehen. In diese 20 Jahre fällt die Richterzeit Samuels, sofern sie besonders (zum Unterschied von der Zeit, wo er neben Saul richtete) zu berechnen ist.

So haben wir von Gideons Tod bis zu Saul nur folgende kurze Zählung:

Abimelech	3 Jahre.
Thola 23, und Jair, der etwas nach Thola aufsteht, 22 Jahre, — einschließlich der 18 Jahre des Ammoniterdrucks und der 6 Jahre des Jephthah, von denen das erste mit dem 18ten Jahre des Drucks zusammenzurechnen, so daß diese 18 und 6 gerade mit den 23 Jahren Thola's parallel gehen	23 —

Ri.	Ebzan, Elon, Abdon zusammen genau	25 Jahre.
	Simson, wenn zum Theil gleichzeitig mit den vorausgehenden	12 —
	Samuel	20 —
	Dessen Söhne etwa	1 —
		84 Jahre.
	Bleiben von obigen 114 Jahren für Saul noch	30 —
		114 —

Diese Berechnung, welche durch Aufnahme von 10 sonst dem Saul zugeschriebenen Jahren in die Richterzeit (gemäß obiger Begründung) gewonnen wird, dürfte vielleicht der auf den chronologischen Charten gegebenen, wo man sich noch streng an die 40 Jahre des Saul band, vorzuziehen seyn*). Wenn dennoch Paulus Apg. 13, 20. für die Richter allein 450 J. rechnet, so summirt er in seiner freien Rede die Zahlen der Richterzeit, wie sie aufeinander folgen, (einschließlich mehrerer Jahre für die Söhne des Samuel oder der den Richtern zunächst vorausgehenden Zeit — wonach sich in runder Summe 450 ergibt,) ohne damit einer genaueren Berechnung in den Weg zu treten.

Zu 4) Hier muß man die einzelnen Angaben in den Büchern der Könige und der Chronik sich gegenseitig kontroliren lassen, um das Richtige zu finden. Man wird dadurch einige Male theils auf Zwischenregierungen, wie zwischen Jerobeam II. und seinem Sohne Sacharja, die auch durch den Propheten Hosea bestätigt wird, welcher ohne diese Zwischenregierung gar nicht verstanden werden kann, theils auf Mitregentschaften, wie des Jotham mit seinem aussätzigen Vater Usia, — die auch sonst durch die Geschichte bestätigt werden —, theils auf förmliche Berichtigungen geführt. In letzterer Hinsicht ist es wohl nicht anders thunlich, als 2 Chron. 16, 1. vgl. mit 1 Kön. 16, 8. 10. 15. 23., ebenso 2 Kön. 16, 1. vgl. mit 15, 27. 30. einen menschlichen Rechnungs- oder Schreibfehler (was nichts Gefährliches ist) anzunehmen, indem das einemal 36 statt 26, das anderemal 17 statt 7 geschrieben worden ist. Zuweilen mag es auch seyn, daß das letzte Regierungsjahr des Vorgängers mit dem ersten des Nachfolgers als eins zu rechnen ist. — So kommt von der Trennung der Reiche an bis zum 8ten Jahr Jojakims, dem Beginn der babylonischen Gefangenschaft, die Zahl 367 heraus, welche mit den restirenden 37 Jahren des Salomo die Zahl 404 gibt. Vergl. dabei Ezech. 4, 5. 6.

Zu 5) Die 70 Jahre babylonischer Gefangenschaft sind nicht erst von der Zerstörung Jerusalems an zu rechnen. Ezechiel rechnet 40, 1. das 25. Jahr seines Gefängnisses bis zum 14. Jahr nach der Zerstörung, also von Jojachins Wegführung, 11 Jahre vor der Zerstörung, an vgl. Ezech. 1, 2. Wir müssen also überhaupt diese 70 Jahre vom allerersten Beginn der Gefangenschaft datiren, und dieser fällt, wie im Bibelwerke (bes. S. 870. ff. II. Aufl.) nachgewiesen worden, 14 Jahre vor der Zerstörung der Stadt, in's 4te Jahr Jojakims nach babylonischer Rechnung Daniel 1, 1., in's 8te Jojakims nach wirklicher Rechnung, 4 Jahre nach der Schlacht bei Karchemisch. Damals wurden die ersten Gefangenen fortgeführt, darunter Daniel, erst 4 Jahre später Ezechiel.

Nun gibt es allerdings einen zweiten 70jährigen Termin, der noch vor diesen Anfang der Gefangenschaft, und einen dritten 70jährigen, der vierzehn Jahre nach

*) Oder rechnen wir Simsons 20 Jahre fast ganz gleichzeitig mit den 3 vorausgehenden Richtern, da diese es mit den Ammonitern (10, 9.) zu thun hatten, er die Philister bekämpfte, — und gewinnen dann die übrigen 10 Jahre Sauls.

diesem Anfang fällt. Nämlich 4 bis 5 Jahre vor der babylonischen Gefangenschaft, im vierten Jahre Jojakims, begann nach Jerem. 25, 11. 12. die chaldäische Knechtschaft, welcher ebenso 4—5 Jahre vor dem Schluß der babylonischen Gefangenschaft durch die medische Eroberung Babels ein Ende gemacht wurde. Und mit der Zerstörung des Reichs und der Stadt begann nach Sacharja 1, 12. 7, 5., ingleichen Esra 4, 24, vgl. mit Haggai 1, 1., ein 70jähriges Wüsteliegen des Tempels, indem erst vierzehn Jahre nach dem Schluß der Gefangenschaft (Cyrus 6, Cambyses 7, Darius Hystaspis 1 Jahr) der Tempelbau ernstlich in Angriff genommen wurde. Ferner könnte man am Ende gar veranlaßt seyn, noch ein weiteres Siebenzig anzunehmen, nämlich von der Wiederaufbauung des Tempels bis zum Beginn der Wiederherstellung der Stadt im 20sten Jahre des Artaxerxes Langhand. Vgl. die folgende Nummer. Und ein letztes Siebenzig liegt jedenfalls in den 70 Jahrwochen des Daniel. Vgl. Nr. 7. — Doch die Gefangenschaft hat obigen Anfang und Schluß, und mit ihr läuft nach 2 Chron. 36, 20. 21. eine 70jährige Verwüstung des Landes (unterschieden von Tempel und Stadt) gleich, sofern die Verwüstung des Landes natürlich gleich mit den ersten chaldäischen Einbrüchen begann. (Das 2 Chron. 36, 21. angeführte Wort des Jeremia 29, 10. ist übrigens zunächst nur mit Bezug auf die Gefangenschaft angeführt). Ebenso ist auch von Daniel 9, 2. mit der Gefangenschaft eine 70jährige Verwüstung parallel gesetzt.

Bei 6) ist in den chronologischen Charten und im Bibelwerk zunächst von den Zahlen Gebrauch gemacht, welche weltliche Schriftsteller für die Regierungen der persischen Regenten angeben, und dabei zugleich die Berichtigung benützt worden, welche Hengstenberg gelegentlich der siebenzig Wochen des Daniel in Betreff der Regierungszeit des Xerxes gibt, für welchen die gewöhnliche Zahl von 21 Jahren zu viel ist.

Es wäre nun aber offenbar Schade, wenn allein diese chronologische Partie des Alten Testaments auf keinem biblischen Unterbau sollte beruhen können. Und es liegt offenbar der Gedanke nahe, bei genauerem Forschen möchte auch hier noch eine biblische Grundlage zu finden seyn. Wenn wir nun schon in der vorigen Nummer eine dreifache Wiederholung eines 70jährigen Termins in Bezug auf die letzten Strafgerichte, die über die Juden ergiengen, gefunden haben, nämlich a) 70jährige Unterthänigkeit unter die Chaldäer, b) 70jährige babylonische Gefangenschaft und 70jähriges Wüsteliegen des Landes, c) 70jähriges Wüsteliegen des Tempels — je mit verschiedenen Anfangs- und Schluß-Terminen, wenn ferner nach Nr. 7) von dem Anfang der Wiederherstellung der Stadt an wieder ein Siebenzig fortgeht, (die 70 Wochen des Daniel), wie sollte es anders zu erwarten seyn, als daß auch von der Zerstörung der Stadt bis zum Beginn der Wiederherstellung der Stadt ein derartiger Termin sich erfüllte. Und wenn nun schon die weltlichen Schriftsteller von dem Anfang der Wiederaufrichtung des Tempels im zweiten Jahr des Darius Hystaspis bis zum Anfang der Wiederherstellung der Stadt durch Nehemia im 20sten Jahre des Artaxerxes Langhand uns ungefähr 70 Jahre an die Hand geben (35 von Darius Hystaspis, wohl 15 von Xerxes, 20 von Artaxerxes Langhand), wie sollte nicht die Vermuthung nahe liegen, daß nach dem Sinne der Schrift von der Zerstörung der Stadt bis zum Beginn ihrer Wiederherstellung ein Doppelsiebenzig sich erfüllte, von der Zerstörung der Stadt und des Tempels bis zum ernstlichen Anfang der Wiederaufrichtung des letztern im zweiten Jahr des Darius Hystaspis (14 Jahre nach dem Schluß der Gefangenschaft) 70 Jahre, und von da bis zum Anfang der Wiederaufrichtung der Stadt wieder 70 Jahre. Bei Xerxes wären dann weder 12 noch 21, sondern 15 Regentenjahre anzunehmen, was auch am Be-

sten zur Geschichte der Esther paßt. Allerdings wäre sofort entweder mit Usher die Zahl der Jahre vor Christus um vier Jahre zu vergrößern und 4004 statt 4000 zu rechnen, oder — sollte je die runde Zahl 4000 bleiben — müßte die Summe sonst um vier beschränkt werden. — Dieß entweder durch Setzung des Anfangs der Gefangenschaft in's 4te statt in's 8te Jahr Jojakims, was aber nach den Ausführungen im Bibelwerk (S. 852. ff. II. Aufl.) nicht geht, oder durch Reducirung der Jahre der Könige von der Trennung der Reiche bis auf den Anfang der Gefangenschaft, was auch nicht geht, oder durch frühere Datirung der 430 Patriarchenjahre, vgl. Nr. 2. oben, oder auch durch Erstreckung des Endtermins der 69ten Woche Daniels bis auf das Todesjahr Christi, statt bis auf das Jahr Seines Auftritts (vgl. die Uebersicht oben Nr. 7.), wodurch die Jahre bis auf Christi Geburt sich um 4 vermindern, da der Anfangstermin jedenfalls bleibt.

Bei 7) ist die Erklärung der 70 Jahrwochen Daniels an Ort und Stelle zu vergleichen, welche von der Erklärung auf den chronologischen Charten, zufolge anderweitigen, auf wichtige Gründe gestützten Einflusses, nur darin abweicht, daß die 70ste Woche nicht mehr auf die erste Erscheinung Christi, sondern die sieben Jahre vor Seiner letzten Erscheinung bezogen wird. Der Anfang der 70 Wochen kann auf keinen Fall ein anderer seyn, als der Befehl, Jerusalem wieder zu bauen, im 20sten Jahre des Artaxerxes Langhand. Der Schluß der 69sten Woche aber kann entweder Christi Auftritt oder Tod seyn. (Vgl. vorige Nummer Schluß und oben Uebersicht Nr. 7.)

Bei 8) rechnen die Einen drei Jahre des Wandels Jesu auf Erden (im engern Sinne des Worts), Andere nur zwei; ja man hat mit Beziehung auf Jes. 61, 2. Luk. 4, 19. sogar schon blos Ein Jahr rechnen wollen. Daß nun Jesus in Seinem dreißigsten Jahre auftrat, ergibt sich aus Luk. 3, 23. Es ist dieß nach Luk. 3, 1. das fünfzehnte Jahr des Kaisers Tiberius — nach dem Altersverhältniß des Täufers und Christi vergl. mit Luk. 3, 23. Im Uebrigen hängt die Zahl der Jahre Seiner irdischen Wirksamkeit von der Zahl der Osterfeste ab, die dabei zu berechnen sind. Da Joh. 5, 1. nicht wohl ein Osterfest gemeint seyn kann, so könnte es scheinen, man habe nur drei Osterfeste während des öffentlichen Lebens Jesu und also, abgesehen von der kleinen Zeit vor dem ersten Osterfeste (Joh. 1. und 2.), nur zwei Jahre Seines öffentlichen Lebens zu berechnen. Allein es ist an Ort und Stelle nachgewiesen worden, daß auch Luk. 6, 1. ein Osterfest zu finden ist. Danach berechnet sich das öffentliche Leben Jesu auf etwas über drei Jahre.

Bei 9) — 11) entscheiden gleichzeitige politische Ereignisse, welche in der Einleitung zur Apostelgeschichte nachzusehen sind. Wenn hienach für die Bekehrung Pauli das Jahr 36, für seine Gefangenführung nach Rom das Jahr 60, beziehungsweise für seine Gefangensetzung in Jerusalem und Cäsarea das Jahr 58 feststeht, so folgt auch, daß das 14te Jahr Gal. 2, 1. von seiner Bekehrung an (36), nicht von seinem ersten Besuche in Jerusalem an (39 n. Chr.) zu rechnen ist, weil sonst jener Besuch Gal. 2. in's Jahr 53 fiele, und dann, da dieser Besuch entschieden derselbe mit dem Apostelgesch. 15. ist, für die beiden langen Hauptmissionsreisen Pauli (die zweite und dritte Apostelgesch. 15, 36—21, 17.) nicht Raum genug bliebe. Wir bekommen also für's Erste die drei Hauptzahlen 36, 50, 60 n. Chr., dagegen der Anfang seiner ersten Missionsreise Apostelgesch. 13, 1 ff. nur in so weit zu bestimmen ist, als wir sehen, daß sie nach der Hungersnoth unter Claudius (Apostelgesch. 11, Schluß), welche in's Jahr 44 n. Chr. gesetzt wird, fällt. So hätten wir dann 36. 44. 50. 60., mit eingerechnet den zweijährigen Aufenthalt Pauli in Rom 62., eingerechnet aber seinen dort erfolgten Tod, welcher nach kirchengeschichtlichen Nach-

richten und gemäß den späteren Briefen Pauli (Ebräer und Pastoralbriefen) — nach nochmaliger Freilassung — erst 66 oder 67 Statt fand, 67. Die Dauer der einzelnen Abschnitte im Leben Pauli wäre von der Bekehrung an 8, 6, 10, 7 — wobei sich nur unbedeutende Abweichungen von den oben erwähnten chronologischen Charten ergeben.

Das Todesjahr des Johannes bei 12.), welches die Kirchengeschichte auf etwa 100 setzt, stimmt mit Joh. 21. und dem Anfangstermin der Gesichte in der Offenbarung vortrefflich.

Für die spätere Stellung der Offenbarung (s. u.) und zugleich des Evangeliums und der Briefe sprechen äußere Zeugnisse; doch hat die frühere Stellung auch ihre Gründe.

II. Reihenfolge der Thatsachen und Personen.

A) Kurze Uebersicht.

n.E.d.W.	vor Chr.	
	4000	Adam.
1656	2344	Sündfluth.
2083	1917	Abraham.
2298	1702	Einzug der Israeliten in Egypten.
2513	1487	Mose und Auszug der Israeliten aus Egypten.
2950	1050	König David.
3100	900	Prophet Elia.
3252	748	Prophet Jesaja.
3280	720	Zerstörung des Reiches Israel.
3397	603	Anfang der babylonischen Gefangenschaft.
3411	589	Zerstörung Jerusalems und des Reiches Juda.
3467	533	Heimkehr der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft.
3596	404	Letzter Prophet.
3832	168	Makkabäer.
4000		Christus.
	nach Chr.	
	30	Auftritt Christi.
	34	Himmelfahrt Christi.
	36	Bekehrung Pauli.
	67	Paulus †.
	70	Zerstörung Jerusalems.
	100	Johannes †.

B) Ausführung.

Urzeiten.

n.E.d.W.	vor Chr.	
	4000	Schöpfung; die ersten Menschen.
130	3870	Seth geb.
235	3765	Enos geb.
622	3378	Henoch geb.
687	3313	Methusalah geb.

n.E.d.W.	vor Chr.	
874	3126	Lamech geb.
930	3070	Adam †.
987	3013	Henoch verklärt.
1042	2958	Seth †.
1056	2944	Noah geb.
1140	2860	Enos †.
1556	2444	Japhet geb.
1558	2442	Sem geb.
1651	2349	Lamech †.

1656	2344	Methusalah †. Sündfluth.
1756	2242	Thurmbau zu Babel.
2006	1994	Noah †.
2083	1917	Tharah †.

Patriarchenzeit und Aufenthalt der Israeliten in Egypten.

2083	1917	Abrams (Berufung? und Auszug) aus Mesopotamien.
		Reise nach Egypten.
		Trennung von Loth.
		Kriegszug.
2094	1906	Ismaels Geburt im 86sten Jahre Abrams.
2107	1893	Beschneidung und Namensveränderung im 99sten Jahre Abrams angeordnet.
		Besuch des HErrn.
		Sodoms Vertilgung.
		Abraham im Philisterlande.
2108	1892	Isaaks Geburt im 100sten Jahre Abrahams.
		Austreibung Ismaels.
		Bund mit Abimelech.
		Versuchung.
2145	1855	Sarah †.
2148	1852	Isaaks Verheirathung (vgl. 1 Mos. 25, 20.).
		Abrahams nochmalige Verheirathung mit Ketura (nach seinem 140sten Jahre).
2158	1842	NB. Sem (Melchisedek?) †.
2168	1832	Jakob und Esau dem Isaak geboren in dessen 60stem Jahre.
2183	1817	Abraham †.
		Isaak im Philisterlande und dann in Beerseba.
		Esau verheirathet sich im 40sten Jahre.
		Jakob flieht nach Mesopotamien und verheirathet sich dort im 77sten Jahre seines Lebens (vergl. den 20jährigen Aufenthalt Jakobs in Mesopotamien, die Geburt Josephs daselbst, des letztern und seines Vaters Alter beim Einzug in Egypten).
2259	1741	Joseph geboren (der letzte in Mesopotamien).

n.E.d.W.	vor Chr.	
2265	1735	Jakobs Heimreise aus Mesopotamien.
2276	1724	Joseph verkauft im 17ten Jahre seines Alters.
2288	1712	Isaak †.
2289	1711	Joseph vor Pharao (9 Jahre vor dem Einzug der Kinder Israel in Egypten).
2298	1702	Die Kinder Israel in Egypten.
2315	1685	Jakob † in Egypten (17 Jahre nach dem Einzug der Israeliten daselbst).
2369	1631	Joseph † in Egypten (71 Jahre nach dem Einzug der Israeliten daselbst).
2433	1567	Mose geboren (64 Jahre nach Josephs Tod, 80 Jahre vor dem Auszug Israels).
		Mose's und Josua's Zeit.
2513	1487	Auszug der Israeliten aus Egypten.
		Zug bis zum Sinai vom 1. bis zum 3. Mon. (Mara, Elim, Raphidim).
		Eilfmonatlicher Aufenthalt am Sinai (nach 4 Mos. 10, 11.), nämlich
		$9^1/_2$ Mon. bis zur Aufrichtung der Stiftshütte.
2514	1486	1 Monat levitische Anordnungen und Nachpassah, 2 Mos. 40, 1.
		1 Monat Zählung und weitere Anordnungen, 4 Mos. 1, 1. 10, 11.
		Aufbruch vom Sinai (4 Mos. 10, 11.) und Zug bis Kades-Barnea, der Südgrenze des Westjordanlandes (vgl. 5 Mos. 1, 46. 19. 2, 14. mit 4 Mos. 13, 1. 33, 36. 20, 1.).
		Tabeera.
		Mose's Gehülfen.
		Lustgräber.
		Hazeroth.
		Die murrende Mirjam.
		Erkundschaftung des Landes.
		Murren des Volks
		und Verurtheilung zu (im Ganzen) 40jähriger Wanderung.
		38jährige weitere Wanderung von der Südgrenze des Westjordanlandes bis zur Südgrenze des Ostjordanlandes (Sared).
		a) von Kades-Barnea rückwärts bis Ezeongaber, 4 Mos. 14, 25. vgl. mit 33, 19—35.
		Empörung der Rotte Korah's.
		Aarons grünender Stab.
		Mehreres Levitische.
		Großes Sterben.
		b) von Ezeongaber wieder vorwärts bis Kades-Barnea, 4 Mos. 33, 36.

n.E.d.W.	vor Chr.	
2553	1447	Ankunft daselbst im ersten Monat des vierzigsten Jahrs, 4 Mos. 20, 1.
		Mose's Versündigung.
		c) — Da Arad, der Cananiterkönig, obwohl besiegt, den Zug ablenkt, die Edomiter den Durchzug durch ihr Land verweigern, nochmaliger Rückzug, und Reise um's Gebirge Seir dem Bache Sared zu.
		Aarons Tod.
		Die feurigen Schlangen.
		Ankunft am Bache Sared (Südgrenze des Ostjordanlandes) und Ende der 38 Straf-Jahre, 5 Mos. 2, 14.
		Zug vom Bach Sared durch Moab bis zum Arnon, Besetzung des ehemaligen Moabiter-, jetzt Amoriterlandes vom Arnon bis Jabok (nach dem Sieg über Sihon), Besetzung des Landes Basan (nach dem Sieg über Og), und Lagerung im Gefilde Moab.
		Bileamitische Geschichte.
		Mehrere levitische und bürgerliche Gesetze.
		Austheilung des Ostjordanlandes.
		Mose's Abschiedsreden (zweites Gesetz 5 Mos.).
		Mose †. Josua's Amtsantritt.
2560	1440	Ein großer Theil des Westjordanlandes ist erobert: Anfang der Vertheilung.
2570	1430	Josua † (nach etwa 17jähriger Leitung des Volks).
		„Aeltesten"-Regierung (etwa 10 Jahre).
		Richterzeit.
2580	1420	Abfall des Volks (zwischen dem Tod der Aeltesten und dem ersten Druck — etwa 3 Jahre).
2583	1417	Achtjähriger Druck Cusan Risathaims von Mesopotamien.
2591	1409	Errettung von Cusan Risathaim durch Athniel und 40 Jahre Ruhe.
2631	1369	Achtzehnjähriger Druck des Moabiterkönigs Eglon.
2649	1351	Errettung von Eglon durch Ehud und 80 Jahre Ruhe.
2729	1271	Zwanzigjähriger Druck des Canaaniterkönigs Jabin.
2749	1251	Errettung von Jabin durch Barak und Debora und 40 Jahre Ruhe.
2789	1211	Siebenjähriger Druck der Midianiter.
2796	1204	Errettung von den Midianitern durch Gideon und 40 Jahre Ruhe.
		(Die folgende Berechnung — für den Fall, daß es erlaubt ist, von der traditionellen Angabe der Regierung Sauls auf 40 Jahre in etwas abzuweichen und sie auf ungefähr 30 Jahre zu beschrän-

n.E.d.W.	vor Chr.	
		ken, wonach im Bibelwerk S. 368 und 369 zu setzen wäre 2920 und 1080, ebenso S. 366 und 367 2900 und 1100, und ähnlich in den Charten zu ändern wäre. Was zu solcher Beschränkung der Regierungsjahre Sauls Anlaß und Recht geben könnte, siehe aus den obigen Erläuterungen zu den Grundlagen der biblischen Zeitrechnung. Nro 3) *).
2836	1164	Abimelechs dreijährige Tyrannei.
2839	1161	Erster Philisterdruck ein Jahr, und jenseits Beginn achtzehnjährigen Ammoniterdrucks (nach richtiger Erklärung von Richter 10, 8.). Zugleich Richter Thola diesseits 23 Jahre, bald nach ihm jenseits Richter Jair 22 Jahre.
2857	1143	Richter Jephtha (noch gleichzeitig mit Jair, um die Ammoniter im Krieg zu bekämpfen, während Jair Friedensrichter ist). Die Jahrszahl für den Fall, daß Jephtha am Ende des 18jährigen Ammoniterdrucks auftrat.
2863	1137	Oberrichter Eli 40 J. { Richter Ebzan 7 Jahre. } 25 J. Gegen die Ammoniter bei ihren Einbrüchen in's diesseits nach Richter 10, 9.
2870	1130	Richter Elon 10 Jahre.
2880	1120	Richter Abdon 8 Jahre.
		Theils zugleich, theils nachher Simson gegen die Philister bei dem neuen 40jährigen Philisterdruck — 20 Jahre.
2890	1110	Samuel noch zu Eli's Zeit in prophetischer Thätigkeit (etwa zehn Jahre, wonach seine Geburt, auch wenn Samuel schon im 20sten Lebensjahre als Prophet auftrat, in die frühere Zeit Eli's fällt).
2900	1100	Unglückliche Schlacht gegen die Philister, die Eli's Tod herbeiführt.
		Die Bundeslade 7 Monate bei den Philistern, 20 Jahre in Kirjathjearim.
		Samuels richterliche Thätigkeit neben seiner prophetischen. (Samuel Richter).
		Zeit der Könige.
2920	1080	Da Samuels Söhne als untauglich zum Richtergeschäft sich erweisen —
		Begehren, Salbung und Wahl Königs Saul.
2950	1050	König David.
2990	1010	König Salomo.
3030	970	Trennung des Volks Israel in zwei Reiche.
		König Rehabeam in Juda, Jerobeam I. in Israel.
		(Ungenügende Regierung Rehabeams und seines Sohns Abiam; Jerobeams Irreligiosität).

*) Im Falle die 40 Jahre Sauls voll genommen werden und Simson dagegen ganz gleichzeitig mit Abdon und Elon gerechnet wird, modificirt sich die Rechnung so, daß Sauls Regierungsantritt und Eli's Tod um 10 Jahre früher fällt.

n.E.d.W.	vor Chr.	
3050	950	Assa's (III.) in Juda 41jährige, zu einem großen Theil gute Regierung.
3054	946	Zweite Regentenfamilie in Israel, die des Baësa.
3080	920	Dritte Regentenfamilie in Israel, die des Amri.
3091	909	Josaphats in Juda (IV.) 25jährige fromme Regierung.
3092	908	König Ahab in Israel führt den Baalsdienst ein.
		Prophet Elia kündigt Theurung an, flieht an den Bach Crith geht nach Zarpath, ist auf Carmel, in der Wüste, beruft den Elisa zum Diener und Nachfolger, kündigt dem Ahab wegen Naboths den Untergang seines Hauses an.
3110	890	König Ahasja in Israel. Elia läßt Feuer vom Himmel fallen.
3112	888	König Joram in Israel. Elia geht von hinnen; Elisa tritt an seine Stelle. Elisa Helfer im Kriege Jorams und Josaphats gegen die von Israel abtrünnigen Moabiter.
3116	884	Joram (V.) in Juda (Josaphats ihm ganz unähnlicher Sohn, aber Schwiegersohn der Isabel).
		Unter Joram in Israel: Abfall der Edomiter. Elia's himmlisches Sendschreiben an ihn. Elisa's Wunderthaten öffentlich und in engern Kreisen. Salbung Hasaels zum König von Syrien durch Elisa, des Jehu zum König in Israel auf seine Veranstaltung.
3124	876	Ahasja im Reiche Juda (VI.) kämpft mit Joram wider Hasael; Joram geschlagen.
3125	875	Jehu in Israel rottet Ahabs Familie aus, tödtet den Ahasja von Juda. — Vierte Königsfamilie.
		Tyrannin Athalja im Reiche Juda.
3131	869	Joas (VIII.) im Reiche Juda. Hasael von Syrien bedrängt beide Reiche.
3153	847	Joahas (Jehu's Sohn) im Reiche Israel; das Reich am Rand des Verderbens durch Hasael und dessen Sohn Benhadad.
3170	830	Joas (Jehu's Enkel) im Reiche Israel. Elisa verheißt Hilfe wider die Syrer, und Joas erlangt sie theilweise. Elisa †.
3171	829	Amazia im Reiche Juda (IX.).
3186	814	Jerobeam II. im Reiche Israel, besiegt die Syrer vollständig.
3200	800	Usia's (Asarja's) in Juda (X) 52jährige Regierung.
		Der Prophet Jona tritt im Reiche Israel (noch unter Jerobeam II.) auf.
		Prophet Joel im Reiche Juda unter Usia.

n.E.d.W.	vor Chr.	
		Prophet Amos im Reiche Israel noch unter Jerobeam II.
		Prophet Hosea — — — — — (weissagt bis an's Ende des Reichs).
3227	773	Herrenlose Zeit (Interregnum) in Israel zwischen Jerobeam II. und dessen Sohn Sacharja.
3239	761	Menahem in Israel: fünfte Regentenfamilie. Erster assyrischer Einfall in's Reich Israel durch Phul (Judith): Brandschatzung der Vornehmen.
3250	750	Pekah in Israel: sechste Königsfamilie.
3252	748	Auftritt des Propheten Jesaja, bald der des Micha.
		Usia †. König Jotham in Juda (XI).
3258	742	Ahas in Juda (XII.).
		Erster, räuberischer Einfall des Königs Pekah von Israel in's Reich Juda.
		Zweiter, erobernder Einfall desselben mit Rezin von Syrien.
3264	736	Zweiter assyrischer Einfall in's Reich Israel zu Pekah's Zeit durch Tiglathpillesar: erste assyrische Wegführung.
		Aengstigung des Reichs Juda.
3271	729	König Hosea in Israel.
		Dritter assyrischer Einfall in's Reich Israel durch Salmanassar: Hosea's Tributpflichtigkeit.
3274	726	König Hiskia (XIII.) im Reiche Juda.
		Reformation des Gottesdienstes.
		Juda unangetastet von Assur.
3280	720	Vierter assyrischer Einfall in's Reich Israel durch Salmanassar und Zerstörung des Reichs; Wegführung (zweite, völligere) der Einwohner. (Schluß der Weissagung Hosea's.)

3288	712	Vergeblicher Angriff des assyrischen Königs Sanherib auf Jerusalem unter Hiskia.
		(Tobia in der assyrischen Gefangenschaft.)
		Prophet Nahum.
3303	697	Manasse's (XIV.) 55jährige, bis zum 40. Jahr grundböse Regierung, die den Untergang des Reichs Juda hauptsächlich verschuldet. (Schluß der Weissagung Micha's.)
		Seine Wegführung nach Babel durch den assyrischen König Esarhaddon im 40. Jahre seiner Regierung.
		Seine Bekehrung (und Schluß der Weissagung Jesaja's).
3358	642	König Amon (XV.) und Josia (XVI.) als Kind. (Schlimme Zeit.)
		Prophet Habakuk.
3370	630	König Josia's Anfang zur Reformation.
		Auftritt des Propheten Jeremia; bald neben ihm — Zephanja.

n.E.d.W.	vor Chr.	
3375	625	Nabopolassar gründet das chaldäische Reich. (Ezech. 1, 1.)
3376	624	Josia führt die Reformation fort.
3389	611	Schlacht bei Megiddo zwischen Josia und Pharao Necho.
		Könige Joahas (XVII.) und (durch Egypten) Jojakim (XVIII.).
3393	607	Schlacht bei Karchemisch (Circesium) zwischen Nebukadnezar und Pharao Necho im ersten Jahr des Nebukadnezar, 4ten des Jojakim. Mittelasien fällt an Nebukadnezar.
		Zeiten babylonischer Gefangenschaft.
3397	603	Erster chaldäischer Einfall in Juda und erste Wegführung nach Babel (Daniel) im achten Jahre Jojakims (nach chaldäischer Ansicht im dritten, beziehungsweise vierten Jahre Jojakims, Daniel 1, 1.).
3400	600	Zweiter chaldäischer Einfall, zweite Wegführung, Jojakims schmählicher Tod.
		König Jojachin (XIX.).
		Dritter chaldäischer Einfall, dritte — bedeutendste — Wegführung nach Babel (des Königs, Ezechiels, des Simei, Großvaters von Mardochai).
		König Zedekia (XX.).
3405	595	Auftritt des Ezechiel als Propheten unter den chaldäischen Gefangenen (Ezech. 1, 2. 3.).
3410	590	Letzte Belagerung Jerusalems. Vierte Wegführung.
3411	589	Eroberung Jerusalems durch die Chaldäer: fünfte Wegführung. Zerstörung des Reiches Juda, der Stadt und des Tempels. Schluß der Weissagung Jeremia's. Prophet Obadja.
3415	585	Anfang der 12jährigen Belagerung der Stadt Tyrus durch Nebukadnezar und sechste (letzte) Wegführung der Juden.
3427	573	Letzter Auftritt des Propheten Ezechiel. Nebukadnezars Kriegszug nach Egypten. (Höhepunkt des chaldäischen Weltreichs.)
		Daniel als Traumdeuter bei Nebukadnezar (von den letzten 10 Regierungsjahren Nebukadnezars an).
		Erhebung von Daniels Freunden.
3437	563	Wiedererhebung des gefangenen Königs Jojachin durch den chaldäischen König Evilmerodach (und Besserung des Schicksals der Gefangenen überhaupt).
		Daniel unter dem chaldäischen König Belsazer (als Seher im 1. und 2., als Traumdeuter im letzten Jahre dess.).
3462	538	Daniel unter Darius aus Meden. (Cyaxares II.) (Gesicht.)
3464	536	Daniel unter Kores als Mitregenten des Darius. (Gesichte.)

n.E.d.W.	vor Chr.	
		Die Zeiten der Wiederherstellung des jüdischen Staats unter Hohepriestern und persischen Landpflegern.
3467	533	Entlassung der Juden aus der babylonischen Gefangenschaft durch Kores in dessen erstem selbstständigem Regierungsjahr. Rückkehr einer ziemlichen Anzahl Juden in die Heimath unter Josua und Serubabel.
3468	532	Anfang zur Wiederherstellung des Tempels. Verhinderung des Baues.
3482	518	Neuer Angriff des Tempelbaues im zweiten Jahre des Darius Hystaspis durch die Weissagung der Propheten Haggai und Sacharja.
3486	514	Vollendung des Tempelbaues im sechsten Jahre des Darius Hystaspis.
3528	472	Geschichte der Esther (unter Xerxes) oder Erhaltung der im Ausland gebliebenen Juden.
3537	463	Heimkehr einer weitern Anzahl Juden unter Esra (68—70 J. nach der ersten; Anfang der Reise etwa 68; Eintreffen 70).
		Esra als Lehrer und Zuchtmeister.
3547	453	Nehemia's Erscheinen in Jerusalem und Angriff des Stadtbaues. (Esra neben ihm.)
3559	441	Nach seinem Wiederabgang Einreißen von Mißbräuchen.
		Daher nochmaliges Erscheinen Nehemia's und Wirksamkeit für Zucht und Ordnung.
etwa 3566	434	Unterstützung und Fortsetzung dieser Wirksamkeit durch den letzten Propheten Maleachi. (Abschluß des alttestamentlichen Canons.)
3588	412	
		Die letzten Zeiten des alten Bundes.
3629	371	Verschlimmerung der persischen Oberherrschaft unter Ochus (Bagoas).
		Zank um die Hohepriesterwürde (Statthalterschaft).
3668	332	Alexander in Jerusalem und Anfang griechischer Herrschaft über die Juden (Hohepriester Jaddua).
		Der abtrünnige Priester Manasse (des Jaddua Bruder) und der samaritanische Tempel auf Garizim.
3677	323	Das jüdische Land der Zankapfel zwischen Egypten und Syrien seit der Theilung des macedonischen Reichs.
3680	320	Eroberung Jerusalems am Sabbath durch Ptolemäus Lagi und Abführung von 100,000 Juden nach Egypten. (Egyptische Judenschaft.)
3720	280	Hohepriester Simon der Gerechte.
		Stand der Schriftgelehrten.
3723	277	Angebliche griechische Uebersetzung der Bibel durch die Siebenzig unter dem egyptischen König Ptolemäus Philadelphus.

n.E.d.W.	vor Chr.	
3770	230	Jesus Sirach in Egypten.
3800	200	Verpflanzung einer großen Anzahl Juden nach Kleinasien durch den syrischen König Antiochus den Großen (nach 203).
3830	170	Erster Einbruch des syrischen Königs Antiochus Epiphanes in Jerusalem: Blutbad und Entweihung des Tempels.
3832	168	Zweiter Einbruch des Königs Antiochus Epiphanes in Jerusalem, Abstellung der gesetzlichen Opfer und Aufstellung des Greuelbilds.
		Aufstand des Priesters Mattathias aus Modin.
3836	164	Wiedereinweihung des Tempels durch den Makkabäer Judas.
3840	160	Jüdischer Tempel zu Leontopolis in Egypten durch den dahin ausgewanderten Priester Onias.
3847	153	Jonathan, Bruder des Judas, wird Hohepriester (und die Hohepriesterwürde bleibt bei den Makkabäern bis zur Zeit Herodis.)
3858	142	Erste Spur des Synedriums 2 Makkab. 1, 10. 4, 44.
3862	138	Simon, zweiter Bruder des Judas, befreit die Juden gänzlich vom syrischen Joch und wird souveräner Fürst.
3866	134	Johannes Hyrkan, Simons Sohn, Hohepriester und Fürst.
		Neue Blüthezeit der Juden.
3870	130	Eroberung Samaria's, und Zerstörung des Tempels auf Garizim;
3891	109	Unterjochung der Idumäer.
		Sekte der Pharisäer und Sadducäer.
3938	62	Pompejus in Jerusalem als Richter zwischen Hyrkan II. und Aristobul II. (Enkeln Hyrkans I.)
3953	47	Antipater, der Idumäer, Herodis Vater, römischer Statthalter durch Cäsar.
3960	40	Herodes (der Große) durch den römischen Senat zum König der Juden ernannt.

Neuer Bund.

	nach Chr.	
		Geburt Christi.
	30	Auftritt Christi.
	34	Tod Christi (Auferstehung, Himmelfahrt).
		Gründung der Kirche.
		Ausdehnung bis Syrien.
	36	Bekehrung des Paulus.
	39	Erster Besuch des Paulus als neubekehrt in Jerusalem (Gal. 1).
		Sein Aufenthalt in Tarsus.
		Seine Berufung nach Antiochien.
	44	Sein (zweiter) Besuch in Jerusalem in Wohlthätigkeitsangelegenheiten.
		Seine erste Missionsreise (nach Kleinasien).
	50	Sein (dritter) Besuch in Jerusalem zur Anwohnung bei der dortigen ersten Kirchenversammlung.

nach Chr.	
51	Seine zweite Missionsreise (über Kleinasien, wo die galatischen Gemeinden gegründet wurden, nach Macedonien und Griechenland) und zwei Briefe an die Thessalonicher.
54	Kurzer (vierter) Besuch in Jerusalem und dritte Missionsreise theils in die noch nicht besuchten Gegenden Kleinasiens (Ephesus: Brief an die Galater, 1 Kor.), theils wieder nach Macedonien (1 Kor.) und Griechenland (Brief an die Römer).
58	Reise nach Jerusalem zum Pfingstfest (fünfter Besuch in Jerusalem), Gefangennehmung allda, und zweijährige Gefangenschaft in Cäsarea. Erstes Evangel.: Luk.
60	Paulus schifft als Gefangener nach Rom. Briefe Pauli in Rom: an die Kolosser, an Philemon, zugleich an die Epheser, und dann an die Philipper. Zweites Evangelium: Matth.

62	Jakobus, der Gerechte, der Briefverfasser, † in Jerusalem.
	Paulus los in Rom. (Brief an die Ebräer).
	Paulus nochmals im Morgenland. (Tit. und 1 Timoth.).
	Petrus in Babylon. (1 Petri).
66	Paulus wieder als Gefangener in Rom, mit ihm Petrus. (2 Tim., 2 Petri).
	Paulus und Petrus † in Rom. (Brief Judä). Drittes Evangelium: Mark.
70	Zerstörung Jerusalems durch die Römer.
	Johannes in Asien.
94	Verbannung nach Patmos. Offenbarung.
	Evangelium und Briefe.
100	Johannes †.

Druckfehler.

Anm. Bei der Zählung der Linien sind immer auch Ueberschriften mitgerechnet.

Seite 2 Schluß von Nro 2 lies bestätigen statt beståtigten. – S. 6 L. 6 v. u. l. I vor und. – S. 58 L. 1 v. u. streiche das ; – S. 97 Zwischenüberschrift l. Mark. 1, 40–45 st. 4, 2c. – S. 142 Zwischenüberschrift streiche letztschließliche. – S. 183 Mitte Zwischenüberschrift l. Matth. 23, 1–39 st. 23, 1–59. – S. 186 V. 11 l. falsche st. fasche. – S. 198 Luk. 22, 19. setze nach Gedächtniß 4) und streiche es V. 28 – S. 199 Anm. 3) Schluß l. oder daß statt ohne daß. – S. 214 Zwischenüberschrift l. Matth. 26, 57–27, 31 st 26, 37 2c. – S 232 Zwischenüberschrift l. vollzählig st. vollzähligen. – S. 237 L. 1 v. u. lies wahr sei: allein der Gl. st. wahr sei. – S. 247 Anm. 6 die großen Thaten Gottes mit unsern Zungen, gehört zusammen. – S. 302 L. 4 v. u. l. K. 3, 1 st. 2, 1. – S. 318 V. 11. l. sich st. hoch. – S. 364 L. 14 v. u. l. vor Gott st. von Gott. – S. 368 V. 23. l. nicht Alles erbaulich st. erbaulich nicht Alles – S. 377 Anm. 2 zu V. 8. streiche Hiob 3, 14. – S 380 V. 16 streiche damit. – S. 547 L. 4 v. o. streiche – nach dem Vorausgehenden. – S. 547 L. 10 v. u. l. dort statt daselbst – S. 569 V. 23. l. wurden st. werden. – S. 574 V. 26. l. hatte st. hätte. – V. 33 v. u. l. den Löwen st. dem Löwen. – S. 579 Zwischenüberschr. Mitte l. 1. Tim. st. 2. Tim. – S. 583 Anm. 3) lies wörtlich: hat er 2c. – S. 637 L. 12 v. u. setze nach K. 2, 7. Anm. – 8. – S. 649 Mitte setze – 253 nach 251. – S. 678 V. 18 l. – – Hauptleute, und das Fleisch der Starken und der Pferde und derer, die darauf sitzen, 2c. –

Etwaige weitere Druckfehler einschließlich derjenigen, welche blos gegen die Orthographie sind, bittet man den geneigten Leser selber zu berichtigen.